



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

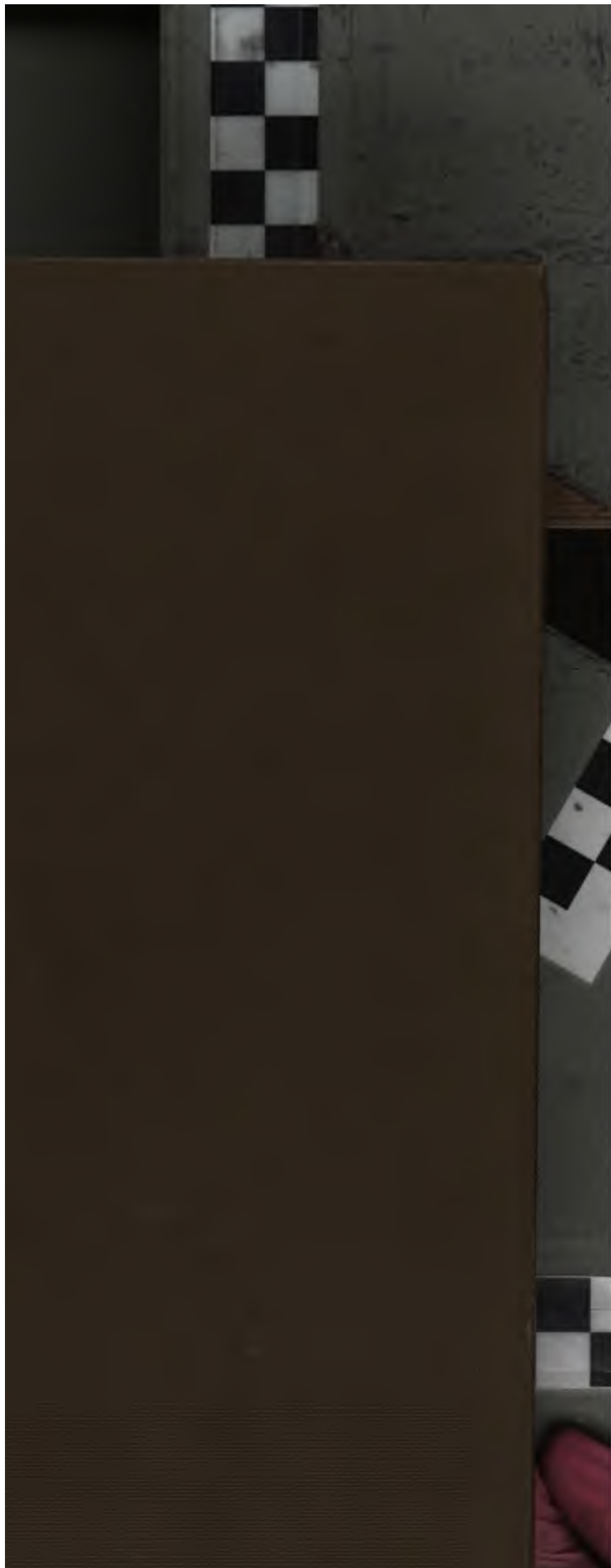
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY





SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

HUNDERTSECHSUNDZWANZIGSTER BAND.

WIEN, 1892.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1885

YHABUJ OROHATZ

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

I N H A L T.

- I. Abhandlung.** Heinzel: Ueber das Gedicht vom König Orendel.
- II. Abhandlung.** Beer: Handschriftenschätze Spaniens. Bericht über eine im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1886—1888 durchgeführte Forschungsreise.
- III. Abhandlung.** Adler: Ueber die Schönkirchner Handschrift des österreichischen Landesrechts.
- IV. Abhandlung.** v. Berger: Hielt Descartes die Thiere für bewusstlos?
- V. Abhandlung.** Bühler: Indian Studies. No. I. The Jagađucharita of Sarvāpanda, a historical romance from Gujarāt.
- VI. Abhandlung.** H. Schenkl: Bibliotheca patrum latinorum Britannica. IV. II. Die Bibliothek des verstorbenen Sir Thomas Philipps in Cheltenham.
- VII. Abhandlung.** V. Jagić: Die Menandersentenzen in der altkirchenslavischen Uebersetzung.
- VIII. Abhandlung.** Wiesner: Studien über angebliche Baumbastpapiere.
- IX. Abhandlung.** Rzach: Metrische Studien zu den Sibyllinischen Orakeln.
- X. Abhandlung.** Busson: Beiträge zur Kritik der steyerischen Reimchronik und zur Reichsgeschichte im XIII. und XIV. Jahrhundert. IV. Die letzten Staufer.
- XI. Abhandlung.** Günther: Beiträge zur Chronologie der Briefe des Papstes Hormisdas.
- XII. Abhandlung.** Nöldeke: Persische Studien. II.
- XIII. Abhandlung.** Geyer: Gedichte und Fragmente des 'Aus ibn Hajar.



XX. SITZUNG VOM 14. OCTOBER 1891.

Se. Excellenz der Präsident übergibt für die akademische Bibliothek das von ihm und Herrn Jules Flammermont herausgegebene Werk: ‚Correspondence secrète du comte de Mercy-Argenteau avec l'empereur Joseph II et le prince de Kaunitz‘ T. II und Introduction; das w. M. Herr Th. Gomperz übersendet die von ihm verfasste Abhandlung: ‚Die Schrift vom Staatswesen der Athener und ihr neuester Beurtheiler‘.

Herr Dr. Johann Loserth, Professor an der Universität in Czernowitz, übersendet eine Abhandlung: ‚Der Anabaptismus in Tirol von seinen Anfängen bis zum Tode Jakob Huter's (1526—1536). Aus den hinterlassenen Papieren des Hofrathes Dr. J. R. v. Beck‘, mit der Bitte um Aufnahme in das ‚Archiv‘.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Herr Dr. Eduard Wertheimer, Professor an der kön. ung. Rechts-Akademie zu Pressburg, überreicht der historischen Classe die Abhandlung: ‚Zwei Denkschriften Erzherzog Rainers aus den Jahren 1808 und 1809‘ mit der Bitte um Aufnahme in das ‚Archiv‘.

Auch diese Arbeit wird der historischen Commission überwiesen.

Von Herrn Dr. Alexander Kohut, Rabbiner in New-York, wird der VII. Band des von ihm herausgegebenen ‚Aruch completum‘ mit der Bitte um Bewilligung einer Subvention eingesendet.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Académie des Inscriptions et Belles-Lettres:** Comptes-rendus. 4^e série, tome XIX. Bulletin de Mars-Avril et de Mai-Juin 1891. Paris, 1891; 8^o.
- Accademia, Reale di Scienze, Lettere e Belle Arti di Palermo:** Bulletino. Anno VIII, Nos. 1, 2, 3. Palermo, 1891; 4^o.
- **Regia di Scienze, Lettere ed Arti in Modena:** Memorie. Serie II, Volume VII. In Modena, 1890; 4^o.
- Akademie der Wissenschaften, königl. Preussische zu Berlin:** Sitzungsberichte. 1891, Nr. 1—24. Berlin; 8^o.
- Akademia Umiejętności w Krakowie:** Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia. Tom. XII. W Krakowie, 1891; 4^o. — Pamiętnik. Wydziały: Filologiczny i historyczno-filozoficzny. Tom. VIII. Kraków, 1890; 4^o. — Sprawozdanie komisji do badania historii sztuki w Polsce. Tom. IV, Zeszyt III i IV. Kraków, 1889 i 1891. — Rocznik zarządu. Rok 1889. W Krakowie, 1890; 8^o. — Anzeiger 1891. Juni. Krakau, 1891; 8^o. — Rozprawy i Sprawozdania z posiedzeń wydziału historyczno-filozoficznego. Tom. XXV. W Krakowie, 1891; 8^o. — Ser. II, Tom. I i II. Kraków, 1891; 8^o.
- **Rozprawy i Sprawozdania z posiedzeń wydziału filologicznego.** Tom. XIV. W Krakowie, 1891; 8^o. — **Zbiór Wiadomości do Antropologii Krakowej.** Tom. XIV. Kraków, 1890; 8^o. — **Biblioteka pisarzy polskich.** Tom. 9—15. W Krakowie, 1890—1891; 8^o.
- **Srpska Kralewska: Spomenik.** VIII i IX. Belgrad, 1891; 4^o. — **Glasnik.** XXIV—XXVI, XXVIII i XXIX. Belgrad, 1891; 8^o.
- Alterthumsverein zu Plauen i. V.:** Mittheilungen. 8. Jahresschrift auf die Jahre 1890—1891. Plauen i. V., 1891; 8^o.
- Archeologia e Storia Dalmata:** Bulletino. Anno XIII, Nr. 7 ed 8. -- Anno XIV, Nr. 7. Spalato, 1890—1891; 8^o.
- Central-Commission, k. k. zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale.** XVII. Band, II. Heft. Wien, 1891; 4^o.
- Gesellschaft, Deutsche Morgenländische.** Zeitschrift. XLV. Band, II. Heft. Leipzig, 1891; 8^o.
- **für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus dem Jahre 1890:** Sitzungsberichte. Riga, 1891; 8^o.
- **historische des Künstlervereins:** Bremisches Jahrbuch. 2. Serie, II. Band. Bremen, 1891; 8^o.
- **kurländische für Litteratur und Kunst nebst Veröffentlichungen des kurländischen Provinzialmuseums:** Sitzungsberichte aus dem Jahre 1890. Mitau, 1891; 8^o.
- **gelehrte polnische zu Dorpat:** Verhandlungen. XV. Band. Dorpat, 1891; 8^o.
- **der Wissenschaften in Christiania:** Forhandlingar 1890. Nr. 1—8. Christiania, 1890—1891; 8^o. — **Oversigt over Videnskabs-Selskabets Møder i 1891.** Christiania, 1891; 8^o. — **Briefe, Abhandlungen und Predigten aus den zwei letzten Jahrhunderten des kirchlichen Alterthums und dem Anfang des Mittelalters von Dr. C. P. Caspari.** Christiania, 1890; 8^o.

- **Etruskisch und Armenisch. Sprachvergleichende Forschungen** von Dr. Sophus Bugge. 1. Reihe. Christiania, 1890; 8^o.
- Heidelberg, Universität: Akademische Schriften pro 1891**; 70 Stücke 4^o und 8^o.
- Institut, kaiserlich deutsches archäologisches: Jahresbericht** von Alexander Conze. Berlin, 1891; 8^o.
- **k. u. k. militär-geographisches: Mittheilungen. X. Band**, 1890. Wien, 1891; 8^o.
- Institute, the Anthropological of Great Britain and Ireland: Journal.** Vol. XX, Nr. 4. London, 1891; 8^o.
- Istituto, Reale Lombardo di Scienze e Lettere: Rendiconti. Serie II**, Vol. XXII ed XXIII. Milano, 1889—1890; 8^o. — **Memorie. Vol. XVII**, Fascicolo II; Vol. XVIII, Fascicoli II—V.
- Peabody, Institute of the City of Baltimore: XXIVth Annual Report.** June 4, 1891.
- Scuola, S. normale superiore di Pisa: Annali.** Pisa, 1890; 8^o.
- Società Istriana di Archeologia e Storia Patria: Atti e Memorie.** Vol. VII, Fascicolo 1^o et 2^o. Parenzo, 1891; 8^o.
- **Italiana di Antropologia, Etnologia e Psicologia comparata: Archivio.** Vol. XXI, Fascicolo 2^o. Firenze, 1891; 8^o.
- **R. Romana di storia Patria: Archivio.** Vol. XIV, Fascicoli I—II. Roma, 1891; 8^o. — **Atti.** Roma, 1885; 8^o.
- Society, the Royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography.** Vol. XIII, Nr. 10. London, 1891; 8^o.
- Verein, historischer für Niederbaiern: Verhandlungen.** XXVI. Band, 3. und 4. Heft. Landshut, 1890; 8^o.
- **historischer der Pfalz: Mittheilungen.** XV. Speier, 1891; 8^o.
- **historischer der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug: Der Geschichtsfreund.** XLVI. Band. Einsiedeln, 1891; 8^o.
- Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.** V. Band, 2. Heft. Wien, 1891; 8^o.

XXI. SITZUNG VOM 21. OCTOBER 1891.

Herr Dr. Fr. Pichler, Universitätsprofessor in Graz, übersendet für die akademische Bibliothek seine Schrift: „Boleslav II. von Polen“.

Das w. M. Herr Professor Heinzel legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: „Ueber das Gedicht vom König Orendel“ vor.

VIII

Das c. M. Herr Professor D. H. Müller übersendet eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: „Die Recensionen und Versionen des Eldad had-Dānī“.

Die zur Verwaltung der Widmung Seiner Durchlaucht des regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein eingesetzte Commission für archäologische Erforschung Kleinasiens übergibt einen Bericht der Herren Dr. Rudolf Heberdey und Dr. Adolph Wilhelm über eine Reise in Kilikien.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Academia Real de Ciencias morales y políticas. Año de 1891. Madrid, 1891; 12^o.
- — Memoria premiada „Influencia que tuvieron en el derecho público de su patria y singularmente en el derecho penal los filósofos y teólogos Españoles anteriores a' nuestro siglo“ por Eduardo de Minojosa. Madrid, 1890; 8^o. — Discursos leídos en la recepción pública del Dr. D. Marcelino Menéndez y Pelayo el día 15 de Mayo de 1891 — de Sr. D. José Salmero y Martínez el día 15. de Junio del año de 1890. — Necrologia del ex^{mo}. Señor Don Santiago Diego Madrazo leida por Il^{mo}. Sr. D. Melchor Salva. Necrologia del ex^{mo}. Señor Don Manuel Alonso Martínez leida por el Ex^{mo}. Sr. Don Manuel Colmeiro.
- Real de la Historia: Boletín. Tomo XIX, Cuaderno IV. Madrid, 1891; 8^o.
- Academy of Science of Saint Louis. 1890; 8^o.
- Akademie, kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets. Antiquarisk Didskrift för Sverige. 12^{te} Delen, 3^o och 4^o Häftet.
- Archeologia e Storia Dalmata: Bullettino. Anno XIV, Nr. 8. Spalato, 1891; 8^o.
- Bibliothek, königliche öffentliche zu Stuttgart: Die historischen Handschriften. I. Band: Die Handschriften in Folio. — II. Band: Die Handschriften in Quart und Octav. Stuttgart, 1891; 8^o.
- Dorpat, Universität: Akademische Schriften pro 1890/1891. 99 Stücke; 4^o und 8^o.
- Handelsministerium, k. k. statistisches Departement: Statistische Uebersichten, betreffend den auswärtigen Handel des österreichisch-ungarischen Zollgebietes im Jahre 1891. I—VII. Heft. Wien, 1891; 8^o.
- Institut, kaiserlich deutsches archäologisches, römische Abtheilung: Mittheilungen. 1891. Band VI, Fasc. 2. Rom, 1891; 8^o.
- Instituut, Koninklijk voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië: Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 5. Volgrecka, zeste Deel 3. en 4. Aflevering. 's Gravenhage, 1891; 8^o.

- Johns Hopkins' University Studies in historical and political Science.**
9th series. The constitutional Development of Japan. 1853—1881. Baltimore, 1891; 4^o.
- Library of the India Office: Catalogue of the Sanskrit Manuscripts. Part III.**
London, 1891; 4^o.
- Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden: Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde. X. Deel, N. R. II. Deel, 2^{de} Aflevering.** Leiden, 1891; 8^o.
- Ministère de Gouvernement, Direction générale de Statistique: Annuaire statistique de la province de Buenos-Ayres par M. Adolphe Moutier.**
8^{me} année 1888. La Plata, 1889; 8^o.
- Museo de La Plata: Exploracion arqueológica de la provincia de Catamarca.**
1890—1891; 8^o. — **Le Musée de La Plata: Rapide coup d'œil sur sa fondation et son développement par Francisco P. Moreno.** 1890; 8^o.
- Review, the English historical.** Vol. VI, Nr. 24. London, 1891; 8^o.
- Schneidewin, Max: Das goldene ABC der Philosophie, d. i. die Einleitung zu dem Werke „Philosophie im Umriss von Adolf Steudel“.** Berlin, 1891; 8^o.
- Sedlacek, Stefan Dr.: Die definitiven Ergebnisse der Volkszählung vom 31. December 1890 in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.** Wien, 1891; 8^o.
- Società storica Lombarda: Archivio Storico Lombardo. Ser. 2^a, Fasc. XXXI.**
Milano, 1891; 8^o.
- Société des Antiquaires du Centre: Objets du dernier âge du Bronze et du premier âge du Fer découverts en Berry.** Bourges, 1891; 8^o.
- **de Géographie: Compte-rendu supplémentaire (1) 1891.** Nr. 16. Paris; 8^o.
- **de l'École des Chartes: Livret.** 1821—1891. Paris, 1891; 8^o.
- Society, the American geographical: Bulletin.** Vol. XXIII, Nr. 3. New-York, 1891; 8^o.
- **the American philosophical: Proceedings.** Vol. XXIX, Nr. 135. Philadelphia, 1891; 8^o.
- **the Royal Asiatic: The Journal of the Bombay Branch.** 1891. Vol. XVIII, Nr. 48. Bombay, 1891; 8^o.
- Verein, historischer für Oberbaiern: Festact zur Feier des 70jährigen Geburtstages Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Baiern.**
München, 1891; 8^o.
- **historischer in St. Gallen: Aus den Papieren des Barden von Riva. Telliade, Andachtsbuch, Briefwechsel mit Hautli, Stadlin, Müller-Friedberg, von Ernst Göttinger.** St. Gallen, 1891; 8^o.
- **für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde: Urkunden-Buch der Stadt Lübeck.** IX. Theil, 3. und 4. Lieferung. Lübeck, 1891; 4^o.
- Watzlawik, Fritz: Raum und Stoff, das Negative und Positive der Natur zur Grundlage einer Ursachen-Wissenschaft.** Berlin, 1891; 8^o.
- Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter.** XII. Jahrgang, Nr. 12, und Ausserordentliche Beilage Nr. IV. Wien, 1891; 8^o.
- Zisterer, A. Dr.: Gregor X. und Rudolf von Habsburg in ihren beiderseitigen Beziehungen.** Freiburg i. B., 1891; 8^o.

XXII. SITZUNG VOM 4. NOVEMBER 1891.

Herr P. Jakob Wichner übersendet die Pflichtexemplare des von der kais. Akademie subventionirten Werkes: „Kloster Admont und seine Beziehungen zur Wissenschaft und zum Unterricht“.

Weiter wird vorgelegt ein vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht übersendetes, im Wege des Ministeriums des Aeussern hieher gelangtes, von dem fürstlich bulgarischen Unterrichts-Ministerium für die kais. Akademie bestimmtes Exemplar des V. Bandes der „Sammlung national-literarischer Gedichte und Schriften“.

Herr Dr. Alfons Dopsch in Wien übersendet eine Abhandlung: „Das Treffen bei Lobositz (1. October 1756), sein Ausgang und seine Folgen“ mit der Bitte um Aufnahme in das „Archiv“.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique: Mémoires couronnés et Mémoires des Savants étrangers. Tome L et LI. Bruxelles, 1889 et 1890; 4^o. — Mémoires couronnés et autres Mémoires. Tomes XLIII—XLV. Bruxelles, 1889 et 1891; 8^o. — Comptendu des séances de la Commission Royale d'Histoire ou Recueil de ses Bulletins. 4^e série, tome XVI^e, 2^e, 3^e et 4^e Bulletin. Bruxelles, 1889; 8^o. — Tome XVII^e, 1^{er} — 4^{me} Bulletin. Bruxelles, 1890; 8^o. — Biographie Nationale. Tome X^e, 3^e Fascicule. Bruxelles, 1889; 8^o. — Tome XI^e, 1^{er} et 2^e Fascicule. Bruxelles, 1890 et 1891; 8^o. — Catalogue des Livres de la Bibliothèque. 2^de partie. Bruxelles, 1890; 8^o. — de Stanislas: Mémoires 1889. 140^e année, 5^e série, tome VII. Nancy, 1890; 8^o.
- Accademia, R. delle Scienze di Torino: Atti, Vol. XXVI, Disp. 12^a et 13^a, 1890—1891. Torino; 8^o.
- Akademie der Wissenschaften, königl. Ungarische: Archeologiai Értesítő. XI. kötet, 4. szám. Budapest, 1891; 8^o.
- — königl. Preussische zu Berlin: Abhandlungen, 1890. Berlin, 1891; 4^o.
- — Corpus inscriptionum Latinarum. Volumen III. Suppl. pars II, Nr. 44. — Volumen VIII. Suppl. pars I. Berolini, 1891; gr. 4^o. — Vol. XV, 1. Berolini, 1891; gr. 4^o.
- — Sitzungsberichte. Nr. XXV—XL. Berlin, 1891; 8^o.

- Archeologia e Storia Dalmata:** Bullettino. Anno XIV, No. 9. Spalato, 1891; 8°.
- Berkeley, University of California:** Register 1889—1890 et 1890—1891. A Guide to the Literature of Aesthetics. C. M. Gayley and F. U. Scott. (Library Bulletin, Nr. 11.) Berkeley, 1890; 8°.
- Central-Commission, k. k. statistische:** Oesterreichische Statistik. XXVII. Band, 4. Heft. Statistische Uebersicht der Verhältnisse der österreichischen Strafanstalten im Jahre 1887. Wien, 1891; 4°.
- Genootschap, het Bataviaasch van Kunsten en Wetenschappen:** Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Deel XXXIV, Aflevering 3, 4 en 5. Batavia, 's Hage, 1891; 8°.
- Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen. Deel XXVIII 1890, Aflevering 4. — Deel XXIX 1891, Aflevering 1. Batavia, 1891; 8°.
- Nederlandsch-Indisch Plakaatboek 1602—1811. VIII. Deel 1765—1775. Batavia, s'Hage, 1891; 8°.
- Geschiedenis van Amsterdam door J. Ter Gouw. 6^{te} en 7^{de} Deel. Amsterdam, 1889 en 1891; 8°.
- Gesellschaft, allgemeine geschichtsforschende der Schweiz:** Quellen zur Schweizer Geschichte. X. Band. Basel, 1891; 8°.
- historisch antiquarische von Graubünden: XX. Jahresbericht. Jahrgang 1890. Chur; 8°.
- k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXXIV. Nr. 9 und 10. Wien, 1891; 8°.
- Kiew, Universität:** Universitäts-Nachrichten. Tom. XXXI, Nr. 7 und 8. Kiew, 1891; 8°.
- Landesausschuss, Niederösterreichischer:** Jahresbericht der niederösterreichischen Landesirrenanstalten Wien, Ybbs, Klosterneuburg und der Irrenanstaltsfiliale Gugging-Kierling pro 1889. Wien, 1890; 8°.
- Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann.** 37. Band, 1891. X. Gotha; 4°.
- Museo comunale di Trento:** Archivio Trentino. Anno X, Fascicolo 1. Trento, 1891; 8°.
- Musée Guimet, Annales:** Revue de l'Histoire des Religions. 11^e année. Tome XXII, Nos. I, II et III. Paris, 1890; 8°. — 12^e année. Tome XXIII, Nr. 1. Paris, 1891; 8°.
- Newberry Library:** Proceedings of the Trustees for the year ending January 5, 1891. Chicago, 1891; 8°.
- Rostock, Universität:** Akademische Schriften pro 1890/91. 55 Stücke 8° et 4°.
- Société académique Indo-Chinoise de France:** Bulletin. 2^e série, Tome III^e. Paris, 1890; 8°.
- Verein für Landeskunde von Niederösterreich:** Blätter. N. F. XXIV. Jahrgang. Nr. 1—12. Wien, 1890; 8°. — Festgabe aus Anlass des 25jährigen Jubiläums. 1864—1889. Wien, 1890; 8°. — Topographie von Niederösterreich. III. Band. Wien, 1891; 4°. — Urkundenbuch von Niederösterreich. Das Urkundenbuch des aufgehobenen Chorherrenstiftes St. Pölten. I. Band. Bogen 41—53. Wien, 1891; 8°.

XII

- Wien, Universität: Jahrbuch für das Studienjahr 1890/91. Wien, 1891; 8^o.
— Sonnenfels und Kudler. Rede gehalten am 17. Juli 1891 von Professor Dr. W. Lustkandl. Wien, 1891. — Rede auf Franz von Zeiller, gehalten am 26. April 1891 von Professor Dr. Leopold Pfaff. Wien, 1891; 8^o.
Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. V. Band, 3. Heft. Wien, 1891; 8^o.
Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. XIII. Jahrgang, Nr. 1 und Ausserordentliche Beilage Nr. I. Wien, 1891; 8^o.
-

XXIII. SITZUNG VOM 11. NOVEMBER 1891.

Der Secretär legt das für die Bibliothek der kais. Akademie eingesendete Werk: „Chartularium universitatis Parisiensis. Collegit Henricus Denifle O. P. auxiliante Aemilio Chatelain, T. II, sectio prior“ vor.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Académie, Impériale des sciences de St. Pétersbourg: Zapiski. Tom. LXIV, 1. et 2. Knischka. St. Petersburg, 1891; 8^o. — Tom. LXV. St. Petersburg, 1891; 8^o.
Accademia, R. dei Lincei: Atti. Anno CCLXXXII. 1891. Ser. 4^a, Parte 2^a. Notizie degli Scavi. Marzo, 1891. Roma; 4^o.
Akademija Srpska Kralewska: Spomenik. XIV. U Belgradu, 1891; 4^o.
Bamberger, M. L.: Commentar des R. Josef Nachmias zum Buche Esther. Frankfurt a. M., 1891; 8^o.
Denifle, H. et Aemilio Chatelain: Chartularium universitatis Parisiensis. Tomus II, sectio prior. Parisiis, 1891; 4^o.
Ganser, Anton: Die Freiheit des Willens, die Moral und das Uebel. Graz, 1891; 8^o.
Gesellschaft, Deutsche Morgenländische: Zeitschrift. XLV. Band, 3. Heft. Leipzig, 1891; 8^o.
Hamburg, Stadtbibliothek: Schriften; 96 Stücke 4^o und 8^o.
Institut, kaiserlich deutsches archäologisches: Jahrbuch. Band VI, 3. Heft. Berlin, 1891; 4^o.
Lund, Universität: Akademische Schriften pro 1889/90; 19 Stücke 4^o und 8^o.
Revue, Ungarische. XI. Jahrgang 1891. VIII—IX. Heft. Budapest, 1891; 8^o.
Societas, regia scientiarum Upsaliensis: Nova acta. Seriei tertiae. Vol. XIV, Fasc. II, 1891. Upsaliae, 1891; 4^o. — Upsala Universitets Årsskrift, 1890. Upsala; 8^o.

- Societas, scientiarum Fennica: Acta.** Tomus XVII. Helsingforsiae, 1891; 4^o.
 — — **Öfversigt af Förrhandlingar.** XXXII. 1889—1890. Helsingfors, 1890; 8^o.
 — **Bidrag till Kännedom af Finlands Natur och Folk.** 49. Häftet, Helsingfors, 1890; 8^o. — 50. Häftet. Helsingfors, 1891; 8^o.
Société d'Archéologie de Bruxelles: Annales. Tome V, Livraisons 3 et 4. Bruxelles, 1891; 8^o.
 — **des Antiquaires de Picardie: Bulletin.** Année 1890. Nos 2—4. Amiens, 1890; 8^o.
Society, the Royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. XIII, Nr. 11. London, 1891; 8^o.
 — **the Royal Scottish geographical: The Scottish geographical Magazine.** Vol. VII, Nr. 8 and 11.
Verein für Erdkunde zu Halle: Mittheilungen. 1891. Halle a. S., 1891; 8^o.

XXIV. SITZUNG VOM 18. NOVEMBER 1891.

Das k. und k. Kriegsarchiv übersendet je ein Exemplar des XVIII. und XIX. Bandes des von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung desselben herausgegebenen Werkes: ‚Feldzüge des Prinzen Eugen‘.

Das w. M. Herr Hofrath Bühler legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung über das Jagaḍūcharita des Sarvāpanda vor.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Academia, Real de la Historia: Boletín.** Tomo XIX, Cuaderno V. Madrid, 1891; 8^o.
Academy, Royal Irish: Cunningham Memoirs. Nr. VIII and Autotypes I, to XXX. Dublin, 1891; 4^o.
Accademia, R. dei Lincei: Atti. Anno CCLXXXIII. 1891. Serie 4^a, Vol. IX, Parte 2^a. Notizie degli Scavi; Aprile 1891. Roma, 1891; 4^o.
Akademie der Wissenschaften in Krakau: Anzeiger. 1891, Juli und October. Krakau, 1891; 8^o.
Bibliothèque de l'École des Chartes: Revue d'Érudition. LII. 4^e livraison. Paris, 1891; 8^o.
Erlangen, Universität: Akademische Schriften pro 1890—1891; 205 Stücke 4^o und 8^o.

XIV

- Gesellschaft, allgemeine geschichtsforschende der Schweiz:** Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. XVI. Band. Zürich, 1891; 8^o.
- deutsche für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Tokio: Mittheilungen. Band V, 45. und 46. Heft. Yokohama, 1891; 4^o.
- geographische in Bremen: Deutsche geographische Blätter. Band XIV, Heft 3. Bremen, 1891; 8^o.
- Geschichtsverein für Kärnten:** Carinthia. I. Mittheilungen. 81. Jahrgang. Nr. 1—6. Klagenfurt, 1891; 8^o. — Jahresbericht für 1890 und Voranschlag für 1891. Klagenfurt, 1891; 8^o.
- Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde:** Zeitschrift. 17. Jahrgang 1884. IV. Heft. Wernigerode, 1885; 8^o.
- Karpathen-Verein, Ungarischer:** Jahrbuch. 18. Jahrgang 1891. Igló, 1891; 8^o.
- Liège, Université:** Akademische Schriften pro 1890/91; 5 Stücke 8^o.
- Prusík, Frant. X.:** Českých Alexandreid rýmovaných pramenové a oba-
polný poměr. V Praze, 1891; 8^o.
- Pusterla, Gedeone:** I Rettori di Egida Giustinopoli capo d'Istria. Crono-
logie, Elenchi, Genealogie, Note, Appendice. Capodistria, 1891; 8^o.
- Rosario e la Nuova Pompei.** Periodico mensile benedetto tre volte dal
Papa Leone XIII. Anno VIII. Quad. 2, 6—7, 8—9. Valle di Pompei,
1891; 8^o.
- Verein, kroatisch-archäologischer.** Viestnik. Godina XIII, Br. 4. U Za-
grebu, 1891; 8^o.
- für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und
Jahresberichte. 56. Jahrgang. Schwerin, 1891; 8^o.
- historischer in St. Gallen: Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte.
XXV. 3. Folge V, 1. Hälfte. Friedrich VII. Der letzte Graf von Toggen-
burg. — II. Das Lütisburger Copialbuch in Stuttgart. Die Oeffnung des
Hofes Benken. St. Gallen, 1891; 8^o. — Die Romanischen Ortsnamen
des Cantons St. Gallen. St. Gallen, 1891; 8^o.
- von Alterthumsfreunden im Rheinlande: Festschrift zum 50jährigen
Jubiläum am 1. October 1891. Bonn, 1891; 4^o.

XXV. SITZUNG VOM 2. DECEMBER 1891.

Herr Albin Czerny, regul. Chorherr und Stiftsbibliothekar
in St. Florian, übersendet eine Abhandlung: „Die Anfänge der
Reformation in der Stadt Steyr 1520—1527“, mit der Bitte um
Aufnahme in die akademischen Publicationen.

Die Arbeit wird der historischen Commission übergeben.

Weiter wird mit der Bitte um Aufnahme in die Denkschriften vorgelegt eine Arbeit von Herrn F. Kanitz in Wien: ,Der Donau-Grenzwall, das Strassennetz, die Städte etc. zur Römerzeit im Königreiche Serbien‘.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Académie des Inscriptions et Belles-Lettres:** Comptes-rendus des séances de l'année 1891. 4^e série, tome XIX. Bulletin de Juillet—Août. Paris, 1891; 8^o.
- Accademia, R. dei Lincei:** Atti. Anno CCLXXXVIII. 1891. Serie quarta. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Vol. IX, Parte 2^a. — Notizie degli Scavi: Maggio e Giugno 1891. Roma, 1891; 4^o.
- Akadémia, Magyar tudom. Értesítője.** XXII. évfolyam, 1888. 4., 5. és 6. szám. XXIII. évfolyam, 1889. 1. —5. szám.
- Nyelvtudományi Közlemények. XXI. kötet, 1.—6. füzet; Budapest. 1889—1890; 8^o. — XXII. kötet, 2. füzet. Budapest, 1890; 8^o.
 - Magyar országgyűlési Emlékek. X. 1602—1604. Budapest, 1890; 8^o.
 - Erdély és az északkeleti háború: II. Budapest, 1891; 8^o.
 - Értekezések a bölcséleti tudományok köréből. III. kötet, 1. szám. Budapest, 1889; 8^o.
 - Értekezések a társadalmi tudományok köréből. X. kötet, 1.—9. szám. Budapest, 1888—1890; 8^o. — XI. kötet, 3.—5. szám. Budapest, 1891; 8^o.
 - Értekezések a történelmi tudományok köréből. XIII. kötet, 10.—12. szám. Budapest, 1888; 8^o. — XIV. kötet, 1.—4., 4.—6., 6.—10. szám. Budapest, 1888—1891; 8^o. — XV. kötet, 1. szám. Budapest, 1891; 8^o.
 - Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből. XIV. kötet, 9.—12. szám. Budapest, 1888—1889; 8^o. — XV. kötet, 1.—4., 4.—7., 7.—10. szám. Budapest, 1889; 8^o.
- Akademija Jugoslavenska znanosti i umjetnosti:** Starine. Knjiga XXIV. U Zagrebu, 1891; 8^o.
- Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium. Vol. XXII. Listine o odnošajich izmedju južnoga slavenstva i mletačke republike. Knjiga X. U Zagrebu, 1891; 8^o. — Dvjestogodišnjica Oslobođenja Slavonije. I i II. Dio. U Zagrebu, 1891; 8^o.
- Archeologia e Storia Dalmata:** Bullettino. Anno XIV, No. 10, 11 e 12. Spalato, 1891; 8^o.
- Berlin, Friedrich Wilhelms-Universität:** Akademische Schriften pro 1891; 11 Stücke 4^o und 8^o.
- Breslau, Universität:** Akademische Schriften pro 1890/91; 62 Stücke; 4^o und 8^o.

XVI

- Central-Commission, k. k. zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale:** Mittheilungen. N. F. XXVII. Bd., 3. Heft. Wien, 1891; 4^o.
- Gesellschaft der Wissenschaften, königl. sächsische:** Abhandlungen der philologisch-historischen Classe. XIII. Band, Nr. II. Leipzig, 1891; 4^o.
- **kaiserrl. russische archäologische:** Zapiski. Tom. V, Nr. 1 und 2. St. Petersburg, 1891; 8^o.
- **orientalische Abtheilung.** Tom. V, Nr. 2—4. St. Petersburg, 1891; 8^o.
- Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde:** Zeitschrift. XXIV. Jahrgang 1891. I. Hälfte. Wernigerode, 1891; 8^o.
- Institut de France, Académie des Inscriptions et Belles-Lettres:** Séance publique annuelle du vendredi 6 Novembre 1891. Paris, 1891; 8^o.
- Institute, the Anthropological of Great Britain and Ireland:** The Journal. Vol. XXI, Nr. 2. London, 1891; 8^o.
- Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann.** 37. Band, 1891. XI. Gotha; 4^o.
- Société de Géographie:** Compte-rendu. 1891. No. 17. Paris, 1891; 8^o.
- Society, the American Oriental at Boston and Cambridge, Mass:** Proceedings. May 15—16, 1891. New Haven, 1891; 8^o.
- **the Royal of New South Wales:** Journal and Proceedings. Vol. XXIV, part II. Sydney, 1890; 8^o.
- **the Royal historical:** Transactions. N. S. Vol. V. London, 1891; 8^o.
- Verein für Geschichte der Mark Brandenburg:** Märkische Forschungen. IV. Band, 2. Hälfte. Leipzig, 1891; 8^o.
- **historischer für Steiermark:** Mittheilungen, XXXIX. Heft. Graz, 1891; 8^o.
- **Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen.** 23. Jahrgang. Graz, 1891; 8^o.
- Wissenschaftlicher Club in Wien:** Monatsblätter. XIII. Jahrgang, Nr. 2. Wien, 1891; 8^o.

XXVI. SITZUNG VOM 9. DECEMBER 1891.

Das c. M. Herr General-Secretär Dr. Conze macht Mittheilung über das 3. Heft der ‚Attischen Grabreliefs‘.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Académie, Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique:** Bulletin. 61^e année, 3^e série, tome 22, Nos. 9—10. Bruxelles, 1891; 8^o.
- Akademia umiejtności w Krakowie:** Acta historica res gestas Poloniae illustrantia ab anno 1507 usque ad annum 1795. Tom. XII. W Krakowie, 1890; 4^o.

- Akademia umiejętności w Krakowie:** Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia. Tom. XII. 1382 — 1445. W Krakowie, 1891; 4^o.
- Sprawozdania komisji do badania historii sztuki w Polsce. Tom. IV, Zeszyt III i IV. Tom. V, Zeszyt I. W Krakowie, 1891; 4^o.
 - Pamiętnik piętnastoletniej działalności Akademii umiejętności w Krakowie. 1873—1888. Kraków, 1889; 8^o.
 - Archiwum do dziejów literatury i oświaty w Polsce. Tom. VI. W Krakowie, 1890; 8^o.
 - Rocznik zarządu. Rok 1888, 1889, 1890. W Krakowie, 1889—1891; 8^o.
 - Zbiór wiadomości do Antropologii Krakowej. Tom. XIII i XIV. Kraków, 1889—1890; 8^o.
 - Sprawozdania komisji językowej. Tom. IV. Kraków, 1891; 8^o.
 - Rozprawy i Sprawozdania z posiedzeń wydziału filologicznego. Tom. XIV i XV. W Krakowie, 1891; 8^o.
 - Bibliografia historii Polskiej. Część I. We Lwowie, 1891; 8^o.
 - Bibliotheca auctorum Polonorum: Orichoviana. Opera inedita et epistolae Stanisłai Orzechowski, 1543—1566. Vol. I. Cracowiae, 1891; 8^o.
- Benedictiner- und Cistercienser-Orden:** Studien und Mittheilungen. Jahrgang XI, III. Heft. Jahrgang XII, III. und IV. Heft. Brünn, 1890/91; 8^o. — Anděl Strážný. 1890. Číslo 4, 7, 8, 9, 11, 12. — 1891. Číslo 9, 10, 11. V Brně; 8^o. — Hlídky literární. Ročník VII, Číslo 4, 8, 9, 11 a 12, V Brně; 8^o. — Ročník VIII, Číslo 8—12. V Brně; 8^o. — Květy Marianské. Ročník VII, Číslo 4, 7, 8, 9, 11, 12. — Ročník VIII, Číslo 8—12. — Přítel dítek. 1891, Číslo I a II, III, IV. — 1891, V Brně, 1890 a 1891. — Škola Božského Srdce Páně. Ročník XXIV. Číslo 4, 8, 9, 11, 12. — Ročník XXV, Číslo 8—12. V Brně, 1891; 8^o. — Zábavní bibliotéka, Rok 1891, Sešit 27—33. V Brně, 1891; 8^o.
- Biblijoteka pisarzy Polskich.** 14 Stücke.
- Bibliotheca Transilvania Főia asociatinei Transilvane pentru literatura Româna și poporului Romanu.** Annet XXII. Hrulu 1, 2, 4—12. Sibiu; 8^o.
- Gesellschaft, Geschichts- und Alterthumsforschende des Osterlandes zu Altenburg:** Mittheilungen. I. Band. Altenburg, 1891; 8^o.
- Halle-Wittenberg, Universität:** Akademische Schriften pro 1890/91; 121 Stücke 4^o und 8^o.
- Kiew, Universität:** Universitäts-Nachrichten. Tom. XXXI, Nr. 9. Kiew, 1891; 8^o.
- Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden:** Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde. X. Deel, 4. Aflevering. Leiden, 1891; 8^o.
- Nordiska Museet: Vitterhets-, Historie- och Antiquitetsakademien,** 1886. Stockholm, 1891; 8^o. — Samfundet för Nordiska Museets Främjande. 1889. Stockholm, 1891; 8^o.
- Society, the Asiatic of Bengal:** Bibliotheca Indica. N. S. Nrs. 789, 798 bis 805. Calcutta, 1891; 8^o und 4^o.
- the Royal Scottish geographical: The Scottish geographical Magazine. Vol. VII, Nr. 12. Edinburgh, 1891; 8^o.
- Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd.

XVIII

Valle di Pompei: Il Rosario e la Nuova Pompei; Periodico mensile. Anno VIII, Quad. X. Valle di Pompei, 1891; 8°.

Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben: Mittheilungen. Heft 2. Ulm, 1891; 8°.

— historischer für das Grossherzogthum Hessen: Die fränkische Thorhalle und Klosterkirche zu Lorsch. Darmstadt, 1891; fol.

XXVII. SITZUNG VOM 16. DECEMBER 1891.

Se. Excellenz der Präsident macht Mittheilung über den Verlust, den die Akademie durch das am 10. December in Innsbruck erfolgte Ableben ihres w. M. Professor Albert Jäger erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Der Secretär legt vor: ‚Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn, herausgegeben von O. Bendorf und E. Bormann.‘ Jahrgang XV, Heft 1, eingesendet von den Herausgebern.

Weiter wird vorgelegt eine Abhandlung von Herrn Ferdinand v. Strobl, k. u. k. Rittmeister: ‚Théroigne de Méricourt, Actenstücke über ihren Aufenthalt zu Kufstein 1791‘, mit der Bitte um Aufnahme in die akademischen Schriften.

Die Abhandlung wird der historischen Commission überwiesen.

Der Secretär legt endlich noch vor eine Abhandlung des Herrn Dr. Alois Rzach, Professor an der k. k. deutschen Universität in Prag: ‚Metrische Studien zu den Sibyllinischen Orakeln I.‘, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte er sucht wird.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Die Kirchenväter-Commission übergibt die für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des Herrn Professor Dr. Heinrich Schenkl: „Bibliotheca patrum latinorum Britannica IV.“

Die Concilien-Commission legt die Fortsetzung von Joannes de Segovia, *Historia gestorum Concilii Basileensis* (Buch XVI), herausgegeben von Dr. Rudolf Beer, zum Drucke vor.

Das w. M. Hofrath v. Hartel legt den ersten Theil des Manuscriptes der „*Tabulae codicum lat.*“, Bd. VIII, zum Drucke vor.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Accademia, R. dei Lincei:** Atti. Anno CCLXXXVIII. 1891. Serie quarta. Vol. IX, Parte 2^a. — Notizie degli Scavi Luglio e Agosto 1891. Roma; 4^o.
- Akademie der Wissenschaften, königl. Ungarische:** Elhunyt tagjai fölött tartott emlékezésedek, szerkeszti a főtitkár. V. kötet, 4.—10. szám. VI. kötet, 2.—4., 6., 7., 11.—15. szám. — Nyelvemléktár; régi magyar codexek és nyomtatványok. XIV. kötet. Budapest, 1890; 8^o. — Szent-István király oklevelei és a Szilveszter-Bulla. Budapest, 1891; 8^o. — Colbert, Budapest, 1887, 1890; 8^o. — Magyar jogtörténeti emlékek. II. kötet, 1. fele. Budapest, 1890; 8^o. — Oszmán-török népköltési gyűjtemény. Budapest, 1889; 8^o. — Budapest régiségei. I és II. Budapest, 1889—1890; 4^o. — Ugor füzetek. 9. és 10. szám. Budapest, 1888, 1891; 8^o. — Irodalomtörténeti Közlemények. I. évfolyam, 1. és 3. füzet. Budapest, 1891; 8^o. — Votják szótár. 1. füzet. Budapest, 1890; 8^o. — A Magyar nyelvjárások osztályozása jellemzése. Budapest, 1891; 8^o.
- Jena, Universität:** Akademische Schriften pro 1890/91; 68 Stücke 4^o u. 8^o.
- Kiel, Universität:** Akademische Schriften pro 1890/91; 68 Stücke 4^o und 8^o.
- Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann.** 37. Band, 1891. XII. Gotha; 4^o.
- Museum Carolino-Augustaeum zu Salzburg:** Jahresbericht für 1890. Salzburg; 8^o.
- Programme:** Sprawozdanie dyrekcyi c. k. gimnazjum w Bochni za rok szkolny 1891. Bochnia, 1891; 8^o. — XV. Verwaltungsbericht der akademischen Lesehalle an der k. k. Franz-Josefs-Universität in Czernowitz. 1891. — Sprawozdanie dyrekcyi c. k. wyższego gimnazjum realnego w Drohobyczu za rok szkolny 1891. — Sprawozdanie dyrekcyi c. k. Lwowskiego gimnazjum Imp. Franciszka Józefa za rok szkolny 1891. — Nagyszombati érseki Főgymnasium Értesítője az 1888.—1889. — Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums in Mähr.-Weiskirchen für das

XX

Schuljahr 1890/1891. — XXII. Jahresbericht des Steierr. Landes-Untergymnasiums zu Pettau pro 1890/91. — XV. Jahresbericht der k. k. deutschen Staatsgewerbeschule zu Pilsen. 1891. — XV. Jahresbericht der k. k. Staatsgewerbeschule zu Reichenberg. 1890/1891. — Programme des k. k. Staats-Obergymnasiums zu Saaz. 1891. — Jahresbericht des k. k. Staats-Obergymnasiums in Marburg. 1891. — Jahresbericht des k. k. Staats-Obergymnasiums zu den Schotten in Wien. 1891. — XVI. Jahresbericht der k. k. Staats-Unterrealschule in der Leopoldstadt in Wien. 1891. — VIII. Jahresbericht des k. k. Staats-Gymnasiums im XII. Bezirke von Wien (Unter-Meidling). — XL. Jahresbericht über die k. k. Staats-Oberrealschule und die gewerbliche Fortbildungsschule im III. Bezirke in Wien für das Schuljahr 1890/91. — A nagyszabeni állami főgymnasium értesítője az 1890.—1891. tanévben. — A jász-óvári promontrei kanonokrend nagyváradi főgymnasiumának értesítője az 1890.—1891-iki iskolai évről. — Programm des evangelischen Gymnasiums A. B. und der damit verbundenen Realschule, sowie der evangelischen Elementarschule A. B. zu Hermannstadt für das Schuljahr 1890/1891.

Revue, Ungarische. 1891. XI. Jahrgang, 10. Heft. Budapest, 1891; 8^o.

I. SITZUNG VOM 7. JÄNNER 1892.

Se. Excellenz der Präsident gedenkt des Verlustes, welchen die Akademie durch das Ableben des w. M. Hofrath Dr. Ernst Ritter von Brücke erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileids.

Das e. M. Herr Dr. J. Krall, Professor an der k. k. Universität Wien, übersendet zur Aufnahme in die Denkschriften eine Abhandlung: „Die etruskischen Mumienbinden des Agramer Nationalmuseums“.

II. SITZUNG VOM 13. JÄNNER 1892.

Im Namen und im Auftrage Sr. königl. Hoheit des Fürsten Philipp von Sachsen-Coburg und Gotha wird vorgelegt: „Une médaille commémorative de la fondation et de l'achèvement de la ville de Sultaniye (1305—1313) par Prince Philippe de Saxe-Cobourg et Gotha“.

Sr. königl. Hoheit wird der Dank der Akademie ausgesprochen.

Herr Dr. Otto Günther in Göttingen übersendet eine Abhandlung: „Beiträge zur Chronologie der Briefe des Papstes Hormisda“ zur Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Dieselbe wird der Savigny-Commission überwiesen.

XXII

Weiter wird vorgelegt eine Abhandlung des Herrn Dr. Karl Wotke in Wien: „Isidors Synonyma (II. 50—103) im Papyrus Nr. 226 der Bibliothek zu St. Gallen“.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

III. SITZUNG VOM 20. JÄNNER 1892.

Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident übersendet ein Exemplar der Druckschrift: „Die Gebarung und die Ergebnisse der Unfallstatistik im Jahre 1890“.

Das w. M. Hofrath von Hartel legt eine Abhandlung des w. M. der math.-naturw. Classe, Prof. Dr. J. Wiesner, vor: „Studien über angebliche Baumbastpapiere“.

Das w. M. Hofrath Jagić legt zur Aufnahme in die Sitzungsberichte eine Abhandlung vor: „Die Menandersentenzen in der altkirchenslavischen Uebersetzung“.

IV. SITZUNG VOM 3. FEBRUAR 1892.

Herr G. Wolf, Professor in Wien, übersendet für die akademische Bibliothek ein Exemplar der von ihm herausgegebenen „Kleinen historischen Schriften“, Wien 1892.

Dr. Heinrich Singer, Professor an der k. k. Universität Innsbruck, übersendet mehrere Separat-Abdrücke seiner Schrift: „Einige Bemerkungen zu Schulte's Rufin-Ausgabe“.

Der Secretär legt eine Abhandlung des c. M. Dr. Arnold Busson, Professors an der Universität Graz, vor: ‚Beiträge zur Kritik der Steierischen Reimchronik und zur Reichsgeschichte im 13. und 14. Jahrhundert. IV. Die letzten Staufer‘.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Weiter legt derselbe eine Arbeit des Herrn Dr. Anton Mell, Aspirant am steiermärkischen Landesarchiv in Graz, vor: ‚Ueber mittelalterliche Urbare und urbariale Aufzeichnungen in Steiermark‘.

Dieselbe wird der historischen Commission überwiesen.

Endlich wird eine Abhandlung des Dr. Ed. Wertheimer, Professors in Pressburg, vorgelegt: ‚Aufenthalt der Erzherzoge Johann und Ludwig in England (1815 und 1816)‘.

Auch diese Abhandlung geht an die historische Commission.

Dr. Al. Goldbacher, Professor an der Universität Graz, stellt das Ansuchen, dass ihm zur Herausgabe der Briefe des Kirchenvaters Augustin die Zusendung des Cod. Paris. nov. acq. 1672, saec. IX, aus der Nationalbibliothek in Paris erwirkt werde.

Die Commission für archäologische Erforschung Kleinasiens berichtet über die Verwaltung der von Seiner Durchlaucht dem regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein gewidmeten Dotation.

V. SITZUNG VOM 10. FEBRUAR 1892.

Freiherr L. F. v. Eberstein, königl. preussischer Hauptmann a. D., sendet für die akademische Bibliothek ein Exemplar der von ihm bearbeiteten ‚Beschreibung der Kriegsthaten des General-Feldmarschalls Ernst Albrecht von Eberstein (1606—1676)‘.

VI. SITZUNG VOM 17. FEBRUAR 1892.

Die Direction des k. und k. Kriegs-Archivs übersendet den XV. und XX. Band des Werkes: ‚Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen‘ (enthaltend: ‚Spanischer Successionskrieg. Feldzug 1713‘ von O. v. Machalicky und ‚Polnischer Thronfolgekrieg. Feldzug 1735‘ von R. Gerba).

VII. SITZUNG VOM 9. MÄRZ 1892.

Se. Excellenz der k. k. Finanzminister übersendet je ein Exemplar der Denkschriften, welche zur Vorlage an die einberufene österreichische Währungs-Enquête-Commission angefertigt worden sind.

Dr. Leopold Janauschek, emer. Professor der Theologie, und Dr. Benedict Gsell, Archivar und Hofmeister des Stiftes Heiligenkreuz in Wien, übersenden die von ihnen bearbeiteten und von den Herren Aebten der österreichisch-ungarischen Cistercienser-Ordensprovinz herausgegebenen ‚Xenia Bernardina‘, 6 Bände (Vindobonae 1891).

Dr. Rudolf Geyer, Scriptor der k. k. Hof-Bibliothek in Wien, übersendet eine Arbeit: ‚Gedichte und Fragmente des ‚Aus ibn Hajar‘ mit dem Ansuchen um Aufnahme in die akademischen Schriften.

Die Arbeit wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Die Kirchenväter-Commission legt den XXV. Band des ‚Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum: S. Aurelii Augustini operum sectionis VI, pars II ex rec. J. Zycha‘ vor.

VIII. SITZUNG VOM 16. MÄRZ 1892.

Der Secretär überreicht eine Abhandlung des Herrn Anton Glasser, Rechnungsofficial im k. k. Handelsministerium: ‚Der Krakauer Aufstand vom Jahre 1846 nach den Papieren des k. k. Generalmajors von Collin‘, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Das w. M. Professor Dr. J. Schipper überreicht den dritten Theil seiner Arbeit, betitelt: ‚The Poems of William Dunbar‘ zur Aufnahme in die Denkschriften.

Das w. M. Hofrath v. Hartel legt den ältesten Stadtplan Wiens vor, welcher sich im Besitze der Hofbibliothek befindet (Nr. 13858 = Suppl. 1586).

Derselbe legt im Anschlusse an diesen Vortrag zur Aufnahme in die Sitzungsberichte eine Abhandlung des Herrn Dr. Richard Schuster in Wien: ‚Zappert's „ältester Plan von Wien“, vornehmlich in seinen äusseren Merkmalen‘ vor.

Dieselbe wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

IX. SITZUNG VOM 23. MÄRZ 1892.

Das w. M. Herr Hofrath C. R. v. Höfler in Prag übersendet für die Denkschriften eine Abhandlung: ‚Die Katastrophe des herzoglichen Hauses der Borja's von Gandía, Niederlage und Flucht Don Juan's II., Plünderung des Palastes Borja 21. Juli 1521‘.

XXVI

Das c. M. Excellenz Joseph Alex. Freiherr v. Helfert übersendet eine Abhandlung: „Memorie segrete. Des Freiherrn Giangiacomo v. Cresceri Enthüllungen über den Hof von Neapel 1796—1816“ zur Aufnahme in das Archiv.

Das c. M. Professor Th. Nöldeke in Strassburg übersendet „Persische Studien II.“ mit der Bitte um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Der Secretär legt vor eine Abhandlung des Herrn Dr. Hans Schlitter, Concipist I. Classe im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive: „Die Reise des Papstes Pius VI. nach Wien und sein Aufenthalt daselbst. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen Joseph II. zur Curie“.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

I.

Ueber das Gedicht vom König Orendel.

Von

Richard Heinzel,

wirkl. Mitglieder der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Einleitung.

Ich lege den folgenden Untersuchungen die Ausgabe Berger's zu Grunde, 1888, deren Einleitung und Anmerkungen immer als Berger citirt sind. Mit Müllenhoff ist der Excurs über den Orendel im ersten Bande der Alterthumskunde gemeint, S. 33 ff., mit Beer dessen Aufsatz im 13. Bande der Beiträge von Paul und Braune, S. 1 ff., mit Vogt die Besprechung der Berger'schen Ausgabe im 22. Bande der Zeitschrift für deutsche Philologie, S. 468 ff., mit Beer-Vogt XXIII die kleine Polemik dieser Gelehrten im 23. Band der genannten Zeitschrift, S. 493 ff., mit Müller die Orendel betreffende Abhandlung in W. Müller's Buche Zur Mythologie der deutschen Heldensage, S. 147 ff.

Obwohl ich in Bezug auf die Meinungen der erstgenannten Gelehrten dem Urtheile Müller's beistimme, so halte ich es doch für nöthig, sie im Einzelnen gegenüber dem Wortlaut und Zusammenhang des altdutschen Gedichtes genauer zu prüfen, um so mehr als ich den positiven Aufstellungen Müller's fast nirgends Glauben beizumessen, die betreffenden Fragen also durch ihn nicht erledigt zu sehen vermag.

An Inhaltsangaben des Orendel fehlt es zwar nicht, siehe zuletzt Beer, S. 6 ff., Berger, S. LXIII ff., aber abgesehen davon, dass sie nicht fehlerlos sind, erfordert jede Untersuchung entweder den Abdruck des ganzen zu untersuchenden Werkes, oder wenigstens einen für die Zwecke dieser Untersuchung gearbeiteten Auszug. Ich gliedere ihn nach den natürlichen Abschnitten des Gedichtes und füge in Klammern ein paar

Ergänzungen bei, wo die Meinung des Dichters erschlossen werden muss. Die Verszahlen beziehen sich auf die zuletzt erwähnte Thatsache.

König Orendel.

I. Einleitung. Vorgeschichte des heil. Rockes. V. 1—254.

Stoff des Gedichtes ist der graue Rock Christi, den Maria gesponnen, Helena auf dem Oelberg gewebt hat, 24 ff. Christus trug das unzerreissbare Kleid während der vierzigägigen Fasten und auch bei seinem Martertode. Ein alter Jude verlangt und erhält es von Herodes für 23jährige Dienste, 49 ff. Da aber die Blutflecken sich nicht auswaschen lassen, verbietet Herodes (damit der Rock nicht den Glauben der Christen stärke) dem Juden den Rock zu tragen, und dieser führt ihn 72 Meilen weit auf das Meer hinaus und versenkt ihn dort in einem Steinsarg, 79 ff. Aber ein ‚Syren‘ bricht den Sarg auf, bringt den Rock ans Ufer und vergräbt ihn im Sande, wo er acht Jahre bleibt, 98. Im neunten Jahre kommt der Rock wieder an die Oberfläche der Erde. Ein Pilger Tragemunt, der 72 Länder kennt, will ihn sich aneignen. Da er aber an den unvergänglichen Blutflecken erkennt, dass es der Rock unseres Herrn sei, wirft er ihn wieder in das Meer, wo ihn ein Walfisch verschlingt, in dessen Magen er wieder acht Jahre ruht, 147 ff.

II. Orendels Schiffbruch. V. 155—507.

König Ougel, der in Trier an der Mosel über zwölf Königreiche herrscht, hat einen Sohn Orendel. Dieser wird im 13. Jahre zum Ritter geschlagen, 174, und verlangt von seinem Vater eine Frau. Ougel räth zu Briden, der schönsten aller Frauen, welche über das heil. Grab und einen grossen Theil der Heidenschaft herrscht, 220 ff. Mit 72 Schiffen und Mundvorrath für acht Jahre fährt Orendel Mosel und Rhein hinab ins Weterische Meer, 349. Von einem Sturm verschlagen, bleiben sie drei Jahre im Klebermeer, 393, gelangen dann in die Gegend des wüsten Babyloniens, 400, wo sie König Belian in einer Seeschlacht besiegen, 430 ff. Im Angesicht des heil. Grabes aber überfällt sie ein neuer Sturm, in dem alle Schiffe

und Pilger zu Grunde gehen bis auf Orendel, der sich nackt an den Strand rettet, 483. Er fürchtet, wegen seiner Nacktheit für einen entronnenen Seeräuber gehalten zu werden und gräbt sich, damit ihn nicht die Vögel fressen, im Sande ein, 500 ff.

III. Orendel bei dem Fischer Ise. V. 508—819.

Am vierten Tage sieht er einen Fischer, den er bittet ihn aufzunehmen. Aber dieser, welcher Ise heisst, hält ihn für einen Seeräuber und droht ihn aufzuhängen. Orendel aber betheuert, er sei kein Seeräuber, sondern — da ihn die Noth zur Lüge zwang — ein schiffbrüchiger Fischer, 535 ff., und bittet Isen, ihn für immer als seinen Knecht anzunehmen, 545. Mit einem Zweig vor der Scham tritt er in das Schiff, 550. Doch muss er erst zur Probe einen Fischzug thun, der ihm durch St. Peters Hilfe meisterlich gelingt, 578 ff. Sie kommen in die Wohnung des Fischers, die ein herrliches Schloss mit sieben Thürmen ist, in dem Isen 800 Fischer, seiner Frau sechs Mägde dienen, 602. Auch die Fischerin sieht in dem nackten Fremdling anfangs einen entsprungenen Seeräuber. Als sie die Fische aufschneiden, enthält einer, ein Walfisch, den blutbefleckten grauen Rock, 630 f. Orendel bittet Isen darum, aber er muss ihn erst abdienen, 645. Nachdem er sechs Wochen nackt gedient, erhält er eine Hose, grobe rindslederne Schuhe und einen Schiffermantel, 661 ff. Auf sein Gebet schickt ihm die heil. Jungfrau durch den Engel Gabriel 30 Goldstücke, damit er den grauen Rock kaufen könne, der ihn im Kampfe besser schützen werde als eine Rüstung, 719 ff. Orendel kauft den Rock von Ise, 746, der ihn auf dem Markte feilbietet und trägt ihn von nun an beständig, auch bei Hof und in allen Kämpfen. Ise (ärgerlich, dass er den Rock so wohlfeil verkauft hat) sagt, Orendel müsse ihm den schönen Rock durch guten Dienst vergelten, was dieser verspricht. Aber darauf begehrt er Urlaub, um zum heil. Grabe zu ziehen, und wird von Isen mit Strümpfen und von dessen Frau, welche die Stellung des Fremdlings bereits zu ahnen beginnt, mit drei Goldpfennigen ausgestattet, 768 ff. Rasch eilt er dem heil. Grabe zu: aber auf dem Wege wird er von Heiden gefangen und nur durch die Hilfe des Engels Gabriel befreit; so gelangt er endlich zum heil. Grabe, 813.

IV. Orendels erstes Auftreten in Jerusalem; sein Kampf gegen den Riesen Mentwin. V. 820—1421.

Nachdem Orendel dort sich selbst als Opfer dargebracht, 818, und auf dem Wege zur Burg Jerusalem von einem Begegnenden, den er um die Ursache des grossen Getüses daselbst fragte, zuerst den Namen Graurock erhalten hatte, 842, den er von nun an behält, sieht er vor der Burg ein Turnier, welches die syrischen Tempelherren, 852. 1190, zu Ehren der Königin Bride veranstalten, die von der Zinne zusieht, 862. Da er an demselben gerne theilnehmen möchte, bittet er die heidnischen Brüder Merzian und Sudan, welche sich auf Briden Hoffnung machen, 913, um Ross und Waffen, 923. Sudan schilt ihn als einen Bauer, aber Merzian gibt ihm beides: jedoch solle er Merzians Knecht werden, wenn er Ross und Waffen verlöre, 941 ff. Nachdem ihm der Engel Gabriel noch zwei goldene Schuhe gebracht hat, weil die eigenen nicht in die Steigbügel passen, tödtet er im ersten Gang den Heiden Sudan, 1064, und besiegt sodann eine grosse Menge anderer, 1068 ff. Er bezahlt Ross und Schild an Merzian durch zwölf gefangene Rosse und treibt ihn, der Orendel wegen des Todes seines Bruders schilt, in die Flucht, 1100. Die Königin Bride erklärt dem Helden durch Herzog Schiltwin ihre Liebe und fordert ihn auf in ihren Dienst zu treten, was er zusagt, 1167. Neidisch auf diesen Erfolg, lassen die Tempelherren den heidnischen Riesen Mentwin kommen, der in einer fabelhaften Ausrüstung mit Orendel kämpfen soll, 1190 ff. Aber auch er wird von Orendel besiegt und getödtet, 1329. Daraut ficht er noch mit zwölf heidnischen Königen, wobei ihm die drei Erzengel beistehen; er tödtet sechs, die anderen entfliehen, 1408.

V. Orendel heiratet Bride. Kampf gegen den Riesen Liberian. V. 1422—1834.

Da geht ihm Frau Bride entgegen und empfängt ihn als König Orendel: die Stimme Gottes habe ihr gesagt, dass dieser mit 72 Schiffen von Trier hieher gefahren sei, und alle seien umgekommen bis auf ihn, der allein ihr Mann und König von Jerusalem sein solle, 1440 ff. Er verleugnet

sich, 1455ff. Als der Heide Merzian den freundlichen Empfang sieht, den Orendel von der Königin erhält, schilt er ihn seinen Knecht, wird aber von Orendel, der erklärt, dass er keines Menschen Knecht sei, 1477, mit einem Faustschlag niedergestreckt, dann von Briden eingekerkert, 1496. Orendel erwirkt ihm die Freiheit, aber er dürfe sich nicht unterstehen, ihn jemals wieder seinen Knecht zu nennen, 1516f. Merzian flieht durch den Garten Abrahams in die Wüste von Ascalon, 1523f. Von dorthier kommt (vielleicht auf Merzians Anstiften, 1712) ein grosses heidnisches Heer von 1400 Mann in vier Schaaren mit dem Riesen Librian, welcher die Auslieferung Orendels begehrt, 1550. Bride beschenkt Orendel mit einem Ross und will ihm auch das Schwert ihres Vaters David geben. Ein Kämmerer bringt eine Lade mit drei Schlössern, aber das Schwert darin erweist sich als unecht. Sie tritt den Kämmerer mit Füßen; er weist ihr das wahre, das eine Klafter tief in der Erde ruht, in einer goldenen Scheide, mit den Reliquien des heil. Pancratus, (wohl im Griff). Sie gibt es Orendel, ebenso einen Helm, der mit Davids Kriegskrone geziert war, 1637ff. Wieder mit Hilfe der drei Erzengel tödtet er erst Librian, 1688ff., und schlägt dann alle vier Schaaren der Feinde in die Flucht, 1746. Als er zu Briden zurückkommt, bietet sie ihm wieder ihre Hand und das Reich an, was er jetzt annimmt, ohne sich aber zu erkennen zu geben. Nachdem sie ihm Davids Festkrone aufgesetzt hat, soll das Beilager gehalten werden, aber auf Befehl eines Engels muss sich Orendel Bridens durch neun Jahre enthalten, 1809; er legt Davids Schwert zwischen sich und sie, 1817.

VI. Kampf Orendels gegen den Riesen Pelian, Huldigung der Templer. V. 1835—2150.

Aber es kommt nochmals ein heidnisches Heer, diesmal von 16.000 Mann aus Ascalon, mit dem Riesen Pelian, welche wieder die Auslieferung Orendels begehren, 1844ff. Pelian hat auch die Absicht, Briden für sich zu gewinnen, 1888. 1930. Auf die Mahnung eines Engels befiehlt Bride den Tempelherren, Orendel gegen Pelian zu schützen, 1926ff. Als Orendel aber sich in seinen grauen Rock waffnet, halten es die Templer

unter ihrer Würde, für ihn zu kämpfen, 1978ff. (im Druck und der Handschrift kommt dieser Zug früher vor, nach 1651, Berger, S. XIX) und er reitet allein gegen die Heiden. Mit Hilfe des Engels Gabriel tötet er Pelian, 2034. Als Bride ihn nun aber von den 16000 Heiden angegriffen sieht, rüstet sie sich und reitet ihm zu Hilfe. Am Jordan haut sie eine Strasse durch die Heiden und ruft *Held, bistu iendert wund, oder bistu ouch wol gerunt?* 2083f. Er erkennt sie an der Stimme und antwortet, dass er nicht verwundet sei, aber ein frisches Pferd brauche. Bride schlägt einen Syrer vom Pferde und gibt es Orendel, 2104ff. Orendel und Bride kämpfen nun zusammen und nöthigen die Feinde zur Ergebung, 2123f. Als die Templer sehen, dass Bride sich selbst in den Kampf gewagt hat, eilen sie auf das Schlachtfeld. Aber Bride ist so gegen sie erbittert, dass sie nur von Orendel abgehalten wird, ihnen feindlich zu begegnen. (Dabei verräth sich Orendel), indem er sagt: wären mir meine 72 Schiffe mit ihrer Mannschaft nicht verloren gegangen, so hätte ich jetzt genug treue Helfer gehabt, 2133ff. Auf das hin erkennt Bride, dass ihre Ahnung sie nicht betrogen habe, und die Templer huldigen ihm, 2145ff.

VII. Ises Belohnung. V. 2151—2338.

Da kommt der Fischer Ise an den Hof und erkundigt sich nach seinem Knecht. Orendel entschuldigt sich wegen seines langen Ausbleibens und Ise vergibt ihm, 2165f. Aber er weist ihn zugleich an Briden, er solle sich von ihr seinen Knecht wieder geben lassen, denn sie sei es, die ihn seinem Dienst entzogen habe. Ise thut es und erklärt dann auf ihre Frage nach dem Namen des Knechtes, dass es Orendel sei. Sie befriedigt ihn sofort mit einem Schild voll Gold, aber er dürfe sich nicht unterstehen, Orendel jemals wieder seinen Knecht zu nennen, 2203f. Als Ise wieder vor Orendel kommt, fragt dieser ihn: Nun hat die Königin mich dir ausgeliefert? Nein, antwortet Ise, Ihr sollt bei ihr als Gatte und König bleiben, 2215ff. Orendel schickt durch Isen der Fischerin einen Zobelmantel zum Entgelt für die alte Hose, die sie ihm gegeben, 2127ff. Aber er (glaubte Isen noch nicht genug belohnt zu haben und) sagt Briden, er müsse (doch) zu Isen gehen, dessen Knecht

er sei, 2259. Bride lässt Isen wieder kommen und macht ihn zum Ritter und Herzog des heil. Grabes, 2280, und sofort fügt dieser in einem Turnier den Saracenen grossen Schaden zu, 2325 ff.

VIII. Orendels Gefangenschaft und Befreiung. V. 2339—2534.

Darauf zieht Ise als Heerführer mit Orendel vor die Burg Westval, wo nach dreijähriger Belagerung Orendel gefangen wird. Als Bride dies erfährt, tobt sie gegen Gott und das heil. Grab, 2379 ff., aber ihr Diener Durian beschwichtigt und tröstet sie, 2384 ff., und sie zieht auch vor Westval. Nach einem halben Jahre bietet ihr ein Zwerg Alban an, Orendel zu befreien. Als er aber dafür ihre Liebe begehrt, rauft sie ihn bei den Haaren und tritt ihn unter die Füße, 2439 f. Darauf führt er sie in den Kerker zu Orendel, schliesst sie aber tückisch mit diesem ein. Ein Engel nöthigt ihn wieder aufzuschliessen, Orendel wird befreit und erobert die Burg. Dreizehn heidnische Könige lassen sich taufen, 2505 ff. Mit ihrer Hilfe erobert Orendel Montelie und macht sich sieben heidnische Könige unterthänig, 2516. Mit allen zwanzig heidnischen Königen besiegt er zweiundsiebzig solche in dem wüsten Babylonien, 2526 ff.

IX. Kampf Orendels mit Durian und Elin. V. 2535—2839.

Aber kaum nach Jerusalem zurückgekehrt, erhält er die Absage zweier dieser babylonischen Könige, Durians und Elins, durch Herzog Daniel, 2563 ff. Als dieser am Schluss seiner Rede Orendel einen Fischerknecht nennt, bestätigt dieser die Thatsache, 2601, gibt ihm aber als Botschaft an die zwei Könige zwei Faustschläge, welche dieser in Alzit, 2637, dem Versammlungspunkt der Heiden, seinen Herren dann wiedergibt, 2664 ff. In dem folgenden Kampfe, der vor Jerusalem stattfindet, 2683, besiegt und tödtet Orendel mit Hilfe des Engels Gabriel, 2809, den König Durian, 2814 f., Elin ergibt sich und lässt sich mit den Seinen taufen, 2822 ff.

X. Orendels Rückkehr nach Trier, Entsatz Ougels. V. 2840—3151.

Da bringt ein Engel Orendel die Nachricht, dass sein Vater in Trier von Heiden belagert werde. Er will ihm zu

Hilfe kommen. Bride und Ise begleiten ihn. Ise sollte anfangs zurückbleiben und das heil. Grab und das Reich hüten, aber er bewegt Orendel, ihn als seekundigen Mann mitzunehmen und zum Schutz des heil. Grabes und des Reiches, auch der heil. Reliquien des Kreuzes und der Dornenkrone, 2873. 2894, s. 3784f., zwei andere Herzoge zurückzulassen, 2888ff., die das heil. Grab nachmals den Heiden verkaufen. Auf dem Wege schliessen sich die Söhne Ises, die Herzoge Mersilian und Stephan an, welche auf die Nachricht, dass ihr Vater auch Herzog geworden, sich und ihre Mannschaft Orendel unterthänig machen, 2935ff. In der Nähe der Stadt Bari, 3065, will Ise Orendel und den Seinen Pferde (für die Landreise) verschaffen. Aber er treibt sie fruchtlos mit der Ruderstange umher, 2994ff., bis der Besitzer dieser Pferde, Herzog Warmund, auf die Nachricht, dass Orendel und Bride die Pferde brauchen, sie ihnen überlassen, 3041ff. Als Orendel vor Trier angekommen ist, ergeben sich die Feinde sofort und lassen sich taufen, 3114ff. Orendel führt Bride seinen Eltern als seine Frau zu, 3142f.

XI. Rückkehr Orendels nach Ackers. V. 3152—3201.

In einem Traumgesicht erfährt Bride, dass das heil. Grab in die Hände der Heiden gefallen sei, verrathen von den zwei Herzogen, 2896, und ist ebenso wie Orendel entschlossen hinzuziehen. Aber auf Befehl eines Engels muss Orendel den grauen Rock in Trier zurücklassen; denn dort wird Gott das jüngste Gericht halten, 3168ff. Der Rock wird in einen steinernen Sarg eingeschlossen und König Ougel übergeben, 3176ff. Alle, auch Ise mit seinen zwei Söhnen, ziehen ins heil. Land und landen in Ackers, 3200.

XII. Bridens Gefangenschaft bei Minold. V. 3202—3267.

Da er bietet sich Bride in Pilgrimskleidung nach Jerusalem zu gehen und zu erkunden, ob das heil. Grab wirklich in den Händen der Heiden sei. Aber auf dem Wege wird sie von Herzog Daniel und König Wolfhart gefangen und nach Munteval, 3307, auf die Burg König Minolds von Babylonien gebracht, 3221f. Dieser verlangt, dass sie ihn heirate. Als sie sich weigert, wird sie dem Ritter Princian zu harter Züchtigung übergeben, 3255ff.

XIII. Brides Befreiung durch Orendel und Ise. V. 3268—3763.

Durch einen Pilger erhalten Ise und Orendel Nachricht von dem Schicksal Bridens und zugleich, was Bride erkunden wollte, dass das heil. Grab wirklich in der Gewalt der Heiden sei, 3295ff. Orendel und Ise verlassen das Heer (um Bride durch List zu befreien). Nachdem sie die Gefangene mit Minold und seinem Gefolge bei einem Spazierritt gesehen haben, 3366ff., finden sie in Munteval, Minolds Burg, einen christlichen Pförtner, Achille, den Oheim Ises, der einst von König David vertrieben worden war, 3420. Sie geben sich ihm zu erkennen, 3486ff. Achille, der schon vorher die Absicht hatte, Orendel von der Gefangenschaft Bridens zu benachrichtigen, 3447ff., beschliesst mit Minold einen Streit anzufangen, bei dem ihm Orendel und Ise, die er für seine beiden Neffen ausgeben will, helfen sollen, 3522ff. (In den Getümmel hofft er Briden zu befreien.) Aber Minold, durch böse Träume gewarnt, erkennt Orendel und Isen sofort, obwohl die herbeigerufene Bride sagt, sie habe keinen der beiden Freunde je mit Augen gesehen, 3597. Da Orendel sich erkannt sieht, greift er den König Minold sofort mit dem Schwerte an; dieser flüchtet in einen Thurm, Orendel, Ise, Bride und Achille (bemächtigen sich der Burg), werden aber von zweiundsiebzig heidnischen Königen darin belagert, 3638ff. Orendels Heer, von der heil. Jungfrau über die Gefahr, in der Orendel schwebt, unterrichtet, zieht vor Munteval und belagert die Burg in blutigen Kämpfen. Orendel, Ise und Achille verlassen die Burg, tödten den Pförtner und greifen die Heiden im Rücken an, während Bride König Minold bewacht, 3711ff. Die Burg Munteval wird von den Christen erobert und verbrannt, König Minold getödtet, 3740ff., und Orendel zieht mit Briden und dem Heer wieder nach Ackers, 3764.

XIV. Bridens Gefangenschaft bei Wolfhart, Eroberung Jerusalems durch Orendel. V. 3764—3863.

Da nimmt Bride wieder Pilgrimskleider und zieht nach Jerusalem, wird aber, als sie am heil. Grabe die heil. Nägel, die heil. Lanze und Christi Dornenkrone opfert, 3782ff., von dem 2384 als ihrem Diener erwähnten Durian erkannt, gefangen

und an König Wolfhart von Jerusalem ausgeliefert. (Durian will aber nur durch eine List Jerusalem seiner Herrin wieder in die Hände spielen. Denn) als Wolfhart, vor der Nacht, welche er mit Briden zuzubringen gedenkt, einen Trunk verlangt, gibt ihm Durian ein Schlafmittel und schlägt dem Entschlafenen den Kopf ab, 3820f. Bride waffnet sich, tötet dann den Pfortner und ist so im Besitze des heil. Grabes, 3853. Orendel eilt auf ihre Botschaft mit dem Heer herbei und erobert auch die Stadt Jerusalem, 3858ff.

XV. Schluss. Tod Orendels und Bridens. V. 3864—3895.

(Die neun Jahre sind nun um, aber) ein Engel gebietet Orendel auch jetzt noch sich Bridens zu enthalten, denn sie sollen in einem halben Jahre sterben, 3874f. Orendel, Bride, Ise und Achille gehen ins Kloster und nach ihrem angekündigten Tode werden ihre Seelen von Engeln in den Himmel geführt, 3888ff.

Zum König Orendel.

Die Zeit, in welcher dieses Gedicht abgefasst wurde, ist fraglich. Die Handschrift stammt aus dem Jahre 1477, gedruckt ist das Gedicht und die Prosa 1512. Alterthümliche Reime sind ganz vereinzelt 3679 *forderôst: trôst*, — 3616 *got: gemarterôt* ist eine Conjectur Berger's. Dieser setzt das ursprüngliche Gedicht ungefähr 1160 und eine Umformung desselben Ende des 13. Jahrhunderts an, XXXIII f., LXII, Vogt will das alte Gedicht an das Ende des 12. Jahrhunderts hinabrücken, 477. 485. 487. — Mir scheint, wie Müller 167 f., dass eine Erzählung von einem christlichen Reich in Jerusalem, welches durch Verrath an die Heiden verloren ging, dann wieder von den Christen zurückgewonnen wurde, sich am leichtesten erklärt, wenn man die Jahre 1187 und 1229 als vor längerer Zeit abgelaufen annimmt. Dazu stimmen Erinnerungen an Einzelheiten der Einnahme von Jerusalem durch Saladin — Bestechung der Ritterschaft — s. Orendel 2896. 3157 ff., Vogt 483, der Wiedererwerbung durch Friedrich II., dem die Templer ebenso widerspenstig waren — s. Orendel 1941 ff., 1976 ff., Müller 169 — als andere Grosse des Reiches Sibyllen und Guido von Lusignan im Jahre 1180,

s. E. H. Meyer, Zeitschrift für deutsches Alterthum XII, 388, Wilken, Geschichte der Kreuzzüge III 2, 253. Kugler, 197. — Auch die mit der Geschichte Orendels nah verwandte Episode aus Baudouin de Sebourg, über welche unten, weist darauf hin, dass zur Zeit der Abfassung unseres Gedichtes es schon lange keine Balduine von Jerusalem, deren letzter 1186 stirbt, mehr gab. — Die Vorrede des Heldenbuches, in welcher ein kurzer Auszug aus dem Orendel vorkommt, s. unten, gewährt keinen chronologischen Aufschluss, da der älteste Druck, welcher ins 15. Jahrhundert fällt, weder das Jahr des Druckes angibt, noch sonst einen Hinweis auf die Zeit seiner Entstehung bietet.

Der Reim 3679 *vorderôst : trôst* konnte sich durch das Nationalepos in der volksmässigen Poesie länger erhalten als in der gewöhnlichen Sprache des Lebens und der höheren Litteratur.

Der Dichter beruft sich oft auf ein deutsches Buch, 41. 446. 937. 1089. 1264. 2403. 3066, einmal, 3219 *als ez an dem liede stât*.

Zu I. Warum in den Eingangsversen V. 15 ff. gerade die Bedeutung der vierzigtägigen Fasten Christi hervorgehoben wird, ist nicht klar, aber wohl in Zusammenhang mit 34, wo gesagt wird, dass Christus, nachdem er den von Helena gesponnenen Rock angelegt, 40 Tage fastete. Diese Fasten ist die Vorbereitung zu der öffentlichen Lehrthätigkeit Christi, der Anfang seines Erlöserwerkes. — Der Dichter scheint also nichts von jener anderen legendarischen Vorstellung zu wissen, dass der Rock mit dem wachsenden Christus auch grösser wurde; s. unten.

Der heil. Rock in Trier ist purpurfarben, nicht grau; Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock von Trier I² 5. Aber vor 1512 konnte Niemand wissen, wie er aussah. Man darf also daraus allein nicht schliessen, dass der Dichter kein Trierer gewesen sei; Singer, Anzeiger für deutsches Alterthum XVII 124. Die Annahme, er sei grau gewesen, kann auf der Vorstellung von der Armuth Christi beruhen, wozu auch die Form passte, welche die Angabe, er sei aus einem Stücke gewebt worden, erwecken musste: ein Rock ohne einen Geren, ohne Zwickel, 2597, während Ises Herzogsrock drei, Bridens Königsrock vier goldene

Geren hat, 2302. 2052; s. Berger zu 2052. — Vor seiner Erhebung trägt Ise auch einen grauen Rock, 2270. Baudouin de Sebourg erhält von dem Schuster, der ihn aufgenommen, Schuhe und eine *cote grise*, Bd. I, S. 336, mit denselben Stücken verkleidet sich Morolf, 701, 4, und Iwein, der sich für einen Spielmann ausgibt und seinen getreuen Löwen Kunststücke machen lässt, legt auch einen grauen Rock an, im Ritter mit dem Aermel, Roman van Lancelot, ed. Jonckbloet, II. Band, III. Buch, 17975, s. Berger, S. 159, zu 930. — Es ist also gar kein Grund vorhanden, mit Berger XCIII in den beiden grauen Röcken, dem heiligen Orendels und dem gewöhnlichen Ises, die Spur einer verlorenen Darstellung zu sehen, nach welcher Ise dem Fremden die Hälfte seines Rockes gegeben habe.

Kaiserin Helena ist nach unserem Dichter eine Zeitgenossin Christi und webt den heil. Rock. Ihre Versetzung ins 1. Jahrhundert findet sich auch im Toledoth Jeschu (Ende des 13. Jahrhunderts), s. Creizenach, Paul-Braune's Beiträge II, 188, im Seghelijn von Jerusalem und in dem Prolog zu einer Turiner Vengeance, s. unten, und erklärt sich durch eine Verwechslung der Kaiserin Helena mit der in Jerusalem begrabenen Königin Helena von Adiabene, wie Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock von Trier I², 106 f. und Lipsius, Die edessenische Abgarsage 86 f. gezeigt haben. Aber schon Almannus von Haut-Villiers, c. 880, hat die Kaiserin Helena mit Helene von Adiabene, sowie mit der trojanischen Helena verglichen, Acta Sanctorum Boll. 18. August 592^b. 581^a. 583^a. In Bezug auf letztere wirft er die Frage auf, ob die Kaiserin vielleicht von ihr abstamme, 583^a.

So wie der ungenannte alte Jude von Herodes den Rock Christi als Lohn für seine Dienste, so erbittet nach dem Evangelium Nicodemi Joseph von Arimathia von Pilatus den Leib Christi. Das steht dem Gedicht näher als das aus dem wirklichen Leben stammende, von Berger CII angezogene Motiv eines Spielmanns, der um abgelegte Kleider bittet.

Der steinerne Sarg, in welchen der Rock gelegt wird, 80, und später in Trier, 3177, stammt wohl aus der *arca marmorea* in Zaphat, die schon bei Fredegar als Behältniss des heil. Rockes angegeben wird; Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock I² 37. 112.

So wie der Rock Christi hier zweimal ins Meer geworfen wird, so geschieht dies auch nach verschiedenen legendarischen Ueberlieferungen mit Bildern und Blutpartikeln Christi. Die Reliquien sollen dadurch an einen bestimmten Ort, den ihrer späteren Verehrung gelangen. Siehe meine Abhandlung über die französischen Gralromane, 37. 40f.

Die unvergänglichen Blutflecken des Rockes — s. auch 638 *und hât in der fisch nâch dem pluot verslunden* — erinnern an andere immer blutende Reliquien Christi und anderer Heiligen, die heil. Lanze, Geißel, die heil. Nägel u. s. w. Siehe die genannte Abhandlung, S. 10.

Da nach der Chronologie des Gedichtes nur zweimal acht Jahre nach Christi Tod verflossen sind, bis der Rock sich in dem von Orendel gefangenen Walfisch findet, 630 f., so ist es kein Wunder, dass die prosaische Vorrede des alten Heldenbuches Orendel den ersten, d. i. ältesten Helden nennt. Alle Begebenheiten des Gedichtes mit ihrem Kreuzzugscostüm fallen in das 1. Jahrhundert nach Christus. Da kann es weiter nicht auffallen, dass Bride die Tochter des biblischen Königs David ist und Helena Christi Rock gewebt hat; s. oben, S. 12. Im Gedicht von Salman und Morolf herrschen ähnliche Zeitvorstellungen. Salman ist der biblische Salomon, aber sein Reich ist christlich, 4, 2. 14, 1. 284, auch ihm dienen Templer 488, 4. 561, 4, Ulrichs von Eschenbach Wilhelm von Wenden spielt in christlichen Urzeiten, gleichwohl ist Jerusalem und das heil. Grab im Besitze der Christen, wird von den Heiden angegriffen, 4533 ff., und auch Templeisen kommen vor, 3586. In der portugiesischen Demanda do Graal ist König Priamus von Troja ein Zeitgenosse Josephs von Arimathia; s. meine Abhandlung über die französischen Gralromane, S. 154. 168, und unten bei der Turiner Vengeance.

Es ist deshalb wohl begreiflich, nicht auffällig, wie Berger meint, CXI, wenn der Dichter des Orendel sich die Nachbarn von Trier heidnisch vorstellt; 2549. 3094.

Andererseits wird aber David im Anschluss an die synchronistischen Darstellungen der Weltchroniken — s. Gottfried von Viterbo, Pantheon bei Pistorius II 116. 119, und deutsche Weltchroniken, auf welche mich Carl Kraus verweist, Cgm. 55, fol. 4^a b, Cgm. 5 (Enenkel), fol. 152^a, Cgm. 696 (Guido von

Columna) fol. 6^a — in die Zeit des trojanischen Krieges versetzt. So wieder im Salman und Morolf, wo er mit seinen Surianen diesen Krieg mitgemacht und vor Troja das Saitenspiel erfunden hat, 468, 3. 755, 1. — Nach anderen Berichten wurde das Schachspiel von den Griechen vor Troja erfunden; Wackernagel, Kleine Schriften I 114 f., Strauch zu Enikels Weltchronik 14479, wozu Carl Kraus eine Parallele aus der erwähnten deutschen Weltchronik beibringt, Cgm. 696, fol. 6^a, *ez ward auch zu troy zum ersten erfunden schachzabel, bretspil und ander spil*. — Nach dem Trojanerkrieg des Hermoniakos aus dem 14. Jahrhundert, Le Grand Bibliothèque grèque vulgaire V 371, Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur, 429, hätten sich die Trojaner an den Propheten David um Hilfe gewandt, wären aber von ihm als Heiden abgewiesen worden. — Ueber eine Verwerthung dieser Chronologie s. unten.

Zu II. Der Name *Ôrentil*, in der althochdeutschen Periode bis ins 12. Jahrhundert ziemlich häufig — s. Förstemann, Namenbuch I 184, II 157, Wöber, Die Skiren 206, der auf die bairischen Grafen Orendil im Gau *ad Isina* verweist, Acta Tirolensia I im Register, veraltet später. Bemerkenswerth ist, dass John Meyer in seinen Studien keinen Orendel in rheinischen Urkunden des späteren Mittelalters gefunden hat, Paul-Braune's Beiträge XVI 81 ff. Doch gab es die Localitäten *Orendileshûs*, Förstemann II 157, im Grabfeld, Orendelstein und Orendelsall, jetzt gesprochen Rendelstein, -sal, letzteres ein Dorf in der Grafschaft Hohenlohe, jetzt württembergischer Jaxtkreis bei Oehringen, ersteres in Oehringen selbst, s. Keller, Vicus Aurelii oder Oehringen zur Zeit der Römer 15. 29. 35, und die Erinnerung an einen Heiligen Namens Orendel, s. Zeitschrift für deutsches Alterthum VII 558, auf den jenes Orendelsall bezogen wird. Unmittelbar neben Orendelsall liegt ein Eigel- oder Eichelberg, Keller 37, vgl. die Eigelsteine, Keller 38. Dadurch erklärt sich vielleicht die Zusammenstellung von Ougel, Öugel und Orendel als Vater und Sohn, wie möglicherweise die Orendel *ad Isina* Anlass zu dem Namen Ise für Orendels Diener gegeben haben.

Da der heil. Orendel Ohrenleidenden helfen soll, Zeitschrift VII 558, so war die Aussprache in späterer Zeit viel-

leicht *Örndel*. Aber sicher ist der Schluss nicht. Gottfried von Strassburg leitet *Engellant* von *Gales* ab 433f. (12, 35f.).

Die Seltenheit des Namens berechtigt natürlich nicht, den Orendel des Gedichtes mit einem mythischen Aurvandill zu identificiren, von dem die Snorraedda im Skaldskaparmal c. 17 eine Geschichte erzählt, die in nichts an das deutsche Gedicht erinnert. Thorr erzählt Groa, der Gattin Aurvandills, dass er ihren Mann in einem Korbe von den Elivagar hergetragen und dabei eine erfrorene Zehe desselben abgebrochen und an den Himmel geworfen habe — vgl. die Geschichte von Thorsteinn Boejarmagn FMS. III 184 — das sei der Stern Aurvandills Zehe; s. Thiazis Augen, Rögnes Wagen, Frigge-rocken; Mogk in Paul's Grundriss I 1103. Und auch bei den Angelsachsen hiess ein Stern, und zwar der Morgenstern Earendel, Cynewulfs Crist 104, wo der Dichter Christus als Earendel anspricht, offenbar in Nachahmung des Ambrosianischen Hymnus *Deus qui caeli lumen es* u. s. w., in dem der Vers vorkommt *Typusque Christi Lucifer*, Daniel, Thesaurus hymnologicus I 65, oder einer ähnlichen der lateinischen Kirchenpoesie; s. Wilmanns Ezzos Gesang von den Wundern Christi 13. In diesem selbst wird aber Johannes der Täufer mit dem Morgenstern verglichen, Str. 6 (8). Für das Appellativum *earendil*, *oerendil* ist angelsächsisch die Bedeutung *jubar* durch die Epinal-Erfurter Glossen bezeugt, Sweet, Oldest English Texts 72. Ueber die Etymologie handelt Müllenhoff in der Alterthumskunde I² 32 ff. und 498, Kluge in Paul's Grundriss I 939, Wrede in der Sprache der Ostgothen 112f.

Der Name *Bride* kommt auch im ‚Seifried Helbling‘ vor, I 1296 ed. Seemüller, als der einer Dienerin, und in zwei Strassburger Urkunden des 14. Jahrhunderts, bei John Meyer in Paul-Braune's Beiträgen XVI 86. Einzeldruck S. 23, und ist hier gewiss aus Brigida entstanden, wofür gegenwärtig im Elsass Bryd herrscht, wie von der Hagen, Der ungenährte Rock Christi XXI. Anm. sagt. In den alten Drucken des Heldenbuches, wo allerdings auch Orendel *Ernthelle* genannt wird, heisst Bride in der That Brigida; s. Keller's Ausgabe, S. 1, und Brigida war seit dem 8. Jahrhundert deutscher Frauenname, wie sich aus Fürstemann's Namenbuch I 282 ergibt. Welche Heilige dieses Namens gemeint war, ist unsicher. In Stadler's Heiligen-

lexikon sind zehn heil. Brigida, fünf heil. Brigitta aufgezählt, dazu kommt noch die spätere heil. Birgitta von Schweden. Eine nähere Beziehung zu einer dieser Heiligen, welche Berger LXXXVII annimmt, wird von Vogt 474 mit Recht bestritten, ebensowenig bedeutet der Name ‚die Glänzende‘, was noch Beer 111 und Berger LXXXV sagen. S. Thurneysen, Kuhn's Zeitschrift XXVIII 146. — Aber als Name unserer Königin hat er vielleicht doch anderen Ursprung, hat sich nur zufällig dem aus Brigida entstandenen angeglichen oder ist ihm absichtlich gleich gemacht worden; s. unten über Prides im Seghelijn.

Der Dichter schildert das Reich Bridens allerdings als ein christliches, s. oben, S. 13, aber auch Heiden dienen ihr; s. 223. 1428 f. 1434 *iwer heidenische kneht*. Das kann sowohl auf Erinnerung an zeitweise freundlich-nachbarliche Verhältnisse des christlichen Reiches von Jerusalem mit den Sarazenen beruhen — s. z. B. das Bündniss der Christen mit dem Sultan von Emessa und David von Krak, 1244, Wilken, Kreuzzüge III 627. 641 — als auf einer unklaren Vorstellung des Dichters von den wirklichen Zuständen Palästinas im 1. Jahrhundert nach Christus.

Die undeutliche Erzählung von dem Aufruf der Vasallen durch Orendel 287 ff. hat Vogt 475, Anm., wie ich glaube, richtig gedeutet.

Hier, 244. 349, ist das *Weterische mer* offenbar die Nordsee, aber 1707 ein Theil des mittelländischen Meeres. Ebenso wird wahrscheinlich das wilde Klebermeer 366. 390 wie sonst das Lebermeer im Norden gedacht, 1716, aber auch als Theil des mittelländischen Meeres; s. Bartsch, Herzog Ernst CXLV. Das *weterische Meer* könnte aus dem norddeutschen Epos stammen, s. die *Wedhergeatas* des Beowulf, und auf *Väderöe* und den *Väderöarne* in der Ostsee beruhen; Grein in Ebert's Jahrbuch für romanische und englische Philologie IV 262.

Das zweimalige Beladen der Schiffe ist von Vogt 488 f. gewiss richtig durch Beziehung zuerst auf die Fluss-, dann die Meerschiffe erklärt worden. Eine kleine *galie*, welche auf hoher See den Verkehr zwischen den grossen Schiffen vermittelt, wird auch 2924 erwähnt.

Historische Beispiele aus den Jahren 1147. 1188. 1190 von Fahrten rheinischer Pilger über die Nordsee nach dem heiligen Lande haben Berger LX und Vogt 484 gesammelt. Ich erinnere noch an die bekannte Fahrt friesischer Pilger, welche 1217 von Vlardinghen an der Maasmündung ausfuhren, wobei ein Schiff *de Munheim* an der englischen Küste Schiffbruch litt; Pertz, *Scriptores* XVII 829, Wilcken, *Kreuzzüge* VI 163 f., Zimmer, *Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur* XIII 2. Martin, Kudrun, Kleine Ausgabe XXI.

Wo sich der Dichter das wüste Babylonien, das auch im Rother vorkommt 2644, dachte, ist nicht klar. Aber es liegt am Meer, ebenso die Stadt Alzit, die zu diesem Reiche gehört, 2636 f. Also wird der Name sich ursprünglich wohl auf das ägyptische Babylon beziehen.

Der auch sonst häufige Name Belian, Pelian, s. Berger LX. ist gewiss derselbe wie Baligant im Rolandslied, ebenso wie der Name Mersilian, welcher wie der Belians im Wolddietrich vorkommt, dem Marsilies des Rolandsliedes entspricht. Mit Marseille, wie Müller meint 173, hat er nichts zu thun. Siehe Marcilius im Milstädter Nekrolog, *Archiv für österreichische Geschichte* LXXVII 311; Singer, *Anzeiger für deutsches Alterthum* XVII 124 und meine Abhandlung über die ostgothische Heldensage 79. 88. Der Name muss in Frankreich als Taufname beliebt gewesen sein: er erscheint nicht selten als Balian bei Personen der Kreuzzüge; s. Sepp, *Jerusalem* II 612, — Balian von Ibelin hiess der Mann Marias, der Witwe Balduins IV., Wilcken, *Kreuzzüge* II 616, III 271, ein Balian von Rama wird erwähnt III 210.

Singer macht mich darauf aufmerksam, dass man den hier 405 erwähnten Belian von dem späteren, 1839. 1928. 2009, scheiden müsse. Dieser kommt aus der Wüste Ascalon, *öz der wüesten Schalunge*, 1836, jener ist ein König der Wüste Babylon, 400. Das war auch die Meinung der Prosa, welche aber diesen König Belian von Babylon, der später in Gesellschaft Durians Orendel bekriegt, 2539, für einen Nachfolger König Belians von Babylon erklärt; Berger XXII f. Ebenso kennt das Gedicht zwei Durian, den getauften Diener Bridens, 2384. 3786. 3816. 3820, und den heidnischen König Durian, 2541. 2668. 2690. 2782.

Zu II. III. Dass Bettler und bettelhaft aussehende Menschen besonders von Leuten niederen Standes, hier dem Fischer Ise, leicht für verdächtig gehalten werden, ist eine tägliche Erfahrung und keine alberne Erfindung des Spielmannes, wie Berger meint, XCIII. CVIII.

Das Eingraben des Schiffbrüchigen in den Sand und die Bedeckung der Scham durch einen Zweig stammt wohl indirect aus der Odyssee; s. Anzeiger für deutsches Alterthum IX 256. Bei der ungemeinen Verbreitung der Odysseusgeschichte durch ganz Europa, s. Nyrop, Sagnet om Odysseus og Polyphem, Kopenhagen 1881, ist es nicht nöthig, an eine vollständigere Fassung des Apolloniusromanes zu denken, Berger, S. XCII, in dem diese Züge nicht vorkommen. Der nackte Wigalois, der sich vor einer Dame mit Moos und Gras bedeckt 15315, gehört vielleicht auch hieher, und gewiss wegen des Folgenden der nackte Egill, der sich am Strand mit Moos bedeckt und erwärmt, FAS. III 383; s. unten S. 19.

Der Apolloniusroman stimmt durch die Reihenfolge von Einzelheiten am genauesten zu Orendel, Schiffbruch, Verlust der Gefährten, Rettung auf einer Diele, Klage, Erscheinen des Fischers, der Held erhält durch den Fischer einen Mantel, begibt sich von ihm weg in die Residenz, macht dort sein Glück durch Heirat mit der Prinzessin und belohnt den Fischer königlich; Berger XCff. — Aber die Rettung des Schiffbrüchigen durch einen Fischer findet sich auch sonst im griechischen Roman; s. Rohde, Der griechische Roman 413. 421, und in Ableitungen davon, so im Jourdain de Blaivies, der auf dem Apollonius beruht, 1296, C. Hofmann, Sitzungsberichte der philologisch-historischen Classe der Münchener Akademie, 1871, 433 f. Hahn, Neugriechische Märchen IV 50, Anzeiger für deutsches Alterthum IX 255, Kinzel zu Lambrrecht's Alexander 1403.

In anderer Weise sehr ähnlich ist eine Episode im Baudouin de Sebourg, wo der Held, der spätere König von Jerusalem, in hilfloser Lage, aber nicht schiffbrüchig, von einem Schuhflicker aufgenommen wird, der ihm allerdings mehr im Scherz zumuthet, sein Gewerbe zu lernen. Er gibt dem armen Ritter Unterhalt und beschenkt ihn mit Schuhen und einem grauen Rock, s. oben S. 12, für den er durch die Freunde

Baudouins reichen Ersatz erhält, und wird dann von Baudouin in überschwänglicher Weise belohnt, indem er die Königswürde von Baudas und die Aufsicht über die Reliquien der heil. Lanze und der drei Nägel erhält, Bd. I, S. 334. 344. 351. Er wird *Pauvre pourvu* genannt und spielt in seinem neuen Ritterthum eine komische Rolle, Bd. I, S. 376 ff. Nach der *Histoire littéraire* XXV 570 stammt die Idee dieses guten Schusters aus Marco Polo.

Ueber Parallelen, welche Rettung und Dienstbarkeit wirklich vereinen, s. gleich unten S. 19 f.

Dass ein Schiffbrüchiger wie Orendel sich Isen als Knecht anbietet, 545, ist sehr begreiflich. Man kann das Anerbieten geradezu als eine Aufforderung ansehen, das Strandrecht auszuüben, wenn auch Orendel wahrscheinlich sich nicht als Sklaven, nur als freien Diener und Knecht anbietet; s. unten. Ueber das Strandrecht im Mittelalter s. Brunner, *Deutsche Rechtsgeschichte* I 273, Raumer, *Hohenstaufen* 383, Beispiele in der *Litteratur* bieten die *Kaiserchronik* ed. Diemer 44, 31 ff., die *Faustinianlegende*, Du Méril, *Poésies populaires latines* 362, Fleck, *Anecdota sacra*, 209, Schönbach im *Anzeiger für deutsches Alterthum* II 187. 206, Hertz, *Spielmannsbuch* 368, — und schon Tacitus *Agricola* c. 28 von den Usipeten. In der *Egilsaga ok Asmundar FAS.* III 383, stellt ein Riese Egill, der beim Schwimmen durch ein Unwetter verschlagen worden ist, die Wahl, entweder getödtet zu werden oder bei ihm die Ziegen zu hüten. An germanische Mythologie hiebei mit Beer 35 ff., Berger LXXXIX. XCIII zu denken ist schon deshalb kein Grund, weil, wie Berger bei Beer S. 35 Anm. und in der Ausgabe LXXXI gezeigt hat, die verwandten Erzählungen der Heimkehrgruppe, in denen das Motiv der Knechtschaft sich findet, orientalischen Ursprungs sind. Auch kann man keineswegs, wenn die Geschichte nicht mythisch ist, als das Nächstliegende erwarten, dass Orendel sich als König von Trier zu erkennen gebe, wie Berger meint XCIII, CVIII. Was wusste Isen von einem solchen, wie hätte er ihm glauben sollen? Sein Misstrauen gegen den nackten Fremdling wäre durch eine solche Angabe desselben noch verstärkt, ebenso die Schande Orendels vermehrt worden. Denn auch Scham konnte nach des Dichters Meinung Orendel bestimmen, seinen Namen zu verheimlichen: vor Kurzem noch ein mächtiger König an der Spitze eines

Heeres, jetzt ein nackter Schiffbrüchiger. Die Schiffbrüchigen der Faustinianlegende, Kaiser, Kaiserin und zwei Prinzen, Kaiserchronik ed. Diemer 44, 34ff., 49, 33ff., 53, 30ff., Jourdain de Blaivie 1306ff., Baudouin de Sebourg, s. oben S. 18, Beuves de Hanstone, da er als Slave verkauft wird, Wiener Handschrift fol. 27^aff., Johannes und Salomon in den gleich anzuführenden Sagen nennen sich auch nicht demjenigen, der sie im Elend aufgenommen und gerettet hat. Apollonius von Tyrus allerdings thut es, c. XII.

Rettung von Schiffbruch und Dienstbarkeit scheint typisch zu sein, die Analogie der Faustinianlegende hat bereits Berger angezogen XC, wo der Fall dreimal vorkommt. Aehnlich ist aber auch ein Abenteuer, welches vom Apostel Johannes erzählt wird, Acta Johannis ed. Zahn 1880, S. 14ff., Wright, Apocryphal Acts of the Apostles 1872, II. Der Apostel leidet Schiffbruch, schwimmt 40 Tage umher, kommt endlich in eine Stadt, wo er in die Dienste eines Badewirthes tritt. Der Wirth fragt ihn, warum er sich für seinen Lohn weder Schuhe noch Rock kaufe, und erbietet sich, es für ihn zu thun. Doch Johannes erklärt, er sei der Knecht eines Herrn, der verboten habe, dass man Gold, Silber, Erz in der Börse oder zwei Röcke habe. Darauf fürchtet der Badewirth, dass der frühere Herr seines Knechtes ihn zurückfordern werde, und schickt ihn fort. Dieser Badewirth hatte eine böse Frau Romana, welche sogar in den Krieg zieht, wo sie Steine wirft.

Eine orientalische Parallele aus 1001 Nacht hat Berger angeführt LXXI, s. Beer 35. Aboulfaouris leidet Schiffbruch und wird Erdgeistern dienstbar, das Fernere gehört dem Typus der Geschichte von Heinrich dem Löwen an.

Nicht mit Schiffbruch, aber einer anderen hilflosen Lage ist Dienstbarkeit verbunden in den Erzählungen von Baudouin de Sebourg, oben S. 18, und von Salomo, der von einem Djinn seines Ringes beraubt wird. Der Djinn gilt dadurch für Salomo und dieser geräth ins äusserste Elend. Da verdingt er sich einem Fischer als Knecht und findet seinen Ring wieder im Magen eines Fisches; Weil, Biblische Legenden der Muselmänner 271. Ueber die ganze Sage s. Beer 100f.

Auch die Geschichte vom Grafen von Calw gehört wohl hieher, Beer 38f.

Von einem Fischer aufgezogen wird auch das verlassene, in einem Schiffe ausgesetzte Kind Beuves und Josianens, Wiener Handschrift Fol. 213^a, und bei einem Fischer wächst der ausgesetzte Seghelijn auf; s. unten.

So wie hier Ise erst 554 genannt wird, nachdem er schon lange auf der Scene ist, so auch Belian 2009, König Durian 2782. Die letzteren beiden waren allerdings schon 1839, 1928 und 2541. 2668. 2690, aber in der Scene, zu welcher 2009 und 2782 gehört, noch nicht. — Wie häufig diese Kunstform im Altdeutschen und Altfranzösischen vorkommt, ist bekannt, Anzeiger für deutsches Alterthum VIII 205, X 225. Aber sie wird wohl nirgends fehlen; in den apokryphen Acta Johannis ed. Zahn 1880, z. B. ist die Badewirthin schon lange auf der Scene, bevor es S. 15 heisst καὶ ἔπεν ἡ Πωμαίνα, oder in Goethes Wanderjahren, Stuttgart, Cotta, 1872, S. 287. 290. (Odoard), 296 (Lelio).

Der glückliche Fischzug Orendels in Ises Dienst ist dem evangelischen nachgebildet; Lucas 5, 4, Matthäus 17, 23. S. auch den Fischzug Ises im Wiener Oswald, Zeitschrift für deutsches Alterthum II, V. 693.

Der Name Ise, *Iso*, ist althochdeutsch nicht selten — als Deminutiv für *Hisenbert* weist ihm Stark nach, Kosenamen 40, — s. auch *Isi*, *Isin* Pertz, SS. III 79, 811, — später kann ich ihn nicht belegen, was aber nichts beweist, da die Namen des späteren Mittelalters noch nicht gesammelt sind. Förstemann vermuthet Ise in dem gegenwärtig so häufigen Namen Heyse. S. o. S. 14.

Der Reichthum Ises, seine vielthürmige Burg, zu welcher der Ausdruck *klüse* 588 keinen Gegensatz bildet, wie Berger meint LXXIII. CX Anm., da einmal der Wortlaut die Auslegung erlaubt, dass die Burg in einer Klausen gelegen war: *si kêrten gegen der klüsen gegen der selben fischers hüse*, wie in Pleier's Meleranz 4533 *sô komt ir zeiner klüse, dar inne ist mit hüse ein man, der ist vil raeze*, und zweitens auch eine Burg *klüse* genannt werden kann, wenn dies der Oertlichkeit entspricht, s. Pleier's Tandarois 11087 *gên siner bürge, diu was genant zer Muntanicklûs*,¹ 11109, — sein grosser Hausstand, seine zwei Söhne, die vor ihm Herzöge sind 2931, sein ritterlicher Oheim

¹ Dass diese Klausen aus Wolframs Parzival stammt, 383 21, hat Rosenhagen gesehen, Untersuchungen über Daniel vom blühenden Thal 65 Anm.

Achilles 3488, während er daneben doch lebt und sich benimmt wie ein kleiner Gewerbsmann, — er fischt allein, 511, hält den grauen Rock für das Kleid eines Grafen oder Herzogs, 634ff., er lässt Orendel durch Wochen nackt gehen, bekleidet ihn dann auf das Dürftigste, verkauft den grauen Rock, allerdings durch einen Diener, auf dem Markt, 728ff., ärgert sich dann darüber, dass er ihn zu wohlfeil weggegeben, 758ff., trägt selbst einen grauen Rock und das Ruder an der Hand, als er zu Hofe geht, 2270f., — Alles das ist uns auffällig. Aber einmal ist die Neigung der alten Poesie zur Verschönerung im Sinn des Luxus zu beachten. Wie hat Konrad von Fussesbrunnen den Haushalt des guten Räubers ausgemalt, sogar Truchsessen und Schenken ihm zugeschrieben, bloß weil die apokryphe Quelle sagt, dass er ein Wirthshaus gehalten habe. Wie stattlich ist das Haus des Fährmanns von Crestien in seinem Perceval geschildert 8834 — es ist gut für einen Grafen, hat eine *torielle* 8863 — ebenso in Wolframs Parzival 544, 17. Im Gaufrey 278 wird der tapfere Frommer *li pescheor baron* genannt, im Seghelijn der Fischer *degen coene*, die Fischerin *scone vrouwe* 731. 772. Eine grosse Mühle, die wie ein Schloss gegen eine Belagerung ritterlich vertheidigt wird, kommt im Durmart le Gallois vor, 10897.

Dazu mag noch ein Umstand kommen. In den nördlichen Meeren gab es, worauf mich Collega Inama-Sternegg aufmerksam macht, im Mittelalter eine Art Grossbetrieb der Fischerei, s. Chr. J. Fischer, Geschichte des deutschen Handels I² 690. Der Fang des Walfisches und des Störs war mitunter Regal 691, oder es bildeten sich Fischereigesellschaften mit gleichvertheiltem Gewinnst, Weinhold, Altnordisches Leben, 1856, 71f. In dem wälschen Märchen von der Auffindung Taliesins lebt ein vornehmer Mann, Gwyddno, nur von dem Ertrag eines Wehrs, der ihm jeden Maiabend für hundert Pfund Fische einbringt, Guest, The Mabinogion III 359. Hübner weist eine römische Genossenschaft nach, welche die Fischerei in den Seen und Watten Frieslands gepachtet hatte, Römische Herrschaft in Westeuropa 146.

Der Dichter oder seine Quelle mag von diesen Verhältnissen erfahren und sie auf einen Fischer des mittelländischen Meeres inconsequent übertragen haben. Dass der Dichter Vorstellungen von den nördlichen Meeren benutzte, sieht man schon

aus der Erwähnung des Walfisches, der den heil. Rock verschlungen hat. Freilich lässt der Binnenländer ihn im Netz fangen!

Die oben S. 21 genannten vornehmen Verwandtschaften Ises verrathen aber wohl, einmal dass die directe oder indirecte Quelle des Dichters mehr von seiner Familie zu erzählen wusste, als dieser mitzutheilen für gut fand, ferner dass wahrscheinlich von Haus aus Ises Lebensstellung eine andere, höhere war als die eines Fischers, dass er vielleicht ebenso wie Achille, 3420, mit König David in ein Zerwürfniß gerieth und so Fischer zu werden genöthigt wurde wie jener Pförtner, 3405.

Es ist also nicht berechtigt, mit Müllenhoff, S. 36, aus dieser gesellschaftlichen Stellung und dem Reichthum Ises den Schluss zu ziehen, dass er einmal eine Art Dämonenfürst, ein deutscher Hymir gewesen sei, auch kein Meergott, in dessen Haus Orendel dadurch kommt, dass er im Meer ertrinkt, oder ein Repräsentant der normannischen Seefahrer, wie Müller meint, 166. 172 f. 175.

Mit etwas mehr Anschein könnte man Ise für Jesus Christus erklären. Denn da käme zu der problematischen Analogie, dass auch Christus ein Fischer war, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane S. 95 f., und zugleich ein Fürst, noch die Aehnlichkeit des Namens hinzu. Denn Isus, Isa, Isua, Isu lautet der Name bei Griechen, Arabern, Gerock, Versuch einer Darstellung der Christologie des Korans 87, Hofmann, Leben Jesu 329, Rösch, Theologische Studien und Kritiken 1876, 446. 450 f., Index zu Assemani Bibliotheca Orientalis vaticana I, — Slaven und Kelten, Zimmer, Zeitschrift für deutsches Alterthum XXXV 167, — er hat Diener, die ebenfalls Fischer sind, die Apostel, — er veranlasst einen reichen Fischzug, — er hat den heil. Rock, — er lebte in und bei Jerusalem. Stephan, wie ein Sohn Ises heisst, Elisabeth, der Name seiner Mutter, weisen auch auf die Christusgeschichte. Man könnte sogar, wie mir Singer sagt, in dem blutigen Rock, den der Fisch verschlingt, die bekannte Köderung des Leviathan-Satan durch den Leib Christi sehen. — Aehnlichkeit mit Ise hat auch der ‚reiche Fischer‘, der ‚Fischerkönig‘ der Gralsage, Bron oder Alain, der den berühmten Fischzug gethan, der Besitzer einer Christusreliquie, die, wie der Rock in der kirchlichen Legende und im Orendel, vor Verurtheilung

und in der Schlacht schützt. — Die Reliquie der Gralromane, die Schlüssel, ist wie der Rock für geleistete Dienste geschenkt oder zugedacht worden, Joseph für das Begräbniss Christi, Orendel für die Dienste, die er Isen als Knecht geleistet.

Es ist aber auch kein Grund vorhanden, mit Berger LXXIII. CX den Reichthum Ises für eine spätere Zuthat zu halten, gemacht zu dem Zwecke, die Erhebung Ises zum Herzog verständlicher erscheinen zu lassen, und noch weniger mit Vogt 488 die Verse 588—627, die Schilderung von Ises stattlicher Häuslichkeit, für eine Interpolation zu erklären, denn es bliebe dort noch immer seine vornehme Verwandtschaft. Gegen Berger's Annahme spricht auch, dass der Dichter sich dann selbst um einen starken Effect gebracht hatte: Erhebung von Niedrigkeit zu Glanz und Hoheit.

Ebensowenig als Ises Reichthum weist sein Aussehen auf dämonische Natur; er ist kein Riese, wie Berger LXXXIX. XCIII annimmt. Das würde doch der Dichter sagen, wie er es von den Riesen Mentwin, Liberian, Belian sagt. Eine Spanne zwischen den Augen 2274. 3000 wird auch Menschen zugeschrieben; s. Müller 162 f. Ich füge noch hinzu Aliscans S. 12 (Haucebiers), Aspremont 33^a (der edle Heide Hiamon), Garin ed. P. Paris 2, 153 und Mone 222 (Rigaut, ein Sohn des tapfern Villain Rigaut), Hucher, Le Saint Graal I 453 (eine ungestalte Frau), Heinrich von dem Thürlein Krone 968 (sogar ein Zwerg). Vgl. *vera nyótt á milli augnanna* im Neuisländischen, Vigfusson unter *auga*.

Ein Beispiel des häufigen Motivs von einer wichtigen Sache, die im Magen eines Fisches gefunden wird — s. u. a. Wiener Oswald, Zeitschrift für deutsches Alterthum II, V. 700, Berger in Paul-Braunes Beiträgen XI 448 — hat besondere Aehnlichkeit mit unserer Episode. Es ist die oben S. 20 angezogene von Salomo.

Nachdem Orendel eine Hose, grobe Schuhe und einen Schiffermantel erhalten, sagt der Dichter 665 *Dô noch (den-nocht D) sach man den ellenden man ân den grâwen rock nacket stân*. *Nacket* steht keineswegs im Widerspruch zu dem Vorhergehenden und deutet keine Interpolation an, wie Vogt 487 und Berger LV annehmen: *ân den grâwen roc nacket* ist soviel als *tunica cana privatus, sine tunica*. S. *nackent sunder kleit, sunder waete* Mittelhochdeutsches Wörterbuch II 295^b und Ettmüller zu Frauenlob 216, 7 *blôz al âne schilt*.

Die Beschenkung des nackten oder durchnässten Schiffbrüchigen mit Kleidern ist eine selbstverständliche Sache; gleichwohl mag daran erinnert werden, dass sie im Apollonius und Faustinian auch vorkommt; Berger XC. XCII f. Im Faustinian finden sich alle Züge, Schiffbruch, Beschenkung mit einem Kleid und Dienstbarkeit neben einander wie hier. — Ohne Schiffbruch ist die Beschenkung des hilflosen Helden mit Kleidern oben S. 18, aus der Geschichte Baudouin de Sebourg's angeführt.

Eine leichte Ungenauigkeit ist es, wenn hier 660 ff. Orendel die alte Hose von beiden Ehegatten erhält, während sie später 2229. 2247 als besonderes Geschenk der Fischerin bezeichnet wird. Es sind vielleicht nur die Einzelheiten der Beschenkung, wie sie sich der Dichter schon 660 ff. vorstellte, nicht aufgeführt.

Weder Ise noch Orendel wissen anfangs, dass der graue Rock der Jesu Christi ist, obwohl Ise die Blutflecken bemerkt 638. Aber er zieht nicht daraus den Schluss wie Herodes 75 und der Spielmann Tragemund 135 ff. Orendel verlangt die heil. Reliquie nur als Rock 642. 677 ff. Erst von dem Engel erfährt er, dass es der Rock Christi sei und dass er ihn trotzdem tragen dürfe, 717 ff., was Tragemund nicht gewagt hatte, zugleich dass er vor Wunden schützte. Es ist also sehr begreiflich, dass Orendel ihn anzieht und nie mehr ablegt, 1587. 1963. 2712, bis der Engel ihn in Trier dazu zwingt, und daher den Namen Graurock erhält; über die Farbe s. oben S. 11. Zugleich gewinnt der Dichter dadurch das dankbare Motiv von niedriger Kleidung und höchster ritterlicher und königlicher Würde. Gar nichts berechtigt, in diesem grauen Rock eine Erinnerung an die entstellte Erscheinung eines Helden einer mythischen Heimkehr- oder Brautfahrtsage zu denken; Berger LXXXVI. XCIII, Beer 58, XXIII 494, Vogt XXII 475, XXIII 496.

Die Wunderkraft von Christi Rock, s. auch 1282, ist eine alte Vorstellung, nur bewirkte er nach älteren Berichten zunächst Sicherheit vor Gericht, s. unten, eine zauberische Eigenschaft, die Seghelijn van Jerusalem von Geburt an eigen ist, 231 ff. Ein ungenähter Rock als Amulet erscheint in der Saga von Ragnar Lodhbroks Söhnen, c. 14, FAS. I 279 f., ein unverletzliches Hemd erhält Hotherus Saxo Grammaticus I 122, ed. Müller, während das Hemd Wolfdietrichs durch eine Reliquie

des heil. Pancratius unverletzlich ist; s. Berger zu Orendel 1638, Singer, Anzeiger für deutsches Alterthum XVII 124 Anm.

Dass Ise 642 sagt, Orendel könne den Rock durch zu leistende Dienste erhalten, ihn aber dann auf dem Markte verkauft, 728 ff., dass er dann in seinem Aerger, ihn Orendel zu wohlfeil gelassen zu haben, sagt, dieser müsse ihm den guten Kauf durch gute Dienste vergelten, ihm aber den Rock, den er bereits angezogen, doch lässt, 758 ff., ist zwar nicht logisch und consequent und juristisch nicht zu rechtfertigen, aber sehr menschlich und verständlich. Die Worte Ises 758 ff. sind nur ein Ausfluss seines Aergers, nicht eine Angabe der Bedingungen, unter denen der Rock in das Eigenthum Orendels übergehen solle. Auch dass er ihm darauf Urlaub zu einer Wallfahrt gibt, ist nicht auffällig. Wenn er ihm überhaupt zu diesem Zwecke Urlaub gibt, woran nichts Wunderbares ist, da es in katholischen Ländern alle Tage geschieht, so kann ihm die Zeit ja gleichgiltig sein, wann Orendel, ob vor oder nach dem Urlaub, jene guten Dienste leiste, welche er als Entgelt für den zu wohlfeil gegebenen Rock beansprucht. Uebrigens ist es gar nicht sicher, dass der Dichter meinte, Orendel habe den Urlaub sofort begehrt, nachdem er in den Besitz des Rockes gekommen; Berger LXV und Vogt 488 sehen hier einen Widerspruch und Zeichen einer Interpolation.

Auch die Ahnung der Fischerin, dass Orendel wohl etwas Vornehmeres sein müsse, 778 f., *swie ez dir si ergangen, du maht wol ein herzog sin in dinem lande*, ist nicht unverständlich, wie Berger sagt LXIX, sondern sehr begreiflich, ebenso dass sie dies ausspricht, als er sich von ihrem Hause entfernt, sie also die Summe der Eindrücke zieht, die sie von ihm bekommen; — auch dass die Frau so etwas eher merkt als der Mann, zeugt von richtiger Beobachtung.

786 heisst es von Orendel:

*nu huob er sich aleine
uf die breiten heide.
dô enwas nie kein man,
der gevolgen moht dem kunege lobesan.*

Vogt vermuthet 488, dass ursprünglich der graue Rock seinem Eigenthümer wunderbare Schnelligkeit verliehen habe; das habe der Dichter missverstanden und von mangelndem

Gefolge gesprochen. Ich sehe den Grund zu einer solchen Vermuthung nicht. In seiner Sehnsucht nach dem heil. Grabe ging Orendel so schnell, dass ihm kein anderer Wanderer auf der Landstrasse folgen konnte. So wie er allein vom Hause des Fischers weggegangen, so blieb er auf der Reise allein; deshalb fiel er auch den Heiden in die Hände.

Zu IV. Beim heil. Grabe angelangt, sagt Orendel 816 ff.:

*Heilgez grab unsers hêren,
ich enhab nit opfers mêre
dan mîn lîb und mîn sêle.
daz enphâch hiut, heilgez grab unsers hêren.*

Das heisst, Orendel ist so blutarm, dass er nichts am heil. Grabe opfern kann, wie sonst Gebrauch, s. 3780 ff. und Herzog Ernst 5676, Bartschs Anmerkung, S. 185, nur Leib und Seele sind ihm übrig, die er demnach auch als Opfer darbringt. Er erfüllt also, was sein Vater allerdings in anderer Meinung ihm gerathen hatte, 226:

*du soltest werden nimmer sô hêre,
du soltest dîn lîb und ouch dîn sêle
opfern unserm hêren, dem heiligen grab.*

Der Dichter erinnert sich auch sonst früher gebrauchter Ausdrücke und Angaben. So hat Bride 3768 ff. gesagt:

*kum ich nun under die porte,
rîcher kûnig, sô leb ân vorhte,
3770 vil edler kûnig und hêre,
sô kompt daz grab ûz dînem dienste nimmer mêre.*

3845 geht sie âne vorhte über den hof zuo der porte, sie schlägt dem Pfortner den Kopf ab, *Die porte wart ûf getûn, dar under stuond die maget lobesan.* Auf die Uebereinstimmung von V. 14 und 34 in Bezug auf die vierzigtägige Fasten ist schon S. 11 hingewiesen worden, der Preis, welchen Ise für den Rock ansetzt, bleibt fünf Schilling, Goldpfennige 641. 735, Orendel vergilt Merzian sein Ross zwölfmal 1078 ff., sich selbst Isen durch Briden auch zwölfmal, 2199. — Der Widerspruch von 1474 und 1405, ein Tag statt dreier, fällt nur der Handschrift zur Last. Allerdings die neun Jahre, durch welche nach 1809 Orendel Briden nicht berühren soll, kommen nicht heraus, ebensowenig die

fünfzehn Heidenkämpfe 722. Doch ist hier wohl wie gewiss in den Zahlenangaben über die vier Schaaren des heidnischen Heeres zu je 1400 Mann die Ueberlieferung verdorben, 1661. 1713f.

Die besprochene Stelle 816ff. wird in ihrer Bedeutung aufgehoben durch die Prosa, welche nach 825 einen Einschub hat, in dem Orendel die von der Fischerin erhaltenen drei Goldpfennige an dem heil. Grabe opfert. Berger, S. XVI, S. 31 und Vogt 488 halten diese Stelle für echt, weil im Gedicht darauf folge, dass Orendel nichts zu essen gehabt habe, was nicht zu dem Besitz der drei Goldpfennige stimme, wenn er sie nicht geopfert habe. Aber der Dichter kann doch unschwer angenommen haben, dass er sie auf der Reise verbraucht oder an die Räuber, die ihn fingen 790ff., verloren habe.

951 Wenn Orendel für den Fall er Ross und Waffen Merzians verlöre, sich zum Knecht anbietet, so ist das ganz natürlich: ein anderes Pfand hat er nicht. Seine Knechtschaft gegenüber Ise und Merzian gehen aus der gleichbleibenden Voraussetzung seiner gänzlich hilflosen Lage hervor. Ebenso kann er dem heil. Grabe nichts geben als sich selbst, s. oben. Dass der nackte König von dem Fischer zunächst die dürftigste Bekleidung, von dem Ritter Merzian aber Ross und Waffen erhält und dass die Vorzüge seiner Geburt sich im Hause des Fischers durch seine Schönheit oder die Hoheit seines Wesens, auf dem Turnierplatz aber durch die Uebung in ritterlichen Künsten verrathen, dass Ise und Merzian ihre Ansprüche an die Person Orendels festhalten, jener im guten Glauben, dieser aus Bosheit und Eifersucht — denn er war ja 1078ff. überreichlich entschädigt worden — ist in der Natur der Sache gelegen, höchstens als ähnliche Ausführung zweier ähnlicher Vorgänge zu bezeichnen, eine bekannte dichterische Manier, berechtigt aber durchaus nicht, in dem zweiten Vorgang eine Dittologie der ersten zu sehen, wie das Berger thut, LXIXf.

1186ff., werden die Templer *Suriante* genannt, also syrische Christen, aber der 2093 genannte *Suriant* ist ein Heide. Auch die Unterthanen Salomons heissen *Suriane*, Salman und Morolf 755, 1.

Die Aehnlichkeit des Kampfes zwischen Orendel und Mentwin mit dem zwischen Heime und Asprian in der Thidbreks-saga c. 430 hat Singer bemerkt, Anzeiger XVII 124 Anm.

Zu dem automatischen Schmuck von Mentwins Helm hat Veselovskij in den Razyskanija vŭ oblasti russkago duchovnago sticha N. IV, 1881, abendländische und, was wichtiger ist, osteuropäische Parallelen beigebracht.

Weder Mentwin noch Liberian machen Ansprüche auf Bride, auch Merzian und Sudan hoffen blos auf ihren Besitz, 912, *die zwên heidenischen man heten zuo der künegîn quoten wân*, als Freier treten sie nicht hervor. Es ist deshalb unberechtigt, wenn Berger LXXI und Anm. alle genannten als Freier Bridens bezeichnet. Als solcher wird vom Dichter nur Belian und im zweiten Theil Minold dargestellt, 3225 ff.; Wolfhart, scheint es, will sie nur besitzen, 3806 ff.

Zu IV. V. Wenn Orendel die Werbungen Brides 1150 ff., 1438 ff., 1773 ff. zuerst zurückweist und 1440 ff. leugnet, was sie durch eine Stimme Gottes weiss, dass er König Orendel sei, so liegt der Grund auf der Hand und ist schon oben S. 19 angedeutet: er schämt sich. Einst war er ein mächtiger Fürst, jetzt ist er ein armer Fremdling, nicht geeignet, sein Auge zu der Königin des Landes zu erheben. Ihr gebührte ein ganz anderer Mann, ein König, und zwar ein wirklicher, der nicht nur den Namen eines Königs führte, sondern auch Land und Leute hätte; s. V. 1777

*Frouw, den spot vergeb iuch got!
ir sullent warten eines küniges zuo hand,
der dô habe liut und land.*

Auch Apollonius weigert sich anfangs, vor der Prinzessin, seiner späteren Frau, seinen Namen zu sagen c. XV, ed. Riese S. 19, und Jourdain entdeckt ihn Orabiel erst, nachdem sie ihm geschworen, ihn nicht zu verrathen, V. 1579 ff.

Dass wegen der angeführten Handlungsweise Orendels und weil Bride wisse, dass der Fremdling der ihr bestimmte Gatte Orendel sei, die Brautfahrt nicht das Ursprüngliche sein könne, sondern eine Heimkehr des unkenntlichen Gatten, wie Berger S. LXX. XCV f., CVIII f. ausführt, ist eine ganz unberechtigte Annahme, wie schon Vogt gezeigt hat, 474. Nur versteht man nicht, warum Vogt zwar eine heidnische oder heroisch-epische Voraussicht des künftigen Gatten als möglich annimmt, nicht aber eine christliche. Im Seghelijn wird die

Heirat des Helden mit Floretten, der Tochter des Kaisers Constantin von Rom und Helenens, noch vor deren Geburt prophetisch angekündigt, 6919.

Ganz ähnlich ist die Geschichte Beuves von Hanstone, als er, von Josianen getrennt, arm, in fremdem Land mit einer geliehenen Rüstung sich in einem Turnier auszeichnet und dadurch die Aufmerksamkeit der Königin Sibylle auf sich zieht. Auch er weigert sich anfangs sie zu heiraten — allerdings hatte er einen andern Grund, die Liebe zu seiner Gattin Josiane, und als er es doch thut, berührt er sie anfangs nicht, Wiener Handschrift fol. 213ff. — Auch die doppelte Trennung der Gatten, die Einkerkierung Josianens, die Bewahrung ihrer ehelichen Treue, ihre kriegerische Natur, den Fischer, welcher ihr Kind rettet und aufzieht, schliesslich sogar den Namen von Beuves Pferd Arundel „junge Schwalbe“, könnte man als Parallelen anführen.

Aber auch Perceval vergleicht sich Orendel. Auch er kommt in unritterlicher Kleidung zu Hof, besteht dort seine Waffenprobe, steht dann einer Dame gegen ihre Feinde bei, heiratet sie, lässt sie aber nach Manessier Jungfrau, auch nach Gerbert und Wolfram in der ersten Nacht, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane 61. 78, auch er erhält eine christliche Reliquie, die früher ein Anderer, Bron, Alain u. s. w. wie im Orendel Ise besessen hatte, s. über diesen mit dem Rock und den „reichen Fischer“, „Fischerkönig“ mit der Schüssel oben S. 23; auch das Schwert Davids und Templer kommen in den Gralromanen wie im Orendel vor; s. o. S. 13 und u. S. 31.

Müller sieht in der Heirat Bridens mit Orendel das epische Symbol für die Eroberung des h. Landes durch die Kreuzfahrer 171. Weder hier noch sonst — s. Müller 25. 99 — ist im germanischen Epos oder überhaupt der historischen Poesie ein Land oder eine Stadt durch ein menschlich-weibliches Wesen dargestellt, das auch sonst, nicht nur in seiner Verbindung mit dem Eroberer, Mensch und Weib bliebe. Die umworbenen Städte zeigen nur den ersten Anfang der Anthropomorphisirung; s. die Litteratur bei Fränkel in Zacher's Zeitschrift für deutsche Philologie XXII 336. An sich wäre ein solcher dichterischer Process ja nicht unmöglich, aber die griechischen Beispiele, auf welche Müller sich S. 25 Anm. beruft, beweisen nichts. Nach seiner Theorie müssten doch die Entführungsgeschichten

der Aegina und Cyrene genannten Nymphen auf ihr Abhängigkeitsverhältniss zu Epidauros oder Athen, zu Sparta, Thea, Aegypten oder Rom deuten. Aber Aegina wird von Zeus nach der Insel Oenone entführt, welche dann den Namen Aegina erhält, Apollodor, Bibliothek III 12, 6, Cyrene von Apollo nach jener Landschaft, die später ihren Namen trägt; Diodor IV 81.

Zu V. Ueber den Garten Abrahams bei Jerusalem, 1523, s. die Vermuthung E. H. Meyer's, Zeitschrift für deutsches Alterthum XII 390, 510 Anm. Auch an den geschlossenen Garten Salomons könnte man denken, über den in den Archives de l'Orient latin I, 1881, Bibliographie 6^b, 61 Litteratur angegeben ist. Aber genau kommt der Ortsname nur zwischen Trient und Riva und in mythischer Sage vor; s. E. H. Meyer, Mythologie 81. 175.

Die *witeste Schalung* 1524 u. o. ist gewiss Ascalon, s. Scalun im Grafen Rudolf B^b 2, auf welche Stelle Müller 169 verweist; vgl. Wisse-Colin's Parzifal 15, 36 *Schalun* = *Escavalon*.

Der Riese Liberian verdankt vielleicht seinen Namen jenem Libertin in dem Gedicht von Dietrich und seinen Gesellen, über den ich in meiner Abhandlung über die ostgothische Heldensage gehandelt habe, S. 36ff.

Das Schwert Davids, 1632. 1697, ist gewiss jenes, mit dem er Goliath erschlagen hat, I Reg. (Samuel) 21, 8. 9. 22, 10. Es spielt im Grand St. Graal eine wichtige Rolle, Hucher III 799; s. meine Abhandlung über die französischen Gralromane 24. 128. 143. 147. — Eine mythische Analogie zu der Verwahrung des Schwertes unter der Erde oder in der Lade mit drei Schlössern gibt Vogt S. 475.

Ueber David als christlichen König von Jerusalem s. oben S. 13 f. Uebrigens wurde der Name David auch von Historikern willkürlich orientalischen Herrschern beigelegt; Zarncke, Abhandlungen der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, philologisch-historische Classe VIII 869, wohl mit veranlasst durch solche, die wirklich diesen Namen trugen wie David von Krak, Wilcken, Kreuzzüge III 596. 627; vgl. Reinaud de Montauban 405, 35 *li rois Thomas, cui Jherusalem apent*.

Die Gewaltthätigkeit Bridens tritt ausser an dieser Stelle, 1613, zu welcher Singer im Anzeiger XVII 124 Anm. eine Parallele beigebracht hat, auch 2439 hervor, in ihrer Züchtigung

des Zwerges, und in der Absage gegen Gott und das heil. Grab, 2379, — s. Ottokars Reimchronik 49414ff. — ihre Kriegernatur 2045ff., 3636ff., 3832ff., 3912ff. Letzterer könnte auf eine deutsche Walküre wie Ostacia weisen: es ist aber nicht nothwendig und nicht wahrscheinlich. Das französische National-epos ist viel reicher an kriegerischen und auch sonst gewaltthätigen Frauen, heidnischen wie christlichen, als das deutsche; s. Singer, Anzeiger für deutsches Alterthum XVII 124 Anm. Ich verweise auf Aiol 5992, Aliscans 82. 196, Beuves de Hanstone, Wiener Handschrift fol. 244^b, 247^b, 254^b, Conquête de Jérusalem 4404, Doon l'Alemans 6, Fierabras ed. Kröber und Servois 64. 67. 113. 159, Guillaume d'Orange Rennewart, Zeitschrift für deutsche Philologie XIII 279, Gute Frau 1130. — Auch die Kaiserin Helena kämpft in der Schlacht, Turiner Vengeance L, II 14 fol. 80^r 2ff., im Seghelijn von Jerusalem 10533; vgl. die kriegerische Badewirthin in den oben S. 20 citirten Acta Johannis.

Aber eine Riesin ist Bride nicht, wie Vogt will, 474. Sie führt allerdings eine stählerne *stange*, 2066, mit der sie einem Heiden über den Rücken schlägt, 2099, aber auch Guiborc, Zeitschrift für deutsche Philologie XIII, 279 und Josiane im Beuves de Hanstone, Wiener Handschrift fol. 244^b, kämpfen mit Stöcken, die Letztere fol. 254^b wie Mirabel im Aiol 5992 mit einer Hacke, und sind keine Riesinnen. Ebenso wenig ist ein Riese der Matrose Fromer, der im Gaufrey kämpfend die Stange führt, 269. Sogar Wilhelm von Orange kämpft, bevor er Ritter wird, mit einer Stange, Enfances 33. 42. Einer Königin von Jerusalem, der Herrin über Christen und Heiden, der Tochter König Davids, glaubte der deutsche Dichter schon ein etwas fremdartiges Costüm geben zu können.

Nichts hindert die durch den Engel gebotene Enthalt-samkeit so aufzufassen, wie das Gedicht sie darstellt, als eine Erhöhung ihrer Gottgefälligkeit in ascetischem Sinn. Gott hat ihre Ehe geboten, damit sie zusammen sein Reich auf dieser Erde gegen die Heiden schützen, er verbietet ihnen aber eheliche Gemeinschaft, damit ihre Seelen, besonders wenn sie noch vorher in ein Kloster gehen, gleich nach dem Tode in den Himmel gelangen können, 3878ff. Gott bedient sich der irdischen Liebe Orendels und Bridens zu seinen göttlichen

Absichten. Es zeigt sich darin eine Lebensauffassung, die dem ganzen Mittelalter eigenthümlich ist und in Uebereinstimmung steht mit dem geistlichen Stoff und der geistlichen Behandlung desselben in unserem Gedichte. Auf eine Prüfung Bräutens durch Orendel, wie Berger S. XCVI meint, führt gar nichts. Uebrigens wird den Gatten nicht dreimal der Beischlaf verboten, wie Berger sagt, CIV. CX, sondern nur zweimal, am Hochzeitstage, 1803 ff., und nach Ablauf der zuerst angesetzten Frist von neun Jahren, 3868 ff. Die Stelle 2844 ff. ist nicht so aufzufassen, die Ehegatten theilen ja das Bett wie andere und bedürfen auch das Schwert nicht zu ihrer Enthaltbarkeit; s. 1832 ff., und in der Nacht finden die Engelbotschaften ja gewöhnlich statt.

Ueber die Analogie zu dieser keuschen Ehe im *Beuves de Hanstone* s. oben S. 30 und Berger zu V. 1818.

Zu VI. Wie hier 1941 auf die künftige Treulosigkeit der Templer hingedeutet wird, 1976 ff., so 2530 auf die der heidnischen Könige, 2896 auf die der zwei Grabhüter. — Ueber das historische an der Treulosigkeit der Templer s. oben S. 10.

Nachdem Orendel sein Geheimniss, dass er König Orendel sei, unwillkürlich verrathen, keineswegs pathetisch enthüllt hat, wie Berger sagt, CIX, huldigen ihm die Templer. Das ist ebenso begreiflich, als dass sie vorher an dem Königthum des nicht standesgemäss gekleideten Fremdlings Anstoss genommen haben, 1978 ff. Dazu kommt noch, was zur Erklärung ihres Benehmens nicht einmal nöthig wäre, die Prophezeiung, welche Bride nach 1440 durch *gotes stimme* erhalten hat, dass König Orendel sie heirathen werde, worauf sie hier 2142 *Sô hât iuch got zuo mir gesendet* anspielt. Das hat schon Vogt gegen Beer 24 Anm., 110 und Berger S. LXXI. CIX vorgebracht, S. 473 f. welche in dem Benehmen der Tempelherren einen Beweis dafür sehen, dass hier eine Heimkehrsage vorliege. Nur sagt Vogt mit Unrecht, dass die Templer vorher sogar einen Angriff auf Orendel beabsichtigten. Nach 2127 f. geben sie nur ihre frühere Theilnahmslosigkeit am Kampfe auf, da sie Bride, ihre Königin, in Gefahr sehen.

Die Prosa, Berger S. XIX, fasst die Worte Orendels 2133 ff. allerdings auch als beabsichtigte Aufklärung über seine

Person auf. Das liegt, wie gesagt, nicht in den Worten des Gedichtes, aber die Motivirung, welche die Prosa dafür gibt, dass er erst jetzt, nicht schon früher sich zu erkennen gegeben, ist ganz gut. Erst jetzt, nachdem er den Sieg über die Feinde Jerusalems errungen, sei er von Gott als Herr dieses Reiches deutlich gekennzeichnet worden; s. oben S. 29.

Zu VII. Für die richtige Auffassung der Scenen zwischen Ise und dem Königspaare ist es wichtig sich die entschiedene Vorliebe des Dichters für komische Wirkungen vor Augen zu halten, und im Einzelnen, dass Ise durchaus eine komische Figur ist, etwa wie der Mönch Ilsan im deutschen Nationalepos, noch ähnlicher aber jenen Bauern, Köhlern, Schiffern des französischen, die in unritterlicher Weise aber mit der grössten Wirksamkeit für ihre Herren und Freunde kämpfen; s. Varocher im Macaire, Robastre und Fromer im Gaufrey, Robastre im Doon de Mayence, Gautier im Gaydon, Simon le vojier in Berte aux grands pieds, Hélié le charbonnier im Cipéris de Vigneaux, Achopart in Beuves de Hanstone, Rigaut im Garin le Loherain; vgl. auch Richiers in Hugues Capet v. 107. Ise's kleinbürgerlicher Charakter ist schon oben S. 22. 26 hervorgehoben worden, ebenso ist auf das Gelächter des Publicums berechnet sein Benehmen beim Ritterschlag 2294, s. Vogt 484, seine zuversichtliche Ungeschicklichkeit mit Pferden umzugehen, die hier den Seemann charakterisirt, — ein komisches Motiv, das auch sonst vorkommt, — s. die ungeschickten Diener Galopin im Elie de St. Gille und im Seghelijn 2989, die keine Seeleute sind. An der letzterwähnten Stelle handelt es sich wie im Orendel um die Aufgabe freilaufende Pferde einzufangen. Auch Rennewart der, wie Galopin, nicht reiten kann, Aliscans 185, gehört hieher. Komisch ist auch gemeint die ärmliche, den kleinen Geiz Ise's zeichnende Ausstattung Orendels mit einer *niderwât umb drî pfenninge* 661, der schleissige Rock 741, die rindsledernen Schuhe, die nicht in den Steigbügel passen 993, die Botschaft Daniels mit den zwei Ohrfeigen 2659ff., — gegen solche Verletzungen des Völkerrechts, Berger CX, wo es sich gegen Heiden handelte, war das Mittelalter sehr nachsichtig, — auch wohl Briden's Ungebärdigkeit gegen Gott und das h. Grab, als sie die Nachricht von der Gefangenschaft ihres geliebten

Helden erhält, 2379ff. Auch mit dem Leser treibt der Dichter seinen Scherz. Wenn er bei Orendels Gefangenschaft ausruft 2361f., *nu rátent mit allen iuvern sinnen, wie wir in von dannen bringen*, s. 375. 2476, so wird sein Publicum dies gewiss nicht, wie Berger CIV, als eine ‚pathetische Aufforderung‘ verstanden haben. Es ist vielmehr eine Aufforderung zur poetischen Mitarbeit an der Erfindung der Fabel, welche sich der Dichter — auch fälschlich und scherzhaft — zuschreibt.

Ebenso ist es ein Scherz, wenn Orendel 2157 die Ansprüche Ise's, nicht auf Belohnung, sondern auf seine Person anzuerkennen scheint, erst um Verzeihung bittet, dass er so lange auf Urlaub geblieben sei 2159ff., und ihn dann an Briden weist, die die eigentlich Schuldige sei, da sie ihn dem Fischer abwendig gemacht habe. Das ist zugleich als Schalkheit Orendels gegen Bride gemeint, die er durch die Ansprüche des Fischers auf ihren Mann und König als Knecht erschrecken oder, ihres Temperaments bewusst, in Zorn bringen will. Dass Ise die Sache so auffasst wie Orendel geht aus 2165f. hervor, wo er auf Orendels Bitte um Vergebung, da er ihn jetzt als König vor sich sieht, sofort sagt: *Daz wirt dälung getân, stolzer degē lobesan*. Orendel ist ja weit entfernt, rechtliche Ansprüche Ises gelten zu lassen. Sein dienstliches Verhältniss zu Ise ging aus einer Nothlage hervor; ist diese vorüber, so ist er, wäre er auch nicht König, durch die Natur der Sache nicht mehr Knecht, und sein einmaliger Herr hat nur moralische Ansprüche auf Belohnung aber keine rechtlichen auf die Person seines ehemaligen Knechtes. Es handelt sich ja auch wahrscheinlich nicht um Slaverei, sondern um Lohndienst: *dā mît mietestu zwelf kneht* sagt Bride 2199, als sie Isen das viele Gold in dem Schilde übergibt. Dieses ist nicht der Kaufpreis eines Slaven, sondern die Entschädigung für den Verlust an Lohnarbeit und Belohnung für die Rettung und Aufnahme Orendels. S. oben S. 19.

Orendel hat seine Ansicht über sein Verhältniss zu Ise 1476f., deutlich genug ausgesprochen:

*ich enwart sîn nie eigen (Merzians)
noch mannes ûf erdrîch keines
ân alein gotes, des vil guoten,
und sant Maria, sîner küniglîchen muoter.*

Eigen ist wohl hier nicht in streng juristischem Sinne zu nehmen. Denn wenn auch Orendel 951 sich zu Merzians *eigenkneht* angeboten hat, wenn er ihm Pferd und Waffen verleihe, so höhnt doch der eifersüchtige Merzian Briden nur damit, dass sie seinen *kneht* küsse, 1467. 1471. Orendel hat ja Merzians Pferd und Waffen nicht verloren. Darauf folgt die Verwahrung Orendels, die nur dem Wortlaut nach die ‚tatsächliche Unrichtigkeit‘ enthält, von welcher Berger spricht, LXX. Denn ein König, der durch die Noth gezwungen eine Zeitlang Knechtdienste versehen hat, wird sich deshalb doch nicht wirklich für einen Knecht halten, sich deren Stand zu zählen. Das Dienstverhältniss, das er eingegangen, kann Orendel daneben nicht ableugnen und bestätigt es gegenüber Briden und Daniel 2259. 2601 *ich bin eines fischers kneht*. Aber gleich durch die an beiden Stellen folgenden Worte

*ich sol im dienen, daz ist mîn reht.
er fand mich in riuwen,
er half mir in guoten triuwen,
daz vergelt im got der quote
und sîn künigliche muoter*

deuten an, dass er gegenwärtig sein Verhältniss zu Isen auf Pietät, nicht auf Recht gründet. Des Verhältnisses zwischen Orendel und Ise ist also nur äusserlich und zufällig gleich dem zwischen dem Grafen von Calw, einem Helden des Heimkehrtypus und dem Schwanritter zu jenen Mächten, welche ihre Rückkehr verlangen, nachdem sie eine Frau befreit und geheiratet haben; s. Beer 38f., 107, der Orendel mit den genannten zusammenstellt. Dass Ise seinen beurlaubten Knecht zurückfordert, ist ganz natürlich und begreiflich, dass Orendel seine Ansprüche zum Theil anerkennt, ihn entschädigt, aber nicht zurückkehrt auch, während in den erwähnten Erzählungen gerade das Zurückkehren das Wichtige ist.

Der Scherz wird dann, als Ise von der Königin wieder zu Orendel zurückkommt, fortgesetzt. *Hônt ir urloub genomen zuo der ktinegîn hêr, sol ich mit iuch farn über den wilden sê* fragt ihn Orendel 2213. Denn wie sollte Orendel sich in Ernst einbilden, dass Bride ihn als Knecht ausliefern werde? Komisch ist dann wieder die Erinnerung Orendels und Ises an die alte

Hose der Fischerin 2229. 2247 und die Antwort Ises auf die Frage seiner Frau nach dem Knecht

2241 *er wil bestân bî frouwen Brîden,
der schoensten ob allen wîben,
er wil ouch wesen kûnig und hêr
über daz land und burg zuo Jerusalem;*

d. h. er zieht es vor König und Gemal der schönen Bride zu sein.

Nun folgt eine Parallele zu der eben erzählten Geschichte, die in der That mit der vorhergehenden sich nicht gut vereinigen lässt, wie Berger gezeigt hat LXXIII, CX. Der Dichter kannte wahrscheinlich zwei Berichte über die Belohnung Ises — so wie über die Gefangenschaft Bridens bei Minolt und Wolfhart, — und da beide Anlass zu komischer Ausführung boten, wollte er sich keinen entgehen lassen und stellte sie recht kunstlos neben einander. Auch hier ist die komische Absicht unverkennbar. Denn wenn Orendel seiner Frau, der Königin Bride sagt

*gib mir urloup, kûnegîn hêre,
ich muoz mit mînem meister über mere;
ich bin eines fischers kneht,*

2260 *ich sol im dienen, daz ist mîn reht u. s. w.*

so kann er ebenso wenig hier als 2213 annehmen, dass seine Verpflichtungen gegen Ise nur durch die Fortsetzung seiner persönlichen Dienstbarkeit erfüllt werden können. Auch nimmt Bride die Sache gar nicht so ernst, wie sie es müsste, wenn sie seine Rede buchstäblich aufgefasst hätte, und antwortet nur, 2266:

*Held, die rede lîz belîben!
und heiz dir bald entspringen,
meister Îsen zuo hofe bringen,*

und nun folgt die zweite, die erste überbietende Belohnung Isens, sein Ritterschlag und die Erhebung zum Herzog.

Die Annahme einer Parallelerzählung scheint mir einfacher als die Vogt's, S. 488, von zwei Interpolationen, 2209—2232 und 2235—2248, und eines pragmatischen Zusammenhanges zwischen der ersten und zweiten Belohnung Ises. Denn darnach hätte Orendel den Fischer wegen des Knechtes zwar an die Königin

Bride gewiesen, dann aber, als Ise, ohne sich wieder bei ihm zu zeigen, befriedigt fortgegangen, Briden erklärt, er müsse nun mit Ise, dessen Knecht er sei, über Meer fahren. Der Dichter hätte also sofort vergessen, was er Orendel zu Isen sagen liess, dass er nämlich von Briden seinen Knecht fordern solle, und auch bei Bridens Antwort wäre ihm nicht eingefallen, dass diese eben Ise belohnt habe. Die von Vogt ausgeschiedenen Verse sind übrigens ganz in der Manier unseres Dichters und recht gut.

Einen analogen Fall bietet Alphart, S. 47—55, 2 und Str. 55, 3—67, s. Anzeiger für deutsches Alterthum XV 168. Jiriczek versucht allerdings durch die Annahme, Str. 45. 55. 56 sei interpolirt, eine fortlaufende Erzählung zu gewinnen, in der Heime nicht Kaiser Ermenrich dieselbe Sache zweimal berichte, sondern erst dem Kaiser, dann dem Heere Rechenschaft von dem Ausfall seines Besuches bei Dietrich ablege; Paul-Braune's Beiträge XVI 178ff. Aber einmal wäre damit nicht viel gewonnen, da die Botschaft an das Heer jedenfalls vor Ermenrich stattfände, der sie schon gehört hat, und zweitens richtet sich Heime trotz der Aufforderung des Kaisers *sage mînen helden*, 58, 2, nicht an diese, sondern an den Kaiser, 59, 2; *hërre, dâ ist dem von Berne alsô gein iu zorn*ff. Es sind zwei Erzählungen derselben Thatfachen aber im Einzelnen vielfach abweichend nicht contaminirt wie etwa in den Gudrun, Kaufleute und Recken, sondern nebeneinandergestellt.

Eine nahe Analogie zu dem Verhältniss Orendels zu Ise gewährt die oben S. 18f. angezogene Geschichte von Baudouin de Sebourg. Wie dieser den wohlthätigen Schuster zum König und zum Hüter der heil. Lanze und der drei Nägel Christi macht I 336. 352, so wird Ise Herzog 2873ff., und soll die heil. Lanze, die Dornenkrone Christi und das heil. Grab hüten, 2873. 2894.

Zu VIII. Die Burg Westphal ist trotz der Citate Berger's S. LX ganz dunkel.

Der Name Durian ist vielleicht verwandt mit dem *roi Durains* in Renaud's Bel Inconnu 5428.

Montelie, das E. H. Meyer in der Zeitschrift für deutsches Alterthum XII 389 als den Mons Thabor mit dem Kloster des

heil. Elias erklärt, könnte auch aus *urbs Aelia* gebildet sein, einem Ausdruck, den z. B. die Vision des Lucianus braucht; Baronius Annales, Bd. V 373, a. 415, *Aelia urbs, quae est Hierusalem*, oder Cassiodorus Chronicon, *Aelia civitas id est Hierusalem*, ed. Migne, S. 1232, Avitus ed. Peiper, S. 53, eine Form der griechischen Kreuzerfindungslegende bei Gretserus Opera II 432 D, und noch Gregor von Tours, ed. Arndt, S. 46.

Zu IX. Alzit. Ungefähr ähnlich klingende Namen sind Athlit, Atslits, das Castellum Peregrinorum am Meer bei Kapharnaum, mit einem guten Hafen, Sepp, Jerusalem II 565, Wilken, Kreuzzüge VI 159, Vogt, Salman und Morolf CXIV, worauf Singer, Anzeiger für deutsches Alterthum XVII 125 aufmerksam macht, — Assalt nordöstlich von Jerusalem, Spruner, Handatlas, Nr. 84. 85, — die *Terre des Haus-Assis*, d. i. der Assassinen, fünf oder sechs Meilen von dem am Meere gelegenen Baudas entfernt, der *Terre Falise* benachbart, Baudouin de Sebourg I 299. 319. 321. 348 f. 354 f., — genau aber stimmt zu dem Namen jener der palästinischen Stadt *Aussit* in der Turiner Vengeance L II 14, s. unten. — Doch kommt dieser Name in der Geste des Loherains derselben Handschrift, zu welcher die Vengeance eine Einleitung bildet, auch für ein Local in Deutschland vor; s. Stengel, Mittheilungen aus altfranzösischen Handschriften der Turiner Universitätsbibliothek, S. 27, V. 185: Bondifer besitzt Mainz und Rouflour bis *Mont d'Aussis* (: -i). Das wird wohl die Vogesen im Elsass bedeuten; s. Garin le Loherain Mone 203 *Thierry de Mont d'Ausai*. Auch ein König Flore von Ausai ist bekannt, der Vater des Kaisers Florens von Constantinopel und Flories der Königin von Ungarn, Monmerqué Théâtre français 417 ff.

Zu X. Der Dichter stellt sich die heil. Reliquien des Kreuzes und der Dornenkrone, nach 3782 auch der drei Nägel und der heil. Lanze, noch im heil. Lande vor: ein vereinzelter Versuch den Zeitcharakter — erstes Jahrhundert nach Christus — festzuhalten.

Die heil. Lanze kommt übrigens mit den drei heil. Nägeln auch im Baudouin de Sebourg als Kleinod des Reiches Jerusalem vor, Bd. I 352. Aber der Dichter des Orendel dachte

wohl an die deutschen Reichsinsignien, Kreuz, Königskrone, Lanze mit den heil. Nägeln in derselben; Waitz, Verfassungsgeschichte VI 226. 233. Lanze, Nägel und Krone auf Trifels erwähnt Ottokars Reimchronik 60212. 94617, Kreuz und Krone des Wolf Dietrich D. VII 217, 4, — eine heil. Dornenkrone wie im Orendel war neben der Lanze des heil. Moriz Kronkleinod von Arelate; Waitz, VI 235, Ottokar, 39746. 91267, eine andere war im Zeitalter der Kreuzzüge zu Constantinopel, Wilken, Kreuzzüge I 13, VII 441.

Ueber das Historische an dem Verkauf des heil. Grabes in Jerusalem an die Heiden, 2896, s. oben S. 10. 33.

Ueber die Wichtigkeit Bari's, das auch im Rother V 3, und Herzog Ernst B. 5786. 5246 vorkommt, im Zeitalter der Kreuzzüge, s. Heyd, Geschichte des Levantehandels I 107. 462. 521, Berger LXI. Auch im Herzog Ernst 5246 versehen sich die Reisenden hier mit Pferden. Diese sind weder Wellen noch Wolken wie Müllenhoff 41, Beer 112 f. und Berger LXXXIX meinen. Der Pferdefang Ises ist als komische Episode schon oben S. 34 charakterisirt worden. Dass das Bestreben Ises in Bari Pferde für die Weiterreise zu erhalten ganz vernünftig ist und in die Voraussetzungen des Gedichtes hineinpasst, daher keine mythische Deutung verträgt, hat Müller 165 gezeigt.

Zu XII. Wenn Bride selbst auf Kundschaft ausgeht, so ist das zwar für eine wirkliche Königin seltsam, im Gedicht aber begründet: sie ist eine heroische Frau und kennt die Verhältnisse ihres Landes und ihrer Stadt als Königin am besten.

Zu XII. XIII. Munteval ist unbekannt. An den Namen klingt an die Seigneurie de Montréal, östlich vom todtten Meer, und der Ort Montréal, südlich vom todtten Meer, Spruner, Handatlas, Nr. 86; s. Müller 170, Anm. Dort, nicht zu Jerusalem ist Minolds Burg 3222, dort haust er mit seiner Gefangenen 3307. Berger behauptet LXXVI, ebenso Vogt 487, es käme daneben auch die Angabe vor, Bride läge zu Jerusalem gefangen. Aber wenn 3292 derselbe Pilger, welcher dann Munteval nennt, gesagt hat *die ist zuo Jerusalem gefangen*, so meint er das Land Jerusalem; s. 3210 *gen Jerusalem in daz lant*, 2220. 3215. 3767.

Man dürfte keineswegs aus dem wiederholten Inquit des Pilgers, 3284 und 3302, mit dem neuen Ansetzen von 3302 *frouw Brid ist gefangen*, was schon 3292 gesagt worden war, dem scheinbar verschiedene Berichte über das Local von Bridens Gefangenschaft, Jerusalem 3292, Munteval 3307, entsprechen, auf wörtlich erhaltene Reste von Dittologien in dem oben S. 37 besprochenen Sinne schliessen, wohl aber muss man eine gewisse Neigung des Dichters zu doppelter paralleler Ausführung seiner Motive anerkennen — sie zeigt sich auch 26 ff., 30 f. und 32 f., 42 f. und 44 f. — und vollkommene Freiheit im Gebrauch des Inquit. Vier Inquit kommen allerdings nur hier vor, 3280 ff.; aber es wird auch, wie gesagt, vor dem vierten angekündigt, 3300, dass der Bote noch etwas Besonderes zu dem schon Erzählten hinzuzufügen habe, — *ich sag iuch, lieber hère, noch mër fremder mære* — nämlich dass Bride in Munteval gefangen liege und dass sie in der Gewalt Minold's sei, dessen Name gewiss in der Lücke nach 3308 gestanden hat. Drei Inquit finden sich 1874 ff., zwei 117 ff., 486 ff., 650 ff., 1108 ff., 1333 ff., 1559 ff., 1586 ff., 1767 ff., 2802 ff., 3442 ff., 3486 ff., 3510 ff., 3705 ff., — kein Inquit steht 736. 1084. 1438. 2931. 3458; den Fall 2314 hat Vogt 485 hinweggeschafft.

Wenn der Dichter 3245 Briden zu Minolt sagen lässt: *iciltu dem (Christus) nit werden undertân, ich nim dich nimmer zuo sinem man*, so ist das wohl nur ein ungeschickter Ausdruck: er soll gewiss nicht andeuten, dass wenn Minolt sich taufen liesse, Bride, die Fran Orendels, ihn heirathen würde; s. 3618 f.

Auffällig ist es, dass 3360 f. von Orendel und Ise in Bergers Text gesagt wird: *Sie giengent âne alle wer, si truogen zwei scharpfe swert* und 3510 f. Achille ihnen zuruft: *ir hêren, nu leget an gerwe iuer liehte wîcgesserwe* (seiden serwer Druck, gewere Handschrift). Aber 3360 haben Handschrift und Druck *wert* statt *wer*; das kann heissen ohne die ihnen zukommende kostbare Kleidung.

Zu XII. XIV. Dass zwei, Daniel und Wolfhart, eine Frau einem Dritten zuführen, Minolt, und dass nach dessen Tode, einer von ihnen, Wolfhart, die Frau für sich begehrt, ist etwas so Natürliches, dass man nicht begreift, wie Beer S. 16 und Berger LXXVI darin einen Widersinn sehen können.

Was Beer zudem sagt, dass der Pilger Orendel erzähle, Wolfhart nicht Minold habe Briden in seiner Gewalt, ist nicht wahr. Denn nach 3307 fehlt ein Vers, s. oben S. 41. Man kann nur sagen, wie schon oben S. 37 angedeutet, dass beide Gefangenschaften Bridens bei Minold und Wolfhart sich so ähnlich sind, s. unten S. 46, vor Allem durch ihre Stellung im ganzen Gedicht, dass man sie als ursprüngliche Parallel-erzählungen auffassen darf, die von unserem Dichter in einen ganz verständlichen, pragmatischen Zusammenhang gebracht worden sind, jedenfalls mit grösserem Geschick als er die zwei Versionen von der Belohnung Ises verwerthete; s. oben S. 37. — Noch weniger Grund ist natürlich beide Gefangenschaften und Befreiungen Bridens als eine Parallele zu dem ersten Theil des Orendel aufzufassen, in dem der Held unter anderen auch Bewerber um Briden besiegt; s. Vogt 471 und XXIII 496 gegen Beer 110 und Berger LXXVII und XCVIII ff.

Zu XIII. Die Erfindung, dass die hart gefangene Bride, 3247 ff., von König Minold auf einem Spazierritt mitgenommen wird, nur damit Orendel sich von ihrer Lage und den Absichten Minolds, Dingen, die er schon von dem Pilger gehört hat, 3286 ff., selbst überzeuge, ist wenig glücklich; s. Berger CXI.

Achille ist nach 3420 von König David, Bridens Vater, vertrieben worden, und wohl deshalb obwohl Christ, 3413 ff., schon durch zweiundsiebzig Jahre im Dienst des heidnischen Minold, 3549. Diese Andeutung setzt eine ausführlichere Erzählung voraus, s. oben S. 23, welche aber vielleicht dem Dichter selbst nicht mehr genau bekannt war. Zwei Ueberlieferungen können hier in Betracht kommen. David war in Beziehung zu Troja; s. oben S. 13f. Andererseits kämpft im Prolog der Turiner Vengeance L II 14 König David von Troja gegen Asillans, der mit seinem Bruder Aeillais, wenn der Name richtig ist, als Sohn des Herodes bezeichnet wird, fol. 80^r 1. 80^v 1. 2. Der Name steht Achilles, s. Achilant in Bertholds Demantin, Bartsch zu 10956, näher als der des Hercheans, Herchelans fol. 79^v 2. 80^v 2, d. i. Archelaus, auch eines Gegners des Königs David; s. unten. Da Achille trotz seiner Stellung in heidnischen Diensten sich, wovon sogleich die Rede sein wird, doch nicht nur als Christ sondern auch

als Vasall des Königreiches Jerusalem fühlt, so gehört er wahrscheinlich mit Karl dem Grossen und vielen anderen in die Reihe der Christenritter, welche mit ihrem Souverän zerfallen, von ihm vertrieben genöthigt sind, bei den Heiden Unterhalt und Dienst zu suchen. Dann, möchte man schliessen, hat es einmal eine Sage gegeben, nach welcher König David von Jerusalem Asillans-Achille, den Sohn des Herodes, unter seinen Mannen hatte und ihn aus irgend einer Ursache aus dem Lande trieb. Ein solches Verhältniss kann man sich leichter zwischen David und dem Sohne des Herodes, als zwischen David und dem trojanischen Achilles vorstellen. Zu Grunde liegt diesem Achilles wohl der historische Archelaus, der Sohn des Herodes, der mit seinen Brüdern Antipas und Philippus von 1—12 nach Christus herrschte und im Jahre 12 von Augustus nach Vienne verbannt wurde.

Der Name Achilles war übrigens durch den Heiligen bekannt; s. Nereus und Achilles, Lipsius, Die apocryphen Apostelgeschichten II 1, 106. 416.

Eine ähnliche Verbindung griechischer und jüdischer Ueberlieferung scheint im Girard de Viane vorzukommen, 129, wo Eneas mit Raboant (Rehabeam?) kämpft *el bois soz Moradant*.

3486 sagt Ise zu Achille:

*„Kuss mich an mînen mund,
ich bin dîner swester sun,
dîner swester Elisabet!“
alsô sprach der deggen stêt:*

3490 *„Sô ist daz der Grâwe Roc, mîn hêre,
des sind wir zwên deggen beide“.
dô der herzog die red vernam,
er ward ein freudenrîcher man.*

In der Handschrift fehlt 3490 *daz*; darnach weist Ise nicht auf den neben ihm stehenden Orendel, und das *wir* in Vers 3491 kann sich auf Ise und den dem Achille unbekannten Orendel beziehen. In der Prosa, Berger, S. XXVI, sagt Ise: *jr solt mich vor kussen zû aimm zaichen | das ich gantze freüntschafft zû eûch hab. Vnd in dem Kusz nam er war das hertzog Eysz sein freündt was | vñ sprach | du bist beynamen meiner Schwester sun | so ist der graw Rock mein herr | wo aber der ist |*

das waisz ich nicht. Hertzog Eysz sprach | du sichste in hye steen an meiner seyten Hertzog Achill weszt niht wie er vor freuden gebarn solte | vnd sprach | nun bin ich nye frölicher worden. Das zeigt, dass jenes *daz* auch in der Vorlage der Prosa fehlte, dass aber der Bearbeiter derselben die Situation verstand wie der Druck, in dem jenes *daz* steht, dass nämlich Achille darüber belehrt wird, der zweite Fremdling sei Orendel und diesen als seinen Herrn anerkennt. Und ich glaube gegen Vogt 472 f., dass diese Auffassung die richtige ist. Isen muss es doch nach der Absicht des Dichters darauf ankommen alles zu sagen, was Achillen seiner und Orendels Absicht, Briden zu befreien, geneigt machen kann. Wenn er nun aus dem Christenthum und ehemaligen Vasallenverhältniss Achilles zu Bridens Vater David, 3413 ff., und aus seiner Absicht Orendel von der Gefangenschaft Bridens Nachricht zu geben, 3448 ff., die Zuversicht schöpfte, dass er sich ihm ohne Gefahr bekannt geben konnte, so hatte er um so mehr Grund ihm in dem neben ihm stehenden Fremden Bridens Gemahl, Orendel, zu zeigen.

Wenn er hinzusetzt *des sind wir zwên degen beide*, so heisst das: durch deine Geburt im Reich von Jerusalem bist du trotz deines gegenwärtigen Dienstverhältnisses in einem andern Lande, gegenüber einem heidnischen König, Orendels *degen* wie ich. Und als ein solcher benimmt sich Achille auch im Folgenden. Aber das hat Vogt mit Evidenz gezeigt, dass die Stelle keineswegs Orendel als in sein Reich zurückkehrend zeigt oder andeutet, also eine Parallele zu der angenommenen Grundlage des ersten Theils des Orendelgedichtes bildet, wie Beer 16 und Berger LXXVII, meinen. Dass auch jetzt Orendel noch der Graurock genannt wird, obwohl der graue Rock in Trier zurückgeblieben ist, Berger LXXVII, kann doch nicht auffallen. Auch die litterarische Stellung unserer Episode hat Vogt, S. 471 bestimmt, nämlich in einer Reihe mit Rother und besonders nahe Salman und Morolf.

Die Bitte Ises an Achille, er möge ihm und Orendel freies Geleit zur Rückfahrt erwirken, ist nur eine Versuchung, eine Prüfung der Gesinnung des Pfortners, denn Ise und Orendel wollen ja gar nicht fort: ihre Absicht ist Briden zu befreien. Die Bitte dient also demselben Zweck wie die Behorchung des Gebetes, welches Achilles spricht, 3410 ff.

Die List, durch welche nach der Absicht Achilles Bride befreit werden soll, ist darauf begründet, dass der bewaffnete Achille, 3502 ff., mit Minold einen Streit anfangen, Orendel und Ise ihm gewaffnet zu Hilfe eilen sollen. Dann würden sie alle zusammen Minold überwältigen oder tödten und bei dem dadurch entstehenden Getümmel Briden aus dem Kerker befreien, dessen Gelegenheit wohl Achille wusste.

Aber die Scene bei Minold verläuft im Einzelnen anders. Minold ist durch Träume gewarnt und ängstlich, und verlangt die zwei Fremden, für welche Achille als für seine Neffen um Geleite bittet, sofort zu sehen, was Achille und diese nicht verhindern können. Minold vermuthet in ihnen sofort seine im Traum angekündigten Feinde, Orendel und Ise, — die zur Entscheidung herbeigerufene Bride läugnet zwar die Fremden zu kennen, reizt sie aber zum Kampfe, zum unmittelbaren Angriff auf Minold, indem sie diesen zum Ausdruck seiner Begierde nach ihr und seines Hasses gegen Orendel veranlasst. Die Worte 3616

*daz verpiet mir got,
der sich an daz kriuze gab gemarterot, (Conjectur Berbers)
daz ich immer verkiese den êrsten man,
den ich uf erdrîch ie gewan.*

geben gleichsam das Signal zum Beginn des Kampfes für Orendel, Ise und Achille.

Die Angabe, dass Ise dem Pförtner den Kopf abgeschlagen habe, 3722 f. ist ungeschickt ausgedrückt, denn nach 3405 ist Achille selbst Thorwart. Der Dichter meint natürlich den nach Achilles Abfall von Minold neu eingesetzten, oder überhaupt einen anderen Pförtner.

Die Schönheit dieser Episode ist von Beer, S. 16, Berger, S. LXXIV ff. mit Recht hervorgehoben worden. Aber die Beobachtung beweist nichts für ihre Theorie. Denn einerseits unterschätzen beide Gelehrte den poetischen Werth der meisten übrigen Theile des Gedichtes, andererseits sind glücklich erfundene Scenen in sonst ziemlich geringwerthigen Dichtungen der deutschen wie französischen traditionellen Litteratur des Mittelalters nicht selten; s. besonders das deutsche und französische Nationalepos.

Zu XIV. Durian ist hier der christliche Diener Bridens, s. 2384, der allerdings, weil er ein getaufter Heide ist, 2399 noch *der heiden* genannt wird, wie aus 3830 hervorgeht, wo er sagt: *ob die heiden umb den künig rede wellen hân*: der heidnische König Durian ist 2814 von Orendel getödtet worden.

Die List, welche er im Sinne hat, ist nur durch die Ausführung zu erkennen; s. o. S. 44 f. Seine Absicht ist König Wolfhart zu stürzen und zu tödten und seine Herrin Bride wieder auf den Thron von Jerusalem zu setzen. Zu diesem Zweck verwendet er Bride als Lockmittel: er nimmt sie gefangen, voraussehend dass Wolfhart mit ihr schlafen werde, entschlossen dann den Wehrlosen zu tödten. Dabei rechnet er auf die kriegerische Tüchtigkeit der Heldin für die gefährvolle Zeit nach der That, 3828 ff. Damit aber Bridens Ehre unverletzt erhalten werde, lässt der Dichter Wolfhart vor dem Schlafengehen einen Trunk verlangen. Dass Durian ihm einen Schlaftrunk im neuhochdeutschen Sinne reicht, ersieht man wieder nur aus der Wirkung, 3818 f. Es liegt also keineswegs eine plötzliche Umkehr in der Gesinnung Durians vor wie Beer S. 16, Berger S. LXXVI und Vogt 48 f. annehmen. Durian ist das Seitenstück zu Achille in der vorhergehenden Episode, der treue christliche Diener, der nach Eroberung des h. Grabes durch die Heiden nothgedrungen in die Dienste derselben getreten, in seinem Herzen aber dem christlichen Glauben und den früheren Herrschern treu geblieben ist.

Ausser dem Gedicht und der darauf beruhenden Prosa von 1512 haben wir noch eine kurze Erzählung von König Orendel in der prosaischen Vorrede des Heldenbuchs, dessen Entstehung ins 15. Jahrhundert fällt, ohne dass wir die Jahreszahl mit Bestimmtheit angeben könnten. Es steht gleich im Anfang des ganzen Werkchens und lautet:

In disem teile findet man, wie die helden des ersten auff seind kummen, auch wie sie wider ab seind gangen, vnd ein end genumen habent. Wie sie genant. wa sie sich gehalten. vnd wannen sie geboren seind.

Künig ernthelle von Trier was der aller erste held der ye geboren ward. Der für über möre mit vil schiffen, wann er was gar ein reicher Künige. Da giengen jm dye schiff alle vnder, doch kam er mit hilff eins fischers ausz. vnd was lang zeit bey

dem fischer vnd halff jm fischen. Darnach kam er gen Jerusalem zum heiligen grabe. Da was sein fraw eins künigs tochter. Die was geheissen fraw Brigida, was gar ein schöne fraw.

*Darnach ward dem künig geholffen von andern grossen herren das er wider kam gen Trier vnd starb da. vnd leit zu Trier begraben. Also ertrunken jm alle sein diener. vnd ferlor gar vil gütz auf dem möre. Von den Abweichungen der verbrannten Strassburger Handschrift bei von der Hagen, Heldenbuch, 1855, Band I, S. CXI verzeichne ich nur: *do was sin frowe einz kinges dohtter, die was geheissen frowe Bride, vnd wz ouch die schönste ob aln wiben.**

Die Angaben stimmen zu dem Gedicht mit Ausnahme des Umstands, dass Orendel in Trier starb und dort begraben wurde. Man ist zunächst versucht in dieser kurzen Erzählung eine alterthümlichere, einfachere Form der Sage zu erkennen, nach welcher entsprechend den folgenden rein weltlichen Erzählungen aus der Heldensage König Orendel noch nichts mit dem h. Rock zu thun hatte, bloss eine Brautfahrt nach Jerusalem unternahm, dann in der Heimat gegen Feinde, die sie eingenommen hatten oder bedrohten, siegreiche Kämpfe führte und daselbst starb, ohne den zweiten Zug ins h. Land zu unternehmen, von dem das Gedicht erzählt. Aber seine Erwähnung als ältester Held, d. h. älter als die später genannten, welche, wie Dietrich, Günther, Etzel, in die Zeit der Völkerwanderung fallen, ist unter dieser Voraussetzung nicht erklärbar. Denn wenn auch, wie oben S. 13 gezeigt, die Vorstellung existirte, dass es ein christliches Königreich Jerusalem schon in den christlichen Urzeiten gab, so begreift man doch nicht, warum die Zeit des Königs Orendel der der Völkerwanderung voraufgehen, warum seine Geschichte dem ganzen Bericht über die deutsche Heldenzeit vorausgestellt werden musste. Nach dem Gedicht aber liegt die Erklärung auf der Hand: Orendel findet im sechzehnten Jahre nach Christi Tod den heil. Rock im Magen des Fisches, worauf er alsbald nach Jerusalem und zum heil. Grabe kommt, s. oben S. 13. Auf Chronologie nimmt der Verfasser der Vorrede auch S. 5 Rücksicht, wo er sagt, dass Dietrich von Bern zweihundert Jahre nach Christi regiert habe. — Der Erzähler setzt also den heil. Rock voraus, obwohl er ihn nicht nennt. Darauf weist auch die

Erwähnung des heil. Grabes, die bei einer blossen Brautfahrt auffiele. Darnach ist der ganze Absatz der Vorrede nur für einen dürftigen ungeschickten und ungenauen Auszug aus dem Gedichte zu halten — s. den Schlusssatz, der sich doch nur auf die ersterwähnte Fahrt Orendels, die nach Jerusalem, nicht auf die zweite von Jerusalem nach Trier beziehen kann, und die Reimformel über Bride in der Strassburger Handschrift, die der Verfasser S. 6 auch für Sigeminne verwerthet. Seine Erzählung darf also nicht einmal verwendet werden, um den zweiten Theil des Gedichtes von der Rückkehr Orendels nach Jerusalem als späteren Zusatz zu erweisen, geschweige denn das Grab Orendels in Trier, die Namensform Brigida oder die ursprüngliche Namenlosigkeit des Fischers.

Die Verbindung des Orendel mit dem, was wir deutsche Heldensage nennen, erscheint uns auffällig. Aber einmal ist sie nicht so eng, da der Verfasser der Prosa den Abschnitt von Orendel nur als Einleitung zu dem Folgenden benutzt, Orendel von Trier auch weder in dem geographischen Capitel über die Heldensage, welches unmittelbar folgt, S. 1, noch in der Aufzählung der Helden in *Grippingenlant* (Colonia Agrippina, Ripuarien?), das ist die Gegend von Cöln, Worms und Aachen, S. 1. 3. 7, wohin er doch gehört, nicht vorkommt, S. 3, — dann war Orendel doch ein deutscher Held alter Zeiten, wie die Männer der eigentlichen Heldensage und ein Rheinländer, für welche der Verfasser der Vorrede besonderes Interesse zeigt, und Kreuzzugscostum mit einer Brautfahrt ins heil. Land kommt auch im Ortnit vor, der ersten Geschichte aus der Heldensage, welche er mittheilt, S. 4. Ferner ist derselbe ein sehr wirrer Kopf, wie die Wiederholungen und Unklarheiten seiner Erzählung zur Genüge zeigen.

Sollte er aber wirklich eine Orendelgeschichte im Sinne gehabt haben, die nur das enthielt, wovon er spricht, und König Orendel in Trier sterben und begraben werden liess, so wäre sie wie seine Darstellung der Nibelungensage, nach welcher z. B. Siegfried von Dietrich im Rosengarten erschlagen wird, S. 7. 10, eher für eine junge Umformung als für eine Grundlage unserer Orendeldichtung zu halten.

Da freie Erfindung im Sinne der späteren Kunst in einem mittelalterlichen Gedichte höchst unwahrscheinlich ist, so muss

man der Entstehung des Stoffes dadurch näher zu kommen suchen, dass man zunächst in der deutschen, dann aber auch der übrigen Litteratur des Mittelalters, zunächst Mitteleuropas, Erzählungen aufsucht, die entweder im ganzen Verlauf der Begebenheiten oder in einzelnen Episoden mit dem Orendelgedicht übereinstimmen.

Das Gedicht gibt sich als eine Erzählung vom Rock Christi. Aber was in der rein legendarischen Ueberlieferung vom heil. Rock erzählt wird, hat wenig mit den entsprechenden Berichten des Orendel gemein.

Alte Ueberlieferung ist, dass der ‚ungenähte Rock‘, Johannes XIX 32, vor Verurtheilung bei Gericht schützt, wohl in Erinnerung an den Process Christi, den er allerdings nicht schützt; Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock I² 54, Creizenach in Paul-Braune's Beiträgen I 91. 98, Singer, Anzeiger für deutsches Alterthum XVII 124 Anm. und meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane 104, — Mors Pilati, bei Tischendorf Evangelia apocrypha, 1853, 432, Passional ed. Hahn 88, 8. Aehnliche Wirkung hat eine Gabe, welche Seghelijn von einer Fee bei seiner Geburt erhält, dass ihm Niemand etwas abschlagen könne, 231 ff., 1733 ff. S. unten S. 56.

Nach der angelsächsischen Vindicta Salvatoris, Tischendorf Evangelia apocrypha, 1853, 455. 458, Angelsächsische Homilien und Heiligenleben ed. Assmann, S. 189. 191 hatte Veronica einen Theil des Kleides Christi; s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane 49.

Ueber den Ort seiner Aufbewahrung und seine Auffindung erfahren wir von Gregor von Tours, der es nur von Hörensagen wusste, Gloria martyrum 492 ed. Arndt: *Ferunt autem in civitatem Galateae in basilica, quae ad sanctos archangelos vocitatur, retinere. Est enim haec civitas ab urbe Constantino-politana quasi milibus CL, in qua basilica est cripta abditissima; ibique in arca lignea hoc vestimentum habetur inclausum.*

Fredegar l. IV, c. 11, Bouquet II 419, und Aimoin, Bouquet III 105, berichten, dass die heil. Tunica profitente quodam Simone Jacobo progenito in der Stadt Zaphat (haud?) procul a Hyerosolyma in arca marmorea gefunden worden und von dort a Gregorio Antiocheno, Thoma Hierosolomytano, Johanne Constantinopolitano nach Jerusalem gebracht worden sei. Das für einen

Rock seltsame Behältniss stammt wohl von dem Grab Christi. Diese Nachricht wird dann oft wiederholt; s. Gildemeister und Sybel, *Der heilige Rock* I² 112, Schönbach, *Anzeiger für deutsches Alterthum* II 172. — Ein Simon, Jacobs Sohn, kommt auch im *Passional* vor, ed. Köpke 290, 5. Er ist im Besitz des von Nicodemus angefertigten Christusbildes; s. meine Abhandlung *Ueber die französischen Gralromane* S. 45f. Sein Grossvater heisst Zacheus 290, 3, was wieder an die Genealogie des Judas Quiriacus, der das heil. Kreuz gefunden, erinnert, den Sohn des Simon, Enkel des Zacheus; s. unten.

Otfried IV 29, 23 lässt den ungenähten Rock Christi von der Caritas, welche mit ihren Schwestern Recht und Friede auch V 23, 126 vorkommt, spinnen.

Nach der im Anfang des 13. Jahrhunderts entstandenen *Vita B. Mariae virginis et Christi salvatoris metrica, rhythmica*, der Quelle Bruder Philipps und Walthers von Rheinau, hat Maria den Rock gestrickt und Christus trug ihn, da er mit ihm wuchs, bis zu seinem Tode; s. ed. Vögtlin, *Bibliothek des litterarischen Vereins* N. 180, V 3046 ff.

In Bezug auf den Ort, wo sich der heil. Rock befand, gehen im 11. und 12. Jahrhundert die Ansichten auseinander. Einerseits blieb die auf Fredegar zurückgehende Ansicht in Geltung, so bei Thiofrid von Echternach der 1101 bis 1106; Gildemeister und Sybel I² 35, II 2, 51: aber in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts entsteht ein Gerücht, dass der heil. Rock sich in einer nie eröffneten Kiste des Domes von Trier befinde, nach andern wäre es der Purpurmantel oder die Schuhe Christi. Im 12. Jahrhundert erzählen die zwischen 1106 und 1124 redigirten *Gesta Trevirorum*, dass die in Trier geborene heil. Helena den heil. Rock unter andern Reliquien nach Trier geschickt habe; Gildemeister und Sybel I² 47, II 2, 51. 1121 wurde er im Nicolausaltar des Domes von Trier niedergelegt, 1196 in den Hauptaltar transferirt und blieb da verschlossen bis zum Jahre 1512, wo die erste öffentliche Ausstellung desselben statt fand. Die Angabe, dass der heil. Rock in Trier von der heil. Helena dahin gestiftet worden sei, s. auch *Kaiserchronik* 10403 ed. Massmann, steht gewiss im Zusammenhang mit der älteren, welche Almannus von Hautvilliers macht c. 880, dass sie andere Reliquien nach Trier geschickt habe, *Acta Sanctorum* Boll., 18. August, 595 B.

Mit Orendel haben diese Ueberlieferungen nichts gemein als dass der von der heil. Jungfrau gesponnene Rock in einer Steinkiste verwahrt wurde und später von Jerusalem nach Trier kam, wobei eine orientalische Königin theilhaftig war. Ist in dem alten Juden, der den heil. Rock von Herodes erhält, eine Spur des Simon Jacobi bei Aimoin zu sehen?

Aber die an Reliquien und ihre Träger, Personen die mit diesen Reliquien in Beziehung stehen, geknüpften Vorstellungen wirken auf einander, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane 39. 40. 45. 96. Die Auffindung der heil. Lanze in Antiochia wurde mit Umständen erzählt, welche sehr an die Auffindung des heil. Kreuzes erinnern, *Chanson d'Antioche* II 166ff. Es ist also zu fragen, ob nicht Erzählungen von einer anderen Christusreliquie grössere Aehnlichkeit mit dem Orendel zeigen, als die vom heil. Rock. Eine der ältesten und berühmtesten Reliquien Christi war das eben erwähnte heil. Kreuz, und Formen der Kreuzlegende zeigen in der That grössere Uebereinstimmung mit unsrem Gedicht als irgend andre legendarische oder romanhafte Ueberlieferungen, vor allem weil die für den Orendel charakteristische Mischung von Legende und Abenteuerroman sich auch bei ihnen findet. Ich meine den mittelniederländischen *Seghelijn van Jherusalem* ed. Verdam Leiden 1878 und den Prolog zu einer französischen *Vengeance* (*Vindicta Salvatoris*) in der Turiner Handschrift L II 14, den ich immer nur als *Vengeance citire*. Ich theile zunächst den Inhalt beider Dichtungen mit und füge einige Anmerkungen bei.

Seghelijn van Jherusalem.

Der Dichter will eine Kreuzerfindung erzählen im dreissigsten Jahre nach Christi Tod, von der er weiss, dass sie in Bezug auf den Helfer der heil. Helena, Seghelijn, von der gewöhnlichen kirchlichen Ueberlieferung abweicht, 39 ff., 8749. 9970.

König Prides von Jerusalem ist mit Blensefluer vermählt, während er an Mohamed glaubt, neigt sie sich dem Christenthume zu. Ein Astronom verkündet, dass das Kind, mit dem sie schwanger geht, das Christenthum aufrichten und seinen Vater tödten werde, 98ff., 106, nach 11788f. auch die Mutter.

Prides beschliesst es sofort nach der Geburt zu tödten, 165. Als daher die Königin ihre Stunde nahen sieht, geht sie in den Wald und bringt dort einen Knaben zur Welt, 210ff., der auf Brust und Schulter ein Kreuz hat, 252. Durch Vermittlung von drei Prophetinnen, welche dem Knaben unter andern auch die Gabe schenken, dass ihm Niemand etwas abschlagen kann, 231ff. — s. 1083, — gelingt es ihr denselben zu retten. Er wird bei einem Fischer untergebracht, der *coene deghe*, 731, dessen Weib *scone vrouwe*, 772, genannt wird. An einem Ring, den der Knabe erhält, soll ihn die Mutter nach fünfzehn Jahren erkennen, 310. 315. Sie kehrt an den Hof zurück und schiebt sich selbst ein todtcs Kind unter, 298ff.

Seghelijn wird anfangs in die Schule gesandt, wo er auch Unterricht im Christenthum erhält, muss aber dann mit dem Ziehvater fischen, 481ff.

Als Seghelijn mit Fischen nach Hofe geht, erregt er das mütterliche Wohlgefallen Blensefluers, die ihn beschenkt, 572ff. Er erfährt von der Fischerin, dass er nicht ihr Sohn ist, 776ff., und erhält von dem Fischer ein altes Schwert, das früher im Besitz Pilatus', des heil. Petrus und Moses' gewesen war, 835ff. Er erschlägt damit bei Hofe drei Köche, die ihn verspotten. Königin Blensefluier erkennt ihn als ihren Sohn, er sie als seine Mutter durch den Ring, 1196ff., und beschliesst ihn am Hofe ritterlich zu erziehen, ohne Prides die Herkunft des Jünglings zu verrathen, 1195ff.

Seghelijn besiegt sofort seine Lehrmeister im Waffenh Handwerk, 1388ff., unter anderen Pelles von Ysona, 1536. Er wird zum Ritter geschlagen, 1615ff., und erbittet von Prides für den Fischer eine jährliche Rente von hundert Pfund, 1680. Er thut sich in einem Turnier sehr hervor, kommt aber durch Prides, dessen Verdacht gegen den Jüngling, als sei er der Geliebte Blensefluers, erregt worden war, in ernstliche Bedrängniss und Gefahr, 1758ff., — obwohl Prides ihm, wenn er ihn vor sich sieht, nichts abschlagen kann, 1733ff. — Er erbeutet ein treffliches Pferd, 1954ff., das er im Folgenden wie einen Kameraden und Freund behandelt, 3128ff., 5976, 6140ff., und eine Decke dazu, die vor Verwundung schützt, 2160ff. Ebenso bekommt er auch durch Vermittlung eines Engels für sich eine wunderbare weisse Rüstung mit rothen Kreuzen,

2530ff., — s. 10753, — welche dieselbe Eigenschaft hat, 7728. Er stillt seinen Hunger mit Manna, das jeden beliebigen Geschmack annimmt, 2104; s. 10462. Darauf wird er durch einen Engel in Hirschgestalt vor den Nachstellungen Prides gerettet, 2486ff.

Nach mannigfachen Abenteuern auch bei Räubern, die seine Habe theilen, bevor sie sie noch besitzen, 2897, findet er einen freundlich gesinnten Zwerg, der sein Mutterbruder ist, 3296ff., und erhält von ihm die blutende Geisel, mit der Christus geschlagen worden war, und die Schale (*vat*), aus der er Galle und Essig getrunken, 3317ff., 3959ff. — Im weiteren Verfolg seiner Abenteuer gewinnt er auch die drei Nägel und die Dornenkrone Christi, 3922ff., von zwei saracenischen Riesen Clinckaert und Clincker, die er bekämpft und tödtet, 3600ff., 3836ff.

Durch einen flinken Knappen, Galopijn, 4094, macht er die Bekanntschaft von sieben schönen aber heidnischen Frauen. Er verschafft ihnen zu essen, da sie in der belagerten Burg Hunger leiden, 4026ff., und genießt ihre Liebe in sieben auf einander folgenden Nächten, 4756ff. Die Frucht dieser Verbindung sind die sieben weisen Meister. Zur Strafe für dieses Vergehen muss Seghelijn fünfzehn Jahre in heidnischer Gefangenschaft bleiben, 5454f. Darauf gewinnt er die weisse Lanze Christi, welche immer blutet, 6500ff., 6807, und eine Inschrift trägt, 6459, von einem saracenischen Riesen Bonacroy, der für seine Gäste eine Art Guillotine vorgerichtet hat, 6227, mit der ihn nun Seghelijn küpft, 6484.

Seghelijn kommt dann vor Rom, das von den Heiden belagert wird, 6852ff. Dort herrscht Kaiser Constantin, seine Frau ist Helene, ihre Tochter Florette, ihr Sohn wieder Constantin 6906. 6864. 7064. Ein Engel hat König Constantin das Labarum gezeigt, 7041ff., ein anderer Helene auf die von den römischen Glocken schon angekündigten heil. Reliquien verwiesen, welche Seghelijn bringen wird, 7094ff. Seghelijn hilft den Römern gegen die Heiden, deren er mit seinen Knappen eine Menge tödtet. Einer der Knappen stellt sich ungeschickt beim Einfangen der herrenlosen Pferde, Seghelijn schilt ihn und treibt sie selbst zusammen, 7235ff. Die Heiden werden geschlagen, Seghelijn zieht in Rom ein, bringt die heil. Reliquien nach St. Peter, 7472ff., Constantin und seine

ganze Familie lässt sich taufen, 7513ff. Seghelijn heirathet Floretten, 7853, wie schon vor ihrer Geburt eine Prophezeiung gesagt hatte, 6919, und erhält von Constantin die römische Kaiserkrone, 8049.

Nachdem Seghelijn noch einen saracenischen Riesen Claudes besiegt und getödtet hat, 8600, bei welcher Gelegenheit ihn die Verrätherei Gallijns, der selbst Floretten liebt, in grosse Gefahr brachte, 8144ff., 8246ff., zieht er mit seiner Schwiegermutter Helene, deren Ritter er ist, 9970, nach Jerusalem um das heil. Kreuz zu suchen, 8711ff. Es war eine Art Kreuzzug, fünfhundert Mann stark, 8727, und Seghelijn trug dabei auf der Schulter ein Kreuzlein, 8744. Sie gelangen vor die feste Stadt Yzona, 9967ff., die sieben Meilen von Jerusalem entfernt ist, 10020. Die Belagerung ist schwierig, da die Belagerten in Judas, dem Sohne des Maccabaeus, einen sinnreichen Anführer haben, 10104ff., gelingt aber schliesslich durch die Hilfe kriegerischer Engelschaaren, die weisse Schilde mit rothen Kreuzen tragen, 10502ff. Helene, die sich selbst am letzten Kampfe unter Führung der Engel betheiligt hatte, 10533, fragt den gefangenen Judas, Maccabaeus' Sohn, um das heil. Kreuz, 10568ff. Nach einigem Widerstreben zeigt er ihr den Ort der Kreuzigung auf dem Calvarienberg, 10598, wo die drei Kreuze vergraben sind. Die zwei zuerst gefundenen erweisen sich als die der Schächer, da sie einen Todten nicht lebendig machen, 10617ff. Auf Helenens Gebet wird trotz des Widerstrebens des Teufels, 10654ff., das wahre Kreuz gefunden und bewährt sich an dem Leichnam, 10667ff. — Judas wendet sich dem Christenthume zu und zeigt Seghelijn und dem Heere einen näheren Weg nach Rom, 10690ff. Auf demselben besiegt und tödtet Seghelijn einen saracenischen Riesen Gloriclaudes, 10905, und gewinnt von ihm den Balsam Christi, 10762ff., 10928ff.; er ist der des Fierabras und stammt aus Rom, 11010ff.

Unterdessen war Florette, Seghelijns Frau, von einem Verräther, der, nachdem er die früheren sieben Geliebten Seghelijns umgebracht, 8818ff., ihre Liebe verlangt, bei den Haaren aufgehangen worden, 8879. Sie wird von einem Herzog gerettet, aber durch einen andern Verräther, der ihr auch nachstellt, fälschlich beschuldigt, den Bruder des Herzogs mit einer Birne vergiftet zu haben, 9000ff. Darauf wird sie verbannt,

9520, und von einem Diener, den sie vom Galgen gerettet, 9702ff., 9792, an einen Seeräuber verkauft, 9935ff.

Auf der Rückfahrt findet sie Seghelijn in dieser Lage: er befreit sie, 11240ff., und zieht mit ihr und dem heil. Kreuz gegen Rom, 11375. Als sie sich der Stadt nähern, läuten wieder alle Glocken, 11360, der Papst zieht ihnen mit den andern Reliquien entgegen, 11379ff. Es folgen Heilungswunder des heil. Kreuzes, 11463ff. und greuliche Martern zur Bestrafung der Verräther, die den Tod der sieben Geliebten Seghelijns und Florettens Unglück verschuldet haben, ausgesonnen durch die sieben weisen Meister, 11594ff.

Nach dem Tode Constantins und Helenens erfüllt Seghelijn die Prophezeiung des Astronomen, er tödtet infolge eines Mißverständnisses Vater und Mutter, Prides und Blensefluer, die nach Rom gekommen waren, 11906ff. Darauf tritt er dem jungen Constantin das Reich ab, 11948ff., thut Busse in der Wüste und wird nach fünfzehn Jahren zum Papst gewählt, 11971ff.

Zum Seghelijn.

Die einzige Handschrift des Gedichtes stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die Drucke sind von 1511, 1517 und 1563 oder ohne Jahreszahl. Eine Verdam, S. VIII, nicht bekannte Ausgabe, Amsterdam 1520, besitzt die Wiener Hofbibliothek, 66. E. 39. Das Gedicht selbst wird in die Mitte des 14. Jahrhunderts gesetzt; Verdam IV. VIII.

Die Berufungen auf eine Quelle wie 4299, *seit die jeeeste*, oder 4384, *Distorie seghet*, besagen wenig.

Die erzählten Vorgänge des Gedichtes beginnen mit dem dreissigsten Jahre nach Christi Tod, aber es kommen darin die Kaiserin Helena und Mohamed vor, 399: also dieselbe Zeitvorstellung wie im Orendel; s. oben S. 12ff., und in der *Vengeance*, s. unten S. 63.

Ist der Name Prides verwandt mit dem Brighedans d'Aufrique im Baudouin de Sebourc I S. 129, 143, oder mit dem Priadans, Prians im Seghelijn selbst 5626. 5636. 5648—5600. 5604, oder Priadans des Schwarzen in der Quête du St. Graal, Birch-Hirschfeld, Die Sage vom Gral 45, und im Prosatristan, s. Löseth in Inhaltsverzeichniss?

Ganz dieselbe Wortform hat, worauf mich Singer aufmerksam macht, Ulrich von Thürheim für Brioude, den Ort des Klosters, wohin Wilhelm von Orange und Rennewart sich zurückziehen; s. Kohl in der Zeitschrift für deutsche Philologie XIII 135, Thomas Romania XIV 579.

Das vor der Geburt des Helden ausgesprochene Orakel und die Jugendschicksale desselben stammen aus der Parisage. Bei Dictys Cretensis erzählt Priamus, III 26 *namque Hecubam foetu eo gravidam facem per quietem edidisse visam, cuius ignibus conflagravisse Idam ac mox continuante flamma deorum delubra concremari omnemque demum ad cineres conlapsam civitatem intactis inviolatisque Antenoris et Anchisae domibus. quae denuntiata cum ad perniciem publicam expectare aruspices praecinerent, internecandum editum partum placuisse. sed Hecubam more femineo miserationis clam alendum pastoribus Idae tradidisse: eum iam adultum, cum res palam esset, ne hostem quidem quamvis saevissimum ut interficeret pati potuisse: tantae scilicet fuisse eum pulchritudinis atque formae.* Der Prophet, welcher die Gefahr andeutet, die für das Land durch die Geburt des Helden entstehen werde, der Untergang der alten Religion, die Gabe der Prophetin, dass Niemand Seghelijn etwas abschlagen können werde: alles ist angedeutet. Ausserdem entsprechen die drei Prophetinnen den drei Göttinnen der Parisgeschichte, die Aussetzung Seghelijns mit der Aufziehung bei dem Fischer der Aussetzung Paris' und der Aufziehung bei dem Hirten. Apollodorus, Bibliotheca III 11, 5, hat auch einen bestimmten Traumdeuter, Aesacus, wie der Roman einen Astronomen.

Im Göttweiher Trojanerkrieg, von dem ich eine Abschrift der betreffenden Partie P. Bayer verdanke, wird die Parisgeschichte sehr weitläufig erzählt: der Traumdeuter ist der weise Zabulon aus Baldach, der auch sonst bekannt ist, s. Bartsch Herzog Ernst CLI. Paris wird von einem Ritter Hylion ausgesetzt, von dem Hirten Ribalin und seiner Frau Lixa aufgezogen. Bei der Begegnung mit den drei Göttinnen erhält er von Venus Helm und Schwert, was an die wunderbare Rüstung Seghelijns erinnert. — Hecubas Traum in Enikels Weltchronik 13513ff. Ed. Strauch hat keine nähere Aehnlichkeit.

Dass Seghelijn seinen Vater, nach dem späteren Bericht auch seine Mutter tödten werde, stammt vielleicht aus der

Oedipussage. — Sehr ähnlich ist auch die Geschichte von Croissant, dem Sohne des heidnischen Königs Salfin von Arges, der auch, weil von ihm prophezeit worden war, dass er den heidnischen Glauben zerstören werde, von seinem Vater eingesperrt wurde; Baudouin de Sebourg, Band II 147. Ueber Croissans-Crescens s. Veselovskij in der Beilage zum XXXIX. Band der Schriften (Zapiski) der Petersburger Academie, N. IV, 1881.

In der Form, dass ein Knabe von unehelicher oder niederer Geburt durch Heirat mit einer Prinzessin König werden und das Christenthum aufrichten solle, kommt das Orakel in der Constantinssage vor; s. Veselovskij Romania V 1ff., VI 161 ff., XIV 138 ff.

Das andere Orakel, welches Seghelijns Heirat mit Floretten, der Tochter des Kaiser Constantin voraussagt, hat denselben Sinn.

Ueber das königliche Kreuz, 252 ff., s. meine Abhandlung Ueber die ostgothische Heldensage 81 und Lot Romania XX 279. Es wird wie in dem Gedicht von Parise la Duchesse, s. meine genannte Abhandlung 68, nicht zur Erkennung verwendet; war also schon epischer Gemeinplatz.

Die Gaben der drei Prophetinnen, 231 ff., 1733 ff., erinnern an jene, welche Galopin im Elie de St. Gille von Feen erhält, 1184 ff.

Der Held kommt als kleines Kind zu einem Fischer, der ihn aufzieht, wie das ausgesetzte Kind Beuves' und Josianens, Wiener Handschrift fol. 212^b f., 231^a.

Der gegen seinen Willen bei einem bürgerlichen Gewerbe aufgezogene Held, wird, seinen Neigungen gemäss, Ritter wie Herois von Metz, s. Rhode bei Stengels Ausgaben und Abhandlungen III 126, Hugues Capet, Gisberto, s. Reali da Francia l. II, c. 47, Vivien, s. Enfances, Beuves de Hanstone's Sohn, Wiener Handschrift fol. 288^b. Aehnlich ist auch der für das Kloster bestimmte Gregorius, der ebenfalls dem Triebe nach ritterlichem Leben nicht widerstehen kann.

Dass der Lehrling den Waffenmeister besiegt, 1388 ff., ist ein Zug, der aus Doon de Mayence, S. 280, und der Gudrun, 357 ff., bekannt ist, s. Martin, Vorrede zur kleinen Ausgabe, S. XXVII.

Ueber den Namen Pelles (von Yzona) 1536, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane. 66. Anm.

Die Zärtlichkeit zwischen dem Helden und seinem Pferd, die Anlass zu den erfreulichsten Episoden geben, welche sich in dem sonst ziemlich rohen und kunstlosen Werke finden, erinnert am meisten an das französische Nationalepos, Ogier de Danemarche, Reinaud de Montauban, Fierabras (125), Garin le Loherain ed. Mone (271).

Ueber die weisse Rüstung mit rothem Kreuz, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane, S. 133. 176.

Ueber das Manna, das jeden beliebigen Geschmack annimmt, 2104. 10462, s. daselbst S. 48. 97.

Die List mit dem Hirsch begegnet auch im Oswald ed. Ettmüller 2337.

Ueber das französische Motiv, dass Räuber schon eher die Beute vertheilen, als sie sie haben, 2897, s. meine Abhandlung Ueber die ostgothische Heldensage, S. 86, wo noch Crestiens Erec, ed. Förster, 2935, hinzuzufügen ist.

Ueber die Häufung der Reliquien, 3317ff., 3989ff., 3922ff., s. Birch-Hirschfeld Die Sage vom Gral 143 und meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane S. 176.

Das Motiv, dass der Held belagerten Frauen zu Essen verschafft, 4026ff., ist französisch, s. Fierabras, 110f., Aubery ed. Tobler 154, Garin le Loherain bei Mone 276.

Der Knappe Galopijn, 4094, stammt wohl aus dem Elie de St. Gille.

Das Don Juanleben Seghelijns und die zahlreichen Bastarde, 4756ff., erinnern an Hugues Capet, Aubery, ed. Keller, 20 und Baudouin de Sebourc, I 76; s. De la Grange vor Hugues Capet XXI.

Ueber die weisse Lanze Christi, 6500ff., 6807, die mit einer Inschrift versehen ist, 6459, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane S. 36.

Eine Guillotine, 6227, kommt auch in Raouls Vengeance de Raguidel vor, 2100ff., Histoire littéraire XXX 57.

Die Belagerung Roms durch die Heiden, 6852ff., stammt aus dem französischen Nationalepos; s. Fierabras.

Constantin von Rom statt von Constantinopel kommt auch in Geschichten vom Typus der schönen oder geduldigen Helena vor: so ein Constantin, König von Bordeaux, der in Rom Kaiser wird, ein Tiberie Constantin, Kaiser von Rom, Vater der Con-

stance, ein Tiberius Constantinus von Rom, Gemal der Anastasia, Vater der Constantina; Suchier vor den Werken Philippe Remis de Beaumanoir I, XXXI. XXXVIII. In der Vengeance finden wir dieselbe Anschauung.

Florette, auch als Tochter des Kaisers Constantin, 6864, ist Heldin des Romans Florian et Florette. Floriens ist auch der Name eines Kaisers von Constantinopel im Dit de l'empereur Coustant, Romania VI 161, der Vater Constants le Noble, s. Coustantin und Florens in der Chanson des Loherains bei Stengel Mittheilungen aus französischen Handschriften der Turiner Universitätsbibliothek 25. 27, König Flores d'Ausai in der Prosaerzählung von König Flore und der schönen Jehane, Michel und Monmerqué Théâtre français, 417ff., Flores Tochter Florie, heirathet den König von Ungarn, sein Sohn Florens wird Kaiser von Constantinopel, S. 430.

Ein römischer Florent kommt mit Virgil, Hippocrates, Nero, dem guten Grafen Ydé, Johann von Lateran, Papst Bonifacius in der Turiner Vengeance, L II 14 vor, Comparetti, Virgilio nel medio evo II 199, es ist wohl der 204 ebenso genannte Sohn Neros. Dass Bonifacius der Papst gemeint ist, zeigt der Prolog zu dieser Vengeance, fol. 80^r 2. Dasselbst fol. 79^r 2 erscheint der bekannte roi Flore le Hungris, der Mann Blancheflurs, der Vater Bertes aux grands pieds, als Urenkel Helenens und Davids von Troja. Die Reihenfolge ist: St. Rustis, Ustase de Tis, Flore le Hungris, Berte, Karl der Grosse. — Die Histoire littéraire de France XXVI 339 und Ward Catalogue of Romances I 711 führen ein Dit de Florence auf: sie ist die Tochter des Kaisers Otto von Rom und heiratet den König von Ungarn.

Im Turiner Huon de Bordeaux erscheint ein aragonischer König Flores, Flourent; s. Veselovskij in Croissans-Crescens, der oben S. 57 citirten Abhandlung, S. 2, im Götterkrieg Trojanerkrieg heisst Agamemnons Frau, Helenas Mutter, Florande, in einer italienischen Ueberlieferung der König von Spanien Florindo, Romania VI 183.

Ueber die Beliebtheit des Namens Floris u. ä. s. Förster Vénus la Déesse 54.

Im Auberon, 963 ff., ed. Graf, ist Judas Macabaeus der Vater einer Brunhild, die Cesaires heiratet, deren Sohn ist

Julius Cäsar, der mit der Fee Morgane Oberon und den heil. Georg erzeugt.

S. auch Judas Macabaeus im Merlin, P. Paris Les Romans de la Table ronde II 193, Perlesvaus bei Potvin S. 32 und die Chansons de geste von Judas Maccabaeus ed. Goerlich 1891; G. Paris La Littérature française au moyen âge S. 119, §. 138. Ueber die Person des Judas Maccabaeus im Seghelijn s. unten.

Ueber den heil. Balsam, 10928ff., 11012, der auch im Prolog der Vengeance erscheint, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane 75.

Ueber das Motiv, dass eine Königin fälschlich beschuldigt wird, einen Verwandten des Hausherrn mit Birnen oder Aepfeln vergiftet zu haben, 9000ff., s. daselbst 171.

Ueber den vom Galgen geretteten untreuen Diener, 9702. 9792, s. Francisque Michel Tristan II 311f. und im Théâtre français au moyen âge S. 210.

Die greulichen Martern, welche die sieben weisen Meister ersinnen, haben ihr Seitenstück in denen, welche im Beuves des Hanstone vorkommen, fol. 88^b, 94^a, 178^a der Wiener Handschrift, und Achopart veranlassen in die Heidenschaft zurückzukehren.

Das Vergehen Seghelijns, 11906ff., seine Busse und Erwählung zum Papst, 11971ff., erinnern an die Gregoriuslegende; s. oben S. 56f.

Auch in der Form zeigt sich französischer Einfluss, so in dem Gebete, 2742ff., 2811ff.: eine Art Glaubensbekenntniss, dann: so wahr das alles ist, so wahr ist es, dass ich dich, o Gott, um deinen Schutz bitte. Ausserdem haben die meisten Namen französische Form.

Ueber das Wegwerfen des *tronçon*, 5108, vgl. 1517, s. meine Abhandlung Ueber die Ostgothische Heldensage 96. Zu den dort angeführten drei Fällen, wo dieser Umstand erwähnt wird, kommt ausser dem Seghelijn, noch hinzu Durmart li Gallois 5515, 10215 und Walewein 2058.

Prolog der Turiner Vengeance. L II 14.

Kaiser Vespasian hat drei Kinder, *li barons saint Bertins*, Fol. 81^r 2, Helene und einen Sohn, unter dem Titus zu ver-

stehen ist. Er übergibt diesem Rom und vermählt Helene mit König David von Troja, der von Gott selbst in Troja das Christenthum empfangen hatte; Fol. 80^v 1.

David zieht mit Helene über Barlaite nach Troja in Griechenland und feiert dort mit ihr die Hochzeit. Als Helene im Traum mit Joseph, Cosmas und Jacob in der Nähe von Jerusalem das heil. Kreuz gefunden zu haben glaubte, unternimmt König David mit ihr und einem griechischen Heer einen Zug in das heil. Land und gelangt zunächst vor Aussit (Aussit, Ausit, Hausit), einer jüdischen Stadt am Meer. Er erobert sie und befreit daselbst die gefangenen fünf Söhne der Gräfin Honnestasse (d. i. Anastasia), welche bei der Geburt Christi ihre Hände wieder erhalten hatte. Drei von ihnen heißen Joseph, Josaph und Cosmas; der dritte nach der obigen Stelle offenbar Jacob, Fol. 79^r 2—79^v 1. Joseph erzählt: Nach dem Tode Christi verlangten alle fünf den Leichnam Christi von Pilatus und begruben ihn in einem Marmorsarg. Trotz der Bewachung des Grabes durch König Hercheans ersteht Christus aus dem Grabe. Joseph, der noch das heil. Kreuz begraben wollte, wurde mit seinen vier Brüdern nach hartem Kampfe von den Juden gefangen und in den Kerker geworfen, in welchem sie 30 Jahre ohne Licht und Nahrung zubrachten. Denn Gott fristete auf ihre Bitte ihr Leben, damit sie die Taufe empfangen könnten. Um diese bittet Joseph jetzt König David; Fol. 79^v 1—80^r 1.

Nachdem sie getauft sind, ziehen sie mit König David, Helenen und dem griechischen Heer vor Jerusalem. In der Schlacht, welche sich zwischen den Griechen und Juden unter Herchelans (Hercheans) und den Söhnen des Herodes, Aeillais und Asillans (Asillant, Affillans) entspinnt, wird David von Helenen getrennt. Er bemerkt es und ruft: Helene! wo bist du? Sie wird im Kampf hart bedrängt, verwundet und verliert ihr Pferd. Auf ihren Ruf: König von Griechenland, wo bist du?, eilen David, Nicodemus und Joseph von Arimathia ihr zu Hilfe und verschaffen ihr wieder ein Pferd. David will nun, dass sie nach Aussit zurückkehre. Aber sie stürzt sich wieder in den Kampf, in dem sie Asillans begegnet. Sie wird erst von ihm verwundet, aber es gelingt ihr ihn zu besiegen und zu tödten, wodurch sie auch in den Besitz seines Wunder-

balsams gelangt, desselben, mit dem Christus gesalbt worden war. Als sie sich damit bestreicht, ist sie sofort geheilt. Das jüdische Heer zieht sich auf Herchelans Befehl zurück; Fol. 80^r 1—80^v 2.

Die Griechen ziehen ihm nach auf den Oelberg. Nicodemus erzählt König David von dem Schrecken der Natur bei Christi Kreuzigung, unter Anderem auch von der menschenähnlichen Pflanze Mandragora (*mandeglore*, *mandlegore*), welche über Christi Todesgang in Jammerrufe ausbrach. Er räth, das Kreuz zu suchen, das er und seine Gefährten nach Christi Tod nicht mehr begraben konnten.

Sie finden auf einem Hügel das Kreuz mit noch blutigem Stamm — süsse Düfte gehen von ihm aus — und durch die Heilung Verwundeter bestätigt es seine Echtheit. David und Helene geloben mit Hilfe Vespasians und der Römer die Juden zu bestrafen; Fol. 80^v 2—81^r 1.

Vor der Hand aber kehren sie nach Aussit zurück, wo die Glocken bei Annäherung der heil. Reliquie von selbst zu läuten beginnen und ein Todter von dem heil. Kreuz zum Leben erweckt wird; Fol. 81^r 1—81^r 2.

Ein Engel ermahnt David drei Crucifixe zu verfertigen nach den Angaben, welche Nicodemus, Joseph und Cosmas über das Aussehen Christi und die Art der Kreuzigung machen können. Das erste macht Nicodemus, die andern zwei David. Dann werfen sie die drei Crucifixe ins Meer, eines gelangt nach Brandis (Brindisi), wo es St. Bertins, Helenens Bruder, findet, das zweite nach Rom, das dritte, von Nicodemus herrührende, nach Lucca; Fol. 81^r 2—81^v 1.

Es folgt eine Legende von dem Spielmann Jenois, der für das Lied, welches er dem Crucifix in Lucca vorspielte, von diesem reich beschenkt wurde; Fol. 81^r 2—82^r 1.

Zum Prolog der Turiner Vengeance.

Was man mit diesem Namen bezeichnet, ist der mittlere Theil einer Einleitung zu einer Vengeance de Jesu-Christ oder Destruction de Jérusalem, die selbst wieder mit dem Garin de Loherain verbunden ist. Das Werk beginnt mit einem Stück

über Nero und Virgil, gedruckt bei Comparetti in Virgilio nel medio evo II, dann folgt der Prolog, der noch nicht gedruckt ist, mir aber in einer Abschrift vorliegt, welche ich der Güte Arthur Grafs verdanke, dann eine Erzählung von Mohamed, der Titus zu einer Christenverfolgung verleitete, worauf dieser in eine schwere Krankheit verfiel, herausgegeben von Arthur Graf im Giornale storico della letteratura Italiana XIV, dann die eigentliche Vengeance und Garin de Loherain, unedirt. Ueber die ganze Handschrift welche dem 14. Jahrhundert angehört, handelt Stengel in seinen Mittheilungen über französische Handschriften der Turiner Universitätsbibliothek 22 ff.

Ueber die Chronologie, welche die heil. Helena ins 1. Jahrhundert versetzt, s. oben S. 12 ff. und S. 55.

Ueber David, der hier nicht nur mit den Trojanern in Beziehung, sondern auch König von Troja ist, s. oben S. 13 f.

Ueber Aussit, Alzit, s. oben S. 39.

Von den fünf Söhnen der Gräfin Anastasia werden vier genannt Joseph, später Joseph von Arimathia, Josaph, Cosmas, Jacob; der fünfte ist offenbar Nicodemus, da Helene im Traum das Kreuz mit Joseph, Cosmas und Jacob findet, nachmals aber Nicodemus es ist, der David rath das Kreuz zu suchen.

Dass Joseph von Arimathia Brüder, und zwar diese vier, gehabt habe und ein Sohn der Gräfin Anastasia gewesen sei, ist, so viel ich weiss, sonst nicht überliefert.

Die Einkerkierung der fünf ohne Licht und Nahrung, ihre Befreiung durch David von Troja, entspricht der Einkerkierung Josephs von Arimathia und seiner Befreiung durch Christus oder Vespasian im Evangelium Nicodemi und der davon abgeleiteten Litteratur; s. meine Abhandlung über die französischen Gralromane, S. 38. 105 ff.

Joseph und Josaph werden Joseph von Arimathia und Josephus Flavius sein, s. daselbst, S. 107.

Ueber Jacob in diesem Zusammenhang s. daselbst S. 106. Es ist wohl derselbe Jacob der Gerechte, welcher auch in der von Lipsius Abgarsage, S. 68 besprochenen orientalischen Legende vorkommt, in der Protonike, die Gemahlin des Kaisers Claudius, die Rolle der heil. Helena spielt.

Ueber Nicodemus, der von Joseph von Arimathia auch sonst attrahirt wird, s. daselbst S. 37. 45 f. 95, über seine Rolle bei der Kreuzerfindung s. unten.

Die Gräfin Anastasia die bei der Geburt Christi ihre Hände wieder erhält, ist, worauf mich Singer aufmerksam gemacht hat, dieselbe Person, welche auch in dem Roman vom heil. Fanuel, *Revue des Langues Romanes* XXVIII, als Anestese 1483. 1581 oder Agnetese 1633. 1663 erscheint. Sie ist dort die Tochter eines reichen Mannes in Bethlehem, 1446. 1458, der Joseph und Marien Unterkunft gewährt. Trotzdem sie keine Hände hat, hilft sie Marien bei der Geburt und erhält durch göttliche Gnade ihre Hände, 1572. Dieselbe Anastasia, *Anastaise*, *Nastaise* erscheint auch in der interpolirten Handschrift von Waces Conception; P. Meyer, *Romania* XVI 240, s. auch 220. — Die Figur geht zurück auf die neugierige Salome des Kindheitsevangeliiums Jacobs, Matthäus', sowie des Liber de infantia Mariae et Christi salvatoris, welche ihre Hand bei Christi Geburt verliert und wieder erhält; Tischendorf, *Evangelia apocrypha*, 1853, S. 37. 75, Schade, Liber de infantia 26 f. S. auch Vita B. Mariae virginis et Christi salvatoris rhythmica, ed. Vögtlin, V. 1768 ff.

Der Name Anastasia aber stammt vielleicht aus dem Romankreise von dem Mädchen oder der Frau ohne Hände, der schönen oder geduldigen Helene, die sich die Hand oder die Hände abschneidet oder abschneiden lässt um der Liebe ihres Vaters zu entgehen, oder als Wahrzeichen für den Gatten, in dessen Abwesenheit sie durch die Hinterlist der bösen Schwiegermutter getödtet werden soll; s. Suchier vor den Werken Philippe Remis de Beaumanoir XXIV ff. In einer dieser Erzählungen erscheint der römische Kaiser Constantinus, der mit Anastasia verheiratet ist, ihre Tochter ist Constantina, die Mauricius heiratet. — Eine Analogie zu Joseph von Arimathia mit seinen vier Brüdern, welche Anastasia in der Vengeance als Söhne zugeschrieben werden, bietet eine schlesische Geschichte, nach der eine Heldin vom Typus der schönen oder geduldigen Helena, Mutter der heil. drei Könige ist; Suchier, LIX. LXVI.

Zwar nicht die Mandragora, aber eine andere Pflanze welche von den Aerzten ὄκκισον, sonst βασιλικόν genannt wird,

erwähnt eine griechische Kreuzerfindung, Gretserus, Opera II 430, an der Stätte des heil. Kreuzes; s. unten S. 69.

Ueber die Auffassung Josephs von Arimathea als Krieger, Fol. 79^r 1; 80^r 1. 2, s. meine Abhandlung über die französischen Gralromane 134. 174.

König Herchelans, Hercheans ist wahrscheinlich Archelaus, Herodes' Sohn, der mit seinen zwei Brüdern Herodes Antipas und Philipp von 1—12 nach Christus regierte. Er kommt mit seinem Sohne in der *Vindicta salvatoris* vor, Tischendorf Evangelia apocrypha, 1853, 453. In dem Roman vom heil. Faniel Revue des Langues romanes XXVIII, V. 2344 tödtet Archelax seinen Vater Herodes, indem er ihn in flüssiges Blei stösst. Derselbe Name ist wohl der des Heiden Achéré in der *Conquête de Jérusalem*, 7735. Ist aber Herchelans, Hercheans im Prolog der *Vengeance* der historische Archelaus, so ist Asillans, der Sohn des Herodes, auch nichts anderes. Die Person des Archelaus hat sich gespalten.

Ueber die ins Meer geworfenen Crucifixe, s. meine Abhandlung über die französischen Gralromane S. 39f.

Der Spielmann vor dem Marienbild hat sein Seitenstück in dem Tombeor Nostre-Dame, Romania II 315ff.

In beiden Romanen, dem Seghelijn wie der *Vengeance*, zieht die heil. Helena, welche wünscht das heil. Kreuz zu finden, (in der *Vengeance* durch einen Traum ermahnt), von ihrer Vaterstadt Rom, nicht von Constantinopel, aus in Begleitung eines königlichen Helden (Seghelijns, ihres Schwiegersohnes und Ritters, — König Davids von Troja, ihres Mannes), nach Palästina, erobert eine palästinische Festung (Yzona, Aussit) und theiligt sich selbst am Kampfe. Durch einen Juden (Judas Maccabaeus, Nicodemus) erfährt sie, wo das heil. Kreuz vergraben ist. Sie findet es, im Seghelijn auch die Kreuze der zwei Schächer. Das heil. Kreuz bewährt sich durch ein Heilungswunder. Ausser dem heil. Kreuz wird auch der heil. Balsam erworben, von Helenen, von Seghelijn.

Vor der Vergleichung dieser Erzählungen mit dem Orendel wird es sich empfehlen, ihr Verhältniss zu der kirchlichen

Legende von der Kreuzerfindung¹ ins Auge zu fassen. Es fällt sofort in die Augen, dass sie sich von dieser schon ziemlich weit entfernt haben. Nachdem im 4. Jahrhundert zuerst nur die Meinung auftauchte, dass die drei Kreuze gefunden worden seien und man das Christi an der Inschrift erkannt habe, Chrysostomus, Hieronymus, — wurde zunächst die Zeit fixirt, nämlich unter Kaiser Constantin, so beim heil. Cyrillus von Jerusalem, s. Gildemeister und Sybel Der heil. Rock I² 14f. — Noch zu dieser Zeit hat sich die Kreuzreliquie mit der der heil. Nägel verbunden. Denn Cyrillus von Alexandria, der allerdings erst 444 starb, aber noch nichts von Helena als Kreuzerfinderin weiss, sagt in Zachariam (XIV 20) comm. 94, Opera ed. Aubert III, Migne, Graeci, Band LXXII 812 E φασὶ γὰρ ὅτι εὕρηται μὲν κατὰ καιροῦς τὸ τοῦ σταυροῦ ξύλον, ἐμπεπαρμένους ἔτι τοὺς ἥλους ἔχον· ὡν ἓνα λαβὼν ὁ εὐσεβὴς Κωνσταντῖνος ἐπὶ χαλινὸν γένεσθαι τῷ ἥπῳ τῷ ἰδίῳ παρεσκεύασεν, εὐλογεῖσθαι παρὰ θεοῦ καὶ διὰ τοῦτον πεπιστευκώς. Nach der Meinung Einiger — s. Ambrosius unten — beziehe sich die besprochene Stelle des Zacharias auf Constantin.

Erst seit Ausgang des 4. Jahrhunderts wird Helene als Kreuzfinderin genannt, zuerst, wie es scheint, von Ambrosius bald nach 395 in einer Homilie, die über den Tod des Kaisers Theodosius gehalten wurde; Mailänder Ausgabe V, 1881, Sp. 135ff. Helena kommt nach Jerusalem und wird dort vom Geiste, oder dem heil. Geiste, getrieben — *infudit ei spiritus* — das heil. Kreuz zu suchen. Nachdem sie die Ruinen vom heil. Grab entfernt, findet sie die drei Kreuze und erkennt das echte am Titel. Sie findet auch die heil. Nägel, die zu Zügel und Krone — *diadema* — für Constantin verarbeitet werden, damit der Vers des Propheten Zacharias erfüllt werde, XIV 20. *In illa die erit, quod super frenum equi est, sanctum domino.* Aeltere Ansicht war wohl, dass die Nägel sich noch an dem Kreuze

¹ In der folgenden Darstellung der kirchlichen Ueberlieferung habe ich Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock I² 14ff., Massmann, Kaiserchronik III 849ff., Busch in der Zeitschrift für deutsche Philologie XI 21ff. und vor allem Lipsius, Die edessenische Abgarsage 67ff. benutzt, aber einiges genauer ausgeführt. — Die Quellennachweise wie z. Th. diese selbst finden sich für die älteren Zeiten zusammengestellt bei Grotserus Opera II und Holder Inventio s. crucis 44ff.

befanden, und dass nur einer für Kaiser Constantin und zwar für die Zügel seines Pferdes verwendet wurde, wie es Cyrillus von Alexandria erzählt.

Im 5. Jahrhundert entwickelt sich die Sage weiter. Paulinus von Nola in einem an Severus gerichteten Briefe, a. 403 ed. Muratori S. 189 ff., deutet, aber noch bescheiden, göttliche Eingebung an, welche Helena empfangen habe, *divino, ut exitus docuit, inspirata consilio*. Sie zieht Christen und Juden über ihr Unternehmen zu Rathe, *cum index idoneus nemo inveniri posset*. Mit einer Anzahl Soldaten und Bürger macht sie sich dann an die Ausgrabung unter dem Jupitertempel, welchen Hadrian, in der Absicht den Glauben der Christen zu zerstören, auf dem heil. Grabe gegründet hatte. Sie findet die drei Kreuze und verfällt selbst auf den Gedanken das echte an einem Leichnam zu erproben. Sie errichtet daselbst eine Kirche, in der das heil. Kreuz bleibt und zwar ohne an Grösse abzunehmen, trotz der zahllosen Partikeln, welche davon abgelöst werden. Die Erwähnung der Soldaten ist vielleicht der erste Keim jener späteren Vorstellung, dass Helena mit einem Kriegsheere nach Jerusalem gezogen sei.

Sulpicius Severus ed. Halm l. II, c. 33, ist ähnlich, nur kürzer als Paulinus. Helena *primum de passionis loco certior facta admota militari manu atque omnium provincialium* veranstaltet die Ausgrabung, findet die drei Kreuze: das echte bewährt sich durch Erweckung eines Todten. Dass Helena heidnische Tempel zerstört und christliche Kirchen errichtet habe, wird auch erzählt, aber nicht ausdrücklich gesagt, dass dies über dem heil. Grab geschah.

Dann wurde der Bischof Makarius mit Helena in Beziehung gebracht. So bei Rufinus in seiner Kirchengeschichte, das ist der Fortsetzung des Eusebius, den Rufinus ins Lateinische übersetzt hatte; Rufinus *Historia ecclesiastica* bei Migne, Latini, Band XXI, l. I, c. 78, S. 477, oder bei Grynaeus, *Eusebii Pamphili, Ruffini, Socratis, Theodoriti, Sozomeni, Theodori, Euagrii et Dorothei ecclesiastica historia* S. 204. Helena, nun schon *divina admonita visione*, zieht nach Jerusalem, wo das heil. Grab durch einen Venustempel verdeckt war, damit die das heil. Grab verehrenden Christen die Göttin Venus anzubeten schienen. Sie findet die drei Kreuze und den Titulus;

aber der genügt ihr nicht, um das rechte Kreuz zu bestätigen. Auf den Rath des Makarius erprobt es sich an einer sterbenden Frau. Die Nägel, welche, wie man annehmen muss, auch bei dieser Gelegenheit gefunden wurden, wohl im Kreuze steckend, s. oben S. 66 f., bringt Helena ihrem Sohne, der sich Zügel und Helm daraus machen lässt. Auch ein Theil des heil. Kreuzes kommt nach Constantinopel, der andre bleibt in silberner Hülle zu Jerusalem. Helena zeigt ihre demüthige Gesinnung dadurch, dass sie Nonnen wie eine Magd bedient. Auch abgesehen von der Person des Makarius weicht dieser Bericht in mehreren Dingen von Paulinus ab.

Ganz ähnlich ist Theodoretus in seiner Kirchengeschichte I. II, c. 17, ed. Paris 1642, III S. 563. Die Zerstörung des Venustempels durch Helena, die Auffindung und Prüfung der drei Kreuze und der Nägel, die Verwendung dieser Reliquien, die Demuth Helenas, wie bei Rufinus. Nur wird der Titulus nicht erwähnt, dafür aber bei den Nägeln — nach Ambrosius — auf den Prophetenspruch verwiesen.

Socrates, ed. Migne, Graeci, Band LXVII, I. I, c. 16, S. 107. Der Bericht ist gleich dem des Rufinus, nur kürzer, so dass z. B. Hadrians böse Absicht mit dem Venustempel nicht erwähnt wird.

Bei Sozomenus, ed. Migne, Graeci, Band LXVII, I. II, c. 1, S. 932, ist die Erzählung reicher. Sie bringt einmal alles, was Rufinus erzählt, ohne die kleinen Auslassungen, die wir bei Theodoret und Socrates finden — Inschrift und Hadrians Absicht, — und hat ausserdem die Prophetenstelle wie Theodoret nach Ambrosius. Dazu kunstlos eingeschaltete Parallelen: Einige sagen — ὡς μὲν τινὲς λέγουσιν — dass ein Jude der Kaiserin die Stelle des Grabes verrathen habe Ἐβραίου καταμηνύσαντος, ‚aber wahrscheinlicher ist es, dass Gott ihr den Ort durch Gesichte und Träume geoffenbart habe‘. Die göttliche Eingebung des Paulinus und Rufinus ist hier zu einer Anweisung über die Art und Weise der Kreuzsuche geworden. Neben der geheilten Frau erscheint auch ein Todter, der erweckt worden sein soll; s. Paulinus und Sulpicius.

Durch Cassiodorus wurden die Erzählungen Theodorets, Socrates' und Sozomenus' im Abendlande verbreitet, da er ihre Kirchengeschichten zu seiner *Historia ecclesiastica vocata tripar-*

tita vereinigte. Im zweiten Buch c. 18, Migne, Latini, Band LXIX, hat er die Erzählung von der Kreuzerfindung aus Theodoretus und Socrates zusammengestellt.

Sozomenus spielt bereits auf Erzählungen an, welche zu den Acta Judae Quiriaci geführt haben. Die lateinische Fassung, von der er eine Handschrift aus dem 6. oder Anfang des 7. Jahrhunderts gibt, ist veröffentlicht in den Acta Sanctorum (Boll.) vom 4. Mai, S. 445 ff. und von Holder in seiner Inventio sanctae crucis. Ueber das Alter der Handschriften s. Acta Sanct. S. 363, Holder S. VI ff. Die griechische Fassung ist nach drei verschiedenen Recensionen mitgetheilt von Gretser, Opera II 417 ff.: zuerst ein Λόγος — abgedruckt bei Holder Inventio s. crucis, S. XI, — dann 426 ff. eine Εὔρεσις mit auf S. 425 vorhergehender Ὀπτισις, d. i. der Vision Constantins, — schliesslich 427 ff. eine Διήγησις. Eine vierte Redaction hat Wotke nach der von Henschen in den Acta Sanctorum, S. 392 F, angeführten Handschrift Vatic. 866, veröffentlicht in den Wiener Studien XIII (1891) 300 ff.; s. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1891, S. 845. Sie ist die unmittelbare Vorlage der lateinischen Uebersetzung und nicht, wie Holder meinte, S. X, gleich der Εὔρεσις. — Ausserdem befindet sich, wie ich von Hartel erfahre, eine Handschrift in Berlin, Meermann, graec. cod. Phillipps 1481 (saec. XII) Fol. 110^r—115^r.

Helena zieht mit einem Heere nach Jerusalem, wo das heil. Kreuz (— nach der Διήγησις 430B mit den Nägeln, der Lanze, dem Rohr und dem Schwamm — unter dem von Kaiser Hadrian, Acta Sanctorum 446A, — nach der Διήγησις von den Juden, um die Christen von der Verehrung des Grabes abzuhalten, — erbauten Venustempel) verborgen liegt. — In dem lateinischen Text Holders, so wie im Vat. 866, im Λόγος und der Εὔρεσις, fehlt die Erwähnung des Venustempels. — (Nach der Διήγησις 430C wuchs auf dieser Stelle des Calvarienberges ein wohlriechendes und heilkräftiges Kraut, von den Aerzten ὄχιμον, sonst βασιλικόν genannt, das die Juden vergeblich auszurotten bemüht sind). Helena drängt mit Drohungen die Juden insgesamt und einen Judas, der vom Kreuze weiss, insbesondere, ihr Nachricht über den Ort, wo das Kreuz vergraben liegt, zu geben. Die Eltern dieses Juden hiessen Simon (und Anna nach der lateinischen Fassung der Acta Sanctorum 446E), sein

Grossvater Zachaeus, der selbst ein Neffe, oder nach Vatic. 866, ein Bruder des heil. Stephanus war (nach der Εὑρεσις 427 C, und den lateinischen Fassungen der Acta Sanctorum, 447 B, und Holders, S. 69, war vielmehr Judas ein Bruder des heil. Stephanus). — Bei seiner anfänglichen Weigerung fragt er Helenen, wie er denn wissen solle, was sich vor Jahrhunderten ereignet habe, worauf sie ihn an die noch sichtbaren Gräber der homerischen Helden (nach der Διήγησις, 432 D, an die der bei der Zerstörung Jerusalems gefallenen Krieger) erinnert, und ihn in eine trockene Cisterne setzen lässt. Da verräth er Helenen endlich den Ort des Grabes und sie findet die drei Kreuze. Das Christi bewährt sich durch die Erweckung eines todtten Jünglings. Worauf der Teufel Judas verwünscht. Dieser bekehrt sich, wird getauft und nach dem Tode des gegenwärtigen Bischofs von Jerusalem (den der Λόγος, die Διήγησις und die lateinischen Fassungen Macarius, die Εὑρεσις Simon nennt) von Eusebius zu dieser Würde erhoben, wobei er den Namen Cyriacus erhält. Schliesslich werden auch die heil. Nägel gefunden und zu den Zügeln Constantins (nach der Διήγησις auch zu dessen Helm und Bildsäule, 434 B) verwendet mit Berufung auf die Prophetenstelle Zacharias XIV 20. Das Kreuz bleibt in einem silbernen Behältniss in Jerusalem (nach dem Λόγος kam ein Theil nach Byzanz, nach der Διήγησις 434 C flog es in den Himmel).

Wie in den Acta Sanctorum (Boll.) vom 4. Mai, S. 439 ff., 363 gezeigt wird, verdankt der heil. Judas Quiriacus seine Existenz einer Verwechslung mit dem gleichnamigen 15. Bischof von Jerusalem, der unter Hadrian lebte und 133 starb. S. die syrischen Legenden bei Assemani Bibliothecae Vaticanae catalogus, Partis primae tomus III 328: *Martyrium S. Cyriaci martyris et Julittae eius matris, qui passi sunt sub Hadriano imperatore* und *Martyrium Julittae*. — Möglich wäre es, dass dieser ältere Judas schon vor Helena mit der Auffindung des heil. Kreuzes in Beziehung gebracht wurde.

Die Erprobung des Kreuzes an einem männlichen Leichnam, die Verwendung des Nagels zu den Zügeln Constantins mit der Prophetenstelle, die silberne Hülle für das heil. Kreuz in Jerusalem zeigen, dass auch die von den früher besprochenen Berichten entfernteste Form der Acta Judae nicht eine von diesen

ganz unabhängige Parallele ist. Die Aehnlichkeit wurde im Verlauf ihrer Entwicklung vermehrt durch die Motive des Venustempels, der Verwendung eines Nagels auch für den Helm Constantins, der Vertheilung der Kreuzreliquie auf Jerusalem und Byzanz, des Namens Macarius für den Bischof von Jerusalem.

Das heil. Kreuz wurde demnach zuerst von Helena gefunden und zuerst am Titel, dann durch Erweckung eines männlichen Leichnams erkannt, dann erhielt Helena zu Helfern erst Makarius, der das Kreuz an einer sterbenden Frau erprobte, dann Judas, der den Ort des Kreuzes angab und die Probe an einem männlichen Leichnam vornahm. Ursprünglich blieb das Kreuz in Jerusalem, später kommt ein Theil nach Byzanz. — Die Nägel wurden ursprünglich am Kreuze haftend mit ihm zugleich gefunden, erst in den Judasacten in Folge einer besonderen Nachsuchung.

Sozomenus, der bereits Erzählungen, die der letztgenannten Legendenform entsprechen, kennt, contaminirt die Rufinische Form der Erzählung mit der Geschichte von Judas, — vielleicht auch schon Socrates, wenn die Parenthese, in welcher er von den Nägeln sagt καὶ γὰρ καὶ τούτους ἡ μήτηρ ἐν τῷ μνήματι εὑροῦσα ἀπέστειλεν nicht im Sinne des Rufinus aufgefasst werden muss — und echt ist.

Die Zeit der Judasacten wird durch den Liber pontificalis (Anastasius bibliothecarius) bestimmt, wenn dessen Entstehung nach Duchesne, Étude sur le liber pontificalis, Paris 1877, in der Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome, S. 173, aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts stammt. Denn unter Eusebius findet sich die Notiz: *sub huius temporibus inventa est crux domini nostri Jesu Christi V. non. mai. et baptizatus est Judas qui et Cyriacus*; ed. Duchesne, S. 167. CVII ff. — In Syrien war die Judaslegende um die Mitte des 5. Jahrhunderts bekannt, Lipsius, Abgarsage, S. 85. — Auch Moses von Chorene, c. 470, weiss, dass Helene das heil. Kreuz und die fünf Nägel durch Hilfe eines Juden Judas gefunden hat, der später Bischof von Jerusalem wurde; ed. Whistoni filii, S. 218, l. II, c. 84.

In der folgenden Zeit sehen wir ein fortwährendes Schwanken zwischen der Rufinischen Legendenform mit Macarius und jener der Judasacten.

Zu einem lateinischen Hymnus auf die Kreuzerfindung, welcher ins 5. Jahrhundert versetzt wird, Holder, S. XI, bilden zwar die *Acta Judae Quiriaci* die Grundlage, aber das Object, an dem sich die Echtheit des heil. Kreuzes erprobt, ist nicht ein todtter Mann wie in den *Acta*, ebenso bei Paulinus und Sulpicius Severus, sondern eine todte Frau, Holder, S. 43; vielleicht ein Compromiss zwischen dem todtten Manne und der sterbenden Frau bei Rufinus, Theodoretus, Socrates, Sozomenus, ähnlich der Contamination bei dem letztgenannten Schriftsteller; s. oben S. 71.

Eine Anspielung auf Judas Quiriacus findet sich im *Breviarius de Hierosolyma* aus dem 6. Jahrhundert; s. Gildemeister in der Vorrede zu Theodosius de terra sancta, S. 13 und 31: *et ibi est esca, ubi fuit persuscitatus, per quem fuit crux declarata*, wenn man statt *esca fossa*, statt *persuscitatus persciscitatus* liest.

Gregor von Tours, S. 51. 489 ff., ed. Arndt, kennt Judas Quiriacus als denjenigen, durch dessen Hilfe Helena das heil. Kreuz gefunden habe, weiss aber in der *Gloria martyrum* auch, dass die Nägel zu den Zügeln und dem Kopf der Statue Constantins in Constantinopel verwendet worden sind; s. Socrates und Sozomenus. — Ein Nagel wird in das adriatische Meer geworfen. Den letzteren Zug vermuthen Peiper und Holder, S. 56, schon bei Avitus in der dunklen Stelle, S. 140, ed. Peiper, *et demerso in quoddam herbidum* (l. *mare fervidum*) *clavo*.

Der bei Gretser Opera II 59 angeführte Brief des Kaisers Leo, wohl des Weisen aus dem 9. Jahrhundert, an den Saracenenkönig Umarus setzt auch die *Acta Judae* voraus.

Paulus Diaconus aber in der *Historia miscella* l. XI, c. 15 beruht fast ganz auf Berichten wie sie Rufinus, Theodoretus, Socrates und Sozomenus bieten. Helena lässt den Venustempel abtragen, findet das Grab, die drei Kreuze und die Nägel so wie den Titulus. Das echte Kreuz gibt sich durch Heilung einer schwerkranken Frau zu erkennen. Ungeschickter Weise heisst es aber schon vorher *dicitur autem quia etiam mortuus crucis tactu surrexit*, s. Sozomenus, Paulinus, Sulpicius und *Acta Judae Quiriaci*. Die Nägel werden zu Zügel und Helm Constantins verarbeitet; s. Socrates, Sozomenus. Ein Theil des heil. Kreuzes

findet seinen Platz an der Statue Constantins, ein anderer bleibt unter der Obhut Macarius' in Jerusalem; vgl. Rufinus u. s. w.

Ebenso fern stehen Theophanes, Georg Hamartolus, Gretser Opera II 44, Almannus von Hautvillers, im 9. Jahrhundert, und der chronologisch unsichere griechische Mönch Alexander, Gretser Opera II 24, den Acten des Judas Quiriacus und gehen auf die Kirchengeschichte des 5. Jahrhunderts zurück, und bieten nur im Einzelnen Züge, die sich auch in den Acten des Judas finden.

Theophanes ed. Boor 23, 19 weiss von dem Traumgesicht der Helena. Sie wird von Constantin μετὰ χρημάτων καὶ στρατευμάτων, also mit einem Kriegsheer, s. Paulinus, Sulpicius und die Acten des Judas Quiriacus, nach Jerusalem gesandt. Dort erfährt Macarius durch göttliche Eingebung, θεῶθεν, dass das heil. Grab sich unter dem von Hadrian gegründeten Venus-tempel befindet. Die drei Kreuze werden mit den Nägeln gefunden und das echte durch Heilung der sterbenden Frau erkannt. Die Nägel verwendet Constantin für Helm und Zügel. Die ‚Heeresmacht‘ beweist nicht einen Zusammenhang mit den Judasacten, s. oben S. 67 bei Paulinus und Sulpicius. Die Erzählung beruht auf Rufinus. Nur ist neben der göttlichen Eingebung, die Helena zu Theil ward, nun auch Makarius, der sonst nur ein Mittel angab, das echte Kreuz zu erproben, mit einer solchen bedacht worden und dadurch das genaue Gegenbild des Judas Quiriacus.

C. 880 schrieb Almannus von Hautvillers bei Rheims eine homiletische Geschichte der Kreuzerfindung; Acta Sanctorum, 18. August, 549ff. Auch er setzt vor allem Theodoretus, Socrates und Sozomenus voraus, die er aus der Historia tripartita des Cassiodorus kennt, 587 F *ut habemus ex sententia Socratis in Historia tripartita*, von der Tyrannei des Maxentius, s. Cassiodor Historia tripartita, ed. Migne, Latini, Band LXIX, l. I, c. 4, S. 887, Socrates l. I, c. 2, ed. Migne S. 38, — 588 E *ut narrat historia tripartita ex Socrate capite decimo octavo libri secundi*, von den durch Constantin eingesetzten Festen und angeordneten Kirchenbauten, s. Cassiodor Historia tripartita l. II, c. 18, S. 936, Socrates l. I, c. 16, S. 116, — 593 D *Consonat huic et historia tripartita narrans sic: Itaque mater imperatoris* u. s. w. von den

zu Helm und Zügel verwendeten heil. Nägeln, s. Cassiodor *Historia tripartita* l. II, c. 18.

Unter der *Ecclesiastica historia*, welche er von der *tripartita* unterscheidet, versteht er, wie andere, die lateinische Uebersetzung und Fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebius durch Rufinus. So ist Almannus' Erzählung 593 C von der Kirche, welche Helena in Jerusalem gebaut habe und von der Verwendung der Nägel zu Constantins Zügeln und Helm, von dem heil. Kreuz, von dem ein Theil nach Constantinopel kam, der andre in einem silbernen Behältniss zu Jerusalem blieb, die Bedienung der Nonnen durch Helena, wobei er sich auf die *Historia ecclesiastica* beruft, wörtlich aus Rufinus Fortsetzung l. I, c. 8, ed. Migne S. 477, entnommen. Die Kreuzerfindung selbst, zu der Almannus das zehnte Buch der *Ecclesiastica historia* als Quelle citirt, 588 B, stimmt auch zu Rufinus Fortsetzung l. I, c. 7. 8, ed. Migne S. 475 f. Aber kleine Ungenauigkeiten laufen dabei unter; so sagt Almannus an der letztgenannten Stelle, dass Hadrian einen Venustempel über dem Grabe Christi habe erbauen lassen auf den Rath der Juden, damit die Christen dieses Grab nicht verehren könnten. Rufinus kennt wohl den Venustempel, sagt aber nichts von Hadrian,¹ ebensowenig Eusebius in den vorhergehenden neun Büchern, oder Cassiodor. Und auch nicht ganz richtig ist es, wenn Almannus sagt, 593 E, dass beide Geschichtswerke, die *Historia tripartita* und die *ecclesiastica*, berichten, Helena sei zu Constantin zurückgekehrt. Cassiodor sagt dies allerdings ausdrücklich, l. II, c. 18, ed. Migne S. 237, die *historia ecclesiastica* des Rufinus aber nur, insofern sie Helena die Nägel zu Constantin bringen lässt, *portat*, l. I, c. 8, ed. Migne S. 477. — Ausserdem führt er Sozomenus besonders an, 588 A, für das strahlende Kreuz, welches Constantin erschienen sei, s. Sozomenus l. I, c. 3, ed. Migne S. 866, während die *Historia tripartita* des Cassiodorus diese Erzählung nach Socrates bringt, Cassiodorus l. I, c. 5, ed. Migne S. 888, Socrates l. I, c. 2, ed. Migne S. 38 — dann Orosius 584 B. E, 588 D, — die *Gesta beati Silvestri* 587 F, — Beda 593 F, 598 A, — und die *Gesta pontificum roma-*

¹ Allerdings kann ich Eusebius-Rufinus nur nach Grynaeus 1570 benutzen, da Cacciaris Ausgabe Rom 1740 in den Wiener Bibliotheken fehlt.

norum 598 A, — aber alle diese bei Umständen, welche mit der Kreuzerfindung direct nichts zu thun haben. Die Acten des Judas Quiriäcus, die er nicht nennt, hat er auch nicht benutzt.

Nach Almannus wird die Trierin Helena durch Träume und Gesichte ermähnt, das Kreuz zu suchen, s. Socrates, Sozomenus nach Rufinus, 587 B, 588 A. B, 589 A, und zieht *cum ingenti multitudine et regia ambitione*, d. h. vielleicht mit einem Heer — s. Theophanes, oben S. 73 — nach Jerusalem, 588 A, zerstört den von Hadrian errichteten Venustempel über dem Grab Christi, durch den die betenden Christen den Anschein erhielten, der Göttin zu dienen, 588 B, s. Sozomenus nach Rufinus, findet die Kreuze, von denen das Christi sich auf das Gebet des Bischofs Makarius als das echte bewährt, indem es eine sterbende Frau heilt, 588 B, s. Theodoretus, Socrates, Sozomenus nach Rufinus. Die Nägel, von denen, wie bei Sozomenus nach Rufinus, nicht ausdrücklich gesagt wird, dass sie damals auch gefunden wurden, dienen zu Zügeln und Helm Constantins, 588 D. Ein Theil des heil. Kreuzes kommt nach Constantinopel, der andre bleibt in einem silbernen Behältniss in Jerusalem; Helena zeigt ihre Demuth dadurch, dass sie Nonnen wie eine Magd bedient, wie bei Theodoretus, Socrates und Sozomenus nach Rufinus.

Zonaras, 11. 12. Jahrhundert, gibt Helenen den Papst Silvester als Begleiter bei, l. XIII, c. 1, ed. Dindorf III, S. 173.

Die Gesta Trevirorum aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts, Pertz Scriptorum VIII 125 bieten sonst keine Einzelheiten, aus denen man sehen könnte, welche Legendenform sie voraussetzen, lassen aber Helena *cum magno exercitu* nach Jerusalem ziehen, was trotz der wörtlichen Uebereinstimmung mit den Acten des Judas Quiriäcus *unacum exercitu magno* nicht aus ihnen zu stammen braucht; s. oben S. 73. 67 bei Theophanes und Paulinus.

Die Repkowsche Chronik, 13. Jahrhundert, Pertz Deutsche Chroniken II 122, verbindet, wie Weiland sagt, in ihrer Erzählung von der Kreuzerfindung den Bericht des Rufinus mit den Acta S. Judae Quiriäci. Helena zieht mit einem Heer nach Jerusalem, des übrigen wegen gewiss nach den Judasacten.

Ebenso ist die Erzählung der Legenda aurea, 13. Jahrhundert, eine kritische Sammlung verschiedener Berichte. Denn

obwohl der Verfasser sagt *in hac historia nulla ponuntur, quibus contradicat Historia tripartita et ecclesiastica et Vita S. Silvestri et Gesta pontificum romanorum* — dieselben Quellen, welche Almannus erwähnt, — so erzählt Jacobus doch die Kreuzerfindung nach den Judasacten, und bemerkt nur, dass die That-sachen in der *Historia ecclesiastica* abweichen.

Nicephorus Callistus, um 1350, aber geht wieder auf Sozomenus und den Makariustypus zurück, Gretser Opera II 58.

In der für grösseres Publicum bestimmten Litteratur der Landessprachen werden immer die Judasacten zu Grunde gelegt. So in England bei Cynewulf und in den von Morris in der Early English Text Society 1871, unter dem Titel *Legends of the holy rood* herausgegebenen Stücken, s. N. I. II. III. IV. V. VI, obwohl Judas erst in einem Nachtrag genannt wird, S. 121, XI.

In Deutschland ist die älteste Darstellung der Kreuzerfindung in dem mittelfränkischen Legendar erhalten, welches Busch in Zachers Zeitschrift für deutsche Philologie X. XI herausgegeben und besprochen hat. Der Text steht X 125 ff. und XI 21 wird gezeigt, dass die Grundlage der Darstellung die Judasacten sind, aber verbunden mit einem Zuge der Makariusrecension, XI 30 f. — Ebenso ist das Verhältniss im *Passional* ed. Köpke 272, 67 ff. Nur kennt und citirt der gelehrtere Verfasser sogar Ambrosius, 276, 68. 278, 9, und weiss von dem Nagel, der das adriatische Meer beruhigte, 277, 80 ff., was Niemand als Gregor von Tours erzählt, aber von der Verwendung zu dem Helm Constantins spricht er so wenig, als die Judasacten der gewöhnlichen Redaction.

Der unhistorische Charakter der Kreuzerfindungslegende wurde schon früh bemerkt: sie steht auf dem Index des Papstes Gelasius, dessen Datirung zwischen 496 und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts schwankt, Holder *Inventio s. crucis* S. 53: *scripta de inventione crucis dominicae, velut quae sint novellae quaedam relationes*; *Acta Sanctorum* Boll. Mai I 362, Gilde-meister und Sybel, *Der heil. Rock* I² 15. — Welche Redaction damit verurtheilt wird, ist allerdings nicht ersichtlich. — Ebenso gab es über den Papst Silvester, den heil. Johannes der Täufer, über Geburt und Tod der heil. Jungfrau, Erzählungen, welche die Kirche verbot; s. Holder S. 53 und Abt Allfrie in

den angelsächsischen Homilien und Heiligenleben, ed. Assmann S. 24, III 5ff.; vgl. auch S. 250.

Die Geschichte von der Kreuzerfindung im Seghelijn geht deutlich von der Judasrecension aus. An dessen Stelle ist Judas Maccabaeus getreten, um Helenen, wie Judas Quiriacus, den Platz des heil. Kreuzes zu zeigen, obwohl er sich anfangs wie dieser weigert. Die Bewährung des echten Kreuzes an einem Todten, der Zorn des Teufels, die Taufe Judas stimmt zu den Acten Judas. Die Gleichstellung beider Judas wurde vielleicht durch einen dritten Judas vermittelt, Judas Gaulonites, der nach Archelaus' Verbannung im Jahre 12 nach Christus in einem Aufstand gegen die Römer kämpfte und dabei sein Leben verlor. Dass das heil. Kreuz nach Rom kam, ist nicht nur den Judasacten, sondern auch der übrigen legendarischen Ueberlieferung fremd. Aber es liegt nur eine begreifliche Verwechslung Roms mit Constantinopel vor, wohin seit Rufinus ein Theil des heil. Kreuzes gebracht worden sein soll.

Nicht so deutlich entspricht die Kreuzerfindung im Prolog der Vengeance jener Legendenform, in welcher Macarius Helenen zur Seite steht, an dessen Stelle Nicodemus getreten wäre. Für diese Gleichsetzung wäre der entschieden christliche Charakter des Nicodemus anzuführen, gegenüber dem Judas Maccabaeus des Seghelijn, und die Bewährung des echten Kreuzes durch Heilung, nicht durch Erweckung vom Tode; s. oben S. 67 f. Rufinus und seine Ableitungen.

Aber auch die Cyriacuslegende schimmert in dem Prolog der Vengeance durch; das echte Kreuz wird zwar durch Heilung erkannt, erweckt aber dann auch wie dort einen Todten zum Leben, und die Mandragora stammt daher; s. oben S. 69.

Dem Prolog, wie dem Seghelijn gemeinschaftliche Züge, die nicht in der Legende vorkommen, sind, dass in Aussit und in Rom die Glocken von selbst dem heil. Kreuz entgegenläuten, dass das heil. Kreuz in beiden Städten noch weitere Heilungswunder bewirkt.

Die ganze Umformung der Legende ins Ritterliche und Kriegerische, welche sowohl der Seghelijn als der Prolog zur Vengeance zeigen, ist durch das Heer entstanden, welches Helena nach den Judasacten, aber auch bei Theophanes und

möglicherweise schon viel früher nach Jerusalem begleitet haben soll; s. oben S. 67. 73. Statt des Papstes Silvester — bei Zonaras — hat Helena einen Helden zum Begleiter erhalten; sie führt Krieg mit den Juden in Palästina und kämpft selbst. — Das heil. Kreuz zog den Balsam Christi nach sich in den Besitz der Helden, — Seghelijn einer-, Helene andererseits gewinnen ihn im Kampf Heiden und Juden ab.

Wenn man nun die zwei Romane dem Orendel gegenüberstellt, so sehen wir zunächst eine Reihe von Uebereinstimmungen zwischen allen drei Gedichten. Wie im Seghelijn und der Vengeance finden wir im Orendel eine Christusreliquie, die eine wichtige Rolle spielt, ausserdem kommen noch andere Christusreliquien in weniger hervorragender Stellung vor, im Seghelijn Geissel, Schale, Nägel, Lanze, Dornenkrone, Balsam, in der Vengeance der Balsam und eine Abbildung des gekreuzigten Christus, im Orendel Kreuz — die Hauptreliquie der andern Romane, — Lanze, Dornenkrone, Nägel. — Ein Jude weiss von dieser Reliquie vor dem Helden, der Heldin, im Seghelijn Judas Maccabaeus, in der Vengeance Nicodemus, im Orendel s. oben S. 2. — Der Held hat in Palästina Kämpfe zu bestehen, in denen eine feindliche Festung vorkommt, im Seghelijn Yzona, in der Vengeance Aussit, im Orendel Alzit. — Die Heldin kämpft an der Seite des Helden, im Seghelijn Seghelijn und Helena, in der Vengeance David von Troja und Helena, im Orendel Orendel und Bride.

Ausserdem stimmt der Orendel zum Seghelijn in folgenden Punkten. Im Seghelijn herrscht in Jerusalem König Prides, im Orendel Königin Bride. Der Held ist einem Fischer dienstbar, der vornehmer dargestellt wird als sonst gewöhnlich Fischer. — Der Held erhält ein altjüdisches Schwert, im Seghelijn das Moses', im Orendel das Davids, und ein gegen Wunden schützendes Kleid, im Seghelijn eine Rüstung, in Orendel den heil. Rock, also im Einzelnen ganz verschieden. — Der Held erscheint bei Hofe anfangs unritterlich, erhält dann Waffen und legt seine Waffenprobe in einem Turnier ab. — In seinem neuen Glück gedenkt der Held des Fischers und belohnt ihn reichlich. — Der Held hat wiederholte Kämpfe gegen heidnische Riesen zu bestehen, Seghelijn gegen Clinckaert, Clincker,

Bonacroy und Gloricaudes, denen er die Reliquien abgewinnt, ausserdem noch einen gegen Claudes, Orendel gegen Mentwin, Liberian und Belian, aber die näheren Umstände weichen ab. — Der Held geräth in heidnische Gefangenschaft; auch hier sind die Einzelheiten in jeder der beiden Dichtungen anders. — Die Heirat des Helden ist prophezeit worden, aber nur im Orendel mit der Heldin, Briden, im Seghelijn die Seghelijns mit Floretten von Rom, der Tochter Constantins und Helenens. — Ein Zwerg leistet dem Helden oder der Heldin Dienste; im Orendel heisst er Alban. Die Einzelheiten sind dabei ganz verschieden. — Ein Diener des Helden erweist sich ungeschickt beim Pferdefang, im Orendel Ise. — Die Bedrängnisse und Misshandlungen der Frau des Helden — Florettes, Bridens — haben nur allgemeine Aehnlichkeit. — Ausserdem erscheinen im Orendel und Seghelijn als Nebenreliquien Lanze, Dornenkronen und Nägel; Orendel 2873. 2894. 3782ff., — die Hauptreliquie des Seghelijn, das heil. Kreuz, ist im Orendel Nebenreliquie 2873. 2894.

Mit dem Prolog der Vengeance allein trifft der Orendel dadurch zusammen, dass die palästinische Festung, bei der oder um die gekämpft wird, den gleichen Namen trägt, Aussit, Alzit, Orendel 2637, — in dem Anruf des Helden oder der Heldin in der Schlacht, Orendel 2083, in der Hilfe, welche sie sich leisten, als Helene, als Orendel sein Pferd im Kampfe verloren hat, — dann dass in beiden Dichtungen ein Asillans, Achille von König David besiegt, vertrieben wird; Orendel 3420. Die Hauptreliquie der Vengeance, das Kreuz, erscheint auch im Orendel als Nebenreliquie 2873. 2894.

Diese Uebereinstimmungen erklären sich nur dadurch, dass zuerst aus der älteren, reicheren, berühmteren Kreuzerfindungslegende sich ein Roman entwickelt hatte, von dem die wichtigsten Züge zur Erfindung eines andern Romanes verwendet wurden, welcher auf der Legende vom heil. Rock beruht. Wenn man sich dies im Einzelnen vorstellen will, ist es nöthig immer vor Augen zu haben, dass neben den romantischen Wucherungen die alten kirchlichen Legenden noch immer lebendig waren, und ebenso auch die älteren Stadien der Romane durch die jüngeren nicht aus der Welt geschafft wurden, sondern immer noch ihre Wirkung üben konnten.

Entwicklung der Orendelsage.

Noch als Helena in Constantinopel, nicht in Rom gedacht wurde, sie also noch eine griechische Helena war, wurde ihr auf ihrer wie ein Kriegszug aufgefasste Kreuzfahrt, s. oben S. 67. 73, statt des Papstes Silvester, s. oben S. 75, ein zwar heiliger, aber ritterlicher Helfer an die Seite gestellt. Das scheint zuerst König David von Jerusalem, im Orendel Vater der Heldin, gewesen zu sein, der Besitzer des berühmten Schwertes, — so im Orendel, im Seghelijn stammt das Schwert von Moses. Da im Seghelijn der Held noch nicht Geliebter oder Gatte Helenens ist, nur ihr ritterlicher Beistand, so darf man vermuthen, dass dies auch die ursprüngliche Rolle Davids von Jerusalem gegenüber Helenen war. Dagegen ist das Schwert gewiss ursprünglich das Davids, nicht Moses'; s. oben S. 31. — Aber da Helena als Griechin, die mit einem Helden nach dem Orient zog, an die Helena der griechischen Heldensage erinnert, die von Paris nach Troja entführt wurde — s. Almannus von Hautvillers oben S. 12, ausserdem David mit Troja in Beziehung gebracht worden war, s. oben S. 13 f., so wurde David zum König von Troja und zum Mann Helenas gemacht (Vengeance). Da der Held dadurch Paris gleichgestellt wurde, so wurde die Prophezeiung vor Paris Geburt, s. oben S. 56, auf ihn übertragen (Seghelijn), in der Form, dass der zu erwartende Sohn das Christenthum aufrichten und seinen Vater tödten werde. Letzterer Zug stammt vielleicht aus der Oedipussage. Der Held soll demnach gleich nach seiner Geburt getödtet werden, wird aber gerettet und von einem Fischer aufgezogen (Seghelijn). Dieser Umstand hat zur Folge, dass der Held erst unritterlich erscheint, seine Waffenprobe in einem Turnier ablegt und dann den Fischer belohnt (Seghelijn, Orendel). Dadurch ergibt sich eine Aehnlichkeit mit dem griechischen Roman, speciell mit Apollonius von Tyrus, der nun seinen Einfluss auf den legendarischen Roman ausüben kann. Vgl. auch die Episoden von Beuves de Hanstone, wo das verlassene Kind des Helden von einem Fischer aufgezogen wird, von Baudouin de Sebourg, der im Elend von einem Schuster erhalten wird und diesen dann glänzend belohnt, von Salomon, der auch in einem hilflosen Zustand bei einem Fischer Zuflucht und Dienst findet; s. oben S. 57. 18 f., 20.

In der Vengeance ist dieser Weg von David von Troja zu Paris von Troja noch nicht zurückgelegt, das Jugendschicksal dieses noch nicht auf David von Troja übertragen worden.

Ob der helfende Held schon Helenen als Kreuzerfinderin prophezeit wurde (wie im Orendel), ist nicht sicher. Bezeugt ist in dem Kreuzerfindungsroman nur die Prophezeiung, dass der Held (Seghelijn) die Tochter Helenens und Constantins (Floretten) heiraten werde. Allerdings kündigt ein Engel Helenen an, dass Seghelijn die Reliquien der Geissel, der Schale, der Nägel, der Lanze bringen werde. Möglich dass er ursprünglich auch die Aufgabe hatte, sie zur Gewinnung des heil. Kreuzes durch denselben Helden aufzufordern, oder ihr vorherzusagen, dass sie mit ihm diesen höchsten Schatz gewinnen werde.

Der Zug nach dem heil. Lande wurde als ein Kriegszug aufgefasst, wie in der Legende, s. oben S. 77, zu dem Helene im Traume aufgefordert wurde, Vengeance, an dem sie selbst kämpfend Theil nimmt, Seghelijn, Vengeance, Orendel. — Die Kämpfe fanden um Aussit, Alzit statt, Vengeance, Orendel. — Das Resultat ist die Auffindung des heil. Kreuzes, wobei ein Jude behilflich ist, im Seghelijn Judas Maccabaeus, in der Vengeance Nicodemus; — im Orendel kommt nur ein ungenannter alter Jude vor, der vor dem Helden mit dem heil. Rock zu thun hat, — in der Legende vom heil. Rock aber ein Jude Simon, Jacobs Sohn, der angiebt, wo sich der heil. Rock befindet; s. oben S. 49.

Ursprünglich wurden wohl auch die Nägel gefunden: aber unsre Romane haben das nicht; im Seghelijn kommen die Nägel als Reliquie schon vor Auffindung des heil. Kreuzes vor, in dem kurzen Bericht der Vengeance fehlt jede Erwähnung derselben, im Orendel werden sie beiläufig unter den Reliquien Jerusalems erwähnt. — Kreuz und Nägel zogen dann den heil. Balsam nach sich, Seghelijn, Vengeance.

Episodisch wurden verwendet ein helfender Zwerg, Seghelijn, Orendel, — und ein Diener, welcher sich beim Fang der Pferde ungeschickt anstellt, Seghelijn, Orendel.

Als Constantin und Helena, seit man den römischen Kaiser bloß auf Rom bezog, in diese Stadt versetzt wurden, ergab sich die Veranlassung zu einer seltsamen Contamination. Wenn

Helena mit einem Helfer nun von Rom statt von Constantinopel gegen die Juden zog, so erinnerte das an den berühmten Krieg der Römer gegen die Juden, den man als Strafe für die Tödtung Jesu Christi auffasste; s. die *Vindicta Salvatoris*. Helena wurde zur Tochter des Kaisers Vespasian gemacht, und ihr Kriegszug mit David von Troja gegen die Juden war ein Vorspiel des grossen Krieges der Römer gegen die Juden, welcher mit der Zerstörung Jerusalems endigte; so in der *Vengeance*, — im Seghelijn, wo Constantin und Helena auch in Rom residiren, wurde die Möglichkeit der Contamination noch nicht benutzt.

Eine andere Form dieser Contamination ist es, wenn Constantin an die Stelle von Tiberius oder Vespasian tritt, jener römischen Kaiser, welchen die Bestrafung des Pilatus und der Juden zugeschrieben wird; s. Creizenach in *Paul-Braunes Beiträgen* I 97, Berger CIII. Rohde bei Suchier, *Denkmäler der provenzalischen Litteratur* 636, bespricht eine Romanische Weltchronik, in der Constantin wie sonst Tiberius, Titus, Vespasian wegen einer Christenverfolgung vom Aussatz befallen wird, s. Lipsius *Abgarsage* 81f. Eben dahin deuten wohl auch die Namen Tiberi Constantin, Tiberius Constantinus, Suchier vor den Werken Philippe Remis de Beaumanoir XXXVIII. Singer macht mich darauf aufmerksam, dass in der *Παράδοσις Πλάτου*, Tischendorf *Evangelia apocrypha*, 1853, S. 426 ff., der ungenannte Kaiser Καῖσαρ, der an der Stelle des Tiberius steht, einen Statthalter Αἰκιανός, Αἰκίνιος, gegen die Juden schickt: es könnte Constantin und sein Mitkaiser und Gegner Licinius gemeint sein.

Aus diesem Zusammenhang wahrscheinlich stammt auch die Besiegung, Vertreibung Asillants (*Vengeance*), Achilles' (Orendel) durch König David, da Asillans als Sohn des Herodes bezeichnet wird (*Vengeance*).

Matthaeus von Edessa, ein armenischer Geschichtsschreiber des 12. Jahrhunderts, soll Gottfried von Bouillon das Schwert Vespasians zuschreiben; Reiffenberg *Le Chevalier au cygne* CLI, Graf Roma nella memoria del media evo II 586. Das hat gewiss nichts mit dem Schwert Davids (Orendel), Moses' (Seghelijn) in unsrer Ueberlieferung zu thun, soll nur besagen, dass Gottfried von Bouillon das Werk Vespasians fortgesetzt, wiederholt habe.

Eine andere Entwicklungsreihe ist in ihren letzten Stadien jünger, als die besprochenen, weil sie diese voraussetzt und direct auf den Orendel mit der Rocklegende führt. Es wurde nämlich die Kaiserin Helena wegen ihrer Namensgleichheit mit der Königin Helena von Adiabene auch zur Königin von Jerusalem gemacht, s. oben S. 12, so in einer syrischen Handschrift der Judaslegende, Lipsius Abgarsage 80, wodurch sie als Nachfolgerin, dann Tochter des Königs David von Jerusalem erschien, des Besitzers des berühmten Schwertes. Ist Helena aber Königin von Jerusalem, so musste ihr Helfer bei der Kreuzerfindung von aussen her nach Jerusalem kommen, konnte nicht David von Jerusalem selbst sein, wie in der oben besprochenen Entwicklungsstufe. Da die Vorstellung von kriegerischen Thaten, die sie mit diesem Helfer vor der Kreuzerfindung vollführen sollte, schon fest war, so musste die Königin von Jerusalem im Conflict mit ihren eigenen Unterthanen erscheinen, entweder hartnäckigen Juden, oder Heiden, die ihrem Reiche unterworfen waren. Diese Sagengestalt liegt dem Orendel zu Grunde; nur heisst die Heldin Bride statt Helena, warum ist dunkel, der von auswärts kommende Helfer ist Orendel von Trier und die inneren Verhältnisse des Reiches von Jerusalem tragen das Costum der Kreuzzüge, was man in Bezug auf den Seghelijn und die Vengeance nicht sagen kann. Der Name Orendel kann jung sein, d. h. erst aus dem Stadium der Rocklegende stammen, wie jedenfalls die Beziehung auf Trier, aber Bride oder ähnlich scheint die Königin von Jerusalem, zu der sich Helena entwickelt hatte, schon geheissen zu haben, als die Legende noch die der Kreuzerfindung war. Denn im Seghelijn, dessen Kern noch diese Legende ist, nicht die vom heil. Rock, finden wir König Prides von Jerusalem, den Vater des Helden, und wenn der Verfasser des Orendel, der das jüngste Gericht nach Trier versetzt, 3168f., ohne durch vorhergehende litterarische Entwicklungen beeinflusst zu sein, die Legende vom heil. Rock zu einem Roman von dem trierischen König Orendel verarbeitet hätte, würde er gewiss nach der seit dem 12. Jahrhundert auftauchenden Meinung, s. Kaiserchronik 10404ff. und Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock I² 47, den Rock Christi durch Helena nach Trier haben bringen lassen.

Da der Held, der Helfer Bridens von Jerusalem, der wegen der früher besprochenen Parallele — David von Jerusalem, dann Troja und Helena: Paris und Helena — ihr Geliebter und Mann werden sollte, von auswärts nach Jerusalem kommt, also den Weg der Kreuzfahrer nehmen muss, so wurde das von David von Troja und dem Parisorakel ausgehende Motiv, nach welchem der Held in die Gewalt und Dienstbarkeit eines Fischers geräth (Seghelijn), in der Weise auf den von auswärts kommenden Helden und Helfer übertragen, dass er nach bekannten Mustern in den Orient zieht, um eine Braut zu erwerben, dabei wie Odysseus und die Helden der griechischen Romane Schiffbruch leidet, um auf diese Weise in die schon gegebene und durch die Geschichte von Salomo und vielleicht Johannes, s. oben S. 20, weiter empfohlene Dienstbarkeit des Fischers zu kommen. Dabei wurden die Einzelheiten des griechischen Romans und der Legenden, wie Faustinian s. oben S. 20, benutzt. Der Fischer rettet den Helden und verschafft ihm einen Mantel, hält ihn aber als seinen Knecht. Da die Dienstbarkeit bei dem Schiffer, dadurch, dass der Held als Kind von ihm aufgezogen wurde, schon vorher vorhanden war, die gezeichnete Entwicklung, also in jene früher geschilderte einmündete, so konnten nun leicht auch deren weiteren Episoden, das unscheinbare, unritterliche Auftreten bei Hofe, der Sieg im Turnier, die Belohnung des Fischers, s. oben S. 80, sich anschliessen, besonders da diese Einzelheiten aus dem griechischen Roman bekannt waren. Dazu kam aber das komische Motiv der Zurückforderung des Knechtes von Seiten des Fischers, denn in dem früheren Stadium war ja der Held dem Fischer nur insofern dienstbar, als er ihm zur Erziehung überlassen war, und der Anlage des Ganzen gemäss die Heirat mit der Königin, zu welcher ja auch der griechische Roman eine Analogie bot. Uebrigens stimmt hier auch die Geschichte Beuves von Hanstone in ihrem zweiten Theil zu unsrem Roman.

Die Einzelheiten der Ausstattung des Helden durch den Fischer und die Art und Weise der Belohnung, Schube und grauer Mantel, *cote*, hohe Würde und Bewahrung der Reliquien, wie sie im Orendel erzählt werden, stimmen so genau zu der Erzählung von Baudouin de Sebourg, s. oben S. 8f., dass man wohl annehmen muss, es habe eine Anekdote, welche sich an die

Person eines historischen Königs von Jerusalem angeschlossen hatte, auf die Geschichte eines legendarischen und romanhaften Königs von Jerusalem ihren Einfluss geübt. Die historische Anekdote hat nichts mit dem griechischen Roman oder den Legenden nach Art des Faustinian zu thun; der Held ist nicht schiffbrüchig, der Retter, oder vielmehr Wohlthäter, ein Schuhflicker, eine Dienstbarkeit findet nicht statt: Baudouin verwahrt sich ernstlich gegen die mehr scherzhafte Zumuthung des Schusters, sein Handwerk bei ihm zu lernen.

Nach der Heirat sollte die Gewinnung des heil. Kreuzes durch Bride in Gesellschaft des Helden in einer Form folgen, die wir nicht mehr bestimmen können, aber wahrscheinlich in ebenso kriegerischer Weise wie im Seghelijn und im Prolog der Vengeance.

Ob diese Heirat schon in diesem Stadium des Romanes, als noch die Kreuzerfindung die Grundlage bildete, durch eine Vorhersagung bestimmt war (Orendel), oder ob diess erst geschah, als die Vertauschung mit der Rocklegende vor sich ging, ist zweifelhaft; s. oben S. 80f.

Auch dass die Beschenkung des Helden mit dem Mantel und damit auch die Einzelheiten der Belohnung des Fischers schon in unserem Stadium des Romanes vorkam, ist nicht ganz sicher. Es brauchten ja nicht alle Züge des griechischen Romanes zur gleichen Zeit aufgenommen zu werden. Aber eine gewisse Wahrscheinlichkeit hat diese Annahme. Bei ihr nämlich würde sich die Vertauschung der einen Legende mit der andern gut erklären; man hätte den heil. Rock dem Mantel des Romanes untergeschoben und dadurch Veranlassung gegeben, die Grundlage desselben, die Kreuzerfindungslegende, abzutragen und das Ganze auf der neuen, der Legende vom heil. Rock, aufzubauen.

Dabei stammt Art und Weise der Auffindung des heil. Rockes, wie sie das Gedicht von Orendel erzählt, vielleicht aus der Salomonsage; s. oben S. 20. Da der Held unseres Romanes wie Salomon im Elend zu einem Fischer in Dienst geht, und Salomon den für ihn so wichtigen Ring im Magen eines Fisches findet, konnte, nachdem sich die Vorstellung gebildet hatte, dass der Held, welcher mit Helena das heil. Kreuz gewinnen sollte, nach Analogie des griechischen Romanes, von dem Fischer einen Mantel

bekam, nicht nur der heil. Rock mit diesem Mantel identificirt, sondern auch, da sich nun die Frage erhob, woher hatte der Fischer die Reliquie?, dieser Rock nach Muster der Salomonsage in den Magen eines Fisches versetzt werden. Die legendarische Eigenschaft des Rockes vor Gericht zu schützen ist dann vielleicht wegen der wunderbaren Rüstung Seghelijns im Kreuzerfindungsroman dieser entsprechend umgewandelt worden.

Eine gewisse Aehnlichkeit übrigens hatten schon die kirchlichen Ueberlieferungen von der Auffindung des heil. Kreuzes und des heil. Rockes durch die Personen des Simon Jacobi und des Judas Quiriacus; s. oben S. 81. Sollte Stephan und Elisabeth, die Verwandten Ises, aus einer ähnlichen jüdischen Genealogie stammen wie der des genannten Simeon oder Judas?

Dass man nach der Einführung des Rockes die Legende von der Auffindung des heil. Kreuzes aus dem Romane ganz wegliess, ist begreiflich, aber gewiss ist es nicht sofort geschehen. Man darf Erzählungen vermuthen, in denen Rock und Kreuz vorkamen.

Was bei der Abfassung des Orendel oder seiner Vorlage zu den genannten Elementen sicher neu hinzutrat ist nur was sich auf den heil. Rock und Trier, den Ort, der von dem heil. Rocke angezogen worden war, bezieht, — also der oben S. 2 als I bezeichnete Abschnitt, die Vorgeschichte des Rockes, der Zug Orendels nach Trier um es von heidnischen Feinden zu befreien, — aber der Pferdefang Ises ist alt — die Niederlegung des heil. Rockes zu Trier in einem Steinsarg, Abschnitt X, s. oben S. 7f., die Herabdrückung des Kreuzes zur Nebenreliquie; s. oben S. 39. — Wenn die Prophezeiung der Heirat des Helden mit Briden nicht alt ist, s. oben S. 85, so kommt sie natürlich jetzt hinzu. — Die legendarische Ueberlieferung von Simon, dem Sohne Jacobs, s. oben S. 81, war so nicht zu brauchen, da der heil. Rock dem Helden auf andere Weise als durch die Angaben dieses Simon, er befinde sich zu Zaphat *in arca marmorea* zukommen sollte. Aber ein, wenn auch blasser Rest dieses Simon ist wahrscheinlich der ungenannte alte Jude, der im Orendel den heil. Rock in einem Steinsarg in das Meer versenkt.

Was im Orendel aus dem Kreuzerfindungsroman stammt, ist oben S. 78 bei den Uebereinstimmungen zwischen allen drei Romanen und denen des Orendel mit der Vengeance oder mit

dem Seghelijn angegeben worden. Von den in der letztgenannten Vergleichung als unsicher bezeichneten Punkten kann man absehen.

Aber auch noch vieles andere, der Kreuzzug Orendels, das ganze Kreuzzugscostüm des Gedichtes von Orendel, die Einzelheiten des Schiffbruches, der Rettung durch den Fischer Ise, die Umstände, unter denen der Held bei Hofe auftritt, die ihn erst der Verachtung aussetzen um dann Bewunderung und Eifersucht zu erregen, sein Verhältniss zu Briden, die lang verzögerte, dann keusche Heirat, die heidnischen Bewerber um Bride, die drei Riesenkämpfe, die anderen Kämpfe gegen die Heiden, die Gefangenschaft des Helden, auch die Art wie Orendel zuletzt von den Grossen des Reiches anerkannt wird, selbst wenn die übernatürliche Vorhersagung der Heirat Orendels und Briden erst dem Stadium der Rocklegende angehört, s. oben S. 85, alles kann schon in verlorenen Darstellungen des älteren Romanes vorgekommen sein, dem die Kreuzerfindung zu Grunde liegt. Ja auch der sogenannte zweite Theil des Orendel, der wie Vogt gezeigt hat, 471, dem Morolftypus angehört, der Verlust Jerusalems an die Heiden, die Wiedereroberung durch die Christen mit der zweimaligen Gefangenschaft der Heldin, — obwohl ich auf die Leiden der Kaiserin Florete nach ihrer Heirat mit Seghelijn kein besonderes Gewicht lege, — konnte im Zusammenhang der Kreuzerfindung erzählt werden, ebenso das gottselige Ende des Helden und der Heldin. Für die Zugehörigkeit einer Person, die nur in diesem Theile des Orendel vorkommt, des Herzogs Achille, und die wegen seiner Beziehungen zu David und Ise vorauszusetzende ausführlichere Vorgeschichte des Romanes in Bezug auf die palästinischen Verhältnisse zu dem Kreuzerfindungsroman ist oben ein Argument angeführt worden; s. oben S. 42.

Was die Namen Orendel und Ougel betrifft, so ist die Sache zweifelhaft. Wären sie sonst mit Trier verbunden, so könnte man sie mit Zuversicht dem Roman vom heil. Rock zuschreiben. Da wir aber von Ougel gar nichts wissen, der Zwerg Ouglin des Siegfriedsliedes auch keine Hilfe gewährt, und ausser dem König Orendel von Trier nur ein Heiliger des 9. Jahrhunderts Orendel vom Kloster Murhart, weit von Trier, bekannt ist, s. oben S. 14, so muss die Möglichkeit offen

gehalten werden, dass die Namen Orendel und Ougel wie der Bridens, s. oben S. 83, schon im Stadium der Kreuzerfindung vorkamen.

Dass es in der Vorgeschichte des Orendel wahrscheinlich parallele Berichte über die Belohnung Ises und die Gefangenschaft Bridens gab, ist oben S. 37. 42 bemerkt worden. Das beweist die Beliebtheit und das Alter der Sage.

Eine wirkliche Verwandtschaft des Orendel ausser mit Seghelijn und dem Prolog der Vengeance möchte ich nur annehmen in Betreff von Legenden wie der des Faustinian, s. oben S. 20, des griechischen Romanes, vor allem des Apollonius von Tyrus, wie Berger gezeigt hat XC ff., s. oben S. 18, eines Zuges der Odyssee, s. oben S. 18, der Episode des Baudouin de Sebourg, s. oben S. 18, der Salomonsagen vom Djinn und Morolf, s. oben S. 20 und S. 44 und des Beuves de Hanstone in der Episode von seinem Auftreten in der Fremde, dem Turnier mit geliehenen Waffen, seiner Heirat mit Sibylle, s. oben S. 30, einer Entwicklung die selbst wieder auf Apollonius zurückgeht, nur dem Orendel näher steht als der griechische Roman und auch näher als Jourdain de Blaivies, einer anderen früheren Ableitung des Apollonius, von Geschichten und Legenden des Typus Faustinian, Egill, Johannes Evangelista, Aboulfaouris, s. oben S. 19. 20, insofern in ihnen Schiffbruch und Dienstbarkeit verbunden sind, — der Evangelien in Bezug auf den reichen Fischzug, s. oben S. 21.

Dagegen scheinen mir die anderen Uebereinstimmungen im Beuves, s. oben S. 30, zufällig: seine Sprödigkeit und Enthaltsamkeit gegenüber Sibylle beruht auf seinem früheren Verhältniss zu Josianen, dem im Orendel, auch im Seghelijn und der Vengeance, nichts ähnliches entspricht. Ebenso die in den Gralromanen, s. oben S. 30, Percevals unritterliches Auftreten ist sehr verschieden von dem Orendels, ganz anders motivirt und gehört einer besonderen Sippe an, — in den Acten des Johannes, s. oben S. 20, denn Bride kann nicht auf die Badewirthin Romana zurückgehen, weil sie vielmehr aus der heil. Helena entstanden ist, — und der Christusgeschichte; s. oben S. 23.

Noch viel weiter ab allerdings stehen die Erzählungen von Odysseus, Müllenhoff, S. 30. 42 ff., abgesehen von dem

oben erwähnten Zuge, — das Zusammentreffen von Rettung aus Schiffbruch mit der Bekämpfung der Freier ist in unserer Sage jung, da es erst im Orendel vorkommt, s. oben S. 83. 87, von Thorr bei Hymir, Müllenhoff, S. 36, von Aurvandill, Müllenhoff, S. 35, Beer 118 ff., s. oben S. 15, von Horvendillus, Beer, S. 82, von Christus und Maria, Müller 175 f., von Haldanus wie sämtliche Heimkehrsagen, Beer, S. 35 ff., und die von Vogt 474 f. angezogenen Brautfahrtssagen, — wenn auch einzelne Aehnlichkeiten nicht fehlen; — aber wo finden die sich nicht?

Durchgang durch ein französisches Mittel zeigt sich im Orendel sehr deutlich. Auf die französischen Heroinen und tapfern Villains ist schon oben S. 32 und 34 hingewiesen worden. Aber das ganze Kreuzzugscostüm spricht dafür, wie beim Grafen Rudolf, s. Singer, Zeitschrift für deutsches Alterthum XXX 379. Das Königreich Jerusalem mit den Templern, die Orts- und Volksnamen Montelie, Monteval, Surian, standen einem Franzosen näher als einem Deutschen, die Personennamen Mersilian und Belian stammen aus dem Rolandslied, s. oben S. 17, über die anderen Namen auf -an, -ian, Alban, Durian, Leberian, Merzian, Princian, Sudan, s. meine Abhandlung über die ostgothische Heldensage 83.

Bei der Verwandtschaft des Stoffes mit dem noch viel mehr französischen Seghelijn und der Vengeance — in entfernterem Grade auch mit Beuves de Hanstone und Baudouin de Sebourg — ist das begreiflich. Aber auch der Oswald hat in der Innsbrucker Prosa einen König Gaudon statt Aaron; Zingerle, Die Oswaldlegende, 45. 66.

Nachträge.

Zu S. 14. In dem mitttelenglischen Gedicht *Le bone Florence of Rome*, Ritson, *Ancient metrical Romances* III, gründet der trojanische Antenor Jerusalem, V. 11.

Zu S. 22. Ueber den mittelalterlichen Häringsfang in Schonen s. Lundberg, *Antiqvarisk Tidskrift för Sverige* XI, N. 2.

Zu S. 28. Sudan und sein Bruder Merzian als heidnische Fürsten begegnen auch im Wolfdietrich D, s. Jänicke zu V 192, 3.

Zu S. 32. Aehnlich Briden schilt auch Liebgart den heil. Marcellian, nachdem sie Ortnit verloren hat; Wolfdietrich B 735 ff. — Zu den sachlichen Uebereinstimmungen des Orendel mit den Wolfdietrichen kommen auch formelle, über welche Jänicke zu Wolfdietrich B 372, 3. 4 und 391, 1. 2 handelt.

Zu S. 58 ff. Der Geschichte von Seghelijn und Florete steht sehr nahe die von Esmere und Florence, Jubinal, Nouveau Recueil des contes, dits, fabliaux et autres poésies inédites 1839, I 88 ff., englisch bei Ritson, Ancient metrical Romances III 1 ff., 'Le bone Florence of Rome'. Esmere hilft dem Kaiser von Rom gegenüber dem Kaiser von Constantinopel, der Rom belagert, und heiratet Florence, die Tochter des römischen Kaisers. Während er aber den Kaiser von Constantinopel bis in sein Land verfolgt, sucht sein Bruder Miles die Liebe Florences zu gewinnen. Unter der Vorspiegelung, mit ihr dem heimkehrenden Bruder entgegen gehen zu wollen, führt er sie in den Wald und hängt sie daselbst, weil er sie nicht überwältigen kann, bei den Haaren auf. Sie wird von einem Herzog gerettet, aber da ein ihr vergeblich nachstellender Ritter Macaire sie in den Verdacht bringt, die Tochter des Herzogs im Schlaf erstochen zu haben, verbannt. Ein Diener, den sie vom Galgen gerettet hat, verkauft sie, da sie nach Jerusalem will, an einen Schiffer. Von dessen Begehrlichkeit wird sie durch einen Sturm befreit. Sie kommt aus dem Schiffbruch ans Land in ein Kloster, erhält die Gabe, Kranke heilen zu können, und bethätigt sie unerkannt an ihrem Gemahl, dessen Bruder, Macaire, dem Diener und dem Schiffer. Darauf folgt Erkennung und Vereinigung der Gatten. — Esmere und Florence bilden ein Mittelglied zwischen den betreffenden Theilen des Seghelijn und dem von der Sibyllensage beeinflussten Crescentiatypus; s. Massmann, Kaiserchronik III 893 ff., Wenzel, Die Fassungen der Sage von Florence de Rome, 1890.

II.

Handschriftenschatze Spaniens.

Bericht über eine im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1886—1888 durchgeführte Forschungsreise.

Von

Dr. Rudolf Beer,
Amanuensis der k. k. Hofbibliothek.

Estany.

142. * *Biblioteca de la Iglesia de Santa Maria.*

In den Jahren 1494 und 1495 schenkt Gabriel Rovira, „Administrator Monasterii B. Mariae de Stagno“, diesem Kloster zwei werthvolle Codices:

Nach den (noch unveröffentlichten) Vermerken in den betreffenden, heute noch im Kloster aufbewahrten Handschriften.

VILLANUEVA, Viage, tom. VII, p. 235 berichtet von einer (1) Capitulatio super canon habitum in civitate Treca temporibus Ludovici imperatoris a Johanne papa Romano atque episcopis LV in 78 Capiteln; ferner: (2) Consolatio beati Isidori episcopi Spalensis ad universos sacerdotes post lapsum penitentes (3) Fragmente des Nicänischen Concils und anderer Concilien (4) Vita praeclarissimi confessoris Christi Hylarii Pictaviensis episcopi (Domino patri, et meritis beatissimo patri Pascentio papae, Fortunatus) (5) Epistola S. Hylarii ad Abram filiam. (6) Hymnus zum Lobe des heil. Hilarius. (7) Fragmente einer alten consueta des Klosters, endlich einige Chorbücher.

CORMINAS, Suplemento, p. 299 nach Villanueva.

Durch die besondere Freundlichkeit des Canonicus von Vich, D. Jaime Collé, war es mir möglich, von einem erst jüngst angelegten Verzeichniss der sieben noch in der Bibliothek befindlichen Handschriften Abschrift zu nehmen. Die Identität der Zahl der heute aufbewahrten und der von Villanueva beschriebenen Manuscripte ist rein zufällig; der heutige Bestand ist, wie aus dem noch mitzutheilenden Verzeichniss ersichtlich, von dem des vorigen Jahrhunderts durchaus verschieden.

Estella.**143. † *Inter bona castelli.***

In einem 1339 angelegten Inventar der auf dem Schlosse vorhandenen beweglichen Güter findet sich vermerkt: un libro dominical grande. Yanguas y Miranda, José, Diccionario de Antigüedades del Reino de Navarra, Pemplona 1840—1843, Tom. I, p. 215 nach dem Original des Archivo de Comptos de Navarra, caj. 7, n. 125.

Estepa.**144. *Archivo del Cabildo.***

AGUILAR Y CANO, ANTONIO, Memorial Ostipense. Extracto de varios curiosos libros que se ocupan de la antigua Ostippo ú Stippo y actual Estepa. Estepa 1886—1888, 2 vol. erwähnt und benützt wiederholt (cf. II. 122 u. ö.) die Actas y libros capitulares dieses Archivs. Dieselben sind auch für die ältere Stadtgeschichte von Wichtigkeit.

Estopañá.**145. † *Iglesia de San Martin.***

In der Empfangsbestätigung über verschiedene der Kirche angehörende Ornamente und liturgische Bücher vom October des Jahres 1156 heisst es:

Anno ab incarnatione Domini MCLVI mense octobris, dum comes erat in Provincia recepit Poncius de Guillemo Angela ornamenta Sancti Martini de Stopanna. In primis . . . (1) I missale parvum et (2) alterum missale maiorem et (3) librum storiam et (4) alium sanctoralem et (5) I epistolarium et (6) I officii godeesc et (7) I responsorium et (8) I psalterium . . . Preter hec solebant esse ibi calix argenteus et crus argentea, que non invenit ibi Poncius et unus (9) liber, quem P. Guilelmi accomodavit Vincencio.

Original im Archivo general de la Corona de Aragon. Don Ramon Berenguer IV y Doña Petronia. Perg. Nr. 291, veröffentlicht in der Coleccion de documentos inéditos del Archivo general de la Corona de Aragon IV, p. 241 f.

San Felix (en el Condado de Orgello).**146.** † *Inter bona Monasterii.*

Sisebutus II., Episcopus Urgellensis bestimmt in seinem Testament a. 839: do et concedo ad domum sancti Filicis venerabilis martyris Orgello, Expositum optimum Bedae in Lucam.

Villanueva, Viage, tom. X, p. 235, aus dem I. Cartoral von Urgel, n. 802, fol. 237. — Orgello = Urgel.

San Felix y los Macabeos.**147.** † *Biblioteca del Monasterio.*

An dieses Kloster schenken im Jahre 933 Osorio und Argilon: libros ordinum continentem antiphonarium, orationum, comitis, manualium, in unum corpusculo convinitum (sic)¹ et psalterium, canticorum, ignorum et alium ordinum decollectum.

Aus dem Tumbo von Lorenzana, und zwar aus einem einzelnen, im Archivo Histórico nacional aufbewahrten Blatt desselben publicirt von Villa Amil y Castro, Los códices etc., p. 10.

Figueras.**148.** † *Biblioteca del Monasterio de los Capuchinos.*

Der anderweitig nicht bekannte Vincentius Vilar, Magister in Theologia, schenkt als Legat seine Bibliothek unter der Bedingung an die Mönche dieses Klosters, dass allmonatlich eine Messe für ihn gelesen werde. Die Mönche erheben nun bei Papst Urban VIII. über das Drückende der Bedingung Vorstellungen, worauf dieser mit Breve vom 20. Juli 1626 das onus celebrationis unius missae menstruae ad ducentas missas semel etiam in diversis ecclesiis celebrandis herabmildert.

Bullarium Ordinis ff. Minorum S. P. Francisci Capucinatorum. Romae 1748, Vol. V, p. 316. Vgl. Vogel, Ueber eine minder beachtete Quelle zur Geschichte ausserdeutscher Klosterbibliotheken im 15. bis 18. Jahrhundert. Serapeum I (1848), p. 346. Valentinelli, p. 171 f.

Fontanet (Gerona).**149.** † *Iglesia de San Martin.*

In der Consecratio ecclesiae Sancti Martini de Fontaneto vom Jahre 1019: Denique in Dei nomine ego Suniarius Monachus

¹ Natürlich convinctum (convinctio bei Quintilian).

cum vicinitate ipsius loci dono ad diem dedicationis ad iam dicta ecclesia (1) librum que dicunt Omnia bona et (2) lectionario I (3) Antiphonario (4) et Missale I.

Aus dem Originale des Archivs von Bañolas edirt von José de la Canal, *España Sagrada* XLV (1832), p. 307 (Ap. XXVII). Vgl. *ibid.* p. 118.

Fredesval (Fres del Val).

150. † *Biblioteca del Convento de Jerónimos.*

BERGANZA, FRANCISCO DE, *Antiguedades de España*, Madrid 1721, II, p. 521 bespricht eine Handschrift dieses bei Burgos gelegenen Ortes ohne Nennung der Aufbewahrungsstätte und gab nach derselben das *Chronicon Monachi Siliensis* *ibid.* p. 521 bis 560 heraus. Am Rande neben der Aufschrift: *Domus Seminis* war von derselben Hand beigelegt: *Santo Domingo de Silos*. Details über Alter und Aussehen der Handschrift fehlen. Florez (vgl. *Esp. Sagr.* XVII, p. 268), der nach der Handschrift fahndete, konnte dieselbe nicht mehr benutzen. Ueber diese und die anderen Handschriften der Chronik vgl. auch Martínez Añibarro y Rives *Intento de un diccionario biografico . . . de Burgos*, p. 27.

Fuenterrabia (Guipuzgoa).

151. *Archivo del Municipio.*

V(IGNAU), V(ICENTE) gibt in der *Revista de Archivos* I (1871), p. 257 ff. einige Notizen über das gegenwärtig in der Parrochialkirche der Stadt untergebrachte Archiv. Ausser einer kostbaren Sammlung von 130 Bänden, *Registro de acuerdos* genannt, besitzt dasselbe zwei grosse, starke Volumina, die nach Art der Tumbos oder Becerros Freiheitsbriefe, Privilegien von bekannter Wichtigkeit enthalten. Sie reichen bis ins Jahr 1203 zurück.

Gandia (Valencia).

152. † *Archivo de la Iglesia colegial.*

VALENTINELLI p. 127 erwähnt *alcuni pochi manoscritti* aus dieser Bibliothek. Die Provenienz dieser Angabe ist unklar (zumal Valentinelli über dieselbe schweigt); aber nach den sonstigen Mittheilungen kann nur Villanueva, *Viage* IV, p. 88 benützt sein, der jedoch keine Handschriften vermerkt. Immer-

hin mögen an der genannten Stätte im Mittelalter Handschriften vorhanden gewesen sein, und zwar, wie Villanueva selbst angibt, Gedichte des Onofre Capella, den sein Dichtergenosse Tovar in einem noch erhaltenen stichischen Poem also anspricht:

Musoeum (sic) danaum aut Album te credo Tibullum,
Dirceum aut vatem, Gandia quem genuit.¹

Santa Gemma.

153. † *Biblioteca del Monasterio.*

Aus diesen in der Nähe von Estella, in der Diöcese von Pampelona gelegenen Kloster stammte das Missale, welches 1064 nach Mantua an Papst Alexander II. behufs Approbation gesendet wurde. Vgl. Florez, *España Sagrada* III, p. 281.

Gerona.

154. * *Archivo de la Santa Iglesia Catedral.*

A. Druckwerke.

In einem Auszug des Testamentes von Bernardo Vilamari, Bischofs von Gerona, vom Jahre 1311 heisst es: (1) Ugocionem in grammatica et (2) librum Rationale vocatum et (3) librum Pontificalem Romanum vocatum pulcherrimum ipsi Ecclesiae legavit; volens dictos duos libros Hugocionem et Rationalem esse perpetuo in circa nova Ecclesiae Gerundensis catenis affixos in servitium Ecclesiae.²

Vgl. Villanueva, *Viage* XII, p. 295. (Ap. XXVII bis.)

Die erste Notiz bezüglich der Gründung eines eigenen Bibliothekslocales in der Kathedrale reicht in das Jahr 1395 zurück. Die hiez zu eingesetzten Commissionsmitglieder, attendentes, quod in dicta Ecclesia unquam fuit nec est etiam de presenti aliqua libraria . . . dixerunt, quod secundum eorum bonam conscientiam non est pro nunc alius melius et utilius

¹ Die codd. Escorialenses L. III, 33 und O. III, 31 tragen von ein und derselben Hand die Eintragung Liber Sancti Petri Gandensis ecclesiae, cod. Esc. g. II, 7 hingegen den Vermerk: liber conventus fratrum minorum gandensi[]; vgl. Hartel-Loewe p. 189, 211 und 55. Ueber diese Klöster, wohl in derselben Stadt Gandia befindlich, konnte ich nichts Näheres ermitteln.

² Einige Gerundenses zeigen, wie ich mich selbst überzeugte, noch deutlich die Spuren dieser Vorsichtsmassregel.

locus pro dicta libraria facienda nisi supra claustrum versus occidentem, videlicet ubi scholae sunt, recipiendo partem domus ipsarum scholarum versus latrinas.

Acta capitularia des genannten Jahres fol. XI. Villanueva ibid. p. 117.

Wahrscheinlich in das 14. Jahrhundert fällt auch das Testament des Guillelmus Ganfredi Presbiter et Thesaurarius von Gerona, welcher bibliam suam (per quatuor volumina est divisa) der Kirche schenkte.

Villanueva, Viage XII, p. 300 wie oben, ex altero Martiologio Ecclesiae Gerundensis, adnotato in codice Martiologii, s. XIV.

Offenbar auf die Bibel Charles V. bezieht sich folgende Notiz:

Item iam dicti Domini vicarius et capitulum et venerabilis Franciscus Salvador presbiter, qui isto instanti supervenientes confessi fuerunt et recognoverunt dicto honorato P. Vedruna canonico sindico eorum ad scripta super constituto et eis tradidit intra dictum domum thesaurarium *unam bibliam*, quam asportavit et habuit et recepit e manumissoribus a(?) reverendissimi Domini Dalmatii de muro Archiepiscopi Caesaraugustani, qui illam ad nos testamento legavit, ante canonicus Gerundensis.

Aus dem Manual de la curia 1456—1459 der Kirche veröffentlicht von Blanché Illa, Gerona histórico-monumental p. 309.

ROIG Y JALPI, IVAN-GASPAR, Resumen historial de las grandezas y antigüedades de la ciudad de Gerona, Barcelona 1678, fol. berichtet bereits (p. 221) von einer Biblia Sacra escrita de mano en pergamino . . . hermosamente enquadernada con cubiertas de damasco, y cerrada con quatro hevilletes de oro y fue dativa de Carlos el Grande, que la ofreció á esta santa Iglesia (über diesen Irrthum vgl. weiter unten) juntamente con otro libro Pontifical, assi mismo escrito sobre pergamino . . .

FLOREZ, Esp. Sagrada, tom. XII (1754), p. 188ff. über den Conciliencodex und seine orthographischen Eigenthümlichkeiten. Vgl. auch Florez-Risco, Esp. sagr. XXVIII (1774), p. 59.

GONZALEZ, FRANCISCUS ANTONIUS, Collectio canonum ecclesiae Hispanae, Matriti 1808.

Handelt in der (nicht paginirten) Einleitung über die Concilienhandschrift.

LA SERNA SANTANDER, CAROLUS DE, Praefatio historico-critica in veram et genuinam collectionem veterum canonum etc., p. 6, Anm. 1: Concilia duo Gerundensia, quae in sua collectione regia maxima imprimi curavit Harduinus tom. XI, col. 1671—1672 ex hoc codice Gerundensi descripta fuerunt a nobilis. D. Josepho Taverner, ecclesiae Barcinonensis canonico. P. 18 f. wird eine ziemlich genaue Beschreibung desselben Codex geboten.

VILLANUEVA, Viage, tom. XII, p. 103—115 beschreibt einige Handschriften der Secretaria, die jedoch in die vorliegende Rubrik einzureihen sind, weil sie seither, wie ich selbst constatiren konnte, dem Archive einverleibt wurden. Die Besprechung dieser, wie der ibid. p. 115—131 beschriebenen Handschriften bleibt der BPLH, Bd. II vorbehalten. Hier sei nur erwähnt, dass Villanueva zuerst die vulgäre Ansicht, die oben erwähnte Bibel sei Geschenk Carl des Grossen, berichtigte und ihre Provenienz von Charles V. von Frankreich nachwies. Im selben Bande p. 207f. über die *códices rituales* (*más de treinta volúmenes*) des Archivs.

CANAL, JOSÉ DE LA berichtet im *Prólogo* zu Bd. XLIII der *España Sagrada* über seine Forschungsreise nach Gerona, bespricht die *grandes Santorales*, die *Consueta y Martirologios*, *de los quales saco dos que pondremos en los Apéndices*, ferner einen *código benedictionum* s. XIV, die berühmte *exposicion del Apocalipsi*, die Bibel, endlich die *Breviarios antiguos* und den *libro Verde*. Vgl. p. XV und XVI. Ausführlich wird die *Biblia Caroli* besprochen (ibid. p. 76) und Band XLIV, p. 81f., Bd. XLV, p. 12f. über die Bibliothek der Kathedrale im Allgemeinen gehandelt, wie folgt: *Consérvanse tambien más de cien códigos antiguos, los más de ellos litúrgicos, escritos con el mayor esmero y proligidad en los siglos XII. XIII. XIV y aun XV*. Dann folgt eine Besprechung des *Commentars in Apocalypsin* von Victorinus, *obispo Pictaviense*,¹ des *Concilien-codex*, des *código de Carlo Magno*, einer *Expositio Lamentationum Jeremiae*; endlich werden (p. 14) 4 *Missale*, 1 *Pontificale* und 2 *manuales de benedictiones* erwähnt, sowie p. 15f. über die *Consueta* Mittheilungen gegeben.

¹ Das ist natürlich irrig. Vgl. unten.

HEINE, Serapeum, Bd. VIII (1847), p. 90 über die Bibel, die Canonensammlung und die Erklärung der Apokalypse.

CORMINAS, Suplemento, p. 289 bespricht die Bibel, p. 295 das santoral ó leccionario, p. 307 den liber Benedictionum.

FORD, RICHARD, A handbook for travellers in Spain, London 1855, 8°, p. 434, allgemeine Bemerkungen.

MUÑOZ Y ROMERO, Diccionario p. 124f. erwähnt als im Archiv befindlich: Grandezas de Gerona por Juan Bautista Pont (nach Relles, Historia apologetica de San Narciso) und ein Diccionario alfabético sobre todo lo perteneciente á la Iglesia de Gerona . . . hasta el año 1729 por D. Sulpicio Pontich, canónigo de la misma iglesia in 4 Bänden (vgl. La Canal, Esp. Sagr., tom. XLIV, p. 254), beides Manuscripte.

VALENTINELLI p. 162 ausschliesslich nach Villanueva.

EGUREN p. XLVIII und 75f. über den códice conciliar, p. 47 über die Bibel.

BLANCH & ILLA, NARCISO, Gerona histórico-monumental. Noticias históricas de esta ciudad y descripción de sus antiguos monumentos. Segunda edición aumentada, Gerona. 1862. 4°.

P. 307—309 (Seccion de antigüedades Nr. 3) eine Abhandlung: Biblia manuscrita en la Catedral, verständig und dankenswerth. Die Apocalipsis wird leider nur erwähnt, obwohl Vf. bekennt, que tiene mayor valor que la citada Biblia. Das Bibelwerk trägt zum Schluss die Notiz

Explicit Biblia

Magister Bernardino Mutina.

AMADOR DE LOS RIOS, JOSÉ, Historia crítica de la litteratura Española, Vol. II, p. 65 über den Beatuscodex nach Villanueva; Vol. IV, p. 563 nach La Canal über ein Document betreffend kirchlich-scenische Darstellungen im 14. Jahrhundert, enthalten in der ‚Consueta‘ der Kirche (vom Jahre 1360): ‚representaciones de Navidad,‘ ‚Del Martirio de San Estevan,‘ ‚Las tres Marias‘ u. s. w.

GIRBAL, ENRIQUE CLAUDIO, Guia-Cicerone de la Inmortal Gerona. Gerona 1866.

Der Verfasser dieses im Handel vergriffenen Werkchens hatte die Güte, mir anlässlich meines Besuches sein Exemplar zur Verfügung zu stellen, aus welchem ich die sehr genauen

Beschreibungen der Handschriften des Archivs (p. 76 ff.) copirt. Sie werden in meinen Listen zur Verwendung gelangen.

MAASSEN, FRIEDRICH, *Bibliotheca Latina iuris canonici manuscripta*. III. Spanien. Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Classe, Bd. LVI (1867), p. 157 ff.

P. 162 über den Conciliencodex nach Gonzalez und Santander.

CARINI p. 4f. über die bekannten Cimelien.

GIRBAL, ENRIQUE CLAUDIO, *Revista de Gerona* 1886, Nummer vom 1. März über zwei Papstbullen vom Jahre 892 und 897 auf Papyrus, welche der Bibliothek angehören (2677 und 2702 Jaffé, 3484 und 3516 Loewenfeld).

BRUTAILS, A., *Bible de Charles V. et autres Mss. du chapitre de Gerone*. Bibliothèque d'école de chartes, tom. XLVII (1886), p. 637—645 und als Sonderabdruck Nogent-le-Retrou, Imp. Daupley-Gouverneur 9, p. 8^o.

Interessante geschichtliche Daten über die Bibel nebst genauer Beschreibung derselben unter Berücksichtigung der Miniaturen, sowie nützliche beschreibende Notizen über die anderen werthvolleren Handschriften.

BOFARULL Y SANS, FRANCISCO DE, *Apuntes bibliográficos y noticia de los manuscritos, impresos y diplomas de la exposición universal de Barcelona en 1888*, enthalten in: Conferencias dadas en el Ateneo Barcelonés relativas á la exposición universal de Barcelona. Barcelona 1890.

P. 482—509: *Codice escrituario de la Iglesia de Gerona*. Detaillirte Beschreibung des 1888 in Barcelona ausgestellten *Beatuscommentars*, in Ergänzung der von Villanueva, *Viage*, tom. XII, p. 119 und von anderen gegebenen Beschreibungen. Die wichtigen Subscriptionen fol. 284 und 285 der Handschrift werden von Bofarull theilweise anders gelesen als von Villanueva.

fol. 284^r: (maiusc.) Senior presbiter scripsit.

fol. 285^r: (m.) Dominicus abba liber fieri precepit.

Nach einem prächtigen Omega:

Ende pintrix et dei aiutrix frater Emeterius et presbiter.

(min.) Inveni portum volumine VI^a Feria II^a nonas Iulias.

In is diebus erat Fredenando Flaginiz a villas Toleta civitas addevellando mauretanie Discurrente Era millesima XIII^a (975).

Daraus schliesst Bofarull p. 507: Que fué escrito é iluminado en el N. O. de España, en el antiguo reino de León y dentro la diócesis de Astorga; que el Abad Dominico, segun antiguos documentos, vivia 31 años antes de la ejecución del códice.

B. Facsimiles.

In einigen Exemplaren der Viage Villanueva's ist, wie ich mich wohl zu erinnern weiss, das Facsimile eines Blattes der Espositio in apocalypsin beigegeschlossen. In dem mir vorliegenden fehlt es. Eine nicht allzugelungene Probe aus dem Conciliencodex gibt La Serna Santander (vgl. oben) in der beigehefteten Tafel.

Die Durchforschung des Archivs, dessen treffliche Ordnung noch Villanueva rühmt, ist heute nicht so leicht wie ehemals. Nebstbei waren mir durch die administrativen Verhältnisse zu meinen Studien kaum soviel Stunden vergönnt, als — zu entsprechender Durchsicht — Tage erforderlich gewesen wären. Ich musste mich darauf beschränken, von den etwa hundert noch vorhandenen Manuscripten ca. fünfzehn zu beschreiben, während die Ergänzungen aus den Berichten Girbal's, Carini's, insbesondere Villanueva's herüberzuziehen sein werden.

155. * *Secretaria de la Santa Iglesia Catedral.*

VILLANUEVA (vgl. Viage, tom. XII, p. 103 ff.) sah daselbst (1. 2) zwei Manuales de Secretaria, von ihm muy apreciables genannt und in der That nach den Ap. XXV gebotenen Auszügen¹ historisch wichtig; ferner (3) Libro de Estatuts s. XV, beginnend mit einem Chronicon. (4) Liber negotiorum capituli vulgariter nuncupatus ‚D'en Calçada‘. Miscellanea, darunter ein kleiner Tractat Meyron's De conceptu virginali, sowie Decrete des Baseler Concils.²

VALENTINELLI, p. 168.

¹ Excerpta ex libris Gestorum Capitularium ab anno 1462 ad 1482 in Ecclesia Gerundensi, adnotante D. Andrea de Alfonzello, eiusdem Eccl. Canonico et Archidiacono Bisuldunensi, ac Vicario Generali R. D. Joannis Margarit, Episcopi Gerundensis.

² Diese Zusammenstellung ist beachtenswerth. Bekanntlich wurde auf dem Baseler Concil das Dogma von dem conceptus virginalis zuerst decretirt.

Referent hat die Secretaria im November 1886 besucht, konnte sich aber von dem Vorhandensein der citirten Stücke nicht überzeugen, da sich die Sammlung in Unordnung befand und die Zeit des begleitenden geistlichen Bibliothekars gemessen war. Einen Codex s. XIV/XV aus der Secretaria (5) über das Schachspiel, catalanisch, hat seinerzeit Manuel de Bofarull benützt und copirt. Die Abschrift befindet sich unter Bofarull's Papieren.

156. *Curia Episcopal.*

VILLANUEVA verzeichnet Viage, tom. XII, p. 207 ein Breviar, das in der Mitte unter dem computus folgende Notiz trägt: Anno Domini MCCCXXXIX currit aureus numerus in decem: unde fuit Pascha illo anno dominica post VI Kal. Aprilis,¹ in quo anno Breviarium istud fuit completum per manum Petri Arnaldi de Podiolo, tunc clerici Sancti Petri de Gallicantu. Est autem Breviarium Vitalis de Blanis Abbatis. El código es precioso, fügt V. hinzu.

MERINO-CANAL, España Sagrada LXIII, p. 42 besprechen dasselbe Manuscript. Die Notiz findet sich auf p. CCIII der Handschrift. Diese selbst war damals im Archivo de la Notaria Episcopal. Aus ihr werden officium Sancti Karoli magni, sowie officium Sancti Narcisi Episcopi et Martiris, ebenda p. 512 und p. 515, abgedruckt.

157. *Archivo Episcopal.*

VILLANUEVA, Viage, tom. XII, p. 126 sah und benützte in demselben: (1) Cartoral llamado de Carlo Magno, eine Sammlung der ältesten, die Kirche betreffenden Urkunden. (2) De (sic) rúbricas coloradas, eine ähnliche Sammlung, jedoch jüngere Documente vereinigend. (3) Código de constituciones Tarraconenses y Gerundenses.

158. *Archivo de la ciudad.*

MUÑOZ Y ROMERO, Diccionario, p. 125 erwähnt eine Originalhandschrift dieses Archivs, enthaltend: Varias noticias de

¹ Dazu bemerkt Villanueva: cuenta exactísima. Thatsächlich fällt im Jahre 1339 der Ostersonntag auf den 28. März (V. Kal. Apr.).

successos recopilats y disposats en nou assumptos no tractats per Hieronym de Real, mit einer Vorrede von Dr. Gerónimo Capmany y de Montpalau.

159. * *Biblioteca provincial.*

BORAO, Boletín bibliográfico español, tom. VII (1866), p. 66, nennt 126 Handschriften und specificirt: (1) Vida de Christo por Dionisio de Cartujo escrita en el siglo XIV sobre vitela y adornada con letras de colores. (2. 3) Dos Biblias, una del siglo XII (tiene 142 letras policrómatas y preciosos adornos de oro y colores). (4) Legenda Sanctorum del siglo XV en vitela y con letras de adorno. (5) Las epistolas de Seneca, escritas en vitela con adornos capitales en oro y colores. (6) Un precioso misal romano del siglo XVI con letras y miniaturas, también en oro y colores. (7) Un Cronicon de Toledo que alcanza hasta 1666 (tiene prólogo, lista de los que han escrito sobre Toledo, cánones para escribir las crónicas, tablas de cómputo y catálogos de arzobispos desde 34 á 1666). (8) Una historia, escrita, al parecer, en 1606 por Alonso Cano, monje de San Felix. (9) Una instruccion para la vida monástica del mismo autor (1632). (10) Copia manuscrita del Centon de Cibdareal, hecha en 10 de Diciembre 1697 por Fr. M. Navarro.

Das Anuario del cuerpo facultativo de Archiveros I (1881), p. 346 bringt nur die lakonische Notiz: existen 128 Códices y Manuscritos. Ich habe am 17. November 1886 eine Reihe der meist jungen Handschriften durchgesehen und vier genauer beschrieben.

160. † *Biblioteca de la Iglesia de S. Martin de Zacosta.*

Aus dem Testamentum Poncii Praeceptoris Ecclesiae Gerundensis, anno MLXIV:

... Et omnes meos Libros maiores et minores id sunt (1) Antiphonarium et (2. 3) duos Officiarios et (4) Carolum et (5) Librum Iudicum et (6) Canonum et (7) Glosam et (8) Storiám Ecclesiasticam et (9. 10) Psalterios II. et (11) Regum et (12) Lectionarium dimitto Sancto Martino de ipsa costa (sic, Zacosta).

Nach dem Original der Kirche zu Gerona veröffentlicht von Villanueva, Viage, tom. XII, p. 306. Vgl. p. 141.

Ueber die Kirche San Martin de Zacosta zu Gerona, insbesondere das hohe Alter derselben, vgl. José de la Canal *España Sagrada* XLV, p. 212 ff.

161. † *Archivo del Convento de Santo Domingo.*

VILLANUEVA, Viage, tom. XIV, p. 168 ff. citirt: Obras de D. Tomas de Casanova y Liberto, und zwar (1—4) Corona y palma del arte militar, tratado universal de artilleria¹ (5—8) Preparaciones militares para la guerra ofensiva y defensiva. (9) Proyectos para la dotación de la ciudadela de Barcelona para en caso de sitio (10. 11) La fragua de Vulcano (12. 13) Preceptos militares. — (14) Lebensbeschreibung des Autors. Ferner fanden sich im Archive (15) Werke des Nicolas Eymerich, Inquisidor de toda la corona de Aragon (aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts) vor.

CANAL, *España Sagrada* XLV, p. 197 f. stimmt mit Villanueva überein, gibt ausführliches Register von Eymerich's Werken, doch ohne Vermerk, welche derselben sich noch im Archive finden.

VALENTINELLI, p. 170 nach Villanueva.

162. † *Biblioteca del Convento de Religiosos Capuchinos.*

VILLANUEVA, Viage, tom. XIV, p. 174 ff. verzeichnet drei Handschriften: (1) Liber Scintillarum von Beda, s. XIII. (2) Biblia s. XIV bien conservada. (3) Ein Werk de Musica cantuali, instrumentali et celesti mit der Ueberschrift: Tractatus Michaelis de Castelanis monachi de musica ad dominum Davidem de Natho monachum monasterii Mansiazillis ordinis sancti Benedicti Rutensis diocesis provinciae Tholosanae incipit. Gegen Ende der ersten Abhandlung: Secuntur quedam pauca de musicis et musicatoribus dicta per Samuelem Judeum Rabbi Synagoge oriundum de civitate Morochorum ad Ysaac Rabbi Synagoge in civitate Subiulmeta eiusdem regni. Darauf: Apud sanctum Martialem in cacumine montium Montissigni finivit hec scriptura anno divini Verbi nati 1496 currente, 29 die mensis decembris. Der Schluss der zweiten Abhandlung enthält: Sequitur ars pulsandi musicalia instrumenta edita a magistro Ferdinando

¹ Genauere Inhaltsangabe eines jeden Bandes, die sich bei V. findet, wurde hier weggelassen.

Castillo, comuniter dicto lo Rahorer, Yspano, nunc vivo, et civi pulcherrime civitatis Barchinone anno salutis eterne 1497. 25 die augusti. Villanueva gibt (bis p. 178) noch eine Reihe Auszüge.

CANAL, España Sagrada XLV (1832), p. 211 f. stimmt im Wesentlichen mit Villanueva überein.

CORMINAS, Suplemento, p. 303 und p. 328, nach Villanueva.

RIAÑO JUAN F., Critical and bibliographical notes on early spanish music, London 1887, p. 9 über die Handschrift De musica; er fügt hinzu: its whereabouts is no longer known.

163. † *Biblioteca de la Colegiata San Felix.*

Inventarium rerum Ecclesiae Sancti Felicis anno 1310.

Noverint omnes quod hec est memoria sive inventarium omnium ornamentorum quae sunt ecclesiae Sancti Felicis Gerundae quam memoriam seu quod inventarium Guilabertus de Crudiliis¹ canonicus Gerundensis et sacrista mayor dictae ecclesiae Sancti Felicis . . publico instrumento scribi fecit . . . Item. (1) unum textum Evangelii argenti . . Item (2—4) tres libros misales completos et pulcros. Item (5—7) tres libros misales non completos. (8. 9.) Item duos libros qui vocantur ordinarii. (10. 11) Item unum librum evangelistarum et alium librum epistolarum vocatum (12) Item unum librum officiarium vocatum notatum de quarta regula. (13. 14) Item duos libros officarios vocatos qui non sunt de quarta regula. (15) Item unum responsuum cum suo antifonario in eodem volumine de quarta regula. (16. 17) Item unum responsuum et unum antifonarium de godescho. (18) Item unum librum de cantu godescho in quo sunt responsa et antifone. (19) Item grossum collectarium ad latrile in coro deputatum. (20—24) Item quinque libros legendarios vocatos in diversis voluminibus positos in uno quorum est sanctorale et quodam alio liber de prophetis et in alio liber regum et in alio de Tobias. (25) Item unum librum quo leguntur homelie tempore quadragesime. (26) Item unum librum capitularium vocatum. (27) Item unum magnum Salterium in quo sunt diversa opera et sunt inivi et quedam glose super salterio et

¹ Guilaberto de Cruillas, späterer Bischof von Gerona. Ueber ihn Villanueva, Viage, tom. XIV, p. 1—3.

quedam alia scripta. (28) Item alium librum salterii glosatum. (29) Item unum librum in quo sunt bestie depicte et est graphice scriptum et incipit hec ergo sunt duo testamenta. (30) Item unum librum de sententiis sive sentenciari vocatum. (31) Item unum librum qui vocatur historiae Escolasticae¹ et est habilis liber. (32) Item unum librum Daniel glosa vocatum cum duodecim prophetis. (33) Item unum librum de Epistolis Sancti Augustini et incipit Domino Beatissimo. (34) Item unum librum quod vocatur Lucham glosatum. Edirt von José de La Canal, España Sagrada, tom. XLV (1832), Ap. IX, p. 255—257. Vgl. Villanueva, Viage, tom. XIV, p. 1.

FLOREZ-RISCO, España Sagrada, tom. XXVIII (1774), p. 135 besprechen einen Codex der Colegiata, enthaltend Sermo Olivae Episcopi in natali S. Narcisi Episcopi. Derselbe ist abgedruckt ebenda p. 265—274.

VILLANUEVA, Viage, tom. XIV, p. 141—142 beschreibt (35) un trozo de antifonario manuscrito á principios del siglo XII con las notas de música semejantes á las mozárabes. (36) Misal del rito Romano, jedoch aus dem Gebrauch der Colegiata hervorgegangen, gleichfalls s. XII. (37. 38) Dos consuetas propias de esta Colegiata. (39) Codice psalterio mit den Epigrammen Prosper's. (40) Martirologio manuscrito año 1502 por Fr. Baltasar Costa; zum Schluss derselben die canónica Aquisgranense.

CANAL-MERINO, España Sagrada, tom. XLIII (1819), p. XVII geben die vorläufige Notiz bezüglich der Handschriften der Colegiata: hay varios Códices muy buenos, pero en extremo estropeados y descuidados. Im XLV. Bande (1832), p. 259—265 lässt aber Canal ein sehr ausführliches und ebenso dankenswerthes Verzeichniss der noch vorhandenen Handschriften folgen, welches ihm der Secretär der Colegiata D. Narciso Cifreu zur Verfügung gestellt hatte. Ein Auszug aus demselben folgt anbei, es wird jedoch bezüglich eines jeden einzelnen Stückes auf die eingehende Originalbeschreibung verwiesen:

(41) Ms. fol. vit. 2 col. Am Ende Explicit decretum abreviatum in quo continetur sub partibus plenariis et brevibus

¹ Von Petrus Comestor.

verbis tota vis decretorum. (42) Ms. fol. 2 col. vit. 5 Bücher der Decretalen Gregor IX. Initialen und Miniaturen. (43) Ms. fol. vit. Am Ende: Explicit apparatus Dom. Johs. Andree super Clementinas. Vor 1373 geschrieben. (44) Ms. fol. vit. 2 col. Am Ende: Explicit summa super Decretalibus compilata a Domino Archiepiscopo ebrednensi. Deo gracias Amen. Auf dem Nachsteckblatt: Ego honoratus bear alme sedis barchinonensis baccallaureus licet indignus presentem summam hostiensis vendidi honorabili domino rogerio de Cartiliano decretorum doctori precio viginti trium florenorum quos realiter recepi tercia julii M°. CCCC XXX. (45) Ms. fol. vit. 2 col., 303 Bl. Am Ende: Explicit speculum iudiciale magistri Guillermi Diranti (sic). (46) Ms. fol. 2 col. Am Ende: Explicit postilla super librum psalmorum edita a fratre Nicholao de Lira de ordine fratrum minorum Sacre Theologie Doctore anno Domini M° CCC° vicesimo sexto et scripta per Johannem de Tortafago clericum pro domino Arnaldo de Muro decretorum Doctore et in domo sua. Anno eiusdem Domini M° CCCLXXXX. (47) Vorlesungen verschiedener Glossatoren s. XV. Pedro de Ancharnano, Francisco de Zabazella, Juan de Imola etc. Am Ende: Explicit concordia Doctorum super sexto. (48) Summa Confessorum kl. Fol. mit Initialen in Gold und Miniaturen. (49) Ms. fol. vit. Decretum Gratiani, nach demselben: Incipiunt notule super materiis tractatis et recitatis in Glossario per dominum Guidonem de Baysio quas notulas quidam doctor Decretorum possuit in marginibus suis locis debitis assignando. Zum Schluss ein Index mit der Aufschrift Concordia discordantium Canonum. (50) Decretalen, commentirt von Juan de Imola. (51) Codex Justinianus fol. Perg. (52) Digesten, fol. (53) Apparatus Innocentii, p. IV. (54) Missale, Perg. Zum Schlusse el capitular de Ludovico Pio. (55) Santoral, französischen Ursprunges. (56) Breviarium. (57) Psalterium secundum ordinem Romanæ curiæ. (58) Missale, Perg.

MUÑOZ Y ROMERO, Diccionario p. 125 erwähnt (nach Relles, Historia apologetica de San Narciso) einen handschriftlich in dieser Bibliothek aufbewahrten Libro de memorias de monsenyer S. Narcis.

CORMINAS, Suplemento nach Canal (p. 290, 295, 307).

VALENTINELLI, p. 171 nach Villanueva.

164. * *Biblioteca particular del Dr. D. José Ametller.*

Der durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte des Baseler Concils bekannte Gelehrte gewährte mir in liebenswürdigster Weise, in die in seinen Sammlungen aufbewahrten sechs Handschriften (davon zwei s. XIV) Einsicht zu nehmen. Die Beschreibung folgt im II. Bande der BPLH.

165. * *Biblioteca particular de D. José de Burgués.*

VÑAS Y SERRA, FRANCISCO, Un libro inédito de veterinaria y equitación. Revista de Gerona XI (1886), p. 142—150 gibt Nachricht über eine interessante, von Burgués erworbene Menes-caliahandschrift s. XVI (1544), fol. 160 Bl. Papier, mit vielen Illustrationen, Text catalanisch. Der Titel gibt über Autor und Abfassungszeit ausreichenden Aufschluss: Lo present libre tracte de enfrenamens de cavals de la brida y criar los potros . . . Lo cual dit libre ha ordenat hi compost mossen barnat de casses siutada domiciliat en la ciutat de gerona per servisi del molt alt y molt exselent hi crestianissim lo rey don ferando rey de aragó y castella . . . per so ha volgut compondre dit libre comensant en lo mes dabril del any present que comtam Mil quatre cents noranta sis ques tenian las corts en tortosa. Am Schluss: Es stat scrit lo present libre per mans de mi gabriel latser de Sitjar á XIII de juliol mill sinch sents quaranta y quatra.

Weder der Autor Bernardo de Cases, noch der Schreiber Gabriel Lázaro de Sitjar sind anderweitig bekannt. Die Beschreibung des Codex a. a. O. ist durchaus exact und ist derselben nichts hinzuzufügen.

Gerri.

166. † *Biblioteca del Monasterio de San Vicente.*

Sisebutus II., Episcopus Urgellensis, bestimmt in seinem Testament a. 839: Do et concedo ad domum sancti Vincenti Gerre monasterium Lectionarium optimum.

Villanueva, Viage, tom. X, p. 235. Ueber Gerri (so) Villanueva a. a. O., p. 33.

Gijon.

167. * *Biblioteca del Instituto de Jove-Llanos.*

BORAO, Boletín bibliográfico Español VII (1866), p. 67 spricht von algunos manuscritos interesantes. Diese Notiz genügt nicht. Das Hauptwerk über die Sammlung ist:

SOMOZA DE MONTSORIU, JULIO, Catálogo de manuscritos é impresos notables del Instituto de Jove-Llanos en Gijon seguido de un índice de otros documentos inéditos de su ilustre fundador. Oviedo, 1883, 8°.

Sehr genaue und mit Sachkenntniss durchgeführte Beschreibung der reichen, von dem ausgezeichneten Staatsmann Gaspar Melchior de Jove-Llanos angelegten Sammlung. Obwohl grossentheils aus jüngeren Copien bestehend, ist sie dadurch, dass die Originale heute nur schwer zugänglich oder verloren sind, von besonderem Interesse. Die Manuscripte betreffen sowohl das ökonomische und politische, wie auch das historische und litterarische Forschungsgebiet. Ein Auszug aus dem Kataloge dürfte im 2. Bande der BPLH. seine Stelle finden. Für jetzt erwähnen wir Vol. X (p. 26), Alonso el Sabio Partidas Copie aus einer Toledaner Handschrift (26, 14), Carta, Testamento, Codicilo desselben. Archivo de Ucles, Copias. Concilio de Trento, Carta del Obispo de Ciudad-Rodrigo. Ferner Actenstücke Carl V., Franz I., Philipp II. betreffend. Vol. XXII (p. 66) Seneca de Providentia, traduccion española; Oratio divi Augustini; Seneca Cartas, traducidas y anotadas. Seneca, sobre el estudio de las siete Artes Liberales; prólogo y tratado de la Brevedad de la vida. Vol. XXX (p. 77), Burriel, Andrés Cartas (von bekannter Wichtigkeit), Vol. LXXXII (p. 164), Brief desselben, Auszüge aus etwa 2000 Documenten der Kathedrale von Toledo. Vol. LXXXXIV (p. 195), Lo que Antonio Perez, Secretario de Estado del Rey D. Felipe II., escribió á un gran Privado sobre como se había de haber (conducir) en la Privanza con su Rey. Noch völlig unbekanntes Werk der so interessanten politischen Persönlichkeit.

Nicht aufgenommen in den Katalog ist eine Handschrift, ein sehr schönes Exemplar eines libro de horas, welches ich bei meinem Besuche in Gijon (Anfang December 1887) beschrieb.

Granada.

168. *Biblioteca Universitaria y Provincial.*

VALENTINELLI, p. 116 beschreibt eine Pergamenthandschrift, s. XV, mit einem Tractat naturgeschichtlichen Inhalts, vielleicht im 13. Jahrhundert verfasst; er wird auf Albertus Magnus zurückgeführt. Ferner erwähnt er Excerpta ex libris Sexti Pompei de proprietatibus vocabulorum s. XVI Epistolae Francisci Aretini s. XVI, endlich eine arabische Grammatik für Spanier. Auch citirt er: IRWING, WASHINGTON, The Alhambra, Paris, 1832, p. 341: many ponderous tomes of polemics of the Jesuits fathers, several curious tracts of spanish literature and above all a number of these antiquated, dusty parchment bound chronicles. Vgl. noch Serapeum IV, p. 112.

BORAO, Boletín bibliográfico Español VII (1866), p. 67 nennt 35 manuscritos apreciables, procedentes algunos de legados de sus doctores y catedráticos.

DATOS referentes á la Biblioteca Universitaria de Granada, veröffentlicht in der Revista de Archivos VII (1877), p. 282 bis 289.

Dankenswerthe Uebersicht der einzelnen Bestände; die Manuscripte sind p. 287 tabellarisch zusammengestellt: darnach entfallen 2 auf die griechische, 67 auf die lateinische, 54 auf die castilianische, 2 auf die französische, 1 auf die illyrische(?) Sprache;¹ die orientalischen Sprachen sind durch 1 hebräisches, 1 persisches und 8 arabische Manuscripte vertreten; dazu noch eines im Guarani-Idiom. Summe 137 Manuscripte. Specifirt sind nur das oben erwähnte Manuscript der Historia natural, sowie einige arabische Handschriften.

EWALD, Reise, p. 384 constatirt die deutsche Provenienz des Albertus-Codex.

Das ANUARIO del cuerpo de Archiveros I (1881), p. 289 bis 300 bringt ausführliche Nachrichten über Geschichte und Installirung der Bibliothek, erwähnt aber von den Handschriften speciell nur wenige: p. 294 als aus der Musealbibliothek Granadas

¹ Vgl. Graux, Rapport, p. 120 u. A. 1.

stammend un borrador manuscrito, un libro de sermones, un manuscrito de Lógica, otro manuscrito de Metafisica, 12 vol. escrituras, sermones, apuntes; p. 299f. die Historia natural, einige arabische Manuscripte und Religiosa historia por Theodoretus, Episcopus Cyrensis, manuscrito griego s. XV—XVI, perg. 4^o. — Vol. II (1882), p. 242—246 über Erwerbungen und Katalogisirungsarbeiten ohne Berücksichtigung der Handschriften.

GRAUX, Rapport, p. 120 notirt zwei griechische Handschriften kirchlichen Inhalts, ein slavisches Manuscript und beschreibt genauer: I. Cod. membr. et chart. s. XIV—XV aus dem Colegio de la compañía de Jesus de Granada, enthaltend Caesar De bello Gallico, De bello civili, Bellum Alexandrinum, Bellum Africae und Bellum Hispaniense. Dieses incomplet. Jedes der sieben Bücher De bello Gallico führt die Aufschrift Commentariorum C. Julii Caesaris liber primus (secundus etc.) incipit. Julius Celsus Constantinus vir clarus emendavit. II. Cod. chart. s. XV, 4^o, 212 fol. aus dem Archivo de la compañía de Jesus de Granada. Enthält Plautus: Bacchides, Mostellaria, Menaechmi, Miles gloriosus, Mercator, Pseudolus, Poenulus, Persa, Rudens, Stichus, Trinummus und Truculentus. III. Cod. chart. s. XVI, fol. 2 col. derselben Provenienz wie I u. II. Enthält 1. Excerptiones a libris Festi Pompei de proprietatibus vocabulorum. 2. Noni Marcelli de vocabulorum proprietate.

Unter den Aufzeichnungen Dr. Gustav Loewes' fanden sich Notizen über sechs Handschriften der Universitätsbibliothek, welche seinerzeit mitgetheilt werden sollen.

169. *Biblioteca del Palacio arzobispal.*

Ueber die Existenz dieser Bibliothek berichtet meines Wissens nur Graux, Rapport, p. 112. Auch er hat sie nicht persönlich in Augenschein nehmen können.

170. *Sacristia de la Santa Iglesia Catedral.*

LAFUENTE ALCÁNTARA, MIGUEL, Historia de Granada, comprendiendo las de sus cuatro provincias Almería, Jaén, Granada y Málaga desde remotos tiempos hasta nuestros días. Granada 1843—1846, Vol. IV, p. 256 berichtet, dass sich in der Sacristei unter den ‚ehrwürdigen Antiquitäten‘ das ‚misal mismo en que

la Reina Católica hacia sus oraciones, adornado con primorosas laminas y escrito con perfeccion suma' finde. Ein Facsimile in stark verjüngtem Massstabe bei

PI MARGALL, FRANCISCO, Granada, Jaén, Málaga y Almería, Barcelona 1885 (in dem Sammelwerk España, sus monumentos etc.), p. 554.

171. *Biblioteca del Instituto de segunda enseñanza.*

Von dieser Bibliothek gilt dasselbe wie das über die erzbischöfliche Gesagte. Sie fehlt auch in der Liste der im Anuario del cuerpo facultativo de Archiveros II (1882), p. 337—364 aufgenommenen Bibliotecas adscritas á los institutos de segunda enseñanza.¹

172. *Archivo de la Administracion Económica.*

Die Notiz in der Revista de Archivos V (1875), p. 3f. über ein Gesuch behufs Ordnung des Archivs gibt leider keinen Aufschluss über die Bestände desselben.

173. *Biblioteca del Monasterio de Sacro-Monte.*

MUÑOZ Y ROMERO, Diccionario, p. 130 citirt eine Handschrift der Bibliothek dieses Klosters: Justino Antolinez de Burgos Historia eclesiástica de la santa iglesia apostólica de Granada. Bezüglich der fabelhaften Bücher auf Blei (libros de Plomo, die sogenannten Reliquias del Sacro Monte), die sich als plumpe Falsa erwiesen, vgl. ibid p. 131ff.

GRAUX, Rapport, p. 121 über arabische Handschriften dieser Bibliothek, welche von Philipp II. an das Kloster geschenkt wurden.

174. † *Biblioteca del Monasterio de los SS. Martires.*

RODRIGUEZ DE CASTRO, Biblioteca Española, tom. II, p. 739 erwähnt (nach Nicolaus Antonio) eine Handschrift: S. Pedro Pascual, Biblia pequeña, lemosinisch, welche in diesem Kloster aufbewahrt wurde.

¹ Ich habe mich bemüht, an kompetenter Stelle über die nur nach Graux citirten Bibliotheken brieflich Aufschluss zu gewinnen. Meine Anfrage blieb leider unbeantwortet.

175. *Biblioteca del Seminario conciliar.*

Graux, Rapport, p. 112 führt diese Bibliothek einfach in seiner Liste an und gibt, obwohl er sie selbst in Augenschein nahm, keine Andeutung über die handschriftlichen Bestände.

176. *Archivo de la Alhambra.*

ECHEVERRIA, JUAN DE, Paseos por Granada y sus contornos ó descripcion de sus antigüedades y monumentos, Granada 1814, I, p. 120 sagt von dem Archiv: se encierran las mas particulares noticias de nuestro Pueblo, y aun de todo el Reyno; hay los Privilegios, Reales Cédulas, certificaciones de la antigüedad; y finalmente las mas selectas escrituras, y mas autenticos testimonios.

177. *Archivo del Convento de los PP. Franciscanos Observantes.*

ECHEVERRIA, JUAN DE, Paseos por Granada etc. I, p. 197 erwähnt werthvolle Originalurkunden zur Geschichte Granadas aus diesem Archiv, die den Zeitraum von den reyes católicos bis Philipp V. umfassen.

178. *Biblioteca particular del Duque de Gor.*

A. Handschriftlicher Katalog.

Einen solchen erwähnt Ewald, Reise, p. 384.

B. Druckwerke.

AMADOR DE LOS RIOS, Historia crítica etc., tom. VI, p. 534 über einen Cancionero dieser Privatbibliothek, von welchem ihm eine vollständige Copie zur Verfügung stand.

GRAUX, Rapport, p. 112 führt die Sammlung bloß an.

EWALD, Reise, p. 384f. beschreibt 10 Handschriften der Bibliothek.

Loewe lieferte eine knappe Beschreibung von etwa 20 Handschriften, die gleichfalls der Veröffentlichung harret.

179. *Biblioteca particular de D. Felipe Santistevan Morales.*

D. Felipe ist wahrscheinlich Erbe der Sammlung, welche VALENTINELLI p. 117 als Eigenthum des D. Policarpo Santistevan Morales beschreibt; leider werden nur kurz 4000 volumi . . . edizioni lusso di legature, limitato numero di esemplari

impressi, etichette di carte e formati, postille autografe di persone celebri, pertinenze dei libri a Principi e personaggi distinti erwähnt.

GRAUX, Rapport, erwähnt die Sammlung nur in der Liste auf p. 112.

180. *Biblioteca particular de D. Leopoldo Eguilaz Yanguas.*

GRAUX, Rapport, p. 121 beschreibt eine griechische Handschrift aus dieser Privatsammlung, einen vielleicht noch unedirten Commentar über Isaias. Die Handschrift wurde von Philipp II. „an den Gründer des Klosters von Sacro-Monte“ geschenkt.

181. *Biblioteca particular de Doña Margarita de Austria, Princesa de Castilla.*

In dem Inventar der von Seite Ferdinands von Aragon und Isabellas von Castilien an Erzherzogin Margarethe, Tochter Kaisers Maximilian, im September des Jahres 1498 in Granada vor ihrer Abreise nach Flandern übergebenen Gegenstände erscheinen folgende Bücher:

(1) Unas oras, escriptas de mano, estoriadas, cobiertas de brocado carmesi pelo, con sus çerraduras de oro. Diolo la reyna, nuestra señora.

(2) Otras oras, escriptas de mano, en Romance, cubiertas de terciopelo negro, con sus cerraduras de oro.

(3) Otras oras ricas, estoriadas, cubiertas de terciopelo carmesi, con sus cerraduras de oro.

(4) Otras oras, escriptas de mano, estoriadas, cubiertas de terciopelo negro, con una cerradura de plata dorada.

(5) Un libro, escripto de mano en pergamino, en Frances.

(6) Otro libro en Frances, cubierto de tablas coloradas, que es de las tres vertudes, para ensinamiento de las mugeres.

(7) Un libro de molde, que se llama: ‚Ysopete‘, en Romance.

(8—9) Dos libros de molde, en Frances, que se llaman el uno: ‚Juan de Madebilla‘ e otro: ‚Valentino Jesou‘.

(10—12) Tres libros, escriptos de molde, en Frances, que se llaman el uno: ‚Espejo de damas‘ e el otro: ‚Libro de damas‘ e el otro: ‚Coplas‘. Estan cubertos (*sic*) de pergamino.

(13) Otro libro de pinturas.

(14—15) Dos pares de oras, escriptas en pergamino, con cubiertas.

(16) Los ebangelios en Romance, escriptos de molde, cubiertos de . . .¹

(17) Un misal, escripto de molde, cubierto de . . .¹

(18) Un brebiario, escripto de molde, cubierto de . . .

(19—20) Dos pares de coplas, unas de la Pasion e otras del bita Christi, cubiertas de . . .¹

Estan todos los sobredichos libros en la camara de su alteza a cargo de Catelina, moça de camara.

Aus dem Documente des Archivo General de Simancas. Patronato real, Capitulaciones con la casa de Austria, Legajo I, fol., No. 7, herausgegeben im Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des a. h. Kaiserhauses, Bd. XII (1890), p. CXXII.

Santa Grata.

182. † *Biblioteca del Monasterio de Santa Maria.*

Sisebutus II., Episcopus Urgellensis, bestimmt in seinem Testament a. 839: Do et concedo domnae meae domum Virginis Mariae sancta Grata monasterium, librum Expositum in Matheo.

Villanueva, Viage, tom. X, p. 235, aus dem I. Cartoral von Urgel n. 802, fol. 237.

Guadalajara.

183. *Biblioteca del Instituto provincial.*

Während BORAO, Boletín bibliográfico español VII (1866), p. 67 berichtet: 2,066 volúmenes todos impresos, lesen wir im

ANUARIO del cuerpo facultativo de Archiveros II (1882), p. 344: 3.500 volúmenes, de estos 10 manuscritos . . . Códices del siglo XV, procedentes de los extinguidos conventos. Leider ohne Specification.

184. *Archivo de la ciudad.*

ASSO Y DEL RIO, IGNACIO, Y MANUEL Y RODRIGUEZ, MIGUEL, El Fuero viejo de Castilla, sacado y comprobado con el ejemplar de la misma obra, que existe en la Real Biblioteca de esta corte, y con otros mss. Madrid 1847.

¹ Einbandvermerk ausgefallen.

Unter den ,otros mss.' befindet sich (vgl. Vorrede p. XLIII) ein Codex aus dem Stadtarchiv von Guadalajara. Auch wird ibid. ein ,Becerro de Behetrias' desselben Archivs erwähnt.

185. *Biblioteca particular de D. Juan Catalina Garcia.*

In dieser Privatsammlung findet sich ein Codex s. XIII, enthaltend das Fuero von Brihuega. Vgl. Boletín de la Real Accademia de la Historia X (1887), p. 338.¹

186. † *Biblioteca particular de Don Iñigo Lopez de Mendoza, Marqués de Santillana* (Biblioteca del Infantado).

In dem Werke: *Obras de Don Iñigo Lopez de Mendoza, Marqués de Santillana*, ahora por vez primera compiladas de los códices originales, é ilustradas con la vida del autor, notas y comentarios por D. José Amador de Los Ríos, Madrid 1852, 4^o, stellt der Herausgeber unter dem Titel: *Tabla alfabética de los autores mencionados en estas obras*. Biblioteca del Marqués de Santillana p. 591—645 hundertachtzehn von Lopez in den *Obras* benützte Autoren zusammen, mit gelegentlichen Angaben, ob sich Handschriften der betreffenden Schriftsteller in der Privatbibliothek Osuna (vgl. Madrid Biblioteca Nacional) eventuell mit Lopez' Wappen vorfinden. Eine übersichtliche Zusammenstellung der nachweisbar dem berühmten Dichter angehörigen Handschriften ist noch ausständig. Einige Daten zur Geschichte der Bibliothek ibid. p. CLXVII, über einzelne Handschriften auch in der *Historia crítica*, z. B. tom. IV, p. 303 und V, p. 112.

Guadalupe (Cáceres).

187. † *Biblioteca del monasterio de Nuestra Sra. Sta. Maria.*

MORALES, AMBROSIO DE, in der Fortsetzung der *Coronica general de España* von Ocampo, Libro XIII, cap. XXVI f. erwähnt eine alte Handschrift von Beatus' Commentar zur Apokalypse, die er in dem Kloster gesehen.

RODRIGUEZ DE CASTRO, *Biblioteca Española*, tom. II, p. 412 nach Morales.

MUÑOZ Y ROMERO, *Diccionario etc.*, p. 135 berichtet, dass daselbst eine Handschrift s. XV, 4^o existierte mit dem Titel:

¹ Vor dieser Mittheilung waren, wie es scheint, nur Copien des Originals bekannt.

Corónica como fué fundada y edificada la iglesia y monasterio de Nuestra Sra. Santa Maria de Guadalupe. Als Autor wird Fr. Diego de Eciija, Mönch des Klosters († 1499), angegeben. Zahlreiche, zum Theil ältere Handschriften des berühmten Klosters wurden an andere Bibliotheken, z. B. den Escorial abgegeben; z. B. c. IV, 23 und R. II. 9, vgl. Hartel-Loewe p. 40 und p. 127.

Guixols (Gerona).

188. *Biblioteca del Monasterio San Felix.*

VILLANUEVA, Viage, tom. XV, p. 6f. verzeichnet aus derselben: (1) Ms. vit. s. XV P. Candidi Peregrinae historiae libri III. Eiusdem grammaticon libri II (2) Alonso Cano Instrucion religiosa, beendet zu Barcelona am 15. April 1632. Ferner Ordinaciones y consuetas monacales aus Valladolid.

VALENTINELLI, p. 173 nach Villanueva.

Huerta (Sigüenza).

189. † *Biblioteca del Monasterio Cisterciense.*

LORENZANA Y BUITRON, FRANCISCUS ANTONIUS DE, Sanctorum patrum Toletanorum quotquot extant opera, Matriti 1782—1793, fol., Vol. III (1793), p. XIX ff. gibt die Vita des Erzbischofs von Toledo Rodrigo Jimenez de Rada und berichtet (p. XXIII): Ad historiam igitur prophanam conscribendam ei iussu Regio¹ fuerunt patefacti seu exhibiti selectiores MSS. Latini et Arabici nec non vulgari sermone conscripti Codices, qui, si non autographi, saltem fideliter transscripti, ad manus Roderici pervenerunt: qui omnes in Bibliotheca a se erecta in monasterio Hortae ordinis Cisterciensis, Dioecesis Seguntinae, cui testamento ea legavit, dotem simul ad aedificium reficiendum constituens, fuerunt custoditi, donec miserando fato ignis absumpsit. Utinam, fügt Lorenzana hinzu, tam pretiosa Codicum suppellex ad nostra usque tempora pervenisset! Jimenez starb im Jahre 1247.

EGUREN, p. LXXXII und XC, nach Lorenzana, ohne Quellenangabe.

MORALES in der Fortsetzung von Ocampo's Coronica, lib. XII, cap. 58, über den Chronikencodex zu Horta, Autograph des Rodericus Toletanus; nach ihm

¹ San Fernando.

ANTONIO, NICOLAUS, *Bibliotheca Hispana vetus*, tom. II, p. 55 und

RODRIGUEZ DE CASTRO, *Biblioteca Española*, tom. II, p. 529.

Huesca.

190. * *Biblioteca provincial y del Instituto.*

BORAO, p. 68 berichtet bereits von einer Anzahl Manuscripten, deren Verzeichniss ihm durch den Bibliothekar Mateo Lasala zukam. Das

ANUARIO del cuerpo facultativo de Archiveros I (1881), bringt p. 286 ff. eine noch ausführlichere Liste meist jüngerer Manuscripte. Die Gesamtzahl beläuft sich auf 803 Nummern.

Durch die Güte des bereits oben genannten, noch heute wirkenden Bibliothekars konnte ich im November 1886 einen Theil der Handschriften einsehen, drei der ältesten genauer beschreiben.

191. * *Archivo de Cabildo de la Catedral.*

Durch die Freundlichkeit des Herrn Vicente Catalina gelang es mir, in dieses wenig gekannte Repositorium einzudringen und von nicht weniger als dreissig Handschriften, von deren Existenz man bisher so gut wie nichts wusste, summarische Notiz zu nehmen. Die berühmte ‚Bibel von Huesca‘ befindet sich jetzt im Archivo historico zu Madrid. Vgl. diesen Artikel.

192. * *Biblioteca particular de D. Vicente Catalina.*

Der Besitzer der Sammlung, Decan der Iglesia Catedral, war so freundlich, mich in zwei Handschriften Einsicht und von denselben kurze Notiz nehmen zu lassen.

193. * *Biblioteca particular de D. Mateo Lasala.*

Ueber zwei ältere und sehr interessante Handschriften dieser Sammlung, welche ich einzusehen Gelegenheit hatte, sollen wie über die übrigen in Huesca beschriebenen Manuscripte in der BPLH. Bericht erstattet werden.

Husillos (Palencia).

194. † *Biblioteca de la Iglesia Catedral.*

MORALES (Viage, p. 26) sah daselbst un libro en pergamino, letra harto antigua, y es un Sumario de Fuero Juzgo en

latin. Am Schluss das Datum: Completus est liber iste XVI. Kal. Junii Era MCCXVI, also aus dem Jahre 1178.

Jaca.

195. *Archivo de la villa.*

MUÑOZ Y ROMERO, Colección de fueros municipales, Madrid 1847, p. 241 bringt Auszüge aus einem ‚Libro de la Cadena‘ der Stadt Jaca.

Irache.

196. *Biblioteca del Monasterio.*

Aus diesem Kloster wurde im Jahre 1064 ein Breviar zum Papste Alexander II. nach Mantua behufs Approbation gesendet. Vgl. Florez, España sagrada III, p. 281. Ein handschriftlicher Katalog der Manuscripte von Hyrache (sic) in Navarra existirt in der Biblioteca Nacional zu Madrid Cod. Est. 27. gr. 4^a. E. N. 122 nach Ewald, Reise, p. 338, wo leider nichts Näheres über den Inhalt des Verzeichnisses bemerkt wird.

San Juan de las Abadesas.

197. † *Biblioteca de la Sacristia.*

PARASOLLS Y PÍ, PABLO, San Juan de las Abadesas y su mayor gloria et santísimo misterio. Reseña histórica corregida y aumentada, Barcelona 1874, 8^o, verzeichnet p. 143 f. nach einem — wohl dem Archiv der Colegiata entnommenen Document — folgende Liste der Handschriften, welche sich im Jahre 1458 unter den Schätzen der Sacristei fanden: (1) Libros de coro, dentro de su facistol, algunos encadenados. (2) Oficios. (3) Consuetas. (4) Breviarios. (5) El oficio de las ocas (sic). (6) Otro [oficio] historiado.¹ (7) El libro de Juan Bellet con algunas viñetas. (8) Un procesional antiguo de letra gótica. (9) Una Biblia grande muy antigua, de igual letra. (10) El Vitis Patrum (sic), encadenado delante de la silla del señor abad. (11) El Flos Sanctorum. (12) Un humilier antiguo. (13) El Papias. (14) El Salviano con notas marginales. (15) Concordancia de las epístolas de San Pablo. (16) Otras de pergamino. (17) Las leyes góticas. (18) Un

¹ Mit Miniaturen.

Philosophorum. (19) Un De Felicitate Paradisi. (20) Cedulas.¹ (21) Espositorios. (22) La Regla canónica Aquisgranense. (23) La Augustiniana. (24) Libro de las epactas. (25) Cronicon de Adan hasta Silvestre II. por el monje Oliva de Ripoll. (26. 27) Dos Martirologios con su necrologio. — Dieser Manuscriptenschatz ist heute fast vollständig verloren, vielleicht macht nur die Regula Aquisgranensis (Nr. 22) eine Ausnahme und ist identisch mit der heute im Archiv der Colegiata aufbewahrten.²

Dass die Bibliothek der Kirche im 15. Jahrhundert ziemlichliche Bedeutung besass, lehrt auch die im Cod. Ripoll. Nr. 80 des Archivo de la Corona de Aragon fol. 1 erhaltene catalanische Note, welche wir später vollständig mittheilen. Dasselbst heisst es unter Anderem: Aquest libre es del Rd. micer Miquel Ysalguer Abbat del Monestir de sant Johan ces Abbadessas lo qual ab onze altres llibres lo Venerable religiosos mossen Jachme Grael Canonge e pabordre de tregura del dit Monestir a XV. del mes de Març. any. M. CCCCLXX set partint se de la Ciutat de Carchinona per avar en Napolls . . . lo dit . . . donats al dit Monestir.

198. * *Archivo de la Colegiata.*

VILLANUEVA, Viage, tom. VIII, p. 77, bespricht etwas ausführlicher die Regula Aquisgranensis s. X, welche noch heute im Archiv aufbewahrt wird, und verzeichnet ibid. p. 90 summarisch algunas consuetas, necrologios, rituales y misales.

CORMINAS, Suplemento, p. 318: La colegiata de San Juan de las Abadesas tenia un manuscrito, que describia la Iglesia, s. XIV.

Canónigo D. Jaime Collet hatte die Güte, mit mir von Vich nach S. Juan zu reisen, mich in das Archiv der Kirche einzuführen und mir für die Benützung desselben Erlaubniss zu erwirken. Von den einstigen Schätzen ist wenig genug mehr vorhanden. Wohl bergen die Schränke noch eine Masse zum Theil älterer Acten, die sehr alten Codices, die das Kloster besessen, sind aber verschwunden. Von den circa 20 codexartigen Manuscripten wurden drei der werthvollsten verzeichnet.

¹ Ein Tumbo?

² Eine Beschreibung der Handschrift liefert der II. Band der BPLH.

Lalin.**199.** † *Biblioteca del Monasterio de San Martin.*

Adosinda, Christi ancilla, schenkt im Jahre 1019 an dieses Kloster fünfzehn (in den gedruckten Quellen leider nicht specificirte) Handschriften, darunter den lateinischen Text des Fuero Juzgo.

Eguren, p. XC. Villa-Amil, Los codices, p. 15, nach einer in dem Tumbo zu Lugo copirten Urkunde. Vgl. Tailhan, p. 318.

Laurenzana.**200.** † *Biblioteca de la Iglesia de San Salvador.*

In der Schenkung: Sancti Comitiss Ossorii Gutierrez testamentum, quo S. Salvatoris de Laurenzana Monasterium erexit Era 1007 an. 969 heisst es: Et etiam libros (1) Antiphonarius (2) Orationum (3. 4) Misticum in duos libros, continentes omnem officium (5) Manualium (6) Comicum¹ (7) Hymnorum (8) Sermonum (9) Passionum (10) Psalterios (11) Septem ordinum (12) Precum (13) Horarum (14) Alium, qui² continet officium Letaniarum (15) Alium peculiare ex Liteyra.

Nach dem im Archive derselben Kirche aufbewahrten Document veröffentlicht von Florez, España Sagrada XVIII, p. 337.

Eguren, p. LXXXIX. Villa-Amil, Los códices, p. 14.

Lauzara.**201.** † *Biblioteca de la Iglesia de San Cristóforo.*

Ordoño II. schenkt 922 an dieses Kloster (1) Antiphonarium (2) Orationum (3) Comicum (4. 5) duos Manuales et (6) Psalterium.

Aus dem Privilegium Ordonii II, veröffentlicht von Florez, España Sagrada XIV, Ap. III, p. 367—373 (p. 370).

Lavaz.**202.** *Biblioteca del Monasterio de nuestra Señora.*

VILLANUEVA, Viage, tom. XVII, p. 111—120 benützt ein Cartorale und ein Necrologium des Klosters, welche Copien

¹ Connicum, Florez.

² que, Florez.

von Acten und Notizen enthalten, die zum Theil in das hohe Mittelalter zurückgehen.

TRAGGIA, JOAQUIN, benützt in den *Memorias de la Real Academia de la Historia*, Madrid, Vol. IV, p. 57 gleichfalls verschiedene Acten des Tumbo für seine Abhandlung *Discurso histórico sobre el origen y sucesion del reino pireneo*.

La Vid.

203. *Biblioteca del Monasterio de Santa Maria.*

INDICE de los documentos procedentes de los monasterios y conventos suprimidos, que se conservan en el archivo de la Real Academia de la Historia, tom. I (un.). Madrid 1861.

Behandelt im ersten Theile die (sehr zahlreichen) Documente aus La Vid. p. 212 wird eines derselben erwähnt: *Advertencias para la librería de La Vid*. Leider ohne Specificirung von Handschriften.

León.

204. * *Biblioteca de la Santa Iglesia Catedral (Santa Maria de la Regla).*

Das hohe Alter der uns erhaltenen, auf Büchererwerb und litterarische Bestrebungen sich beziehenden Notizen, die Mannigfaltigkeit der an dieser Stätte betriebenen Studien auf den verschiedensten Gebieten, endlich die von den einstigen Schätzen noch auf uns gekommenen Manuscripte und Fragmente machen diese Sammlung zu einer der interessantesten Spaniens. Die früheste Handschriftendotirung im Bereiche des Sprengels findet sich erwähnt in dem Acte:

Ordonius I donat Fronimio I Episcopo Legionensi caeterisque Monachis S. Mariae quaedam loca sacra in Asturum regione cum possessionibus ad ea spectantibus. Darin die Stelle ornatus Ecclesiae, libros, vineas . . . noto die IIII Klds. Julius Era DCCCLXVIII (860). Zuerst gedruckt von Risco, *España sagrada*, tom. XXXIV (1784), p. 426. Die eigentlichen auf Büchererwerb und Anlage von Katalogen bezüglichen Notizen lassen wir hier in der gewohnten Ordnung folgen.

A. Handschriftliche Kataloge.

Trujillo, Francisco de, *Historia de la Santa Iglesia de León*.

Ms. fol. in der Bibliothek der Real Academia de la Historia D 30 und Biblioteca Nacional Q. 16.

Auf handschriftlichen und documentarischen Belegen aufgebaut, doch wird über den Werth der Arbeit verschieden geurtheilt. Vgl. Muñoz, Diccionario, s. v. León.

Espinós del Pi, Carlos. Série cronológica de los sucesos mas memorables de la iglesia y ciudad de Leon.

Nr. 19 der Handschriften der Bibliothek. Höchst instructives Elaborat des Gelehrten Canonicus der Legionenser Kathedrale, welcher Risco einen grossen Theil der in den Bänden XXXIV—XXXVI der España Sagrada enthaltenen Daten, Documentencopien etc. lieferte. Auch seine Geschichte von Leon gründet sich auf eine Reihe von Originalurkunden und Handschriften der Bibliothek und des Archivs. Genauerer über Autor und sein Werk in dem später sub B zu nennenden Aufsatz Diaz Jimenez.

B. Druckwerke.

Frunimii I Charta, qua Ecclesiae suae Legionensi aliqua dona offert. Darin: concedimus . . . libros sex, id est (1) comicum (2) manuale (3) orationum (4) sermonum (5) liber questionum Sancti Augustini de Trinitate (6) et alio officiorum . . . Factum testamenti die tertio nonas Mrs. discurrente Era DCCCCXII (874).

Risco, España Sagrada, tom. XXXIV (1784), p. 430. Tailhan, p. 305, Anm. 1.

Von Frunimius II. wird aus dem Jahre 928 berichtet: hizo una donacion en honor de la Virgen Maria y de S. Cypriano, Patronos de la Sede Legionense. Ofrece en ella . . . (1) una Biblia (2) los libros de los Canones (3) Homilias y (4) Colaciones.

Risco, España Sagrada, tom. XXXIV (1784), p. 235.

Pelagius Episcopus, cum multa dixisset de se ipso . . . Legionensem Ecclesiam solemniter dedicat. Darin: Post haec comparavi ad honorem S. Salvatoris et B. Mariae (1) librum magni pretii, quem Bibliothecam dicimus et (2—8) septem libros, quos Misticos vocamus, qui sufficerent Ecclesiae usque ad annum recurrentem et (9) librum in Ecclesia necessarium de Prophetiis, Epistolis et Evangeliiis, qui Comicus dicitur et

cum his (10. 11) duos libros Orationum (12) et alium librum Missarum et (13—14) duos libros Ordinum et (15) alium librum, in quo continentur quorundam vitae Sanctorum (16) et alium librum, qui dicitur Textum Evangeliorum (17) et unum Psalterium; et reparavi, quoscumque inveni disruptos et dispersos, quorum infinitus est numerus . . . Notum die quarto idus Novembris in Era MCXI (1073).

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI, p. LIX. Tailhan, p. 306, Anm. 1.

Von diesen Handschriften hat sich Nr. 9 erhalten. Die Schenkungsurkunde auf den ersten beiden Blättern wurde von übelwollender Hand abgeschnitten, von uns zufällig aufgefunden und der Handschrift wieder einverleibt. Die Urkunde trägt das Jahr 1071, vgl. Beer-Jimenez, Noticias bibliográficas y Catálogo de los códices de la Santa Iglesia Catedral de León. León, 1888, 8^o.¹

Gonzalo Osorio, Bischof von León (1301—1313), erlässt 1303 für die Benützung des Archivs folgendes Statut: Item quod nullus extrahat privilegium de thesauro nisi in magna necessitate et cum certitudine: sed habeantur transsumpta omnium privilegiorum et illa sub manu et signo Notarii firmata tradantur cuicumque petenti.

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI (1787), p. 4f. Eguren, p. LXXX (ohne Quellenangabe). Dass der Befehl: 'habeantur transsumpta' ausgeführt wurde, beweisen die noch heute vorhandenen Tumbos.

¹ Die dankenswerthe Recension unseres Schriftchens von Theodor Gottlieb (Centralblatt für Bibliothekswesen [1889], p. 118—121) enthält folgende, die Schenkung dieser Handschrift betreffende Bemerkung: 'Den Widerspruch, der darin besteht, dass Bischof Pelagius 1073 der Kirche von León die S. XII, Anm. 1 aufgeführten Bücher geschenkt hat, die in einem dieser Bücher stehende authentische Notiz aber 1071 als Jahr der Schenkung nennt (vgl. S. XIII und 3), kann ich nicht lösen.' Diese Differenz klärt sich dadurch in leichter Weise auf, dass 1071 als Jahr der factischen Zuwendung, die Erwähnung in dem oben mitgetheilten Document als Theil der zwei Jahre später erfolgten summarischen Erzählung dessen aufzufassen ist, was Pelagius im Laufe seines Hirtenamtes für die Kirche leistete (Post haec comparavi etc.). Das Document bietet die res gestae Pelagii, ein kleines Monumentum Ancyranum, das der Bischof sich selbst errichtete.

Testamentum Fortuni Episcopi Legionensis¹ factum apud Senas (anno a nativitate Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo).

Darin: Item ad hinc quod libri Juris et Orationum ibi et hic volo quod illos habeat Joannes de Cuellar et las Jornadas quod dentur fratri Alphonso de Barbadillo Guardiano de Medina et teneat illos in eadem dispositione, qua ego illos tenui et custodivi . . . et Ecclesiae Segoviensi illos libros quos dimisi segregatos pro ipsa; et quia iam dedi ei unum Missale et unum Breviarium magnum, licet sit secundum usum et consuetudinem Segoviensis, detur Ecclesiae Legionensi.

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI, p. CLXXXVf. Vgl. ibid. p. 66.

Bericht aus dem Testamente des Bischofs von León Alfonso de Valdivieso (3. Juli 1497): Manda tambien que todos sus libros, asi textos, como Doctores de qualesquier ciencias, que se hallaren tener al tiempo de su muerte, sean para la libreria de la Iglesia mayor de Santa Maria de la Regla á excepcion de los Breviarios y Misales Romanos.

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI, p. 88.

MORALES (cf. Viage, p. 55) konnte in die Bibliothek nicht eindringen. La libreria, sagt er, esta á tanto recaudo, que estan antes de ella dos piezas de pertrechos, y no se atrevieron á desembarazarla en tres dios, por esto no la pude ver.

TRUJILLO, FRANCISCO DE, Constituciones del Obispado de Leon, Alcalá de Henares 1591.

Kommt für uns nur in zweiter Linie in Betracht.

LOBERA, ATANASIO DE, Historia de las grandezas de la muy antigua é insigne ciudad é Iglesia de Leon y de su Obispado y Patron San Froylan. Valladolid 1596.

Lobera benützte, wie er in der Vorrede bemerkt, die Leccionarien und Breviarien Leóns, doch sind seine Angaben mit Vorsicht aufzunehmen.

FLOREZ, España Sagrada, Bd. XVI (1759), bietet (in dem ersten nicht paginirten Theil) Exemplar iudicii inter Martianum et Habentium Episcopos Era DCLXXVI Anno 638 in concilio

¹ Fortun Velazquez.

sexto Toletano. Nunc primum ex veteri Ecclesiae Legionensis codice Gothico¹ in lucem editum. Ferner Concilium Cordubense era DCCC LXXVII seu anno 839 adversus Acephalos congregatum. Prodit nunc primum in lucem a veteri Legionensis Ecclesiae codice gothico.

SANCHEZ Y FERIA, *Palestra sagrada*, Córdoba 1772, bespricht diese Concilienhandschrift (jetzt Nr. 22), Bd. I, p. 157.

RISCO, MANUEL, *Historia de la ciudad y corte de León y de sus reyes*. Madrid 1792, 2 Bände. Band 2 unter dem Titel: *Iglesia de León y monasterios antiguos y modernos de la misma ciudad*.

Gediegenes und aufschlussreiches Werk. Bd. II, p. 75 bis 85 behandelt Risco die Bibliothek der Kathedrale mit ziemlich detaillirten Angaben des Bestandes, auf die wir noch zurückkommen. Auch die von Risco edirten 3 Bände der *España Sagrada* (XXXIV—XXXVI), welche León behandeln, enthalten eine Fülle von Daten aus den Legionenser Handschriften und Acten; von einer detaillirten Angabe derselben müssen wir hier absehen.

QUADRADO, JOSÉ MARIA, *Recuerdos y bellezas de España. Asturias y León* [Madrid 1855] bemerkt p. 337 ganz richtig von der Bibliothek und dem Archiv: rico depósito de códices y documentos, debajo de los cuales yace la historia, no solo de aquella iglesia sino tal vez en gran parte la del reino en épocas harto oscuras y controvertidas. In der Anmerkung hiezu wird summarische Notiz der Handschriften gegeben.

EGUREN beschreibt p. 46 die Bibel (jetzt Nr. 6), p. 78 den *Códice misceláneo* (Concilienhandschrift, jetzt Nr. 22) und erwähnt p. 82 die *Ennodiushandschrift* (jetzt Nr. 33).

VALENTINELLI, p. 56 f. beruft sich nur in wenigen Zeilen auf Morales. Er war offenbar nicht in León.

GARCIA DE LA FOZ, *Cronica de la Provincia de León*, Madrid 1867, gibt p. 63 ff. einen Abriss der Geschichte der Kirche und genaue Beschreibung derselben, geht aber auf die Bücherbestände nicht ein.

FITA Y COLOMÉ, FIDEL veröffentlichte in der Madrider *Revue Ciudad de Dios*, tom. IV (1870) und tom. V und VI

¹ Nr. 22.

(1871) Beschreibung und Extracte, betreffend den Codex Samuéllico (Concilienhandschrift, jetzt Nr. 22). Die Publicationen selbst waren mir nicht zugänglich.

TAILHAN gibt p. 305—307 einen guten Ueberblick über die Erwerbungen von Handschriften durch die Kirche von León im frühen Mittelalter.

O' SHEA, HENRY, Guide to Spain and Portugal. Sixth edition, Edinburgh 1879, bringt p. 229 eine Notiz über die wichtigsten Handschriften der Bibliothek, nach Quadrado.

FITA Y COLOMÉ, FIDEL, Suplementos al concilio nacional Toledano VI, Madrid 1881, veröffentlicht das Exemplar iudicii und zwei weitere Stücke aus dem Conciliencodex nach Florez und Risco.¹

TAILHAN, JULES, Riqueza histórica y linguística de los tumbos y becerros. Boletín de la Real Academia de la Historia II (1882), p. 379—386 beschäftigt sich vorzüglich mit den Cartularien Leóns auf Grund genauer, an Ort und Stelle gepflegener Recherchen. Zum Schlusse werden die Handschriftenfragmente der Sammlung registriert. Das als ‚Plautus‘ bezeichnete Stück enthält aber Verse des Terenz (Andria).

LA FUENTE, VICENTE DE LA, Historia de las Universidades en España, Bd. I (Madrid 1884), p. 60 über Büchererwerb der Kathedrale im Mittelalter.

Im Zusammenhange mit unseren eigenen Nachforschungen in León stehen folgende Publicationen:

[Ein Palimpsest der ‚lex Romana Wisigothorum‘] Anzeiger der philosophisch-historischen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften vom 12. October (Jahrgang 1887, Nr. XXI).

Un monumento antiquísimo de la legislación Visigoda. Estafeta de Leon 8 de Octubre 1887 und separat Leon Mariano Garzo, 1887. Wieder abgedruckt in El Carbayon von Oviedo 14. October 1887 mit beifolgenden sachlichen Erläuterungen von Fermin Canella y Secades; ferner im Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. XI (1887), p. 345—349.

¹ Benützt von Felix Dahn, Die Könige der Germanen VI², Leipzig 1885, Ap. B, p. 613—660.

La *lex Romana Visigothorum* y la *Biblia Itálica* en un códice palimpsesto de la Catedral de León. Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. XII (1888), p. 103—111.

In Gemeinschaft mit Eloy Diaz Jimenez wurde publicirt:

Noticias bibliográficas y catálogo de los códices de la Santa Iglesia Catedral de León. León 1888.

Ferner berühren sich mit unseren Untersuchungen: Diaz Jimenez, Eloy: El archivo de la Santa Iglesia Catedral de León y D. Carlos Espinós del Pi, Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. XIV (1889), p. 369—379 und Cárdenas, Francisco de, Noticia de una ley de Teudis desconocida, descubierta en un palimpsesto de la catedral de León. Ibidem p. 473—495.

C. Facsimiles.

MUÑOZ Y RIVERO, JESUS, *Paleografia Visigoda*, Madrid 1881, bietet eine Probe aus Cod. Nr. 22, und zwar die *Escritura cifrada* (Lam. XV, vgl. p. 124).

RIÑO, JUAN F., *Critical and bibliographical notes on early spanish music*, London 1887, veröffentlicht ein (leider wenig gelungenes) Facsimile aus dem Antiphonar (Nr. 8) sammt kurzer Beschreibung und gleichfalls ein Facsimile der Geheimschrift.

Ueber meine Thätigkeit während des Aufenthaltes zu León (September—December 1887) wurde bereits in den *Noticias* p. XXXII ff. summarischer Bericht erstattet. Die aussergewöhnliche Bedeutung der noch erhaltenen Reste litterarischer Schätze aus frühesten Epochen veranlasste mich zunächst zu sorgsamer Zusammenstellung und Sichtung des in verschiedenen Repositorien zerstreuten Materials. Hierin, wie auch bei Bearbeitung desselben, standen mir Herr Eloy Diaz Jimenez, Director des Instituto zu León, und der Chantre der Kathedrale Can. Sebastian Urra in selbstloser und aufopferungsvoller Weise auch dann zur Seite, als im Schoosse des Capitels, ja selbst vom derzeitigen Decan desselben D. Higinio Bausela y Marotto, der Fortsetzung meiner Studien mehrfache, in ihren Beweggründen geradezu unverständliche Hemmnisse entgegengesetzt wurden. An Stelle der materiellen Pertrechos, welche Morales vor drei Jahrhunderten an dem Studium der Legionenser Bibliothek hinderten, sollten intellectuelle Querbalken treten, und

das Capitel gelangte zu dem unbegreiflichen Entschluss, weitere Arbeiten in ihren handschriftlichen Schätzen nicht mehr zu gestatten. Dies glücklicherweise zu einer Zeit, da unsere Studien in der Bibliothek bereits beendet waren. In den Noticias findet sich ein Ueberblick über den gegenwärtigen Bestand, den als eine Art Specimen in spanischer Sprache zu veröffentlichen ich deshalb keinen Anstand nahm, weil zu erwarten steht, dass dasselbe von anderer Seite Nachahmung finden werde. Eingehendere Studien wurden dem Palimpseste gewidmet, und hoffe ich, im Anschluss an diese bibliographischen Notizen über diese in ihrer Art einzige Handschrift noch ausführlich berichten zu können. Ferner wurden für das Corpus scriptorum ecclesiasticorum verschiedene Collationen angefertigt, und zwar die der canones Priscilliani aus Cod. Nr. 6, Eugenius' Epigramme und Briefe aus Cod. Nr. 22, endlich Collation und Copie der Eugeniusfragmente (zum Theil unedirt?) ausgeführt. Die erstgenannte Collation hat bereits in Prof. Dr. Schepss' Ausgabe der Schriften Priscillians (Vol. XVIII des Corpus, Vindobonae 1889) Verwerthung gefunden, vgl. die praef. p. XXXII.

205. * *Archivo de la Santa Iglesia Catedral (Santa Maria de la Regla).*

Obwohl sämmtliche Codices und codexartigen Archivalien von mir mit Zustimmung des Capitels der Kathedrale der Bibliothek einverleibt wurden,¹ so verblieb doch im Archive eine nach Hunderten zählende Masse zum Theil sehr alter Documente (darunter einige s. IX in.), Papstbullen, Decrete von hohem geschichtlichen, culturhistorischen Werthe, insbesondere vom paläographischen Standpunkte aus sehr merkwürdig. Da sie seit fast einem Jahrhundert kaum eines Einblicks gewürdigt wurden, sei aufs Nachdrücklichste auf diese Quellen hingewiesen.

206. * *Biblioteca (Archivo) de la Real Colegiata de San Isidoro.*

A. Druckwerke.

Von älteren documentarischen Nachrichten über Büchererwerb dieser Kirche im Mittelalter hat sich, so viel wir wissen,

¹ Vgl. Noticias, p. XXXII.

nur wenig erhalten; so finden wir z. B. in der Bibel vom Jahre 1162 die interessante Notiz: *Huius etiam pretiosissimi operis pergamena quidam e S. Isidori Canonicis ex Gallicis partibus itineris labore nimio ac maris asperrimo navigio hanc ad patriam reportavit. Quodque maxime mireris, in sex mensium spatio scriptus, septimoque colorum pulchritudine iste fuit liber compositus, sub Era 1200 Septimo Kal. Aprilis.* Ferner berichtet Risco, *Iglesia de Leon* (cf. unten), p. 158 von einer Handschrift que contiene la exposicion de las Epístolas de San Pablo por Lira, el qual códice se acabó de escribir en 29 de Setiembre de 1429, por mandado de Zimanes, Prior y Abad de San Isidro de Leon; ferner *ibid.* p. 159: *Historia de Don Lucas de Tuy en romance, copia sacada por un Canónigo de San Isidro del original, que llevó de Leon el Rey Don Juan el II.* Dass sich im Schoosse des Collegs lebhaft litterarische Studien geltend machten, steht fest, wenngleich die Behauptung Tailhan's (p. 307) *Posterieure de plus d'un siècle à la bibliothèque de la cathédrale, celle de l'abbaye de royale de saint Isidore en Léon l'égalait bientôt, si même elle ne la surpassait kaum zutreffen dürfte.* Unsere Kenntniss der Handschriften der Colegiata beginnt mit

MORALES, der *Viage*, p. 51—53 eine ausführliche Liste der Manuscripte, die er daselbst gesehen, veröffentlicht.¹ Ich gebe im Folgenden einige kurze bibliographische Notizen über Handschriftenlisten späterer Forscher und behalte mir eine Concordanz derselben für später vor.

RISCO, MANUEL, *Historia de la ciudad y corte de León*, Vol. II: *Iglesia de León y monasterios antiguos y modernos*,

¹ Ueber eine Handschrift von S. Isidro: *Beatus*, *Commentar zur Apokalypse*, berichtet Morales in der Fortsetzung von Ocampo, *Coronica general de España*, Libro XIII, cap. XXVII: *libro, á lo que yo creo, del Rey D. Fernando el primero, ó que el lo mandó escrevir, segun al principio se dá en alguna manera á entender. Y parece bien ser joya de Rey por las muchas y grandes iluminaciones que tiene de mucho oro y pintura, con algun acertamiento en ella asi que no parece de aquellos tiempos tan antiguos. Al cabo se dize, como se acabó de escribir el año de nuestro Redemptor mil y quarenta y siete.* Vgl. auch Rodriguez de Castro, *Biblioteca española*, tom. II, p. 412 und insbesondere II, p. 421 ff. Die Handschrift befindet sich heute unter der Signatur B. 31 in der Nationalbibliothek zu Madrid.

Madrid 1792, gibt p. 153—160 eine ziemlich vollständige und genaue Beschreibung der Handschriften.

PONZ, Viage, tom. XI (1787), p. 235—237 gibt Notizen von einigen Handschriften auf Grund der vom Bibliothekar Sr. Maj. des Königs Francisco Cerdá aufgenommenen Beschreibungen.

CLEMENCIN, DIEGO, Elogio de la Reino Isabel, Memorias de la Real Academia de la Historia VI (1821), p. 441 Not., erwähnt einen Codex von S. Isidro, enthaltend Lucas de Tuy, Vida de S. Isidoro.

CONCA, ANTONIO, Descripcion odeporica della Spagna II, p. 305: Vi è al principio una cronica del regno de Re Goti di Asturie e di Leone e a carte 5 una nota: De Froila sum liber, Munio Presbiteri me scripsit. In nomine Domini Jesu Christi incipit liber, Goticum quem ediderunt Reges Gotorum, fuerunt adnumerati LXVI et Episcopis CCC et XVIII. Initiatus fuit et completus tempore Ferdinandi Rex prolii Sanctius in era MLXXXXVI.

HEINE, GOTTHOLD, Briefliche Mittheilung an Hofrath Hänel in Leipzig über spanische und portugiesische Bibliotheken. Serapeum, Bd. VII (1846), Nr. 13, behandelt p. 196 ff. 10 Handschriften der Kirche und berichtet über die Erwerbung des berühmten Codex mit dem Chronicon des Cid.

QUADRADO, JOSÉ MARIA, Recuerdos y bellezas de España, Asturias y León, Madrid 1855, widmet der herrlichen Bibelhandschrift einige Worte. Seine Bemerkung: Dicha Biblia y un breviario muy lujoso del siglo XIV al XV componen ahora toda la biblioteca de San Isidoro ist unrichtig. Auch der Bericht bei

FORD, RICHARD, A handbook for travellers in Spain, III. ed., London 1855, II, p. 552 über ‚Soult's troops, who also burnt the extraordinary library and archives‘, ist nicht zutreffend.

EGUREN, p. 47 beschreibt drei Bibeln der Sammlung; interessant seine Bemerkung p. XLIX: bien merece ser en particular mencionado, el (código) que existía en San Isidoro de Leon con el titulo de Cassiodorus super Psalmos, . . los diligentes Monges de San Mauro, al publicar la Biblioteca maxima veterum Patrum, buscaron este comentario, de cuya existencia tenian noticia,

pero no habiéndole podido hallar en los principales archivos de Europa, limitáronse á citarle en el prólogo.

VALENTINELLI, p. 55 f. wiederholt im Wesentlichen Heine's Bericht.

AMADOR DE LOS RIOS, *Historia crítica de la Literatura Española*, tom. II, p. 174 f. über den Cidcodex, welcher sich jetzt in der Bibliothek der Real Academia de la Historia befindet. Vgl. diesen Artikel.

GARCIA DE LA FOZ, *Cronica de la provincia de León*, Madrid 1867, gibt p. 67 einen guten Ueberblick über den heutigen Bestand der Handschriften.

TAILHAN gibt p. 307—309 nach den besten Quellen ein Verzeichniss der Handschriften mit zahlreichen bibliographischen Noten.

AMADOR DE LOS RIOS Y VILLALTA, RODRIGO, *Pagina de una Biblia del siglo X*, que se conserva en el archivo de San Isidoro de León. *Museo Español de Antigüedades*, tom. IX (1878), p. 521—531 bespricht mehr den äusseren Habitus der Handschrift.

Priscilliani quae supersunt . . . edidit G. SCHEPSS, *Vindobonae* 1889, praef. p. XXXII wird nach den von mir gelieferten Notizen die Bibel mit den canones Priscillians besprochen.

B. Facsimiles.

Bei der oben citirten Abhandlung Amador de los Rios' findet sich ein ganzseitiges Facsimile einer Seite der mehrfach erwähnten Bibel (vom Jahre 930).

Die Benützung des Archivs, welches mit der Bibliothek vereinigt wurde, ist verschiedenen Beschränkungen unterworfen, nur an gewissen Tagen und zu gewissen Stunden gestattet. Daher war es mir nur möglich, von den noch vorhandenen — etwa 30 — Handschriften einige der ältesten genauer zu beschreiben, zumal ich aus dem alten Bibelcodex im Auftrage der Akademie für Prof. Schepss die Canones des Priscillian zu vergleichen hatte. Die Prachthandschrift des Fuero Juzgo aus San Isidro befindet sich jetzt in der Nationalbibliothek zu Madrid, vgl. Hartel-Loewe, p. 460 ff.

207. † *Biblioteca del Monasterio de Santa Maria.*

Ordonius infans Veremundi II filius cum uxore sua Fronile Pelagii Roderici Comitis filia amplissime dotat Monasterium S. Mariae quod ipse intra Legionis muros fundaverat.

Darin Codices: (1) Uno Antiphonario (2—3) mysticos duos (4) Comigum unum (5—6) Psalterios duos (7) Canticorum unum (8) Ordinum unum (9) Hymnorum unum.

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI, Apend. XX, p. XLIII.

208. * *Biblioteca del Convento de San Marcos.*

Referent hat das prächtige Conventgebäude, in dem auch das archäologische Museum der Provinz untergebracht ist, wiederholt besucht, konnte aber keine Gewissheit darüber erlangen, ob noch eigentliche Codices in der Sammlung aufbewahrt werden. Ein Theil derselben kam in die Bibliothek der Real Academia de la Historia zu Madrid, vgl. Colección de fueros y cartas-pueblas, Madrid 1852, p. 12.

209. * *Biblioteca Provincial.*

ALVAREZ DE LA BRAÑA, RAMON, Biblioteca provincial legionense. Su origen y vicisitudes . . . y los índices de manuscritos, incunables, libros raros y curiosos. León 1884.

Der rührige Chef der Provincialbibliothek gibt in dem Werkchen p. 55—60 einen ausreichenden Ueberblick über die 36 heute vorhandenen Manuscripte der Sammlung. Sie sind zum grössten Theile jüngeren Datums (nur ein Petrus Lombardus Sent. libb. IV, s. XII), so dass ich mich mit wenigen Stichproben begnügen konnte.

210. † *Biblioteca del Monasterio de San Francisco.*

Alfonso de Valdivieso, Bischof von León, hinterlässt in seinem Testamente vom 3. Juli 1497 dem Kloster seine Breviarios y Misales Romanos.

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI, p. 88.

Lerez.

211. *Biblioteca del Monasterio de San Salvador.*

Dotatio Monasterii S. Salvatoris de Lerez a Rege Ordonio II. circa annum 916:

Libros sacros (1) Missales (2) Officiales (3) Antiphonales et (4) Psalterios et (5) Regulam scriptam sancti Benedicti, cum omnibus ornamentis sicut convenit in ordine Monastico ad Dei servitium peragendum.

Florez, España Sagrada, tom. XIX, p. 355.

Lérída.

212. * *Biblioteca de la Santa Iglesia Catedral.*

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts finden sich bereits Notizen, welche auf Erhaltung und Ordnung der Bücherschätze abzielen: 1415 werden grandes gastos para estanteria y pieza gemacht, und aus dem Jahre 1457 findet sich eine Notiz que se mandó construir una pieza destinada para su colocacion. Vgl. Villanueva, Viage, tom. XVI, p. 68.

Augustin, Antonio, Opp. VII, p. 194 schreibt von der Bibliothek an Gregor XIII. am 13. April 1573: Caeteri libri quos hic vidi aut esse audivi, annos 200 non excedunt antiquitatis.

Philipp II. schreibt an das Ilerdenser Capitel aus Sanct Lorenzo unter dem 14. Juli 1577: Sabed que para proseguir y acabar la correccion de las obras de Santo Isidoro . . . es necesario que los que entienden en corregirlas vean algunos exemplares manuscritos de dos tractados, uno intitulado: Epitome libri de viris illustribus et B. Hieronymi, Gennadii, Ildefonsi et Juliani; y otro que comienza: Incipit prologus in descriptione mappae mundi. Sapientes viri tam saeculari etc. Y porque se nos a hecho relacion que estos tractados se hallan en la libreria desa Sancta Iglesia, y deseamos que la dicha correccion se acabe con brevedad, holgaremos que hagais buscar con diligencia los dichos tractados con los demas que huviere en la dicha libreria u. s. w.

Villanueva, Viage, tom. XVI, Ap. XVIII, p. 266. Vgl. ibid. p. 68 f., wo bemerkt wird, dass der Codex nicht zurtückgestellt wurde.

VILLANUEVA, Viage, tom. XVI, p. 67 f.: quedan pocos vestigios, si no son algunos Breviarios y Misales manuscritos del siglo XIV ó fines del XIII.

VALENTINELLI, p. 140 nach Villanueva.

Ich habe die Bibliothek am 20. November 1886 besucht und keine Handschriften mehr finden können.

213. * *Archivo de la Santa Iglesia Catedral.*

VILLANUEVA, Viage, tom. XVI, p. 69: Consérvanse además las deliberaciones capitulares desde fines del siglo XIV, gran depósito de noticias, aun civiles, que he aprovechado. Dejo de decir de los Tumbos, ó libros verdes, y colecciones de Constituciones sinodales y provinciales. — Die in diesen Collectaneen aufgespeicherten Daten reichen zum Theil in frühe Zeit (vgl. p. 40).

LA CANAL, JOSÉ, España Sagrada, tom. XLVI (1836), p. IX ff. beschreibt (1) ein Missale, auf dessen erstem Blatt der Canonicus-Archivar Barnola vermerkte: Missale hoc Ilerdense scriptis iam commendatum extare in anno 1263 evincitur ex allato officio corporis Christi a Pontifice Urbano IV. institutum anno 1263 ipsumque depromptum fuisse ex Missali longe antiquiori ipsiusmet Ecclesiae Ilerdensis suadent et verba sui tituli inscripti etc. Ferner (2) ein Breviar, perg., 4^o, ad preces venerabilis viri Domini Arnaldi Porta . . . scriptum per Petrum Guichardi anno Domini MCCCCLI; (3) Libro verde aus dem Jahre 1327. (4) Codex der Usajes de Barcelona. Vgl. auch Bd. XLVII, p. VII.

Der Zutritt zum Archive wurde mir im November 1886 in liberaler Weise gestattet, und ich verzeichnete drei der ältesten Manuscripte desselben.

214. *Biblioteca provincial.*

BORAO a. a. O. p. 69 berichtet ziemlich eingehend über diese in dem alten Dominikanerconvente untergebrachte Bibliothek. Ihre alten Bestände rühren vorzüglich aus der Sammlung des Conventes der unbeschulten Carmeliter her. Entre manuscritos, fährt er fort, tengo por mas curiosos uno hebreo con los Evangelios (?); unas Versiones Bibliae . . . asi como dos tratados de teología y un índice de las obras del doctor y canónigo Mari. Ferner noch einige jüngere Handschriften.

Das ANUARIO del cuerpo facultativo I (1881), p. 445 gibt die Zahl der Manuscripte auf 44 an. Ausführlicher heisst es p. 344: Posee esta Biblioteca un „Ritual de la antigua Catedral

ilerdense', forrado en madera. Contiene las célebres constituciones tarraconenses en catalan. Hay solo un Códice en pergamino y sin forros Trata de Filosofía y comentarios. Hay 44 manuscritos, pero sin ningun interés. Son cuentas y apuntes escritos por los monjes de Avellanos en su mayor parte.

215. * *Archivo Municipal.*

SAINZ Y BARANDA, PEDRO DE, España Sagrada, tom. XLVII (1850), p. VII erwähnt kurz (1) den Libro verde und (2) un códice curioso de Apuntamientos históricos s. XIV und XV dieses Archivs.

Durch die Behörden aufs Freundlichste unterstützt, nahm ich Notizen von zwei anderen im Archive aufbewahrten Handschriften, welche bisher noch nicht bekannt, noch weniger benützt scheinen.

216. *Archivo de la parroquia de Santa Maria Magdalena.*

VILLANUEVA (cf. Viage, tom. XVII, p. 102) sah daselbst dos libros corales: leccionario y antifonario. El primero lo es solo de tempore, manuscrito en el siglo XIII. Trae las homilias de los Padres á la larga, y entre las de Navidad pone la de San Agustin con los versos muy sabidos de la Sibila. El segundo contiene los oficios propios de los Santos anteriores al siglo XIII.

217. *Biblioteca del Obispo.*

In dem Briefe Garcian's, Secretärs Philipp II., an den Bischof von Lugo Fernando Vellosillo vom 19. November 1572, in welchem er im Auftrage des Königs um Conciliencodices für den Escorial ansucht, berichtet er im Allgemeinen über die zu sammelnden Concilienmanuscripte und sagt: y el Obispo de Lérído ha ofrecido los que tiene.

Risco, España Sagrada, tom. XL, p. 284 ff.

218. † *Inter bona Bernardi Alegreti an. 1336.*

Item invenimus (1) oraciones Beatae Mariae. Item invenimus quandam archam, in qua invenimus libros qui sequuntur: Primo (2) Speculum juris (3) Item Institutam (4) Item Digestum novum (5) Item unum librum Juris anticum (6) Item quasdam Decretales cum cohopena rubea (7) Item

quendam librum iuris antichum cum cohopena rubea (8) Item unum Codicem (9) Item Constituciones Cataloniae in papiro scriptas (10) Item Clementinas constitutiones in papiro (11) Item unum katernum de libellis (12) Item duo katerna librorum Juris in pergamenno.

Villanueva, Viage, tom. XVII, Ap. XXXII, p. 288 f.

Liébana.

219. † *Biblioteca del Monasterio de Santo Toribio.*

Ueber den Bestand dieser Bibliothek berichtet kein Katalog oder Schenkungsact, doch können wir als sicher annehmen, dass bereits im frühen Mittelalter, und zwar in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, den Mönchen des Klosters reiche litterarische Hilfsmittel zur Verfügung standen. Beatus von Liébana hat zur gedachten Zeit seinen Commentar zur Apokalypse verfasst, ein Buch, das, in vielen prächtigen Exemplaren über Spanien verbreitet, von Florez in einer jetzt selten gewordenen Edition veröffentlicht wurde. Aus gelegentlichen Bemerkungen und Citaten, insbesondere aus dem vom Autor selbst in der Vorrede gegebenen Verzeichniss, hat Tailhan die Bibliothek des Beatus zu reconstruiren versucht (p. 298); und wenn auch Ewald (Reise, p. 219, Anm. 1) den berechtigten Einwand erhebt, dass das Kloster nicht alle von Beatus citirten Bücher besessen zu haben braucht, so sind doch einige Werke sicherlich als ständige, nicht durch zweite Hand dem Autor übermittelte Quellen innerhalb des Raumes des Klosters und als dessen Bibliotheksbesitz anzusehen. Zu diesen rechne ich neben der Bibel gewisse Schriften des Hieronymus und Augustinus, des Ambrosius, des Fulgentius, Gregors und Isidors. Eine genauere Untersuchung über die Quellen des Beatus ist noch ausständig. Ueber die späteren Schicksale der Klosterbibliothek ist wenig bekannt; ziemlich vag ist Eguren's Notiz (p. LXXXI f.): En un libro que perteneció al monasterio de Santo Toribio de Liébana hemos leído una razon del estado en que se hallaba dicha casa en la era MCCCLIV (año 1316 de J. C.) Habia contraído la comunidad algunas deudas y dado en fianzas alajas y libros de su propiedad, contándose entre las primeras un cáliz de plata, empeñado en treinta

maravedís y en docientos un código canónico . . . un manuscrito merecia mucha mayor estima, que los metales preciosos.

Loret.

220. Biblioteca de la Cofradia de San Vicente del Sepulcro.

SANCHEZ Y FERIA, BARTOLOMÉ, *Palestra Sagrada* II, p. 356 berichtet von einem libro de Cofradia aus dem Jahre 1410, in welchem sich die Notiz findet: á honor de Dios todo poderoso é de la Virgen Maria, é de los gloriosos Santos Martyres Lorent de Loret é San Vicent del Sepulcro. Aus diesen Worten wurde fälschlich die Abstammung des heil. Laurentius aus Loret erschlossen.

Luchente.

221. Biblioteca del Monasterio de Corpus Christi.

VILLANUEVA, Viage, tom. IV, p. 92—94 sah daselbst: (1) *Historia Ms. en lemosin del suceso de los Corporales de Daroca* (2) *Maluenda, Tomas: Praeclara de Antichristo disputatio*, und von demselben Autor (3) *In Davidicos psalmos commentarii*, in quibus vetus et vulgata latina editio ex fonte hebraico eruitur et illustratur.

VALENTINELLI, p. 127 nach Villanueva.

Lugo.

222. Biblioteca de la Santa Iglesia Catedral.

Zum Theil durch die von Risco veröffentlichten Urkunden, insbesondere aber durch die Resultate der Bemühungen eines gallegischen Gelehrten, des trefflichen Bibliographen José Villa-Amil y Castro, sind wir in der Lage, über eine grosse Anzahl der die an der Lucenser Kirche gepflogenen Studien und das commercium librorum daselbst im allgemeinen illustrirenden Notizen zu verfügen. Villa-Amil hat durch Ausnützung der in 'Tumbo' von Lugo enthaltenen Documente ein Beispiel geliefert, wie durch diese Instrumente ein Einblick in das geistige Leben einer Kirche im Mittelalter gewonnen werden könne, und das Exempel ist zu typisch, als dass wir es versäumen dürften, die einzelnen Daten genau zu verfolgen.¹ Man

¹ Gleichwohl werden sämtliche Daten in möglichst knapper Regestenform mitgetheilt und die Leser bezüglich der Details auf Villa-Amil's

kann mit Sicherheit annehmen, dass eine systematische Durchforschung der für andere Pflegestätten der Litteratur vorliegenden Quellen zu ähnlichen Resultaten führen werde.

Die ältesten Nachrichten sind wieder ziemlich allgemein gehalten; in dem Document:

Odoarius Episcopus Lucensis . . . refert Ecclesiae et civitatis Lucensis restaurationem et aliarum Ecclesiarum foundationem, quas tandem Sedi suae, Virgini Mariae consecrat et donat (ca. ann. 760) heisst es: Omnes Ecclesias supradictas et ad nobis dedicatas cum dexteris et vestimentis et signis et libris . . . damus et concedimus.

Risco, España Sagrada, tom. XL, p. 366.

Adephonsus III. suam erga Ecclesiam Lucensem devotionem ostendens . . . possessiones a suis praedecessoribus concessas restituit et confirmat (ann. 897). Darin: Item . . . Vela Templi serica, libros de toti anni circulo. Risco l. c., p. 385.

Bischof Petrus I. schenkt im Jahre 1042 der Kirche von Lugo libros ecclesiasticos (1) orationum I et (2) de toto anni circulo ordinum episcopalem I (3) psalterium cum canticorum et ymnorum perfectum (4) szeptua canonum I¹ (5) cronica regum I.

Villa-Amil, Los codices, p. 39. Vgl. Risco l. c., p. 161 und Eguren, p. LXXXIX (dieser mit falscher Jahresangabe).

Im Jahre 1199 hinterlässt Jimena Froylaz dem libro sancte marie X solidos.

Villa-Amil l. c., p. 18, 19, 40; daselbst auch die Erklärung dieser dem Tumbo von Lugo entnommenen Testamentsbestimmung.

Um das Jahr 1230 wurde errichtet ein Aniversarium archidiaconi magistri petri arie vuy^{to} (sic)² sls. per decretum et decretales eius.

Originalaufsatz verwiesen. Dieser erschien zuerst im III. Bande der Revista de archivos und hierauf separat: Los códices de las Iglesias de Galicia, Madrid 1874, nach welcher Ausgabe wir citiren.

¹ Mit dem berühmten Conciliencodex identificirt (excerpta). Vgl. Villa-Amil, Los códices, p. 39.

² Acht.

Villa-Amil l. c., p. 40. Die merkwürdigen Ausleihestimmungen *ibid.* p. 46 ff.

Bischof Miguel (1225—1270) gab unum decretum an den clérigo Martin Jañez, qui ad obitum debet ipsum decretum Lucensi ecclesie dimittere.

Im Jahre 1283 werden dem Canonicus Fernando Fernandez folgende Bücher in vita sua tenendis gegeben: (1) decretales *aparate* (2) *summa* Gaufredi cum *raufredo* (*Roffredo*) in uno volumine (3) *lectura* magistri P. de Sanssona et *caullactiones* Guillermi nasonis et *questiones* Bartolomei et *caullactiones* Johannis de Deo (4) *It. Bonaguida* in uno volumine (5) *It. libellus* Egidii de fuscariis (6) *It. liber* Judicum gothicus.

Villa-Amil l. c., p. 41 und 61 f.

Etwa in das Jahr 1285 fällt die *notitia librorum*, quos domnus Johannes roderici decanus lucensis tenebat ab ecclesia lucense: (1) *Unum decretum* (2) *It. decretales* (3) *It. summa* magistri Vilielmi Altisiodorensis super *sentenciis* (4) *It. libri* Salomonis glosati (5) *It. liber* qui dicitur *tacoyno* in *fisica* (6) *It. evangelium* mathei (7) *It. quadam summa* magistri johannes super *decreto* (8) *It. liber* *sentenciarum* (9) *It. apparatus* bernardi (10) *It. summa* Gaufridi (11) *It. liber* *fugitivus* (12) *It. liber* *Rauffredi* (13) *It. questiones* vgluiliini (14) *It. quadam summa* damasi super *decretalibus* et *casus* priorum *decretalium*.

An dieses Verzeichniss schliesst sich eine ähnliche Notiz: *hec est notitia librorum*, quos habet archidiaconus fferdinandus martini a capitulo: (1) *librum* *sententiarum* (2) *It. institutiones* sine *apparatu* (3) *It. casus* *Codicis* (4) *It. librum* *tacuyno* (5) *It. Rauffredum* (6) *It. librum* de *moralibus* gregorij (7) *It. summam* *fugitivi* cum *questionibus* *dominicalibus* que *ffuit* *episcopi* *dni* *ff. arie*.

Villa-Amil l. c., p. 62 ff.

Im October 1292 gibt das Capitel dem Canonicus Arias Fernandez ein *digestum* *vetus* sine *apparatu* zur Benützung auf Lebenszeit; im Falle der Nichtrestituierung sind 200 *Maravedis* zu zahlen.

Villa-Amil l. c., p. 52.

Am 1. Februar 1299 legirt Ferdinand Martinez der Kirche (1) *quasdam decretales* cum *apparatu* (2) *quoddam decretum* (3) *liber* *Innocentii* (4) *Apostillas* (5) *casus* *decreti* (6) *summa*

fuscari mit der Clausel: Et debet istos libros tenere fernandus Alfonsus, portionarius, nepos sui in vita sua; et post mortem suam, si aliquis frater suus filius Alfonsi martini fuerit aptus ad adiscendum, quod habeat usum fructum dictorum librorum in vita sua, et ad mortem suam dicte ecclesie dicti libri remaneant, et vendantur et pretium eorum ponatur in aliqua possessione per quam sibi (semper?) aliud aniversarium fiat prima die lune post festum sancte trinitatis iuxta tenorem testamenti sui. Et capitulum dedit predictos libros fernando Alfonso portionario predicto tenendos in vita sua; et dictus fernandus alfonsi dedit Capitulo fideiussores pro eis quod ad mortem suam reddat dictos libros Capitulo vel duo milia mr¹ pro eis, si predictos libros habere non potuerit: et ad hec sunt fideiussores fernandus arie canonicus et fernandus alvarii portionarius, quilibet eorum in solidum. Folgt notarielle Signatur.

Villa-Amil l. c., p. 41—43.

Gegen 1300 widmet der Arzt Fernando, tesorero der Kirche, seinem Neffen Domingo Yañez et aliis de genere suo volentibus audire fissicam medicinische Bücher, die im gegen-theiligen Falle an das Lucenser Capitel fallen sollen.

Diese Bücher sind: (1) Liber giliberti (2) glosse magistri geraldii cum aliis multis libris in uno volumine (3) It. Liber Rensis² (4) It. Liber Constantini (5) It. Liber Constantini (6) It. Liber viaticum (7) It. Liber sarapianij sive iohannes demaceni (8) It. Liber pronosticorum Ipocratis cum alijs libelis in uno volumine (9) It. Liber Galeni de clissi cum alijs libris, minutis et quaternis de medicina.

Villa-Amil l. c., p. 43f.

IV Kls. maij 1305 gibt das Capitel Bribiam et sententiarum dem Decan Arias Perez auf Lebenszeit zur Benützung; im Nichteinbringungsfalle nach dem Tode ist für die Bibel eine gewisse Summe³ und für die Sententiae der Betrag von 200 Maravedis zu zahlen.

Villa-Amil l. c., p. 55f.

¹ Maravedis.

² Nach einer von Villa-Amil reproducirten Vermuthung des Canónigo Camino vielleicht der moro Rasis.

³ Die Ziffer im Original unleserlich.

VIII^o Kl. febi. 1307 gibt das Capitel precario fratri fernando iohannis de asma, doctori ordinis fratrum predicatorum (1) quasdam postillas super hystorias et ysayam et partem questionum theologie in uno volumine (2) It. unum volumine sermonum (3) It. postillas super testamentum novum in uno volumine (4) It. apochalypsim et ysayan glosatos in alio volumine (5) It. ystorias scolasticas in alio volumine (6) It. pastora-
 ralem beati gregorii cum quadam postilla super iob in alio volumine . . . Et sciendum quod si dictus frater fernandus iohannis non dederit hystorias scolasticas et librum pastora-
 lem debet dare pro ipsis CCC mor. et pro aliis quadrigentos mor. predice monete.

Villa-Amil l. c., p. 65 f.

In einem Testamente des Tumbo, welches dem Bischof Juan (1307—1318) zugewiesen wird, heisst es: deixo á nosso sobrinho fernan ares ó conego soldeo (sic) as nossas degretees¹ et todos los outros nossos libros (en) esta guisa: que os tenna en sua vida, et á ssua morte que fiquen a eglesia de Lugo, et a eglesia que os dé sempre aquen veer de nossa linage que queyra aprender por elles et que os torne sempre á eglesia.

Villa-Amil l. c., p. 44 f.

Nach dem Jahre 1308 vermacht Archidiaconus Michael dem Capitel (1) quoddam digestum vetus et (2) quoddam codicem et (3) quandam institutam cum glosa ordinaria.

Villa-Amil l. c., p. 45 f.

An den Idus des December 1309 erhielt der Archidiaconus von Aveancos unam Briviam cumcomodatam gra. sui tantum (sic) et promisit eam repetere capitulo ad voluntate capituli vel mille morabetinos istius monete Regis domni fernandi pro ea.

Villa-Amil l. c., p. 56.

Im Jahre 1309 hatte von Seite des Capitels Archidiaconus Pay Rodriguez ein Evangeliar, der dieselbe Würde bekleidende Fernando Yañez un responsoyro do Cabildo und etwa um die nämliche Zeit der Cantor librum genesim cum glosa entlehnt.

Villa-Amil l. c., p. 57 f.

In verschiedenen, von Capitularen und anderen Personen dem Capitel ausgestellten Empfangscheinen vom 24. August

¹ Decretalen.

1310 heisst es: don maestre affonso archidiacono de decon outrossy outorga que ten do cabidoo hum marco de prata que ffuy de maestre fernando coygo et outrossy ten huas sententias, que tenia este maestre fernando do cabidoo.

It maestre esteuoo ten hun liuro tacuyno et oerbolario do cabidoo.

Villa-Amil l. c., p. 60.

Am 5. Juni 1314 leiht das Capitel dem Archidiaconus von Decia Fernando Arias, quodam livrum de consuetudine ecclesie lucensis, qui fuit johannis quondam portionarii lucensis tenendum in vita sua, und zwar gegen Leihgebühr und Cautel im Nichtrestituirungsfalle: et debet eum reddere capitulo vel L^a mor.¹ istius monete pro eo si librum predictum habere non poterit et dare annatim j mr. pro eo.

Am 2. Juli 1322 gab man a don ffernan de deus chantres o liuro de costumes, que ffue de don pero deca coengo, et deueo teer en sua uida et dar cada ano per esto hun maravedi et se este liuro per alguna ocason perder deue dar por el Cinqüenta moravedis. Wie man sieht, gegen ähnliche Cautel und Leihgebühr.

Villa-Amil l. c. (p. 58 f.), der es auffällig findet, dass für ein Buch Leihgebühr eingehoben wurde, dessen Studium für die Capitulare obligatorisch sein musste.

Der Lucenser Canonicus Juan Escrivano verfügt 1326 in seinem Testamente, que os livros que oyue do arcedi dom ffernan martinez (1) hum solteyro et (2) hum brevia et (3) hum santal et (4) ho meu livro das horas de santa maria et hum . . . val que o dem polla alma do archo. dom f. m. et polla mina á hua iglesia hu viren que ssera mellor empregado.

Villa-Amil l. c., p. 19.

Bereits im 16. Jahrhundert war das rege Interesse für die reichen handschriftlichen Schätze verschwunden, diese selbst zum grössten Theile verloren. Denn schon

MORALES, Viage, p. 104 berichtet bezüglich Conciliencodex: pareceme se le debe pedir (vom Bischof für den Escorial) por ser tan cumplido, y porque aunque yo encomendé la guarda

¹ Fünfzig Maravedis.

del, veo tan mal recaudo, que podria ser se desapareciese und p. 116 erklärt er: No habia otro Libro insigne, sino solo el de los Concilios.

Am 19. November 1672 schreibt Antonio Gracian, Secretär Philipp II., an Fernando Vellosillo, damaligem Bischof von Lugo, um Darleihung des Conciliencodex für den Escorial.

Risco, *España Sagrada*, XL, p. 284 f. Der Codex wurde noch in demselben Jahre eingesendet, aber nicht zurückgestellt.

Risco, *España Sagrada*, Bd. XL und XLI hat, wie wir sahen, die vorhandenen Nachrichten über Lugo auf Grund der Documente mit thunlichster Gründlichkeit ausgebeutet. Auf Specificirung derselben müssen wir hier verzichten (vgl. unter Anderem den Bericht über ein interessantes Breviar s. XIII bis XIV. Tom. XLI, p. 185). Ausser dem oben erwähnten Brief des Secretärs Philipp II. Antonio Gracian, welcher das Schicksal des berühmten Conciliencodex entschied, sind bei Risco (Bd. XL, Ap. I—VIII) noch sämmtliche dieses Cimetium betreffende Acten, Briefe und Auszüge zusammengestellt.

LA SERNA SANTANDER, CAROLUS DE, Praefatio historico-critica in veram et genuinam collectionem veterum canonum ecclesiae Hispanae, Bruxellae, behandelt p. 8 f. den Conciliencodex.

EGUREN erwähnt p. XLVIII die Concilienhandschrift und gibt p. 69 f. eine Beschreibung desselben.

VILLA-AMIL Y CASTRO bringt in der mehrfach citirten Schrift die reichen von uns benützten Daten über die Geschichte der Bibliothek und von p. 36 eine klare Darstellung der Schicksale der Concilienhandschrift. Bemerkenswerth ist seine Vermuthung (nach Eguren p. 70) p. 38: si no quemado en el terrible incendio de 1671, como se ha creido generalmente, pasado á manos extranjeros, como ahora se sospecha con fundamento. Ueber den gegenwärtigen Bestand der Bibliothek erfahren wir leider nichts.

223. † *Biblioteca de la Iglesia de San Pedro.*

Presbyter Dixtingus schenkt im Jahre 1030 dieser Kirche libros ecclesiasticos. Id sunt: (1) liber antiphonarium perfectum (2) Orationum de toti anno circulo (3) Comicum perfectum (4) Compassiones collectas de istius suo superius et

(5) manualium novos et optimos (6—7) Ordines II^{os} (8) Psalterium cum canticos et (9) liber hymnorum precum et glossematorum.

Villa-Amil, Los códices, p. 15 nach dem Tumbo von Lugo.

224. † *Capilla de San Márcos.*

Exemena Froyle (Froylaz) legirt in ihrem Testamente vom Jahre 1299: mando libro sci marci unum quaternum scriptum.

Villa-Amil, Los códices, p. 18 aus dem Tumbo von Lugo. Die Capelle San Márcos bestand in Lugo bis vor wenigen Jahren.

225. *Ecclesia incerta.*

Doña Julia und ihr Gemahl Gundivado schenken im Jahre 1033 einer von ihnen errichteten, nicht näher bezeichneten Kirche verschiedene Handschriften, darunter eine ‚de adventu‘.

Eguren, p. XC. Villa-Amil, Los códices, p. 15.

Madrid.

226. * *Biblioteca particular de Su Magestad el Rey.*

A. Handschriftliche Kataloge.

1. Ein zur Zeit und im Auftrage Isabella II. verfasster sehr ausführlicher Handschriftenkatalog in sieben Quartbänden steht den Benützern zur Verfügung. Leider ist derselbe in alphabetischer Folge angelegt und war daher für unsern Zweck wenig brauchbar.

2. Die griechischen Handschriften wurden von Graux anlässlich seines Aufenthalts auf Veranlassung des Palastbibliothekars Zarco del Valle auf 42 Cartons mit gewohnter Gründlichkeit beschrieben.

B. Druckwerke.

FLOREZ, España Sagrada, Tom. XX (1765), p. 3—613 gab aus der heute 2. D. 2. signirten, damals noch im Besitze des Collegiums von Salamanca befindlichen Handschrift die Historia Compostelana heraus. Wichtig ist besonders die Noticia prévia de la Historia Compostelana cap. 17f.

CLEMENCIN, DIEGO, Elogio de la Reina católica Doña Isabel, Memorias de la Real Academia de la Historia VI (1821) be-

schreibt p. 464 not. eine Handschrift der ‚Biblioteca de la cámara del Rei‘ (aus dem Colegio mayor de S. Bartolomé stammend): Alvaro de Luna, Libro de las virtuosas é claras mugeres, geschrieben im Jahre 1446.

HÄNEL und VOGEL erwähnen diese Bibliothek nicht, ein Beweis, dass auch ihre Quellen schweigen. Dies erscheint nicht auffällig, wenn man den Zustand der Bibliothek in den vierziger und fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts in Erwägung zieht, wie er von Reisenden geschildert wird; so sagt

GACHARD, LOUIS-PROSPER, Rapport sur ses recherches en Espagne (Compte-rendu de séances de la Commission Royale d'Histoire IX, 1845, p. 312): La bibliothèque de la reine, qui se conserve au palais, et dépend de l'intendance de la maison de Sa Majesté, n'est point accessible au public. Elle a été longtemps négligée, et il n'existe de catalogue ni des manuscrits, ni des livres dont elle se compose. M. Miguel Salvá, qui a été nommé depuis peu le conservateur, s'occupe en ce moment de la mettre en ordre.

FORD, RICHARD, A handbook for travellers in Spain, Third ed. London 1855, Part II, 720 ist noch drastischer in seiner Schilderung: The Bibliotheca de Camara is one of the many treasures buried in Spanish napkins, and which are virtually closed to foreign enterprise. Here are left to the worms some 100.000 volumes. Dieser Vorwurf ist jedoch, wie wir sehen werden, durchaus unbegründet. In einem Notabene heisst es: The MSS. of Gondomar call loudly for an English editor. It cannot be expected that any Spaniard, even if so inclined could know what to select.

EDWARDS, EDWARD, Memoirs of libraries, London-Leipzig 1859, II, p. 549 ganz nach Ford.

VALENTINELLI (p. 28—30) scheint die Bedeutung der handschriftlichen Schätze nicht erkannt zu haben: I manoscritti, presi sommariamente, sono di poca importanza; freilich fügt er hinzu: però non può passarsi sotto silenzio il prezioso libro di preghiere della Regina Isabella la Cattolica, dessen Beschreibung gegeben wird.

AMADOR DE LOS RIOS, Historia crítica de la Litteratura Española, Tom. V, p. 291 und 300 über cod. VII. A. 3, den berühmten Cancionero (aus dem Colegio viejo de S. Bartolomé

de Salamanca) cf. Tom. VI, p. 61 ff. Vgl. auch p. 533. — Tom. VI, p. 61, Cancionero, signirt VII. D. 4. Vgl. p. 533.

CATALOGUS librorum doctoris D. Joachim Gomez de La Cortina, Marchionis de Morante, qui in aedibus suis exstant. Matriti. Tom. V 1859.

Bringt p. 825—868 Francisci Sanctii aliquot carmina, wie der Herausgeber angibt, „poesias ineditas, copiadas del precioso Codice que, procedente de unos Colegios Mayores de Salamanca, conserva la Biblioteca de S. M., escrito de letra y puño del Brocense¹ mismo.“

EGUREN beschreibt p. 6—8 sechs Bibeln dieser Bibliothek, p. 77 die griechische Conciliensammlung, p. 87 (col. 1) den códice Salmantino mit der 7. Partida Alfonsos.

BORAO p. 79f. notirt ganz kurz die Sammlung.

FERNANDEZ DE LOS RIOS, A., Guia de Madrid. Madrid 1876, p. 438 kurze Daten über die Bestände der Bibliothek.

GUTIERREZ DE LA VEGA, Biblioteca Venatoria I (1871) bespricht unter den Nummern 12, 22, 23, 42, 55, 57, 74, 76 und 85 verschiedene, zumeist jüngere Handschriften dieser Bibliothek, die auf das Jagdwesen Bezug haben.

Durch GRAUX fand die Bibliothek zuerst, wenn auch zunächst nur nach einer Seite hin, die verdiente wissenschaftliche Schätzung und Benützung. In seinem Rapport berichtet er, dass à côté de bien d'autres richesses sich in der Sammlung 42 griechische Handschriften finden, hebt Nr. 35, Aristoteles „sur les météores“ s. XII als das Wichtigste hervor und spricht den begründeten Wunsch nach eingehenderer Würdigung der handschriftlichen Schätze aus. Im Essay werden p. 137 und 234 Nr. 37 'Εκλογή καὶ σύνοψις τῶν Βασιλικῶν κατὰ στοιχείον, p. 291 Nr. 28 (Philocalia d'Origène et George Codin), p. 296 Nr. 40 (Proclus sur l'Alcibiade, „Cyrilli et Georgii Pisidae Chronicon“, Nicetas, sur Grégoire de Nazianze etc.), p. 323 Nr. 31 (mit Auszügen aus der dédicace) besprochen und p. 336—339 die griechischen Handschriften aus einer copia fiel y puntualmente sacada del original (del catálogo) de la biblioteca del Sr. duque de Huescar mitgetheilt.

¹ Francisco Sanchez de Broca.

Die *Revista de Archivos* VII (1877), p. 71f. berichtet nur über die Fortsetzung der Katalogisirungsarbeiten durch die Herren Zarco, Nogues und Coupigny.

DAVILLIER, CHARLES DE, *Recherches sur l'orfèverie en Espagne au moyen-âge et à la renaissance*, Paris 1879, 4ⁿ, beschreibt auf p. 72f. das berühmte *Devocionario*, eine der schönsten Miniaturhandschriften Spaniens, und hält es für ‚commandé par Isabelle la Catholique pour être offert à sa fille Jeanne la Folle‘. P. 73 findet sich eine verkleinerte Abbildung des überaus reichen Einbandes.

FIERVILLE, CHARLES, *Renseignements sur quelques manuscrits latins des bibliothèques d'Espagne et principalement sur les manuscrits de Quintilien*, Archives des Missions scientifiques III. Sér. Tom. 5, p. 86 beschreibt eine Handschrift s. XV (Colegio Viejo de S. Bartolomé Nr. 191), welche enthält: 1. Des extraits de Cassiodore, 2. Une sorte de consultation médicale, 3. Un abrégé de Quintilien: ‚in libro de oratoriis institutionibus et ‚causarum‘, 4. Un epitome de divers ouvrages de Ciceron (De officiis, de amicitia etc.), 5. Des extraites et analyses de Macrobe, Pétrone, Térence, Plaute, Varron, Cassiodore (Lettres).

FITA, FIDEL Y FERNANDEZ-GUERRA, AURELIANO, *Recuerdos de un viaje á Santiago de Galicia*, Madrid 1880, besprechen p. 39f. eingehend den Codex der *Historia Compostelana* und seine Beziehungen zu den anderen vorhandenen Manuscripten des Werkes.

Ewald (p. 343—350) beschreibt 12 Handschriften mit gewohnter Gewissenhaftigkeit.

LOEWE-HARTEL geben Beschreibungen von 33 Handschriften, denen ich nichts hinzuzufügen habe.

CARINI beschreibt p. 224 einige der wichtigsten Handschriften.

RIAÑO, *Critical and Biographical notes on early spanish music*, London 1887. p. 64 gibt eine Notiz über cod. 2. I. 5, Romanzen s. XV mit Musiknoten.

MASSÓ TORRENTS, I., *Manuscritos Catalanes de la Biblioteca de S. M. Noticias para un catálogo razonado*. Barcelona 1888, verzeichnet 10 für die catalanische Litteratur wichtige Handschriften.

MARTINEZ AÑIBARRO Y RIVES, Intento de un diccionario . . . de Burgos, Madrid 1889, p. 74 und 116 über die Cancioneros VII. A. D. (sic) und VIII. D. 4.

CANCIONERO musical de los siglos XV y XVI. Transcrito y comentado por Francisco Asenjo Barbieri, Madrid 1890.

Es ist die Handschrift 2. I. 5. (Sal 3^a, Est. 12, Caj. 2^o).

Als Früchte meiner eigenen Arbeiten in der Bibliothek erschienen folgende kleinere Aufsätze:

El maestro Renallo, escritor del siglo XI en Barcelona, Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. X, p. 373ff. separat Madrid 1887 und wieder abgedruckt: Revista de Gerona 1890, p. 257ff. Ferner:

Los cinco libros que compiló Bernardo de Brihuega, por orden del Rey Don Alfonso el Sabio, Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. XI (1887), p. 363 ff.

C. Facsimiles.

FLOREZ, España Sagrada, tom. XX (1765) publicirte die Anfangsvignette (Sepulcrum Divi Jacobi) der Historia Compostelana in einem Stich.

AMADOR, Historia etc. bietet auf der dem VI. Bande beigegebenen Tafel eine Probe der Handschrift Psalmos penitenciales de D. Diego de Valera.

VILLA-AMIL gab in der Nummer der Ilustracion gallega y asturiana vom 20. Februar 1879 das Facsimile der oben erwähnten Vignette, nach Fita, Recuerdos p. 40, con mayor correccion que Florez.

FITA, Recuerdos p. 73 gibt aus der Historia Compostelana eine ganzseitige Abbildung, dasselbe Blatt darstellend.

DAVILLIER's Facsimile, vgl. oben.

EWALD-LOEWE, Tab. XXXII reproduciren ein Blatt des Liber canticorum 2. J. 5.

RIAÑO, Critical and Biographical notes on early spanish music, London 1887, gibt p. 28 die Probe einiger Zeilen aus Cod. 2. J. 5. die Beschreibung hiez zu p. 27. (In der Signaturangabe ,7^e Druckfehler für J.)

Die Bibliothek, ihrer Institution nach privaten Charakters, ist nur auf Grund einer speciellen von der Palastintendanz auszustellenden Erlaubniss (Real Orden) zugänglich. Ich erlangte

dieselbe durch gütige Vermittlung des k. u. k. österr.-ung. Botschafters am Madrider Hofe Grafen Victor Dubsky, dessen wohlwollender Unterstützung meiner Mission bereits in der Einleitung mit Dank gedacht wurde.

Da sich der unter A. 1. genannte Katalog als zur Orientirung nicht dienlich zeigte, so ging ich den Palastbibliothekar Zarco del Valle um die Begünstigung an, die Handschriften selbst Stück für Stück vornehmen und die für meinen Zweck geeignet erscheinenden zu genauerer Prüfung ausheben zu dürfen, was auch bereitwillig gestattet wurde. Bei dieser auf Autopsie gegründeten Durchmusterung des königlichen Handschriftenschatzes ergab sich die vollkommene Berechtigung der Wünsche aller jener Forscher, welche auf umfassende Beschreibung der Handschriftensammlung gedrungen hatten. Gegen dreitausend Nummern umfassend, bietet sie in zahlreichen Stücken Textzeugnisse von hohem litterarischen und historischen Werthe, die, einen geringen Bruchtheil ausgenommen, bis heute unbekannt sind. Es wurden daher nach gewissenhafter Auswahl in mehrmonatlicher Arbeit im Winter 1887/88 und im Frühjahr 1888 gegen 450 Manuscripte dieser Sammlung neu beschrieben. Die Publication dieser Beschreibungen wird im II. Bande der BPLH. Gelegenheit geben, auf die hier nur angedeuteten Mittheilungen früherer Forscher noch genauer zurückzukommen.

227. * *Archivo de la Corona.*

Das im königlichen Palaste befindliche Kronarchiv enthält zwar keine eigentlichen Handschriften von Werken der Litteratur oder der Geschichte, dafür aber eine grosse Zahl von wichtigen Acten, zum Theil in Codexform und auch für den Bibliographen von Bedeutung. Ich erinnere nur an das Inventar des nach dem Tode Philipp II. zur Auction bestimmten Besitzes des Königs in mehreren Folioebänden (auch Handschriften verzeichnend), ferner an den von Graux so lange gesuchten Katalog der von Philipp II. dem Escorial geschenkten Handschriften und Druckwerke (Sección San Lorenzo Legajo 1°). Eine planmässige Durchforschung des Archivs ergäbe ein überaus reiches Material zur Geschichte der Handschriftensammlungen spanischer Regenten und der Mitglieder des Hofes. Eine ausführliche Memoria über Organizacion del Archivo de la Corona von dem

derzeitigen Archivar José de Güemes y Willama zeigt die *Revista de Archivos* tom. VII, p. 56 an.

Meine Arbeiten im Archive bestanden vorzüglich in der Durchsicht der oben genannten Inventare für das Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. Ueber das von mir aufgefundene Inventar der Schenkungs-urkunde Philipp II. an den Escorial vgl. den Artikel Escorial, Biblioteca del Real Monasterio A. I. 1^b.

III.

Ueber die Schönkirchner Handschrift des österreichischen Landesrechts.

Von

Dr. jur. **Sigmund Adler**,
Privatdocenten der Wiener Universität.

Das österreichische Landesrecht ist — wie bekannt — in zwei Redactionen überliefert, deren Grundcharakter von Siegel dahin festgestellt wurde, dass die kürzere Redaction das Recht gibt, wie es galt, die längere das Recht, wie es nach Absicht der Dienstmannen in Zukunft gelten sollte.¹ Dieser Unterscheidung zwischen ‚Rechtsaufzeichnung‘ einerseits, ‚Entwurf‘ andererseits pflichtet auch v. Luschin bei, obwohl er den Entwurf nicht — ebenso wie die Aufzeichnung — mit Siegel in das Jahr 1237, sondern in das Jahr 1298 setzt.² Auch wir halten im folgenden an diesen unterscheidenden Bezeichnungen fest.

Die Ueberlieferung der Rechtsaufzeichnung ist hier näher zu betrachten. Nach den bisherigen Forschungen sind von ihr vorhanden:³ 1. eine Handschrift des Linzer Museum Francisco-Carolinum (zuerst abgedruckt von Meiller, im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen X, 148 ff.); 2. eine Handschrift der

¹ Siegel, in den Sitzungsberichten der kais. Akademie, philosophisch-historische Classe, XXXV (1860), S. 109 ff.; LV (1867), S. 5 ff.

² v. Luschin, die Entstehungszeit des österreichischen Landesrechtes, Graz 1872; vgl. aber Siegel, die rechtliche Stellung der Dienstmannen in Oesterreich im 12. und 13. Jahrhundert, in den Wiener Sitzungsberichten CII (1883), S. 236. — Die sonstige Literatur zu dieser Frage kommt für unsern Zweck nicht in Betracht.

³ Vgl. über den Handschriftenbestand zuletzt V. Hasenöhl, Österreichisches Landesrecht im 13. und 14. Jahrhundert, Wien 1867, S. 1 ff.

Lübecker Stadtbibliothek; 3. eine Handschrift des Stiftes Hohenfurt. — Alle drei Handschriften stammen aus dem 15. Jahrhundert. 4. Die dem Drucke des Ludewig¹ zu Grunde liegende Handschrift, welche bisher nicht aufgefunden wurde. — Hasenöhl hat in seiner Ausgabe die Varianten aller dieser Texte ersichtlich gemacht.

Im niederösterreichischen Landesarchiv befindet sich nun eine weitere Handschrift des österreichischen Landesrechts in der Gestalt der Rechtsaufzeichnung. Diese Handschrift ist Herrn Hofrath Professor Dr. Heinrich Siegel bereits seit Jahrzehnten bekannt und eine Abschrift derselben in seinen Händen. Der Verfasser dieser Zeilen kann somit nicht das Verdienst der ersten Auffindung in Anspruch nehmen. Da er aber unabhängig davon bei seinen Archivstudien derselben Handschrift begegnete, und bisher nichts über sie in die Oeffentlichkeit drang, hält er sich durch diese Umstände für persönlich legitimirt, über die Handschrift zu berichten.

Ueber den Ursprung der Schönikirchnerbücher, dem der in Betracht kommende Codex angehört, meldet das Archivrepertorium: „Schönikirchen, Herr Hans Wilhelm von, Rath, Erbtürhüter in Oesterreich unter der Enns und im Niederösterreichischen Landesausschuss hatte diese Actenstücke gesammelt und selbe in 23 Bänden anno 1615 den Ständen angeboten; nach dessen Tod wurden sie durch ständischen Beschluss am 15. Mai 1653 dessen Söhnen um 2000 fl. abgekauft“.

Der in Frage kommende Band dieser Sammlung (34 Cm. hoch, 22 Cm. breit, 9 Cm. dick) ist in Leder gebunden und trägt die Archivbezeichnung „No. 27 Schönikirchnerbuch AA“ am Rücken aufgeklebt. Eine durchlaufende Foliirung fehlt, weshalb dieselbe vom Verfasser besorgt wurde. Einschliesslich der unbeschriebenen zählt hienach der Band 514 Blätter. Dem Inhalte nach stellt er sich als Vereinigung von Concepten, Abschriften und einzelnen Originalien verschiedenen Inhalts dar, welche aus dem 16. und dem Anfange des 17. Jahrhunderts herrühren. Die Materien zusammengehörigen Inhalts sind — von einzelnen Unterbrechungen abgesehen — mit fortlaufenden

¹ J. P. Ludewig, *Reliquiae Manuscriptorum omnis aevi etc.*, IV. Bd., 1723, S. 1 - 23.

arabischen Zahlen numerirt, beginnend mit ,3', schliessend mit ,146'.

Eine vollständige Anführung des bunten Inhalts würde zu viel Raum beanspruchen. Es genüge die Mittheilung, dass der Band mit Processacten aus dem 16. Jahrhundert beginnt, in weiterer Folge Landtagsacten aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts, ferner Rechtsgutachten bringt, dann wieder Processacten und Privilegien der Stadt Wien betreffend die Durchfuhr ungarischer Weine; endlich nach weiteren Processacten eine Abschrift des Testaments der Freiin zu Völs, de dato 16. Januar 1595.

Hierauf folgt fol. 142a–152b unserer Folürung mit der alten Bezeichnung ,63' die Abschrift des österreichischen Landesrechtes, geschrieben von einer Hand des 16. oder 17. Jahrhunderts, beginnend mit den Worten: ,Das sindt die Recht nach gewonnhait dess Lanndts bey Hertzog Leopoldten von Össtereich.'

Die Materien, welche hierauf folgen und Folio 514 den Band schliessen, sind ebenso verschiedenen Inhalts, wie die vorangegangenen. Es sind abermals Rechtsgutachten, eine Abhandlung von Bernhard Walther über Gerichtsprocess v. J. 1552, Müller-, Bäcker-, Ungeld-, Fischerei-Ordnungen, Landtagsacten, Testamentsabschriften u. A. m. in bunter Folge.

Eine Vergleichung des Textes unserer Handschrift mit den in der Ausgabe Hasenöhr's ersichtlichen Varianten der bisher bekannt gewordenen vier Texte der Rechtsaufzeichnung ergab die relativ grösste Uebereinstimmung unserer Handschrift mit dem Ludewig'schen Drucke. Fast alle unterscheidenden Merkmale dieses Druckes finden sich auch im Texte der Handschrift, insbesondere fast alle Abweichungen dieses Druckes von dem Texte der ihm sonst ähnlichsten Hohenfürter Handschrift.

Es wiederholen sich nämlich in unserer Handschrift fast alle Textauslassungen, welche dem Ludewig'schen Drucke eigenthümlich sind. Es sind dies die Textauslassungen in den §§. (bei Ludewig a. O.) II, VI, XXXI, XXXVII, XXXVIII, XL, XLI, XLIV, L, LII, LVI; vgl. in der Ausgabe Hasenöhr's die entsprechenden Artikel 2 (n. 8); 7 (n. 15); 40 (n. 12); 47 (n. 7); 49 (n. 5, 21); 50 (n. 13); 51 (n. 5); 55 (n. 11); 63 (n. 7, 9, 23); 65 (n. 19); 69 (n. 19).

Es wiederholen sich ferner die wichtigsten sonstigen Abweichungen und sinnstörenden Fehler des Ludewig'schen Textes, wie sie Hasenöhl bei den Artikeln 3 (n. 12, 16, 22, 27); 12 (n. 2); 13 (n. 2 und 8); 15 (n. 26); 21 (n. 14); 50 (n. 17); 55 (n. 6); 70 (n. 4) ersichtlich gemacht hat.

Wir fügen als Resultat eigener Vergleichung eine Reihe höchst bezeichnender Fehler der Handschrift hinzu, die im Drucke des Ludewig wiederkehren: Art. 27 bei Hasenöhl: ‚hausgenossen‘ — hingegen bei Ludewig §. XIX und in der Handschrift: ‚namensgenossen‘; Art. 28 bei Hasenöhl: ‚mannen‘ — hingegen bei Ludewig §. XX und in der Handschrift: ‚namen‘; Art. 39 bei Hasenöhl: ‚an sein er redt‘ — hingegen bei Ludewig §. XXX und in unserer Handschrift: ‚an seiner redt‘; Art. 44 bei Hasenöhl: ‚die das lehen mit im ungetailt habent‘ — hingegen bei Ludewig §. XXXIV und in der Handschrift: ‚die mit dem leben ungetailt habent‘; Art. 45 bei Hasenöhl: ‚des behauster man er ist‘ — hingegen bei Ludewig §. XXXV: ‚des behauster männer ist‘; Art. 62 bei Hasenöhl: ‚niemant‘ — hingegen bei Ludewig §. XLIX und in der Handschrift: ‚nerzen‘; schliesslich Art. 63 bei Hasenöhl: ‚an wem der hanntfrid zeprochen wirt‘ — hingegen bei Ludewig §. L und in der Handschrift: ‚an schweren der hanntfrid zeprochen wirt‘.

Ergibt sich aus dieser Vergleichung eine grosse Uebereinstimmung unserer Handschrift mit dem Drucke des Ludewig, so zeigt andererseits diese Vergleichung beider Texte auch eine Reihe von Abweichungen: §. XII bei Ludewig (Art. 18 bei Hasenöhl) heisst es: ‚zuziehen‘, in der Handschrift aber: ‚inziehen‘ —; §. XLV bei Ludewig (Art. 56 bei Hasenöhl) heisst es: ‚damit im die münss nit gefelschet werde‘. Dieses ‚nit‘ fehlt aber in der Handschrift —; §. LIII bei Ludewig (Art. 66 n. 35 bei Hasenöhl) heisst es ‚aigentlich‘, in der Handschrift aber: ‚aigenleuth‘.

Diese Abweichungen werden kaum so belangreich erscheinen, dass sie nicht — gleich andern, minder beträchtlichen — dem Abschreiber zugemuthet werden könnten. Die Hinzufügung des ‚nit‘ im §. XLV könnte freilich nur absichtlich geschehen sein.

Als wichtiger muss es gelten, dass an drei Stellen im Drucke Textauslassungen vorkommen, während die Handschrift

den betreffenden Text bringt. Es ist dies der Fall in den §§. bei Ludewig: I (vgl. Hasenöhr, Art. 1, n. 29), XIII (vgl. Hasenöhr, Art. 20, n. 2) und LIII (vgl. Hasenöhr, Art. 66, n. 44). Sollte unsere Handschrift dem Drucke zu Grunde gelegt sein, so wären diese Auslassungen nur durch ein grobes Versehen verständlich. Im Falle des §. LIII konnte das Versehen allerdings dadurch hervorgerufen sein, dass in der Handschrift die wiederkehrenden Worte ‚vatter‘ unter einander stehen, und der Blick um so leichter von der oberen zur unteren Zeile hinabgleiten konnte. Ein zwingender Gegenbeweis gegen die Benützung der Handschrift würde nur dann vorliegen, wenn im Drucke Textstellen vorhanden wären, welche in der Handschrift fehlen. Hier aber verhält es sich umgekehrt. Erinnern wir an die oben nachgewiesene Uebereinstimmung der Handschrift mit allen sonstigen besondern Merkmalen des Drucks, so bliebe die Benutzung dieser Handschrift durch Ludewig doch immerhin möglich.

Einzelne Umstände scheinen diese Möglichkeit näher zu rücken. Ludewig verdankte nämlich die Auffindung des Rechtsdenkmals dem späteren Reichshofrathspräsidenten Grafen Wurmbrand, der dem Gelehrten einen Wiener Codex übermittelte,¹ in welchem das damals verschollene² österreichische Landesrecht enthalten war. Graf Johann Wilhelm Wurmbrand, geboren 18. Februar 1670, gestorben 17. oder 27. December 1750, wurde 1694 Niederösterreichischer Landrechtsbeisitzer, 1697 wirklicher kaiserlicher Reichshofrath und 1728 oder bereits 1727 Reichshofrathspräsident.³ Graf Wurmbrand war ein eif-

¹ Vgl. Ludewig a. O. Praefatio; Senckenberg, *Visiones diversae* 1763, Prologus §. VII; Rauch, *Geschichte Oesterreichs* II, 359 und andere spätere Autoren, welche diese Nachricht übernahmen.

² Dem ausgezeichneten Rechtsgelehrten Reichard Strein, Freiherr zu Schwarzenau (geb. 1535; † 1600), auf dessen Bedeutung Carl Graf Chorinsky (der österreichische Executiv-Process, Wien 1879, S. 5) mit berechtigtem Nachdrucke hinwies —, war das ‚Landrechtsbüchel‘ sehr wohl bekannt. Er verwerthete es bei seiner Bearbeitung der Landhandfeste (vgl. insbesondere Niederöstr. Landesarchiv, Msc. No. 2) und bei anderen rechtshistorischen Arbeiten (vgl. ebendasselbst, Msc. No. 126), welche einer besonderen Würdigung bedürfen.

³ Gültige Mittheilung des Herrn Landesarchivars Alois König auf Grund der Aufzeichnungen von Wisgrill. — Bei J. Bergmann, in den Sitzungs-

riger Historiker und Sammler urkundlichen Materials. Er wurde — wie erwähnt — im Jahre 1694 Niederösterreichischer Landrechtsbeisitzer, und dieser Umstand mag dazu beigetragen haben, dass zwei von ihm im Jahre 1705 veröffentlichte Werke einen grossen Theil ihres archivalischen Materials dem Niederösterreichischen Landesarchive entnehmen.¹

Unter solchen Umständen könnte die Annahme nahe liegen, dass Graf Wurmbrand den von uns beschriebenen Codex bei seinen Forschungen im Niederösterreichischen Landesarchive aufgefunden und dem Gelehrten Ludewig zur Verfügung gestellt hat.

Andererseits spricht Ludewig (a. O. praefatio, S. 3) von einem ‚codex vetustissimus in bibliotheca Viennensi‘, der ihm übermittelt wurde. Mit diesen Worten scheint auf einen Codex hingewiesen zu sein, der sich damals in der Wiener Hofbibliothek, nicht im Landesarchive zu Wien befand. Sollte die Bemerkung des Gelehrten in diesem Sinne zu verstehen sein, dann ist die Annahme ausgeschlossen, seinem Drucke habe die beschriebene Handschrift zur Vorlage gedient.

berichten der Wiener Akademie, philosophisch-historische Classe XXVI, S. 214 ist der 27. December als Todestag genannt; ob Graf Wurmbrand das Amt des Reichshofrathspräsidenten nicht — wie Wisgrill angibt — erst 1728 antrat, bleibt bei der von Bergmann gewählten Ausdrucksweise unentschieden.

¹ Joh. Wilh. Comes de Wurmbrand: *Collectanea genealogico-historica ex archivo inclitorum Austriae inferioris statum, Viennae 1705*, und derselbe: *de hereditariis provinciarum Austriacarum commentatio, 1706*.

IV.

Hielt Descartes die Thiere für bewusstlos?

Von

Dr. Alfred Freiherrn v. Berger.

„Was man selbst erdacht hat, versteht man tiefer und hat es besser inne als das, was man von einem Andern gelernt hat,“ sagt René Descartes am Schlusse seiner Abhandlung über die Methode, die Vernunft richtig zu gebrauchen und in den Wissenschaften die Wahrheit zu erforschen. „Und wie wahr ist das gerade in Bezug auf die Philosophie,“ fährt er fort, „habe ich doch gewisse meiner Ansichten sehr guten Köpfen dargelegt, die sie, während ich zu ihnen sprach, auf das Genaueste aufzufassen schienen, allemal aber, wenn ich sie dieselben wiederholen hörte, bemerkte ich, dass sie sie verändert hatten, und beinahe immer in solcher Weise, dass ich sie nicht mehr als die meinigen anerkennen konnte. Und so bitte ich denn hier unsere Enkel recht herzlich, niemals zu glauben, dass die Dinge, die man ihnen erzählen wird, von mir herrühren, wenn ich sie nicht selbst bekanntgemacht habe; auch wundere ich mich keineswegs über die Ungeheuerlichkeiten, welche man allen jenen Philosophen des Alterthums zuschreibt, deren Schriften wir nicht besitzen, noch urtheile ich darum, dass ihre Gedanken so sehr unvernünftige waren — waren sie doch die besten Geister ihrer Epochen — sondern nur das glaube ich, dass man sie schlecht überliefert hat.“

Diese bewegliche Bitte des Descartes, welche gewiss Jedem aus der Seele gesprochen ist, der je versucht hat, schwierige Gedanken und Gedankengänge, welche deutlich zu denken und in präzise Worte zu fassen nur einem vollkommen gesammelten Geiste gegeben ist, der Welt mitzutheilen, die mit halbem Ohre hört und mit halbem Geiste versteht und

urtheilt — diese Bitte gedenke ich zu erfüllen in Bezug auf jene befremdliche und verwunderliche Ansicht über die Thiere, welche beinahe allgemein als diejenige Descartes' gilt.

Descartes, so heisst es, hielt die Thiere für vollkommen bewusstlose Automaten oder Maschinen. Er sprach ihnen Alles ab, was man mit dem Namen ‚Seele‘ benennen dürfte. Er leugnete nicht nur, dass die Thiere vernünftig denken und auf Grund von Ueberlegungen sich zu zweckmässigen Handlungen entschliessen, sondern auch, dass sie Farben sehen, Töne hören, Düfte riechen, Wärme empfinden, dass sie Hunger und Durst verspüren, Lust oder Schmerz fühlen. Ein Thier hat, so lässt man Descartes versichern, nicht mehr Bewusstsein als eine Uhr und ist in nichts von einem Automaten verschieden, welcher all die Schalläusserungen und Bewegungen, um deren willen die Menschen geneigt sind, das Thier für be-seelt zu halten, maschinenmässig bewusstlos verrichtet, wenn der entsprechende äussere Anlass den Mechanismus in Thätigkeit setzt.

Ich habe auch, noch ehe ich meine Kenntniss der cartesianschen Philosophie aus ihrer Urquelle geschöpft hatte, niemals glauben mögen, dass die Berichterstatter die wahre und ernstliche Meinung des grossen Denkers über diesen Gegenstand unübertrieben und ohne Missverständniss wiedergeben.

Und so habe ich mich denn bemüht, jene Stellen in den Schriften des Descartes, auf welche sich die Forscher, die ihm die erwähnte Theorie zuschreiben, berufen, ganz unbefangen zu lesen und zu verstehen, als ob ich nie von der angeblichen Ansicht ‚Descartes‘ etwas gehört hätte; ja auch meinen geheimen Hintergedanken, es möge mit der herkömmlichen Deutung nicht seine volle Richtigkeit haben, suchte ich als Fehlerquelle unwirksam zu machen.

Das Ergebniss meiner Untersuchung bestätigte die Erwartung, mit welcher ich dieselbe begonnen hatte, nirgends behauptet Descartes, dass die Thiere keine Seele haben, dass sie bewusstlos sind.

Ich werde die Wahrheit dieses meines Satzes erhärten, indem ich beweise, dass die Stellen, welche dies zu sagen scheinen, dies in Wahrheit nicht sagen, indem ich klarstelle, was ihr echter Sinn ist, und indem ich das Missverständniss

blosslege, welches dahin führte, Descartes eine Ansicht zuzuschreiben, welche er nicht ausgesprochen hat, und welche ihm, wenn sie ihm vielleicht zu Zeiten nahe lag, gewiss nicht so wie manchen seiner Schüler und Nachfolger als Dogma galt. In den von ihm veröffentlichten Schriften bespricht Descartes am ausführlichsten in der Abhandlung über die Methode das Wesen der Thiere und den Unterschied zwischen Mensch und Thier, ich werde daher insbesondere den wahren Sinn dieser Stelle zu ergründen suchen.

Darüber, dass Descartes den Thierleib, wie auch den Menschenleib in Bezug auf jene Verrichtungen, welche der Mensch mit dem Thiere gemein hat, für eine Maschine gehalten habe, darüber ist kein Streit; ebensowenig darüber, dass er dem Thiere gewisse geistige Verrichtungen entschieden absprach; nur das Eine leugne ich, dass er es für allen und jeden psychischen Lebens baar erklärte.

‚Wenn es solche Maschinen gäbe,‘ heisst es in der erwähnten Schrift, ‚welche die Organe und das äussere Ansehen eines Affen oder eines anderen vernunftlosen Thieres besässen, so hätten wir kein Mittel, um zu erkennen, dass sie nicht in Allem von gleicher Natur wären.‘

In den angeführten Worten will man die Behauptung finden, dass die Thiere keine Seele haben.

Das Zugeständniss völliger Gleichartigkeit des wirklichen Thieres mit dem ihm bis ins Kleinste und Feinste congruenten Automaten schliesst die Behauptung der Bewusstlosigkeit des echten Thieres nur dann in sich, wenn es selbstverständlich ist, dass der Automat bewusstlos ist. Descartes galt dies in der That als selbstverständlich; er mag dies für eine nothwendige Folge aus seiner dualistischen Grundansicht gehalten haben. — Ich gestehe daher zu, dass Descartes, wenn er jede Verschiedenheit zwischen einem wirklichen Affen und dessen automatischem Doppelgänger geleugnet hätte, dem wirklichen Affen Seele und Bewusstsein abgesprochen hätte.

Aber ich begreife nicht, mit welchem Rechte man die Behauptung, dass wir kein Mittel haben, den Unterschied zu erkennen, für identisch hält mit dem Satze, es sei überhaupt kein Unterschied vorhanden. Hätte Descartes dies sagen wollen, so hätte er es ausdrücklich gesagt. Descartes war ein Schrift-

steller, der sich peinlich bemühte, genau das und nur das zu sagen, was er sagen wollte. Fragt man sich bei genauer Analyse einer seiner Perioden, warum denn dieses oder jenes Wort, welches einem zunächst als überflüssig erscheint, dastehe, so wird man, wenn man den Gedanken selbst denkt, den er in der ganzen Periode aussprechen wollte, bald in sich auf irgend einen Scrupel stossen, den auch Descartes gehegt und in dem unscheinbaren Wort oder Satz, der einem bei oberflächlichem Denken überflüssig dünkte, berücksichtigt hat. Eine Welt unausgesprochener Gedanken verräth sich in der Art und Weise, in der er seine Gedanken ausspricht. Er hat ein Recht darauf, dass man seine Worte auf die Goldwaage legt. Stünde der Satz: ‚Wir haben kein Mittel, den Unterschied zu erkennen‘, in einem in modern-rhetorischem Styl geschriebenen Buche, das mehr zum Denken anregen, als vollendete Gedanken mittheilen will, so könnte man unbedenklich annehmen, der Verfasser wolle den Unterschied leugnen — oder vielmehr, wir wüssten nicht, woran wir sind. Bei Descartes wissen wir es.

Der ganze Sinn des von Descartes über den Mangel eines Unterscheidungsmittels Gesagten wird erst durch das Folgende deutlich. Einen einem Menschen im Ganzen und im Einzelnen congruenten Automaten, der, soweit es ‚moralisch‘ möglich wäre, unsere Thätigkeiten nachahmte, müssten wir, wie Descartes meint, an zwei untrüglichen Kennzeichen von einem wirklichen Menschen unterscheiden. Das Eine wäre das Fehlen der Sprache, das andere seine Unfähigkeit, sein Verhalten, wie es ein vernünftiger Mensch thut, einer jeden jeweiligen Sachlage anzupassen.

Descartes scheint also der Ansicht gewesen zu sein, dass auch ein allmächtiger Werkmeister ausser Stande sei, einen seelen- und bewusstlosen Automaten zu verfertigen, der auch im Benehmen auf das Genaueste einem beseelten, echten Menschen gliche. Dass wir kein Mittel besitzen würden, einer solchen Maschine die Abwesenheit der Seele anzumerken, ist einleuchtend. Die auch der Allmacht unüberwindliche Schwierigkeit findet Descartes in der unendlichen Complicirtheit eines solchen Automaten. Denn da zu jeder besonderen Leistung eine besondere Vorrichtung erforderlich ist, so hält es Descartes

für ‚moralisch unmöglich‘, dass all diese Vorrichtungen in einer Maschine so vereinigt seien, dass diese jeder Sachlage gegenüber, der sie im Leben begegnet, bewusstlos genau so thätig werde, wie uns unsere Vernunft handeln lässt, die nicht ein auf bestimmte Fälle vorausberechneter Mechanismus, sondern ein Universal-instrument ist, das auf alle Fälle passt. Die Unfähigkeit jedes, auch des allervollkommensten Automaten, dem Sinne dessen, was in seinem Beisein geschehe und gesprochen werde, angemessen zu sprechen und zu antworten, ist in dieser allgemeinen Unfähigkeit enthalten. Descartes' Meinung wäre also diese: Ein Wesen, das gewisse Thätigkeiten, die wir ausschliesslich am Menschen beobachten, vollzieht, muss Bewusstsein haben; wo diese Thätigkeiten nicht stattfinden, fehlt ein zwingender Grund, Bewusstsein oder Seele anzunehmen, und am Thier gewahren wir keine solche Thätigkeit. Wir wissen also nicht, ob das Thier Bewusstsein hat oder nicht.

Die Hauptquelle aller Missverständnisse der Descartes'schen Theorie ist, dass er selbst in seiner Darstellung die Frage, ob die Thiere überhaupt irgendwelche psychische Phänomene haben, mit jener, ob sie gewisse näher bestimmte geistige Thätigkeiten vollziehen, vermengt hat.

Er hielt ‚Vernunft‘ und ‚Bewusstsein‘ nicht streng auseinander. Es ist diess eine Descartes geläufige Zweideutigkeit, welche ihm viele Missverständnisse des berühmten Centralgedankens seines philosophischen Systems — *cogito ergo sum* — zugezogen hat. Sie hat auch hier ähnlichen verwirrenden Einfluss.

Ausdrücklich nachzuweisen bemühte sich Descartes nur, dass die Thiere keine Vernunft haben. Daraus würde nur dann folgen, dass er sie für bewusstlos hielt, wenn er der Meinung war, dass, wo keine Vernunft sei, auch kein Bewusstsein sein könne, dass ein vernunftloses Bewusstsein etwas Undenkbares sei, oder wenn er urtheilte, dass jedes psychische Phänomen auch aus Thatfachen der äusseren Erfahrung müsse erschlossen werden können.

Diese letztere Annahme kann Descartes nicht gemacht haben. Die Menschen haben ja gewisse Thätigkeiten mit dem Thiere gemein. Ein geschlagener Mensch wie ein geschlagener Hund — beide stossen Schmerzlaute aus. Die Thatsache des

Schreiens beweist nach Descartes nicht zwingend, dass das psychische Phänomen des Schmerzes stattfindet. Da aber Descartes aus innerer Erfahrung wusste, dass ein geschlagener Mensch Schmerz fühle, so konnte er die Möglichkeit psychischer Phänomene, an deren Dasein zu glauben die äussere Erfahrung allein keinen zureichenden Grund bietet, nicht in Abrede stellen. Die Entbehrlichkeit psychischer Phänomene zur Erklärung des äusseren Verhaltens des Thieres kann ihm also nicht als Beweis gegolten haben, dass sie dem Thiere auch in der That abgehen. Das eigentlich Seltsame an Descartes' Gedankengang ist, dass er sich sträubte, das aus der eigenen inneren Erfahrung geschöpfte sichere Wissen, dass ein Schlag schmerze, den Thieren ohne Weiteres auch zu Gute kommen zu lassen, dass er aus dem Dasein von Augen, Ohren und Nasen bei den Thieren, die den Organen, mit welchen zu sehen, zu hören, zu riechen er selbst sich unmittelbar bewusst war, nicht auf die entsprechenden psychischen Phänomene in den Thieren schliessen zu dürfen glaubte, ohne überhaupt zu fragen, ob die Thiere etwa auch ohne dieselben auskommen könnten. Die Ergebnisse menschlicher innerer Erfahrung unbedenklich für die innere Erkenntniss des Thieres zu verwerthen, hinderte Descartes die Ueberzeugung von einem essentiellen Unterschiede zwischen Mensch und Thier. Menschenleib und Thierkörper vereinigte er allerdings in Einen Gattungsbegriff und schloss inductiv von, an gewissen Thierkörpern beobachteten, Thatsachen auf analoge Thatsachen am Menschenleib. Aber einen ebenso allgemeinen aus den Thatsachen der eigenen inneren Erfahrung abstrahirten Seelenbegriff wagte er nicht zu bilden. Auch konnte ihm der Schluss vom Dasein eines Organs, welches tauglich ist, einer Seele gewisse Empfindungen zu vermitteln auf das Dasein einer Seele kein bündiger sein. Denn jede Verbindung einer Seele mit einem Körper war ihm ein durch Gottes Allmacht bewirktes Wunder, und es wäre ihm daher ebenso widersinnig erschienen, von einem körperlichen Organe auf eine Seele zu schliessen, als wenn Jemand schlösse, wo ein Brot sei, sei immer auch das Fleisch und Blut Jesu Christi. Diese Schlussweise leuchtet nur dem ein, der Bewusstsein für ein nothwendiges Resultat gewisser materieller Bedingungen hält, was mit der Descartes'schen Grundansicht in

schneidendem Widerspruche steht. — Hielt Descartes ein vernunftloses Bewusstsein für etwas Undenkbares? War er dieser Meinung, dann folgte aus seiner Ueberzeugung von der Vernunftlosigkeit der Thiere mit strenger Nothwendigkeit die Ueberzeugung von ihrer Bewusstlosigkeit. — Ich glaube nicht, dass sich diese Frage vollkommen lösen lässt. Descartes hat sich dieselbe nirgends in seinen Schriften klar und deutlich gestellt und beantwortet. Dass er darüber gesonnen und gegrübelt hat, ist kaum zu bezweifeln, aber zu reifen, mittheilbaren Einsichten dürfte er es nicht gebracht haben. Wir sind daher genöthigt, nicht zu fragen: ‚Was war Descartes’ Ansicht‘, sondern: Folgt der Satz ‚ohne Vernunft kein Bewusstsein‘ aus den Grundsätzen der cartesianischen Philosophie?

Vernunftloses Bewusstsein wäre etwas Undenkbares, wenn Vernunft und Bewusstsein nur zwei Namen für ein und dasselbe Ding wären. Diese Meinung Descartes zuzumuthen, geht entschieden nicht an. Er hat psychische Acte, die Sache der Vernunft sind, ausdrücklich anderen psychischen Thätigkeiten gegenübergestellt; er hat den Unterschied zwischen Denken im engeren Sinne und einem Empfinden, Fühlen oder Wollen deutlich erkannt und anerkannt. An eine eigentliche Identität von Bewusstsein und Vernunft zu glauben, lag ihm also ganz ferne.

Etwas Anderes ist, ob er nicht vielleicht, wenn er auch nicht jedes psychische Phänomen nur für einen Denkaet im engeren Sinne hielt, dafürhielt, dass zum Zustandekommen jedes wie immer gearteten psychischen Phänomens ein Denkaet im engeren Sinne, eine Bethätigung der Vernunft, unentbehrlich sei. Auch dann fielen mit der Vernunft alle psychischen Phänomene weg.

Es ist nicht zu leugnen, dass Descartes zu dieser Annahme hinneigt. ‚Unter dem Namen cogitatio (pensée) verstehe ich Alles, was in uns, uns bewusst, geschieht, insoferne wir ein Bewusstsein davon haben; also ist nicht nur Erkennen, Wollen, Imaginiren, sondern auch Empfinden ein Denken.‘ ‚Wenn ich die Worte „ich sehe, ich gehe“ von meinem Bewusstsein des Sehens oder Gehens verstehe, so ist der Schluss vom Sehen oder Gehen auf mein Sein ganz sicher, weil ich dann von Acten der Seele spreche, die allein empfindet oder

denkt, dass sie sehe oder gehe,' so sagt Descartes im neunten Abschnitt des ersten Theiles seiner Principien der Philosophie. Zur Erläuterung der Meinung Descartes' diene die folgende Stelle aus der Schrift über die Zustände, welche die Seele erleidet (*Les passions de l'âme*): 'Es ist gewiss, dass wir keine Sache wollen können, ohne ebenhierdurch zu gewahren, dass wir sie wollen; und wiewohl ein Wollen ein Thun unserer Seele ist, so kann man doch auch das Gewahren, dass sie will, ein Erleiden nennen. Wie dem auch sei, obwohl dieser Willens-act und dies Gewahren in Wirklichkeit ein- und dasselbe Ding ist, erfolgt die Benennung nach dem Vorzüglicheren, und so pflegt man den ganzen Vorgang einen Act und nicht ein Leiden zu nennen.'

Alles hängt davon ab, was Descartes von jener passiven *cogitatio* hielt. Galt sie ihm als eine Bethätigung der Vernunft? Und wenn sie ihm als solche galt, schien sie ihm unerlässlich, damit überhaupt ein psychisches Phänomen statfinde oder nicht?

Da Descartes eine bis ins feinere Detail ausgearbeitete analytische Psychologie nicht hinterlassen hat, so sind wir darauf angewiesen, aus den oft sehr hellen Gedankenblitzen, mit welchen er Licht in einige Gebiete der Seelenkunde gebracht hat, Folgerungen zu ziehen, um die Sache einigermassen ins Klare zu bringen.

Was die zweite eben gestellte Frage betrifft, so halte ich es für ganz unzweifelhaft, dass er von einem psychischen Phänomene, welches sich ereignet, ohne innerlich wahrgenommen zu werden, ohne also zugleich eine passive *cogitatio* zu sein, nichts wissen wollte. Nichts Geringeres als unbewusste, aber darum doch psychische Phänomene — ein Begriff, den erst die neuere Zeit in Schwung gebracht hat — hätte er annehmen müssen, wenn er psychische Acte gelehrt hätte, die in keiner Hinsicht *cogitationes* sind. Der bei aller Kühnheit des Gedankens nüchterne Geist, dem Klarheit und Deutlichkeit über Alles ging, der im Selbstbewusstsein das untrügliche Fundament aller Gewissheit zu finden glaubte, würde einen Begriff wie den eines unbewussten psychischen Phänomens als einen in sich widersprechenden mit Entrüstung von sich gewiesen haben.

Dass man etwa einen Schmerz fühlen könne, ohne zu wissen, dass man ihn fühle, glaubte Descartes gewiss nicht. Indem ich Schmerz fühle, bin ich mir bewusst, Schmerz zu fühlen.

Nun kann ich aber auch denken oder urtheilen, dass ich Schmerz gefühlt habe, ohne, während ich dies denke, den Schmerz wirklich zu fühlen, an den ich denke. Und selbst, während ich den Schmerz fühle, kann ich an ihn in derselben Weise denken, wie ich an den vergangenen denke, nämlich ohne dass dieses Denken an den Schmerz mit dem Fühlen des Schmerzes ‚ein und dasselbe Ding‘ wäre, wie es Descartes in der oben angeführten Stelle vom Wollen und dem inneren Wahrnehmen desselben behauptet.

Wenn man das ‚sich eines Schmerzes bewusst sein‘, das mit dem wirklichen Fühlen des Schmerzes Eines ist, und jedes andere ‚an den Schmerz denken‘ in Eine Classe psychischer Thätigkeiten vereinigt, welche sammt und sonders dem zu-fallen, was Descartes die Vernunft nannte, so hat er mit der Vernunft den Thieren auch das Bewusstsein abgesprochen, wenn nicht, nicht.

Um eine unanfechtbare Antwort zu geben, müsste man Descartes selbst, nicht nur seine Bücher, befragen können. Doch sind Gründe vorhanden, die uns zu vermuthen berechtigen, dass er, wenn er von der Vernunft sprach, dies Wort im gemeinüblichen Sinne gebrauchte und an jene in jedem psychischen Acte enthaltenen und mit ihm zu einer Einheit verschmolzenen ‚cogitationes‘ nicht als an Leistungen der Vernunft dachte. Am wahrscheinlichsten ist, dass er sich über diesen Punkt nicht recht klar war; er hatte den Unterschied zwischen ‚denken an einen psychischen Act‘ und ‚unmittelbarem Bewusstsein von einem psychischen Act‘ sich nicht deutlich zum Bewusstsein gebracht. Daher bringt er seine Gründe gegen die Vernünftigkeit der Thiere in einem Tone vor, der zeigt, dass er nicht recht wusste, ob nicht etwa gar aus der Vernunftlosigkeit die Bewusstlosigkeit folge.

Aber wirklich gefolgert und behauptet hat er sie gewiss nicht; er hat sie nur nicht für unmöglich gehalten. In der Schrift ‚*Les passions de l'âme*‘ sagt er sogar ausdrücklich, dass die Thiere gewiss keine Vernunft und vielleicht keine Seele haben.

Descartes theilt die Functionen der Seele in zwei Classen, in active und passive. Die activen sind die Willensacte, die passiven die Vorstellungen (*pensées*). Das Bejahen und Verneinen erfolgt, wie er in der vierten Meditation (über das Wahre und Falsche) sagt, auf Grund einer Entscheidung des freien Willens. Ausdrücklich nennt er die *cogitatio*, als welche jedes psychische Phänomen sich von einer Seite darstellt, eine *passio*. Die Leistungen der Vernunft bestehen nun nach Descartes gewiss nicht nur im Vorstellen, das Sache des Verstandes (*entendement*) ist, sondern auch in Bejahungen und Verneinungen, also entweder in Actionen der Seele oder in Functionen, die auf Actionen beruhen. Daher hätte er jenes innerliche Gewahren eines psychischen Vorganges, das mit diesem ‚ein und dasselbe Ding‘ ist, gar nicht für eine Leistung der Vernunft halten können.

Aus der Vernunftlosigkeit der Thiere folgt also, wenn man berücksichtigt, was Descartes an anderen Orten gesagt hat, ihre Bewusstlosigkeit nicht, so sehr auch der erste Anschein zu Gunsten dieser Consequenz sprechen mag.

Wenden wir uns nunmehr wieder demjenigen zu, was Descartes in der Schrift über die Methode von der Möglichkeit, einen Affen und einen Menschen von den ihnen entsprechenden Automaten zu unterscheiden, und daran anknüpfend über den Unterschied zwischen Mensch und Thier sagt, so folgt aus dem von ihm Vorgebrachten nur, dass die Seele des Thieres, wenn es eine solche hat, jedenfalls keiner Wirkung auf den Körper fähig ist, keine activen Kräfte, keinen Willen und daher auch keine Freiheit hat. Am wirklichen Affen kommt keine Thätigkeit vor, welche nur als von einer mit dem Affenkörper verbundenen Seele bewirkte möglich wäre; darum gibt es kein Mittel, ihn von seinem automatischen Doppelgänger zu unterscheiden. Seine sämtlichen Bewegungen entspringen ausschliesslich einem körperlichen Princip; weder bewegt seine Seele unmittelbar den Leib, noch lenkt sie die körperlich verursachte Bewegung der Glieder nach ihren Zwecken. Dagegen liesse sich nach Descartes nichts gegen die Annahme einwenden, dass die Affenseele Einwirkungen vom Körper erleide und insofern rein passive *cogitationes* erlebe. Nur nach aussen könnte sich natürlich dieses Seelen-

leben nicht verrathen. Die Thierseele wäre nichts als die rein passive Zuschauerin der körperlichen Ereignisse. Sie könnte also Farben, Töne, Wärme empfinden, Hunger und Durst spüren, Lust und Schmerz fühlen und könnte auch solche Imaginationen haben, die Descartes in der Schrift *Les passions de l'âme* als rein körperlich bewirkt definirt. Nur wäre nichts von dem in ihr, wozu der Anstoss vom Geiste ausgehen muss. Sie könnte also die *cogitatio* ‚Schmerzgefühl‘ haben, aber nicht an den Schmerz denken, ohne ihn wirklich zu fühlen, und nichts, woran dieses Reflectiren auf sich selbst die Bedingung ist, könnte sich in ihr ereignen.

Es würde zu weit führen und wäre überflüssig, alle Seelenthätigkeiten aufzuzählen, deren die Thierseele baar wäre. Unter Anderem besässe sie kein Erinnern; denn wenn auch ein erlebter Eindruck in ihr wieder aufleben könnte, indem die entsprechende körperliche Veränderung sich wieder ereignete und die Thierseele dieselbe wieder empfände, so könnte sie doch in dieser Empfindung jenen Eindruck nicht wieder erkennen, denn dies Wiedererkennen wäre ein Bejahen eines Urtheiles und daher ohne Activität der Seele und ohne Reflectiren auf sich selbst nicht möglich.

Descartes war sorglich darauf bedacht, ja zu verhüten, dass man irgend eine thierische Lebensäusserung für ein Bethätigen von Vernunft und Willen halte.

Darum bestand er darauf, dass man die Laute und Schreie der Thiere und das Sprechen der Menschen scharf auseinander halte. Das Schreien eines misshandelten Thieres ist Descartes, ganz abgesehen davon, ob man aus dem Schrei auf das Schmerzgefühl schliessen darf, etwas ganz Anderes als das Aussprechen des Gedankens ‚ich fühle Schmerz‘ auf Thierisch.

Das Thier fühlt nicht erst Schmerz, denkt dann, dass es Schmerz fühle, und äussert diesen Gedanken, wie der Mensch, dem ein Gott gab zu sagen, wie er leide, sondern es fühlt Schmerz und schreit, ohne dass ein Gedanke das Bindeglied wäre.

Ganz ebenso steht es nach Descartes um die zweck- und kunstmässigen Handlungen der Thiere. Die Thiere verrichten sie, ohne vorher bedacht zu haben, dass diese und keine anderen einen angestrebten Erfolg zu verwirklichen geeignet

seien und sich auf Grund dieser Erwägungen zu ihnen entschlossen zu haben, sondern die körperliche Veränderung, welche z. B. die von einem Wolfe ausgehende Lichteinwirkung im Gehirn eines Schafes hervorgerufen hat, setzt rein mechanisch, ohne dass etwa das Schaf denkt ‚ein Wolf droht mir Gefahr, durch Entlaufen kann ich mich retten‘, den Laufapparat des Schafes in der, der Richtung, in welcher der Wolf sich befindet, entgegengesetzten Richtung in Bewegung. Dabei ist nicht auszuschliessen, dass das Schaf die Sinnesempfindung ‚Wolf‘ und das Gefühl der Furcht habe und sein Laufen mit den Sinnen empfinde, aber doch liefe es nicht eigentlich aus Furcht vor dem Wolfe davon, sondern es sieht den Wolf und fürchtet sich und läuft davon.

Diese deutliche Unterscheidung der zweckmässigen Bewegungen, die in Wirklichkeit Reflexcharakter haben und nur echten Zweckhandlungen gleichen, von den wahrhaften Zweckhandlungen, ist von unbestreitbarer wissenschaftlicher Bedeutung. Leider hat Descartes es unterlassen, mit gleich feiner Analyse innerhalb der reflectorischen Bewegungen einen Unterschied zu machen, und diese Unterlassung hat seinen Zweifel am Dasein der Thierseele mitverschuldet.

Er dachte, wenn er auf die Wirkung der Seele auf den Leib zu denken kam, immer an jene unmittelbarste Einwirkung, welche dem Willen zugeschrieben wird. Er hat sich nie gefragt, ob jene erste vom Wolf ausgehende körperliche Veränderung im Schafgehirn jene zweite, das Entlaufen nach sich ziehende, überhaupt bewirken würde, wenn nicht die erste als Sehen des Wolfes und die zweite als Entkommen vor demselben psychisch empfunden würde. Es war ihm auch misslich, ein solches Mittelding zwischen reiner Reflexbewegung und reiner Willkürhandlung anzunehmen. Die unendlichen Schwierigkeiten, ja Widersprüche, in die er sich bei dem Versuche, die Wirkung der Seele auf den Körper sich und Anderen verständlich zu machen, verwickelte, welche wunderbare Wirkung er seiner inneren Erfahrung nicht ins Gesicht ableugnen konnte, machte ihn abgeneigt, sich in Theorien einzulassen, die ihn mit ähnlichen Nöthen bedrohten. Auch mochte ihn, der unter den neueren Philosophen und Naturforschern den eigentlichen ganz unpsychischen Reflexbewegungen zuerst ge-

bührende Beachtung geschenkt hatte, eine entschuld bare Vorliebe für dieselben verlocken, ihr Gebiet über Gebühr zu erweitern. Darum gefiel er sich in dem Zweifel, ob nicht etwa gar alle thierischen Acte rein reflectorische seien. Descartes hat also nicht das Dasein der Thierseele geleugnet, aber er hat an demselben gezweifelt. Manche werden finden, das sei nicht minder paradox. Dass das Thier Bewusstsein habe, sei offenkundig und unzweifelhaft.

Descartes war kein Paradoxenjäger. Allerdings war sein Geist von Natur geneigt und durch anhaltende Uebung darauf geschult, eine Sache zu bezweifeln, obwohl ihm und Anderen der Glaube an dieselbe zur zweiten Natur geworden war. Diese Fähigkeit, sich gewissen tiefeingelebten Denkgewohnheiten innerlich zu entfremden, war das Innerste seiner Genialität. Dass sein Zweifel ein rein methodischer, nur gewollter, nicht eigentlich erlebter war, ist nicht zu glauben. Er stellte gewisse Dinge nicht nur so in Frage, wie der Geometer eine imaginäre Hilfslinie punktirt, er hat wirklich gezweifelt, an Dingen gezweifelt, an denen zu zweifeln die Allermeisten zu ihrem Heile nicht fähig sind, mit aller Energie wider die Natur gedacht und dabei tief gefühlt, dass dies Zweifeln nicht nur ein Angriff auf das Dasein der Dinge, sondern ein unheimliches Nagen an den Wurzeln seiner eigenen geistigen Gesundheit war. Wer in solchen Gedanken heimisch ist, empfindet den Reiz des Paradoxen nicht mehr, der im Gegentheil am lebhaftesten bei solchen ist, deren Denken im Gemeinüblichen zu Hause ist und für die es einen Reiz hat, die alltägliche Gewohnheit durch ein dialektisches Abenteuer zu unterbrechen und dadurch noch süsser zu machen. Descartes' Geistesarbeit ging eher darauf, methodisch wiederzugewinnen und gesichert zu besitzen, was mit dem Herkommen im Einklange ist.

Wer aber einmal das Dasein der Aussenwelt und des eigenen Leibes ernstlich bezweifelt und jedenfalls auch versucht hat, das eigene Denken und Sein zu bezweifeln — die Erfolglosigkeit dieses Versuches war ja der Ausgangspunkt seines positiven Philosophirens — für den ist das Bezweifeln der Thierseele wohl nur ein Kinderspiel. Ein Hang, den man ‚Aberunglaube‘ nennen könnte, ist Descartes von seinem grossen Jugendzweifel her gewiss geblieben.

Die katholische Kirche weiss nichts von einer Thierseele. Diese Thatsache mochte Descartes das zweifelnde Verhalten gegenüber dieser Frage nahelegen. Hätte er ihr Dasein behauptet, so hätte er sich auch darüber äussern müssen, ob sie unsterblich sei oder nicht. Mit der Lehre von ihrer Unsterblichkeit hätte er als Philosoph etwas gelehrt, wofür das kirchliche Dogmensystem keinen Raum hat, was geoffenbarten Wahrheiten gleichwerthig wäre, und worüber doch die Offenbarung schweigt. Sein Unterfangen hätte einer vermessenen Ergänzung oder Berichtigung der Offenbarung, wovon ihm sehr bange war, genau geglichen. Hätte er die Unsterblichkeit der Thierseelen geleugnet, so wäre mit der Anerkennung einer sterblichen Seele auch der Glaube an die Unsterblichkeit der Menschenseele erschüttert worden. Daher schien es ihm wohl am Gerathensten, die ganze Sache in Schwebe zu lassen.

Die ganze Frage erscheint uns, die wir an naturwissenschaftliche Betrachtungsweise gewöhnt sind, als eine Frage nach dem Dasein oder Nichtdasein von Thatsachen. Damals war mit dem Streit um Dinge ein Streit um Worte verwoben. Kann man dasjenige, was etwa im Thiere nicht körperlich ist und also dem ungefähr entspricht, was im Menschen Seele heisst, Seele nennen? Ist eine Seele ohne Unsterblichkeit, ohne Freiheit, ohne Vernunft, ohne die Fähigkeit, an ihr cogitare das cogito ergo sum zu knüpfen, überhaupt noch eine Seele?

Descartes' Zweifel, ob die Thiere Seele haben, bestand wohl nicht nur darin, ob in ihnen etwas nicht Körperliches sei, sondern auch darin, ob diesem unkörperlichen Etwas der Name Seele gebühre. Begegnen wir doch ähnlichen Gedanken auch heutzutage. Fechner's Versuchen, den Glauben an die Beseeltheit der Pflanzen plausibel zu machen, ist bis zum Ueberdruß oft entgegengehalten worden, dieses Subjective in den Pflanzen sei jedenfalls unserem Bewusstsein so unähnlich, dass von einem Bewusstsein der Pflanzen, einer Pflanzenseele, zu sprechen, so ungereimt wäre, als einen Raum von mehr als drei Dimensionen Raum zu nennen.

Du Bois-Reymond gesteht, dass er die Grenze der Erklärbarkeit psychischer Phänomene aus mechanischen Bedingungen früher nicht schon bei der einfachsten Empfindung, sondern erst bei solchen Acten gefunden habe, bei welchen

man von Freiheit spricht. Das Wesentliche des Psychischen bemerkte er also erst an höheren Seelenthätigkeiten. Dies Geständniss kann dazu dienen, die Denkweise Descartes' zu erläutern. Das Wesentliche des Psychischen vermisste auch er vielleicht an dem Unkörperlichen, das er den Thieren vielleicht noch zugestand.

Wo für den Menscheng Geist seine Unfähigkeit beginnt, sich die psychischen Phänomene eines anderen Wesens in der eigenen Phantasie als innerlich erfahrene naturwahr zu vergegenwärtigen, sich in den Andern hineinzudenken, dort ist er geneigt, die Umfangsgrenze des Seelenbegriffes zu ziehen. Je ausschliesslicher er den Seelenbegriff nur von den inneren Thatfachen abstrahirt hat, desto geneigter ist er, dort nicht mehr von Seele zu sprechen, wo ihn die indirecte innere Erfahrung vom fremden Seelenleben durch die Phantasie im Stiche lässt. Descartes' Seelenbegriff war mit dem Ichbegriff so sehr identisch, und er hielt dieses Merkmal des innerlich Erfahrenseins so strenge fest, dass es gar nicht zu verwundern ist, dass er schon beim Thiere nicht recht wusste, ob er nicht mit dem Erweitern der Seelenbegriffsgrenze Halt machen sollte. Viel erstaunlicher ist es, dass er sich so wenig Scrupel darüber gemacht hat, ob denn die sogenannten anderen Menschen auch Bewusstsein haben. Er bemerkt gegenüber einer Objection Gassendi's, dass es nicht angehe, die Frage nach dem Bewusstsein der Thiere anders als durch Schlüsse von Wirkungen auf Ursache auszutragen. Und die nach dem Bewusstsein der anderen Menschen, wird sie etwa auf anderem Wege gelöst? Descartes spricht in der That, als ob es so wäre. Er lässt unerwähnt, dass die fremde Seele nicht Gegenstand der eigenen inneren Erfahrung ist, dass ich auf ihr Dasein schliesse und daher das ,est' nicht mit metaphysischer Gewissheit weiss wie das ,sum'.

Aber unwillkürlich liess er die Evidenz des unmittelbar erkannten ,sum' auch dem erschlossenen ,est' zu Gute kommen, wozu viele skeptisch gestimmte Geister ausser Descartes hineigten. Descartes sagt am Schlusse seiner Erwägungen, er habe bei dieser Frage länger verweilt, weil er gefunden habe, dass nichts ausser dem Irrthum des Atheismus so sehr geeignet sei, schwache Geister vom Pfade der Tugend abirren zu

lassen, als die Annahme, dass unsere Seelen und die der Thiere wesensgleich wären, und wir daher nach diesem Leben nicht mehr zu fürchten und zu hoffen hätten als Fliegen und Ameisen. Man braucht nur auf die wüsten ethischen Folgerungen hinzuhören, mit welchen heute die Pöbelphilosophie als mit angeblichen Consequenzen aus Theorien, welche das Thier und den Menschen als Verwandte betrachten, den Markt überschwemmt, um zu begreifen, was Descartes wollte. Dummer Menschendünkel gegenüber dem Thier lag ihm so ferne, als der gemeine Adelshochmuth echten Aristokraten liegt. Doch wusste er, dass es verderblich sei, wenn Leute, denen ‚Thier‘ ein Schimpfwort ist, den Menschen wissenschaftlich als ein Thier bezeichnen hören und nicht nur Andere, sondern auch sich selbst im Inneren als Thiere betrachten. Dass im Grunde aus dem Satze, der Mensch sei ein Thier, gar nichts folge, vermögen rohe Köpfe nicht einzusehen. Descartes selbst wäre auch nicht darauf verfallen, Missbrauch und Misshandlung der Thiere durch die Zweifelhaftigkeit ihrer Bewusstheit zu rechtfertigen. Er hätte nicht, wie es Malebranche nachgesagt wird, eine ihm freundlich wedelnd entgegenkommende trüchtige Hündin durch einen rohen Fusstritt zum kläglichen Aufheulen gebracht und auf den Vorwurf seines Begleiters mit philosophischer Geckenhaftigkeit erwidert: ‚Wissen Sie denn nicht, que cela ne sent pas?‘ Diese praktische Consequenz widersprach der in derselben Schrift über die Methode enthaltenen Sittenregel, durch seine theoretischen Zweifel sein praktisches Verhalten nicht beeinflussen zu lassen.

Dass Körper existiren, sagt Descartes, ist nicht unmittelbar gewiss, sondern nur wahrscheinlich. Dass, wenn die Körper nicht sind, auch die psychischen Phänomene wegfallen, welche wir mit anderen Körpern so verbunden denken wie die unserigen mit unserem Körper, scheint mir unbestreitbar. Das Dasein der Thierseelen wird also von dem Zweifel am Dasein der körperlichen Aussenwelt mit in Zweifel gezogen. Doch wäre es ganz falsch, diesen Zweifel an der Thierseele mit jenem, den Descartes in der Schrift über die Methode geäussert hat, zu verwechseln. Dieser bliebe bestehen, auch wenn es gewiss wäre, dass Körper sind. Doch hat Descartes, indem er ihn aussprach, die Thierseele so wenig geleugnet, als er

das Dasein der Körper bestritt, indem er es für nur wahrscheinlich erklärte. Nur hat er dieses positiv wahrscheinlich genannt und das Dasein der Thierseele ‚nicht gewiss‘. Ich glaube nicht, dass er es darum für fraglicher hielt als das der Körper. Im Gegentheil! Die negative Fassung zeigt, dass es ihm am nächsten lag, Gewissheit anzunehmen, die positive in Bezug auf die Körper, dass er vom Unglauben ausging. Vielleicht wird Manchem der Sinn der Aeusserungen Descartes' über die Thierseele durch die Bemerkung klar, dass er in denselben nicht so sehr eine zoologische, als vielmehr eine erkenntniss-theoretische Thatsache auszusprechen strebte.

Wer es gar so unbegreiflich findet, dass Jemand im Thier ‚nicht die Spur von einem Geist‘ sehen wolle, der bedenke, dass die angeblich Descartes'sche Theorie so unerhört paradox nicht ist, als es auf den ersten Blick scheint. Unser Recht erkennt dem Thiere keine ‚Persönlichkeit‘ zu, erklärt es für eine ‚Sache‘. Ja, Thiere gelten ihm unter Umständen als ‚vertretbare‘ Sachen, auf deren Individualität es also nicht ankommt. Der Schritt, zu leugnen, dass das Thier seiner selbst als eines Individuums bewusst sei, ist kein so grosser. Auch hebt die Anwesenheit eines Thieres die Stimmung der Einsamkeit, des absoluten Alleinseins nicht so auf, wie wenn ein Mensch des Weges kommt. Also nicht nur dem nüchternen Juristen, auch dem lyrisch Gestimmten gilt die Thierseele nicht als vollgiltiges ‚Ich‘. Die Worte, mit welchen die Jägersprache die Thätigkeiten des Wildes bezeichnet, haben sehr oft eine Mitbezeichnung des Automatischen, Unpersönlichen. Der Rehbock ‚schallt‘, wenn er überrascht wird und ‚flüchtig wird‘, nicht entflieht; der Hirsch ‚wechselt‘ über den Bach. Auch die wilde, populäre Thierpsychologie ist also dem Automatismus nicht von Grund aus feind. Descartes' Zweifel ist, ganz abgesehen von seiner wissenschaftlichen Berechtigung, dem Menschen nicht so unnatürlich, als es scheint. Die Thierseele wird so oft ignorirt, dass es nicht zu wundern ist, wenn ein consequenter Kopf einmal ernstlich fragt, ob sie denn überhaupt vorhanden sei. Wenn man sich innig bemüht, das Denken eines echten Philosophen in der Phantasie nachzuerleben auf Grund der Gedanken, wie er sie mit den Mitteln, über die er verfügte, in seinen Büchern darzustellen versucht

hat, so wird man, wenn man das wirkliche Denken mit dem, was in den Büchern steht, vergleicht, beinahe immer eine gewisse Unähnlichkeit bemerken, eine der Unähnlichkeit zwischen den wirklichen Menschen einer Epoche und ihren mehr oder minder primitiven gemalten Abbildern verwandte Unähnlichkeit. Die Menschen sahen wohl nie so aus, wie sie sich zu Zeiten abconterfeiten, und sie dachten nicht eigentlich so, wie sie ihre Gedanken aufschrieben. Die Technik sprachlicher Darstellung ist zu allen Zeiten eine beschränkte; ganz wahr lassen sich Gedanken nicht wiedergeben. Ist schon das philosophische System nicht mehr die Gedankenwelt seines Schöpfers, so wird es, wenn der Geist desselben es nicht mehr erhält, belebt und beseelt, mehr und mehr ein Gedankenautomat, der gewisse Dogmen zu Bestandtheilen hat, für jedes bestimmte Argumente vorbringen kann und gewissen Einwänden auszuweichen und zu begegnen weiss. Dass solche Mechanismen, wenn auch noch so sinnreich construiert, einem lebendigen Gegner nicht gewachsen sind, versteht sich. Der Sieg über sie ist leicht. Trotzdem liegt in der Denkweise, die ihnen ursprünglich zu Grunde liegt, etwas Unüberwindliches, Unwiderlegbares. Der Geschichtschreiber der Philosophie soll nicht nur die zertrümmerten Systeme wieder zusammensetzen und wieder in Gang setzen, sondern auch möglichst naturwahr das wirkliche Denken der Menschen, die sie schufen, beschreiben. Wenn eine solche wahrhaftige Geschichte einst geschrieben werden sollte, so wird ihr Verfasser, wie ich gezeigt zu haben hoffe, sicherlich nicht das cartesianische Dogma vom bewusstlosen Thierautomaten für das halten dürfen, was Descartes vom Thiere dachte.

V.

Indian Studies.

By

Georg Bühler.

No. I.

The Jagadûcharita of Sarvâṇanda, a historical romance from Gujarât.

The Jagadûcharita¹ or Life of Jagadû (in Sanskrit Jagaddeva) belongs to the class of historical romances, which the modern researches in India have brought to light in considerable numbers. It differs from the other works of the same kind, like the Śrī-Harshacharita of Bâṇa, the Vikramânka-devacharita of Bilhaṇa, the Kīrtikaumudī of Someśvara and the Sukṛitasamkīrtana of Arisimha, only by its comparatively late origin, by a want of artistic finish and by the circumstance that its hero is not a king or minister, but a simple merchant, who did much for his native town by rebuilding its walls, and for Gujarât by alleviating the wide-spread distress during a terrible famine in A. D. 1256—58.

The Jagadûcharita, which in the colophons is called a Mahākāvya, contains seven Sargas, with 388 verses:

I. Vīyaṭṭhuprabhṛtipûrvapurushavarṇana, i. e., the description of Vīyaṭṭhu and other ancestors of Jagadû; verses 45; chief metre, Vasantatilakâ,

¹ The MS., on which the subjoined essay is based, is that of the India Office Library, Sanskrit MSS. Bühler, No. 291 (see Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft, vol. XLII, p. 551). It was kindly lent to me in 1876 by Râo Sâheb Dalpatrâm P. Khakhar, then Educational Inspector of Kachh, who of late has sanctioned its presentation to the India Office. It is a modern, but very correct copy, made for Mr. Khakhar from an old MS., belonging to a Jaina Yati in Bhuj.

II. Bhadreśvarapuravarṇana, i. e., the description of the town of Bhadreśvara; verses 28; chief metre, Upajāti,

III. Ratnâkaravaradânavyâvarṇana, i. e., the description of the Ocean granting a boon to Jagadû; verses 61; chief metre, Anuṣṭubh,

IV. Bhadrasuradarśana, i. e., the apparition of the god Bhadra; verses 36;¹ chief metre, Upajāti,

V. Piṭhadevanarapatidarpadalana, i. e., the humbling of king Piṭhadeva's pride; verses 42, chief metre, Upajāti,

VI. Sakalajanasaṃjīvana, i. e., Jagadû's maintaining all men during a famine; verses 137;² chief metre, Anuṣṭubh,

VII. Trivishṭapaprâpaṇa, i. e., Jagadû's attaining heaven; verses 39; chief metres, Pramitâksharâ and Anuṣṭubh.

Though called a Mahâkâvya, Sarvâṇanda's work has much the same character and poetical value as the Sanskrit poems of other Jaina monks of the twelfth and later centuries. It shows that the author had studied and had attained a certain degree of proficiency in Sanskrit grammar, poetics and metrics, and that he took pains with his composition. But, numerous small mistakes, weaknesses and offences against good taste prove, too, that he was not quite perfect in the profession of a Kavi and that he possessed little natural talent. His Jagadûcharita is nothing more than a metrical exercise in a foreign language and in a style, strange to him. In its best passages it reaches nearly, but not quite, that standard of excellence which Brahmanical judges of poetry would require. With the Alamkâras or poetical ornaments, which the Brahmanical Śâstra requires, Sarvâṇanda has taken considerable trouble. But he does not venture beyond the easier and common ones, such as alliterations, Upamâs, Rûpakas, Utprekshâs, Śleshas and Atiśayoktis. In order to make his work *rasika* and to make it look like a real Brahmanical Kâvya, he carefully avoids all allusions to Jaina legends and doctrines and substitutes those of the Brahmanas. Thus, in the hymn in honour of Jagadû, S. VI. 92—122, all the illustrations of the hero's greatness and goodness have been taken from the Epics and Brahmanical history. Sometimes

¹ The MS. marks erroneously 35 verses, verse 27 being not counted.

² The MS. marks erroneously 136 verses, verse 116 being not counted.

the result of this slavish imitation of the Brahmans is not good. It certainly sounds ludicrous, when the author informs us, S. VII. 5, that, on his death, the monk Paramadeva 'caused deep joy to the eyes of the maids of heaven', instead of saying that he reached the Jina's world that it is free from births and deaths. More serious than such slips are the consequences of Sarvāpanda's struggles with the metres. As a Mahākāvya must contain verses of many kinds, he uses besides the chief metres mentioned, a great variety of others especially in the latter parts of the several cantos and in the hymn, inserted in canto VI. Though the verses are in general correct and only very few cases occur where the pause is made to fall in the middle of a simple word, this conformity with the laws of Sanskrit metrics has only been attained by the employment of many meaningless expletives, by the occasional violation of grammatical rules and by the use of wrong meanings. As expletives, which merely serve to make up the verse, Sarvāpanda uses *cha, tu, hi, atha, kila, tadānīm, uchchaiḥ, uchchakaiḥ, sutarām* and the like, and he is much more liberal with them than even second-rate Brahmanical Kavis. Mistakes in grammar, made for metrical reasons, are, e. g., the faulty Sandhis, *vāchy-ādhiḥ*, III. 36, for *vāchya ādhiḥ*, and *saisha* for *sa esha*, IV. 20, as well as the extraordinary reduplicated perfect *dadāya*¹ 'he gave', IV. 33. Instances of wordforms, used wrongly, are the abstract nouns *abhilāshatā*,² III. 17; VII. 11, *avakāsatā*, I. 12, *nidhanatva*, V. 41, *prayatnatā*, V. 13, which are put instead of *abhilāsha*, *avakāśa*, *nidhana* and *prayatna*. Questionable compounds are still more frequent.

As is very commonly done by the late Sanskrit poets, especially if they are Jainas, Sarvāpanda employs a not inconsiderable number of rare Sanskrit words, or of common Sanskrit words with unusual genders and meanings, and a few Prakrit or foreign words which have been transliterated into, and made to look like, Sanskrit. Among the real Sanskrit words the following deserve to be mentioned, as partly

¹ Vopadeva mentions a root *dāy* 'to give', but declares it to be *Ātmanepadī*.

² This might be considered as a clerical mistake for *abhilāshilā*. But such a conjecture is improbable on account of the other words.

they do not appear in the Koshas and the standard dictionaries, and partly their use is not sufficiently illustrated by quotations:

aghosha thirteen,¹ VI. 13.

âchâmlavardhamâna,² name of a Jaina penance, VI. 2.

karamudrikâ, f., a signet ring, IV. 24.

kalyânavat, adj., blessed, I. 15.

kâñchanakumbhati, becomes a golden pot, VI. 118.

**chikîrsh*, adj. at the of a compound, desiring to make,

VI. 29.

*jhagîti*³ quickly, suddenly, VII. 10.

dîna, m., a day,⁴ VI. 18.

dhishnya, n., power, I. 15.

nîrmaladhvajapaṭati, becomes a pure flagstaff, VI. 118.

naishadhi, m., king of the Nishadhas⁵ (Nala), VI. 110.

prîṇ, I. P., to gladden, V. 41.

proddâmaraidanḍati, becomes a staff of great wealth,

VI. 118.

bhâtaka, n., hire, IV. 4.

bhâvasâra, m., a calicoprinter,⁶ VI. 16.

mandira, n., a town, IV. 4, 8, 14, 19; V. 25, VII. 7.

mâtaka,⁷ m., a measure, either = 25 Ser, or = 100 Maṇ,

VI. 90, 125 ff.

râkâchaturdaśîpaksha, m., the Pûrpimâ Gachchha, VI. 34.

rîrî, f., yellow brass, VI. 57.

lajjâpîṇḍa, m., a secret gift to shamefaced beggars, VI. 131.

vâ, like, as, V. 28.

¹ The *aghosha* or hard consonants are thirteen in number; hence the word may be used as a numeral for thirteen.

² This stands for *âchâmâmla*^o, see Professor A. Weber's remark in the *Indische Studien*, vol. XVI, p. 306, note 12.

³ This word is common only in works written in Kaśmîr and the Panjab.

⁴ Hitherto no passage from Sanskrit literature has been quotable, in which *dîna* is used as a masculine. It has this gender according to the Koshas, also in Gujarâtî and other vernaculars.

⁵ This word is frequently used by Hemachandra.

⁶ Common in the works on castes, especially those from Gujarât where the *Bhâvasâras*, now called *Bhâusâras*, are numerous.

⁷ This is in Gujarâtî *mûḍo* or *mûḍho*. The explanations given above, are found in Mr. Narmadâshankar's *Guj. Dict.* sub voce *mûḍo*.

- vohittha*,¹ m., a boat, III. 32.
śaka, m., a. Musulman,² IV. 7.
saptatatvī, f., the seven Tattvas, VI. 15.
sam-as, II. P., to exist, V. 19.
sam-ud-dhṛi, I. P. A., to make a restoration, construed with the locative, VI. 7, 49, 50.
susthitāmara, m., the god of the ocean, III. 47, 48, 56, VI. 63.
haridaśva twelve,³ V. 30.

Among the Sanskrit words, coined out of Prakrit or foreign words, I note:

1. *ārasaṇāśman*, m., marble, VI. 44, 55. This is derived from Gujarāṭī *āras pāhāṇ* literally 'looking-glass stone'.
2. *garjaneśa*, m., a Musalman king, the Sultan of Delhi, VI. 127, VII. 35. The word means originally 'king of Ghazni', and in Bilhāṇa's *Karṇasundarī* (ed. Durgāprasāda), we have, e. g., p. 53, l. 18, *gajjananayaram* 'the town of Ghazni', p. 54, l. 7 *garjanādhipati* 'the king of Ghazni'. The later authors use *garjana*, *garjanaka* or *gājana* for 'Musalman' in general, see e. g. Indian Antiquary, vol. VI, p. 187.
3. *naṅgaru*,⁴ an anchor, III. 32. This is coined from the Gujarāṭī *nāṅgar*, which itself is a corruption of the Persian *langar*. *Nāṅgar* occurs also in Marāṭhī.
4. *maṣṭi*, f., a mosque, VI. 64, derived from the Arabic *maṣjid*.
5. *mudgala*, m., a Moghul, VI. 65. This word, which is an ancient Indian name, is commonly used as an equivalent of Mughal by the Jaina authors of the fourteenth and later centuries, when the Moghuls had become known through their frequent raids, which during the thirteenth century repeatedly laid waste large districts of northern and western India (see Elliot, History of India, vol. II, p. 303, 340 ff. etc. The Jains

¹ Usually *bohūtha* and properly a Prakrit Deśī word.

² This is very common with the later Jaina writers.

³ *Haridaśva* means originally 'the sun', and is here used to for the numeral 'twelve', because in Sanskrit all words which have the former meaning, can be used in the latter sense. The *Ādityas* are twelve and twelve suns appear at the end of a Kalpa.

⁴ MS. *nagara*.

use it also indiscriminately, for all foreigners and especially for Musalmans.

Regarding the author, his time and his sources nothing definite is known. Neither Sarvāṇanda nor his teacher Dhana-prabha is named in the Jaina works, which have been explored hitherto.¹ The occurrence of the coined Sanskrit words, the whole style of the poem and, above all, the mention of king Viśaladeva of Anhilvād, who ruled from Vikrama Saṁvat 1300—1318 or from 1302—1320, together with the explicitly given dates V. S. 1302, 1312 and 1315 (see below p. 15, 19) prove of course that the work must be later than the middle of the thirteenth century A. D. And the fact that Sarvāṇanda tells various absurd anecdotes regarding his hero, who died during Viśaladeva's reign, and that he seems to have committed mistakes with respect to two kings whom he mentions incidentally (see below p. 38f.), makes it more than probable that he lived considerably, i. e. at least eighty or a hundred years, later. For, though in India marvellous legends grow up around historical characters even during their lifetime, and though the authors of Charitas often think it their duty to convert their heroes, even if they were contemporaries, into half mythical beings, it seems difficult to believe that a contemporary author would have made Jagaḍū expend 999,000 Mâtakas of grain and 180 millions of money in his relief operations during the famine of V. S. 1313—1315 (see below p. 20). On the other hand, Sarvāṇanda mentions various details, which are sober and look credible, as well as a considerable number of historical facts, which are confirmed by trustworthy contemporary evidence. Hence it may be inferred that he did not live many centuries later than his hero. And this conclusion is confirmed by a comparison of his Jagaḍūcharita with the life of Jagaḍū, contained in the Pañchaśatiprabodhasambandha, written in Vikrama Saṁvat 1521 or about 1464 A. D. by Śubhaśīlagani (see below p. 22 and App. II). The latter work knows nothing historical about Jagaḍū except the single fact

¹ I state this not only on my own authority, but also on the strength of a communication, kindly made to me by Dr. Klatt, who possesses complete lists of the Jaina teachers and authors known up to date.

that he was a contemporary of Visaladeva and alleviated the distress in the famine of V. S. 1315. Under these circumstances I believe that we shall not go wrong, if we assign Sarvāṇanda's work to the second half of the fourteenth or at the latest to the beginning of the fifteenth century.

The Life of Jagadū according to Sarvāṇanda.

The most remote ancestor of the hero, whose name the *Charita* mentions, is Vīyaṭṭu (I. 17) or Vīyaṭṭhu (colophon of *Sarga I*), who belonged to the Śrīmāla race (I. 15) i. e., that subdivision of the Gujarātī traders, whose original home was the town of Śrīmāla or Bhillamāla, the modern Bhīnmāl in southern Mārvaḍ.¹ This community, which at the present day, too, is numerous in Gujarāt and Bombay, seems to have extended its operations and to have spread over Gujarāt in early times. The Jaina chronicles inform us that Udayana, who together with his sons Vāgbhaṭa and Āmrabhaṭa plays a part in the history of Hemachandra and Kumārapāla, was a Śrīmālī and immigrated into Gujarāt during the reign of Karṇa I (Vikrama Saṁvat 1120—1150) and the Śrīmālīs are occasionally mentioned in the inscriptions of the eleventh century. The Śrīmālī Vāṇiās were and still are, for the greater part, adherents of the Jaina faith, and Vīyaṭṭu, the chronicle says (I. 17) likewise belonged to this sect.

Vīyaṭṭu's son was Varaṇāga (I. 22), who settled in Kanthā, i. e. the modern Kanthkot² in Vāgaḍ, the eastern part of Kachh, which, at least, since the beginning of the Chaulukya rule belonged to the dominions of the kings of Aṇhīlvāḍ. Mūlarāja I took refuge in Kanthādurga, when Bārapa invaded his dominions, and Bhīmadeva I retired to this fortress during the expedition of Mahmūd of Ghaznī against Somanātha. The only other fact regarding Varaṇāga, which the chronicle reports (I. 23), is that he was Saṁghādhipa or leader of the community of the Jainas on the occasion of a pilgrimage to Vimalādri (Śatruṁjaya) and Raivatādri (Girnār).

¹ Indian Antiquary, vol. XVII, p. 192.

² Indian Antiquary, vol. VI, p. 184.

The representative of the next generation was Vāsa (I. 26), who likewise showed zeal for the faith of his ancestors and 'purified his great wealth by making donations to worthy men'. He had five sons Visala, Viradeva, Nemi, Chāṇḍû and Srīvatsa, among whom the eldest alone had male issue, viz. Laksha (Lākhâ), Sulakshaṇa, Solaka (Solâ) and Sohî. Solaka left Kanthkoṭ and emigrated to Bhadreśvara (II. 28), where his wife Śrî bore to him three sons, Jagaḍû,¹ Râja and Padma (III. 2). The whole of Sarga II is filled with a description of Bhadreśvara, which, however, is almost entirely conventional. The only facts, which it contains, are the statements that Bhadreśvara belongs to Kachh (II. 1), and that 'the goddess Ghurghurâ, the sole protectress against dire misfortunes and the giver of all desirable riches, is victorious in that town' i. e. one of its guardian deities.

Solaka seems to have died early. For supposing the order of the events to be given correctly, his sons must have been unmarried at his death. 'When the father, the Charita says (III. 5), gladdened the maids of heaven by his embraces, Jagaḍû gave his mind to the task of uplifting the heavy burden of the family.' 'He took for his wife virtuous Yaśomatî, who by her fair form surpassed the Apsaras Rambhâ, Tilottamâ and Menâ' (III. 7). His brother Râja married Râjalladevî and Padma chose Padmâ as his consort (III. 8, 9). Even at this early period Jagaḍû was addicted to great liberality and cared not for worthless riches. Soon after, a lucky accident put him in possession of a talisman, which increased his wealth exceedingly and permitted him to indulge more fully his natural inclination (III. 10—18).

Once, while he was taking a walk near the town, he saw a shepherd tending his goats. In the herd he remarked

¹ *Jagaḍû* or *Jagaḍu* is the nominative of a diminutive in *ḍa*, formed from the first half of a proper name, beginning with *Jaga*, in Sanskrit *Jagat*. In this case the etymon is, as the tradition asserts, *Jagadeva* (now pronounced *Jagdev*), in Sanskrit *Jagaddeva*. The diminutive affix *ḍa* is as common in Gujarâtî as in most Prakrits. The formation of the nominative masc. by *û* or *u* instead of by *o*, is rare, but occurs e. g. in *varû* 'a wolf', which like *Jagaḍû* is treated, not as a nominative, but as a new stem. *Du* for *ḍo* would be correct in Sindhî, to which the Kachhî dialect is closely allied.

a beautiful she-goat, from whose neck hung a Maṇi, i. e., either a fleshy excrescence, such as goats usually have, or more probably an amulet.¹ He, at once, recognised that this Maṇi was one which granted all prosperity and resolved to obtain it. The shepherd agreed to sell the animal for a small price. Jagadû led it to his house, took the lucky Maṇi from its neck and worshipped it secretly. 'Then through the power of this Maṇi, the wealth grew greatly in Jagadû's dwelling, just as the true faith grows in the hearts of the virtuous.'² But, 'Jagadû, by his exceeding liberality, more than satisfied the desires of the needy and thus resembled the wish-granting philosopher's stone'. Thereupon, 'his fame, sprung from works of true liberality and resplendent like the waves of the milk-ocean, illumined the three worlds'.

About this time Yaśomatî gave birth to a daughter, who was called Pritimatî (Pritam-bâi). When she grew up, she was given in marriage to one Yaśodeva (Jasdev), who unfortunately died immediately after the wedding had taken place. Then, Jagadû 'with the consent of the wise elders of his caste (*jñāti*) resolved to give the maiden to another suitor'. But, 'two clever old women of good family, who suffered under the misfortune of widowhood, decked themselves with rich ornaments and spoke to him: "If thou lookest out for a bridegroom for thy widowed daughter, then, O illustrious one, let us two likewise find husbands." 'Hearing their pure speech, that was fit to serve as an admonition, the scion of the Śrīmāla race felt ashamed in his heart. The husband of Yaśomatî accepted their advice, and executed pious works, digging wells, reservoirs and the like, for the welfare of the deceased husband of his daughter' (III. 19—27). The story indicates that remarriages were not unheard of among the Śrīmālî Vâpiās, as otherwise the ready consent of the elders of the caste would be inexplicable.

¹ I believe the latter explanation is the more probable one, because a Jaina writer would hardly accuse his hero of having mutilated an animal.

² This fable is an outgrowth of the common Indian belief that every successful man must have a talisman or Mantra, through whose help he gains his ends. In Rajputânâ I was seriously asked for the Mantra, by means of which the Western nations prepared their excellent gun-powder.

After a time Jagaḍû was consoled for the misfortune, which had befallen his daughter. He continued to do good. But, in spite of his piety, neither to him nor to his brothers was born a son. He took this much to heart and often bewailed his sad fate. Once he made known his sorrow to his wife Yaśomatī, who advised him to propitiate the gods. He agreed and resolved to worship the Ocean. On an auspicious day he went to the seashore, devoutly offered food-oblations of various kinds and worshipped there seven days without using a seat.¹ So great a devotion pleased Susthitāmara, and he appeared at midnight brilliantly resplendent. Then Jagaḍû made quickly known his desires and prayed for a son to increase his race and for wealth to increase his spiritual merit. Thereupon the god declared to him that he would not have a son, but that fortune, which accomplishes all things, would be faithful to him, and he promised that all his ships should come safely to port. On being further questioned, if Jagaḍû's brothers would likewise remain childless, Susthitāmara prophesied that Râja would have two sons and one daughter. After presenting the merchant with some excellent jewels from his treasury, the deity disappeared (III. 28—61). Here-after Jagaḍû 'the lamp of Sola's race, whose ships always arrived safely by virtue of the boon granted by the Ocean, shone in that town with exceeding brilliancy, his glory being equal to that of Indra'.

Now, there was among his servants one Jayantasimha (Jetsingh or Jetsi), a scion of the Upakeśa,² i. e. the Osvâl, race. Once this man sailed in one of Jagaḍû's ships that was filled with merchandise, to Ârdrapura (Ormuzd? see below p. 23) in order to trade there. On his arrival, he unloaded, presented the lord of the town with a valuable Nazerana, and hired a large warehouse.

¹ This is the single credible point in the otherwise absurd fable. The performance of penances or devotional rites for the sake of a son is very common in India. Jagaḍû naturally addressed himself not to the Jinas, the enemies of the continuation of the Samsâra, but to another deity. The name Susthitāmara for the god of the Ocean seems to be peculiar to the Jinas.

² Regarding the Upakeśa tribe see my article on the Śatrumjaya inscriptions in vol. II of the *Epigraphia Indica*, and Dr. Hoernle's paper in the *Indian Antiquary*, vol. XIX, p. 233 ff.

While engaged in these transactions, a large stone, which lay on the shore, attracted his attention, and he ordered his servants to take possession of it. Meanwhile, the captain of a Musalman (*Turushka*) vessel from Stambhapura,¹ i. e. Cambay, arrived and likewise noticed the stone. He, too, desired to have it and directed his men to remove it to his ship. When Jayantasimha stopped them, he exclaimed, 'Let him take it, who pays one thousand Dinâras to the lord of the town'. Jayantasimha at once agreed to give the sum named. But the Musalman now tried to outbid him, and successively offered two thousand, one Lakh and three Lakhs of Dinâras. Finally, Jayantasimha paid the latter amount to the prince of Ârdrapura, who had hastened to the scene of the altercation, placed the stone in his now empty ship and returned to Bhadreśvara. There he had the stone brought to Jagaḍû's house, fell down before his master and said, 'In order to save thy credit, I have lost much of thy wealth in Ârdrapuri for the sake of this stone; do now with me, as pleases thee!' Jagaḍû embraced him with tears of joy and answered: 'Thou, who art the abode of wonderful wisdom, hast protected my honour, the best part of my life, even in a foreign country; what service shall I do to thee, my benefactor?' 'Speaking thus, he joyfully gave to him a shawl (*dukûla*) and a signet ring.' He also continued to keep clever Jayantasimha near him. The stone was deposited in the courtyard of his house, where, in order to clean it, the water used for bathing was poured over it. But, soon after Bhadra, the guardian deity of Bhadreśvara, appeared in the shape of a Yogin and directed Jagaḍû to remove the stone into his house and to split it with a chisel. It was divided into two halves, and found to be hollow. In a central cavity were found beautiful jewels, which, as a copperplate showed, had been hidden there by the ancient king Dilipa. Jagaḍû offered the jewels to the Yogin, who at once assumed his divine shape and disappeared (IV. 2—33).²

¹ Or Stambhatîrtha according to IV. 12.

² This story is probably a fable, invented in order to show, how jealous Jagaḍû was of his credit (his *śrûṭi*, as the Gujarâtis would say), and in order to show whence his immense riches came.

About this time Kachh was invaded by king Piṭhadeva, who ruled over the excellent district of Pâra i. e. the peninsula on the north-east side of the Raṇ of Kachh which is still called Pârkar.¹

3. "That Piṭhadeva, who obscured the sun's disk with the dust of his army and possessed a glory equal to that of the ocean which at the destruction of the world suddenly rolls over the land, destroyed the whole country of Kachh and reached Bhadreśvara."

4. "He, the terror of his foes, laid low the rampart (*durga*)² of Bhadrapura which the king, illustrious Bhimadeva, the chief ornament of the Chaulukya race, had caused to be built."

5. "Having there given vent to the valour of his terrific mighty arms, the illustrious king Piṭhadeva again returned with his army to his rich country of Pâra."

6. "That Piṭhadeva, who threw his rivals into prison, then learnt that Jagaḍûka was boldly building a new rampart for Bhadreśvara."

7. "He sent there an eloquent messenger, who at once addressed to him who tried to build the walls, the following clear speech:"

8. "The illustrious king Piṭhadeva thus loudly speaks to thee through my mouth, 'When two horns grow on the head of an ass, then thou wilt erect here a rampart!'"

9. "When the wise one, lovely with great splendour, heard the speech of that messenger, he answered: 'Two horns I shall set on the head of an ass; with strenuous effort I will build this wall.'"

10. "Again the eloquent man spoke, 'Through excessive pride of thy wealth, thou opposest my lord; why destroyest thou vainly thy race?'"

¹ According to the Sindh Gazetteer p. 837 (1st ed.), the remains of an ancient town, called, Pâra Nagara, exist near Virâwâh.

² Verse 8 shows that the walls of the town are meant by *durga*, as there the term *vapra* is used in its stead. Practically it does, however, not much matter whether one translates *durga* by 'fort' or 'the walls'. The forts of Indian towns very frequently enclose the houses of the chief citizens.

13. "Give up thy attempt to build the walls, in accordance with the order of my lord; ever resplendent enjoy thy riches together with relatives."

14. "To the ambassador, who spake thus, answered Jagadû, expert in guessing the intentions of men: 'I shall, indeed, cause a new rampart to be built; fear of your master strikes me none.'"

15. "Then the ambassador, sorely slighted by that man who in splendour equalled Indra, went and narrated, with down-cast looks, before his lord all that had happened."

16. "But, in order to keep his promise, the other one went with splendid presents to Anahilla-town and did obeisance to the illustrious king Lavaṇaprasâda."

17. "That prince, the brightest lamp of the Chaulukya race, heartily embraced the suppliant and graciously placed him on a fair seat close to himself."

18. "Then the king, who heightened the deep joy of all his courtiers by the radiance of his face, thus gladdened the son of Sola with nectar-scattering words:"

19. "Does it stand well, O virtuous one, with thy whole race and with excellent Bhadrâpura? What is the reason that thou hast come hither even without our order?"

20. "Through thee alone, indeed, O light of excellent virtues, my kingdom is firm and resplendent, just as the mind of those who seek salvation through deep meditation, just as the earth through mount Meru."

21. "Hearing the speech of the king, the wise merchant to whom the Ocean had granted a boon, spake thus, deeply rejoicing in his heart, before the whole court:"

22. "O full moon of the ocean-like Chaulukya race, in the water of thy scimitar, that glitters blue like Yamunâ's flood, thy enemies expire and then attain the joys of heaven, so difficult to gain."

23. "Illustrious lord Lavaṇaprasâda, as long as the roaring fire of thy prowess remains on earth and rises high in consuming the forest of thy countless cruel foes, there ever happens this great miracle, visible to all, that these thy subjects on the contrary are freed from great pain!"

24. "Offspring of king Arjorâja, ever gazing on the sun of thy mighty valour, that rises over the whole earth and

never sets, thy most cowardly foes, though solely bent on secret flight, secretly always cling to thy feet!"

25. "While thou, O lord, the slayer of all foes rulest the earth, what tale can I tell of the safety of my race and of Bhadra's town?"

26. "Thou, most mighty one, hast completely subdued all hostile princes; yet one of them, wrathful Piṭhadeva, would think of disobeying thy commands."

27. "Owl-like he contends, O lord, with thee, who art a sun of ever growing brilliancy, risen for the delight of men."

28. "As the flood of the waters destroys the river bank, even so he laid low the walls of Bhadra's town, built by Bhimadeva, the illustrious king, the ornament of the Chaulukya race."

29. "If a pair of horns once grows on the head of an ass, then thou mayest build there a fair rampart; thus spake to me bold Piṭhadeva who out of great pride despises other rulers."

30. "But swiftly, I have come, in order to keep my vow according to my will, into thy presence, O husband of the earth; give me a protecting army, composed of the thrice twelve great Kshatriya tribes,¹ to dwell there (in Bhadrapura)."

31. "Then the courageous son of Sola received from the pleased illustrious king Lavaṇaprasâda, the sun in the sky of the glorious Chaulukya race, an army of true boundless valour, consisting of squadrons of all Kshatriya clans, and reached the famous town of Bhadreśvara."

32. "When Piṭhadeva heard that an army of Kshatriyas, graciously sent by glorious Lavaṇaprasâda, made that Jagadî resplendent in Bhadreśvara, he left his residence and fled to some unknown place."

33. "That hero, the mighty power of whose arm never rested, then began to rebuild the rampart; above the rampart he constructed a dwelling of the god Bhadra who disguised² appeared to him at night."

34. "When the walls had been completed in six months, that man, who by his lustre humbled the clans of his enemies,

¹ All the Jaina Prabandhas enumerate thirty six tribes of Kshatriyas.

² *Bhaṅga* has been used, here in the sense of *bhaṅgi* 'dress, appearance' (see the smaller Petersb. Dict.), and *bhaṅgikartuḥ* means literally 'of him who assumed the dress or appearance' (of a Yogin, see above IV. 27).

sent the whole army back to his king, keeping other warriors in his service."

35. "In angulo muri ille faciendum curavit lapideum asinum cornigerum, inito cum supposita Piṭhadevae matre coitu famosum."¹

36. "With much fair gold he adorned the horns of the ass. A proud man will take much trouble to keep his promises."

37. "But Piṭhadeva, through fear unable to abide anywhere, laid aside his pride and concluded peace with that man of mightiest valour."

38. "The prince, whose glory had departed, came at the call of the offspring of Sola's line to Bhadrapura and received the rites of honour from him who well knew all rites."

39. "The merchant, who knew what befitted each time, showed to Piṭhadeva the rampart, built by himself, that resembled Śiva's mountain and was beautified by an excellent encircling moat."

40. "When the prince saw the ass, adorned with two golden horns, together with the image of his mother, he expired from excessive grief, vomiting blood from his mouth."

41. "When the ruler of Sindh heard of Piṭhadeva's death, struck by great fear, he gladdened Jagadūka with gifts and honours."

About this time lived Paramadeva, a pious monk of the Pūrpimā Gachchha, who had performed a difficult penance and various miracles. In Vikrama Saṃvat 1302 on the fifth lunar day of the month Mārgaśīrsha, under the Śravaṇā Nakshatra, he had completed at Kaṭapadra in the house of Devapāla the Āchāmlavardhamāna Tapas,² which he had undertaken by command of Pārśvanātha of Śaṅkheśvara. In the temple of Pārśvanātha at Śaṅkheśvara³ he had compassionately 'awakened' seven Yakshas who did evil to the Jaina community. King Durjanaśālya (Dujjansāl) had been freed from leprosy at his

¹ Similar disgusting sculptures are sometimes found on boundary-stones or on pillars, on which landgrants are incised. In such cases the meaning is, that the female relations of those, who change the boundaries or resume the landgrants, may be utterly degraded.

² Compare Indische Studien vol. XVI, p. 306, note 12.

³ Śaṅkheśvara still bears the same name. It is situated 24 miles south of Rādhapur, see Bombay Gazetteer, vol. VI, p. 317.

intercession, and out of gratitude for his cure made a restoration in the temple of Śāṅkheśvara. This Sûri came to Bhadreśvara, and Jagaḍû, whose ancestral spiritual director he was, gave him a solemn reception. At his request Paramadeva made a prolonged stay in the town, expounding the seven Tattvas or fundamental doctrines of the Jaina faith which destroy the seven kinds of misery (VI. 1—15). Soon after his arrival Madanâ, a lay member of the sect who belonged to a Bhâvasâra family,¹ tried to perform the Âchâmlavardhamâna Tapas, though she was warned that it could only be accomplished with the assistance of the gods. After passing successfully through some days of it, she was burned by an Asura who hated the penance, while she drank water from a round metal vessel (VI. 16—19). Some time later Râjalladevî, the wife of Jagaḍû's brother Râja, gave birth successively to two sons, Vikramasimha (Bikamsî) and Dhândha, and to a daughter Hanûsî (VI. 20—22).

Now, Jagaḍû conceived in consequence of the exhortations of his Guru the wish to make a pilgrimage with the Jaina community of his town. Before he undertook it, he went with presents to Anahillanagara, apparently in order to secure the permission and the special protection of the king of Gujarât. At that time the throne was occupied by Visaladeva, who had succeeded Viradhavala,² the son of Lavaṇaprasâda, which latter Jagaḍû had formerly asked for assistance. He managed to ingratiate himself also with the new ruler, and joyfully returned to Bhadreśvara (VI. 23—29). There many rich merchants assembled in order to take part in the Tirthayâtrâ. On an auspicious day Paramadeva set the Tilak of leadership on Jagaḍû's brow and the fourfold³ Saṃgha, which included many monks of the Pûrṇimâ Gachchha, came forth from Bhadreśvarapura, 'just as the pure doctrine issues from the mouth of a lord

¹ The Bhâvasâras, whose name is spelt in Gujarâtî in the same manner, but pronounced Bhâusâr, are calicoprinters. Bhâusâras, who are converted to Jainism, have to give up their trade, but continue to belong to the caste.

² As king of Gujarât Visaladeva was in reality the successor of Tribhuvanapâla, who succeeded Bhîma II. in Vikrama Samvat 1298 or 1299.

³ I. e. consisting of monks and nuns, as well as of male and female lay worshippers.

of sages'. The description of the journey is purely conventional and no facts are mentioned except that Satruñjaya and Raivataka (Girnâr) were visited (VI. 30—40).

After his return home Jagaḍḍu engaged in numerous works of piety, of which the following description is given: —

1. On the temple of Vîranâtha, built by illustrious Vîrasûri, which was the excellent crystal diadem of the Fortuna of Bhadreśvara, he set a golden, i. e. gilt, pinnacle (*kumbha*) and a golden, i. e. gilt, flagstaff, (VI. 41—42).

2. Even there he caused to be erected three chapels (*devakulikâ*) of white marble (*ârâsaṇâśman*) and a beautiful Ashṭâpada slab for the welfare of his daughter (VI. 44).

3. Even there he set up one hundred and seventy Jinas of white marble for the welfare of Hainsî, his brother's daughter (VI. 45).

4. Further, he put up a gold plate¹ near the image of Trikhaṇḍa Pârśva, for the welfare of his daughter (VI. 46).

5. In connexion with the two tanks, dug by Kumâra, i. e. Kumârapâla, and Mûlarâja, he caused to be made a square well (*vâpikâ*) and . . . (VI. 47).

6. In the same town he caused to be made a large flower-garden which was to furnish flowers for the worship of all the images of Jinas (VI. 48).

7. In the town of Kapilakoṭṭa he made a restoration at the Mâdhava-temple² of Nemi which owing to its age had fallen into disrepair (VI. 49).

8. In the town of Kunnaḍa he made a restoration at the temple of Hariśaṁkara³ (VI. 50).

9. In the town of Dhaṅkâ, the modern Dhâṁk in Kâṭhiâvâḍ, he built a new temple of Âdinâtha (VI. 51);

10. And in Vardhamâna, the modern Vaḍhvân in Kâṭhiâvâḍ, a temple, the home of the twenty four Tirthaṁkaras (VI. 52).

¹ The plate was probably put up behind the statue, see Sukṛitasamkīrtana XI. 23.

² I. e. probably the temple, built by one Mâdhava.

³ This seems to be a Brahmanical temple.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXIV. Bd. 5. Abh.

11. In the village of Mammâṇikâ¹ he set up an image of the Tirthaṅkara Vira with great festivities on its consecration (VI. 53).

12. In the town of Śatavâṭi he built a temple of the lord Nābheya (Ādinātha), the home of fifty two Jinas, i. e. containing fifty two images (VI. 54).

13. On the top of Vimalāchala (Śatruṃjaya) he erected seven chapels (*devakulikā*, VI. 55).

14. In the village of Devakula near Sulakṣhaṇapura (Salakṣhaṇapura?)² he erected a temple of Śāntinātha (VI. 56).

15. For his spiritual director Paramadeva he built in Bhadrēśvara a Paushadhaśālā i. e. Upāśraya (VI. 57),

16. And he presented him with a Chaitya of yellow brass, marked with the feet of the Śaṅkheśvara-Jina in silver i. e. with a miniature temple of yellow brass in which the silver foot-prints of Pārśvanātha took the place of the image (VI. 58),

17. And with a pure bench for his couch (VI. 59).

18. He also defrayed the expenses of the festivities, which took place, when Paramadeva's pupil, Śrīṣheṇa, was made an *āchārya*, and received the promise that nobody but men of his line should have the honour of rendering the same service to the monks of Paramadeva's line (VI. 60—62).

19. On the spot where Susthitāmara appeared to him on the shore of the ocean he erected a chapel (VI. 63).

20. Finally he built a Masjid (*masūti*), called *Shīmālī*, i. e. probably Ism'ālī (the most high name),³ "by reason of the wealth of the Mlechchhas" (VI. 64).

The last expression probably means that the Masjid was built with money, taken from a foreign foe. For, Sarvāṇanda adds in verse 65, 'With the army of the Chaulukya king he

¹ This may be perhaps the modern Vāvāpiā in Kaṭhiāvād, one of the ports on the Gulf of Kachh.

² If the correction *Salakṣhaṇapura* is accepted, we have here another mention of the modern village of Sankhalpur in lat. 23° 2' N. and long. 72° 4' E. (Indian Antiquary, vol. XVIII, p. 177), and Devakula may be identified with Śeshadevatī which, according to my Chaulukya landgrant No. 4, lay in its immediate vicinity.

³ This identification has been approved of by Professor D. H. Müller, who has also kindly suggested the translation.

(Jagaḍḍu) conquered the irresistible Mudgalas, and, making apparent his valour, gave peace to the world'. It is however not clear, when this fight took place. The most natural assumption seems to be that it happened, when Lavaṇaprasāda's army protected the restoration of the wall of Bhadreśvara. Mudgala is the usual Sanskrit form for Mughal or Moghul. The Moghuls invaded India repeatedly during the first half of the thirteenth century, Elliot, History of India, vol. II, p. 303, 340 ff., and it is quite possible that they got as far as Kachh. They certainly harried Sindh in A. H. 653, or A. D. 1235, Elliot op. cit. p. 378.

The remainder of the Sarga tells us how Jagaḍḍu saved the lives of many people during a great famine and thereby gained great glory.

"Then, the Charita says VI. 67, the Sūri Paramadeva, who was acquainted with all the scriptures, spoke thus in secret to Jagaḍḍu:" —

68. "When the year 1312 after Vikrama has passed, a famine will afflict all countries during three years."

69. "Send thy clever servants into all countries and make them collect stores even of all kinds of cereals."

70. "Gain great fame, brilliant like the waves of the milk-ocean, by saving the lives of men in the whole world."

Jagaḍḍu readily obeyed, sent agents, well provided with money, into all kingdoms and made them collect grain of all kinds. When the time, indicated by the monk, had come, the clouds gave no rain, and Jagaḍḍu began to distribute grain to the suffering people. After two years of the famine had passed, the stores in the granaries of the kings were exhausted, and prices rose to such a height that one *dramma* was paid for thirteen grains of gram.¹ King Visaladeva, too, was at the end of his resources and despatched his minister Nāgaḍa to call Jagaḍḍu into his presence. Jagaḍḍu obeyed the summons. He appeared accompanied by many merchants, bringing rich presents, but wearing no ornaments of any kind. The king informed him that he had been summoned, because, according

¹ This is the usual Anglo-Indian term for *chanaka*, *Cicer arietinum* or chickpea, which is commonly eaten parched, or used as seasoning and otherwise.

to common report, he possessed seven hundred well filled granaries. Jagaḍḍu smilingly replied that he possessed no grain of his own, and that the king could easily convince himself of the truth of this statement, if he would send for the copperplates, hidden in the bricks of the granaries.¹ The bricks were fetched and broken up. On the copperplates, which came out, was written, 'Jagaḍḍu stored this grain for the sake of the poor'. The merchant then declared that it would be his sin, if the people died of starvation, and he gave to Viśaladeva eight thousand Mūṭakas of grain² (VI. 71—90). Someśvara and the other princes of poets, who graced Viśaladeva's court, rewarded Jagaḍḍu's liberality by a hymn in his honour, which fills verses 92—122. He listened with downcast face to the eulogy, and distributed much money among the bards. With the permission of Viśaladeva he then returned to Bhadreśvara, whence soon after he sent supplies of grain to other princes. To Hamīra, the ruler of Sindh, he gave 12,000 Mūṭakas; to king Madanavarman of Avanti 18,000; to the lord of Delhi (*Gaṛjanaśa*) Mojadīna 21,000, to Pratāpasimha, king of Kāśī, 32,000; to king Skandhila, who was famed as an emperor (*chakrikhyātibhṛt*) 12,000. He also opened 112 almshouses, and thus carried the people through the three years' famine, expending altogether 999,000 Mūṭakas of grain and 180 millions of money (VI. 123—137).

Soon after the famine was over, the monk Paramadeva died and Jagaḍḍu mourned for him, when he heard the news (VII. 1—5). Thereafter he undertook a second pilgrimage to Śatruñjaya and Gīrnār, on which occasion he again gave rich gifts to worthy men (VII. 6). On his return to Bhadreśvara he received a visit from Viśaladeva's minister Nāgaḍa, who came at the command of his master, and he received him with lavish hospitality. While Nāgaḍa stayed with Jagaḍḍu, an event happened which showed that the Ocean still remembered the promise which he had formerly made to the merchant. A ship

¹ It was an ancient custom to enclose copperplates in the walls of buildings, and in modern times a good many have been found in the foundations and walls of the houses at Valā and in other old towns.

² No doubt, the large Mūṭaka is meant which contains 20 Maṇ or about 800 pounds.

with horses, belonging to the king, went ashore and was wrecked near Bhadreśvara at the beginning of the monsoon. Twenty animals were drowned, and only one reached the shore in safety. Nāgaḍa at once claimed it as royal property. But Jagaḍu opposed him and declared that the horse was his property. Against this Nāgaḍa offered a bet, promising to give twenty other horses, if Jagaḍu could prove his assertion. Jagaḍu agreed and drew from the neck of the animal a paper, covered with skin, on which his name was written. He then explained to the minister that the god of the ocean had promised never to retain any property of his. He also let Nāgaḍa off his bet, begging only for the continuation of his friendship (VII. 8—16). Absurd as the story sounds, the visit of Nāgaḍa to Bhadreśvara may be historical. If so, he no doubt came to make arrangements about the government of the town.

Somewhat later Śrīsheṇa, the pupil of Paramadeva, who now filled his master's place, gave a proof of his supernatural power and divine knowledge. One day, when he explained to the faithful of Bhadreśvara the nature of reptiles, a wicked Yogin arrived, who began a disputation with the Sūri. While it was going on in the presence of the whole community, a poisonous snake, sent by the Yogin, bit Śrīsheṇa's finger. Nothing dismayed, he told the sorrowing laymen that he was going to shut himself up in an inner room and to expel the poison by meditation. He added the request that they would guard the door with drawn swords, in order to prevent the Yogin from disturbing his meditation, and that they would open the door only when they heard his Huṁkāra. They readily promised. Śrīsheṇa entered the chamber and, concentrating his mind on the highest Brahman, he prevented the spread of the poison through his body. After a while he loudly called out 'Huṁ'; the Jainas entered joyfully. Śrīsheṇa made an incision in his finger with a pair of nailscissors, and threw the drops of the poison, which came forth, into a spittoon. Then the Yogin humbly approached him and sang his praises in a song, filled with transcendental lore. But the monk prophesied to him that the same snake, which he had used against his adversary, would kill him on the seventh day. Though the Yogin left Bhadreśvara and went to Kanthā, where he disputed

with other men of his class, he nevertheless was killed by that particular snake at the moment foretold by Śrīsheṇa (VII. 18—30). Jagaḍû greatly wondered and rejoiced at the great might of his spiritual director and continued to perform pious works, such as pilgrimages, by his advice. But soon after came his end, which the Charita thus describes: —

32. "Then that saviour of the world's inhabitants, completed the term of his life, and, listening to Śrīsheṇa's exposition of the truths of his faith, he, indeed, went to heaven in order to sanctify the eyes of Hari by his aspect."

When the neighbouring princes heard of his death, they all mourned for him. The king of Delhi (*Garjanēśa*) took off his turban from his head, Arjuna¹ wept loudly and the king of Sindh did not touch food during two days (VII. 35). Jagaḍû's brothers, Rāja and Padma, continued to work in his spirit.

39. "These two chiefs of the holy Saṃgha, purifying the earth with the beauty of their brilliant fame, that was resplendent like the trembling rays of the fullmoon in autumn, and solely intent on serving the feet of the prince of Sûris, called Śrīsheṇa, adorned for a long time the splendid court of glorious Visala."

Other accounts of Jagaḍû's life and the historical value of Sarvānanda's narrative.

The story of Jagaḍû has been told by several other Jaina writers. One version occurs in the eighteenth, nineteenth and twentieth Sambandhas of Śubhaśīla's Pañchaśatīprabodhasambandha,² which was composed in Vikrama Saṃvat 1521 or between A. D. 1463 and 1465. Śubhaśīla, who writes in a barbarous mixture of Gujarātī and incorrect Sanskrit, gives us an account of Jagaḍû's life, apparently independent of the Jagaḍûcharita, but almost entirely made up of absurd legends.

¹ It is difficult to say who is meant. There is a Vāghelā king Arjuna, who was the successor of Visaladeva and ruled from V. S. 1318—1331. If he is meant, the statement, made in verse 39, is wrong. For, in that case, Jagaḍû's brothers cannot have continued to grace Visaladeva's court after Jagaḍû's demise.

² See below App. II.

His eighteenth Sambandha contains the story of the acquisition, by Jagaḍū's agent, of the large rock, which turned out to be filled with precious stones. The scene of the transaction is laid in the island of Haramīja, i. e., Ormuzd in the Persian Gulf.¹ The name of Jagaḍū's agent is not given, nor is it stated who the rival merchant was. The price paid for the stone was according to Śubhaśīla 3,000 Ṭaṅkas, not 300,000 Dināras, as the Charita asserts. The person, who advised Jagaḍū to split the stone, was not the deity Bhadra, disguised as a Yogin, but his spiritual director.

The story told in Śubhaśīla's nineteenth Sambandha is not found in the Charita, and there are some incidental statements, which do not agree with those, made by Sarvāṇanda on other occasions. The translation is as follows: —

"In Bhadreśvara ruled king Bhāḍala; he served king Vīśala in Pattana (Aṇhilvāḍ). Śeṭh Solaga (MS.: *Salarga*) was the Śeṭh (in Bhadreśvara),² his wife was Śrīdevī, his sons were called Rāja, Jagaḍū, Padmarāja and Malla, or, Padma and Rājamalla.³ The trader Jagaḍū built a market on the shore of the ocean. Once, seafaring pirates came to Jagaḍū. They said, "A ship laden with wax has fallen into our hands; if it pleases you, take it against payment." Then Jagaḍū went there and purchased the ship laden with beeswax. Jagaḍū's workmen filled the carts, went to his house and said to his wife, "The banker Jagaḍū has bought beeswax; where is it to be unloaded?" Jagaḍū's wife answered, "Wax, a cause of sin,⁴ is not unloaded in our house," and did not allow it to be unloaded. Then they laid down the wax-bricks in the courtyard. Jagaḍū quarrelled with his wife. When she was loudly

¹ The Verāval inscription of the reign of Arjunadeva (Indian Antiquary, vol. XI, p. 242) gives for Ormuzd the transliterations *Hurmujā* and *Harmujā*. Śubhaśīla seems to have tried to make the name sound more like an Indian word. The Kachchhī merchants traded in olden times and still trade a good deal with the towns on the Persian Gulf.

² 'Was the Śeṭh', i. e. was the chief trader in the town.

³ It is uncertain, how the compound **पद्मराजमल्ल** has to be divided. Both Padmarāja and Padma, as well as, Malla and Rājamalla are Jaina names. I think, however, that Rājamalla is the more probable form.

⁴ See Hoernle, *Uvāsaga Dasāo* para. 51, note 72 and the corresponding passage of the *Yogaśāstra*, quoted there.

scolded, she said, "Great sin clings to the traffic in beeswax." Then those two were angry with each other after their quarrel. Jagaḍḍu did not talk to his wife, and the wife did not talk to Jagaḍḍu. When three months had passed in this manner, the cold season came. Then Jagaḍḍu's son made a fire-place of bricks (in order to roast green ears of corn).¹ In order to heat it, he threw on dry grass and the like. With the playfulness of childhood he also put a brick of beeswax on the fire-place. The wax melted, and (Jagaḍḍu's) wife saw a brick of gold. Though she was not on speaking terms with her husband, she said to him, being greedy of wealth: "Look here!" Jagaḍḍu, who was still angry, did not look towards her. Then the wife said, "One of our wax-bricks has been turned into a brick of gold." When, thereupon, he looked towards her, he saw the golden brick. He, then, examined the other bricks, and they turned out to be gold. Then he took all the golden bricks secretly into his house, separated the wax and sold it. The golden bricks were five hundred in number. Then the wife said to her husband, "Invite our spiritual director and expend the money on such meritorious works as he may indicate. Wealth is not eternal." Then the spiritual director was invited, and a great festival was made on his arrival. But, when the spiritual director heard that the banker Jagaḍḍu had traded in beeswax, he did not agree to visit Jagaḍḍu's house. He then said, "I go". Thereupon he was invited together with his pupil to worship the deities, and he worshipped the deities in the house. Then his pupil said, "Worshipful one, has Lankâ come into the house of Jagaḍḍu? Look here!" Then the spiritual director saw the golden bricks and asked Jagaḍḍu, "What about those golden bricks?" Jagaḍḍu then told him the whole story, how he obtained the bricks. The spiritual director rejoiced, consented to be invited by the banker Jagaḍḍu and went into his monastery. Then Jagaḍḍu said, "I took the bricks, mistaking them for beeswax, but they turned out to be gold. Through fear of the king, I do not say it loudly." Ten millions of Ṭankas thus came into Jagaḍḍu's house."

¹ The roasting of green ears, *poṇik* or *pūṇik*, is a favourite amusement of the boys in Gujarât.

Finally, the twentieth Sambandha gives a description of Jagaḍū's liberality during the great famine which afflicted Gujarāt and the whole of India in the reign of Viśaladeva. The date of the famine is put a little later, and it is said to have happened during the years Vikrama Saṃvat 1315—1317. The store of grain, which Jagaḍū accumulated and expended, amounted, according to Śubhaśīla, not to 999,000 Mūṭakas, but only to 100,000. The number of his almshouses, one hundred and twelve, agrees with that mentioned in the Charita, and it is added that 500,000 men were fed in them. The presents of grain, which Jagaḍū made to Viśaladeva, Hammīra and to the Suratrāṇa of Gājanī, i. e., the Sultan of Delhi, are likewise stated on the authority of a Prakrit Gāthā, and their amounts agree exactly with those mentioned in the Charita. But, there is an absurd addition, according to which the Sultan paid a visit to Jagaḍū and asked for grain. And it is further asserted that the Sultan saw in Jagaḍū's storehouse the inscription which stated that the grain belonged to the poor. Though he, thereupon, refused to take it, yet Jagaḍū was able to give him 21,000 Mūṭas, which were in excess of the allotment for the needy. The Sambandha concludes with an anecdote regarding a visit which Viśaladeva paid to Jagaḍū's almshouse in Pattana-Aṇhivāḍ. He saw there 20,000 persons who were being fed. Pleased with the charity, he insisted on furnishing the necessary Ghī. But his store soon ran out and he had to substitute oil. When afterwards he made Jagaḍū say *jī jī*, i. e. make his obeisance, he was reproved by a bard, who reminded him, reciting a Dohā to that effect, how much more worthy Jagaḍū was of reverence than the king himself. Finally Śubhaśīla adds that Jagaḍū built 108 Jaina temples, made three pilgrimages to Śatruṃjaya, showed in eight ways his kindness to his coreligionists and worshipped the Saṃgha in eight ways.

The third very brief version of the story of Jagaḍū occurs in a comprehensive history of Bhadreśvara, from which Dr. Burgess has given some extracts in his Kaṭhiavāḍ Report.¹ The work is said to have been compiled in the beginning of this

¹ Reports Arch. Surv. West. India, vol. II, p. 202 ff. Dr. Burgess' statements are repeated in the Bombay Gazetteer, vol. V, p. 213 ff.

century by a Jaina Guru named Khantavijaya, "who unfortunately tried to square his materials with his chronology." Khantavijaya places Jagadeva śāh¹ about a century earlier than the other two works, and adds the following particulars regarding him. "In Vikrama Saṃvat 1182 he received a grant of Bhadreśvar in absolute right for ever and caused the Vasāi temple to be repaired on an extensive scale, thereby removing all traces of antiquity. He died without heirs in Vikrama Saṃvat 1238. In his time a Jaina Guru arrived named Deva Sūri, who warned him of an approaching famine at the beginning of the new century which was to last for twelve years. Jagadeva śāh accordingly collected vast stores of grain, and when the predicted famine began in V. S. 1204, he had abundance which lasted till 1215, the last year of dearth. Even kings are said to have sent to him for grain."

Dr. Burgess has estimated Khantavijaya's chronology and his statements regarding the earlier history of Bhadreśvara at their proper value. But, in the absence of other records, he has accepted as historical his date for Jagaḍū and the assertion that Jagaḍū rebuilt the still existing great temple, the so-called Vasāi, at Bhadreśvara. The consensus of the two older sources makes it, of course, necessary to place the great merchant by nearly a century later, especially as they are supported by another Jaina work. A Paṭṭāvali, found by Dr. Bhāṇḍārkar, states in a brief note that a famine of three years duration happened during the reign of Viśaladeva in Vikrama Saṃvat 1315. The name of Jagaḍū Sā is connected with this statement.² Though it is not clearly said what Jagaḍū did, it is yet not doubtful that the author meant to refer to the story

¹ *Jagadeva* is the Gujarātī form for *Jagaddeva*. *Śāh* or *śā* is a variant for *sāh* or *sā*, the usual abbreviation for *sāhu* i. e. *sādhu* 'a banker' or 'merchant'.

² Report on the Search for Sanskrit MSS., 1883/84, p. 15 and 319 ff. The passage in question runs as follows: वि० १३१५ वर्षे [स] चयदुर्भिक्षे वीसलदे राजा जगदु सा १५१ मूख ॥ The Paṭṭāvali belongs to the Añchala Gachchha, as may be seen from a comparison with those, preserved in the Śatruñjaya inscriptions (Epigraphia Indica, vol. II, No. I). It must have been composed in the latter half of the sixteenth century. For Kalyāṇasāgara is the last head of the sect mentioned. Dr. Klatt has drawn my attention to Dr. Bhāṇḍārkar's passage.

given above. Moreover, it is not difficult to see, how Khantavijaya's error in the dates was caused. There are, as Dr. Burgess states, *loc. cit.*, inscriptions of Vikrama Saṃvat 1223 and 1235 on pillars of the Vasāi temple and one of Vikrama Saṃvat 1232 on an image of Śāntinātha.¹ Though they do not mention Jagaḍū-Jagaddeva but other donors, Khantavijaya nevertheless has used them as the fulcrum for his chronology of the later period, just as he has founded his calculations for the earlier times on the date Vikrama Saṃvat 622, incised on the central image of the temple, which represents Ajitanātha (Burgess, *op. cit.*, pp. 206 and 208).

Equally incredible is Khantavijaya's second assertion that Jagaḍū rebuilt the great temple at Bhadreśvara, 'removing all traces of antiquity'. Irrespective of the very doubtful date on the image of Ajitanātha, which, as Dr. Burgess thinks, probably is meant for Vikrama Saṃvat 1622, there is in the present temple a longer donative inscription² of Vikrama Saṃvat 1132. Hence the additional clause is certainly incorrect, and it is certain that the temple existed ninety or a hundred years before the time in which Khantavijaya places the restoration. Further, Sarvāpanda's minute details regarding Jagaḍū's building operations in Sarga V. 33 and in Sarga VI. 41 ff.³ prove very clearly that Jagaḍū did not restore any Jaina temple at Bhadreśvara. He built there a temple of the deity Bhadra. He, further, set a gilt pinnacle and a gilt flagstaff on a Jaina temple of Vīranātha, which the illustrious Vīrasūri had caused to be erected; he built 'even there', i. e. within the precincts of the same temple, three *devakulikās* or chapels and set up 170 images of Jainas, an Aṣṭāpada slab (one with eight divisions?), as well as, a gold plate near the image of Trikaṇḍa Pārśvanātha. The mention of an image of Pārśvanātha makes it probable that Sarvāpanda's Vīranātha is the modern Vasāi temple.

¹ See also Arch. Survey of West. India, No. 2, App., p. XI, where unfortunately not very accurate transcripts of the Bhadreśvara inscriptions have been given.

² Arch. Surv. West. Ind. No. 2, App., p. X. The transcript of this inscription is likewise inaccurate. But the end shows that it recorded a donation.

³ See ante pp. 14 and 17.

For the latter contains two images of the twenty-third Tirthankara. And in favour of this identification it may also be urged that there is no other Jaina temple at Bhadresvara nor any ruins of such a building. If the Viranâtha temple is the same as the Vasâi, it would appear, that Jagaḍû's alterations in the temple were very insignificant, and that he certainly did not touch the main building. Nor does Śubhaśila assert that Jagaḍû rebuilt the temple at Bhadresvara. All that his twentieth Sambandha contains on the point, is the remark that Jagaḍû erected 108 temples. The number is, of course, an exaggeration and contrasts unfavourably with Sarvâṇanda's detailed enumeration of seven particular temples (V. 33, VI. 49—52, 54, 56) and of a somewhat larger number of *devakulikâs* or chapels (VI. 44, 55, 63).

These remarks, I think, suffice to show that Khantavijaya's narrative does not possess any importance for history, and it will be unnecessary to examine in detail his remaining statements which clash with those of the other two works.

As regards the two other works, neither is quite free from absurdities and clearly fabricated legends. But, by far the greater number is certainly found in Śubhaśila's Sambandhas and these latter it seems to me, deserve less credence than the Charita, some of whose statements are fully confirmed by authentic historical documents, while others are at least made probable by what we know from such sources. Only one point, the question of the beginning of the great famine which lasted from Vikrama Samvat 1313—1315 according to Parvâṇanda and from 1315—1317 according to the Sambandha must remain doubtful, because in this case the Paṭṭâvali, mentioned above, gives the year 1315. Considering the usual brevity of the notes in such works this single year may be interpreted as indicating either the former or the latter period. But, it may also be that the Paṭṭâvali means to say that the famine lasted only during the one year 1315, which was a famine year according to the two other authorities.¹ The decision of the question has, of course, no great importance.

¹ The *Tabakât-i-Nâsirî* (Elliot, History of India, vol. II, p. 373) mentions a drought, which came to an end on the 9th Zilhijja of A. H. 652, i. e.

As regards other historical details of interest, which the *Charita* contains, some incidental notes which bear on the history of Kachh deserve to be discussed first. From verse 47 of the sixth Sarga (above p. 17) it appears that there were two tanks at Bhadreśvara constructed by Kumâra and Mûlarâja. Kumâra, no doubt, stands for Kumârapâla which latter form would not have suited metre. Both the persons named are in all probability Chaulukya kings of Gujarât, who, as we know, also from other sources held at least the eastern portion of Kachh, the so-called Vâgaḍa district. The lists of the Chaulukyas show two Mûlarâjas, the famous founder of the dynasty, who ruled from Vikrama Saṁvat 998—1053, and the son of Ajayapâla, who succeeded his father as a minor in Vikrama Saṁvat 1233 and died in 1235. Here, only the first Mûlarâja can be meant, as the second, who ruled in the troubled times, when the Ghoris invaded of Western India, had more to do during his short reign than to attend to the wants of a distant provincial town. Mûlarâja I., on the other hand, certainly paid during his long, and in its latter part prosperous, reign attention to the beautification of the larger towns in the provinces. His landgrant of Vikrama Saṁvat 1043 mentions the Mûlanâthadeva temple of Śiva, which, as its name shows, he built at Maṇḍali, the modern Mâṇḍal in the Viramgâm Collectorate. Our verse, therefore, indicates that Mûlarâja I. ruled not only over the extreme east of Kachh,¹ which is still called Vâgaḍa, but at least as far as the modern Bhûvaḍ Chovisî to which Bhadreśvara now belongs.² If Kumârapâla dug another tank there, the fact proves that during his reign, Vikrama Saṁvat 1199 to 1229 the eastern frontier of the Chaulukya kingdom had not changed. Still more interesting is the information conveyed by verses 4 and 27 of the fifth Sarga (above pp. 12, 14), that the walls of Bhadreśvara had been built by Bhimadeva, 'the chief ornament of the Chaulukya race'. There are again two Bhi-

in A. D. 1254, for which year the Vikrama years 1310, 1311 or 1312 may be used.

¹ The chronicles mention that Kantâdurga, the modern Kanthkot as his fortress, *Ind. Ant.* VII, p. 103 ff.

² See the map, prefixed to Âtmâram K. Dvivedi's *Gujarâtî History of Kachh (Kachh deśno itihâs)*, Bombay 1876.

madevas, the first of whom was on the throne from Vikrama Samvat 1078—1120. The second was the nominal ruler in Jagadû's times since Vikrama Samvat 1235, but his power was much circumscribed by that of his *râjyachintâkârin* or *Major domus* Lavanaprasâda and later of Lavanaprasâda's son, Viradhavala. The Jaina chroniclers hardly ever speak of him and always pretend that the Râjyachintâkârin were the real kings of the country. Sarvânanda makes, as we shall see presently, no exception to this rule. If he says that Bhîmadeva had built the walls of Bhadreśvara, he therefore no doubt means Bhîmadeva I. For, in case they had been built recently, he would have ascribed them to Lavanaprasâda. The connexion of Bhîma I. with Kachh is historically established by his landgrant¹ of Vikrama Samvat 1086, which conveys the village of Masûra, situated in the province of Kachh to a Kachchî Âchârya, called Maṅgalaśiva. If Bhîma I. found it necessary to make Bhadreśvara a fortified town, we may infer that it possessed a considerable importance and lay in an exposed position, being either actually on, or close to, the western frontier of the Chaulukya possessions. The importance of the place is proved also by the extensive ruins near the modern village, which extend over more than a mile.

Passing on to the statements of the Charita regarding the Vâghelâ period, we must admit that the succession of the first three princes Lavanaprasâda, Viradhavala and Visaladeva (S. V. 16ff. and VI. 23—29, see p. 12) has been given correctly. The facts, known from other sources, make it also credible that Jagadû found on his first visit to Anhilvâḍ Lavanaprasâda in power as regent, and at the second Visaladeva on the throne. For, the treaty preserved in the Lekhapañchâsikâ² shows that Lavanaprasâda was alive in Vikrama Samvat 1288. From the Vastupâlacharita it appears that his son Viradhavala died not long before Vikrama Samvat 1298, the year of the death of his great minister Vastupâla, and that Visaladeva become king of

¹ Ind. Ant. vol. VI, p. 193 f. A facsimile of the grant has been published by Mr. Vajeshankar G. Ozhâ in the Appendices to his Bhâvanagara Prâchîna Śodha Samgraha.

² Bhâṇḍârkar, Report 1882/83, p. 40, 225.

Gujarāt either in V. S. 1300 or 1302, ruling for eighteen years.¹ It is, therefore, quite possible that Jagaḍḍu visited first Lavaṇa-prasāda, later obtained a favour from Viśaladeva and did much to alleviate the distress, which prevailed in Gujarāt about Vikrama Saṁvat 1315. The interval between the latest known date of Lavaṇa-prasāda and that of the famine is only twenty seven years. Moreover, Sarvāṇanda's statement, that Jagaḍḍu died some time after the famine and that his brothers 'continued long to grace the splendid court of glorious Viśala' (VII. 39) may stand, if the expression 'long' is taken *cum grano salis* and interpreted to mean for a year or two. The Indian poets are not very accurate in such minute details. Finally, the assertion of the Charita that Nāgaḍa was Viśaladeva's minister is confirmed by a landgrant and by the statements of various chronicles. And it is equally correct that Someśvara, who according to Sarga VI. 71, composed or helped to compose a hymn in honour of Jagaḍḍu, in Vikrama Saṁvat 1314, was Viśaladeva's court poet. He wrote the long Dabhoi Praśasti (Epigraphia Indica, vol. I, p. 25) in Northern Vikrama Saṁvat 1311 current (Kielhorn, Ind. Ant. vol. XIX, p. 20) i. e. on May 14, A. D. 1253, and he may have been alive four years later.

Even more important for the character of Sarvāṇanda's Charita and even more interesting for the history of Western India is the circumstance that Piṭhadeva, the king of the Pāra country, who according to the Charita, S. V., 1ff., (above p. 12) harried Kachh in the time of Lavaṇa-prasāda, or not long before Vikrama Saṁvat 1288, can be identified through the Muhammadan historical works. He is, without a doubt, the Sumrā prince, whom the Musalmans call Pitthū, Pahtū or Phatū.

It has been shown above that the Pāra country is identical with the Pārkar district in the southeast of Sindh. All Muhammadan histories state unanimously, that the Sumrās ruled over this portion of Sindh² and that they also held portions of

¹ Actual dates from his reign, found in contemporary documents, MSS. and inscriptions, are, V. S. 1303, 1311, 1317. Most chronicles place his accession in V. S. 1300, but Dr. Bhāṇḍārkar's fragment (Rep. 1883/84, p. 12) makes the date V. S. 1302.

² See e. g. Elliot, History of India, vol. I, p. 216, 344; see also the Sindh Gazetteer p. 837 ff.

the southwest of the province. Their accounts of the Sumrâs are, however, conflicting, and they differ regarding the names of the Sumrâ kings, their order, number and times. The *Târikh-i-M'asûmî*,¹ Elliot, History of India, vol. I, p. 215 ff., contains the following enumeration: —

1. Sumrâ, became king soon after the death of Mahmûd Ghaznevi in A. D. 1030.

2. Bhûngar, son of 1, died after an active reign.

3. Dûdâ, son of 2, reigned for some years, died in the flower of his age.

4. Singhâr, son of 3, succeeded as a minor, extended his sway over Kachh, when he came of age, and died after some years, without a son.

5. Hamûn, his wife, continued to govern, and made her brothers governors of Thar; these were slain and she was deposed by one of the brothers of Dûdâ who was called

6. Pitthu, he was a descendant of Dûdâ(!) and reigned for some years.

7. Khairâ reigned for some years.

8. Armîl, a tyrant, was deposed by the Sammas.

The author of the later *Tuhfatu-l-Kirâm*² (written 1767—68 A. D.) repeats this account with different dates and with some modifications, which somewhat tone down the obvious absurdities in the story of the overthrow of Hamûn's brothers by Pitthu: —

1. Sûmrâ was raised to the throne by his tribe in A. D. 1320.

2. Bhûngar, son of 1 succeeded.

3. Dûdâ, son of 2, was a successful ruler, who extended his possessions.

4. Singhâr, son of 3, succeeded as a minor, and conquered parts of Kachh, when he came of age.

5. Hemû, his wife, continued to rule, and appointed her brothers to govern Tûr and Tharî. The latter were slain by Dûdâ, the Sumrâ ruler of Dhak.

¹ Written according to Professor Dowson in A. D. 1600.

² Elliot, op. cit., vol. I, p. 344.

6. Dâdu Phatû, a descendant of Dûdâ, rebelled, and became king for some time with the help of a foreign force.

7. Khairâ succeeded No. 6.

8. Armil came next and was slain by the Sammas in A. D. 1351.

This story gets rid of one difficulty, which the *Târîkh-i-M'asûmî* offers, since there is no longer any talk of "Phatu, being one of the brothers of Dûdâ and a descendant of Dûdâ". But it remains uncertain, with which Dûdâ Phatû is to be connected, whether he was a descendant of Dûdâ the son of Bhûngar or of Dûdâ, the ruler of Dhak, and it is not intelligible how and against whom he rebelled. Further, the new dates are certainly very suspicious. The rising of the Sûmrâ tribe and the accession of Sûmrâ are placed in A. D. 1320 and the deposition of Armil in A. D. 1351. And we are asked to believe that seven or eight reigns, one of which was that of a minor who did grow up and performed great deeds, after taking over the government, fell within the short space of thirty one years. Such an assertion is simply absurd.

The author of the *Tuhfatu-l-Kirâm* seems himself to have felt these difficulties. He complains of the discordant statements of the older writers regarding the Sumrâs, and finally gives (loc. cit.) an account from the *Muntakhabu-t-Tawârikh*, which contains a much longer and also in its first part somewhat different list of kings with exact dates for each reign. It will suffice, if I extract its beginning: —

1. Sûmrâ, raised to the throne in A. D. 1053, reigned for a long period.
2. Bhûngar, son of No. 1, reigned 15 years and died in A. D. 1069.
3. Dûdâ I., son of No. 2, — 24 years — — in A. D. 1092.
4. Singhâr ruled 15 years or A. D. 1092—1107.
5. Khaffî¹ — 36 — — — 1107—1143.
6. Umar — 40 — — — 1143—1183.
7. Dûdâ II. — 14 — — — 1183—1197.
8. Phatû² — 33 — — — 1197—1230.

¹ In a second translation of this passage, given by Elliot, op. cit., vol. I, p. 485, Khaffî's reign is stated to have lasted 33 years.

² Or Pahtû according to the second translation of the passage.
Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 5. Abh.

This enumeration has at all events the advantage that it is intelligible and contains only one little slip in the first date, which can be easily corrected. For, if Bhûngar died after a reign of fifteen years in A. D. 1069, it is evident that his father cannot have been raised to the throne in A. D. 1053 and have reigned for a long period after his coronation. It is a matter of course that his accession must have occurred much earlier and that A. D. 1053 must be the date of his death. The source, on which the authôr of the Muntakhabu-t-Ta-wârîkh drew, no doubt, placed like M'asûm, the rising of the Sumrâs about 1030 A. D. and meant to give Sumrâ a reign of about twenty three years.

The importance of this last account of the Sumrâs for the story of the Charita lies therein, that it places a Sumrâ king, ruling over the southeast of Sindh and named Phatû, *alias* Pahtû, *alias* Pitthû, exactly in the same period, when according to the Charita Piṭhadeva, king of south-eastern Sindh, invaded Kachh and died there. For, if we substitute for the Christian years of Phatû's reign, 1197—1230 the corresponding Vikrama years, we obtain southern Vikrama Saṃvat 1253/4—1286/7 and northern Vikrama Saṃvat 1254/5—1287/8 both being expired years. The current Vikrama dates are, of course, still a year later. And it has been shown above that Piṭhadeva's inroad must have occurred sometime before the latest known date of Lavaṇaprasâda or Vikrama Saṃvat 1288. It now remains only to furnish the not very difficult proof that the name *Pitthu*, given by the Musulmans, really corresponds with *Piṭhadeva*. In all Indian royal names the termination *deva* is merely an honorific epithet, meaning 'his majesty'. The real name of Jagaḍû's foe was, therefore, Piṭha. This may possibly be a real Sanskrit word, meaning 'the sun',¹ or a bad retransliteration of a Prakrit name Piṭṭha, i. e. Piṣṭa, into Sanskrit.² In Sindhi, the correct form both for *Piṭha* and for *Piṭṭha* is *Piṭhu*. The

¹ This is one of the meanings, given for *piṭha*, see the Petersburg Dict. sub voce. The synonymous words *bhâskara*, *âditya* etc. are not unfrequently used as royal names.

² *Piṣṭa* does occur as a N. Pr., see the Petersburg Dict. sub voce. Erroneous retranslations of Prakrit words, and particularly of names, are very common in later Sanskrit works and among the Pandits of our days.

correspondence of *piṭṭhu* with *piṭṭha* will be patent to everybody who knows that most *a*-stems take *u* in Sindhi. Its possible identity with *pīṭha* is guaranteed by the peculiar law of all Prakrit dialects, according to which a long vowel with one consonant may be represented by the corresponding short vowel and a double consonant. In Arabic and Persian works the Indian linguists are usually not taken into account, and the form *Pitṭhu* in the *Tawārīkh-i-M'asūmī* corresponds therefore to Sindhi *Piṭṭhu* and to Sanskrit *Pīṭha*. The other two forms *Phatū* and *Pahtū* are of course corruptions, such as are found very frequently in all Arabic and Persian books on India.¹

Under these circumstances it may be safely asserted, that the *Jagaḍūcharita* has preserved the name of a Sumrā king and confirms the account of the Sumrā dynasty given in the *Muntakhabu-t-Tawārīkh*. This is a very remarkable fact, because hitherto the Sumrās have not been traced in any Indian work. It is also of some historical importance, since it permits us to decide which of the conflicting accounts of the Musulman writers deserves to be believed. It finally proves that Sarvāṇḍa certainly drew on historical sources or traditions, which in the main points were trustworthy.

As regards the particulars of the narrative regarding *Piṭhadeva* and *Jagaḍū*, there is nothing suspicious in the statement that the king opposed the rebuilding of the walls of *Bhadreśvara*, that *Jagaḍū*, in order to ensure the safety of his native town, applied for help to the authorities at *Aphilvāḍ* and that his prayer was readily granted. It was only natural that the devastator of *Kachh* wished the town to remain an open one, and as natural that a rich merchant did not wish his home to be at the mercy of every marauder, of whom there were no doubt plenty. Help he could only obtain from the rulers of *Gujarāt*, who for some centuries had held eastern *Kachh* as far as *Bhadreśvara* and possibly beyond it, and it is extremely probable that *Lavanaprasāda* was ready enough to send a garrison to this part of the *Chaulukya* dominions. It is, however, another question if *Jagaḍū* rebuilt the walls exclusively out of

¹ Mr. H. H. Dhruva informs me that the name *Pīṭhā* still occurs in *Kāthiāṇvāḍ* and that he has even heard *Pathubha* among Rajputs.

his own means. Here the author may have exaggerated and have ascribed to his hero alone an undertaking to which the other wealthy citizens probably contributed. It may also be that the task itself was not so formidable as the *Charita* indicates. For, with the appliances available in the thirteenth century it was not easy to completely raze a well built wall. Probably Piṭhadeva made only extensive breaches which had to be filled up. The details of the polite speeches, passing between Jagaḍḍu and Lavaṇaprasāda, must of course be regarded as purely fictitious. On the other hand, the curious particular in the message of Piṭhadeva — the assertion that the walls would be only rebuilt, if horns grew on the head of an ass, — may be historical. The Hindus are fond of such figurative language and among the Paṇḍits the hare's horn was, and is still, commonly used as the designation of something impossible. It seems equally credible that Jagaḍḍu, in order to revenge himself, set up a stone ass with gilt horns in an angle of the fortifications and represented it in connexion with Piṭhadeva's mother. The numerous obscene representations on boundary stones and on stones, on which landgrants are inscribed (see above p. 15 note) show what Hindus will do in this respect.

The conclusion of the story, finally, is without a doubt a mixture of poetic fiction and facts. It is not improbable that the Rajput garrison was withdrawn from Bhadreśvara after the completion of the fortifications, because it was wanted elsewhere perhaps against Siṅghana of Devagiri who shortly before Vikrama Saṁvat 1288 made one of his raids into Gujarāt, and that Jagaḍḍu, most likely assisted by the other leading inhabitants of the town, raised a force for its protection, which kept Piṭhadeva in check and even induced him to make peace with the men of Bhadreśvara. But, the last scene which represents Piṭhadeva as dying of grief at the sight of the ass with the image of his mother, is clearly an invention of the poet, of which he probably was not a little proud.

The stories regarding Paramadeva's and Jagaḍḍu's relations, Jagaḍḍu's building operations and his pilgrimage require only a few remarks. First, it must be noted that neither Paramadeva nor his pupil Śrīsheṇa are known from other sources. But this is of no particular importance, as the lists

of the heads of the Pūrṇimā Gachchha, to which they belonged, have not yet been found. Further, the assertion that Jagaḍḍ before his pilgrimage paid a visit to Aphilvāḍ is not improbable, because the times were not quiet ones, and he may have found it necessary to obtain recommendations to the provincial authorities. Finally, the account of his building operations is so moderate that it is perfectly credible. The only curious point, connected with it, is the assertion that he built a mosque. This might seem suspicious. But, it must be borne in mind that even the great Jaina Vastupāla erected or adorned temples of Brahmanical deities.¹ And it is a curious fact that there is at the present day an old mosque in Bhadreśvara, "the columns of which are, according to Dr. Burgess,² much in the same style as those of the Jaina temple." It looks, therefore, as if the Masjid had been built by artisans who worked for the Jainas. With these explanations the story gains another aspect, and on the further very probable supposition that Bhadreśvara, like other ports of Kachh and Kāṭhiāvāḍ contained a number of Musalman sailors, it seems not impossible that Jagaḍḍ extended his benevolence to these men, who may have been in his employ, and provided for their spiritual wants.³

The account of Jagaḍḍ's relief operations during the great famine in the second decade of the fourteenth century V. S. is, of course, full of exaggerations. Nearly all the details are obviously fictitious. The only points, which may be credited, are that he did what was in his power in order to alleviate the distress, that he may have opened almshouses not only in his native town, but even in Gujarāt, and may have supplied some grain to the rulers of the neighbouring countries. The great Hindu merchants, Jainas as well as Brahmanists, are charitable and have worked hard to save the starving

¹ See my essay on the Sukritakīrtana p. 35.

² Arch. Rep. West. India, vol. II, p. 209 and Plate LX.

³ The early existence of a colony of Musalman sailors in Somnāth Pattan-Verāval is proved by the wellknown inscr. of V. S. 1320 (Ind. Ant., vol. XI, p. 241 ff.). This document mentions also a Masjid, built conjointly by a Mahommedan, the ship-owner Piroz, and by a Hindu, Rājākula Śrī-Chhāḍā.

multitudes in the famines which have occurred in modern times. The official documents, referring to the terrible calamity which befell Gujarât in A. D. 1812 and 1813, speak highly of their noble efforts to alleviate the fearful sufferings of their countrymen, and show that they certainly did not spare their money.¹ It is, therefore, perfectly believable that Jagaḍû acted in a similar manner, and he may kept up relief houses not only in Bhadrésvara, but in other towns with which he was connected through business transactions or where he held property. Their number, 112, is of course grossly exaggerated. Equally, the amounts of the grain and figures of the money spent, which are given in the Charita and in the Sambandha, are simply ridiculous. Not less ridiculous is the long list of kings, to whom Jagaḍû is said to have made presents of grain from his stores. Though it is not impossible that he may have sent supplies to the sovereign of Gujarât and to one or to some of the chieftains of Kâṭhiāvâḍ, or even to the ruler of Sindh, the assertion that he supplied the Sultan of Delhi, as well as, the kings of Mâlva, and Benares and others with corn, is perfectly absurd. The only interest, which these latter statements offer, is that they permit us to gain an insight into Sarvāṇanda's knowledge of the history of the thirteenth century A. D. If he makes the Sultan Mojudîna reign in Vikrama Saṁvat 1313—15 or about A. D. 1256—58, he shows that he had a certain, but a not very accurate, notion of Muhammedan history. The Sanskritised name Mojudîna represents most closely the Indo-Arabic Moizzuddîn, and in the metrical Vastupālacharita of Jinaharsha, as well as in the Vastupālprabandha of Râjasekhara, Mojudîna is used to designate the slave king Moizzuddîn Behram who ruled at Delhi from A. D. 1239—1241. If, as seems probable, Sarvāṇanda means the same person, he is guilty of a slight anachronism. I may add that there is a remote possibility that

¹ See the Bombay Gazetteer, vol. IV, p. 60 where the following passage occurs: —

"The rich did much to help the sufferers. At almost all the chief towns of Gujarât they joined the Government in opening relief houses, spending in Baroda several thousand rupees a month and saving large numbers from starvation."

he means Moizzudîn's second successor, who is usually called Nâsiruddîn Mahmûd, and whose full title is, "Sultân-i-Mu'azzam Nâsiruddunyâ wa-uddîn Mahmûd". It is just possible that he meant Mojudin for Mu'azzam uddîn. If so, the synchronism would be perfect, because Nâsiruddîn reigned from A. D. 1246—1266. Such an assumption is, however, made improbable by the consideration that, as far as is known at present, Nâsiruddîn is not called Mu'azzamuddîn by way of abbreviation.

With respect to Madanavarman of Avanti or Mâlvâ, the case is very different. Hitherto no Madanavarman has been found in the authentic lists of the Mâlvâ kings, and Professor Kielhorn has published in the *Indian Antiquary*, vol. XX, p. 84 an Udepur inscription, which asserts that one Jayasimha ruled at Dhârâ in Vikrama Samvat 1312 or A. D. 1256. If at the time Mâlvâ was not divided into several principalities, Sarvâpanda must have committed a bad mistake. It is even possible that in giving this name he has merely drawn on his imagination.

Regarding the other kings mentioned in the *Charita* as contemporaries of Visaladeva, little can be said. The name of the king of Sindh, Hamira, which occurs also in the bardic verse quoted by Śubhaśila, is probably in reality an appellative and means only 'the Amîr'. About Pratâpasimha of Benares and Skandhila, 'who was famed as an emperor', I can only state that I have not found them in historical documents. On the other hand, I know of no reason showing that they are not historical kings who reigned during the period mentioned.

It is, of course, useless to discuss the remaining anecdotes, which narrate a miracle, performed by Śrîsheṇa, and the miraculous escape of Jagaḍû's horse from a shipwreck (above p. 21). They belong, like the various other exaggerations and fables, to the poetical stock in trade, which Sarvâpanda like his brethren thought it necessary to use.

To sum up, the unsuspecting facts regarding Jagaḍû-Jagadeva and Bhadreśvara, which remain after deducting the fables and the poetical exaggerations, may be strung together in a connected narrative, as follows: —

"Jagaḍû, the famous merchant and banker, whom the Jains revere as one of the model characters of their commu-

nity, flourished during the first half and the beginning of the second half of the thirteenth century A. D. He belonged to a family of Śrīmāla Vāṇiās. His great grandfather Varanāga and his grandfather Vāsa (possibly also his great-great grandfather Viyaṭṭu or Viyaṭṭhu) resided in Kanthā, the modern Kanthkot in north-eastern Kachh. His father Solaka emigrated to Bhadreśvara on the Gulf of Kachh, which was then, and had been for a long time, an important harbour belonging to the dominions of the Chaulukyas of Anhilvād. In the tenth century the town had been provided with a tank by Mûlarāja I., the founder of the Chaulukya dynasty. Bhîma I. had fortified it in the first half of the eleventh century, and Kumārāpāla had dug there another tank somewhat later. Solaka died in Bhadreśvara, before his sons Jagaḍû, Rāja and Padma, whom his wife Śrīdevī had borne to him, had grown up to manhood. On Jagaḍû, as the eldest, devolved the management of the family affairs. He became an able and successful merchant. By his operations, which included trade by sea, he managed to materially increase the inherited wealth of the family and to secure for himself and his brothers a prominent position in the mercantile community of his native town. To this result contributed also his liberality and charity, which kept pace with the growth of his riches."

"In spite of his prosperity Jagaḍû's domestic life was not altogether happy. His daughter Pritimatî, the issue of his marriage with Yaśomatî, had the misfortune to become a child-widow. She was given in marriage to one Yaśodeva, who died immediately after the wedding. Jagaḍû, at first, thought of remarrying her and gained the consent of the elders of his caste for this step. But some widowed females opposed him, and he prudently gave way to their remonstrances. A second circumstance, which greatly distressed him, was that no son was born to him or to his brothers. As is usual with the Hindus, he doubled his charitable gifts and pious works in order to move the gods to fulfil his most ardent wish. Finally, he had also recourse to penances and offerings, and worshipped the god of the Ocean, making food-oblations on the sea shore during seven days without using a seat. But all was in vain, and the blessing of having a son was denied to him till the end of his life."

"The first opportunity to play a part in the political history of his country came to Jagaḍḍu, while he was still a young man. Some time probably during the third decade of the thirteenth century, Piṭhadeva, the Sumrā king of Pāra or Pārkar in south-eastern Sindh, whom the Musalman historians call Pitthu or Phatu, made an inroad into Kachh. He devastated the whole province and destroyed the fortifications of Bhadreśvara. After Piṭha's return to his own dominions, Jagaḍḍu, as became a prominent citizen, wished to rebuild the walls of his native town in order to secure it against further attacks. Piṭhadeva, who heard of his plans, forbade the undertaking, contemptuously sending word to Jagaḍḍu, that the walls of Bhadreśvara would only rise again, when two horns did grow on the head of an ass. Nothing daunted, Jagaḍḍu applied to the authorities at Aphilvād for assistance. The nominal king of Gujarāt was then Bhīma II., but the real ruler, his Rājyachintākārin or Sarveśvara (see the Sukṛitasamkīrtana p. 20) Lavaṇaprasāda. It was, therefore, to the latter that Jagaḍḍu addressed himself. His prayer for protection was readily granted, and a Rajput force was sent with him back to Bhadreśvara in order to restrain Piṭhadeva from interfering with the re-fortification of the town. This measure was successful. Piṭhadeva was overawed by its presence and did not stir. But, the army seems to have been obliged to repel an attack of the Moghuls, who made raids into India between A. D. 1220—1230. Jagaḍḍu rebuilt the walls, and in order to revenge himself for the insult, offered to him by the king of Pārkar, he set up at an angle of the wall a stone ass with gilt horns together with an image of Piṭhadeva's mother, represented in an obscene position. After the work was completed, the Chaulukya force was recalled from Bhadreśvara probably because, as we know from other sources, Gujarāt was invaded about this time, i. e. about A. D. 1229, by Singhapa, the king of Devagiri. Jagaḍḍu, then, raised probably with the assistance of other wealthy inhabitants of Bhadreśvara, another army for the protection of the town. His activity induced Piṭhadeva to conclude a peace with the men of Bhadreśvara shortly before his reign came to an end, which event happened according to one Muhammedan authority in A. D. 1230. Even the king of Sindh, i. e. the Musalman

ruler, then, sent presents to Jagaḍû. Jagaḍû's position appears to have been at this period even more important than that of a Nagarśeṭh or head of the mercantile community. Though perhaps not officially appointed, he must have been practically the civil governor of Bhadreśvara and have acted as such with the consent of the rulers of Gujarat."

"During the next twelve or fifteen years Jagaḍû seems to have continued in the position, which he had gained, undisturbed by any important political events. Nor is anything recorded regarding his private affairs. The first fact which is mentioned, the arrival of his spiritual director, the monk Paramadeva, in Bhadreśvara must have happened after the middle of the fourth decade of the thirteenth century. Paramadeva, an ascetic of great piety and sanctity, who belonged to the Paurṇamīya Gachchha, had performed the very difficult Âchâmlavardhamâna penance in Vikrama Saṃvat 1302 or about 1245 A. D. Some time later he came, apparently from the Vadhiâr district in western Gujarât, to Bhadreśvara and, as it usual on such visits, was solemnly received by his distinguished spiritual client on his entrance into the town. At Jagaḍû's invitation he made there a prolonged stay, lasting apparently for a number of years, during which he acted as preacher to the Jaina community."

"During this period Rājalladevi, the wife of Jagaḍû's second brother Râja, gave birth successively to two sons and to a daughter. And thus Jagaḍû, though denied the happiness of having a son of his own, had the joy of seeing the continuation of his family secured. Somewhat later he was induced by Paramadeva's exhortations to undertake a pilgrimage to the sacred places in Kâṭhiâvâḍ, and to assume on the occasion the responsible and expensive office of a Saṃghapati or leader of the faithful. But before starting he paid another visit to Aphilvâḍ, apparently in order to secure the special protection of the king for himself and for the pilgrims, who were to confide themselves to his care. On the throne of Gujarât he found the grandson of Lavaṇaprasâda, Visaladeva, who had succeeded Tribhuvanapâla in Vikrama Saṃvat 1300 or 1302, i. e., about 1243 or 1245 A. D. He was graciously received and his petitions, whatever they may have been, were readily granted. Immediately after his return from this visit to Aphilvâḍ, which

must have happened about A. D. 1250, he was solemnly installed as Saṃghapati, and then visited with a large crowd of Jaina monks and laymen the sanctuaries at Śātrunājaya and Gīrnār. After the completion of the pilgrimage he executed various pious works, as might be, and no doubt was, expected from one who had assumed so prominent position as that of a Saṃghapati. He built seven temples in different towns, which, to judge from the names admitting of identification, all were situated in Kachh or in the neighbouring districts of Kāthiāvāḍ and northwestern Gujarāt. He also built a monastery and several chapels at Bhadrēśvara, dedicated a number of statues of the Jinās and otherwise beautified the existing great Vīranātha temple at Bhadrēśvara, which had been built by order of one Virasūri."

"Not long afterwards Jagadû performed the crowning feat of his life, which more than any other act of his, served to keep his memory alive in his native country. During the years Vikrama Saṃvat 1313, 1314 and 1315, or about 1256—1258 A. D., Gujarāt was afflicted by one of those terrible famines, which have so often decimated its population. On this occasion Jagadû showed that charitable disposition which has always distinguished the rich merchants and especially those of the Jaina community. He opened a number of relief houses in his native town as well as in other places, and liberally distributed the stores in his granaries among the starving multitude. When the distress was greatest, he even gave large presents of grain to his king Viśaladeva and, possibly, to some of the chiefs in the districts adjacent to Kachh. His liberality made him so popular that even the royal poet laureate, Someśvara, condescended to sing his praises."

"Not long after the famine came to an end, Jagadû died. His brothers continued to enjoy the favour of Viśaladeva."

Extracts from the Sanskrit Sources.

1. From the Jagadûcharita.

Sarga I.

यक्षूर्ध्वं पद्मगङ्गामणिदीपजाय-
 ञ्छोतिस्समोविजयि विघ्नपतंगभेदि ।
 आविष्करोति कृतिनामपवर्गमार्गं
 स त्रेयसे भवतु पार्श्वजिनाधिनाथः ॥ १ ॥¹
 अज्ञानपङ्कनिकरव्यतिषङ्गनाशं
 शश्वत्प्रसादसलिलेन समुज्ज्वलेन ।
 बालस्य मे विरचयतिशयाभिरामे
 मातः सरस्वति जगज्जनवम्बपादे ॥ २ ॥²
 अर्हन्मार्तार्णवविस्वासविधाननिष्ठां
 राकाभिधेयशुचिपद्मविराजमानम् ।
 दुष्कर्मतापदक्षयं किल सूरिचन्द्रं
 वन्दामहे परमदेवमुदारभक्त्या ॥ ३ ॥
 गङ्गातरंगविमलेन यशोभरेण
 दानोद्भवेन किल कल्पशतस्त्रिरेण ।
 एकस्त्रिलोकमखिलं धवलीचकार
 धिक्कारकृत्कलिरिपोर्जगदूर्विवेकी ॥ ९ ॥
 चेतः प्रसीदतितरां भवतः पवित्री
 कर्णी जवादपि च गच्छति सर्वदुःखम् ।
 हर्षः परित्युज्ज्वलति साधुजनस्य सम्य-
 गाकर्णितेन जगदूर्चरिते प्रशसे ॥ १० ॥³

¹ Metre of verses 1—31, Vasantatilakâ.² ०सलिलेण समुज्ज्वलेन MS.³ हर्षा MS.

वाचस्यतेरपि धियामवकाशता न सोतुं मुखाज्जगति यस्व नितामपूतान् ।
कर्तुं हि तस्व जगदुसुधियश्चरिचमुत्कण्ठितोहमधुना स्मितभूर्न कस्व ॥ १२ ॥
विद्यामहोदधिश्शङ्खकलोपमाने मातः सरस्वति मुखे वस मे निकामम् ।
नो चेत्प्रसिद्धजगदुचरितप्रचायां मन्दाहरस्व तु सतो मम ते चपैव ॥ १३ ॥
संस्कृत्य वाचममलां स्वगुरोः क्रमाञ्जद्वंद्वं च पुण्ययशसः प्रषयामि हन्त ।
तस्त्रोत्तमं चरितमद्भुतभावभासस्तच्छूयतां सुकृतिभिः कलितप्रमोदैः ॥ १४ ॥^१
तथा हि ॥

कल्याणवानस्त्रिभू-मिभृतां सुमान्यो
मित्रद्विधाधिपतिधिष्ण्यततोद्दीप्तिः ।
श्रीमासवंश इह मेरुरिवोन्नतोऽस्ति
संसेवितः प्रतिदिनं विबुधिरनेकैः ॥ १५ ॥^२
तस्मिन्वभूव सकलत्ववहारिमुख्यो
भास्त्रद्विवेकविनयादिगुणैकधाम ।
वीचदुःसत्तमजिनेश्वरधर्ममर्म-
विज्ञाननिर्मलमतिः कमलाभिरामः ॥ १७ ॥^३
तस्माद्भोजनि जनप्रमदैकवार्ता
धाम त्रियां च वरणाग इति प्रसिद्धः । - - - - ॥ २२ ॥
भोगावती परिव्रिता त्वमरावती वा-
नर्ध्वाणका किल यथा शतशो दधत्वा ।
भोगीश्वरान्विबुधपान्धनदान्त कन्यां
तामधुवास नगरीमथ मन्मथाभः ॥ २३ ॥
शत्रुजयाभिधगिरावद्य रेवताद्रौ
संघाधिपत्वमधिगत्य चकार याचाम् । - - - - ॥ २५ ॥
तत्तन्द्नः सकलसज्जनवर्ष्यमानः
श्रीमज्जिनाधिपतिसेवनकचवज्रः ।

^१ भासिस्तः; प्रमोदि MS.

^२ धिवायन्तः; MS. धिष्टाय.

^३ वीचदुः may be a mistake for वीचदुः, as the name is spelt in the colophon of Sarga I.

वासाभिधः समजनिष्ट विशिष्टबुद्धिः
 सत्पाचपाणिविमल्लीकृतभूरिवित्तः ॥ २६ ॥
 श्रीवीसलसु नयवानथ वीरदेवो
 नेमिस्य निर्मलयशःकलितस्य चाण्डूः ।
 श्रीवत्स इत्यनघवैभवभूषितस्य
 पञ्चाङ्गजाः शुशुभिरे किल यस्य धन्याः ॥ २७ ॥
 लक्षसुलक्षणसौलकसोहीनामनोहरपुत्रचतुष्कः ।
 वीसल एष विशेषसुधर्मं कं न चकार निरस्तकुबोधः ॥ ३४ ॥^१
 इत्याचार्यश्रीधनप्रभगुरुचरणराजीवचञ्चरीकशिष्यश्रीसर्वाण्डसूरिविर-
 चिते श्रीजगद्गुरिते महाकाव्ये वीथटुप्रभृतिपूर्वपुरुषव्यावर्णनो नाम
 प्रथमः सर्गः ॥ १ ॥

Sarga II.

महापुरंध्रीकरदर्पणाभं महेभ्रलोकैः परिभासमानम् ।
 अस्तीह भद्रेश्वरनामधेयं पुरं वरं कच्छकृतैकशोभम् ॥ १ ॥^२
 घुर्धुरा जयति यत्र देवता घोरविघ्ननिकरैकवारिणी ।
 सर्वदातिशयरजिधारिणी विश्ववाञ्छितविभूतिकारिणी ॥ २५ ॥^३
 कन्यां विमुच्य नगरीमधिकर्द्धिमातुं
 भद्रेश्वरे निवसति स पुरे स तत्र ।
 श्रीसौल एष सुकृती स्वकुलेन युक्तः
 साधोर्मतिः स्फुरति भूरितरोदयाय ॥ २८ ॥^४
 इत्याचार्यश्रीधनप्रभसूरिचरणराजीवचञ्चरीकशिष्यश्रीसर्वाण-
 ण्डसूरिविरचिते महाकाव्ये भद्रेश्वरपुरवर्णनो नाम द्वितीयः
 सर्गः ॥ २ ॥

^१ विशेषकं MS.; metre, Dodhaka.

^२ Metre of verses 1—16, 18—23, Upajāti.

^३ वारिणी MS.; metre, Rathoddhatā.

^४ कथां MS.; metre, Vasantatilakā.

Sarga III.

स्वकुलं भूषयामास विमलैः शीतलैर्गुह्यैः ।
 तमोपहेरयं व्योम करैरिव सुधाकरः ॥ १ ॥¹
 तत्प्रिया श्रीरसूताद्य जनति प्रथितौजसः ।
 जगदूरावपद्माब्जांस्तनयान्विनयान्वितान् ॥ २ ॥
 स्वर्गाङ्गनापरीरक्षारभतोषिणि वप्सरि ।
 जगदूरकरोत्प्रौढकुलभारोद्धृती मनः ॥ ५ ॥²
 रक्षातिशोक्तमामेना - - रूपविजित्वरीम् ।
 यशोमतीं प्रियां प्राप जगदूः शीतशालिनीम् ॥ ७ ॥³
 रावणदेव्या प्रियया बिभत्वा प्रेमसंपदम् ।
 मुक्षान्कृतार्थयामास रावाब्जः स्वस्व धीनिधिः ॥ ८ ॥⁴
 बभूव पद्मा पद्मस्य दयिता हितकारिणी ।
 सतीव सत्त्वनां (?) पत्न्युः कौमुदीवामृतद्युतेः ॥ ९ ॥⁵
 क्षतिदानवसन्निनः कृतिनः पुष्पशालिनः ।
 न चिन्ता जगदूकस्य धने तुल्येष्वप्ययत ॥ १० ॥
 क्षणान्वेषुः परिसरे पुरस्तात् स भाग्यभूः ।
 पशुपालकमद्राक्षीक्षारयन्ममजा निजाः ॥ ११ ॥
 स्वयुधमध्यगामेकामजामपि मनोहराम् ।
 सीवावद्धमणिं वृष्ट्वा स हृदीति वचिन्मयत् ॥ १२ ॥⁶
 सर्वश्रीसाधकः कामं सङ्गाम्यावापदर्शनः ।
 मन्त्रिर्यथेष मे गेहे तदा पूर्वा मनोरथाः ॥ १३ ॥⁷

¹ बीमं MS.; metre of verses 1—58 Anushtubh.

² उद्धृती मना MS.

³ यशोमती MS. The lacuna may be filled up by प्यरो or चारु.

⁴ प्रेमसंपदां MS.

⁵ The MS. reads pri. ma. सतापत्न्युः. The first syllable has been changed to स, the second has been made illegible and the Visarga effaced.

⁶ सहस्रदीति MS.

⁷ कासं; पूर्वमं MS.

चिन्तायित्वेति जगद्भूः पशुपाशस्य किंचन ।
 धनं दत्त्वा गृहीत्वावां तामगान्निजमन्दिरे ॥ १४ ॥
 अजाकण्ठात्तमाकृष्य मणिं सङ्क्षीविधाधिगम ।
 स्वगृहे पूजयामास प्रच्छन्नं च विचक्षणः ॥ १५ ॥
 मणेरमहिम्ना तस्याथ जगद्भूसदनाम्नरे ।
 प्रावर्धताखिला सङ्क्षीर्भावनेव सदाशये ॥ १६ ॥
 चिन्तामणिरिवात्तर्धमर्थिनामभिलाषताम् ।
 जगद्भूः पूजयामास दानेनाथ गरीयसा ॥ १७ ॥^१
 श्रीरार्णवतरंगाभेर्जगद्भूकीर्तिसंचयैः ।
 सहानकर्मजनितैस्त्रिलोकी धवलीकृता ॥ १८ ॥^२
 स्वप्रियायां यशोमत्यां पुत्रीं प्रीतिमतीमथ ।
 धृतावि मुदं श्रीमाञ्जगद्भूदपादयत् ॥ १९ ॥^३
 वर्धमाना कुलाभ्योऽजराजहंसी क्रमेण सा ।
 मनो जहार नो कस्य गत्या च कस्यया गिरा ॥ २० ॥
 स तां कन्यामथान्येयुर्यशोदेवाय दत्तवान् ।
 तत्पाणियहणादूर्ध्वमथमाप मृतिं चणात् ॥ २१ ॥^४
 ततः स्वज्ञातिवृज्जानामनुमन्त्रिष धीमताम् ।
 वराय दातुमन्यस्यै तनयामुपचक्रमे ॥ २३ ॥^५
 वृक्षे कुलाङ्गने दक्षे केचिद्वैधव्यदूषिते ।
 शृङ्गारं स्फारमाश्रित्य तमूचतुरिति स्फुटम् ॥ २४ ॥
 पुत्र्या वैधव्ययुक्ताया अपि चेद्वरमीषसे ।
 तदावयोरपि श्रीमन्विधेहि वरवीक्षणम् ॥ २५ ॥^६
 तथोरिति वचः श्रुत्वा प्रतिबोधोचितं शुचि ।

^१ गरीयसां MS.

^२ संचयेः MS.

^३ धृताविष MS.

^४ मृति MS.

^५ नानामनुमन्त्रिष धीमेतां MS.

^६ श्रीमान् MS.

चवाप हृदये सज्जां श्रीमासाम्बयमण्डनः ॥ २६ ॥^१
 मानयित्वा तयोर्वाचं यशोमत्याः पतिस्ततः ।
 पुत्रीशत्रेयसेकार्पीत्कूपवाप्यादिकं विधिम् ॥ २७ ॥
 पुत्रीवैधव्यदुःखं स त्वत्का हृदि गभीरधीः ।
 नित्यं विरचयामास धर्मकर्मास्त्रनेकशः ॥ २८ ॥
 नानाविधानि पुक्षाणि कुर्वाणस्यापि नाभवत् ।
 धातृद्वयान्वितस्यापि तस्य सत्पुत्रसंततिः ॥ ३० ॥
 निशावसानसमये श्रीसोमस्यादिमाङ्गवः ।
 संतत्मानघया हीनस्त्रिन्नायामासिवानिति ॥ ३१ ॥^२
 सन्भेनेव गृहं नागाधीशेनेव महीतलम् ।
 नङ्करेणेव वोहितं कुलं पुत्रेण धार्यते ॥ ३२ ॥^३
 धूक्षिधूसरपुत्राङ्गपरिष्वङ्गसुखामृतेः ।
 धन्वाणां हृदये तापः सकलोपि विलीयते ॥ ३३ ॥
 हाहा ममापि मङ्गाचोरनयोर्नयशास्त्रिणोः ।
 पवित्रा संततिर्नास्ति यया गोचं स्त्रिरीभवेत् ॥ ३४ ॥
 इति चिन्ताभरन्वयं प्रत्ययप्रेमशास्त्रिणी ।
 प्रियं यशोमती प्रोचे तमतीव विचक्षणा ॥ ३५ ॥
 किमाधिरक्षि वाप्याधिरक्षव प्रायेण संप्रति ।
 येनेदं त्वन्मुखं याति दिवसेन्दुसमानताम् ॥ ३६ ॥
 क्षणं प्राणप्रियामूचे सोसामान्बगुणान्विताम् ।
 भद्रे सत्पुत्रहीनत्वं परं मे दुःखकारणम् ॥ ३८ ॥
 ममापि किञ्च मङ्गाचोरक्षि नो पुत्रसंततिः ।
 पतापतं कुलं वीक्ष्य तेन दूये निरन्तरम् ॥ ३९ ॥^४
 मुलेति वचनं पलुः पुनः प्रोचे यशोमती ।
 देवताराधनं कार्यं त्वया संततिसंपदे ॥ ४० ॥

^१ अधीक्षित शुचि MS.

^२ सेवसादि MS.

^३ गृहे; नगरेण MS.

^४ वीक्ष्य MS.

साधूदितं त्वया सुधु ज्वल्येष्वसौ नमः ।
 समुद्राराधनं सम्यक्करिष्याम्याप्तुमीहितम् ॥ ४१ ॥
 यशोमत्स्यपि सावादीददीनवदना पतिम् ।
 सेत्स्यत्वदोखिलं कार्यं यत्तच्छाराधनोत्तमः ॥ ४४ ॥
 जगद्गुरुगदानन्दी कस्मिंश्चन शुभे दिने ।
 ययौ वारिनिधेस्तीरे पवित्रे जलसीकरैः ॥ ४५ ॥
 ढीकयित्वाथ त्रैवेद्यं विविधं भक्तिभासुरः ।
 सोऽभिमाराधयामास सप्ताहासनवर्जितः ॥ ४६ ॥
 तद्भक्तित्वत्तसंप्रीतमानसः सुखितामरः ।
 प्रादुर्बभूव तस्माद्ये निशीथे भासुरकुतिः ॥ ४७ ॥
 प्रोत्फुल्लनयनद्वन्द्वः स धीमाञ्जगद्गुरुवात् ।
 प्रणम्य च महाभक्त्या सुखितामरमसूचीत् ॥ ४८ ॥^१
 वंशवृद्धिकरं पुत्रं धर्मवृद्धिकरीं त्रियम् ।
 देहि मे चेत्यसन्नोसि रत्नाकर सुरोत्तम ॥ ५२ ॥^२
 स देवः प्रोचिवानेनं कृतिन् भावी न ते सुतः ।
 सर्वार्थसाधका लक्ष्मीरेका भवतु निश्चला ॥ ५३ ॥
 पूरयिष्यसि यागि त्वं यागपात्राख्यनेकशः ।
 मद्धरेण न तेषूच्चैः कश्चिद्विघ्नो भविष्यति ॥ ५४ ॥
 असाविति वरप्रान्ते तमाह सुरपुंगवम् ।
 यथा मे पुत्रहीनत्वं मङ्गाचोरपि किं तथा ॥ ५५ ॥
 गिरेति प्रीणयामास तमथो सुखितामरः ।
 पुत्रीं पुत्रीं तव आता राजाख्यः समवाप्स्यति ॥ ५६ ॥
 स्वकोशान्तरसाराणि रत्नानि कतिचित्पुनः ।
 प्रदाय जगद्गुरोः तिरोधत्त सुरोत्तमः ॥ ५७ ॥
 जलनिधिवरदानप्राप्तहर्षप्रकर्षः
 सुहृदयजनजायन्तोषपोषः प्रभाते ।

^१ 'मसूचीत्' MS. pr. m.

^२ This verse has been added in the margin.

कविवरपरिगीतस्तीतकीर्तिप्रजोसी

निवसद्गमवाप प्राज्वसीभाम्यलक्ष्मीः ॥ ६१ ॥¹

इत्याद्या - - - श्रीजगद्गुरुरिते महाकाव्ये रत्नाकरवरदानव्यावर्धनो नाम
तृतीयः सर्गः ॥ ३ ॥

Sarga IV.

पुरंदरश्रीरधिकं दिदीपे तस्मिन्पुरे सोलकुलप्रदीपः ।

निर्विघ्नमागच्छदुदारपोतो रत्नाकरोत्कृष्टवरेण शशत् ॥ १ ॥²

अधोपकेशान्वयसंभवेन जयन्तसिंहेन गुणालयेन ।

संसेवितः श्रीजगद्गुरुरेककार्यैकसंसाधनकोविदेन ॥ २ ॥³

अधोधिमागैश्च जयन्तसिंहस्तपोतमेकं गङ्गवस्तुपूर्णम् ।

आदाय आभाय कृतप्रयत्नः प्रपेदिवानार्द्रपुरं प्रशस्तम् ॥ ३ ॥⁴

उत्तार्य पोतादस्त्रिंशं स वस्तु शसोपदाप्रीणितमन्दिरेशः ।

कस्यापि मेहं क्षिप्तं भाटकेन तस्मै गृहीत्वा च ततो विश्राजम् ॥ ४ ॥

आवाणमेकं जलधेः स तीरे विलोकयामास पविचचेताः ।

भूत्वान्निजास्तद्गुह्याय सम्यग्यथोजयामास निजेच्छया च ॥ ५ ॥⁵

अचान्तरे लक्षपुरीनिवासितुल्यपोतप्रवराधिकारी ।

प्रसङ्गतस्तत्र समाचयी च तं प्रसारं प्रस्तुतमास्तुलोके ॥ ६ ॥⁶

भूत्वान्नियुक्तानपि तद्गुह्याय जयन्तसिंहेन निवार्यमाणान् ।

निरीक्ष्य दर्पं सुतरां दधानो वाचं जगादेति शकस्तं मृत्युः ॥ ७ ॥⁷

इदाति दीनारसहस्रमेकममुष्यं यो मन्दिरनायकस्त ।

स एव गृह्णाति दृढाभिमानो आवाणमेकं जलधेस्तटस्थम् ॥ ८ ॥⁸

¹ Metre, Mālinī.

² Metre of verses 1—30, 32—34 Upajāti.

³ जयन्तसिंहोऽन; संसेवित श्री° MS.

⁴ प्रपेदिवाना° MS.

⁵ निजास्त° MS.

⁶ तुरङ्ग° MS.

⁷ The figure 7 has been left out here and put after the next verse.

⁸ यीवाणमे°; तटस्थः MS.

आकर्ष्य तस्येति वचो जयन्तः पुनर्वभाषे भवतोक्तमाशु ।
 द्रव्यं प्रदायार्द्रपुराधिपस्य गृह्णामि पाषाणममुं हठेन ॥ ९ ॥
 स स्नेच्छपोताधिपतिर्जगाद् द्रव्यं तदेतद्विगुणं प्रदाय ।
 किलार्द्रभूपस्य कृतोद्बन्धो ग्रावाणमादाय भजामि कीर्तिम् ॥ १० ॥^१
 ददाति दीनारकलचमेकं नरेन्द्रस्यास्य तु योभिमानी ।
 गृह्णातु पाषाणममुं स एव जयन्तसिंहस्त्विति जल्पति स ॥ ११ ॥^२
 स सभतीर्थीयतुष्टभृत्तो भूयो जगादेति वचः सरोषः ।
 द्रव्यं नृपस्य त्वदुदीरितं द्राक् प्रदाय पाषाणममुं ग्रहीष्ये ॥ १२ ॥^३
 प्रदाय दीनारकलचयुग्मममुष्य भूपस्य कृतप्रतिष्ठाः ।
 गृह्णामि पाषाणममुं समन्तादिष्वचचचे स जयन्तसिंहः ॥ १३ ॥^४
 स स्नेच्छभृत्तः पुनरप्युवाच दीनारकलचितयं त्विदानीम् ।
 ददाति यो मन्दिरभर्तुरेन स एव पाषाणमिहाददीत ॥ १४ ॥^५
 तद्वादमाकर्ष्य समागतस्य नृपस्य तच्च त्वरितं तदानीम् ।
 पणीकृतं द्रव्यचयं प्रदाय पाषाणमङ्गीकृतवाजयन्तः ॥ १५ ॥
 प्रत्वायनायात्मविभोगृहीतपाषाणकः सोष जयन्तसिंहः ।
 पोतं तमादाय च वस्तुहीनं भद्रेन्द्रं मन्दिरमाससाद् ॥ १६ ॥^६
 श्रीसोमसूनुं प्रणिपत्य शेष पाषाणमानाञ्च तमाशु धीरः ।
 जज्ज्य चानल्पधियां निधानमिति स्फुटं विस्मितसर्वसम्भः ॥ १७ ॥^७
 त्वत्कीर्तिरचाकृतये त्वदीयं विनाशितं भूरि धनं मयेदम् ।
 ग्राह्णोस्य हेतोः सहसार्द्रपुर्या यद्रोचते तत्कुर्व मे त्विदानीम् ॥ १८ ॥^८
 जल्पन्तमित्यं परिरम्भ दोर्भा विमुक्तहर्षाश्रुजलः प्रकामम् ।

^१ स्नेच्छ MS.; *सार्द्र* MS.

^२ नरेन्द्रस्यास्य यो MS.

^३ गृहीष्ये MS.

^४ गृह्णामि MS.

^५ पुरर* MS.

^६ पातं; *हीन MS.

^७ श्रीभोजः; *मानाञ्च; *सर्व स - MS.

^८ ग्राह्णस्य हेतोः MS.

जनज्वनस्तुत्यश्राः कृतज्ञः सभासमर्थं जनदूतमाह ॥ २२ ॥¹
 ममाभिमानोत्तमजीवितत्वं चातं त्वथैवाद्भुतबुद्धिधाया ।
 विसान्वदेशेपि करोमि तत्कामुपक्रियां ते सुकृताम्वितस्त ॥ २३ ॥
 वाचं मदित्वेति स सप्रमोदस्तस्यै दुकूलं करमुद्रिकां च ।
 ददौ तदानीं क्वा धियः स्खलन्ति विवेकतो निर्मलमानसानाम् ॥ २४ ॥
 तदीयवाञ्छाधिकमेव दत्त्वा धनं ततो मानधनाभिलाषी ।
 वयन्तसिंहं स ररच दत्तं स्वसंनिधावेव यशोमतीशः ॥ २५ ॥²
 यावा निजावासवराकृणोर्वा विमोचितक्षेण मनस्विना सः ।
 स्वबन्धुवर्मक्रमपङ्कजानां जलेन तस्त्रोपरि शुद्धिहेतोः ॥ २६ ॥³
 भद्रः सुरो भद्रपुराधिनाथो योगीश्वरूपं विरचय्य नवम् ।
 भिषाकृते श्रीजगद्गुनिवासाकृणोर्मन्तनुणहृष्टचित्तः ॥ २७ ॥
 राजहृदेवीं ददतीं सुभिषां राजप्रियां तच्च स योगिराजः ।
 ततो जनादेति शुभे गृहेषु त्वं सांप्रतं चानय मे पुरस्तात् ॥ २८ ॥⁴
 आकारितः श्रीजगद्गुस्तयासी तथैव तद्भावनिबद्धदृष्टिम् ।
 जगाम योगीश्वरमुदारबुद्धिरत्नमुताकारधरं तदानीम् ॥ २९ ॥⁵
 त्वं निर्विकल्पं मतिमन्निदानीं गृहाण पाषाणममुं गृहान्तः ।
 विलेति योगीश्वरवचः प्रमाणीचकार सत्त्वैकनिधिः स धीरः ॥ ३० ॥
 याव्यः संधी तीक्ष्णटङ्कप्रहारं चक्रे योग्यादेशतः सत्वरं सः ।
 भिन्नं चासीत्तत्पुटद्वंद्वमुच्चैर्दिष्ट्वा रत्नश्रेणिराविर्बभूव ॥ ३१ ॥⁶
 रत्नान्वमून्वच मनोहराणि न्ववीविशङ्कूमिपतिर्दिक्षीपः ।
 स यावमध्यस्थितताम्रपत्रे वर्णानिति प्रेषत सोलसूनुः ॥ ३२ ॥⁷
 रत्नानि तानि प्रवरप्रभाणि ददाय तस्यै निजदिव्यरूपम् ।
 प्रदर्शं तत्सुन्दरसौधमध्यात्ततस्तिरोधत्त स सत्प्रभावः ॥ ३३ ॥

¹ 'सूमाह' MS.

² 'दत्त' MS.

³ Possibly two lines have been lost between 26^a and 26^b.

⁴ 'जनादिति; पुरस्तात्' MS.

⁵ 'तद्वीव' MS.

⁶ Metre, Śālini.

⁷ 'रत्ना असून्व' MS.; 'ताम्ब' MS. pr. m.; 'ताम्ब' MS. sec. m.

----- ॥ ३६ ॥ इत्याचार्य --- श्रीवन्द्यवचरिते महाकाव्ये भद्रसु-
रदर्शनो नाम चतुर्थः सर्गः ॥ ४ ॥

Sarga V.

इतश्च वैरिचितिपातदर्पघोराव्यकारप्रशमनमास्वान् ।
 श्रीपीठदेवः सुतरां प्रशास्ति पाराभिधानं विषयं प्रशस्तम् ॥ १ ॥¹
 स्वसैन्यधूसीपिहितार्कविम्बो भङ्गस्तमयं किञ्च कच्छदेशम् ।
 अकाण्डसर्पप्रस्रयार्थवश्रीर्भद्रेक्षरं प्राप स पीठदेवः ॥ ३ ॥
 चौकुक्कर्वशीकविभूषणेन श्रीभीमदेवेन गरीश्वरेण ।
 स कारितं भद्रपुरस्त्र दुर्गमपातयत्कातरितारिवर्गः ॥ ४ ॥²
 प्रचण्डदोर्दण्डभवं वितत्य स्वविक्रमं तच्च समं बलेन ।
 श्रीपीठदेवः प्रययौ स भूपो भूयः समृद्धं निजपारदेशम् ॥ ५ ॥
 भद्रेक्षरे तच्च नवीनदुर्गं निर्मापयन्तं जगद्वृकमुखैः ।
 स पीठदेवोपि विद्वाचकार कारान्तरन्यसप्तपूजः ॥ ६ ॥³
 तत्प्रेषितः कश्चन तच्च गत्वा संदेशहारी किञ्च वाचद्वयः ।
 तद्दुर्गनिर्माणकृतोद्यमं तमिति स्फुटां वाचमुवाच सद्यः ॥ ७ ॥
 श्रीपीठदेवो नृपतिर्मदीयमुखेन वक्षतीति भवन्तमुखैः ।
 शृङ्गद्वयं चेत्स्वरमूर्ध्नि भावि तदा विधातासि च वप्रमच ॥ ८ ॥
 तस्मेति वाक्यं स निश्चय्य धीमाज्ञजल्प चानल्पमहोभिरामः ।
 खरस्त्र शृङ्गे विरचय्य मूर्ध्नि दुर्गं करिष्ये विहितप्रयत्नः ॥ ९ ॥⁴
 वाग्मी स भूयोपि जगाद् वाक्यं द्रव्याभिमानेन गरीयसा त्वम् ।
 कृत्वा मदीयेन समं विरोधं कुलक्षयं किं कुर्व्ये वृथैव ॥ १० ॥⁵
 विमुञ्च तद्दुर्गविधानहेतोः प्रयत्नतां मत्प्रभुवाक्यतत्त्वम् ।
 स्वबन्धुवर्गेण विराजमानः कुर्व्यश्च शश्वत्कमलोपभोगम् ॥ १३ ॥⁶

¹ Metre of verses 1—22, 26—28, 32—33, 35—39 Upajāti.

² भिमदेवेन; °मपायत्का° MS.

³ पीठदेवो MS.

⁴ वाक्य; दुर्ग MS.

⁵ गरीसा MS.

⁶ तद्दुर्गं MS.

इति नृपतः जनद्वयवाच दूतं जनाकृतविधिप्रवीणः ।
 दुर्मे नवीनं किञ्च कारयिष्ये भवत्प्रभोर्भीर्मम नास्ति कापि ॥ १४ ॥
 ततः स दूतः पुष्कलतथास्त्रातिरस्कृतस्तेन नितान्तमेव ।
 गत्वा स्वभर्तुः पुरतो जगाद दीनाननस्तात्स्वस्तु सर्ववृत्तम् ॥ १५ ॥^१
 निजप्रतिष्ठापरिपासनाद्योपदां गृहीत्वाचमय प्रशस्त्राम् ।
 गत्वाहस्ति च पुरे ननाम नरेश्वरं श्रीशिवप्रसादम् ॥ १६ ॥
 नृपः स चौकुक्कुलैकदीपस्तमानमन्तं भृशमासिञ्चि ।
 नवीविश्रत्यस्तु समीप एव वरासने दर्शितसंप्रसादः ॥ १७ ॥^२
 जघो मुखेन्दुद्युतिवर्धमानसमग्रसम्प्रमदाम्बुराशिः ।
 नरेश्वरः प्रीणयति स्म वाचा सुधाकिरा सोलसुतं किलेति ॥ १८ ॥^३
 कञ्चित्कुले ते सकले समसि चेमं कृतिम्भद्रपुरे वरे च ।
 ज्ञाननिदेशेन विनायकस्यात्कृतः किमर्थं भवतागमोच ॥ १९ ॥^४
 मुमुक्षुचेतः सुसमाधिनेव धरातलं मेघमहीभृतेव ।
 राज्यं त्वयैकेन मम स्थिरं वै विराजते सद्गुणराजमान ॥ २० ॥^५
 इति प्रमोदं नितरां दधानः प्रशस्तधीर्भूमिभृतो निश्चयः ।
 इत्थं गिरं सर्वसभासमं रत्नाकरावाप्तवरो जगाद ॥ २१ ॥^६
 चौकुक्कुलवर्णार्णवपूर्यचक्षुः तत्स्वङ्गधारायमुनावलीचे ।
 असूनरीणां निवहो विहाय दुरापमासादयति कुभोगम् ॥ २२ ॥
 देव श्रीशिवप्रसादं भवतः स्फूर्जत्प्रतापानले
 क्रूरारातिकुलाटवीचयपरिज्ञोषेण क्लृप्तोदये ।
 पोष्णीमण्डलवर्तिनि स्फुटमिदं चित्रं महत्सर्वदा
 शोकः प्रलुप्त भूरितापरहितो येनैव संजायते ॥ २३ ॥^७

^१ पुष्कलतवायुं MS.

^२ नृप स; वरासिनेद्र दर्शित सः प्रसादः MS.; possibly दर्शितसुप्रसादः to be written.

^३ स्त्रम्भ MS.

^४ वरे च; °नायकस्यात्कृतः; भवाता° MS.

^५ मुमुक्षुचेतः MS. pr. m.; मुमुक्षु° sec. m.; °तलमेघ; राज्यत्वयैकेन MS.

^६ प्रसस्त° MS.

^७ Metre, Śārdūlavikrīḍita.

अयोराजनेरुसंभव भवत्प्रीठप्रतापाद्यं
 सर्वचोदयशास्त्रिणं चितितले चास्त्रेण संवर्जितम् ।
 दर्शदर्शमतीव कातरहृदो न देविणः कर्हिचि-
 च्छत्रं छत्रपत्न्यायनैकमतयोष्वङ्गीन्विमुञ्चन्ति ते ॥ २४ ॥¹
 पृथिवीं त्वयि शासति प्रभो निखिलारातिविघातकारके ।
 कुशलस्य हि का कषोध्यतां मम गोत्रेपि च भद्रमन्दिरे ॥ २५ ॥²
 त्वया समया रिपुभूमिपासा विनिर्जिता भूरिवत्साम्बितेन ।
 तथापि वैकल्य पीठदेवो मन्वेत नास्त्रां कलितोदमन्युः ॥ २६ ॥³
 लोकप्रमोदाय छतोदयेन निरन्तरस्फारतरप्रभेण ।
 स ध्रुववज्रास्फरसंनिभेन त्वया स संसर्धत एव देव ॥ २७ ॥
 चौलुक्कवंशाभरणेन राज्ञा श्रीभीमदेवेन स कारितं प्राक् ।
 अपातयद्भद्रपुरस्य दुर्गं सरित्तटं वा सलिलप्रवाहः ॥ २८ ॥
 यदि खरशिरसि स्थाक्कृङ्गयुगं कदाचिद्विरचयसि तदा त्वं दुर्गमचामि-
 रामम् ।
 इति वचनमवादीक्षां प्रति प्रीठदर्पावगणितपरभूपः पीठदेवस्फर-
 स्त्री ॥ २९ ॥⁴
 अहमपि निजसंधापालनाय प्रकामं चितिध्रुव तव पार्श्वे श्रीघ्नमभ्याज-
 तोक्षि ।
 चिगुणितहरिदश्चचित्रयस्फारवंशप्रभवभवकुलं मे देहि वासाय
 तच्च ॥ ३० ॥
 श्रीचौलुक्ककुलाम्बरद्युतिपतेरादाय तस्मादयो
 प्रीताच्छीलवणप्रसादनूपतेरहामसद्विक्रमम् ।
 सर्वचचित्रवंशसंभवकुलश्रेणिसनाथं वलं
 श्रीभद्रेश्वरमाससाद नगरं सोलात्मजः सत्त्ववान् ॥ ३१ ॥⁵

¹ Metre, Śārdūlavikrīḍita. — न correction in margin; ष्यङ्गीवि° MS., corrected to ष्यङ्गीवि°.

² Metre, Vaitāliya.

³ वत्साम्बितेन; नास्त्रा MS.; possibly वत्साम्बितेन° to be read.

⁴ Metre of verses 29—30, Mālinī.

⁵ Metre, Śārdūlavikrīḍita. — द्युरिपतेर° MS.

भद्रेचरे श्रीसबसप्रसाद्भूमीशसैन्वेन विराजमानम् ।
 ततस्तमाकर्णं च पीठदेवः स्नानं निजं क्वापि विमुच्य नष्टः ॥ ३२ ॥¹
 प्रचक्रमे कारयितुं स दुर्गमुद्गजाग्रतरवाङ्मवीर्यः ।
 दुर्गेपरिष्टान्निशि भङ्गकर्तुरसूचयद्भद्रसुरस्य सस्य ॥ ३३ ॥²
 बद्धिर्मासिस्तत्र जाते च दुर्गे संरक्षान्बचचिद्यालां कुलाणि ।
 सर्वं सैन्वं प्राह्वियोन्मूमिभर्त्तुं सोयं तेजोधिकृतारातिजातिः ॥ ३४ ॥³
 दुर्गेककोशे घटयांचकार खरं स पाषाणमयं सशृङ्गम् ।
 अधःपरिस्नापितपीठदेवमातृप्रसङ्गेन विराजमानम् ॥ ३५ ॥
 विभूषयामास खरस्य शृङ्गे स भूषसा सुन्दरकाञ्चनेन ।
 निजप्रतिष्ठापरिपूरणाय कुर्वीत मानी हि गुह्यप्रयत्नम् ॥ ३६ ॥
 स पीठदेवः परिमुच्य मानं न स्नातुमीशः क्वचिदपि भीत्या ।
 चनेन साकं रचयांचकार संधिं गरीयसारविक्रमेण ॥ ३७ ॥⁴
 नतस्तदाकारणतस्तदानीं तथैव भूपो गलितोऽस्तेजाः ।
 चवाप संमानविधीन्विधिज्ञान्तस्मादङ्गो सोलकुलावतंसात् ॥ ३८ ॥⁵
 स्वकारितं चद्रगिरिप्रकाशं परिस्रुतस्तत्परिस्नाभिरामम् ।
 चदीकृशतत्र नृपाय दुर्गे स पीठदेवाय च कालवेदी ॥ ३९ ॥
 सुवर्णशृङ्गद्वयशोभमानं खरं स्वमाया कलितं विलोक्य ।
 दुर्गेककोशे स जितात्तदुःखात्प्राणान्मुञ्चन्मुखवान्तरत्तः ॥ ४० ॥⁶
 पीठदेवनृपतेर्निधनत्वं संनिश्चयं क्लिप्तं सिन्धुमहीशः ।
 मूरिभीतिकलितो जगद्गुरुं मानदानविधिना पृणति स्म ॥ ४१ ॥⁷
 - - - ॥ ४२ ॥ इत्याचार्य - - - श्रीजगद्गुरोरिति महाकाव्ये
 पीठदेवनरपतिर्दर्पदक्षिणो नाम पञ्चमः सर्गः ॥ ५ ॥

¹ विराजमान MS.

² कारयितुं; चद्रुय° MS.

³ Metro, Śālini; भूमि - वै MS.

⁴ संधि MS.

⁵ संमानविधी वि° MS.

⁶ दुर्गेक°; °दुःखाप्राणान् MS.

⁷ Metro, Svāgatā; पीठदेवनृपतिर्नि° MS.

Sarga VI.

इतश्च पूर्णिमापक्षोद्द्योतकारी महामतिः ।
 श्रीमान्परमदेवास्त्रः सूरिर्भाति तपोनिधिः ॥ १ ॥¹
 श्रीशङ्खेश्वरपार्श्वस्त्रादेशमासाद्य यः कृती ।
 आचाक्षवर्धमानास्त्रं निर्विघ्नं विदधे तपः ॥ २ ॥²
 अघोषशतवर्षेषु ह्यधिकेषु च विक्रमात् ।
 मार्गशीर्षस्य शुक्लायां पञ्चम्यां अवशे च मे ॥ ३ ॥³
 कटपट्टाभिधे ग्रामे देवपाक्षस्य वेम्भनि ।
 आचाक्षतपसश्चक्रे पारणं यः शुभाशयः ॥ ४ ॥⁴ युग्मम् ॥
 प्रबोधं सप्तयक्षाणां संघविघ्नविधायिनाम् ।
 शङ्खेशपार्श्वभवने यस्यकार कृपापरः ॥ ५ ॥
 तस्मैवाराधनं कृत्वा चारिचञ्च्रीविभूषितः ।
 राज्ञो दुर्वज्रशस्त्रस्य कुष्ठरोगं जहार यः ॥ ६ ॥⁵
 भूपो दुर्वज्रशस्त्रोऽपि यस्त्रादेशमवाप सः ।
 शङ्खेशपार्श्वदेवस्य समुद्रग्रे च मन्दिरे ॥ ७ ॥⁶
 सूरिः परमदेवः स भद्रेश्वरमुपाययौ ॥ ८ ॥
 स्वपूर्वजगुरोस्तस्य सूरैर्दुरितघातिनः ।
 जगद्भूरकरोत्तत्र प्रवेशमहममुतम ॥ १० ॥
 भूरिकाशं स्थितस्तत्र सूरिस्तदुपरोधतः ।
 प्रकाशयन्सप्ततत्त्वीं सप्तदुर्गतिघातिनीम् ॥ १५ ॥
 भावसारकुलोद्भूता अविक्ता मदनाभिधा ।
 तत्र प्रारभताचाक्षवर्धमानतपः शुभम् ॥ १६ ॥

¹ Metre of verses 1—91, 111, 114—115, 123—131, 134 Anushtubh; पक्षो-
द्योतिका°; °वास्त्रसू° MS.

² याकृती MS.

³ संवत् १३०२ marginal note.

⁴ पाराणं MS.

⁵ रीधनं; राज्ञा; कुष्ठ° MS.

⁶ Regarding the construction of समुद्र see p. 5.

विना दैवतसंनिध्याकुलीनामपि दुष्करम् ।
 इदं तपो जनादेति तां श्रीमज्जगद्गुरुः ॥ १७ ॥
 अहं धाना गुरोर्मानं कुर्वन्ना तत्तपः किल ।
 सा आसी नमयामास निर्विघ्नं कतिचिद्दिनान् ॥ १८ ॥
 पिबन्तीं कांस्यपात्रेभ्यसां वृत्ते कञ्चनासुरः ।
 चन्धाचीज्यागृविज्वालाविह्वला तत्तपो द्विवन् ॥ १९ ॥¹
 जगद्गुरुमध्वमधातृप्रिया राजहृदेव्य ।
 विक्रमसिंहधाम्नास्त्री क्रमेण सुषुप्ते सुती ॥ २० ॥²
 पुत्रीं प्रसूय राजहृदेवी हंसीं गुह्योक्त्वक्षाम ।
 नोचानन्दकरीं रेजे मृडानीमिव मेनका ॥ २१ ॥
 चञ्च स्वगुरुवाक्येन संघयाचामनोरचम् ।
 चकार जगद्गुह्येन जगतीजनतोषकत् ॥ २३ ॥
 लवणप्रसादनृपतेरनन्तरमुदारधीः ।
 श्रीवीरध्वजो रेजे गूर्जरावनिपातकः ॥ २४ ॥³
 श्रीमान्भीमसददेवास्त्रसस्त्र पट्टे नरेन्द्रः ।
 प्रश्नास्ति पृथिवीमुक्षीः प्रतापाक्रान्तशाचवः ॥ २५ ॥
 तं श्रीसुखकुलोत्तंसं विशांपतिमथ सुधीः ।
 उपदीकृतारत्नीघोणहृत्तनगरेनमत् ॥ २८ ॥
 तस्य प्रसादमासाद्य प्रमोदोत्फुल्ललोचनः ।
 संघयाचाधिकीरेव भद्रेश्वरपुरं ययौ ॥ २९ ॥
 महेश्वरं जिनतत्त्वज्ञासमन्वीयुः सहस्रशः ।
 तीर्थयाचोद्यतं शक्रं सामानिकसुरा इव ॥ ३० ॥
 सूरिः परमदेवीय शुभलये विनिर्भमे ।
 संघाधिपत्यतिलकं जगद्गुरुस्य मञ्जुलम् ॥ ३१ ॥
 चतुर्विधोपि संघोद्य भद्रेश्वरपुरान्तरात् ।
 निरिद्याद्य शुचिर्धर्मो मुनीश्वरमुखादिव ॥ ३३ ॥⁴

¹ पिबन्ती MS. ² विक्रमसिंहः; सुषुप्ति MS. ³ Scan लवणप्रसादः,
 as it permitted in Gujarāṭī poetry. ⁴ संघोद्य MS.

राकाचतुर्दशीपञ्चसंभूतिभूरिसूरिभिः ।
 स संघः शुशुभे गङ्गायमुनीधिरिवार्णवः ॥ ३४ ॥
 असंख्यसंघलोकैः समं यात्रां विधाय सः ।
 शशुञ्जये रैवतके प्राप चात्मपुरं वरम् ॥ ४१ ॥
 प्रसादे वीरनाथस्य श्रीवीरसूरिकारिते ।
 आत्मस्कटिककोटीरे भद्रेस्वरपुरत्रियः ॥ ४२ ॥¹
 स्वर्णकुम्भमतिस्कारं स्वर्णदाण्डं च सोलभूः ।
 परितो जगतीं गुर्वीं चक्रे वक्रैतराशयः ॥ ४३ ॥ युग्मम् ॥²
 तत्रैव देवकुलिकास्त्रिसञ्चारासनाम्भिः ।
 स्वपुत्रीत्रेयसे चारुमष्टापदमचीकरत् ॥ ४४ ॥³
 जिनाणां सप्ततिशतं स तच्चारासनाम्भना ।
 चक्रे स्वभ्रातृपुत्र्याश्च हंखाः त्रैयोर्यमुच्चैः ॥ ४५ ॥⁴
 तथा चिखण्डपार्श्वस्य महातिशयशालिनः ।
 मूर्तीं सुवर्णपत्रं स स्वसुतात्रेयसेतनोत् ॥ ४६ ॥
 तडागद्वितये खाते कुमारमूलराजयोः ।
 कारयामास - गडबह - कर्णवापिकाम ॥ ४७ ॥⁵
 समयजिनविम्बानामर्चनार्थमचीकरत् ।
 सोल्लात्मजः पुरे तत्र विशालां पुष्पवाटिकाम् ॥ ४८ ॥
 पुरे कपिलकोट्टाख्ये नेमेर्माधवमन्दिरे ।
 शीर्णे कालवशेनैव समुद्भे महाशयः ॥ ४९ ॥⁶
 कुल्लडाख्यपुरे रम्ये हरिशंकरमन्दिरे ।
 समुद्धारं पुष्पात्मा जगद्भूर्जगदर्तिहत् ॥ ५० ॥
 प्रासादमादिनाथस्य ढङ्कायां पुरि सुन्दरम् ।

¹ °कोवीरे MS.

² °कुम्भगति° MS.

³ °षादिव°; °चीकरत् MS.

⁴ जिनाणां MS.

⁵ °नाद्वितये खाते MS. I am unable to restore the second line.

⁶ °कोटाख्यो MS.

नवीनं कारयामास यशोमत्ताः पतिस्ततः ॥ ५१ ॥
 चतुर्विंशतितीर्थे शास्त्रं चास्मदीकरत् ।
 प्रासादं वर्धमानास्त्रे नगरे स नगोत्तमम् ॥ ५२ ॥^१
 मम्माश्विकयाममयं विभं वीरजिनेशितुः ।
 तत्र नवीविश्वेष महोत्सवपुरःसरम् ॥ ५३ ॥^२
 शतवाटीपुरे चैव द्वापञ्चाशज्जिनास्तथम् ।
 कारयामास नाभेयप्रभोः प्रासादमुत्तमम् ॥ ५४ ॥
 विमलाचलशृङ्गे स श्रीनाभेयपवित्रिते ।
 सप्तैव देवकुलिका रचयामासिवाञ्जुभाः ॥ ५५ ॥
 सुलक्षणपुरासन्ने ग्रामे देवकुलाभिधे ।
 प्रासादं शान्तिनाथस्त चारीरचदसी कृती ॥ ५६ ॥^३
 नुरोः परमदेवस्त सुरैः पुष्कमहोदधेः ।
 चञ्च पीषधशाखां स भद्रेश्वरे पुरेकरोत् ॥ ५७ ॥^४
 शङ्खेश्वरविनाधीशरूपपादद्वयाञ्जितम् ।
 नुर्वर्धं कारयामास रीरीषैत्वं स सुन्दरम् ॥ ५८ ॥^५
 नुरोः पीषधशाखायां विशाखायां स धीरधीः ।
 चञ्च शुद्धमयं पटुं शयनार्धमचीकरत् ॥ ५९ ॥^६
 सुरैः परमदेवस्त शिष्यं त्रीणि संज्ञितम् ।
 स्थापयामास चाचार्यपदे कृतमहोत्सवः ॥ ६० ॥
 मङ्गलसंततेरेवाचार्यसंस्थापनामहः ।
 तदादेशवशादुच्चैरन्वये तत्र वायताम् ॥ ६१ ॥
 धर्माधारस्त तस्मैति वचनं भक्तिप्रेमसम् ।
 ऊरीचकार सूरिः स्त्रिकाशज्ञानवानसी ॥ ६२ ॥ युग्मम् ॥

^१ 'शास्त्रं चा°; प्रासाद° MS.

^२ The चञ्चम् in the first half verse is pleonastic, and the accusative 'ग्रामम् ungrammatical.

^३ 'सप्तो; चारीरच° MS.; probably सुलक्षणपुरा° to be read.

^४ भूरे: - - दधिः.

^५ नुर्वर्धं MS.

^६ The चञ्चम् in the second halfverse is pleonastic.

प्रादुर्बभूव यथास्व पुरतः सुखितामरः ।
 तच्च वारिनिधेस्तीरे स देवकुसिकां व्यधात् ॥ ६३ ॥
 मसीतिं कारयामास भीमसीसंज्ञितामसी ।
 भद्रेस्वरपुरे म्नेच्छसस्त्रीकारणतः खलु ॥ ६४ ॥
 चीसुक्कनृपचक्रेण मुन्नसाम्स निरर्गलान् ।
 विजित्य जगति स्वास्थं व्यतनोद्व्यात्तविक्रमः ॥ ६६ ॥¹
 सूरिः परमदेवोय सर्वागमविशारदः ।
 एकान्ते जगद्भूकाय कथयामासिवानिति ॥ ६७ ॥
 दीन्धमिचन्द्रवर्षेषु व्यतीतेष्वथ विक्रमात् ।²
 दुर्भिषं सर्वदेशेषु भावि वर्षचयावधि ॥ ६८ ॥
 प्रेष्ठाखिलेषु देशेषु विदग्धानात्मपूषणान् ।
 सर्वेषामपि धान्यानां त्वं तैः कारय संयहम् ॥ ६९ ॥³
 चीरोद्गीचिविमलं त्वमर्जय यशोभरम् ।
 समयजगतीलोकसंजीवननिदानतः ॥ ७० ॥
 इत्थं परमदेवस्व सूरौन्मस्व वचः शुचि ।
 पीठदेवनृपारातिस्तथेति प्रत्यपश्यत ॥ ७१ ॥
 ज्ञात्वा समयरात्रेषु प्रेष्ठ द्रव्यास्त्रितान्नरान् ।
 संयहं सर्वधान्यानां कारयामासिवानयम् ॥ ७२ ॥⁴
 सूरौन्मगदिते तस्मिन्संप्राप्ते समये ततः ।
 जलदा जगतीपीठे वृष्टिं नैव वितेजिरे ॥ ७३ ॥
 प्रचक्रमे कणान्धातुमयं सोस्तनूभवः ।
 दुर्भिषपीड्यमानायै जनतायै कृपानिधिः ॥ ७४ ॥
 वर्षद्वये सदुर्भिषे व्यतीतेषु कर्षचन ।
 कोष्ठागारकणाः सर्वे प्रचीणाः पृथिवीभुजाम् ॥ ७६ ॥

¹ व्यतिविक्रमः MS.

² A marginal note: संवत् १३१[२] व्यतीते दुर्भिष १३१३ १३१४ १३१५ वर्षा-
ऽवसा ॥ ५.

³ कामय MS.

⁴ 'न्नरीन्'; 'सिवाजया MS.

दुर्मिषस्त तया कापि स्फूर्तिरासीद्यथा जनिः ।
 एकस्माद्भ्रमतः प्राप्ताश्चक्षकाश्च तथोदय ॥ ७७ ॥
 श्रीमद्दीप्तदेवोपि तदानीं कणवर्जितः ।
 अजुह्वन्नामडेन मन्त्रिणा सोत्तनन्दनम् ॥ ७८ ॥¹
 अवहारिवनश्रेणीसंश्रितोऽपि नरेश्वरम् ।
 दिव्यरत्नोपदापाणिसमानमदयं गुणी ॥ ७९ ॥
 लक्ष्मीप्रदायिभिः सर्वैर्लक्ष्मीर्मुक्तवियहम् ।
 तमासीक्य महीकान्तः स्वस्त्य चेतसि विहितः ॥ ८० ॥
 - - - - - चौकुक्पृथिवीपतिः ।
 अवहारिवरं प्रोचे जगद्गुरुं कथंचन ॥ ८३ ॥
 सप्ताय कणकोष्ठैकःशतानि तव निक्षिप्तम् ।
 श्रुत्वा मया त्वमाहृतः सांप्रतं कणकाङ्क्षिणा ॥ ८४ ॥²
 इति राज्ञो वचः श्रुत्वा क्षित्वासी सोत्तसंभवः ।
 ऊचे नाथ न सत्त्वममं क्वापि कथाः खलु ॥ ८५ ॥
 मद्वाक्ये यदि संदेहः कणकोष्ठेषु तेऽप्यपि ।
 इष्टकान्तःस्त्रसत्ताम्रपद्मवर्णान्विलोकय ॥ ८६ ॥³
 इत्युदीर्य महीशाय जगद्गुरुः कणकोष्ठनाः ।
 इष्टका ध्रुवमानाश्च भञ्जयामास हेतया ॥ ८७ ॥⁴
 ताम्रपद्मस्त्रितान्वर्णान्पार्थिवस्त्विहवाचयत् ।
 जगद्गुरुः कथयामास रङ्गार्थं हि कणानमून् ॥ ८८ ॥⁵
 जगौ वीरसत्तदेवाय जगद्गुरिति पर्वदि ।
 तस्मै पापं क्षियन्ते चेज्जना दुर्मिषपीडिताः ॥ ८९ ॥⁶
 इदावष्ट सहस्राणि स तस्मै कणमूटकां ।

¹ अजुह्व°; मन्त्रिणो MS.

² कोष्ठोक्तः °; तवि MS.; त्वहृतः MS. p. m.; त्वयाहृतः sec. m.

³ कोष्ठेषु; इष्टका° MS.

⁴ कोष्ठनाः; इष्टका; °मानाश्च MS.

⁵ पार्थिवस्त्विति MS.

⁶ क्षियन्ते MS.

श्रीमालान्वयकोटीरस्त्रिधा वीरत्वमाश्रितः ॥ ९० ॥
 सोमेश्वरप्रभृतयस्तत्र सर्वे कवीश्वराः ।
 जगद्गुरुं जगत्सुखं वर्णयामासुस्तुतिः ॥ ९१ ॥
 इति तैः कविभिर्वर्ण्यमानं श्रुत्वा निजं यशः ।
 नम्रीचकार वदनं जगद्गुरुस्तत्र सज्जया ॥ ९२ ॥^१
 भूरिवैभवदानेन प्रीणयित्वा स तान्कवीन् ।
 चौकुम्भभूपमापृच्छ भद्रेश्वरमुपाययौ ॥ ९३ ॥
 स द्वादश सहस्राणि प्रददौ कणमूटकान् ।
 हमीरनामधेयाय सिन्धुदेशमहीभुजे ॥ ९४ ॥
 अष्टादश सहस्राणि स ददौ कणमूटकान् ।
 भूपायावन्तिनाथाय तदा मदनवर्मणे ॥ ९५ ॥^२
 स ददौ गर्जनेशाय मोजदीनाय सत्वरम् ।
 सद्धान्मूटकानां च सहस्राण्येकविंशतिम् ॥ ९६ ॥^३
 राक्षे प्रतापसिंहाय काशीनाथाय सोलभूः ।
 द्वाविंशतं सहस्राणि प्रददौ कणमूटकान् ॥ ९७ ॥^४
 स्तन्विनाथ महीभर्त्रे चक्रिच्छातिभृते तदा ।
 स द्वादश सहस्राणि प्रददौ कणमूटकान् ॥ ९८ ॥
 द्वादशाब्धधिकं दानशालाशतमुदारधीः ।
 जगद्गुरुः सुकृताधारो जगज्जीवातुरातनोत् ॥ ९९ ॥
 स्वर्णदीनारसंयुक्तौहज्वापिण्डान्स कोटिशः ।
 निशायामर्पयामास कुलीनाय जनाय च ॥ १०० ॥
 नवनवतिसहस्रयुता नवस्रजा धान्यमूटकानां स ।
 अष्टादश रेकोटीरर्धिभ्योदत्त दुःसमये ॥ १०१ ॥^५
 इति वत्सरचितयदुःसमये विदल्य तीव्रतरमप्यवनी ।

^१ जगद्गुरु MS.

^२ सहस्राणि om. MS.

^३ मोजदीना - पत्वरं; सद्धान्मूट° MS.

^४ कासी° MS.

^५ Metre, Âryâ. °मूटकानां स; अष्टादश MS.

जगदुः समस्यजनजीवनकृतसमभूतप्रभूततरभूतियुतः ॥ १३७ ॥^१
 इत्याचार्य - - - श्रीजगदुचरिते महाकाव्ये सकलजनसंजीवनो
 नाम षष्ठः सर्गः ॥ ६ ॥

Sarga VII.

विरचस्य वृष्टिमद्य वारिधरा जगतीतलेपि सकले रचिराम ।
 श्रमयांभभूवुषरदुःसमयप्रभवं भयं तनुमतां सपदि ॥ १ ॥^२
 परमदेवगुहं चिदिवाङ्मनाजनविलोचनसंमदकारकम् ।
 समवगत्य ततो जगदुः कृती स्वहृदि शोकभरं नितरां दधी ॥ ५ ॥^३
 विमलाचलेष किञ्च रैवतकेखिलसंघलोकाकक्षितः सुकृती ।
 जगमत्पविचितधनप्रकरः शुचिपाचदानकक्षया सततम् ॥ ६ ॥^४
 चञ्च भद्रमन्दिरमुपेत्य कृती जगदूर्जगन्नयविसारियशाः ।
 निजसंघलोकगुहभक्तिविधेरपुनीतः नीतिलक्षितः स्वकुलम् ॥ ७ ॥
 वीसलक्षितपतेर्निद्योगतो नामदः शुचिरियाय मन्दिराट् ।
 तच्च सोल्लतनयेन निर्मललेहवैभववताच सत्कृतः ॥ ८ ॥^५
 भू-भुषोऽस्य जलधेस्तटे तरी सत्तुरंगमवती समन्तातः ।
 उज्जमज्ज मद्यतोतिवेनती भङ्गमाप च तपात्यवागमे ॥ ९ ॥^६
 विंशतिस्तु तुरगा मृता जलादेक एव तुरगः सखीचितः ।
 तीरमाप किञ्च तद्वहोऽयम् निर्ममे क्षणिति नामदः सुधीः ॥ १० ॥^७
 भूपमन्त्रिवरमाह सोलभूर्मुच्यतां मम ह्येभिलाषता ।
 चञ्चवसुनि विधीयते मनो नो कदापि कृतिना चपिष्णुना ॥ ११ ॥
 जानडोपि नन्दति स्य हे कृतिष्मत्प्रभोऽसुरज एव निश्चितम् ।

^१ Metre, Pramitāksharā. प्रभूतर° MS.

^२ Metre of verses 1, 6-7 Pramitāksharā, of 5, Drutavilambitā.

^३ गुह MS.

^४ विमलाचलेष MS.

^५ Metre of verses 8-16, Rathoddhatā चमत्कृतः MS.

^६ वैजतो MS.

^७ तुरगामता; नामदः MS.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 5. Abb.

अन्यथेदमपि चेत्तदा ददे विंशतिं हयवरांसवाप्यहम् ॥ १२ ॥¹
 एवमस्त्विति निगद्य सोऽसभूर्वाजिनसदनु कण्ठदेशतः ।
 चर्मणा कक्षितमाददे स्वयं पत्त्रमाशु निजनामभूषितम् ॥ १३ ॥²
 व्यकृताननमघो तदीक्षणादाह नागजमिति प्रसन्नहत् ।
 चञ्चिरेष मम कामपि त्रियं नैव रक्षति वरप्रदः क्वचित् ॥ १४ ॥³
 नार्थये खलु पणीकृतान्द्वयान्विंशतिं द्विजवर त्वदयतः ।
 आवयोर्गुह्यतरा विवृण्वतां प्रीतिरेव शुचिसौख्यकारिणी ॥ १५ ॥⁴
 वीसलक्षितपधीसखोत्तमः सोऽसपुत्रवचनेन चाक्षणा ।
 प्रीतिमाप नितरां निजाशये को न हृष्यति विवेकिनां गुणैः ॥ १६ ॥⁵
 भद्रेऽश्वरे भद्रजनायतोऽथ त्रीणि सूरौ वदति प्रभाते ।
 सम्यक् स्वल्पं च सरीसृपाणां समागतः कक्षन दुष्टयोगी ॥ १८ ॥⁶
 स मत्सरी नागमतोऽवाद् समं मुनीश्वरेण चकार तेन ।
 समयसम्भेषु विचक्षणेषु तदा निषण्णेषु चमत्कृतेषु ॥ १९ ॥⁷
 विषोऽल्पेण प्रहितेन तेन केनापि नागेन च दृश्यते स्म ।
 कराङ्गुलीपिशलपक्षवायं त्रीणि सूरैरमलाशयस्य ॥ २० ॥⁸
 तस्मिन्गते सूरिवरसदानां जगाद् भवानिति तीव्रदुःखान् ।
 अहं विश्राम्य च हि गर्भगेहे ध्यानं प्रकर्तुं विषणाश्रितोः ॥ २१ ॥⁹
 संमोहनीं साधयितुं स्वविद्यां कपालमीहेत ममैव योगी ।
 आकृष्टखड्गैरिह तस्मद्विद्मद्वारं नियन्त्र्य स्फुटमेव भावम् ॥ २२ ॥¹⁰
 ऊँकारनादश्रवणात्ममाशु द्वारं समुद्घाट्य च गर्भधाव्यः ।

¹ *सुरग MS. pr. m.

² *भूषितः MS.

³ व्यकृताननो MS.

⁴ विचम्भतां MS.

⁵ को MS.

⁶ Metre of verses 17—32, 35—36, 38, Upajāti.

⁷ निषण्णेषु MS.

⁸ दृश्यते MS.

⁹ विषणाश्रं MS.

¹⁰ मीहे ॥ न; आकृष्टखड्गं MS.

विसोकयध्वे सुकृतैककामा यूयं च मामनुदहासयस्वम् ॥ २३ ॥
 प्रपेदिरे तस्य वचसाचेति स गर्भेनेहान्नक्षपेत् सखः ।
 नियोजयामास मनः स्वकीयं शुद्धे परब्रह्मणि मुक्तदोषः ॥ २४ ॥
 सञ्ज्ञानयोगेन निवार्य सूरिर्विवस्व तस्य प्रसरं निवाङ्गे ।
 ऊंकारनादं रचवांचकार प्रापुः प्रमोदं च समसमन्ताः ॥ २५ ॥^१
 कराकुक्षीपल्लवदेशभाजो विषस्य बिन्दून् च सूरिराजः ।
 ह्येदं नखध्वा स्वयमेव कृत्वा प्रपातयामास पतद्गह्वान्तः ॥ २६ ॥
 विद्यार्तिमुक्तं स मुदं प्रणम्य सूरिश्चरं भक्तिभरेण योगी ।
 नीतं जनी चाक्षतरं तदीयमध्वात्मरूपार्चयुतं तदिव ॥ २७ ॥
 स योगिनं सूरिरसी जनाद् काश्यपपात्रोनिधिरित्थमेव ।
 हतो दिनात्सप्तमके दिने ते पञ्चामि मृत्युं भुजबादमुष्मात् ॥ २८ ॥
 कन्वापुरे सोच जगाम योगी तथान्वयोगीन्द्रकृतोदवाद् ।
 जवाप तस्मादुरगाश्च मृत्युं निवेदिते सूरिवरेण सप्ते ॥ २९ ॥^२
 श्रीषेणसूरैरिति सप्तभावविभूतिमासोक्य स सोलवन्मा ।
 मुशं चमत्कारभरं दधार हर्षप्रकर्षं च निवाशयान्तः ॥ ३० ॥
 श्रीसंज्ञयाचाप्रमुखाणि धर्मकार्यास्त्रनेकानि तदीयवाक्यात् ॥^३
 स साधयामास चिरं धरित्रीशृङ्गारहारः कलिनाशकारी ॥ ३१ ॥
 ज्व प्रपूर्यायुरयं स्वकीयं श्रीषेणसूरेः श्रुतधर्मतत्त्वः ।
 जमज्जगोद्धारकरः क्लिप्तं वा यथी हरेर्लोचनपावनाय ॥ ३२ ॥
 उत्तारयामास स गर्भेनेशो मौलेः शिरस्त्रं चित्तिपौरुषोवि ।
 हरोद् बाढं विदधेश्च न दिनद्वयं सोपि च सिन्धुभूपः ॥ ३५ ॥^४
 तद्वान्ववी रावकपद्मसंज्ञौ गुरोर्गिरा शोकभरं विमुच्य ।
 भूयोपि सङ्गमविधौ धुरीणौ बभूवतुर्भूपतिमानीयौ ॥ ३८ ॥^५
 प्रेङ्गच्छारदपार्वणेन्दुकिरणसोमावदातस्फुर-

^१ निर्वार्य

^२ श्वरेणधरले ॥ MS.

^३ तदीयवाक्यात् । MS.

^४ मौलेश्शिरसु MS.

^५ गुरोर्गिरा; भूपति° MS.

त्कीर्तिश्रीभरनिर्मलीकृतभुवी श्रीसंचमुखाविमी ।
 श्रीषेणाङ्गयसूरिराजचरसद्वैकसेवापरी
 श्रीमद्वीससत्कुलं चिरतरं संशोभयामासतुः ॥ ३९ ॥¹
 इत्याचार्य- चिरचिते श्रीजगद्विचरिते महाकावे चिचिष्ट-
 प्रापणो नाम सप्तमः सर्गः ॥ १ ॥

2. The Jagadūsambandhaḥ from Śubhasīlagani's Pañčasati-
 prabodhasambandha.²

भट्टेश्वरपुरे वेलाकूले श्रीमालज्जातीजगद्विचरितं³ । स च जल-
 खलजवसायं करोति यः । एकदा जगद्विचरिणी⁴ वानपाचं वसुभिर्भू-
 त्वा⁵ हरीमज्जीपि गतः । तत्र वक्सारिका⁶ गृहीता । वसु उत्तारितम् ।
 क्रयविक्रये⁷ कर्तुं ययः । तत्र च बहवो वक्सारिकाः⁸ सन्ति । एकदा
 द्वयोर्वक्त्र[रि]कचोरकरि⁹ महाम्प्रसारो निर्वच्यौ । स च वहिः कर्षितो-
 न्नरासे स्थापितः । तस्मिन्पर्युपविशतो दावपि वणिजी¹⁰ । क्रमाद्विवाहो
 जातः । एकः कचयति¹¹ मदीयः । अपरोपि वक्ति मदीयोवम् । एवं विवादे

¹ Metre, Śārdūlavikrīḍita. °पार्वय° MS.

² The subjoined extract has been taken from the MS. No. 2020 (Weber = MS. Or. fol. 771) of the Berlin Royal Library. A transcript in Roman characters was kindly sent to me Dr. J. Klatt, its discoverer.

³ साधु means here 'a banker and merchant' and corresponds to Gujarātī साध or साह, which, as well as साधकार, is the common term for a banker and wholesale dealer.

⁴ I. e. "a trader (in the service) of Jagadū".

⁵ This is Gujarātī भरी 'having filled'.

⁶ MS. वक्सारिका: This is Gujarātī वस्सार 'a warehouse', compare also Hemachandra, Deśī Nāmamāla VII. 45 वक्सारयं रद्घरे ।

⁷ The MS. adds कये before कर्तुं. — The author uses the two nouns as neuters.

⁸ वक्सारिका° MS.

⁹ वक्सररिक्को° MS.

¹⁰ वणिजी MS.

¹¹ This is the Gujarātī कहै.

जाते रावपात्रे¹ नत्वापरेण वशिष्ठा सहस्रचयं टङ्ककानां मूखं कृतम् ।
 जगद्वशिष्ठा वज्र धनं दत्त्वा स प्रसारो नृहीतो कामे क्षिप्तः । धानपात्रं
 चक्षितम् । भद्रेचरौषकष्टे² समानतं चावन्तावदेकेन नरेण जगद्वपात्रे
 प्रोक्तम् । भवतो वाशिष्ठकः प्रचुरं धनमुपाज्जीवतः । वर्यं एको महान्पा-
 चाक्ष आसीतोक्षि । तेन गेहमपि भरिष्यते । इति हास्येनोक्ते जगद्वः प्राह ।
 वशिष्ठो यदि वर्यं चावर्ज्यं चानयन्ति तच्छ्रेष्ठिनः प्रमादमेव । चादृशं
 भाग्यं धनिकस्य तादृगेव वक्ष्यायाति साभोपि तादृकेष्वेव भवति । चक्ष
 विचारो न क्रियते । ततो जगद्वः³ समुद्रतीरे तस्य संमुखं नत्वा सख्यं
 वशिष्त्पुत्रं⁴ प्रसारं च स्वगृहे नीतवान्प्राह च । लोकाद्ये हसितेन वदिते-
 नापि कर्मणः पुरः को न बुद्धति⁵ । वर्यं कृतमनेन । मम महत्त्वं रक्षि-
 तमनेन । ततो नृहस्तामले⁶ मुक्तः प्रसारः । यदा जगद्वः प्रसारस्त्रोर्ध्व-
 मुपविशति तदा क्षिप्तयति । पृथिवीं धनार्पणात्सुखिनीं करोमि । ततो
 मुष्पात्र्ये⁷ प्रसारस्वरूपं⁷ प्रोक्तम् । प्रसारमध्ये किमपि वर्यं विद्यते । ततो
 विदार्थं प्रसारो विस्त्रोक्षितः । सपादसचमूखानि रत्नानि निर्गतानि ।
 वज्री लक्ष्मीर्जाता । इति प्रसाररत्नप्राप्तिजगद्वसंबन्धः ॥ १८ ॥

भद्रेचरे भादसभूपो राज्यं चक्रे । पत्तने वीससराक्षः⁸ सेवां करो-
 ति । सोलमश्रेष्ठिनः⁹ श्रेष्ठिनः । त्रीदेवी पत्नी पुत्रा राजजगद्वपयराजम-
 खाद्वा¹⁰ बभूवुः । जगद्वसाधुः समुद्रतीरे इदं मण्डयामास¹¹ । एकदा जग-

¹ जगद्वपात्रे MS. pr. m.

² 'रोच' MS.

³ जगद्व MS.

⁴ वशिष्त्पु MS. — मह is the usual abbreviation for महत्तर, the modern मेहेता.

⁵ बुद्धति or बुद्धति MS. — "Who is not overwhelmed (i. e. put to shame), if he laughs or weeps about his affairs before people?"

⁶ नृहस्तामले MS.

⁷ स्वरूप MS.

⁸ वीससराक्षः MS. ⁹ सान्तर्ग MS.

¹⁰ राजा -- पयरा पयरा MS.

¹¹ This is Gujarātī मांड्यो 'began to make'.

दूपाक्षे यानपाचिकाः¹ समुद्रस्येना आगताः । तैः प्रोक्तम् । चानं मदन-
भृतं चटितमस्ति² । यदि भवतो रोचते तदा धनं दत्त्वा माह्वम् । तदा
अगदूषाच³ गतो मूर्खं दत्त्वा⁴ चानपाचं मदनभृतं सखी । शकटाणि भूत्वा
अगदूगृहे समेता अगदूकर्मकरा अगदूपत्न्याः पुरः प्रोचुः । अगदूसाधुना
मदनं गृहीतं कुचोत्तार्यते⁵ । अगदूपत्नी प्राह । अस्माकं गृहे मदनं पा-
पनिबन्धनं नोत्तार्यते । तथा तु नोत्तारयितुं⁶ दत्तम् । ततो मदनेष्टि-
का⁷ गृहाङ्गणे⁸ सिम्बवृक्षसाध⁹ उत्तारिताः । अगदूः¹⁰ पत्न्या समं कषहं
चक्रे । इक्षिता वक्ति । मदनव्यवसाये बद्धं पापं सगति । ततो मिषः
कश्चिं कृत्वा दृष्टौ । अगदूः प्रियां न अल्पयति । पत्नी अगदू न अल्पयति ।
एवं मासचये आति शीतकालः समागतः । अगदू पुषेसाङ्गीष्टिकं¹¹ कृतम् ।
तच्च तृणादीनि क्षिपति तापनार्थम् । इतो बालचापसादेकां¹² मदनेष्टि-
कामङ्गीष्टिके क्षिपेत् । मदनं गक्षितम्¹³ । सुवर्णमयीष्टिका दृष्टा पत्न्या ।
पत्न्याअल्पवस्त्रि¹⁴ धनलोभाज्जगदू प्रति प्राह¹⁵ । इतो विसीक्यताम् । ततो

¹ पाचिका MS.

² This is Gujarāṭī अडुं "has been obtained".

³ अगदू तच्च MS.

⁴ तत्त्वा MS.

⁵ कुचोत्तार्यते MS.

⁶ नु नोत्तारयितुं MS.

⁷ Jaina MSS. invariably spell इष्टिका instead of इष्टका.

⁸ गृहीङ्गणे MS.

⁹ सिम्बडो is the Gujarāṭī for सिम्ब, whence here सिम्ब.

¹⁰ अगदू MS.

¹¹ अङ्गीष्टिकं is a transliteration of Gujarāṭī अङ्गीठी or अङ्गीटुं n., which means a kind of small hearth, made of bricks in a hole, in order to roast green ears of Juvâr and other grain. This is a favorite amusement of the children in Gujarât.

¹² दिक्का MS.

¹³ This is used in the sense of Gujarāṭī गळयुं "was melted".

¹⁴ पत्नी MS.

¹⁵ प्राह om. MS.

अगदूः संमुखमपि दृष्टो¹ न विलोकयति । ततः पत्न्योक्तम्² । आत्मनो मद्-
नेष्टिका स्वर्णेष्टिका जाता । ततः संमुखं चावदिलोकयति तावत्स्वर्णेष्टि-
का³ दृष्टा । ततोन्वासामिष्टिकानां⁴ परीक्षा कृता । स्वर्णेष्टिका ज्ञाताः⁵ ।
ततश्च सर्वः⁶ स्वर्णेष्टिका गृहमध्य आनीताः⁷ । मदनं पृथक् कृत्वा
विस्तीतम् । पञ्चशतप्रमाणाः स्वर्णेष्टिका जाताः । ततः पत्नी पतिं प्राह ।
गुरव आकार्यन्ते । गुरुते⁸ धर्मे धनं व्ययेत⁹ धनं शाश्वतं न भवति ।
ततो गुरव आकारिताः सुमहोत्सवपूर्वम् । गुरवो मदनव्यवसायं कृतं अग-
दूसाधुना श्रुत्वा अगदूगृहे विहर्तुं न याचिताः¹⁰ । ततो गुरवः प्रोचुः ।
अस्माभिश्चकते । ततो गुरवो देववन्दनार्थं बुद्धकयुता आकारिताः । गुर-
वो गृहे देवान्वन्दन्ति । तदा बुद्धकः प्राह । भवन् अगदूगृहे किं सङ्गा
समानता । इतो वीक्षताम् । ततो गुरुभिः स्वर्णेष्टिका दृष्ट्वा अगदूः पृष्टः ।
कासाः¹¹ स्वर्णेष्टिकाः । अगदूः प्राहेष्टिकाग्रहणसंबन्धं सर्वम् । ततो गुरवो
दृष्ट्वा अगदूसाधुना विहारिताः स्व उपाश्रय आगताः । ततो अगदूः प्राह ।
मया मदनधान्येष्टिका गृहीताः । जाताः स्वर्णमयी¹² । उच्चैर्न जल्प्यते रा-
जभयात् । टङ्कानां कोटिर्जाता¹³ अगदूगृहे ॥ [इति स्वर्णेष्टिकाप्राप्तिव-
नदूसंबन्धः १९ ॥]¹⁴

¹ दृष्टो MS.

² पत्न्योक्तम् । MS.

³ ष्टिका MS.

⁴ ततोपः सासां MS.

⁵ ज्ञाता MS.

⁶ सर्वा MS.

⁷ आनीता MS.

⁸ गुरुते MS.

⁹ व्ययेते MS.

¹⁰ नयांवि MS.; याचिताः is used in the sense of the active.

¹¹ काः स्व स्वर्णे MS.

¹² This is without a doubt a mistake committed by the author, as it agrees with the Gujarāṭī idiom.

¹³ कोटि जाता MS.

¹⁴ The MS. omits the colophon.

एकदा गुह्यभिः संवत् १३१५ । १३१६ । १३१७ वर्षेभ्ये भावि दुर्मिचं ज्ञातम् । ततो भावासमित्वा जगदूसाधुर्ज्ञापितः^१ । ततो जगदूसाधुर्यमे यामे पुरे पुरे वणिक्पुत्रान्^२ धान्वमूढकस्यप्रमाणात्संग्राहयामास । ततस्तस्मिन्दुःकाद्ये समागते ११२ महासन्नागारा मण्डिताः^३ । तेषु मनु-
ष्यसहस्रदशपञ्चाशज्जिमन्ति^४ । रावानः सीदन्तोभवन्धान्वं विना । अष्टौ मूढकसहस्राणि^५ वीसलदेवस्य राज्ञः पत्नयस्वामिनो ददौ द्वादश मूढ-
कसहस्रान्हृन्मीरभूपस्त्रार्पितवान् । इतो गावनीसुरचाणो जगदूसाधुसमीपे धान्वं याचितुमागतः^६ । तदा जगदूः^७ संमुखं गतः । सुरचाणेनोक्तम् । तू कोण^८ । जगदूः प्राह । ऊं जगदू । ततः सुरचाणः प्राह । न्यायेन त्वं जग-
त्पिता यतस्त्वया दानात् [सर्वलोकजीवितं रक्षितम्]^९ ततो धान्वं या-
चितं सुरचाणेन । जगदूः प्राह । गृह्यताम् । ततः कोष्ठागारे रङ्गनिमि-
त्तमित्यचराणि वीक्ष्य सुरचाणः प्राह । अहं पश्चाद्यास्त्रामि^{१०} रङ्गनिमित्तं
धान्वं न गृहीष्ये^{११} । ततो जगदूरस्य रङ्गनिमित्तव्यतिरिक्त-एकविंशतिमूढ-
कसहस्रमितं धान्वं सुरचाणाय ददौ^{१२} ।

^१ 'साधु' चा° MS.

^२ वणिग् MS.

^३ See above p. 69, note 11.

^४ The author means to say 500,000 men; जिमन्ति is the Gujarāṭī जिमे हे 'dine', which the Mārvaḍis pronounce जिमे हे.

^५ मूढक is formed according to the Gujarāṭī मूढो, a variant for मूढो.

^६ याचितुं MS.

^७ जगदू MS.

^८ The MS. has two indistinct signs, the second of which seems to be को, written with a Prīsthamaṭrā. The question probably was in the vernacular, since Jagaḍū's answer is also in Gujarāṭī.

^९ The bracketted words are not in the MS. But a phrase of the kind is required in order to complete the sentence.

^{१०} "I shall go back", i. e. "I recede from my request", according to the Gujarāṭī idiom.

^{११} This incorrect form is commonly used by the Yatis and must, therefore, not be corrected.

^{१२} The MS. has जगदू and omits सहस्र, which latter is required, as the Charita shows. The author meant to say: — "Then Jagaḍū gave to the

अट्टय मूढसहस्रा वीससरासस्त वार इम्मीरा ।

इमवीस सुरत्ताणे तई दिहा जगडु दुम्भिक्षे ॥ १ ॥¹

दानसास जगडूतणी केती ऊई संसारि ।

गड करवाली मणिच जे तेहिं अगगल विचारि ॥²

सत्तागरे पत्तनपार्श्वे राजा वीसलो गतः । तत्र मनुष्यान्विशति-
सहस्रमितास्त्रिमतो³ बृद्धा राजा जगडूसाधुं प्रति प्राह । अन्नं तवापास्तु ।
घृतं मम परिवेष्यताम्⁴ । तथा कृते घृते निष्ठिते⁵ राज्ञा वीससराज्ञा
तैलं पर्यवेष्टयत्⁶ । पुरा जगडूः⁷ स्वस्तिस्तत्रागरे घृतं पर्यवेष्टयत्⁸ । ततो-
न्वादा राजा जगडूपाश्चाञ्जीवीकारयन्⁹ । श्रुत्वा चारणः प्राह ।

Sultan grain to the amount of 21,000 Mûṭas, which was in excess of that destined for the poor." In accordance with the custom of the Gujarâtis he has, however, left out some of the case terminations, compare above p. 71, note 12.

¹ वा इम्मीरा; वीसा; निट्टा MS. — The metre of the verse is Āryā. The language is the Apabhramśa, or old Gujarâtī, used by the bards. The translation is: अष्ट मूढसहस्राणि वीससराजाय द्वादश इम्मीराय एकविंशतिः सुरत्ताणाय दत्तानि स्वया हे जगडु दुर्भिक्षे ॥

² Metre, Dobâ. — MS. दानसासल; मणीच; अगगला वीचारी. — The translation is: जगदेवस्य दानशालाः कियत्तः सन्ति लोके [अर्था-दसंख्याः सन्ति] । यथा करवासे मणिभिः ताभिः अथा विह्वलितः [शोभा] क्रियते ॥ I owe the explanation of the second line to Professor Pischel, who proposes to write in the first line दानसास and केऊ ऊई. In my opinion दानसास may stand, as we have the mixed dialect of the bards, which follows, not the rules of the Apabhramśa of the grammarians, but the usage of the Gujarâtis.

³ Regarding त्रिमतो see above p. 72, note 3.

⁴ परिवेष्यतां MS.

⁵ निष्ठिते means here 'finished, used up'.

⁶ पर्यवेष्टयते MS.

⁷ जगडू MS.

⁸ पर्यवेष्टयति MS.

⁹ The participle of the present seems to have been used here in the sense of the preterite and of the corresponding Gujarâtī करावतो "Once the king caused the exclamation jî jî (live long!) to be made by Jagadû".

वीसस तू विरूप कररं जगदू कहावर जी ।

तू न मावरं फाससं सुं उच न मावर जी ॥¹

ततो जगदूसाधुः १०८ जिनप्रासादान्कारयामास । श्रीशत्रुजये सवि-
सरायाचाचर्यं² चकार वर्षमध्ये साधर्मिकवात्सल्याष्टकं संचार्चाष्टकम् ।
अनेके दीनदुःखा उद्धरिता धान्यदानात् । इति जगदूसाधुसंबन्धः ॥ २० ॥

¹ Metre, Dohā. MS. विरूपं कररं; नमावरं फासं; जी. — The translation is: हे वीसस त्वं विरूपं करोषि [यत्] जगदू जीवेति कचय-
सि । त्वं न मापयसि [बड् ददासि] फलनिर्गतं [तिसमित्यर्थः] स[तु]
पञ्च न मापयति [बड् ददाति] घृतम् । पचे तु द्वितीयार्धस्यार्थः । त्वं
[तं जगदू] फासं शिरो नमयसि । स[तु] पञ्च घृतं धर्मपुत्रं नमयति ॥

² The faulty feminine सविसरा has been caused the custom of the Gu-
jarātīs to write the parts of a compound separately viz. सविसरा
याचा चर्यं.

Contents.

The character of the Jagaḍūcharita	p. 1—7.
The life of Jagaḍū according to Sarvāṇanda	p. 7—22.
Other accounts and the historical value of Sarvā- ṇanda's narrative	p. 22—43.
Extracts from the Jagaḍūcharita	p. 44—68.
Śubhāṣilagaṇi's Jagadūṣambandha	p. 68—74.

VI.

Bibliotheca patrum latinorum Britannica. IV.

Von

Heinrich Schenkl.

II. Die Bibliothek des verstorbenen Sir Thomas Philipps
in Cheltenham.

- | | |
|--|------------------|
| 31. m., s. XIII. Job glossatus. | 909 ^a |
| | 910 |
| 33. 4 ^o , m., s. XIV. Virgilii: 1. Eclogae; 2. Georgica;
3. Moretum. | |
| | 911 |
| 114. 4 ^o , m., s. XV (in Italien geschr.). Sallustius. | |
| | 912 |
| 115. fol., m., s. XV, in 3 Bänden. Thucydides (wohl
auch wie die folgende Handschrift in französischer Uebersetzung,
da beide Codices aus derselben Bibliothek — Mac Carthy —
stammen). | |
| | 913 |
| 116. fol., m., s. XIV(?). Livius (in französischer Ueber-
setzung). | |
| | 914 |
| 117. 8 ^o , ch., s. XIV. Cicero de rhetorica (ad Herennium;
beg.: ,Etsi negotiis &c.'). | |
| 118. 8 ^o , ch., s. XV. Eutropius. | 915 |
| 119. 12 ^o , ch., s. XV. Sedulius in Paschale. | 916 |
| 120. 8 ^o , m., s. XIV. Terentius. | 917 |
| | 918 |
| 121. 12 ^o , m., s. XV. Virgilii: 1. Eclogae; 2. Georgica. | |
-

- 919
122. *ch.*, *s.* XV. Plinius Secundus de viris illustribus
(*S. Aurelius Victor*; vgl. *Cod.* 164, 4).
- 920
123. *m.* Claudianus (*fehlt*).
- 921
124. 4^o, *m.*, *s.* XII ex. (XIII in.). 1. Ovidii Epistulae.
2. „Hic incipit liber Ouidij in ybin“ (mit anfangs reichlichen,
später immer spärlicher werdenden Randscholien). Dieser Theil
der Handschrift ist vielleicht älter als der vorhergehende.
- 921^a
126. *m.*, *s.* XIV. (*Alani de Insulis*) Anticlaudianus
(210, 481).
- 922
137. *fol.*, *m.*, *s.* XV (in Italien geschr.; illuminirt). Lac-
tantius. 1. Divinae Institutiones (6, 111). 2. De ira divina
(7, 77). 3. De opificio hominis (7, 9). 4. „Ista carmina di-
cuntur esse Lactantii. Est locus &c.“ (*Carmen de ave Phoenix*;
Baehrens, *Poet. lat. min.* III, 247.) Am Schlusse *SCRIP. N. SIT.*
Die Graeca in moderner Minuskel von anderer Hand ergänzt.
- 923
163. *m.*, *s.* XIV. Bedae historia ecclesiastica (95, 21).
- 924
190. *m.*, *s.* XIII. Alexandri de Villa (*Dei*) Doctrinale
(*Venedig* 1473; *Fabr.* I, 67; *Thurot*, *Notices et extraits*
XXII, 2).
- 925
197. *m.*, *s.* XIV(?). 1. Hippocratis opera quaedam.
2. Ennii Montani Inscriptiones Romanae. 3. Marii Appii
epistulae.
- 926
215. 12^o, *m.*, *s.* XIII. Aesopi fabulae.
- 927
230. *fol.*, *m.*, *s.* XV. Vitruvius.
- 928
240. *fol.*, *m.* (*Purpurpergament*), *s.* XV. Ciceronis oratio
pro Marcello.
- 929
241. 4^o, *m.*, *s.* XII ex.—XIII in.; in 7 Bänden gebunden
(von der ursprünglichen Zahl von 11 Bänden sind nur die Bände 5
bis 11 vorhanden). „Ex abbatis Reading“. Werke von Augu-
stinus, Ambrosius, Isidorus und Martinus Braccarensis.

Band 5 (s. XII). 1. Augustinus de quantitate animae (32, 1035). 2. De verbis Apostoli ‚Fundamentum potest nemo‘ (S. App. 104; 39, 1946). 3. Ysidorus contra Judeos (83, 449; der von mir notirte Anfang: ‚Mater uirtutum caritas &c.‘ stimmt nicht).

Band 6 (s. XII). 4. Augustinus super epistulas Johannis apostoli (35, 1977); am Anfang und am Ende verstümmelt. 5. Libellus Martini episcopi ad Mironem regem Galliae (Pseudo-Seneca de quattuor virtutibus; ed. Haase III, 469).

Band 7 (s. XII). 6. Augustinus de vera religione (34, 121). 7. De doctrina Christiana (34, 15). 8. Contra Felicium (ich habe den Anfang nicht notirt; ist wohl Vigilius Tapsensis de unitate trinitatis 62, 333; vgl. Cod. 509, 1.)

Band 8 (s. XIII). 9. Augustinus super Genesin ad litteram (34, 245).

Band 9 (s. XII; 2 Col.). 10. Augustinus de sermone Domini in monte (34, 1229). 11. In epistulam S. Johannis apostoli (35, 1977; vgl. oben Nr. 4). 12. Ambrosius de officiis ministrorum (16, 23).

Band 10 (s. XIII in.). 13. Augustini Confessiones (32, 659); mit vorhergehender Retractatio.

Band 11 (von derselben Hand wie Band 9, aber in einer Columne geschr.). 14. Augustinus: Unde malum und De libero arbitrio (32, 1221). 15. De natura boni (42, 551). 16. Contra quinque hereses (42, 1101). 17. Hymnus in natali S. Jacobi apostoli (mit Musik auf vierzeiligem System).

244. 12^o, m., s. XV. Cicero de officiis. 929^a

245. 8^o, m., s. XV. Isidori Synonyma (83, 825). 930

931

255. 8^o, m., s. XIII. Bedae (Defensoris monachi) Scintillarum (88, 597).

932

256. 8^o, m., s. XIV. Beda de gestis Anglorum cum supplementis ad annum 766 (95, 21).

933

† 258. fol., m., s. XII. ‚Ex Abbatia S. Gislei‘. 1. Fl. Josephus de antiquitate Iudaeorum. 2. Idem de bello Iudaico. (Am Ende einige Blätter von einer Hand s. XIV—XV ergänzt.)

- 934
- † 267. fol., m., s. XIII. Priscianus de constructione verborum (*Buch 17*).
268. m., s. XIII. Priscianus de grammatica. 935
- 936
272. fol., m., s. XII. Isidori Etymologia (82, 73).
273. s. XV. Caesaris commentarii. 937
- 938
275. 4°, m., s. IX (*verschiedene Hände; theils karolingische, theils irische Schrift von eigenthümlichem Charakter*). Apicius de re cibaria. *Beg. mit den im Anfange verstümmelten Capitula. Die einzelnen Bücher führen folgende Ueberschriften: 1. Epimeles. 2. Sarcoptes. 3. Cepuros de oleribus. 4. Pandecter. 5. Ospreo. 6. Tropetis (in der Subscriptio tropetes). 7. Politeles. 8. Tetrapus. 9. Talassa.*
279. m. Interpretatio nominum hebraicorum. 938^a
- 939
- 285 (283?). 4°, m., s. XIII. Commentarius in Apocalypsim. 940
286. fol., m., s. XIV. P. Gregorii Dialogi (77, 149).
292. 8°, m., s. XV. Juvenalis et Persius. 941
- 942
293. 8°, m., s. XII. Vitae Amici, Alexandri et Caroli Magni (*vgl. Cod. 1498, 1—3*).
- 943
294. m., s. XV in. Confessio soliloqua (*ein Andachtsbuch*). Enthält: 1. Sermo S. Bernardi und Aehnliches. 2. Epistola Cypriani ad Donatum de contemptu mundi (*I, 3 ed. Hartel*). 3. Ex regula S. Benedicti de XII gradibus humilitatis (66, 215). 4. Cypriani in persona (passione?) Christi carmen. *Beg.: ‚Quisquis ades &c.‘* 5. Sermo Origenis; *beg.: ‚Marya stabat &c.‘* 6. Hieronymi epistola ad Marcellam; *beg.: ‚Ambrosius quo chartas &c.‘ (Ep. 43; 22, 473).* 7. Sermo S. Johannis os aurei; *beg.: ‚Evangelica vox clamat &c.‘* 8. Sermo S. Augusti(ni) de cereo paschalis; *beg.: ‚Deo et domino nostro‘ (46, 817).* 9. Sermo Fulberti Carnotensis episcopi; *beg.: ‚Approbate consuetudinis &c.‘ (S. 4; 141, 320).* 10. Elegiae in Mariam, orationes &c.

- 944
300. m., s. XIII. Vitae Sanctorum: beg. mit der Vita Servacii.
- 945
303. fol., s. XV. Paulus de Spira super Livium.
- 946
305. fol., m., s. XIII. Martyrologium Sanctorum.
- 947
308. fol., m., s. XIV (1360 geschr., theilweise Palimpsest). Plutarchi vitae Romanorum. (Es sind humanistische Biographien von Römern, mit L. Quintus [!] Cincinnatus beginnend und mit Traianus schliessend.)
- 315 – 331 ex Abbatia de Villari (Villers) in Flandria.
- 948
- † 315. fol., m., s. XIII. Hieronymi epistolae. Beg. mit einer Epistola Damasi und darauffolgendem Rescriptum Hieronymi ad Damasum; schl. mit Briefen ad Rufinum, ad Aletam, ad Fabiolam.
- 949
- † 316. fol., m., s. XIII (von derselben Hand wie 315 geschr.). Psalmencommentar (aus Augustinus, Hieronymus, Cassiodorus).
- 950
- † 317. fol., m., s. XIII. Opus theologicum; inc.: 'Omnis doctrina est de rebus vel de signis &c.'
- 951
- † 319. fol., m., s. XII. Expositio in Epistolam ad Corinthios. (Nach meinen Aufzeichnungen ist ein ähnliches Werk in 320 enthalten; nach Hünel ist 320 eine Expositio in Psalmos.)
- 952
- † 323. fol., m., s. XII (s. XIII; Liber s. Mariae de Villari). 1. Pelagius de sanctis Patribus (Vitae Patrum libb. V, VI, VII; 73, 855).* 2. Miracula de S. Martino (eines davon 79, 1036; vgl. Catal. Boll. II, 528).
- 953, 954
- † 324, 327. fol., m., s. XII. Sammlung von 20 Heiligenlegenden; genaues Verzeichniss in Catal. Boll. II, 437 sqq. Ich hebe daraus hervor: 1. (fol. 26) Vita S. Ambrosii Mediolanensis urbis episcopi edita a Paulino ipsius Ambrosii discipulo (14,

27).* 2. (fol. 45) Vita S. Augustini... a quodam Possidio &c. (32, 33). 3. (fol. 64) Vita actusque b. Iheronimi presbiteri (22, 183). 4. (fol. 67) Sermo de eodem viro b. Jheronimo (theilweise übereinstimmend mit 22, 201 und 210).*

955

† 315. fol., m., s. XII. Ambrosius de officiis (16, 23).

956

† 328. fol., m., s. XIII (S. Mariae de Villari). 1. Augustinus de verbis Domini (38 und 39). 2. (fol. 164^b, andere Hand). Vita et passio S. Marci evangelistae (Catal. Boll. II, 440).

957

† 330. fol., m., s. XII (s. XIII Catal. Boll. ,liber S. Mariae de Villari in Brabantia'). 1. Gesta Salvatoris inventa a Theodosio Magno imperatore in Jerusalem in praetorio Pontii Pilati in codicibus publicis (das Evangelium Nicodemi; Tischendorf, Evangelia apocrypha 312—395.) 2. (fol. 12^b) Notificatio qualiter Tyberius Cesar pro ipso Christo Iherosolimam direxerit (vgl. Fabricius, Cod. apocr. Novi Testam., I, 298; Catal. Boll. II, 440).

958

† 331. fol., m., s. XIII. Nach dem Katalog Augustini sermones, was aber auf Irrthum beruht. Ich lasse die mir aus Brüssel gewordene Auskunft über den Inhalt der Handschrift hier folgen:

Ce ne sont pas les sermons de saint Augustin. Le ms. ne porte pas de titre, et provient de l'abbaye de Villers. Le verso de chaque feuillet est occupé par la lettre majuscule D placée au haut de la page, le recto de chaque feuillet porte au haut un chiffre romain depuis I jusqu'à XIII. Le ms. est incomplet de la fin. La lettre majuscule D doit probablement s'interpréter par *Distinctio* ou *Definitio*. Or, parmi les mss. mentionnés par Sanderus comme existant à Villers vers le milieu du XVII^e siècle, on trouve les: *Distinctiones Fratris Mauricii, in-folio*. Cet auteur est très-probablement Maurice le théologien ou Maurice l'Irlandais qui a écrit les *Distinctiones, Summa* ou *Liber distinctionum*. La bibliothèque royale de Bruxelles ne possède pas d'édition imprimée de ces distinctions, conséquemment il nous serait impossible d'identifier ce ms. qui

est d'un format in-folio et commence par ces mots: *Misit verbum suum et sanavit eos . . . in hoc autem libro de effectibus incarnati verbi &c.*

333—362 Codices ex Abbatia de Camberone.

959

† 333. fol., m., s. XIII (nicht s. XII). 1. S. Gregorius Papa, *Moralia in Job* (75, 509). 2. *Excerpte aus den Homiliae in Ezechielem* (76, 785) und anderen Werken.

960

† 334. fol., m., s. XII. Augustinus de Psalmis (36, 37).

961

† 335. fol., m. Vincentii (*Bellovacensis*) *Speculum historiale* (pars prima).

962

† 336. fol., m., s. XII (s. XIII in. *Catal. Boll.*). 1. (fol. 3) Vita b. Gregorii papae et confessoris (*Acta SS.* 12. Mart.; II, 130).* 2. (fol. 10^b) Vita vel actus S. Hieronymi presb. (22, 175). 3. (fol. 34^b) Relatio miraculorum Domini nostri Jesu Christi quae per ymaginem ipsius facta sunt in beritho civitate quinto idus Novembris. (*Patr. Gr.* 28, 811; vgl. *Cod.* 479, 18). 4. (fol. 36^b) Item sermo eiusdem de indignatione et invidia Judeorum adversus ymaginem Domini; beg.: ,Postquam ille triumphalis regis &c.* 5. (fol. 35^b) Versus de beatissima Maria matre Domini; beg.: ,Missus ad egregiam Gabriel tulit ista Mariam &c.* 6. (fol. 36) Liber miraculorum . . . Mariae, qui appellatur Mariale (*Catal. Boll.* II, 440).

963

† 337. fol., m., s. XIV. 1. Vincentii Beluacensis liber consolationis de morte amici.* 2. *Morale somnium Pharaonis*.* 3. Vita S. Albani (*Catal. Boll.* II, 442; *Gesta Romanorum* ed. Oesterley, p. 641).

964

† 338. fol., m., s. XIII. 1. Flores Bernardi. 2. Jacobi de Vitriaco *Abbreviatio Historiae de Jerusalem*.

965

† 340. fol., m., s. XII. *Walteri Magelonensis Flores Psalmorum*.

966

† 341. fol., m., s. XIII. Hieronymus super Ezechielem (25, 15).

967

† 342. fol., m., s. XII. Liber Gregorialis; sententiarum pars quarta et ultima, continens sedecim libros (79, 1137). *Am Schlusse die Verse*: ‚Hec ex Gregoriis qui traxit opuscula libris | Gregorii precibus in pace quiescat Alulfus.‘ *Im Deckel Fragmente eines Missale s. IX*: ‚Super oblata &c.‘; *am Ende Gebets s. XII*.

968

† 343. fol., m., s. XII ex. 1. Ambrosius Mediolanensis super Lucam (15, 1527). 2. Passio S. Albani (vgl. Cod. 963, 3). *Am Schlusse Verse*. 3. Speculum ecclesiae. *Beg.*: ‚Peritissimi pictores &c.‘ (besteht aus *Sermones de festis*; *Honorius Augustodunensis* 172, 813).

969

† 345. m., s. XIV. Passiones Sanctorum (*Jacobi de Voragine aurea Legenda*, ed. Græsse Lips. 1850); *beg.*: ‚Uniuersum tempus presentis uite in quatuor distinguitur &c.‘ (vgl. *Löwe v. Hartel*, S. 479, cod. Reg. 2 L 1).

970

† 346. 8°, m., s. XIII. Eusebii Omeliae ad Monachos (vgl. *die Beschreibung des Cod. Chelt.* 4715, Nr. 1596).

971

† 347. 12°, m., s. XII. 1. Epistula Aniani ad Evangelium presbyterum. 2. Johannis Chrysostomi de laudibus S. Pauli apostoli homeliae VII (21, 1175).*

971*

† 349. 4°, m., s. XIII. Juliani Toletani prognostica (96, 453; vgl. *Catal. Boll.* II, 456).

† 351. 8°, m., s. XIII. Origenes in Cantica. 972

† 353. Haymo super epistolas Pauli (117, 361). 973

974

† 354. 8°, m., s. XII. 1. fol. 1 fast ganz verschwunden; fol. 2 *beg.*: ‚scire prudentiam cum ignorancia Dei &c.‘. fol. 40: Explicit libellus de moribus. Ysidorus de philosophis gentium. 2. fol. 60^b: Explicit expositio canonis. 3. fol. 61: Incipit soliloquium domini Drogonis prius Abbatis S. Johannis Lau-

dunensis dein Hostiensis episcopi de sacramento dominice passionis (166, 1615). 4. fol. 75^b: Incipit liber de situ terrae Iherosolimitanae. 5. fol. 81^b: Responsio cuiusdam ad quendam monachum Cisterciensis ordinis qui quesierat ab eo quid significationis habeant illa signa que per Samuelem Sauli prophetata sunt. 6. fol. 105. Explicit. *Suit un commentaire sur quelques passages de l'ancien testament.*

975

† 355. 8^o, m., s. XIII. S. Gregorius Nyssenus (?)

976

† 356. 1. Gesta Barlaam et Josaphat (*Migne, Patrol gr.* 96, 859; vgl. Löwe-v. Hartel, S. 403). 2. Inventio S. crucis ab Helena regina (*fehlt jetzt*).

977

358. De adventu Domini seu liber de temporibus.

978

† 359. 8^o, m., s. XIII. 1. Aurelius Augustinus de doctrina Christiana (34, 15). 2. Scriptum cuiusdam contra reprehensores b. Augustini. 3. Jeronimus ad Marcellinum et Anaphicie (!) de anima (ep. 126; 22, 1085). 4. Item Jeronimus ad Alipium et Augustinum episcopos (ep. 143; 22, 1181). 5. Expositio fidei S. Jeronimi ad Augustinum (?). 6. Item Jeronimus ad Pammachium de optimo genere interpretandi (ep. 57; 22, 568). 7. Epistola Epiphanii Cipri episcopi ad Johannem Constantinopolitanum a b. Jeronimo translata (ep. 51; 22, 517).

979

† 362. 8^o, m., s. XII. Priscianus (15 Bücher; beg.: *Cum omnis eloquentie doctrina &c.*).

363—386 Codices ex Abbatia S. Gisleni.

980

† 363. fol., m., s. IX. Augustini Quaestiones CXXVII veteris et novi testamenti (35, 2213): *Am Schlusse die Verse:*

,Ut gaudere solet fessus iam nauta labore

Desiderata diu litora nauta (!) uidens,

Haud aliter scriptor optati fine libelli.

*Exult** uiso lassus et ipse quidem'.*

(Vgl. Ritschl, *Opuscula II*, 162.)

981

† 364. fol., m., s. X. *Passiones Sanctorum* (vgl. *Catal. Boll. II*, 458). Darunter: (fol. 67) 1. Aus Gennadius *de viris illustribus* (über die revelatio b. protomartyris Stephani) c. 46, 47 (58, 1084). 2. (fol. 67^b) Ferner eine Sammlung von *Acta S. Stephani* (einiges davon bei Migne 41, 807 ff.). 3. (fol. 104^b) Augustini sermo (320; 38, 1442). 4. Eiusdem sermo (321; 38, 1443). 5. Eiusdem sermo (322; 38, 1443; Schluss fehlt). 6. Excerpt aus Augustinus *de civitate Dei* lib. XXII, c. 10. 399. 7. Exemplar libelli Pauli dati Augustino episcopo (38, 1143).* 8. Homiliae SS. Maximi et Augustini in S. Stephani festivitate.

982

† 365. 4^o, m., s. XI, Paschasius Radbertus seni Odilmano Severo plurimam atque sempiternam salutem. Cogor longoque confectus vitae tedio tristes &c.' (*Expositio in Lament. Jerem.*; 120, 1059).

983

† 366. fol., m., s. IX—X (2 Bände). *Vitae Sanctorum*. (Genau Inhaltsangabe in *Catal. Boll. II*, 460.)

984

† 367. fol., m., s. X (eigenthümliche Schrift mit dicken Zügen; kecke irische Initiale). 1. Smaragdi *Diadema monachorum* (102, 593). 2. *Vitae SS. Eucharii, Valerii, Materni Trevirorum episcoporum* (vgl. *Catal. Boll. II*, 464). 3. *Catalogus episcoporum Trevirorum* (herausgeg. in *Mon. Germ. Scr. XIII*, 298).

985

† 368. fol., m., s. XII. *Sermones Guericci et Roberti de victoria verbi Dei*.

986

† 369. fol., m., s. XII. *Ambrosii Hexaemeron* (14, 123).

987

† 370. fol., m., s. XII. (Nach dem Katalog: *Refutatio haeresis Sacramentariorum*). 1. *Opus de vidua Sareptana*. Viduam in ecclesia docet apostolus honorandum &c.' Das Werk enthält drei Bücher Homilien. Eine Notiz von einer Hand s. XVI auf fol. 1^a besagt: *„Aureus est hic liber et diligenter asservandus. In quo pulchre confutatur heresis Sacramentariorum*

saltem homelia prima posterioris tractatus qui incipit cum scripturae mutatione.* 2. (fol. 75^b) Exposiciones super Cantica Canticorum. 3. (fol. 129) eine Evangelica historia. 4. (fol. 180—185) wieder Commentare zu einigen Stellen des Cant. Cant.

988

† 371. fol., m., s. XII. P. Gregorii dialogi (77, 149).

989

† 372. 4^o, m., s. XII. 1. Williermus Durant de summa penitentiae.* 2. Vitae Sanctorum (verzeichnet im Catal. Boll. II, 464).

990

† 373. fol., m., s. X (nicht s. XI). Johannes Levita de vita Gregorii Papae (75, 59; Catal. Boll. II, 472).

991

† 374. 4^o, m., s. XI in. (X ex.). Sermones et omeliae (am Anfang und Ende verstümmelt). Es ist dasselbe Homiliar de tempore von Ostern bis zum Advent, welches im Cod. Chelt. 6659 (Nr. 1642) vorliegt. Die ersten sechs Homilien sind: 1. Maximi; beg.: ‚Non immerito &c.‘; 2. Gregorii; beg.: ‚Beneficia Dei nostri &c.‘; 3. Maximi; beg.: ‚Exultandum nobis &c.‘; 4. Eiusdem; beg.: ‚Diximus fratres quod &c.‘; 5. Gregorii; beg.: ‚In codiana (!) nobis &c.‘; 6. Bedae; beg.: ‚Gloriam suae resurrectionis &c.‘.

992

† 375. fol., m., s. XI in. (X ex.). 1. Leontius episcopus Neapoleos Cipriorum insule de vita et actione S. patris nostri Johannis archiepiscopi Alexandrini (73, 340). (Vorher fol. 1^a der Rest einer vita S. Lucae Evangelistae.) Fol. 1^b ‚Suscipe romuleos pastor &c.‘. Fol. 2^b Praefatio ad Domnum Nicolaum sanctissimum Papam. ‚Cogitante ac diu &c.‘ Das Werk beg.: ‚Intentio quidem &c.‘. 2. (fol. 30^b—36^b) Ein Gedicht über alle Heiligen; der Prolog beg.: ‚Vota serena tibi, Jesu bone, reddere noui &c.‘. Das erste Capitel hat die Ueberschrift: ‚Quod b. Papa Bonifacius a Foca imperatore templum Christo donari petierit et impetrauerit &c.‘. Schl.: ‚finit - - poematis de omnibus sanctis breuiloquium. sequitur - - eiusdem modici clausura &c.‘ 3. Omelia in S. virginis Marie; beg.:

,Celebritas hodierna diei &c.' (wahrsch. *Hildefonsi sermo*; 96, 267). 4. Viele Heiligenlegenden (*Catal. Boll. II*, 472).

993

† 376. 4^o, m., s. XIII. Smaragdus abbas super regulam S. Benedicti (102, 689).

994

† 378. 4^o, m., s. XIV (1315). 1. Aegidius de regimine principum. 2. Vita S. Gysleni (*metrica*; *Harster, Novem Vitae SS. p. 148 sqq.*; *Catal. Boll. II*, 474).

995

† 379. fol., m., s. X in. 1. Homiliae S. Chrysostomi (*ursprünglich 42*). a) (*Anfang verstümmelt*) beg.: ,principia dominabantur quando ille curat &c.'; b) ,Nolo diffidas &c.'; c) Omelia III de psalmo CXXII; d) zuletzt de reparatione lapsi. 2. *Vorgebunden und zwischen fol. 1 und 2 eingeschoben*: Bernardi et Anselmi Sermones. 3. Epistola S. Hieronymi ad Vigilantium presbyterum de Origine (*Ep. 61, 22, 602*). 4. Item epistola S. Hieronymi adversus Vigilantium haereticum (23, 339). 5. Explanatio S. Hieronymi de Anticristo in Danihel prophetam. Beg.: ,Quod in fine mundi haec sit facturus Anticristus &c.' (vgl. Löwe-v. Hartel, S. 135 und 161, wo jedoch die Anfänge nicht stimmen). 6. Explanatio S. Hieronymi in Danihel (25, 493). 7. Epistola S. Hieronymi presbyteri ad Eustochium virginem. Beg.: ,Referam tibi meae infelicitatis historiam &c.' (*ep. 22?*). 8. ,Incipit omelia de filio prodigo et de illo qui semper cum patre fuit. In lectione euangelica quae modo recitata est audiuimus quod quidem (quidam?) habuerit &c.' 9. Omelia (*vielmehr Epist. IX, 52; 77, 982*) S. Gregorii Papae ad Secundum; beg.: ,Dilectionis tuae scripta recepi &c.' 10. (*jüngere Hand*). ,Incipit oratio S. Agustini e (*Rasur*) Homo quidam ait Dominus &c.' (*bricht unvollständig ab*).

995^a

383. Liber de sacramentis metrica (,Ex Abbazia S. Martini Tornacensis').

385. fol., m., s. XII. Suetonii Caesares.

996

997

386. 4^o, m., s. IX (*einst zu 275 gehörig*). Hippocrates de diaeta, lat. Beg.: ,Medicamentum dicromum &c.'

387—704 ex Bibliotheca . . . Leandri van Ess.

387. Vita S. Galli et S. Magnoaldi (*fehlt jetzt*). 998
999

388. 4^o, m., s. XI. 1. S. Gregorius Papa (*vielmehr S. Augustinus*; 40, 1091) de virtutibus et vitiis. *Beg.*: ,Apostolica vox clamat per orbem &c.' 2. Sulpicius Severus de S. Martino (*ed. Halm im Corpus scriptorum ecclesiasticorum vol. 3*). 3. Passiones Sanctorum (*darunter auch eine sehr lange vita S. Galli confessoris*).

1000

389. 4^o, m., s. Xin. (*IX ex.*). Incipiunt Capitula; *dann folgt* Isidorus de tonsura &c. (*Es ist das Concilium Aquisgranense; vgl. Cod. 1630.*)

390. Canones conciliorum et decreta pontificum. 1001
1002

391. 4^o, m., s. XI ex. Hieronymi opera: 1. De quaestionibus hebraicis libri VII. *Beg.*: ,Qui in principiis librorum debebam secuturi operis &c.' (23, 935). 2. De decem temptationibus in deserto (23, 1319). 3. In canticum Debore (23, 1321). 4. De quaestionibus hebraicis Regum libri III (23, 1329). 5. De quaestionibus hebraicis Paralipomenon libri II (23, 1365). 6. (*fol. 45*). De ieiunio disputatio. *Beg.*: ,Hec dicit Dominus exercituum: Ieiunium quarti &c.' 7. (*fol. 46^b*). Cronica succincte scripta de regno hebreorum. *Beg.*: ,Quadragesimo tercio anno Nini regis &c.' 8. (*fol. 47*) ,Isidori liber prohemiorum de librorum novi et veteris testamenti plenitudine, quam in canone catholica recipit ecclesia iuxta vetustam priorum traditionem (*sic*). In principio videlicet .V. libri Moysi &c.' (83, 155). 9. Hieronymi interpretatio nominum hebraicorum. *Beg.*: ,Philo uir disertissimus Judeorum &c.' (23, 771). 10. Isidori de ortu et obitu Sanctorum liber I (83, 129). 11. Eiusdem interpretationis veteris et novi testamenti liber I (83, 201?). 12. Hieronymi in Habacuc prophetam lib. I (25, 1273). 13. Oratio Moysis in die obitu sui. 14. Visio Zenez patris Gothonieli. 15. Threnus Zeilae Jephthetidis in monte Celaceo. 16. Citharismus regis David. 17. De ponderibus, de liquidis mensuris, de agrestibus mensuris.

1003

392. 8°, m., s. X & XI. 1. (fol. 1^a) Verba S. Ambrosii; beg.: ‚Ergo cum dubitavi &c.‘ 2. Verba Leonis Papae; beg.: ‚Tres sunt qui testimonium dant &c.‘ 3. S. Ambrosius de fuga saeculi (14, 569). 4. Excerpta ex libro de officiis (16, 23). 5. De lapsu virginis consecratae (16, 367). 6. (fol. 45) Augustinus de trinitate trinaque unitate; beg.: ‚Evangelica lectio &c.‘ (S. 52; 38, 354). 7. (fol. 51^b) Contra haeresees quinque; beg.: ‚Debitor &c.‘ (42, 1101). 8. (fol. 69^b) De non iurando; beg.: ‚Prima lectio quae nobis &c.‘ (S. 180; 38, 972). 9. (fol. 76) Vita S. Gangulfi. beg.: ‚Veneranda comm. beatissimi Gangulfi &c.‘ 10. (fol. 83^b) *Excerpte* (nur zwei Blätter) aus: de sacramentis diuinis (?); S. Fulgentius de eucharistia (?). Heimo de eodem sacro (*de cena Domini*; 118, 815[?]); Augustinus in libro de sancta karitate (*in ep. Joh.*; 35, 1977[?]); in libro de fide, spe et karitate (*Enchiridion*; 40, 231). 11. (fol. 85^a) Augustini sermo de epistola Johannis; beg.: ‚Meminit &c.‘ (35, 1977). 12. (fol. 152). ‚Dialogus inter BERN (*Bernonem*) Augiensis coenobii abbatem et monachum Gerungum habitus qualiter IIII temporum ieiunia per sua (?) sabbata sint obseruanda.‘ *Zuerst ein Prolog, dann: ‚Licet pater uenerande &c.‘ (142, 1087). Am Schlusse (s. X ex.) ‚In marca conc. VIII iurnales habemus arabiles terrae &c.‘*

394. Haymo super Apocalypsin (117, 937). 1004

1005

394. fol., m., s. XII. Augustinus super Psalm. C bis CL (37).

1006

395. fol., m., s. XII. Rabanus Maurus in Genesin (107, 439).

1007

396. fol., m., s. XII. Rabanus Maurus in Reges (?).

1008

397. fol., m., s. XIV. Dionysius Areopagita: 1. De angelica hierarchia (122, 1035). 2. de ecclesiastica hierarchia (122, 1069). 3. De diuinis nominibus (122, 1111). 4. De mystica theologia (122, 267). 5. Ad Titum (*epistolae*; 122, 1175). 6. De diuinis nominibus (*nochmals*). 7. *Allerlei Auszüge.*

1009

398. fol., m., s. XII(?). S. Hieronymi: 1. Quaestiones hebraicae in Genesin (*libb. VII*; 23, 935). 2. De X temptationibus in deserto (23, 1319). 3. In canticum Debore (23, 1321). 4. De quaestionibus hebraicis Regum libri III (23, 1329). 5. De quaestionibus hebraicis Paralipomenon libri II (23, 1365). 6. In Habacuc (25, 1273). 7. Liber locorum (23, 859).

1010

399. 8°, m., s. XI (*gehörte einst zu 398*). Eucherius Lugdunensis episcopus de significatione plerorumque latinorum nominum ad Severanum. *Nach dem hebräischen Alphabet (fol. 1)*, Incipit prologus. Formulas spiritalis intelligentie &c. (50, 727). (*fol. 2*) Expliciunt capitula. Incipit liber Eucherii Lugdunensis episcopi ad Seueranum episcopum &c. Oculi domini intelliguntur &c.

1011

401. 8°, m., s. XII. Vitae Sanctorum (56 an Zahl). *Beginnt mit S. Sylvester, den 11000 Heiligen und S. Felix.*

1012

402. 8°, m., s. XII. 1. Eusebii historia ecclesiastica per Rufinum (21, 461). 2. *Zwei Gedichte*: a) De curia; *beg.*: ,Curia curarum genetrix nutrixque malorum &c.‘; b) De boni summa; *beg.*: ,Quaenam summa boni? mens est sibi conscia recti &c.‘ (*Ausonii ludus VII sapp., Append. III ed. C. Schenkl; auch bei Hildebertus Cenomanensis Carm. 68; 171, 1410 abgedruckt.*) 3. Rufinus in enchiridion Sixti Papae (*ed. Gilde-
meister, Bonn 1873*).

1013

404. fol., m., s. XII. Lectionarium homiliarum et legendarum (*Anfang verstümmelt; Lectiones fast nach jeder Homilie*). *Die ersten sechs Homilien sind*: 1. Gregorii; *beg.*: ,Dominus ac redemptor &c.‘ (76, 1077 oder 1228?). 2. Augustini; *beg.*: ,Miracula &c.‘ (35, 1593?). 3. Johannis episcopi; *beg.*: ,Conuenerunt ut mult. &c.‘ 4. *anonym*; *beg.*: ,Christum in humanis &c.‘ (*nach anderen Homiliaren Johannis episcopi; nach Paulus Diac. Hom. de temp. CLXXXVI, ex operibus Hieronymi presbyteri*). 5. Gregorii; *beg.*: ,Jam intellegit

caritas &c.' 6. Augustini; beg.: ,Sanctum euangelium, fratres karissimi ammonuit nos &c.'

1014

405. fol., m., s. XII. 1. S. Hieronymus in vitas SS. Patrum (23, 17 und 73, 101; das erste Blatt ergänzt).

2. Libri XIX de verbis seniorum translati a Pelagio et Johanne subdiac. (73, 855). 3. Dann wieder vitae S. Pelagii, S. Epictiti &c.

1015

406. fol., m., s. XIII in. Homiliae SS. Patrum super evangelia dominicalia et festivalia (ohne Namen).

1016

407. fol., m., s. XII. Homiliar. Die von mir notirten Anfänge lassen eine bestimmte Ordnung nicht erkennen. 1. beg.: ,Praeuidens &c.' (Remigii hom. XI in Matth.; 131, 922).

2. beg.: ,In exordio &c.' 3. Bedae; beg.: ,Exordium nostrae &c.' (94, 9; Paul. Diac. hom. VII de tempore.) 4. beg.: ,Lectio quam audiuius &c.' (Bedae nach anderen Homiliaren; vielleicht 94, 15 = Paul. Diac. hom. IX de tempore). 5. beg.: ,Redemptionis (Redemptoris?) praecursor &c.' (Gregorius 76, 1160 = Paul. Diac. hom. XI de tempore). 6. beg.: ,Potest mouere &c.' (Beda; 94, 165 = Paul. Diac. hom. CXL de tempore). 7. Origenis; beg.: ,Cum desponsata &c.'

1017

412. fol., m., s. XII. (S. Hildegardis, liber divinorum operum; 197, 739). Expliciunt capitula. Incipit liber uite meritorum per simplicem hominem a uiuente luce reuelatorum. Beg.: ,Et factum est in nono anno postquam uera uisio &c.' (in 6 partes eingetheilt). Am Schlusse: ,Explicit liber uite meritorum feliciter'. Enthält nach Hänel auch Fragmente der 3. horazischen Satire.

1018

413. fol., m., s. XI ex. 1. Hieronymus contra Porphyrium (dieser Titel von jüngerer Hand hinzugefügt). Beg.: ,Contra Danihelem prophetam librum scripsit' (in Daniele; 25, 493). 2. Hieronymus in Osee, Joel, Amos, esse, Abdiam (25, 815).

1019

414. 4^o, m., s. XI. Augustinus de sermone Dei in monte (34, 1229).

1020

415. 4^o, m., s. XIV. S. Augustini speculum vivendi *nebst* Bonaventurae speculum (ed. Romae 1588, vol. VII) und Bernardi soliloquia (184, 1157).

1021

416. 4^o, m., s. XI. 1. Passio S. Placidi (Eustachii), uxoris eius et duorum filiorum. (Acta SS., VI, 123) 2. Haymo in Apocalypsin (117, 937).

419. S. Pauli epistolae glossatae. 1022

420. Genesis glossata. 1023

1024

424. 4^o, m., s. XI ex. Hieronymi epistolae. *Beg. mit der epistola ad Damasum, schl. mit ad Demetriadem, ad Nepotianum.*

425. 4^o, m., s. XIV ex. Homiliar (mit Namen). 1025

1026

426. 4^o, m., s. XII. De legibus Hebraeorum (Buch XI—XX). Buch XI super Leviticum *beg.*: ,De uiro qui patitur fluxum saeminis. minus eruditis et negligenter intuentibus &c.‘

1027

431. 4^o, m., s. XV in. 1. S. Chrysostomus de eo quod nemo laedi potest nisi a semet ipso. 2. Bernardi tractatus duo. 3. Eusebius de morte Jeronimi (22, 239). 4. Augustini epistola ad Cyrillum et Cyrilli ad Augustinum de morte Hieronymi (22, 281, 289 = 33, 1120, 1126). 5. Stimulus amoris. 6. Johannis Chrysostomi homiliae III.: a) de reparatione lapsus; b) de cordis compunctione; c) *beg.*: ,Dominus dicit in euangelio &c.‘ (Schluss fehlt).

1028

432. 4^o, m., s. XII. Ein anonymer tractatus de charitate (in vielen Capiteln; darunter eins de lectionibus).

1029

435. 4^o, m., s. XII (diese und die beiden folgenden Handschriften sind von demselben Schreiber wie 432). Gesta pontificum Tungrensium.

1030

436. 4^o, m., s. XII (s. Cod. 1029). S. Chrysostomi omeliae XXX. 1. In Isaiam prophetam. 2. De psalmo CXXI. 3. De psalmo LXXX. 4. De psalmo LXXXIII. 5. De psalmo IX. 6. De psalmo de voto Jephte. 7. Item de eodem. 8. De psalmo LXXII. 9. De psalmo CXVIII. 10. In Zachariam. 11. De psalmo XX. 12. Ubi Petrus dixit u. s. w. *Schliesst mit* 13. De concupiscentia oculorum. 14. Visio Fursei (vgl. Cod. 446, 2) und drei andere narrationes.

1031

437. 4^o, m., s. XII (blos die ersten sieben Blätter eines Quaternio) Lotharius de miseria humanae conditionis (217, 701; unvollst.)

1032

438. 4^o, m., 2 Col., s. XII in. (S. Marie in Steinvelt' eine Hand s. XIV). Commentarius in S. Matthaei Evangelium (in 90 Capiteln; unvollständig). Beg.: 'Dominus ac redemptor noster ad commendationem &c.'

1033

448. 4^o, m., s. XIII. 1. S. Gregorii dialogi (Buch I, III, IV; 77, 149). 2. Liber miraculorum B. Virginis. 3. De gestis Saracenorum. 4. Cronica pontificum ad Honorium III. 5. Sermo de corpore Christi ad sacerdotes. 6. Liber de infantia Salvatoris et de passione eius (vgl. Löwe-v. Hartel S. 403 und Tischendorf's Evangelia apocrypha). 7. Vita Adam et Evae. 8. Item exempla aliquot. 9. Series imperatorum ad Othonem V.

1034

449. fol., m., s. XV in. S. Hieronymus de vitis Sanctorum libri V (23, 17 und 73, 101).

1035

450. fol., m., s. XI in.—XIII. 1. (s. XI ex.) S. Hieronymus in Ezekiel (25, 15). 2. Eiusdem signa XV ultimi diei (vgl. Beda; 94, 555). 3. Ein Blatt eines Glossars. 4. (s. XIII) Job et Daniel gloss. 5. Briefe von G. an F. archiepiscopus Coloniensis. 6. (s. XI in.) Augustinus in epistolam Johannis (35, 1977). 7. Leo papa de S. Petro (s. XI ex. oder XII in.). Beg.: 'Gaudeo dilectissimi de religioso uestrae deuotionis &c.' (Sermo I, 7 ed. Rom. 1753).

1036

452. fol., m., s. XIV. S. Chrysostomus. 1. Homiliae in epistolam ad Hebraeos. 2. Dyalogorum eius et Basilii Caesareensis episcopi de pastoralis cura lib. VI. 3. De eo quod nemo laedo potest nisi a semet ipso. 4. Consolatio ad Stagirium monachum arrepticium. 5. Exhortatio ad Theodorum.

1037

457. fol., m., s. XI ex. (XII in.). Cassiodori historia ecclesiastica ex Socrate, Sozomeno et Theodoretis excerpta (69, 879).

1038

458. 8°, m., s. XIII. 1. Sermo de eucharistia (?). *Beg.* 'Lingua **charis in bono homine hūabit (?) &c.' 2. Aristotelis epistolae ad Alexandrum.* 3. Excerpta ex libris Augustini de confessione (32, 659). 4. Sermones. 5. De virtutibus tractatus plures.*

1039

459. 4°, m., s. XIV ex. 1. S. Basilius de vita solitaria; lat. (*Hain* 2697). 2. Petrarca de laude vitae solitariae (*Hain* 12796).

1040

460. 8°, m., s. XII. 1. Beda de templo Salomonis (91, 393). 2. (*andere Hand*; s. XII in.) Cassiodorus in Cantica Canticorum (70, 1055). 3. (s. XIII ex.) Hymni in B. Virginem.

1041

461. 8°, m., s. XII in. 1. Philo Judaeus de genealogiis veteris testamenti. *Beg.*: Philo Judaeos natione Alexandrinus de genere sacerdotum iccirco a nobis inter scriptores ecclesiasticos ponitur &c.' (*Hier. de vir. ill.*). *Dann.*: 'Adam genuit tres filios &c.' 2. *Mittelalterliche Gedichte* (4^{1/2} Blätter): 'Carnis in ardore &c.' (*ein Dialog*), de ludo scaccorum u. s. w. *Das letzte beg.*: In lucem prandes, in noctem turgide cenas &c.' (*Hildeberti Cenom.*; 171, 1423).

1042

467. fol., m., s. XII. Venerabilis Beda in Lucam (92, 301).

2*

1043

470. 4^o, m., s. XIV. S. Gregorii liber pastoralis (77, 13).

1044

474. 4^o, m., s. XIV ex. Augustini sermones. 1. Incipit de uerbis apostoli Aurelii Augustini. Sermo de scripturis ueteribus ac nouis de trinitate contra Arrianos; *beg.*: ‚Sancta et diuina eloquia fratres iugiter ŷmo &c.‘ (S. 384; 39, 1689). 2. Sermo eiusdem de uerbis apostoli ‚Cum timore et tremore &c.‘; *beg.*: ‚Audiuimus ueracem magistrum diuinum redemptorem &c.‘ (S. 131; 38, 729). 3. Sermo eiusdem de uerbis apostoli ‚Spiritu ambulate‘; *beg.*: ‚Si consideremus fratres ante gratiam Domini &c.‘ (S. 163; 38, 889). 4. Sermo eiusdem de uerbis apostoli ‚Cum essemus in carne &c.‘; *beg.*: ‚Audiuimus concorditer que respondebimus &c.‘ (S. 153; 38, 825). 5. (*der 14. Sermo*). Sermo eiusdem de baptismo paruulorum et de multis aliis quaestionibus et constituendis episcopis; *beg.*: ‚Natale(?) S. Johannis &c.‘ (S. App. 197; 39, 2113). 6. Sermo eiusdem de uerbis apostoli ‚Nos enim scimus &c.‘; *beg.*: ‚Ad apostolicam lectionem aures &c.‘ (S. 169; 38, 915). *Folgen noch 10 Sermones de uerbis apostoli, 2 de actibus apostolorum; 6 de uerbis apostoli (Jacobi, Petri, Johannis); dann* 7. Sermo eiusdem de celebratione defunctorum atque resurrectione mortuorum; *beg.*: ‚Quando celebramus dies fratrum defunctorum &c.‘ (S. 173; 38, 937); *am Schlusse*: Explicit liber S. Augustini episcopi de uerbis apostoli. 8. Sermo b. Augustini pro consolacione &c.; *beg.*: ‚Frequenter, fratres kar., ac manifeste de Dei dignacione &c.‘ 9. *Nach einer leeren Seite* S. Augustini sermones de uerbis Domini, *mit vorausgehendem Verzeichnisse* (64 Sermones); *Subscriptio*: ‚Expliciunt sermones b. Augustini episcopi yponensis de uerbis Domini numero LXXII laus Deo Amen. 10. Incipit liber Aurelii Augustini de sermone Domini secundum Matheum in monte habito primus. Sermonem quem locutus est Dominus &c.‘ (34, 1229). *Folgt* liber secundus; *beg.*: ‚Misericordiam usque ad (34, 1269). 11. ‚Omelia venerabilis Bede presbyteri. Responsio ad praecedentem pertinet &c.‘(?). 12. Sermo b. Augustini episcopi de resurrectione Domini; *beg.*: ‚Resurrectio domini nostri Jesu Christi ex more &c.‘ (S. 231; 38, 1104). 13. Item eiusdem de eodem; *beg.*: ‚De resurrectione domini quod sequatur &c.‘ (S. 237; 38, 1122).

1045

478. 4^o, m., s. XV in. (2 Bände). Simon de Cassia de gestis Salvatoris (*Fabr.* VI, 187).

1046

479. 4^o, m., s. XIII. Constantini Africani Breviarium seu Viaticus (*ed. Basileae 1536*). *Beg.*: ,Quoniam quidem ut in rhetoricis Tullius &c.' 17 Bücher mit Randglosse.

1047

483. 4^o, m., s. XII ex. (XIII ex.); ,bibliothecae Mar. in Steinfeldel.' 1. Legenda Sanctorum (*von Januar bis December*). *Beg.*: ,Apparens Dominus apostolo suo Thomae &c.' Prologus de S. Thoma. (*fol. 2^b*) ,Miraculum Thome apostoli. Pitrarcha(?) regionis iudeorum &c.' *Schliesst mit den 14 Wundern S. Nicolai.* 2. Sermones per annum.

1048

491. 4^o, m., s. XIII ex. Incipit prologus in historiam logobardie de diuersis temporibus atque officiis. Uniuersum tempus praesentis uite in quatuor distinguitur &c.' (*fol. 2*) ,De aduentu Domini &c.; dann passio S. Andreae u. s. w. (*Die Aurea legenda des Jacobus de Voragine; ed. Graesse, Leipzig 1850.*)

1049

506. 4^o, m., s. XIV. Lupi (*so Hünsl*) Commentarius in epistolas Pauli.

1050

510. 4^o, m., s. XV. Dionysius Areopagiticus de coelesti hierarchia (122, 1035).

1051

513. fol., ch., s. XV in. (1400 in Rom geschr.). S. Chrysostomi omeliae in Evangelium S. Iohannis (Nr. 87 ,in S. Eusebii monasterio' gehalten).

1052

518. fol., m., s. XV in. 1. S. Ambrosius in epistulas Pauli (17, 45). 2. De dignitate sacerdotali (17, 567). 3. Ad Italicos de inuentione corporum SS. Gervasii et Protasii (*Ep.* 22; 16, 1019; *vgl. Ep. spur.* 2; 17, 743). 4. Contra eos qui dicunt animam non esse *cām (*unleserlich*); *beg.*: ,Sic enim dicit deus: a me(?) non exiit spes &c.' 5. Epistola ad hominem qui se dicit penitentem; *beg.*: ,Ad te surgo hominem quem scio esse

fidelem &c.' (*Hieronymus*; 30, 242). 6. Ambrosii epistolae ad multos (80 Briefe; 16, 875).

526. 4^o, ch., s. XV. Legenda sanctorum. 1053

1054

530. 4^o, m., s. XIV ex. S. Ambrosii opera. 1. Epistola ad Gratianum (16, 875). 2. De trinitate libri II (16, 527). 3. De spiritu sancto libri III (16, 703). 4. De incarnatione dominica (16, 815). 5. De mysteriis (16, 389). 6. De sacramentis libri VI (16, 417). 7. Super cantica canticorum (15, 1851). 8. In psalmum ,Beati immaculati' (15, 1193).

1055

531. 4^o, m., s. XIV ex. (von derselben Hand geschrieben wie 530). 1. S. Hilarius super Matheum (9, 917). 2. S. Hieronymus super Marcum (30, 560). 3. Tractatus super illud ,Missus est Gabriel'; beg.: ,Sicut prudens pater familias &c.' 4. Hilarius in Psalmum ,Beati' (9, 500).

1056

532. 4^o, ch. & m., s. XIV ex. Vitae SS. PP. Eremitarum; beg.: ,Benedictus deus qui uult &c.' (die historia monachorum des Rufinus; 21, 387). Buch I de institutione monachorum beg.: ,Primum igitur tamquam fundamentum &c.' (21, 391).

1057

548. fol., ch. & m., s. XIV (1315; ,S. Jacobi in monte specioso prope Moguntiam'). Jordani (so Hänel) Sermones.

1057^a

550. fol., ch. & m. Aegidius de regimine principum (Hain. 107).

1058

554. fol., m., s. XV. S. Gregorius in Ezechielem (76, 785).

1059

561. fol., m., s. XV in. (Sorores de Coffeldia'). 1. S. Gregorii dialogi (77, 149). 2. Excerpta ex Gregorio in Ezechielem (76, 785). 3. S. Gregorii regula pastoralis (77, 13).

1060

562. fol., m., s. XV in. 1. S. Augustini meditationes. Beg.: ,Vigili cura mente sollicita summo conatu &c.' (de diligendo Deo; 40, 847). 2. De cognitione verae vitae (40, 1005). 3. Soliloquia. Beg.: ,Cognoscam te, Domine, cognitor meus &c.' (Confessionum lib. X; 32, 779). 4. Ad Dardanum de prae-

sentia Dei (*Ep.* 187; 33, 832). 5. Sermo b. Augustini; *beg.*: ,Rogo vos, fratres karissimi quotiens ad ecclesiam Dei convenite longe a vobis sermones ociosos deiciatis &c.' (?). 6. Sermo de lapsu mundi (*S.* 60; 38, 402). *Beg.*: ,Omnis homo in tribulatione aliqua &c.'; *sodann nach einer Anzahl anderer Sermones* 7. Sermo contra Judaeos, Paganos, Arrianos. *Beg.*: ,Inter pressuras atque angustias &c.' (*de symbolo*; 42, 1117). 8. *Ein Tractat des Henricus de Hassia.* 9. Augustini sermo. *Beg.*: ,Nostis fratres karissimi omnes homines sanitatem &c.' (*S.* 105; *Mai Bibl. nova PP. I.* 220). 10. Contra infidelitatem. *Beg.*: ,Bene nostis, fratres carissimi me vobis frequenter &c.' (*S. App.* 278; 39, 2269). 11. In evangelium contra Paganismum. *Beg.*: ,Dies istarum kalendarum, fratres dilectissimi, quas Ianuarias &c.' (*S. App.* 129; 39, 2001).

564. fol., ch., s. XV. S. Basilii vita. 1061

568. fol., ch., s. XV. Vitae CCXII Sanctorum. 1062

1063

571. fol., ch., s. XV in. 1. S. Augustinus in Johannem (35, 1379). 2. Eiusdem liber de fide ad Petrum (40, 753).

1063*

578. ch. Aegidius Romanus de regimine principum (*vgl. Cod.* 1057^a).

579. fol., ch. Legenda CLXXXVI Sanctorum. 1064

1065

589 (591 Hänel). ch., s. XV. S. Hieronymi presbyteri epistolae. *Beg. mit einer epistola Damasi, schl. mit den epistola ad Paulinum de institutione clericorum et monachorum und ad Pammachium de optimo genere interpretandi. Die Graeca von erster Hand. Eine andere Hand hat sechs weitere Briefe hinzugefügt, deren letzter ad Marcellum (-am?) de muneribus ist.*

594 (596 Hänel). Sermones dominicales. 1066

1067

595 (597 Hänel). fol., ch., s. XV. Cassiodori historia ecclesiastica ex Socrate, Sozomeno et Theodoretto excerpta (69, 879).

1068

602 (604 Hüncl). fol., ch., s. XV. S. Hieronymi epistolae (deutsch; voran geht ein Brief von Johannes bisschof czu Olo-muncz des romischen Keyzers Cantzler an Markgräfin Elisa-beth zu Merhern).

1069

621 (623 H.). s. XV. B. Augustini opera. 1. Soliloquia. Beg.: ‚Cognoscam te Domine cognitor meus &c.‘ (*Confessionum lib. X*; 32, 779). 2. De contemptu mundi. Beg.: ‚Audite fratres karissimi salutiferam nostri patris doctrinam &c.‘ (40, 1215). 3. Enchiridion. Beg.: ‚Dici non potest &c.‘ (*de fide*; 40, 231). 4. De fide ad Petrum (40, 753). 5. De vita christiana (40, 1031). 6. De meditationibus (40, 844?). 7. De contemplatione. Beg.: ‚Quoniam in medio laquearum positi &c.‘ (*Manuale*; 40, 951). 8. De natura et gratia (44, 247). 9. De latrone beato. Beg.: ‚Deus erat in Christo mundum reconcilians &c.‘ (?). 10. De visitatione infirmorum (40, 1147). 11. De doctrina Christiana (34, 15). 12. De decem cordis (S. 9; 38, 75). 13. De castitate und andere *Sermones*. 14. De conflictu vitiorum et virtutum (40, 1091). 15. De duodecim abusivis (40, 1079). 16. De disciplina Christiana (40, 669). 17. De cura pro mortuis gerenda (40, 591). 18. Ad matrem. Beg.: ‚Tue non immemor pie petitionis &c.‘ (vgl. Cod. 583, 7, wo dieses Schriftchen als Cerasius de oboedientiae bono erscheint).

1070

629. s. XV. 1. S. Hieronymi epistolae CXLIV. (Zuerst eine epistola Damasi, schliesst mit ad Oceanum de morte fabiolae.) 2. Sermo de III virtutibus.

1071

630. s. XV (1462 in Rom geschrieben). S. Chrysostomus in Johannem (übersetzt von Franciscus Aretinus).

1072

635. 4^o, m., s. XV. 1. Sententiae Boethii. 2. Vita Petrarchae.*

640. 4^o, m., s. XV (1452). Terentius.

1073

1074

646. 4^o, m., s. XV. S. Gregorii omeliae XL in Evangelia (76, 1075).*

1075
648. 4^o, s. XV. 1. Berengarii summa Confessionis (poenitentiae?; *Fabr. I, 214*). 2. Excerpta ex Seneca (*aus allen Büchern; ferner aus Seneca Rhetor*).

660. 4^o, s. XV. S. Chrysostomi sermones. 1076
 1077

678. 32^o, m., s. XV. 1. S. Augustini Soliloquia.
 2. Suspirium mentis devotae (*nach der Subscriptio, ut putatur A. Augustini*). 3. Emanuel (?) b. Augustini episcopi (40, 951?). 4. De stimulo amoris (*Excerpte*). 5. De s. trinitate sermo. 6. Oratio.

1078
687. 4^o, m., s. XV. Bernardi (?) et Eusebii epistolae de obitu b. Hieronymi (22, 239).*

1079
697. 4^o, ch., s. XV. C. Cyprianus de oratione dominica (I, 263 ed. *Hartel*).*

1080
704. fol., ch., s. XVI. Leonis archiepiscopi Romani epistolae (54, 581).

762—854 ex bibliotheca M. Chardin.

1081

762, fol., m., s. XIV in. (*XIII ex*); ,liber iste est de Regali monte. Hieronymi epistolae. 1. Ad Nepotianum; *beg.*: ,Petis a me &c.' (52; 23, 527). 2. Ad Oceanum; *beg.*: ,Deprecatus es &c.' (*App.* 42; 30, 288). 3. Ad Rusticum; *beg.*: ,Nichil christiano f. &c.' (125; 1072). 4. Ad Eustochium de uirginitate seruanda (22; 394). 5. Obiurgatio pro lapsu Susannae uirginis (*Ambrosius*; 16, 365). 6. Ad Marcellam; *beg.*: ,Ambrosius &c.' (43; 478). 7. Ad eandem; *beg.*: ,Breuis &c.' (42; 477). 8. Ad eandem; *beg.*: ,Abraham &c.' (38; 463). 9. Ad Paulam de morte Blesillae (39; 465). 10. Ad Pammachium, Quod ad te &c.' (48; 493). 11. Ad Thesiphontem; *beg.*: ,Non audacter &c.' (133; 1147). 12. Ad eundem; *beg.*: ,Presumptionem meam &c.' (*App.* 7; 30, 105). 13. Explanatio fidei ad Damasum (*vgl.* 30; 176). 14. Ad Pammachium de morte Paulinae (66; 639). 15. Epiphani Cal. ad Johannem Hierosol. transl. ab Hieronymo (51; 517). 16. De fide et symbolo

apud Nicheam expositio (vgl. ed. Vallarsii, XI, 150). 17. Ad Demetriadem uirginem (App. 1; 30, 15). 18. Ad eandem; beg.: ,Inter omnes &c.' (130; 1105). 19. Ad Paulinum presbyterum; beg.: ,Bonus homo &c.' (58; 579). 20. De epitaphio Nepotiani (ad Heliodorum) (60; 589). 21. Aduersus Heluidium (de perpetua virginitate B. Mariae; 23, 183). 22. Ad Heliodorum (14; 347). 23. Ad Oceanum de morte Fabiolae (77; 690). 24. Ad eandem consolatoria (App. 41; 30, 282). 25. Ad Julianum exhortatoria (118; 961). 26. Ad Lucinum Beticum (71; 669). 27. Ad Castricianum (68; 651). 28. Ad Rusticum de poenitentia (122; 1038). 29. Ad Damasum; beg.: ,Sufficere quidem &c.' (De septem ordinibus ecclesiae; App. 12; 30, 148). 30. Ad Vigilantium (61; 602). 31. Ad Antonium monachum hemonensem (12; 345). 32. Ad Celanciam (148; 1204). 33. Ad Aletam de institutione fil. (107; 867). 34. Ad Furiam de uiduitate seruanda (654; 550). 35. (Augustini) Ad Presidium. (111; 915; oder App. 18; 30, 182). 36. Epistola Hieronymi generalis; beg.: ,Etsi ignotus tibi sum facie &c.' 37. Ammonitio contra carnis superbiam; beg.: ,Ad te manum meam &c.' 38. Beg.: ,Perfectus homo &c.'

764. 8°, m., s. XV. S. Augustini soliloquia. 1083

1084

765. 8°, m., s. XIV. Isidorus de summo bono (83; 537).

1085

771. 8°, m., s. XV. Hieronymi regula pro sanctis virginibus (30; 391).

783 (Hänel). m., s. XIII. Sermones de Sanctis. 1085^a

1086

816. 4°, m., 103 foll., s. X (iste liber attinet venerabi(1) cenobio S. Quirini regis et martyris atque patroni in Tegernsee).

1. (fol. 1) DE NATURIS RERUM (hierauf die Capitula; fol. 1^a alchymistische Recepte, wie es scheint, von der Hand des Schreibers).

(fol. 2^b) ,Incipit excerptum Bedae de naturali historia Plinii. Operatio divina que secula creavit &c.' (90; 187). Vorhergehen die 4 Verse ,Naturus rerum uarias &c.' (ib.). Ausführliche Randglosse.

2. (fol. 12^b) ,Incipit Timaeus Platonis. Socrates in exhortationibus &c.' (Chalcidii Timaeus, ed. Wrobel, Leipzig 1876). fol. 25^a ein Recept Antidatum qd stomacho.

3. (fol. 25^b) ,Duo sunt extremi vertices mundi &c.' (Vergl. Löwe-v. Hartel

S. 414; fol. 53^r). 4. *fol. 26^b*, 'Est quidem hic ordo et positio siderum &c.' (*fol. 31^b*). 'Ad boreę partes &c.' (*Anthol. lat. ed. Riese 679*). 5. (*fol. 32^a; 2 Col.*) 'iunę largetatis munere &c.' (*darüber Fllknghr scrilpsmt nsthm glqsem = Ellinger scripsit istam glosam*); *Col. 2*, 'In nomine Domini incipiunt excerpta ex libris Pompei Festi de significatione uerborum.' 6. (*fol. 100^b*) 'Epistula Hieronymi ad Dardanum de generibus musicorum incipit cum interrogatione sua. Cogor a te &c.' (*Ep. 129; 22, 1099*). 7. (*fol. 102*). 'Sciendum sane est et omnibus orthodoxis fidelibus &c.' (?). *Am Schlusse*: 'Abbas indignus ego ellinger peccator istam glosam scripsi dum essem in altahensi monasterio de sanctoque quirino rogo vos omnes in ea legentes ut oretis pro me.'

820. 4^o, m., s. XIV. Euclides latine. 1087

828. 8^o, m., s. XV. Iuvenalis. 1088

1088^a

831. (*Hünel*) Marbodius de natura lapidum (171, 1737).

1089

845. 12^o, s. XV ('scriptus per Bonum Accursium').

Aesopus.

852. m., s. XV. Lucianus de amicitia lat. 1089^a

1090

854. 8^o, m., s. XIII. Isidori Etymologiae (82, 73; *Fragment*).

862. m., s. XV. Leonardi Aretini epistolae. 1090^a

1091

882. 8^o, m., s. XIV. Quaestiones in Porphyrium (*de quinque vocibus*).

884—1084 ex. bibl. M. Celotti (ex monasterio S. Iustini Patavini; bibliotheca Naniana, Jesuitarum Turonensium, S. Georgii Veneti, Maffei Veronensis, Mocenigo Veneti).

1092

884. *fol.*, m., s. XV. Egesippi historia (15, 1961).

1093

890. 8^o, ch., s. XV. Aristotelis opera quaedam, gr.

891. *fol.*, m., s. XIV. Aristotelis Politica lat. 1094

1095

898. 8^o, ch., s. XV. 1. Augustini epistolae (*Patr. Bd. 33*).

2. S. Basilius de legendis libris (*Hain 2683*). 3. Vitae

S. Albani Martyris &c. (*Hardy I, 41; vgl. aber auch Catal. Boll. II, 444*).

899. 12^o, m., s. XV. Augustini Soliloquia. 1096

1097

902. fol., m., s. XIV. Bedae Omeliae (*super Evangelia?*; 94, 22).

1098

903. 8^o, m., s. XII. Boethii Carmina (*aus de consolatione philosophiae*).

1099

904. 8^o, m., s. XIV. Boethius de consolatione philosophiae.

1100

913 (= 2664). fol., m., s. XV. Ciceronis Rhetorica (*ad Herennium*).

1101

914 (= 2705). 8^o, m., s. XIII in. 1. Ciceronis Rhetorica (*de Inventione*). 2. Rhetorica (*ad Herennium*).

1102

915. fol., m., s. XIV. Ciceronis Rhetorica (*ad Herennium*).

916. fol., m., s. XV. Ciceronis Rhetorica. 1103

1104

917. fol., m., s. XV. Ciceronis epistolae (*ad familiares*); beg.: 'Ego omni officio &c.' (*I, 1; statt der Graeca Lücken*).

1105

918. fol., m., s. XV. Ciceronis orationes: 1. Pro lege Manilia; beg.: 'Quamquam mihi semper &c.' 2. In Vatinius; beg.: 'Si tua tantummodo &c.' 3. Pro Sulla; beg.: 'Maxime uellem iudices &c.' 4. Pro Archia poeta; beg.: 'Si quid est in me &c.' 5. Pro Marcello; beg.: 'Diuturni silentii &c.' 6. Pro rege Deiotaro; beg.: 'Cum in omnibus &c.' 7. Oratio III. in Catilinam; beg.: 'Rem publicam Quirites &c.' 8. Pro domo sua ad pontifices; beg.: 'Cum multa diuinitus &c.' 9. Pro Caelio; beg.: 'Si quis iudices forte &c.' 10. Pro Balbo; beg.: 'Si auctoritates patronorum &c.' 11. Pro Plancio; beg.: 'Cum propter egregiam &c.' 12. De haruspicum responsis; beg.: 'Hesterno die &c.' 13. Ad Quirites post reditum; beg.: 'Quod precatus a Ioue &c.' 14. De provinciis

consularibus; *beg.*: „Si quis uestrum P. C. &c.“ 15, 16, 17. In Catilinam II, I, IV.

1106

919. 8°, m., s. XV (aus der Bibliothek der Salviati; mit einem päpstlichen Wappen auf dem Einbände, nach einem Zettel im Codex des Papstes Alexander VIII.). Ciceronis orationes:

1. (fol. 1) Pro lege Manilia. 2. (fol. 19) Pro Marcello.
3. (fol. 26) Pro Archia Poeta. 4. (fol. 34) Pro rege Deiotaro.
5. (fol. 45) Pro Ligario. 6. (fol. 54) Post reditum in senatu.
7. (fol. 66) Antequam exiret in exilium. 8. (fol. 74) Pro Milone.
9. (fol. 103) Pro Roscio Ameriuo. 10. (fol. 142) In Vatinius.
11. (fol. 154) Pro P. Sestio. 12. (fol. 183) De provinciis consularibus.
13. (fol. 198) Pro A. Cluentio. 14. (fol. 252) Pro Murena.
15. (fol. 286) Pro Roscio Comedo. 16. (fol. 299) De aruspicum responsis.

922. 8°, m., s. XV. Demosthenis orationes. 1107

928. m. Hippocratis axiomata, lat. 1107^a

1108

932. 8°, m., s. XV. Grammatica antiqua; *beg.*: „Est proprie proprium (? wohl Eberharti Bethunensis Graecismus; ed. Wrobel, Breslau 1887).“

1109

933. 12°, m., s. XIV. (Priscianus nach Hänel) de arte grammatica.

1110

934. fol., m., s. XII. Gregorius in Ezechielem (76, 785).

1111

935. fol., m., s. XIII. Gregorii homiliae XL (in Evangelia; 76, 1075).

943. 4°, ch., s. XV. Horatii Sermones. 1112

1113

944. 4°, ch., s. 1462. Horatii Sermones cum Acronis interpretatione.

946. Hieronymi epistulae (fehlt jetzt). 1114

1115

947. fol., m., s. XV. Lactantius adversus gentes (6, 111) et alia opera.

951. fol., ch., s. XV. Lucani Pharsalia. 1116

959. m. De orthographia. 1116^a

- 960 (= 2767). 8^o, ch., s. XV. Ovidii Tristia. 1117
1118
961. 12^o, m., s. XIV. Ovidius de remedio amoris (unvollständig). 1118^a
963. m. Plutarchi vitae Ciceronis et Demosthenis (latine?). 1118^a
964. 8^o, ch., s. XV. Pompeius Festus de verbis. 1119
970. 8^o, m., s. XII. Sallustii' Catilina. 1120
1121
971. fol., m., s. XV. Sallustii 1. Catilina; 2. Iugurtha. 1122
- 972 (= 2768). 4^o, ch., s. XV (geschrieben von Nicol. Bassadona). Senecae tragoediae decem. 1123
973. fol., ch., s. XV. Statii Thebais. 1124
976. 4^o, ch., s. XV. Terentius, cum interpretatione nominum graecorum. 1125
977. 24^o, ch., s. XV. Terentius. 1126
978. f., m., s. XV. Terentius. 1127
979. 4^o, ch. & m., s. XV. Terentius. 1128
987. fol., ch., s. XV. Virgilii Aeneis cum commentario. 1129
988. fol., m., s. XV. Virgilii Aeneis (mit den Versen „Ille ego &c.“) 1130
- 989 (= 2776). fol., ch., s. XV (1467). Servius in Virgilium (Bucolica, Georgica, Aeneis). 1131
996. 12^o, ch., s. XV. 1. Barbar(i)us (Franciscus oder Hermaolaus? Vgl. Fabr. I, 171 und 174) de re uxoria. 2. Aretini Cicero novus. Beg.: „Otioso mihi &c.“ 3. Ciceronis Paradoxa. Beg.: „Animadverti, Brute &c.“ 1132
1001. fol., m., s. XIV. Boethius de consolatione philosophiae. 1133
1002. 4^o, m., s. XIII. Sallustii Catilina. 1133

1134

1003. 4^o, ch., s. XV. 1. Ciceronis Paradoxa. 2. Somnium Scipionis. 3. Topica. 4. de Amicitia. 5. Luciani dialogi.

1004 (= 2680). 4^o, ch., s. XV. Livii orationes. 1135

1136

1006. 8^o, ch., s. XV. Solinus de mirabilibus mundi.

1137

1007. (= 2942). 8^o, ch., s. XV (nach einer Notiz von jüngerer Hand, s. XVI, a. 1360 geschr.?). 1. Hely Donati de barbarismo et soloecismo. 2. De schematibus. 3. Tractatus de figuris secundum ordinem Donati. 4. Incipit commentarium Maximi Victorini de ratione metrorum (*Gr. Lat.*, VI, 216). 5. Ein metrischer Tractat; nach den Citaten Beda de re metrica (*Gr. Lat.* VII, 226). 6. Incipit Metronymus Maximus (de finalibus metrorum); beg.: ‚Quamquam de litteris et de syllabis multiplex cop. &c.‘ (*Gr. Lat.* VI, 229). Schl.: ‚Explicit ars Metronymi de cesuris et de omnibus partibus orationibus.‘ 7. Tullii epitaphia edita a XII sapientibus (*Anthol. lat. ed. Riese* 603—614). 8. Auszüge aus Martialis und verschiedene Excerpte, am Schlusse de Alda puella (*Du Méril, Poésies inéd.* S. 125) und Roberti Ursei(?) ariminensis de Xanthia puella sua. 9. (Ein Wort unleserlich) Nicolai Peroti ferariensis ad cesarem pro laurea sibi data Bononie. 10. (andere Hand) Servii Grammatici commentum supra Donatum de octo partibus orationis (*Gr. Lat.* IV, 487?). 11. Servius de ultimis syllabis. Beg.: ‚Servius Honoratus Aquilino salutem &c.‘ (*Gr. Lat.* IV, 449). 12. (Servius de metrorum generibus der Katalog). Beg.: ‚Carissimo uiro Albino Marius Seruius &c.‘ (ebenda; IV, 456). 13. ‚Vocabula Georgicorum. (T)ityrus cum y in penultima &c.‘ (*Erklärung griechischer Wörter und Namen in alphabetischer Reihenfolge*). Schl.: ‚Lugubrationum Bartholomei planensis finis adest Georgicorum.‘ 14. ‚De compositione ex Diomede. (S)tructuræ observantia bip. &c.‘ 15. Incipit commentarium Sergii de littera (*Gr. Lat.* IV, 475). 16. Priscianus de figuris numerorum. 17. Priscianus de metris comicis (*ib.* III, 405). 18. (Anonymus de constructione verborum der Katalog) ein alphabetischer Tractat, Vocabula überschrieben; beg.: ‚Acuo · acutum facio · actium est &c.‘

19. Ciceronis Synonyma (ed. Orelli² IV, 1063). 20. Cicero de differentiis (vgl. Cod. 500, 7). Beg.: ‚Repperi etiam in codice antiquissimo &c.‘ 21. ‚Guarinus Veronensis Floro Valerio salutem &c.‘ (De diphthongis). 22. Congregatio sapientum Antonii B. Laurei Pataui (?) ad Joh. Augustinum Barcilium (-itium?). 23. Verschiedene Gedichte, darunter ‚Clotho colum baiulat &c.‘ 24. ‚(O)rthographia ut Isidoro placet &c.‘ und andere gramm. Tractate. 25. Johan. an. (Andreae?) episcopi Aleriensis ad Paulum fm venetum pontificem maximum epistola. 26. Elegia in Maecenatis obitu (Anthol. lat. ed. Riese 779, 780). Am Schlusse ein Epigramm, dessen 5. Vers lautet: ‚Conradus fueynheim arnoldus p̃anartq; magistri;‘ vgl. Panzer, Annales typogr. II, 411.

1138

1008. 4^o, ch., s. XV. 1. Fulgentii Mythologia (in Auct. Mythogr. lat. ed. van Staveren p. 595). 2. Phisica Eneidos. 3. De diis Paganismi.

1139

1014. (= 2763). 8^o, ch., XV. 1. Ciceronis Cato Maior. 2. Laelius. 3. De republica seu Somnium Scipionis. 4. Epistola ad laudes cuiusdam nobilis Romani. Beg.: ‚Cum rebus bellicis &c.‘ 5. Dialogus inter Alexandrum, Annibalem et Minos (!). 6. Querela urbis Romae erga cives Pisanos. 7. Lentuli epistula de Christo (ed. Curpzov, Halberstadt 1777; vgl. Löwe - v. Hartel, S. 472).

1140

1022. (1021 Hänel). 4^o, ch., s. XV. 1. Caper de orthographia. Beg.: ‚Haec via &c.‘ (Keil, Gramm. Lat. VII, 92). 2. Ovibeni (?) de scansione. Beg.: ‚Pes in metro &c.‘ 3. Honoratus Marius (Servius) de syllabis (finalibus; Gr. Lat. IV, 449). 4. Donatus de artibus (fehlt jetzt). 5. Priscianus de XII carminibus. Beg.: ‚Arma virumque &c.‘ (Gr. Lat. III, 459). 6. Prisciani grammatica. Beg.: ‚Omnia nomina &c.‘ (Gr. Lat. III, 443). 7. Priscianus de accentibus. Beg.: ‚Littera est nota &c.‘ (Gr. Lat. III, 519). 8. Donatus de figuris. Beg.: ‚Barbarismus est &c.‘ (ib. IV, 392). 9. Beda de figuris. Beg.: ‚Solet aliquociens &c.‘ (de schematibus; Rhet. Lat. min. ed. Halm, p. 607).

1141

1026. (1025 Hünsl). 4°, m., s. XII. Cypriani epistolae. *Die Titel gestatten keine vollständige Identificirung; ich konnte nur wenige Initia notiren. (Die Citate nach Hartel.)* 1. Ad Fortunatum. 2. Ad Moysen et Maximum; *beg.: 'Et cunctis uos &c.'* (37; 576). 3. De Aurelio lectore ordinando (38; 579). 4. Ad m'res (martyres?) 5. Romanorum clericorum ad Cyprianum epistola. 6.—13. Ad Cornelium. 14. Ad Epictetum et plebem (65; 721). 15. Ad Rogatianum. 16. Ad Fidum (64; 717). 17. Ad Eucratium (2; 467). 18. Ad Cecilium (63; 701). 19. Ad Antoninum (55; 624). 20. Ad Rogatianum. 21. Ad Moysen et Maximum; *beg.: 'Gloriam fidei &c.'* (28; 545). 22. Ad clerum ut deprecentur. 23. Ad Thibaritanos. 24. Ad martyres et confessores (10; 490). 25. 26. Ad Fortunatum. 27. Ad florentinum (66; 726). 28. Ad Pompianum (1 4; 472). 29. Ad Lucium (61; 695). 30. Ad clerum et plebem. 31. 32. Ad Maximum. 33. Ad clerum romanae ecclesiae. 34. Moysi et sociorum ad Cyprianum epistola. 35. Ad clerum pro obsequio. 36. Nemesii et ceterorum ad Cyprianum epistola. 37. Ad plebem. 38. Lucii et ceterorum ad Cyprianum epistola (78; 836). 39. Felicis Iaderis Poliani (79; 838). 40. Ad presbyteros adversus Iudaeos (*de II montibus?*). 41. Ad Successum (80; 839). 42. Ad Quirinum (*op. III?*).

1142

1029. 8°, m., s. XI. Macrobiani Somnium Scipionis.

1143

1033—1035. Fragmenta Mss. *enthaltend fehlen jetzt; die letzte Nummer enthielt einst Hieronymi epistolae.*

1036—1126. Cod. misc. ex bibl. Yarnold &c.

1144

1038. 8°, m., s. XIII. Ovidii Metamorphoses gloss.

1145

1041. 8°, m., s. XIII. 1. Aurea Legenda Sanctorum (*Jacobi de Voragine ed. Graesse, Leipzig 1850; vgl. Cod. 1048*). 2. Martyrium S. Anastasiae (*s. Catal. Boll. II, 18, 49°*).

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXIV. Bd. 6. Abb.

3

1146

1056. 24°, m., s. XII—XIII. 1. Beda de naturis rerum (90, 187; Anfang fehlt). 2. Liber Sapientiae (Salomonis?). 3. Bibelauszüge. 4. Sermo in dedicatione ecclesiae. 5. Interrogationes et Responsiones (*Excerpts aus Kirchenvätern, darunter Augustinus ad Bonifacium Papam [45, 549], Ambrosius in primo libro ad Gratianum [16, 517], Gregorius*). 6. (*andere Hund*) Incipiunt epistolae de affectibus animae. Incendio domus mea corruerat &c. (*Hildebertus Cenomanensis 171, 990*). 7. Gedicht; beg.: 'Si quem ficta iuuant et uerba mouentia risum &c.' 8. 'Walteri Mapes Epistola ad quendam socium uxorari uolentem. Loqui prohibeor &c.' (*ed. Wright, p. IX*). 9. Zwei Blätter aus Ovidius de arte amandi. 10. Orationis dominicae explanatio, dann wieder Bibelerklärungen, *Excerpts aus Gregorius, Ambrosius, Anselmus &c.* 11. Apocalypsis (*Walteri Mapes?*).

1147

1089. fol., m., s. XII. (S. Viti de Gladbach'). Bedae historia gentis Anglorum (95, 21).

1148

1092. fol., m., s. XI (S. Viti de Gladbach'). 1. Beda in Lucae evangelium cum epistolis Accae ad Bedam et Bedae ad Accam (92, 301). 2. Zwei eingelebte Blätter: a) (s. XI) 'Iratus est iracundia Holofernes ualde et uocauit omnes principes Moab &c.' (*Jud. V, 2*). b) (s. X in.) 'Mea est ultio ego &c.'; etwas später 'Venit ergo Moyses et locutus est omnia uerba cantici huius &c.' (*V Mose 32, 35*).

1149

1095. fol., m., s. X in. (*bis fol. 152^b*), X ex. & XI. Augustini Sermones in Johannis Evangelium, numero LXX. (35, 1379). Merkwürdig ist, dass, nachdem fol. 152^b bereits den Anfang von Sermo XLIII enthielt, auf fol. 153^a Sermo XLIII nochmals begonnen wird von einer Hand s. X ex. oder XI in.; von Sermo LIII an nimmt die Schrift entschieden den Charakter von s. XI an.

1150

1111. fol., m., s. XIV. 1. Ambrosius de Psalmo CXVIII (15, 1193). 2. Fulgentius de fide (65, 671). 3. S. Augustinus ad Petrum de fide (40, 753).

1151

1115. fol., m., s. XII. (S. Bertini prope Omer'). Miracula S. Benedicti.

1152

† 1116. fol., m., s. XII. 1. Augustinus de verbo Domini in Monte (34, 1229). 2. Idem in Genesin contra Manichaeos (34, 173). 3. Petri Trecensis (*de Riga*) Aurora (*blos die Praefatio*).

1153

1121. 1122. fol., m., s. XIII (3 Bände). Vitae Sanctorum.

1154

1123. 18°, m., s. XI & XII in. (*Hieronymi*). 1. Interpretationes nominum Hebraeorum. *Beg.*: „Philo vir disertissimus Judeorum &c.“ (23, 771). 2. (fol. 65^b) Chrysostomi sermo de eo quod nemo laeditur nisi a se ipso. 3. (fol. 111, s. XII) Kalendaria.

1124. Collecta pro festis (*fehlt*).

1155

1126. Gregoriale (?).

1156

1157

1128. fol., m., s. XII. Bernardus Clarevallensis in Cantica Canticorum (183, 785). *Am Ende ein historisches Fragment von nur 14 Zeilen, das sich auf einen Frieden zwischen dem griechischen und deutschen Kaiser bezieht.*

1149—1172. Codd. ex bibl. quadam Francofurtensi.

1158

1148. 4°, m., s. XI., fol. 154 (*feine und gleichmässige Schrift*). Christiani Commentarius in Mattheum fol. 1^b Venerabilibus | in Christo patribus | in coenobiis S. Pe|tri principis apo|stolorum cogno|minibus stabulaus | et malmundario | Deo militantibus | et ad feliciora ten|dentibus VR fidelis | Christianus indignus | sacerdos presentis | cui pacem ac prosperita|tem eterneque beatitu|dinis in splendoribus | sanctorum cum rege regum | arbitro saeculorum optat societa|tem.

„Quia uerba sonando transeunt &c.“ (106, 1261; *vgl. Dümmler in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1890, S. 935*).

1159

1149. 4°, ch., s. XV. 1. Augustinus de cohabitatione mulierum (*S. App.* 293; 39, 2391?). 2. Vita et revelationes S. Brigittae.

1160

1151. ch., s. XV. 1. Paridis Epitome Valerii Maximi. 2. „Multa uiri ueteres cum scribendo sibi' &c.“ (*Postarium Albrici*; vgl. *Cod.* 882, 6; *Fabr.* I, 39; der bei van Staveren p. 896 abgedruckte Text beginnt anders). 3. Dindymi regis Brachmanorum epistola ad Alexandrum Magnum. 4. Gesta Alexandri Magni (kurzer Auszug) und Aehnliches.

1161

1157. fol., ch., s. XV. Terentii Andria cum scholiis.*

1162

1159. fol., m., s. XII. Beda in Tobiam (91, 923).

1163

1162. fol., m., s. XII. 1. Johannis Levitae vita Gregorii (75, 59). 2. Drei Blätter aus einem Codex der Apokalypse. Die übrigen Stücke fehlen jetzt.

1164

1163. fol., m., s. XII. Vita S. Catherinae (vgl. *Catal. Boll.* II, 126 und *Acta SS. Hiberniae*, ed. 1886, 681 sq.).

1165

1167. 4°, m., s. XIV. (fol. 166—173). Boethius de consolatione philosophiae.

1166

1171. 4°, m., s. XIV. 1. Priscianus de accentibus (*Keil*, *Gramm. Lat.* III, 519). 2. Donatus de barbarismo (*Gramm. Lat.* IV, 392).

1172. 4°, m., s. XIII. Vita S. Elizabethae.

1167

1168

1175. 8°, ch., s. XV (deutsch!). 1. Das Leben des heil. Bernard. 2. S. Augustin's *Encheiridion*.

1278—1282. Ex bibliotheca quadam Gandensi.

* In der Vorrede zu seinen *Auctores Mythographi* (bei van Staveren abgedruckt) erwähnt Muncker ein von Jacob Faber aus Deventer in einer Löwener Handschrift gefundenes und von Revins (*Historia Daventriae*) publicirtes Fragment gleichen Anfangs; aber mit dem Titel *Fulgentius*.

1169

† 1278. fol., m., s. XIV. 1. Senecae epistolae (ad Lucilium; III, 1). 2. De beneficiis (II, 1). 3. De clementia (I, 276). 4. De IIII virtutibus sive copia verborum (III, 468). 5. In Troade. 6. Proverbia (*Publ. Syr. Sent. ed. Meyer, p. 6*). 7. De memoria sua in senectute.

1170

1280. 12°, m., s. XII ex. Faceti Poema de moribus; *beg.*: ,Cum nihil utilius humanae credo saluti &c.' (*Leyser p. 439*).

1171

1281. 12°, m., s. XII (8 Blätter). Ioannes So'corius(?) ad Fulgentium de musica. *Beg.*: ,Cum me plurima atque diversa &c' (*Als Joh. Cottonis de musica tractatus bei Gerbert Script. eccl. de mus. II, 230 gedr.*).

1282. 18°, m., s. XI. Vita S. Remacii.

1172

1287—1302. Ex bibliotheca Norimberg.

1173

1287. fol., m., s. XI. Macrobius in Somnium Scipionis.

1174

1288. 8°, m., s. XV (in Italien geschrieben). 1. Comodia lepidissima Philodoxeos. 2. Sallustii Jugurtha.

1289. 8°, m., s. XV. Juvenalis et Persius.

1175

1176

1292. fol., ch., s. XV. Parrhasius in Vergilium. *Beg.*: ,Apud Aegyptios deorum genus &c.'

1177

1295. fol., ch., s. XV (1473). 1. Hieronymus in Evangelistas (30, 531?). 2. Idem in Epistolas et 3. in Apocalypsin (*wahrscheinlich eine Glosse*).

1299. s. XV. Humanistenbriefe.

1178

1179

1301. 4°, ch., s. XV. 1. Ciceronis orationes sive Bonacursii(?). 2. Humanistisches.

1180

1302. 4°, ch., s. XV. * 1. Ciceronis Paradoxa. 2. Humanistisches. 3. Hieronymi vita B. Pauli Eremitae (23, 17). 4. Fabulae.

1325—1351. Ex bibliotheca quadam Parisiensi.

1181

1325. fol., m., s. IX ex. 1. (*Gregorii regula pastoralis*; 77, 13). *Beg. unvollständig*: Aliud benignitas propagatur. Caput III Qualiter (so eine Hand, s. XII; von m' nur ſ sichtbar) amonendi sunt * * * * (pastores m²). Quia pastoralis uel a predicationis &c. Das letzte Capitel XXXVIII de otiositate. 2. (fol. 39^a; in einer Mischung von Capital- und Uncialschrift). In nomine Dei sumi incipiunt | capitula libri huius. (fol. 40^b) Sancte sorori florentine esidorus. Quedam quae diuersis &c. (*Isidori Allegoriae S. Scripturae* 83, 97). (fol. 65) Explicit liber primus (*Maiuskel*) Incipit liber secundus. item Capitula. Explicunt capitulas. Incipit recapitulatio operis; dann Breuiarium praecedentis libelli. Schl. (fol. 93): habitat in aeternum amen, explicit. Folgen 7 Zeilen: Formulas spiritalis intelligentiae &c. bis ad illam spiritalium in || (*Eucherius*; 50, 727).

1182

1326. Schmal. fol., m., s. IX. (Von verschiedenen Händen geschrieben, deren erste unter westgothischem Einflusse steht.)

1. (roth Min.) homelias de aduentum domini Propitiantie diuinitate &c. (S. Augustini episcopi eine Hand s. XII).
2. Alia. Sanctam & desiderabilem * * * gloriosam * ac &c. (*Maximi Taur. hom. app. p. 13*; ¹ *Aug. S. App. 116*; 39, 1975).
3. (Unc.) Ad aduentum. Satis habundequae * * * dixisse &c. (*Ambrosii eine Hand s. XII*; *Max. Taur. 393*; *Ambr. 17*).
4. (fol. 7) In TIONE dominica. Ecce ex qua tribus &c. (*Max. Taur. App. 19*; *Aug. 47*, 1133).
5. (fol. 9) desgl. (zum Lucasevangelium) Latent quidem &c. (*Ambrosius s. Lucam II*; 15, 1633).
6. (fol. 12^b) desgl. Morale est omnibus &c.
7. (fol. 16) homelia de aduentu domini. Legimus sanctum Moysen &c. (*Aug. App. S. 245*; 39, 2196).
8. (fol. 18^b) homelia S. Leonis papae de ieiunio Si fideliter dilectissimi &c. (I, 22).
9. (fol. 21^b) Alia homelia Presidia dilectissimi &c. (*Sermo S. Leonis I*, 35).
10. (fol. 25) Augustinus de incarnatione domini. Gaudeamus fratres &c. (*Aug. S. 186*; 38, 999; oder *S. App. 266*; 39, 2240).
11. (fol. 26) Item alia. Angelorum uocem &c. (*Aug. S. 193*;

¹ Die Verweisungen auf Leo und Maximus Taurinensis sind nach den Initia gegeben.

- 38, 1013). 12. (fol. 27) Item alia. ,Misericors dominus &c.'
 13. (fol. 27^b) alia. ,Odie puer natus est nobis &c.' (Aug. S. App. 120; 39, 1984). 14. (fol. 30^b) lectionē alia. ,Natiuitatem Domini &c.' (Aug. S. App. 125; 39, 1993). 15. (fol. 31^b) alia lectionē. ,Saluator noster &c.' 16. (fol. 33^b) Item alia. ,Dominus noster Jesus Christus qui erat &c.' (Aug. S. 190; 38, 1007). 17. (fol. 35) Item alia. ,Christus filius Dei ante saecula &c.' 18. (fol. 35^b) Item alia. ,Legimus sanctum Moysen &c.' (S. Nr. 7). 19. (fol. 38) Item alia. ,Dubium non est &c.' (Leonis Sermo; I, 230). 20. (fol. 38^b) Item alia. ,Plurimum mirabilibus &c.' 21. (fol. 39) ,Item alia. ,Gaudeamus fratres &c.' (S. Nr. 10). fol. 40^b zur Hälfte leer.
 22. (fol. 41) homelia pro natali Domini. ,Audistis fratres karissimi quemadmodum &c.' (Fulgentius; 356; Chrys. p. 124, 190?).
 23. (fol. 46) homelia agustini in natale S. Stephani ,Hiesus filius Naue &c.' (Aug. S. 382; 39, 1684). 24. (fol. 50) Vorher grosse Rasur; man liest noch in | sancti Johannis evangelis | te propr | . . . ,In exordio huius lectionis &c.' 25. (fol. 55) XXXVIII homelia. ,O fratres karissimi quantam necem &c.' fol. 55^b eine halbe Zeile ausradirt. 26. (fol. 56^b) Zwei Zeilen, die einen Titel enthielten, ausradirt. Evang.: ,Postquam cōsummat.' Text: ,Circumciditur puer; ille puer qui erat &c.' (Ambros. in Lucam 15, 1572). 27. (fol. 59^b) Item alia. ,Propter quod memor estote &c.' 28. (fol. 62) Omelia epipha. ,Nuper celebrauimus &c.' (Aug. S. 199; 38, 1026). 29. (fol. 63^b) ,Hodierni diei per uniuersa &c.' (Augustini eine Hand s. XII. S. 202; 38, 1033). 30. (fol. 65^b) ,Ad partum virginis adorandum &c.' (Aug. S. 200; 38, 1028). 31. (fol. 67^b) ,Ante paucissimos &c.' (Aug. S. 201; 38, 1031). 32. (fol. 70) In purificatione sanctae Mariae. ,Si subtiliter &c.' (Fulgentius p. 302). 33. (fol. 74^b) ,Sic namque fratres olim per &c.' 34. (fol. 76^b) ,Ait igitur fratres karissimi magna et sancta sinodus &c.' 35. (fol. 78) ,Rogo vos et admoneo fratres karissimi ut in isto &c.' (Aug. S. App. 142; 39, 2022). 36. (fol. 80^b) Incipit omelia S. Augustini de decem plagis. ,Deus et saluator noster fratres karissimi remedia nobis &c.' 37. (fol. 85^b) Incipit omelia de quo scriptum est: Indurauit Deus cor Pharaonis &c.' ,Quoties lectio illa legitur &c.' Schl. — ,castigaretur iustitia.' (Aug. S. App. 22; 39, 1786).

38. (fol. 87) Incipit omelia de resurrectione domini nostri Jesu Christi ,Domini nostri Jesu Christi salutaris (?) onorabilem &c.' (Aug. S. 154; *Mai nova Bibl. PP. I*, 79). 39. (fol. 89) Item alia de resurrectione ,Passionem uel resurrectionem &c.' (Aug. S. App. 160; 39, 2059). 40. (fol. 90^b) Item alia ut supra. ,Lux hodie clara refulsit &c.' (vgl. *Cod. 355*, 13). 41. (fol. 92) Item alia. ,Gaudete fratres karissimi quia redemptionis &c.' (Aug. S. App. 163; 39, 2065). 42. (fol. 93^b) Item de resurrectione. ,Pascha Christi fratres dilectissimi regnum &c.' (Aug. S. App. 168; 39, 2070). 43. (fol. 95^b) Item alia. ,Non minus etiam laetare deb. &c.' (*Maxim. Taur. p.* 491). 44. (fol. 96) In natali S. Johannis baptista Augustinus episcopus dixit. ,Hodie natalem S. Johannis &c.' 45. (fol. 97^b) Item ubi supra. ,S. Johannis Baptistae natalicia hodie &c.' (Aug. S. 159; *Mai nova Bibl. PP. I*, 335). 46. (fol. 99) In natali ubi supra homelia. ,S. Johannis iudiciis nostris &c.' (Aug. S. 160; *Mai nova Bibl. PP. I*, 357). 47. (fol. 100) Cuius supra. ,Imperator celi et terrae &c.' (Aug. S. App. 200; 39, 2118). 48. (fol. 101) Homelia Petri et Pauli. ,Filioli mei audite nos et liberate &c.' (Aug. S. App. 204; 39, 2124). 49. (fol. 102) In natali eorum supra. ,Natale hodie iuuante domino &c.' 50. (fol. 103) hunde supra. ,Cum omnes beati apostoli parem gratiam &c.' (Aug. S. App. 202; 39, 2120; *Maxim. Taur. p.* 229). 51. (fol. 104^b) De S. Petri propria. ,Tempus amonet fratres &c.' (*Maxim. Taur. p.* 643). 52. (fol. 105^b) Item alia. ,Didicimus fratres quod ad similitudinem &c.' (vgl. *Cod. 415*, 4). 53. (fol. 106^b) Item unde supra. ,Petrus enim primus apostolorum &c.' 54. (fol. 107^b) In natali plurimorum. ,Quia ipse pastor hominum &c.' 55. (fol. 110) In natali S. Marie. ,Scimus fratres karissimi auctori nostro &c.' 56. (fol. 112^b) Incipit homelia S. Gregorii in S. Angeli Michahel. ,Angelorum quippe et hominum &c.' (Johannis episcopi *eine Hand s. XII*). 57. (fol. 117^b) homelias de ieiunio. ,Sacramentum dilectissimi in septimo &c.' 58. (fol. 119^b) In ieiunio. ,Omnis dilectissimi diuinorum erudicio &c.' (*Leonis Sermo I*, 266). 59. (fol. 120) Incipit homelia S. Agustini episcopi. ,Fratres karissimi Spiritus sanctus prophetam sacerdotem &c.' (*Pirminius de libris canonicis*; 89, 1029?). (fol. 127^b) ,nemo sit facilis &c.' (fol. 128—134) *von einer Hand s. XIV ex.*

- ergänzt.* 60. (fol. 135) In natale martirum omelia. ,Cum omnium sanctorum martirum &c.' (Maxim. Taur. p. 261).
61. (fol. 135^b) Item de eo supra. ,Quotiens cumque fratres karissimi sanctorum martyrum soll. &c.' (Aug. S. App. 225; 39, 2160). 62. (fol. 137^b) homelia de quo supra. ,Quoniam dies martirum sanctorum est &c.' (Aug. S. 335; 38, 1470).
63. (fol. 138^b) De confessorum incipit homelia ,Scriptum enim in lectione evangelica &c.' (Maxim. Taur. App. p. 75).
64. (fol. 140^b) Item unde supra omelia. ,Ad sancti * ac beatissimi istius patris &c.' (Maxim. Taur. p. 249). 65. (fol. 143) Incipit omelia in natale virginum. ,Audistis fratres karissimi dum evangelica lectio legeretur &c.' (Aug. S. 64 oder S. App. 67?).
66. (fol. 147) In dedicatione ecclesiae omelia. ,Quotiescumque fratres karissimi altaris uel templi &c.' (Aug. App. S. 229; 39, 2216; Maxim. Taur. App. p. 61). 67. (fol. 149) Incipit alia. ,Recte festa ecclesiae colunt &c.' (Aug. S. App. 231; 39, 2171). 68. (fol. 150) Unde supra. ,Unusquisque propriam mercedem &c.' 69. (fol. 152) Sermo cuod est octavo id' agusti de transfiguratione domini nostri Jesu Christi ,De regionibus messis gaudii &c.' 70. (fol. 156) De trinitate. ,Omnes qui christiano (-ni?) nomini &c.' 71. (fol. 158) Agustinus de caritate. ,Divinarum scripturarum multiplicem &c.' (S. 350; 39, 1533). 72. (fol. 159^b) Et iterum de caritate. ,Si caritati (i aus e) uestre non posumus (possimus?) &c.' (S. App. 112; 39, 1967). 73. (fol. 161^b) De elemosin | ,Remedia peccatorum fratres &c.' (Aug. S. App. 310; 39, 2340).
74. (fol. 163^b) S. Agustini ubi pulsatur (unleserlich). ,Suaves dominus et mitis fratres karissimi habet &c.' (S. App. 85; 39, 1909). 75. (fol. 165^b) Incipit dogmatum S. Agustini ,Credimus hunum (!) &c.' (Aug. S. App. 235; 39, 2180?; oder 58, 979 Gennadius de eccl. dogm.?) 76. (fol. 167) ,Qui* super* na|celorum regna &c.' 77. (fol. 167^b) ,Beata Dei genetrix et semper virgo maria &c.' 78. (fol. 168) ,Adhuc tamen aliquid de eadem &c.' (Diese drei Sermones finden sich neben einander auch in einem Homiliar im Pembroke College, Cambridge, das überhaupt mit unserer Sammlung Manches gemein hat).
79. (fol. 169) ,Nos ergo fratres karissimi antiquorum &c.' 80. (fol. 169^b) ,Apostolis igitur coniunctum &c.' 81. (fol. 170) ,Nunc ergo martyrum &c.' 82. (fol. 170^b) ,Transeunt fratres

karissimi cuncta que &c.' 88. (fol. 171^b) ,Hodie dilectissimi hominum (!) &c.' bricht fol. 174^a mit ,qui uincit et regnat in saecula || ab (Aug. S. App. 209; 39, 2135, auch bei Alcuin und Beda; s. die ,Initia').

1188

1344. fol., m., s. XIV. S. Gregorii Lectionarium.

1184

1345. 4^o, m., s. XII ex. 1. Vitae Sanctorum; beg.: ,Presbiter Euagrius ad Innocentium prologus in vitam Antonii Monachi &c.' (73, 125). Darauf: Prologus Athanasii episcopi. Das Werk beg. mit der Vita Antonii; die letzte (35) ist die vita Frontonis (73, 437). 2. Pelagii liber adhortationum a Pelagio translatus.

1185

1347. fol., m., s. XII. 1. Historia sacra legis sive explanatio sex dierum ex dictis S. Augustini et S. Ambrosii (vgl. Peiper, Cyprianus Gall. poeta praef. p. VI). 2. Exameron Bedae (ad Accam; 91, 9).

1186

1351. fol., m., s. XIV. *Boetii Arithmetica (63, 1079) et musica (63, 1167).

1187

1370. 18, ch. & m., s. XV (1471). Chrysolorae erotemata.

1374. Xenophon de republica (?; fehlt).

1188

1189

1385. fol., m., s. XI (olim abbat. S. Gisleni). Vitae Sanctorum.

1192

1442. (1342 Hänel) fol., m., s. XII. Lectionarium; die 1. Lectio ist in ascensione Domini (kurze Sermonen ohne Autornamen).

1191

1438. (1338 Hänel) 8^o, m., s. XI. Romani Martyrologium (u. a. ,Innumeros cineres sanctorum romula in urbe | Vidimus o Christi Valeriane sacer &c.' Prudentii Peristephanon XI).

1190

1437. (1337 Hänel). 8^o, m., s. XII. Regula S. Benedicti (66, 215).

1388—2010 die nach Berlin verkaufte Meermann'schen Bibliothek.

2020—2146 Codices ex abb. S. Martini Tornacensis.

2020. Hugo in Lucae et Johannis Evangelia. 1193

1194

† 2026. fol., m., s. XIII in. (XI ex.). 1. Augustinus de psalmis 1—50 (36). 2. Orationes ad beatam Virginem.

1195

† 2027. fol., m., s. XII ex. Augustinus de verbis Domini (vgl. Cod. 1044, 5). Am Ende unvollständig; ausserdem im Deckel ein Blatt einer Bibel s. XI — aus Ezechiel — eingebunden; Reste derselben Bibelhandschrift finden sich auch in 2068 und überhaupt in den meisten Handschriften von Tournay).

1196

2030, 2031. fol., m., s. XII (3 Bände). Augustinus de civitate Dei (41)

1; B. 1—13.

2, a: B. 14—16 (dieser Theil zeigt ältere Schriftzüge).

2, b: B. 17—22.

1197

† 2054. kl. fol., m., s. XIV. Isidori Ethimologia (82, 73).

1198

† 2068. 8°, m., s. XI ex. 1. Beda in actus apostolorum (92, 937). 2. Idem de sanctis locis (92, 1033). 3. Ysidori de mundo libri V (wohl = de natura rerum; 83, 963).

4. Hieronymus de hebraicis quaestionibus (23, 935).

5. (s. XII) Narratio de S. Martino (blos 1 Blatt; beg.: 'Operae pretium est &c.'. Aus Gregorius Turonensis de miraculis S. Martini c. 4 sqq.; vgl. Löwe-v. Hartel, S. 281). 6. (andere Hand) Descriptio quarundam urbium et regionum atque locorum qui in sacra scriptura commemorantur.

1199

† 2106. 8°, m., s. XII, foll. 57. Gregorius Florentinus Turonici in primo libro de virtutibus beati Martini Archiepiscopi (71, 913). 1. fol. 53^b Explicit liber quartus de uirtutibus et miraculis b. Martini episcopi et confessoris. 2. (fol. 54 bis fol. 56^b) Relation de plusieurs miracles attribués à l'intercession de S. Martin, daté de 1141 (nach freundlicher Mittheilung

aus Brüssel) (*Catal. Boll. II, 476*). 3. (fol. 57; etwas jüngere Hand). In cellula S. Martini ubi pauperem vestivit rogante Gregorio turonensi episcopo descripsit Fortunatus hos versus. Qui celerare paras iter &c. Dann 2 Verse ad Turonensem episcopum Gregorium. beg.: ‚Imperiis parere &c.‘ (*Venant. Fort. ed. Leo I, 5, p. 9, 10*).

1200

† 2107. 8°, m., s. XIII ex. Petri Rhemensis (*de Riga?*) sermones.

1201

† 2131. fol., m., s. XI. Chrysostomi sermones XXXIII in epistolam ad Hebraeos translātū (?) de greco in latinum a Muciano scolastico. *Prächtig geschriebener Titel auf fol. 1^a; fol. 1^b, M (grosse Initiale über das ganze Blatt) ultifarie et &c.* Schl. ‚fuge illum et euita‘.

1202

† 2142. 8°, m., s. XII in. (ungef. 1100). Priscianus de octo partibus orationis; beg.: ‚Cum omnis eloquentia &c.‘ (*Buch 1—16*).

1203

† 2143. 8°, m., s. XII in. Priscianus de constructionibus. ‚Quoniam in ante expositis &c.‘ (*Buch 17*).

1204

2144. 12°, m., s. XIII. 1. Eine Concordanz de vitiis et virtutibus aus der Bibel. 2. Senecae Proverbia (*vgl. Cod. 1169, 6*). 3. De viciis et virtutibus auctoritates catholicorum doctorum Augustini, Gregorii, Bernardi &c.

1205

2146. m., s. XIII. 1. Boetii Arithmetica (63, 1079). 2. (s. XIII ex.) Euclidis Geometria cum commentario Campani (*Venedig 1472*).

2163—2963 in England gekauft.

1206

2163. m., s. XV. Historiae Augustae scriptores.

1207

2164. m., s. XV. Virgilius (mit prächtigen flämischen Illustrationen).

1208

2166. m., s. XI in. Beda de arte metrica; beg.:

,A⁸ in exámetro carmine
concatenatio &c.'

(Gramm. Lat. ed. Keil; VII, 217).

2172. m., s. XII. Origenes in Numeros.

1209

1210

2173. fol., m., s. X. Augustini episcopi Sermones (et epistulas). Das jetzige erste Blatt gehört vor das vorletzte. (fol. 2) Capitulatio (1 Blatt fehlt). (fol. 3) Expliciunt Capitula. Folgen A. Epistolae S. Augustini et ad S. Augustinum missae. 1. Marcellini ad. Aug. ,Vir inlustris Volusianus &c.' (Ep. 136). 2. Marcellino et Volusiano ,Non amplius &c.' 3. Marcellino ,Circumcelliones &c.' (Ep. 133). 4. Apringio ,Non dubito &c.' (Ep. 134). 5. Cypriano ,Benedictae filiae nostrae &c.' 6. Theodoro, Titiano et fratri. ,Quamuis non litteris &c.' 7. Paulini et Therasiae ad Aug. ,Caritas Christi quae &c.' (Paulini Nol. ep. 4; 61, 164). 8. (desgl.) ,Iamdudum frater in Christo &c.' (eiusdem ep. 6; 61, 178). 9. Paulino. ,O bone vir et bone frater &c.' (Ep. 27). 10. Paulino et Therasiae. ,Cum litteras meas quibus &c.' (Ep. 31). 11. Paulino et Therasiae ad Aypium. ,Haec est vera caritas &c.' (Ep. 24). 12. Paulino et Therasiae. ,Nunc etiam hoc sperare &c.' (Ep. 43). 13. Aypii et Aug. ad Paulinum et Therasiam: ,Nequaquam nos &c.' (Ep. 45). 14. Paulinus et Therasia ad Aug.: ,Lucerna semper &c.' (Paulini Nolani, p. 264 ep. 45; 61, 391). 15. Audacis ad Aug. ,Habeo gratiam &c.' (Ep. 260). 16. Audaci ,Brevem epistolam tuam &c.' (Ep. 201).

B. Expliciunt ep(isto)lae. incipiunt sermones diversi Augustini episcopi. 2. De penitentia. ,Quam sit utilis &c.' (S. 351; 39, 1535). 3. Ad convocatos. ,Audite karissimi membra Christi &c.' 4. De uersu psalmi: Deus manif. uen. (49, 3). ,Ad exortandas mentes &c.' (38, 128). 5. De eo: Simile est regnum caelorum patrifamilias. ,De sancto evangelio praesenti tempore &c.' (S. 87; 38, 530). 6. De muliere chananea. ,Chananea ista mulier que modo &c.' (S. 77; 38, 483). 7. De eo: Quod oculus non uidit. ,Spes nostra fratres non de isto &c.' (S. 127; 38, 705). 8. De die natali sancti Johannis. ,Diei hodiernae solemnitas &c.' (S. 292; 38, 1139). 9. In basilica fausti in die

natali apostolorum. ,Recens evangelica lectio hodiernae &c.' (S. 296; 38, 1352). 10. De laude pacis. ,Tempus est exhortari &c.' (S. 357; 38, 1582). 11. De sacrificio vespertino. ,De sacrificio vespertino sermo reddendus est &c.' (S. 342; 39, 1501). 12. De quinquagesimo Paschae. ,Quoniam sanctas uigilias celebramus &c.' (S. 270; 38, 1237?). 13. De epistula Jacobi, ut nemo iuret. ,Prima lectio quae &c.' (S. 180; 38, 972). 14. De amore Dei et amore proximi. ,Amores duo &c.' (S. 344; 39, 1512). 15. De natale Machabeorum. ,Istum diem nobis sollemnem &c.' (S. 300; 38, 1376). 16. De eo: Quae et inuenietis. ,Audiuimus nos exhortantem &c.' (S. 105; 38, 618). 17. De lectione apostoli ubi dicitur: Fidelissimo &c. ,De diuinis lectionibus quod Dominus &c.' (S. 176; 38, 950). 18. De eo: Confiteor tibi Domine. ,Sanctum evangelium cum legeretur &c.' (S. 67; 38, 433; oder App. 70; 39, 1879). 19. Sermo de trinitate. ,Evangelica lectio proposuit &c.' (S. 52; 38, 354). 20. De eo: Deus quis est similis tibi. ,Gratias Domino Deo nostro et habundantiam &c.' (S. 24; 38, 162). 21. Sermo de apostolo Paulo. ,Verba Apostoli audiuius &c.' (S. 279; 38, 1275). 22. Sermo de post tractato(?). ,Qui iubet Dominus et pater &c.' 23. Sermo de natali Johannis baptistae. ,Diei hodierni sollemnitas &c.' (S. 292; 38, 1319). 24. De eo: Iucundabitur iustus. ,Iucundabitur iustus. hoc certa uoce &c.' (S. 21; 38, 142). 25. ,Cum diuinæ scripturae legerentur &c.' (S. 41; 38, 247). 26. De continentia et substantia. ,Duo sunt quae in hac &c.' (S. 38; 38, 235). 27. De eo: Cor mundum. ,Voce consona et corde &c.' (S. 20; 38, 137). 28. De pace et caritate. ,Curam uestram pro nobis &c.' (S. 358; 39, 1586). 29. Sermo habitus de remissione peccatorum. ,Quod ammonemur &c.' (S. 99; 38, 595). 30. De eo: Concordia fratrum. ,Prima lectio diuinorum &c.' (S. 359; 39, 1590). 31. De eo quod monemur ab scandala munimine (scandalis mundi?) cauere. ,Diuine lectiones quas &c.' (S. 81; 38, 499). 32. De natali Domini. ,Audite filii lucis &c.' (S. 194; 38, 1015). 33. De epiphania. ,Anniuersaria celebratio &c.' (S. 375; 39, 1666). 34. Item de epiphania. ,Hodie uerus sol ortus est &c.' (Marximi Taur. p. 413 oder Hieronymi ep. app. 25; 30, 220). 35. De die novissimo &c. ,Diem nouissimum &c.' 36. De fide. ,Hoc dicimus et hoc docemus &c.' 37. De eo: Diligite inimicos

uestros. ,Euangelium cum legeretur &c.' (vgl. Nr. 15).
 38. Explanatio de psalmo XLIII. ,Scio me principalia &c.' (Hieronymi ep. 22, 621). 39. Hieronymus ad Damasum. ,Origenis (-es m.?) cum in ceteris &c.' (Die praefatio des folgenden Werkes). 40. Incipit ab exordio cantici canticorum usque ad eum locum in quo ait: Quoad usque rex in cubito suo. ,Quomodo didicimus per Moysen &c.' (Origenes in Cant. Cant., per Hieronymum; 23, 1117). 41. Lectio Aesaie prophetae. ,Primo tempore adleuiata est &c.' 42. Omelia prima. ,Audite filii lucis adoptati (Augustini = Nr. 31). 43. ,Laudem domini loquetur os meum &c.' (Aug. S. 187; 38, 1001).
 44. ,Quis tantarum (?) rerum &c.' (Aug. S. App. 121; 39, 1987).
 45. ,Saluator noster natus &c.' (S. 369; 39, 1655). 46. ,Filius Dei idemque filius hominis &c.' (S. 195; 38, 1017). 47. ,Dominus noster Jesus Christus fratres karissimi quia in eternum &c.' (Aug. S. App. 128; 39, 1997). 48. Omelia de incarnatione. ,Legimus sanctum Moysen &c.' (Aug. S. App. 245; 39, 2196).
 49. Omelia eiusdem de natali domini. ,Clementissimus pater omnipotens &c.' (S. 76; Mai N. B. PP. I, 150). 50. Homelia eiusdem: ,Hodie ueritas de terra &c.' 51. Item eiusdem de natali Domini. ,Verbum patris per quod &c.' (S. 191; 38, 1009). 52. Item alia. ,Hodiernus dies ad habendam &c.' (S. 370; 39, 1657). 53. Omelia eiusdem in natale Domini. Sermo Sancti Augustini. ,Audiuimus prophetam de natiuitate &c.' (S. 138; Mai B. N. PP. I, 323). 54. Lectio actuum apostolorum &c. Incipit apocalypsis Iohannis apostoli &c. Lectio apocalypsis Iohannis apostoli &c. Lectio Aesaiae prophetae &c.
 55. Incipit allocutio Sancti Augustini episcopi de epiphania. ,Post miraculum virginei partus &c.' 56. ,Nuper celebrauimus &c.' (S. 199; 38, 1026). 57. ,Ante paucissimos &c.' (S. 201; 38, 1031). 58. Item alia eiusdem. ,Epyphania graecae linguae &c.' (S. 203; 38, 1035). 59. ,Ad partum virginis adorandum &c.' (S. 200; 38, 1028). 60. Item alia eiusdem. ,Aperiat hodie &c.' (S. App. 138; 39, 2017).
 61. Sermo de eo quod Dominus aquas in uinum mutauit. ,Nuptiae quibus &c.' (S. 118; 47, 1142). 62. ,Scientiam aliquando caritati uestrae &c.' (?). 63. Lectiones cena Domini et reliquis duabus noctibus legende quibus nec lector benedictionem non petit nec in fine: tu autem Domine non dicit,

sed ex uerbis lectionis finem facit (*im Ganzen 9 Lectiones; die letzte in Sabbato bricht unvollständig ab*).

2176. m., s. XIV. Appiani historiae. 1211

2178. Gregorius super Cantica (79, 471). 1212

1213

2179. m., s. IX ex. und X. Aristoteles peri hermenias a Boetio translatus (64, 293; fol. 1—4 s. X ex.; 5—44 Xin. oder IX ex., 45—64 X ex.).

1214

2183. ch., s. XV. 1. Ambrosius de virginitate (16, 187?). 2. De viduis (16, 231). 3. Sermo de Gedeone (= de spir. sancto; 16, 703). 4. De eo quod scriptum est ‚Si filii Abrahae estis‘.

2225. m., s. XII. Beda in Marcum (92, 131). 1215

1216

2251. m., s. XV. Scriptores de re rustica (*fehlt jetzt*).

2252. m., s. XV. Auli Gellii Noctes Atticae. 1217

1218

2262. ch., s. XV. Leonis liber Sermonum (54, 137).

1219

2265. m., s. XIV. 1. Clementis opus quoddam; so der Katalog. Es sind die pseudo-clementinischen Recognitiones ex versione Rufini (vgl. 21, 73). Beg. ohne Titel: ‚Ego Clemens in urbe Romana natus ex prima etate pudicitie studium &c.‘ Nach Buch 9 die Subscriptio: ‚Explicit liber nonus recognitionum. Incipit liber eiusdem sancti clementis narrationis decimus.‘ Dessen Subscriptio: ‚liber decimus b. Clementis pape. 2. Incipit epistola Clementis papa ad Jacobum apostolum. Clemens Jacobo domino episcopo &c. Notum tibi facio domino (?) quia Symon Petrus &c. Darauf Epistola secunda Clementio ad Jacobum. 3. Disputatio Petri cum Simone mago Rome. Demens Nero cum Judeorum bello Romani exercitus ualidam manum &c. (Bibl. Casinensis III, flor. 238). 4. Zwei Blätter von anderer Hand mit der Subscriptio: B. Augustini episcopi de fide ad Petrum explicat (40, 753).

2268. m., s. XIV. Aristotelis opera quaedam. 1220

1221

2269. *ch.*, *s.* XV. Ciceronis epistulae ad familiares. *Zwei unvollständige Exemplare zusammengebunden*; 1. 3, 16—8, 10. 2. 3, 7—7, 17. (*s. Cod. 4009*).

1222

2270. *m.*, *s.* XIII. 1. Martyrologia. 2. Regula S. Benedicti (66, 215)*.

1223

2274. *m.*, *s.* XIII. 1. Glossarium. 2. Euax (*Marbodius*) de lapidibus praetiosis (171, 1758).

2290. *m.*, *s.* XIV. Vergilius. 1224

2291. *m.*, *s.* XIII. Sallustius. 1225

2292. *m.*, *s.* XV (1499). Dictys Cretensis. 1226

2293. *m.*, *s.* XIV. Cicero de Rhetorica. 1227

2294. *ch.*, *s.* XV. Florus. 1228

2299. *m.*, *s.* XIV. Servius in Vergilium. 1229

2301. *m.*, *s.* XIV. Biblia versificata. 1230

2303. *m.*, *s.* XV. Servius in Vergilium. 1231

1232

2308. *ch.*, *s.* XVI^{ex}. Excerpta ex historicis Graecis.

1233

2311. *s.* XIII. Biblia versificata. *Die Vorrede begl.*: „Frequens sodalium meorum peticio &c.“, *das Werk*: „Primo facta die duo caelum terra leguntur &c.“ (*Die Aurora des Petrus de Riga*).

1234

2325. *m.*, *s.* XV. Hieronymus contra Jovinianum (23, 211).

1235

2329. *m.*, *s.* XI (?). 1. Sermones in festo ad Vincula S. Petri (*vgl. 415, 1*). 2. (*wohl bedeutend jünger*) S. Anselmi Sermones (158, 585). 3. Vita Annonis Archiepiscopi. 4. Translatio corporis S. Stephani ad Romam (*vgl. Catal. Boll. I, 70*). 5. Damianus de charitate clericorum.

1236

2332. *m.*, *s.* XI. Dialogi Gregorii Papae (77, 149).

2336. *ch.*, *s.* XV. Ἀμμωνίου περὶ λέξεων. 1237

1238

2338. *ch.*, *s.* XV. Ciceronis orationes (*Philippicae*) in Antonium.

- 1239
2343. *m., s. XIII.* Egesippi historia (15, 1961).
- 1240
2350. *m., s. XIII.* Gregorii homiliae in Ezechielem (76, 785).
2351. *s. XVI.* Ciceronis Epistolae. 1241
2353. Inscriptiones antiquae Romae. 1242
2354. Virorum illustrium epitaphia. 1243
- 1244
2356. *ch., s. XV.* 1. Θεωδώρου περὶ μηνῶν. 2. Περὶ ἐκουσίου καὶ ἀκουσίου. 3. ἀκέφαλος tractatus (*so der Katalog*). 1245
2357. *s. XV.* Quintiliani Declamationes (XIX). *Beg.: ,Ex incendio domus &c.'* 1246
2367. *m., s. XIII.* ,Gesta ducis Macedum Alexandri &c.' (*Gualteri de Castiglione Alexandreis; 209, 460*). 1247
2399. *m., s. XIV.* Gregorius in Job (75, 509). 1248
2400. *m., s. XIV.* Psalterium glossatum. 1249
2421. *m., s. XIV.* Origenes in vetus Testamentum. 1250
2472. *m., s. XV (1475).* Gregorii Regula pastoralis (77, 13). 1251
2521. *m., s. XIII.* Interpretatio nominum hebraicorum. 1252
2523. *m., s. XIII.* Ein Fragment von Hieronymi epistulae (22). 1253
2533. *m., s. XIII.* Isidori Ethimologia (82, 73). 1254
2532. (*Meerm. 729*). Paulinus Petricordiae (*mod. Abschrift; ed. Petschenig im Corpus Script. Ecclesiast. vol. XVI*). 1255
2537. *s. XV.* Aesopi fabulae lat. *Am Anfange die längere (nichtplanudeische) vita, am Schlusse die kurze.* 2. Renucii Castillioarenni &c.' (? *di Castiglione; vgl. Löwe-v. Hartel, S. 210*). Dialogus Charontis et Mercurii ex Luciano greco philosopho

in latinum conuersus. 3. (*andere Hand*) *Eine grössere lat. Fabelsammlung* (1473 geschr.). 4. *Dicta Platonis* (*Excerpte aus Macrobius*).

2629. *ch.*, *s.* XV. Ciceronis opera quaedam. 1256
1257

2651. *m.*, *fol.*, *s.* XII (*Hardy I, 973, s. XI*). 1. Baeda de temporum ratione (90, 277). *Zuerst eine Zeittafel; dann in 46 Capiteln das Werk selbst. Beg.: 'Cum de praestante facundie &c.'* 2. *'Inter deum et dominum ita quidam diff. &c.'* (*Isidori differentiarum lib. II; 83, 69*). *Schl. 'Inter diuinitatem et diuinationem &c.'*

2660. *ch.*, *s.* XV. Terentii Comoediae. 1258
1259

2664 = 913. 2665. *m.*, *s.* XIV. 1. Caesaris Commentarii. 2. Suetonius de XII Caes.

2680 = 1004. 1260

2696. *m.*, *s.* XIV. Ciceronis Rhetorica (*ad Herennium*). *Beg.: 'Etsi negotiis &c.'*

2698. *s.* XV. Diogenes Laertius lat. 1261
1262

2701. *m.*, *s.* XIV. Beda de Gestis Anglorum (95, 21). 1263

2702. *s.* XIV. Aristotelis liber politicorum (*lat.*).
2705 = 914.

1264

2708. *m.*, *s.* XII. Gregorius in Ezechielem (76, 785).

2709. *m.*, *s.* XIII. Ovidii Metamorphoseon liber. 1265
1266

2733. *m.*, *s.* XV *ex*. Fragmentum de re rhetorica.

2737. *m.* & *ch.*, *s.* XV. Terentius. 1267
1268

2746. 32°, *m.*, *s.* XIV. Terentius (*auf einem Palimpsest des 13. Jahrhunderts geschrieben*).

2749. *m.*, *s.* XIV. Aesopi fabulae. 1269

2762. *m.*, *s.* XIV (?). Cicero de senectute. 1270
1271

2764. *ch.*, *s.* XV. Pompeius Festus (*Pauli Diaconi epitome*).

2765. *ch.*, *s.* XV. Statii Thebais. 1272
1278
2766. *ch.*, *s.* XV. Acronis interpretationes in Horatium.
2767 = 960.
2768 = 972.
2769. *ch.*, *s.* XIV (?). Grammatica antiqua. 1274
1275
2774. *s.* XIII. Gregorii (*Magni*) Omeliae (*in Ezechielem*;
76, 785; *beg. mit der 3. Homilie*).
2776 = 989.
2778. *ch.*, *s.* XV. Vergilii Aeneis. 1276
2279. *m.*, *s.* XIV. Legenda Sanctorum. 1277
1278
2786. *ch.*, *s.* XV. Sermones de sanctis (*S. Thomas u. A.*).
1279
2799. *fol.*, *ch.*, *s.* XV. 1. Sermones S. Bernardi.
2. Omeliae Caesarii ad religiosos (67). 3. Smaragdi
diadema religiosorum (102, 593). 4. Dialogi Innocentii
inter Deum et peccatorem (217, 691). 5. Augustini ad
heremitas de vita solitaria. *Beg.*: „Fratris mei et leticia cordis
mei, corona mea et gaudium meum &c.“ (*S. 1 ad fratres in*
Eremo; 40, 1235. *Die Handschrift enthält das ganze Corpus*).
1280
2800. *f.*, *m.*, *s.* XIV *ex.* 1. Dionysius Areopagita de
caelesti et eccles. hierarchia (122, 1035). 2. De divinis nominibus
(*ib.* 1111). 3. De mistica theologia (*ib.* 267). 4. Epistolae
(*ib.* 1175).
1281
2801. *f.*, *m.*, *s.* XVI. (Ex Abbatia in Regali monte).
1. Excerpta ex Gregorio de Psalmis; Gregorialis pars prima
ab Alulfo Monacho Tornacensi (79, 1137; *drei Bände*).
1282
2812. *f.*, *m.*, *s.* XIV. Isidori Ethimologia (82, 73).
2814. 8°, *ch.*, *s.* XV. Cicero de oratore. 1283
1284
2817. *m.*, *f.*, *s.* XV (*scriptura Italica; illum.*). Ovidii
Epistulae.
1285
2824. *fol.*, *m.*, *s.* XV. Euagrii vita S. Anthonii (73, 125).

1286

2829. fol., s. XI. Paterii Expositiones in totam Bibliam (79, 677).

1287

2843. f., m., s. XV (*illum.*). Hieronymus in XII Prophetas.

1288

2844. f., m., s. XV. 1. Hieronymus in Ecclesiasten (23, 1009). 2. In Cantica. 3. In Apocalypsin. 4. In Marcum (30, 560?). 5. De praedestinatione et de divina gloria. 6. Origenis omeliae XVII in Genesin et XIII in Exodum.

1289

2845. fol., m., s. XIV. Hieronymus in Psalmos (28, 821; oder 1269?).

1290

2847. 8°, m., s. XII (Ex Abbatia Pontigny). Die Handschrift ist am Anfange verstümmelt; die erste Hälfte von fol. 1^a überklebt, aber noch: Explicit de paciencia sichtbar. 1. Omelia S. Augustini de agenda penitentia (S. App. 258; 39, 2221). 2. Sermo b. Johannis Crisostomi de confessione; beg.: ,Confitemini Domino quoniam bonus &c. Spiritus sanctus medelam purgandi facinoris et curam admissi delicti obtulit dum &c.‘ 3. Exhortatio b. Cypriani de penitentia; beg.: ,Per penitentiam posse omnia peccata &c.‘ 4. Liber S. Effremi de mundicia animae; beg.: ,Gloria omnipotenti Deo qui os &c.‘ 5. Exhortatio Johannis Crisostomi de penitentia; beg.: ,Provida mente et profundo excogitatu &c.‘ 6. Incipit lamentatio Ysidori &c.; beg.: ,Cur fluctuas anima merorum quassata &c.‘ (Exhortatio poenitendi; 83, 1251). 7. Edictum piissimi imperatoris Justiniani rectae fidei confessionem continens &c. beg.: ,Scientes quod nichil aliud sic potest misericordem Deum placare &c.‘ (69, 226). 8. Sermo S. Augustini episcopi de proverbii Salomonis; beg.: ,Prestabit nobis Dominus qui istud commendavit &c.‘ (S. 37; 38, 221?). 9. Tractatus S. Augustini de quatuor virtutibus caritatis; beg.: Desiderium caritatis uestrae a nobis exigit &c. (47, 1127). 10. Sermo S. Augustini episcopi de tempore barbarico; beg.: ,Admonet Dominus Deus noster non nos debere (40, 699). 11. Exhortatio S. Anastasii episc. ad Monachos; beg.: ,Etsi quod (?) gloriari in Christo licet &c.‘

(18, 71). 12. Incipiunt omeliae decem b. Caesarii Arelatensis archiepiscopi ad monachos (*dieselben wie in 1596 u. 1606*). 13. Sermo Fausti episc. ad monachos; *beg.*: ,Ad locum hunc karissimi non ad quietem &c.' (S. 1; 58, 869). 14. Item sermo; *beg.*: ,Quod supplente et quodammodo &c.' (58, 872). 15. Item sermo de penitentia; *beg.*: ,Detur penitentia seculari cuius adhuc ceruix sub iugo &c.' (58, 875). 16. Augustinus in libro de civitate Dei; *beg.*: Ita Deus nobis erit notus atque conspicuus ut uideatur &c.'

1291

2862. Boccaccio de claris mulieribus (*Hain 3327*).

1292

2869. *f., m., s. XIV.* Aesopi fabulae; *beg.*: ,Ut inuet et prosit &c.' (*Der Anonymus Neveleti; herausgeg. in Förster's Altfranzösischer Bibl., Bd. V, S. 96*).

2878. *f., ch., s. XV.* Vergilii Aeneis.

1293

1294

2879. *f., m., s. XV (1447; fehlt).* Ciceronis Epistolarum libri XVI.

1295

2880. *f., m., s. XV.* Ciceronis Rhetorica ad Herennium. *Beg.*: ,Etsi negotiis &c.'

1296

2881. *f., m., s. XV.* (Ex bibl. Salviati de Roma'). Ciceronis orationes.

1297

2893. *f., m., s. XIII.* Chrysostomi omeliae 7 de laudibus S. Pauli.*

1298

2897. *f., ch., s. XV.* 1. Persius (*gedr. 1482*) cum notis fontii. 2. Vita Persii (*handschr.*).

2905. Poggii Epistulae.

1299

1299°

2929. *fol., ch., s. XV ex.* Pauli Orosii historiae.

1299°

2938. *fol., m., s. XV.* Aretini vitae clarorum ex Plutarcho.

1299°

2939. *fol., m., s. XIII.* Sallustii coniuratio Catilinae.

2942. s. XIV liber Rhetorices. 1300
 2943. Donatus, Servius &c. 1301
 2944. ch. De Rhetorica. 1302
 2945. ch. Sallustius. 1303
 2946. De plantatione arborum. 1304
 1305
 2947. ch., s. XV. (1478 die hieronimi'). 1. Cicero de
 petitione consulatus. 2. 'Secundi Plinii epistolarum liber
 primus incipit. Plinius Secundus Secundo suo salutem. Fre-
 quenter hortatus es &c.' 1306
 2948. m., s. XIII. Macrobius in Somnium Scipionis. 1307
 2949. m., s. XII. Pontificum Romae vita. 1307
 2950. m., s. XV. Terentius. 1308
 2951. m., s. XV. Priscianus, Donatus, Beda. 1309
 2963. ch., s. XV. Petrarcha. 1310
 1311
 2974. (in Paris gekauft). m., s. XII. Prisciani ars gram-
 matica. 1312
 3005. (Payne). m., s. XV. Plautus (beg. mit Mostellaria,
 schl. mit Bacchides). 1313
 3006. (Dr. Askew). m., s. XIII. Gregorii(?) Orationes gr. 1314
 3009. m., s. XV. Quintilianus de institutione oratoria. 1315
 3010. m., s. XV. Livius de II. bello Punico. 1316
 3011. m., s. XIV. Vita S. Albani (vgl. Hardy I, 42). 1317
 3069. (Iriarte und Marquis von Astorga). m., s. XI (nicht
 X, longob. Schrift). Beda in epistolas Canonicas (93, 9). 1318
 3070. m., s. XII. Haymo in Apocalypsin (117, 937). 1319
 3075. (Askew). m., s. IX (nicht XI). Eutropius et Paulus
 Diaconus (Pertz Arch. VII, 100). Schl.: 'Leo regnavit con-
 stanter LIIII.'

Die folgenden Handschriften 1320—1328 gehörten der Meermann'schen Bibliothek an; ich folge den Angaben des Auctionskataloges.

1320

3079. (*Meermann 46*). fol., ch., s. XVII. Theodoreti in prophetas Ezechielem et Danielelem expositio.

1321

3080 (*Meerm. 55*). fol., ch., s. XVI (*Venetius 1542*). Expositio Sacrae Scripturae ex Patribus, ordine alphabetico disposita.

1322

3081. (*Meermann 57*). fol., ch., s. XVI. 1. Justin Martyris opera (*eine vollständige Liste gibt der Meermann'sche Auctionskatalog*). 2. Athenagoras de resurrectione mortuorum.

1323

3082. (*Meermann 62*). fol., ch., s. XIV. 1. Caesarii quaestiones propositae per Constantium, Theocharistum &c. 2. Theodoretus; historia Theophiles seu vitae sanctorum. 3. Idem de divino et sancto amore.

1324

3083. (*Meermann 96*). fol., ch., s. XVI. Theodori Studitae opera. 1. Disputationes contra iconomachos. 2. Refutatio carminum Joannis, Ignatii, Sergii et Stephani iconomachorum. 3. Problemata quaedam adversus iconomachos. 4. Epistolarum ecloga.

3084. (*Meermann 221*) Dioscorides.

1325

1326

3085. (*Meermann 293*). 8°, ch., s. XVI. 1. Aristotelis ad Nicomachum ethicorum libri II. 2. Eiusdem ad Eudemum Ethicorum libri V. 3. Eiusdem libri II Oeconomicorum. 4. Theophrasti excerpta de historia plantarum. 5. Eiusdem de succis plantarum.

1327

3086. (*Meermann 296*). 8°, ch., s. XVI. 1. Oppiani halieuticon libri IV. 2. Euripidis Phoenissae. 3. Aeschylus Persae. 4. Pselli carmen de dogmate Christiano. 5. Xenophon de arte equestri. 6. Anonymi XII labores Herculis.

- 1328
- 3087.** (*Meermann 364*). 8°, *bomb.*, s. XV. 1. Libanii Sophistae epistolae CCLXII. 2. Epistolae Georgii Lecapeni et Andronici Zaridae. 3. Georgii Cypriani (seu Cypri), patriarchae Constantinop. sententiae.
- 3096.** *m.*, s. XII. Vergilii Aeneis (libb. I—VI). 1329
- 1330
- 3119.** *m.*, s. XIII(?) *Cyrilli ad Joachim(?) de apparitione Jeronymi (33, 1126).*
- 1331
- 3121.** *m.*, s. XIV. 1. Johannes de Muris de arte Musica (*Gerbert, Scr. eccl. de mus. III, 189*). 2. Aesopi fabulae. 3. Galfridus de Vino Salvo de poetria (*Leyser. 862*) et Expositio eiusdem. 4. De preteritis et supinis.
- 1332
- 3122.** *m.*, s. XIV. 1. Euax (*Marbodus*) de lapidibus (171, 1758). 2. Tractatus plures de astronomia. 3. Senecae epistolae ad Paulum (*III, 476*).
- 1333
- 3131.** 4°, *m.*, s. XV. 1. Macrobius in Ciceronem de somno Scipionis. 2. Sacrobosco de sphaera (*Fabr. IV, 129*). 3. Liber artis Lunae. 4. Bedae Computus (*metrice*). 5. De septem planetis.
- 3335.** *m.*, s. XI. Martyrologium. 1334
- 1335
- 3337.** (*Meermann ?*). *ch.*, s. XV. Xenophon περί ἑπταρχίας.
- 1336
- 3343.** *m.*, s. XII. Eusebii historia ecclesiastica per Rufinum (21, 461).
- 3344.** *m.*, s. XIII. Job cum glossis. 1336 *
- 1337
- 3345.** *m.*, s. XIV. Boethius de musica (63, 1167).
- 3346.** *ch.*, s. XV. Palladius de agricultura. 1338
- 1339
- 3327.** *ch.*, s. XV. Taciti Annalium libb. XI—XVI et Historiae.
- 1340
- 3348.** *ch.*, s. XV. Opera Basilii (*de legendis libris gentilium*), Plutarchi &c. lat.

3349. *m.*, *s.* XV. Aristotelis Ethica lat. 1341
1342
3350. *ch.*, *s.* XV. 1. Ciceronis Somnium Scipionis.
2. Cicero de petitione consulatus. 3. Hygini Astronomica. 4. Cicero de fato. 5. De universitate; *beg.*: ‚Multa sunt a nobis in acad. &c.‘ (*Timaeus*). 6. ‚Rhetorica enim(?) assecutione &c.‘ (?). 7. *Humanistische Tractate* (*Fr. Aretinus, Aeneas Sylvius &c.*). 1343
3351. *m.*, *s.* XI *ex.* 1. Augustinus de fide. Incipiunt Capitula libri enchiridion (40, 231). *Der Anfang fehlt. Schl.*: ‚Expl. liber ad Laurentium de fide spe caritate‘. 2. De divinatione demonum (40, 581). 3. De vera religione (34, 121). 4. Ad Januarium presbyterum de diversis quaestionibus (*Ep.* 54; 33, 199). 5. Ad Januarium presbyterum de ratione paschali (*Ep.* 55; 33, 204). *Schl.*: ‚ingemescentibus et adoptionem‘ (?). 1344
3352. *m.*, *s.* XII. Isidori Ethimologia (82, 73). 1344
3353. *m.*, *s.* XV. Trogus Pompeius (Italice). 1345
3354. *m.*, *s.* XV. Livius. 1346
3355. *m.*, *s.* XII. Gregorii Dialogi (77, 149). 1347
3356. *m.*, *s.* XII. Chronici epitome. 1348
3359. *m.*, *s.* XV. Justinus. 1349
1350
3360. *ch.*, *s.* XV. Ovidius de Ibide cum Comm. per Tribrachum Mutinensem (*cf. Ellis, praef. LV*). 1351
3361. *ch.*, *s.* XV. Vitruvius. 1352
3362. *m.*, *s.* XII. Macrobius in Somnium Scipionis. 1353
3363. *ch.*, *s.* XV. Pomponius Mela. 1353
3364. *ch.*, *s.* XV. Catullus. 1354
1355
3365. *m.*, *s.* XV. Plinius (*S. Aurelius Victor*) de viris illustribus (*vgl. Cod. 164, 4*). 1356
3366. *ch.*, *s.* XV. Basilus, Plutarchus (*vgl. Cod. 1340*). 1356
3368. *m.*, *s.* XV. A. Gellius. 1357
3369. *m.*, *s.* XV. Festus. 1358

- 1359
- 3371.** *m., s. XII in.* S. Gregorii Sermones XL (*in Evangelia; 76, 1075*).
- 1360
- 3373.** *m., s. XII in.* 1. Gregorii Omeliae in Ezechiel (*76, 785*). 2. *Fine Homilis; beg.: 'Sollemnitas hodierna &c.'*
- 1361
- 3374.** *ch., s. XV.* (*Firmici*) Materni Junioris liber Matheseos (*s. Teuffel-Schwabe, Röm. Litt.-Gesch. § 406*).
- 1362
- 3375.** *ch., s. XV.* 1. Augustini Sermones (*der erste ad heremitas*). 2. Epistola Calisti. 3. Epistolae XI Sigisberti.
- 1363
- 3376.** *ch., s. XV.* 1. Orosii Ormesta. 2. Sallustius de bello Catilinae.
- 3377.** *ch., s. XV.* Bruti vita ex Plutarcho lat. 1364
- 3378.** *ch., s. XV.* Iuvenalis et Persius. 1365
- 3380.** *m., s. XII.* Generis gloss. 1365^a
- 3381.** *m., s. XIV.* Florus. 1366
- 1366^a
- 3383.** *m., s. XIV.* Aristoteles de caelo et mundo lat.
- 3384.** *m., s. XV.* Guarini lexicon Graecum. 1366^b
- 1367
- 3385.** *ch., s. XV.* 1. Tibullus. 2. Ovidii epistula Sapphus. 3. De morte Tibulli (*Ovidii Am. III, 9*).
- 1368
- 3387.** *m., s. XV in.* Cicero de Rhetorica (*ad Herennium*). *Beg.: 'Etsi negotiis &c.'* (*auf einem Palimpsest des 14. Jahrhunderts geschrieben*).
- 3388.** *m., s. XIV.* Lucanus. 1369
- 3389.** *ch., s. XV.* De Antonio et Helena (?). 1370
- 1371
- 3390.** *ch., s. XV.* Claudianus de raptu Proserpinae.
- 1372
- 3391.** *ch., s. XV.* Vitae Faustinae et Jovitae Martyr.
- 1372^a
- 3392.** *ch., s. XV.* Antonius Musa de herbis (*vgl. Teuffel-Schwabe, Röm. Litt.-Gesch. § 263, 7*).

3393. *ch.*, *s.* XV. Ovidii Fasti. 1878
1874
3394. *m.*, *s.* XIV (1378/79). Septem Poetae medii aevi:
1. ,Utilis est rudibus praesentis cura libelli &c.' (*Libellus de quinque clavibus sapientiae*; Endlicher, *Catal. cod. Vind.* p. 161).
2. ,Cartula nostra tibi portat dilecte salutem &c.' (*hier libellus de contemptu mundi beati Gregorii betitelt; sonst contemptus mundi minor, auch dem heil. Bernardus Clarev. zugeschrieben; 184, 1307*). 3. Prudentii Psychomachia; *beg.*: ,Senex fidelis &c.' 4. ,Prudentiolus. Eua columba fuit tibi candida &c.' (*Prudentii Dittochaeum; oder Amoenus 61, 1075*). 5. (*Die Ecloga des*) Theodolus. ,Aethiopum terras &c.' (*Leyser, p. 295*).
6. Physiologus; *beg.*: ,Tres leo naturas &c.' (*Hildab. Cenom. 171, 1218*). 7. ,Incipiunt Sclaui (?) de Barro Consona dicta | a beneuentano Jacobo per carmina ficta | Surrexisse patet uiciorum uiscera flammis &c.'. *Schl.*: Explicit libellus moralis Sclaui de Barro.
- 1875
3396. *ch.*, *s.* XV. Theodori Gazae Grammatica Graeca. 1876
3397. *m.*, *s.* XV (*viell. s. XIV*). Pythagorae Carmen et Hieroclis Hypomnema (*auch fol. 1^b und 2^a Excerpte aus den Pythagoreersprüchen*). 1877
3399. *m.*, *s.* XV. Eusebii Epistulae et vitae Sanctorum. 1878
3400. *m.*, *s.* XV. Catullus. 1879
3401. *ch.*, *s.* XIV. Emanuelis (*Moschopuli?*) grammatica Graeca. 1880
3402. *m.*, *s.* XIV. Donati Grammatica. 1881
3403. *m.*, *s.* XIII. Solius. 1882
3502. 4^o *m.*, *s.* XV. Dictys Cretensis. 1883
3503. *m.*, *s.* XV. Orpheus. 1884
3505. *f.*, *ch.* (?), *s.* XV. Iosephi historia belli Iudaici. *Schl.*: De bello e Iud. explicit Historia Josippi. 1885
3506. 8^o, *m.*, *s.* XV. Vergilius. 1886
3508. *m.*, *s.* XII. Concilium Aquisgranense. 1887
3514. *fol.*, *m.*, *s.* XV. Q. Curtius. 1887

1388

3523. *m., s. XIII.* Ethimologia. *So der Katalog; gegenwärtig ist mit 3523 ein Codex chart. s. XV bezeichnet, der eine historia mundi enthält, die bis zum Jahre 1275 reicht; das Vorwort ist an Papst Gregor X. gerichtet.*

1390

3524. *m., s. XII.* Augustini epistolae CXVI. *Die erste beg.: 'Qua gratia responderem litteris &c.' (Ep. 22); die letzte: 'Nouit optime religio tua quam curam &c.' (Ep. 252).*

1391

3547. *12°, m., s. XIV.* 1. Boethius de disciplina scholarium cum comm. Nicolai Trivet (64, 1223). 2. Thimaeus Platonis (*ex interpr. Chalcidii; ed. Wrobel, Leipzig 1876*). 3. Hermes Trismegistus ad Asclepium (*vgl. Teuffel-Schwabe, Röm. Litt.-Gesch. § 367, 7*). 4. Ciceronis Quaestiones Tusculanae. 5. Apuleius de deo Socratis. 6. (*Robertus Grosseteste, episcopus*) Lincolniensis de ortu philosophorum. 7. Sibyllae Prophetiae.* 8. Fulgentii mythologia (*vgl. Cod. 1138, 1*).

1392

3549. *fol., m., s. XV.* (Scr. per R. Emyeton). Martialis Epigrammata.

1393

3553. *4°, m., s. XIII.* Isidori Istoria sacrae legis sumpta ab autoribus non sine aliqua prenuntiatione futuri. *Beg.: 'In principio fecit deus &c.' (83, 201).*

1393^a

3558 (= 3509). Mauricii Tactica, Nicephorus *περὶ παραδρομῆς*, Iulii africanani *λέστοι* (olim Is. Casauboni).

1394

3596. *4°, m., s. XII.* Ambrosius in Psalmum (CXVIII): Beati immaculati (15, 1193).

1394^a

3597. *m., s. XV (1405).* * Alexandri epistola ad Aristotelem.

1395

3610. *fol., m., s. XII.* Hieronymus in prophetas minores (25, 815).

1396

3615. *fol., m., s. XII.* Beda in Actus Apostolorum (92, 937).

- 1397
3616. fol., m., s. XII. Gregorii Moralia (75, 509).
- 1398
3671. fol., m., s. XII (XII—XIII Lütjohann). Sidonii Apollinaris opera (vgl. die Ausgabe Lütjohann's praef. p. X).
- 1399
3673. fol., m., s. XI. 1. S. Gregorius in Ezechiel (76, 785). 2. „Qualiter Atheniensis distincta est ciuitas. Atheniensis quinque regionibus est distincta. Prima regio est que mare egeum respicit in qua mons habetur supereminens urbi ubi Saturni et Priapi aureae statuæ &c.“ Vorher ein kirchlicher Text: „Nequaquam putandum est bonos anglos &c.“ 3. „De Eusebyo. In tempore diocletyanis et Maximianꝝ imperatorum quidam papa Eusebyus nomine erat Rome eaque potestate cum supra dictorum imperatorum persecutio &c.“ 4. „De nominibus lapidum pretiosorum. Primus l'ap'i uiridis, secundus saphyr &c.“ 5. „De duobus martyribus Syro et Yventio. (Catal. Boll. II, 347). Marci (?) discipulus b. Petri Roma egressus &c.“ Dann: „Romana ecclesia natalitia Sanctorum, qui ante natiuitatem Domini fuerunt &c.“ 6. Vorsetzblätter mit Hymnen aus s. X oder IX.
- 1400
3674. fol., m., s. IX ex. (X in.). S. Gregorii Dialogi (77, 149).
3675. 4^o, ch., s. XV. Servii vocabulum. 1401
- 1402
3684. fol., m., s. XIV. Ovidii Metamorphoses cum scholiis. 1403
- 3685 (fehlt). m., s. XV. 1. Ciceronis Epistolae. 2. Literae Fabricii Consulis et Pyrrhi Regis. 1404
3686. fol., m., s. XIII. Vita S. Germani (Hardy I, 127). 1406
3687. fol., m., s. XIII. 1. Mariale. 2. Vita S. Theophili. 1407
3688. fol., m., s. XIII. Sulpicii Severi vita S. Martini. 1408
3689. fol., m., s. XIII. Passiones SS. Dionysii Rustici et Eleutherii (106, 23; Acta SS. 9. Oct.).

- 1409
- 3704.** 8°, m., s. XII. 1. Persius. 2. *Eine Seite eines altfranzösischen Textes: 'Dites dā cleofas &c.'*
- 1410
- 3705.** m., s. XI. Apocalypsis glossata.
- 1411
- 3706.** fol., Chart., s. XV. 1. Frontinus de aquae ductibus. 2. Eiusdem Stratagemata. 3. Isidori Hispalensis Cronicon (83, 1017). 4. Abbreviatio Pauli Warnefridi de bello Langobardorum. 5. Petrus Bibliotecarius de historia Gallorum 751—898 (*Du Chesne III, 540, 543*).
- 1412
- 3711** (3883). fol., m., s. XII. Egesippi historia Iudeorum (15, 1962).
- 1413
- 3718.** fol., m., s. XIII. Gregorius in Cantica (79, 471).
- 1414
- 3719.** fol., m., s. XII. Augustinus de L. Psalmis (36).
- 1415
- 3720.** fol., m., s. XII ex. Augustinus contra Faustum Manicheum (42, 207).
- 1416
- 3721.** fol., m., s. XIII. 1. (*Hieronymi*) Quaestiones Hebraicae in Reges. *Beg.*: 'Fuit vir unus &c.' (23, 1329). 2. De praefatione in genesin. *Beg.*: 'Prologus est benefatio (?) logos etenim &c.' 3. Quaestiunculae de genesi collectae ab Albino (100, 517); *desgl.* in libro regum; de nominibus librorum; in Isaiam, Jeremiam, Ezechiel, Osee, Job, P. (?); in libro Salomonis; Ecclesiasticum; in Danielelem. 4. Incipiunt ethimologiae sive interpretationes nominum & difficilium partium. *Beg.*: 'Exaplois translatio ·VI· ordines habens. Exapla bibliotheca qualem Origenes composuit ·VI· ordinibus diuersas editiones constituens &c.'
- 1417
- 3722.** fol., m., s. XII. Leonis Papae Sermones (54, 137) et Epistolae (*ib.* 581).
- 1418
- 3723.** fol., m., s. XII. Josua glossatus.
- 1419
- 3724.** fol., m., s. XII. Rabanus Maurus in Numeros (108, 587).

1420

3725, 3726, 3727. fol., m., s. XII. Rabanus Maurus in Deuteronomium (108, 837), Jeremiam (111, 793), Matthaeum (107, 727); (in drei Bänden).

1421

3728. 4°, m., s. XIII in. Isidori Soliloquia (zwei Bücher; 83, 825).

1422

3729. 4° (fol.), m., s. XII. Origenes in Canticum Cantorum.

1423

3730. 4°, m., s. XII. Guibertus in VII (?) Prophetas minores (156, 337).

1424

3731. fol., m., s. XII. 1. Smaragdi diadema monachorum (102, 593). 2. S. Gregorii dialogorum (77, 149) liber quartus. 3. Alcuinus de salute animae. *Beg.*: „Liber albini de salute anime. Primo omnium querendum est homini que sit uera scientia &c.“ (also die Schrift *de virtutibus et vitiis*; 101, 613). 4. Augustinus de disciplina Christiana (40, 669).

1425

3732. fol., m., s. XII. Rufinus in Origenem super Psalmos.

1426

3733. fol., m., s. XIII. Hylarius in Matheum (9, 917).

1427

3734. fol., m., s. XIII. Haymo in epistolam Pauli ad Ephesios (117, 361).

1428

3735. fol., m., s. XII (nicht X). 1. Prosper de vita activa et contemplativa (das 3. Buch hat den Titel: de vitiis et virtutibus; *Julianus Pomerius* 59, 415). 2. Sententiae Augustini (45, 1859). 3. Confessio Prosperi (51, 607). 4. Anselmi nonnulla (s. XIII). 5. Versus de contemptu saeculi &c. *Beg.*: „Unde superbit homo . c‘ (cuius?) conceptio culpa | Nasci pena, labor uita, necesse mori &c.‘. *Dann*: „Non omne est aurum quod sub specie rubet auri (am Rande proverbium est) | virginitas flos est et uirginis aurea dos est | Concubitus fex est. merces sua pessima nex est. | Ebrietas fax est. limphe potatio pax est &c.‘. *Zuletzt* de euangelistis (?): „forma

uiri species uituli &c.'. *Schl. mit zwei Epitaphien, Petri Comestoris: 'Petrus eram &c.' und comitis Henrici: 'Me meus hic &c.' (blos zwei Zeilen).*

1429

3737. 4°, m., s. XII. Remigius in Genesin (131, 51).

1430

3738. 4°, m., s. XIII in. (ex abbatis Boncumbe'). *Evangelia versificata; beg.: 'Secundum Lucam homo quondam fecit cenam magnam uxor cenam clausere uocatis | Mundus cura caro claudunt eterna renatis &c.'*

1431

3739, 3740. 4°, m., s. XIII. 1. Prophetiae maiores gloss.
2. Psalterium gloss.

1432

3758. fol., m., s. XIV ex. Josephi Historia Iudaeorum.

1433

3759. fol., m., s. XII. (Ex Abbatis Tongerlo') Patarii Excerpta ex S. Gregorio (79, 677).

1434

3761 (fehlt). fol., m., s. XII. Eginhardi vita Caroli Magni (104, 355).

1440

3869. ch., s. XVI ex. (Ex manuscr. Leonis Allatij.) Βιβλ. Νικηφόρου ἀρχεπ. Κωνστ. ὑπὸ Ἰγνατίου διακόνου.

1441

3875 (diese, wie die folgende Handschrift, einst im Besitze von Speyer in Basel). 4°, ch., s. XIV. Hesiodi opera & dies cum scholiis Johannis Tzetzae, gr.

1442

3877. fol., ch., s. XV. Porphyrius in Ptolemaei Harmonica, gr.

1443

3882 (Barret). 4°, ch., s. XIII. 1. Euclides περὶ γεωμετρίας. 2. Heronis Ἀρχή (Ἀρχή) τῶν γεωμετρούμενων. 3. Pythagorae Μέθοδος περὶ Τετράγνου ὀρθογώνιου. 4. Πατρικί προς Θημη Θεωρηματος (?).

1444

3883. fol., m., s. XII. Incipit liber Egesippi Hystorographi (15, 1962).

- 1445
- 3884.** 4^o, m., s. XII (zweite Hälfte, nicht s. X). 1. Cicero de rhetorica inventione. 2. Rhetorica ad Herennium.
- 1446
- 3885.** 4^o, m., s. XIV (oder s. XII?). *1. Senecae ad Lucilium (epistola I, 3) de providentia. 2. De constantia sapientis (I, 17). 3. De ira (I, 35). 4. De vita beata ad Gallionem (I, 139). 5. De otio aut secessu sapientis (I, 164). 6. De tranquillitate animi (I, 171). 7. De brevitate vitae (I, 197).
- 1447
- 3892.** 4^o, ch., s. XV ex. Nemesius de natura hominis graece. (Aus der Meerm. Sammlung; 259[?]).
- 1448
- 3895.** m., s. XIV ex. Terentius (in scriptura continua).
- 1449
- 3941.** 8^o, m., s. XV. 1. Cicero de officiis. 2. De inventione rhetorica. 3. De partitione oratoria.
- 1450
- 3960.** fol., m., s. XIII. P. Gregorii libri IX Decretalium. Am Ende einige biographische Notizen über Professoren des Rechts zu Ferrara und Bologna.
- 1451
- 3962.** fol., m., s. XIV. Sermones Dominicales.
- 1452
- 3970.** fol., m., s. XII. Genesis glossata.
- 1453
- 3982.** 4^o, m., s. XIV. Sermones. ‚Hora est iam nos de somno surgere &c.‘
- 1454
- 3984.** 4^o, m., s. XIV. 1. Lotharius de vilitate hominis (217, 701). *2. Vitae SS. Sebastiani, Marcellini, Zoe, Tyburti. 3. Euagrius de vita S. Anthonii (73, 125).
- 1455
- 4009.** 4^o, m., s. XV. Ciceronis epistolae ad familiares (VIII, 9 bis gegen das Ende).
- 1456
- 4010.** fol., ch., s. XVIII. Acta Sanctorum.
- 1457
- 4016.** 12^o, m., s. XII (Camberone). 1. Orosii quaestiones & Augustini responsiones (40, 733). 2. Regula S. Basilii

(103, 483). 3. Paschasius de spiritu sancto (62, 9). 4. Augustinus contra V hostium (haeresium?) genera (42, 1101).

1458

4026. 8°, m., s. XV. Ciceronis orationes: 1) ‚Si quid praecibue apud deos immortales sanctissimi indices nobiscum aliqu conualuisse*, iamdudum potiremur re publice nostra florentissima et ciues nostros haberemus tum(?) studiosos &c.‘ 2) Invectivae Sallustii et Ciceronis. 3) In Catilinam orationes IIII.

1459

4029. fol., m., s. XIV (Lamy in Bern). Sermones Domini-cales. (In Deckel Fragmente einer vita S. Theodorae s. XII).

1460

4045. 8°, m., s. XVI. Fragment des Justinus; beg. in Buch 26 und schliesst in Buch 31.

1461

4049. 8°, m., s. XIII. Dictionarium. Beg.: ‚Abbas significat in Latino pater‘ (vgl. Cod. 738, 3; nach Götz ‚der liber glossarum‘, Abhandlungen der königl. sächs. Ges. der Wiss. XIII, 2, s. 253 ein Auszug aus diesem Glossar).

1462

4074. kl. 8°, ch., s. XVI (XVII?). 1. Nili episcopi sententiae. Beg.: ‚Timorem pariter et desiderium erga deum habere necesse est &c.‘ 2. Collectura(?) ex libris 1, 2, 3 officiorum S. Ambrosii (16, 23). 3. Sententiae Catonis.

1463

4085. fol., m., s. XIII. Hieronymus de hebraicis quaestionibus (23, 935; Fragm.).

1464

4086. fol., m., s. XV (ital. Script.). ‚Liber ἀλέφαλος (Credo esse Lactantium‘ der Katalog). Aus der Mitte etwa ‚Non servanda est igitur humanitas &c.‘

1465

4157. 4°, ch., s. XV. 1. Horatius cum comment. (Acronis). Voran gehen zwei Vitae Horatii. Dann folgt der Comm. nach jedem einzelnen Verse des Textes. Z. B.: ‚Maecenas at. ed. regibus: scribit officia pragmatica monocolos &c.‘ 2. Georgii Trapezuntii Rhetor. libri V. Beg.: ‚Cum mihi in mentem veniat quanta oratoriae fac. &c.‘ (Fabr. III, 36).

1466

4168. 4^o, m., s. XIV ex. (nicht s. XII). 1. Tractatus de missa secundum Augustinum, Gregorium, Clem. Alexandrinum et alios sanctos. Beg.: 'Ecce sacerdos magnus &c.'

1467

4173. fol., m., s. XII u. XIII. 1. Passio S. Thomae Cantuar. Archiepiscopi. 2. Johannes Belet de officiis ecclesiasticis (202, 9). 3. Walteri vita comitis Caroli. 4. (and. Hand) Eginhardi vita Caroli Magni (104, 355). 5. Possidonii vita S. Augustini Hipponensis (32, 33). 6. De topographia Hierosolymae. 7. (von hier s. XIII) Collationes Patrum. In illo sanctorum choro qui uelut astra &c. (Joh. Cassiani coll. 3; 49, 557). 8. Sulpicii Severi vita S. Martini. 9. De obitu et miraculis S. Nicolai.

1467^a

4174. 4^o, m., s. XIV. Phalaridis epistolae per Leonardum Aretinum.

1468

4175. 4^o, m., s. XV (scr. Ital.). Cicero. 1. De senectute. 2. Paradoxa. 3. De consulatu petendo. 4. De amicitia. 5. Invectivae contra Sallustium et Sallustii contra Ciceronem.

1469

4183. fol., m., s. XV. Historia Romana, compilata ex Livio, Sallustio, Suetonio, Spartano, Floro, Justino, Lucano &c. (Written for Gonzaga di Albornocio' der Katalog).

4182. fol., m., s. XII. Vitae Sanctorum.

1470

1471

4195. fol., m., s. XIII. Senecae Epistolae (ad Lucilium; III, 1).

1472

4196. fol., m., s. XV (wie die folgende Handschrift S. Mariae de Gratiis prope Montispran'). Plinii Historiae Naturalis libb. I—XIII.

1473

4197. fol., m., s. XIV (s. Nr. 1472). Plinii Historiae Naturalis libb. XIX—XXXVII.

- 1474
4199. fol., m., s. XIV (Celotti). Ovidii Epistolae.
- 1475
4200. 8°, m., s. XV. Historia deorum et heroum sive Mythologia antiqua.
- 1476
4202. 4°, m., s. XV. Chrysolorae Ἑρωτήματα, graece.
- 1477
4203. 8°, bomb., s. XIV (Celotti). 1. Aristotelis Topica, graece. 2. περὶ Ζωδιακοῦ (so der Katalog).
- 1478
4206. fol., m., s. XV. Diogenes Laertius lat. per Ambrosium Traversari (Hain 6197 sqq.).
- 1479
4211. 4°, ch., s. XV. Oppianus de piscatione et venatione graece; (voran ein γένος Ὀππιανοῦ).
- 1480
4212. 4°, m., s. XIII (nicht s. XII). Solinus de mirabilibus &c. Beg.: 'Cum et ausum &c.' (p. 3 ed. Mommsen).
- 1481
4221. 4°, m., s. XII ex. (nur 14 Blätter, davon drei unbeschrieben; olim Johannis Prioris S. Dionysii'). Hildeberti Cenomanensis carmina. Beg.: 'Scribere proposui &c.' (171, 1178).
- 1482
4236. 4°, m., s. XIII (S. Trinitatis Neostadii'). 1. Conradi de Monte Syon descriptio terrae sanctae (der sogenannte Brocardus; Fabr., I, 282). 2. (s. XIV) Anonymi descriptio Hierosolymae. 3. Excerpta Sententiarum &c.
- 1483
4240. 12°, m., s. XIII. Florilegium veterum Scriptorum. Die Autoren sind: Boethius, Terentius, Sallustius, Ludicra philosophorum, Seneca, Epistolae Senecae, Hieronymus in catalogo illustrium vir., Senecae et Pauli Epistolae, Guillelmus, Seneca de quattuor virtutibus, Augustinus de futuro iudicio, varii, Proverbia Senecae, dogmata Pythagoreorum ab Ieronymo(?) translata, Rabanus, Beda, Rufinus, Cassianus; ferner Excerpte aus de beato Dunstano, Visio Malachiae &c.

1484

4252. fol., m., s. XIII. Aristoteles: 1. De meteoris.
2. De generatione. 3. De caelo et mundo. 4. De sensu
et sensato et memoria.

4265. fol., m., s. XII. Exodus glossatus. 1485

1486

4269. 8°, ch., s. XV. 1. Hieronymus in vitas patrum
(23, 17 und 73, 101). 2. Excerpta ex vitis S. Francisci et
S. Katherinae de Senis.

1487

4273. fol., m., s. XV (Scr. Ital.). Cicero de oratore.

1488

4289. 4°, m., s. XIII. Tractatus de virtutibus et vitiis
graece.

1489

4311. fol., m., s. XII. Augustinus de civitate Dei (41).

1490

4313. 32°, m., s. Xin. (Ex abb. S. Maximiniani de Treueris).
1. Canones Carthaginenses cpxxi. Beg.: ‚Quaerendum in iu-
dicio &c.‘ fol. 6^b steht die Notiz: ‚Qui hoc legerit Gislarii
meminerit et hoc implere studeat‘. 2. Ein Blatt ‚Secreta regis
celare bonum est, opera autem revelare &c.‘ (Vita Mariae
Aegyptiacae; 73, 671).

1491

4326. 12°, m., s. XV. Plutarchus de nobilitate.

1492

4358. fol., m., s. XIV. 1. Lotharius de vilitate hominis
(217, 701).* 2. Augustini soliloquia.

1493

4360. fol., m., s. XIII (ex bibl. Mac Carthy‘ wie die folgende
Handschrift) Petri Chrysolorae (-gi?) opera.

1494

4361. fol., m., s. XV (Scr. Ital.). Cyprianus: 1. De
habitu virginis (I, 187 ed. Hartel). 2. De lapsis (I, 237).
3. De ecclesiae unitate (I, 209). 4. De dominica oratione
(I, 267) &c. Schliesst mit der cena Cypriani (Migne, Patr.
4, 925).

4362. fol., ch., s. XV. Virgilii Aeneis. 1495

1496

- 4380.** 1. Aristotelis praedicamenta seu Cathegoriae.
2. Periermenias. 3. Comment. super Praedicamenta Aristotelis.

1497

- 4384.** fol., m., s. XIV. Regula S. Augustini Ypponensis;
beg.: ,Ante omnia fratres &c.' (32, 1449).

1498

- 4387.** m., s. XIII. 1. Vita Amici et Amelii ,Temporibus
Pipini &c.' (ed. Mone im Anzeiger f. Kunde der deutsch. Vorzeit
1836, 146ff.). 2. Vita Alexandri Magni; beg.: ,Sapientissimi
&c.' (Jul. Valerius; wahrsch. ein Auszug). 3. Vita Caroli
Magni; beg.: ,Gloriosissimus &c.' (Wattenbach, Geschichtsqu.
II^o, 222). 4. De VII artibus in Palatio Karoli depictis.
5. Aimericus Picaudi de Partinyaco; beg.: ,Ad honorem regis
&c.' 6. Vita S. Guilelmi; beg.: ,Ad summam Dei gloriam &c.'

1498^a

- 4388.** 12^o, m., s. XI(?). Alani Anticlaudianus (210, 481).

1499

- 4389.** 8^o, ch., m., s. XV. Virgilii Eclogae et Georgica.

1500

- 4396.** 32^o, ch., s. XV. Terentius (in scriptura continua).

1501

- 4424.** 4^o, m., s. XIII. Liber Johannis de Medicina (et alii
tractatus medici; darunter zweimal carmen de medicina).

1502

- 4430.** fol., m., s. XII. S. Marci et Johannis Evangelia
glossata.

1503

- 4432.** 8^o, m., s. XV (in Italien geschr.). Tibulli Elegiae.

- †**4442.** fol., m., s. XII. Vitae Sanctorum.

1504

1505

- 4458.** kl. 4^o, m., s. XII. Prosperi Epigrammata in Dicta
Augustini (51, 495).

1506

- 4477.** 8^o, m., s. XV. 1. Expositio in Evangelium sec.
Johannem. 2. S. Augustini sermones in Evangelium Jo-
hannis (35, 1379).

1507

4489. fol. m., s. XIII (Lamy in Bern). „Hora est iam nos de somno surgere &c.“ (*Summa de epistolis*).^{*} 2. Alani Anticlaudianus (210, 481).

1508

4493. fol., m., s. XI. 1. S. Gregorii dialogi (77, 149). 2. Eine Urkunde der Kirche von Ainicourt.

1508^{*}

4509. s. XVII (aus Spanien). *Coelii Symphosii aenigmata.*

1509

4532. 8^o, m., s. X in. (geschr. unter longobardischem Einfluss; wenigstens in Karolingischer Minuskel) (Hieronymi)? Commentarius in S. Matthaei Evangelium, nach den Capitula in 88 Capitula; geht jedoch blos bis Cap. 74; Beg.: „In Ysaia legimus generationem eius quis enarrabit &c.“ (26, 21).

4533. 8^o, m., s. XII. Lectionarium.

1510

1511

4534. 4^o, ch. d^e, m., s. XV. Quintiliani institutiones oratoriae.

1512

4542. 18^o, ch., s. XVII. Basilius de legendis poetis (*Hain* 26887).

4543. fol., m., s. XV. Cicero de finibus.

1513

1514

4549. 8^o, ch., s. XV. Herodianus *ἱστορία τῶν κατὰ Σεβαστῶν* ed. Cramer in *Anecdota Graeca Orneniensia* III. 228.

4551. 8^o, ch., s. XV. Chrysostomi homiliae: gr. 1515

4552. 8^o, m., s. XV. Caesaris Commentaria. 1516

1517

4553. 8^o, ch., s. XV. 1. Servii vocabularium super Vergilium. 2. Auszüge aus den *Digesten* per Bonifacium Varniensem; z. B. Ulpianus de verborum significatione, Paulus de v. s. Pomponius de origine iuris u. dgl.

1518

4555. fol., m., s. XIV. Bibliae verborum difficultatum ~~positio~~.

4556. Lexicon Graecum et Latinum

1519

1520

4557. fol., m., s. XI (von derselben Hand wie 1148).

1. Auszüge aus Gregorius Magnus (*Moralia, Pastorale* u. s. w.) nach der heil. Schrift angeordnet. 2. Auszüge aus Augustinus (namentlich den Briefen). 3. Sermones.

1521

4559. fol., m., s. XIII (Abbatiae S. Michael de Mostario).

1. Vita B. Gregorii Papae (wahrscheinlich die des Johannes Diaconus; 75, 59). 2. Index operum Gregorii (mit 680 Briefen).

1522

4560. fol., m., s. XIV. 1. Senecae Tragoediae.

2. Alberti Musati tragoedia Ecerinus, Quodnam cruentum sidus artibus potens &c. (Fabr. I, 39).

4561. 4°, ch., XVI. Grosse Sentenzensammlung. 1523

4571. 8°, ch., s. XV. Persius cum commentario. 1524

1525

4572. fol., m., s. XII. 1. Senecae epistolae ad Paulum

(III, 476). 2. Epistolae ad Lucilium (III, 1). 3. De beneficiis (II, 1). 4. De clementia (I, 276). 5. De IIII virtutibus (III, 468). 6. De remediis fortuitorum (III, 446).

7. Proverbia (vgl. 1169, 6). 8. Claudianus vir illustris; beg.: Abstulit hunc tandem Rufini pena tumultum &c. (In Rufinum I, 20). 9. Wm(?) Signiacensis de tribus dicendi generibus.

1526

4584. fol., m., s. XV. Diodorus Siculus per Poggium latine versus (ed. Venetiis 1476).

1527

4585. gr. fol., ch., s. XV. (1479; die Notiz des Kataloges, copied in facsimile a. 1274 from a Ms. of the 7. or 8. century [or query from one dated 474] beruht auf Irrthum). Vergilii Aeneis cum scholiis Servii, Donati, Tiberii et Tortelli.

1528

4592. fol., ch., s. XV (olim Erasmi Rot.). Gregorii Nazianzeni epistolae, graece.

4597. fol., m., s. XI. Psalterium glosatum. 1529

1530

4600. fol., m., s. XIII (Meermann 454). Augustinus de civitate Dei (41).

1531

4605. (fehlt!) fol., m., s. X. Beda in actus Apostolorum (Fragment; 92, 937).

1532

4614. fol., ch., s. XIV. Galenus περί φυσικῶν δυνάμεων.

1532^a

4621. 12°, m., s. XII (Ex Bibl. Monasterii de Alna).

*1. Cassiodorus de institutione divinarum scripturarum (70, 1105). *2. Chrysostomi de laudibus s. Pauli. 3. Alexander Magnus de mirabilibus Indiae (Epistola ad Aristotelem?). 4. Palladius de agricultura.

1533

4624. 12°, m., s. XIII. 1. Cantica, Job, Lamentationes, de missa, de trinitate et sacramentis, carmine: ,Explicit prologus. Incipit omelia Origenis in Cantica Canticorum. Osculetur me osculo oris sui. Omni plena bono Salomonis cantica regis &c.' 2. Vita Werrici prioris de Alna; beg.: Dominus Werricus vir amabilis et vir amicus &c.' (Ueber diese vita und über das darauf folgende Gedicht, beg.: ,Quis mihi fundat aquam lacrymarum fonte canenti &c.' vgl. Catal. Boll. II, 478). 3. De deo; beg.: ,Ante omnem creaturam creator erat &c.' 4. De VI avibus; beg.: ,Ambrosius. Est diuersitas quaedam copularum &c.' 5. Seneca de virtutibus; beg.: ,Quisquis prudentiam sequi desideras &c.' (Martinus Dumiensis de formula vitae honestae; Seneca ed. Haase III, 469). 6. Passio S. Eustachii; beg.: Tempore Traiani moris &c.' (Catal. Boll. II, 478). 7. Passio S. Agnetis; beg.: ,Agnes sacra sui pennam &c.' (Hildebertus Cenomanensis; 171, 1307). 8. De contemptu mundi; beg.: ,Vox diuina sonat quod nemo &c.' 9. De veteri testamento sermones; beg.: ,Paradisus in partibus mentis locus constitutus &c.'

1534

4625. 12°, m., s. XII. 1. Apocalypsis, Reges, Paralipomena. 2. Excerpta historica; beg.: ,Attila Rex Hunnorum &c.' (Bericht über die Schlacht in den Catalaunischen Gefilden).

1535

†4626. fol., m., s. XIII. Vocabularium Latinorum seu Explicatio verborum. *Beg.*: „A litera ideo apud omnes gentes prima est &c.“

1536

4627. (s. XI *Catal. Boll.*) 4^o, m., s. XII. 1. Hieronymus in Didimum. 2. Paschasius de spiritu sancto (62, 9). 3. Gregorius in Cantica (79, 471). 4. Vitae et Passiones *folgender Heiligen*: Aurelius Augustinus; S. Simeon; S. Amor; S. Alexis; S. Georgius; S. Gordianus; de nativitate und Assumptio S. Mariae; Passio S. Andreae. (*Genauere Liste in Catal. Boll. II, 478.*)

1537

†4630. fol., m., s. XI & IX. 1. S. Pauli Epistolae (s. XI). 2. Fragmentum vitae S. Gaugerici (s. IX).

1538

†4631. fol., m., s. XIII. S. Gregorius in Ezechiel (76, 785).

1539

†4632. fol., m., s. XII. 1. Vitae Sanctorum XXIV (*genaues Verzeichniss in Catal. Boll. II, 480*). 2. Chronicon Sigeberti Gemblacensis, cum continuatione (*jetzt besonders gebunden*; 160, 57).

1540

†4633. fol., m., s. XIII. Euclides cum commentario Magistri Campani (*Venedig 1472*).

4634. fol., m., s. XIII. Aristotelis opera plura. 1541

1542

†4638. fol., m., s. XIII. 1. Historia Bibliae. *Am Schlusse*: „Pax sit Henrico Dei amico qui hunc librum scripsit.“

2. Bernardus de dulcedine amoris. 3. Vita S. Salviae et B. Clementis Mettensis Episcopi (*Catal. Boll. II, 486*).

4. Carmina quaedam de vita Christi.

1543

4640. fol., m., s. XIII. Sydonius Episcopus. 1. In promotionem Simplicii. 2. De lapidum virtutibus. 3. De trinitate. 4. De virtutibus rerum. 5. De affectibus animi (*vgl. Lüttjohann's Ausgabe, praef. p. XXII*).

1544

† 4641. fol., m., s. XIII. 1. Cassiodori historia tripartita, translata de Graeco per Epiphanium Scholasticum (69, 879).
2. Vigilius nomine Athanasii contra Arrianum Sabellium et Photinum (62, 179).

1545

† 4642. fol., m., s. XII. Beda de tabernaculo (91, 393).

1546

4643. fol., m., s. XIII (geschr. von Rogerus Valencenensis Monachus Alnensis). Vincentii Bellovacensis speculi historialis pars III.

1547

† 4645. fol., m., s. XII (1139). Origenis homiliae in Genesim, Exodum, Leviticum et Numeros (mit der Vorrede des Rufinus; s. Teuffel-Schwabe, Röm. Litt.-Gesch. § 165, 1).

1548

† 4646. fol., m., s. XII. Exceptiones historiographorum de statu Iudaicae plebis. 1. (p. 2) Prologus sequentis operis. Status imperii Iudaici breuiter &c. (p. 4). Capitulum I. Diuine testantur hystorie tres apud Judeam &c. 2. (p. 140). Expositio signorum a Samuele praedicta Sauli; beg.: Incipit prefaciuncula. Dilectissimo atque digne &c. (p. 141). Explicit prefacio. Incipit de septem signis . . . Saul querens asinas &c. 3. Expositio sacri Canonis. 4. (p. 319) Soliloquia beati Augustini; beg.: Voluenti michi multa ac uaria &c. (32, 869). 5. Officium fratrum mortuorum. 6. Bach(ä)arii liber ad Ianuarium (20, 1037).

1549

† 4647. fol., m., s. XIII. Nonni Caesarii (monachi Heisterbacensis) Dialogus (dialogorum libri VI) de miraculis (Fabr. I, 319).

4648. 4^o, m., s. XIII ex. (XIV). Sermones. 1550

1551

4649. 12^o, m., s. XII (XIII?) (auf einem Psalimpsest s. IX). 1. Isidori liber differentiarum (83, 9). 2. Passiones Apostolorum et S. Margaritae virginis (Catal. Boll. II, 504).

1552

4650. fol., m., s. XII. Cassianus de institutione monachorum (49, 53).

1553

† 4657. fol., m., s. XII. 1. Hieronymi Epistolae (23).
2. Radulphi episcopi Leodicensis decreta contra Incendarios
et depraedatores Ecclesiae.

1554

† 4652. fol., m., s. XII. S. Augustinus contra Faustum
(42, 207).

1555

† 4654. fol., m., s. XII. 1. S. Augustini Sermones
in epistolam Johannis apostoli (35, 1977). 2. (and. Hand)
Bedae commentarii in idem opus (93, 85).

1556

† 4655. fol., m., s. XII ex. (XIII). 1. Senecae et Pauli
epistolae (III, 476). 2. Senecae epistolae ad Lucilium
(III, 1). 3. De clementia (I, 276). 4. De remediis fortui-
torum (III, 446). 5. Proverbia (vgl. Cod. 1169, 6).

4656. fol., m., s. XIII. Vitae Sanctorum.

1557

1558

† 4657. fol., m., s. XII. 1. Hieronymus de viris
illustribus (23, 601). 2. Gennadius de viris illustribus
(58, 1053). 3. Sigebertus Gemblacensis de viris illustribus
(160, 547). 4. Chrysostomi homiliae.*

1559

† 4658. fol., m., s. XII ex. (XIII?). 1. Cronicon Cister-
ciensi (Catal. Boll. I, 233); vorher Verse: 'Quisquis ad aeter-
nam cupiens pertingere uitam &c.' 2. Sermo de sacramento
altaris. 3. Ein altfranzösisches Fragment; beg.: 'Dou preudome
qui raaint le fil au Chevalier &c.' 4. Duo fragmenta gram-
matici cuiusdam.

1560

† 4659. fol., m., s. XIII. Expositio vocabulorum Bibliae.

1561

† 4660. fol., m., s. XIII (XIV; nicht s. VIII). Johannis
de Mera brachilogus seu dictionarium seu explicatio verborum.

1562

† 4661. fol., m., s. XIII. 1. Gregorii Moralia in Job
(75, 509). 2. Visio Taionis episcopi Caesaraugustani (80,
989).

1563

† 4662. 12^o, m., s. XIII. 1. De virtutibus et vitiis; beg.: ,Duplex est abstinencia &c.' 2. Publilii Syri sententiae; beg.: ,Alienum est quicquid optando &c.' (*Senecae Proverbia*†; vgl. *Publ. S. ed. Meyer* p. 6).

1564

† 4664. fol., m., s. XIII (per Nicolaum de Nastia⁴). Dionysii Areopagitae epistolae (122, 1175). 2. De divinis nominibus (*ib.*, 1111). 3. De hierarchia caelesti (*ib.*, 1035).

1565

† 4668, 4671. fol., m., s. XIII. Matthaei et Johannis evangelia cum glossis.

1566

† 4675. fol., m., s. XII. Gregorii Magni Moralia in Job (75, 509).

1567

† 4677. fol., m., s. XII ex. Exceptiones ex Gregorio de Psalmis (vgl. unten Nr. 1572).

1568

† 4678. fol., m., s. XII. 1. Ambrosius de officiis (16, 23). 2. Exameron (14, 123).

4679. fol., m., s. XIII. Sermones Dominicales. 1569

4680. fol., m., s. XIII. Psalterium glosatum. 1570

1571

† 4681. fol., m., s. XII. ,Hieronymus in Oseam' *der Katalog. Die Handschrift enthält zuerst* (p. 3) ,Prologus S. Iheronimi presbiteri ad Pammachium. Darauf folgen die **Expla**-nationes Iheronimi in Osee (p. 6), Johel (p. 113), Amos (p. 147), Abdiam (p. 233), Jonam (p. 249), Abicheam (p. 278), prophetas (p. 349). Diriuationes partium.

1572

† 4682. fol., m., s. XII (von derselben Hand, wie 4677). (*Alulfi*) Excerpta ex Gregorio de novo testamento (79, 1137).

† 4683. fol., m., s. XIII. Tractatus de virtutibus. 1573

1574

† 4684. fol., m., s. XIII. 1. Glosae in Psalmos LI—C. 2. Epistolae quorundam Patrum: Constantini imperatoris, Ivonis, Adelmanni, Berengarii, Petri Cluniacensis, aliorum.

1575

† 4686. fol., m., s. XII. Hieronymus super Naum' *der Katalog* (p. 2) ,Explanatio b. Iheronimi super Naum prophetam'; (p. 49) item in Abacuch; (p. 125) item in Sophoniam; (p. 181) item in Aggeum; (p. 213) item in Zachariam; (p. 358) item in Malachiam.

1576

† 4687. fol., m., s. XII. Liber Hymnorum et soliloquiorum.

1577

† 4688. fol., m., s. XII. B. Gregorii Omeliae XL (*in Evangelia*; 76, 1075).

1578

† 4689. fol., m., s. XII. 1. Augustinus, de civitate Dei libb. I—XIII (41). 2. In Psalmos CI—CL (37). 3. (p. 305) De doctrina Christiana (34, 15). 4. (p. 316) S. Augustinus de corpore et sanguine Domini. Ex libro de verbis Domini. 5. (p. 321) Augustinus in titulo psalmi XXXIII. Item ipse in natali innocentium.

1579

† 4690. fol., m., s. XII. Radulphus Flaviacensis in Leviticum (*Bibl. Patr. Lugd. XVII*).*

1580

† 4691. fol., m., s. XIII. Expositio verborum seu Dictionarium.

† 4693. fol., m., s. XII. Prophetæ glossati. 1581

1582

† 4694. fol., m., s. XII. Haymo super Ecclesiasten.

† 4695. fol., m., s. XII. Origenes in Cantica. 1583

1584

† 4696. fol., m., s. XII. Hieronymus in Isaiam (24, 17).

1585

† 4697. fol., m., s. XII. Augustinus in Johannis Evangelium (35, 1379).

1586

† 4698. fol., m., s. XII (*wie 4677*). 1. (*Alulfi*) Gregorialis pars quarta (79, 1137). 2. De vita S. Patricii (*Hardy* 1, 233).*

† 4701. fol., m., s. XII. Sermones Dominicales. 1587

- 1588
- † 4702. fol., m., s. XII. 1. Distinctiones IIII.
2. Sermones XLIX. 3. Excerpta de Gregorio in Ezechielem
(76, 785).
- † 4703. fol., m., s. XII ex. S. Matthaeus glos. 1589
- 1590
- † 4705. fol., m., s. XII. 1. Sermones. 2. (s. XIV)
1 Blatt Excerpte aus Horatius. 3. Vita S. Patricii (Hardy
1, 196?).
- 1591
- † 4706. fol., m., s. XIII. Sermones Dominicales de An-
gelis &c.
- 1592
- † 4708. 12°, m., s. XII. Regula S. Benedicti (66, 215).
- † 4709. fol., m., s. XI. Job glossatus. 1593
- 1594
- † 4711. fol., m., s. XII. Augustinus de verbis Domini
(vgl. Cod. 1044, 5).
- 1595
- † 4713, 4714. fol., m., s. XIII. Sermones Dominicales.
- 1596
- † 4715. 8°, m., s. XII. Eusebii Caesariensis homiliae
(decem): 1. Beg.: ‚Exortatur nos sermo divinus &c.‘ (Eucherii
sermo 50, 833). 2. Beg.: ‚Quid salubritatis karissimi &c.‘
(50, 835). 3. beg.: ‚Instruit nos atque ortatur &c.‘ (50, 836).
... 8. Beg.: ‚Ad hoc ad istum locum &c.‘ (50, 848). 9. Beg.:
‚Qui inter multos uitam agere &c.‘ (50, 849). 10. Beg.: ‚Si
quando terre operarius &c.‘ (50, 850).*
- 1597
- † 4716. 8°, m., s. XIV. 1. Summa super epistolas:
‚Hosa est jam nos de somno surgere &c.‘ 2. Gulielmus
(Peraltus) Lugdunensis summa super Evangelia (Fabr. III, 161).
- 1598
- † 4718. fol., m., s. XII. Genesis glossata. Die Glosse beg.:
‚Cum omnes libros divinos &c.‘
- † 4722. fol., m., s. XII. Liber Regum glossatus. 1599
- † 4723. fol., m., s. XII. Apocalypsis glossata. 1600
(Fortsetzung folgt.)

VII.

Die Menandersentenzen in der altkirchenslavischen Uebersetzung.

Von

V. Jagić,

wirkl. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

Wer die altkirchenslavische Literatur philologisch und nicht blos sprachlich in den Kreis seiner wissenschaftlichen Forschungen zieht, wird hoch erfreut sein, wenn es ihm unerwartet glückt, auf einen Inhalt zu stossen, der ausnahmsweise nicht den üblichen, ausschliesslich kirchlichen Charakter trägt. In der Regel hat man ja nur mit Uebersetzungen von Bibeltex-ten, liturgischen Werken, Homilien und Heiligenlegenden zu thun. Daher auch die am besten entsprechende Benennung dieser Literatur als altkirchenslavische. Selbst die von dem eigentlichen kirchlichen Gebrauch weit abstehenden Apokryphentexte gehören endlich und letztlich dennoch in das Bereich der Kirchenliteratur. Zu den wenig zahlreichen Ausnahmen historischen oder romantischen Inhaltes (z. B. Georgius Hamartolus, Johannes von Antiochien, Manasses; Trojanische Sage, Alexanderroman) gesellen sich seit neuester Zeit als ein schwacher Ersatz für den gänzlichen Mangel an Werken philosophischen Inhaltes (wenn man von der Uebersetzung der κεφάλαια φιλοσοφικά des Johannes von Damaskos absieht) einige Uebersetzungen aus der Gnomenliteratur, die uns einerseits die Γνώμαι μονόστιχοι, anderseits die verschiedenen Bruchstücke der Florilegien und zuletzt die sogenannte Melissa bieten.

Ich will hier die Uebersetzung der Γνώμαι μονόστιχοι, d. h. der sogenannten Menandersentenzen, zur Sprache bringen. Die Florilegien bleiben einer zweiten Abhandlung vorbehalten. Die Abhandlung zerfällt naturgemäss in drei Capitel. Im ersten

Capitel gebe ich über die handschriftliche Ueberlieferung des Gegenstandes und über das Verhältniss der verschiedenen Handschriften zu einander kurz Bescheid. Im zweiten Capitel wird der Umfang der slavischen Uebersetzung an dem griechischen Original gemessen, und in dieser Weise das äussere Bild der der slavischen Uebersetzung zu Grunde liegenden griechischen Vorlage gezeichnet. Im dritten Capitel wird die Frage zu beantworten gesucht, ob die slavische Uebersetzung für die kritische Seite, d. h. für die Textbeschaffenheit des griechischen Originals irgend welche Anhaltspunkte bieten kann.

Erstes Capitel.

Kurze bibliographische Notizen darüber, dass irgend etwas aus dem ‚weisen Menander‘ auch in der altkirchenslavischen Uebersetzung vorhanden sei, besass man schon seit langem, zum mindesten seit den ersten Decennien dieses Jahrhunderts. Im Jahre 1825 war in der Beschreibung der Bibliothek des Grafen Th. A. Tolstoj, die später Eigenthum der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg wurde, aus einer Handschrift des 17. Jahrhunderts (III. 70) der Titel eines Textes verzeichnet, der also lautet: ‚Менандра мудраго о разумѣ, научающе въ разумѣ чловѣколюбства мудрость‘. Der Umfang des Textes lässt sich aus dieser kurzen Erwähnung allerdings nicht bestimmen, allein schon der Anfang: чловѣку сущу чловѣческа есть творити, der den Vers ἄνθρωπον ὄντα θεῖ προ-υεῖν τὰνθρώπων wieder gibt, spricht deutlich dafür, dass man es mit einer Sentenzensammlung zu thun hat, die alphabetisch geordnet war. Die übrigen Texte bestätigen diese Voraussetzung. In der im Jahre 1845 erschienenen Beschreibung der Bibliothek der Moskauer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer Russlands ist unter I, Nr. 189 von einem Menander die Rede, der in einem Codex Miscellaneus saec. XV enthalten ist. Sein Titel und der erste Vers stimmen ganz zu der vorerwähnten Notiz aus der Handschrift Tolstoj's: ‚Менандра моудраго о разоумѣ, наоучающе въ разоумѣ ч(е)ловѣколюбства м(оу)др(о)сть‘. Und der erste Vers lautet so: Ч(е)ловѣкомъ соутъ ч(е)л(о)в(ѣ)ч(ѣс)ка ест(е)ства творити. Aus dieser Handschrift wurden zuerst einige Bruchstücke des

Textes auch gedruckt. Professor Th. J. Buslajev theilte nämlich im Jahre 1861 in seiner historischen Chrestomathie der kirchenslavischen und altrussischen Sprache, auf S. 641—644 einige Sentenzen mit genauer Beobachtung selbst aller Schreibfehler der Handschrift mit, ohne jedoch auch nur ein Wort über das griechische Original zu äussern. Er sagt nur: „Unseren Vorfahren boten die Sentenzen Menanders eine Erbauungslectüre in der Art der Aufsätze der Melissa oder der Rede des Daniel Zatočnik.“ Während also das Verhältniss der Uebersetzung zum griechischen Text hier noch nicht zur Sprache kam, wurde bezüglich der Provenienz der slavischen Uebersetzung schon damals das Richtige wenigstens kurz angedeutet: „Nach dem Text und der Orthographie zu urtheilen muss angenommen werden,“ sagt Buslajev, „dass Menander in der altbulgarischen Uebersetzung zu uns (d. h. nach Russland) herübergekommen ist. Uebrigens sind auch die Abweichungen, die sich der Abschreiber des 15. Jahrhunderts in der Orthographie erlaubt hat, stark bemerkbar.“ Während meines jüngsten Aufenthaltes in Moskau hatte ich Gelegenheit diese Handschrift der Menandersentenzen genauer zu prüfen. Es stellte sich bald heraus, dass diese Redaction nur einen Auszug aus der ursprünglichen altkirchenslavischen Uebersetzung der Γνώμαι μονόστιχοι bildet, und zwar einen Auszug aus der bereits fertig vorgelegenen slavischen Uebersetzung, deren voller Umfang sich in einigen anderen Handschriften noch erhalten hat. Näheres darüber weiter unten. Hier sei nur auf die merkwürdige Uebereinstimmung der Moskauer Handschrift und der Tolstoj'schen in der Ueberschrift hingewiesen, aus welcher ich folgern möchte, dass auch jener uns nicht näher bekannte Text derselben gekürzten Redaction angehören dürfte.

Im Jahre 1853 streifte M. I. Suchomlinov in seiner im II. Band der damaligen akademischen „Извѣстія“ der russischen Classe erschienenen Abhandlung „Ueber die Codices, die den Titel Пчела (Melissa) führen“ auch die Frage über den Menander in der slavischen Uebersetzung, wenigstens insofern, als er ganz kurz den Inhalt einer Petersburger Handschrift angab, worin er auch die „Μυαποστὴ Μενανδρα μυαπαρο“ vorfand. Es ist uns desshalb sehr wichtig das zu wissen, weil die betreffende Handschrift, auf Pergament geschrieben, schon in das 14. Jahr-

hundert fällt, also an Alter die beiden vorerwähnten bedeutend übertrifft. Obwohl ich unlängst, als ich Gelegenheit gehabt hätte, nicht dazu kam mich mit dem Inhalt und Umfang dieser Petersburger Handschrift der Menandersentenzen näher zu beschäftigen, so glaube ich doch einige auf sicheren Combinationen gegründete Vermuthungen auch über diesen Menander aussprechen zu dürfen. Der Text führt den Titel: **Мудрость Менадра мудраго**. Ganz so heisst es aber auch in einer Moskauer Synodalhandschrift Nr. 324 nach der Beschreibung von Gorskij und Nevostrujev, in einem Codex miscellaneus saec. XVI (vgl. Описание славянскихъ рукописей московской синодальной библиотеки. Отдѣлъ второй. 3. Прибавленіе. Москва 1862. S. 673): **М(ѡ)др(о)сть Менадра м(ѡ)драгѡ**. Dass diese Gleichheit der Ueberschrift mehr als ein reiner Zufall ist, dafür spricht schon der beachtenswerthe Umstand, dass in beiden Handschriften auch sonst die Reihenfolge der Aufsätze übereinstimmt. In der St. Petersburger Handschrift steht an erster Stelle die slavische Melissa: **Книгы бѣчела. Рѣчи и мѡдрости ѡт(ъ) ѡд(г)г(ѣ)лѡи и ѡт(ъ) ап(о)с(то)ла и ѡт(ъ) с(вѣ)т(ы)хъ мѡужѣ и разѡумѣ вѣшнихъ ѡнлосоѡ**; und ebenso findet man in der Moskauer Synodal-Handschrift Nr. 324 auf Bl. 232 bis 390 dieselbe Melissa. Die Beschreiber des Codex führen zwar ihren Titel nicht an, sie sagen jedoch, der ganze Text in Nr. 324 stimme mit jenem in Nr. 312 vollkommen überein, und nun findet man in der Handschrift Nr. 312 folgende Ueberschrift: **Книгы бѣчела. Рѣчи и м(ѡ)др(о)сти ѡт(ъ) ѡд(г)г(ѣ)лѡи и ѡт(ъ) ап(о)с(то)ла и ѡт(ъ) с(вѣ)т(ы)хъ мѡужѣ, разѡумѣ вѣшнихъ(ъ) ѡнлосоѡ(ъ)**, also — wieder dasselbe. In beiden Handschriften folgt nach der Melissa zuerst ein Auszug aus dem Ecclesiasticus (Sapientia Sirachi). In der Synodalhandschrift hat er folgenden Titel: **Словѣца ѡзбран'ныи ѡт(ъ) пр(ѣ)м(ѡ)др(о)сти Исусовы с(ы)на Сирахова** (Vgl. in der Beschreibung Gorskij-Nevostrujev's, S. 669) und bei Suchomlinov lesen wir denselben Titel: **Словѣца избрана отъ премудрости Исусовы сына Сирахова**. An diesen ersten schliesst sich ein zweiter Auszug aus den Proverbien Salomo's an, dessen Titel in der Synodalhandschrift so lautet: **Словѣца ѡт(ъ) пр(ѣ)м(ѡ)др(о)сти Соломона**. Und ebenso bei Suchomlinov: **Словѣца отъ премудрости Соломона**. Jetzt,

d. h. an dritter Stelle, steht in beiden Handschriften Menander. Dann folgt in der Synodalhandschrift: **ГЛОВА С(В)Т(А)ГО (С)СХІА ПРОЗВІТЕРА ІЕР(У)С(А)Л(И)МСКАГО**; und ebenso citirt Suchomlinov an der besagten Stelle aus der Petersburger Handschrift: „Словца избрана Исихія презвутера іерусалимського“. Endlich steht in der Synodalhandschrift eine Sentenzencompilation, die folgende Ueberschrift trägt: „СЛОВО ПОЛОЖЕНІЕ РАЗУМІВАГО ВАР'НАВЫ НЕПОДОБНАГО.“ Und auch dieser Text kehrt in der Petersburger Handschrift wieder. Suchomlinov gibt seinen Titel so an: „Разуми сложенія Варвавы (sic!) неподобнаго.“ Aus dieser Congruenz zweier Handschriften (der Synodalcodex stellt nichts anderes als eine aus mehreren Handschriften zusammengetragene, zum Theil sogar sich wiederholende Compilation dar, deren oben angeführter Bestandtheil ganz gut entweder aus der Petersburger Handschrift selbst, die um zwei Jahrhunderte älter ist, oder aus einer anderen mit ihr vollständig übereinstimmenden abgeschrieben sein könnte) ergibt sich für uns der sichere Schluss, dass die Redaction der Menandersentenzen in beiden Handschriften die gleiche ist. Nun kennen wir den Anfang des Synodaltexes aus der Anführung bei Gorskij-Nevostrujev. Dieser lautet: **Б(О)ГОУ ПОДОБНО ІС(ТЬ) Б(О)ЖІА СТРОИТИ А Ч(Є)Л(ОВ'К)КОУ СЇЩОУ Ч(Є)Л(О)-Б(Ь)ЧЬСКАА ТЕОРИТИ.** Das stimmt mit dem oben citirten Anfang der Menandersentenzen nicht überein. Man sieht hier eine Amplification, die im griechischen Vorbilde keine Begründung findet. Das Auffallende bin ich in der Lage mit Hilfe einer Moskauer Handschrift zu erklären, die im Besitze des Professors N. S. Tichonravov befindlich, mir während meines letzten Aufenthalts in Moskau freundlichst zur Benützung überlassen wurde. Auch diese Handschrift enthält nämlich nicht nur die Melissa (in 71 Capiteln), sondern auch den Menander (der sich unmittelbar an die Melissa anschliesst) und zwar mit derselben Ueberschrift, welche die Petersburger und Synodalhandschrift bieten: „Премѣдрость премѣдраго Менадра“. Der erste Vers beginnt hier so: **Богоу подобно и достоинно іс(ть) бож(є)-ствінаа стронти и оутвержати, а чловѣкъ сѣщ на земли чловѣчьскаа дѣлати и теорити.** Man sieht auch hier wieder dieselbe Amplification, nur noch etwas ausführlicher gehalten, als in der Synodalhandschrift; sonst dürfte die Redaction aller

drei bisher in Betracht gezogenen Handschriften eine und dieselbe sein.¹

Durch die Vergleichung dieser Redaction, soweit sie mir in der Handschrift Tichonravov's vorlag, mit jener der Moskauer Handschrift, welche Buslajev benutzt hatte, habe ich mich davon überzeugen können, dass der amplificirte Menander-text erst aus jenem nachträglich gemachten Auszug und nicht unmittelbar aus der ursprünglichen altkirchenslavischen Uebersetzung der Γνωμαὶ μονόστιχοι hervorgegangen ist; sein Umfang ist, was die Zahl der Sentenzen anbelangt, nicht so gross, wie die ursprüngliche Menanderübersetzung, sondern im Ganzen und Grossen deckt er sich mit jenem Auszug. Das wird indirect auch von den Beschreibern der Synodalhandschriften bestätigt, welche zur Menanderredaction der Synodalhandschrift Nr. 324 die kurze Bemerkung hinzufügen: in Codex Nr. 323 sei eine andere Sammlung von Sprüchen enthalten, als hier. Was aber

¹ Als der Text der vorliegenden Abhandlung bereits niedergeschrieben war, bekam ich durch die besondere Freundlichkeit des Herrn Custos der kais. öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg, Ivan Afanasijevič Byčkov (Bytschkoff), eine vollständige Abschrift des Menandertextes aus der oben erwähnten St. Petersburger Pergamenthandschrift. Meine im Texte ausgesprochene Vermuthung wird bestätigt. In der That stimmen beide Handschriften, St. Petersburger und die Tichonravov'sche, in der Auswahl der Verse und in der Erweiterung der darin enthaltenen Gedanken durch Reflexionen christlichen Charakters im Wesentlichen überein, nur möchte ich den Text der Tichonravov'schen Handschrift als eine noch weiter gehende Ausführung des in der St. Petersburger Pergamenthandschrift enthaltenen Textes ansehen; denn während die Zahl und Anordnung der Verse in beiden Texten dieselbe sein dürfte (mein Urtheil gründet sich allerdings nur auf die Excerpte, die ich mir aus der Tichonravov'schen Handschrift gemacht hatte), weichen in der Redaction einzelner Sentenzen die beiden Texte zum Theil von einander derart ab, dass die Tichonravov'sche Handschrift, als die jüngere, mitunter denselben Gedanken breiter und ausführlicher erzählt, als die St. Petersburger Handschrift, deren Text einige Male die ursprüngliche Uebersetzung treu, fast ohne jede Erweiterung, bewahrt hat. Da ich in der Belgrader Ausgabe der slavischen Menanderübersetzung auch aus der Tichonravov'schen Handschrift einige Auszüge mitgetheilt habe (auf S. VII—IX des „Уводъ“), so wird es vielleicht Vielen erwünscht sein auch den Text der St. Petersburger Handschrift kennen zu lernen. Ich bringe ihn als ein Ineditum im Anhang zum Abdruck.

diese andere Sammlung der Menandersentenzen in dem Synodalcodex Nr. 323 anbetrifft, darüber besitzen wir zwar auch nur eine ganz kurze Notiz in der Beschreibung Gorskij-Nevostrujev's (a. a. O. S. 666), welche sich auf die Ueberschrift und den ersten Vers beschränkt. Allein so kurz auch beides ist, günstige Umstände setzen uns auch hier in den Stand, wichtige Schlüsse daraus zu ziehen. Die Ueberschrift in Nr. 323 lautet nämlich: **МЕНАНДРА МОУДРАГО РАЗЪМН И СЛОВЕСА НАКАЗАТЕЛЬНА.** Ganz so liest man aber auch in einem anderen Menandertext, der in einer Handschrift des Sergiusklosters bei Moskau Nr. 730 (aus dem 16. Jahrhundert) enthalten ist, nämlich: **МЕНАНДРА МОУДРАГО РАЗЪМН И СЛОВЕСА НАКАЗАТЕЛЬНА.** Und auch der Anfang stimmt in beiden Handschriften überein. Im Synodalcodex Nr. 323 heisst es nämlich: **Ч(Ѣ)Л(ОВѢ)КЪ СЪИШЕ Ч(Ѣ)Л(ОВѢ)Ч(Ѣ)СКАА ПОТРЕБНО ЕС(ТЬ) СМЫСЛИТИ;** und im Sergiuscodex ebenso: **Ч(Ѣ)Л(ОВѢ)КЪ СОУИШЕ Ч(Ѣ)Л(О)ВѢ(КЪ)Ч(Ѣ)СКАА (ПО)ТРЕБНО ЕС(ТЬ) СМЫСЛИТИ.**

Der volle Umfang der Menandersentenzen des Sergiuscodex Nr. 730 liegt vor mir in einer sehr genauen Abschrift, die der verstorbene, äusserst fleissige und gewissenhafte Moskauer Gelehrte, Andrej Popov, schon vor Jahren veranstaltet hatte und ohne Zweifel in den Moskauer Чтенія herausgeben wollte. Diese Quelle war für die Erkenntniss des inneren Zusammenhanges zwischen den einzelnen slavischen Texten ausschlaggebend. Denn erstens gibt sie bei weitem mehr Sentenzen als alle die übrigen vorerwähnten Menanderhandschriften mit Ausnahme des vermuthlich mit ihr übereinstimmenden Synodalcodex Nr. 323.¹ Zweitens, und auf das

¹ Dank sei es einem meiner vielen jungen Freunde in Moskau, Herrn S. N. Severjanov, besitze ich jetzt auch eine genaue Beschreibung und Collation der Moskauer Synodalhandschrift Nr. 323. Meine oben ausgesprochene Vermuthung wird, was den Gesamtcharakter des Menandertextes anbelangt, bestätigt. Nur ganz geringe und ganz unbedeutende Abweichungen von Sc. werden aus dieser Handschrift, die ich Snc. bezeichne, notirt. Die wichtigste von allen bezieht sich auf die unten in der P-Reihe Nr. 256 mit *u* bezeichnete Uebersetzung. Ich war nämlich schon früher durch eine Conjectur in dem handschriftlich verderbten Texte auf die Vermuthung geführt worden, dass in der Lesart **сѣтъ лѣкъ** der Belgrader Handschrift die Uebersetzung des **ῥήτωρ κοηρός**, also **сѣтъ лѣкъ**, stecken müsse; Sc. schrieb das unverständliche **хитро лѣкъ**, jetzt aber wird durch Snc. auch das räthsel-

kommt es vor allem an, spiegelt sich in dieser Redaction so treu wie nur möglich die ursprüngliche südslavische Uebersetzung der Γνωμαὶ μονόστιχοι wieder, so dass man in diesem Texte die eigentliche erste Arbeit des kirchenslavischen Uebersetzers erkennen darf. Für diese Behauptung muss ich natürlich Gründe vorbringen und damit verlasse ich das Gebiet der altrussischen Literatur, innerhalb deren wir uns bisher bewegten, und begebe mich in das Bereich der südslavischen (altbulgarischen und altserbischen) Literatur. Es hat, wie oben erwähnt wurde, bereits Prof. Buslajev die richtige Behauptung aufgestellt, dass der Moskauer Text der Menanderübersetzung in „altbulgarischer“ Fassung aus dem slavischen Süden nach Russland gekommen sei. Einen directen Beweis dafür vermochte der Gelehrte damals allerdings noch nicht zu liefern, da man bis in die neueste Zeit von der Existenz einer südslavischen, sei es altbulgarischen, sei es altserbischen, Vorlage keine sichere Kunde hatte. Erst vor wenigen Jahren, als Prof. M. I. Sokolov aus Moskau einige Schätze der Privatbibliothek des Professors Panta Srećković in Belgrad zum Gegenstand einer eingehenden Forschung machte,

hafte χητρο aufklärte: das Wort ist nur verschrieben aus ρητορα, das Snc. in genauester Uebereinstimmung mit dem Originaltext liefert. Das ist der einzige erfreuliche Gewinn aus Snc. Was jedoch den Umfang der Menanderübersetzung in Snc. anbelangt, so bleibt dieser Codex weit hinter Sc. zurück. Er sieht wie ein magerer Auszug aus Sc. aus, aber als ein Auszug, der mit Gc. und Pc. oder Tc. nichts gemein hat. Hier fehlen viele Verse, die jene Texte haben, und umgekehrt stehen hier Verse, die zwar Sc. hat, jenen aber abgehen. Um das zu veranschaulichen, zähle ich alle in Snc. vorhandenen Verse auf: 1—6. 8—11. 15. 17. 19. 22. 23. 38—66. 71. 75. 79—83. 89. 90. 94. 96. 100. 106 bis 151. 153—156. 159. 165. 166. 170. 171. 173. 174. 176. 180. 181. 185. 186. 188. 191. 193. 194. 197. 198. 201. 204. 206. II—IV. VI—VIII. XI. XV—XIX. XXII. XXIV—XXV. XXX—XXXII. XXXVI. XXXIX. XL. 213. 215. 218—220. 224—228. 230. 234. 237—239. 241. 242. 244. 288. 289. 292—294. 296. 298—300. 302. 303. 307. 316. 318. 250. 256. 257. 260. 262. 263. 266. 268. 270—274. 276. 280. 282—284. 324—326. 329. 332. 336—342. 344. 345. 347. 349. 353. 354. 356. 358—360. 363 bis 364. 367. 368. 370—372. 374—379. 382. 388—390. 392. Der letzte Spruch in Snc. lautet so: **Ѣ ГНѢВАНКА И ЗЛОБНА Ч(Е)Л(ОУ)КА НЕ ЕИИДѢТ(Ъ) СТРАХ(Ъ) Б(О)ЖИИ, НИ Ж(Е) СѦ Б'САНТИ МОЖЕТ(Ъ) К С(Е)РАД(Ъ)ЦЕ ОСКЕРИНО ПАН-СТРОМ(Ъ).** (Scheint eine christliche Sentenz zu sein.) Dann schliesst das Ganze mit den Worten: **ЕсѦ сѦ КЪЗЛОБЕНИИ ПИСНА БЫША НАШЕ РѦДИ СПАСЕНІѦ, НА НАКАЗАНИЕ НАШЕ.**

notirte er aus einem alten Pergamentcodex, auf S. 11 seines Werkes: „Материалы и замѣтки по старинной славянской литературѣ“ (Москва 1888) in dem Inhaltsverzeichniss der Handschrift einen Aufsatz „Ἐ παζσμ'т“ und theilte aus demselben auch einige Sentenzen mit (auf S. 11–12) ohne schon damals erkannt zu haben, dass in diesem Text die Uebersetzung der Γνώμη μὲνόντιχοι steckt. Ueber Aufforderung der kais. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg das Werk Sokolov's einer Besprechung zu unterziehen, erlangte ich von der lebenswürdigen Zuvorkommenheit des Besitzers der Handschrift, dass diese mir auf längere Zeit nach Wien zur Benützung für slavische Philologie geschickt wurde. So hatte ich Gelegenheit nicht nur die im Werke Sokolov's mitgetheilten Texte nochmals zu collationiren (die Resultate dieser Collation werden nächstens in St. Petersburg erscheinen), sondern noch manches andere, dort nicht Abgedruckte, abzuschreiben und zum Abdruck zu bringen. Die Menandersentenzen nehmen darunter den ersten Platz ein. Der vollständige Abdruck dieser Sentenzen nebst verschiedenen anderen Texten sentenziösen Inhalts ist in dem Organ der königl. Serbischen Akademie zu Belgrad, Споменик, Heft XIII, unter der Ueberschrift „Разум и Философија“, soeben erschienen, und wenn ich im weiteren Verlauf dieser Abhandlung die kirchenslavische Uebersetzung der Γνώμη μὲνόντιχοι citiren werde, so ist dabei immer meine Belgrader Ausgabe des Textes gemeint. Hier dürfte es genügen, hervorzuheben, dass in jenem altserbischen Text zwar nicht das eigentliche Original der südslavischen Uebersetzung, wohl aber eine Abschrift, eine von den südslavischen Vorlagen, auf denen die russischen Fassungen des Menander beruhen, sich glücklich erhalten hat.

Diese südslavische Vorlage übertrifft an Alter alle russischen Texte — die Srećković'sche Handschrift dürfte spätestens in das erste Drittel des 14. Jahrhunderts fallen — und doch ist der Text derselben so stark verdorben, dass er kaum als eine recht mittelmässige Abschrift einer älteren Vorlage gelten kann. In dieser selbst aber müssen schon ein bis zwei Blätter herausgefallen und einige andere aus ihrer ursprünglichen Lage verschoben worden sein, bevor daraus unsere Abschrift gemacht wurde. Das alles kann bis auf's einzelne nachgewiesen werden. Man ist demnach berechtigt die Entstehung der ersten Ueber-

setzung der Γωμαι μονόστιχοι mit grösster Bestimmtheit spätestens ins 13. Jahrhundert zu setzen, ja manches spricht selbst für die zweite Hälfte oder das Ende des 12. Jahrhunderts. Ich gebe namentlich zu erwägen, dass wir aus dem 14. Jahrhundert nicht blos den vollen Text der ursprünglichen Uebersetzung besitzen, sondern auch den oben erwähnten amplificirten Auszug, der seinerseits einen aus der ursprünglichen Uebersetzung gemachten, aber noch nicht amplificirten, sondern nur durch Auslassungen ganzer Verse gekürzten Text zur Voraussetzung hat, welcher auch wirklich vorhanden ist.

Die neuentdeckte südslavische Redaction hat uns also in die Lage versetzt, mit Hilfe des russischen Sergiuscodex den wahren Umfang der ersten Uebersetzung der Γωμαι μονόστιχοι zu bestimmen, worüber das Nähere im nächsten Capitel erzählt werden wird. Hier möchte ich zunächst die bibliographische Umschau weiter verfolgen. Die reichhaltige Sergiusklosterbibliothek besitzt nach dem Katalog Leonid's noch mehrere andere Menandertexte. Nr. 189 (früher 1613) enthält einen ‚Μενάνδρα мудраго научышаго челоувѣка всему разуму‘ (aus dem 17. Jahrhundert). Schon die Ueberschrift lässt uns vermuthen, dass dieser Text nur den Auszug enthält, also zur Redaction der Moskauer Handschrift der historischen Gesellschaft zu zählen ist. Diese Vermuthung wird durch die Angabe Leonid's, dass die ganze Sammlung nur 147 Monostichen enthält, einigermaßen gestützt. Der erste Vers lautet: Челоувѣку сущу челоувѣческая смислити, also der wohlbekannte Anfang aller slavischen Texte. In der Handschrift Nr. 762 derselben Bibliothek (sie wird ins 15. Jahrhundert versetzt) scheint ein Paralleltext dazu enthalten zu sein; denn auch hier lautet die Ueberschrift so: Μενάνδρα мудраго научышаго челоувѣка всему разуму, und der Herausgeber des Katalogs spricht abermals von 146 Monostichen. In der reichen Undolskischen Handschriftensammlung zu Moskau enthält ein Codex miscellaneus Nr. 1135 (aus dem 17. Jahrhundert) den Menandertext ‚Μενάνδρα мудраго о разумѣхъ‘, welcher höchst wahrscheinlich gleichfalls zur Redaction der Menandersentenzen im Auszug zählen wird.¹ Es unterliegt

¹ Auch über diese Handschrift bekam ich seither genauere Auskunft von Herrn S. N. Severjanov aus Moskau. Es bestätigt sich meine Vermuthung, dass Uc. (so wollen wir den Codex bezeichnen) mit Gc. zusammen-

wohl keinem Zweifel, dass noch viele andere Menandertexte in den russischen Handschriften des 15.—17. Jahrhunderts vorkommen, deren Aufzählung mir hierorts nicht möglich ist.

Gruppe des gekürzten, aber sonst reinen Menander gehört. Die Kürzungen in Uc. stimmen ganz genau mit Gc. überein, so z. B. fehlen mehrere Verse vor 10, dann zwischen 10 bis 100 wurden ausgelassen: 58 (? dieser steht in Gc. an richtiger Stelle!). 67. 68. 71. 72. 97 (alle diese Verse fehlen auch in Gc.); ferner gehen Uc. ab: 102—105. 107. 115. 121—123. 127—132. 134. 135. 139. 140. 141. 144. 146. 151. 153 (alles das fehlt gerade so auch in Gc.). Die Lücke zwischen V. 157—183 ist gleich gross in Uc. und Gc.; dann fehlen in Uc. und Gc. 189. 190. 192—195. 200. 208, und die durch Sc. ausgefüllte Lücke der Verse I—XLII liefert in Uc. ganz dieselbe Auswahl wie in Gc. Es ist somit an der Identität der Redaction von Uc. und Gc. nicht zu zweifeln. Aber auch durch die Abweichungen in Lesarten wird die enge Verwandtschaft zwischen Uc. und Gc. bestätigt. Ich hebe nur einiges heraus:

- V. 15: Gc. und Uc. schreiben gleichmässig *напасти вса крѣпко*.
- V. 31 statt *вѣи хощимъ* schreiben Gc. und Uc. *вѣсхощимъ*.
- V. 39 Gc. und Uc. so: *житіе кс печалн ча(оуѣ)ч(ъ)ско шсбж(а)ино оудокъ*.
- V. 46 Gc. und Uc.: *паче всего* (gegenüber Sr. und Sc. *въ всемя*).
- V. 54: Gc. und Uc. setzen für *оутваръ* den Ausdruck *оукрашнѣ*.
- V. 56: Gc. und Uc. schreiben *оудчнѣ* statt *вкрѣстн* (so Sr., Sc.).
- V. 70: Gc. und Uc. begipnen den Vers so: *мънашко*.
- V. 77: Gc. und Uc. schreiben: *страшнѣ оубо моужъ страшнѣмъхъ соутъ мысан*.
- V. 78: Gc. und Uc. bieten *прнкодаты* statt *прнкодотъ* (so Sr., Sc.).
- V. 83* (zwischen 83 und 84): Gc. und Uc. schreiben gleich falsch *вразомъ мысан нъ не сконго дѣла вртѣдѣ*.
- V. 91: Gc. und Uc. geben das richtige *в жинахъ смыслѣнахъ смыслѣна*.
- V. 91: Gc. und Uc. schreiben übereinstimmend *скокода мѣжю лѣпо* (Gc. *лѣпко!*) *истъ истинноу глаголати*.
- V. 99: Gc. und Uc. theilen den Fehler *тѣлеса* (für *дѣлеса*).
- V. 138: Gc. und Uc. bieten den Ausdruck *истина* (statt *вѣда* Sr., *вѣднѣсть* Sc.).
- V. 155: Gc. und Uc. wiederholen den Fehler *тъанка* (statt des richtigen *дѣланѣ*).
- V. IX: Gc. und Uc. schreiben *хитростъ*, wo Sc. *хѣдожьстѣо* hat.
- V. XXXV: Gc. und Uc. geben das richtige: *добродѣмъ* Gc., *добромъ* Uc.
- V. 213: Gc. und Uc. *насаныхъ закона*, was allerdings falsch ist.
- V. 240: Gc. und Uc. schreiben richtig (bis auf den Fehler im ersten Wort) *единакон слезы елѣдница ти вѣтна имать* (Uc. *имата*).
- V. 245: Gc. und Uc. haben das richtige Verbum *прнжидѣтъ* erhalten.
- V. 312: Gc. und Uc. wiederholen den Fehler *оу етѣмъ* (statt des richtigen *оудѣмъ*) und folgerichtig auch *оу дросужемъ*.

Diese bibliographische Uebersicht ergab, ungeachtet ihrer Lückenhaftigkeit, das dreifache Resultat: a) eine umfangreiche, aus 445 Sentenzen bestehende, möglichst genau an das griechische Original sich anschliessende, alte, d. h. mindestens bis ins 13. Jahrhundert reichende, südslavische Uebersetzung; sie ist hier durch Sr. (d. h. durch die Srećković'sche altserbische) und durch Sc. (d. h. durch die russische im Sergiuskloster befindliche Handschrift) vertreten; b) einen aus der sub a) hervorgehobenen Uebersetzung gemachten Auszug, der sonst in der Redaction des Textes mit a) übereinstimmt, nur um viele, einfach übersprungene Verse kürzer ist; dieser Auszug ist hier durch zwei mir zugänglich gewesene Moskauer Texte, d. h. durch Gc. (hist. Gesellschaft) und Uc. (Undolski's Sammlung) vertreten; c) eine in der Ausdrucksweise einzelner Sentenzen stark erweiterte, hie und da auch noch mit neuen Sentenzen versehene Fassung des sub b) genannten Auszugs; sie ist hier durch Tc. (d. h. den Tichonravov'schen Text) und durch Spc. (d. h. den St. Petersburger Text) vertreten.

Man bediente sich des Namens Menander als Zeugen um mit seinen Sentenzen gewisse Behauptungen zu stützen. So z. B. in einer altrussischen Philippika gegen die bösen Weiber (nach einer Handschrift aus dem Jahre 1445), welche selbstständig compilerischen Charakter trägt, wird Menander citirt: **МЕНАНДРЪ РЕЧЕ · АЩЕ ЛИ ХОЩЕШИ БИС ПЕЧАЛИ БЫТИ, НЕ ЖИНИ СЯ.** Wörtlich ist das Citat nicht, der Gedanke kommt allerdings bei Menander vor: *ἄλυπον ἄξεις* (vl. *ἔξεις*) *τὸν βίον χωρὶς γάμου* (Mon. 56) oder: *ἄξεις ἀλύπως τὸν βίον χωρὶς γάμου* (595), obschon die übliche slavische Sammlung der *Γυναικὶ μονόπτοι* gerade keinen von diesen zwei Versen aufgenommen hat (vgl. *Извѣстія* IV, S. 133).

Für die Popularität der Menandersentenzen spricht auch der Umstand, dass wie Prof. Buslajev seiner Zeit hervorgehoben

V. 265: Gc. und Uc. ersetzen das Wort *чисто* Sr., *чисто* Sc. durch *самъ*.

V. 376: Gc. und Uc. schreiben *много* statt *долго*.

V. 378: Gc. und Uc. bieten das Verbum am Ende *не гаслоу*.

V. 389: Gc. und Uc. schreiben *ты жиня за еси примышание печали еси*.

Diese und noch manche andere Uebereinstimmungen zeigen deutlich, dass Gc. und Uc. auf eine Vorlage zurückgehen.

hat, zu Ende des 15. Jahrhunderts der Novgoroder Erzbischof Gennadius, als er zur Bekämpfung der judaistischen Secte nach gelehrten Hilfsmitteln sich umsah, im Februar 1489 an den Erzbischof von Rostov die Frage richtete, ob in seinen Klöstern verschiedene Werke (die er einzeln aufzählte) zu finden seien, und unter diesen wird auch Menander genannt (vgl. die Notiz abgedruckt bei Buslajev hist. Chrestom. S. 184). Uebrigens je stärker der streng kirchliche Geist in den nachfolgenden Jahrhunderten die gesammte Schreib- und Lesewelt beherrschte, desto weniger durfte Menander, als ein heidnischer Schriftsteller, zur Geltung kommen. Daher wundert man sich nicht, dass ein frommer Schreiber im Sergiuscodex Nr. 730 zu den Sentenzen Menanders die Warnung schrieb: „Сѣро въ правилѣхъ не повелѣваетъ чести Меладра“ (Hic Menander in canonibus legi non iubetur).

Es ist oben behauptet worden, dass die verschiedenen slavischen Redactionen auf einer einzigen alten Uebersetzung beruhen, die meines Erachtens vielleicht schon im 12. Jahrhundert, wahrscheinlich in Macedonien, aus einem eigenen griechischen Original der Γνωμαὶ μονότοιχοι κατὰ στοιχεῖον geflossen ist. Für diese Behauptung mögen hier einige Beweise beigebracht werden. Zunächst unterliegt die Identität des Textes in Sc. und Sr. gar keinem Zweifel. Ich habe diese Frage in der serbischen Ausgabe (auf S. X—XVII) einer so ausführlichen Besprechung unterzogen, dass es genügen dürfte den Leser dorthin zu verweisen. Es ist daselbst gezeigt worden, dass Sr. und Sc. in allen wesentlichen Punkten übereinstimmen, dass aber stellenweise sowohl Sc. nach Sr., als auch umgekehrt Sr. nach Sc. berichtigt werden kann. Demnach wäre es falsch den Text Sr. überall als den treuesten Reflex der ursprünglichen Uebersetzung anzusehen, mag er auch im Ganzen der ursprünglichen Uebersetzung am nächsten stehen. Es gibt immerhin Stellen genug, wo man erst mit Hilfe des Sc. den wahren Sinn des Textes Sr. enträthseln und die ursprüngliche Form der slavischen Uebersetzung wiederherstellen kann. Z. B. unter Nr. 23 werden die Worte des griech. Mon. 26 ἀνδρὸς γαρρυτήρ in Sr. durch **МОУЖЬ СКЕРЬНАЕЪ** wiedergegeben (d. h. ἀνὴρ πονηρός), sowohl Gc. wie Spc. müssen in ihren Vorlagen diese Lesart bereits vorgefunden haben, denn sie schreiben in Uebereinstimmung mit Sr. **МОУЖЬ СКЕРЬНАЕЪ**. Und doch

beruht die ganze Lesart auf einem Versehen eines alten Abschreibers. Das Richtige hat sich in Sc. noch erhalten, wenn auch nicht in voller Regelmässigkeit. Sc. schreibt **мѣжскыи нравѣ**, in der ursprünglichen Uebersetzung stand aber unzweifelhaft **моужьскѣ нравѣ**, und aus diesen zwei, in scriptura continua als **моужьскѣнравѣ** geschriebenen Worten war es auch leicht durch eine kleine Unachtsamkeit **моужь скерънавѣ** herauszulesen.

Oder um noch ein zweites Beispiel anzuführen, Mon. 331 **λάβε πρόνοιαν τοῦ προσήκοντος βίου** lautet in Sr. ganz sinnlos: **помышлѣти потрѣбною прѣдстроеною жизни**, Sc. ist dem Richtigen viel näher: **помышлѣи прѣдстроѣ** (sic!) **потрѣбныи жизни**, fast ebenso auch in Gc.: **помышлѣи прѣдѣстроѣнии** (sic!) **потрѣбныи жизни**; die ursprüngliche Uebersetzung lautete unzweifelhaft so: **помышлѣи прѣдѣстроѣниѣ** (oder **прѣдѣстроѣниѣ**) **потрѣбныи жизни**.

Aber auch Gc. und alle Texte, die durch diesen Auszug vertreten sind, können nur aus einer uralten Vorlage des Sr. und Sc. hervorgegangen sein. Das wird erstens durch den Umstand erwiesen, dass Gc. selbst im Auszug der Reihenfolge der Verse einer durch Sr. und Sc. vertretenen ersten Uebersetzung genau entspricht. Einige Verse kommen freilich in Gc. vor, die Sr. nicht aufweist, allein sie stehen an entsprechender Stelle in Sc. — ein weiterer Beweis für die Richtigkeit der Behauptung, dass Sr. durch Sc. ergänzt werden muss, um das Urbild der Uebersetzung zu gewinnen. So z. B. zwischen Nr. 77 und 78 unserer Ausgabe schaltet Gc. ganz in Uebereinstimmung mit Sc. einen Vers ein, den Sr. ausgelassen hatte, die richtige Lesart der Uebersetzung habe ich auf S. IV der Belgrader Ausgabe hergestellt. Ebenso schreibt Gc. zwischen Nr. 83 und 84 einen Vers, der in Sr. zwar fehlt, aber in Sc. richtig an derselben Stelle steht. Zweitens ist auch die Uebersetzung, welche Gc. bietet, wenn auch mit manchen Abweichungen, im Grunde genommen dieselbe, die in Sr. und Sc. steht. Die Besonderheiten des Textes Gc. stehen bald näher zu Sr., bald zu Sc.; zuweilen sind es reine Schreibversehen, nur selten kann die Lesart in Gc. zur Berichtigung des Textes in Sr. oder Sc. verwerthet werden. Einige solche Fälle will ich hier zur Sprache bringen.

Unter Nr. 10 habe ich den griechischen Vers Mon. 649 **ἄν εὐ φρονῆς, τὰ πάντα γ' εὐδαίμων ἔσῃ** nach Sr. so geschrieben:

аѣѣ трѣпниши бѣдоу, то благо ти боудеть. Diese Uebersetzung ist in ihrem ersten Theil eben so wenig richtig, wie die Lesart Sc., die sich auf der abschüssigen Bahn noch weiter bewegt: аѣѣ потрѣпниши нахотѣмаа ти. Nun liest man aber schon in Sr. nicht voll ausgeschriebenes бѣдоу, sondern bloss боу, das aufgelöst eher боуоу als бѣдоу abgeben könnte; vergleicht man dazu Gc., so überzeugt man sich bald, dass in боу nur ein Schreibfehler steckt für бѣго (in Gc. бѣо), d. h. благо, was bekanntlich als regelmässige Uebersetzung des griechischen εὖ gilt. Der erste Uebersetzer schrieb also: аѣѣ трѣпниши благо — eine zwar nicht ganz befriedigende, aber immerhin erträgliche Wiedergabe des griechischen ἀν εὖ φρονῆς.

Noch ein Beispiel. Unter Nr. 35 steht in Sr. und Sc. für den Vers 656: βλέπων πεπαιδευμ' εἰς τὰ τῶν πολλῶν κακὰ folgende Uebersetzung: вѣдѣвъ нмѣхъ (Sc. besser: ннѣхъ) зло на кажи се самъ. Hier stimmt die 2. Person Sing. der Uebersetzung nicht gut zur 1. Person Sing. des griech. Originals. Das Richtige hat sich in Gc. erhalten: вѣдѣвъ ннѣхъ зло на кажи са (н азъ).

Ein drittes Beispiel. Nr. 125 lautet die Uebersetzung des griech. Verses Mon. 669: ἡδὺ γε πατὴρ φρόνησιν ἀντ' ἐργῆς ἔχων nach Sr. und Sc. recht schwerfällig: сладко есть отъча мѡдрость въ гнѣва мѣсто нмѣти ю; das Richtige hat sich nur zum Theil in Gc. erhalten: сладко есть ѡт(ъ)цѣ мѡдрость въ гнѣва мѣсто (нмѣти ю), ganz genau liest man aber in Spc.: сладокъ есть ѡт(ъ)цѣ мѡдрость въ гнѣва мѣсто нмѣи, wodurch zugleich die Lesart ἡδὺς πατὴρ κτλ. gestützt werden kann.

Endlich zeigen auch Tc. und Spc., als die Vertreter der dritten Redaction, nicht nur unter einander die grösste Uebereinstimmung, sondern es lässt sich auch nachweisen, dass ihre Redaction, diese merkwürdige, ins Christliche umgearbeitete, Amplification der Menandersentenzen, nicht unmittelbar auf einer gleichartigen griechischen Vorlage beruht, sondern aus der fertigen slavischen Uebersetzung geflossen ist, und zwar nicht etwa aus Sr. oder Sc., sondern aus dem Auszug Gc. Allerdings muss zugegeben werden, dass unser Menander ‚amplificatus et christianizatus‘ hie und da, z. B. bei den gegen

die Weiber gerichteten Sentenzen noch irgend eine andere mit zahlreichen Invectiven gegen die Weiber ausgestattete Sammlung benutzt und daraus seinen Vorrath etwas bereichert hat (wenigstens in Spc.), also Sentenzen aufweist, denen nicht mehr die Monostichen Menanders zu Grunde liegen, allein alles auf Γνώμαι μονόστιχοι Zurückgehende schliesst sich genau, mit allen Auslassungen, an Gc. an. Z. B. Spc. springt ganz so wie Gc. von Nr. 101 gleich auf Nr. 106, von Nr. 120 auf Nr. 124, von Nr. 126 auf Nr. 133, weiter auf Nr. 136—138 und von da auf Nr. 142, u. s. w. Nähere Nachweise darüber betrifft Spc. im Anhang. Noch wichtiger ist es wohl zu constatiren, dass auch die in Tc. und Spc. auftretende Amplification des Textes deutlich genug Lesarten, mitunter sogar verderbte, der Redaction Gc. zur Voraussetzung hat. Ich will dafür einige recht einleuchtende Belege liefern.

Nr. 29 ist ἀνδρῶν παύλων in Sr. und Sc. durch **мужа лѣжна** wiedergegeben, was nicht so genau ist, wie in Gc. **мужа лужка**. Spc. weist die letztere Lesart auf.

Nr. 30 schreiben Sr. und Sc. **взвѣнхнѣть сварѣ**, Gc. setzt dafür **в. гнѣхъ**, und auch Spc. hat **взвѣнхнѣт(ъ) гнѣхъ**.

Nr. 39 ist die Lesart Sr., die so ziemlich richtig den griech. Vers βίβυν ἀλύπως θνητὸν ὄντ' οὐ ῥάδιον durch **жити бес печали чловѣкоу соущи не оудобѣ** (eigentlich würde man **ч. соущю** erwarten) wiedergibt, in Gc. ganz verderbt, es kommt kein Sinn heraus: **жити бес печали чл(о)р(ѣхъ)ско осоуждено оудобѣ**. Offenbar verdankt hier das auffallende Wort **осоуждено** sein Dasein dem richtigen, falsch gelesenen Particip **соущю** oder **соущи**. Spc. ist ganz von der sinnlosen Lesart der Gc. abhängig und schreibt: **жити ч(ѣ)ловѣчское бес печали оудобѣ wсоуждено!**

Nr. 52 lautet die Uebersetzung des Verses: γέρων ἐραστὴς ἐσχάτῃ κακῇ τύχῃ in Sr. ganz richtig: **старъ сы любодѣи сѣтъна зла кобѣ**. Man hat hier den verhältnissmässig selten wiederkehrenden Ausdruck **сѣтъна** nicht verstanden und aus ihm **сотона** gemacht. Daher in Gc. folgender Unsinn: **старѣцъ любодѣиѣъ сотона естъ**, und so lesen wir auch in Spc. **старѣцъ любодѣи ендимам сотона юстъ!**

Nr. 99 steht in Sr. und Sc. die richtige, wenn auch freie Uebersetzung: **чиста с'набди своим д'клеса** für das griechische

Ἐλευθερον φύλασσε τὸν αὐτοῦ τρόπον. Da aber die Form **Дѣлеса** in späterer Zeit wenig gebräuchlich war, so schrieb Gc. aus Versehen: **Тѣлеса**, und so hat auch Spc.: **ЧНСТА СНАБДИ СКОМ ТѢЛЕСА**, mit dem moralisirenden Zusatz: **ДА БОГОУ НЕ МЕРЗОКЪ БЖНУМ СА**.

Nach Nr. 114 muss schon in einer Vorlage des Gc. eine Störung eingetreten sein, denn statt Nr. 115—117 der ursprünglichen Uebersetzung stehen in Gc. als eine besondere Nummer nur folgende Worte: **ЖИТИ СЛАДЪКО ПРОСИ НМѢТИ**, und gleich darauf: **ЗАА НЕ СОТКОРИ НИКОМОУЖЕ**. Auch Spc. leidet an dieser Confusion, denn da liest man nach Nr. 114 als den nächstfolgenden Text: **ЖИТИ СЛАДУКЪ НѢС(ТЬ) Л'ЗЪКЪ ПРОТРЕБОУ ИИ ПРАВЕДНО ПРОСЫ НМѢТИ!** Die Worte **ЗАА НЕ СОТКОРИ НИКОМОУЖЕ**, mit denen der Schreiber nichts anzufangen wusste, wurden ganz einfach weggelassen!

Man sieht daraus, welchen Störungen die ursprüngliche Uebersetzung der *Γνώμαι μονόστιχοι* schon sehr früh (jedenfalls im 14. Jahrhundert), wenigstens in Russland ausgesetzt war. Alles das spricht für die Popularität dieser Lectüre in jenen Zeiten, und es dürfte auch die oben erwähnte Nachfrage des Novgoroder Erzbischofs nach Menander höchst wahrscheinlich diesen christlich-moralisirenden Menander im Sinne gehabt haben. Im Süden selbst, wo die ursprüngliche Heimat der Uebersetzung zu suchen ist, kennt man bisher nur die vollständige Redaction Sr., und auch diese scheint keine grosse Verbreitung gefunden zu haben. Ich habe in einem altserbischen Belgrader Florilegium (erschienen in *Споменик*, XIII S. 39—54) unter verschiedenen Apophthegmen und paraenetischen Sentenzen auch einige *Γνώμαι μονόστιχοι* wiedergefunden, die zum Theil schon in der alten Redaction vertreten sind, doch der Uebersetzer des Florilegiums hatte keine Kenntniss von jener alten Arbeit, sondern übersetzte die Verse von neuem so, wie sie ihm im griechischen Original vorlagen.

Zweites Capitel.

In der in Belgrad erschienenen altkirchenslavischen Uebersetzung der *Γνώμαι μονόστιχοι* sind von mir 394 Verse gezählt worden. So sah der Umfang derselben auf Grund einer

einzig, nämlich der altserbischen Pergamenthandschrift Sr., von welcher oben die Rede war, aus. Leider befand sich der nach der handschriftlichen Ueberlieferung redigirte Text bereits in Belgrad im Druck, als ich in Moskau den Codex der historischen Gesellschaft (Gc.) und später auch jenen des Sergiusklosters (Sc.) zu Gesicht bekam. Mit Hilfe dieser zwei Texte war es mir nachträglich möglich zu constatiren, dass das übersetzte Werk in der altserbischen (Srećković'schen) Handschrift zwei grosse Störungen erlitten hat: einmal fehlen ihm hier ein oder zwei Blatt an der Stelle, wo die griechischen mit M und N beginnenden Verse hätten eingereiht werden sollen; dann aber müssen schon in der Vorlage der Srećković'schen Handschrift einige Blätter, die sich losgelöst hatten, aus ihrer ursprünglichen Lage verschoben worden sein, in Folge dessen in der Abschrift die mit P Σ T beginnenden Verse vor jenen mit O und II zu stehen kamen. Alles das muss schon in der Vorlage der Srećković'schen Handschrift geschehen sein, und der Abschreiber der letzteren beging nur den leicht verzeihlichen Fehler, dass er den doppelten Schaden seiner Vorlage nicht bemerkte. In der That ist die Lücke oder die Verschiebung der Blätter in der uns erhaltenen Handschrift nicht anders wahrnehmbar, als wenn man die griechischen Texte zu Rathe zieht oder einen zweiten slavischen Parallelcodex zur Hand hat. Die Lücke, die nach meiner Ausgabe in Nr. 209 steckt, tritt in der serbischen Handschrift gerade in der Mitte der Rückseite des Blattes 87 auf. In der besagten Nummer ist nämlich die Uebersetzung zweier ganz weit von einander abstehender griechischer Verse (323 und 378) durch das Versehen des Abschreibers, der das Fehlende nicht bemerkt hatte, in ein sinnloses Ganzes vereinigt; dem ersten Vers geht das Ende ab, vom zweiten fehlt der Anfang, das ganze aber lautet so: **НЕ ЖАЛОУИ СИ ИГДА РАБЪ БОГѢ ГОСПОДННА СЪ БОГОМЪ ТЪЧНО ВЪЗДАМЕТЪ.** Dass hier in der ersten Hälfte (bis **ГОСПОДННА**) der griechische Vers Mon. 323 dem Uebersetzer vorgeschwebt haben muss, das hatte ich bald erkannt und in meiner Ausgabe zu Vers Nr. 209 angemerkt; allein die Schlussworte verursachten mir lange Kopfzerbrechen, bis ich zuletzt, mit Hilfe der russischen Handschriften, herausfand, dass in diesen Worten die Uebersetzung der zweiten Hälfte des Verses 378 enthalten ist, wobei der Uebersetzer statt des Infinitivs

véμειν den Indicativ véμει in seinem Original gelesen zu haben scheint oder wenigstens übersetzt hat (ВѢМѢИ).

Nach der Srećković'schen Handschrift hat es den Anschein, als würden die griechischen Verse, die in der Meineke'schen Ausgabe zwischen Nr. 323 und 378 stehen (wozu man freilich noch aus den drei Nachträgen einiges hinzurechnen muss), in der slavischen Uebersetzung gänzlich fehlen. In der Wirklichkeit ist das nicht der Fall. Mit Hilfe der beiden russischen Texte (Gc. und Sc.) lässt sich die Lücke der serbischen Handschrift ganz schön ausfüllen, wobei man nur nicht ausser Acht lassen darf, dass Gc. wie im Ganzen gegenüber Sc. nur ein Auszug, so auch zur Completirung dieses in serbischer Fassung nicht erhaltenen Abschnittes etwas weniger Verse bietet als Sc. Hat man einmal mit Hilfe der beiden besagten Texte die Lücke der serbischen Handschrift in den Versen mit Anfangsbuchstaben M und N ausgefüllt, so macht es weiter keine Schwierigkeiten auch die richtige Reihenfolge der mit O П P C T beginnenden Verse wieder herzustellen. Das wäre schon durch die einfache Vergleichung mit dem griechischen Text ausführbar, die Heranziehung der beiden russischen Handschriften erleichtert die Aufgabe wesentlich. Die strenge Beobachtung der alphabetischen Reihenfolge in der griechischen Vorlage zeigt nämlich auf den ersten Blick, dass nach dem Verse Nr. 247 unserer Ausgabe nicht unmittelbar Nr. 248 bis 284 folgen können, sondern die Nummern 285 bis 322 vorausgehen, d. h. nach Vers 247 eingeschaltet werden müssen. Es war nicht etwa die übertriebene Achtung vor der handschriftlichen Ueberlieferung, die mich bestimmte, die verschobene Reihenfolge des serbischen Codex in meiner Ausgabe beizubehalten; zwei andere schwerwiegende Umstände fielen entscheidend ins Gewicht: erstens die beiden russischen Handschriften standen mir damals, als der Text in Druck kam, noch nicht zur Verfügung; zweitens war ich gerade betreffs der Grenzverse Nr. 248 und 322 damals noch nicht im Klaren, unter welche Anfangsbuchstaben ich diese Verse einreihen sollte. Erst der Sergiuscodex machte allem Zweifel ein Ende, er brachte die durch die alphabetische Reihenfolge des griechischen Originals bedingte Gruppierung der Nummern unserer Ausgabe in folgender Weise zum Vorschein: Zuerst füllt er die zwischen Nr. 209 und Nr. 210 fallende grosse

Lücke aus (über die Zahl der diese Lücke ausfüllenden Verse werden wir später reden), dann lässt er die Nummern 210 bis 247, darauf die Nummern 285 bis 322, und die Nummern 248 bis 284, endlich 323 bis zum Schluss folgen. Da auch die Handschrift der historischen Gesellschaft (Gc.), ungeachtet ihrer Kürzungen im Umfang des Ganzen, dieselbe Reihenfolge beobachtet, so können wir mit Hilfe dieser beiden Handschriften die ursprüngliche Gestalt sowohl der slavischen Uebersetzung als auch ihrer griechischen Vorlage mit grosser Bestimmtheit wieder herstellen.

Diese Wiederherstellung soll auch hier zuerst was den Umfang des Ganzen anbetrifft in der Weise vorgenommen werden, dass ich die Uebersetzung, da die griechische Vorlage *κατὰ στοιχείον* geordnet war, nach den einzelnen Buchstaben durchgehe und durch die Zahlen der Meineke'schen Ausgabe das griechische Vorbild des slavischen Textes veranschauliche. Alle Einschaltungen, die durch die Zahlen der Meineke'schen Ausgabe nicht belegt werden können, sollen mit Buchstaben besonders bezeichnet und der Reihe nach besprochen werden. Die in Klammern beigesetzten Zahlen beziehen sich auf die fortlaufende Nummer meiner Belgrader Ausgabe des slavischen Textes; die mit römischen Ziffern bezeichneten Verse dieser Ausgabe stehen dort in der Einleitung (in „Уводъ“) abgedruckt, auf S. XVII—XVIII. Am Ende eines jeden Buchstaben wird die von dem slavischen Uebersetzer benützte griechische Vorlage Σ mit der von Prof. W. Meyer für seine in Aussicht genommene Ausgabe der *Γνώμαι μονόστιχοι* auf Grund seines reichlichen handschriftlichen Materials festgesetzten Reihe verglichen. Ich verdanke diese Zahlen seiner freundlichen Mittheilung und bemerke nur, dass sie den Standpunkt seiner Forschungen vertreten, bevor er mit Σ bekannt wurde. An die Parallelen in Zahlen schliessen sich einige briefliche Bemerkungen des Einsenders, die ich überall wortgetreu citire.

A.

Die vorauszusetzende griechische Vorlage unserer slavischen Uebersetzung wird 30 oder richtiger 31 Verse (da unter Nr. 28 ein Distichon vorkommt) enthalten haben, die mit dem Anfangs-

buchstaben A beginnen und nach den Zahlen der Meineke'schen Ausgabe so aufeinander folgten: 1 (1). 2 (2). 3 (3). 647 (4). 4 (5). 5 (6). 640 (7). 8 (8). 9 (9). 649 (10). 10 (11). 11 (12). *a* (13). 12 (14). 13 (15). 14 (16). 15 (17). 18 (18). 19 (19). 20 (20). 23 (21). 24 (22). 26 (23). *b* (24). *c* (25). *d* (26). 50 (27). 638—639 (28). 25 (29). *e* (30).

a. Der slavische Text wörtlich ins Griechische zurückübersetzt lautet so: Ἀργὸν οὐ δεῖ ζῆν οὐδὲ μίαν ἡμέραν. Für den Gedanken vgl. Mon. 201 (slav. 116). Da der Vers in der A-Reihe stand, so wird er wohl mit dem Worte ἀργός angefangen haben, zumal auch die Uebersetzung ein Adjectivum enthält (Λ'ΚΗΝΕΟΥ), welches ‚faul, iners‘, bedeutet. Man kann zwar den Sinn auch in dem bei Stobaeus 29. 42 citirten Vers Χρόνος δὲ φευγέτω σε μηδὲ εἰς ἀργός wiederfinden, allein diesem steht die slavische Uebersetzung doch zu fern und er lässt sich auch in die alphabetische Reihenfolge nicht hineinfügen.

b. Wörtliche griechische Uebersetzung würde so lauten: Ἀνδρῶν δικαίων ἐστὶ σωτήρ ὁ θεός. Boissonade I. 153 verzeichnet den Spruch: Ἀνδρῶν δικαίων ἔσο εἰς σωτηρίαν. Vielleicht fand der slavische Uebersetzer in seiner Vorlage folgenden Text: Ἀνδρῶν δικαίων ἐστὶ θεός σωτηρία?

c. Der an dieser Stelle vorkommende slavische Text ist mir nicht recht verständlich, ich vermuthe dass er etwa folgende Uebersetzung ins Griechische vertragen würde: Ἀρετὴ (μεγάλῃ) ἐστὶ συνδιατρίβειν μετὰ φίλων oder ἔχουσθαι τῶν φίλων. Dr. Sternbach erinnert an den Vers des Antiphanes (fr. 210. 1 ed. Kock): Ἀρετὴ τὸ προῖτα τοῖς φίλοις ὑπηρετεῖν, die slavische Uebersetzung steht diesem Text zu fern, und doch wüsste ich keinen näher stehenden.

d. Der slavische Text erinnert ganz an Mon. 44, nur erheischt die wörtliche Uebersetzung statt ἀρχῆς das Wort ἀρετῆς. In der That liest man, wie mir Prof. W. Meyer aus Göttingen freundlich mittheilt, in der Athenischen Sammlung: ἀρετῆς τετευχώς.

e. Die slavischen Worte dieser Stelle würde ich so ins Griechische übertragen: Ἄνθρωπος ἀποσιωπήσας (oder auch: σιγηρὸς) ὑπερὸν ἐπαρεῖ ἔριν (νεῖκος). Nach der Lesart in Spc. und Gc. nicht ἔριν sondern ὀργήν. Mon. 45, an welchen Vers man denken könnte, liegt doch diesem Wortlaute zu fern.

Dazu bemerkt W. Meyer: „Ordnung: AB in Nr. 1—24 ziemlich fest, in Σ muss also eine Verwirrung vorgekommen sein. Γ hat in § 18: 10. 26. 11; daraus könnte man schliessen, dass der nur in Γ vorkommende Vers wirklich in der Ursammlung nach 10 stand. Vers 26 und 28 kommen nur in Γ vor. Vers 25 kommt nur in W vor, wo er am Ende der Reihe steht“.

Γ.

Den dritten Anfangsbuchstaben enthielten in der griechischen Vorlage folgende Verse: 80 (46). *h* (47). 81 (48). 83 (49). 88 (50). 84 (51). 90 (52). 91 (53). 92 (54). 93 (55). 94 (56). 95 (57). 96 (58). 98 (59). 100 (60). 85 (61). 102 (62). 103 (63). *i* (64). Ich muss hier vor Allem bemerken, dass in der slavischen Handschrift Sc. nicht ganz dieselbe Reihenfolge beobachtet wird, allein da die zweite russische Handschrift Gc. mit der süd-slavischen (Sr.) übereinstimmt, so ist die Reihenfolge der letzteren besser beglaubigt.

h. Für den slavischen Text an dieser Stelle liegt zwar Mon. 378 als Quelle vor, allein der alphabetischen Reihenfolge zu Liebe würde man an der Spitze das Wort γονεῖς (oder einen anderen Casus desselben Wortes) erwarten; ausserdem ist in der slavischen Uebersetzung das Wort νόμος nicht vertreten. Der slavische Uebersetzer schrieb seinen Text so, als hätte er folgende griechische Worte vor sich gehabt: Γονεῦσιν ἀεὶ ἰσοθέως τιμὰς νέμε, oder wenn man es noch wörtlicher haben will, so: Γονεῖς ἀεὶ θεῷ ἴσον τίμα. Für den Anfang vgl. Mon. 105 und folgenden von Dr. L. Sternbach in *Curae Menandreae* (handschriftlich) aus dem Wiener Codex phil. n. CLXV mitgetheilten Vers: Γονεῖς δὲ τίμα καὶ γέροντας ἀισχύνου.

i. Den griechischen Text an dieser Stelle vermag ich weder mit dem Anfangsbuchstaben γ noch mit dem nächstfolgenden δ so wiederherzustellen, dass die slavische Uebersetzung darin zu erkennen wäre. Ich übersetze wörtlich nach dem Slavischen: Βρώσεως περισσῆς (παρὰκαίρου?) μηδὲ μικρὸν (oder μηδαμῶς) λάμβανε.

Σ mit AB etc. nebeneinander gestellt gibt Folgendes:

Σ:	80	<i>h</i>	81	83	88	84	90	91	92	93	94	95	96
AB:	1		2	4	9	5	11	12	13	14	15	16	17

Σ: 98 100 85 102 104 i.

AB: 19 22 6 24 25

Dazu bemerkt W. Meyer: „AB etc. haben 1—27 in fester Ordnung, die Umstellung von 5 und 6 fällt also Σ zur Last, jedoch hat Γ in § 15 auch gestellt: 20. 22. 6. 31.“

Δ.

Unter diesem Anfangsbuchstaben besass die griechische Vorlage der slavischen Uebersetzung folgende Verse: 119 (65). 657 (66). 121 (66). 658 (67). 120 (68). 123 (69). k. (70). 115 (71). 125 (72). 114 (73). 117 (74). 126 (75). 127 (76). 128 (77). 137 (in Sc.). l (78). 135 (79).

Es sei zuerst constatirt, dass der Vers 137 in der slavischen Uebersetzung nur in Sc. und Gc. vorkommt, doch liegt kein Bedenken vor, schon der ersten Uebersetzung diesen Vers zuzuschreiben, so dass er in der griechischen Vorlage vorgefunden wurde. Sc. zeigt auch sonst in der Reihenfolge einige Abweichungen. Nach Sc. würden die griechischen Verse so aufeinander folgen müssen: 657. 120. 121. 658. 123 etc.

k. Die slavische Uebersetzung ist hier unklar, eine jede von den drei Handschriften zeigt kleine Abweichungen, ich würde folgende Rückübersetzung versuchen: Ἀγλὸν ἐτι φοβοῦνται (φεύγουσιν) τοὺς κακοὺς καὶ οἱ ἀρχόντες. Im Slavischen steht an der Spitze des Spruches ein Verbum, welches mit δοκεῖν sich decken würde, lat. *opinor*.

l. Hier steht in der slavischen Uebersetzung ein Text, der dem bei Stobaeus 68. 8 verzeichneten Distichon sehr nahe kommt, nur ist im zweiten Verse nicht vom Heiraten und Sterben, sondern vom Freien und Heimführen die Rede. Ist das eine Milderung des Uebersetzers auf eigene Faust? Oder kennt diese Fälschung schon ein griechischer Text? Bis jetzt scheint eine griechische Aenderung des Distichons nicht nachweisbar zu sein.

Σ in Parallele gebracht zu AB:

Σ:	119	657	121	658	120	123	k	115	125	114	117	126	127
AB:	6	7	9	31	8	11		2	13	1	19	14	15

Σ: 128 137 l 135.

AB: 16 18 29.

Dazu bemerkt W. Meyer: „AB etc. hat 1—23 in fester Ordnung, die Umstellung von 8 2 1 19 fällt also Σ zur Last. Mon. 657 und 137 nicht in A, doch in anderen Handschriften an dieser Stelle. Γ hat in § 17: 6. 1. 14. V. 658 steht nur in Γ. PK, V. 135 nur in VPK, diese könnten also in der Ursammlung an ähnlichen Stellen wie in Σ gestanden haben.“

E.

Die griechischen Verse dieses Buchstabens folgten in der dem slavischen Uebersetzer vorgelegenen Redaction in dieser Reihenfolge: 149 (80). 150 (81). 145 (82). 151 (83). 152 (Sc.). 153 (84). 154 (85). 156 (86). 157 (87). 158 (88). 159 (89). *m* (90). 160 (91). 162 (92). 161 (93). *n* (94). 182 (95). 164 (96). 165 (97). 166 (98). 144 (99). 167 (100). 168 (101). 169 (102). 170 (103). *o* (104). *p* (104). *q* (105). 664 (106).

Der Vers 152 wird in der slavischen Uebersetzung nur durch Sc. und Gc. belegt, allein schon die Uebereinstimmung dieser zwei sonst von einander unabhängigen Handschriften sichert dem Vers den Platz in der ursprünglichen griechischen Vorlage.

m. Die slavische Uebersetzung muss hier erst durch Emen-dation richtig gestellt werden, sie lautet in berichtiger Gestalt folgendermassen: **ελαγα μογχα ιεστη τροπικη ιεχι δαστη ροσποδλ**. Das erinnert nun stark an Mon. 141, allein wörtliche Uebersetzung ist es nicht; für den Uebersetzer müsste man eine andere griechische Vorlage construiren, etwa so: 'Εσθλοῦ ἀνδρός ἐστι φέρειν & διδωσι (διδόσι) θεός. Vergl. Mon. 13. 480. 707 etc.

n. Die slavische Uebersetzung erinnert hier stark an den Sophokleischen, bei Stobaeus 110. 14 citirten Vers: 'Ελπίς γάρ ἡ βόσκουσα τοὺς πολλοὺς βροτῶν, nur müsste man βόσκουσα im Sinne von φθείρουσα nehmen, denn die Uebersetzung spricht von der Hoffnung, die viele Menschen ,zu Grunde richtet‘.

o. An dieser Stelle würde man einen griechischen Vers erwarten, der Folgendes besagt: "Εκαστος ἡμῶν τὰ εἰθισμένα καὶ ποιεῖ. Diesen Sinn gewinnt man erst, wenn man den verderbten Text der Haupthandschrift **ημλχι κρηκο κ'το τβορητλ** mit Hilfe

von Sc. so verbessert: ΕΜΟΥΧΕ ΔΙΠΕ ΟΕΜΚΑ ΤΟ Η ΤΕΟΡΗΤΗ. Leider kommt der Vers weder in Gc. noch in Spc. vor.

p. Dem Sinne nach erinnert man sich bei der slavischen Uebersetzung des Mon. 180, allein wörtlicher sollte man einen Vers erwarten, der besagt: 'Ελεεῖν θεῖ τὸν ἀδικούμενον.

q. Hier lag dem Uebersetzer deutlich genug der auch bei Stobaeus citirte Vers Menanders (Fragm. ed. Meineke IV. 289) vor: Ἐχει τι τὸ πικρὸν τῆς γεωργίας γλυκύ.

Σ neben AB gibt folgende Parallele:

Σ: 149 150 145 151 152 153 154 156 157 158 159 *m* 160
AB: 12 13 7 14 15 17 18 20 22 23 24 (3?) 25

Σ: 162 161 *n* 182 164 165 166 144 167 168 169 170 *o*
AB: 27 26 21 29 30 31 6 32 33 34 35

Σ: *p q* 664.

AB: 55.

W. Meyer bemerkt dazu: „AB etc. enthalten 1—44 (abgesehen von 21) in fester Ordnung; in W stehen die Verse: 16 17 20 (21) 29 32 39, der Vers 21 kommt sonst nirgends vor, ich schob ihn also gleich nach 20 ein, Σ zeigt, dass er nach 27 und vor 29 einzuschieben ist. Vers 55 kommt nur in U vor. Vers 664 habe ich in den handschriftlichen Sammlungen bis jetzt nicht gefunden. Die Umstellung von 7 26 und 6 fällt Σ zur Last, jedoch hat Γ § 5: 22 27 6.“

Z.

Mit diesem Anfangsbuchstaben besass die griechische Vorlage folgende Verse: 190 (107). 186 (108). 191 (109). 192 (110). 193 (111). 194 (112). 195 (113). *r* (114). 199 (115). 201 (116). *s* (117).

r. Dem Sinne nach könnte man hier auf Stob. 68. 20 verweisen: Βίον καλὸν ζῆς, ἀν γυναικα μὴ λάβης, doch die Uebersetzung lautet so, dass man in der griechischen Vorlage etwas anderes erwartet, nämlich wörtlich: Ζῆν ἀν θέλης ἀλύπως, γυναικα μὴ λαβῆς. Dr. Sternbach macht daraus den Vers: Ζήσεις ἀλύπως, ἀν γυναικα μὴ λάβῃς. Vergl. dem Sinne nach Mon. 56. 595 und auch Mon. 437.

s. Hier besagt die slavische Uebersetzung, dass man eher bitten soll, als Jemandem etwas Böses zufügen. *Roga potius malum inferens nemini*. Einen solchen griech. Spruch kenne ich nicht.

Die Parallele sieht so aus:

Σ: 190 186 191 192 193 194 195 r 199 201 s.

AB: 5 1 6 7 8 9 10 16 11

,Stellung von 5 Fehler in Σ, 11 kann nach 16 stehen, also deckt sich die Ordnung mit Ausnahme von 5 mit AB.‘
W. Meyer.

H.

Zu diesem Anfangsbuchstaben zählen folgende Verse: 226 (118). 204 (119). 208 (120). 668 (121). 210 (122). 211 (123). 602 (124). 669 (125). 228 (126). 213 (127). 203 (128). 214 (129). 206 (130). 215 (131). 216 (132). 217 (133). 218 (134). t (135). 225 (136). 219 (137). u (138). Vers 215 ist in Sc. ausgelassen, doch wohl nur zufällig.

t. Obgleich sowohl Mon. 207, als auch der bei Stobaeus 113. 11 citirte Vers nahe genug liegen, so scheint doch dem slavischen Uebersetzer etwas anderes vorgeschwebt zu haben. Denn die wörtliche Uebersetzung ins Griechische zurück würde so lauten: Ἐδὺ γὰρ ἡ παρ' ἀνδρὶ δικαίῳ χάρις. Dr. Sternbach denkt an den Ausspruch des Isokrates ad Demonicum: Καλὸς θεσπυρὸς παρὰ ἀνδρὶ σπουδαίῳ χάρις ὑφειλομένη. Unser Uebersetzer hat natürlich nicht diesen Satz ins Slavische übertragen.

u. Hier scheint dem Uebersetzer der Menander'sche Vers (Stobaeus 84. 1) 'Ως γὰρ γ' ἐν ἀδελφοῖς ἐστὶν ὁμονοίας ἔρως vorgelegen zu haben, und zwar ohne ὡς. Schon Meineke verlangte, dass man ὡς streiche, die Einfügung des Verses in die H-Reihe zeigt das betreffs unserer Vorlage aufs unzweideutigste. Die slavische Uebersetzung schwankt in der Wiedergabe des Wortes ἔρως, Sc. gibt ρѣдѣ, das ich als ρѣтѣ lesen möchte (griech. ἔρις), Sc. ρѣкнѡстѣ (d. h. ζήλος), Gc. und Spc. schreiben нѣтѣна (πίστις?).

Parallelen:

Σ: 226 204 208 668 210 211 602 669 228 213 203 214

AB: 25 3 7 26 10 11 31 28 9 13 2 14

Σ: 206 215 216 217 218 t 225 219 u.

AB: 5 15 16 17 18 30 19 Stob.

,Die Handschriften AHDF enthalten Verse, welche sich leicht als Nr. 1—24 ordnen lassen. Dagegen B in WL scheidet

sich hier von A etc. und gibt theils jene Verse in anderer Ordnung, theils neue, die ich mit 25 weiter zähle.

B: 25 25^a 3 11 4 1 7 26 8 10 27 22^a 28 9 13 6 2 14 29 17 30 19 20 23 21. Es ist kein Zweifel, dass Σ mit B hier zusammengeht, beide sind kürzende, von einander unabhängige Ableger einer reichen Sammlung, welche eine andere Ordnung hatte, als A etc.⁴ W. Meyer.

Θ.

Unter diesen Buchstaben fallen folgende Verse: 236 (139). 235 (140).¹ 237 (141). 238 (142).² υ (143). 234 (144). 239 (145). 241 (146). 232 (147). 229 (148). 230 (149). 243 (150). υ (151). x (152). 244 (153). 245 (154). 240 (155).

1. Zu Vers 235 ist zu bemerken, dass die slavische Uebersetzung so lautet, also wäre im griechischen Original zu lesen: Θησαυρός ἐστ' ὑπὲρ χρυσοῦ τὰ γράμματα. Schon Meineke V. p. 297 wird auf eine Handschrift verwiesen, nach welcher in der That Mon. 235 so zu lesen: Θησαυρός ἐστὶ τοῦ βλου τὰ γράμματα.

2. Vers 238 wird wohl dem slavischen Uebersetzer in der Gestalt: Θεοὶ θεύτεροι etc. vorgeschwebt haben (die Lesart ist beglaubigt durch G.), denn die Uebersetzung lautet so, als hätte das Original Μετὰ θεὸν παῖσι etc. geboten; auch statt γονεῖς setzte der Slave πατήρ καὶ μήτηρ in seine Uebersetzung ein.

υ. Hier erinnert die slavische Uebersetzung uns im Allgemeinen an den Euripideischen Vers bei Stobaeus 79. 4: Οὐκ ἔστιν οὐδὲν μητρὸς ἥδιον τέκνοις, der genaue Wortlaut setzt jedoch einen Text voraus, den ich so im Griechischen wiedergeben möchte: Θησαυρός ἐστὶ παῖσι τέκνοις ἢ μήτηρ. Prof. W. Meyer macht darauf aufmerksam, dass dieser Vers dort steht, wo Mon. 233 stehen soll und fragt, ob nicht der Uebersetzer geändert hat? Die Vermuthung lässt sich hören.

υ. Auch hier lautet die slavische Uebersetzung so, dass ich zwar den von Dr. H. Schenkl in Florilegia duo Nr. 66 citirten Spruch in meiner Ausgabe erwähnt habe, ohne ihn als Quelle der Uebersetzung anzusehen. Dr. Sternbach erinnert an Anthol. Pal. X, 39. 1: Θησαυρός μέγας ἔστ' ἀγαθὸς φίλος, Ἡλιόδωρος; allein auch damit ist uns wenig geholfen. Ich gebe den Wort-

laut der slavischen Uebersetzung im Griechischen so wieder: *Θησαυρός ἐστὶ ἀγαθὸν φίλον εύρηχέναι*. Man vgl. auch Mon. 357.

x. Die an dieser Stelle vorkommende Uebersetzung entspricht wörtlich dem von W. Meyer aus Speyer in den Sitzungsberichten der k. Münchener Akademie 1890 II, S. 359 und 365 citirten Vers: *Θεοῦ τὸ δῶρον ἐστὶν εύτυχεῖν βροτούς*.

Parallelen:

Σ:	236	235	237	238	v	234	239	241	232	229	230	243
A etc.:	8	7	9	10 (5?)		6	11	13	4	1	2	15
Σ:	w	x	244	245	240							
A etc.:	31	16	18	12								

„AHDF haben eine bestimmte Folge von Sprüchen, die ich als Nr. 1—24 ordnete, dagegen B hat neben anderen (Nr. 25 bis 28) diese Reihe: 25 8 26 9 26^a 10 5 6 11 12 4 2 15 27 24 28 3 1. Offenbar gehen Σ und B auf dieselbe reichhaltige Vorlage.“ W. Meyer.

I.

Mit diesem Buchstaben besass die Vorlage unserer Uebersetzung folgende griechische Verse: 257 (156). 258 (157). 256 (Sc.) 259 (158). x' (159). y (160). z (161). 261 (162). 260 (163). 262 (164). 263 = 673 (165). α (166). 264 (167). β (168).

x'. Da in der Handschrift Sr. 256 fehlt, so glaubte ich anfänglich die Uebersetzung des Verses in Nr. 159 wieder zu finden, das scheint jedoch nicht richtig zu sein. Unter Nr. 159 steht die Uebersetzung folgenden Inhalts: *Ἰερὸς οὖν ἐστὶ, ὅστις ἀεὶ λέγει πρὸς θεόν*. Einen solchen Vers kann ich allerdings nicht nachweisen.

y. Die Uebersetzung dieser Stelle beruht auf folgendem Inhalt: *Ἰσθὶ γυναικῶν τοὺς τρόπους, ἀλλὰ μὴ μίμου*.

z. Diese Stelle stimmt im zweiten Theil zu dem bei Boissonade I 155 vorkommenden Verse: (*Ἰσος ἰσθὶ πᾶσι*), *καὶ ὑπερβόλης τύχη*; die slavischen Worte des ersten Theiles besagen das griechische *πένητας σέβου* (oder *τίμα*), was zur alphabetischen Reihenfolge nicht stimmen will, man müsste etwa statt *πένητας* an *ἐπίτας* denken, vgl. Mon. 605.

α. Die Uebersetzung gibt wohl den griechischen Text *Ἰσος ἰσθὶ* (*τοῖς τρόποισι*) *πλουτῶν καὶ πένης* wieder (vgl. W. Meyer aus

Speyer in den Münchener Sitzungsberichten 1890 II, 373). Die eingeklammerten griechischen Worte sind in der slavischen Uebersetzung übersehen worden.

β. Der slavische Text ist selbst bei Berücksichtigung beider Handschriften so undeutlich, dass ich den Sinn kaum herausfinde. Etwa so: Πολλὰ χρήματα πονηρῶ οὐ προσήκει? Allein die alphabetische Reihenfolge würde entweder ein Wort mit dem Anfangsbuchstaben ι oder mit κ erheischen. Codex Sc. setzt diesen Vers hinter den ersten nächstfolgenden, dessen Anfang mit κ unzweifelhaft ist. Darnach würde man allerdings vermuthen dürfen, dass auch hier der griechische Vers mit dem Anfangsbuchstaben κ begann, also etwa mit κακῶ? Was den Gedanken betrifft, so verweise ich auf das Distichon in Menander-Philistion, Athen. Sammlung, Vers 35—36 ed. W. Meyer.

Parallelen:

Σ:	257	258	256	259	α'	γ	z	261	260	262	263	α	264	β
A etc.:	3	6		7				9	8	14	15	4	16	

,Die Ordnung zeigt nur wenig Verstösse.' W. Meyer.

K.

Für diesen Buchstaben lagen dem slavischen Uebersetzer folgende Verse in der griechischen Handschrift vor: γ (169). 273 (170). 274 (171). 275 (172). 276 (173). 277 (174). 306 (175). 279 (176). 280 (177). 281 (Sc.). 307 (178). 284 (179). δ (180). 308 (181). 287 (182). 288 (183). 285 (184). 289 (185). 290 (186). 301 (187). 291 (188). 292 (189). 293 (190). 294 (191). 295 (192).

Der Vers 281 ist nur aus der Uebersetzung Sc. zu belegen, doch dürfte an der Ursprünglichkeit desselben in der ersten Redaction nicht zu zweifeln sein.

γ. Die slavische Uebersetzung an dieser Stelle enthält einen Text, der dem Vers Mon. 675 nur von weitem entspricht, genauer würde man einen solchen Inhalt erwarten: Καλὸς γυναικὸς κόσμος ἐστὶν ἂν νοῦν ἔχει.

δ. Die Uebersetzung stimmt nicht wörtlich zum Vers Mon. 286, statt ἐν κήποις scheint der Uebersetzer an ἐν ἀκάνθαις gedacht zu haben. Ich erinnere an den prosaischen Spruch

(Sternbach, Wiener Stud. IX 187, Nr. 22): Καὶ γὰρ τὰ ῥόδα ἐν ἀκάνθαις φύεται.

Parallelen:

Σ: γ 273 274 275 276 277 306 279 280 281 307 284 δ
 AB: (13) 1 3 4 5 6 8 10 12 14 20 17 (23)
 Σ: 308 287 288 285 289 290 301 291 292 293 294 295.
 AB: 21 24 25 26 28 29 42 30 31 32 33 34.

,γ (13) steht in B zwischen 12 und 14; 17 kann nach 20 und 23 kann vor 21 stehen; 42 steht auch in B zwischen 29 und 30, also verletzt nur 13 die Ordnung von B. In AB etc. folgen noch Sprüche bis zu 43, Σ lässt hier wie oft den Schluss weg.' W. Meyer.

Λ.

Mit diesem Buchstaben kamen in der Vorlage der slavischen Uebersetzung folgende Verse vor: 309 (193). 315 (194). ε (195). 316 (196). ζ (197). η (198). 317 (199). 330 (200). 319 (201). 320 (202). θ (203). 329 (204). 311 (205). 322 (206). 331 (207). 321 (208). 323 (209). 324 (Sc. I).

ε. Die Uebersetzung spricht für eine griechische Vorlage, welche nicht so sehr dem bei Meineke Mon. 318 abgedruckten Vers gleichkommt, als vielmehr der bei Boissonade I 156 vertretenen Redaction: Λιμὴν πλοίου ὄρμος, βίου δὲ ἀλυπία (vgl. auch Meineke Fragm. V, p. 297: Λιμὴν μὲν πλοίου ὄρμος, βίῳ δ' ἀλ.). Auch W. Meyer belegt Λιμὴν τοῦ πλοίου ὄρμος, τοῦ βίου δ' ἀλυπία aus KPV.

ζ. Der Uebersetzer dürfte Mon. 682 oder den bei Froben enthaltenen Vers (S. 336) vor sich gehabt haben: Λεπτῶς καλῶς ζῆν κρεῖσσον ἢ λαμπρῶς κακῶς, die Uebersetzung ist übrigens auch dann nicht wörtlich. Man würde einen griechischen Text erwarten, der so lautete: Πένητα ζῆν κρεῖσσον ἢ πλουτοῦντα κακῶς. Dem kommt wohl am nächsten die Lesart Γ: Λεπτῶς γέ τοι ζῆν κρεῖττον ἢ λ. κ.

η. Auch hier entspricht kein mir bekannter Vers genau der slavischen Uebersetzung, sie lautet ins Griechische übertragen so: Λέγειν (oder λαλεῖν) πολλοὶ μὲν δύνανται μαθάνειν δὲ οὐ πάντες. Den Gegensatz von λαλεῖν und μαθάνειν vgl. in dem Vers 131 der Spruchrede Menanders und Philistions (ed.

W. Meyer): Ἄκουε πάντα μανθάνειν καὶ μὴ λαλεῖν. Ausserdem erwähne ich Mon. 328, in der bei Meineke V, p. 298 citirten Fassung: Λαλεῖν μὲν οἶδας, τὶ λαλεῖν δ' οὐκ αἰσθάνη.

θ. Der Uebersetzung muss ein Vers vorgeschwebt haben, dessen Inhalt so lautet: Καὶ λεπτόν ἱερὸν ἀρκεῖ θεῶ, εἰ δίκαιόν ἐστι.

Parallelen:

Σ:	309	315	ε	316	ζ	η	317	330	319	320	θ	329	311	322
AB:	1	10	15	11	13		14	4	16	17		3	5	19
Σ:	331	321	323	324.										
AB:	6	18	20	21.										

„Die Sprüche von AH etc. habe ich als Nr. 1—24 aneinander gereiht, B verlässt diese Ordnung und hat folgende Sprüche: 1. 10. 11. 13. 8. 14. 15. 16. 17. 3. 5. 6. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 2. 7. 9. Offenbar ist Σ wieder Zwilling von B, bricht aber wieder vor Schluss der Reihe ab. Die Sammlung Γ stellt im Titel 41 die Nummern 10. 8. 5. 16. 9. und Titel 75: 19. 2. Das zeigt wiederum, dass diese beste von allen Sammlungen auf eine alphabetisch geordnete Sammlung zurückgeht, welche der Mutter von B und Σ ganz nahe stand.“ W. Meyer.

M.

Die slavische Uebersetzung der griechischen Verse dieses Buchstaben liegt nur in den russischen Handschriften vor, deren ausführlichere Sc., sonst im Ganzen mit der Srećković'schen übereinstimmend, hier als Grundlage angesehen wird. Die Verse folgten darnach in der griechischen Vorlage so aufeinander: 340 (Sc. II). 332 (Sc. III). 341 (Sc. IV). 356 (Sc. V). 357 (Sc. VI). ι (Sc. VII). 343 (Sc. VIII). x (Sc. IX). 344 (Sc. X). 345 (Sc. XI). λ (Sc. XII). 360 (Sc. XIII). 365 (Sc. XIV). 335 (Sc. XV). μ (Sc. XVI). 333 (Sc. XVII). 367 (Sc. XVIII). ν (Sc. XIX). 342 (Sc. XX). 346 (Sc. XXI). 348 (Sc. XXII). 349 (Sc. XXIII). 350 (Sc. XXIV). 366 (Sc. XXV). 355 (Sc. XXVI). 353 (Sc. XXVII). 361 (Sc. XXVIII). 334 (Sc. XXIX). ξ (Sc. XXX). ο (Sc. XXXI). 352 (Sc. XXXII). π (Sc. XXXIII).

ι. Ein wie es scheint unvollständiger Spruch, der ins Griechische zurückübersetzt so lauten müsste: Μηδέποτε μηδένα κατάκρινε.

κ. Die slavische Uebersetzung besagt Folgendes: Θεοῦ σεφ-
τάτου δῶρον ἀνθρώποις ἡ τέχνη. Mon. 241 steht allerdings sehr nahe.

λ. Die slavische Uebersetzung an dieser Stelle wird wohl
dem bei Stobaeus 64. 3 angeführten Vers: Μόνος ἔστ' ἀπαρηγόρητον
ἀνθρώποις ἔρω; vor Augen gehabt haben; allerdings muss an-
genommen werden, dass in der Uebersetzung zu dem ein-
fachen ἔρω; noch γυναικὶς hinzugegeben wurde.

μ. Die slavischen Worte entsprechen zwar nicht wörtlich
dem griechischen Verse, der nach der brieflichen Mittheilung
Prof. W. Meyer's in B an dieser Stelle steht, nämlich: Μισοῦντα
φιλεῖ καὶ φιλοῦντ' ἀεὶ φιλεῖ, doch wird diese Vorlage dem Ueber-
setzer vorgeschwebt haben. Es ist auch fraglich, ob Sc. die
ursprüngliche Uebersetzung genau wiedergibt? Sie besagt: „Für
den Hassenden und Beleidigenden sollst du beten!“

ν. Die Uebersetzung ist ähnlich dem griechischen Vers
bei Stobaeus 42. 4: Οὐδὲν διαβολῆς ἔστιν ἐπιπονώτερον, doch man
müsste wörtlicher folgenden griechischen Text erwarten: Μηδὲν
τῇ διαβολῇ (oder λοιδορίᾳ) ὅμοιον θέλει ποιεῖν.

ξ. Die Uebersetzung scheint auf dem Verse, den W. Meyer
(Münchener Sitzungsberichte 1890, II 369) citirt: Μηδὲν πονηρὸν
πραγματεύου ποιεῖν zu beruhen, nur lautet die Wiedergabe der
zweiten Hälfte farbloser, als hätte der Uebersetzer im Original
so gefunden: Μηδὲν πονηρὸν ἔχε σὺν μηδενί.

ο. Die Uebersetzung setzt den Vers voraus, den Meineke
Fragm. com. IV. 54, Nr. LIXa citirt, vergl. auch W. Meyer
a. a. O. S. 366: Μαινόμεθα πάντες, ὅπότεν (oder ἔταν) ὀργιζώμεθα.

π. Eine Uebersetzung, die keinen befriedigenden Sinn gibt:
Μέγα (oder μέγιστον) ἀγαθόν ἐστιν ἢ σὺν νῷ φιλία(?), vielleicht: ἡ
τῶν φρονίμων δμιλία? Prof. W. Meyer erinnert wohl mit Recht
an den Vers bei Stobaeus 37. 8: Μέγιστον ἀγαθόν ἐστὶ μετὰ νοῦ
χρησιότης; ich hatte in der serbischen Ausgabe des Textes ver-
muthungsweise den Vers Mon. 359 citirt, der zu weit absteht.

Parallelen:

Σ: 340 332 341 356 357 ι 343 κ 344 345 λ 360 365 335
AB: 9 1 11 14 15 16 17 18 54 19 37 4

Σ: μ 333 367 ν 342 346 348 349 350 366 355 353 361
AB: (33) 2 35 12 20 22 23 24 25 30 28 46

Σ: 334 ξ ο 352 π.

AB: 3 (38) (48) 27 Stob.

„Die Sprüche von AHD habe ich als Nr. 1—32 ordnen können. Dagegen hat B folgende Ordnung: 7. 9. 10. 11. 13. 14. 15. 16. 19. 4. 33. 2. 12. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 30. 3. 29. 27. 34. 31. 5. 6. Es ist klar, dass B und Σ auf dieselbe Quelle gehen; Σ war wiederum hinten beschnitten.“ W. Meyer.

N.

Unter diesen Buchstaben fallen folgende Verse der griechischen Vorlage, die allerdings zum Theil in der slavischen Uebersetzung nur aus Sc. zu belegen sind: 369 (Sc. XXXIV). 373 (Sc. XXXV). 374 (Sc. XXXVI). ρ (Sc. XXXVII). 376 (Sc. XXXVIII). 377 (Sc. XXXIX). 384 (Sc. XL). 368 (Sc. XLI). 378 (Sc. XLII). 385 (210). σ (211). 383 (212).

ρ. Hier verlangt die slavische Uebersetzung einen Vers, dessen Sinn in wörtlicher Wiedergabe so lauten würde: Νόμος πείθου, ἄνομον δὲ μηδὲν ποίει. Die Verse Mon. 380. 580. Urb. 440 stimmen dazu nur in ihrer ersten Hälfte. Prof. W. Meyer erinnert noch an den Vers Νόμος πονηρὸς ἀνομίαν παρεμφάνει (Sitzungsberichte 1890, II 369).

σ. Auch hier setzt die slavische Uebersetzung einen griechischen Text voraus, der etwa diesen Sinn enthielt: Νέμει δ θεὸς ἐκάστῳ, ἔπως θέλει. Vergl. den Spruch: Καὶ νέμουσ' ἐκάστῳ τὴν κατ' ἀξίαν μερίδα (Meineke ed. min. p. 1250).

Parallelen:

Σ: 369 373 374 ρ 376 377 384 368 378 385 σ 383.

AB: 2 7 8 10 11 12 1 13 20 18.

„Die Sprüche von AHD habe ich zu Nr. 1—18 ordnen können; B enthält: 2 7 9 10 11 12 14 5 17 18 1 3 4 6. Hier stimmt wenigstens der Anfang.“ W. Meyer.

Ξ.

Folgende Verse gehören hieher: 394 (213). 389 (214). τ (215). 391 (216). 390 (217). 397 (218). 398 (219). 393 (220). 392 (221). 399 (222).

τ. Die Uebersetzung ist zwar ähnlich dem Vers Mon. 395, doch weicht sie stark ab; sie besagt in wörtlicher Wiedergabe

Folgendes: Ξένω χαλεπὸν ἐστὶ εἶναι παντί. Diesen Vers hat Sc. ausgelassen, aber in Spc. liest man: **СТРАДННОУ ЧЮЖЕ КЕСТЬ БУТН**
ΛΟΥΚΑΚΟΥ, also: Ξένω ἀλλότριόν ἐστὶν εἶναι πονηρῶ.

Parallelen:

Σ: 394 389 τ 391 390 397 398 393 392 399.

AB: 6 1 (7) 3 2 9 10 5 4 11.

,Die Sprüche von A habe ich zu Nr. 1–15 gereiht. B enthält davon nur wenige: 5 10 4 11 12 14. Γ in § 50 enthält: 1 3 8 2 9 4 11 12 14 15 13.' W. Meyer.

O.

Die Reihenfolge der mit diesem Buchstaben anfangenden Verse gestaltet sich nach der slavischen Uebersetzung so: 407 (223). 417 (224). 418 (225). 404 (226). 420 (227). 419 (228). 422 (229). 423 (230). 424 (231). 428 (232). 429 (233). 430 (234). 693 (235). υ (236). 415 (237). φ (238). 425 (239). 426 (240). 427 (241). 435 (242). 434 (243). 689 (244). 437 (245). χ (246). ψ (247). ω (285). aa (286). bb (287). cc (288). 410 (289). dd (290). ee (291). ff (292). gg (293).

Der Vers 427 steht in Sc. zwischen 420 und 419, allein Gc. befürwortet die Reihenfolge der serbischen Handschrift.

υ. Vielleicht ist an dieser Stelle die Uebersetzung des Verses Mon. 431 gemeint, wo möglicher Weise der Uebersetzer statt οὐδείς ἐπιχαιρεῖ: οὐδείς ἐπιχαιρεῖ gelesen hat; allerdings auch dann noch stimmt die Uebersetzung nicht zu jenem Verse, wörtlich müsste es im Griechischen heissen: Μὴ ἐπιχαιρεῖ ἀλλοὺς ἑρῶν ἐν ἀτυχίᾳ. Daraus ergibt sich nun die von Dr. L. Sternbach (in meiner serbischen Ausgabe) mitgetheilte, schon von Hirschig herrührende Lesart: Οὐ δεῖ σ' ἐπιχαιρεῖν τοῖς δευσιτυχηκόσι (Meineke, Com. fr. V, p. CCXCIX).

φ. Die slavische Uebersetzung ist in der Haupthandschrift nur zur Hälfte erhalten; berücksichtigt man ausserdem den Text in Sc., so gewinnt man einen Sinn, der ins Griechische umgesetzt so lauten würde: Οὕτως ὁ αἰὼν (oder βίος) ὀλβιος τῶν ἀνθρώπων, ὅταν τις ἔχη τὴν ἀρετὴν. Wie verhält sich dazu Mon. 433? Kürzer und dem Ursprünglichen wahrscheinlich näher fasst Gc. alles das in den Worten zusammen: Ὀλβιος βίος ἐστὶ ἀνθρώποις ἡ ἀρετή.

χ. Die wörtliche Uebertragung der Worte ins Griechische würde lauten: Οὐδὲν κατὰ τὴν γνώμην γίνεται, δ γίνεται τύχη.

Prof. W. Meyer macht mich aufmerksam auf Stob. ecl. I 7, 5: Οὐδὲν κατὰ λόγον γίγνεται, ὧν ποιεῖ τύχη.

ψ. Ganz wie Mon. 436, nur andere man πενίας in ὀργῆς, vgl. den Spruch bei Wachsmuth Nr. 264.

ω. Der slavische Text erinnert stark an den Vers bei Boissonade I 157: Ὁ χρόνος ἐπιμελὴς γίνεται πάντων κριτής, nur ist in der Uebersetzung der Ausdruck für κριτής ausgeblieben; Sr. schreibt ωχρο (ὀξύς), Gc., Spc. Δοξο (καλός)!

αα. Die slavische Uebersetzung fordert den griechischen Text: Ὁ σοὶ ἐνὼν νοῦς οὐδὲν κακὸν θέλει. Vielleicht ist der Vers Mon. 690 gemeint?

bb. Das hier Uebersetzte entspricht genau dem Vers bei Stobaeus 37. 1, oder Urb. 441. 7: Οὐδεὶς πονηρὸν πρᾶγμα χρηστὸς ὧν ποιεῖ (Menander fr. 784).

cc. Die slavischen Worte ins Griechische übertragen ergeben folgenden Sinn: Ὁ κάρτα φιλῶν (μᾶλα ἀγαπῶν) μικρὸν χρόνον ὀργίζεται. Es wird wohl der bei Stob. 79. 18, v. 2: Ὁ μέγιστον ἀγαπῶν δι' ἐλάχιστον ὀργίζεται citirte Vers gemeint sein, auf welchen Prof. W. Meyer aufmerksam macht.

dd. Die Uebersetzung erinnert stark an Urb. 443. 20: Οὐκ ἔστιν οὐδὲν σεμνὸν ὡς παρρησία, doch lautet eigentlich die wörtliche Wiedergabe anders: Οὐκ ἔστιν οὐδὲν ἄλλο σεμνὸν (oder ἀγιον) ἐν πίστει (φιλα?) ἢ λόγος.

ee. Entspricht genau dem bei Brunck 247, Nr. 586 verzeichneten Vers (cf. Fragm. com. ed. Meineke IV, p. XIII): Ὁ χρόνος ἀπάσης ἐστὶν ὀργῆς φάρμακον (cf. Stob. ecl. I 8. 10).

ff. Der griechische Vers steht bei Stobaeus 20. 19: Ὅσος τὸ κατέχειν ἐστὶ τὴν ὀργὴν πόνος, vgl. ib. 20. 4.

gg. Ein genaues Vorbild des sonst so bekannten Spruches finde ich nicht, wenn auch Mon. 420 sehr nahe kommt; allein statt μικρὸν ἀναγκάζει φρονεῖν scheint in der Vorlage gestanden zu haben: πολλὸν ἀναγκάζει λαλεῖν. Prof. W. Meyer und Dr. Sternbach erinnern an Ehippi Fragm. 25. 1 (Vol. II, p. 263. 25 Kock): Οἶνον σε πλεῖθος πόλλ' ἀναγκάζει λέγειν.

Parallelen:

Σ: 407 417 418 404 420 419 422 423 424 428 429 430 693
AB: 1 7 8 10 12 11 14 16 17 18 19 20 34

Σ: υ 415 φ 425 426 427 435 434 689 437 χ ψ
 AB: 21 5 (23?) 24 25 26 30 29 35 32 Stob. (31?)

Σ: ω αα bb cc 410 dd ee ff gg.
 AB: (56?) (15?) 58 Stob. 41 (67) Stob. Stob.

„Dies ist in A die letzte Reihe. Sie enthält noch die Sprüche, welche ich nach A(B)DF geordnet habe als O 1—32. Von diesen Sprüchen enthält B: 1 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 22 5 23 26 27 28 29 32 31. Von jetzt ab sind in jeder einzelnen Sammlung mehr neue Sprüche zu erwarten, aber noch grössere Verwirrung in der Reihenfolge. Aus BDFH habe ich zunächst die O-Reihe festgesetzt als Nr. 33—50, dann aus KPV Nr. 51—57 und aus U Nr. 58—68 ergänzt. Σ ging bis zum Schluss von A offenbar ziemlich mit B, dann folgt Supplement aus guten Quellen.“ W. Meyer.

II.

Mit diesem Anfangsbuchstaben waren in der griechischen Vorlage der slavischen Uebersetzung folgende Verse vertreten: 706 (294). 702 (295). 463 (296). 452 (297). 448 (298). hh (299). 449 (300). ii (301). 464 (302). 453 (303). kk (304). 459 (305). 445 (306). ll (307). 460 (308). 626 (309). 443 (310). 698 (311). 627 (312). mm (313). 700 (314). 447 (315). nn (316). 446 (317). oo (318). 555 (319). 625 (320). pp (321).

hh. An dieser Stelle ist die Uebersetzung genaue Wiedergabe des Verses bei W. Meyer, Münchener Sitzungsberichte 1890, II 370: Προσέχων ὅδευσεν τὴν βίου ὁδόν. Der slavische Uebersetzer fügt zu βίου noch ein τούτου hinzu.

ii. Wörtlich übersetzt der Vers bei Brunck 244 Nr. 533: Πειρῶ φίλοι μὴ κακοῖς εἶναι φίλος, steht in B und Γ § 75 (nach W. Meyers Mittheilung).

kk. Ebenso wörtlich übersetzt der bei W. Meyer, a. a. O., S. 370 verzeichnete Vers: Πολλὰς μεταβολὰς ὁ βίος ἡμῶν λαμβάνει.

ll. Ganz so wie Mon. 220, nur sollte nach der Uebersetzung und der alphabetischen Reihenfolge der Vers mit πολλῶν beginnen; Prof. W. Meyer theilt mir mit, dass in der That in der Handschrift B der Vers so lautet: Πολλῶν κακῶν ἡ γλῶσσα γίνετ' αἰτία.

mm. Die Uebersetzung hatte ohne Zweifel vor Augen den Vers (bei Stob. 68. 28): Πατρῶ' ἔχειν δεῖ τὸν καλῶς εὐδαίμονα.

nn. Die Uebersetzung setzt hier einen Text voraus, der wörtlich nach dem Slavischen so lauten müsste: 'Ελπίς βίον ποιῇ καθαρώτερον, doch zweifle ich nicht, dass der Vers, den Dr. Sternbach Menandrea S. 4, 20 citirt: Πλάνη βίον τίθησι σωρρονώτερον, gemeint ist. Diesen Vers theilt mir auch W. Meyer aus DH und Γ § 50 mit.

oo. Die slavische Uebersetzung befolgte den Vers Mon. 637, allein wie es scheint in einer etwas abweichenden Form: statt ὦ Ζεῦ vielleicht Πάντων γὰρ οὖν κρείττον τὸ νῦν ἔχειν ἐστί.

pp. Die Uebersetzung verlangt folgenden griechischen Text: Πᾶς ὁ πόνος ἡδύς, ὅταν ᾗ μετὰ δόξης. Prof. W. Meyer verweist auf Stob. 29. 7: Πόνος γὰρ ὡς λέγουσιν εὐκλείας πατήρ, doch der Spruch will nicht zum vollen Umfang unserer Uebersetzung stimmen.

Parallelen:

Σ: 706 702 463 452 448 *hh* 449 *ii* 464 453 *kk* 459 445

B: 5 6 7 21 3 46 4 8 22 12 45 13 41

Σ: *ll* 460 626 443 698 627 *mm* 700 447 *nn* 446 *oo*

B: 14 15 42 43 64 56 Stob. 17 2 18 20 (ω 15)

Σ: 555 625 *pp*

B: (ω 6) 25 Stob.?

,Die Handschriften B — H D F R liefern 34 Sprüche, K P V U liefern allein Nr. 36—62. Sammlung B beginnt mit den Sprüchen, die ich als 5 6 7 8 zählte, H D F R mit jenen, die ich als 1 2 3 4 zählte. Σ zeigt, dass sie in der Ursammlung sich so folgten: 5 6 7 21 1 (2) 3 46 4 8; 22 fehlt in B, 2 steht auch in B nach 17. Σ reicht wiederum nicht bis zum Schluss von B.‘ W. Meyer.

P.

Diesen Anfangsbuchstaben stellen folgende Verse dar: 466 (322). 710 (248). 470 (249). *qq* (250). 471 (251). 472 (252). *rr* (253). 628 (254). *ss* (255). *tt* = 709 (256). 465 (258).

qq. Der Uebersetzung lag unstreitig der Vers Urb. 446. 1 zu Grunde: 'Ραθυμί' ἐστὶ τοῦ βίου παντὸς φθορά. Nur muss man statt der Lesart Sr. *chmeh* aus Sc. *khcmh* (παντὸς) berichtigen.

rr. Nach der Uebersetzung würde man etwa erwarten: Φαῦλος τρόπος (oder ῥάθυμος νοῦς?) οὐδέποτε ἀλλάσσεται. Es könnte auch das Adjectiv ῥυπαρός an der Spitze stehen. Dr. Sternbach erinnert an Mon. 31, ich verwies auf Mon. 473.

ss. Eine dunkle Stelle, etwas wie es scheint mit ῥοπή Beginnendes, leider ist der slavische Text verdorben, die Uebersetzung der serbischen Handschrift **єѦ чакѦ єѦ ѡднѦ тѣчнѡ прѣмѣнаєтѣ** spricht nichts von **єοгѦ** (ὁ θεός), allein Sc. schreibt: **єѦ чакѦ єοгѦ єднѣ тоуѣю прѣмѣнаєтѣ**, das würde wörtlich lauten: 'Εν χρόνῳ θεὸς μόνος μεταβάλλει, ohne Object! Gc. schreibt **єѦєѦ єοгѦ**, also Πάντα ὁ θεὸς μόνος μεταβάλλει. Alles das sieht mir wie ein nachträglicher Nothbehelf aus und ich vermuthe, dass ursprünglich im Texte ein Spruch stand, der stark an Vers 30 der athenischen Sammlung der Spruchverse Philistions und Menanders erinnert (ed. W. Meyer): Ροπαῖς δὲ καιρῶν (καὶ μεταβολαῖς) πάντα ἀλλάσσεται.

tt. Die Uebersetzung spricht dem Anscheine nach von einer συμβουλία πονηρά, welche τοὺς λόγους oder τὰ ἐπη διαφθείρει!? Ich bin jedoch nachträglich auf die Vermuthung gekommen, dass in der verderbten Lesart **єѦѦѦ ѡγκαєѦ** das ursprüngliche **єѦѦѦ ѡγκαєѦ** steckt, dann kann man in dem ganzen Text eine Uebersetzung des Verses 709 wiederfinden, der bei Boissonade und Dr. Sternbach so gelesen wird: 'Ρήτωρ πονηρὸς τοῦς νόμους λυμαίνεται, doch statt νόμους haben HD λόγους.

Parallelen:

Σ:	466	710	470	qq	471	472	rr	628	ss	tt	465
B:	2	5	4	8	6	11		12		7	1

,B hat 1 2 3 5 6 7 9 10; 11 und 12 finden sich bis jetzt nur in der 2. Classe UVP.' W. Meyer.

Σ.

Folgende Verse gehören unter diesen Anfangsbuchstaben:
 476 (257). 481 (259). 483 (260). 712 (261). *uu* (262). 715 (263).
 485 (264). 486 (265). *vv* (266). *ww* (267). 487 (268). 479 (269).
 482 (270). 484 (271).

uu. Die Uebersetzung entspricht Mon. 477, nur muss man den Vers nach der in Sc. erhaltenen Lesart berichtigen und **єѦѦѦѦѦѦѦѦ** statt **єѦѦѦѦѦѦѦѦ** lesen.

vv. Der Sinn der Uebersetzung entspricht am Anfang den Worten χρόνος διέρπων, auf die Dr. Sternbach aus Euripid. Fragm. 441 verweist, allein die Fortsetzung will nicht stimmen, statt παντ' ἀληθεύειν φιλεῖ steht in der Uebersetzung ungefähr so: τέχνην τελεῖ. Man erwartet auch den Versanfang mit dem Buchstaben σ.

ww. Die Uebersetzung gibt hier genau den Vers Stob. 28. 7 wieder: Συγκέχυκε νῦν τὴν πίστιν ὁ καθ' ἡμᾶς βίος.

Parallelen:

Σ: 476 481 483 712 uu 715 485 486 vv ww 487 479 482 484
B: 3 4 5 6 7 25 9 10 Stob. 11 12 13 8

,B hat die Sprüche 1—19, KP VU 20—24. Γ hat in § 10: 2 3 5 25, in § 54: 1 4 11 10 13 16 17. Σ geht auf dieselbe Vorlage wie B zurück, hat aber einige Sprüche (25. vv. ww) erhalten, die dort nicht mehr stehen. Vers 8 ist umgestellt, am Ende war Σ wieder gekürzt.' W. Meyer.

T.

Belege für diesen Buchstaben enthält die slavische Uebersetzung in dieser Reihenfolge: 502 (272). 497 (273). xx (274). 503 (275). 727 (276). 717 (277). 725 (278). 500 (279). 729 (280). 501 (281). 716 (282). 722 (283). 726 (284). 495 (323). 504 (324). 730 (325). 489 (326). 505 (327). yy (328). 506 (329). 510 (330). zz (331). αα (332). 511 (333). ββ (334). γγ (335). 512 (336). 513 (337). 724 (Sc.). δδ (338). εε (339).

xx. Hier liegt die Uebersetzung des Verses (Stobaeus 29. 12) vor: Τὸ συνεχὲς ἔργου παντὸς εὕρισκει τέλος; der Uebersetzer nahm τὸ συνεχὲς ἔργον als Subject und aus παντὸς machte er ein Adverbium.

yy. Der Sinn der an dieser Stelle stehenden Uebersetzung ist ungefähr durch Brunck Nr. 107 vertreten, wörtlicher müsste man folgenden Anfang erwarten τίς εὐφρονῶν und weiter οὐ πείθεται τῷ φύσαντι.

zz. Auch hier finde ich den entsprechenden griechischen Text nicht, der Sinn ist folgender: Τῷ μὴ θέλοντι οὐκ ἔστι ἐχθρὸς οὐδεὶς. *Nolenti non fit iniuria!*

αα. Es ist zwar in Mon. 509 und 731 eine nahe liegende Vorlage vorhanden, doch die wörtliche Uebersetzung führt auf

die bei Dr. Sternbach in Menandrea p. 19 citirte Redaction:
Τὸ ζῆν ἀλύπως ἐστὶν ἡδιστος βίος.

ββ. Der in der Haupthandschrift verderbte Text kann mit Hilfe von Sc. berichtigt werden und dann stellt er sich als Uebersetzung des bei W. Meyer, Sitzungsberichte der Münchener Akademie, phil.-philolog. Classe 1890, II 366 mitgetheilten Verses: Τὸν ἐλεύθερον δὲ δεῖ σωφρονεῖν μέγα heraus. Die slavische Uebersetzung (СЛАВЯНИНЪ) lässt in der griech. Vorlage φρονεῖν erwarten, vgl. die Uebersetzung von Vers 1 und 315.

γγ. Die Uebersetzung setzt folgende griechische Vorlage (nach dem slavischen Wortlaut) voraus: Τοὺς εὐτυχούντας δεῖ ἐπαρκεῖν τοῖς φίλοις.

δδ. Die Uebersetzung gibt nur im Allgemeinen den Sinn des Verses Mon. 755 wieder, wörtlicher wäre es so: Τοῖς εὐτυχούσι πάντα πίπτει εὐκόλως.

εε. Wörtliche Wiedergabe folgender Worte: Τὸ μηδέν ἀδικεῖν πᾶσιν ἀνθρώποις πρέπει (Stob. 9. 10, vgl. Fragm. Com. ed. Meineke IV, p. 293 und W. Meyer, Münchener Sitzungsberichte 1890, II 366). In der südslavischen Handschrift ist zufällig das Ende des Spruches ausgefallen, aus Sc. muss man ergänzen ЛЮБО und den ganzen Vers so lesen: НЕ УБІДѢТИ ННКОГОЖЕ ЕСѢМЪ ЧЛОВѢКОМЪ ЛЮБО.

Parallelen.

Σ: 502 497 xx 503 727 717 725 500 729 501 716 722 726
B: 1 2 Stob. 5 6 7 8 9 10 15 11 13 14

Σ: 495 504 730 489 505 yy 506 510 zz αα 511 ββ γγ 512
B: 16 18 38 20 21 23 24 25 27 46 28

Σ: 513 724 δδ εε.

B: 29 52 Stob.

,Da in den Buchstaben II—Ω meine Tabellen hauptsächlich nach B gearbeitet sind, so muss Σ meistens eng dazu passen. Aus BD etc. habe ich Nr. 1—36 zusammengestellt. Σ ist wieder am Schlusse gekürzt, Nr. 38 46 52 und die anderen neuen Sprüche stammen also aus der Mutter von B und Σ,‘ W. Meyer.

Υ.

Unter diesem Anfangsbuchstaben kommen folgende Verse vor: 518 (340). 516 (341). 519 (342). 517 (343). 521 (344). ζζ (345). 733 (346). ηη (347). θθ (348). 515 (349). υ (350). 524 (351). 525 (352). κκ (353).

ζζ. Hier scheint der bei Brunck Nr. 494 verzeichnete griechische Vers vorgelegen zu haben, doch übersetzte der Slave so, als hätte er vor sich die Worte gehabt: Ὑπνος θανάτου εἰκὼν ἐστὶν ἀληθινή.

ηη. Die Vorlage muss folgenden Sinn gehabt haben: Ὑβρις μεγάλη τοῖς ἐλευθέροις λόγοι βάρεις.

θθ. Hier sollte in der Vorlage ungefähr folgender Sinn zum Ausdruck kommen: Ὑπὲρ βίαν μελέτα τὴν ἀνδρείαν.

υ. Etwa so: Ὑπερφανὲς ἔργον ἐστὶν τὸ μὴ παιδοποιεῖσθαι?! W. Meyer möchte an Vers Mon. 734 denken, doch die Uebersetzung wäre dann sehr frei.

κκ. Etwas ähnlich dem Vers Mon. 735, doch statt ὑπὲρ γυναικὸς steht in der Uebersetzung: ὑπὲρ αὐτοῦ καὶ φίλου, folglich ist der Vers gemeint, den bereits Jacobi in Meineke Com. Fragm. V, p. 302 citirt: Ὑπὲρ σεαυτοῦ καὶ φίλου μάχου πάνυ. Nachträglich bestätigt mir auch W. Meyer diesen Vers aus seinen Handschriften.

Parallelen:

Σ: 518 516 519 517 521 ζζ 733 ηη θθ 515 υ 524 525 κκ.
B: 1 2 3 19 5 (6) 9 18 (11) 10 12 (15).

„In BDF stehen die Sprüche 1—17, Σ stimmt und hat nur einige mehr, die theils in KP (19 18) theils nicht vorkommen.“ W. Meyer.

Φ.

Die hieher gehörenden Verse stehen in folgender Reihe: 741 (354). 531 (355). 739 (356). 535 (Sc.). 530 (357). 532 (358). 744 (359).¹⁾ 738 (360). 736 (361). 526 (362).

1) Vers 744 ist in der slavischen Uebersetzung etwas anders ausgedrückt, nämlich so: Φίλον αὐτοῦ ἐπαινῶν αὐτὸν ἐπαιεῖς.

Parallelen:

Σ: 741 531 739 535 530 532 744 738 736 526.
B: 5 3 20 6 7 8 9 10 11 12.

„BDW (Γ § 75) haben die Sprüche 1—19, 20 steht bis jetzt nur in der 2. Classe. In Σ war also nur 5 verstellt, Vers 20 ist vor 6 einzureihen.“ W. Meyer.

X.

Für diesen Buchstaben besitzen wir in den griechischen Versen folgendes Vorbild: 751 (363). 542 (364). 540 (365). λλ (366). 746 (367). μμ (368). 747 (369). νν (370). 748 (371). 749 (372). ξξ (373). Hieher würde auch noch 745 gehören, allein in der slavischen Uebersetzung ist der Vers in die Reihe des Anfangsbuchstaben ω versetzt (393), es fragt sich daher, ob man nicht vielmehr hierin die etwas gekürzte Uebersetzung eines griechischen Verses erblicken will, welchen Dr. L. Sternbach in *Curae Menandreae* (handschriftlich) aus dem Wiener codex philol. Nr. CLXV so wiedergibt: Ὡ γῆρας ἀνθρώποισιν εὐχταῖον κακόν. Angenommen, dass dieser Vers dem slavischen Uebersetzer vorschwebte, so gewinnen wir die Consequenz der richtigen Reihenfolge. Die slavische Uebersetzung lautet freilich anders: Χαλεπὸν (oder auch κακὸν) γίνεται τοῖς ἀνθρώποις τὸ γῆρας, also εὐχταῖον fehlt in der Uebersetzung.

λλ. Die Uebersetzung weist auf den Vers 592 bei Brunck hin, vergl. Dr. Sternbach, *Menandrea* 6. 31.

μμ. Hier wird durch die slavische Uebersetzung eine Lesart vorausgesetzt, die mit Anknüpfung an Boissonade's *Anecdota* I 555 so lauten müsste: Χαλινὸν ἔχε τῇ γλώσση μὴ εὐκόπως λαλῇ.

νν. Ins Griechische übertragen lautet der slav. Text etwa so: Χρεὼν γάρ εἰσι καὶ πανουργίαι ποτέ.

ξξ. Hier liegt deutlich die Uebersetzung des Verses bei Brunck 247 vor: Χρόνος δίκαιον ἄνδρα μὴνύει ποτέ. Vergl. Dr. Sternbach, *Menandrea* p. 32.

Parallelen:

Σ: 751 542 540 λλ 746 μμ 747 νν 748 749 ξξ.

B: 1 2 4 3 5 6 9 8 10.

„B hat die Sprüche 1—14.“ W. Meyer.

Ψ.

Auf diesen Anfangsbuchstaben fallen in der slavischen Uebersetzung folgende griechische Verse: 551 (374). 547 (375). oo (376). 550 (377). ππ (378). ρρ (379).

oo. Die Uebersetzung beginnt mit μογжъ, also ἀνὴρ, doch erwarten wir hier einen ganz anderen Anfangsbuchstaben. Der bei Brunck Nr. 86 verzeichnete Vers gibt nur im Allgemeinen den Sinn wieder. Wörtlich so: Ἀνὴρ μακρὰν βιωῶν μάλλον φρονεῖ.

ππ. Wahrscheinlich mit ψόγος beginnend: Ψόγου κράτει καὶ μηδὲν ἄκαιρον ποιεῖ ist der Sinn.

ρρ. Vom falschen Freunde ist die Rede: Ψευδομένῳ φίλῳ (ἐταίρῳ) μὴ πιστεύε μὴ δαμῶς.

Parallelen:

Σ: 551 547 oo 550 ππ ρρ.

B: 9 2 1.

,B hat die Sprüche 1—7, Σ wich also hier sehr stark von den anderen Sammlungen ab.' W. Meyer.

Ω.

Die Verse des letzten Buchstaben sind folgende: 752 (380). 756 (381). σσ (382). ττ (383). υυ (384). φφ (385). χχ (386). ψψ (387). 558 (388). ωω (389). 556 (390). aaa (391). bbb (392). 745 (393). ccc (394).

σσ. Die Uebersetzung stimmt ungefähr zu Mon. 754, doch näher steht der Vers bei Brunck 562: Ὡς πολλὰ θνητοῖς ἡ σχολὴ ποιεῖ κακά, den Dr. Sternbach, Menandrea p. 5, wiederholt. Der Vers kommt auch in Γ § 76 vor (W. Meyer).

ττ. Ungefähr zu Nr. 107 bei Brunck stimmend, doch eine genauere Uebersetzung vorausgesetzt würde man erwarten: Ὡς ἡδὺ τῷ φύσαντι οἱ λόγοι τῶν τέκνων. Vgl. noch den Vers Stob. flor. 83. 9.

υυ. Die erste Hälfte der Uebersetzung stimmt zu dem von Dr. Sternbach citirten Verse des Diphilus (fr. 114 K.): Ὡς μακχάριον φρόνησις, allein weiter besagt die Uebersetzung etwas anderes, nämlich σὺν ῥηθέντι ἔργῳ! Doch da man weiss, dass Δ'κας auch für τρόπος angewendet wird und Prof. W. Meyer und Dr. L. Sternbach an Stobaeus 37. 9: Ὡ μακχάριον φρόνησις

ἐν χρησιῶν τρόπῳ erinnern, so vermuthe ich, dass in der ursprünglichen Uebersetzung geschrieben wurde: **БЛАЖЕНО ЕСТЬ СЛЫШАЮЩИЕ СЯ БЛАГОВѢ ДѢЛОМЪ.**

φφ. Hier liegt die Uebersetzung des Verses bei Boissonade I. 159 vor: **Ὡς ἔδὺ τῷ σωθέντι μεμνησθαι πόνων** (kommt auch in **Γ § 76. PKR** vor).

χχ. Ist zwar genau **Mon. 637** übersetzt, nur hat der Uebersetzer den Versanfang **ὦ Ζεῦ** ausgelassen.

ψψ. Entspricht genau dem bei **Stobaeus 59. 7** verzeichneten Vers: **Ὡς ἔδὺ τὴν θάλατταν ἀπὸ τῆς γῆς ὁρᾶν.** Der Uebersetzer setzte statt **ἀπὸ τῆς γῆς** Worte, die dem griechischen **ἀπὸ μακροῦ** entsprechen würden:

ωω. Der Vers spricht vom Leben, vielleicht dem Vers **486** bei **Brunck** (vgl. **Fragm. com. ed. Mein. IV, p. 151**) nahe kommend. Die wörtliche Uebertragung ins Griechische besagt: **Ὡς οὗτος ὁ βίος πλήρης ἐστι πλάνης καὶ λύπης πάσης.** Viel ausführlicher und wohl nicht hieher gehörig ist das Distichon **Stob. flor. 98. 53.** Man vergleiche auch **Mon. 758, Stob. ecl. I. 7, 1.**

aaa. Die Uebersetzung spricht davon, dass es von Uebel sei eine kluge Frau zu nehmen, vgl. **Brunck Nr. 81.** Wörtliche Uebertragung besagt: **Ὡς χαλεπὸν ἐστὶ τὴν φρονοῦσαν γαμεῖν.** Allein da in **Gc. Spc.** der Zusatz **μογδροῦ** fehlt, so halte ich die Lesart ohne diesen Zusatz für die ältere und erkläre mir den Zusatz hervorgegangen aus dem Bestreben, den zu harten Sinn des Spruches bei **Brunck Nr. 81** etwas zu mildern.

bbb. Erinuert etwas an **Mon. 752**, doch ist es nicht ganz dasselbe; wörtliche Uebersetzung vorausgesetzt, sollten wir haben: **Ὡς ἔδὺ τὴν χάριν λαβεῖν ἐν τῷ καιρῷ.**

ccc. Der letzte Vers unserer ganzen Sammlung besagt: **Süss sei der Sinn (die Einsicht), gepaart mit Bedürfniss, also etwa so: Ὡς ἔδὺ νοῦς τῷ χρησίμῳ συγκεκραμένος,** doch erinnert wohl mit Recht **Prof. W. Meyer** an **Stob. 37. 2: Ὡς ἔδὺ συνέσει χρηστότης κεκραμένη** (**fr. 785 K.**).

Parallelen:

Σ: 752 756 **σσ ττ νν φφ χχ** = 657 **ψψ** 558 **ωω** 555
W etc.: 21 20 24 **Stob. Stob. 8 15 Stob. 3 (23?) 7**

Σ: **aaa bbb 745 ccc.**
W etc.: **χ 12 Stob.**

„Für diese Reihe fehlt B, aus WHD habe ich 5 Sprüche, aus KPVR Nr. 6—19, aus Γ Nr. 20—24. Σ gibt also allein einen Anhalt, wie die 1. Classe in dieser Reihe ausgesehen hat; dazu kommen natürlich etliche neue Sprüche.“ W. Meyer.

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, dass die slavische Uebersetzung im Ganzen 442 Sentenzen, oder wenn man die Disticha unter Nr. 28, Nr. 78 und Nr. 363 als je zwei Verse zählt, 445 Monostichen in der griechischen Vorlage voraussetzt; Davon kommen auf den Buchstaben α 30 (oder 31), auf β 15, auf γ 19, auf δ 17 (oder 18), auf ε 29, auf ζ 11, auf η 21, auf θ 17, auf ι 14, auf κ 25, auf λ 18, auf μ 32, auf ν 12, auf ξ 10, auf ο 34, auf π 28, auf ρ 10, auf σ 14, auf τ 31, auf υ 14, auf φ 10, auf χ 11 (oder 12) auf ψ 6, auf ω 15 Verse.

Da ich der Ansicht bin, dass die Resultate der wissenschaftlichen Forschung am schnellsten gefördert werden durch directe Mittheilungen an solche Gelehrte, bei denen man ein besonderes Interesse für den Gegenstand in Folge ihrer eigenen, derselben Frage gewidmeten Forschungen voraussetzen darf, so trug ich kein Bedenken diese meine Zusammenstellung dem Prof. W. Meyer in Göttingen, von dem bekanntlich eine neue Ausgabe der Γνώμαι μονόστιχοι erwartet wird, brieflich vorzulegen, mit der Bitte den Umfang und den Charakter der bei der slavischen Uebersetzung vorausgesetzten griechischen Vorlage an seinem kritischen Apparat zu messen. Ich muss Prof. W. Meyer für die lebenswürdige Zuvorkommenheit, mit der er sich der Sache annahm, öffentlich Dank sagen. Er that viel mehr, als ich von ihm verlangen durfte. Zu jeder Reihe der Verse stellte er mir die von ihm auf Grund seines reichhaltigen kritischen Materials festgesetzte Ordnung der griechischen Verse in parallelen Zahlen zur Verfügung, aus welchen sich leicht ergibt, dass die Vorlage der slavischen Uebersetzung, die ich nach seinem Vorschlage mit Σ bezeichnet habe, um seine eigenen Worte zu citiren, eine der reichhaltigsten und wichtigsten Sammlungen der schönen Spruchverse war, die unter dem Namen des Menander umlaufen. Diese Sammlung Σ ist zunächst aus derselben Quelle geflossen, sagt Prof. W. Meyer

(und die angeführten Parallelen bestätigen es), aus welcher B geflossen ist, nach der Wiener Handschrift A die beste der erhaltenen Sammlungen. Doch sind Σ und B durchaus selbstständige Ausflüsse jener Quelle. B hat viele Sprüche erhalten, welche in Σ ausgelassen waren, und glücklicher Weise hat auch Σ viele Sprüche erhalten, welche in B fehlen und von denen manche in keiner anderen Sammlung dieser Spruchverse sich finden. Diese Sammlung lehrt, erzählt weiter Prof. W. Meyer, dass ziemlich viele aus Stobaeus etc. bekannte Sprüche auch unter den Monostichen standen, und lehrt uns weiter, an welcher Stelle sie in der Ursammlung der Classe AB etc. standen. So wird also die Wiederherstellung jener Ursammlung, auf welche Prof. W. Meyer viel Mühe verwendet hat, durch die Erkenntniss der Sammlung Σ bedeutend gefördert.

Die Sammlung Σ selbst hatte, wie sich aus den oben mitgetheilten Parallelen ergibt, in manchen Buchstabenreihen die Sprüche mit einiger Keckheit versetzt, in anderen die gegebene Reihenfolge streng bewahrt. Sie sind aber frei von christlichen Zusätzen, was ich gegenüber einigen in meiner serbischen Ausgabe gemachten Aeusserungen hiemit berichtigen muss. Allerdings klingt hie und da aus der Uebersetzung eine Modification des ursprünglichen Sinnes in christlicher Richtung heraus, doch sind erstens solche Stellen gar nicht zahlreich und dann kann auch da noch die Frage aufgeworfen werden, ob wir in solchen Fällen wirklich die ursprüngliche Fassung vor uns und nicht mit einer nachträglichen Aenderung des slavischen Textes zu thun haben. Auch unter den bis jetzt nicht bestimmbaren Sprüchen lässt sich, nach der Bemerkung W. Meyer's, kein Prosaspruch, also kein falscher Zusatz wahrnehmen; all diese nicht bestimmten Sprüche mögen Spruchverse sein, welche wirklich in der Ursammlung gestanden hatten, aber in all den anderen Sammlungen ausgelassen sind.

So wird, schliesst Prof. W. Meyer in einem seiner Briefe, die Klarlegung dieser slavischen Uebersetzung der Spruchverse für die klare Erkenntniss dieses schönen Restes des classischen Alterthums fruchtbar.

Auch Dr. L. Sternbach hatte die Freundlichkeit mir schon bei der serbischen Ausgabe zu manchen Versen, deren griechische Quelle mir nicht vorlag, auf Parallelen hinzuweisen,

die auch verworthen worden sind. Für diese Studie war ich durch seine Liebenswürdigkeit in die Lage versetzt, ausserdem in die noch nicht im Druck erschienenen ‚Curae Menandreae‘ einen Einblick zu thun.

Drittes Capitel.

Es entsteht die Frage, was aus der slavischen Uebersetzung für die Kritik des griechischen Textes zu gewinnen ist? Die Beantwortung dieser Frage knüpft sich an die Beschaffenheit der slavischen Uebersetzung überhaupt. Wenn sich nachweisen lässt, dass diese im Ganzen genau, oder gar wörtlich gehalten ist, dann fällt jede Abweichung der Uebersetzung von einer bestimmten Fassung des Originals viel schwerer ins Gewicht, als wenn das nicht der Fall sein sollte. Stellen wir zu diesem Zwecke eine Prüfung der Uebersetzung in jenen Theilen des slavischen Textes, deren griechische Vorbilder nicht in Zweifel gezogen werden können, an, so ergibt sich bald als das Resultat derselben, dass die slavische Uebersetzung in sehr vielen Fällen allerdings bis zur Wörtlichkeit genau das griechische Original befolgt. Das geschieht in der Regel, ja fast immer dort, wo der griechische Text so einfacher Natur war, dass er dem Uebersetzer, der über einen bestimmten im Verhältniss zur reich entwickelten griechischen Sprache doch nur beschränkten Wortvorrath verfügte, keine unüberwindlichen Schwierigkeiten in den Weg legte. Sobald aber ein höherer Ausdruck, ein feinerer philosophischer Begriff oder eine poetische, weniger übliche Redewendung übersetzt werden sollte, da reichten die Kräfte des Uebersetzers schlechterdings nicht mehr aus, um eine wörtlich genaue Wiedergabe der Vorlage zu liefern. In solchen Fällen musste er vom Original abgehen und sich mit einer vereinfachten, den Sinn wenigstens im Allgemeinen richtig wiedergebenden Uebersetzung begnügen, wobei verschiedene Ausdrücke des griechischen Originals slavisch in einem Wort zusammenfallen oder die im Griechischen mannigfaltig entwickelten Wendungen auf eine einfache slavische zurückgeführt wurden.

Es sollen hier für die Abweichung der Uebersetzung einige Belege gegeben werden, und zwar beginnen wir zuerst mit einigen Proben sehr genauer Uebersetzung.

Wörtlich genau ist die Uebersetzung in solchen Versen:

Ἀνθρώπος ὧν γίγνωσκε τῆς ἐργῆς κρατεῖν (20): ЧЛОВѢКЪ СѦ
ОУМѢН ГНѢВЪ ВЪЗДРѢЖАТИ (20).

Γλώσσης μάλιστα πανταχοῦ πειρῶ κρατεῖν (80): ЯЗЫКЪ ПАЧЕ
ВЪ В'СЕМЪ ОУЧН СЕ ВЪЗДРѢЖАТИ (46).

Ἐχθροῦ παρ' ἀνδρὸς οὐδέν ἐστι χρήσιμον (166): ОΥ ВРАЖДНАГО
МОУЖА НѢСТЬ НИЧТОЖЕ ПОТРѢБНО (98).

Ζήσεις βίον κράτιστον ἀν θυμοῦ κρατῆς (186): ЖИВЕШЬ ЖИЗНЬ
ПРѢДОБРОУ АЩЕ ГНѢБОУ СЪДОЛѢШИ (108).

Ζωῆς πονηρᾶς θάνατος αἰρετώτερος (193): ЖИЗНИ ЛΟΥКАВЫ
СМРТЬ ОУНШИ (111).

Θέλομεν καλῶς ζῆν πάντες ἀλλ' οὐ δυνάμεθα (236): ХОЩЕМЪ
ДОБРѢ ЖИТИ ВСН НЪ НЕ МОЖЕМЪ (139).

Κατὰ τὴν ἰδίαν φρόνησιν οὐδεὶς εὐτυχεῖ (306): ПО СВОЕМУ МОУ-
ДРОСТИ НИКѢТОЖЕ НЕ БОГАТѢЮТЬ (175).

Solche Beispiele sind zwar recht zahlreich vorhanden, doch
im Ganzen in der Minderzahl. Viel häufiger begegnen allerlei
kleine Abweichungen. So vor allem a) in der Wortfolge, z. B.

Ξίφος τιτρώσκει σῶμα τὸν δὲ νοῦν λόγος (393): МѢЧЪ МЪЗНИТЬ
ТѢЛО А СЛОВО ОУМЪ (genauer wäre es: ОУМЪ ЖЕ СЛОВО) 220.

Οὐκ ἔστι σιγᾶν αἰσχρὸν ἀλλ' εἰκῇ λαλεῖν (417): НѢСТЬ СРАМЪ
МЛѢЧАТИ, НЪ ГЛАГОЛАТИ БЕЗОУМНОЮ (genauer wäre es: НѢСТЬ
МЛѢЧАТИ СРАМЪ, НЪ БЕЗОУМНОЮ ГЛАГОЛАТИ) (224).

Σοφῶν γὰρ γίγνεται συμβουλία (483): МОУДРЫХЪ МОУДРЪ
ВЫКАЮТЬ СЪВѢТЪ (200). Genauer sollte es lauten: МОУДРЪ
МОУДРЫХЪ ОУЕО ВЫКАЮТЬ СЪВѢТЪ.

Οὐδεὶς πονηρὸν πρᾶγμα χρηστὸς ὧν ποιεῖ (W. Meyer 441. 7):
НИКѢТОЖЕ ДОБРЪ СѦ ЗЛА НЕ ТВОРИТЬ (287). Auch hier würde
eine ganz geringe Aenderung den Text dem Griechischen näher
bringen: НИКѢТОЖЕ З'ЛА (oder З'ЛА ДѢЛА), ДОБРЪ СѦ, НЕ ТВОРИТЬ.

Πάντη γὰρ ἐστι, πάντα τε βλέπει θεός (698): ВЪЗДѢ ІЕСТЬ ОУЕО
БОГЪ, ВСЕ ЖЕ ВИДИТЬ (311). Näher dem Griechischen wäre es:
ВЪЗДѢ ОУЕО ІЕСТЬ, В'СЕ ЖЕ ВИДИТЬ БОГЪ.

b) in der Nichtbeachtung des Numerus:

Ἄ φέγομεν ἡμεῖς, ταῦτα μὴ μιμώμεθα (5): ІЕЖЕ САМИ ХОУЛИМЪ,
ТОГО ПАКИ НЕ ТВОРИМЪ (6). Genauer wäre es: ІЕЖЕ ХОУЛИМЪ
САМИ (oder МЫ), ТѢХЪ НЕ ТВОРИМЪ.

Ἀφεῖς τὰ φανερά μὴ δίωκε τάρχη (18): ОСТАВННЪ ОБЛЧЕНОЮ
И ВЪЗЫСКАН ТАИНАГО (18). Man würde erwarten: ОСТАВННЪ

ΟΒΛΗΝΗΝΑΗ ΝΕ ΒΛΨΥΣΚΑΗ ΤΑΗΝΗΧΉ. Sc. hat in der That: **ОСТАВЛЕЪ МВЛЕН'НАА НΕ ΒΛΨΥΣΚΟΥΗ ΤΑΗΝΗΧΉ**, doch sieht das wie eine nachträgliche Berichtigung aus (?).

Ἀνδρῶν δὲ φαύλων ἔρχον εἰς ὕδωρ γράττε (25): **МОУЖА ЛЪЖИВА КЛЕТВОУ ПИШИ ВЪ ВОДѢ** (29). Näher wäre es: **МОУЖА ЖЕ ЛЪЖИВЫХЪ** (oder **ЗЛЫХЪ**, eigentlich: **МОУЖА ЗЛА**) **КЛЕТВОУ ВЪ ВОДѢ ПИШИ**.

Δειλοῦ γὰρ ἀνδρὸς δειλὰ καὶ φρονήματα (128): **СТРАШНЕВЫХЪ МОУЖА СТРАШНЕВЫ СОУТЬ НХЪ МЫСЛИ** (77). Uebrigens erfahre ich nachträglich von Prof. W. Meyer, dass hier auch viele griechische Handschriften δειλῶν γὰρ ἀνδρῶν schreiben, darnach ist die Uebersetzung hier genau.

Λύπαι γὰρ ἀνθρώποισι τίττουσι νόσον (316): **ПЕЧАЛЬ ОУМѢИЕТЪ РАЖДАТИ ЧЛОВѢКОМЪ КЕЗОУ** (196). Man könnte ganz gut sagen: **ПЕЧАЛИ ОУЕО ЧЛОВѢКОМЪ РАЖДАЮТЪ КЕЗОУ**.

Ὅμοια πόρνη δάκρυα καὶ ῥήτωρ ἔχει (426): **КЕДЪНАКЫ СЛЪЗЫ БЛОУДНИЦЕ ТИ ВѢТНИС ИМААТЪ** (240). An der Dualform des Verbums sieht man, dass ursprünglich **БЛОУДНИЦА** und **ВѢТНИ** dastand.

Τῶν δυστυχοῦντων εὐτυχῆς οὐδεὶς φίλος (502): **ΟΥΕΟΓΟΥ НΙΚΗΤΟЖЕ НѢСТЬ ДРОУГЪ** (272). Näher wäre es: **ΟΥЕОГЫМЪ (ЕОГАТЫМ) НΙΚΗΤΟЖЕ (НѢСТЬ) ДРОУГЪ**.

c) Noch häufiger findet man im Verhältniss zum griechischen Original kleine Zusätze, die man in den meisten Fällen ganz gut entbehren könnte. Ich setze sie in unseren Beispielen in eckige Klammern:

Ἀδίκον τὸ λυπεῖν τοὺς φίλους ἐκουσίως (9): **КРИВО [КЕСТЪ] ПЕЧАЛЬ ТВОРИТИ ДРОУГОМЪ [СВОИМЪ] ХОТЕЩЕ** (9).

Ἀνδρὸς τὰ προσπίπτοντα γενναίως φέρειν (13): **МОУЖЮ [ЛѢПО] КЕСТЪ ТРЪПѢТИ КРѢПЬКО НАПАСТЬ [ВЪСАКОУ]** 15.

Ἀσυλλόγιστόν ἐστιν ἡ πονηρία (50): **ΒΕЗОУМНО [ЗЛО] КЕСТЪ ЛΟΥΚΑΒΟΚΑΝΗΕ** (27).

Βλάπτει τὸν ἄνδρα θυμὸς εἰς ὀργὴν πεσών (71): **ВРѢДНТЬ [ВСЕГДА] МОУЖА ОУМЪ ВЪ ГНѢБЪ ВЪПАДЪ** (44).

Γέρων ἐραστὴς ἐσχάτῃ κακῇ τύχῃ (90): **СТАРЬ [СЫ]**, (besser wäre es: **СТАРЬЦА**, so liest man auch wirklich in Spc. und Gc., daher wahrscheinlich in der ersten Uebersetzung so auch gelesen) **ЛЮБОДѢН СЕΤЬНА З'ЛА КОБЪ** (90).

Γυναῖκα θάπτειν κρείσσον ἐστιν ἢ γαμεῖν (95): **ЖЕНОУ [З'ЛОУ] ОУНЕ ПОГРЕСТИ, НИГЛИ ПРИВЕСТИ** (57).

Γαμεῖν δὲ μέλλων βλέπον εἰς τοὺς γείτονας (103): **ЖЕНИТИ СЕ ХОТЕ, СМОТРИ СОУСѢДЫ, [ТОЛИ ЖЕ]** (63).

Ἐνεγχε λύπην καὶ βλάβην ἑρρωμένως (151): **ТРЪПН ПЕЧАЛЪ Н ВРѢДЪ [ВСАКИ] КРѢП'ИЦѢ** (83).

Εἷς ἐστι δοῦλος οἰκίας ὁ δεσπότης (168): **ЄДИНЪ ЄСТЬ РАБЪ ВЪ ДОМОУ [САМЪ] ГОСПОДИНЪ** (101).

Ἡ μὴ ποίει τὸ κρυπτόν ἢ μόνος ποίει (225): **ЛИ НЕ ТВОРИ ТАИНЪ ЛИ ТВОРЕ (v.l. СТВОРИВЪ) САМЪ [КѢЖДЪ ТЪЧНЮ]** (136).

Ἡ δ' ἀργία πέφυκεν ἀνθρώποις κακόν (602): **ПРАЗДНЬСТВО [БІЛНКО] ЗЛО ЧЛОВѢКОМЪ** (dafür fehlt hier **ЄСТЬ**) (124).

Θεὸς πέφυκεν ὅστις οὐδὲν ὀρεῖ κακόν (234): **БОГЪ [ЄДИНЪ] ЄСТЬ НЖЕ ЗЛА НИЄДННОГО НЕ ТВОРИТЬ** (144).

Κακοῦ γὰρ ἀνδρὸς δῶρ' ὄνησιν οὐκ ἔχει (292): **ЗЛА МОУЖА ДАРЪ ОУСПѢХА НЕ ИМАТЬ [НИКОЄГОЖЕ]** (189).

Μισοῦντα μίσει καὶ φιλοῦνθ' ὑπερφλεια (ed. Ald.) oder besser für unsere Uebersetzung als Vorlage: **Μισοῦντα φίλει κ. φ. ὕ.:** **НЕ ЛЮБИЩАГО [ТЕ] ЛЮБИ, А ЛЮБИЩАГО [ТЕ] ПРѢЛЮБИ** (206).

Πλούτῳ πεποιοῦς ἄδικα μὴ πειρῶ ποιεῖν (702): **БОГАТЪСТВОѢ СЕ НАДѢЄ НЕ МОЗН ВЕНДѢТИ [НИКОГОЖЕ]** (295).

d) Selbstverständlich kommen auch solche Fälle, wenn auch nicht häufig, vor, wo die slavische Uebersetzung nicht den vollen Wortlaut des griechischen Originals umfasst. Da will ich die Klammern im griechischen Texte an dem betreffenden bei der Uebersetzung nicht verwertheten Ausdruck anbringen:

Ἡ λέγε τι [σιγῆς] κρεῖττον ἢ σιγὴν ἔχε (208): **ЛИ ГЛАГОЛИ ОУНЕ ИЛИ МАЛЪЧН** (120).

Ἡ πατρὶς [ὡς ἔοικε] φιλτατον βροτοῖς (216): **ЗЕМЛИ СВОИ ДРАГА ЧЛОВѢКОМЪ** (132).

Ἴσος ἴσθι [τοῖς τρόποις] πλουτῶν καὶ πένης (W. Meyer, Münchener Sitzungsberichte 1890, II, 373): **ЄДНАКЪ БОУДИ Н БОГАТЪ Н ОΥΕΟΓЪ** (166).

Κάλλιστόν ἐστι κτῆμα παιδεία [βροτοῖς] (275): **ДОБРО ЄСТЬ ИМѢННІЄ ХУСТРОСТЬ** (172).

Λιμὴν ἀτυχίας ἐστὶν [ἀνθρώποις] τέχνη (309): **ЗАВѢТРИЄ ЄСТЬ ИЩЕИТѢ ОУМѢННІЄ [ТЪЧНЮ]** (193).

Ὁ μὴ γαμῶν [ἄνθρωπος] οὐκ ἔχει κακὰ (437): **НЕ ЖІНЕН СЕ [НИКО-ЛИЖЕ] НЕ ПРИМЕТЪ З'ЛА** (245).

Τῶν δυστυχούντων [εὐτυχῆς] οὐδαίς φλος (502): **ОУБОВОУ НИ-КТОЖЕ Н'ЄСТЬ ДРОУГЪ** (272).

Die grössten Schwierigkeiten, um aus dem slavischen Text mit Sicherheit auf den griechischen Wortlaut zu schliessen, bereitet die in der Uebersetzung zum Vorschein tretende Unsicherheit in der Wahl der Ausdrücke gegenüber den abstracten Wörtern und Bedeutungen des griechischen Textes. Die slavischen Schriftgelehrten, meistens waren es wohl Mönche, hatten trotz der langen Uebung keine so grosse Fertigkeit in ihrer Arbeit erlangt, dass die altkirchenslavische Uebersetzungssprache an Reichthum der Wendungen mit der griechischen den gleichen Schritt hätte halten können; ja vielleicht wäre es besser zu sagen, dass ihnen selbst der Sinn für solche Feinheiten, für eine feste Ausprägung der philosophischen Sprache, abging. So erklärt es sich, dass einerseits derselbe griechische Ausdruck bald so bald anders übersetzt wurde, und anderseits für mehrere griechische Worte im Slavischen ein einziges Aequivalent als ausreichend angesehen wurde. Es sei mir gestattet auch das durch mehrere Beispiele aus der Uebersetzung der Sentenzen zu beleuchten.

Das Verbum φρονεῖν ist Vers 1 **МЫСЛИТИ** (allerdings mit der Variante **СМЫСЛИТИ**), Vers 227. 315 **СМЫСЛИТИ**, daher Vers 142 φρονοῦντες: **СМЫСЛИЦНИ**; Vers 150 **СМЫШЛЯТИ**, Vers 273 **МОУДРА БЫТИ**; **МЫСЛИТИ** ist aber auch Vers 231 νοεῖν, daher Vers 154 νοῦν ἔχειν: **СМЫСЛИТИ**, was sonst wörtlicher **ОУМЪ НМѢТИ** lautet (V. 58. 178. 386); Vers 318 dafür: **МОУДРОУ БЫТИ**. Die entschiedene Hinneigung zu **СМЫСЛИТИ** empfiehlt auch in Vers 1 diese Lesart statt **МЫСЛИТИ**, so liest man auch wirklich in Sc.

Φρόνησις ist Vers 14. 125. 175 **МОУДРОСТЪ**, aber auch **σοφία** ist **МОУДРОСТЪ**, und Vers 157 selbst λόγος; φρένες lautet Vers 155 **СМЫШЛЯНИИЕ**, ebenso Vers 194 λογισμός, oder nach anderer Lesart λόγος; ja Vers 54 selbst τρόπος. Dagegen ist Vers 74 λόγοι durch **ОУМЪ** wiedergegeben.

Von den Adjectiven ist **МОУДРА** sowohl σοφός (z. B. V. 81), als auch σώφρων (V. 110) und selbst εὖνους (Vers 201); aber σώφρων ist Vers 91 **СМЫСЛЕНЪ** (daher σωφρονεῖν: **СМЫСЛИТИ** Vers 334), womit Vers 219 auch ξυνετός, Vers 340 φρόνιμος, Vers 352 ἐμψρων, Vers 356 φρονῶν ausgedrückt wird; σώφρων ist endlich auch **ЧИСТЪ** Vers 316. 319.

Κέσμος lautet Vers 54: **ОУГВАРА**, aber Vers 49: **ΚΡΑΣΟΤΑ**.

Ἀγαθός und καλός sind bald ДОБРО bald БЛАГЪ, aber auch εὐθλός ist Vers 51 БЛАГЪ, Vers 110 ДОБРО, und auch χρηστός ist ДОБРО Vers 287. 364, Vers 73 steht dafür ЛЮБЪ, in Sc. БОГАТЪ, falls nicht verschrieben für БЛАГЪ; ЗЛЪ ist sowohl κακός, als aus πονηρός (z. B. V. 119. 128. 187), aber πονηρός ist auch ЛΟΥКАВЪ 22. 111, daher πονηρία ЛΟΥКАВОВАНІЕ 27, und κακός wird Vers 116 durch НЕПРЪКЪ wiedergegeben; ЗЛЪ steht aber auch für φαῦλος 129. 191, das Vers 29 durch ΛΗЖНЕВЪ übersetzt wird, falls man hier nicht die Lesart ЛΟΥКАВЪ vorzieht, welche in Gc. und Spc. steht.

ἦθος oder ἥθη wird Vers 119. 128 und 137 durch НАΟΥКЪ übersetzt, aber Vers 123. 129. 360 durch НРАВЪ; nun ist aber НРАВЪ auch τρόπος Vers 146 und wie es scheint ἀρετή Vers 25. 26. Für τρόπος liest man ДЪЛО Vers 91. 264 und Sc. XVII, ДЪВАНІЕ Vers 277 und Vers 148: ЧИНЪ.

Der Ausdruck НАΟΥКЪ steht Vers 355 für φύσις, das sonst durch ВИЩЪ übersetzt wird (V. 60. 121. 122. 127. 128). Endlich steht das vieldeutige Wort НРАВЪ auch noch für χαρακτήρ, wenn man Vers 23 das verschriebene МОУЖЪ СКЕРНАВЪ der Srećković'schen Handschrift in das allein richtige МОУЖЬСКЪ НРАВЪ berichtigt.

Das Adjectiv ἀργός ist Vers 13. 308 ЛЪНИНЪ, Vers 116 ПРАЗНИНЪ, daher Vers 124 ἀργίζ: ПРАЗДНИСТВО.

Κέρδος ist Vers 119 ШЕРКТЕЛЪ (besser: ОЕРКТЕЛЪ), Vers 183 und 187: ВЪЗВИТИЕ, Vers 275: ПРИВЪТИЕ.

Πόνος ist ΤΡΟΥДЪ Vers 80, БѢДА Vers 385 und БОЛѢЗНЪ Vers 292. Φάρμακον ist ПОЛѢЗА (V. 377) und ЛѢЧЕБѦ Vers 291.

Λύπη wird in der Regel durch ПЕЧАЛЬ übersetzt, doch dieser Ausdruck vertritt auch das griechische συμφορά Vers 165.

Υβρις ist Vers 188 ОУКОРИЗНА, Vers 344 БЕЗАКОНІЕ.

Χρήματα sind meistens ИМѢНІЕ (z. B. 67. 97. 123. 279), doch derselbe Ausdruck wird auch verwendet für οὐσία 226, für τύχη 161. 261, für θησαυρός 140. 151, für θησαύρισμα Vers 192, für τὰ ὑπάρχοντα Vers 130. Nun ist aber κακὴ τύχη Vers 52: ЗЛА КОБѦ, und τύχη allein ist СЛОУЧАИ Vers 177, ЛОУЧАИ Vers 278. 323, САНЪ Vers 320, aber auch БОГАТСТВО Vers 155, welches das griechische πτῆμα vertritt Vers 2; sonst wird πτῆμα übersetzt ebenfalls durch ИМѢНІЕ Vers 172. 230. 277 und Vers 32 ist selbst βίος, das sonst ЖИЗНЪ bedeutet, durch

БОГАТСТВО ausgedrückt. Das letzte steht auch für *θησαυρος* Vers 362, und für *ουσία* Sc. II.

ΓΗΚΕΛ drückt in der Regel *ἐργή* aus, doch Vers 108. 154: *θυμός*; aber dieses Wort ist Vers 44: **ΟΥΜΛ**.

ΔΡΟΥЖИЕ ist Vers 22 *συνοδία* und Vers 312 *ἐφλοι*.

ЇЗД ist *νόσος* Vers 196. 212, aber auch *ἄλγος* Vers 202; das Particip *νοσῶν* ist Vers 377 **ΠΙЧАΛΗΝ**.

СЪВѢТА ist *βουλή* Vers 43, *συμβουλία* Vers 257. 260, und *εὐβουλία* Vers 278.

Das Verbum *εὐτυχεῖν* lautet **БОГАТѢТИ** Vers 152. 175, oder **БОГАТЪ БУТИ** Vers 19. 273; das Adjectiv *εὐτυχής* wird Vers 134 durch **БОГАТЪ** wiedergegeben, und ebenso Vers 166 *πλουτῶν*, daher **БОГАТѢТИ** auch *πλουτεῖν* Vers 31. 106. **БОГАТЫИ** ist zuletzt auch *ὁ ἔχων* Vers 388.

Πένης ist **НИЩА**, *πένεσθαι* **НИЩΟΥ ЖИТИ** Vers 197 und **НИЩЕ-ТОБАТИ** Vers 106; aber *πένης* ist auch **ΟΥΒΟΓЪ** Vers 166, und **ΟΥΒΟΓЪ ІЕСМЪ** Vers 72. 272 steht für das griechische *δυστυχεῖν*, welches Vers 19 durch **ЗЛѢ ЖИТИ**, Vers 82. 236 durch **ВЪ БѢДѢ БУТИ** übersetzt wird. Nicht nur *πενία* (V. 296), sondern auch *ἀτυχία* wird übersetzt Vers 193 durch **НИЩЕТА**.

Nicht nur *κρείσσειν* wird in der Regel durch **ΟΥНІ** übersetzt (z. B. 57. 186), sondern auch *μᾶλλον* ist **ΟΥНІ**, ebenso 111. 262 *αἰρετώτερον*.

Das Verbum *κρατεῖν* lautet in der Uebersetzung Vers 20. 46. 131. 225 **ВЪЗДРЪЖАТИ**, Vers 48 **ВЪСТЕЗАТИ**, und Vers 102. 108. 127 **СЪДОЛѢТИ**. Ich muss übrigens hinzufügen, dass im Vers 48 **ВЪСТЕЗАТИ** auch die Uebersetzung eines anderen hier als Variante beglaubigten Verbums (*στρέφειν*) darstellen kann, dann wäre in Sc. **ВЪЗДІРЖАТИ** eine nachträgliche Correctur(?).

Das Verbum *ἀμαρτάνω* ist **СЪГРѢШАТИ** Vers 176, aber auch **СЪБЛАЖНИТИ СІ** Vers 126.

Παιδεύομαι ist Vers 229 **КАЗАТИ СІ**, Vers 35 **НАКАЗАТИ СІ**; aber *παιδεία* ist Vers 2 **ΟΥΜѢННІЕ**, wenn es nicht vielleicht richtiger wäre mit Sc. **ΟΥΜЪ** zu lesen, und V. 172 **ΧΩΤΡΟСТЪ**. Das letztere steht Vers 268 für *λόγος*, Sc. IX für *εὐγνώμων τρόπος*. Ausserdem ist **ΟΥΜѢННІЕ** *ἐμπειρία* Vers 102, auch *τέχνη* Vers 193, welches sonst **ΧΟΥДОЖЕСТВО** lautet (Vers 323); Vers 270 steht wohl **ΟΥΜѢННІЕ** als Schreibfehler der Handschrift für **НМѢННІЕ**.

Das Verbum βούλομαι wird Vers 45 und 183 durch das ungewöhnliche **пoмышлѣю** wiedergegeben (übrigens in V. 183 kommt auch im Griechischen die Lesart **πειρῶ λαβεῖν** Mon. 288 vor); **πειράσμαι** ist Sc. XV: **χοτѣти**, Vers 46. 179: **ογυнти** **σι**, Vers 48. 301: **ογμѣти**, das letztere ist aber auch Vers 201 eine Uebersetzung des Verbums **οἶσα**, Vers 20 des Verbums **γυνώσκω**, und Vers 306 steht es für **εἰωθα**.

Μέλλω wird Vers 63 durch **χοτѣти** und Vers 53 durch **тъмѣати** wiedergegeben.

Das Verbum **чинѣти-чѣтоу** ist **τιμᾶν** Vers 149, aber auch **σβεσθαι** Vers 148; **χογυнти** bedeutet Vers 6 **ψέγεσθαι**, Vers 182 **κατηγορεῖν**.

Nicht nur **πράττειν** ist **творити**, sondern auch **ποιεῖν** (V. 68. 254. 317), **δρᾶν** (Vers 144. 233) und selbst **μυεῖσθαι** Vers 6. Vers 148 steht **сѣдѣлати** für **πράττω** und Vers 298 **дѣлати**; Vers 351 gibt **сѣдѣвати** das griechische **ποιεῖν** wieder.

Das Adjectiv **δίκαιος** ist meistens **праведнѣ** (V. 28. 55. 65. 79. 134. 371. 373), oder in der anderen Form **правѣднѣ** (V. 24. 65), aber ungenau auch **добръ** Vers 129; **ἀδικος** ist **кривѣ**, aber **ἀδικεῖν** nicht nur **кривити** Vers 28, sondern auch **осѣдѣти** Vers 218. 339; vgl. **ἔδικα ποιεῖν** Vers 295 übersetzt durch dasselbe Verbum.

Βέβαιος ist nicht nur **твердѣ** Vers 37, sondern auch **извѣстѣ** Vers 40, und durch das letztere wird Vers 217 das griechische **πιστός**, Vers Sc. VII **γενναῖος** wiedergegeben.

Δεινὸν κακὸν ist Vers 50 **вѣлико зло**, aber Vers 76 ist **злѣкѣ** **λεινότερον** und Vers 185 **ἀθλιώτερον**.

Das Verbum **δεῖ** wird meistens durch **лѣпо ѣстъ** ausgedrückt (z. B. 71. 123), aber auch **ноужда ѣстъ** 72; anderseits steht **лѣпо ѣстъ** auch für **χρεών** Vers 276.

Der Imperativ **κρίνε** ist Vers 84 **χοуи**, und Vers 173. 366 wird dasselbe Verbum durch **ивити** übersetzt.

Das Adverbium **κρѣпкѣ** ist Vers 15 **γενναίως**, Vers 18 **ἱρρωμένως**; aber Vers 157 wird es für **ισχυρός** verwendet.

Das Adverbium **ῥαδίως** ist Vers 141: **ουδοѣ**, **ὡ ῥάδιον** Vers 39. 56: **не оудоѣ**, aber **ῥᾶν** lautet Vers 249 **лѣгкѣ**, Vers 251 **лѣгчѣ**, und Vers 338 steht **оудоѣ** für **εὐχόλως**.

Diese Auswahl von Uebersetzungsproben dürfte für die allgemeine Charakteristik genügen. Man sieht, dass der slavische Text bei einem Versuch der Rückübersetzung ins Griechische, der sich ja in einzelnen Fällen (wie oben gezeigt wurde) als unausweichlich herausgestellt hat, nicht gerade mit absoluter Sicherheit auf den wirklichen griechischen Wortlaut hindeutet, und doch steht die Uebersetzung dem Original auch nicht so fern, dass nicht mit ihrer Hilfe gewisse Anhaltspunkte für die Bestimmung des griechischen Wortlauts wenigstens dort gewonnen werden könnten, wo im griechischen Texte mehrere Lesarten vorliegen. Ja ich muss sagen, dass der Werth der slavischen Uebersetzung in meinen Augen wesentlich gestiegen ist, seitdem ich bei näherer Vergleichung derselben mit dem kritischen Material, das uns zu den Γνωμαὶ μονόστιχοι in neuerer Zeit durch die bekannten Beiträge Prof. W. Meyer's und Dr. L. Sternbach's zugänglich gemacht worden ist (mir stand ja durch ihre Liebenswürdigkeit auch noch Ungedrucktes zur Verfügung), für sehr viele Abweichungen unserer Uebersetzung von dem Texte Meineke's, die ich zunächst etwas voreilig der Unachtsamkeit des Uebersetzers in die Schuhe schieben wollte, eine nachträgliche Bestätigung in den Varianten des griechischen Textes vorfand.

Ich will hier alle wichtigen Fälle aufzählen, wobei ich die Zahlen meiner serbischen Ausgabe den einzelnen Versen vorausschicke.

Vers 21: Die slavische Uebersetzung **HH CTBOPI HH OYCH** **ce** führt auf die Lesart in Mon. 23: μήτε πράττε μήτε μάθανε, die von Dr. L. Sternbach (Menandrea, p. 2 in der Fussnote) vorgeschlagen wird.

Vers 35: Unsere Uebersetzung die so lautet: **ВНДѢКЪ** **НННХЪ** (besser **ННѢХЪ**) **ЗЛО, НАКАЖИ СЕ САМЪ** stützt sich auf die Lesart (V. 651 Mein.): τὰ τῶν ἄλλων (statt τῶν πολλῶν). Diese Lesart wird von Dr. L. Sternbach (Menandrea, p. 53) und W. Meyer (brieflich) als sehr gut beglaubigt hervorgehoben.

Vers 36: Der slavische Uebersetzer hat durch **ЦАРЬ ЕСТЬ** **ВЕРАЗЪ ЖИВЪ БОЖИ** wohl nicht Mon. 79, sondern den Spruch Εἰχὼν δὲ βασιλεύς ἐστιν ἔμψυχος θεοῦ, welchen Sternbach Menandrea, p. 44 und W. Meyer (brieflich) mittheilen, übersetzen wollen. Allerdings scheint unserem Uebersetzer der Vers schon in der B-Reihe, mit dem Anfangswort βασιλεύς, vorgelegen zu haben.

V. 49: **ЖИИѢ ВСАКОИ КРАСОТА ІЕСТЬ МΛΛΧΑΝΗΙΕ** ist begründet auf folgender Redaction: Γυναικί πάση κόσμος ἡ σιγὴ πέλει (Mon. 83), die mir W. Meyer als durch mehrere Handschriften (TV etc.) beglaubigt mittheilt, vgl. auch L. Sternbach, *Menandrea* p. 44. Schon Boissonade I, 154 hat diese Fassung des Verses nur mit *πρέπει* am Schluss.

V. 54: **ЖИИѢ ОΥΤΕΑΡΗ ІЕСТЬ НІ ЗΛΑΤΟ НΛ СΜΥΨΑΛΗΗΙΕ** (vl. **СΜΥΨΑΛѢ**) richtet sich nach der griechischen Vorlage: Γυναικί κόσμος οὐ τὰ χρυσία, ἀλλ' ὁ τρόπος, welche W. Meyer aus B beibringt (Mon. 92).

V. 66: **СОУГРОУЕѢ РАЗОУМѢЮТЪ ОУЧЕНЕШЕ СІ КНИГАМЪ** befürwortet die Lesart: Διπλῶς ὁρῶσιν οἱ μαθόντες γράμματα (657). Diese wird nach W. Meyer's Mittheilung durch mehrere Handschriften (BD) bestätigt.

In Vers 71 unserer Ausgabe ist der Text der ältesten Handschrift verderbt, Sc. verhilft uns zur richtigen Lesart: **ЛѢПО ІЕСТЬ ДРОУГОМЪ ЛЮБЛЕ ДѢΛМЪ МЕНТИ**. Das ist nun freilich keine genaue Uebersetzung des griechischen Verses: Δεῖ τοὺς φίλους τὴν πίστιν οὐ λόγοις ἔχειν, da ja **ДѢΛМЪ** statt οὐ λόγοις die positive Seite, nämlich ἔργοις, hervorkehrt; auch ist **ЛЮБЛЕ** für τὴν πίστιν kein ganz genau entsprechender Ausdruck. Und doch steht durch die slavische Uebersetzung wenigstens τοὺς φίλους und der Dativ λόγοις fest (Mon. 115), was nach W. Meyers Mittheilung die Lesart mehrerer Handschriften ist.

In V. 74 (Mon. 117) ist die Uebersetzung allerdings so gehalten, dass sie für die verschiedenen Lesarten nichts Entscheidendes beibringt, denn der Slave übersetzte umschreibend: *κρεῖττον ἔστι*, dann zog er das Adjectiv *κακός* aus den Compositis heraus und fügte als Gegensätze hinzu einmal *μωρὴν*, dann *λόγος*, welches er hier im Sinne von *φρόνησις* oder *νοῦς* auffasste.

In V. 75 dürfte die Uebersetzung **ПОМОЩЬ НМΑШЬ БОГА** für die Lesart *σύμμαχον ἔξεις θεόν* oder *συμμάχῳ τεύξῃ θεοῦ* sprechen (Mon. 126). Vgl. Sternbach, *Menandrea*, p. 44. Im slavischen Text ist **ТВОРИ** wohl in **ТВОРЕ** (nach Sc. **ТВОРА**) zu berichtigen.

V. 92: **СВОБОДЪ ІЕСТЬ МОУ ЖЮ ЛѢПО НСТИННΗΙΕ ΓΛΑГОЛАТИ** setzt für Mon. 162 den Text *Ἐλευθέρου γὰρ ἀνδρὸς τάληθῇ λέγειν* voraus. Vgl. Sternbach a. a. O. 45.

V. 96: Die Uebersetzung **КРАГОМЪ ОУЕО НΙΚΟΛΗЖІ НІ ВѢРОУН, НІ ПРИМΕШІН ВРѢДА** bestätigt für Mon. 164 die Lesart

mehrerer Handschriften: Ἐχθροῖς ἀπιστῶν οὔποτε ἂν λάβῃ; βλάβην (briefliche Mittheilung W. Meyers).

Im V. 107, wo die Haupthandschrift ohnehin lückenhaft ist, so dass erst Sc. den vollen Inhalt des Spruchverses liefert: **ЖИВѢМЪ НЕ МОЖЕМОУ ХОУЩЕМОУ НЪ МОЖЕМОУ ОΥΔΑΛΟ СЕ** (Sc. **σλογχαν δαστῆ**), dürfte der Schluss eher für die Lesart **ὡς ἀγόμεθα** (190) sprechen, da das übliche **δυνάμεθα** wahrscheinlich durch **μοжемоу** übersetzt worden wäre.

V. 124: **ΠΡΑΞΔΗΝΕΣΤΕΟ ΒΕΛΗΚΟ ΖΛΟ ЧЛОВѢКОМЪ**; diese Uebersetzung lässt vermuthen, dass der griechische Vers Mon. 602 so lautete: Ἡ δ' ἀργία μέγιστον ἀνθρώποις κακὸν (vgl. Sternbach, Menandrea 31).

V. 130: **СЛАДКО КЕСТЪ НМѢКННЮ ХОУТѢТН** stützt sich am Ende des Verses Mon. 206 auf die griechische Lesart **ἐρᾶν** statt **κρατεῖν**.

V. 131: Die slavische Uebersetzung des Verses Mon. 215 setzt die Lesart Ἡ μὴ γάμει τὸ σύνολον ἢ γαμῶν κράτει voraus, wie es bereits W. Meyer, Urb. Sammlung, p. 401 hervorgehoben hat.

V. 137: Die Uebersetzung des Verses Mon. 219 ist unvollständig. Statt Ἡθους δὲ βάσανός ἐστιν ἀνθρώποις χρόνος wurde übersetzt so, als stünde im Original Ἡθους κακὸν βάσανός ἐστιν ἀνθρώποις. Uebrigens muss bemerkt werden, dass der Zusatz **ЗОЛЪ** zu **НЛОУКЪ** nur in Sc. und Spc. begegnet.

V. 141: **БОГА КЕГДА ПОМАГАЮТЪ ВСЕ ТВОРИТЪ СЕ ОΥΔΟΕΑ** steht am nächsten einem griechischen Text, der so lautet (Mon. 237): Θεοῦ συνεργοῦ πάντα ποιεῖς ῥαδίως (cf. Mon. 237. Sternbach, Menandrea, 9—10).

V. 147: **ХОУТЕ ДОБРѢ ЖИТН НЕ ТВОРН З'ЛА** entspricht statt Mon. 232 dem griechischen **θέλων καλῶς ζῆν μὴ τὰ τῶν φαύλων πράσσει** (Urb. 433. 3). Der Uebersetzer hat τὰ τῶν φαύλων zu **φαῦλα** vereinfacht und vielleicht ποίει (nach B) gelesen.

V. 148: **БОГА Ч'ТН ДА ВСЕ СЪДѢЛАЮШИ ВЪ ЧИНН** setzt im Griechischen (Mon. 229) folgenden Text voraus: Θεὸν σέβου καὶ πάντα πράξεις κατὰ τρόπον (Boissonade I, 153). Wörtliche Uebersetzung des slavischen **ВЪ ЧИНН** müsste eigentlich **κατὰ τάξιν** zur Vorlage haben.

V. 149: Die Uebersetzung **БОГА ПРЪКОЕ Ч'ТН** lautet so, dass man in der Vorlage an **θεὸν πρῶτον τίμα** denken könnte (Mon. 230), das nach W. Meyers Mittheilung in K steht. Auch

hier hat der Uebersetzer τοὺς σοὺς γονεῖς durch πατέρα καὶ μητέρα umschrieben.

Im V. 153 entspricht die slavische Uebersetzung: **ТОМОУ ОΥΤΟΔΗ ΗΚΙ ΤΗ ΜΟЖЕТЪ Ѡ ΔΟΕΡЪ ΓΛΑΓΟΛΑΤΗ** dem griechischen Text Mon. 244 gar nicht, aber auch der Redaction (Urb. 402): αἰεὶ σ' ὠφελεῖν ist sie wenig ähnlich. Vielleicht stand ursprünglich in der Uebersetzung nicht **Ѡ ΔΟΕΡЪ**, sondern bloß **ΔΟΕΡЪ**, (so Sc.), dann wäre allerdings **ΔΟΕΡЪ ΓΛΑΓΟΛΑΤΗ** (aber ohne Uebersetzung von αἰεὶ) dem griechischen Verbum ὠφελεῖν etwas näher.

In V. 158 steckt ein Fehler des Abschreibers in der slavischen Uebersetzung, statt **Н'РАВНАМЪ ЛЮБЕЛЪ** liest Sc. ebenso unrichtig **СЪРАВНАНІА ЛЮБЕЛЪ**; in der Originalübersetzung stand entweder **РАВНАМЪ ЛЮБЕЛЪ** oder **РАВНАМЪ ЛЮБИ**, das erste würde der griechischen Ueberlieferung wenig entsprechen, das zweite die Worte des Verses 259 ziemlich gut ausdrücken. Jedenfalls zeigt die Uebersetzung, dass im zweiten Theil zu lesen ist: μὴ πλεονέχεται μηδὲνα (so schon Meineke, vgl. Sternbach, Menandrea, p. 53), ohne καὶ.

V. 162: **ТЪЧ'НА ІЕСТЪ ЗМНИ ЗЛА ЖІНА** setzt den griechischen Text Ἰσον πέφυκεν ἀσπίδος κακῆς γυνή (261) voraus. Vgl. Boissonade I, 160. W. Meyer citirt für diese Lesart A H D F u. a.

V. 164: Der slavische Text **ВІАНКО ІЕСТЪ ѠΔΟΛ'ТН СВО-БОДЪ ЧІДН** verlangt die griechische Redaction: Ἰκανὸν τὸ νικᾶν ἐστὶ τοῖς ἐλευθέροις (262), so steht nach W. Meyer in A; allerdings ist in der slavischen Uebersetzung noch ein Substantiv (**ЧІДН**) hinzugekommen.

V. 167: Die slavische Uebersetzung befürwortet für ihre Vorlage in Mon. 264 ὀργή und καὶ κακῆς γυνή.

V. 187: Für Mon. 301 setzt die slavische Uebersetzung den Plural **хѣрѣхъ похнрѣ** voraus (so in BWL).

V. 189: In Mon. 292 las der Uebersetzer δῶρον, wie die Mehrzahl der griechischen Handschriften.

V. 196: Die Uebersetzung **ІЕЗΟΥ** stützt den Singularis νόσον in Mon. 316 (Urb. 437).

V. 206: Man ersieht jetzt aus Sternbachs Notiz (Menandrea 48), dass schon in einer griechischen Handschrift μισοῦντα φῖλει vorlag; der slavische Uebersetzer kann sein **НЕ ЛЮБИМАГО [ТѢ] ЛЮБИ** aus λυποῦντα φῖλει geschöpft haben.

Im V. 210 könnte der Text der Uebersetzung **ноуиѣ поком ѿстѣ** auf die Vermuthung führen, dass im griechischen Original $\nu\acute{\upsilon}\xi \mu\acute{\epsilon}\nu \alpha\nu\alpha\pi\alpha\upsilon\sigma\epsilon\iota$ gelesen wurde.

V. 217: Der slavische Text mit seiner Einschaltung **стран- нымъ ти нзвѣстымъ** setzt auch im Griechischen $\xi\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\varsigma \tau\epsilon$ voraus (Mon. 390), das nach W. Meyers Mittheilung in mehreren Handschriften (RFD) begegnet.

V. 219: **смысломъ сѣмъ бѣганъ з'а д'аа** setzt im Original Mon. 398 $\kappa\alpha\chi\upsilon\rho\gamma\acute{\iota}\alpha\nu$ voraus, so auch in griechischen Handschriften (Sternbach, Menandrea 49).

V. 223: **нѣтъ ник'тоже нже сѣе самъ не любитъ** beruht auf der Redaction des Verses 407: $\text{Οὐκ ἔστιν οὐδεὶς ὅστις οὐχ αὐτὸν φιλεῖ}$. Vgl. Urb. 414, Sternbach, Menandrea 49.

V. 225: **гнѣвъ въздоржи** führt auf die Lesart $\delta\rho\gamma\eta\varsigma \kappa\rho\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota$ (Mon. 418), oder vielleicht $\delta\rho\gamma\eta \kappa\rho\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota$.

V. 232: Hat der Uebersetzer in seiner griechischen Vorlage am Ende des Verses 428 $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ statt $\tau\acute{\omega}\chi\eta$ vorgefunden?

V. 233: Die Uebersetzung **гнѣвъ многъ приноуждають** befürwortet die Lesart: $\delta\rho\gamma\eta \delta\grave{\epsilon} \pi\omicron\lambda\lambda\omicron\upsilon\varsigma$ (Mon. 429), die in den meisten Handschriften enthalten ist (BDG); ebenso am Ende des Verses ist **з'ао** Uebersetzung von $\kappa\alpha\chi\acute{o}\nu$.

V. 239: Wenigstens der erste Theil der Uebersetzung **игоже бога любитъ** beruht auf der bereits im Griechischen bezeugten Lesart des Verses Mon. 425: $\epsilon\nu \gamma\acute{\alpha}\rho \theta\epsilon\acute{o}\varsigma \phi\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}$, doch ist im Slavischen auch die zweite Hälfte des Verses anders ausgedrückt (vgl. Sternbach, Menandrea 14).

V. 241: Die slavische Uebersetzung dieses im griechischen Original verstümmelten Verses Mon. 427 lautet so: **внмо всигда не дастъ стронноуоумоу бмти** (so muss wohl gelesen werden und nicht **стронноу оумоу**) und wird der griechischen Lesart entsprechen, welche nach $\epsilon\mu\pi\omicron\delta\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota$ oder $\epsilon\mu\pi\omicron\delta\acute{\iota}\zeta\epsilon\tau\alpha\iota$ so fortsetzte: $\tau\acute{o} \sigma\upsilon\mu\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu$ (der Uebersetzer fügte allerdings noch $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$ hinzu, das aber im Original nicht gestanden haben muss). Als Uebersetzung des griechischen $\tau\acute{o} \sigma\upsilon\mu\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu$ ergibt sich der slavische Ausdruck **строннын** durch den Hinweis auf die Parallelstelle in Mon. 366, wo $\alpha \sigma\upsilon\mu\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota$ übersetzt wurde durch: **игоже ѿстѣ стронно** (vgl. Mein. Fragm. V, p. CCXCIX).

V. 252: Die Uebersetzung von Mon. 472 beginnt **звѣ** gegen die griechische Ueberlieferung mit **богаты сѣ** (**ста** t

ЛѢНН СМ), doch deutet das Particip СМ auf die griechische Textfassung: ῥάθυμος ὢν σ (vgl. Menandrea, p. 51) hin.

V. 262: Die Uebersetzung des Mon. 477, wo die übrigen slavischen Handschriften das Schreibversehen der Haupthandschrift berichtigen und ΓΛΑΓΟΛΑΝΙΑ bieten, scheint für den Pluralis λόγων zu sprechen.

V. 265: Durch die slavische Uebersetzung НѢСТѢ МОУДРОУ НЖЕ СЕ ЧЕСТО СЪБЛАЖНАЮТЪ wird folgende griechische Redaction des Mon. 486 bestätigt: Σοφὸς γὰρ οὐδεὶς θς τὰ πάντα (nach der Uebersetzung: τὰ πολλὰ) προσκόπτει. Vgl. Sternbach, Menandrea 51. Schon Froben las προσκόπτει.

Im V. 268: ОУ МОУДРА МОУЖА ОЕРКТЕ СЕ ПРЬКОЕ ХЫТРОСТѢ (Mon. 487) fand der Uebersetzer die Lesart: Σοφῶ παρ' ἀνδρὶ πρῶτον εὐρέθη λόγος. Vgl. Urb. 446. 4; Sternbach, Menandrea 52.

V. 273: Nach der slavischen Uebersetzung sollte man den Vers Mon. 497 statt der ersten Person νομίζομεν in der dritten Person plur. mit dem Subject πάντες erwarten. Doch scheint das eine willkürliche Abweichung des Uebersetzers zu sein. Ob εὐτυχοῦντα oder εὐπραγοῦντα in der griechischen Vorlage stand, das lässt die Uebersetzung unentschieden.

V. 276: ΒΛΑΔΟΥΠΗΧῆ ΝΕΔΟΥΜΕΝΗΝ ΤΡΩΠΕΤΗ ΚΕΤΕ ΛΕΚΟ deckt sich merkwürdiger Weise beinahe wörtlich mit Eurip. Phoen. 393: Τὰς τῶν κρατούντων ἀμαθίας φέρειν χρεών (vgl. Urb. p. 449, Nr. 15). Man könnte auch auf δεῖ statt μάθε (Mon. 727) wegen КЕСТѢ ЛѢКО schliessen (denn so wird δεῖ in der Regel übersetzt), allein ΝΕΔΟΥΜΕΝΗΝ gibt am Besten ἀμαθίας wieder.

V. 278: Wegen des in die Uebersetzung von Mon. 725 eingeschalteten Verbuns ΤΡΕΚΑ (χρή) vermuthe ich, dass der Uebersetzer Τύχης τὰ θνητῶν πράγματ' οὐκ εὐβουλίας las. So fasste er den Genetiv auf. Vgl. Dr. L. Sternbach, Menandrea, p. 55.

V. 289 spricht die Uebersetzung ГНѢКѢ МЕЖДЮ ЛЮБЕЦНМН für die gut beglaubigte Lesart Mon. 410: ὁργή φιλοῦντων (vgl. Sternbach, Menandrea, p. 50).

V. 296: Mit der slavischen Uebersetzung НИЦЕТОУ НЕ ЕСАКѢ ТРЪПНТѢ, НѢ МОУДРОУ МОУЖѢ ist am nächsten verwandt die bei W. Meyer verzeichnete Fassung des Verses (Urb. 433. 3): Πενίαν οὐ πᾶς ἀλλ' ἀνὴρ σοφὸς φέρει; allein man darf dem slavischen Uebersetzer schon zumuthen, dass er vielleicht auch Mon. 463 nicht anders übertragen hätte.

V. 297: Die slavischen Worte des Verses Mon. 452 **ОТЦА
ЕСТЬ ИЖЕ ВЪСКРЪМНѢ А НЕ ИЖЕ РОДНѢ** stimmen wörtlich überein mit: Πατήρ ὁ θρέψας, οὐχ ὁ γεννήσας, nur das letzte Wort πατήρ fehlt in der Uebersetzung (vgl. W. Meyer, Urbinat. Sammlung 402; Dr. Sternbach, Menandrea 51).

V. 298: Die slavische Uebersetzung **ДѢЛАЕ СВОЕ А ТОУЖ-
ДИГО НЕ СЪГЛѢДАН** verlangt den Vers Mon. 448 in folgender Fassung: Πράττων τὰ σαυτοῦ μὴ τὰ τῶν ἄλλων σκόπει (vgl. Meineke-Jacobi, Com. Fragm. V, p. CCXCIX). Erst später hat Sc. oder seine Vorlage **ДѢЛАЕ** in **ДѢЛАН** corrigirt (also πράττειν in πράττει), ohne jedoch das Schlusswort anzutasten.

V. 300: Die Uebersetzung **ΜΗΝΟΓΟΥΜΟΥ** könnte für den griechischen Dativ πολλοῖς sprechen, der in D steht (W. Meyer), muss jedoch nicht, da ja vielfach auch der griechische Genetiv im Slavischen durch den Dativ wiedergegeben wird.

V. 312: Die slavische Uebersetzung **ΜΗΟΞΗ ΣΟΥΤΑ ΟΒΕΔΟΥ
ΔΡΟΥΞΗ** befürwortet im Griechischen Mon. 627 den Singular: πολλοὶ τραπέζης, wie es auch in den Handschriften steht. Vgl. Urb. 445. 22, und Mon. 708.

V. 317: Ich habe bereits in meiner serbischen Ausgabe auf die bei Meineke verzeichnete Variante des Verses Mon. 446 hingewiesen und für die slavische Uebersetzung **ΜΗΟΥ ΧΟΥΔΟΛΑΞ
ΕΡΤΕΙ ΣΥΤΕΡΟΝΤΑ ΜΟΥΞΕ** folgenden griechischen Text vorausgesetzt: Πολλοὺς ὁ καὶρὸς ἀνδρας οὐκ ὄντας ποιεῖ. Dr. L. Sternbach, Menandrea 51 und briefliche Mittheilung W. Meyer's (in BG etc.) bestätigen diese Lesart.

V. 320: Aus den slavischen Worten **ΜΗΟΥ ΖΛΕ ΤΕΟΡΕΙ** ist die griechische Vorlage Mon. 625 in folgender Form zu erschliessen: πολλοὺς κακῶς πράσσοντας. Vgl. Urb. 443. 2.

V. 322: Die slavische Uebersetzung **ΒΙΣΕΔΩ ΝΑ ΔΛΕΖΕ
ΒΥΒΑΙΟΥΣ** ähnelt dem griechischen Texte ῥῆμα παρὰ καιρὸν ῥηθὲν, zumal gleich darauf folgt **НЗМѢНІТЬ ЖИЗНЬ** (ἀνατρέπει βίον). Diese Lesart für Mon. 466 ist gut beglaubigt (BG).

V. 327: **ДОМЪ Н'РАВОУ ЕСТЬ НЕБЛОУЖДЕННІЕ** zeigt deutlich, dass in der griechischen Vorlage von Mon. 505 stand: Ταμεῖον ἀρετῆς ἐστὶ ἡ σωφροσύνη (Stobaeus Flor. V, 9), vgl. Steinbach, Menandrea 52.

V. 329: Der Anfang des Verses Mon. 506, nämlich τὸν αὐτὸν αἰεῖν ist frei übersetzt: **ΜΟΓΕΙ ΧΒΑΛΗΤΗ**, wörtlich ὁ δυνάμενος αἰεῖν; im Schlusswort aber **ΜΟΥЖА НЕ ΜΟΥΔΑ** spiegelt sich das

griechische $\epsilon\upsilon\chi$ ἀνδρὸς σοφοῦ wieder, das nach W. Meyer, Urb. 447/8 ebenfalls überliefert ist.

V. 351: Die slavische Uebersetzung **БѢДОЮ МНОГО ЗА СЛѢДѢЮЩЕМЪ** entspricht wörtlich dem griechischen Text (Mon. 524): Ὑπὸ τῆς ἀνάγκης πολλὰ ποιοῦμεν κακὰ (nachgewiesen bei Sternbach, Menandrea p. 52).

V. 352: Die slavische Uebersetzung **СМЫСЛЕНА** in Mon. 525 befürwortet die Lesart ἔμφρων.

V. 356: Aus der slavischen Uebersetzung **ПРАВО ТЪЦЕТОУ ТРЪПѢТИ** ist nicht zu ersehen, ob man im griechischen Text πρῶως, ῥᾶρον oder καλῶς, γενναίως vorfand; es sieht fast so aus, als hätte der Uebersetzer für πρῶως einen sehr nahe anklingenden Ausdruck wählen wollen, sonst kommt dem slavischen **ПРАВО** (*recte*) doch καλῶς am nächsten.

V. 358: Nach der Uebersetzung **ВЪ НИЖЕ КЕСТЪ** zu urtheilen könnte man annehmen, dass in Mon. 532 statt φέρουσιν gelesen wurde ἔχουσιν; doch ist das nicht nothwendig.

V. 364: Nach der Uebersetzung des Verses Mon. 542 würde man für **ЗАУХЪ СЛОВЕСУ** im Griechischen nicht πονηροῖς . . λόγοις, sondern πονηρῶν . . λόγοις erwarten. Ob es nicht eine solche Lesart im Griechischen gibt?

V. 365: Nach der slavischen Uebersetzung, die in meiner Ausgabe durch einen hässlichen Druckfehler verunstaltet ist (man lese: **ВНИМАНИА КЕСТЪ ВЪ ДОМОУ МОУЖЮ ЖЕНА**), muss der griechische Text (Mon. 540) so lauten: Χειμῶν κατ' εἰκους ἐστὶν ἀνδράσιν γυνή. Diese Fassung ist nachweislich (vgl. Sternbach, Menander. 14. 52). Allerdings schreibt Sc. **МУЖЕИ ЗА ЖЕНА**, allein ich halte diesen Zusatz für eine nachträgliche Einschaltung um den Sinn des Spruches zu mildern.

V. 381: **КАКО СЛАДКА ЖИЗНА КЕСТЪ КЕГДА КТО НАВЫКНЕТА ЖИТИ**, diese Uebersetzung wurde in meiner Ausgabe auf Mon. 756 zurückgeführt, mit der Bemerkung, dass der Uebersetzer neuen Anschauungen entsprechend den slavischen Text geändert habe. Nun sehe ich aber, dass schon Jacobi (in Meineke, Fragm. com. V, p. CCCIII) aus Nauck's Notizen folgende Lesart anführt: Ὡς σεμνὸς ὁ βίος, ἦν τις αὐτὸν ζῆν μάθῃ, vgl. auch das Fragm. Menanders (ed. Mein. IV, p. 599): Ὡς ἡδὺ τὸ ζῆν ἂν τις ὡς δεῖ ζῆν μάθῃ; das erste ist geradezu das wörtliche Vorbild unserer Uebersetzung, wenn man sich statt σεμνὸς das Adjectiv ἡδὺς gesetzt denkt.

Mit geringerer Sicherheit können diejenigen Verse nach der slavischen Uebersetzung beurtheilt werden, die uns nur in Sc. und Gc. vorliegen, doch auch da lässt sich Einiges sagen:

Mon. 332 lautet in der Uebersetzung so (НЕ ПРΗΣΟ ΜΟΥ ΔΡΩ), dass man statt οὐχ αὐτῷ σοφός eher οὐκ ἀεὶ σοφός erwarten würde.

Mon. 345 ist so übersetzt, dass man statt πράξαντας κακῶς unzweifelhaft πράττοντας κακῶς in die Vorlage hineinsetzen muss. Vgl. Urb. 439. 8.

Mon. 342 lautet in der Uebersetzung so, dass man den griechischen Vers lesen möchte: Μακάριος ὅστις υἱὸν εὐταχτον τρέφει.

Mon. 361 ist wegen der Uebersetzung ΗΗΥΤΟЖЕ . . НЕ ΗΜΕΚΗ an die allein richtige griechische Lesart μηδὲν ἀναχοινοῦ zu denken, die ich der Mittheilung W. Meyer's verdanke.

Mon. 374: Die Uebersetzung lautet so, als hätte in der griechischen Vorlage gestanden: μηδὲ μηδέν' ὑπερφρόνει, oder μηδ' ὑπερφρόνει: μηδεπότε.

Mon. 376: Nach der slavischen Uebersetzung И ОУНЪШИМЪ kann auch die Lesart τοὺς χρίττονας gemeint sein.

Mon. 384: Wegen der slavischen Uebersetzung in Sc. СТАРЪЦЕВЪ sollte in der Vorlage γερόντων gestanden haben (nach W. Meyer's Mittheilung Lesart in V.), allein Gc. schreibt СТАРЪНИШНЪ, also γεραιτέρων (besser beglaubigt im Griechischen durch BFDK etc.).

Mon. 535 (vgl. 742) ist nur in Sc. nachweisbar, aus dieser Uebersetzung folgt am Anfang des Verses für die Wahl des Singulars φίλου oder des Plurals φίλων gar nicht, die zweite Hälfte kann in der Vorlage μισήσης δὲ μὴ oder μίσει δὲ μὴ gelautet haben, dagegen liegt für δ' ἔλω; nichts vor.

Es gibt auch solche Abweichungen der slavischen Uebersetzung von dem griechischen Original, wo wie es allen Anschein hat und an vielen Stellen mir durch die briefliche Mittheilung W. Meyer's ausdrücklich bestätigt wird, der griechische Text keine Varianten bietet. Solche Willkürlichkeiten sind freilich auf Rechnung der slavischen Uebersetzung zu setzen, ob aber gerade auf Rechnung des ersten Uebersetzers, das ist eine andere Frage. Ich hatte schon Gelegenheit auf den recht elenden Zustand der Textüberlieferung in der alte-

sten serbischen Handschrift hinzuweisen. Es scheint in der That, dass der erste Uebersetzer nicht für alle Abweichungen die der uns überlieferte altserbische Text zeigt, verantwortlich gemacht werden soll. Das dürfte überall dort der Fall sein, wo Sc. und Gc. übereinstimmend eine andere slavische Lesart enthalten, als die altserbische Handschrift Sr.; namentlich wenn sich ihnen auch noch Spc. anschliesst, dann bringt unstreitig ihr Text allein das Ursprüngliche zum Vorschein. Es ist wichtig an einigen Beispielen auch dieses Verhältniss der slavischen Texte zu einander zu prüfen, um die Glaubwürdigkeit des Haupttextes ins richtige Licht zu stellen.

V. 4: Die Uebersetzung der Worte αὐτὰ σε (Mon. 647) in der Haupthandschrift durch самого те (als hätte man im Griechischen αὐτόν σε) ist wohl nicht ursprünglich. Sc. schreibt richtig самаа та.

V. 17: In der Uebersetzung des Mon. 15, wo βλέπονται fest steht, gibt die serbische Handschrift dafür das Verbum печалѣть се; das Richtige hat sich in Sc., Gc. und Spc. erhalten: вѣждають са Sc., вѣждаѣт са Gc., вѣжають с(а) Spc.

V. 34: Die griechischen Worte Mon. 656 χαίρη βίων sind fest, nur die serbische Handschrift schreibt радѣ се живѣть, alle anderen wörtlich das Griechische wiedergebend: радѣють са живѣ Sc., Gc., Spc.

V. 48: Alle anderen Handschriften stehen im Gegensatz zur altserbischen und sprechen dafür, dass Mon. 81 ursprünglich so übersetzt wurde: чѣкѣ же вѣстѣмъ вѣстѣзаниѣмъ оумѣнъ вѣздѣжати (und nicht umgekehrt вѣздѣжаниѣмъ-вѣстѣзати).

V. 80: Alle anderen Handschriften führen auf die Vermuthung, dass der erste Uebersetzer geschrieben hat (Mon. 149): отъ троудѣ доброѣ приѣмѣяеть члѣвѣкомъ. So Gc., Sc. und Spc. (die letztere Handschrift allerdings mit dem überflüssigen Zusatz nach троудѣ: добра). Wie soll man sich aber die Abweichung der Haupthandschrift erklären? Sie gibt ja ganz guten Sinn. Vielleicht ist gerade das in Sc., Gc., Spc. aufgenommene eine nachträgliche Berichtigung, um die Uebersetzung besser mit dem griechischen Original in Einklang zu bringen?

V. 85: Alle anderen Handschriften schreiben richtig по-мощь für das griechische ἐφ' ὅσον (Mon. 154); darnach ist also помощи der Haupthandschrift ein einfaches Schreibversehen.

V. 125: Die Uebersetzung von Mon. 669 lautet verschiedenartig, die serbische Handschrift und ebenso Sc. und Gc. beginnen mit **СЛАДЪКО ЈЕСТЪ** (ἡδύ ἐστι), aber dann gehen sie auseinander: **ОТЪЧА МОУДРОСТЪ** der Haupthandschrift würde dem Text **πατὴρ εὐφροσύνη** entsprechen; das ist nun weder auf der griechischen Ueberlieferung begründet, noch wird es durch Gc. gestützt, wo **О(ТЪ)ЦА** noch als Nominativ (**πατήρ**) geblieben ist. Dann stimmen alle Texte in dem Infinitiv **ИМѢТИ** (Sc. so, die übrigen zwei Handschriften fügen noch **Ю** hinzu) überein, und in der That auch B (nach W. Meyer's Mittheilung) schreibt **ἐχέιν**. Wie soll man sich aber die völlig abweichende Lesart in Spc. erklären, die ganz an die griechische Ueberlieferung bei Stobaeus 83. 10 sich anschliesst: **СЛАДОКЪ ЈЕСТЪ О(ТЪ)ЦА МЪДРОСТЪ КЪ ГИКЕА МѢСТО ИМЪИ** 'Ἡδὺς πατήρ εὐφρόνησιν ἀντ' ὁργῆς ἔχων?

V. 142: Die Wiedergabe des Verses Mon. 238 hat in allen Handschriften manches Gemeinsame. Alle geben den Anfang durch **ПО БОЗЪКЪ ЈЕСТЪ** wieder, was ich erst durch die von Prof. W. Meyer mir mitgetheilte Lesart der Aldina **θεοὶ δεύτεροι** richtiger erfasst habe: **ПО БОЗЪКЪ** ist eine freie, aber gute Uebersetzung des **θεοὶ δεύτεροι**, nur mit einiger Zuthat der christlichen Anschauung: der zweite ist ja nach dem ersten, jener erste aber war für den Uebersetzer nicht **θεοὶ**, sondern **θεός**. In der That citirt schon Meineke aus Schneider auch die Lesart **θεός μέγιστος**. Nun sollte aber im Nachfolgenden der Nominativ **οἱ γονεῖς** übersetzt werden; alle slavischen Uebersetzungen stimmen darin überein, dass sie umschreibend dafür **πατήρ καὶ μήτηρ** setzen, allein während Sc., Gc. und Spc. die Uebersetzung dieser zwei Worte richtig im Nominativ wiedergeben: **О(ТЪ)ЦА И М(А)ТИ**, weicht gerade der Text der Haupthandschrift ab, er schreibt: **О(ТЪ)ЦА И МАТЕРЬ ЧИСТИ** (σέβεσθαι). Man muss das als eine willkürliche Erweiterung ansehen, die kaum dem ersten Uebersetzer zugemuthet werden darf, sondern eher auf dem Gewissen eines der serbischen Abschreiber lastet.

V. 250: In der Haupthandschrift wird wohl nur ein Schreibfehler stecken in den Worten **ЖИЗНИ ЧИЖИ** statt **ДЕ** durch Gc., Spc. und Sc. überlieferten **ЖИЗНИ ВЪСИ** (vgl. S. 38).

V. 357: Mon. 530 **φίλος με βλάπτων** kann in der von der Haupthandschrift überlieferten Lesart nicht richtig sein, **ΔΟΥ**

ГВ ВРѢЖДАЕМЪ bedeutet ja gerade das Gegentheil: ὑπὸ φίλων βλαπτόμενος. Sc. schreibt ДРОУГВ ВРѢЖДАМЪ (φίλους βλάπτων), was keinen guten Sinn gibt, näher dem griechischen Original müsste es heissen: ДРОУГВ ВРѢЖДАЕ МѢ.

Die Berichtigung der altserbischen Textüberlieferung durch einen anderen Text ist im Ganzen doch selten. Viel zahlreicher sind die Fälle, wo entweder alle oder die meisten Handschriften auf einem Text beruhen, der jedoch die griechische Lesart nicht genau wiedergibt. Allerdings kann selbst in einem solchen Fall nicht mit absoluter Sicherheit behauptet werden, dass die Uebersetzung in der ursprünglichen Form auf uns gekommen ist, doch ist die Wahrscheinlichkeit sehr gross, bei vollständiger Uebereinstimmung aller Texte jedenfalls grösser als dort, wo die eine oder die andere Handschrift abweicht. Ich will die hauptsächlichsten Fälle im Einzelnen durchgehen.

V. 8: Der griechische Vers Mon. 8 schliesst mit τῆς κοινῆς τύχης, die Lesart ist zweifellos; die übliche Uebersetzung des Wortes τύχη ist oben (auf S. 53) angegeben, ganz abweichend klingt es aber hier: смѣренине причесно. Allerdings liest man so nur in der Haupthandschrift, Sc. hat слѣчаа, das besser passt, doch auch in Sc. schliesst die Uebersetzung mit причесно — auffallend, da dieser Ausdruck sonst regelmässig für das griechische αἶψα angewendet wird.

V. 11: Alle Handschriften lassen in der Uebersetzung des Verbums ἀμνημονεῖ (Mon. 10) noch ein Object ДРОУГА (φίλον) folgen, wovon im griechischen Original nichts zu finden ist.

V. 12: Die Uebersetzung begnügte sich nicht mit вѣѣме für ὁ χρόνος (Mon. 11), sondern fügte noch hinzu на дѣлѣтѣ (ἐπὶ μακράν), ohne es in der Vorlage gefunden zu haben.

V. 14: Die Haupthandschrift schreibt zwar БЛАГА И ВЕЛИКА КЕСТЬ ЗѢЛО МОУДРОСТЬ, als ob im Original stünde ἀγαθὴ καὶ μεγίστη ἡ φρόνησις, allein die Lesarten ВЕЛИКО Gc. und БЛАГО И БОЛЕ Spc. führen auf die Vermuthung, dass dennoch in der ersten Uebersetzung БЛАГО ВЕЛИКО gestanden haben mag, wie ich bereits in der serbischen Ausgabe bemerkt habe.

V. 15: Der griechische Vers Mon. 13 hat sich nur in Spc. wie es scheint, in ursprünglicher Reinheit der Uebersetzung erhalten: МОУЖЮ ЛѢНО КЕСТЬ ТЕРПѢКТИ НАПАСТИ КРѢПКО; die Handschriften Sr., Sc. und Gc. zeigen überflüssige Zusätze:

НАПАСТЬ ЕСАКОУ Sc., НАПАСТИ Е'СА Gc., НАПАСТЬ ЕСМКОУ НАХОДАЩОУ Sc.

V. 27: Alle Texte fügen zu ΕΙΣΟΥΜΗΝΟ (ἀσυλλόγιστον Mon. 50) noch das Adjectiv ε'λο, das in der griechischen Vorlage keine Begründung hat, nur variiren sie: ΕΙΣΟΥΜΗΝΟ ε'λο Sr., ε'κ'λο ΕΙΣΟΥΜΗΝΟΙ ε'λο Sc., ΕΙΣΟΥΜΗΝΟ Η ε'λο Gc., ΕΙΣΟΥΜΗΝ'Ε ΙΕΣΤ' Η ε'λο Sc.

V. 32: Unzweifelhaft schon in der ersten Uebersetzung suchte man für ἐκ κακῶν (Mon. 63) eine Abrundung durch die Hinzufügung des Substantivs ΟΕΡ'ΚΙΑ (*lucrum*). Spc. verstand das Wort nicht und machte aus dem Substantiv das Particip ΟΕΡΑΙΑ.

V. 38: Schon der erste Uebersetzer fühlte das Bedürfniss den Imperativ ἀρεσκε umschreibend durch ΟΥΜ'ΕΝ ΟΥΓΟΔΗΤΗ auszudrücken. Sc. verdirbt diese Lesart durch ΟΥΓΟЖДАТН; denn wenn man diese Form des Verbums gewählt hätte, so würde es wohl heissen: ΟΥΓΑЖДАН ohne ΟΥΜ'ΕΝ.

V. 45: In allen Texten steht merkwürdiger Weise in Mon. 72 für γονεῖς die Uebersetzung РОЖДЕННІЕ und in syntactischer Uebereinstimmung damit ЧЛСТ'ННО für ἐν τιμαῖς. Ich habe zwar vorgeschlagen (in der serbischen Ausgabe) das Substantivum neutr. gen. in das Particip РОЖД'ШЕ zu ändern (τοῖς γεννησαντας), allein die Ueberlieferung widerstrebt dieser sonst sehr geringen Aenderung. Es bleibt nichts übrig als annehmen, der Uebersetzer habe aus Versehen γονεῖς als γονῆς gelesen oder aufgefasst. Aehnliche Versehen werden wir unten noch mehrere finden.

V. 56: Obwohl die Uebersetzung in Sr., Sc. und Gc. das Adjectiv ΜΟΥΔΡΟΥ als Epitheton des Weibes anwendet, wo im Original Mon. 56 nur γυναῖκος ἐσθλῆς oder ἀγασθῆς zu finden war, so scheint mir doch diese Aenderung nicht von dem ursprünglichen Uebersetzer herzuführen, da Spc. so schreibt: ЖЕНУ ДОБРУ НѢ ОУДОБ'У ОЕР'К(С)ТН. Oder sollte man sagen, der ursprüngliche Uebersetzer sei kein so grosser Frauenfeind gewesen, wie ein späterer Abschreiber? Für eine gewisse mildere Auffassung würde auch der Umstand sprechen, dass in Vers 57 als Uebersetzung von Mon. 95 alle slavischen Texte zu ЖИНОУ noch das den Sinn mildernde Epitheton ε'λου hinzufügen, trotzdem im Original stand nur γυναῖκα θάπτειν.

V. 61: Alle Uebersetzungen führen auf die Lesart der Haupthandschrift: **ЖИНА ОУБО** (oder **БО**) **СЪСТАВЪ ДОМОУ И СПАСЪ**, allein der am nächsten stehende Vers 85 widerspricht dieser Uebersetzung durch sein **πῆμα**, und Vers 90, wo **πηδάλιον οἰκίας** enthalten ist, entbehrt wieder des Ausdrucks **σωτηρία**; ausserdem fehlt in den meisten slavischen Texten zu **ЖИНА** jedes Epitheton, nur der amplificirende Text Spc. schreibt allerdings **ЖИНА БЛАГОУМНА**.

V. 63: Schon in der ursprünglichen Uebersetzung scheint ein im Verhältniss zum griechischen Original (Mon. 103) überflüssiges **ТОЛИ ЖЕ** hinter **СОУСЪДН** (oder **СОУСЪДЫ**) angehängt gewesen zu sein. Die späteren Abschreiber haben den Zusatz zu **ТОЛИ ЖИИ СА** erweitert. Das Anhängsel **ТОЛИЖЕ** bedeutete offenbar: ebenfalls, gleichfalls, auch.

V. 68 ist nur durch Sr. und Sc. vertreten, darum kann man schwer sagen, wie die ursprüngliche Uebersetzung des Verses Mon. 120 gelautet haben mag; vielleicht stand zuerst für **φιλανθρώπους** nur **МНОГОСТНЫ**, dann wären **И ДОУШЕЛЮЕНИЕ** Sr. und **ЛЮБАЩАА Б(ОГ)А** Sc. spätere Zusätze.

V. 73: Die erste Uebersetzung des Verses Mon. 114 für das Adjectiv **χρηστός** scheint **ЛЮБЪ** gewesen zu sein, weil diese Lesart durch Sr. und Gc. gestützt wird. Die Aenderung in Sc. in **БОГАТЪ** passt ebenso wenig hieher, wie in Spc. **ЛОУКАБЪ**. Für **БОГАТЪ** habe ich oben **БЛАГЪ** vermuthet.

V. 79: Die Worte **τῷ τρόπῳ χρήσῃ νόμῳ** scheinen durch **ТО БЪ ЗАКОНЪ ТВОРИ** übersetzt zu sein, weil alle slavischen Texte diese Lesart geben. Ich hatte zwar in der serbischen Ausgabe eine Conjectur vorgeschlagen: **ТО НРАБЪ ЗАКОНЪ ТВОРИ**, allein da keine Handschrift diese Lesart unterstützt, so müsste man annehmen, dass die Auslassung der Silbe **нра** schon in die Zeit vor unserer Textüberlieferung fällt. Das ist zwar nicht unmöglich, aber auch nicht ganz wahrscheinlich.

V. 93: Alle Texte der slavischen Uebersetzung haben den Vers Mon. 161 gemässigt zu Gunsten der Frauen! Die Uebersetzung lautet nicht absolut **οὐκ ἔνεστι**, wie in der griechischen Vorlage, sondern blos **πάντιν ἔστι**! **Πίστις** ist übersetzt durch **ИСТИНА**, das sonst den Ausdruck **ἀλήθεια** wiederzugeben pflegt (vgl. übrigens auf S. 27 u). Auch **ἰδεῖν** ist nicht genau übersetzt, **ОБРЪСТИ** wäre wörtlich **εὐρεῖν**.

V. 95: Die Uebersetzung von ἡδονῆς τι μέτρον (Mon. 182) ist frei und nicht ganz sicher: die Haupthandschrift schreibt **сладсть ма(ла)**, die letzten zwei Buchstaben sind unleserlich. Merkwürdig, Spc. schreibt gerade umgekehrt **сладостъ мнота**. Ursprünglich scheint doch **μαλα** im Text gestanden zu haben.

V. 100: Merkwürdig stimmen alle Texte darin überein, dass sie in Mon. 167 **σχηρὸς τρόπος** durch **μαλ'χαλινεъ μογжа** wiedergeben. Hat der erste Uebersetzer durch Versehen **ἀνθρωπος** statt **τρόπος** gelesen?

V. 102: Die Uebersetzung von Mon. 169 ist so eingerichtet, dass der Uebersetzer **ἐμπειρία γὰρ τῆς ἀπειρίας κράτει** gelesen haben muss. Ausserdem ist zu **ἐμπειρία** das Adjectiv **ἡραβενημα** (**ἡθικός** oder **τῶν τρόπων**) vielleicht erst später hinzugefügt worden.

V. 103: Der Vers Mon. 170 ist gleichfalls ganz frei übersetzt; erstens fehlt im Original das mildernde Adverb **πολλάκις** (**μνηογαμν**), dafür steht **πάντες**, dann hat man **οἱ παθόντες εὖ** so übersetzt, dass **χάριν ἀνθρώποι** dafür gedacht wurde.

V. 106: Alle Texte übersetzen den Vers Mon. 664 so, dass sie im Gegensatz zu **ἐν γῇ** in der zweiten Vershälfte das Verbum **πλεῖν** als Particip und das Particip **πλουτοῦντα** als Infinitiv nehmen.

V. 109: Alle Texte geben in Mon. 191 **ζηθι προσεχόντως** durch Umdrehung des Ausdruckes wieder, als hätten sie **ζῶν προσέχε** gelesen. Die Schwierigkeit, **προσεχόντως** richtig zu übersetzen, mag das Ihrige dazu beigetragen haben.

V. 112: Die Uebersetzung der Worte **θανάτου ἄξια** (in Mon. 194) ist nicht genau, der Uebersetzer änderte den Sinn in **μὴ πράττε θανάτου ἔργα**!

V. 150: Mon. 243 lautet in der zweiten Hälfte **ὑπέρθεα** oder **ὑπὲρ θεούς**, die Uebersetzung aber liefert übereinstimmend **оуспѣшнѣиѣ смѣшани**, d. h. eine positive Wendung: **τὰ ὄντι** — **σιμ.α φρόνει**.

V. 155: Die Uebersetzung von Mon. 240 lautet so: **κρείττω φρενῶν σταλαγμὸν ἢ τύχης πίθον**. Aus dem Accusativ **καπλῷ** machte man später in Sc. Gc. den Nominativ **капл, капла**.

V. 172: In der Uebersetzung des Verses Mon. 275 ist die zweite Hälfte **παιδεία βροτοῖς** nicht genau wiedergegeben: in Sr. steht blos **хитрость** (ohne **чловѣкомъ**), in Sc. **μνηογαμνѣство** (ebenfalls ohne **чловѣкомъ**).

V. 174: Wenn die Uebersetzung des Verses Mon. 277 in Sr. das Ursprüngliche enthält, dann müsste man sagen, dass Sc. unter Rücksichtnahme auf die griechische Wendung ἐν βροτοῖς eine Berichtigung in **ѣ ѡ ѡбъѣтъ** bewerkstelligt hat.

V. 178: Mon. 307 hat der Uebersetzer *καιροσκοπεῖ τὰ πράγματα* so übersetzt, als hätte er im Original vorgefunden: *καιροῦς σκόπει καὶ πράγματα*.

V. 181: In Mon. 308 ist die Wendung *παιδείας λόγος* ziemlich frei durch **мѡγдо слоѡ** (*σοφὸς λόγος*) übersetzt worden.

V. 184: Die slavische Uebersetzung in allen Handschriften beginnt in Mon. 285 so: **зѣлъ се сѡшати**, also *κακῶς ἀκούειν*. So muss der erste Uebersetzer seine Vorlage, sei es auch aus Versehen, gelesen haben.

V. 193: In Mon. 309 steht für *ἀτυχίας* ungenau **ннѣтъ** (*πενίας*), *ἀνθρώποις* blieb unübersetzt und hinter *τέχνη* (**оу мѣннѣ** oder **оу мѣ**, besser wäre es **χουδοжѣство** oder selbst **хѡтѡстоѣ** zu sagen) wurde noch ein nicht dastehendes *μόνον* oder *μόνη* hinzugefügt.

V. 218: Mon. 397 *καὶρὸν λαβὼν* ist etwas frei übersetzt durch **дѣи ѡ достоинно ѣтъ**, man würde eher erwarten **оулогчѣнѣ вѣтъ**.

V. 221: Auch Mon. 392 ist frei übersetzt: *ξένῳ καὶ παντὶ* (oder *πάντως*) *οὐ πρέπει* (οὐ δεῖ) *πορνεύειν*.

V. 231: Mon. 424 weicht am Schluss von der griechischen Vorlage ab, für *βλέπει* steht **всѣ вѣдѣтъ** (*πάντες βλέπουσι*).

V. 235: Die Uebersetzung lautet übereinstimmend so: **сѣ тоугоу ѣтъ старѡу ѣ домоу рѣѡтати**. Ist das die Wiedergabe des Verses Mon. 693? Der Versanfang erinnert allerdings an *ἐχληρὸς*, allein das Uebrige stimmt besser zum Spruch Menanders *Πιχρόν ἐστι γέρων ἐν οἴκῳ μένων*. Statt *μένων* sollte es geradezu *βουλεύων* heissen. Wie kam der Uebersetzer zu dieser Abschweifung vom Original?

V. 242: Es scheint, dass hier die ursprüngliche Uebersetzung von Mon. 242 nicht in Sr., sondern in Spc. und Gc. vorliegt: **нѣтъ како помѣнѣти прѣвѣхѣ зѣлъ**. Wenigstens näher ist diese Redaction dem griechischen Text als die in Sc. stehende **нѣтъ лѣпо помнѣти прѣвѣхѣ зѣлоѣ**.

V. 243: Den einfachen Ausdruck *θεός* (434) hat der Uebersetzer durch **ѣ бога мѣсто** etwas gemildert.

V. 248: Mon. 710 lautet in der Uebersetzung etwas abweichend vom griechischen Original. Der Uebersetzer scheint den Vers als Fragesatz aufgefasst zu haben: *Ῥίψας λόγον τίς οὐκ ἀναιρεῖται πάλιν;* und in einen Aussagesatz des Gegentheils verwandelnd hat er das *τίς οὐκ* als *ἐκαστος* übersetzt. So erkläre ich mir das an die Spitze gestellte *всакъ*. In Gc. steht wohl nur aus Versehen *в'ъ* und in Spc. *всѣ*. Das Verbum *ἀναιρεῖται* ist frei übersetzt durch *ωτ'ε'къ примаѣтъ*.

V. 258: Mon. 465 wird wohl *ῥοπή* vom Uebersetzer als Dativus *ῥοπῇ* aufgefasst worden sein, dann auch *ὁ ζυγός* als *ἐν ζυγῷ*; denn übereinstimmend in allen Texten liest man: *вѣ часѣ ѿсѣтъ наша жизнь акы вѣ мрѣм'ѣ*.

V. 261: Mon. 712 ist nicht ganz genau übersetzt; für *πάντα τὰνβίῳ* steht *вс'къ' жизнь*, also: *πάντων τὸν βίον*

V. 264: Nicht genau ist die Uebersetzung Mon. 485: *τοῖς τρόποις ἐλεύθερον*, die slavischen Worte *отъ вѣго д'ѣлѣи* entsprechen einem von *ἐλεύθερον* abhängigen Genetiv *τῶν τρόπων*, wenn man schon zugibt, dass *οἱ τρόποι* durch *д'ѣлѣа* übersetzt werden durfte, wozu Parallelen allerdings vorliegen. Vgl. Mon. 160 *σώφρονες τρόποι: σμυσαλῆναι д'ѣлѣа* (V. 91) oder Mon. 333: *δρῶν-τὸν τρόπον: вѣд'ѣтъ-д'ѣла* (Sc. XVII). Die Lesart in Spc. *Ѡ вѣго д'ѣлѣи*, wenn sie ursprünglich wäre, würde allerdings dem griechischen *τοῖς τρόποις* näher kommen, dann bliebe aber *Ѡ вѣго* noch überflüssiger als es ohnehin ist.

V. 271: Die Uebersetzung des Mon. 484 ist etwas abweichend von der griechischen Ueberlieferung, doch zunächst muss jene selbst in einem Punkt berichtigt werden. Statt *μαλ'ατῇ же ѿсѣтъ л'ѣпо* muss auf Grund von Gc. *μαλ'ατῇ ѿже ѿсѣтъ л'ѣпо* gelesen werden, diese Lesart wird auch von Spc. gestützt. So ergibt die Uebersetzung den Sinn: *συχᾶν μὲν ἃ δεῖ, λέγειν (oder λαλεῖν) δὲ ἃ πρέπει*. Vgl. Dr. L. Sternbach, *Menandrea* p. 21—22.

V. 273: Die Uebersetzung in Mon. 497 weicht insofern ab, als sie statt der 1. Person plur. *νομίζομεν* willkürlich *πάντε νομίζουσι* voraussetzt.

V. 275: Mon. 503 hat der Uebersetzer *τὸ κέρδος ἡγοῦ κέρδο* so vereinfacht: *τὸ κέρδος φλεῖ, ἔταν* etc.

V. 281: Mon. 501 ist wohl schon von dem ersten Uebersetzer missverstanden worden. Statt *τὸν εὐποροῦνθ'* (v.l. *τὸν*)

ποιῶνθ') fasste er dieses Object sachlich in der Bedeutung von τὴν εὐπορίαν auf und übersetzte auch darnach.

V. 283: Auch die Uebersetzung von Mon. 722 weicht vom Original ab. Den Ausdruck τὸ πολλὰ πράττειν verstand der Uebersetzer im Sinn von εὐπραξία und übersetzte **МНОЗИ САНН** (etwa: magnae opes oder magnae dignitates). Die Wendung **сѣ вѣрѣдомѣ** für **σακρός** (eigentlich **βλαβηρός**) entspricht allerdings der Uebersetzung **сѣ смрътнѣ** für **θνητός**.

V. 284: In Mon. 726 hat der Uebersetzer **βουλεύεται** mit **ἡμῶν** in näheren Zusammenhang gebracht und so übersetzt: **ταῖσέματον (ἔργον) καλλίω ἡμῶν βουλεύεται** (im Sinne **προβουλεύεται**).

V. 302: In Mon. 464 scheint der Uebersetzer statt **ἔχω** den Imperativ **ἔχε** gelesen zu haben. Auch den Ausdruck **πρός** **εὖ λέγοντας** übersetzte er im Singular.

V. 314—315: Diese zwei Verse (Mon. 700 und 447) hat der Uebersetzer als ein auf die Frauen bezügliches Distichon aufgefasst und daher im zweiten Vers **πολλοὶ δὲ** statt **πολλοὶ μὲν** übersetzt, ausserdem von **εὐτυχοῦσιν**, da schon im ersten Verse **δυστυχοῦσιν** gesagt war, eigentlich nur **εὖ** zum Ausdruck gebracht. Er setzte also auch bei **εὐτυχοῦσιν** stillschweigend den Zusatz **γυναικῶν εἵνεκα** voraus.

V. 322: Vers Mon. 466 ist nicht genau übersetzt. Für **ῥήμα** (vl. **ῥηθὲν**) hätte man nicht den Plural **ῥήματα** oder **λόγοι** erwartet. Auch **παρὰ καιρὸν** durch **НА ΔΑΛΕЗѢ** (**διὰ μακρῶν**) wiedergegeben ist sehr frei; dafür ist **τὸν ὅλον** unübersetzt geblieben, aber nach **διὰ μακρῶν** folgt noch ein Particip, dem griechischen **ῥηθὲν** entsprechend (vgl. oben S. 62).

V. 333: Die Uebersetzung von Mon. 511 ist nicht ganz klar, sie beruht nur auf Sr. und Sc., beide weichen von einander und auch vom griechischen Original ab. Die Uebersetzung **ἀνθρώποισιν** durch **вѣ вѣсѣдѣтѣ** (**ἐν λόγοις**) ist ebenso auffallend, wie die Lesart von Sc. **вѣсѣдѣ в тѣсѣ** (**ἀεὶ ἐν σοί**).

V. 344: Mon. 521 scheint in der handschriftlichen Uebersetzung der slavischen Uebersetzung nicht vollständig zu sein; **по доврѣ** für **ὑπὲρ εὐσεβείας** ist nicht ausdrucksvoll genug, man würde **по благочѣстнѣ** erwarten, vielleicht stand in der ursprünglichen Uebersetzung **по доврѣ чѣстнѣ**? Dagegen ist das Schlusswort **ΓΑΛΓΟΛΑΤΗ** gegenüber dem griechischen Original

ein überflüssiger Zusatz. Leider ist die Uebersetzung nur in Sr. und Sc. nachweisbar.

V. 349: Mon. 515 ist frei übersetzt, als hätte dem Uebersetzer vorgelegen: ὑπερφηανίας οὐδὲν (ἀνθρώποις) κακὸν μείζον (oder βαρύτερον).

V. 380: Die Uebersetzung von Mon. 752 ist sonst genau, nur statt ἐστὶν dachte sich der Uebersetzer das Verbum λαβεῖ.

Einige Stellen der slavischen Uebersetzung beruhen auf offenbarem Missverständnisse. Diese Uebersetzungsfehler kommen für die griechische Vorlage, die in dieser Abhandlung den Hauptgesichtspunkt bildet, wenig oder gar nicht in Betracht. Dennoch will ich an einigen eclatanten Beispielen den Missgriff des Uebersetzers zeigen.

V. 182 lautet in der slavischen Uebersetzung so: **ХОУАНТИ НѢСТЬ ЛЪЗѢ НИ СОУДАНТИ ЗАКОНЪ**, in Sc. etwas glatter: **ХУАНТИ НЕЛЗѢ НИ СЪДАНТИ ЗАКОНА**. Die Uebereinstimmung zweier Handschriften am Versende in der Wahl des Wortes **ЗАКОНЪ** oder **ЗАКОНА** zeigt klar, dass der Uebersetzer den griechischen Vers Mon. 287 Κατηγορεῖν οὐκ ἔστι καὶ κρίνειν ὁμοῦ durch Versehen so gelesen haben muss: Κατηγορεῖν οὐκ ἔστι καὶ κρίνειν νόμου (oder νόμον).

Ebenso ist Mon. 239 das letzte Wort καὶ παροινίας durch **НЕСМЫСЛА ВСЕГО** (V. 145) so übersetzt, dass man vermuthen darf, der Uebersetzer habe verkehrt **παρνοίας** statt **παροινίας** gelesen.

In Mon. 451 zeigt die Uebersetzung **МОУДРОСТНЮ ІЕСТЬ НАОУЧНТИ СЕ РАЗΟΥМОУ**, dass der Uebersetzer den Nominativ σοφία γάρ ἐστι als Dativ gelesen hat: σοφία γάρ ἐστι, übrigens solche Abweichungen in der Lesung des griechischen Textes kamen schon oben einige Male zur Sprache.

Die Würdigung der durch die slavische Uebersetzung gestützten Lesarten des griechischen Textes gehört nicht in die Aufgabe dieser Abhandlung.

Anhang.

Ueber eine christliche Bearbeitung der Menandersentenzen in der altkirchenslavischen Uebersetzung.

Als einen Nachtrag zu der vorausgehenden Abhandlung will ich im Nachfolgenden eine eigenthümliche slavische Redaction der Menandersentenzen zur Sprache bringen. Wie bereits oben (S. 3 u. 10) erwähnt wurde, besitzt die altrussische Literatur, nachweislich schon seit dem 14. Jahrhunderte, neben den Abschriften der altkirchenslavischen Menanderübersetzung vollen Umfangs, auch noch einen Auszug dieses Werkes, der allem Anschein nach in Russland, und nicht bei den Südslaven, zu Stande kam. Zwei Texte dieses Auszugs wurden von mir oben mit Gc. und Uc. bezeichnet; ein dritter Snc. stellt sich als zufällige Kürzung des ganzen Werkes, die keiner besonderen Redaction angehört hat, heraus. Jener durch die Texte Gc. und Uc. vertretene Auszug gab ziemlich früh, jedenfalls schon im 14. Jahrhundert, den Anstoss zur Umarbeitung der Sentenzen im christlichen Sinne; diese Umarbeitung soll hier etwas eingehender besprochen werden. Ich kenne bis jetzt drei solche Texte (der dritte ist allerdings nur ein geringfügiges Bruchstück), deren ältester Spc., in einer St. Petersburger Handschrift auf Pergament geschrieben, saec. XIV, dieser Analyse zu Grunde liegt und in diesem Anhange vollinhaltlich abgedruckt wird, womit ich zugleich das auf S. 6 Anm. gegebene Versprechen erfülle.

Zuerst möchte ich das Verhältniss dieser Redaction, was ihren äusseren Umfang anbetrifft, sowohl zu Sr. als zu Mon. durch Zahlen veranschaulichen. In der obersten Reihe stehen die fortlaufenden Nummern des Textes Spc.; in der mittleren die ihnen entsprechenden Zahlen der Handschrift Sr. nach meiner serbischen Ausgabe; in der untersten die Zahlen der griechischen Monostichen nach Meineke, mit Einschaltung der Buchstaben, mit welchen die in die griechischen Reihen auf Grund des Σ hineingehörenden Verse oben bezeichnet wurden.

A.

Spc.: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14/15 16
 Sr.: 1 — 2 7 10 11 13 14 15 16 17 18 19 20/21 22
 Mon.: 1 — 2 640 649 10 *a* 12 13 14 15 18 19 20/23 24
 Spc.: 17 18 19/20 21 22 23 24.
 Sr.: 23 24 25/26 27 28 29 30.
 Mon.: 26 *b* *c/d* 50 638/39 25 *e*.

B.

Spc.: 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40.
 Sr.: 31 32 34 33 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 —.
 Mon.: 64 63 656 65 651 79 *f* 76 58 61 59 69 70 71 72 —.

Γ.

Spc.: 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56
 Sr.: 46 47 48 49 50 51 52 53 55 — — 56 57 58 60 61
 Mon.: 80 *h* 81 83 88 84 90 91 93 — — 94 95 96 100 85
 Spc.: 57 58 59 60 61.
 Sr.: — — 62 — 63.
 Mon.: — — 102 — 103.

Δ.

Spc.: 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74.
 Sr.: — 64 65 — — 73 74 75 76 77 Sc. 78 79.
 Mon.: — *i* 119 — — 114 117 126 127 128 137 *l* 135.

E.

Spc.: 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86
 Sr.: 80 81 82 83 Sc. 84 85 86 87 88 89 90
 Mon.: 149 150 145 151 152 153 154 156 157 158 159 *m*
 Spc.: 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97.
 Sr.: 91 92 93 94 95 96 98 99 100 101 106.
 Mon.: 160 162 161 *n* 182 164 165 144 167 168 664.

Z.

Spc.: 98 99 100 101 102 103 104 105.
 Sr.: 108 109 110 111 112 113 114 116.
 Mon.: 186 191 192 193 194 195 *r* 201.

H.

Spec.: 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115.
 Sr.: 118 119 120 124 125 126 133 136 137 138.
 Mon.: 226 204 208 602 669 228 217 225 219 *u*.

Θ.

Spec.: 116 117 118 119/120 121 122 123 124 125.
 Sr.: 142 143 145 147/148 149 150 152 154 155.
 Mon.: 238 *v* 239 232/229 230 243 *x* 245 240.

I.

Spec.: 126.
 Sr.: 156.
 Mon.: 257.

K.

Spec.: 127 128 129 130 131.
 Sr.: 184 185 187 188 191.
 Mon.: 285 289 301 291 294.

Λ.

Spec.: 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143.
 Sr.: 196 197 198 199 201 202 203 204 207 206 209 Sc. I.
 Mon.: 316 *ζ* *η* 317 319 320 *θ* 329 331 322 323 324.

M.

Spec.:	144	145	146	147	148	149
Sr.:	Sc. IX	Sc. X	Sc. XII	Sc. XIII	Sc. XV	Sc. XVII
Mon.:	<i>κ</i>	344	<i>λ</i>	360	335	333

Spec.:	150	151	152	153	154
Sr.:	Sc. XVIII	Sc. XXII	Sc. XXIII	Sc. XXIV	Sc. XXV
Mon.:	367	348	349	350	366

Spec.:	155	156.
Sr.:	Sc. XXXI	Sc. XXXII.
Mon.:	<i>ο</i>	352.

N.

Spec.:	157	158	159	160
Sr.:	Sc. XXXV	Sc. XXXVI	Sc. XXXVII	Sc. XXXVIII
Mon.:	373	374	<i>ρ</i>	376

Spec.: 161 162 363.
 Sr.: Sc. XL 211 212.
 Mon.: 384 σ 383.

Ξ.

Spec.: 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173.
 Sr.: 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222.
 Mon.: 394 389 τ 391 390 397 398 393 392 399.

Ο.

Spec.: 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185
 Sr.: 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234
 Mon.: 407 417 418 404 420 419 422 423 424 428 429 430

Spec.: 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197
 Sr.: 235 236 237 238 239 241 242 243 244 245 246 247
 Mon.: 693 ν 415 φ 425 427 435 434 689 437 χ ψ

Spec.: 198—199—199' 200 201 202 203 204 205.
 Sr.: 285—286 287 288 289 290 292 293.
 Mon.: ω — aa bb cc 410 dd ff gg .

Π.

Spec.: 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217
 Sr.: 294 295 296 297 298 299 300 302 303 304 307 308
 Mon.: 706 702 463 452 448 hh 449 464 453 kk ll 460

Spec.: 218 219 220 221—222 223 224 225 226 227 228.
 Sr.: 309 312 313 314—315 316 317 318 319 320 321.
 Mon.: 626 627 mm 700—447 nn 446 oo 555 625 pp .

Ρ.

Spec.: 229 230 231 232 233 234 235 236 237 239.
 Sr.: 322 248 249 250 251 252 254 255 256 258.
 Mon.: 466 710 470 qq 471 472 628 ss tt 465.

Σ.

Spec.: 238 240 241 242 243 244 245 246 247—248.
 Sr.: 257 259 262 263 264 265 266 267 268—269 (271).
 Mon.: 476 481 477 715 485 486 vv ww 487—479 (484).

T.

Spc.: 249—250 251 252 253 254 255 256 257 258.
 Sr.: 273—274 276 277 278 279 281 282 283 284.
 Mon.: 497—xx 727 717 725 500 501 716 722 726.

Υ.

— — —

Φ.

— — —

Χ.

Spc.: 259 260 261.
 Sr.: 371 372 373.
 Mon.: 748 749 ξξ.

Ψ.

Spc.: 262 263 264 265 266 267.
 Sr.: 374 375 376 377 378 379.
 Mon.: 551 547 oo 550 ππ qq.

Ω.

Spc.: 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280
 Sr.: 380 381 382 383 385 386 387 388 389 390 391 392 393
 Mon.: 752 756 σσ ττ φφ χχ ψψ 558 ωω 556 aaa bbb 745

Spc.: 281 282 283.
 Sr.: 394 5 67.
 Mon.: ccc 4 658.

Da ich von der Parallelhandschrift Tc. keine vollständige Abschrift besitze, so muss ich mich mit dem Hinweis auf S. VII—IX meiner serbischen Ausgabe der Menandersentenzen begnügen, wo nachgewiesen worden ist, dass der Text Tc. wenigstens im Allgemeinen auf derselben Bearbeitung beruht wie Spc. Es dürfte schon das bezeichnende Zusammentreffen der beiden Handschriften in der Einschaltung der Verse 2. 40. 65 hinreichen, um die nahe Verwandtschaft derselben zu zeigen. Auch der Sprung von Vers 156 (der serbischen Ausgabe) gleich auf Vers 184 und von Vers 284 auf Vers 371

spricht für die nächsten Beziehungen zwischen Spc. und Tc. Auch auf die Berührungspunkte zwischen Spc. und Tc. einerseits und Gc. andererseits wurde bereits oben hingewiesen (vgl. S. 15—17), woraus gefolgert werden darf, dass die Umarbeitung, von welcher hier die Rede ist, aus dem bekannten Auszug der Menandersentzenzen nach dem Typus Gc. hervorgegangen ist.

Worin besteht nun die Umarbeitung des Gc.-Typus in den Spc.-Typus?

Um dem möglichen Irrthume, als ob in Spc. der ganze Text gegenüber Gc. oder den vollständigen Sentenzensammlungen in Sr. und Sc. umgearbeitet sei, vorzubeugen, sei zuerst die That-
sache hervorgehoben, dass auch in Spc. die grössere Hälfte der Verse an der ursprünglichen Ueberlieferung der Uebersetzung, sei es wörtlich, sei es mit nur ganz geringfügigen Abweichungen, die auch innerhalb der verschiedenen Handschriften derselben Redaction vorzukommen pflegen, festhält. Ich will zuerst alle derartige Verse in der Reihenfolge des Spc.-Textes aufzählen:

V. 3. 6. 7. 9. 10. 11. 12. 13. 17. 18. 23. 24. 25. 26. 27.
29. 30. 31. 32. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 41. 42. 43. 45. 48. 52.
54. 59. 68. 70. 73. 75. 76. 78. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 87. 88.
89. 90. 91. 93. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105.
106. 109. 110. 111. 112. 113. 115. 116. 117. 119—120. 121.
122. 123. 124. 126. 127. 128. 130. 132. 133. 134. 135. 136.
137. 138. 139. 140. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150.
151. 152. 153. 155. 156. 158. 161. 162. 163. 165. 168. 170.
171. 172. 173. 174. 175. 176. 178. 179. 180. 181. 182. 183.
184. 185. 186. 187. 188. 190. 191. 192. 194. 195. 196. 197.
198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 207. 208. 209. 210.
211. 213. 214. 215. 217. 218. 220. 221/2. 223. 224. 225. 226.
227. 228. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239.
240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 248. 249. 250. 251. 252.
254. 256. 257. 258. 260. 261. 262. 263. 264. 266. 267. 269.
270. 271. 274. 275. 278. 279. 280.

Also mehr als zwei Drittel aller Sprüche bleiben in Spc. noch unangetastet; ja in diesen Versen hat sich zum Theil selbst eine richtigere Gestalt der ursprünglichen Uebersetzung erhalten, als in Sr. oder Sc. und Gc. Vergleiche z. B.

V. 52 (56): In Spc. ist richtiger gesagt **ЖЕНЫ ДОБРЫ НЕ
ЮБЬ ВЕРЪКТИ** als in Sr. **ЖЕНОУ МОУДРОУ НЕ ОУДОБЬ ВЕРЪКТИ**.
Griechischen liest man γυναῖκας ἐσθλῆς (oder ἀγαθῆς) und
ht σοφῆς.

V. 56 (61): Spc. schreibt **ЖЕНА БЛАГОУМНА** (Sc. **ДОБРА**),
sprechend dem griechischen Texte γυνή δὲ χρηστή, während
und Gc. das Adjectiv ausgelassen haben.

V. 75 (80): Spc. gibt die Worte τὰχὺ αὖξεται ganz richtig
ch **ДОБРОЕ ПРИЕМАЕТЬ** wieder (so allerdings auch Sc.).

V. 110 (125) ist wegen der correcten Wiedergabe des
schischen Textes bereits oben S. 66 hervorgehoben worden.

V. 140 (207): Steht blos in Spc. in der richtigen Ueber-
zung **ПОМЫШЛАН ПРѢДСТРОЕНИЕ ПОТРЕБНЫ ЖИЗНИ**.

V. 151 (Sc. XXII): Die Lesart **ПОМОГАТИ НИЦИМЪ** Spc.
auch in Gc.) ist vorzuziehen dem in Sc. stehenden Aus-
ck **ПОДАВАТИ НИЦИМЪ** (griech. ὠφελεῖν).

V. 153 (Sc. XXIV) hat sich nur in Spc. in der richtigen
m erhalten: **БЛАЖЕНЪ ЮС(ТЬ) ИЖЕ ДОБРЫМЪ СЛОУЖИТЬ**.

V. 159 (Sc. XXXVII) scheint ebenfalls in Spc. die ur-
üngliche Gestalt der Uebersetzung erhalten zu haben: **ЗА-
М ПОСЛОУШАИ А БЕЗАКОННЫ НЕ ТВОРИ НИКОЛИЖЕ**; die Lesart Gc.
fte in den Schlussworten verderbt sein: **БЕЗАКОННА НЕ СОТРО-
НИЧСОЖЕ**; wenn der Verschluss **НИЧЬСОЖЕ** gelautet hätte,
würde man statt **БЕЗАКОННЫ** das Adjectiv **БЕЗАКОННА** er-
ten, wogegen jedoch die Uebereinstimmung aller drei Hand-
riften (Spc., Gc. und Sc.) spricht.

V. 173 (222) dürfte die Lesart **ПРѢТРЪКА**, welche Spc.
tet und Sr. mit seinem Schreibfehler **ПРѢГРЪКА** stützt,
tig sein; wahrscheinlich lautete in alter Sprache ein Sub-
tiv **ПРѢТРЪКА**, in der Bedeutung ἀπράγμων, wovon auch
Adjectiv **ПРѢТРЪБЫНЪ** und die Verba **ПРѢТРЪКОВАТИ** und
ПРѢТРЕКАТИ herrühren. Die feminine Form **ПРѢТРЪКА** für
ἡμῶν ist ebenso möglich, wie **ПОСЛОУХА** (*testis*), **ПРѢЗДА-
vena**) u. s. w.

V. 189 (238) hat sich in Spc. und Gc. in der Fassung,
von der ursprünglichen Uebersetzung herzurühren scheint,
alten: **ЧЪСТИТЬ ВѢКЪ (ЮСТЬ) ЧЛОВѢКОМЪ ПРАВЕ ДОБРЕ**.

V. 195 (245) ist die Lesart **ПРИЖИДЕТЬ** in Spc. die allein
htige.

V. 236 (255): Durch die Uebereinstimmung des Spc. mit Sr. und Gc. ist der Text: **въ часѣхъ бога едины тѣчю прѣмѣняеть** für die ursprüngliche Uebersetzung gesichert (vgl. oben S. 39).

Diese Treue der Ueberlieferung in Spc. betrifft der Mehrzahl der Sprüche, erstreckt sich nicht auch auf Tc. Man ist vielmehr berechtigt anzunehmen, dass ein späterer Abschreiber (sagen wir der Verfasser des Textes Tc.) weiter vorging und die Umschreibung oder Erweiterung einzelner Sprüche auch dort vornahm, wo in Spc. noch die ursprüngliche Redaction sich erhalten hatte. Ich bin zwar nicht in der Lage den Beweis für diese Behauptung aus der vollen Vergleichung der beiden Texte zu schöpfen, allein auch dasjenige, was mir zu Gebote steht, reicht hin um das gegenseitige Verhältniss zwischen Spc. und Tc. in diesem Sinne zu begründen. Man vergleiche nachfolgende Parallelen, wobei die Erweiterungen in Tc. durch gesperrten Druck hervorgehoben sind:

Spc.

1. Б(о)гоу подобно естъ б(о)-
жии стронти а чловекоу соу-
щю чл(о)в(ѣ)чьскаа теорити.

3. Велико естъ б(о)г(а)тьство
чл(о)в(ѣ)коу оумъ.

5. Яще терпиши зло б(о)га
ради, то бл(а)го ти боудеть.

6. Блоудень (sic!) естъ нже
шб(о)гатѣвъ ти забоводутъ
(sic!) друуга.

8. Всегда бл(а)го и боли
всего въ чл(о)в(ѣ)цѣхъ могу-
дрость.

9. Моужю лѣпо юсть тер-
пѣти напасти крѣпко.

Tc.

1. Богоу подобно и достоин-
но в(с)тѣ)бож(е)стенаа строн-
ти и оутвержати, а члове-
коу сущъ на земли члове-
чьскаа дѣлати и теорити.

3. Велико ес(тѣ) и славно
бог(а)тьство оумъ чловекоу.

5. Яще терпиши здѣ вса-
ко зло страданіе, досады
и оуничиженіа, поношеніа
бога ради, то будетъ ти бла-
го въздааніе.

6. Безъмин' ес(тѣ) нже ког-
да обогатѣ' и забудетъ прѣ-
ваго друга своего.

8. Всегда добро и боли все-
го еже ес(тѣ) в' чловецѣхъ
смиренаа мудрость.

9. Благоразумномъ моу-
жѣ достоинно ес(тѣ) с развѣ-

Spс.

11. Безъ совѣта твора-
ще чл(о)в(ѣ)ци прнс(но) вре-
ждаются(а).

13. Моужь лоукавъ аще
ве(о)г(а)тѣтъ, то злѣ жи-
вет(а).

14—15. Оумѣи гнѣвъ дер-
жати, то срамныхъ(ъ) дѣла
не твори всегда.

19—20. Правъ великъ имѣ-
ти дружити са съ другы.

Правоу наоучивъ са подов-
ноу тожъ са дружи.

24. Моужь молчаливѣ по-
слѣди въздвижает(а) гнѣвъ.

29. Бидѣтъ ннѣхъ зло на-
кази са самъ.

44. Женѣ всакон красота
не злато но оумъ и мол-
чаніе.

Тс.

мом' терпѣти всакыа на-
пасти нах(о)дащаа крѣпко.

11. Без' совѣта аще ч'то
и творять чловѣцы, то всег-
да вреждают' са.

13. Моуж' лѣкав' аще вео-
гатѣтъ, то пакы горшн и
злѣ поживет'.

14—15. Ище когда слы-
чит'ти са и гнѣвъ на кого
дръжати шт(ъ) зависти
бѣсовскыа, то поне срам-
ныхъ' дѣла не твори всегда.

19—20. Подвигъ великъ
подобает' имѣти еже съ-
дружити са съ другы.

Прѣжде правъ наоучив' са
подобно таж(е) съдружи са.

24. Моуж' аще и въ мол-
чаніи пребывает', послѣди
же въздвижает' гнѣвъ. ни-
чтоже шт(ъ) молчаніа
ползает' са.

29. Бидѣвъ ннѣхъ злая дѣ-
ла твораща, то сам' нака-
жи са тѣхъ не творити.

44. Женѣ всакон красота
не златаа оутварь оукра-
шает', но великъ оумъ и в
разумѣ млчаніе.

Nicht unbemerkt will ich lassen, dass in diesen Fällen der Erweiterung des Tc.-Textes gegenüber Spc., die Spuren der Abhängigkeit des Tc. von Spc. deutlich genug hervortreten. Es wäre also falsch anzunehmen, dass in Tc. und Spc. zwei von einander unabhängige Bearbeitungen der Menandersentenzen des Typus Gc. enthalten sind. So steht die Sache nicht. Tc. hat vielmehr an der Gestalt der Sammlung Spc. nur weiter

gearbeitet und zu den bereits dort gegenüber Sr. oder Sc. und Gc. vorkommenden Zusätzen seinerseits neue hinzugefügt. Einen Beleg dafür gibt schon im Vorausgehenden Nr. 44; ich will noch einige weitere hinzufügen.

V. 64 lautet in Sr. **бращна лнхаго ин малы же приемили**; ebenso mit geringen Abweichungen in Gc. und Sc. Spc. hat das so erweitert: **не ѡжъ бращна лоукава, да не сквернавѣ наричѣши са**. Diese Erweiterung führte in Tc. zur folgenden Redaction: **не ѡжъ бращна оу чловѣка лоукава, да не н ты сам' сквернавѣ наричѣши са**.

V. 77^a (in Sr. nicht vorhanden) lautet in Gc. (berichtigt) so: **възыскан славы ти нрава добра а хълы бѣган**, in Sc. etwas geändert: **взыщи славы оноа жнзни ти нрава добра а хълы бѣган**. In Spc. ist der Spruch umgearbeitet zum folgenden selbst dem Sinne nach abweichenden Texte: **ничан славы имѣни нравѣ добръ а хоулыхъ(ъ) дѣла бѣган**. Diese Fassung liegt dem Tc. zu Grunde: **ничан славы имѣни нрав' добръ, а хълыных' и мръзкыхъ дѣла бѣган**.

V. Sc. XXIII lautet berichtigt so: **ждѣть вьсыкого кѣже кѣсть кѣмоу подаѣти** (vgl. meine serb. Ausgabe, S. XVIII, col. I). In Spc. ist daraus folgender Spruch geworden: **ждѣть чл(о)вѣка все кѣже кѣмоу подѣѣти**, welcher erweitert in Tc. diese Gestalt angenommen hat: **ожидает' чловѣка все кѣже кѣ(тъ) подѣѣет' кѣмоу нахѣѣѣѣѣ подѣѣти**.

V. Sc. XXXVI hat diesen Text: **оукоризны не глаголи ни прѣмудранса никогдаже**, in Gc. lautet der Schluss etwas anders: **ни прѣмудран никогѣже**. Spc. stimmt, wie zu erwarten war, am nächsten zu Gc.: **оукоризны не г(лаго)ли ни прѣмоудра** (lies: **прѣмоудрин**) **никогѣже**. Daraus hat nun Tc. folgenden Text herausgebracht: **оукорна слова николиже не глаголи ни оу прѣмоудран ни же кого поношан**.

Die Redaction Tc., von der mir bisher keine vollständige Abschrift zugänglich war, beiseite lassend, will ich nun die Erweiterungen des Textes in Spc. näher betrachten. Um mit dem Unbedeutenderen zu beginnen, mögen zuerst einige Beispiele zusammengestellt werden, wo sich Spc. mit ganz geringen Zusätzen zu der ursprünglichen Fassung der Ueber-

setzung begnügt hat. Diese Zusätze sind hier durch gesperrten Druck kenntlich gemacht:

V. 5 (10): **аще терпиши зло б(о)га ради, то благо ти боудеть.** Der Ausdruck зло scheint in christlichem Sinn geändert zu sein aus благо Gc. und нахощаща ти Sc.

V. 16 (22): **моужа лоукава бѣган и дружьбы его не прими.** Das letzte Wort vielleicht nur aus прино misshverständlich.

V. 21 (27): **безоумнѣ есть и зол(ъ) иже любит(ъ) лоукаство.**

V. 46 (51): **жена добра есть иже оумѣеть стронти дом(ъ).**

V. 49 (55): **жена праведна жизнь домоу и сп(а)сение емоуже.**

V. 53 (57): **злой женоу луче изволи в домъ погresti нежели в дом(ъ) привести.**

V. 55 (60): **женѣ старѣшиною быти не дастъ вѣщ и закон(ъ).**

V. 56 (61): **жена бл(а)гоумна съставъ домоу и нмѣнию сп(а)сение.**

V. 107 (119): **наука зла бѣган и шербѣли злы не приемли.**

V. 167 (216): **странным(ъ) дам соугоубъ примешит(ъ) б(о)га.** In der ersten Uebersetzung stand иногда.

V. 169 (218): **страннаго ни иного никогоже не шенди, аще ї дос(то)нно ти есть.**

V. 177 (226): **моужь моудръ в собѣ носитъ оумѣние (sic).**

V. 212 (300): **чл(о)в(ѣ)чьскомоу оумоу время бысть оучитель.** In der ersten Uebersetzung stand многооумоу.

V. 265 (377): **д(о)ушѣ печалнѣ полза ес(тъ) слово добро.**

Grössere Zusätze findet man in folgenden Sprüchen:

V. 1: **б(о)гоу подобно есть б(о)жны стронти, а чловѣкоу соущю ч(ѣ)л(о)в(ѣ)чьскыи творити.**

V. 77 (82): **моужю въ бѣдѣ соущѣ не створи зла, да тебе не срашеть зло.**

V. 94 (99): **ч(и)ста снабди своимъ телеса, да б(о)гоу не мерзокъ явиши ся.**

V. 118 (145): **КЛНЧА Н МАТІЖА БѢГАН Н НІ СЪ ЕДИНІКМІ**
ВСХОЧИ ДОБРОТЪ ЖИТИ. Statt der im Druck hervorgehobenen
 Worte steht in den übrigen Texten **Н НЕСМЫСЛА ВСІГО.**

V. 157 (Sc. XXXV): **ЗА ОУНА ДОБРОМОУ НАОУЧАНСА, А**
ЗА НИКАКОГО НІ НАЧИНАН.

V. 273 (386): **ОУНІ КС(ТЬ) ВСІГДА ОУМЪ НМѢТН, НЕЖЕЛИ**
ЕДИННОЮ БЕЗОУМНІ ЗЛО СЪДѢТИ. Abgesehen von dem
 Zusatz ist auch **ВСІГДА** gegen die älteste Ueberlieferung, welche
ВСІГО schreibt.

Es gibt aber auch Aenderungen, wo man nicht von der
 Erweiterung des Textes blos durch Wortzusätze sprechen kann,
 vielmehr ist manchmal der ganze Spruch mehr oder minder
 modificirt. Ich verweise auf V. 4. 8. 28. 47. 64. 69. 71. 74. 86.
 108. 114. 125. 129. 139. 141. 154. 166. 216. 219. 229. 268 des
 Anhanges und hebe hier nur Einiges heraus.

V. 28 (33): **ВСН ЖИЗНЬ ЖИВІМЪ ТАКОУ ЮЖЕ ИЗВЕРІМЪ**
 sieht zwar wie eine Vereinfachung des Spruches aus, allein es
 drückt fast das Gegentheil von dem aus, was im Original steht.

V. 64 (65): **ХОТѦ БЫТИ ПРАВЕДНЪ НМѢН ДРОУТЫ ПРА-**
ВЕДНЫ weicht wesentlich von der Ueberlieferung in Sr., Sc.
 und Gc. ab.

V. 114 (137): **МОУКА КС(ТЬ) Ч(Е)Л(О)В(Ѣ)КОМЪ НАОУКЪ**
ЗОЛЪ ist im Verhältniss zur Lesart von Sc. nur in eine andere
 Wortfolge gebracht; dagegen in

V. 125 (155): **ЛОУЧЕ СЕИРАТИ ОУМЪ НѢГАН Е(О)ГАТЪСТВО**
ЛОУКАКО kehrt nur in allgemeinen Ausdrücken derselbe Ge-
 danke wieder, den Sr., Sc., Gc. viel plastischer ausdrücken.

V. 129 (187?): **Г(ЛАГО)ЛАН ЗАЛЪ ВСІГДА ВЪ ТИШТОУ ПРИ-**
ХОДИТЪ(Ъ) lässt den Spruch aus dem es hervorgegangen ist
 kaum wiedererkennen; offenbar hat ein russischer Abschreiber
 die Worte **ВЪЗВІНТИ ЗЪЛА** nicht verstanden.

V. 139 (205) am Schlusse steht: **ШТ(Ъ) ТѢХ(Ъ) ИЖЕ ТИ-**
СЛОКА НІ ТАИТЪ für **ИЖЕ ТА СЛОВЕСЫ ПРѢКНЦАЕТЪ** oder **ПРѢКН-**
РАЕТЪ Sc. Gc.

V. 141 (206): **НЕ ЛЮБАЩАГ(О) ПРИЛЮБН А ЛЮБАЩАГ(О) И-**
ЛИШАІ СѦ ändert den Sinn der Ueberlieferung in Sr. Sc.

V. 154 (Sc. XXV): **НЕ ЖЕЛАН ИКОЖЕ ХОЩЕШИ** ist aus de-
 ersten in die zweite Person umgearbeitet worden.

V. 216 (307): **МНОЗѢМНЪ ЯЗЫКЪ ВИНЪ БЫВАЕШЬ ЗЛОУ** ist die ursprüngliche Uebersetzung **МНОЗѢМЪ ЯЗЫКЪ** nur leise verschoben, aber in

V. 219 (312): **МНОЗИ СЮТЪ ОУ ДОБРА ЖИТИИ ДРОУЗИ А НЕ ОУ БѢДЫ** ist der ursprüngliche plastische Ausdruck stark verwischt. Ebenso ist in

V. 229 (322): **БЕСѢДЫ НА ДОЛЗѢ БЫВАЮЩАЯ ИЗМѢНАШЬ ЖИЗНЬ** das letzte Wort, statt als Object im Satze zu sein, durch Missverständniss zum Subject gemacht worden.

V. 268 (380): **ИКО ВЕЛИКО ТАКО И МАЛО ПРИИМИ ТОУНЕ ДАИМО** entspricht ebenfalls nicht dem Sinn der ursprünglichen Redaction.

Es gibt auch solche Abweichungen, die vielleicht auf sinnstörenden Fehlern, oder auf Auslassungen und Lücken des Textes beruhen.

V. 33 (39): **ЖИТИЕ Ч(Ѣ)Л(О)ВѢ(КЪ)ЧЬСКОЕ БѢ ПЕЧАЛИ ОУДОБѢ УСОУЖЕНО** ist aus dem durch Missverständniss verderbten Text in Gc. herübergenommen.

V. 67 (73) das Schlusswort **ЛОУКАВЪ** ist vielleicht nur ein Schreibfehler für **ЛЮБЪ**, Sc. hat **БОГАТЪ**.

V. 131 (191): **І ЖИВѢ СЫ И ОУМЕРЛЪ И МОУЧИШЬ СЯ**, hier fehlt das eigentliche Subject **ЗЫЛИ**.

V. 142 (209): **СРАМЪ ЮСТЬ ШТ(Ъ)ЦЮ** ist auffallend und man findet weder in griechischen noch in den slavischen Texten einen Erklärungsgrund dafür.

V. 160 (Sc. XXXVIII): **ОУДОЛѢЕШЬ ПРИСНО СЪВѢ(ЖДѢ)ННѢ**, so liest man auch in Gc., das Fehlende muss aus Sc. nachgetragen werden, nämlich **ОУНЫШНИМЪ** (τὰ κρείττονα).

V. 164 (213): **СТРАННИКЪ СЫ ПОСЛОУШАИ ЗАКОНА**. Auch hier ist die scheinbare Vereinfachung des Sinnes auf Kosten der Vollständigkeit geschehen.

V. 193 (243): **ОУМЪ НАШ(Ъ) СЕБѢ КОМОУЖДО**. Fehlt hier nicht der zweite Theil des Spruches absichtlich? Ein frommer Abschreiber konnte an den Worten **ВЪ БОГА МѢСТО** Anstoss nehmen.

V. 206 (294): **ВАРИНЕМЪ МНОЗѢМЪ ВИНЪ ЮСТЬ ЗЛО** ist eine recht sonderbare Verwechslung des Sinnes, als ob vom Wein und vom Kochen (Sieden) die Rede wäre.

V. 259 (271): **БЛ(А)ГОДѢТИ ПРАВДНЫИ И ДАМНЫИ ПРИИМИ**; statt **И ДАН** hat sich jemand verschrieben oder absichtlich geändert.

V. 276 (389): **ТА ЖИЗНЬ ЗАА КЕС(ТЬ) ПРИМЫШАЛИНЕ ПИЧАЛИ** **КСЕН** ist sinnlose Aenderung der ursprünglichen Uebersetzung.

V. 277: **СЛАДЪКО КЕС(ТЬ) РАБЪ ДОБРЪ Г(ОСПОДН)НОУ** **УБЕРЪТЪ** ebenfalls eine verderbte Lesart.

Am meisten beachtenswerth ist die Redaction Spc. wegen einiger Zusätze, die in allen übrigen Sammlungen fehlen und zum Theil wenigstens ganz bestimmt aus prosaischen Sentenzen-sammlungen entlehnt sind. Wir wollen sie alle durchgehen.

V. 2: **Б(ОГ)Ъ ТВОРИТЪ ВСЕ БЛНКО ХОУМЕТЪ, А Ч(Е)ЛОВ(Ъ)КЪ** **ТВО(Р)ИТЪ БЛНКО МОЖЕТ(Ъ)**. Dieser Spruch beruht deutlich auf dem griechischen Original: Θεοῦ μὲν ἐστὶ πράττειν ἃ βούλεται, ἀνθρώπου δὲ τὰ δέοντα προθυμεῖσθαι (wird Aristoteles zugeschrieben, Maximus loc. com., p. 533, flor. lips. ed. Westermann A. 53').

V. 40: **НЪК(ТЬ) МОУДРЪ НЖЕ МНОГО ОУМЪКЕТЪ, НО НЖЕ** **МНОГО БЛ(А)ГА ТВОРИТ(Ъ)**. Wörtliche Uebersetzung würde lauten: Σοφός ἐστιν οὐχ ὁ πολλὰ εἰδώς, ἀλλ' ὁ πολλὰ ἀγαθὰ ποιῶν. Zum Gedanken verweise ich auf den Pythagoräerspruch (Wiener Stud. VIII, p. 266): Γλῶττα σοφοῦ οὐ προηγουμένως τίμιον παρὰ θεῷ ἀλλὰ τὰ ἔργα, oder bei Maximus l. c. 583: Σοφία οὐχ ἡ τῷ λόγῳ λαμπρυνομένη, ἀλλ' ἡ διὰ τῶν ἔργων ἐλεγχομένη.

In dem Buchstaben Γ hat der Compiler der Sammlung Spc. unter den Schlagwörtern Γαμεῖν, Γυνή sein Licht besonders leuchten lassen. Hier fand nicht nur nach V. 49 (55) die Einschaltung des Verses 365 (Mon. 540) statt, mit Umdrehung des Inhaltes; denn während es Sr. 365 heisst: **ЖЕНА ЛОУКАВА** **В ДОМОУ МОУЖЮ ЖЕНА**, steht hier umgestellt: **ЖЕНА ЛОУКАВА** **В ДОМОУ АКИ ЗАА ВЪМАНЦА**; sondern auch neue Verse, die in Sr. nicht enthalten sind, wurden eingeschaltet:

V. 51: **ЖЕНА БЛ(А)ГА ЛЮБИТЪ СТРАДОУ Н ВЪЗДЕРЖАНИЕ** **УТ(Ъ) ВСЕГО ЗАА**. Wörtliche Uebersetzung: Γυνή ἀγαθὴ φιλεῖ πόνον καὶ ἐγκράτειαν πάντων τῶν κακῶν.

V. 57: **УТЪ РАБЪ ВЪДОМА КЕСТЪ ЖЕНА ЗАА Н НИНСТОКА**. Wörtliche Uebersetzung: Ἀπ' οἰκετῶν γιγνώσκεται γυνὴ κακὴ καὶ μαινομένη.

V. 58: **ЖЕНА ДОБРА В ДОМОУ АКЇ МРАВИН, А ЗАА ЖЕНА** **АКЫ ДЪЛВЪ ОУТЛА**. Wörtliche Uebersetzung: Γυνὴ μὲν ἀγαθὴ ἐν οἴκῳ ὡς μύρμηξ, γυνὴ δὲ κακὴ ὡς πῖθος τετρημένος.

V. 60: **ЗМНЦА ПДОМЪ ПОГОУБЛАМЕТЪ Ч(Е)ЛОВ(Ъ)КЪ А ЖЕНА** **ЗЛОУМНА ЗЕЛН**. Wörtliche Uebersetzung: Ὅρις μὲν τῷ ἰῷ φθείρει ἄνθρωπος, γυνὴ δὲ κακόφρων φυτοῖς (φαρμάχοις).

V. 62: **ЕЪ МОУТНѢ КОДѢ НЕ ВНАДѢТИ ДНА, А ЕЪ ННЕѢСТѢ НЕ РАЗОУМѢТИ ИСТИНЫ.** Wörtliche Uebersetzung: 'Εν θαλαρῶ μὲν ὕδατι οὐκ ἔστιν ἰδεῖν τὸ ἔδαφος, ἐν νόμῳ δὲ γινῶναι ἀληθειαν (τὸ ἀληθές).

V. 65: **МАГЛА С(Ъ)ЛН(Ъ)ЦЮ ПАКОСТЬ ТВОРИТЬ, А ЖЕНА БЛѢДНА НМѢННЮ МОУЖА.** Wörtliche Uebersetzung: Νέφος μὲν ἡλίῳ βλάβην φέρει, γυνή δὲ πόρνη χρήμασιν ἀνδρός.

V. 66: **ЕЪТРЪ СЪВЕРЪ В ДОМОУ ЖЕНА ЛΟΥКАВА.** Wörtlich: ἄνεμος βορέας ἐν οἴκῳ γυνή πονηρά. Doch ist dies vielleicht nur eine Wiederholung des oben citirten Spruches, nämlich Mon. 540: Χειμῶν κατ' οἴκους ἀνδράσιν κακῇ γυνή.

Ich schliesse mit der kurzen Bemerkung betreffs der Undolski'schen Handschrift Nr. 37 (aus dem 17. Jahrhundert). In dieser kommen nur ganz wenige Verse vor (auf fol. 792 v.) unter der Ueberschrift: **М(оу)дрость Менадра м(оу)драго,** und zwar nach der Zählung in unserem Anhangе, wobei die Besonderheiten des Textes durch gesperrten Druck angedeutet sind:

1. **Б(о)гѹ ПОДОБАЕТЪ Б(о)жѢи СТРОИТИ, А ЧЛ(о)В(Ѣ)КОУ СѹЩЮ ЧЛ(о)В(Ѣ)Ч(Ѣ)СКАЯ ТВОРИТИ.**

2. **Б(о)гѢ ТВОРИТЪ . . . ЕЛНКО МОЖЕТЪ).**

3. **ЕЕЛНКО ЕСТЬ БОГАТСТВО ЧЛ(о)В(Ѣ)Кѹ 8МЪ ДОБРЪ.**

5. **ЯЩЕ ТРЪПНИШИ ЗЛО Б(о)ГА РАДИ, ТО БЛ(А)ГО ТИ БУДЕТЪ).**

6. **БЛУДЕНЪ ЕЖЕ УБОГАТѢВЪ И ЗАБУДЕТЪ ДОБРАГО УБ(о)ГА.**

7. **ЛЕНИВЪ НЕ ПОДОБАЕТЪ СЛАДЦЕ ЖИТИ НИ ЕДИНЪ Д(Ѣ)НЪ.**

115. **СЛАДКО ЕСТЬ КЪ БРАТІИ ИСТИННА ЛЮБОВНАЯ.**

142. **ГРАМЪ ЕСТЬ ОУТ(Ъ)ЦОУ И ЯЩЕ РАБЪ БОЛЕ Г(о)С(по)-Д(и)НА МОЛЕНТЪ).**

256. **ДОБРОДѢЮЩЕМУ СВОЯ ЗЕМЛЯ.**

265. **Д(оу)ШИ ПЕЧАЛНЕ ПОЛЗУЕТЪ) СЛОВО ДОБРО.**

283. **СИЛА ЕСТЬ КЪ ЧЛ(о)В(Ѣ)ЦѢ НМѢНІЕ ВЛАСТЬ.**

Die Hinneigung dieses Bruchstückes zur Redaction Spc. und Tc. tritt, ungeachtet des geringen Umfangs, stark hervor.

Bei dem nächstfolgenden Texte deuten die rechts hinzugefügten Zahlen die Verse der serbischen Ausgabe und die in Klammern hinzugesetzten die Verse der Monostichen nach Meineke an.

Мдрѣть Менадра моудраго.

1. Бгѡу подобно естъ вѣжнѣ стронти а челоуѣкоу соу-
щю члѣвѣскаѣ творити :: 1 (1).

2. Бѣ творитъ все ѣланко хоцетъ · а члѣвкѣ тво(ри)тъ
ѣланко може ::

3. Ёланко естъ бѣтъство члѣкоу оумъ :: 2 (2).

4. Ёси приемлемъ печаль ѡ своѣмъ жизни :: 7 (640).

5. Яце терпиши зло вѣга ради · то блго ти боудеть ::
10 (649).

6. Блоудинъ естъ нѣже шѣгѣтѣвъ · ти забоудотъ
дроуга :: 11 (10).

7. Я лѣнивоу нѣстъ лъзѣ жити слацѣ ни шдинъ днѣ ::
13 (a).

8. Ёсигды блго и боле всего въ члѣвцѣхъ моудрость ::~
14 (12).

9. Моужю лѣпо естъ терпѣти напасти крѣпко ::~
15 (13).

10. Приведеть бѣ все злыи на соудъ ::~ 16 (14).

11. Безъ свѣта твораще члѣвци прѣврезаютъ ::~ 17 (15) —

12. Оставивъ шѣлчениѣ не вѣзискаи таниаго ::~ 18 (18) —

13. Моужь лоукавъ яце шѣгѣтѣвъ · то злѣ живѣ ::~
19 (19).

14—15. Оумѣи гнѣвъ держати · то сраминѣ дѣла
не твори всигда ::~ 20—21 (20—23).

16. Моужа лоукава бѣган и дроужьбы его не прими ::~
22 (24).

17. Моужь сквернавъ ѡ словесѣ познаеться ::~ 23 (25) —

18. Моужимъ правднѣ^м ѿстъ бѣ спсѣ :~ 24 (b) (Boiss. I, 153).

19—20. Нравъ великъ имѣти дружитиса съ другы .
нравоу наоучнѣтса подобноу тожъ са дружи :~ 25—26 (c d).

21. Безоумнѣ^м ѿстъ и зѣ^м нже любѣ^м лоукаство :~ 27 (50).

22. Моужь правднѣ^м ѿ^м . нже мोगыи кривити и не
кривитъ :~ 28 (638—39).

23. Моужа лоукава пиши клатвы по водѣ :~ 29 (25).

24. Моужь молчалинѣ^м послѣди въздензѣ^м гнѣвъ :~ 30 (e).

25. Ёси хѡщѣмъ бѣгѣти но не можемъ :~ 31 (64).

26. Бѣгѣство сенран ѿвсюдоу кромѣ кривыи шера-
щамъ :~ 32 (63).

27. Жизнь ѿстъ . аще кто радоуетѣ^м живынъ :~ 34 (656).

28. Ёси жизнь живѣмъ такоу юже изберѣмъ :~ 33 (65).

29. Бидѣвъ нѣхъ зло наказнса самъ :~ 35 (651).

30. Црѣ^м ѿстъ шеравъ живынъ бѣжинъ :~ 36 (79).

31. Твердоу любовь имѣи къ родившимъ тебе :~ 37 (f). (Brunek 97).

32. Оумѣ^ми всѣ^м добро творити а не себѣ единому :~ 38 (76).

33. Житне члѣвчское бес печали оудобѣ^м ѿсоужино :~ 39 (58).

34. Истиннѣ^м боудн . истинны же имѣи и другы :~ 40 (61).

35. На взати всегда възираши . а подати не хѡ-
щши :~ 41 (g).

36. Члѣкъ всѣ^м должнѣ^м ѿстъ оумрети :~ 42 (69).

37. Свѣтъ паче всего дѣла приманъ :~ 43 (70).
38. Бредить всегда моужа оумъ въ глѣвъ въпадъ :~
44 (71).
39. Помышлан паче всего роженне чѣно имѣти :~
45 (72).
40. Нѣ моудръ нже много оумѣсть . но нже много
блѣга творѣ :~
41. Пзыкъ паче всего оучнса держати :~ 46 (80).
42. Родителя прѣо съ вѣомъ чѣти равно :~ 47 (h).
43. Чрево же ѿ всего ласкърдѣм оумѣи въздержати :~
48 (81).
44. Женѣ всакон красота не злато но оумъ и мол-
чанне :~ 49 (83).
45. Смѣхъ въ члѣцѣхъ безъ лѣпоты юсть велико
зло :~ 50 (88).
46. Жена добра юсть нже оумѣеть стронти до^м :~
51 (84).
47. Старець любодѣи видимаа сотона юсть :~ 52 (90).
48. Ѳженикынса борзо скоро раскветѣ послѣ :~ 53 (91) —
49. Жена правдика жизнь домоу . и спсѣние вмоу^ж :~
55 (93).
50. Жена лоукава в домоу аки зла вышлица :~ 365.
51. Жена блѣга любить страдау и въздержанне ѿ всѣхъ
зла :~
52. Жены добры не оудобѣ шерѣ(с)ти :~ 56 (94).
53. Злоу женоу лоуче изволи в домъ погрести неже^м и
в до^м привести :~ 57 (95).
54. Книгы оучити добро и оучившеса оу^м имѣти :~
58 (96).

55. Женѣ старѣишиною быти не дастъ вишь ѿ закъ :~
60 (100).

56. Жена бл҃гооумна съставѣ домоу . и нмѣнню спсе-
ние :~ 61 (85).

57. Сѣтъ рабѣ въдома юсть жена зла и неистова :~

58. Жена добра в домоу ѿкѣ нравни . а зла жена акы
дѣла въ оутла :~

59. Женитва члѣвко^м вѣсѣмъ шѣщамъ печаль :~ 62 (102).

60. Змны идомъ погоубляетъ члѣвкы . а жена злооумна
зѣлаи :~

61. Женитисѣ хѣта въпрошан соусѣдѣ тожѣ съ же-
ни :~ 63 (103).

62. Въ моути въ водѣ не видѣти дна . а въ невѣстѣ
не разоумѣти истинны :~

63. Не ижѣ брашна лоукава . да не сквернаветъ наре-
чишисѣ :~ 64 (i).

64. Хотя быти праведнѣ нмѣи другы праведны :~ 65.

65. Мѣгла слѣцю пакость творитѣ . а жена блѣдна
нмѣю моужа своѣ :~

66. Бѣтрѣ скверѣ в домоу жена лоукава :~

67. Лоуче правдивѣ хоши быти . нежели лѣкаветъ :~ 73.

68. Лоуче юсть злоу быти лицемъ неган оумомъ :~ 74.

69. Правдоу твори да помощь имашн ѿ ба :~ 75.

70. Нѣ злѣе ничтоже нно паче мачехы злы :~ 76.

71. Страшнѣ^{ши} моужѣ страшны мысли имать :~ 77.

72. Ишан славы нмѣи нравѣ добръ . а хоуланѣ дѣла
вѣган :~ (Sc.).

73. Два юста дѣи женѣ добра югда ю просѣ ти юга
ю приведоу :~ 78 (l).

74. Моужь правднѣ все въ законѣ теоритѣ :~ 79.
75. Отъ троуда добра доброѣ прнбываѣтъ члѣкомъ :~ 80 (149).
76. Ноциню бываѣтъ свѣтъ моудрыхъ :~ 81 (150).
77. Моужю въ вѣдѣ соущѣ не створи зла . да тебѣ не срашеть зло :~ 82 (145).
78. Терпи печаль и болѣзнь всакоу крѣпцѣ :~ 83.
79. Брагомъ мысли зло но не своего ради вреда :~ (Sc.).
80. Оуповаи хѣщи быти а дерзни николиже :~ 84.
81. Помощь старости прѣно оуготовлай :~ 85 (154).
82. Блоужинне вьставляѣтъ гладъ . нли недостатокъ имѣнню :~ 86 (156).
83. Кротѣкоу быти лѣпо юсть . чюже идѣши :~ 87.
84. Никтоже себѣ не проповѣсть злодѣи сы :~ 88 (158).
85. Въ сытости любодѣнство бываѣтъ . не идѣ же николиже :~ 89 (159).
86. Блѣтъ моужь терпнть все еже дастъ имъ бѣ :~ 90.
87. Соутѣ и въ жинѣ добрыѣ смысльнаи дѣлаи :~ 91.
88. Свободноу моужю лѣпо ѣ истина глѣти :~ 92.
89. Въ жинѣ рѣдко ѣ шѣрѣсти истина :~ 93 (161).
90. Надежа оубо въ члѣцѣхъ многи погоублаѣтъ :~ 94.
91. Бсть въ злобѣ сладость многа :~ 95 (182).
92. Брагомъ не вѣроуи николиже да (не) примышлѣ вреда :~ 96 (164).
93. Оу вражѣнаго моужа нѣ ничтоже потрібно :~ 98.
94. Чѣта слабѣи своимъ телеса . да боу не мерзокъ мѣшиса :~ 99 (144).
95. Обидимъ юсть всегда молчаливѣ моужь :~ 100.

96. Единъ есть рабъ во всякомъ домоу самъ
иъ :~ 101 (168).

97. Лоуче по соуху ницю ходити нежели по водѣ
ѣтъти :~ 106 (664).

98. Жизнь живиши прѣдобр(о)у аще гнѣвоу съвдолѣ-
и :~ 108 (186).

99. Живыи блудна далнего аки ближние вида :~ 109.

100. Ривноуи доброу и моудроу моужю :~ 110 (192).

101. Жизни лоукавы см(е)ръть лоуче :~ 111 (193).

102. Жити хота не твори съмъртныхъ дѣлъ :~ 112.

103. Ривованне женское запалаетъ домъ :~ 113 (195).

104. Яще хощиши бес печали жити не жени же са :~ 114.

105. Жити сладцѣ нѣ л'зѣ прѣтрѣоу . ни праведно
юсы нмѣти :~ 116 (201). 117 (s).

106. Оутрѣба и мало возметъ и велико :~ 118 (226).

107. Наоука зла бѣган и шербѣтан злы не прием-
и :~ 119 (204).

108. Лоуче молчати . ни злѣ глѣти :~ 120 (208).

109. Порозыи велико зло члѣкоу 124 (602).

110. Сладокъ есть ѡцъ мудрость въ гнѣва мѣсто
мыи :~ 125 (669).

111. Языкъ соблажнаи истовое глѣть :~ 126 (228).

112. Лихамъ сласть вредъ ражаетъ :~ 133 (217).

113. Или не створи танны или створнѣтъ ти самъ въси
очню :~ 136 (225).

114. Моука ѣ члѣкомъ наоукъ золь :~ 137 (219).

115. Сладъко есть въ вран истина любовнаи :~ 138.

116. По бѣѣ есть смысломъ ѡцъ и мѣти :~ 142.

117. Имѣние есть дѣтемъ мѣти :~ 143 (v).

118. Кланча н матежа бѣган . и не съ единѣмѣ всхочи
добрък жити :~ 145 (239).

119—120. Не сътвори зла бѣ чѣти да все съдѣлавши
въ чинѣ :~ 147/148 (232. 229).

121. Бѣа первое чѣти . второе шѣа н мѣръ :~ 149 (230).

122. Съ смѣртню оуспѣшная смышлан :~ 150 (243).

123. Бѣжин даръ бѣгѣтѣ члѣкомъ :~ 152 (x).

124. Гнѣва не имѣи ни мало аще смыслиши :~ 154.

125. Лоуче сенрати оумъ нѣган бѣгѣство лоука-
во :~ 155 (240).

126. Равенъ са имѣи всѣмъ . аще н болни вси жиз-
нью :~ 156 (257).

127. Золъ са хоши слышати . а нѣган бѣгѣтъ :~ 184.

128. Тѣши славы . нѣ ничто же злѣиѣ :~ 185 (289).

129. Глѣан зламь всегда въ тѣстоу приходѣ :~ 187.

130. Оуи оумрети . имже житие оукоризнѣ прино-
ситъ :~ 188 (291).

131. Ї живѣ съ н оумерлъ н моучитъса :~ 191 (294).

132. Печаль оумѣѣ ражатѣ члѣкомъ болѣзнь :~ 196.

133. Ницю жити лоуче неган богатоу злѣ :~ 197 (z) -

134. Бѣшати оумѣють мнози . а разоумѣти не
вси :~ 198 (η).

135. Занмѣ ѿдан же члѣче да н пакы возмѣши :~ 199 -

136. Оумѣѣ слово моудро печаль врачевати :~ 201.

137. Гладъ велика иза члѣкомъ :~ 202 (320).

138. Мала трѣва бѣоу довлѣеть аще съ правдою :~ 203 -

139. Оутанти до конца не надѣиса зла си словѣ
лоучанса ѿ тѣ иже ти слова не тантъ :~ 204/5 (329. 311) -

140. Помышлан прѣстроение потребны жизни :~ 207 .

141. Нелюбѣща прилюбен а любѣща не лишасѣ :~ 206.
 142. Грамъ юсть шцѣ . аще рабѣ коле гна смысли :~ 209.
 143. Печѣ ѿ в'сѣгда жена зла :~ Sc. I (324).
 144. Бѣа премоудраго даръ ѿ члѣкомъ хытрость :~
 Sc. IX (x).
 145. Не тѣнса на злое ни пакы лѣнса на бл҃гое :~
 Sc. X (344).
 146. Единного ѿ вѣдно изъвити въ члѣцѣхъ хотѣ-
 нны женьска :~ Sc. XII (λ).
 147. Не люблю оубога даръ дающа бѣготу :~ Sc. XIII.
 148. Не ш всемъ хоши всѣ прѣо рѣковати :~ Sc. XV.
 149. Не хвали ендѣвъ доероту но дѣлеса :~ Sc. XVII.
 150. Бѣ праведнымъ лѣпо ѿ совокоуплатисѣ всег-
 да :~ Sc. XVIII (367).
 151. Помни шѣгѣтѣвъ помогати нищимъ :~ Sc. XXII.
 152. Ждетъ члѣка все юже имоу подѣтити :~ Sc.
 XXIII (349).
 153. Бл҃житъ ѿ нже добрымъ слоужитъ :~ Sc. XXIV.
 154. Не желан шкоже хошиши но шкоже строино :~
 Sc. XXV (366).
 155. Бѣсни юсмы вси югда са гнѣваемъ :~ Sc. XXXI.
 156. Ненавнжю злаго . аще и добро глѣтъ ми слово :~
 Sc. XXXII (352).
 157. За оуна доеромоу наоучанса . а зла никакого не
 наичинан :~ Sc. XXXV (373).
 158. Оукоризны не глн . ни премоудра никого :~
 Sc. XXXVI (374).
 159. Закона послоужан . а безаконна не твѣри нико-
 лажѣ :~ Sc. XXXVII (e).

160. Оудолѣваетъ прино съва(жа)enne :~ Sc. XXXVIII.
161. Оунъ сы послоушати старѣиши хѣци :~ Sc. XL.
162. Дастъ еѣ комоуждо ѿкоже хѣщеть :~ 211 (σ).
163. Лоуче болѣзнь терпѣти . неган печаль :~ 212.
164. Странникъ сы послоушан закона :~ 213 (394).
165. Странна и ница не минн видѣвъ :~ 214 (389).
166. Странноу чюже кестъ быти лоукавоу :~ 215 (τ).
167. Странны дам соугоуеъ примешн ѿ ба :~ 216 (391).
168. Станнымъ ти извѣстнымъ . извѣстъ боуд дроугъ :~ 217 (390).
169. Станнаго ни ѿного никогоже не шенди . аще дѣино ти кестъ :~ 218 (397).
170. Смыслитъ сы вѣган зла дѣла :~ 219 (398).
171. Мечъ извентъ тѣло а слово зло оумъ :~ 220.
172. Страньникоу всакомоу нѣ лѣпо блондити :~ 221.
173. Страньникъ сы не боуди претрѣба дондешн дбра :~ 222 (399).
174. Нѣ никтоже тѣбѣ . себе самъ не люентъ :~ 223.
175. Нѣ срамъ молчатн . но глѣти безоумно . 224 (417).
176. (Г)нѣвъ въздвизам а танны дроуга своего мвлан :~ 225 (418).
177. Моужь моудръ в собѣ носить оумѣние :~ 226.
178. Енно много пиемо . мало даеть смысланти :~ 227.
179. Нѣ шѣрѣсти жизни ничыкъже бес печалѣ :~ 228.
180. Не биентъ моужь . не кажетъса николиже :~ 229.
181. Нѣ никоеже нмѣние . доврѣе дрюга :~ 230 (423).
182. Никтоже не вѣсть еже мыслиши . но южи ти риши . то всн видать :~ 231 (424).
183. Оуемъ даеть еѣ а дрюгымъ оуемалтъ :~ 232.

184. Гнѣвъ многъ приноужаѣтъ створити зло :~ 233.
 185. Иже не вѣсть ничтоже . тѣ не съгрѣши^ѣ :~ 234.
 186. Съ тоутоу юсть старцю въ домоу работати :~ 235.
 187. Не радоуна нны вида въ вѣдѣ :~ 236 (v).
 188. Никтоже гнѣви^ѣ сы доврѣ съ(вѣ)щавъ :~ 237.
 189. Чѣститъ вѣкъ члѣкомъ доврѣ^{нрава} :~ 238 (φ).
 190. Ёгоже бѣ любитъ то за оуна ѿведеться жизни
 :~ 239 (425).
 191. Бино не дасть всгдѣ строиоу оумоу быти :~ 241.
 192. Нѣ како помнѣти первы^х золь :~ 242 (435).
 193. Оумъ на себѣ комоуждо :~ 243 (434).
 194. Никомже вси пострадалъ бѣды . но юже самъ
 ѣ доврѣте :~ 244 (689).
 195. Не жанна никомже не приждеть зла :~ 245 (437).
 196. Ничтоже боудеть по воли . еже са створитъ по
 уаю :~ 246 (χ).
 197. Нѣ никомже злобы боли гнѣва :~ 247 (ψ).
 198—199. Брѣма добро юсть всего дѣшныи . оумъ нже
 тѣ в тѣбѣ :~ 285/6 (ω. αα).
 199^a. Никоегоже зла не хоцѣ никтоже :~ 286 (αα).
 200. Доврѣ сы зла не творѣ :~ 287 (bb).¹
 201. (И)же велми любитъ . тои малыса гнѣвасть :~ 288.
 202. Гнѣвъ межи любацимиса въ малѣ времени бы-
 тѣ :~ 289 (410).
 203. Нѣ ничтоже ино сѣ въ вѣрѣ . развѣ слово :~ 290.
 204. Бѣлка болѣзнь юсть держати гнѣвъ :~ 292 (ff).

Jedermann sieht, dass der Schreiber der Handschrift Spc. in den Sprüchen 198—200 falsche Trennung vorgenommen und daher den Sinn zerstört hat. Das Richtige vgl. in der serbischen Ausgabe, S. 16.

205. Много вино пиемо . много поудитъ глѣти :~ 293.
206. Бариннемъ мнозѣмъ вино ксть зло :~ 294 (706).
207. Б (sic) бѣтствѣ сѧ надѣи не мози шендѣти
никогоже :~ 295 (702).
208. Ницетоу не всакъ стерпитъ . но моужь пре-
моудръ :~ 296 (463).
209. Ёцѣ ксть нже въскормитъ . а не нже родѣ :~ 297.
210. Дѣлан свое . а чюжего не съгладан :~ 298 (448).
211. Блюдысѧ хѣди въ поутѣ жизни сѧ :~ 299 (44).
212. Члвчѣскомоу оумоу время бываеъ оучитель :~
300 (449).
213. Къ добрѣ глѣоуцемоу ничтоже соупротивна сло-
веси имѣи :~ 302 (464).
214. Лоукава моужа николиже створи си дроу^{га} :~ 303.
215. Многа измѣненни . жизнь наша приемлѣ :~ 304.
216. Мнозѣмн изыкы вина бываеъ злоу :~ 307 (4).
217. Ницаи лѣнивыи . не воскормитъ лѣность :~ 308.
218. Грады всѧ погоуентъ свада зла :~ 309 (626).
219. М'нози соутъ оу добра житѣи дроузи а не оу-
бѣды :~ 312 (627).
220. Добрѣ живоуци и шѣ ксть имѣннѣ лѣпо дир-
жати :~ 313 (m).
- 221—222. Мнози жинѣ дѣла выпадають въ бѣдоу
мнози же и въ добро но не смыслатъ :~ 314 5 (700. 447) **К**
223. Надежа жизнь творѣи чистѣишю :~ 316 (nn).
224. Многы хоудолажа . время створитъ моужѣи :~ 31 **—**
225. На все оубо лѣпо ксть быти моудроу :~ 318 (oo **—**
226. Люба ѣ доброта . но еѣа имать оумъ чѣтъ :~ 31 **=**
227. Многы злѣ твораца шправдаеъ санѣ :~ 320 **—**

228. Бсака болѣзнь сладѣка юсть югда юсть съ славою :~ 321 (pp).
229. Бесѣды на долзѣ бывающаи измѣнають жизнь :~ 322 (466).
230. Все слово извѣщаеѣ ѿвѣѣ принимать пакы :~ 248.
231. Легѣѣ терпѣти приходящии слоучаи :~ 249.
232. Тлѣнии ѿ вси жизни лѣность :~ 250 (qq).
233. Легѣѣ ѿ оутѣшати нигли самому стражущю терпѣти :~ 251 (471).
234. Бѣгати съ аще лѣнишиши нищѣ боудши :~ 252.
235. Лѣность велико оубывание творитъ :~ 254 (628).
236. Бѣ чѣ бѣ единъ точию примѣнаеть :~ 255 (ss).
237. Бѣдыи лоукавыи словеса раскажаеть :~ 256 (tt).
238. Ѳтъ моудра моужа прими свѣтъ :~ 257 (476).
239. Бѣ часѣ ѿ наша жизнь ѿко въ мръмѣ :~ 258.
240. Моудростию юсть наоучитиса разоумоу :~ 259.
241. Бываеѣ дроуѣтци молчанне лоуче гланиа :~ 262.
242. Съвѣтничъ боуди доброу а не злоу :~ 263 (715).
243. Самъ са снабди ѿ всего дѣлеси свободенъ :~ 264.
244. Нѣ моудръ иже са самъ соблажнаеть :~ 265 (486).
245. Бремя постоупаи оумѣние совершаеть :~ 266 (vv).
246. Смала юсть вѣроу нашу жизнь :~ 267 (ww).
- 247—248.¹ Оу моудра моужа первое прелѣга хытрость вѣтничъ :~ Нѣ никоеже добрѣ времени развѣ молчати
 247. еже ѿ лѣпо :~ 268. 269. 271 (487. 479. 484).
- 249—250. Бѣгатаго вси мнать моудра не прѣстаемо
 249. аѣло . всегда совершаемо бываеѣ :~ 273. 274 (497. xx).

¹ Auch hier hat sowohl falsche Trennung des Textes der Sprüche als auch sinnlose Kürzung stattgefunden, vgl. in der serbischen Ausgabe, S. 15.

251. Бѣдоушихъ недоумѣнии. терпѣти ѿ лѣпо :~ 276.
252. Дѣланне правдиво имѣниѣ чѣно :~ 277 (717).
253. Лѣу ѿ члѣкъскымъ дѣланнѣ трѣба а не съвѣтъ :~ 278 (725).
254. Имѣниѣ члѣкомъ оверѣтасть другы :~ 279 (500).
255. Бѣсъ любитъ на имѣниѣ свое взрати :~ 281 (501).
256. Довродѣющему вездѣ свои земля :~ 282 (716).
257. Мнози сани всѣгда соуть со вѣдомъ :~ 283 (722).
258. В сѣбѣ сълоучише дѣло доброе на оустрой :~ 284.
259. Блѣгодѣти правдивыи и даинны прими :~ 371.
260. Блѣгодѣть примѣ помни . а створи завоу^л :~ 372.
261. Бремя точнои величить моужа правдива :~ 373.
262. Дѣшо са свою пѣци елико мѣжиши :~ 374 (551).
263. Лѣжан не оутантса въ много время :~ 375 (547).
264. Моужь много живыи паче смыслитъ :~ 376 (500).
265. Дѣшѣ печалиѣ полза ѿ слово добро :~ 377 (550) —
266. Хоулоу воздержни ничтоже вѣзъ лѣпоты не глѣн :~ 378 (ππ).
267. Лживоу другоу не вѣроуи николиже :~ 379 (ρρ).
268. Ико велико тако и мало прими тоуи даемо :~ 380 (752).
269. Гладѣка жизнь есть . егда ю навикнѣтъ жи~~ти~~
ти :~ 381 (756).
270. Много зло члѣкомъ ражае порознь :~ 382 (σσ[✓])
271. Гладѣка ѿ вѣсѣда родившему дѣти свои :~ 383^х (σσ[✓])
272. Гладѣко есть изывишему понести бѣдоу :~ 384^х (σσ[✓])
273. Оуни ѿ всѣгда оумѣ имѣти . нежели единоу^х
зоумне зло съдѣяти :~ 386 (637).
274. Гладѣко ѿ издалеча мора позоровати :~ 387

275. Бѣатымъ соутъ вси члвци друзи :~ 388 (558).
 276. Та жизнь зла ѿ примышленіе печали вси :~ 389.
 277. Сладъко ѿ рабѣ добръ гноу шекѣтше :~ 390 (556).
 278. Бѣдно юсть зѣло жиноу пошти :~ 391 (aaa).
 279. Сладъко ѿ бѣгодѣтъ приати во время :~ 392.
 280. Бѣда бывають члвкомъ старость :~ 393 (vgl. S. 43).
 281. Сладъко ѿ смыслъ съ трѣбораніи смѣшино :~
 394 (ccc).
 282. Бес конца вражды не держи смѣтиъ сы :~ 5 (4).
 283. Слаа ѿ въ члвцѣхъ ѿмѣниіе и власть :~ 67 (658).

Inhaltsübersicht.

Einleitung 1—2.

Erstes Capitel 2—17.

Bibliographisches über die verschiedenen Handschriften der altkirchenslavischen Uebersetzung der Menandersentenzen. Moskauer Handschrift Gc. 2—3. St.-Petersburgerhandschrift Spc. 4—6. Moskauerhandschrift Tc. 5. Der volle Umfang der Menandersentenzen in Sc. 7—8, und ein Auszug daraus in Snc. 7—8 Anm. Der südslavische Text in der Handschrift Sr. 9—10. Die Inhaltsübersicht der Handschrift Uc. 10—11 Anm. Popularität Menanders in Altrussland: 12—13. Beweise für die Identität der Uebersetzung in allen Texten: 13—17.

Zweites Capitel 17—48.

Umfang der Sprüche und Störung der richtigen Reihenfolge in Sr. 17—18. Ausfüllung der Lücke durch Gc. und Sc. 19—20. Uebersicht der Reihen nach einzelnen Anfangsbuchstaben des griechischen Textes: *A*-Reihe 20—22. *B*-Reihe 22—23. *F*-Reihe 23—24. *A*-Reihe 24—25. *E*-Reihe 25—26. *Z*-Reihe 26—27. *H*-Reihe 27—28. *Θ*-Reihe 28—29. *I*-Reihe 29—30. *K*-Reihe 30—31. *A*-Reihe 31—32. *M*-Reihe 32—33. *N*-Reihe 34. *Ξ*-Reihe 34—35. *O*-Reihe 35—37. *Π*-Reihe 37—38. *P*-Reihe 38—39. *Σ*-Reihe 39—40. *T*-Reihe 40—41. *Υ*-Reihe 42. *Φ*-Reihe 42—43. *X*-Reihe 43. *Ψ*-Reihe 44. *Ω*-Reihe 44—46. Die Gesamtzahl der Sprüche 46. Das Urtheil Prof. W. Meyer's aus Göttingen über die Bedeutung der slavischen Sammlung und ihrer Vorlage 46—48.

Drittes Capitel 48—74.

Kritische Würdigung der Uebersetzung. Beispiele wörtlich genauer Wiedergabe 49. Ungenau in der Wortfolge 49, in Numerus 49—50, Beispiel kleiner Zusätze 50—51, oder Lücken 51. Beispiele lexicalischer Schwankungen 52—55. Aufzählung einzelner Verse, wo die slavische Uebersetzung eine in Meineke's Ausgabe nicht aufgenommene Lesart befürwortet 56—64. Beispiel, wo Sr. nicht die beste Lesart bietet 64—65. Beispiele, wo alle Texte slavischer Uebersetzung von dem griechischen Original abweichen 67—73. Mißgriffe des Uebersetzers 74.

Anhang 75—103.

Eine christliche Bearbeitung der Uebersetzung nach Gc. in Spc. und Tc. 75. Umfang des Spc. 76—79. Verhältniss dazu des Tc. 79—80. Aufzählung der nicht umgearbeiteten Sprüche 80. Manche Sprüche in besserer Lesart bei Spc. 81. Erweiterungen in Tc. 82—83. Abhängigkeit des Tc. von Spc. 84. Erweiterungen des Spc. durch Zusätze 85—86. Andere Aenderungen 86—87. Zusätze bestehend in neuen Sprüchen 88—89. Das Bruchstück Uc. Nr. 37. 89. Text der Sentenzen in Spc. 90—103.

VIII.

Studien über angebliche Baumbastpapiere.

Von

Julius Wiesner,

wirkl. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

Die Geschichte der Papiererzeugung wurde in neuerer Zeit durch einige wichtige Aufklärungen bereichert. Vor Allem durch die Darlegung der Nichtexistenz des Baumwollenpapiers. Kaum irgend ein Satz aus der Geschichte des Papiers schien sicherer begründet als der, dass dem Lumpenpapier ein aus roher Baumwolle erzeugtes Papier vorangegangen sei. Durch das Zusammentreffen einiger günstiger Umstände: der Aufindung des Faijûmer Schatzes, einer eingehenden materiellen Untersuchung der altarabischen Papiere desselben und der bald darauf gefolgten Bestätigung der durch naturwissenschaftliche Prüfung erzielten Ergebnisse von historischer Seite her gelang es, endgiltig festzustellen, dass es nie ein Baumwollenpapier gegeben habe, und dass alle bisher als solche ausgegebenen Papiere aus Lumpen (Hadern) erzeugt wurden. Die neue Lehre wurde rasch und allseitig ohne jeden Widerspruch aufgenommen: eine auf so vielfach kritisch durchwühltem Forschungsgebiete gewiss sehr bemerkenswerthe Thatsache.¹

Trotz dieses und noch mehrerer anderer Fortschritte harret manche Partie der Entwicklungsgeschichte des Papiers noch immerhin der Richtigstellung. Eine solche Richtigstellung ist der Zweck der folgenden Zeilen, in welchen vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus gezeigt werden wird, dass sich dem Baumwollenpapier auch das Baumbastpapier in das Reich der Fabeln gestellt werden muss.

8. hieftiber Harry Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, Bd. I, Leipzig 1889, p. 891.

Veröffentl. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 8. Abh.

Die historische Forschung hat den Glauben an die Existenz eines Baumbastpapiers in neuerer Zeit schon stark ins Wanken gebracht. Ja von mancher berufenen Seite wird dieses Beschreibstoffes nicht mehr gedacht oder dasselbe als Papyrus gedeutet. Da man aber in neuerer Zeit zu der richtigen Erkenntniss gekommen ist, dass das wahre Wesen der paläographischen Materialien nur durch einmüthiges Zusammenwirken naturwissenschaftlicher und historischer Untersucher endgiltig festgestellt werden kann, so habe ich mich zur Niederschrift dieser kleinen Abhandlung entschlossen, hoffend, durch das Ergebniss meiner Beobachtungen und Erwägungen zu bewirken, dass das angebliche Baumbastpapier aus dem Gebiete der Urkundenlehre für immer gestrichen werde.

Die Veranlassung zu diesen meinen Studien bildete in kostbares, bisher für mikroskopische Prüfungen unzugänglich gewesenes Materiale, welches der Director der k. u. k. Hofbibliothek, Herr Hofrath Ritter von Hartel, mir in liberaler Weise zur Untersuchung überliess.

Es handelt sich hier um jenes besonders in früheren Zeiten oftgenannte, 'unangezweifelt baumbastpapierene' Manuscript, welches im Besitze der Hofbibliothek sich befindet und das in Nessel's Katalog abgebildet, beschrieben und als Baumbastpapier (*charta corticea*) bezeichnet ist.¹ Die folgende älteren Gewährsmänner für die Echtheit dieses Baumbastpapiers sind Mabillon,² welcher gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts und Montfaucon,³ welcher im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts über dieses Manuscript schrieb. Später haben noch Schwarz⁴ und Fischer,⁵ letzterer in der bekannten Encyclopädie von Ersch und Gruber dieses Manuscriptes Erwähnung gethan und dasselbe auf das Bestimmteste als 'Baumbastpapier' erklärt.

Dieses merkwürdige Manuscript ist heute noch genau in dem Zustande, in welchem es Nessel vor drei Jahrhunderten

¹ Nessel, *Catalogus Bibliothecae Caesaræ* V, p. 105 (vom Jahre 1680).

² *De re dipl.*, Lib. I, c. 8.

³ *Palaeogr.*, Lib. I, c. 2, p. 15.

⁴ *De ornamentis librorum veterum etc.*, Diss. IV, p. 142.

⁵ *Allgemeine Encyclopädie etc.* Dritte Sect., XI. Th. (Leipzig 1838), p. 84.

abbildete, und befindet sich unter Glas und Rahmen. In solcher Verwahrung wurde es mir auf meine Bitte vor einigen Jahren zur Ansicht vorgelegt. Ich konnte es aber damals nur mit Zuhilfenahme der Loupe untersuchen. Auf Grund meiner damaligen Wahrnehmungen erklärte ich das Materiale für Papyrus.¹ Obwohl ich, durch langjährige Erfahrung geübt, mein Urtheil mit grosser Bestimmtheit abgab, so hat man gewiss ein Recht, in meiner Aeusserung nicht mehr als meine subjective Ueberzeugung zu erblicken, welche wohl gegen ein objectives Untersuchungsergebniss an Sicherheit zurückstehen muss. Ein solches Resultat konnte aber nur die mikroskopische Untersuchung gewähren, welche unter Rücksichtnahme auf die intimsten morphologischen Verhältnisse des Papyrusmarkes, beziehungsweise des Bastes der dikotylen Holzgewächse, es allein ermöglichen konnte, die Frage nach der Qualität des betreffenden Beschreibstoffes auf das Unwiderleglichste zu beantworten.

Herr Hofrath v. Hartel liess von dem betreffenden Manuscripte ein kleines, natürlich unbeschriebenes Stück abtrennen, welches der normalen Dicke des Beschreibstoffes entsprach und eine Länge von 4 und eine beiläufige Breite von 1.5 Millimeter besass. Dieses Stück, so klein es war, reichte für die Zwecke meiner Prüfung vollkommen aus.

Ohne jedwede Präparation unter das Mikroskop gebracht, liess sich an dem Stücke nichts weiter erkennen, als dass in verschiedener Höhe zwei Fasersysteme lagen. Nach Behandlung mit verdünnter Kalilauge traten diese beiden Streifensysteme nicht nur mit grösserer Klarheit hervor, es zeigte sich sofort, dass diese Fasern mit Tüpfeln versehene Gefässe enthielten, mithin Gefässbündel waren. Schon dieser Befund schliesst Baumbast vollständig aus. Die weitere Untersuchung ergab die vollständigste Uebereinstimmung des fraglichen Beschreibstoffes mit echtem Papyrus, sowohl was die Ausbildungs-

¹ Wiesner, Die mikroskopische Untersuchung des Papiers mit besonderer Berücksichtigung der ältesten orientalischen und europäischen Papiere. Mit fünfzehn Holzschnitten und einem Lichtdruck (Die Faijûmer und Uschmûneiner Papiere). Im II. und III. Bande der Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer. Wien, Staatsdruckerei 1887.

weise der Gefässbündel, als die des eigenthümlich gestalteten parenchymatischen Grundgewebes anbelangt.

In eine genauere Beschreibung des echten Papyrus brauche ich hier nicht einzugehen, da ich schon vor längerer Zeit in ausreichender Weise die Kennzeichen dieses wichtigen Beschreibstoffes bekannt gegeben habe.¹ Zur Charakteristik zog ich damals nicht nur die anatomischen Verhältnisse des Stammes von *Cyperus Papyrus*, aus dessen Gefässbündel führendem Marke bekanntlich der Papyrus bereitet wurde, heran, sondern ich nahm hierbei auch Rücksicht auf die chemischen und morphologischen Veränderungen der parenchymatischen Gewebtheile, welche sich theils schon in Folge der Bereitungsweise eingestellt haben mussten, theils — nämlich eine partielle Humificirung — die Folge der Zeit ist, wie man sich gewöhnlich ausdrückt, genauer gesagt als Resultat lange einwirkender Oxydation und Feuchtigkeitswirkung sich darstellt.

Ogleich ich seither oftmals Gelegenheit hatte, diesen Beschreibstoff mikroskopisch zu untersuchen, so habe ich der damals gegebenen Charakteristik doch nichts Wesentliches beizufügen. Nur eines kleinen damals unterlaufenen Irrthums, den ich alsbald entdeckte, zu dessen Berichtigung sich mir aber bisher keine Gelegenheit geboten hat, will ich hier kurz gedenken. Es finden sich nämlich in den Parenchymzellen der Markes des Papyrusstammes Krystalle, welche ich in meiner Beschreibung beigegebenen anatomischen Holzschnittfigur abgebildet hatte.² Ich sagte damals bezüglich dieser Krystalle, dass sie wahrscheinlich aus saurem oxalsaurem Kalium³ zusammengesetzt seien. Genauere Untersuchungen, die ich später anstellte, haben mir aber die Ueberzeugung verschafft, dass sie aus oxalsaurem Kalk, einer in den Pflanzengewebe ausserordentlich häufig krystallisirt vorkommenden Substanz, bestehen.

¹ Wiesner, Technische Mikroskopie, Wien 1867, p. 237 ff.

² l. c. p. 237, Fig. 131, B, C und a—d.

³ l. c. p. 238. In der Erklärung der Fig. 131 wurde der Deutung des chemischen Charakters der Krystalle ein Fragezeichen beigegeben.

Auf Grund der damals angegebenen Kennzeichen habe ich mir das oben mitgetheilte, nunmehr unumstössliche Urtheil über die Qualität des untersuchten Beschreibstoffes gebildet.

Ich will nun in Kürze zeigen, zu welchem Resultate in Bezug auf die Existenz der Baumbastpapiere die historische Forschung gelangt ist, und anschliessend daran vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus erörtern, ob nach den diesen Beschreibstoffen zugeschriebenen Eigenthümlichkeiten der Bestand eines solchen Papiers möglich ist.

Wer zuerst von Baumbastpapier sprach, vermag ich nicht anzugeben. Aber ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich sage, dass dieser Ausdruck (*charta corticea*) in einer Zeit aufkam, in welcher der Papyrus als Beschreibstoff schon ausser Gebrauch gekommen war, in einer Zeit, in welcher Herkunft und Erzeugungsweise dieses Materiales in Dunkel gehüllt waren. Zu Ende des Mittelalters war die Meinung, es existire Baumbastpapier, schon verbreitet. Ich erinnere hier an eine oft citirte Stelle in Trithemius (*de laude scriptorum*): *Dicuntur autem librarii a libro, hoc est interiori corticis, quae ligno cohaeret, quia ante usum chartae vel membranae de libris arborum volumina compaginata fiebant, sicut in vetustissimis bibliothecis adhuc hodie reperiuntur quandoque vestigia.* — Mit welcher Bestimmtheit im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert vom Baumbastpapiere gesprochen wurde, habe ich schon oben bei Anführung der Autoren Nessel, Mabillon und Montfaucon angegeben. Auch in der Mitte unseres Jahrhunderts sprach man mit nicht geringerer Sicherheit von diesem Beschreibstoffe. So schreibt Fischer (l. c. p. 83): „Aelter vielleicht als das Papyruspapier, weil das Materiale dazu näher lag und allgemein zugänglicher war, oder wenigstens gleichzeitig mit ihm war das sogenannte Baumbastpapier (*ὑλοχαρτίον*, *charta corticea*), welches aus der Membrana ligni tenuiori, d. i. aus den abgelösten zarten Häuten der inneren, von der äusseren harten Rinde oder Borke bedeckten Oberfläche der dazu tauglichen Bäume (z. B. Linde, Birke, Buche). — Plinius

(Hist. nat. XIII, 11) sagt daher: libri arborum teneri haud secus quam chartae literarum notas capiunt. Vgl. Colum. IV, 29 — auf ähnliche Weise wie das ägyptische Papier durch Waschen, Schlagen, Trocknen, Planiren, Glätten und Leimen verfertigt wurde . . . ' Es wird weiter noch auf andere Baumbastpapiere hingewiesen und die freilich nicht in Erfüllung gegangene Hoffnung ausgesprochen, dass bei grösserer Beachtung der französischen Privatbibliotheken baumbastpapierene Manuscripte aufgefunden werden dürften, da bis ins zwölfte Jahrhundert in Frankreich dieser Beschreibstoff in Anwendung gewesen sein soll.

Bezüglich der Qualität des Baumbastpapiers wird von Fischer angegeben, dass dasselbe dem Papyrus ähnlich sei und wie dieses aus mehreren Lagen bestehe; während aber Papyrus niemals mehr als zwei Lagen besitzt, setzt sich das Baumbastpapier zum Mindesten aus drei Lagen zusammen, ausserdem ist letzteres dicker, stärker und zerbrechlicher. Für die späteren Betrachtungen ist es nicht unwesentlich, dass nach Fischer, welcher sich diesbezüglich an ältere Autoren anschliesst, die Baumbastpapiere in sehr ansehnlichen Dimensionen erscheinen. So wird auf ein zwei Ellen langes und eine Elle breites Manuscript der Kirche zu Gironne hingewiesen u. a. m.

Ich möchte gleich jetzt bemerken, dass heute wohl Niemand mehr aus der Zahl der Lagen eines Beschreibstoffes auf seine Qualität schliessen wird. Ich habe schon vor Jahren zahlreiche Papyrus, welche aus drei Schichten zusammengesetzt waren, in Händen gehabt.¹ Auch ist gerade das als Stütze der Baumbastpapiere angeführte Wiener Manuscript, wie ich zeigte, zweischichtig.

Andere als die hier angeführten angeblichen Kennzeichen des Baumbastpapiers scheint man nicht zu Rathe gezogen zu haben, und selbst ein Mann von so grosser Autorität wie M. Haupt² stützt sich bei Vertheidigung des Baumbastpapiers nur darauf, dass dasselbe zerbrechlicher, dicker und schmutziger sei als Papyrus.

¹ Technische Mikroskopie, p. 238.

² Rheinisches Museum, Neue Folge, 2, 639.

Nur Dureau de la Malle hat bei einer Prüfung ägyptischer und lateinischer Papyrus die Hilfe eines Botanikers, des berühmten M. Brongniart, in Anspruch genommen, um schärfere, als die bis dahin benützten Kriterien zur Lösung der Frage über die wahre Natur dieses Beschreibstoffes zu gewinnen. Es stellte sich heraus, dass alle damals untersuchten Papyrus thatsächlich aus dem Marke von *Cyperus Papyrus* erzeugt worden waren.¹

In den beiden letzten Decennien ist die Frage, ob man Baumbast zur Herstellung eines papyrusartigen Beschreibstoffes verwendet habe, oftmals ventilirt worden. Es ist im grossen Ganzen unverkennbar, dass der Glaube an dieses Papier stark ins Schwanken gekommen ist; aber die Meinungen dafür und dagegen stehen sich doch noch gegenüber, und zu einem abgeklärten, allseits acceptirten Urtheil ist es noch nicht gekommen.

Wattenbach² spricht sich sehr reservirt über das Baumbastpapier aus und ist, von richtigem Takte geleitet, geneigt, Alles, was mit diesem Namen bezeichnet wird, für Papyrus zu erklären. Er weist nach, dass das, was man als ξυλοχάρτιον bezeichnete, gewiss Papyrus ist. Wo die Ausdrücke cortex, Rinde, charta corticea, charta xylina vorkommen, werden dieselben für Papyrus, beziehungsweise (ch. xylina) Papier in Anspruch genommen.³ Aber doch nicht mit jener Bestimmtheit, welche den Bestand eines Baumbastpapiers geradezu in Abrede stellen würde. So heisst es z. B. p. 347: dass dort, wo die Ausdrücke cortex oder charta corticea vorkommen, wohl in der Regel an Papyrus zu denken sein wird.

In dem einige Jahre nach Wattenbach's ausgezeichnetem Buche erschienenen trefflichen Werke Gardthausen's⁴ wird, wenn auch mit massvoller Einschränkung, wieder dem Baumbastpapier das Wort geredet. Gardthausen erwähnt zunächst, dass der Bast als solcher (liber) als Beschreibstoff gedient habe. „Es ergibt sich dies schon aus dem lateinischen

¹ Mémoires de l'Institut de France. Acad. des Inscr. et Belles-Lettres, T. 19 (1861), p. 164.

² Das Schriftwesen im Mittelalter. 2. Auflage, Leipzig 1875.

³ l. c. p. 85, 89, 115.

⁴ Griechische Paläographie. Leipzig 1879.

Worte für Buch.¹ Am liebsten wählte man Lindenbast (φιλύρα).¹ Aber auch — und dies geschieht unter ausdrücklicher Berufung auf Paoli² — zur Herstellung eines Papiers diene der Bast (Bastpapier). Doch wird schon auf die mögliche Verwechslung mit Papyrus hingewiesen und bezweifelt, ob solche Papiere sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Der Autor sagt:³ „Doch wahrscheinlich hat sich von diesem sehr vergänglichen Bast oder Bastpapier keine Probe bis auf unsere Zeit erhalten, und wenn Th. Bernd im Rheinischen Museum A. F. 1837, S. 301 ff. das Facsimile eines griechisch-lateinischen Glossars veröffentlicht, welches auf diesem Materiale geschrieben sein soll, so beruht das wohl nur auf der gewöhnlichen Verwechslung mit Papyrus; daran muss ich festhalten, bis ich etwa von naturwissenschaftlicher Seite des Gegentheils belehrt werde, trotz der Autorität von M. Haupt, der sich wieder für Bastpapier ausspricht.“

Das in jüngster Zeit erschienene inhaltsreiche Werk Harry Bresslau's⁴ hat des Baumbastpapiers kaum mehr Erwähnung gethan, wo es aber genannt wird, erklärt es der Autor auf Grund vergleichender historischer Untersuchungen für Papyrus, wie folgende Stelle lehrt: „Neben sehr zahlreichen Pergament-Originalen Leo's IX., die uns noch erhalten sind — gab es noch im vorigen Jahrhundert im Archive der Kathedrale von Puy ein Privileg Leos IX. von 1051, das nach dem Archiv-Inventar ‚sur ecorse d'arbre‘ geschrieben war (Delisle Bibl. de l'école des chartes, 37, 1876); da das Inventar den gleichen Ausdruck für das uns erhaltene Papyrus-Privileg Sixvesters II. für dieselbe Kirche gebraucht, so werden wir auch hier umsomehr an Papyrus glauben dürfen, als eine zwei Papyrus-Urkunde Leo's von 1049 für Portus wenigstens im dreizehnten Jahrhundert noch vorhanden war und von Gregor transsumirt wurde.“⁵

¹ l. c. p. 23.

² Del papiro, Firenze 1878, p. 40.

³ l. c. p. 23.

⁴ Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, Bd. I, Leipzig 1889.

⁵ l. c. p. 886—887.

Indem ich nun auf Grund materieller Prüfungen zeigen will, dass ein Baumbastpapier niemals existirt haben konnte, muss ich, um etwaigen Missverständnissen vorzubeugen, an Folgendes erinnern.

Aus Baumbast lässt sich ein Papier herstellen. So sind z. B. die bekannten schönen japanesischen Papiere aus dem Bast von *Broussonetia papyrifera*, einer Maulbeerart, erzeugt. Es sind dies aber Papiere im modernen Sinne, oder um den technologischen Ausdruck zu gebrauchen, gefilzte Papiere, also Beschreibstoffe, welche nicht aus Baumbaststücken, sondern aus den völlig isolirten Fasern (Bastzellen) der inneren Rinde des genannten Baumes bestehen. Um solche Papiere handelt es sich aber hier nicht, sondern um jene ausdrücklich als papyrusartige Beschreibstoffe bezeichneten Materialien, welche eine Verwechslung mit echtem Papier gar nicht zulassen.

Ich stellte mir geradezu die Frage, ob es möglich sei, aus Baumbast einen papyrusartigen Beschreibstoff herzustellen. Da die Baste der verschiedenen Baumarten verschiedene Eigenschaften besitzen und deshalb von vornherein anzunehmen war, dass sie in verschiedenem Grade zu solcher Vorahme geeignet sein dürften, so habe ich vor Allem versucht, mit den Basten jener Bäume zu experimentiren, welche angeblich zur Herstellung der charta corticea gedient haben sollen. Wie ich oben angeführt habe, sollen dies die Baste von Linde (*Tilia*), Buche (*Fagus*) und Birke (*Betula*) gewesen sein.

Nun ist die erste Bedingung, welche ein Bast erfüllen muss, um zur Herstellung eines papyrusartigen Beschreibstoffes dienen zu können, die, dass er ‚faserig‘ sei, d. i. dass er soviel als möglich Bastzellen enthalte, welche zu einer geschlossenen, von den benachbarten Geweben trennbaren Faserschichte vereinigt sind. Diese Bedingung wird in ausgezeichnetster Weise durch den Lindenbast erfüllt, denn derselbe setzt sich vorwiegend aus Bastfasern (Bastzellen) zusammen. Hingegen wissen wir Botaniker seit langer Zeit sehr gut, dass die Rinde der Buche und der Birke der Bastfasern gänzlich entbehren, dieselben also zur Darstellung eines Papyrusartigen Beschreibstoffes und auch zur Bereitung von Papier gänzlich untauglich sind. Hingegen ist es von vornherein nicht

ausgeschlossen, dass sich aus Lindenbast solche Beschreibstoffe erzeugen lassen. Mit Rücksicht auf die Erzeugung von Baumbastpapier — und nur um dieses kann es sich hier handeln — entsteht nunmehr die Frage, ob es gelingt, die Baststücke, wie sie der Baum liefert, so miteinander zu verbinden, wie man die Stücke des Papyrusmarkes zu einem wenigstens anscheinend homogenen Ganzen vereinigen kann. Dies gelingt nun durch kreuzweises Aneinanderkleben der Baststücke so weit, als es die Grösse der Stücke zulässt. Will man aber grosse papyrusartige Stücke erhalten, so gelingt dies nicht mehr, weil man die nebeneinanderliegenden Stücke nicht bis zur Unsichtbarkeit der seitlichen Verbindung zu einem Stücke vereinigen kann. Es gelingt dies weder durch Pressen, noch durch Hämmern, Klopfen und dergleichen Operationen. Immer sieht man die Grenzen der nebeneinanderliegenden Baststücke, und mit einer solchen Deutlichkeit, dass, wenn solches Papier einem Paläographen einmal in die Hände gekommen wäre, er den mosaikförmigen oder richtiger gesagt zusammengefügten Charakter eines solchen Gebildes sofort erkannt haben würde. Es wäre dies ein zum Beschreiben nur wenig geeignetes Material gewesen, da die Seite, auf welche die Schrift zu stehen kommen sollte, keine ebene Fläche gebildet hätte. Da nun der Lindenbast, wie bekannt, leicht in schmale Stücke zerspaltet, so könnte man durch Uebereinanderkleben ganzer Baststücke nur kleine Bastpapiere gewinnen. Nun sollen aber, wie oben angegeben wurde, die Baumbastpapiere eine ansehnliche, mehrere Quadratmeter messende Fläche gehabt haben. Bastpapiere von solcher Grösse lassen sich aber, wie wir gesehen haben, unmöglich herstellen.

Aus dieser Betrachtung, im Zusammenhalte mit den Resultaten der mikroskopischen Untersuchung ergibt sich, dass das Baumbastpapier ins Reich der Fabeln zu stellen ist. Dieses Resultat stimmt mit den auf diesen Beschreibstoff bezüglichen, durch historische Untersuchungen gestützten Ansichten einiger neueren Paläographen überein, am besten mit der Meinung Harry Bresslau's, welche dahin geht, dass zu einer Zeit, in welcher der Gebrauch des Papyrus längst aufgehört hatte und die Kenntniss seiner Herkunft und Bereitung verloren gegangen war, man den ,seltsamen ausländischen

Schreibstoff' von den verschiedensten Rohmaterialien herleitete, unter Anderem von Baumrinde.¹

Wenn ich behaupte, dass es niemals ein Baumbastpapier gegeben habe, so soll damit nicht gesagt sein, man habe niemals auf Bast geschrieben. Dafür scheint doch die doppelte Bedeutung des Wortes *liber* (Bast und Buch) zu sprechen, und zahlreiche von den Paläographen vielfach citirte Stellen aus alten Dichtern und Autoren stützen gleichfalls diese alte Annahme. Vom naturwissenschaftlichen Standpunkte lässt sich gegen die Meinung, dass der Bast als Beschreibstoff gedient habe, nichts einwenden; wie man sich leicht überzeugen kann, lässt sich guter Bast, z. B. der Lindenbast, gut beschreiben, und zwar direct, ohne jede Leimung oder sonstige Vorbereitung. Da der Bast der Linde, und gerade dieser wird vorzugsweise als Beschreibstoff genannt, sehr leicht der Länge nach spaltet und sehr rasch der Zerfaserung unterliegt, so musste es nahe liegen, denselben durch Uebereinanderkleben mehrerer gleich grossen Stücke widerstandsfähiger zu machen. Auf diese Weise mochte ein Papier entstanden sein, welches aber in der Grösse über ein Kartenblatt kaum hinausgehen konnte, das aber selbstverständlich mit dem hier in Rede stehenden Baumbastpapier nicht verwechselt werden darf. Zu Briefen und Notizen scheint man sich im Alterthume solcher Blätter bedient zu haben.²

Indem ich zum Schlusse Herrn Hofrath v. Hartel für die Ueberlassung des kostbaren Untersuchungsmateriales, welche

¹ l. c. p. 881.

² S. z. B. Gardthausen, p. 23, wo von Schreibtafeln aus Bast die Rede ist, oder auch Birt, *Das antike Buchwesen*, Berlin 1882, p. 101, wo es heisst: „Symmachus (350—420) spricht scherzend den Wunsch aus, Briefe auf Rinde schreiben zu dürfen; der Papyrus solle dagegen der Litteratur reservirt werden, epist. IV, 28: *mallet ligno aut corticibus scribere; Aegyptus papyri volumina bibliothecis foroque texuerit.*“ Für den aussergewöhnlichen Gebrauch spricht auch folgende Stelle in Ulpian, auf welche mich Herr Hofrath von Hartel aufmerksam machte: (Dig. 32, 1, 52) *librorum appellatione continentur omnia volumina, sive in charta sive in membrana sint sive in quavis alia materia. sed etsi in philyra aut tilia, ut nonnulli conficiunt, aut in aliquo corio, idem erit dicendum.*

den Ausgangspunkt dieser kleinen Schrift bildete, und für das Interesse danke, das er in solcher Weise für diese Studie werthätig bekundete, habe ich noch die angenehme Pflicht zu erfüllen, meinem hochgeehrten Collegen Herrn Prof. Dr. Mühlbacher für die mir durch Hinweis auf die einschlägigen paläographischen Quellen gewordene Unterstützung meinen freundlichsten Dank auszudrücken.

IX.

Metrische Studien zu den Sibyllinischen Orakeln.

Von

Dr. Alois Rzach,

Professor an der k. k. deutschen Universität in Prag.

Seit geraumer Zeit gibt sich das vollauf berechtigte Streben kund, die hexametrische Poesie der Griechen in Bezug auf die Verstechnik genau zu untersuchen, um auf diese Weise ein Gesamtbild aller der Normen zu schaffen, die allmählig für den Bau des Hexameters in den verschiedenen Epochen der Dichtung Geltung gewonnen haben. Wenn auch in erster Reihe die Hauptphasen des hellenischen Epos hiebei zu berücksichtigen sind, so muss die Arbeit doch auch auf die weiter abseits liegenden Denkmäler ausgedehnt werden: einerseits wird erst hiedurch ein vollkommener Einblick in die Gesamtentwicklung der Verstechnik ermöglicht, andererseits aber ergeben sich durch solche Untersuchungen oft unvermuthete und nicht zu unterschätzende Beiträge zur Kritik der betreffenden Texte. Dieser letztere Umstand fällt um so gewichtiger in die Wagschale, je mangelhafter die Tradition der Schriftwerke ist. Wie bekannt, trifft dies in hohem Grade bei den so mannigfach zerrütteten apokryphen Sibyllenorakeln zu. Hierin lag der Grund, warum die Behandlung subtiler Fragen, wie sie auf metrischem Gebiete so vielfach begegnen, bei der genannten Sibyllistenpoesie sich ungleich schwieriger gestaltet als bei anderen Dichtungen, welche ein günstigeres Geschick in unversehrterem Gewande auf die Nachwelt gelangen liess. So ist es begreiflich, dass mancher interessante Punkt, der eventuell auch geeignet gewesen wäre, einen kritischen Fingerzeig über die Frage nach dem Ursprung dieses oder jenes der dem

Sibyllinencorpus einverleibten Einzelstücke zu geben, entweder gar nicht oder nur gelegentlich berührt ward. Es fehlte an einer unerlässlichen Bedingung, an der genaueren Uebersicht über das gesammte kritische Materiale. Da nun, wie ich annehmen darf, diese Forderung durch den Apparat meiner Ausgabe der Sibyllinischen Orakel erfüllt ist, wird man sich den erwähnten Untersuchungen leichter zuwenden können.

Meinem in der Einleitung zu der Ausgabe p. XV gegebenen Versprechen gemäss gedenke ich der Reihe nach auf die wichtigsten Abschnitte der Verstechnik der Sibyllisten, die bislang noch wenig untersucht worden ist, näher einzugehen.

In der vorliegenden Abhandlung will ich es zunächst versuchen, die in mancher Hinsicht so wichtigen Hiatusverhältnisse in den Sibyllinen einer zusammenfassenden Betrachtung zu unterziehen.

Den Begriff des Hiatus haben wir in weiterem Sinne zu fassen: er entsteht, wenn auf vocalischen Auslaut wiederum vocalischer Anlaut im Verse folgt. Von den hiebei eintretenden physiologischen Vorgängen glaube ich hier nicht weiter sprechen zu sollen, da dies in exacter Weise schon in Hartel's vorzüglichen einschlägigen Untersuchungen über den Hiatus in den homerischen Gedichten (Hom. Studien II 40) geschehen ist.

Von entscheidender Wichtigkeit ist die Frage nach der prosodischen Quantität des vocalischen Auslautes. Es ergibt sich darnach eine natürliche Gliederung der Untersuchung in zwei Hauptabschnitte, in denen die Erscheinungen bei langem und bei kurzem vocalischen Auslaute zu erörtern sind.

A.

Zunächst soll uns der erstgenannte Fall, der Hiatus bei langer auslautender Silbe, beschäftigen. Da gilt es nun wieder zu beachten, ob die betreffende Silbe ihren Platz in einer Hebung oder Senkung hat. Steht sie in der Arsis, so wird die ursprüngliche Quantität durch die Tonverstärkung, welche der Ictus gewährt, wozu noch gewisse unterstützende Momente hinzutreten können, in ihrem Vollgewichte erhalten. In der Senkung hingegen erleidet jene auslautende vocalische Länge, indem sie mit dem folgenden Vocal zusammengesprochen wird,

Correption, sie schrumpft zu einer prosodischen Kürze ein. Nur unter ganz bestimmten Umständen kann selbst in der Thesis hie und da die Länge unversehrt bewahrt werden.

I. Wir wenden uns der Betrachtung der Hiäte in der Arsis zu, wo die Quantität der langen auslautenden Silbe keine Einbusse erleidet. Manche Momente sind hiebei von Wichtigkeit. Vorab ist zu beachten, ob die betreffende Silbe einen langen Vocal oder Diphthong darstellt, da erfahrungsgemäss die letzteren wegen ihrer grösseren Auflösungsfähigkeit die ursprüngliche Quantität leichter verlieren als die festeren langen Vocale. Ebenso erscheint es keineswegs gleichgiltig, ob nach dem mit langer Silbe schliessenden Worte Interpunction eintritt, so zwar, dass dann der vocalische Auslaut von dem nachfolgenden anlautenden Vocal getrennt erscheint, indem hier ein nothwendiges Absetzen der Stimme in der Recitation erfolgt. Dadurch wird das volle Ausklingen der auslautenden Länge naturgemäss mächtig unterstützt. Von Bedeutung ist es ferner, in welcher Vershebung die betreffende Silbe ihre Stellung hat, da dort wo ein Einschnitt im Verse erfolgt, die Länge des vocalischen Ausganges in Anbetracht des Innehaltens beim Vortrage sich voll entfalten kann, so dass der vorhandene Hiatus kaum wahrnehmbar wird.

Um eine Uebersicht in die diesbezüglichen Details zu ermöglichen, empfiehlt es sich, vor Allem statistisch die einschlägigen Hiatusfälle nach dem Auslaute geordnet zusammenzustellen, woran sich dann eine eingehendere Sichtung und Betrachtung anschliessen soll. Die in Klammer beigefügte römische Ziffer bezeichnet die entsprechende Versarsis.

η

a) Mit Interpunction:

I 286 οὐρανίη, διτι πάντα (II)

I 284 χρυσαίη πρώτη, ἥ τις πέλεθ' ἔκτη (III)

III 323 αἰ αἰ σοι, Λιβύη, αἰ αἰ (III)

V 126 αἰ αἰ σοι, Λυκίη, ὄσα (III)

XII 105 αἰ αἰ Φοινίκη, ὄσα τέλῃσαι (III)

V 79 οὐκ ἀκοή, & γέ μοι θέμις (III)

- XII 263 πολλή μηχανή, δλοόφρονος (III)
 XIV 35 ἔσται φειδωλή · δλοός (III)
 III 314 πληγὴ μεγάλη, Αἴγυπτε (IV)
 VIII 37 ἄνωθεν ἴση, ὑψαύχενε Ῥώμη (IV)

Hiezu kommt durch Conjectur für das corrupte ἔσται γὰρ γνωστή οἱ, ἐπεὶ θεός κτλ. nach meiner Lesung XIV 283 ἔσται γὰρ γνωστή, ἐπεὶ ἡ θεός (III) und XI 279 καὶ τότε σοι, χήρη, ἔσται (III) vgl. meine Sibyll. Anal. Wien. Stud. XII 201.

b) Ohne Interpunction:

- III 734 στεῖλον δὴ ἐπὶ τήνδε πόλιν (II)
 XIII 170 αὐτὸς δὴ δλόκληρος (II)
 I 260 πηγνυμένη δλίγησιν ἐπ' ἡόσιν (II)
 V 464 χειμερὶν ὁπότε' ἂν ῥιπὴ (II)
 I 259 ἀμβροσίη τέχνη ἐπενήχeto (III)
 II 31 οὐδὲ μεριζομένη οὐδ' εἰσέτι (III)
 II 168 τότε δὴ ὁσίων ἀκαταστασί' ἀνδρῶν (III)
 III 345 Γάζα πανολβίστη Ἱεράπολις (III)
 VIII 195 οὐρανὴ ὁπότε' ἂν χάρις (III)
 Fragm. III 12 κτήνη ὑπετάξατο πάντα (III)
 I 283 νέη ἀνέτειλε γενέθλη (IV)
 III 139 λάθρη ἰδίη τε (IV)
 IV 79 δεινὴ ὑποδέξεται Ἄσις (IV)
 V 474 δλιγηπελίη ἔσται (IV)
 VIII 194 ὅτ' ἂν ἡ ἱλαρὴ βασιλεύση (IV)
 XIV 282 παίδων γενεὴ ἀσάλευτος (IV)
 XIV 357 κρατερὴ ἐπικεῖσεται ἀνίγκη (IV)
 I 114 δυσσεβίη ἀλεγεινή (V)
 I 224 καὶ γῆ ἐκαλύφθη (V)
 VIII 136 παίδων τούτου γενεὴ ἀσαλεύτων (V).

Als kritisch sehr unsicher muss VIII 194 bezeichnet werden, wo ὅτ' ἂν von Alexandre herrührt (für ὅτε der H^{an}schriften) und ἡ ἱλαρά in Ψ allein steht, während Φ nur ἱλαρ bietet (ich schrieb ἱλαρή). Deshalb vermuthete Ludwig jüngst ὅτε μὴ ἱλαρά (neutr. plur.). In I 224 könnte an καὶ γαῖα καλύφεται gedacht werden.

Durch Conjectur treten weitere Stellen zu den oben
geführten Belegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach muss
V 347 aus der zerstörten Ueberlieferung der Handschriften καὶ
fehlt in VH) δὴ τότε τῶν ἀράβων μετελεύσεται αἷμα βρότειον nach
1 Muster von VIII 157 im Verseingange hergestellt werden
τότε δὴ Ἀραβας (II), vgl. meine Krit. Stud. zu den Sibyll.
k. 130. Ferner habe ich V 311 ἀλλὰ μενεῖ νεκρὴ ἐνὶ νάμασι (III)
· νεκρά) geschrieben, XII 103 ἤξει βομφαίῃ ἱερὴν Σολυμηίδα γαῖαν
(), vgl. Krit. Stud. 104, weiters V 349 ὀρφναίῃ σκοτὶή ἔσται (IV),
meine Sibyll. Anal. (Wien. Stud. XII 198), endlich V 390
ὡς μίχθη ἀθεμίστως (V) für das corrupte τέκνω ἀθεμίστως μίγῃ.

Hingegen muss hier ausser Betracht bleiben I 123 ἦ ὅτ'
νοι, wo ich ἦέ γ' ἐκείνοι, Nauck ἦύτ' ἐκείνοι, Meineke ἦπερ
νοι vorschlug.

η

a) Mit Interpunction:

- III 310 καὶ τότε ἔσθῃ, ὡς ἦσθα (II)
III 99 χώρῃ ἐν Ἀστυρίῃ · δμόφωνοι (III)
III 643 χώρῃ ἐν ἀλλοτρίῃ, ἄταφοι (III)
III 355 ἐν πενήνῃ, ἀνὰ μυρία δ' (III)
V 329 Ἰουδαίῃ μεγάλῃ, ἵνα (III)
VIII 256 ἐν δόξῃ, ἀλλ' ὡς βροτός (III)
XI 314 ὕστατα δὲ γνώσῃ, ὅτι σοί (III)
XIII 129 θρίαμβος ἔσθῃ, Ἱεράπολι (III)
I 111 ἐν τετράτῃ γενεῇ · οἱ πολλὰ (IV)
V 458 ἐν πέμπτῃ γενεῇ, ὅτ' ἐπαύσατ' (IV)
VIII 299 τελειωθῇ, ἃ περ εἶπον (V)
XI 172 τελειωθῇ, ἃ περ εἶπον (V)
XII 201 τελειωθῇ, ἃ περ εἶπον (V)
VIII 128 κἀκπραχθήσῃ, ὅσ' ἐπραξας (V).

An der Stelle XI 172 ist in der Ueberlieferung die richtige
Ortfolge gestört, indem Ω ἃπερ εἶπον τελειωθῇ bietet; die Um-
stellung nahm Volkmann vor auf Grund der beiden Parallelverse.

b) Ohne Interpunction:

- I 323 ἀμφὶ γαίῃ ὀρίσας (II)
VIII 171 τρεῖς Ῥώμῃ ὑψιστος ἄγοι (II)

V	60	κλαύση ὑπὲρ Αἰγύπτου (III)
V	343	ἐν γαίῃ θαλερῇ ὀλοῶ (III)
XI	136	δέξῃ ἐπὶ γούνασιν (III)
I	186	ἰῆ ἐνὶ νυκτί (IV)
III	404	ἰῆ ἐνὶ νυκτί (IV)
Fragm. VI	2	μέσῃ ἐνὶ νυκτί μελαίνῃ (IV)
IV	56	μέσῃ ἐνὶ ἡματος ὥρῃ (IV)
XII	74	μέσῃ ἐνὶ ἡματος ὥρῃ (IV)
XII	31	προφανῇ ἐνὶ ἡμασι μέσσοις (IV)
XIII	142	ἔῃ ὑπ' ἀναιδέι τόλμῃ (IV)
XIII	166	ἔῃ ὑπ' ἀναιδέι τόλμῃ (IV)
XIV	183	ἰδίῃ ἐνὶ μοίρῃ (V)
XIV	194	ἰδίῃ ἐνὶ μοίρῃ (V)
I	250	νοτερῇ ἐπὶ γαίῃ (V)
VIII	179	στερεῇ ἐπὶ πέτρῃ (V)
VIII	456	σῇ ὑπ' ἀγωγῇ (V)
XIV	135	ἀπειρεσίῃ ἐνὶ νήσῳ (V)
IV	153	ἀποκρυφθῇ ἐνὶ κόσμῳ (V)
V	169	καθεδῇ ὑπὲρ ὄχθας (V).

Betreffs VIII 179 στερεῇ ἐπὶ πέτρῃ bemerke ich, dass in den Handschriften στερεᾶ steht, das ich geändert habe. XII 166 habe ich (Krit. Stud. 117) nach XIII 142 hergestellt, in Q steht πολλῇ καὶ ἀναιδέι τόλμῃ. Ich schliesse hier noch an XI 1 ζῆσαι ἐν ἡσυχίῃ ἡγούμενος (III); in Q steht ζήσας ἐν συρίᾳ, in V ζήσας ἐν ἀσσυρίᾳ: glücklich hat Ludwig unter Berufung auf 703 (ἡσυχίως ζήσονται) die Corruptel der Handschriften verbessert, nur schrieb er ἡσυχία, wofür ich die epische Form einführte. Auf einer Conjectur Alexandre's beruht II 279 ἀσελγείῃ ἐμὴν (V), Φ ἀσελγίῃ μινῶντες, Ψ ἀσελγείαις μινῶντες; XI 138 hat Voßmann (nach I 186, III 404) αἰ αἰ ἰῆ ἐν νυκτί (II) für das handschriftliche metrisch unstatthafte αἰ αἰ ἐν νυκτί μᾶ geschrieben.

Hingegen müssen eine Anzahl Stellen, die nach der, wie sich zeigt, mangelhaften Tradition hier anzuführen wären, entfallen, da sie der Kritik nicht Stand halten. Dahin gehört zunächst III 208 πάσῃ τ' Αἰγύπτῳ Λιβύῃ ἡδ' Αἰθίοπεσσιν: hier habe ich nach der Parallelstelle XI 54, wo ganz dieselbe Verbindung vorliegt, ein τ' vor ἡδ' eingeschoben; denn die Handschriften

QV bieten XI 54 τῆδ', H τῆ δ', was offenkundig auf die Leseart τ' ἡδ' hinweist.

Beseitigt ist ferner III 311 καὶ τότε πλησθήσῃ ἀπὸ αἵματος (so Φ, während Ψ die elidirte Form ἀφ' gibt): dieser verderbten Stelle, welche uns später nochmals beschäftigen wird, hat Nauck eine durchaus entsprechende Remedur geboten durch Einführung des Wörtchens πάλιν an Stelle von ἀπό.

Weiters kann auch XII 175 nicht das von Alexandre edirte αὐτὸς δ' αὖ πέσεται μοίρῃ ἰδίῃ καταλύσας geduldet werden (die Ueberlieferung von Ω bietet μοίρῃ δ' ἰῇ), sondern es ist μοίρῃν ἰδίην ἀναλύσας in den Text aufzunehmen, vgl. XI 229 und VIII 414.

Endlich muss hier VII 96 Σαρδῶ, νῦν σὺ βαρεῖα μεταλλάξῃ ἐς τέφρην ausser Betracht bleiben: wie ich anderwärts ausgeführt, ist der Schluss dieses Verses, der die schwersten Bedenken wachruft, unbedingt zu ändern: ich habe neuerdings μεταλλάχ-
θήσῃ ἐς ἀφρόν vorgeschlagen.

ω

a) Mit Interpunction:

I 291 ἄρτια δ' αἰνήσω · ἔσται (III)

b) Ohne Interpunction:

III 93 ὦ ὦ δὴ πλωτῶν ὑδάτων (I).

φ

a) Mit Interpunction:

XIII 43 ἡματι τῷ, ἐφ' ὅσον (II)

I 96 φαρμακίῃ δ' ἄλλω, αὐτάρ (III)

V 74 ὑστατίῳ καιρῷ, ὅτε (III)

V 348 ὑστατίῳ καιρῷ, ἐπὶ τ' ἄν (III)

XII 240 εἰν ὀλίγῳ καιρῷ, ὁπότ' ἄν (III)

II 337 Ἠλυσίῳ πεδίῳ, ὅθι (III)

XI 26 γαίῃ ἐν Αἰγύπτῳ, ἥ τις (III)

XI 284 αὐτῷ τῷ φοβερῷ · ὁ γάμος (III)

XI 301 καρποφόρῳ Νείλῳ, ὅτι (III)

III 740 θεῷ μεγάλῳ, ἵνα τῶνδε (IV).

b) Ohne Interpunction:

- III 825 ὕλοτόμῳ ἐνὶ οἴκῳ (II)
- II 185 μέσῳ ἐνὶ ἡματι (III)
- II 190 κείνῳ ἐνὶ ἡματι (III)
- I 212 οἴκῳ δουρατέῳ ἐσελήλυθον (III)
- I 382 κόσμῳ εὐαγγελίης διάθημα (III)
- II 243 μεγάλῳ ἐπὶ δεξιᾷ βήματι (III)
- V 20 ἐν μικρῷ δὲ χρόνῳ ἐτέρῳ (III)
- III 579 βωμῷ ἐπὶ μεγάλῳ ἀγίῳ (III)
- V 364 νόῳ δξύστομα μερμηρίζων (III)
- XI 156 πέντε δὲ καὶ δεκάτῳ ἔτει (III)
- I 119 μεγάλῳ ὑπὸ πυθμένι γαίης (IV)
- V 216 δόλῳ ἰσθμοῖο παρ' ὁμήν (IV)
- XIII 105 σὺν παιδὶ νόθῳ ἐπὶ τείχεα (IV)
- XIV 23 κόσμῳ ἐνὶ παντί τε δήμῳ (IV)
- I 100 μεγάλῳ ἐπὶ εἴδει (V)
- I 215 περιξεστῷ ἐνὶ χώρῳ (V)
- I 356 ἐρημαίῳ ἐνὶ χώρῳ (V)
- IV 103 ὧ ὑπο κόσμος (V)
- V 4 ὧ ὑπο πᾶσα (V)
- XII 4 ὧ ὑπο πᾶσα (V)
- IV 174 ἄμ' ἡελίῳ ἀνιόντι (V)
- VII 76 θεῷ ἀγερώχῳ (V)
- XIV 198 κόσμῳ ἐνὶ παντί (V).

Betreffs I 100 μεγάλῳ ἐπὶ εἴδει ist zu bemerken, daß von mir hergestellt wurde nach den dem Sibyllisten vorgel. Musterverse Hesiod. Theog. 153; die sibyllinischen Handsch. enthalten die Corruptel μεγάλοι τ' ἐπὶ εἴδει. Für ὧ ὑπο ste. in ΦΨ τῷ ὑπο, was ich aus dem parallelen Verse XII der Leseart von Ω verbessert habe. XIV 23 stellte κό (aus κόσμοιο) Alexandre her.

Auszuscheiden ist hier V 390 ἐν σοὶ γὰρ μήτηρ τέκ. μίστω; μήγη, wie die verderbte Ueberlieferung lautet; die ward schon oben erwähnt; desgleichen XI 277 εἰς δὲ τότε ἡ ἐπερχόμενον βασιλῆα, wo Mendelssohn ohne Zweifel richtig, Αἰγυπτέ, σοὶ ἐπερχόμενον βασιλῆα geschrieben hat.

$\bar{\alpha}$

Zu verzeichnen ist kein Beleg; wegen V 311 vgl. p. 5.

Ebenso entfällt die offenbar auf Textesverderbniss beruhende Stelle III 505 πολυώδυνε, εἰς σέ περ ἤξει | πληγῇ καὶ φοβερᾷ αἰώνιος ἐξαλαπαξεί, wo ich unter Einführung des von Volkmann empfohlenen πολυώδυνος in V. 505 hergestellt habe: καὶ φοβερῶς σ' αἰώνιος ἐξαλαπαξεί.

 $\bar{\alpha}$

III 313 αἶμα βοᾷ εἰς αἰθέρα μακρὸν (IV)

Betreffe der Stellen VIII 179 στερεᾷ ἐπὶ πέτρῃ und XI 194 ἐν ἡσυχίᾳ ἡγούμενος vgl. das oben unter η Gesagte.

αι

a) Mit Interpunction:

V 318 καί, Ἱεράπολι, γαῖα μόνη (I)

V 176 ὥς τὸ πάλαι, ὅτε (II)

VII 53 κλαύσουσιν νόμῳ, ὅτι θῆ (III)

VIII 344 κοῦκ ἀνδρῶν φωναί, οὐ θηρῶν (III)

I 209 προσφρονέως ἰέναι, ὁπόσων (III)

I 321 ὀργῆς παύεσθαι, εἰς ἄλλα (III)

XIII 41 οὐδὲ χέλυς πέταται, αἰετός (III)

XIII 46 πέλεται · ὅσσον δέ τοι (III)

XIV 267 ἐλθέμεναι, ὅσσοι κακὰ (III)

XIV 279 ἡσυχίῃ δ' ἔσται, ὁπότ' ἂν (III)

I 52 μεῖναι, ἐπεὶ οὐκ ἐφύλαξαν (IV)

III 462 πίεται, ὁζμὴ δέ τε θεῖου (IV).

Durch Conjectur käme hinzu III 412 Ἀνεχθεῖ, Ἰλῶ (II), vgl. die Note in meiner Ausgabe.

b) Ohne Interpunction:

XIII 113 αἰ ὁπόσοι (I)

XIII 131 αἰ ὁπόσοι (I)

XIV 344 αἰ ὁπόσοι (I)

II 190 αἰ ὁπόσοι (I)

II 193 αἰ ὁπόσοι (I)

- II 158 αὶ ὁπόσων (I)
 XIII 115 αὶ ὁπόσων (I)
 XI 304 αὶ ὁπόσοις (I)
 III 153 καὶ οἱ ἐπήγειραν (I)
 VIII 470 καὶ οἱ θάρσος (I)
 V 49 καὶ ἐπὶ σοί (I)
 V 50 καὶ ἐπὶ σοῖσι κλάδοις (I)

 I 221 πάντες καὶ ὕδατων (II)
 III 690 καὶ πυρὶ καὶ ὑετῷ τε (II)
 V 251 ἄχρι δὲ καὶ Ἰόπης (II)
 [VIII 372 ἐλθὼν καὶ ἐπὶ βῆμα θεοῦ (II)]¹
 III 799 ἐννύχια ὀφθῶσι (II)

 II 318 πηγαὶ οἴνου (III)
 V 252 αἰρῶνται ἐσάχρις (III)
 VII 148 κλήματα δ' οὐκ ἔσται οὐδὲ στάχυν (III)
 XI 193 πέσεται ὑπὸ βουροφόρου (III)
 XIV 82 προσπέσεται ἀνδρῶν ὑπο (III)
 XIV 90 πυκναὶ καὶ θαμέαι ἐξ οὐρανοῦ (III)

 V 301 μέγα πῆμ' ἔσται ἀνδρεσσιν (IV)
 XI 117 ἔσται ἐπανάστασις ἀνδρῶν (IV)
 XI 121 ἔσται ἐπανάστασις ἀνδρῶν (IV)
 XII 280 αἱ αἱ (αἱαῖ) Ἱεράπολι τλήμων (IV)

 I 206 κέλομαι ἀγορεύειν (V)
 III 325 διωκόμεναι ὑπ' ἀγῶνος (V)

 V 57 δέκα καὶ ἕξ (VI)

Einige weitere Beispiele werden auf dem Wege der Verbesserung corrupter Tradition noch hinzugewonnen, und zwar: XIV 297 αἱ ἱερὴν Αἴγυπτον (I) statt οἱ δ', vgl. Krit. Stud. 128; ferner III 779 εὐβάτα καὶ εὐπλωτα περ ἔσεται (II). Die Uebersetzung lautet in Φ εὐβάτα (εὐβοτα P) δὴ καὶ εὐπλωτα, in Ψ εὐβάτα καὶ εὐπλωτα γε; hieraus habe ich den obenstehenden Wortlaut hergestellt. Allerdings wäre auch die Schreibung εὐβάτα καὶ εὐπλωτά τε ἔσεται nicht unmöglich. Weiters schreibe ich III 130 μὴ θρέψαι ἄρσεν παίδων γένος (II) für das verderbte μὴ θρέψ' ἄρσεν

¹ Interpolirter Vers.

καὶ παιδων γένος; doch ist auch die Fassung μὴ θρέψ' ἀρσενικῶν παιδων γένος nicht unzulässig, vgl. III 596. Durch Opsopoeus und mich ist III 791 ἄχυρον φάγεται ἐπὶ φάτνῃ (V) hergestellt worden. In Φ steht ἄχυρον φάγετ' ἐν φάτνῃ, während Ψ am Schlusse ἐπὶ φάτνης bietet; Lactantius gibt φάγεται ἄχυρον παρὰ φάτνῃ.

Eine besondere Bemerkung verlangt die Gruppe der Fälle, wo die Interjection αἶ vor vocalischem Anlaute ihre Quantität bewahrt. Während sie in den oben angeführten Beispielen (im Verseingang) nur einfach gesetzt erscheint, begegnet sie weit öfter zweimal hinter einander verwendet: in diesem Falle bleibt das erste αἶ ebenfalls lang. Indess ist es keineswegs nothwendig, diesen Gebrauch den in Rede stehenden Hiatusbeispielen anzureihen, da die doppelt gesetzte Interjection auch als ein Wort geschrieben werden kann (αἶαἶ). Die regelmässige Stelle des αἶ αἶ oder αἶαἶ ist am Eingange des Verses: es wird hiemit auf das von den Sibyllisten so vielfach verkündete drohende Unheil hingewiesen. Es geschieht dies in den Versen II 339 III 480, 482, 492, 508, 512 IV 143 V 111, 126, 168, 289, 290, 317, 434 VII 22, 118 VIII 64, 95 XI 33, 64, 106, 138, 183, 204, 285 XII 105, 107, 280 XIV 208.

Ganz ausser Betracht zu lassen sind etliche bloß auf Corruptelen beruhende Stellen, die hier sonst anzuführen wären, und zwar: I 301 θνήσκονταὶ ὑπνω βεβολημένοι, wo schon von Auratus nach der Mustervorlage bei Hesiod. E. 116 mit Recht θνήσκονθ' ὡς ὑπνω hergestellt ward; vgl. auch Sib. I 71 θνήσκον, ἀλλ' ὡς δεδμημένοι ὑπνω; I 392 habe ich in dem überlieferten πτωῖμ' ὁπότ' ἂν ἄρξωνται ὑπερηφανίης ἀδίκου gemäss der Parallelstelle III 183 ἄρξωνθ' geschrieben. In dem corrupten Verse V 407 ἐν θυσίαις ἐγέραιρον καὶ ἀγίαις ἐκατόμβαις musste mit Herstellung des richtigen Subjectes (vgl. die Verse vorher) ἐγέραιρ' ἀγίαις καλαῖς θ' ἐκατόμβαις verbessert werden. Am Eingange des eingeschobenen Verses VIII 371 ist das handschriftliche καὶ ἐκπράξων nicht einmal dem Interpolator zuzutrauen, Alexandre gab κακπράξων. Am Schlusse von XII 147 sah ich mich gemäss der Parallelstelle XI 130 βασιλεὺς κρατερὸς αἰχμητῆς in den Text zu setzen veranlasst; die verderbte Ueberlieferung βασιλεὺς ἐστ' αἰχμητῆς ward von Alexandre fälschlich zu βασιλεὺς ἐσται αἰχμητῆς umgeändert: allein das Verbum des Satzes folgt erst in V. 149

(ἄρξει), weshalb ἔστ' sinnlos ist. Endlich muss XIV 1 ἔσται δ' ἄρα πᾶσιν geschrieben werden; das in den Hands fehlende δ' ist unentbehrlich.

ΟΙ

a) Mit Interpunction:

- VIII 95 αἰ αἰ σοι, ἱταμὴ χώρῃ (II)
 II 281 λάθρῃ μισγόμενοι, δοσαι (III)
 VII 115 Θῆβαι δούβουλοι, ὑμῖν (III)
 VIII 84 τέκνοισι φίλοι, οὐ τέκνα (IV).

b) Ohne Interpunction:

- III 796 σῆμα δέ τοι ἐρέω (II)
 XII 214 σῆμα δέ τοι ἔσται (II)
 XIV 98 σῆμα δέ τοι ἔσται (II)
 XIV 179 σῆμα δέ τοι ἔσται (II)
 XI 121 καὶ πάλι σοι ἰδίων (II)
 II 216 αὐτοὶ ἐπιστάμενοι δοσα (III)
 VII 99 ἐν σοὶ οἰκτρὸν γόνον (III)
 VII 127 καϊόμενοι εἰς αἰώνων ἐνιαυτοῦς (III)
 VIII 14 θεοῖο μύλοι ἀλέουσι (III)
 XII 114 λοιμοὶ ἀκαταστασίαι τε (III)
 XIII 107 πόλεμοι δεινοὶ ἀκαταστασίαι τε (III)
 VIII 171 ὑψιστος ἄγχι οἰκτρὴν τότε μοῖρην (IV)
 XII 296 ἐν ἐμοὶ δὲ τὰ πάντ' ἀγορεύων (IV)
 III 703 εὐφραίνόμενοι ἐπὶ τούτοις (V)
 VII 143 ὅπότε ἂν κείνοι ἀπόλωνται (V)
 VIII 419 ἐλεγχόμενοι ὑπ' ἐλέγχῳ (V).

Hiezu kommt XI 114, wo ich das durch den ξ forderte ἀμφοτέροι ἀριθμῶν ἑκατόν (II) an Stelle von ἀμφοτέ Ω herstellte.

Nicht angeführt ist XI 174 Ἀσσύριοι Ἀραβέες τε, Alexandre hinter dem ersten Eigennamen das Wörtchen zuschieben ist. Ebenso entfällt XIV 154 ἔσσονται πόλει ἀνδροκτασίαι τε, denn es ist nach XI 260 (vgl. auch zweifellos herzustellen πόλεμοι τε μάχαι τ'; eine ähnliche C liegt XI 124 vor.

ει

a) Mit Interpunction:

- VII 110 ποιήσει, όπότ' αν (II)
 VII 117 ήγήσει, όψεσθε δ' (II)
 I 377 εκτελέσει, όπότ' αν (III)
 VIII 114 ουκ ήγει, ου κύμβαλον (III).
 II 322 ου γάρ πτωχός εκει, ου πλούσιος (III)
 VIII 110 ουδείς δουλος εκει, ου κύριος (III)
 V 369 εμπρήσει, ως ουδέ (III)
 III 334 αστήρ λάμψει, εν έρουσι (IV)
 VIII 252 νικων πίστει, ινα λαός (IV).

b) Ohne Interpunction:

- I 205 αλλά τάχει έμβηθι (II)
 III 64 καί στήσει έρέων υψος (II)
 III 334 εν δε δύσει αστήρ λάμψει (II)
 I 346 λαός προσκύψει Έβραίων (III)
 V 296 υπτια δ' ειμώξει Έφesus (III)
 XI 28 αντολίην θρέψει ήδ' (III)
 XII 25 ου γάρ υπερθήσει όλίγον (III)
 XII 54 δηλώσει επί μαντοσύνησι (III)
 XII 58 πολλά δε ποιήσει ανομα (III)
 XII 296 ου γάρ ει εν έμοι (III)
 XIII 151 ήξει ο περίκλυτος (III)
 III 136 επει ιδον οφθαλμοίσιν (IV)
 XI 34 εξολέσει Έρυθραία θάλασσα (IV)
 XIV 318 ήξει επί σώμα (IV).

Abzusehen ist von XII 99 ευσεβέων ήξει όλέτης, da hier zweifelsohne nach der gleichlautenden besser erhaltenen Stelle V 36 ευσεβέων όλετήρ ήξει zu schreiben ist, ebenso von V 164 μενει εις αιώνας (III), da dieser Vers interpolirt ist.

αυ

Sichere Belege für die Erhaltung der Länge in der Hebung fehlen für diesen Diphthongen ganz. Es steht zwar überliefert:

- I 80 τοὺς δ' αὖ ὑπεδέξατο Ἀΐδης (IV) ;
 I 211 καὶ τότε δ' αὖ ἄλοχος (II)
 II 174 ὕστερον αὖ ἄρξουσιν (II)

Allein, wenn wir die sonstige Gepflogenheit der Sibyl vor Vocalen in Arsi αὖτε, nicht αὖ zu verwenden, zu ziehen, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, dass hier αὖτε herzustellen ist. Für den ersterwähnten Fall (I 80) uns einen Fingerzeig Stellen wie XI 132 XII 180 αὐτοὶ δλέσουσι oder XII 35 αὐτὸς δ' αὖθ' ὁ μέγας, wo nur die j Handschrift H fälschlich αὖ bietet; vgl. auch XI 11 γλῶσσῃ αὖτ' ἐλύθησαν. Betreffs I 211 sei auf die häufige Formel αὖτ' δ' αὖτ' bei folgendem vocalischen Anlaute hingewiesen, so XI 166 XIV 52, 94 (an letzterer Stelle hat Mai falsch gegen die einstimmige Ueberlieferung von Ω αὖ in der eingeführt), 172, 224, ferner XI 117 τότε δ' αὖτ' ἔσται. Für dritten oben erwähnten Fall (II 174) beweisen wiederum wie III 202 δεύτερον αὖθ' Ἑλλῆσι XIII 155 ἦν/κα δ' αὖτ' XIV 149 ἄλλος δ' αὖτ' ἄρξει zur Genüge die Nothwendigkeit der Schreibung ὕστερον αὖτ' ἄρξουσιν.

οὐ

a) Mit Interpunction:

- III 623 καὶ σίτου, ὃ περ ἐστί (II)
 II 219 ἀθανάτου μεγάλου · εἷς γάρ (III)
 III 81 κόσμου, ὅπότε' ἄν (III)
 III 332 καὶ λοιμοῦ, ὑπὸ (III)
 VIII 20 οὐ φάος ἡελίου, οὐκ οὐρανόν (III)
 XI 107 αἵματος ἀνδρομέου, ὅπότε' ἄν (III)
 XI 231 ἐκ γενετῆς τούτου, οἷς (III)
 III 306 μέγαλοιο θεοῦ, ἡγήτορος ὕμνων (IV)
 III 687 μέγαλοιο θεοῦ, ἀλλ' ἄφρονι θυμῷ (IV)
 III 310 πρὸ τοῦ, ὥς μὴ γεγονῦια (IV).

b) Ohne Interpunction:

- III 94 ἡελίου ἀνιόντος (II)
 IV 75 ἄλλοθι που ὑπὸ γαῖαν (II)

- VIII 492 οὐ λιβάνου ἀτμοῖσιν (II)
 XI 212 θυμοβόρου ἔριδος (II)
 I 279 οἴκου δουρατέου ἐξήεσαν (III)
 II 338 λίμνης ἀενάου Ἀχερουσιάδος (III)
 III 276 θεοῦ ἀγνὸν νόμον (III)
 III 600 θεοῦ ἀγνὸν νόμον (III)
 VII 92 θεοῦ ἱερὸν σέβας (III)
 XII 110 ὀργὴ γὰρ σε θεοῦ ἐπελεύσεται (III)
 III 348 Αἰγύπτου ὀλοὸν γένος (III)
 III 350 δασμοφόρου Ἀσίης (III)
 V 155 ἐκ τετράτου ἔτεος (III)
 V 405 χρυσὸν κόσμου ἀπάτην (III)
 VIII 211 γλυκεροῦ οἴνου (III)
 XII 68 δις δεκάτου δ' ἀριθμοῦ ἄρξει (III)
 I 216 θεοῦ ἐτελείετο βουλή (IV)
 III 284 θεοῦ ἀγνοῖσι νόμοισιν (IV)
 III 565 μεγάλοιο θεοῦ ὀλοκαρπώσασα (IV)
 III 745 σίτου οἴνου καὶ ἐλαίου (IV)
 V 18 γυναικὸς ἀδουλώτου ἐπὶ κῶμα (IV)
 XII 22 γυναικὸς ἀδουλώτου ὑπὸ δουρί (IV)
 VIII 232 σέλας ἡελίου ἀστρων τε χορεῖται (IV)
 XIV 55 στρατιῇσιν ὁμοῦ ἀρχὴν ἐπιδείξει (IV)
 I 233 περιξестоῦ ἀπὸ τοῖχου (V)
 II 227 ἀρρήκτου ἀδάμαντος (V)
 XI 30 δεκάτου ἀριθμοῖο (V)
 XI 266 δεκάτου ἀριθμοῖο (V)
 XII 245 δεκάτου ἀριθμοῖο (V)
 XIII 157 τριτάτου ἀριθμοῖο (V)
 XII 185 δολίου ὑπὸ θηρός (V)
 XIII 15 πολέμου ἀκέρητος (V)
 XIII 92 πολέμου ἀκέρητος (V)

Durch Conjectur treten noch hinzu I 268 θεοῦ ἐπανάχε φωνή (IV), Φ gibt πάλιν ἴαχε, Ψ ἴαχε; πάλιν steht im selben Satz (V. 267) bereits, weshalb ich das angeführte Verbum einführte; I 364 schrieb ich οὐρανίου διὰ παῖδα θεοῦ (II) (für οὐράνιον) nach I 118 III 20; III 412 hat Klouček mit grosser Wahrscheinlichkeit Ἰλου αὐτόχθονος ἐγγενὲς αἶμα (II) vermuthet, überliefert

ist διδούς (für Ἰλου). Endlich ist V 127 πόντος ἀπ' αὐτομάτου ἐπιβάζ (III) von Canter längst verbessert für das verderbt πάντας ἐπ' αὐτὸ μίτους (αὐτομίτους A) der Handschriften.

Eine Uebersichtstabelle wird uns in den Stand setzen die den Sibyllisten geläufigen Normen betreffs der in Red. stehenden Hiatusverhältnisse kennen zu lernen.

Die auslautende Silbe bewahrt ihre Länge in folgende Art in den einzelnen Hebungen (die Conjecturen mitgerechnet)

Ausgang	I	II	III	IV	V	VI	Zusammen
η	—	6	17	10	4	—	37
η	—	4	11	10	13	—	38
ω	1	—	1	—	—	—	2
φ	—	2	17	5	9	—	33
ᾱ	—	—	—	1	—	—	1
αι	14	9	14	6	3	1	47
οι	—	7	8	3	3	—	21
ει	—	5	13	5	—	—	23
ου	—	6	20	12	9	—	47
	15	39	101	52	41	1	249

Hievon sind durch Interpunction unterstützt:

Ausgang	I	II	III	IV	V	VI	Zusammen
η	—	1	9	2	—	—	12
η	—	1	7	2	4	—	14
ω	—	—	1	—	—	—	1
φ	—	1	8	1	—	—	10
αι	1	2	9	2	—	—	14
οι	—	1	2	1	—	—	4
ει	—	2	5	2	—	—	9
ου	—	1	6	3	—	—	10
	1	9	47	13	4	—	74

Aus dieser Zusammenstellung lassen sich ganz interessante Schlüsse ableiten, wenn wir die Ergebnisse aus den sibyllinischen Orakeln mit denjenigen bei älteren epischen Dichtungen vergleichen, welche die Hauptentwicklung der Technik des Hexameters vorstellen; ich meine die Homerischen Gedichte und das Werk des Hauptvertreters des Alexandrinischen Epos,

Apollonios Rhodios. Während sich bei Homer (vgl. Hartel, Hom. Studien II 332) 1989, also an 2000 Beispiele für Erhaltung **angen** vocalischen Auslautes vor vocalischem Anlaute vorfinden, begegnen bei Apollonios unter 5835 Versen 412 Belege **liesser** Art (inbegriffen die Fälle vor dereinst digammirten Worten); die Sibyllinen aber enthalten in der Gesamtzahl von 4240 Versen (nebst Fragmenten) 249 Beispiele. Gegenüber der Alexandrinischen Verstechnik ist demnach offenbar eine Abnahme der Fähigkeit der auslautenden Längen, ihre Quantität zu bewahren, zu constatiren. Dies tritt noch mehr hervor, wenn wir einige besondere Umstände beachten. Bei Homer erscheint nach jenen auslautenden Silben 584mal Interpunction, d. i. also in mehr als einem Viertel der sämtlichen Fälle; bei Apollonios geschieht es nur 74mal gegenüber 412 Belegen überhaupt, demnach bei etwas mehr als einem Sechstel aller Stellen. In den Sibyllinen aber stellt sich das Verhältniss wesentlich anders 74 : 249, d. h. fast ein Drittheil aller Beispiele bedarf der Beihilfe der Interpunction.

Diese allgemeinen Erwägungen genügen jedoch nicht, um ein richtiges Bild zu gewinnen. Wir müssen noch auf weitere Details eingehen. Da ist vor Allem die Betheiligung der einzelnen Versarsen an der Erhaltung der Längen lehrreich. Voran steht in den Sibyllinen die dritte Hebung mit nicht weniger als 101 Belegen, d. h. gut zwei Fünfteln der Gesamtziffer. Das Verhältniss ist hier gegenüber den anderen Arsen ein günstigeres als bei Homer, wo 705 Beispiele, etwas über ein Drittel aller, auf diese Vershebung entfallen; bei Apollonios dagegen zählt diese Arsis überhaupt nicht die meisten Beispiele (nur kaum ein Viertel aller Fälle). Was bedeutet diese Thatsache? Es ist wieder offenbar, dass bei den Sibyllisten die Längenerhaltung eine schwierigere ist, indem die betreffenden auslautenden Silben eine Position im Verse suchen, die ihnen eine kräftige Beihilfe zu gewähren im Stande ist, und dies ist die nach der genannten Arsis eintretende Hauptarsis, die (von sechs Stellen abgesehen) hier überall zu constatiren ist. Noch deutlicher wird dies illustriert durch den Umstand, dass in der Hälfte der betreffenden Stellen, nämlich 17 Mal, auch kräftige Sinnespause mit der *πενθημιμερής* eintritt, welche, da ein Absetzen der Stimme im Vortrag erfolgt,

es ermöglicht, dass der lange vocalische Auslaut voll ausklinge. Und wie an dieser Stelle im Verse die in Rede stehende Hiatusform eine ausgiebige Entschuldigung findet, so geschieht dies auch in der vierten Vershebung; sie ist mit 52 Beispielen betheiligt, d. i. mit mehr als einem Fünftel aller. Auch hier steht die auslautende Länge sehr oft vor der Hauptcäsur, indem über die Hälfte der betreffenden Verse die *εφθήμερη* als die wichtigste Cäsur ausweist; dreizehnmal erscheint zugleich eine starke Sinnespause, durch Interpunction gekennzeichnet, als unterstützendes Moment. Gegenüber den Homerischen Gedichten tritt bei den Sibyllisten diese vierte Hebung gewichtiger hervor, denn in jenen wird die auslautende Länge öfter in der zweiten als in der vierten Arsis bewahrt.

Nahe an zwei Drittel sämmtlicher Belege also (101 + 52 = 153) gehören den genannten zwei Hebungen an; hiedurch ist deutlich das Streben manifestirt, die Erhaltung der auslautenden Länge durch das nach der an diesen beiden Stellen so überaus oft eintretenden Hauptcäsur erfolgende Innehalten der Stimme leichter zu ermöglichen.

Die auf die zweite und fünfte Arsis entfallenden Beispiele weisen nahezu ganz dieselbe Ziffer aus. In der zweiten bildet betreffs einer Reihe von Fällen die als Begleiterin der Hephthemimeres auftretende Trithemimeres ein unterstützendes Moment, ausserdem aber treten noch andere Umstände hinzu, die sich zum Theile auch auf die fünfte beziehen. Wir werden auf dieselben noch zurückkommen.

Einen gewissen Parallelismus zeigen insofern die erste und sechste Arsis, als in der ersten die in Rede stehende Hiatusart nur möglich ist, wenn das erste Wort des Verses ein einsilbiges ist, während in der sechsten der Umstand vorausgesetzt wird, dass das letzte Wort diese Eigenschaft zeigt. Da nun bei den Sibyllisten am Schlusse des Hexameters *zumal* ein vocalisch anlautendes einsilbiges Wort selten ist, so wird es begreiflich, dass die sechste Hebung nur ein Beispiel ausweist, und zwar wie wir sehen werden vor einem Worte, das dereinst digammatischen Anlaut besass.

Von nicht geringer Wichtigkeit für die Beurtheilung der in Rede stehenden Frage sind die besonderen Qualitäten der einzelnen Hiatusfälle.

Vorab ist auf eine Gruppe von Beispielen hinzuweisen, in denen eine äusserliche Imitation altepischer Muster wahrzunehmen ist; ich meine solche, wo vor Alters ein Hiatus überhaupt gar nicht vorhanden war, indem der Anlaut des dem vocalischen Auslaute folgenden Wortes durch den Spiranten *ligamma* gebildet ward. Die späteren Epiker und so auch die Sibyllisten ahmten, nachdem jede Spur des genannten Lautes erschollen war, ohne den wahren Sachverhalt zu kennen, sie bezüglichen Vorbilder nach; dies wird sich in noch deutlicher Weise bei der Betrachtung des Hiatus mit kurzem auslautenden Vocal zeigen.

Aus den Sibyllinen sind folgende Beispiele zu verzeichnen:

Unmittelbar aus Homer sind herübergenommen III 796 ἡμα δέ τοι ἐρέω = Ψ 326 und III 136 ἐπεὶ ἴδον ὀρθαλμοῖσιν = β 155.

Auf homerischen Mustern basiren ferner: III 153 καὶ οἱ πῆγαιραν (I) und VIII 470 καὶ οἱ θάρσος (I), vgl. Λ 789 καὶ οἱ ημαίνειν (I). Dem homerischen σικοστῶ ἔτεϊ π 206 (III) ist nachgebildet XI 156 πέντε δὲ καὶ δεκάτῳ ἔτεϊ (III); hieran schliesst sich auch V 155 ἐκ τετράτου ἔτεος (III). Wie bei Homer in 252 ἀλλ' ἄγεθ' οἱ ἐξ πρῶτον ἀκοντίσαςθ' das Wörtchen οἱ vor ἐξ urspr. σφέξ lang erhalten ist in der zweiten Hebung, so finden wir V 57 δέξα καὶ ἐξ (καὶ in der sechsten Arsis). Endlich sind noch beizufügen die Stellen II 318 πηγαὶ οἴνου (III), III 745 σίτου ἴνου καὶ ἐλαίου (IV) und VIII 211 γλυκεροῦ οἴνου (III), vgl. Hom. 378 σίτου καὶ οἴνου (II).

Eine besondere Stellung nehmen ein die einsilbigen Wörter *ungvocalischen* Auslautes: wie sich bei Homer und im alten *pos* überhaupt wahrnehmen lässt, so bewahren sie auch in den Sibyllinen ihre Quantität vor folgendem Vocal mit durch die *eilhilfe*, welche ihnen durch ihre kräftige Betonung innerhalb des Satzgefüges jeweilig zukommt, was vielfach schon durch ihr Auftreten an einer besonders hervorragenden Verstelle *ch* offenbart.

Hier muss zunächst des Gebrauches der Sibyllisten gedacht werden, bei unheilverkündenden Weissagungen die Interjection *t* an die Spitze des Verses zu stellen, wodurch schon auf den *erberbendrohenden* Inhalt der Prophetien selbst hingewiesen wird. Das Schwergewicht jenes Empfindungswortes tritt schon

durch den Umstand hervor, dass es regelmässig in die erste Vershebung gestellt wird. Wir haben oben dieses αἰ mit einem Casus von ὅπως formelhaft verbunden an acht Stellen verschiedener Bücher, jüngerer und älterer, constatirt. Diese Ziffer würde sich sehr bedeutend erhöhen, wenn wir auch diejenigen Fälle mit in Betracht zögen, wo die Interjection (αἰ αἰ) doppelt gesetzt erscheint: an 30 Mal begegnet sie so an der Spitze des Wortes, wobei dann das erste αἰ seine Länge behielt. Doch ward schon hervorgehoben, dass man von diesen Beispielen besser absieht, weil die Möglichkeit vorhanden ist das doppelgesetzte αἰ αἰ als ein Wort αἰαἰ zu schreiben.

Die kräftige Betonung, welche dem αἰ zu Theil wird, geniesst die Interjection ὦ III 93, welche ebenfalls den Vers einleitet (ὦ ὦ ἔῃ πλωτῶν ὑδάτων). Dieselbe Erscheinung finden wir in der älteren hexametrischen Dichtung wie Theokrit. XV 123 ὦ ἔβενος, ὦ χρυσός (I) oder bei dem ähnlichen Ausrufsworte ὦ bei Homer A 430 ὦ Ὀδυσσεῦ πολέαινε.

In mehreren Fällen verbleibt auch die einsilbige Conjunction καί vor folgendem Vocal in der Hebung im Besitze ihrer Quantität. Abgesehen von den schon erwähnten drei Stellen, wo καί vor einem dereinst digammirten Worte steht (III 153 und VIII 470 καί οἱ im Verseingange, V 57 καί ἔξ im Versschlusse), sind in den sibyllinischen Büchern sechs Belege zu finden. Hiebei ist zu beachten, dass dann die Stellung des καί an die erste oder zweite Versarsis geknüpft ist und zwar zu gleichen Antheilen. Betreffs der Fälle, wo καί in erster Arsis steht (V 49, 50, 318, demnach sämmtlich in einem Buche) brauche ich auf die besondere Betonung nicht erst hinzuweisen: es ist aber auch an den drei Stellen, wo καί in der zweiten Vershebung seine Länge bewahrt (I 221 III 690 V 251), der gewichtigere Nachdruck wahrnehmbar, der hier auf dem Wörtchen liegt: V 251 ἄχρῃ δὲ καί Ἰόπης ergibt dies die hier vorliegende Bedeutung ‚sogar‘, I 221 wird an den vorangehenden Satz συνεπηγείροντο αἴται πάντες durch καί der für die Schilderung der Sintfluth wichtigste Gedanke angefügt, dass nunmehr alle Wasseradern sich öffnen (καί ὑδάτων πᾶσαι φλέβες ἀλλύοντο, so nach meiner Fassung); und III 690 wurden durch die Begriffe καί πυρὶ καί ὑετῷ, die sich an das vorangehende μαχαίρῃ (V. 689) anschliessen, die verschiedenen Arten der Heimsuchung 2

als gleich bedeutungsvoll hervorgehoben, so dass auch hier $\kappa\alpha\iota$ betont erscheint. Zudem liegen für diesen Gebrauch auch homerische Muster vor, im Ganzen sieben Fälle, von denen uns hier besonders interessirt Ω 570 $\kappa\alpha\iota$ $\iota\kappa\acute{\alpha}\tau\eta\nu$ $\pi\epsilon\rho$ $\acute{\epsilon}\omicron\nu\tau\alpha$, wo $\kappa\alpha\iota$ in der ersten Hebung und Ω 60 $\theta\rho\acute{\epsilon}\psi\alpha$ $\tau\epsilon$ $\kappa\alpha\iota$ $\alpha\tau\acute{\iota}\tau\eta\lambda\alpha$, wo es in der zweiten seine Länge bewahrt.

Auch das Wörtchen $\delta\acute{\eta}$ ist hier anzuführen, das einigemal u. zw. regelmässig in der zweiten Hebung als Länge auftritt. In zweien der Belege III 734 $\sigma\tau\epsilon\tilde{\iota}\lambda\omicron\nu$ $\delta\acute{\eta}$ $\acute{\epsilon}\pi\iota$ $\tau\acute{\eta}\nu\delta\epsilon$ $\pi\acute{\omicron}\lambda\iota\nu$, das mit dem homerischen Z 306 $\acute{\alpha}\xi\omicron\nu$ $\delta\acute{\eta}$ $\acute{\epsilon}\gamma\chi\omicron\varsigma$ $\Delta\iota\omicron\mu\acute{\eta}\delta\epsilon\omicron\varsigma$ zu vergleichen ist, und XIII 170 $\alpha\upsilon\tau\omicron\varsigma$ $\delta\acute{\eta}$ $\acute{\omicron}\lambda\acute{\omicron}\kappa\lambda\eta\rho\omicron\varsigma$ (vgl. Hom. N 633 $\omicron\iota\omicron\nu$ $\delta\acute{\eta}$ $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\epsilon\sigma\sigma\iota$) ist kräftige Betonung desselben bemerkbar; die beiden andern weisen die Verbindung $\tau\acute{\omicron}\tau\epsilon$ $\delta\acute{\eta}$ auf (II 168 und die rectificirte Stelle XIV 347), welche so zahlreich in den Sibyllinen vorliegt: wie dieselbe ganz formelhaft vor consonantischem Anlaute erfolgte, so konnte es auch vor vocalischem geschehen, wobei dann $\delta\acute{\eta}$ seine Quantität in der Arsis erhielt.

Vereinzelt erscheint das Wörtchen $\pi\acute{\omicron}\upsilon$ gelangt in IV 75 $\acute{\alpha}\lambda\lambda\text{--}\theta\acute{\iota}$ $\pi\omicron\upsilon$ $\acute{\upsilon}\pi\omicron$ $\gamma\alpha\tilde{\iota}\tau\upsilon$ (II), ein ähnliches Beispiel bei Homer konnte als Muster dienen Ψ 7 $\mu\grave{\eta}$ $\delta\acute{\eta}$ $\pi\omega$ $\acute{\upsilon}\pi'$ $\delta\chi\epsilon\sigma\phi\iota$ (II).

Besondere Erwähnung verdienen die Dative der Personalpronomina, u. zw. zunächst das zur versichernden Partikel herabgesunkene $\tau\omicron\iota$, welches XII 214 XIV 98, 179 seine Länge (allemaal wieder in zweiter Hebung) bewahrt, gerade so wie bei Hom. z. B. X 12 $\omicron\iota$ $\delta\acute{\eta}$ $\tau\omicron\iota$ $\epsilon\iota\varsigma$ $\acute{\alpha}\sigma\tau\upsilon$; schon früher hatten wir Gelegenheit, die Stelle III 796 $\tau\omicron\iota$ $\acute{\epsilon}\rho\acute{\epsilon}\omega$ (II), wo das Wörtchen noch in pronominaler Bedeutung erscheint, als homerische Reminiscenz unter den Beispielen vor einstigem Digammaanlaut zu erwähnen.

Daneben steht $\sigma\omicron\iota$ zweimal (VIII 95 XI 121) in zweiter, einmal (VII 99) in dritter Hebung stark betont; vgl. hiefür Hom. A 443 $\pi\alpha\tilde{\iota}\delta\acute{\alpha}$ $\tau\acute{\epsilon}$ $\sigma\omicron\iota$ $\acute{\alpha}\gamma\acute{\epsilon}\mu\epsilon\nu$. Des Zusammenhanges halber sei hier auch der Stelle XII 296 $\acute{\epsilon}\nu$ $\acute{\epsilon}\mu\omicron\iota$ $\acute{\omicron}$ $\tau\grave{\alpha}$ $\pi\acute{\alpha}\nu\tau'$ $\acute{\alpha}\gamma\omicron\rho\epsilon\acute{\upsilon}\omega\nu$ (IV) gedacht, wo die zweisilbige Form des Pronomens der ersten Person stark hervorgehoben erscheint; vgl. Hom. Φ 360 $\tau\acute{\iota}$ $\mu\omicron\iota$ $\acute{\alpha}\rho\iota\delta\omicron\varsigma$ $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\alpha}\rho\omega\gamma\grave{\eta}\varsigma$.

Auch bei VIII 456 $\sigma\grave{\eta}$ $\acute{\upsilon}\pi'$ $\acute{\alpha}\gamma\omega\gamma\grave{\eta}$ (V) wird wie im homerischen $\sigma\grave{\eta}$ $\acute{\alpha}\lambda\acute{\epsilon}\chi\omega$ o 127 (I) oder $\sigma\tilde{\omega}$ $\acute{\epsilon}\nu\iota$ $\omicron\tilde{\iota}\kappa\omega$ i 478 (V) die Betonung des Possessivs genugsam gefühlt.

Noch entschiedener aber geschieht dies bei der einsilbigen Dativform des Relativs, der eine mit ihr verknüpfte Präposition nachfolgt: IV 103 V 4 XII 4 ᾧ ὑπο, wo ᾧ regelmässig in der fünften Hebung stehend einen neuen Satz einleitet; zu vergleichen ist aus Homer θ 403 ᾧ ἔπι in derselben Arsis oder, was näher liegt, ganz dieselbe Verbindung ᾧ ὑπο an derselben Versstelle bei Apollonios Rhod. Argon. Δ 269, 1178.

Das bei den Sibyllisten nur einmal XIII 43 vorliegende ἤματι τῷ, ἔφ' ὅσον, wo das demonstrative τῷ in zweiter Hebung besonderen Nachdruck trägt, ist eine Nachbildung der im alten Epos so sehr geläufigen gleichlautenden Formel (nur folgt regelmässig ὅτε), in welcher τῷ nicht weniger als zweiundzwanzig Mal bei Homer allein in derselben Versarsis seine Quantität bewahrt. Hieran schliesse ich III 310 πρὸ τοῦ, ὡς μὴ γεγονυῖα (IV).

Was sich sonst an einsilbigen Wörtern, die hier zu erwähnen wären, findet, ist unsicher und kaum nennenswerth. Betreffs VIII 194 ἡ ἱλαρή (IV) sind die kritischen Bedenken schon oben geäußert worden, desgleichen die Möglichkeit, I 224 statt γῆ ἐκαλύφθη etwa γαῖα καλύφθη zu schreiben.

Wir haben in unseren bisherigen Betrachtungen die Wahrnehmung machen können, in wie manchen Punkten die Sibyllisten sich an die älteren epischen Muster gehalten haben. Förmlich zur Oekonomie des Epos gehört nun auch der Umstand, dass, falls ein Epitheton von seinem Substantiv durch eine Präposition oder ein anderes Wort getrennt erscheint, jenes einen kräftigeren Ton gewinnt, so zwar, dass sein eventueller langvocalischer Auslaut vor vocalischem Anlaute in der Hebung vollwichtig ausklingen kann. Wir werden für die sibyllinischen Fälle dieser Art vielfach directe Vorbilder aus älteren Epen anführen können.

So ist dem homerischen τρίτῃ ἐνὶ μοίρῃ O 195 (V) nachgebildet XIV 183, 194 ἰδίῃ ἐνὶ μοίρῃ (V); das Muster für I 186 III 404 (IV) ἡ ἐνὶ νυκτί ist Apollonios Γ 799 αὐτῇ ἐνὶ νυκτί (II) oder Δ 60 σκοτῇ ἐνὶ νυκτί (vgl. übrigens Hom. Σ 251 ἡ δ' ἐν νυκτί); darnach schrieb der Verfasser des sibyllinischen Fragments VI 2 auch μέσῃ ἐνὶ νυκτί μελαίνῃ (IV). Für IV 56 XII 74 μέσῃ ἐνὶ ἡματι (IV) kann einerseits Apollonios massgebend gewesen sein, der Argon. Γ 327 προτέρῳ ἐνὶ ἡματι (III) bietet, andererseits Homer, bei dem wir Σ 132 μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ (IV) lesen. Als Muster

für I 250 νοτερή ἐπὶ γαίῃ (V) und VIII 179 στερεῇ ἐπὶ γαίῃ (V) kann gelten Hom. ω 266 φιλῇ ἐνὶ πατρίδι γαίῃ (IV); derselben Art sind XIII 142, 166 ἐπὶ ὑπ' ἀναιδέϊ τόλμῃ (IV) und XIV 135 ἀπειρεσίῃ ἐνὶ νήσῳ (V). Für XIV 357 κρατερῇ ἐπικαίσετ' ἀνάγκῃ (IV) war, was den Wortlaut betrifft, Hom. Z 458 κρατερῇ δ' ἐπικαίσετ' ἀνάγκῃ bestimmend, aber in metrischer Beziehung liegt ein Muster vor bei Apollonios Argon. B 18 κρατερῇ ἐπέψετ' ἀνάγκῃ (IV), wo derselbe Hiatus begegnet. Hieran sind anzuschliessen I 283 νέῃ ἀνέτειλε γενέθλῃ (IV) und IV 79 δεινῇ ὑποδέξεται Ἀΐς (IV), dann V 464 χειμερίῃ ὅπῳ δ' ἂν ῥιπῇ (II) und VIII 192 οὐρανίῃ ὅπῳ δ' ἂν χάρις (III), wo die Epitheta mit deutlich wahrnehmbarer Betonung hervortreten.

Derselben Art sind eine Reihe von Beispielen mit dem Ausgange ω. Direct aus dem alten Epos herübergenommen ist das von mir rectificirte I 100 μεγάλῳ ἐπὶ εἶδει (V), das aus Hesiod. Theog. 153 stammt, wo es ebenfalls im Versschluss steht; ganz parallel ist I 215 περιξέσῳ ἐνὶ χώρῳ (V), welches ein Muster in Hom. α 426 περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ (V) besitzt; ganz neuerdings verlangt übrigens hiefür van Herwerden Mnemos. nov. XIX p. 355 περιξέσῳ ἐνὶ τοίχῳ (nach I 234 περιξέστοῦ ἀπὸ τοίχου), ein sehr beachtenswerther Vorschlag. Hieran schliesst sich I 350 ἐργαμαίῳ ἐνὶ χώρῳ. Weiters ist zu nennen III 825 ὕλοτόμῳ ἐνὶ οἴκῳ (II) mit dem Vorbild Hom. A 30 ἡμετέρῳ ἐνὶ οἴκῳ (II). Für I 119 μεγάλῳ ὑπὸ πυθμένι (IV) findet sich eine ältere Parallele bei Apollon. Rhod. Argon. Δ 946 νεάτῳ ὑπὸ πυθμένι (IV), für II 185 μέσῳ ἐνὶ ἡματι (III) und II 190 κείνῳ ἐνὶ ἡματι (III) bei demselben Apollonios Γ 327 προτέρῳ ἐνὶ ἡματι (III), für den ersteren Fall vgl. übrigens auch Hom. ε 132 μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ. Ich füge hier noch II 243 μεγάλῳ ἐπὶ δεξιᾷ βήματι (III) an.

Mit dem Ausgange ου ist hier zu nennen die Verbindung I 233 περιξέστοῦ ἀπὸ τοίχου (V), vgl. Hom. χ 126 εὐδμήτῳ ἐνὶ τοίχῳ (V), XII 185 δολίῳ ὑπὸ θηρός (V), vgl. Hesiod. Theog. 540 θεολῆν ἐπὶ τέχνῃ (V).

Auch wenn das betonte Epitheton dem Substantiv nachfolgt, gelangt die in der Hebung stehende Auslautsilbe zum vollen Austönen wie III 99 χώρῃ ἐν Ἀσσυρίῃ, ὁμόφωνοι (III), III 643 χώρῃ ἐν ἁλλοτρίῃ, ἄταφοι (III), V 343 ἐν γαίῃ θαλερῇ ὀλοῶν (III), XI 26 γαίῃ ἐν Αἰγύπτῳ, ἥ τις (III), III 579 βωμῷ ἐπὶ μεγάλῳ ἀγίως III 579 (III).

In anderen Verbindungen erscheint die Erhaltung der Länge im Auslaute gleichfalls durch Hervorhebung des Beiwortes günstig beeinflusst. Voran stelle ich das formelhafte aus Homer H 210 direct entlehnte θυμοβόρου ἔριδος XI 212 (II); derselben Art sind II 227 ἀρρήκτου ἀδάμαντος (V), vgl. Hesiod Theog. 161 πολιοῦ ἀδάμαντος (V) und Asp. 231 χλωροῦ ἀδάμαντος (V), weiters III 350 δασμοφόρου Ἀσίνης (III), XI 30, 266 XII 24 δεκάτου ἀριθμοῖο (V) und XIII 157 τριτάτου ἀριθμοῖο (V); desgleichen bei nachfolgendem Epitheton: III 314 πληγῇ μεγάλῃ, Αἴγυπτε (III), V 329 Ἰουδαίῃ μεγάλῃ, Ἴνα (III), III 345 Γάζα πανελβίστη Ἱεράπολιν (III), II 338 λίμνης ἀενάου Ἀγερουσιάδος (III), I 279 οἴκου δουρατέω ἐξήσαν (III), I 212 οἴκῳ δουρατέω ἐσελήλυθον (III), II 219 ἀθανάτου μεγάλου, εἰς (III), III 740 θεῶ μεγάλῳ, Ἴνα (IV), XIII 105 σὺν πατρὶ νόθῳ ἐπὶ τεύχεα (IV), XI 107 αἵματος ἀνδρομέου, ὅπῳ ἔν (III), V 18 γυναικὸς ἀδουλώτου ἐπὶ κύμα (IV), XII 22 γυναικὸς ἀδουλώτου ὑπὸ δουρὶ (IV), XIII 107 πόλεμοι δεινοὶ ἀκαταστασίαι τε (III).

Auch wo ein doppeltes Epitheton vorliegt, zeigt sich der kräftige Nachdruck; einen Beleg dieser Art bietet

ἐνθ' αὖτις βιότοιο νήν ἀνέτειλε γενέθλη

I 284 χρυσεὴν πρώτην, ἥ τις πέλεθ' ἔκτην, ἀρίστην.

Die Stelle ist ganz ähnlich der für diesen Fall von Harpocration, Hom. Stud. II 370 beigebrachten homerischen α 137:

χέρνιβα ἀμφίπολος προχρῶν ἐπέχευε φέρουσα
καλῇ χρυσεῇ ὑπὲρ ἀργυρέοιο λέβητος.

Anderwärts ergibt der Gedanke des Satzes die Hervorhebung eines Wortes, so dass dieses selbst vor vocalischen Anlaute mit seiner vocalisch schliessenden letzten Silbe ohne Reduction derselben ausklingt, wie z. B. III 323 αἰ αἶ σοι, Αἰβύη, αἰ αἶ κτλ. oder V 126 αἰ αἶ σοι, Λυκίην, ἔσα κτλ. oder endlich XII 105 αἰ αἶ Φοινίκην, ἔσα τλήσεαι (III), wo auch der Anruf das Seine mit beiträgt. Oefters wird der Begriff Gott mit Nachdruck hingestellt, so:

- III 306 καὶ πληγῇ μεγάλῳ θεοῦ, ἡγήτορος ὕμνων (IV)
- III 687 οὐδὲ κρίσιν μεγάλῳ θεοῦ, ἀλλ' ἄφρονι θυμῷ (IV)
- III 276 III 600 ἀθανάτοιο θεοῦ ἄγνῶν νόμον (III)
- III 284 πιστεύων μεγάλῳ θεοῦ ἄγνοῖσι νόμοισιν (IV)
- III 565 πρὸς ναὸν μεγάλῳ θεοῦ δλοκαρπώσασα (IV)
- XII 110 ὀργὴ γάρ σε θεοῦ ἐπελεύσεται ἢ βαρυπενθής (III) —

Durch Gegensatz ergibt sich stärkere Betonung solcher Wörter

VIII 20 $\kappa\upsilon$ φάος ἡελίου, $\kappa\upsilon\kappa$ οὐρανόν (III)

VIII 232 ἐκλείψει σέλας ἡελίου ἀστρων τε χορείαι (IV).

Eine nachdrucksvolle Stellung nehmen Wörter ein, die so verwendet sind, dass im zweiten Kolon keine andere Schluss-silbe in eine Hebung zu stehen kommt als die gelängte Endsilbe des betreffenden Ausdruckes; wie wir bei Homer lesen V 222 ἀγαλλόμεναι ἀταλῆσι (V), so gebrauchen die Sibyllisten:

III 325 διωκόμεναι ὑπ' ἀγῶνος (V)

III 703 εὐφραινόμενοι ἐπὶ τούτοις (V)

VIII 419 ἐλεγχόμενοι ὑπ' ἐλέγχων (V).

Derselben Art ist IV 153 ἀποκρυφθῆ ἐνὶ κόσμῳ VIII 218 κακ-
πραχθήσῃ, $\delta\sigma'$ ἐπραξας (V) oder I 114 $\delta\upsilon\sigma\tau\epsilon\beta\eta$ ἀλεγείνῃ (V), vgl.
auch Hom. K 420 πολύκλητοι ἐπικούροι (V).

Wie sehr in diesen formalen Dingen auch die Sibyllisten, wie manche der späteren Epiker, von dem durch die ehrwürdige homerische Poesie sanctionirten Gebrauche abhängen, wurde im Verlaufe der Darstellung öfter betont; so recipirte man natürlich auch epische Formeln in denen die eben behandelte Art des Hiatus vorkam: ausser den gelegentlich erwähnten Beispielen weise ich auf III 94 ἡελίου ἀνιόντος (II) hin, welches aus Hom. Θ 538 (II) stammt; desgleichen finden wir aus Hom. Σ 136 die Phrase $\alpha\mu'$ ἡελίῳ ἀνιόντι IV 174 entlehnt. Auch das XIII 15 und 92 vorkommende πολέμου ἀκόρητος (V) beruht auf Homer M 335 πολέμου ἀκορήτω (V). Und so lassen sich noch andere Parallelen finden, wie I 209 $\iota\epsilon\upsilon\alpha\iota$, $\delta\pi\acute{o}\sigma\omega\upsilon$ (III), vgl. Hom. θ 12 $\iota\epsilon\upsilon\alpha\iota$, $\delta\epsilon\rho\alpha$ III; XIV 267 ἐλθέμεναι, $\delta\sigma\sigma\iota$ (III) vgl. Hom. A 151 ἐλθέμεναι ἦ (III); für die Beispiele mit $\epsilon\sigma\tau\alpha\iota$, und zwar VII 148 $\epsilon\sigma\tau\alpha\iota$ $\kappa\upsilon\delta\epsilon$ στάχυσ (III), XIV 279 $\epsilon\sigma\tau\alpha\iota$, $\delta\pi\acute{o}\tau'$ ἄν (III), V 301 $\epsilon\sigma\tau\alpha\iota$ ἀνδρεςσι (IV), XI 117, 121 $\epsilon\sigma\tau\alpha\iota$ ἐπανάστασις (IV) vgl. Hom. σ 272 $\epsilon\sigma\tau\alpha\iota$, $\delta\tau\epsilon$ (II); mit VII 143 $\kappa\epsilon\iota\upsilon\omicron\iota$ ἀπόλωνται (V) ist zu vergleichen Hom. Φ 459 ὑπερφάλοι ἀπόλωνται (V), mit I 377 ἐκτελέσει, $\delta\pi\acute{o}\tau'$ ἄν (III) Hom. K 105 ἐκτελέει, $\delta\sigma\alpha$ (II), mit III 313 $\beta\omicron\alpha$ εἰς αἰθέρα (IV) Hom. Δ 187 $\delta\rho\alpha$ Ἀγαμέμνονα (III) und anderes.

II. Bisher bildete der Hiatus bei auslautender langer Silbe in der Hebung den Gegenstand unserer Betrachtung: tritt sie in der Senkung auf, so kann ihre Quantität (als Länge) vor dem folgenden vocalischen Anlaute nur ausnahmsweise bewahrt

werden, in der Regel erfährt sie Correption. Die Sibyllisten verfahren in dem angedeuteten Falle strenger als man erwarten sollte. Die sicheren Belege der Erhaltung langer vocalisch auslautender Silben in der Senkung sind mit Ausnahme der Fälle, wo das Wörtchen *καί* auftritt, sehr spärlich und finden sowohl durch die nach dem betreffenden Worte bezeugende Sinnespause wie durch Imitation älterer Vorlagen vollauf Entschuldigung. In grösserem Massstabe ist in dieser Art nur das Wörtchen *καί* als Länge erhalten und zwar gewöhnlich in der Senkung des dritten, seltener des vierten Fusses. Auch hiefür sind, wie wir sehen werden, ältere Muster massgebend gewesen. Eine Anzahl Stellen, die diesen Observationen scheinbar widerstreiten, ergibt sich als verderbt und emendationsbedürftig.

Beginnen wir mit den langvocalischen Ausgängen, so sind hier verschwindend wenige Belege zu verzeichnen und zwar: XIII 120 sq. *ἤξει γὰρ πληγὴ σοι ἀπ' ἰοβόλων ἀνθρώπων*

δεινὴ, ἣν οὐ πῶ ποτ' ἐπὶ λπίσας ἤξεουσάν σοι.

Mit kräftiger Betonung ist das Epitheton *δεινὴ* den eigenen Satz abschliessend an die Spitze des Verses gestellt und zugleich von dem folgenden auf dasselbe stark Bezug nehmenden Relativsatze durch Sinnespause geschieden. Die Erhaltung der Länge muss unter diesen Umständen sich als naturgemäss und vollkommen begreiflich darstellen. Ein Beispiel derselben Art lesen wir bei Homer B 208 sq., wo am Ende des Satzes *ἤχῃ*, das in den Verseingang gestellt ist, vor *ὥς ἔτε* die Länge des Auslautes in Arsi bewahrt (V. 210).

Ebenso wäre die Möglichkeit der Quantitätserhaltung gegeben in der analogen Stelle III 314 sq., welche der Verfasser des XIII. Buches offenbar vor Augen hatte:

ἤξει σοι πληγὴ μεγάλῃ, Αἴγυπτε, πρὸς οἶκους

δεινὴ, ἣν οὐ πῶ ποτ' ἐπὶ λπίσας ἐρχομένην σοι.

Indes ist es nicht ausgemacht, dass diese Leseart ursprünglich ist: denn wir finden hier schon vorher ein Epitheton *β* *πληγὴ* vor, so dass sich die Möglichkeit einer Verbindung dies Beiwörter durch die Conjunction *θ'* ergibt (*μεγάλῃ — δεινὴ θ'* der Verfasser des Verses XIII 120 sq. jedoch konnte in Folge der Veränderung des vorangehenden Wortlautes dies *θ'* keinesfalls mit übernehmen.

Durchaus begründet erscheint die Erhaltung der Länge in der eben berührten Weise in

πρόσθε γὰρ ἡ μεγάλης γαίης κρατέουσα γενήσῃ
V 62 λυπρή, ὧς τε βοῆσ' αὐτὸν τὸν τερπικέρκυνον.

Durch Conjectur käme hinzu der Versschluss III 347 Μυκῆνη Οἰάνθεια, wie Meineke geschrieben für das überlieferte metrisch unmögliche Μυκῆνη Πάνθεια; die Emendation ist schwierig, da es sich hier um Eigennamen handelt, vgl. die Note meiner Ausgabe. Dieser Umstand aber würde auch für die abnorme Erhaltung der Quantität der Schlussilbe von Μυκῆνη eine Entschuldigung gewähren.

Hingegen ist zweifellos fehlerhaft die Ueberlieferung von XI 258 δόλος δὲ ἔσσεται αὐτῇ; hier hätte δὲ in der Senkung des vierten Fusses seine Quantität bewahrt: es wäre gewagt dies durch die ganz singuläre homerische Wendung α 207 εἰ δὲ ἐξ αὐτοῖο entschuldigen zu wollen, wo δὲ in der ersten Senkung des Verses steht. Durch die von mir vorgeschlagene einfache Aenderung δέ τοι (vgl. Krit. Stud. 96) wird ebenso der anstössige Hiatus beseitigt wie auch zugleich die mangelnde Verbindung mit dem Vorangehenden hergestellt.

Desgleichen muss der bislang geduldete Wortlaut von XIV 12 τῶρων δλετήρ ἢ ἀλλὰ πεποιθώς begründetes Bedenken erregen. So hat Mai nach dem in Ω überlieferten ἢ geschrieben; ein Analogon liegt nicht vor und so sah ich mich veranlasst ἐῖ ἀλλὰ in den Text aufzunehmen, wodurch jeder Anstoss schwindet; ἐός gebrauchen die Sibyllisten ebenso wie ὅς, z. B. XIII 142 ἐῖ ὑπ' ἀναιδέι τόλμῃ.

Längst verbessert ist durch Alexandre und Meineke XIV 349 das überlieferte νήσω ἀμφὶ βυτῇ, wo φ in der Senkung des ersten Fusses seine Quantität bewahren würde; es ist nach Hom. α 50 νήσω ἐν ἀμφιρύτῃ zu schreiben.

Aus einer sibyllinischen Parallelstelle ergibt sich die Correctur des Einganges von XIV 131 χρυσῷ ἡλέκτρῳ τε, indem nach XIV 211 die hinter χρυσῷ ausgefallene Partikel τ' zu ergänzen ist.

Schon durch Opsopoeus ist I 243 ἐκβαλεν, ὅφρα γυνὴ ἐνὶ φρεσὶν das anstössige γυνὴ zu γνοίῃ geändert worden; ich habe aus anderswo zu berührenden metrischen Gründen jenem γνοίῃ ein α vorgesetzt.

Derselben Art ist I 248 αὖτις, ἵνα γνῶ, εἴπερ ἐπαύσατο ὕδατο πολλά; der Mangel einer ordentlichen Hauptcäsur vermehrt das Bedenken gegen die Richtigkeit der Ueberlieferung. Es empfiehlt sich deshalb die Annahme der Vermuthung Volkmann's ἵν' ὕδατο γνῶη, εἰ ἐπαύσατο.

Hinsichtlich des diphthongischen Auslautes sind zunächst die Fälle ins Auge zu fassen, wo dieser durch αi repräsentirt wird.

Eine besondere Stellung nehmen hier die Belege, welche die Conjunction καὶ betreffen, ein. In der alten Dichtung erscheint καὶ in der Senkung vielfach als Länge erhalten, wenn das nächste Wort mit dem später geschwundenen Spiranten die Digamma anlautete. Die jüngeren Dichter und so auch die Sibyllisten, welche, da jener Laut längst verschollen war, nur mehr rein vocalischen Anlaut in solchen Fällen vor sich sahen, ahmten auf Grund der Autorität der älteren Dichter dergleichen Hiata einfach nach. In dieser Weise erscheint καὶ in den Sibyllinen

IV 59 πολλὰς πρηνίζει πόλιας καὶ ἔργ' ἀνθρώπων

I 296 ἀνδράσιν, οἷσι μέμηλε πόνος καὶ ἔργ' ἐρπεινά

III 233 τοῦ πεπλανῆσθαι ὁδούς τ' ἀγαθὰς καὶ ἔργα δίκαια.

Ein altes Muster hiefür ist der (in dem erstangeführten Verse vorliegende) direct aus Homer ζ 259 stammende Verschluss καὶ ἔργ' ἀνθρώπων. Weiter ist zu nennen

VIII 405 καὶ διψῶντι ποτὸν καὶ εὔματα σώματι γυμνῷ.

Hiemit vgl. Hom. Γ 392 κάλλει τε στίλβων καὶ εὔμασιν, wo καὶ in dritter Thesis steht, wie in unserem Verse.

Durch die richtige Conjectur Hase's (Anonym. Paris.) kommt hinzu:

III 128 οὔνεκά τοι πρέσβιστος ἔην καὶ εἶδος ἄριστος.

Die Handschriftensippe Φ bietet verderbt πρέσβιστός τ' (τ' fehlt in A) ἦν γε καί, Ψ noch schlechter πρέσβιστός τ' ἦν οὐ καὶ γε καί. Als homerisches Muster vgl. X 370 φῦλν καὶ εἶδος ἀγῆστον.

Hingegen entfällt die Corruptel III 801 πρὸς γαῖαν παῖσιν καὶ οἱ σέλαις ἡελίοιο | ἐκλείψει, wo οἱ ganz sinnlos ist, weshalb Gfroerer passend δὴ vorgeschlagen hat.

Im Anschlusse an solche Fälle, wo die Erhaltung der Länge des καὶ in Thesi in der älteren Dichtung begründet ist,

konnten die Sibyllisten, da ihnen der Grund jener Erscheinung nicht bekannt war, auch weiter gehen und die Länge des *καί* in der Senkung vor anderen vocalischen Worten zulassen; um so mehr, als es selbst in unserer homerischen Tradition acht Fälle gibt, wo jenes Wörtchen vor rein vocalischem Anlaute in derselben Weise verwendet ist und zwar in dritter Thesis V 316 *καὶ εἰ μάλα τ* 174 *καὶ ἐννήκοντα πόλῃες*, in vierter Ω 641 *καὶ αἴθοπα οἶνον β* 230 *ε 8 καὶ ἥπιος ἔστω β* 232 *ε 10 καὶ αἴσυλα μέγροι κ* 110 *καὶ οἷσιν ἀνάσσοι*. Allerdings bedeutet diese geringe Ziffer gegenüber der ungeheueren Zahl der homerischen Verse fast nichts, zumal gegen mehrere der Beispiele Bedenken kritischer Natur erhoben worden sind; immerhin mögen jedoch die Belege neben den früher erwähnten (wo Digamma mit im Spiele war) für die jüngeren Epiker nicht ohne Bedeutung gewesen sein. Aus der hesiodischen Dichtung wäre etwa auf Theog. 250 *Δωρὶς καὶ Πανόπη καὶ εὐειδὴς Γαλάτεια* zu verweisen (da Theog. 148 und Erg. 705 unsicher sind); übrigens hat hier Hermann *Πανόπεια καὶ* vorgeschlagen.

Die Sibyllisten nun sind über die Gepflogenheit des alten Epos thatsächlich hinausgegangen, während der Hauptvertreter der alexandrinischen epischen Dichtung, Apollonios Rhodios *καὶ* nur vor ursprünglich digammirten Worten in der Senkung als Länge bestehen lässt. (Das in Argon. A 762 überlieferte *γενεῖν καὶ οὔνομα* habe ich nach Argon. A 20 seinerzeit zu *γενεῖν τε καὶ οὔνομα* verbessert). Indess haben sie sich die Beschränkung auferlegt die Längung von *καὶ* nur in denjenigen Senkungen zuzulassen, wo dies auch schon bei Homer geschieht, in der dritten oder seltener der vierten Thesis.

a) In der Senkung des dritten Fusses:

- I 367 *ἐς δὲ τὸ βρῶμα χολὴν καὶ ἐς ποτὸν ὄξος ἄκρατον*
- II 213 *εἰς ἐν χωνεύσει καὶ ἐς καθαρὸν διαλέξει*
- III 87 *εἰς ἐν χωνεύσει καὶ ἐς καθαρὸν διαλέξει*
- XI 312 *ἐξαλαπάξει ὄλῃν καὶ ἐς κοπετὸν προϊάψει*
- XII 184 *δεινός, ὁ πρὶν τρώσας, καὶ ἐς τέλος ἐξαλαπάξει*
- II 316 *ἐς φάος ἄξουσιν καὶ ἐς ζωὴν ἀμέριμον.*

In diesem Verse ist aber vielleicht nach einer freundlichst brieflich mitgetheilten Vermuthung Nauck's zu schreiben *καὶ ζωὴν εἰς ἀμέριμον*; zugleich bemerke ich, dass in Ψ *τε καὶ* steht.

- I 85 ἄλλ' οὔτοι πάντες καὶ εἰν 'Αἶδαο μολόντες
 I 306 ἄλλ' οὔτοι μάκαρες καὶ εἰν 'Αἶδαο μολόντες
 III 151 κρύψεν δ' ἐν γαίῃ καὶ ἐν ζωσμοῖς ἐφύλασσαν
 V 410 σὺν πληθεὶ μεγάλῳ καὶ ἀνδράσι κυανοχρώτων
 XI 289 ἄχρης ἔσω Λιβύης καὶ ἀνδρῶν κυανοχρώτων
 III 46 αὐτὰρ ἐπεὶ 'Ρώμῃ καὶ Αἰγύπτου βασιλεύσει
 III 598 'Ελλάς τ' εὐρύχορος καὶ ἄλλων ἔθνεα πολλά
 XIV 25 χρυσοῦ δευόμενοι καὶ ἀργύρου εἵνεκα τούτων
 I 66 αὐτὸς δὲ παντοκράτωρ καὶ αὔξετο ἄλλος ἐπ' ἄλλῳ
 V 307 εἰς 'Εφέσιοιο πύλας καὶ αὐτὴ μάλλον ὀλεῖται
 II 150 τοῦτο πύλῃ ζωῆς καὶ εἰσοδος ἀθανασίας
 II 183 ἦξει δ' ἀτρεκέως καὶ ἔσσεται, ὡς ἀγορεύω
 VII 121 ὅσπον ὕδωρ ῥεύσει καὶ ἐξολέσει χθόνα πᾶσαν.

In diesem Verse hat nur P die richtige Lesart bewahrt, die übrigen Handschriften bieten ῥεύσει δὲ καί.

- VIII 23 οὐ πίστιν τούτων καὶ εὐσεβίην προέχριναν
 III 258 καὶ προσέταξε ποιεῖν καὶ ἦν ἄρα τις παρακούσῃ
 VIII 467 αὐτίς δ' εὐφράνθη καὶ ἰάνθη κέαρ αὐδῆ
 XII 40 ἐξολέσει Μήδους καὶ ἰοβόλους ἄμα Πάρθους
 VIII 98 γυμνὴ χωρήσης καὶ ὕστερον ἐς κρίσιν ἔλθῃς
 VIII 370 αὐτὸς ἐὼν σιγῇ καὶ ὕστερον αὐτὸς ἐλέγξω
 VIII 415 καὶ θανάτου κέντρον καὶ ὕστερον ἐς κρίσιν ἦξω
 I 339 ἐκ κραδίας κακίας καὶ ὕδατι φωτίζεσθαι
 V 304 ἀνδρας δυσμενέας καὶ ὡς ἀσεβεῖς ὀλοθρεύσει
 VIII 368 ὀφθαλμοὺς δὲ πλάσας καὶ ὤτα, βλέπων καὶ ἀκούων.

Hiezu kommen:

- IV 13 οὐ νόξ τε θοοφερὴ καὶ ἡμέρῃ ἡελίος τε

wo Boissonade das fälschlich vor καὶ eingeschmuggelte τε ~~πα~~ Recht gestrichen hat. Aehnlich habe ich selbst in

V 203 sq.

καὶ σε φονεύσει

αὐτήν, 'Ραβέννη, καὶ ἐς φόνον ἡγεμονεύσει

das in den Handschriften vor καὶ eingedrungene sinnlose τε getilgt (unter gleichzeitiger Veränderung des überlieferten αὐτῇ zu αὐτήν).

Ferner muss in dem Verse V 469, wo überliefert ist λαιμέω τειρόμενοι καὶ ἐδέσματα λαιφάσσονται das verderbte ἐδέσματα durch ~~ει~~π anderes Wort ersetzt werden; denn Buresch's Vermuthung καὶ ἐδέσματα verwässert nur die kräftige Ausdrucksweise der Stelle.

endelssohn dachte an αἶμα, Klouček an ἀθέττα, wogegen h conjicirt habe

λῆμῳ τειρόμενοι καὶ ἔγκατα λαιφάσσονται

ter Berücksichtigung der homerischen Stelle A 176 καὶ ἔγκατα τα λαφύσσει.

Endlich ist zu lesen

VIII 67 οὐ τὸ κράτος καὶ νῦν καὶ εἰς αἰῶνας ἄπαντας.

In Φ Ψ steht καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας ἄπαντας, wofür Alexandre & τοὺς schreiben wollte: aber εἰς αἰῶνας ἄπαντας ohne Artikel ständige Formel, vgl. III 50 VIII 170 XIV 361.

b) In der Senkung des vierten Fusses bleibt καὶ lang r folgendem vocalischen Anlaute:

IV 32 πολλὰς δὲ φλέξη πόλιας καὶ ἀνδρας ὀλέσση

VIII 54 χρυσὸν μὲν πᾶμπλειστον ἔχων καὶ ἄργυρον ἐχθρόν

VIII 91 ἐγγὺς μὲν κόσμοιο τέλος καὶ ἔσχατον ἡμαρ

VIII 311 τοῖς ἀγίοις, τέλος αἰώνων καὶ ἔσχατον ἡμαρ

VIII 339 καὶ πόλος οὐράνιος καὶ νῦξ καὶ ἡματα πάντα.

Ausserdem noch in dem zweifellos interpolirten Verse:

IV 188 ἀθανάτου μεγάλιο θεοῦ καὶ ἀφθιτον ἔλβον.

Gegenüber diesen 38 oder 39 Fällen, wo καὶ als Länge der Senkung vor vocalischem Anlaute bewahrt ist, stehen mehrere, wo auf Grund des kritischen Materials oder im Hinblick auf weitere analoge Stellen durch Einschlebung eines τε der auf anderem Wege die Correetion des in der Tradition als lang gemessenen Wörtchens καὶ sich ergibt; u. zw.:

VIII 7 Μήδων Αἰθίοπων καὶ Ἀσσυρίης Βαβυλῶνος.

Den früheren Herausgebern war es unbekannt, dass die Handschriften V H hinter dem vierzehnten Buche noch das Fragment eines sogenannten fünfzehnten enthalten, welches identisch ist mit dem Eingange des in den Familien Φ Ψ als echtes Buch bezeichneten (V. 1—9); während nun in Φ Ψ τε fehlt, ist es in V H erhalten; dass letzteres die ursprüngliche Lesart sein muss, beweist III 160, wo wir ganz denselben Vers finden; denn hier haben auch Φ Ψ τε καὶ, was schon Astalio veranlasste auch an der obigen Stelle τε einzusetzen. Wie leicht übrigens ein solches τε vor καὶ in den Handschriften ausgefallen ist, dafür diene als weiterer Beleg XIV 211, wo Ἡ χρυσῷ τ' ἡλέκτρῳ καὶ ἀργύρῳ ἡδ' ἐλέφαντι bieten, während Q M

vor καὶ noch τε überliefern; letzteres ist das Richtige, wie uns die Parallelstelle XIV 131 beweist, wo dies τε in allen Codices bewahrt ist.

I 357 ἐξ ἄρτων πέντε καὶ ἰχθύος εἰναλίοιο.

So steht hier in den Handschriften. Aber den richtigen Wortlaut findet man in dem gleichlautenden Verse VIII 275, wo ἐξ ἄρτων ἅμα πέντε καὶ überliefert ist: es kann keinem Zweifel unterworfen sein, dass Castalio ganz Recht hatte, auch für I 357 ἅμα zu verlangen, nach dessen Restitution sich dieser Fall einfach erledigt.

Nach der Ueberlieferung von Ω wäre ferner

IV 52 αὐτῆσιν πόλεσιν καὶ ἀνθρώποισιν ἅπασιν

hierher zu ziehen; die schlechteren Sippen Φ Ψ bieten πόλεσιν τε καὶ κτλ. Dass jedoch Ω hier wie anderwärts wieder der Wahrheit näher steht, beweist das bei Lactantius de Ira div. c. 23 (vol. II p. 244 Fritzsche) erhaltene Citat, wo πολίεσσι καὶ überliefert ist; man wird nicht zögern letztere Fassung als die ursprüngliche anzusehen.

II 248 Ἀμβακούμ καὶ Ἰωνᾶς καὶ οὗς ἔκταν Ἑβραῖοι

steht in Φ überliefert, wogegen in Ψ Ἀβακούμ καὶ τε Ἰωνᾶς καὶ θ' οὗς κτεῖναν Ἑβραῖοι zu lesen ist. Ich habe mit Rücksicht auf diese zweite Fassung und um die beiden Eigennamen mit einander zu verknüpfen unter Benützung der Verbesserung Volkmanns ἔκτειναν geglaubt schreiben zu sollen Ἀμβακούμ Ἰωνᾶς τε καὶ οὗς ἔκτειναν Ἑβραῖοι.

I 211 καὶ τότε δ' αὐτ' ἄλοχος καὶ υἱέες ἡδέ τε νόμφαι

bieten die Handschriften, nur hat Φ ἡδέ γε. Vergleicht man jedoch I 277 ἡδὲ δάμαρ νόμφαι τε καὶ ἔρπετὰ καὶ πετεηνά, so wird es wahrscheinlich, dass hinter ἄλοχος ein τε einzuschieben sei. Aehnlich steht es mit

II 234 ἡδ' ὅποσας θῆρες καὶ ἔρπετὰ καὶ πετεηνά

wenn man in Parallele zieht III 644 καὶ τῶν μὲν γυπὲς τε καὶ ἄγρια θηρία γαίης. Auch V 84 ἀψύχους κωφούς καὶ ἐν πυρὶ χωνευθέντας erscheint τε nach κωφούς kaum entbehrlich, um die Verbindung zwischen den beiden Adjectiven herzustellen, wie dies ebenso in dem Verse zuvor der Fall ist (V 83). Desgleichen wird man in

XI 210 καὶ τότε δὲ Κιλικίων καὶ Ἀσσυρίων μέσον ἔξαι

nicht gern das in Q fehlende τε vor καὶ missen wollen; man vergleiche Stellen wie VIII 365 καὶ μερόπων ὄντων τε καὶ ἐσσομένων νεκῶν τε XIII 12 ἥδ' ἐ ληλασθή τε καὶ ἱεροσυλία ναῶν XIV 67 οἱ Μήδους ἐχθροὺς τε καὶ ἀβροκόμους πολεμιστὰς | Μασσαγέτας. Endlich ist

I 64 πλησίον ἀνθρώπων καὶ ἰοβόλων κακοβούλων

im Hinblick auf Stellen, wie die genannten, oder wie III 578 πρωτοτόκων ὄλων τε καὶ ἀρνῶν πίονα μηῖρα (so Mendelssohn für μηῖρα) oder VIII 90 ἐσσομένου λιμοῦ τε καὶ ἐμφύλου πολέμοιο u. a. in derselben Weise die Partikel τε vor καὶ wahrscheinlich einzuschieben.

Anders steht es bei

III 86 καὶ πόλον οὐράνιον καὶ ἥματα καὶ κτίσιν αὐτῇν

wo καὶ ἥματα offenbar eine Corruptel enthält. Hartel dachte an καὶ σήματα (sidera); so ansprechend diese Vermuthung ist, so scheint mir doch die Stelle VIII 339 einen anderen Fingerzeig für die Emendation zu geben; hier heisst es καὶ πόλος οὐράνιος καὶ νύξ καὶ ἥματα πάντα. Darnach vermuthete ich, es sei für καὶ ἥματα wahrscheinlich νύκτ' ἥματα einzusetzen.

Früher las man auf Grund der Handschriftenfamilien Φ Ψ in

V 109 πάντας ὀλεῖ βασιλεῖς μεγάλους καὶ ἄνδρας ἀρίστους.

Nun aber steht bei Lactantius, welcher diesen Vers nebst anderen (107—110) Div. Inst. VII 18, 5 citirt, überliefert καὶ φῶτας (statt καὶ ἄνδρας); da die Citate dieses Kirchenvaters bekanntermassen auf einer sehr guten Vorlage beruhen, so würden wir uns von vornherein für καὶ φῶτας zu entschliessen haben, wodurch die Erhaltung der Länge des καὶ vor vocalischem Anlaute entfällt: es wird uns aber diese Entscheidung um so leichter als III 665 derselbe Verschluss καὶ φῶτας ἀρίστους begegnet und auch V 380 so zu lesen ist, wo der Ausdruck φῶτας wahrscheinlich in der Corruptel τοὺς τότε steckt. Anderwärts ist übrigens καὶ einige Male vor ἄνδρες in der Senkung lang erhalten wie IV 32 V 410 XI 289.

Unstatthaft war auch die von den früheren Herausgebern acceptirte Fassung von

XI 114sq.

οἷς οὐνομα δειξαι

σῆμα μέγ' ἐσσομένων · καὶ ἐπτά λόφοισι δὲ τεῖχῃ
καρτερὰ δωμήσουσι.

Hier würde καὶ vor ἐπτά gleichfalls seine Quantität in der Senkung bewahren: aber der Zusammenhang verlangt ausser

dom Genotiv ὧν (für οἷς) die Lesung ἐσομένοισιν ἐφ'; vgl. das kurz zuvor begegnende ἐφ' ἐπὶ λόφοις κραταιοῖς XI 113 und wegen ἐσομένοισιν die Stellen III 418 XI 140.

XII 45 αὐτὸς πορθήσει καὶ ὑψίπυλον μετόπισθεν.

Es liegt nahe anzunehmen, dass das Futurum an Stelle des den Sibyllisten so geläufigen Optativs Aoristi πορθήσει getreten ist, wie dies öfter geschah. Dagegen soll keineswegs in Abrede gestellt werden, dass mitunter da, wo eine derartige Verwendung einer vocalisch auslautenden Länge in der Senkung wie hier vorliegt, eine Aenderung solcher Formen nicht angezeigt ist, z. B. wenn hiedurch ein an den Schlüssen der beiden Verskola hervortretender Parallelismus im Gebrauche desselben Tempus zerstört würde wie II 213 III 87 εἰς ἐν χωνεύσει καὶ ἐς καθάρην ἐξαλείψει.

In dem Verse III 204 κλεψύχαμοι καὶ πάντα κακὰ καὶ εἰς ἐν θνητοῖς | ἄμικτοι πολέμοιο erscheint mir das den Eingang eines neuen Satzes bildende καὶ als eine an dieser Stelle zu inhaltslose Verbindungspartikel; man erwartet den Hinweis, dass dann, unter den in den vorangehenden Worten geschilderten Umständen, für die Sterblichen die Kriege kein Ende nehmen werden. Deshalb habe ich mich zu der Conjectur κατ' (für καὶ) entschlossen.

Oben ward bemerkt, dass καὶ bei den Sibyllisten nur in der Senkung des dritten und vierten Fusses seine natürliche Quantität bewahren könne. Der einzige Fall, wo diese Norm scheinbar nicht beobachtet wird, enthält eine arge Verderbnis. Es ist dies V 378, wo es in den Handschriften heisst τίς τις ἐν ὄρεσιν ἐστὼν ἄρτι μετόπισθεν | τίς καὶ εἰς ὕψος καὶ (vgl. die Bemerkung in den Addenda et Corrigenda meiner Ausgabe p. XX, z. d. St.). An eine Wiederholung des schon im V. 377 angeführten Begriffes τίς ist nicht zu denken: vielmehr steht hier, wie ich vermuthe, etwa τοὶ καὶ εἰς ὕψος.

Von anderer Art ist gegenüber dem besprochenen Gebrauche, καὶ in der Thesis vor folgendem Vocal lang zu erhalten, die scheinbar ähnliche Verwendung der Interjection εὖ vor nachmaligem εὖ. Da wir, wie früher bemerkt, die Möglichkeit haben, die wiederholte Interjection auch als ein Wort zu schreiben, so ist es nicht notwendig die Fälle, wo das erste εὖ in der Senkung vor εὖ die diphthongische Länge bewahrt als Zei-

der in Rede stehenden Hiatusform aufzufassen. Es geschieht das an folgenden Stellen, regelmässig in der Senkung des dritten Fusses:

- III 323 αἰ αἰ δὲ θάλασσά τε καὶ γῇ
 VII 118 αἰ αἰ κακόθυμε θάλασσα
 V 289 αἰ αἰ πολυήρατε Τράλλις
 XI 33 αἰ αἰ μεγάλη βασιλείῃ

V 289 ist das hinter αἰ αἰ überlieferte καὶ von Meineke und Nauck, XI 33 das hinter den Interjectionen eingeschmuggelte οὐ von Alexandre beseitigt worden.

Sonstige sichere Belege von Erhaltung des diphthongischen Auslautes αἰ als Länge in der Senkung gibt es nicht. Denn was etwa noch anzuführen wäre, stellt sich als verderbte Ueberlieferung heraus, u. zw.:

III 166 ὄσσα ἀνθρώπων βασιλίδες ἡγερέθονται. So bieten zwar übereinstimmend ΦΨ, aber wenn man III 301 vergleicht ὄσσα κε (Ψ καὶ) δὴ Βαβυλῶνι ἐμήσατο ἄλγεα λυγρὰ, wo ὄσσα κε von Volkmann richtig zu ὄσσα γε verändert ward, so wird man in Betracht der Singularität des Falles nicht umhin können ὄσαι γ' herzustellen; Alexandre hatte ὀπόσαι vermuthet. Ebenso ist der Eingang des Verses VIII 462 δέξαι ἀχράντοις θεὸν σοῖς, παρθένε, κόλποις mangelhaft (die Sippe Ψ bietet ganz schlecht τέξῃ ἀχράντοις). Meineke versuchte die Corruptel durch den Vorschlag δέξαι ἀχράντοις zu heilen, während Alexandre entweder δέξαι ἀχράντοις oder δέξαι ἐν ἀχράντοις zu schreiben empfahl. Das letztere ist die einfachste Art der Restitution, zumal solche Wörtchen wie ἐν leicht ausfielen, vgl. das oben besprochene νήσω ἀμφὶ ῥγτῇ (XIV 349) statt des richtigen νήσω ἐν ἀμφιρύτῃ. Unzweifelhaft corrupt ist weiter

III 674 ἔχονται μεγάλαι λάμπουσαι ἐς μέσον ἀνδρῶν. Ich habe, ohne über das Unzureichende dieses Mittels irgendwie im Unklaren zu sein, zweifelnd γ' nach λάμπουσαι eingeschoben, wie früher Meineke es mit τ' versucht hatte. Es scheint indess eine tiefergehende Verderbniss vorzuliegen; vielleicht ist λάμψουσι δέ τ' ἐς μέσον ἀνδρῶν herzustellen. Einen energischeren Eingriff würde das von Mendelssohn vorgebrachte ῥιπτούμεναι bedeuten, der an der Wiederholung des Begriffes λάμπειν nach λαμπάδες im Verse 673 Anstoss nahm.

Für Längung des Diphthongen $\alpha\iota$ ist in den Sibyllinen kein einziger zweifelloser Beleg vorzufinden. Denn XI 9 ἀαμάτων ἀνδρῶν · εἰ οὐρανῷ ἀντιφέροντες wird durch die ganz leichte Aenderung εἰ τ' richtig gestellt und an der schon oben aus anderem Grunde erwähnten Stelle XIII 121 δεινῇ, ἣν τοι οὐποτ' ἐπὶ λπιδας ἤξουσάν σοι, wie Ω bietet, ergibt sich durch Vergleichung mit III 315 (wo ἦν οὐ πῶ ποτ' ἐπὶ λπιδας ἐρχομένην σοι überliefert ist) die Correctur οὐ πῶ ποτ'.

Dagegen haben wir betreffs des Ausganges $\epsilon\iota$ zwei be-
rechtigte Fälle zu verzeichnen:

III 360sq. ἦ σε δίκην διέκουσα ἀπ' οὐρανόθεν ποτὶ γαῖαν
ρίψει, ἐκ δὲ γαίης πάλιν οὐρανὸν εἰς ἀνεγείρη

Die auslautende Silbe steht in der Senkung des ersten Fusses in dem zum vorangehenden Verse gehörigen Prädicat, nach welchem Sinnespause eintritt, durch die Interpunction angedeutet. Es ist hiedurch die Erhaltung der Länge des Auslautes von ῥίψει ebenso voll entschuldigt, wie z. B. in dem ähnlichen Falle bei ἔλκει in Hom. Ω 51sq.:

ἵππων ἐξάπτων περὶ σῆμ' ἐτάροιο φίλοιο
ἔλκει · οὐ μὲν οἱ τό γε κάλλιον οὐδέ τ' ἄμεινον.

Ebenso steht es mit einem zweiten Beispiele V 219 καὶ σὴν γαῖαν ὀλεῖ καὶ κόψει, ὡς προτέθεται. Hiemit ist zu vergleichen Hom. μ 75 τὸ μὲν οὐποτ' ἐρωεῖ, οὐδέ ποτ' αἴθρη κτλ., wo ἐρωεῖ an derselben Versstelle (in der vierten Senkung) vor Sinnespause und bukolischer Diärese seinen vocalischen Auslaut lang bewahrt.

Anders verhält sich die Sache mit der Stelle XI 278, wo in älteren Ausgaben ἤξει ἀτρεκέως zu lesen war mit Längung des $\epsilon\iota$ in der ersten Thesis. Allein hier bieten schon die Handschriften selbst das Richtige ἤξει δ' ἀτρεκέως, das zum Ueberflusse durch die Parallelstelle II 183 geschützt ist.

An einer anderen Stelle III 519 ὤψιστος δεινὴν ἐπιπέμψει ἔθνεσι πληγὴν ward durch die von Alexandre empfohlene Schreibung ἐπιπέμψει' (= ἐπιπέμψειε) die Sache in Ordnung gebracht. Desgleichen habe ich selbst I 168sq. καὶ μηκέτι μηδὲν | δύσκολον ἢ κακόν γ' ἀθεμιστίως ἄλλος ἐπ' ἄλλῳ | πράξει', ἀλλ' ὅσῳ βίῳ πεφυλαγμένον εἴη geschrieben, während in ΦΨ fälschlich πράττει überliefert ist: der nachfolgende Optativ εἴη gibt den Fingerzeig, wie zu emendiren ist.

Für den Diphthongen ου ist wenigstens ein Beleg anzuführen:

I 223 ἐκ τε μυχῶν γαίης καὶ ἀβύσσου ἀκαμάτοιο.

Obzwar hier Interpunction resp. Sinnespause nicht in Anschlag kommt, ist doch kein Anstoss zu nehmen, da wir es mit einer offenbaren Nachahmung älterer Muster zu thun haben; vgl. Hom. B 145 πόντου Ἰκαρίοιο, η 70 αὐτοῦ Ἀλκινόοιο, Apollon. Rhod. Argon. A 72 Ἴρου Ἀκτορίδαο (an derselben Versstelle).

Betreffs des Verses II 109, wo ich für εὔχου · ἀλλὰ τόδ' εὔχου aus F εὔχεο · ἀλλὰ κτλ. schrieb, vgl. unten S. 56.

Für die Diphthonge αυ und ευ gibt es keinen Beleg. Denn es ist zwar überliefert XI 128 ἐπὶν ἄρξωσι μάχης εὖ εἰδότες ἄνδρες, allein hier ist wie in Hom. B 823 μάχης εὖ εἰδότε πάσης die offene Form εὖ herzustellen; wir werden diesen Fall in einer anderen Gruppe der Hiatuserscheinungen erwähnen (S. 41).

Ziehen wir die Summe unserer Betrachtung, so ergibt sich für die Sibyllinen betreffs der Möglichkeit auslautende vocalische Längen in der Senkung vor folgendem vocalischen Anlaute in ihrer ursprünglichen Quantität zu erhalten, folgende Norm:

a) Bei der Conjunction καὶ kann dies in der Thesis des dritten, seltener des vierten Fusses geschehen.

Im Falle man sich für die Schreibung αἰ αἷ (bei Doppelsatzung dieser Interjection) entschiede, müsste für das erste αἷ diese Fähigkeit für einige Beispiele in der dritten Senkung zugestanden werden; doch ist es ebenso gut möglich αἰαἷ zu schreiben.

b) Sonst ist langvocalischer oder diphthongischer Auslaut nur dann als Länge in Thesi gestattet, wenn nach dem betreffenden Worte eine durch Interpunction angezeigte Sinnespause eintritt. Doch geschieht dies überhaupt nur selten, u. zw. dreimal (viermal, wenn III 315 die überlieferte Lesart beibehalten wird) in der Senkung des ersten Fusses, u. zw. III 361 V 62 XIII 121 (III 315) und einmal V 219 in der des vierten.

c) Der ganz vereinzelte (nicht antastbare) Beleg, wo in der Senkung des vierten Fusses der Ausgang ου ohne Hinzu tritt von Sinnespause der Correption nicht unterliegt (I 223 ἀβύσσου ἀκαμάτοιο), findet durch ältere Vorlagen hinreichende Entschuldigung.

Oben ward bemerkt, dass die normale Erscheinung bei Zusammenstoss vocalischer auslautender Längen in Thesi mit vocalischem Anlaute das Einschrumpfen des Auslautes zur Kürze sei. In wie fern nun dies in den Sibyllinen zu beobachten ist, soll die folgende Tabelle in übersichtlicher Weise lehren. Es ist dabei auf die Stellung des Auslautes in der ersten resp. zweiten Kürze der einzelnen Senkungen gebührende Rücksicht genommen:

Thesis	I		II		III		IV		V		Zusammen
Kürze	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2	
a) Diphthongischer Auslaut:											
αι	12	50	12	6	96	157	14	116	38	104	605
[hievon xαι]	3	9	9	4	56	156	14	1	22	31	305]
οι	7	19	2	1	20	1	—	42	6	19	117
ει	13	2	1	—	3	2	—	5	3	—	29
ου	4	10	2	—	1	1	—	31	3	2	54
Summe	36	81	17	7	120	161	14	194	50	125	805
b) Langvocalischer Auslaut:											
η	1	4	3	1	2	2	—	2	2	3	20
ῆ	4	—	—	—	—	2	—	2	1	—	9
ω	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2
ῶ	5	4	—	2	4	—	—	20	1	1	37
ᾱ	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	2
Summe	11	8	3	3	8	4	—	25	4	4	69

Auch diese Tabelle birgt nicht uninteressante Details in sich. Vor Allem geht daraus deutlich hervor, dass die auslautenden langen Vocale eine grössere Festigkeit gegenüber der Correption besitzen als die Diphthonge, eine Erscheinung, die in den hexametrischen Dichtungen überhaupt constatirt worden ist. Den 805 Verkürzungen der Diphthonge im Auslaute gegenüber stehen wie früher gezeigt ward, nur 138 Belege von Längenerhaltung; die langen Vocale aber erleiden nur 69 Mal Correption, während deren ursprüngliche Quantität in 111 Fällen bewahrt bleibt.

Unter den Diphthongen ist es wiederum der an und für sich so häufig auftretende Diphthong αι, auf den der Löwen-

antheil aller Correptionen entfällt, nämlich volle drei Viertel sämtlicher Belege; und wieder die Hälfte hievon gehört dem Wörtchen *καί* an.

Beachten wir die Vertheilung der Kürzungen auf die verschiedenen Senkungen, so tritt als besonders reich bedacht die zweite Kürze der Senkung des vierten Fusses hervor: also die Stelle, nach der bukolische Diärese eintritt; nicht weniger als ein Viertel aller Beispiele zählen wir hier. Die nächstmeisten Fälle gehören der zweiten Silbe der dritten Senkung an: diese ist ein überaus beliebter Sitz des Wörtchens *καί*, denn von 161 Belegen entfallen hier auf *καί* 156. Gleich betheiligt ist die erste Silbe der Senkung des dritten (wornach *τομή κατὰ τρίτον προχαῖον*) und die zweite des fünften Fusses. Naturgemäss sehr wenige Belege finden wir in der ersten Silbe der Senkung des vierten Fusses, nach welcher die unbeliebte und fehlerhafte *τομή κατὰ τέταρτον προχαῖον* eintritt. Sämtliche 14 Belege betreffen das Wörtchen *καί*: da dies aber zu den folgenden Worten gehört, so wird die *τομή κατὰ τέταρτον προχαῖον* fast nicht empfunden. Die betreffenden Stellen sind: I 90, 183 II 134, 199 III 333, 438 V 149, 424 VII 7 VIII 96, 130, 223, 476 XIV 233. Hiezu kommt durch die richtige Conjectur Ludwicks III 248, der *καί ἀταρπὸν ὀδεύσει* für *καί τερπνὸν ὀδεύσει* emendirte. Dagegen ist XIII 166 zu streichen, wo die Ueberlieferung (*Ω*) *ὀλέσει πολλῇ καὶ ἀναιδέι τὸλμῃ* bietet, was ich (vgl. p. 6) nach XIII 142 zu *ἐπὶ ὑπ' ἀναιδέι τὸλμῃ* verbessert habe. Der Ueberlieferung gemäss würde auch I 196 *ὦ Φρυγίη, πρώτη δ' ἀναδύσῃ ἀφ' ὕδατος ἄκρου* hier anzuführen sein, allein der Vers muss entsprechend dem analogen VII 12 *ὦ Φρυγίη, πρώτη δ' ἀναλάμψει ὕδατος ἄκρου* emendirt werden: ich habe *ἀναδύσει ὕδατος ἄκρου* geschrieben, wodurch dem doppelten metrischen Bedenken ebenso abgeholfen wird, wie der sprachlichen Inconcinuität gegenüber der angeführten Parallelstelle.

Der im Allgemeinen wahrnehmbare Umstand, dass die zweite Kürze der Senkungen viel häufiger Correption zeigt, entspricht auch den sonstigen Observationen über diese Erscheinung im Epos, welche seinerzeit von Hartel richtig so gedeutet ward, dass sich hierin das Bestreben geltend macht die einzelnen Versfüsse in engeren Contact zu bringen.

B.

Als die zweite Art des Hiatus, die man gewöhnlich als Hiatus im engeren Sinne zu bezeichnen pflegt, haben wir früher den Zusammenstoß kurzen auslautenden Vocals vor vocalischen Anlaute bezeichnet. Die Grenzen, innerhalb deren in der Sibyllinischen Orakeln diese metrische Erscheinung zugelassen wird, werden sich durch folgende Observationen ergeben.

1. Zunächst müssen alle jene Beispiele als vollauf entschuldigt gelten, welche die Sibyllisten auf Grund äußerlicher Analogie denjenigen epischen Mustern nachbildeten, bei denen dereinst Digammaanlaut mit im Spiele war. Dieselbe Erscheinung begegnet bei anderen jüngeren Epikern ebenso. Es gilt demnach der Hiatus als legitim:

vor dem Personalpronomen der dritten Person in der Dativform οἷ:

III 222 ὅτι οἱ ναὸν μέγαν (2 b), vgl. Hom. E 446 ὅτι οἱ νηὶ γε τέτυκτο (2 b) und Θ 216 ὅτε οἱ Ζεὺς (3 b).

II 238 ὅτι οἱ πέλε (2 b), vgl. Hom. α 425 ὅτι οἱ θαλάμος (2 b).

V 415 ἐν χερσίν, ὃ οἱ θεός (3 b), vgl. Hom. Γ 338 ἔγχος, ὃ οἱ παλάμῃν ἀρήρει (3 b).

VIII 465 νόος δέ οἱ ἐπτοίητο (4 a), vgl. Hom. B 266 θαλερὸν δέ οἱ ἔκπεσε δάκρυ (4 a).

vor ἀναξ:

XI 276, 322 XIII 172 ἀλλά, ἀναξ (1 a).

An allen drei Stellen ist zwar überliefert ἀλλ' ἀναξ mit metrischem Fehler, es kann aber natürlich keinem Zweifel unterworfen sein, dass die gegebene Fassung herzustellen ist: ein altes Muster ist z. B. Hom. B 360 (1 a).

Hiezu kommt, durch Conjectur gewonnen:

III 15 ἀλλά ἀναξ (1 a), wie ich für das hier unmögliche ἀλλ' αὐτός vermuthet habe. Weiters ist zu nennen

XII 193 νῦν δὲ ἀναξ (1 a). Auch hier steht fehlerhaft δ' ἀναξ in den Handschriften; vgl. Hom. B 104 Ἑρμείας δὲ ἀναξ (2 a). Dies ist auch das Muster für

XIV 60 εἷς, ἕτερος δὲ ἀνξ (2 a). So ist die handschriftliche Ueberlieferung, während Mai fälschlich δι für δὲ in den Text einführte. Weiters nenne ich:

XI 233 XII 270 XIII 49 Μακηδονίῳ ἀνακτος (5 a)

XII 202 μεγάλῳ ἀνακτος (5 a)

XIV 192 ἀγαλλεῖτοῖο ἀνακτος (5 a)

Vgl. homerische Vorbilder wie H 8 Ἀρηιόβοῖο ἀνακτος (5 a), Ψ 302 ὑπερβύμοιο ἀνακτος (5 a).

V 87 Ἑρμείῳ ἀνακτος (5 a); das Wort ἀνακτος ist am Ende des Verses ausgefallen, aber ganz zweifellos zu ergänzen; vgl. Hom. λ 151 Τειρεσίαο ἀνακτος.

Durch Conjectur käme noch hinzu:

V 157 ἔθηκε Ποσειδάωνι ἀνακτι (5 a), vgl. Hom. O 8 Ποσειδάωνα ἀνακτα (5 a). Ueber diese Aenderung der handschriftlichen Lesart ἔθηκάν τ' εἰναλίῳ Ποσειδῶνι, welche sich als ganz unmöglich darstellt, vgl. meine Auseinandersetzungen in den Sib. Anal. Wiener Stud. XII 195.

vor εἶδος:

I 27 ἦρχετο εἶδος ἀθρήσαι (4 b), vgl. Hom. E 787 κάκ' ἐλέγχεα εἶδος ἀγῆτοί.

I 100 μεγάλῳ ἐπὶ εἶδει (5 b). So habe ich für das verderbte μεγάλοι τ' ἐπὶ εἶδει geschrieben, nach dem bei Hesiod Theog. 153 vorliegenden Musterverse, wo derselbe Hexameterschluss begegnet. Durch meine Conjectur käme hiezu:

V 517 δίκερων ἡλλάξατο εἶδος (5 b). Ueberliefert ist sinnlos δίκερος (δίκερως) ἡλλάξατ' διζύς, wofür Alexandre δίκερως ἡλλάξατο ἴσως vermuthete.

εἰδώς:

XII 187 πολλά τε εἰδώς (5 b) entnommen aus Hom. β 188 (5 b).

XII 256 ἀπατήλια εἰδώς (5 b). Auf Grund der homerischen Urstelle ξ 288 hat dies mit vollem Rechte Mendelssohn statt des überlieferten sinnlosen ἐπατήλεια εἰδώς in den Text gesetzt.

XI 128 μάχης εὖ εἰδότες ἄνδρες (4 b). In Ω ist zwar εὖ zu lesen, allein es kann nicht zweifelhaft sein, dass wie bei Hom. B 823 μάχης εὖ εἰδότες πίσις, so auch hier die offene Form εὖ herzustellen ist.

ιδών:

II 91 μήποτε δ' ἄνδρα πένητα ιδών (3 a), vgl. Hom. Γ δράκοντα ιδών (3 a).

ιδέσθαι:

V 333 Θρηγκῶν ἔργα ιδέσθαι (5 b), vgl. Hom. Γ 130 θέσθ' ἔργα ἴδῃαι (5 b), E 725 θαῦμα ιδέσθαι (5 a).

εἶμα:

V 190 σὺ δὲ εἶματα φαιὰ λαβοῦσα (3 b) vgl. Hom. 30: εἴ σιγαλόεντα (3 b).

ἑκαστος:

I 97 ἄλλοι δ' ἄλλα ἑκαστα (2 a)

I 213 βῆσαν τᾶλλα ἑκασθ', ὅσα (2 a), vgl. Hom. A 550 μ σὺ ταῦτα ἑκαστα διείρεο (2 a).

III 287 κρίνειν ἄνδρα ἑκαστον (2 a)

V 102 κτείνας τ' ἄνδρα ἑκαστον (2 a), vgl. Hom. B 127 Τῇ δ' ἄνδρα ἑκαστον (2 a).

V 80 εἰδῶλων τὰ ἑκαστα (2 a). So hat Hase mit Recht τε ἑκαστα geschrieben, vgl. Hom. A 706 ἡμεῖς μὲν τὰ ἑκαστα (Hieran schliesst sich

XI 86 πεῖσει γὰρ τὰ ἑκαστα (2 a), wie Alexandre und ich das in Ω gebotene corrupte τὰ πάντα vermutheten (edirt Alexandre τὰ τε πάντα).

I 201 τὰ ἑκαστ' ἀγορεύειν¹ (4 a)

II 5 τὰ ἑκαστ' ἀγορεύειν (4 a)

III 61 τὰ ἑκαστ' ἀγορεύσω (4 a)

I 2 προφητεύσω τὰ ἑκαστα (5 a)

I 148 τεγνησάμενος τὰ ἑκαστα (5 a)

I 246 πεπληρώκει τὰ ἑκαστα (5 a)

vgl. Apollon. Rhod. Argon. Γ 1144 τὰ ἑκαστα νοήσῃ (4 a) Hom. Θ 233 διηκοσίων τε ἑκαστος (5 a) Apoll. Rhod. Argon. Γ δισσάμενος τὰ ἑκαστα (5 a) 1165 πιφασκόμενος τὰ ἑκαστα (5 a).

έκοντί:

II 68 μήτε έκοντί (5 a) in der aus den Pseudophokylie eingeschobenen Partie; die Sippe Ψ', in der dieselbe einzig v liegt, bietet μηθ' έκοντί, was aber längst durch Opsopoeus

¹ τὰ ἑκαστα περαίνειν will Mendelssohn.

rigirt ward. Zu vergleichen ist das homerische υ 42 $\sigma\epsilon\theta\epsilon\nu\tau\epsilon$ $\epsilon\kappa\omega\gamma\iota$ (5 a) und $\eta\delta\epsilon\epsilon\kappa\omega\nu$ δ 372 (1 a) γ 214 (2 a).

$\epsilon\sigma\iota\kappa\omega\varsigma$:

XIV 137 $\theta\eta\rho\iota\epsilon\sigma\iota\kappa\omega\varsigma$ (5 a) aus Hom. Γ 449 entnommen, wo die Phrase sich an derselben Versstelle findet.

$\epsilon\rho\gamma\omicron\nu$:

III 222 $\omicron\upsilon\tau\epsilon\pi\epsilon\lambda\omega\rho\iota\alpha\epsilon\rho\gamma\alpha$ (2 b)

I 25 $\kappa\alpha\lambda\acute{\alpha}\epsilon\rho\gamma\alpha\mu\epsilon\mu\eta\lambda\omicron\iota$ (4 b)

II 296 $\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}\sigma\theta\alpha\lambda\alpha\epsilon\rho\gamma\alpha\mu\acute{\epsilon}\mu\eta\lambda\epsilon\nu$ (4 b)

III 428 $\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\eta\tau\iota\alpha\epsilon\rho\gamma\alpha\mu\acute{\epsilon}\mu\eta\lambda\epsilon\nu$ (4 b).

Diese letztere Verbindung stammt direct aus Homer μ 116 (4 b); vgl. ferner Hom. A 518 $\lambda\omicron\iota\gamma\iota\tau\epsilon\epsilon\rho\gamma\alpha$ (2 b) E 876 $\acute{\alpha}\theta\upsilon\sigma\iota\lambda\alpha\epsilon\rho\gamma\alpha\mu\acute{\epsilon}\mu\eta\lambda\epsilon\nu$ (4 b). Derselben Art ist

XI 134 $\mu\iota\alpha\iota\phi\omicron\nu\alpha\epsilon\rho\gamma\alpha$ (4 b)

II 250 $\acute{\alpha}\zeta\iota\alpha\epsilon\rho\gamma\alpha$ (4 b)

Aus Homer stammt weiter:

IV 39, 67, 155 $\kappa\alpha\chi\acute{\alpha}\epsilon\rho\gamma\alpha$ (5 b), die letzte Stelle (155) nach der besten in der Familie Ω und bei Clemens vorliegenden Ueberlieferung. Die homerische Dichtung verwendet die Phrase oft ebenso im Versschlusse z. B. I 595 β 67 ι 477 u. s.

XIV 321 $\kappa\alpha\rho\tau\epsilon\rho\acute{\alpha}\epsilon\rho\gamma\alpha$ (5 b) gleichfalls homerisch E 757 und 872 als Variante (5 b). An diese Belege ist anzuschliessen das auf meiner Vermuthung beruhende

VII 42 $\nu\omicron\mu\phi\omega\nu\delta\iota\acute{\alpha}\delta\upsilon\sigma\nu\omicron\mu\alpha\epsilon\rho\gamma\alpha$ (5 b): so schrieb ich statt des überlieferten $\delta\iota\acute{\alpha}\delta\upsilon\sigma\nu\omicron\mu\alpha\phi\upsilon\lambda\alpha$, welcher letzterer Ausdruck aus dem Verse vorher (41) fälschlich eingedrungen ist.

V 193 $\acute{\alpha}\theta\epsilon\sigma\mu\omega\nu\epsilon\iota\nu\epsilon\kappa\alpha\epsilon\rho\gamma\omega\nu$ (5 b), vgl. Hom. φ 26 $\mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\omega\nu\epsilon\pi\iota\sigma\tau\omicron\rho\alpha\epsilon\rho\gamma\omega\nu$ (5 b).

$\epsilon\sigma\omicron\rho\gamma\alpha$:

XII 94 $\delta\sigma\sigma\alpha\epsilon\sigma\omicron\rho\gamma\epsilon\nu$ (5 a)

XIV 253 $\pi\omicron\lambda\lambda\acute{\alpha}\epsilon\sigma\omicron\rho\gamma\alpha\nu$ (5 a); vgl. Hom. Γ 57 $\delta\sigma\sigma\alpha\epsilon\sigma\omicron\rho\gamma\alpha\varsigma$ (5 a) E 175 $\pi\omicron\lambda\lambda\acute{\alpha}\epsilon\sigma\omicron\rho\gamma\epsilon\nu$ (5 a).

$\omicron\iota\kappa\omicron\varsigma$:

III 824 $\omicron\lambda\omicron\tau\omicron\mu\omega\epsilon\nu\iota\omicron\iota\kappa\omega$ (2 b), vgl. Hom. A 30 $\eta\mu\epsilon\tau\acute{\epsilon}\rho\omega\epsilon\nu\iota\omicron\iota\kappa\omega$ (2 b).

II 269 $\sigma\upsilon\nu\alpha\theta\rho\omicron\iota\zeta\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\omicron\iota\kappa\omicron\varsigma$ (5 b), vgl. Hom. α 375 β 140 $\acute{\alpha}\mu\epsilon\iota\beta\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\iota\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\omicron\iota\kappa\omicron\varsigma$ (5 a); der Verfasser des dritten Buches der Sibyllinen aber sagt (III 726) $\kappa\alpha\tau'\omicron\iota\kappa\omicron\nu$.

οἴνοψ:

XIV 292 ἐπὶ οἴνοπα πόντον (4 b) entnommen aus Hom. B 6
(an derselben Versstelle).

2. Der Vocal υ erfährt seiner besonderen Kräftigkeit wegen niemals Elision vor folgendem Vocal: kommt dazu noch der Umstand, dass der betreffende Auslaut an einer Versstelle steht, wo ohnehin durch die daselbst eintretende Pause der Hiatus nicht wahrnehmbar ist, so steht die Sache vollends einfach. Bei den Sibyllisten lesen wir diesbezüglich:

I 10 καὶ φῶς γλυκὺ αὐτὸς ἔδωκεν (4 b)

vgl. Hom. Ξ 407 βέλος ὠκὺ ἐτώσιον (3 b). Eventuell treten noch hinzu:

III 256 ἐς Σινᾶ ἕρος αἰπύ, ἔδν νόμον (3 a)

wie ich für εἰς τὸ ἕρος Σινᾶ καὶ τὸν νόμον κτλ. vermuthet habe. Ein Muster wäre Hom. O 71 Ἴλιον αἰπὺ ἔλοιεν (2 a). Zudem stünde unser Fall in der Hauptcaesur des Verses vor Interpunction.

Ebenso ist allem Anscheine nach

III 511 δώσεις πολὺ οὐδέ τι λήψῃ (4 b) zu schreiben; überliefert ist δώσεις ἡδέ τι (ἡδ' ἔτι Ψ); Ewald schlug δώσεις πολὺ μῆδέ τι vor, was ich zu οὐδέ τι änderte.

Dagegen entstammt nur einer unrichtigen Conjectur die von Alexandre in den Text gesetzte Schreibung

XII 42 καὶ πολὺ Αἰγύπτῳ κακὸν ἔσσεται.

Ueberliefert ist καὶ πόλει, es ist einfach καὶ πάλιν herzustellen.

3. Eine besondere Stellung nehmen die Hiatusfälle ein, wo es sich um den Genetivausgang οιο handelt. Das auslautende ο erscheint besonders kräftig und wird demgemäss nach epischer Gepflogenheit auch bei den Sibyllisten nicht elidirt; zugleich ist übrigens zu bemerken, dass die betreffenden Beispiele durchwegs wieder an einer bedeutungsvollen Stelle im Verse auftreten in der τομὴ κατὰ τρίτον τροχαῖον und zwar

a) zunächst noch durch Interpunction unterstützt:

III 92 αἰῶνος μεγάλιοι, ὅτ' ἂν τάδε

III 672 χειρὸς ὑπ' ἀθανάτοιο · ἀπ' οὐρανόθεν

VIII 97 πρὸς φῶς ἡελίοιο, ἵν' εἰς αὐτόν.

Hieran schliesst sich noch

XIII 183 στοιχείου ἀρχομένοιο, ἐπὴν

Ueberliefert ist zwar ἀρχομένου, aber das Metrum verlangt die Herstellung des Genetivs auf οιο (wie XI 196 XIV 183). Dafür entfällt jetzt XI 142, wo Herwerden Mnem. nov. XIX 368 sq. für das corrupt überlieferte στοιχείου ἀρχομένοις · ἐπὶ νόστοις στοιχήσει · | δὴ τότε καὶ πέσεται schön hergestellt hat: στοιχείου ἀρχομένου, δς ἐπεὶ νόστοιο τύχησι, | δὴ τότε καππέσεται; ich möchte nur noch ἐπὴν (für ἐπεὶ) einsetzen.

Für die genannten Beispiele vgl. das Muster Hom. Θ 479 γαίης καὶ πόντοιο, ἦν Ἰαπετός τε Κρόνος τε Α 732 ἀμφὶ ῥοὰς ποταμοῖο · ἀτὰρ μεγάλθυμος Ἐπειός.

b) ohne Interpunction:

I 320 κύματος ὀρνυμένοις ἐπ' ἄλλουδ' ἄλλο

Zu bemerken ist, dass die sonst bessere Sippe Φ fälschlich ὀρνυμένου bietet.

IV 81 χεῦμα πυρὸς μεγάλοις ἐρευγομένης φλογὸς Αἴτης

XIII 60 Ἀσσυρίου πολέμοιο ἐπειγομένῳ περὶ σείῳ

Hiezu kommt durch nothwendige Conjectur

XI 208 τετράδος ἐξ ἀριθμοῖο ἐπώνυμον.

So schrieb Alexandre für das handschriftliche ἐξαριθμου, respective ἐξ ἀριθμοῦ (V) συνώνυμον mit vollem Rechte; ferner

XII 98 Ἄρης κρατεροῖο ὑπὸ στιβαρῶν παλαμάων.

In dieser Weise glaubte ich den verderbten Vers ἄρη κρατερῶ ὑπὸ στρατιῆς παλαμάων unter Berücksichtigung von XII 226 ὑπ' Ἄρης παλαμάων herstellen zu sollen.

Ältere Muster sind z. B. Hom. H 63 οἷα δὲ ζεφύροιο ἐχεύατο Hesiod. Theog. 855 Οὐλύμποιο ἐπάλμενος Hom. T 73 δηλοῖ ἐκ πολέμοιο ὑπ' ἔγχεος, wo durchweg der Ausgang des Genetivs in der trochäischen Cäsur steht.

4. Aehnliche Festigkeit, wie der eben betrachtete Genetivausgang, zeigt das dativische ι der consonantischen Flexion, das dereinst lang gewesen ist.¹ Die Sibyllisten weisen keine Elision desselben aus. Denn der Vers II 83, wo μετάδος πεινῶντ' ἄρτων ὧν gelesen wird, gehört mitsammt den vorangehenden (II 80—82) dem Interpolator an, welcher die Pseudophokylidea

¹ Die gelungenen Dativausgänge vor Vocal XII 141 ἐν κράτ' ᾧ (vgl. Hom. H 142) und XI 156 δεκάτῃ ἔτ' ἐπὶ βένθεσιν (vgl. Hom. π 206) müssen hier natürlich bei Seite bleiben.

einschob: er hat den genannten Versschluss der Stelle VIII 404 καὶ δὲ πεινῶντι τὸν ἄρτον schlecht nachgebildet.

Fast durchwegs (mit einer einzigen Ausnahme) hat der Dativausgang vor folgendem Vocal seine Stellung entweder in der trochäischen Cäsur oder der bukolischen Diärese, der Hiatus wird daher zu einem ganz legitimen.

a) In der trochäischen Cäsur:

VI 3 οὐ πω γεννηθέντι ἐπέι (3 a)

V 391 γενετῆρι ἐὼ συζεύξατο (3 a).

In der schlechteren Sippe Ψ ist hier fälschlich elidirt γενετῆρ' ἐὼ.

XIV 276 εἰς ἄρενον σπεύδοντι ἐπεί (3 a)

III 301 θσσα γε δὴ βαβυλῶνι ἐμήσατο (3 a).

Auch hier sind in den Handschriften Spuren der Elision, in dem P βαβυλῶν, Ψ aber mit Verdrehung der Construction den Nominativ βαβυλῶν bietet; vgl. Hom. T 179 αὐτὰρ ἔπειτά σε θάτ' ἐνὶ κλισίῃς ἀρεσάσθω (3 a).

b) In der bukolischen Diärese:

VII 27 μεγάλῳ πυρί, οὐ βαθάμιγγες (4 b)

VII 77 λιβάνου πυρὶ οὐδὲ μαχαίρῃ (4 b)

vgl. Hom. η 154 πᾶρ πυρί. οἱ δ' ἄρα (1 b) und Apollon. Argon. Γ 849 οὔτε κεν αἰθομένῳ πυρὶ εἰκάθαι (3 b).

II 208 ἐν ἧρι ἄπλετοι ὄρνεις (4 b).

Die Handschriftenklasse Ψ enthält hier die falsche Leseart δ' ἧρος, welche wahrscheinlich in der Scheu vor dem scheinbare Hiatus ihren Grund hat. Ebenso ist zu schreiben

VIII 342 ἐν ἧρι εὐπτεροι ὄρνεις (4 b),

wie Nauck mit Berufung auf die früher angeführte Stelle verlangte; die Handschriften bieten ἐπ' ἄερος, auf dessen Unzulänglichkeit der genannte Gelehrte hingewiesen hat. Ferner ist von dem Anonymus Bernensis

II 226 σώματ' ἐπιχθονίων ἐνὶ ἡματι ἀνστήσονται

geschrieben worden auf Grund der Lesart von Ψ, wo ἐνὶ ἡματι überliefert ist, während Φ die Corruptel μίαν ἡμέραν enthält.

Als Muster seien angeführt Hom. Z 422 οἱ μὲν πάντες ἐνὶ ἡματι ἄιδος εἴσω (4 b), wegen ἐνὶ vgl. ἐνὶ ἡματι II 185, 190 (3 b).

Ist meine, Wiener Stud. XIV 24 geäußerte, Vermuthung richtig, so wäre hier endlich zu erwähnen

V 11 θνητῇ χειρὶ οὐ πλασθέντα (4 b); in Ω steht das metrisch unpassende οὐ πλασθέντα χειρὶ θνητῇ; Ψ gibt οὐδ' ἐπλάσσε χειρὶ θνητῶν, dasselbe mit der Variante ἐπέλασσε, wonach Badt χειρὶ θνητῶν οὐδ' ἐπέλασσαν (Buresch οὐ χειρὶ θνητῶν [θνητῇ] δ' ἐπέλασσαν) für das ursprüngliche hielt. Es ist aber nothwendiger Weise von der Variante Ω auszugehen; Ludwich dachte, Berliner Phil. Wochenchrift 1892, Col. 203, an οὐ πλασθῆναι χειρὶ θνητῇ (parallel mit ἐπῆσαι im Verse zuvor), van Herwerden schlug Mnem. nov. IX 361 οὐ πλασθέντ' ἐν χειρὶ θνητῇ vor.

c) Nebstdem lesen wir in den Sibyllinen in der Senkung des zweiten Fusses:

XIV 182 καὶ τότε παιδὶ ἐῷ λείπει (2 a);

In diesem Fall findet seine Entschuldigung durch ähnliche Erscheinungen bei älteren Dichtern wie Apoll. Rhod. Argon. 26 παιδὶ ἐῷ (1 a) und Hom. Π 522 παιδὶ ἀμύνει (5 a); vor ἐός ist übrigens auch die homerische Dichtung Hiatus zugelassen wie I 420, 687 χεῖρα ἐήν (1 a).

4. Während wir in den bisher betrachteten Beispielen des Hiatus bei auslautendem kurzen Vocal wahrnehmen konnten, dass dem letzteren eine besondere Festigkeit innewohne, welche ihn befähigt der Elision zu widerstehen, ist solches in den übrigen noch zu erledigenden Belegen nicht der Fall. Gleichwohl erscheint der Hiatus legitim, d. h. er ist im Wesentlichen nicht vorhanden, wenn der vocalische Auslaut und Anlaut durch Dazwischentreten eines Verseinschnittes oder durch eine Caesura von grösserem Gewichte geschieden wird, indem dann die gewisse rhythmisch freilich nicht anrechenbare Pause im Versstrange entsteht. Vielfach trägt noch Sinnesabschluss, welcher durch die Interpunction gekennzeichnet wird, zu der Entschuldigung des betreffenden Hiatus bei.

Die Sibyllisten haben sich in diesem Punkte wieder an die älteren Vorbilder gehalten, indem sie gemeiniglich nur die trochäische Cäsur oder vor der bukolischen Diärese einen Hiatus dieser Art als legitim zulassen. Was sich sonst noch an solchen Hiaten vorfindet, erscheint entweder durch besondere Umstände entschuldigt oder beruht auf Corruptel der Ueberlieferung.

A. Legitim begegnet also die in Rede stehende Art des Hiatus:

a) in der trochäischen Cäsur u. zw. zunächst bei gleichzeitiger durch Interpunction angedeuteter Sinnespause:

- II 11 ζίων τε · ἔπειτα δέ
 XI 291 ἀνδροβόρῳ φοβερῷ τε, ἐνυαλίῳ
 III 59 λιθίνους τε, ἦν' ἔλθῃτ'

Vgl. Hom. ο 378 πιέμεν τε, ἔπειτα.

XII 280 αἶ αἶ Λαοδίκεια, αἶ αἶ Ἱεράπολι, vgl. Hom. Φ 142 Περίβοια, Ἀκεσσαμενοῖο.

III 144 Δωδώνην παριούσα, δθεν, vgl. Hom. Σ 434 ἐθέλουσα. ὁ μὲν.

III 16 καὶ πρὶν ἐόντα, ἀτὰρ πάλι, vgl. Hom. O 447 ἔχοντα, ὁ μὲν.

Fragm. III 31 πολλὰ μάταια, ἀ δὴ, vgl. Hom. Ψ 533 καλὰ, ἐλαύνων.

I 8 βασιλῆα, δς ἔκτισε, vgl. Hom. N 38 ἀνακτα. ὁ δ' ἐς.

XI 119 Αἴγυπτε μεγάλυμε · ἀτὰρ πάλι, vgl. Hom. Υ 20 ἐνοσίγαιε, ἐμήν.

XI 125 οἰκτείρω σε · ἀπὸ Σπάρτης, vgl. Hom. λ 144 κέν με ἀναγνοίη.

V 56 ἤματι τῷδε, ὅτ' ἂν Νεῖλος, vgl. Hom. ι 286 τοῖσδε ὑπέκφυγον.

VIII 375 τέλος οἶδα, δς οὐρανόν, vgl. Hom. θ 215 οἶδα εὖξορ.

III 159 βασιλῆιον ἴστατο, εἶτα; so schrieb ich für βασιλεῖον ἐγείρατο, εἶτα der Handschriften; vgl. Hom. A 569 καθῆστο, ἐπιγνάμψασα.

VIII 124 γίνεσθε, ἦν' ἔλθῃτ', vgl. Hom. Ω 264 ἐπιθεῖτε, ἵνα πρήσσωμεν und Σ 287 κεκόρησθε ἐελμένοι.

Zweifelhaft ist I 288 ἥς ἔλαχον μετέπειτα, ὅτ' ἔκφυγον wie Alexandre schrieb; die Familie Φ bietet μετέπειτ', ὅτε δ', Ψ aber μετέπειτα, ὅτε δ', wofür Struve μετέπειθ', ὁπότ' ἔκφυγον vorschlug das sehr wohl möglich ist, da in diesem Buche auch sons Elision in der Penthemimeres nicht ausgeschlossen erscheint vgl. I 168, 213, 254, 334, 392 u. a.

Durch Conjectur kommen noch folgende Beispiele hinzu

V 180 Μέμφι, πόνων ἀρχηγέ, ἔση πλησθεῖσα θανόντων.

Ueberliefert ist ἀρχηγέ σέ τε in Φ, ἀρχηγέ, σύ in Ψ; ἀρχηγός in conjicirte Alexandre, wogegen Mendelssohn und ich den Vocat

ἀρχηγέ durch Hinweis auf II 115 V 231, 242 als nothwendig dargelegt haben; vgl. übrigens Hom. γ 20 ἐννοσίγαιε, ἐμήν.

XII 259 σημείον πάλιν ἄλλο ὑπὲρ
ist von Mendelssohn geschrieben worden; die Stelle ist verderbt überliefert: σημείον πολὺ μᾶλλον ὑπὲρ κτλ.; aus Homer vgl. μ 258 κεῖνο ἐμοῖς Ἴδον ἐφθαλμοῖσιν.

XIII 68 Βόστρα Φιλιππόπολιν τε, Ἴν' ἔλθης.
In QH steht φιλιππόπολιν und in V φιλοππόπολι ohne τε; die Correctur rührt von Alexandre; vgl. aus den Sibyllinen selbst das oben angeführte III 92 λιθίνοις τε, Ἴν' ἔλθῃτ' und die dort beigebrachte Homerstelle.

Ohne Interpunction:

III 373 εὐνομίη γὰρ πᾶσα ἀπ' οὐρανοῦ

III 401 ἀμβρόσει δέ τε γαῖα ὕδωρ

V 306 ἤξει γὰρ καὶ Σμύρνα ἐόν

III 810 οἰστρομανῆς προλιπούσα ἐς Ἑλλάδα, vgl. Hom. x 314, 366 εἰσαγαγούσα ἐπὶ θρόνου.

XIV 188 βασιλῆα ἐοῦ πατρός

II 279 οἱ τὴν σάρκα ἀσελγείῃ ἐμίγησαν

IV 165 λούσασθε ὅλον δέμας, vgl. Hom. Σ 287 κεκόρησθε ἐελέμενοι.

XIV 76 πολλοὶ ἔπειτα ἐπ' ἀλλήλοισιν, vgl. Hom. Λ 47 ἔπειτα ἔω ἐπέτελλεν Ω 297 ἔπειτα ἐποτρύνουσα.

XII 217 πόλεμοι τε ὁμοῦ, vgl. Hom. μ 78 χεῖρές τε εἰκοσι.

II 277 ὁπόσοι πίστεις γε ἀπηνήσαντο, vgl. Hom. Ω 784 τοὶ γε ἀγίνεον.

III 475 πουλυετῇ δὲ ἀποιμώξασα τοκῆα

Die Ueberlieferung ist hier nicht ganz sicher: Φ bietet πουλυετῆς δὲ κτλ., Ψ πουλυετῇ δὲ χρόνον κτλ.; ich dachte an πουλυετῇ δὲ τ', indess lässt sich auch mit der obigen Fassung auskommen.

Bei Seite zu lassen ist VIII 376 ἐξ αὐτοῦ, τὰ ἀπ' ἀρχῆς κτλ. Der Vers ist interpolirt; die Ungeschicklichkeit des Urhebers zeigt sich auch darin, dass er, obzwar die Penthemimeres Hauptcäsur ist und hier Interpunction eintritt, gleichwohl nach der ersten Kürze der Senkung des dritten Fusses Hiatus zuließ, wenn auch bei dem kräftigeren Wörtchen τά.

Zu den angeführten Belegen treten noch einige hinzu, die sich auf dem Wege der Textkritik ergeben, u. zw.:

III 123 Δημήτηρ Ἑστία τε εὐπλόκαμός τε Διώνη

Die Tradition ist ganz verderbt; in Φ lesen wir *Δημήτηρ τε Ἑστία εὐπλόκαμος* κτλ., in Ψ *Δημήτηρ Ἑστία τε καὶ εὐπλόκαμος* κτλ. Ω Ἑστία mit Synizese gelesen werden kann (vgl. Hom. B 37 Ἰστίαιαν), so habe ich Krit. Stud. 25 dem Verse die angeführte Form gegeben; wegen des Hiatus verweise ich auf Hom. β 120 Ἀλκμήνη τε εὐστέφανος.

IV 69 πύργων ἐμπρησμοὶ τε ἀναστασῖαι τε πολήων

Zwar bietet die Handschriftenclasse Φ *πύργων πρηνισμοὶ τε* und Ψ *πύργων πρηνισμοί*, woraus Alexandre *πύργων τε πρηνισμοὶ* machte, allein wir müssen von der besten Sippe Ω ausgehen (siehe die Addenda meiner Ausgabe p. XIX), wo *πύργων τ' ἐμπρησμοὶ* überliefert ist: durch geringe Aenderung ergibt sich die obenstehende Fassung, welche ich für die ursprüngliche halte; vgl. auch Hom. μ 78 χεῖρές τε εἴκοσι.

XI 2 καὶ πόλιες ἄπλετοί τε ἰδ' ἔθνεα μυρίεντα

Hier gibt Ω *ἄπληστοι δ' ἔθνεα* τε (nur in V steht *τι*), wofür Meineke *ἄπλετοι ἢ δ' ἔθνεα* schrieb. Doch meinte ich nach bekannter epischer Weise (vgl. Hom. Z 469 *χαλκὸν τε ἰδὲ λόφον* Hesiod. Theog. 19 Ἰαπετόν τε ἰδὲ Κρόνον) eher *ἄπλετοί τε ἰδ' ἔθνεα* vorziehen zu sollen.

III 360 ἥ σε δίκην διέπουσα ἀπ' οὐρανόθεν ποτὶ γαῖαν | ῥίψει.

Die Familie Φ bietet unrichtig *τὰ οὐρανόθεν*, während in Ψ *γαῖαν* τὰ μὲν οὐρανόθεν steht. Die Correctur ἀπ' stammt von Volkmann; vgl. Hom. E 343 *ἰάχουσα ἀπὸ ἔο*.

VIII 367 καὶ λόγον ὀρθὸν ἔδωκα ἐπιστήμην τ' ἐδίδαξα.

Ueberliefert ist *ἔδωκεν* (wie *ἐδίδαξεν*), aber der Zusammenhang der ganzen Stelle erfordert die Herstellung der ersten Person der Verba, was schon von Alexandre durchgeführt ward; vgl. Hom. θ 215 *οἷα ἐύχοον*.

XIV 238 ἔτρεμε δὲ χθὼν πᾶσα ἐπ' ὀφρύσιν Ἑλλάδος αἴης.

Gegenüber dem vollständig corrupten Wortlaute der Ueberlieferung *πᾶσα μετὰ σφίσιν* habe ich die angeführte Conjectur den Text gesetzt; vgl. Hom. ι 210 *ἡδεῖα ἀπὸ κρητῆρος*.

XIV 249 εἷς δὲ φέρων νίκης τὸ ἐπώνυμον

In der Ueberlieferung (Ω) heisst es *νεῖκος τὸ μετώνομον* (Alexandre *νεῖκος*); *μετώνομον* ist offenkundig verderbt aus *ἐπώνυμον*, vgl. X 311.

309 ἐλευθερίῃσιν ἐπώνυμος. Das vorausgehende Wort muss dann im Genetiv stehen, weshalb ich νίκης vermuthet habe. Der so entstehende Hiatus τὸ ἐπώνυμον findet seine Entschuldigung in ähnlichen epischen Beispielen, wie Hom. Ψ 585 ὁμυθι μὴ μὲν ἐκὼν τὸ ἐμόν (3 a) oder Z 201 πεδίον τὸ Ἀλγίον (3 a), wornach auch Apollon. Rhod. Argon. B 1268 πεδίον τὸ Ἀρήιον sagte.

Fragm. III 10 ξοῦθα λιγυπερόφωνα ἐρέσσοντ' ἡέρα ταροῖς
Ohne Zweifel richtig hat Mendelssohn ἐρέσσοντ' für das bei Theophilos, wo dies Bruchstück bewahrt ist, vorliegende handschriftliche ταράσσοντα geschrieben, besser als Struve und M. Schmidt, die τ' ἐρέσσοντ' vorgeschlagen haben; dies τ' ist nämlich hier unstatthaft, da auch im vorangehenden Verse eine Reihe von Epitheta asyndetisch aufgeführt erscheint; übrigens vgl. Hom. β 426 ο 291 λευκά εὐστρέπτοισι.

Als zweifelhaft zu bezeichnen sind zwei Belege, u. zw.:

VII 9 πλεύσει γῆ, πλεύσει δὲ ὄρη, πλεύσει δὲ καὶ αἰθήρ.

Etwas anders überliefert liegt derselbe Vers I 193 vor, insofern dort das Mittelstück πλεύσουσιν ὄρη lautet. Aller Wahrscheinlichkeit nach bestand zwischen beiden ursprünglich kein Unterschied. Da nun der Vers unverkennbar absichtlich dreitheilig gehalten ist, so tritt die τομὴ κατὰ τρίτον τροχαῖον, die nach δὲ stünde, ganz zurück und als Hauptcäsur muss die ἐφθιμμερής, die von der τριθιμμερής begleitet ist, gelten: beide Einschnitte sind durch Sinnesabschluss resp. Interpunction gekennzeichnet. Fassen wir alle diese Umstände zusammen, so kann der in δὲ ὄρη vorliegende Hiatus nicht als entschuldigt bezeichnet werden. Demnach scheint mir Meineke richtig vorgegangen zu sein, wenn er bei der bekannten Geneigtheit der Sibyllisten den Optativ Aoristi für das Futurum zu gebrauchen, die Fassung πλεύσειε δ' ὄρη durch Umsetzung eines einzigen Buchstaben hergestellt hat. Und so lautete allem Anschein nach dereinst auch die andere Stelle, I 193, in der dann πλεύσουσιν eindrang. Bei der Reception der Meineke'schen Leseart wird übrigens auch die Anaphora der Verbalform nicht zerstört, insofern im Optativ πλεύσειε ja alle Buchstaben von πλεύσει mit enthalten sind.

XI 110 νηπιάχων μινύρισμα ἀκηρασίη παρὰ πηγῇ

In V steht νηπιάχων μινύρισμα, in H νηπιάχων μινύρισμα, wogegen Q νηπίαχον μινύρισμα bietet. Mit Rücksicht auf das hier erwähnte

Gewimmer der zwei Kinder Romulus und Remus habe ich die Pluralform $\mu\iota\nu\rho\iota\sigma\mu\alpha\tau'$ in den Text aufgenommen, gestehe aber, dass ich mich jetzt mit der Ueberlieferung befreundet habe; für den Hiatus vgl. Hom. φ 217 $\sigma\eta\mu\alpha$ ἀριφραδές.

Auf Grund der Ueberlieferung würden sich ausser den bisher angeführten noch andere Belege für den Hiatus in der trochäischen Cäsur ergeben, indess bei genauerer Erwägung stellen sich die bezüglichen Fälle als verderbt heraus.

Zuerst erwähne ich einen Vers, in dem durch einfache Wortumsetzung die ursprüngliche Fassung gewonnen wird:

XI 172 ἀλλ' ὅπῳτ' ἂν δῇ ταῦτα, ἅπερ εἶπον, τελειωθῇ

Vergleicht man diesen in Ω vorliegenden Wortlaut mit VIII 299 XII 201, so wird man der auf Grund dieser Parallelstellen von Volkmann vorgenommenen Correctur beipflichten müssen, der τελειωθῇ, ἅπερ εἶπον umgesetzt hat.

In einer Anzahl von Belegen ergab sich durch unrechtmässiges Eindringen der in den Sibyllinen so vielfach zur Verkleisterung kleinerer Schäden misbrauchten Partikel τε ein Hiatus, der bei Herstellung der genuinen Leseart von selbst schwindet, so

I 189 καὶ τότε κόσμος ἅπας τε ἀπειρεσίων ἀνθρώπων

II 21 αὐτὰρ κόσμος ὅλος τε ἀπειρεσίων ἀνθρώπων.

Diese Stellen sind unter Einem zu betrachten: beide Male bietet Φ die angeführte Fassung, während in Ψ das eingeflickte τε fehlt. Dieses ist zweifellos an Stelle eines anderen ausgefallenen Wörtchens getreten; wie ich vermuthet, war es περ. Da nun ein dritter Vers I 162 die Verbindung κόσμος ὅλος ἀπερείσιος ἀνδρῶν ausweist, so habe ich an beiden genannten Stellen κόσμος ὅλος περ κτλ. geschrieben.

II 188 sq.

σῆματα τρισσὰ

κόσμῳ ὅλῳ δείξει τε ἀπολλυμένου βιότοιο.

So lautet die Stelle in der Sippe Ψ , wogegen die sonst bessere Classe Φ gar τοῦ ἀπολλυμένου überliefert. In jenem δείξει τε haben Volkmann und Alexandre richtig den (öfter durch Corruptelen verunstalteten) Optativ δείξειεν erkannt, durch dessen Einsetzung auch der Hiatus beseitigt wird.

II 217 ἀνθρώπων ψυχὰς τε ἀπὸ ζόφου ἡερόεντος | ἐς κρίσιν ἄξουσιν.

Dieser in Φ vorliegenden Fassung gegenüber liest man in Ψ

ψυχὰς ἀπό τε ζόφου (indem der Vers 215 in anderer Recension als in Φ vorliegt, nämlich ἤξουσι μετὰ τὴν τε γαβρηλ βαφαλ τ' οὐρηλ), so zwar dass jenes τε die beiden Sätze verbinden soll. Allein in der offenbar älteren durch Φ repräsentirten Recension (vgl. die Anmerkungen in meiner Ausgabe) steht τε ganz müssig: es ist vermuthlich aus τὸν verderbt, was ich in den Text gesetzt habe. Damit wird auch diese Stelle ausgeschieden.

II 228 κλειῖθρα πέλωρα πυλῶν τε ἀχαλκεύτου Ἀἰδαιο

So ist der Wortlaut in Φ, während in Ψ hinter ἀχαλκεύτου noch ein τ' eingeschmuggelt erscheint. Die offenkundige Corruptel versuchte man verschiedentlich zu beseitigen. Meineke dachte an εὐχαλκεύτου, wogegen ich παγχαλκεύτων mit Bezug auf πυλῶν vorschlug. Unter allen Umständen muss das sinnlose τε und demgemäss der Hiatus verschwinden. Wie unberechtigt diese Partikel oft eingeflickt worden ist, sieht man z. B. auch II 274 sq., wo Ψ die Leseart οὐ θρέπτρα γονεῦσιν | ἀντιπαρασχόντες τε, ἀτὰρ θ' ὅσοι ἐπείθονσιν bietet, wo τε ganz sinnwidrig ist. Die Handschriften-classe Φ gibt die richtige Fassung ἀντιπαρασχόντες, αὐτὰρ δ' κτλ.

III 465 sq. ἀλλ' ἐμφύλιον αἶμα πολύστονον, οὐκ ἱλαπαδνὸν
πολυθρόλλητόν τε ἀναιδέα τε κεραΐζει.

In Ψ steht das erste τε von Vers 466 nicht. Da man das Object (angeredet ist das Land Italien, vgl. V. 464) vermisst, so habe ich unter Beseitigung eines schwerwiegenden metrischen Bedenkens in Vers 466 geschrieben πολυθρόλλητόν σέ γ' ἀναιδέα περ κεραΐζει.

XIV 77 ἰφθιμοὶ μέροπες τε ὑπὲρ βασιλίδος ἀρχῆς

Das Sinnlose des Verseinganges leuchtet Jedermann sofort ein; ich habe deshalb (Krit. Stud. p. 121) mit geringer Aenderung ἰφθιμοὶ περ ἐόντες verbessert, vgl. Hom. II 620 ἰφθιμόν περ ἐόντα.

Während in den eben berührten Stellen das Wörtchen τε unrechtmässig in den Text gedrungen war, fehlt es anderseits in

IV 173 sq. πῦρ ἔσται κατὰ κόσμον ὅλον καὶ σῆμα μέγιστον
ῥομφαία σάλπιγγι ἅμ' ἡελίῳ ἀνιόντι.

So ist in der besten Classe Ω geschrieben, während die Fassung der beiden anderen Familien ΦΨ bedeutend abweicht. Meines Erachtens ist ῥομφαία (oder ῥομφαίη) σάλπιγγι θ' zu schreiben, da ein derartiges Asyndeton unzulässig ist. Dies wäre auch bei

Reception der Lesung von $\Phi\Psi$ $\rho\omicron\mu\phi\alpha\iota\zeta\iota$ $\sigma\acute{\alpha}\lambda\pi\iota\gamma\gamma\epsilon\varsigma$ vorhand~~en~~; gegen die Berücksichtigung der Leseart dieser Handschrift~~en~~-gruppen spricht nicht blos im Allgemeinen der gerade in dies~~em~~ Buche IV so deutlich hervortretende bedeutend grössere We~~ith~~ von Ω überhaupt, sondern auch die minderwerthige Fass~~ung~~ des Verses 173 in $\Phi\Psi$ ($\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ $\kappa\acute{o}\sigma\mu\omicron\nu$, $\acute{\epsilon}\nu$ $\tilde{\omega}$ $\tau\acute{o}\delta\epsilon$ $\sigma\eta\mu\alpha$ $\tau\acute{\epsilon}\tau\upsilon\kappa\tau\alpha\iota$).

Von sonstigen Textestrübungen sind hier zu nennen:

I 104 sq.

$\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ $\delta\beta\rho\iota\mu\acute{o}\theta\upsilon\mu\omicron\nu$

$\acute{\epsilon}\xi\epsilon\phi\acute{\alpha}\nu\eta$ $\tau\acute{\rho}\iota\tau\alpha\tau\acute{o}\nu$ $\gamma\epsilon$ $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho\phi\iota\acute{\alpha}\lambda\omega\nu$ $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omega\nu$.

Für $\tau\acute{\rho}\iota\tau\alpha\tau\acute{o}\nu$ $\gamma\epsilon$ hat P ganz verderbt $\tau\acute{\rho}\iota\tau\omicron\varsigma$ $\tau\acute{o}\nu$ $\gamma\epsilon$, während Ψ das $\gamma\epsilon$ weglässt. Für den offenkundig corrupten Ausdruck $\tau\acute{\rho}\iota\tau\alpha\tau\acute{o}\nu$ $\gamma\epsilon$ empfiehlt es sich nach Hartel's Vorschlag $\tau\acute{\rho}\iota\tau\alpha\tau\omicron\nu$, $\tau\acute{\omega}$ γ' in den Text zu setzen.

I 132 $\sigma\omicron\iota$ δ' $\tilde{\omega}\kappa'$ $\acute{\epsilon}\kappa$ $\rho\acute{\iota}\zeta\eta\varsigma$ $\tau\acute{\iota}\nu'$ $\acute{\alpha}\delta\iota\psi\acute{\eta}\tau\omicron\iota\omicron$ $\tau\epsilon\theta\eta\lambda\acute{o}\varsigma$

So gibt Φ , in Ψ steht für $\tau\acute{\iota}\nu'$ ein $\gamma\epsilon$ (nur in L fehlt es). Alexandre und andere nun haben $\gamma\epsilon$ $\acute{\alpha}\delta\iota\psi\acute{\eta}\tau\omicron\iota\omicron$ geschrieben, wodurch sich ein Hiatus ergäbe: allein weit zutreffender erscheint Turnebus' Conjectur, welcher unter Berücksichtigung der Stellen I 185 III 403 $\acute{\epsilon}\nu$ $\rho\acute{\iota}\zeta\eta\rho\iota\nu$ $\acute{\alpha}\delta\iota\psi\acute{\eta}\tau\omicron\iota\omicron$ vorschlug.

II 53 $\pi\lambda\acute{o}\upsilon\sigma\iota\alpha$ $\delta\acute{\omega}\rho\alpha$ $\alpha\acute{\iota}\omega\nu\iota\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\lambda\pi\acute{\iota}\delta\alpha$ $\delta\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota$.

Statt dieser Lesart von Φ begegnet in Ψ ganz verderbt $\delta\acute{\omega}\rho\alpha$ $\gamma\epsilon$ (F $\tau\epsilon$) $\tau\acute{\eta}\nu$ $\tau\epsilon$ $\acute{\epsilon}\lambda\pi\acute{\iota}\delta\alpha$. Bei der Reception der von Φ gebotenen Ueberlieferung müsste man die erste Silbe von $\alpha\acute{\iota}\omega\nu\iota\omicron\nu$ als Kürze messen. Da jedoch dieser bei den Sibyllisten allerdings stattliche Gebrauch nicht ohne Noth auszudehnen ist, so liegt es nahe mit Alexandre $\delta\acute{\omega}\rho\alpha$ zu elidiren.

III 779 $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\alpha\tau\alpha$ $\kappa\alpha\iota$ $\epsilon\tilde{\upsilon}\pi\lambda\omega\tau\alpha$ $\gamma\epsilon$ $\acute{\epsilon}\sigma\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$

So lautet der Verseingang in Ψ , nur dass bereits das von ~~Opsopoeus~~ corrigirte $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\alpha\tau\alpha$ für $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\omicron\tau\alpha$ der Handschriften (nur P $\acute{\alpha}\beta\omicron\tau\alpha$) eingeführt ist; Φ jedoch gibt $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\omicron\tau\alpha$ $\delta\eta$ $\kappa\alpha\iota$ $\epsilon\tilde{\upsilon}\pi\lambda\omicron\tau\alpha$. Das offenbare Bestreben dem ersten Hemistichion einigermaßen aufzuhelfen, wie es in Ψ wahrnehmbar ist, kann nicht als ge~~lungen~~ bezeichnet werden. Der Fehler steckt wohl in der Mitte des Verses, weshalb ich (Sib. Anal. Wiener Stud. XII 193) $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\alpha\tau\alpha$ $\kappa\alpha\iota$ $\acute{\epsilon}\tilde{\upsilon}\pi\lambda\omega\tau\acute{\alpha}$ $\pi\epsilon\rho$ vermuthet habe. Allenfalls liesse sich, wie schon oben erwähnt, mit Bezug auf das in Φ vorliegende $\delta\eta$ an die Lesung $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\alpha\tau\alpha$ $\delta\eta$ $\acute{\epsilon}\tilde{\upsilon}\pi\lambda\omega\tau\acute{\alpha}$ $\tau\epsilon$ $\acute{\epsilon}\sigma\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ denken.

VII 74 οὐ χρυσῷ χαίρουσα ἢ ἀργύρῳ

im Vorausgehenden eine Pluralität der Subjecte sowohl τίς, εὐσεβής, σεβασμοσύνη) wie des Prädicats (βαλῶσι) vorliegt, in es keinem Zweifel unterworfen sein, dass Meineke's Vorlag χαίρουσαι zu schreiben das Richtige trifft, womit der stus entfällt.

XI 184 ἔπ' ἐπὶ ὀγδοήκοντα ἐτῶν περιτελλομένων

Eingange hat Nauck ἐπὶ καὶ berichtigt: ich habe weiters ἤκοντ' ἐτῶν vorgeschlagen, im Hinblick auf XI 103, wo aus dem corrupten ἐξ ἐτῶν ἄρξει das nothwendige ἄρξουσιν hergestellt, ferner auf XII 12, wo Alexandre καὶ μετὰ τὰς ἑκατοντάδας schrieb (statt ἐτῶν bieten die Handschr. ἐτάρων). die contrahirten Formen ἐτῶν an beiden Stellen unmöglich sein, so wird auch der Gebrauch der offenen Form in unserem Texte wahrscheinlich.

b) Der Hiatus bei auslautendem kurzen Vocal erscheint ters vollauf entschuldigt, wenn die betreffende Silbe unteilbar vor der bukolischen Diärese steht:

Dies geschieht zunächst um so leichter, wenn eine durch Perpunction angedeutete Sinnespause hinzutritt:

III 192 βασιλιῖδα, ἥς βασιλεύσει

III 814 ἀνχιδέα . οἱ δέ με Κίρκης

IV 111 προφυγεῖν χθόνα, οἷα μέτοικος

V 4 πολιήτορα, ᾧ ὑπο πᾶσα

XII 4 πολιήτορα, ᾧ ὑπο πᾶσα

VII 78 λασιότριχα, ἀλλ' ἅμα πᾶσιν

In V 4 ist zwar von ΦΨ τῷ ὑπο überliefert, aber nach gleichlautenden Stelle XII 4, wo Ω zu Gebote steht, zu bessern. Als homerische Muster für die bisher angeführten le seien genannt M 320 οἶνον μελιγδέα . ἀλλ' ἄρα καὶ ἔς Ω 72 ἐν Ἑκτορα . ἥ γάρ οἱ αἰεί.

V 22 οὔνομα, δς τ' ἐπὶ Πέρσας

V 276 ἀνήροτα, ἄχρι νοῆσαι

XIV 332 πολυήσυχα . αὐτὰρ ἔπειτα

Verse V 276 ist es nicht nöthig mit Volkmann an die Aenderung des ἄχρι zu μέχρι zu denken. Aus Homer vgl. Ψ 465 ον ἦνία, οὐδὲ δυνάσθη und ω 273 ξεινήια, οἷα εἰσκει.

V 290 καλή πόλι· ὡς ἀπολείσθε

Man braucht nicht mit Boissonade καλή πόλις zu schreiben, vgl. Hom. ε 87 Ἑρμεία χρυσόρραπι, εἰλήλουθας.

I 9 καὶ ἐγίνετο· ἤδρασε γὰρ γῆν

I 65 γενεὴ πληθύνετο, ὡς ἐκέλευσεν

I 231 ἐνθετο, ὄφρ' ἐσαθρήσαι

III 159 ἴστατο, εἴτα τὸ Περσῶν

III 254 ἐκαλέσσατο· ἡνίκα δ' ἦλθεν

Für die vorbenannten Fälle vgl. als Muster Hom. β 417 κατ' ἄρ' ἔζετο· ἀγχι δ' ἄρ' αὐτῆς γ 435 ἐργάζετο· ἦλθε δ' Ἀθήνη I 690 κατελέξατο· ὧς γὰρ ἤμεινον ε 255 ποιήσατο, ὄφρ' ἰθύνει.

I 182 γελάσσετε, ὅπότε ἂν ᾔξει

vgl. Hom. κ 404 πελάσσετε ὅπλα τε πάντα.

II 211 ἀνέμων ὕπο· ἀλλ' ἅμα πάντα

vgl. Hom. ν 114 ὅσον τ' ἐπὶ ἥμισυ πάσης.

XIII 93 Μάζακα, ἔσσεθ' ἄλωσις

vgl. Hom. ι 159 δωδέκα, ἐς δὲ ἐκάστην.

Schliesslich ist noch eine in die Pseudophokylidea, die in der Handschriftenfamilie Ψ im zweiten Buche vorliegen, eingeschobene Stelle

II 109 μηδ' εὖχεο· ἀλλὰ τόδ' εὖχου

zu erwähnen. In diesem auf Theognis 1155 B.⁴ beruhenden Verse ist die offene Form εὖχεο in dem besten Repräsentanten von Ψ, dem Codex F bewahrt.

Durch Beihilfe der Conjectur treten ausser der schon berührten Stelle V 4 hinzu:

Fragm. III 14 παμποίκιλα, οὐ καταληπτά.

Ueberliefert ist εὐκαταληπτά: Castalio wollte καὶ καταληπτά; da aber die Conjunction καὶ (in καὶ) ganz entbehrlich ist und auch die Tradition keine Spur davon zeigt, so genügt es οὐ καταληπτά zu schreiben.

VII 83 λόγε, ὕδασιν ἀγνοῖς

Durch das vorangehende λόγον (V. 82) veranlasst steht in den Handschriften sinnwidrig λόγον; der Gedanke verlangt den Vocativ, den ich eingesetzt habe; wegen des Hiatus vgl. Hom. α 60 Ὀλύμπιε· οὐ νύ τ' Ὀδυσσεύς.

Dagegen ist abzusehen von

III 504 αἰ αἰ σοι, Κρήτη πολυώδυνε, ἐς σέ περ ἤξει
πληγὴ καὶ φοβερὰ αἰώνιος ἐξαλαπάξει.

Schon Volkmann sah, dass πολυώδυνε nicht zu halten ist, weshalb er πολυώδυνος mit Bezug auf πληγὴ vermuthete; da in V. 505 καὶ einen neuen Satz einleitet, dem das Object fehlt, so habe ich noch φοβερῶς σ' hergestellt. Beliesse man gleichwohl den Vocativ πολυώδυνε, so würde der Ausdruck πληγὴ eines Epithetons ermangeln, das um so nothwendiger ist, als es die Sibyllisten sonst nicht vermissen lassen, vgl. III 314 πληγὴ μεγάλη . . θεινὴ, XIII 120 πληγὴ . . θεινὴ.

b) Ohne Interpunction:

IV 56 XII 74 μέση ἐνὶ ἡματος ὥρη

In P steht an der erstgenannten Stelle fälschlich ἐν, in Q seltsamer Weise für μέση ἐνὶ die in den Text gerathene Corruptel λύσεσεν. Dagegen zeigt die zweite Stelle, wo das Hemistichion wiederkehrt (XII 74) keine Varianten in der Ueberlieferung.

XII 31 προφανῇ ἐνὶ ἡμασι μέσσοις

Für die vorgenannten Belege ist als Muster Apoll. Rhod. Argon. Δ 236 αὐτῷ δ' ἐνὶ ἡματι Δ 1502 αὐτῷ ἐνὶ ἡματι Δ 1479 νέφ' ἐνὶ ἡματι zu vergleichen.

II 222 καὶ τ' ὁστέα ἀρμοσθέντα

Dies ist die Leseart von Φ, während Ψ mit Einschub von θεός fälschlich ὁστέα θ' ἀρμοσθέντα bietet; vgl. Hom. E 568 ἔγχυα ὀξύοντα.

III 67 οὐχὶ τελέσφορα ἔσσετ' ἐν αὐτῷ

vgl. Hom. ω 466 ἐπὶ τεύχεα ἑσσεύοντο.

III 553 βροτοῖς κακὰ ἡγεμόνευσαν

Meineke's Vermuthung βροτοῖσι καχ' ἡγεμόνευσαν ist abzuweisen; vgl. Hom. γ 170 ἰσχία ἀμφοτέρωθεν.

IV 19 ὁππόσα ἔσσεται αὖτις

So gibt die beste Classe Ω richtig, gegenüber ΦΨ', die anstatt ἔσσεται γίνεται bieten.

XI 167 ἀθέσφατα ἄλλοτε ἄλλη

XIII 104 ἀκατίστατα ἔθνε' ἐπέλθη.

Für diese Belege vgl. Hom. δ 141 εἰκότα ὧδε ἰδέσθαι.

IV 127 μεγάλην χθόνα εὐρυάγυιαν

V 423 περικαλλέα ἡδέ τ' ἐπλάσσαν

An dem Hiatus wird nichts geändert, wenn man wie jetzt Ludwich vermuthet hat ἡδ' ἀνέπλασαν schreibt (die Codd. ἡδὲ πλάσε). Als Muster vgl. Hom. ρ 301 Ὀδυσσεά ἐγγὺς ἐόντα und ι 215 εἰδότες οὔτε θέμιστας.

IV 138 XIII 122 μέγα ἔγχος αἰέρας

An der zweiten Stelle steht in Q μέγας, in VH μέγε; das Richtige hat schon Mai gesehen; vgl. Hom. χ 408 ἐπεὶ μέγα εἶσιδεν ἔργον.

V 353 δυσμενέας δ' ἄνδρας τότε οὐκ ἐλεήσει

Diese Fassung gibt Φ, während in Ψ δυσμενέας ἄνδρας τότε δ' οὐκ ἐλεήσει steht. Ich habe früher gemeint, dass vielleicht in der letzteren Leseart τότε δὴ οὐκ stecke (mit Synizese); in den Addenda meiner Ausgabe aber habe ich (p. XX) dem Wortlaute von Φ den Vorzug gegeben.

IV 42 κρίνων ἀσεβεῖς θ' ἅμα εὐσεβέας τε

In der angeführten Art lautet die Stelle bei Lactantius Div. Inst. VII 23, 4; die sibyllinischen Handschriften haben ἀσεβεῖς ἅμα τ' εὐσεβέας τε. Nur die Fassung des Lactantiuscitates kann die richtige sein, da die Partikel τε wie hinter εὐσεβέας, ebenso auch unmittelbar hinter ἀσεβεῖς stehen muss; zudem zeichnen sich die bei Lactantius vorliegenden Lesearten durch besondere Trefflichkeit aus.

IV 126 πολλοὺς δ' ἅμα ἀνδροφονήσας

So habe ich (Wiener Studien XII 193) gemäss der Ueberlieferung von Ω πολλοὺς δ' ἅμα ἀνδροφονήσας verbessert, während ΦΨ πολλοὺς θορὶ ἀνδροφονήσει bieten. Ganz analog ist

IV 177 ποταμούς θ' ἅμα ἡδὲ θάλασσαν.

Eine eigene Gruppe bilden die Fälle, wo der Hiatus den Ausgang medialer Verbalformen betrifft:

I 29 ἐποίησατο Εὐαν ἀγητήν

I 248 ἐπαύσατο ὕδατα πολλὰ

III 295 ἐπαύσατο ἐνθέου ὕμνου

III 489 ἐπαύσατο ἐνθέου ὕμνου

III 301 ἐμήσατο ἄλγεα λυγρὰ

XII 28 ἐπεδείξατο ἐν χθονὶ δίκη

I 259 ἐπενήχετο οἶδμασι πόντου.

Als Musterstellen seien angeführt Hom. ε 255 πονήσατο, δφρ' ἔθύνου, ε 391 ἐπαύσατο ἡδὲ γαλήνη, Φ 234 δ δ' ἐπέσσυτο οἶδματι θύων.

Auf Grund von Conjecturen wären zu nennen:

καὶ τότε δὴ γενεὴ πληθύνετο, ὥς ἐκέλευσεν

I 66 αὐτὸς δὲ παντοκράτωρ καὶ αὔξετο ἄλλος ἐπ' ἄλλω
λαὸς ἀπειρέσιος.

Ueberliefert ist αὔξανεν, das reflexiv gebraucht wäre: allein sowohl das vorangehende πληθύνετο wie auch die analogen Stellen I 57 αὔξεσθε πληθύνεσθ' und I 272 αὐξόμενοι πληθυνόμενοι sind Grund genug auch hier, wie ich gethan, αὔξετο zu vermuthen; vgl. Hom. Θ 66 ἀέξετο ἱερὸν ἥμαρ.

XI 60 Αἴγυπτος δάκρυσιν πολλὴν χθόνα ἀρδεύσειεν.

Diese Fassung hat Nauck dem Verse gegeben, da das überlieferte Αἴγυπτος θακρύσει, πολλὴν χθόνα δ' ἀρδεύσειεν unstatthaft ist; für die Emendation spricht XI 310 καὶ δάκρυσιν βροτέοις ἥρδευσας ἀρούρας.

I 156 πολλὴν χθόνα ἀρδεύοντες

In ΦΨ liest man πολλὴν γαῖαν ἀρδεύοντες; Turnebus wollte γαῖαν durch γῆν ersetzen, Meineke γαῖαν δεύοντες schreiben. Diesen Vorschlägen liegt die Anschauung zu Grunde, die in der überlieferten Fassung nothwendige Correction des Diphthongen αι in γαῖαν sei unzulässig; indess ist dies irrig, da dergleichen oft genug bei den Sibyllisten vorkommt. Dagegen gab die durch Nauck hergestellte Fassung der eben besprochenen Clausula von XI 60 ihm Veranlassung zu vermuthen, dass an unserer Stelle γαῖαν für χθόνα eindrang, damit der Hiatus beseitigt werde.

Einige Stellen, in denen man früher einen Hiatus in der bukolischen Diärese wahrnehmen konnte, werden nunmehr auf Grund besserer Tradition oder nothwendiger Textesänderung bei Seite zu lassen sein.

Nach Ψ heisst es II 239 Σαβαῶθ τε Ἀδωναὶ ὑψικέρανος, wo übrigens τε ganz müssig ist. Es ist einzig der Ueberlieferung von Φ zu folgen, welche Σαβαῶθ Ἀδωναιὸς ὑψικέρανος bietet.

Im Verschlusse III 227 ist gemäss dem in Ψ überlieferten προμάντεια ἀστρολογούσιν mit Struve προμαντεῖ' ἀστρολογούσιν zu schreiben; in Φ ist hier die Tradition getrübt: προμάντεια ἀστρο-

λογεῖσιν; der Ausdruck προμάντια würde eine singuläre Bildung darstellen.

Im zweiten Hemistichion von V 369 steht in Φ ὥς δήποτε ἄλλος ἐποίει, während Ψ δὴ ποτ' ἄλλος bietet. Da der Zusammenhang offenbar eine Negation verlangt, so wird man sich dem einfachsten Vorschlage, der von Badt herrührt, anschliessen können: ὥς οὐδέ ποτ' ἄλλος ἐποίει. Alexandre hatte an μήποτε oder οὔποτε ἄλλος gedacht, wobei der Hiatus aufrecht bliebe. In dem Verse

VII 16 Αἰθίοπες δούστηνοι ὑπ' ἄλγεα οἰκτρὰ παθόντες

hat Alexandre längst das unhaltbare ὑπ' ἄλγεα durch ὑπ' ἄλγεας ersetzt.

In dem von dem Interpolator der pseudo-phokylideischen Partie im zweiten Buche selbst geschmiedeten Verse II 106 heisst es ξείνος δέ γε οὐ τις ἐν ὑμῖν. Allein dies γε dürfte auch von dem Compiler kaum herrühren; vielleicht schrieb er τοι. Aehnlich ist wohl XI 246 ῥῆζη δέ γε ἐξαναφύσει die Partikel γε durch τοι zu ersetzen.

Ganz verderbt ist die Ueberlieferung in III 399 καὶ τὸς ἀφ' οὐῶν ὧν ἐς ὁμόφρονα αἴσιον ἄρης | φθεῖται. Ohne auf die Vorschläge einzugehen, die gemacht worden sind, um einen Sinn in diese Trümmer hineinzubringen, bemerke ich bloss, dass bei keinem der vorgeschlagenen Emendationsversuche der Hiatus in der bukolischen Diärese aufrecht bleibt.

Von Alexandre's Conjectur zu VII 54 τυπάνοις τε κρότοις τε ἦχον ἔδωκαν für das von Φ gebotene καὶ τυμπάνοις καὶ κρότοις ἦχον ἔδωκαν (Ψ' τυμπάνοις καὶ κρότοις) ist abzusehen, da Meineke weit annehmbarer τυπάνοις καὶ κρότοις ἦχον ἔδωκαν zu schreiben empfahl.

B. Der bisher betrachtete Hiatus in der trochäischen Cäsur und der bukolischen Diärese hat sich als durchaus legitim ergeben. An anderen Stellen des Verses jedoch gilt er den Sibyllisten als im Allgemeinen nicht zulässig. Volkmann's Behauptung Lect. Sibyll. 10 ‚hiatus admitti potest post theses in fine omnium pedum‘ wird sich als irrig herausstellen. Nur spärliche Fälle, die sammt und sonders durch bestimmte Umstände bedingt und entschuldigt erscheinen, weichen von dieser

Norm ab. Die meisten der ihr widerstrebenden Fälle beruhen auf Trübung der Ueberlieferung und bedürfen der Correctur. Ich will der Uebersichtlichkeit halber die betreffenden Stellen nach den einzelnen Versfüßen reihen, in denen die Hiäte sich vorfinden.

1. In der Senkung des ersten Fusses:

a) in der ersten Kürze.

XII 210 πάντα·ἀτὰρ μεγάθυμον

Diese Stelle ist nicht anzutasten, da die starke Interpunction nach πάντα den vorhandenen Hiatus wegen der im Vortrag eintretenden Pause nicht wahrnehmbar macht. Man wird deshalb keineswegs darauf verfallen dürfen, etwa πάντ'·αὐτὰρ zu schreiben; vgl. übrigens XI 119 Αἴγυπτε μεγάθυμε·ἀτὰρ (3 a). Auch lässt sich auf ähnliche Belege anderwärts hinweisen, wie Theokr. XV 32 παῦε·ἐκοῖα (an derselben Versstelle). Ich bemerke noch, dass im alten Epos einige Hiäte an dieser Stelle selbst ohne Interpunction vorkommen wie Hom. T 194 δῶρα ἐμῆς.

Was jedoch in den Sibyllinen sonst an solchen Hiäten sich vorfand, ist emendationsbedürftig oder durch bessere Kenntniss der Quellen der Textesrecension bereits richtig gestellt. Letzteres ist der Fall bei

III 333 γαῖα δ' ἔρημος ἅπασα σέθεν.

In ΦΨ steht zwar überliefert γαῖα ἔρημος, aber der Zusammenhang verlangt ein δ' und dies liegt in denselben Handschriften an der gleichlautenden Stelle III 273 wirklich vor, woraus ich es auch in jene einsetzte.

VIII 361 οἶδα δ' ἐγὼ ψάμμου τ' ἀριθμόν

Das in früheren Ausgaben nicht vorhandene δ' nach οἶδα liest man sowohl in der besten Handschriftenklasse Ω (und ausserdem in dem der Sippe Φ angehörigen Codex A), wie auch in der Urquelle dieses Verses, dem Pythiaorakel bei Herodotos I 47.

Auf einer falschen Conjectur Alexandre's beruhte der Hiatus in VIII 72 ταῦτα ἅπασι διδούς. In Φ steht ταῦθ' (oder ταῦτ') ἅπασι, in Ψ ταῦτα πᾶσι; ich vermuthete, dass ταῦτά γ' ἅπασι zu schreiben sei. Aehnlich steht es mit

V 255 ἀλλὰ ἐπιστήσει τε κακῶν αἰῶνι τρόπαια

Die Corruptel am Eingange (A hat ἀλλ') muss emendirt werden, indem man entweder mit Mendelssohn ἀλλὰ περίξ στήσουσι schreibt,

oder wie ich vermuthete ἀλλά γ' ἀναστήσουσι; ἀλλά γε (siehe z. B. I 385) ist eine in jüngeren epischen Dichtungen wie z. B. in den Manethoniana beliebte Formel.

Nur geringer Hilfe bedarf der Vers

III 240 οὐδὲ ὄρους γαίης γείτων τοῦ γείτονος αἶρει.

Es ist blos θ' vor ὄρους einzufügen.

Schwieriger ist die Entscheidung betreffs

III 256 εἰς τὸ ὄρος Σινᾶ καὶ τὸν νόμον κτλ. Da dem Zusammenhange gemäss der Vordersatz nicht bis zu dem in der Ueberlieferung mit καὶ τὸν νόμον beginnenden Satze sich erstrecken kann, sondern vor νόμον abbrechen muss, so habe ich geschrieben ἐς Σινᾶ ὄρος αἰπύ, ἐὼν νόμον; allenfalls liesse sich wegen des Wortlautes in Exod. V 12 und der homerischen Fügung P 134 πεδίον τὸ Ἀλγίον auch an ἐς Σινᾶ τὸ ὄρος, τόθ' ἐὼν νόμον κτλ. denken; in keinem Falle aber wird man sich mit der überlieferten Wortfolge befreunden können.

Da im gesammten Sibyllinencorpus ausser der oben besprochenen entschuldigten Stelle XII 210 kein Hiatus nach der ersten Kürze des ersten Fusses unzweifelhaft sicher steht, so wird man auch die Tradition von

I 224 sq. καὶ γῆ ἐκαλύφθη
πᾶσα ἀπειρέσιος

nicht für unantastbar erklären dürfen, da nach πᾶσα keine Sinnespause eintritt. Ich halte deshalb πάντῃ ἀπειρέσιος für wahrscheinlich: „allüberall ward vom Wasser bedeckt die unendliche Erde“.

b) in der zweiten Kürze.

I 312 ἐνθετο. ἀλλὰ καὶ αὐτοί

Da hier am Schlusse des ersten Fusses starke Interpunction eintritt, so wird der Hiatus thatsächlich behoben; vgl. ähnliche Belege aus Homer N 300 ἔσπετο, ὅς τ' ἐφόβησε ο 327 ἔπλετο; ἡ σύ γε πάγχυ O 227 ἔπλετο, ὅττι πάροιθε.

I 111 sq. οἱ πολλὰ χέεσκον
αἶματα, οὔτε θεὸν δειδιότες οὔτ' ἀνθρώπους.

III 9 sq. καὶ οὐκ εὐθείαν ἀταρπὸν
βαίνετε, ἀθανάτου κτιστοῦ μεμνημένοι αἰεῖ;

Auch diese beiden Fälle sind nicht anzutasten, denn wieder tritt nach αἶματα respective βαίνετε Sinnespause ein, wenngleich

keine so starke wie in dem vorher besprochenen Falle. Die genannten Worte hängen mit dem Vorausgehenden eng zusammen, ob man äusserlich ein Komma nach ihnen setzen mag oder nicht.

Nur diese drei Beispiele von Hiatus nach dem ersten Fusse sind berechtigt, alles übrige, was in älteren Ausgaben geduldet ward, beruht auf Verderbniss der Ueberlieferung. Dahin gehört

VIII 169 καὶ τότε ἄγνός ἀναξ; während die Familien Φ Ψ in dieser Weise schreiben, steht das Richtige καὶ τότε δ' ἄγνός ἀναξ in dem gleichlautenden Verse XIV 360 in Ω, und das angeführte erste Hemistichion mit Bewahrung des δ' auch noch XIV 205; ich habe nach diesen Parallelstellen dies in VIII 169 ausgefallene δ' natürlich eingesetzt.

Ebenso wie in dem oben erwähnten Beispiele ist bei der Einleitungsformel καὶ τότε δ', wie sie vor vocalischem Anlaute sich so häufig in den Sibyllinen vorfindet, dies den Hiatus tilgende δ' in den Handschriften mitunter verloren gegangen:

- XI 56 καὶ τότε υἱωνοῖς
 XIV 18 καὶ τότε ἔσσει' ἀναξ
 XIV 177 καὶ τότε Ἑλλάδα πάσαν

In allen drei Fällen habe ich das nothwendige δ' beigelegt.

Hier mag auch bemerkt werden, dass die in früheren Ausgaben vorliegende Fassung des Einganges von XIII 166 δὴ τότε αὐτ' ὀλέσει blos auf unrichtiger Conjectur beruht; in Ω steht verderbt δὴ τότε αὐτ', wofür ich nach der so geläufigen Formel καὶ τότε δ' αὐτ' hergestellt habe.

Hingegen ist statt des handschriftlich gebotenen XI 239 καὶ τότε Ἰουδαίους κακὸν ἔσσειται nach der parallelen Stelle XI 45 καὶ τότε Ἰουδαίους zu schreiben, wie Alexandre mit Recht gethan, während Friedlieb merkwürdiger Weise gerade verkehrt die XI 239 überlieferte falsche Leseart auch in XI 45 eingeführt wissen wollte und sogar in XIV 141 καὶ τότε δ' ἵπποδότην das handschriftlich überlieferte und nothwendige δ' wegliess.

Ein durch den Zusammenhang gefordertes δ' ist am Ende des ersten Versfusses zufällig verloren gegangen in

- III 341 χάσματα ἡδὲ βάραθρ' ἀχανῆ
 V 25 δις δέκα ὅς τις ἔπειθ' ἔξει

Durch Einfügung der Partikel δ' wird auch hier der Anstoss beseitigt.

So ist meines Erachtens auch II 91 μή ποτε ἄνδρα πένητα ἰδῶν zu behandeln, da ich diesen Hiatus nicht auf Rechnung des Urhebers dieses Verses, d. i. des Interpolators setzen möchte, von welchem die Verse 91—96 in den Pseudophokylidea herühren, die ins zweite Buch (in Ψ) eingeschoben sind. Nauck wollte ἄνδρα durch φῶτα ersetzt wissen; da aber letzterer Ausdruck gleich wieder im folgenden Verse 92 begegnet, so ergäbe sich eine unangenehme Wiederholung.

In anderen Fällen, wo sich durch Corruptelen im Vers- eingange Hiata eingeschlichen haben, genügt entweder eine geringe Nachhilfe, um den richtigen Wortlaut wieder herzustellen, oder es ist in den Sibyllinen selbst an einer parallelen Stelle die ursprüngliche Leseart erhalten, wornach der Fehler leicht heilbar ist.

Letzteres geschieht:

XII 99 εἶτα τὸ εὐσεβέων ἤξει δλέτης

Man braucht nur den gleichlautenden Vers V 36 heranzuziehen, um, wie Alexandre richtig sah, das verderbte τό zu τις zu verbessern. Ebendaher habe ich die Schreibung ἤξει δλέτης in δλετήρ ἤξει verändert.

Ein und derselbe Fehler steckt in den Versen

III 113 οὐνεκά οἱ πρῶτιστοι ἔσαν

III 141 τοῦνεκά οἱ Δι' ἐπωνομάσανθ'

An diesen Stellen ist οἱ sinnlos; ziehen wir jedoch den in der Nähe stehenden Vers III 128 οὐνεκά τοι πρέσβιστος ἔην in Betracht, so ergibt sich die richtige Leseart von selbst; beide Male haben wir τοι für οἱ zu setzen.

Auf dieselbe Weise wird der Fehler beseitigt in

XII 214 σῆμα δέ οἱ ἔσται φοβερόν. In den Versen XIV 98 und 179, welche denselben Wortlaut bieten, ist die richtige Leseart τοι erhalten, und darnach habe ich unsere Stelle verbessert.

Nur leichter Emendation bedarf es um einen überlieferten Hiatus am Ende des ersten Fusses zu beseitigen an folgenden Stellen:

I 130 ἦν δέ γε οὐκ ἀλέγωσιν; da das persönliche Object zu ἀλέγωσιν im Contexte fehlt, so hat Nauck zweifelsohne Recht daran gethan, dieses (das hier ein Personalpronomen sein muss) in γε zu vermuthen, indem er mit Bezug auf die redende Person Gottes μεν für γε verlangte; vielleicht ist noch einfacher μέ' = μέο zu schreiben, wodurch sich die Corruptel leichter erklären liesse.

I 202 ὅσσα τε ἤματι τῷ σοι ὑπέστην

So bietet Φ; allem Anschein nach nur aus dem Bestreben den solchergestalt vorliegenden Hiatus zu beseitigen, ist die ungeschickte Leseart ὅσσα τοι in Ψ hervorgegangen. Volkmann dachte an ὅσσάτι'; doch liegt meines Erachtens viel näher ὅσσα περ.

I 291 ἄρτι δὲ αἰνήσω

So Φ, Ψ ἄρτι δὲ ἐννήσω. Auf einfache Weise hat Meineke durch die Schreibung ἄρτια δ' αἰνήσω die Corruptel beseitigt.

IV 34 οὐτ' ἐπὶ ἄρσενος ὕβριν

οὐδὲ ἐπ' lautet der Verseingang bei Clemens Alexandr. Paedag. II 10, 99 Dind., die sibyllinischen Handschriften bieten theils οὐτ' ἐπὶ (Φ), theils οὐτ' ἐπ' (Ψ); in Ω fehlt der ganze Vers. Mit Rücksicht auf die Leseart bei Clemens und auf den Zusammenhang mit dem vorangehenden Verse ist es am einfachsten οὐδέ τ' ἐπ' ἄρσενος ὕβριν zu schreiben. Badt's Vorschlag οὐτ' αὖ ἐπ' scheint mir nicht annehmbar.

Dem in Φ überlieferten Verseingange

VI 28 ἡνίκα ἀστράψῃ

gegenüber steht in der besten Classe Ω ἡνίκα δ' ἀστράψει und in der am wenigsten zuverlässigen Ψ ἡνίκα ἀστράψεις. Wie gewöhnlich, steht Ω der Wahrheit am nächsten: van Herwerden stellte hienach (Mnemos. nov. XIX 354) ἡνίκα ἀπαστράψει her, da die früher von Alexandre vorgeschlagene, auch von mir recipirte Fassung ἡνίκα ἄν ἀστράψει wegen der Verbindung des ἡνίκα ἄν mit dem Optativ eine bedenkliche Singularität bilden würde.

Der anstössige Hiatus

XI 184 ἔπ' ἐπὶ ὀγδοήκοντ' ἐτέων

ist durch Nauck's einfache Emendation ἐπὶ καὶ beseitigt worden.

2. In der Senkung des zweiten Fusses:

Die einschlägigen Stellen weisen meist auf Trübung der Ueberlieferung.

a) In der ersten Kürze.

Bloss der unterbliebenen Elision bedarf es um den anstössigen Hiatus zu entfernen bei

V 378 σὺν τε καὶ αἶμα ὕδωρ

XIV 274 ἀργαλέην τε ἄτην ἱερῶν.

Ich habe αἶμα ὕδωρ und τ' ἄτην geschrieben; in dem letzteren Falle kommt ἄτην erst zu seiner richtigen Messung.

Ebenso leicht lässt sich der Vers

XIII 133 Μαρσύας δὲ ἔσους καὶ Πύραμος ἀργυροδίνης

richtig stellen. Ich habe δ' ὅπσοις hergestellt, da auch in dem unmittelbar vorangehenden Verse ἡδ' ὅπσοι κατ' Ἀμυνόν, ὅσου; δὲ Λύκος παρακλύζει: beide Pronominalformen (ἔσους und ὅπσοις) wechseln.

Trefflich emendirt ward durch Meineke

V 258 Ἑβραίων ὁ ἄριστος

wofür er das aus dem epischen Sprachgebrauche wohlbekannte ἔχ' ἄριστος herstellte; vgl. übrigens aus den Sibyllinen XI 129 Ἑλλήνων ἥρωες ἀρηιφίλων ἔχ' ἄριστοι.

Man wird im Hinblick auf die erwähnten Fälle vielleicht Volkmann beipflichten können, der in

I 137 εἰμὶ δ' ἐγὼ ὁ ἐών

den Vorschlag machte ὁ γ' ἐών zu schreiben. Immerhin findet der Hiatus durch den Umstand, dass ὁ ἐών einen Begriff darstellt, eine Entschuldigung.

Eine eigene Stellung nimmt ein

II 234 sq. ἡδ' ὅπσοις θῆρες τε καὶ ἐρπετὰ καὶ πετεηνὰ

θοιήσαντο, ἔλας ταύτας ἐπὶ βῆμα καλέσσει.

Die durch Interpunction gekennzeichnete Sinnespause liess sich für die Zulassung des Hiatus in Anschlag bringen, anderseits mahnt die Singularität des Falles zur Vorsicht, weshalb ich θοιήσανθ' ἄλέας vermuthet habe. Oder steckt in ἔλας ein Adverbium αἰνῶς oder dergleichen?

b) In der zweiten Kürze.

Zu erwähnen ist ein einziger, offenkundig verderbter Vers

XIV 32 Ῥώμην δ' οὐκέτι ἐστὶν ἰδεῖν οὐδ' ἐστὶν ἀκοῦσαι.

Den Accusativ Ῥώμην setzte Alexandre für den von Ω gebotene Nominativ; οὐκέτι ἐστὶν steht nur in einer Handschrift (Q),

während die übrigen noch fehlerhafter οὐκέτ' geben. Mendelssohn meinte die Corruptel durch die Schreibung οὐκέτ' ἔτ' beseitigen zu können, die mir nicht annehmbar erscheint; ich selbst habe οὐκέτ' ἄρ' vermuthet.

3. In der zweiten Kürze des dritten Fusses:

Die Untersuchung erfordert hier besondere Sorgfalt, da auf Grund der Ueberlieferung einiger Stellen es scheinen könnte, als ob unter gewissen Umständen an dieser Stelle bei einem oder dem anderen Sibyllisten Hiatus wirklich zulässig sei. Bei Gelegenheit der Besprechung des Verses II 242 hat Mendelssohn (Philol. N. F. III 2) die auf Volkmann Lect. Sibyll. p. 10 beruhende Behauptung vertheidigt, es trete, wenn auf die Penthemimeres ein von einer vocalisch schliessenden Präposition (die zweisilbig ist) begleitetes und regiertes Substantiv mit vocalischem Anlaute folge, letzteres mit der Präposition in ein so enges Verhältniss, dass beide zu einem Ausdrücke verschmelzen, so dass der Hiatus nur scheinbar sei, wie I 260, 261, 318 II 253. Sonach wäre diese Art des Hiatus am Schlusse des dritten Fusses entschuldigt.

Um diese Frage, von deren Lösung die endgiltige Gestaltung einer Reihe von Stellen abhängt, zu entscheiden, ist eine kritische Sichtung des ganzen einschlägigen Materiales von Nöthen. Es wird hiebei auf Grund der Ueberlieferung jedes einzelnen Falles zu untersuchen sein, ob sich auf keinem anderen Wege als durch die Constatirung einer derartigen Regel, kraft welcher die Sache sich freilich einfach gestalten würde, eine befriedigende Lesung ergibt.

Fassen wir zunächst eine Gruppe von Stellen ins Auge, in denen es sich um die Präposition ὑπό handelt. Ich setze vorerst die handschriftliche Ueberlieferung der betreffenden Verse her:

- | | |
|----------|--|
| I 394 | καππέσεται βληθεὶς ὑπ' ἀνδρῶν βαρβαροφώνων |
| XIV 82 | αἱ πόσα προσπέσεται ὑπό τ' ἀνδρῶν βαρβαροφώνων |
| XIV 123 | πολλὰ δ' αὖτε πόλεις ὑπ' ἀνθρώπων πολεμιστῶν |
| XIII 76 | ἀστῶν ὀλλυμένων ὑπ' ἀντιπάλων τε πολέων |
| VIII 466 | παλλομένη κραδίην ὑπ' ἀγνώστοισιν ἀκουαῖς. |

Im Vers XIV 123 hat, um den metrischen Fehler zu beseitigen, Mai ὑπό geschrieben, worin ihm Alexandre folgte,

der seinerseits wiederum I 394 (dies nach Opsopoeus) und XIII 76, dann VIII 466 ebenso ὑπό in den Text setzte: dagegen beliess er XIV 82 ὑπό τ' ἀνδρῶν, obzwar das τ' hier ganz unstatthaft ist. Was zunächst die beiden ersten Verse betrifft, so scheint es, als ob die Ueberlieferung durch Stellen wie III 528 ὑπ' ἐχθρῶν βαρβαροφώνων veranlasst wäre oder III 332 ὑπὸ δ' ἐχθρῶν βαρβαροθύμων; als ursprüngliche Schreibung wird man dagegen, ohne zu dem Auskunftsmittel Alexandre's zu greifen, nach Meineke's Vorschlag zu I 394 ἀνδρῶν ὑπο βαρβαροφώνων ansehen dürfen. Die dritte Stelle findet einfache Heilung durch Meineke's und Nauck's Vermuthung πόλῃς ὑπ'. Dieser Emendation ganz analog ist eine von Alexandre selbst herrührende Verbesserung, der die Corruptel in XIV 247 καὶ τότε τρεῖς βασιλεῖς ἐπ' ἀγλαὰ τεύχεα Πώμης zutreffend durch die Conjectur βασιλῆς ἐπ' beseitigte, während er sich merkwürdiger Weise an der ersten Stelle XIV 123 bei πόλεις ὑπό beruhigte. In dem Verse XIII 76 ist meines Erachtens vor der Präposition ein zu dem Particip gehöriges Wörtchen, nämlich περ ausgefallen; zugleich habe ich am Schlusse für τε πολλῶν hergestellt πολιητῶν. Im Vers VIII 466 endlich gibt Meineke's sachlich wie formell treffliche Emendation ὑπ' ἀνωίστοισιν ἀκουαῖς eine weit annehmbarere Lösung als die Einführung des ὑπό mit Hiatus.

Hier mag auch einer schwer verderbten Stelle gedacht werden, die bei dieser Frage mit theiligt ist. Es heisst in den Handschriften

XII 88 sq. ὑπὸ αὐξονίοισι δ' ἀλξας
εἴξεν ὕδωρ ἄτοπον ἀπ' Ὀκεανοῦ ροάων

Das Subject ist Nero. Mit Beihilfe der ähnlichen Stelle V 26 sq., die nach meiner Fassung lautet κείνος δὲ καθ' ὕστατον Ὀκεανοῖο | ἴξεθ' ὕδωρ ἄμπωτον ὑπ' Αὐσονίοισι δαίξας habe ich den Wortlaut dadurch in einige Ordnung zu bringen getrachtet, dass ich die beiden Versschlüsse ihre Plätze wechseln liess und schrieb: ἀπὸ δ' Ὀκεανοῖο ροάων | ἴξεθ' ὕδωρ ἀστείπτον ὑπ' Αὐσονίοισι δαίξας. Damit entfele auch hier der anstössige Hiatus.

Ich lasse die Fälle mit der Präposition ἐπὶ folgen. Von Wichtigkeit ist:

III 413 ἀλλὰ μεταὔτις ἔλωρ ἐπὶ ἀνθρώποισιν ἐρασταῖς

Das auffällige ἐπὶ steht in Φ, während die sonst schlechtere Sippe Ψ ἐσσί gibt. Die Form μεταῶτις hat schon Klausen an Stelle der handschriftlichen Corruptelen eingesetzt. Obgleich ἐπὶ gar keinen Sinn gibt, liessen es die Herausgeber, auch Alexandre, stehen. Aber diesmal ist die richtige Leseart in dem von der Familie Ψ überlieferten ἐσσί versteckt. Wie nämlich zu emendiren ist, lehrt der gleichlautende Vers III 447, wo sich ἔσῃ findet; so muss auch hier geschrieben werden: angeredet ist das im Verse zuvor genannte [Ἰλου] ἐγγενὲς αἶμα (die Αἰνεάδαι).

II 42 καὶ τότε πᾶς λαὸς ἐπὶ ἀθανάτοισιν ἀέθλοις

Dies die Lesart von Φ, wogegen Ψ die elidirte Form der Präposition (ἐπ') bietet. Von letzterer ist auszugehen, indem es, wie der Anonymus Londinensis erkannte, im Hinblick auf den in den Sibyllinen so überaus häufigen Verseingang καὶ τότε δὴ nur der Ergänzung des hinter τότε ausgefallenen δὴ bedarf, um den Vers zu heilen: καὶ τότε δὴ πᾶς λαὸς ἐπ' ἀθανάτοισιν ἀέθλοις. Naucks Vorschlag καὶ σύμπας τότε λαὸς ἐπ' κτλ. entfernt sich etwas zu weit von der Tradition.

XIV 247 καὶ τότε τρεῖς βασιλεῖς ἐπ' ἀγλαὰ τεῖχεα Πώμης

Dass diese Leseart von Ω Alexandre selbst in meinem Sinne richtig gestellt hat, indem er βασιλῆες ἐπ' emendirte, ist schon bemerkt worden.

I 260 πηγνυμένη ὀλίγῃς ἐπ' ἡμόνος ἐσθήρικτο

Gegenüber dieser in Φ vorliegenden Fassung gibt Ψ ὀλίγῃς ἐπὶ ἡμόνος. Allein schon Volkmann hat den Fehler durch die Schreibung ὀλίγησιν ἐπ' ἡμόσιν beseitigt.

I 261 ἔστι δέ τις Φρυγίης ἐπ' ἡπείροιο μελαίνης | . . . ἕρος.

Behufs Behebung der vorliegenden Schwierigkeit hat Castalio ἐπὶ ἡπείροιο geschrieben und Alexandre das fehlerhafte τις in τι (ἕρος) verändert. Allein ein Umstand, auf den ich (Kritische Studien p. 8) aufmerksam gemacht habe, muss uns gleich stutzig machen: ἐπ' ἡπείροιο μελαίνης ist überliefert und in dieser Fassung eine alte epische Formel, die schon im Hom. Hymn. VII 22 an derselben Versstelle zu finden ist. Es wird daher das zweite Hemistichion festzuhalten und die Verderbniss anderswo zu suchen sein. Ich habe ἔστι δ' ἐνὶ Φρυγίοισιν im Eingang des Verses vermuthet. Die Namensform Φρυγίοισιν hat ähnlich Lobeck XIV 102 aus dem überlieferten φρυγίεσιν hergestellt.

I 317 sq. ὅτι μὴ κατακλυσμὸν ὑπέσθη
αὐτὶς ποιήσῃ ἐπὶ ἀνθρώπους κακοθύμους.

In Φ ist ἐπὶ, in Ψ aber ἐπ' geschrieben. Auch hier steckt der Fehler im vorangehenden Worte, indem ποιήσεσθαι herzustellen ist.

Wenig bedeutet eine weitere Stelle, wo es sich um ἐπὶ handelt, da der Wortlaut alle Merkmale arger Zerstörung an sich trägt:

XII 149 sqq. καὶ Θρηκῶν γαίην πολυποίκιλον οὖσαν
ἐκπέρσει καὶ τοὺς ἐπὶ ἔσχατα βάρβαρα Ῥήνου
Γερμανοὺς ναίοντας ὁιστοβόλους τ' Ἰβήρας.

Mit Hilfe von XII 43 habe ich (Krit. Stud. 106) den ganz verderbten Vers 150 lesbar zu machen versucht, indem ich ἐκπέρσει, κρατεροὺς δ' ὀλέσει παρὰ χεύμασι Ῥήνου schrieb; vgl. die nähere Begründung a. a. O. Dass ἐπὶ ἔσχατα ganz unmöglich ist, liegt auf der Hand.

Eine andere Gruppe ähnlicher Erscheinungen betrifft die Präposition ἀπό:

XIV 172 καὶ τότε δ' αὐτ' ἄρξει ἀπ' Αἰγύπτου μεγίστης

So lautet die Tradition: Mai hat auch hier voreilig ἀπό schreiben wollen, worin ihm Alexandre folgte. Allein viel näher liegt Meineke's Emendation, der unter Festhaltung des überlieferten ἀπ' im vorangehenden Worte den bekannten sibyllinischen Optativ im Sinne des Futurums herstellte (ἄρξειεν).

XII 251 κοιρανίης ἔνεκεν ἀπ' ἀντολίης ἐπεγερθεῖς

Bequem wäre es ἀπό, wie Alexandre that, hier einzuführen. Aber der Vers XII 257, der gleich folgt, mahnt zur Vorsicht: es heisst da ἀνὴρ ποικιλόμητις ἀφ' ἑσπερίης ἐπεγερθεῖς. Wer sollte glauben, dass der Sibyllist einmal ἀπὸ ἀντολίης ἐπεγερθεῖς und gleich darnach ἀφ' ἑσπερίης ἐπεγερθεῖς gesagt hätte? Vielmehr werden wir auch hier jenes überlieferte ἀπ' nicht antasten: allem Anschein nach ist davor ein Wörtchen, nämlich τότε, das sich trefflich in den Zusammenhang fügt und zahllose Male von den Sibyllisten gebraucht wird, ausgefallen.

Aehnlich steht es meines Erachtens mit

II 187 καὶ τότε ὁ Θεσβίτης ἀπ' οὐρανοῦ ἄρμα τιταίνων.

Der Hauptvertreter der Familie Φ, der Codex P, bietet die angeführte fehlerhafte Leseart: die zweitwichtigste Handschrift

derselben Classe A gibt ἀπὸ οὐρανοῦ, während in der Sippe Ψ durch Einschabung eines γε vor ἀπ' οὐρανοῦ der Fehler verkleistert worden ist. Ich habe mit Rücksicht darauf, dass der im nächsten Verse folgende Ausdruck γαίῃ δ' ἐπιβάς einen gewissen Gegensatz darstellt, es für wahrscheinlich erachtet, dass hinter Θεοβίτης ein μέν ausfiel: man braucht dann nicht zu den in A und Ψ gewählten bedenklichen Auskunftsmitteln zu greifen, um den Vers lesbar zu machen.

III 311 καὶ τότε πλησθήσῃ ἀπὸ αἵματος

ἀπὸ steht in Φ, in Ψ ἀφ'; diese Construction von πλησθῆναι wäre im sibyllinischen Corpus ganz singulär: mit richtigem Gefühl hat deshalb Nauck πλησθήσῃ πάλιν αἵματος geschrieben, wodurch auch dieser Hiatus beseitigt wird.

II 36 λαμπρὸς παμφαίνων ἀπ' οὐρανοῦ αἰγλήεντος

Die fehlerhafte handschriftliche Leseart von Φ veranlasste den Anonymus Londinensis ἀπὸ οὐρανοῦ zu vermuthen, worin ihm Alexandre folgte. Allein auch hier steckt zweifelsohne ein Fehler, der im Ausfall eines kurzen Wörtchens besteht: ich dachte an παμφαίνων τε, insofern dies Particip als Adjectiv geföhlt dem λαμπρὸς coordinirt wird (die schlechtere Sippe Ψ bietet λαμπρὸς παμφαίνων); indess ist es auch möglich, dass παμφαίνων περ der ursprüngliche Wortlaut war, wenn nicht ein tiefer gehender Fehler vorliegt.

Im Zusammenhange sind zu erwähnen

II 252 καὶ τότε θῆ πάντες διὰ αἰθομένου ποταμοῖο

II 315 ἄγγελοι αἱρόμενοι διαχθόμενου ποταμοῖο.

An ersterer Stelle haben Φ und Ψ die angegebene Leseart διὰ αἰθομένου (nur P gibt αἰσθομένου), an der zweiten steht διαχθόμενου in Φ, in Ψ aber τε δι' αἰσθομένου. Auch hier wollte Castalio διὰ αἰθομένου hergestellt wissen. Vergewenwärtigen wir uns jedoch die Stelle II 305 θειόμενοι πυρὶ πολλῷ und bedenken wir weiter, wie leicht αἴσθμαι und θαίσμαι verwechselt werden konnten, so dürfte es nicht schwer fallen sich meinem Vorschlage (Krit. Stud. p. 21) διὰ θαιομένου zu schreiben, anzuschliessen, zumal kurz vorher (II 196) auch der Ausdruck πυρὸς αἰθομένοιο begegnet, der vielleicht mit einen Anlass zu jener Corruptel gab.

Wenn wir die angeführten Stellen in Anschlag bringen, so wird es sich ferner keineswegs empfehlen im Verse

II 241 ἤξει δ' ἐν νεφέλῃ πρὸς ἄφθιτον ἄφθιτος αὐτός

die Leseart von Φ πρὸς ἄφθιτον, wofür Ψ πρὸς τ' ἄφθιτον bietet, nach Mendelssohn in ποτὶ ἄφθιτον zu verändern, sondern es ist Alexandre zu folgen, der ehemals ἐν νεφέλῃσι πρὸς ἄφθιτον empfahl, ohne freilich selbst diesem guten Vorschlage treu zu bleiben (er edirte nachmals falsch πρὸς τ' ἄφθιτον nach Ψ). Wegen des Plurals ἐν νεφέλῃσι vgl. I 381 ἐν νεφέλαις ἐπιβάς εἰς οὐρανοῦ οἶκον ὁδεύσει.

Ohne Belang ist V 344, wo Alexandre ohne handschriftliche Gewähr αἰθέριον ἀνὰ οὐρανὸν εὐρύν schrieb, während Φ αἰθέρος οὐρανόν, Ψ αἰθέριον οὐρανόν bietet; ich habe αἰθέριόν ποτ' ἄν' οὐρανόν vermuthet.

Während die bisher betrachteten Fälle, in denen es sich um Präpositionen handelt, sich erledigen lassen, ohne dass die Annahme eines auffälligen Hiatus nothwendig wird, sind thatsächlich nicht zu beanstanden die zwei Stellen

II 185 μέσῳ ἐνὶ ἡματι πᾶσι φανεῖται

II 190 κείνῳ ἐνὶ ἡματι φορτοφοροῦσαι.

Hier haben wir es nämlich mit festen Formeln zu thun: früher schon sind wir ähnlichen Verbindungen mit der Präposition ἐνὶ begegnet, in denen dieselbe gleichfalls Hiatus vor folgendem vocalischen Anlaute bildet, wie IV 56 XII 74 μέσῃ ἐνὶ ἡματος ὥρῃ XII 31 προφανῇ ἐνὶ ἡμασι μέσσοις, nur steht in letzteren die auslautende Silbe von ἐνὶ in der zweiten Kürze der Senkung des vierten Fusses. Da nun aber solche Formeln, wie oben p. 57 erwähnt, älteren Mustern nachgebildet, gewissermassen mit zum sprachlichen Bestande des Epos gehörten, wird es begreiflich, wenn der Verfasser der Sibyllinenpartie, wie sonst jüngere Dichter (vgl. p. 79), sie auch an eine andere Versstelle übertrug, zumal μέσῳ ἐνὶ ἡματι oder κείνῳ ἐνὶ ἡματι förmlich zu einem Begriffe zusammengewachsen war.

Als Resultat ergibt sich die Thatsache, dass abgesehen von den eben besprochenen zwei Beispielen, die eine selbstständige Stellung einnehmen, die von Mendelssohn allerdings nur für gewisse Theile der Sibyllinen postulierte Norm sich nicht als zwingend erweisen lässt, da auf anderem Wege mit den Schwierigkeiten auszukommen ist.

Es erübrigt nur noch die sonstigen Stellen ins Auge zu fassen, wo die Ueberlieferung einen Hiatus am Schlusse des dritten Fusses ausweist. Sie sind bis auf eine zweifelhafte sammt und sonders als verderbt anzusehen:

VIII 436 ὑμῶν δ' ἄσπετα χεύματα ἥρακινος τε χαλᾶζης

Dies die Leseart von Φ, während in Ψ ebenso schlecht χεύματα ἥρακινος steht: Struve's χεύματα εἰαρινος hat den Anstoss nicht behoben. Ich glaube mit der Schreibung χεύματ' ὀπωρινος τε χαλᾶζης das Richtige getroffen zu haben.

V 279 μηδὲ κύνας καὶ γῦπας, ἃ Αἴγυπτος κατέδειξεν

Der Fehler ist leicht zu bessern, indem einfach ἃ τ' geschrieben wird; die Handschrift A bietet δς, das vielleicht auch auf ἃ τ' deutet.

I 251 ἀψ δ' ἐπὶ Νῶε πάλιν δέ τε ἤλυθε

Kein Kritiker wird hier die Möglichkeit des δέ τε zugeben, das übrigens in Ψ ganz fehlt. Entweder ist nach Volkmann und Meineke πάλιν δ' ἐπανάλυθε in den Text aufzunehmen, oder unter Anlehnung an den Vorschlag des Anonymus Londinensis (αὐθις πάλιν ἤλυθε) zu schreiben πάλιν αὐτίς ἀνήλυθε, wie ich gethan.

VIII 194 μὴ ποτ' ἐγὼ ζώην, ὅτε ἢ ἱλαρὰ βασιλεύσει

Wie auch das zweite Hemistichion, wo ἢ nur durch Ψ überliefert ist, hergestellt werden mag — die schliessliche Entscheidung ist bei der Dunkelheit des Ausdruckes gewiss nicht leicht — eines ist sicher, dass der arge Hiatus nach ὅτε nicht geduldet werden darf: so vermuthete denn auch Alexandre δτ' ἂν βασιλεύσῃ, während Ludwich neuerdings ὅτε μὴ ἱλαρὰ (neutr. plur.) βασιλεύσει conjicirte.

Endlich bleibt noch eine Stelle zu erwähnen, die dem zweiten Buche angehört, das einzelne Spuren besonderer Zerrüttung zeigt:

II 251 ἵνα ἀξία ἔργα λάβωσιν.

In meiner Ausgabe habe ich vorderhand das Hemistichion unverändert belassen; aber dass der Sibyllist wirklich ἵνα schrieb, wird man sehr bezweifeln müssen, wenn man bedenkt, wie oft in den Handschriften ἵνα und (elidirte) ὅρα oder ὡς vertauscht wurden; die beiden Conjunctionen ὡς und ἵνα erscheinen z. B. in den Sibyllinen I 161 in den beiden Familien Φ und Ψ über-

liefert. Ich möchte daher der Vermuthung Raum geben, dass eine jener Conjunctionen durch ἵνα verdrängt ward.

Auf anderem Wege sucht jetzt Herwerden Mnemos. nov. XIX 356 sq. den unerträglichen Hiatus zu entfernen, indem er ἵνα γ' ᾤξια oder ἵν' ἐπᾳξια als ursprüngliche Fassung ansieht. Für das sehr verdächtige λάβωσιν ist wohl λάχωσιν zu schreiben, vgl. III 432 ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ἀμοιβαῖα λήξεται: (so Klouček für das handschriftliche λέξεται) ἔργα; Herwerden vermuthete πάθωσιν.

4. In der ersten Kürze der Senkung des vierten Fusses.

I 55 δάκρυσι καὶ στονυχαῖς δαύοντο· ἔπειτα δὲ τοῖσιν

Der Hiatus wird durch die kräftige Interpunction behoben. Uebrigens ist der Fall ganz vereinzelt und gehört dem ersten Buche der Sibyllinen an, dessen Verfasser auch sonst eine minder stramme Behandlung des Metrischen zeigt.

Was man sonst in früheren Ausgaben von Hiaten an dieser Stelle las, stellt sich als Textesverderbniss dar oder geht auf Ungenauigkeit in der Benützung des Quellenmaterials zurück.

Noch in Alexandre's zweiter Ausgabe liest man diesbezüglich das ganz unstatthafte

VIII 205 νεκρῶν δὲ ἀνάστασις ἔσται.

Dies Hemistichion hat nur Lactantius in seinem Citat Div. Inst. IV 15, 15 bewahrt, in ΦΨ fehlt dieser Theil des Verses. Die Handschriften des Lactantius bieten folgendes: ΔΕΙΤΑΝΑΚΤΑΚΙΟ B, ΔΕΤΑΝΑΚΤΑΚΙΟ R, ΔΕΠΑΝΑΚΤΑΚΙΟ P, wo aber von dritter Hand ΠΑ gestrichen ist, ΔΕΑΝΑΚΤΑΚΙΟ V; nur S und darnach Sedulius geben ΔΕ ΑΝΑΚΤΑΚΙΟ: wenn diese Lactantiustradition mit der Parallelstelle I 355, wo das ganze Hemistichion in der Form νεκρῶν δ' ἐπανίστασις ἔσται vorliegt und den Versschlüssen in XI 117 und 121 ἐπανίστασις ἀνδρῶν zusammengehalten wird, kann kein Zweifel mehr obwalten, dass δ' ἐπανίστασις die einzig richtige Leseart ist, welche übrigens nach I 355 längst vor Alexandre's zweiter Ausgabe Struve und Volkmann hergestellt hatten.

Einige Aehnlichkeit in Bezug auf die Corruptel hat eine andere in Alexandre's zweiter Ausgabe ebenfalls noch unrichtig gefasste Stelle

XII 65 γόλον δὲ ἀνίχτορι πάντες | κατθέμενοι.

Diese Schreibweise beruht auf falscher Lesung: in den Handschriften steht δὲ πανάκτορι, was natürlich mit Meineke als δ' ἐπ' ἀνάκτορι zu fassen ist, während Alexandre durch Ausstossung des Buchstaben π jenen unmöglichen Hiatus schuf.

Ausserdem sind hier noch folgende Stellen anzuführen:

III 643 ἄταροι δὲ ἅπαντες ἔσονται

Diese in ΦΨ überlieferte, auch wegen der τομὴ κατὰ τέταρτον τροχαῖον verdächtige Leseart ist leicht zu verbessern, indem δέ τε πάντες geschrieben wird.

VIII 398 ἀγαθὸν δὲ ὅλως ἀγνοοῦσιν

Auch dieser Hiatus beruht wie die früher genannten bloss auf unsicherer Conjectur Alexandre's; die beste Familie Ω, von der auszugehen ist, bietet ἀγαθὸν ὅλως ἀγνοοῦσιν (Φ und Ψ ganz anders, jene Sippe τ' ἀγαθὸν δ' ἀπῆλθεν ἀπ' αὐτῶν, diese ἀγαθὸν ἀπῆλθεν ἀπ' αὐτῶν): es ist ἀγαθὸν δέ θ' ὅλως ἀγνοοῦσιν herzustellen.

VIII 39 καὶ πῦρ σε ὅλην δαπανήσει

In sehr ansprechender Weise hat hier Nauck πῦρ σ' ὅλοόν vorgeschlagen, was ich auch recipirt habe.

Was endlich die durch die (hier allein stehende) Classe Ψ gebotene Fassung des Verses

II 110 ζῆν ἀπὸ τῶν ὀλίγων μηδὲν τε ἔχοντα ἄδικον

betrifft, so ist sie unmöglich richtig, da τε sinnlos und ἄδικον falsch gemessen ist. Wofern nun an dieser von dem Compiler, der die Pseudophokylidea einschob, aus den Theognideen 1155 sq. B.⁴ entnommenen Stelle nicht etwa ein Pentameter durch die Schreibung μηδὲν ἔχοντ' ἄδικον (vgl. Anthol. Pal. X 113, 2) einzuführen ist, wie Alexandre vermuthete, muss das zweite Hemistichion anders gestaltet werden: ich habe (Krit. Studien 16 sq.) ἄδικόν περ μηδὲν ἔχοντα geschrieben.

5. In der Senkung des fünften Fusses:

a) In der ersten Kürze.

Auch hier ist der Hiatus bei den Sibyllisten nicht zugelassen worden. Denn das einzige sichere Beispiel

I 173 καὶ τότε δ' αὖ πάλιν ὥτις ἀνλαχε Νῶε ἀοιδὴν

nimmt eine singuläre Stellung ein, indem der Verfasser es mit dem inflexibeln Namen Νῶε zu thun hatte. Ich bemerke, dass der Eigenname in metrisch-prosodischer Beziehung in diesem

Buche verschiedenartig verwendet erscheint, indem die Messung Nōē, Nōē, Nōē als éine Silbe mit Synizese, endlich sogar, wenn man der Lesung des Anonymus Londinensis I 201 beipflichtet, selbst Nōē vorkommt: kein Wunder, wenn auch bezüglich des Hiatus bei diesem Worte eine Ausnahme statuirt ward.

Hingegen ist an sämtlichen übrigen Stellen, die der angegebenen Norm zu widerstreben scheinen, Trübung der Ueberlieferung deutlich zu erkennen:

Für den Versschluss von VIII 188 ἀλλὰ ἀναιδῶς | πλείονα συλήσουσι, wie P bietet, während AΨ ganz fehlerhaft ἀλλ' ἀναιδῶς schreiben, ergibt sich aus der Parallelstelle XII 51 ein Fingerzeig, wie zu emendiren ist. An letzterer steht nämlich in Ω ἀλλὰ τ' ἀναιδῶς, was auf das von Herwerden Mnem. nov. XIX 366 verlangte ἀλλὰ γ' weist; auf diese Art ist auch hier der Hiatus zu beheben: ich hatte beide Male ἀλλὰ τ' geschrieben.

Ebenso wenig darf in I 326 τὰ δ' ἄφωνα ἐν αὐτῷ, mag man auch wie immer die Corruptel emendiren, der Hiatus zugelassen werden: Alexandre's τὰ δ' ἄφωνα ἐν αὐτῷ ist zweifellos unrichtig; am ehesten wird man sich für Struve's δὺ ἄφωνα δ' ἐν αὐτῷ κτλ. entscheiden können.

Desgleichen ist in dem in seinem ersten Theile vollständig zerstörten Verse V 374 der Schluss βασιλεῖ δὲ ἔλεθρον, wie ihn P bietet (während die anderen Handschriften βασιλεῖ δ' ἔλεθρον lesen) unstatthaft, es ist βασιλῆι δ' ἔλεθρον zu verbessern (Alexandre βασιλεῦσι δ' ἔλεθρον).

In der Clausula des Verses V 489 ist statt εἰς σὲ ἅπαντες einfach ἐς σέ γ' ἅπαντες oder ἐς σέ γε πάντες zu schreiben.

Durch Umsetzung nach Volkmann's Vorgange lässt sich der Anstoss beseitigen in IV 172 κακαῖς δέξῃσθε ἀκουαῖς, indem κακαῖς ἀκουαῖς δέξῃσθε gelesen wird; in Ω lautet die Stelle κακαῖς δέξασθε ἀκουαῖς, in Φ κακαῖς δέξῃσθε ἀκουαῖς, in Ψ κακαῖς δέξῃσθε ἀκουαῖς.

Aehnlich wird der corrupte Versschluss V 505 μένωσ' Αἴγυπτον ἔην τε ἀροῦσθαι (so Φ, Ψ μένωσιν, dafür fehlt τε) lesbar gemacht, indem entweder μέλλωσιν ἔην Αἴγυπτον ἀροῦσθαι hergestellt wird oder mit Alexandre μέλλωσ' Αἰγύπτου γαῖαν ἀροῦσθαι.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist in derselben Art I 221 καὶ ὕδατων φλέβες ἐλύοντο ἔπασται zu heilen: gegenüber dieser durch Φ repräsentirten Fassung steht Ψ mit einem etwas verderbteren

Schluss φλέβαις λύνοντο ἅπασαι: mehrere der hier versuchten Aenderungen wie Auratus' φλέβες ἐλλύοντο ἅπασαι, Opsopoeus' φλέβες ἐξελύοντο ἅπασαι, des Anonym. Londinensis φλέβες ἐβλύοντο ἅπασαι liessen den Hiatus bestehen: ich selbst habe πᾶσαι φλέβες ἀλλύοντο (= ἀναλύοντο) vermuthet, da mir das Compositum hier nothwendig erscheint (vgl. im nächsten Verse ἀναοιγομένων καταφακτῶν) und bei dieser Abfolge der Wörter der Rhythmus des Verses gewinnt. Es erübrigt noch

II 346 ἦδε δ' ἐγὼ λίτομαι σε βαιὸν παῦσαι με ἀοιδῆς.

So schrieb Alexandre für das in Φ vorliegende verderbte παυσέμεν ἀοιδῆς, wofür Ψ παῦσαι μ' ἀοιδῆς gibt. Die ähnlichen Stellen XII 297 βαιὸν δ' ἄμπαυσόν με I 250 βαιὸν δ' ἄμπαύσσα sowie die darnach von mir hergestellte III 3 βαιὸν μ' ἄμπαυσον legen die Vermuthung nahe, dass auch hier βαιὸν μ' ἄμπαῦσαι ἀοιδῆς die ursprüngliche Schreibweise war, die den anstössigen Hiatus entfernt.

Nicht zu den Sibyllinen gehört der pseudophokylideische Versschluss II 77 μήτ' οὖν ἀδικούντα ἐάσης, wo gegen die handschriftliche Ueberlieferung Bergk ἀδικούντας aufnahm.

b) In der zweiten Kürze.

An dieser Stelle wird im Allgemeinen der Hiatus vermieden, doch aber in einigen Fällen, für die in der älteren Dichtung Muster vorlagen, gestattet.

Diese durch Imitation älterer Beispiele entschuldigten Belege sind:

I 80 τοὺς δ' αὖθ' ὑπεδέξατο Ἀΐδης

I 225 αὐτὸς δ' ἐπενήχετο θυμῷ

III 145 καὶ εἰς ἅλα μύρατο ὕδωρ.

Vgl. hiefür Hom. Ξ 285 σεΐετο ὕλη ε 257 ἐπεχεύατο ὕλην ι 553 ἐμπαΐετο ἱρῶν (an derselben Versstelle) u. a.

III 229 ὅσσα κεν ἄφρονες ἄνδρες ἐρευνῶσιν κατὰ ἥμαρ

Für κατὰ ἥμαρ lässt sich auf das homerische κατὰ ὥλχα N 707 hinweisen, wo jedoch κατὰ nicht an derselben Versstelle, sondern in der Senkung des zweiten Fusses steht; ferner kann eine Anlehnung an Verbindungen wie κατὰ οἴκους angenommen werden (vgl. II 269). Indess will ich für die absolute Richtigkeit der Textesüberlieferung hier nicht einstehen, zumal wie ich in meiner Ausgabe angemerkt habe, auch an die Schreibung ἐρευνῶσι κατ' ἥμαρ gedacht werden kann.

XI 231 οἷς οὖνομα παῖσι τὸ αὐτό.

Hier wird der Hiatus, insofern τὸ αὐτό einen Begriff bildet, gar nicht oder nur sehr wenig empfunden. Er ist demnach entschuldigt und dies um so mehr, als das Wörtchen τὸ ohnehin der Elision gegenüber besondere Widerstandskraft zeigt, da es durch dieselbe überhaupt in seiner Existenz bedroht ist (vgl. πεδίον τὸ Ἀλγίον Hom. Z 201 und S. 80).

Durch Emendation tritt zu diesen Belegen noch hinzu:

XI 167 μάλ' ἀθέσφατα ἄλλοτε ἄλλη, wo im Versschlusse die Ueberlieferung ἄλλοτε κάλλη lautet. Dies unstatthafte κάλλη ist gleichzeitig von Mendelssohn und mir beseitigt worden; das Epos enthält eine Reihe Beispiele für diese Verbindung, wie nebst dem directen Muster für unsere Stelle (ἄλλοτε ἄλλη) Hom. Hymn. Herm. 558 z. B. Hom. δ 236 ἄλλοτε ἄλλω, Hesiod. Erg. 713 ἄλλοτε ἄλλον, Apoll. Rhod. Argon. A 881 ἄλλοτε ἄλλον (hier ist in LG fälschlich τ' eingedrungen) und anderes, sammt und sonders an derselben Versstelle.

Einige früher im Texte gelesene Beispiele jedoch sind nunmehr auf Grund kritischer Erwägung zu streichen, und zwar:

III 3 κέκμηκε γὰρ ἔνδοθι ἦτορ; hier hat Volkmann richtig ἔνδοθεν vermuthet, das XII 229 und 298 in Ω thatsächlich überliefert ist.

III 650 γαισοῦς παμποίκιλα ἔπλα; aus dem Parallelverse III 729, wo in Φ τ' ἔπλα, in Ψ τε ἔπλα steht, ist die Partikel ο' auch hier einzusetzen, wie schon Alexandre that.

IV 119 βασιλεὺς μέγας οἶά τε ἀστήρ; so steht verderbt in Ω, ΦΨ' haben οἶά τε δράτης; von den mannigfachen Conjecturen οἶά τε δρηστής (Struve), οἶά τε δράστηρ (Badt), οἶά τε δρώπτης (Schmidt), οἶος ἀποδράς (Volkmann) ist meines Erachtens die erste am annehmbarsten.

XII 266 ἐσθλοὺς δὲ κτείνας πλούτου χάριν, οἶά τε ἀστήρ.

Der gleichfalls corrupte Versschluss ist, wie mir scheint, am besten durch Ludwig emendirt worden, welcher οἶά τε ληστής vorschlug, das dem Sinne vortrefflich entspricht.

XIII 104 καὶ τότε Ῥωμαίοις ἀκατάστατα ἔθνεα ἔλθῃ

So steht in der besten Handschrift Q, wogegen VH ἔθνη ἔλθῃ bieten. Allein das Simplex ἔλθῃ drückt nicht den hier nothwendigen Gedanken des feindseligen Gegenübertretens (vgl.

den folgenden Vers) aus, dieser wird erst erzielt durch die Schreibung ἔθνε' ἐπέλθῃ. Dieser zwingende Grund lässt auch den Hiatus schwinden, für den sich sonst Hom. B 87 ἤύτε ἔθνεα εἶσι anführen liesse (allerdings an anderer Versstelle). .

III 563 ὅσσα περιπλομένων ἐνιαυτῶν κήδεα ἔσται

Auch hier ist das einfache Verbum ἔσται meines Erachtens zu schwach, um den Begriff des drohenden Bevorstehens der κήδεα, welcher kräftig hervortreten soll, zu bezeichnen. Ich habe deshalb κήδε' ἐπέσται vermuthet, vgl. XIV 323. Das einfache ἔσται dürfte durch den Schluss von Vers 561 veranlasst sein.

Endlich will ich bemerken, dass die Fassung des Verschlusses in III 715 ἡδὺν ἀπὸ στερμάτων λόγον ἄξουσι δ' ἐνὶ ὕμνοις, welche auch noch in Alexandre's zweiter Ausgabe steht, lediglich auf einer falschen Conjectur von Opsopoeus beruht; überliefert ist in Φ ἄξουσι δ' ἐν ὕμνοις, in Ψ ἀξουσιν ἡμασι κείνοις, welche letztere zwei Worte aus dem Schlusse des vorangehenden Verses eingedrungen sind. Ich glaube mit meiner Conjectur ἐξήσουσιν ἐν ὕμνοις der Wahrheit nahe gekommen zu sein.

Ziehen wir das Resultat unserer Betrachtung, so ergibt sich, dass sicher beglaubigte Hiate bei auslautendem kurzen Vocale sich bei den Sibyllisten ausser in den früher als legitim bezeichneten Fällen nur ausnahmsweise vorfinden, niemals aber ohne einen bestimmten stichhaltigen Grund. Hier herrscht keine Willkür, sondern deutlich wahrnehmbare Gesetzmässigkeit. Hierzu kommt, dass die meisten Sibyllisten sich innerhalb bestimmter Grenzen halten und nicht Freiheiten in der Zulassung des Hiatus in Anspruch nehmen, die nicht auch anderweitig in der jüngeren Verstechnik, bevor sie durch die metrische Reform des Nonnos eingeschränkt ward, wahrzunehmen wären. Einige Beispiele mögen dies darthun.

Die auf S. 72 besprochenen zwei Fälle von Hiatus bei einer Präposition am Ende des dritten Fusses II 185 μέσῳ ἐνὶ ἡματι und II 190 κείνῳ ἐνὶ ἡματι, womit II 226 ἐνὶ ἡματι (S. 46) zu verknüpfen ist, finden ihr genaues Analogon in der Fügung πρώτῳ ἐνὶ ἡματι, welche sowohl bei Maximus περὶ καταρχῶν 170 wie im Orphischen Fragment 26, 1 (Abel) an derselben Versstelle vorliegt. Für den (übrigens durch das alte Epos sanctio-

nirten) Hiatus am Ende des fünften Fusses (siehe S. 77) kann man aus verschiedenen jüngeren Dichtungen parallele Belege beibringen: so z. B. Quintus Smyrnaeus XII 571 ἐπεμαίετο ἔπκου Orph. Argon. 1193 (Abel) μέγα ἄλσος Anthol. Pal. VI 271, 1 εἶσατο υἱός; speciell für die Stelle XI 231 τὸ αὐτό (S. 78) haben wir Analoga einerseits Anthol. Pal. I 50, 1 δέμας μόρφωσεν ὁ αὐτός, anderseits ebenda IX 393, 3 ὑπερρίαλου δὲ τὸ ἀγνόν und I 63, 1 ἢ τί τὸ ὕδωρ, allemal am Schlusse des Verses. Dass die (in den Handschriften verderbte) Fügung XI 167 ἄλλοτε ἄλλη (S. 78) nicht blos der älteren, sondern auch der jüngeren Verstechnik angemessen erachtet ward, sieht man daraus, dass beispielshalber auch Oppianos, der Verfasser der Halieutika, derlei Verbindungen mehr als einmal verwendet wie II 268 ἄλλοτε ἄλλος IV 290 ἄλλοτε ἄλλον II 566 IV 193 ἄλλοτε ἄλλην.

X.

Beiträge zur Kritik der steyerischen Reimchronik
und zur Reichsgeschichte im XIII. und XIV. Jahr-
hundert.

Von

Dr. Arnold Busson,

corresp. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

IV. Die letzten Staufer.

In den früheren Untersuchungen habe ich mich mit solchen Abschnitten der Reimchronik beschäftigt, für welche Meister Ottokar sowohl schriftliche Behelfe als auch mündliche Mittheilungen seiner Gewährsmänner in ziemlicher Menge zu Gebote standen.

Hier will ich den Bericht über Ereignisse ins Auge fassen, welche dem Dichter zeitlich viel ferner lagen, um eine Vorstellung von seiner Arbeitsweise auf solchem Gebiete zu ermöglichen. Die Untersuchung¹ soll sich auf die Geschichte der letzten Staufer, Reimchronik Cap. I—X, XXIX—XXXIV² erstrecken.

Zu der allgemeinen Schilderung, Cap. I, wie die Kurfürsten und sonstigen Grossen — Ottokar nennt von den Kurfürsten Pfalz, Sachsen, Brandenburg, Köln und Mainz, dann noch die Herren ‚in Swäben oder an dem rin‘ — in der kaiserlosen Zeit mit dem Gute des Reiches übel gehaust hätten, könnte der Dichter veranlasst worden sein durch eine Andeutung in

¹ Ich habe dieselbe jüngst hier im historischen Seminar durchgeführt.

² Ottokars Oesterreichische Reimchronik, herausg. von J. Seemüller; M. G., Deutsche Chroniken V, 1, S. 1—13. 36—48. Es bedarf keiner weiteren Hervorhebung, wie sehr durch diese neue Ausgabe das Arbeiten mit der Reimchronik erleichtert wird.

den so häufig von ihm zu Rathe gezogenen Salzburger Annalen,¹ aber die Schilderung selbst hat er, ohne für dieselbe weitere Anhaltspunkte zu haben, sich zurecht gemacht. Das erscheint besonders wahrscheinlich nach dem handgreiflichen Irrthum, den Ottokar in derselben begeht, indem er als einen Hauptschädiger des Reichsgutes Otto den Langen von Brandenburg hinstellt

V. 101 dem rich tet ouch vil ange
marcgraf Otto der Lange.

Otto der Lange entstammte als zweites Kind der Ehe, die sein Vater Otto III. von Brandenburg im Jahre 1244 mit Beatrix, der Tochter Wenzel I. von Böhmen, geschlossen hatte, kann sich also bei seiner grossen Jugend unmöglich zu der Zeit, welche der Reimchronist im Auge hat, dem Reichsgut unbequem gemacht haben.

Die gleichfalls ganz unrichtige Angabe, dass Karl von Anjou vom Papste schon nach Italien berufen sei, noch ehe Konrad IV. dahingekommen, und die weitere Erzählung Cap. II, dass zwischen Konrad IV. und Karl von Anjou eine Feldschlacht stattgefunden habe, beruht in letzter Linie, wie bereits Seemüller angemerkt hat,² auf einer Verwechslung der Unterhandlungen, die bereits Innocenz IV. mit dem französischen Prinzen gepflogen hatte, mit den späteren Verhandlungen unter Urban IV., die zur Uebernahme der sicilischen Krone durch Karl führten.³ Mir scheint die beachtenswerthe Möglichkeit vorzuliegen, dass

¹ Ann. Sti. Rudberti Salisburg. M. G. Scr. IX, 792: Chunradus rex heres Friderici, occupatis et distractis per infeodationem sive obligationem possessionibus . . .

² Reimchronik I, 2, Anm. 2.

³ Starzer bei Seemüller I, 2, Anm. 2 meint, der Irrthum des Reimchronisten beruhe auf einer flüchtigen Benützung des Martinus Oppaviensis M. G. Scr. XXIII, 472. Allein in dem Wortlaut dieser Quelle: Anno domini 1251, Conradus rex, filius Friderici, ut mortuo patre regnum Sicilie susciperet, per mare in Apuliam venit et capta Neapoli muros funditus destruxit. Sed cum sequenti anno introitus sui in Apulia infirmari coepisset, clistere quod a medicis iudicabatur fieri ad salutem, veneno mixto intulit sibi mortem. Fehlt doch jeder Anhaltspunkt, um insbesondere das Missverständniss in Betreff der Berufung Karls von Anjou zu erklären. Alles Sachliche, das diese Stelle dem Dichter bot, findet sich in den sicher benützten Salzburger Annalen und in österreichischen Quellen.

der Dichter zu seinem Missverständniss und Irrthum, Karl von Anjou und Konrad IV. einander in Italien als Gegner gegenüberzustellen, durch die Benützung einer schriftlichen Quelle veranlasst sein könnte. Der Irrthum, den Ottokar begeht, findet sich genau wie in der Reimchronik in dem *Chronicon Imaginis mundi* des Jacobus de Aquis.¹ An eine Benützung dieser Chronik, so wie sie uns vorliegt, durch den Reimchronisten ist nun allerdings gar nicht zu denken. Ihr Verfasser, Dominikaner, hat dieselbe für Unterrichtszwecke erst im vierten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts zusammengeschrieben,² und zwar in der alleräusserlichsten Weise. Jacobus hat in seiner Eigenschaft als *magister historie scholastice*³ gearbeitet und zusammengeschrieben, was ihm an Geschichtswerken unter die Hand kam, ohne grosse Ordnung und ohne Plan, und zwar mit Vorliebe wörtlich abgeschrieben, die erste Person des Erzählers in Berichten beibehaltend, die Sachen erzählen, welche sich Jahrhunderte vor seiner Zeit ereignet hatten.⁴ In der

¹ *Monumenta historiae patriae* Scr. III, 1357 ff.

² Vgl. a. a. O. Sp. 1402 in dem Absatz *Hic est fornicaria una regina Francie et combusta* heisst es: *et regnum remanet consanguineo suo germano scilicet Philippo qui dictus est de Valox, filio fratris patris sui scilicet Karolo sine terra de quo supra immediate qui regnat in regno Francie anno J. Christi MCCCXVIII de gestis cuius queras infra. Sic ex integro dictum est de tota genealogia regum Francie a principio usque ad illum qui hodie actu vivit et regnat in numero annorum domini MCCCXXXIII.*

De aliis vero qui sequuntur infra queras in locis suis si fuerint scripti. Hic enim ego frater Jacobus de Aquis actor humillimus operis istius omnia posui et prosecutus fui dum vixi secundum quod deus dedit. Sp. 1540 in einem Abschnitt über das Haus der Markgrafen von Montferrat heisst es: *sed hec de marchionatu Montisferrati cucurrerunt sicut sunt scripta usque ad annum domini MCCCXXXIV*, und ebendort über die Markgrafen Malaspina: *et sic est usque ad tempus domini MCCCXXXIV.* Beide Abschnitte, in denen diese Zeitangaben sich finden, sind Einschübsel des Jacobus in die sonst von ihm ausgeschriebenen Quellen.

³ Mittheilung der Vorrede aus dem ungedruckten ersten Theil der Chronik.

⁴ Die Vorrede zählt eine Reihe der von Jacobus ausgeschriebenen Quellen auf, darunter auch den Ricobaldus Ferrariensis. Die ganze Compilation würde einmal eine genauere Untersuchung verdienen. Ich verweise hier nur auf Einzelnes. Sp. 1413: *Alia cronica sequitur de diversis factis Gothorum sicut ipsam ex integro repperi in diversis ystoriis que omnia isto cadunt tempore. Et totam ex integro ponam antequam ad alias*

Form, in der Jacobus seine Chronik hinterlassen hat, stellt dieselbe nur eine Materialiensammlung, einen Kladdenband dar, dem eine eigentliche Redaction vollständig mangelt.

Der Abschnitt nun in dem hier kurz gekennzeichneten Geschichtswerk, mit welchem die Reimchronik beachtenswerthe Uebereinstimmungen hat, ist ganz unzweifelhaft nicht von Jacobus von Aquì verfasst, sondern aus irgend einer Vorlage abgeschrieben, da er mit einem: etcetera schliesst. Es ergibt sich damit also die Möglichkeit, dass der Reimchronist seinerseits dieselbe Quelle benützt haben kann, der Jacobus diesen Abschnitt entnommen hat.

Jacobus von Aquì *Chronicon Imaginis mundi* Sp. 1586: *Venit rex Conradus de Alemannia filius Frederici cum magna comitiva.*

ystorias divertam. Sp. 1502: *Multa fecit predictus rex Karolus ultra mare que non sunt hic scripta. Dicitur quod rex Karolus magnus fecit ultra mare multa magnalia et mira que non sunt hic scripta, quia de hiis habere copiam non potui, quando autem habuero, in loco suo scribere intendo omnia.* Sp. 1582: *De magna discordia que oritur inter Januenses et Venetos . . . Et debellantur Veneti et multi ducuntur Januam ad carcerem. Inter quos ducitur quidam Venetus et dicebatur filius Milionia. Et ibi in carcere fecit librum pulcherrimum de mirabilibus mundi, de quo libro sunt multa infra — das ist aber nicht der Fall, der Autor hat das Vorhaben, das er ausspricht, nicht ausgeführt, ebensowenig sein Versprechen* Sp. 1594 *wegen der Scaligeri in Verona: Et post Albertum filii et filiorum de quibus omnibus multa infra dicuntur in suis locis. Nicht einmal seinen Hauptplan, s. Sp. 1367, hat Jacobus schliesslich ausgeführt: Hic cronica de summis pontificibus non potest de pari currere cum cronica imperatorum Romanorum et causa est quia sub uno imperatore aliquando duo currunt summi pontifices vel tres et etiam propter variationes temporis. Et ideo primo ponemus de omnibus imperatoribus Romanis sicut incepimus usque ad imperatorem Henricum VII qui imperavit anno Jhesu Christi MCCCX tempore domini Clementis V pontificis qui illum in imperio confirmavit sicut in cronicis continetur. Et hoc facto revertemur ad summos pontifices et de omnibus dicemus usque ad papam Johannem XXII, qui fuit statim post Clementem predictum scilicet anno Christi MCCCXVII et hoc curemus de pari de omnibus futuris summis pontificibus Romanis et de imperatoribus et de omnibus eorum magnificenciis et aliorum magnatorum. Die hier versprochene Papstchronik hat Jacobus aber nicht geliefert — er nennt vielmehr zwischen den Kaisern die Namen der Päpste und bringt Genaueres später nur über einzelne der Letzteren.*

Modo venit rex Conradus in Lombardiam cum magna comitiva militum et transit in Tusciam et Apuliam contra comitem Karolum¹ et contra ecclesiam et ibi est in pugna continua per duos annos. Dann folgt die Einnahme Neapels durch Konrad, und wird des Letzteren Tod erzählt: bibit in Neapolim venenum opera ut traditur regis Manfredi fratris sui . . . Et moritur rex Conradus et in Apulia sepelitur. Et dominatur rex Manfredus potenter in sola Apulia, Terra Laboris et Sicilia. Et pugnat cum comite Karolo, qui in partibus illis pro ecclesia dominatur in terra Romana et Campania et sunt ibi bella continua etc. Mit diesen Angaben berührt sich die Darstellung der Reimchronik Cap. I, II sehr nahe: der Papst beruft den Karlot nach Italien, Konrad IV. kommt dahin, er kämpft mit dem Karlot und siegt, dann folgt die Einnahme Neapels. Die Uebereinstimmung erscheint um so beachtenswerther, da sie keineswegs die einzige ist. Ich werde auf andere im Verlauf dieser Untersuchung aufmerksam zu machen Gelegenheit finden.

Ottokar nennt Karl von Anjou stets Karlot, belegt ihn mit dem Namen, den Karls italienische Gegner ihm gaben.² Der Name war durch Deutsche, die in Italien gedient hatten, wie ebenso durch nach Deutschland gekommene Italiener in deutschen Landen bekannt genug.³

¹ Ueber die Berufung Karls nach Italien heisst es Sp. 1581: vocat papa Gregorius (!) Karolum primum scilicet fratrem Ludovici regis Francie modo dictus sanctus Ludovicus et facit eum regem Sicilie.

Existente tam magna discordia et guerra inter ecclesiam et imperatorem Fredericum secundum mitit papa Gregorius pro Karolo principe Gallico fratre regis Ludovici sancti et secreto illum vocat promittens facere regem Sicilie et patrimonii ecclesie si accipit iura ecclesie defendere contra imperatorem Fredericum. Et licet papa Gregorius hoc promittat, tamen alius papa Karolo coronam regni dedit. Tunc venit princeps Karolus ad papam secreto cum paucis et cum eo componit. Sed statim devenit totum ad notitiam imperatoris, quod sic factum est quia de curia mittebatur sibi.

² S. Forschungen z. d. G. XI, 140.

³ Ann. Scheftlarienses M. G. Scr. XVII, 344: a. D. 1267 Karlothus comes Provincie, frater regis Francie, ex vocacione pape cum exercitu magno Apuliam intrat u. s. w. Notae Weingartenses M. G. Scr. XXV, 831 haben den Namen in den Formen: Caroloottoni und Ottocarolus.

In der so vollständig verworrenen und in wichtigen Punkten ganz unrichtigen Darstellung fällt eine so bestimmt berichtete Einzelheit auf, wie sie sich Cap. I, V. 148 findet:

do fuor der kunic Kuonrât
 gegen Lamparten
 dâ sin mit triwen warten
 vil manic hoher man
 datz Aglei schift er an
 mit einem tiwerlichen her
 und fuor die gerichte ûf dem mer
 gegen Pullen sa zehant.

Die Erklärung ist sehr einfach. Ottokar hat die Angabe, dass Konrad zur See nach Apulien gekommen, seiner so vielfach benützten Quelle, die wir uns als beständig zu seiner Verfügung zu denken haben werden, den *Annales Sancti Rudberti Salisburgensis*¹ entnommen. Die allgemeine Angabe, Konrad habe seinen Zug zur See, *per maritima*, gemacht, will Ottokar genauer geben und greift zu diesem Zweck auf das bekannte Aquileja als Ausgangspunkt des Seezuges, vergreift sich aber dabei, da in Wirklichkeit Konrad sich in *porto Latisana* am unteren Tagliamento, westlich von Aquileja, eingeschifft hat.²

Die Einnahme von Neapel Cap. II, V. 178 ff. fand der Reimchronist in mehreren der oft von ihm zu Rathe gezogenen Quellen erwähnt.³ Woher er aber die nicht glaubwürdige Angabe hat, dass der König

V. 138 der burger hiez er zehen hahen
 daz daz die andern sahen

vermag ich nicht zu sagen.⁴

¹ Schon von Seemüller I, 3, Anm. 1 bemerkt. *Ann. Sti. Rudberti M. G. Scr. IX, 792*: Chunradus rex heres Friderici . . . missis pro eo nunciis sollempnibus, in Lombardiam se transtulit, inde iter in Apuliam et regnum patris sui ac hereditatem per maritima statim accipiendo.

² *Regesta Imperii V, Nro. 4566b*.

³ *Ann. S. Rudberti a. a. O. S. 792*, wo allerdings die Einzelheit vom Niederwerfen der Mauern fehlt. Diese bot aber Hermannus Altahensis *M. G. Scr. XVII, 396*: Neapoli expugnata et muris eius ad terram prostratis. Auch Martinus Oppaviensis könnte dafür nach Starzer's Vermuthung — s. oben S. 2, Anm. 3 — benützt sein. Uebrigens hat Konrad IV. ja die Niederwerfung der Mauern von Neapel selbst nach Deutschland gemeldet, Böhmer, *Acta imperii* 295.

⁴ Sollte sie vielleicht dem hier lückenhaft überlieferten Text der *Continuatio Garstensis M. G. Scr. IX, 159*: civitates quedam sicut Neapolis et alie

In der Erzählung von der Vergiftung Konrad IV. durch ein vergiftetes Klystier Cap. II, III bezichtigt der Dichter deutlich genug V. 204 ff.

ob in (den Arzt) dar iemen sande
des wil ich niemen zihen
doch liez im got gedihen
vil übel an dem lîbe.
niht mer ich von im schribe
daz muoz ich lâzen durch den ban
den mac dehein laie hân:
darnach verstêt ouch ob ir welt
wem diu geturst si gezelt.

den Papst als Urheber des Verbrechens. Mit dieser Verdächtigung des Papstes als schuldig an der angeblichen¹ Ermordung Konrad IV. steht, so viel ich weiss, der Dichter allein. Die Geschichte von Konrads Ermordung durch ein Klystier wird mehrfach überliefert, und meistens wird Manfred als Urheber des Mordes genannt.² Auch dem Reimchronisten dürfte diese letzte Angabe nicht unbekannt gewesen sein, da sie sich in Aufzeichnungen findet, die ihm für diese Abschnitte Anhaltspunkte geboten haben.³

Bei der damit sich ergebenden grossen Wahrscheinlichkeit, dass Ottokar den gegen Manfred vielfach erhobenen Vorwurf, Brudermörder gewesen zu sein, gekannt hat, würde es sehr

quedam resistere . . . sed . . . comprobavit qualis delicatus exitus contra iustitiam potentium . . . entnommen sein?

¹ Regesta Imperii V, Nro. 4632*.

² Die Quellen sind gesammelt Reg. Imp. V a. a. O. Salimbene Parmenser Ausgabe S. 245 theilt das Gerücht mit, dass Johann von Procida es gewesen sei, der auf Manfreds Betreiben das Gift gegeben habe, und auch Saba Malaspina Del Re II, 24 dürfte ihn unter jenem Salernitanus physicus sich denken, der den todbringenden tritum adamantem cum pulvere dyagridii verordnete.

³ Ricobaldus Ferrariensis Historia imperatorum Muratori Scr. IX, 132: *Opinio plurimorum est, quod (Konrad IV.) fraude Manfredi fratris eius venenato fuerit extinctus, wo cristere ausgefallen sein dürfte. Vgl. auch Jacobus de Aquis Chronicon imaginis mundi an der oben S. 5 angeführten Stelle. Auch in deutsche Berichte ist die Angabe übergegangen, vgl. Notae Weingartenses M. G. Scr. XXIV, 831: Is namque Meffridus . . . , qui Cunrado fratre suo per quendam virum Belial, neophitem licet falsum, vocatum Johannem Maurum, toxicato . . .*

wichtig sein für die Beurtheilung des Reimchronisten als Geschichtschreiber, bestimmt zu wissen, welche Gründe ihn bewogen haben mögen, gegen den Papst jenen Vorwurf zu erheben. Ich halte nach einem ziemlich analogen Fall, auf den ich im Verlauf dieser Untersuchung zurückkommen werde, es für gar nicht ausgeschlossen, dass Ottokar ganz willkürlich dem Papste so Schlimmes nachgesagt haben könnte.

Im Cap. IV geht der Dichter auf die Geschichte Manfreds über. Einzelheiten entlehnt er hier schriftlichen Behelfen. So dürfte gleich bei den Versen 235 ff.

Der kunic einen sun liez
kunic Mehtfrid der selbe hiez
Prinze was sin ander nam

eine Erinnerung aus der Lectüre Ottokar die Feder geführt haben.¹

Auch für die sehr bestimmte Behauptung V. 240 ff.:

er (Manfred) was von kuniges kunne
ouch muoterhalp geboren

durch die Ottokar mittelbar der verbreiteten Annahme von Manfreds unehelicher Geburt entgegnet, wird ihm wohl eine schriftliche Quelle den Anhaltspunkt geboten haben.²

Zu V. 252 verweist bereits die neue Ausgabe auf die dritte Zwetler Fortsetzung, deren Angaben von der Reimchronik V. 244 ff. benützt sind

Contin. Zwetl. tertia M. G. Scr.
IX, 655.

Reimchronik V. 244 ff.

Anno domini 1251 Fridericus imperator in excommunicatione domini reht als die swin den haber unerwert ezzen

¹ Continuatio Vindobonensis M. G. Scr. IX, 728: Mehtfridus dictus princeps privingnus Friderici imperatoris u. s. w. Ann. Colmarienses minores M. G. Scr. XVII, 191 zu 1266: Interfectus fuit in Auppulia, qui princeps dicebatur. Auch Salimbene Parmenser Ausgabe S. 166 bemerkt: filius eius Manfredus qui appellatus est princeps.

² Jacobus de Aquis Chronicon imaginis mundi a. a. O. Sp. 1586: modo venit rex Conradus in Lombardiam . . . Et rex Manfredus frater suus ut dicitur naturalis cum eo. Dicunt autem aliqui quod rex Manfredus factus est legitimus per Fredericum qui desponsaverat matrem ipsius dominam Blancham de qua supra. Sp. 1573 wird ausführlich über die Verheiratung Blancas mit Friedrich in articulo mortis berichtet. Vgl. auch Sp. 1592, unten angeführt.

Contin. Zwetl. tertia M. G. Scr.
IX, 655.

Reimchronik V. 244 ff.

pape defunctus est, post cuius mortem dominus papa Innocentius terram Appulie et terram Sycilie in potestatem recepit, eisdem quendam suum cognatum consilio cardinalium prefecit. Sed Methfridus filius imperatoris iniuriam non sustinens, ipsum occidit, scilicet cognatum domini pape, quem loco sui papa prefecerat. Hoc facto misit dominus papa ad expugnandum ipsum cum manu valida armatorum 60 milia, quos Methfridus omnes interfecit exceptis paucis. Collegit iterum exercitum pugnatorum forcium 60 milia cum cardinalibus ad eum conterendum, quos similiter interfecit. Contristatus autem dominus papa de hoc malo incidit in infirmitatem, qua et mortuus est. Post Innocencium Alexander efficitur.¹

also wolden frezzen
Franzoisaer den selben man (Manfred)

das wart aber understân
er gap in strites widergelt
er ang't in wazzer unde velt
ze rozzen und in kielen
doch swa ir tûsent vielen
dâ sant der bâbest tûsent wider
die muosten rûeren ire glider
ob si wolden genesen
daz muost ot alsô wesen
ouch waz daz ein grôziu nôt
sô ein babst gelac tôt
und ein ander wider wart
der trat zehant an die vart
da ez der vorder liez.

Gegen Manfred erhebt die Reimchronik den Vorwurf, dass er den Spielleuten zu grossen Einfluss bei sich eingeräumt habe V. 274 ff.

ez was dehein so tiwer man
der umb dheiner slahte schulde
verlure des kunigs hulde
daz er mit ihte môht gedingen
in müeste ze hulde bringen

¹ Starzer vermuthet bei Seemüller auch Benutzung der Stelle der Ann. Sti. Rudberti a. a. O. S. 792, al. 51: Papa versus regnum idem statim cum magna milicia procedens, easdem terras sibi nemine resistente vendicavit. Das erscheint mir unhaltbar, da ja die Salzburger Annalen mit ihrem nemine resistente gerade das Gegentheil von dem sagen, was Ottokar über Manfreds Widerstand berichtet. Auch in der zweiten von Starzer angezogenen Stelle a. a. O. S. 793, al. 19: Dominus papa exercitu magno congregato, cui quendam cardinalem Octavianum prefecit, intravit Apuliam ad vindicandum sibi regnum; cui iterum princeps occurrit et in civitate Fogie obsedit, tam cardinalem quam exercitum ad deditionem coegit vermag ich nichts zu finden, was eine Benützung derselben durch den Dichter andeuten würde.

siner gigaer einer
 daz was ein sin kleiner
 daz er sich sô liez vermaeren
 mit sinen gîgaeren u. s. w.

Ottokar nennt dann eine ganze Reihe von deutschen ‚Meistern‘,¹ die an Manfreds Hof gewesen seien — V. 310 Meister Wildunc, V. 312 Meister Wernher von Ruofach, V. 314 Meister Friedrich von Valschenberc, V. 316 Meister Ramwolt, V. 318 Meister Pab, V. 320 Meister Walther von der Sittou, V. 324 Meister Kuonrat von Rôtenberc, V. 328 Meister Sibot von Erfurt, V. 329 Meister Otto, V. 333 Meister Heinrich von Landeskrôn, V. 335 Meister Gebehart, V. 338 Meister Uolrich der Glesin, V. 340 Meister Walther von Swinitze, V. 342 Meister Alberich von Merspurc, V. 344 Meister Kuonrat von Tyrol, V. 346 Meister Perktold von Sumereck.

Die den Vornamen der genannten Meister beigefügten Angaben von Ruofach, von Valschenberc, von der Sittou u. s. w. sind wohl zweifellos auf den Ort zu beziehen, von dem die Betreffenden herkommen. Von den sämtlichen Spielleuten, die Ottokar nennt, vermag ich auch nicht einen einzigen anderweitig nachzuweisen.² Die meisten führt er ohne weitere nähere Angaben bloß mit ihrem Namen an, und nur von einzelnen theilt er Genaueres mit

V. 323 da worcht ouch manic tôrenwerc
 meister Kuonrat von Rotenberc
 der nâch des prinzen hinnevert
 lanc hernach mîn meister wart

V. 329 dâ was ouch meister Otte
 des man vil dicke spotte
 durch den hover, den er het.

V. 332 ouch kom durch des kunigs bet
 von Landeskrôn meister Heinrich

V. 334 ez wart ouch einer gar dâ rîch
 der hiez meister Gebehart
 der selb ouch dâ erslagen wart.

¹ Mit ‚Meister‘ bezeichnet nach Seemüller's freundlicher Mittheilung Ottokar den Sänger und Spielmann von Beruf bürgerlicher Abkunft — so heisst in typischer Weise Frauenlob Meister, Wolfram dagegen Herr.

² Auch Seemüller ist das nicht gelungen.

gegen den Vorwurf, welchen der Reimchronist Manfred macht, dass er über seiner Vorliebe für die Spielleute Ernsteres vernachlässigt habe, ist er wohl mit Recht zu vertheidigen.¹

Wenn die Anwesenheit und Wirksamkeit so vieler deutscher Sänger und Spielleute am Hofe Manfreds, wie sie Ottokar behauptet, eine geschichtliche Thatsache ist, dann würden wir daraus das gewiss sehr interessante Ergebniss gewinnen, dass Manfred dem Volke seiner Väter doch wohl viel näher gestanden habe, als man gewöhnlich annimmt. Im Ganzen betrachtet man doch Manfred als wesentlich im italienischen Volksthum aufgewachsen. Dieser Ansicht dienen zur starken Stütze namentlich die Angaben Salimbene's² über die hervorragendsten Persönlichkeiten an Manfreds Hof — es sind ausnahmslos Italiener. Gerade wahrscheinlich wird man die Angaben Meister Ottokars, dass Manfreds Hof der Sammelpunkt so vieler deutscher Spielleute gewesen sei, nicht finden können. Aber ich muss andererseits doch auch wieder Bedenken tragen, seine Mittheilung leichten Herzens als unglaublich zu verwerfen. Er hat doch sicherlich mindestens das, was er von Meister Kuonrat von Rotenberc aussagt, der lange Zeit hernach sein Lehrer gewesen, nicht erfunden. Freilich wissen wir von diesem Meister Kuonrat

¹ Schirmacher Letzte Hohenstaufen S. 495, Anm. 29 hat es gethan, gegen die Bemerkung Böhmer's, der in den Regesten Manfreds mit Bezugnahme auf die Angaben der Reimchronik sagt: Manfred scheint die Künste des Krieges zu seinem Verderben vernachlässigt zu haben.

² Parmenser Ausgabe S. 245: *Maiores autem de curia Manfredi isti fuerunt: comes Galvagnus Lancea, qui maior erat in curia et potentior aliis, et fuit de Pedemontis et attinebat marchioni Lanceae; comes Jordanus, comes Bartholomaeus, qui etiam ambo de Pedemontis fuerunt; comes Casertarum de Apulia, qui tradidit Manfredum, habens in uxorem sororem eius, ut mihi videtur; comes Ascerrarum de Apulia de Terra Laboris, dominus Johannes de Procida, potens et magnus in curia Manfredi . . . comes camerarius, qui magnus erat et potens in curia ipsius Manfredi, et dives multum et dilectus ab ipso Manfredo et nomen eius dominus Manfredus Maletta qui adhuc vivit . . .* Dazu ist zu vergleichen Jacobus de Aquis *Chronicon imaginis mundi* a. a. O. Sp. 1592: *De vanitatibus regis Manfredi. Dicitur quod rex Manfredus studebat ut magis poterat omnes gentes trahere ad se et maxime Ytalicos et supra omnes Lombardos quos intime diligebat. Quia ex parte matris ut dictum est supra natus est de domina Blancha dominorum de Aglano comitatus Astensis que fuit concubina imperatoris et postea ut dicitur uxor. Ita quod rex Manfredus si sic esset fuisset legiptimus.*

anderweitig nichts, müssen ihn aber als Gewährsmann für die hier von Ottokar gemachten Mittheilungen vermuthen, die doch wenigstens in Einzelheiten recht bestimmt sind, z. B. dass Meister Heinrich von Landeskrön ‚durch des kunigs bet‘ zu Manfred gekommen sei, dass Meister Gebehart ‚dâ erslagen wart‘. Nebenbei bemerkt, würde der Dichter durch diese letzte Angabe, falls er dabei an den Tod Meister Gebeharts in der Schlacht gedacht hätte, was ja allerdings keineswegs ausgemacht ist, sich im Einzelfall in starken Widerspruch setzen zu dem, was er Cap. VIII, V. 676 ff. von der Haltung der Spielleute erzählt, die sich der Schlacht feige fern gehalten. Gegen ein zu rasches Verwerfen der ganzen Angabe muss mich die Wahrnehmung stutzig machen, dass nach einzelnen Nachrichten, die Ottokar sonst in der Geschichte Manfreds bringt, er unbedingt nicht schlecht unterrichtet gewesen ist. So namentlich in Betreff der Persönlichkeit von Manfreds Kämmerer, Manfred Maletta¹

Salimbene Parm. Ausgabe S. 245.

comes camerarius . . . Manfredus Maletta . . . optimus et perfectus in cantionibus inveniendis et cantilenis excogitandis et in sonandis instrumentis non creditur habere parem in mundo.

Salimbene a. a. O. S. 245.

comes camerarius qui magnus erat et potens in curia ipsius Manfredi et dives multum et dilectus ab ipso Manfredo et nomen eius Manfredus Maletta, qui adhuc (nach 1283) vivit; et post stragem, quae facta est in exercitu principis Manfredi dedit locum irae et venit Venetias et habitavit ibi, quousque Petrus Rex Aragoniae invasit regnum ex parte Messanae civitatis contra Karolum Regem, fratrem Regis Franciae sancti Lodoyci bonae memoriae et modo predictus camerarius in curia Petri Regis Aragoniae magnus est et dilectus ab eo; et habet cognitionem

Reimchronik V. 684 ff.

aber sprach der wise man
oder waer hier meister Ramwolt
dem sit ir für uns alle holt
daz er disen stolzen leien
videlte den niwen reien
den der grave kemmerline ge-
macht hât

Reimchronik V. 954 ff.

und dô von dannen entrunnen
was der grave kemerline
dô wart der Franzoisaer dinc
in Cecili dester bezzer.

¹ Schon von Seemüller angemerkt.

Salimbene a. a. O. S. 245.

*multorum thesaurorum absconditorum,
lest novit in quibus locis multi the-
suri absconditi sunt.*¹

Auffallend ist die hier nachgewiesene Uebereinstimmung der Reimchronik mit dem Werk des Salimbene. Allem Anschein nach ist das letztere kaum in weiteren Kreisen bekannt geworden, und es ist daher kaum wahrscheinlich, dass Ottokar hier auch nur mittelbar das Werk des italienischen Franziskaners benützt. Wir werden als Quelle doch eine mündliche Mittheilung und die Uebereinstimmung mit Salimbene als einen merkwürdigen Zufall annehmen müssen.

Dass Manfreds Hof eine Hauptpflegestätte für Musik und Angestanden gewesen, wird uns von einer Quelle berichtet, die, wie ich oben gezeigt habe, durch eine in ihr enthaltene Mittheilung des Reimchronisten Darstellung beeinflusst hat, und zwar nicht zu ihrem Vorthail. Allerdings kann ich nicht mit gleicher Bestimmtheit behaupten, dass die Mittheilung im *Chronicon maginis mundi* von Jacobus de Aquis aus einer älteren Vorlage entnommen ist, wie ich das von der oben besprochenen Stelle annahm. Aber die Möglichkeit liegt auch hier vor, und sie ist zu beachten, da die betreffende Stelle so gehalten ist, dass sich bei einer Benützung durch den Reimchronisten sehr gut er-

¹ Der Wortlaut der Stelle Salimbene's lässt gewissen Zweifeln Raum. Man sollte zunächst annehmen, dass Salimbene sich den Weggang des Kämmerers post stragem gleich nach der Schlacht bei Benevent erfolgt denkt. Aber ganz zweifellos ist das nicht, und so kann man nicht mit Bestimmtheit sagen, ob ein Widerspruch betreffs des Manfred Maletta zwischen ihm und anderen Nachrichten über denselben obwaltet: Ann. Parm. maiores M. G. Scr. XVIII, 679: Et die 5 intrante Martio comes Camarlengus dedit dicto regi Karolo quatuor coronas aureas inter quas erat una condam domini Frederici imperatoris que inextimabilis erat. Dann die Stelle in dem Briefe Clemens IV. vom 25. März 1266: Cumque ipse comes camerarius cum ipsius camera effugisset postmodum ad cor rediens cum ipsa camera regi se reddidit, sic reconciliatus eidem. Vgl. Capasso, Historia diplomatica S. 317, Nro. 520. Nach den letzteren Angaben hätte also zunächst Manfred Maletta sich mit Karl von Anjou versöhnt und könnte erst später das Reich verlassen haben. Zu der Vermuthung Schirrmacher's Letzte Hohenstaufen, S. 536, Anm. 7, dass Maletta Karl durch die Auslieferung dieser Kostbarkeiten über seine wahren Absichten getäuscht, ist nicht der geringste Anhaltspunkt vorhanden.

klären würde, wie derselbe zu seiner so ungünstigen Auffassung von dem schlechten Einfluss der Fiedler auf Manfred gekommen.¹ De vanitatibus regis Manfredi . . . fecit enim de sua curia paradisum deliciarum. Ibi largitiones mirabiles et omnes vanitates mundi de mulieribus de vestibus de ornamentis de cibariis de canticis de instrumentis. Ibi enim sunt ludi diversi et omnia solatia mundi. omnia delectabilia tam in aliis quam in persona regis at nocte et die ibi iuencule pulcherrime vane et etiam iuvenes absque numero. Ibi omnia carnalia et laxiva omnibus videbantur esse lecita. Erat enim ibi scola omnium instrumentorum et cantionum mundi. Et ipsemet rex Manfredus fuit pulcherrimus et cantor et inventor cantionum. Et erat in sua curia dea sive ministra amoris et qui dicebatur deus vanitatum et qui docebant et homines et puellas ad omnes actus amoris. In camera regis Manfredi erat de omnibus instrumentis mundi. Nec erat una hora diei et noctis in qua non ibi fuissent audita organa et alia instrumenta diversa u. s. w.

Dass an diesen sangreichen Hof Manfreds auch deutsche Spielleute gekommen, wird man ja gewiss als möglich gelten lassen können bei dem in den Zeiten der noch bestehenden staufischen Herrschaft immer noch lebhaften Verkehr zwischen Deutschland und Italien. Ob aber deutsche Spielleute in solcher Anzahl und so ständig da geweilt haben, wie Ottokar es darstellt, möchte zu bezweifeln sein. Es scheint mir nicht unwahrscheinlich, dass Ottokar eine ihm gewordene Mittheilung, doch wohl seines späteren Lehrers Meister Kuonrat von Rotenberc, verallgemeinert haben könnte, eine Mittheilung etwa, dass aus allen deutschen Landen Spielleute dagewesen, die Ottokar dann frischweg in der Weise verwerthet, dass er eine Reihe ihm bekannter Meister mit Namen nennt. Für die ungünstige Auffassung des Einflusses, den diese genommen, die im Munde Meister Ottokars befremdet, für die man sich doch auch den dann mitschuldigen Meister Kuonrat schwer als Gewährsmann vorstellen kann, würden wir etwa eine aus der Lectüre gewonnene Kenntniss Ottokars als bestimmend annehmen dürfen.²

¹ a. a. O. Sp. 1592.

² In dankenswerther Weise hat Seemüller I, 6, Anm. 2 zu V. 396 „an den heuberc si riten“ für die hier vorkommende Bezeichnung des Sitzes der Saracenen hingewiesen auf die *Annales Marbacenses* M. G. Scr. XVII,

Durch den schon in der neuen Ausgabe gerügten Irrthum, Manfreds Eidam Peter von Aragonien, den Ottokar hier schon als König einführt, was Peter thatsächlich erst zehn Jahre später wurde, schon jetzt in den Kampf gegen Karlot eingreifen zu lassen, bahnt der Dichter die Verbindung zwischen den Kämpfen der letzten Staufer gegen Karl und dem späteren Vesperkriege an, wie er sie für seine dichterische Gestaltung gebrauchte.

Woher der Reimchronist die Angaben hat V. 415 ff.

Messin und Barlit
 phlāgen getriulicher sit
 Bare und sant German
 helf und dienstes undertan
 waren dem kunig und Mehtfridun
 predigaere und garzun
 heimlichen brief truogen umb
 damit si machten krump
 sô man ir botschaft gelas
 swaz rehts in andern steten was
 dāz wart etwā verkeret
 und irresal gemeret
 dem rich in sinen steten.
 als lange si daz teten
 unz daz der Karlot gewan
 guoten teil in Tuskan
 in Cecili und in Pullen
 eteliche gern erfüllen
 des babsts gebot wolden
 der jach und si solden
 ir triu, ir eide ledic wesen
 daz heten si erlesen
 an einem alten flec z Latran
 daz man dem rīche sine man
 alsô enphūeren solde

vermag ich nicht zu sagen.

174, wo es heisst, Friedrich II. habe die Saracenen angesiedelt in loco prius inhabitabili qui vulgo dicitur Houbersch. Sollten nicht aber beide Formen ‚heuberc‘ wie ‚houberch‘ Verderbnisse sein für ein ursprüngliches ‚nuzberc‘, was sich als Uebersetzung von Noceria ganz von selbst erklären würde? Wenn diese Vermuthung das Richtige trifft, so wäre durch die Uebereinstimmung in einer Corruptel jeder Zweifel an der Benützung der Marbacher Annalen durch den Dichter ausgeschlossen.

Im Capitel VII, V. 493 ff. setzt Ottokar die Erzählung der geschichtlichen Begebenheiten fort. Das Unglück Manfreds in der Entscheidungsschlacht führt er zurück V. 501 ff auf den Verrath des Grafen Gardan und des Grafen Thomas von der Scherre, Acerra, indem er den Grafen Jordan (von Lancea) irrig an die Stelle des Grafen Richard von Caserta setzt. Dass auf Manfreds Seite Verrath sein Spiel gehabt, boten Ottokar heimische, oft von ihm zu Rathe gezogene Aufzeichnungen¹ — aber er muss hier auf Grund sonstiger Anhaltspunkte arbeiten, doch wohl mündlicher Mittheilungen, bei deren Annahme man wenigstens die Verwechselung des Richard von Caserta mit dem Grafen Jordan am leichtesten begreift.

Beachtenswerth, weil bezeichnend für Ottokars Weise, ist die schon von Seemüller gerügte Verwechselung des Tages der Schlacht von Benevent mit dem der Schlacht von Alba. Die Beschreibung des Kampfes selbst bringt zahlreich die gewöhnlichen typischen Züge. Ein alter getreuer Mann macht V. 598 den König auf das Gebahren der Verräther aufmerksam, die Manfred dann vergeblich zurückzuhalten sucht. Für die leichtfertige Art, mit welcher Meister Ottokar seine Verse aus dem Aermel schüttelt, ist es recht bezeichnend, dass er V. 650 sagt

man sach si hin snaben
wol mit vier tûsent mannen

während früher V. 520 von den verrätherisch Fliehenden gesagt wird

ich sag iu, die darunder riten
der was zwei tûsent oder mer.

In seiner Verzweiflung richtet Manfred dann an den alten getreuen Mann folgende Worte V. 655 ff.:

. . . Occursius, gedenke
der du waer des keiser schenke
unz er mich dir enphalch
für Tiutsche und für Walch

¹ Historia annorum 1264—1279 M. G. Scr. IX, 650: (1266) . . . Item eiusdem anni curriculo frater regis Francie Karolus, multis militum stipatus agminibus, magno populi multitudine ac domini pape sibi auxilio concurrente, illum famosum Mehtfridum principem Apulie bello campestri aggreditur, ipsisque mutuo conflictantibus et procella belli urgente nimium ac ingravescente princeps Mehtfridus a suis relinquitur u. s. w.

getrut er niemen denn dir ein.
 lâ dich erbarmen disen mein
 den mine mâge unde man
 an mir hiute habent getân
 und rat nu daz beste.

Der alte Occursius aber weiss keinen Rath mehr, sondern hält Manfred in bitterer Weise sein früheres Gehaben mit den Fiedlern vor V. 676 ff., vor dem er ihn einst vergeblich gewarnt habe, und verhöhnt die Spielleute — Cap. IX am Ende und Cap. X Anfangs — die statt mit zu kämpfen, schön in Sicherheit bleiben beim Wein. Schliesslich tauscht Occursius mit Manfred die Abzeichen, damit der Fürst möglicherweise noch zu den Heiden von ‚Mitschier‘ entkommen könne — aber V. 800

nu was ez leider se späte

und beide finden im Kampfgewühl den Tod.

Ueber den ‚alten, getreuen Mann‘ Occursius ist anderweitig nichts bekannt, und es muss daher dahingestellt bleiben, woher der Reimchronist die Erzählung hat.¹ Auf die mündlichen Mittheilungen, die hier, wie ich mehrfach hervorzuheben Gelegenheit hatte, dem Dichter zu Gebote gestanden haben müssen, werden wir wiederum verwiesen durch Ottokars Angabe, dass die Gegner Manfreds nach seinem Fall die auf seiner Seite kämpfenden Italiener verschont hätten V. 831 ff., durch die ganz eigenartige Erzählung von Manfreds Bestattung²

¹ Aufmerksam machen will ich darauf, dass in einer italienischen Quelle, die, wie ich zeigen werde, dem Reimchronisten für manche Dinge Ausbeute gewährt hat, in des Ricobaldus Ferrariensis Hist. imp. nämlich Muratori Scr. IX, 132 sich die Angabe findet: (1258) . . . Per haec tempora moritur Accursius legum commentator bonus, natione Thuscus, urbe. Cui paucis annis supervixit Odofredus natione Bononiensis Jurisperitus Accursio non inferior. Hi ambo sepulti Bononiae apud fratrum minorum ecclesiam quibus fabricatae sunt in sepulchro pyramides speciosae in operimentum mausolaei. Für unmöglich halte ich es nicht, dass zwischen dem hier genannten bekannten Rechtslehrer Accursius und dem treuen Occursius Ottokars ein Zusammenhang bestünde.

² Vgl. die Stellen, die über Manfreds Beerdigung gesammelt sind bei Raumer, Hohenstaufen IV, 491, und Schirrmacher, Letzte Hohenstaufen, S. 533, Anm. 33. Ottokar entfernt sich auch ganz von den Angaben der sonst mehrfach von ihm benutzten Continuatio praedicatorum Vindobon. M. G. Scr. IX, 728: 1266 Mehtfridus dictus princeps privignus Friderici imperatoris et rex Apulye a Karulo rege Syclie campestri prelio vincitur

V. 848, obwohl in letzterem Punkte möglicher Weise Ottokar auch aus Eigenem dem Papst eins am Zeuge geflickt haben könnte.¹ Bei dem reichlichen Lobe, das er schliesslich in auffallendem Gegensatz zu dem früher gegen Manfred geäusserten Tadel ob seiner Vorliebe für die Fiedler dem gefallenem König V. 866 ff. spendet, dürfte dagegen Ottokar wieder durch eine aus schriftlicher Quelle gewonnene Kenntniss beeinflusst sein.² Die Stelle V. 880 ff., mit dem Lobe Heinrichs und Ottos von Bayern ist bereits von Jacobi³ nach ihrer Bedeutung für die Feststellung der Abfassungszeit der Reimchronik gewürdigt worden.

Im Cap. X spinnt Ottokar seinen früheren Irrthum, sich den König von Aragonien schon jetzt in den sicilischen Angelegenheiten thätig zu denken, weiter und gibt neue Beweise seiner unglaublichen Flüchtigkeit, indem er als Jahr der Schlacht bei Benevent 1265 und als regierenden Papst Urban IV. nennt.

Die Angabe V. 944

An derselben reise
her Karlot niht vermeit
für daz kastel er dô reit
da man die magt ûf het.
durch sin drô und durch sîn bet
antwurte man die klârn
kunic Mëhtfrides barn
dem Karloten und daz hûs

lehrt, dass dem Reimchronisten von den Söhnen Manfreds, die damals ebenfalls in die Gewalt Karls fielen, um — mit einer Ausnahme! — bis an ihr Ende im Kerker gehalten zu werden, nichts bekannt gewesen sein dürfte.

Musste die hier angestellte Prüfung der Erzählung des Reimchronisten über Manfred in ziemlichem Umfang der An-

et occiditur, et in eodem campo nudus tribus diebus mortuus iacebat et nemo ipsum de loco tollere audebat.

¹ Dafür ist zu beachten, dass wenigstens bei Ricobaldus Ferrariensis a. a. O. S. 136 steht, dass Manfreds Leiche: ignobili sepulture mandatur.

² Ricobaldus Ferrariensis a. a. O. S. 132: . . . Manfredus qui regnans omnes una et summa liberalitate respexerit, qui Tito Vespasiani Imperatoris filio ingenio in omnibus argute et cunctis beneficio videtur iure posse conferri.

³ De Ottokari chronico S. 21.

nahme Raum geben, dass dem Dichter mündliche Mittheilungen zu Gebote standen, so tritt in der Geschichte Konradins, die mit Cap. XXIX anfängt, wieder in grösserem Masse die Benützung schriftlicher Behelfe hervor.

In sehr ausgedehntem Masse benützt der Dichter hier gleich seine Hauptquelle, die *Annales Sancti Rudberti*, er hat aber ausserdem manche Einzelheiten aus anderen Quellen entlehnt.¹

Reimchronik Cap. XXIX, V. 2743 ff. ist wesentlich nach den Salzburger Annalen² gearbeitet, wie keiner weiteren Ausführung bedarf. Ottokar legt seiner Darstellung die Mittheilungen zu Grunde, die er in der Quelle fand über den päpstlichen Erlass gegen Konradin und seine Gönner und Helfer.

Einzelne Abweichungen, wie z. B. die in der Vorlage nicht enthaltene Angabe V. 2890

ich entsag im ouch sin wîp
daz si ir triwe ledic sî
sîn eigen liut die lāz ich frî

die Ottokar hinzufügt, oder dass er V. 2898 ff.

ouch sullen si ze reht
ûf dhein lehen volge han

den Kindern der im Sinne des päpstlichen Erlasses Schuldigen alle Lehen absprechen lässt, während die Quelle nur den Verlust der Kirchenlehen androht, können die Thatsache eingehendster Benützung der Salzburger Annalen nicht erschüttern.

Es gehörte nicht viel Combinationsgabe von Seite des Reimchronisten dazu, um zwischen den Angaben seiner Quelle über den Inhalt des päpstlichen Erlasses und der von Verona aus angetretenen Heimreise des Pfalzgrafen Ludwig einen ursächlichen Zusammenhang herzustellen, wie er es V. 2926 ff. thut.

Auch in dem Berichte über den Kampf Konradins mit Karl von Anjou schlägt bei Ottokar die Benützung der Salzburger Annalen stark durch, wie schon die Ausgabe mit Recht anmerkt.³

¹ S. die Nachweise bei Seemüller I, 37, Anm. 1 ff.

² M. G. Scr. IX, 797.

³ Seemüller I, 41, Anm. 1.

Ann. Sti. Rudberti a. a. O. S. 798 al. 21.

Chunradius fretus auxilio senatoris
et quorundam civium Romanorum
nec non quarundam civitatum pro-
cessit versus Apuliam

Reimchronik V. 3022.

Do er sin her gen walhen bracht
do enkegent im vil drat
von Rome der senat
der was ze bruoder genant
dem kunig von Yspanilant¹
und grozer teil uz den steten
kom dem kunig ungebeten
die dem riche gehörten zuo.

Cui occurrit Karolus rex Sicilie

waz im der Karlote tuo?
mit her sach man in legen
Kunradino enkegen.

Der kurze Schlachtbericht aber, den ihm die Salzburger Annalen boten, hatte ersichtlich Ottokar nicht befriedigt, ebensowenig wie der einer anderen schriftlichen Quelle, deren Benützung durch die Reimchronik in diesem Abschnitt ich gleich nachweisen werde, V. 3045 ff.

wie genendlichen man da streit
daz daz von mir werd ungeseit
das sol für übel nieman han
wan ich taete ez nach wan
sit ich da waz selben niht.

Sonst hat sich freilich bei anderen Gelegenheiten Meister Ottokar durch den Umstand, dass er nicht dabei gewesen, von der eingehendsten Schilderung so mancher Schlacht nicht abhalten lassen.

Der knappen Angabe der Salzburger Annalen: occisis ibidem multis milibus hominum, Chunradino et marchione de Paden, et senatore Romanorum fratre regis Hyspanie captivatis ist wohl der Irrthum des Reimchronisten entfloßen — in den seine Quelle selbst bei ihrer kurzen Ausdrucksweise gar nicht verstrickt gewesen zu sein braucht — dass die Genannten in der Schlacht selbst gefangen genommen seien.

Schliesslich hat Ottokar trotz des Eingeständnisses, blos ‚nach wan‘ zu sprechen, doch genug über die Schlacht erzählt. Wenn er V. 3035 ff. sagt:

¹ Diese Einzelheit boten dem Dichter die Annalen in ihren späteren Angaben.

unde dô der tac was komen
 uf den der strit was genomen
 dô zogtens zuo einander her

behauptet, der Schlachttag sei verabredet gewesen, so ist typisch und entspricht dem wirklichen Hergang nicht.

Ueber die Art und Weise, wie es Karl gelungen, die für schon verlorene Schlacht wieder herzustellen, heisst es 3050 ff.

do diu üble geschicht
 des selben tages ergienc
 ich sag iuz, wie ez ane vienc
 der leidige Karlot
 do sin her und sin rot
 wurden überwunden
 dô er des het enphunden
 do zogt er bald von dannen
 mer dann mit tusent mannen
 von des strites überleste
 wand er vil wol weste
 swenn die Tiutschen siges phlaegen
 daz si des niht verlaegen
 si griffen sa den roup an
 als ouch leider wart getân
 do des Karlotten ritterschaft
 muoste liden überkraft
 die Tiutschen sich dô streuten
 nach ir sit si sich freuten
 roubes und gewinnes
 wand leider solhes sinnes
 sint diu Tiutschen meisteil alle
 davon si dem valle
 wurden al des tages geben
 und verluren so ir leben.
 ich sag iu wie daz geschach
 dô der Karlot ersach
 daz si gestreut wârn
 niht lenger wolt er sparn
 mit einer hurte grozen
 kom er an si gestozen
 und è si zuo einander kômen
 wart den Tiutschen benomen
 beide sige unde leben.

Man gibt hier eine Darstellung des Herganges, wie sie auch
 anderweitig als in ghibellinischen Kreisen umlaufend nachzu-

weisen ist, mit der man sich durch Herabsetzung der Haltung des Gegners über das eigene Unglück zu trösten suchte.¹

Man wird wohl unbedenklich annehmen dürfen, dass hier der Dichter die ihm in seinen schriftlichen Behelfen zu Gebote stehenden Schlachtberichte bei Seite gesetzt hat, um sich lieber an eine seiner eigenen Denkweise mehr entsprechende Darstellung zu halten, die ihm doch wohl durch mündliche Mittheilung zugekommen ist.

Die Angabe V. 3102

nû reit, als ich hôte sagen
zuo dem bâbste der Karlot
er wolde selben wesen bot
der geschilte und der maere
ob der bâbst iht fro waere?
sâ, das sach man an im wol
doch muoste er schiere ze zol
dem tode sin leben lân,
daz mohte niemen understân

ist, wie keiner weiteren Hervorhebung bedarf, voll von Unrichtigkeiten. Woher der Dichter die Angabe hat, dass Karl in Person zum Papst gegangen sei, lässt sich nicht nachweisen.² Ob die Mittheilung über den angeblich gleich nachher erfolgten Tod des Papstes auf einer blossen Flüchtigkeit Ottokars beruht, oder ob er mit Absicht confus ist, möchte ich nicht entscheiden.

Mit grosser Ausführlichkeit behandelt der Dichter dann die letzten Schicksale Konradins und Friedrichs von Baden, und zwar, indem er in ausgedehntem Masse Angaben aus der Chronik des Ricobaldus von Ferrara³ für seine Darstellung verwerthet. Veranlasst, eine Vergleichung der Erzählung Ottokars mit der genannten italienischen Quelle anzustellen, wurde ich durch den Umstand, dass beide berichten, Konradin habe die

¹ Aehnlich ist die Darstellung bei dem Sicilianer Bartolomeo de Neocastro Del Re Scrittori II, 423, bei dem Catalanen d'Esclot ed. Moisé S. 174, und in der Chronica di Pisa Muratori Scr. XV, 978.

² Dass er bei seiner Angabe über den Tod des Papstes von den Salzburger Annalen beeinflusst sei, wie Seemüller vermuthet, dünkt mich nicht wahrscheinlich, da deren Wortlaut S. 798: Chunradino autem et predicto marchione apud Neapolim capite plexis, papa obiit eine gerade entgegengesetzte Folge der Ereignisse zu bestimmt festhält.

³ Ricobaldus Ferrariensis Hist. imp. Muratori Scr. IX, 108 ff.

Nachricht, dass sein Tod beschlossen sei, beim Schachspielen erhalten. Das Ergebniss dieser Vergleichung scheint mir nicht zweifelhaft zu sein.

Ricobaldus erzählt¹ die Flucht Konradins und seiner Begleiter zu einer Burg am Meer und ihre Gefangennahme durch den Frangipane, von dem Karl sie dann ausgeliefert erhält: *Sunt qui dicant, per pontificem et cardinales, ut Conradus et ceteri in eorum potestatem et carcerem venirent, fuisse decretum.* Das aber weiss Karl durch sein Gerichtsverfahren, bei dem Guido de Suzaria die bekannte edle Rolle spielt, zu vereiteln

Ricobaldus a. a. O. Sp. 138.

*Ludente ergo scachis Conradino
ei regis defertur iudicium et modicum
temporis assignatur ut animae
saluti possent consulere. Condito
igitur testamento et confessione acta,
mortis sententia lagitur*

Reimchronik V. 3172.

eines tages si wårn frölich
wand si getrost waren
ez wolt niht sere vâren
ires lebens der Karlot
dô kom ein leidiger bot
der braht in boese maere.
Die herren âne swaere
schâchzabel zugen
diu leiden maere flugen
in dem hûse umbe
der wise und der tumbe
erschråken vor leide
dannoch die herren beide
darumbe niht enwesten
iedoch erbalt zem lesten
ein ritter alt grise.
,ir herren, daz erbarmé got
daz ich só boeser maere bot
immer sol werden
als sanft ich in der erden
laege! daz erkenn an mir
der da weiz aller herzen gir
è ez geschiht und geschach.
Zuo den herren er do sprach
,lat iwer schachzabel spil
wand iu ist leider daz zil
komen iwer lesten tage
mit dem worte huop sich ein klage
von grozen und von kleinen
die begunden harte weinen

¹ A. a. O. S. 137.

Ricobaldus a. a. O. Sp. 138.

Reimchronik V. 3172.

harte jaemerlichen
 want sô tugentlichen
 die herren gegen in gebarten
 daz si daz hâr uz der swarten
 vor grozem jâmer brâchen
 wider den ritter sprachen
 die fursten bermiclichen
 nû erbarme got dem richen
 unser iamer unde nôt
 wolt got, wern wir des êrsten tôt
 ê man uns gevangen sach
 wand daz dicke ê geschach
 3215 daz an striten sint erslagen
 kunige die man muoz verklagen
 aber ditze toeten
 muoz immer jamers noeten
 allez unser kunne
 man hât uns grôze wunne
 nâch ungenâden gegeben
 dô man uns armen daz leben
 von dem Karlotten gehiez:
 swes rât uns von den freuden stiez
 und den Karlot hât verkêrt
 der hat sich sêr an uns entêrt.
 sît daz wir müezen sterben
 môht wir die frist erwerben
 drî tage umbe den Karlot
 daz wir begiengen wider got
 bezrung unser unde
 die sît des toufes unde
 sint ûf uns gefallen
 daz wir darumb int wallen
 in der helle müezen
 und daz wir den stüezen
 gotes lichnam enphâhen
 nu begund hinfür si gâhen
 der her, der ir mit huote phlac:
 ,von hiut unz an den dritten tac
 sult ir des lebens sicher sin
 sprach er, und ob ich immer pin
 von mînem herren solde liden
 sô sere begund sniden
 den wirt der iungen fürsten tôt
 daz er sic bewac der nôt
 diu im komen moht davon

Ricobaldus a. a. O. S. 138.

Reimchronik V. 3172.

den herren man zehant gewan¹
 bihtigaere und éwart
 di si zu der hinvar
 solden mit got verstén.

Die ganze ausführliche Erzählung der Reimchronik erklärt sich ganz verständlich als eine Amplification der kurzen Angaben der Vorlage.

Zur Bekräftigung meiner Annahme, dass Ricobaldus Vorlage der Reimchronik gewesen, sei weiter hingewiesen auf ein paar jener verrätherischen wörtlichen Anklänge, wie sie so oft den ersten Fingerzeig für Auffindung einer von Meister Ottokar benutzten Quelle geben.

Ricobaldus Sp. 637.

Reimchronik V. 3067.

Conradi milites, maxime Germani,
 diffunduntur ad praedam

Die Tiutschen sich dô streuten
 nach ir sit si sich freuten
 roubes und gewinnes

Auch in der Geschichte Manfreds findet sich bereits ein solcher Anklang

Ricobaldus Sp. 136.

Reimchronik V. 928.

Manfreds Fall. Karolus confestim toto
 regno potitus est.

do der prinz wart erslagen
 der Karlot sich underwand
 burge, stete unde lant

In dem letzteren Falle ist die Uebereinstimmung um so beachtenswerther, als ja nach der eigenen Darstellung der Reimchronik Karl schon als Gegner Konrads IV. in Italien weilt und längst vor Manfreds Tod einen Theil des Königreiches gewonnen hat, s. Reimchronik V. 428 ff.

als lange si daz teten
 unz daz der Karlot gewan
 guoten teil in Tuskan:
 in Cecili und in Pullen
 eteliche gern erfüllen
 des bábsts gebot wolden.

¹ Seemüller S. 44, Anm. 1 wirft die Frage auf, ob hier vielleicht das Chron. Sanpetrinum ed. Stübel S. 97 benutzt sei, wo es heisst: Prius tamen (Konradin und seine Genossen vor der Hinrichtung) cuidam de ordini minorum fratrum pluries confessi sunt et audita missa sacrum sacramentum dominici corporis acceperunt. Bei dem Nachweis der Mittheilungen des Ricobaldus als Vorlage erscheint das nicht wahrscheinlich.

Am sichersten scheint mir die Annahme, dass Ottokar auf Ricobaldus fusst, durch folgende Wahrnehmung bewiesen zu werden.

Ottokar schildert ausführlich — wohl unter dem Einfluss deutscher Dichtung die Situation ausgestaltend¹ — den Wettstreit Konradins mit Friedrich von Baden, wer von ihnen als Erster in den Tod gehen dürfe V. 3341 ff., der bei ihm damit endet, dass Friedrich von Baden zuerst enthauptet wird, während nach Ricobaldus umgekehrt Konradin zuerst den Todesstreich empfängt.

Aber trotz dieser Abweichung auch hier wieder eine auffallende Aehnlichkeit. Nach Ricobaldus waren Konradins letzte Worte: Ah genetrix, quam profundi moeroris nuntium ex me suscipies! Beim Reimchronisten dagegen bekundet Konradin ein ganz eigenthümliches Mitgefühl für die Mutter Friedrichs von Baden V. 3264 ff.

umbe wiu man dich verderbe
des kan ich leider wizzen niht
wan min herze dir des giht
daz ich schuldic bin an dir
dû fütere umb niht her mit mir
wan von dinen triwen
dâvon mich immer riwen
muoz in ener welt dîn tût
und diu jaemerliche nôt
diu diner muoter widervert
der freude wirt durch dich verzert.

Es wird sich bei dieser Verschiebung um ein Missverständniss handeln, wie es gar leicht entstehen konnte, wenn Ottokar, wie es ja auch in manchem andern Fall als wahrscheinlich bezeichnet werden kann, nicht beim Ausarbeiten seiner Darstellung den ganzen Text des Ricobaldus vor sich hatte, sondern nur Notizen aus der Chronik desselben, die er vielleicht nicht einmal selber angefertigt hatte. Da konnte sehr leicht eine Verwechslung der in der Vorlage angeredeten Mutter des einen der beiden Kampfgenossen mit der des anderen sich herausstellen.

¹ Seemüller S. 44, N. 2.

Aus ganz ähnlichen Erwägungen wird man dann noch auf eine Wortähnlichkeit hinweisen dürfen, obwo der betreffenden Stelle wieder die beiden Freunde die gewechselt haben

Ricobaldus Sp. 137.

Reimchronik V. 3396.

Conradus superius vestimentum exuit	sin grôze triw im (Friedrich)
et genibus flexis orato(?) cervi-	geb
cem liciori porrexuit	daz er sich niderstreckte
	do er den hals recte

Wie es oben erklärt werden konnte, dass Ottokar von Schlachtschilderung des Ricobaldus — vorausgesetzt, das selbe ihm vorgelegen — keinen Gebrauch gemacht hat erscheint es auch verständlich, dass Ottokar die Angabe Ricobaldus, der Papst und die Cardinäle hätten sich bei Konradin und seine Unglücksgeossen in ihre Gewalt zu bringen V. 3136ff., durch eine ganz andere ersetzt hat:

er (Karl) gedächte und er solde
 bitten, unz an rechter wal
 ze Rôme die cardinal
 einen bâbst gewinnen
 swes si dan begunnen
 daz müest nach sinem râte sin.
 die jungen herren litten pin
 mit vengnuss unz uf den tac
 daz der kristenheit phlac
 ein bâbst, der was gar unguot.
 ouch gap darumb grôzes guot
 kunic Ottacker, der hêre
 daz diu herzensêre
 an der edlen frucht geschach.
 der frumt ez durch den gemach,
 daz er dester sicherlich
 wies die Stîr und Ôsterreich
 darumb frumt er den grôzen mein.
 mit boten wart er enein
 mit dem bâbst, der was unguot
 daz die herren in ir bluot
 der Karlot solt ertrenken
 daz sich der bâbst liez lenken
 ze selhen untriuwen
 mit guot, daz muoz mich riwen
 an unserm geistlichen vater

daz er als ein vipper nater¹
 die kristen hecket also.
 ich hort, er waer sîn selp unfrô
 der Karlot, daz ez geschach.

Der von Ottokar gegen den Papst erhobene Vorwurf, den Tod Konradins verlangt oder angerathen zu haben, findet sich mehrfach in deutschen und anderen Quellen, von denen die eine oder die andere zu dem literarischen Apparat gehören könnte, der dem Reimchronisten für diesen Abschnitt zu Gebote gestanden hat.² Unter diesen Umständen erscheint es ja vollständig begreiflich, dass Ottokar die Ueberlieferung mit der schweren Anklage gegen den Papst, die seiner eigenen Gesinnung so viel besser entsprach, der Angabe seines italienischen Gewährsmannes vorzog. Noch für eine weitere Abweichung, durch welche eine Angabe des Ricobaldus von Ottokar geradezu in ihr Gegentheil verkehrt wird, erscheint mir die Veranlassung sehr durchsichtig. Ricobaldus sagt von Friedrich von Baden: *Dux Austrie, ut vidit Conradi propinqui cervicem feriri, quanta potuit indignantis animae voce rugitum emisit et doloris desperatione, nec erga Deum culpam voluit profiteri* — Ottokar erwähnt davon nichts, schildert vielmehr V. 3248 ff. die Sache so, dass man nur annehmen kann, beide

¹ Man könnte bei diesem Vergleich des Papstes mit einer Vipernatter an eine Replik des Dichters auf die von päpstlicher Seite beliebte Bezeichnung der Staufer als *gens viperea* denken.

² Ann. breves Wormatienses M. G. Scr. XVII, 76: *Conradinus iste pulcherrimus ut Absalon consilio pape ob invidiam Theutonici nominis et propter Frederici avi sui a Karolo cum pluribus comitibus et nobilibus Alemannis crudeliter decollatur. Annales Schefflarienses M. G. Scr. XVII, 344 a. D. 1268 Schlacht zwischen Karl und Konradin. Ipse vero rex Chuonradus una cum Fridrico duce Austrie et comite Gerhardo de Pisis atque comite Salvano (statt Galvano) et filio illius fugiens super mare per nautam ibidem traditus captus et Karlotho assignatus est. Qui consilio pape Clementis cum predictis nobilibus eundem Chuonradum regem 4. kal. Novembris decollari precepit apud Neapolim. Post decollationem in festo sancti Andree predictus papa male mortuus est. Etwas Aehnliches findet sich auch in Jacobus de Aquis Chronicon imaginis mundi a. a. O. Sp. 1597: *Scribit Karolus rex pape Clementi IV de Conradino Alamanie. Consultat rex Karolus quid de rege Conradino facere debeat papam Clementem IV. Respondit papa et dicit sic: De Conrado Alamanie filio iniquitatis vindictam non querimus nec iustitiam denegamus.**

hätten sich in ganz gleicher Weise zum Tode vorbereitet. Ottokars Localpatriotismus wird wohl genugsam erklären, weshalb er mit solcher Abweichung von seinem Gewährsmanne den Abkömmling seiner alten Herzoge vor dem Leumund zu schützen sucht, als unbussfertiger Sünder zur Hölle gefahren zu sein.

Neben dem aber, was Ottokar aus Ricobaldus entnehmen konnte, dürfte auch hier wieder Manches ihm durch mündliche Mittheilungen zugeflossen sein. Dahin wird man zu rechnen haben die Angabe von dem Bürger, der den beiden zum Tode verurtheilten Freunden zwei ‚scharlach kappen‘ V. 3224ff. zu ihrem letzten Gange bringt, dahin die Geschichte, wie der Mund Friedrichs von Baden, da das Haupt schon vom Rumpfe getrennt, noch ‚Ave Maria‘ sprach, endlich vielleicht auch die Einzelheit V. 3434, dass mit Konradin im Ganzen elf Personen hingerichtet seien.

Manches in der weitläufigen Schilderung ist wohl auch blosser Amplification des Dichters. Dahin wird man wohl am ehesten die Erzählung von dem Zwiegespräch zwischen Karl und dem Grafen Gerhard von Pisa zu rechnen haben V. 3450ff., die Pez wegen ihrer Derbheit in seiner Ausgabe unterdrückt hatte. Den Namen des Grafen Gerhard bot dem Dichter Ricobaldus, er wird auch in deutschen Quellen genannt, die ihm zugänglich gewesen sein könnten.¹ Aber unter der Maske des Grafen Gerhard möchte es doch wohl eher Ottokar selbst sein, der hier einmal seinem Grimm gegen den Papst freien Lauf lässt, als dass anzunehmen wäre, ihm sei das Einzelne dieser Episode aus mündlicher Mittheilung bekannt geworden und darnach von ihm wiedergegeben.

Jeder sachlichen Prüfung entziehen sich die Angaben des Cap. XXXI, V. 3116ff.

man jach, man wolde die herren
mit friuntschaft läzen zuo im keren:
solder dheine wile leben
kunic Kunraten wold er geben
sine tochter elichen
unde marcgraf Friderichen

¹ Die Annales Scheftlarienses an der oben S. 28, Anm. 2 mitgetheilten Stelle, dann die Notae Weingartenses.

siner swester tohter.
 mit dheinen sachen moht er
 den grôzen baz baz versûen
 wande in begunde mîen
 von ir friunden manic bot.
 die wurben, daz der Karlot
 sich dez liez gezemen
 si wolden im benemen
 sîn ungemûete mit eren,
 daz ez im immer mûeste mêren
 guot und friuntschaft
 der Karlot gedanchaft
 wart darûf, als ich ê seit
 iedoch gelobt er noch enseit
 swaz er tuon wolde.

Beachtenswerth ist die Mittheilung V. 3274ff.:

ein scherge hôch ûf trat
 daz man in hôrte dester baz,
 mit liuter stimme rief er daz:
 ,ir herren und ir frouwen
 ir sult al gen schouwen
 dâ min herre wil anden
 an den von tiutschen landen
 die frevel, der si begunden
 dô si sich underwunden
 Cecili sines landes
 darumb er anders phandes
 niht enwil wan ir leben.
 dâ in der tût wirt gegeben
 daz sult ir darumb ansehen
 ob iemen wolde hernach jehen
 si lebten noch mit gesunt
 in daz si danne kunt
 daz si sîn enstorben.

Das sieht ganz darnach aus, als ob dem Dichter etwas von dem späteren Auftreten falscher Konradine, gegen das der hier geschilderte Vorgang gerichtet erscheint, bekannt gewesen wäre.

Gegen den vom Reimchronisten wider Ottokar von Böhmen erhobenen Vorwurf V. 3146ff., auf den Tod Konradins hingewirkt zu haben, hat denselben Palacky¹ in Schutz genommen: „Nun wahrlich, der blutdürstige Karl bedurfte solchen Drängens

¹ Geschichte von Böhmen II, 308.

von Böhmen aus! Doch rechnen wir nach: am 23. August verlor Konradin die Schlacht bei Scurcola, flüchtete dann nach Rom, wo er mehrere Tage verweilte, und von da südlich nach Asturia, wo er nach dem Versuche, auf einem Schiffe zu entkommen, von Frangipani's Leuten eingeholt und zurückgebracht wurde. Bis König Karl erfuhr, dass Konradin bei Frangipani sei, und bis er mit ihm über dessen Auslieferung einig wurde, vergingen wieder mehrere Tage. Daher gerieth Konradin kaum vor dem 21. September in Karls Hände: und am 29. October war er schon enthauptet. Wäre das damalige Courierwesen noch so gut eingerichtet gewesen, so hätte doch in so kurzer Zeit keine Botschaft von Neapel nach Prag und wieder zurück gelangen können. Aber auch andere Gründe gäbe es genug zum Beweise, dass hier eine Verleumdung unterwalte.¹ Palacky hätte besser andere Gründe ins Treffen geführt, denn die von ihm versuchte Beweisführung geht von unhaltbaren Voraussetzungen aus. Konradin ist nicht erst am 21. September an Karl ausgeliefert, sondern schon am 12. dieses Monats.¹ Die Möglichkeit aber, das vom 12. September bis zum 29. October eine Botschaft von Unteritalien nach Prag und von hier wieder zurückgelangen konnte, lässt sich aus den erhaltenen Zeugnissen des damals gerade sehr regen diplomatischen Verkehrs² Ottokars mit der päpstlichen Curie mit Bestimmtheit erweisen. Am 28. Februar 1268 schrieb Clemens IV. an Ottokar über den bisherigen Verlauf von Konradins Unternehmen:³ *Ecce fili carissime pandere tibi cogimur conatus adolescentis stolidi Conradini, qui vocatus a perfidis in Italiam proficiscens prius venit Veronam et inde contulit se Papiam, nitens subvertere, prout fertur, opus nobile, quod in diebus nostris voluit dominus operari, carissimum scilicet in Christo filium C. regem Siciliae illustrem mirabiliter promovens et sublimans. Sane tua non credat⁴ sublimitas, quod eundem praevalere posse credamus, sed haec tibi scribenda duximus, ut eius scias stultitiam et tuorum insaniam vicinorum ducum Bavariae, qui puero puerilius sentientes, ductum*

¹ Regg. Imperii V, Nr. 4558°.

² Seemüller hat bereits in seiner Ausgabe auf die betreffenden Urkunden bei Emler, *Regesta Bohemiae*, hingewiesen.

³ Emler a. a. O. S. 233, Nr. 603.

⁴ Statt *Cedit* des Druckes.

eum ad Ligures, potiusve seductum, in hoc periculo dimiserunt, quodam sibi custode demisso, qui ducem Austriae se appellat. Ceterum quia de tua bonitate confidimus, sinceritatem tuam rogandam duximus et hortandam, quatenus haec, quae parat infidelium machinatio contra matrem tuam sanctam Romanam ecclesiam tibi displiceant, et prudenter intelligas ac benigne recipias, quae tibi dilectus filius Augustinus clericus tuus ac nuntius ex parte nostra duxerit proponenda. Aller Wahrscheinlichkeit ist dieser Brief vor dem 1. März nicht expedirt worden, da von diesem Tage ein Brief des Papstes an Ottokar, eine Empfehlung der Johanniter in Mähren an den König, vorliegt und man doch wohl annehmen darf, dass beide durch den genannten rückkehrenden Boten Ottokars mitgenommen wurden. Auf diesen Brief ist ohne Zweifel die Antwort Ottokars an Clemens IV. am 3. April bereits eingetroffen gewesen, da der Papst an diesem Tage an Ottokar Folgendes schreibt:¹ Literas magnitudinis tue laete recepimus per quas nobis intimari curasti amicitiam, quam cum carissimo in Christo filio nostro rege Sicilie illustri habere proponis, de quo multum fuimus gratulati tuum in hac parte laudabile propositum plurimum in domino commendantes. Ideoque serenitatem tuam rogandam duximus et hortandam, quatenus ad fovendum eandem et eo quo poteris studio conservandam intendas, quam idem rex versavice pro viribus conservabit et nos eam gratam habituri plurimum et acceptam ad eius stabilitatem studium quod poterimus apponemus.

Ottokar stand also zur Zeit der Unternehmung Konradins in lebhaftem Verkehr mit der Curie; zur Freude des Papstes hat er nach dem zuletzt angeführten Briefe seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, mit Karl von Anjou in ein Freundschaftsverhältniss zu treten. Bekannt ist, dass dasselbe schliesslich nicht in der von Karl von Anjou gewünschten Weise, nämlich durch Abmachungen über ein Ehebündniss zwischen ihren Kindern, zu Stande gebracht werden konnte.² Ottokar hatte seine erst zwei Jahre zählende Tochter mit Friedrich von

¹ Emler a. a. O. S. 237, Nr. 609.

² Huber, Geschichte Oesterreichs I, 545.

Thüringen 1267 versprochen¹ und konnte Karls Wünsche nur mit einem Hinweis auf noch zu erhoffende Kinder beantworten.

Das Scheitern dieser Verhandlungen mit Ottokar scheint bei Karl eine Verstimmung gegen den böhmischen König zurückgelassen zu haben. Das Bündniss, das zwischen Karl und Stephan von Ungarn geschlossen wurde im Jahre 1269,² kehrt sich bei dem damals zwischen Böhmen und Ungarn obwaltenden Verhältniss bis zu einem gewissen Grade doch auch gegen Ottokar. In den Kreisen, die in Deutschland das geplante Unternehmen Friedrich des Freidigen, das sich aufs Schärfste gegen Karl richtete, begünstigten, hat man damals aufs Bestimmteste auf die Unterstützung Ottokars, des künftigen Schwiegervaters Friedrichs, gerechnet.³ Und wenn hier auch die Frage offen bleibt, inwieweit das thatsächlich begründet war, inwieweit es aber von überschwenglicher Hoffnung der Beförderer des Unternehmens Friedrichs bloß vorausgesetzt wurde, unzweifelhaft hat später Ottokar in die italienischen Verhältnisse zu der Zeit, als die Ghibellinen ihre Hoffnung auf König Alfons von Castilien setzten, als Bundesgenosse des Spaniers in einer Weise eingegriffen, die einen geradezu feindlichen Gegensatz des Böhmenkönigs zu Karl von Sicilien bedingt.⁴

Doch ich kehre zurück zur Prüfung der Glaubwürdigkeit der Angaben Ottokars, dass der Böhmenkönig auf den Tod Konradins hingewirkt habe. An sicheren Anhaltspunkten zu solcher Prüfung fehlt es leider. Allerdings hat Ottokar von Böhmen von jeher gegen Konradin sich gestellt. Aber als der junge Staufer in Italien verweilte, um die angestammten Rechte seines Hauses geltend zu machen, da war doch ein Hauptgrund, der Ottokar früher bei jeder Gelegenheit gegen Konradin auf den Plan gerufen hatte, hinweggefallen. Es war früher für Ottokars Haltung Konradin gegenüber von grossem Einfluss gewesen der feindliche Gegensatz, in welchem Ottokar zu Baiern, besonders zu Pfalzgraf Ludwig, Konradins Vormund

¹ S. meinen Aufsatz 'Friedrich der Freidige u. s. w.' in der Festschrift für G. Waitz, S. 328, Anm. 3.

² Huber a. a. O. I, 555.

³ 'Friedrich der Freidige u. s. w.' a. a. O. S. 328.

⁴ S. den Aufsatz von Ulanowski: 'Neues urkundliches Material zur Geschichte Ottokars II. von Böhmen', Mittheilungen des Instituts VI, 421 ff.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 10. Abh.

und Schützer, stand. Durch den Abschluss eines Friedens zwischen Böhmen und Baiern 1267 war das nun sehr wesentlich anders geworden. Dem Papste, welchem Ottokar selbst von der Thatsache des Friedensschlusses Nachricht gegeben, war die Sache sichtlich unangenehm, da er von dieser Wendung, wie anzunehmen ja auch nahe lag, eine Förderung von Konradins Unternehmen fürchtete.¹

Welchen Grund sollte nun Ottokar eigentlich gehabt haben, um den Tod Konradins zu wünschen? Des jungen Staufers politische Rolle war unter allen Umständen, seit er die Schlacht verloren hatte und in Karls Gefangenschaft gerathen war, ausgespielt, und nach menschlichem Ermessen war von ihm nichts mehr zu befürchten.

Nach diesen Erwägungen scheint mir die Angabe des Dichters, dass der Böhmenkönig schwere Mitschuld habe an der Hinrichtung Konradins, wenig Anspruch auf Glaubwürdigkeit zu haben. Der Reimchronist ist stets ein scharfer Gegner Ottokars,² und es erscheint mir daher gar nicht ausgeschlossen, dass er den schlimmen Vorwurf gegen den Böhmen ganz eigenmächtig erfunden, im besten Falle ihn gefolgert hat, falls ihm Ottokars damals lebhafter Verkehr mit Italien und seine Verhandlungen über ein Bündniss mit Karl bekannt gewesen wären. Der Vorwurf gegen Ottokar wird schliesslich ebenso zu beurtheilen sein wie der oben besprochene gegen den Papst, den Tod Konrads IV. verschuldet zu haben.

Einer Erläuterung bedürftig sind dann die Angaben des Dichters über die Haltung des Grafen von Flandern gegenüber der Hinrichtung der Gefangenen V. 3478 ff., Cap. XXX. Ottokar berichtet, der Graf von Flandern, des Karlot Schwiegersohn, habe

V. 3479 *diu boesen maere vernomen*
der Karlot waere überkomen
daz er wold übel tuon den kinden.

¹ Brief Clemens IV., Viterbo 26. October 1267 an den Legaten Cardinalbischof von Albano: Rex adhuc est in Tuscia, Conradinus Tridenti, ubi crescit eius societas, et timemus, ne crescat amplius, quia eius avunculi, duces Bavarie, cum rege Bohemie pacem habent, sicut rex ipsemet nobis scripsit. Emler a. a. O. S. 218, Nr. 566.

² Vgl. besonders die Leichenrede, die er Cap. 164 dem todtten König hält, in der er auch wieder auf seine Schuld am Tode Konradins zurückkommt, Seemüller I, 222.

darumbe wold er niht erwinden
diu kind er gerne hiet bewart.

Der Graf von Flandern mit seinen Leuten hatten Karl wacker
in dem Kampfe beigestanden und nach demselben das Ver-
sprechen erhalten, dass man den ‚kinden‘ — Konradin und
Friedrich nämlich — ‚nihtes taete‘.

ân sinen rât und ân sin wizzen
wand er sich darûf het geflizzen
wie er im des erdaechte
dâmit er ze guote braechte
die vintschaft und den haz.

Auf jenes ihm zugekommene Gerücht sendet er einen
Boten

V. 4504 er solde sinen sweher bitten
daz er durch aller triwen slihte
sich enthielt mit dem gerihte.

Als dieser Bote ihm die Nachricht bringt, dass die ge-
fangenen Fürsten schon hingerichtet

V. 3520 man hört in offenlichen jehen
wider des Karlotten suon
‚swager ez sold ungerne tuon
mîn sweher, iwer vater.
durch den bâbst sô hât er
daz riche ze sêre griffen an
ich furht, ez werd noch widertân
und daz sîn râche werd genomen
an im und sinen nâchkomen.
er hât sich übel bedaht.‘

Dann zieht er im Zorn davon und lässt sich nicht zum
Bleiben bewegen.

Diese Angaben berühren sich recht nahe mit anderweitig
vorliegenden Nachrichten, die von einer Missbilligung der Hin-
richtung Konradins durch Robert von Flandern berichten —
Giovanni Villani l. VII, Cap. 29: Al giudice che condannò
Curradino, Ruberto figliuolo del conte di Fiandra, genero
del re Carlo, com' ebbe letto la condannagione, gli diede
d' uno stocco, dicendo, che a lui non era licito di sentenziare
a morte sì grande e gentile uomo; del qual colpo il giudice
presente lo re, morì, e non ne fu parola, perocchè Ruberto era

molto grande appo lo re e parve al re e a tutti i baroni, ch' egli avesse fotto come valente signore.¹

In den Quellen aus der Heimat des Grafen von Flandern findet sich, obwohl in ihnen der Theilnahme des Grafen an dem Kriege in Italien mehrfach gedacht wird,² nichts, was sich mit der Reimchronik oder mit dem Bericht des Villani³ berühren würde. Es bleibt also auch hier wieder nur die Annahme übrig, dass Ottokar diese Einzelheit mündlicher Ueberlieferung verdankt, wie sie ihm doch für diese Dinge in ziemlicher Reichhaltigkeit zu Gebote gestanden haben muss.

Das Capitel XXXV, V. 3553 widmet Ottokar den Nachweis, wie Gott Rache genommen an denen, die für Konradins unschuldig vergossenes Blut verantwortlich sind. Bezüglich Ottokars von Böhmen behält er sich vor, das später auszuführen. Von dem Papst erzählt er es V 3569 ff., und zwar berichtet er, wie schon Seemüller bemerkt hat, in engstem Anschluss an die Annales S. Rudberti⁴ Salisburgensis das Traumgesicht, das ein Klosterbruder über den Untergang des Papstes Johann XXI. durch den Einsturz seines Palastes gehabt haben soll — derselbe sah wie ein schwarzer Mann mit einem grossen Hammer den Palast zusammenschlug. Wenn man nun auch aus der vorhergehenden Darstellung, was Verwirrung der Angaben gerade über die Päpste angeht, an das Stärkste gewöhnt zu sein glaubt, so steht man doch dieser Leistung zunächst wirk-

¹ Raumer IV, 577, Anm. 2 citirt zu dieser Erzählung das oft von ihm erwähnte Manuscript Riccard. 1836. Aber der Codex hat sich als eine Ableitung aus Villani ergeben — s. meine Angaben in der D. Zeitschr. für Geschichtsw. IV, 296 ff.

² S. Reimchronik von Flandern ed. Kausler, Denkmäler altniederländ. Sprache und Literatur I, 198, Istorie et cronique de Flandres ed. Kervyn von Lettenhove II, 184, deren confusen Bericht, den ich D. Zeitschr. IV, 291 gewürdigt habe, dann Johannes Longus in seiner Chronica S. Bertini M. G. Scr. XXV, 855 benützt hat.

³ Auf letzteren geht doch wohl zurück, was das spätere Chronicon Cornelii Zantfliet S. Jacobi Leodiensis monachi, Martene et Durand Collectio Amplissima V, 108 berichtet: er erzählt ähnlich wie Villani, nur lässt er den Grafen den Richter mit einer Keule niederschlagen, die wohl einem Missverständniss des 'stocco' als Stock, Prügel durch den Autor entstammt.

⁴ M. G. Scr. IX, 802.

lich verblüfft gegenüber. Wie ist es möglich, dass der Dichter den Papst Johann XXI., den er selbst mit Namen nennt, dessen Todesjahr 1277 die von ihm hier ausgeschriebene Quelle ihm angab, mit dem Papst identificiren kann, der nach seiner eigenen Aussage an dem Tode Konradins hauptsächlich Schuld trägt. Er weiss doch nach seiner eigenen späteren Erzählung über die Regierung König Rudolfs sehr genau, dass vor Johann der von ihm selbst gelobte Papst Gregor regiert hat, also Johann doch vernünftiger Weise für den Tod Konradins nicht verantwortlich gemacht werden konnte.

Ich kann mich hier des Verdachtes nicht ent schlagen, dass Ottokar ganz willkürlich dem dichterischen Zweck zu Liebe und in voller Absichtlichkeit confus gewesen ist, dass er, prosaisch ausgedrückt, gelogen hat, um eine packende Wirkung auf sein Publicum zu erzielen. Gedankenlos wie er arbeitet, hat er auch bei diesem seinem Publicum eine grosse Gedankenlosigkeit voraussetzen müssen, um Solches wagen zu dürfen.

Der hier zuletzt hervorgehobene Fall, wie andere in dieser Untersuchung angemerkte lehren mit anschaulicher Deutlichkeit, wie sehr bei Ottokar der Geschichtschreiber dem Dichter und dem dichterischen Zweck zu weichen hat. Merkwürdig aber sticht von der unglaublichen Gleichgiltigkeit, die Ottokar gegenüber der historischen Wahrheit an den Tag legt, der anerkennenswerthe Fleiss ab, mit dem das Material für die Darstellung von allen Seiten zusammengetragen wird. Auch für die hier untersuchten Abschnitte haben wir mit gutem Grunde vielfach mündliche Ueberlieferung als des Dichters Quelle anzunehmen, namentlich seinen früheren Lehrer Meister Konrad von Rotenberg konnten wir als seinen Gewährsmann voraussetzen. Daneben aber finden wir auch hier wieder schriftliche Behelfe benützt, und zwar recht abliegende, italienische Quellen nämlich. Immer reichhaltiger erweist sich der literarische Apparat Ottokars. Ausser den Salzburger Annalen, die ihm so vielfach als Führer dienen, und einer Reihe von Quellen aus seiner engeren Heimat liessen sich bis jetzt böhmische, thüringische elsässer und nun auch noch italienische Geschichtsquellen als von Ottokar benützt nachweisen — ganz abgesehen von den urkundlichen Quellen, die er in manchen Fällen zu Rathe gezogen hat.

Ich habe in meinen Untersuchungen mehrfach auf Fälle aufmerksam gemacht, in denen allem Anschein nach dem Reimchronisten nicht der volle Text einer Quelle vorgelegen hat, sondern nur eine kurze Notiz aus derselben. Einzelne liess es sich als wahrscheinlich erweisen, dass nicht der Dichter selbst sich die betreffende Notiz ausgezogen hat, und dass er selbst später bei der Benutzung der von einem Andern angefertigten Auszüge zu Missverständnissen verleitet ist. In dem Maasse nun, wie durch neue Nachweise sich der Kreis der von Ottokar benutzten schriftlichen Quellen erweitert, scheint mir die Vermuthung an Boden zu gewinnen, dass aus den örtlich abliegenden Quellen wohl meist von Andern die betreffenden Notizen angefertigt sein dürften. Ottokar hätte ja sonst förmliche Studienreisen machen müssen, um alle die Quellen, deren Benutzung sich in seiner Chronik nachweisen lässt, einsehen zu können. Aus diesen Erwägungen aber drängt sich weiter der Gedanke auf, dass es wohl kaum Ottokar selbst gewesen ist, der diese Materialiensammlung veranlasst hat, sondern dass irgend ein Mäcen sie für des Dichters Werk hat veranstalten lassen. Ohne einen solchen Mäcen, wie ich ihn hier vermuthe, hätte der Dichter sicher manche Urkunde, die er benutzt, nie zu Gesicht bekommen. Dem Reimchronisten würden ja sicherlich auch die Mittel gefehlt haben, sich solchen literarischen Apparat zu verschaffen, und billig möchte es auch zu bezweifeln sein, ob er bei seiner Unbekümmertheit um historische Wahrheit persönlich das Bedürfniss nach einem solchen empfunden hat!

XI.

Beiträge zur Chronologie der Briefe des Papstes Hormisda.

Von

Otto Günther
in Göttingen.

In der von den Zeiten der Ballerini her als Avellana bekannten grossen Sammlung von Kaiser- und Papstbriefen des 4.—6. Jahrhunderts ist für den Kirchenhistoriker schon seiner Reichhaltigkeit halber der Briefwechsel des Papstes Hormisda von ganz besonderem Werthe. Der Zweck des Sammlers, der meiner Meinung nach darauf hinauslief, ein Supplement zu der Decretalensammlung des Dionysius Exiguus zu geben, brachte es mit sich, dass hierbei auf die Correspondenz des Hormisda ein ganz besonderes Gewicht gelegt wurde, und so umfasst dieselbe denn auch von den fast 250 Nummern der Sammlung über die Hälfte. Mit ganz vereinzeltten Ausnahmen ist sie nur durch die Avellana überliefert, und wenn auch aus vielen Stellen der erhaltenen Briefe hervorgeht, dass keineswegs alle Schreiben von und an Hormisda auf uns gekommen sind, so genügen die erhaltenen doch immerhin, um dem Forscher von der Politik jenes Papstes und dem Ausgang des grossen Kirchenstreites zwischen Rom und dem Orient in den meisten Punkten ein einigermaßen klares Bild zu verschaffen.

Die erste Bedingung hierfür ist, die Chronologie der erhaltenen Stücke so genau wie nur irgend möglich festzulegen, und in der That ist dazu von Baronius an bis auf Langen¹ viel geschehen. Auch war die Arbeit in mancher Beziehung nicht allzuschwer, da eine grosse Reihe der Briefe in der Samm-

¹ Joseph Langen, Gesch. der röm. Kirche von Leo I. bis Nicolaus I., Bonn 1885.

lung ihr festes Datum trägt. Wenn ich trotzdem bei der Bearbeitung dieses Briefwechsels für eine kritische Ausgabe der Avellanischen Sammlung hier und da zu Resultaten gelangt bin, die von der Ansicht meiner Vorgänger abweichen, so liegt das vielfach an dem Umstande, dass auch die Neueren noch immer zu sehr in dem Banne der Ansetzungen des Baronius stehen. Es wird ja gewiss Keinen geben, der nicht dem Riesenwerke des gelehrten Cardinals hohe Bewunderung zollte; allein Gründlichkeit im Einzelnen und vor Allem die peinliche Berücksichtigung der Ueberlieferung, wie sie die Wissenschaft heute verlangt, lag jener Zeit noch fern, und so hat auch er nicht nur den Text der Actenstücke durchweg in willkürlicher Weise entstellt, sondern auch bei chronologischen Fragen es öfter an der uns nöthig erscheinenden Sorgfalt fehlen lassen.

Bei den folgenden Darlegungen mögen die wenigen Briefe, die mit dem Streite zwischen Orient und Occident in keinem oder doch nur losem Zusammenhange stehen, billig unberücksichtigt bleiben; auch will ich keine fortlaufende Darstellung der Geschichte des Hormisdā geben, sondern nur da, wo die Chronologie unsicher wird, auf die Verhältnisse selbst näher eingehen und auch da nur, soweit es unumgänglich nöthig ist.

Ueber die kritischen Grundlagen ist nur das Eine zu bemerken, dass als einzige Handschrift der Avellana der Vaticanus 3787 in Betracht kommt.¹ Auf ihn gehen direct oder indirect durch Vermittlung von jüngeren stellenweise interpolirten Handschriften auch die bisherigen Ausgaben zurück, von denen ausser der Editio princeps des Carafa (Rom 1591) und den Publicationen in den Annalen des Baronius besonders die zwar praktische, aber im Einzelnen ohne jede Sorgfalt gearbeitete Ausgabe Thiel's (Epist. Roman. Pontif. genuinae . . Tom. I, Brunsbergae 1868) heranzuziehen sein wird.

¹ Nicht Vat. 4961, wie früher stets angenommen wurde. Dass Vat. 3787 nicht aus Vat. 4961 abgeschrieben sein kann, hat W. Meyer aus Speyer in den Göttinger Lectionsverzeichnissen vom Sommer 1888 und Winter 1888/89 dargelegt. Die von demselben wahrscheinlich gemachte Vermuthung, dass vielmehr Vat. 4961 aus Vat. 3787 abgeschrieben sei, wird durch das mir zu Gebote stehende weitere Collationsmaterial zu absoluter Sicherheit.

Als nach dem Tode des Papstes Symmachus Hormisda im Juli des Jahres 514 den päpstlichen Stuhl bestieg, waren die Aussichten auf eine Beilegung des Streites mit Constantinopel recht gering; hatte doch sogar die Correspondenz zwischen Symmachus und dem Kaiser Anastasius in der letzten Zeit völlig aufgehört. Jetzt, nach dem Hinscheiden seines Vorgängers, war es auch nicht Hormisda, der sie wieder aufnahm, sondern, durch äussere Verhältnisse gezwungen, der Kaiser. Der *magister militum* Vitalian, unter Anastasius und seinem Nachfolger eine der mächtigsten Persönlichkeiten im Reiche, die es meisterhaft verstand, ihre eigenen Herrschgellüste unter dem Eintreten für kirchliche Interessen zu verbergen, warf sich zum Anwalt der vertriebenen Bischöfe Macedonius und Flavianus auf und rückte mit Heeresmacht gegen Byzanz (Theophanes p. 160 ed. de Boor). Erst als der Kaiser seine Einwilligung zu einer in *Heraclea provinciae Europae* abzuhaltenden Synode gab, zu der auch der Papst aufgefordert werden sollte, wurde Frieden gemacht. So schickt denn nun der Kaiser zwei Briefe nach Rom, n. 1 und n. 2:¹ den ersten, am 28. December 514 abgesandten empfing der Papst erst am 14. Mai 515;² den zweiten, am 12. Januar 515 aus Constantinopel abgeschickten überreichte zusammen mit einem Schreiben des Bischofs Dorotheus von Thessalonice (n. 3) schon am 28. März ein gewisser Patricius³ in Rom. So beantwortet denn Hormisda unter dem 4. April auch zuerst den zweiten Brief: die Antwort (n. 4) geht zugleich mit einer Antwort für Dorotheus (n. 5) durch Patricius zurück; dann

¹ Die Nummern, nach denen ich die Briefe citire, sind die der Thiel'schen Ausgabe.

² Die Verzögerung erklärt sich wohl dadurch, dass dies der Brief ist, den nach dem Berichte des Theophanes der Kaiser zunächst an Vitalian sandte, damit dieser nach Kenntnissnahme ihn an den Papst weiterbefördere: τῷ γὰρ Βιταλιανῷ σάκραν ἦν πέμψας τοῦ πέμψαι αὐτὴν εἰς Ῥώμην πρὸς τὸ παραγενέσθαι τὸν πάπαν ἐπὶ τὸ κροτηθῆναι τὴν σύνοδον ἐν Ἡρακλείᾳ (Theoph. p. 161). Zugleich legte der Kaiser dem Vitalian nahe, auch seinerseits an Hormisda zu schreiben; vgl. n. 7, p. 749 Thiel: *nam et ad Vitalianum . . misit* (sc. papa) *litteras, qui accepta a pietate vestra* (sc. Anastasii) *sicut ipse scripsit licentia ad . . papam homines destinavit*. Doch ist dies Schreiben des Vitalian, das also gleichfalls am 14. Mai 515 in Rom übergeben sein wird, nicht auf uns gekommen.

³ Nicht 'ein Patricier', wie Hergenröther (Photius I, 142) will.

am 8. Juli den ersten: die Antwort (n. 6) überbringt ein Severianus, der also wohl auch n. 1 übermittelt hatte. Was seine Theilnahme an der Synode von Heraclea angeht, so verweist der Papst (n. 6 am Ende) auf nähere Mittheilungen durch eine binnen Kurzem nachfolgende Gesandtschaft. Diese, bestehend aus den Bischöfen Ennodius und Fortunatus, dem Presbyter Venantius, dem Diakon Vitalis und dem Notar Hilarus,¹ verlässt denn auch am 11. August Rom; ausser einer Instruction für sich (n. 7) und dem zur Unterschrift bestimmten berühmten Libellus fidei² nimmt sie das Schreiben n. 8 an den Kaiser mit, in dem sich der Papst unter gewissen vorher zu erfüllenden Bedingungen bereit erklärt an der Synode von Heraclea theilzunehmen (n. 8, § 2; vgl. auch n. 7, § 4, besonders am Ende). Ein Brief des Papstes an Vitalian, der ebenfalls durch die Legaten befördert wurde,³ ist verloren. Wie es dieser Gesandtschaft in Constantinopel gegangen, können wir leider nicht im Einzelnen verfolgen: jedenfalls wurde sie sehr bald, sicher noch im Winter desselben Jahres 515 nach Rom zurückgesandt und bekam hierbei den Brief n. 10 mit.⁴ In diesem ist von einer

¹ Nicht *Hilarion*, wie wir in der Ueberschrift zu n. 8 bei Thiel lesen. Der Vat. 3787 hat hier zwar *per . . Hillarianum notarium*, im Uebrigen heisst er auch dort in Uebereinstimmung mit dem Liber pontificalis stets *Hilarus*.

² Derselbe ist in der Avellana an die Instruction angehängt und trägt daselbst das Datum *XV Kal. Apr. Agapito cons.*, d. i. 18. März 517. Der Sammler nahm eben irgend ein dem Papst unterschrieben zurückgesandtes Exemplar, das er im päpstlichen Archiv vorfand, und fügte es seiner Sammlung ein, indem er zwar den Namen des Unterzeichners, aber nicht das Datum der Unterzeichnung fortlies. Hefele (Concilien-geschichte II², 673) nimmt an, dass es ein Exemplar war, welches die Bischöfe von Epirus am 18. März 517 an den Papst zurückgesandt hätten.

³ Vgl. n. 7, p. 749 bei Thiel: *Si imperator petierit epistolas a nobis ad Vitalianum directas* etc.

⁴ Es ist unbegreiflich, wie noch Thiel, wenigstens im Text, diesen Brief auf den 16. Juli 516 setzen kann, da Anastasius in seinem Schreiben vom 16. Juli 516 (n. 11) ausdrücklich davon spricht, dass die Gesandtschaft bereits wieder in Rom angelangt ist. Langen (S. 258, Anm. 3) bezieht, ich weiss nicht ob nur in Folge eines Versehens, auf diese erste Rücksendung der Legaten das, was im Lib. Pontif. LIV, 3 mit ausdrücklichen Worten (*idem secundo misit Ennodium ipsum et Peregrinum* etc.) von der Heimsendung der zweiten Gesandtschaft im Jahre 517 gesagt wird: *Tunc imperator repletus furia eiecit eos per posterulam et*

Theilnahme des Papstes an dem Concil ebensowenig mehr die Rede¹ wie in der späteren Correspondenz, und nichts liegt daher näher als die Annahme, dass das, was Theophanes von den versammelten Bischöfen berichtet: ἐμπαυχθέντες ὑπὸ τοῦ παρανόμου βασιλέως² καὶ Τιμοθέου ἐπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως ἀνεχώρησαν

imposuit eos in navem periculosam cum milites et magistrianos et praefectianos nomine Eliodorum et Demetrium, qui hoc dedit eis in mandatis imperator Anastasius, ut nullam civitatem ingrederentur etc. Dass an eine Verwechslung beider Gesandtschaften durch den Verfasser der Hormisdas-Vita nicht zu denken ist, ergibt sich schon aus dem Umstande, dass er im Anschluss an die harte Behandlung der Boten, die Langen auf die erste Gesandtschaft bezieht, die Worte des Kaisers aus einem Briefe an Hormisdas anführt: *nos iubere volumus, non nobis iuberi*, wobei er doch wohl nur die Schlussworte des letzten Briefes des Anastasius vom 11. Juli 517 (n. 38) *iniuriari enim et anullari sustinere possumus, iuberi non possumus* im Auge hat.

¹ Anders in den Ausgaben und demgemäss in der Darstellung bei Langen S. 259. Gegen Ende von § 3, in welchem Anastasius seine Bedenken gegenüber der vom Papst verlangten Verdammung des Acacius ausspricht, liest man seit Baronius: *omnia tamen a deo sperantes per concilium melius agere poteritis quam ab his hominibus, qui propter errores suos provincias percurrentes inimicam evangelii sanctis et ecclesiis volunt esse discordiam*, wozu Thiel bemerkt, statt *quam ab his hominibus* erfordere der Sinn *quam per eos homines*. Allein das *per* vor *concilium* hat erst Baronius eingesetzt, in der Handschrift fehlt es; ausserdem hat der Vat. nicht *concilium*, sondern *consilium*, wonach selbstverständlich *omnia tamen a deo sperantes consilium melius agere poteritis* etc. zu emendiren ist. Mit denjenigen, *qui propter errores suos provincias percurrentes inimicam evangelii . . . volunt esse discordiam*, sind also auch auf keinen Fall, wie Langen will, die päpstlichen Gesandten gemeint; denn abgesehen davon, dass eine solche Aeusserung des Kaisers gegen die päpstlichen Boten nicht nur völlig unberechtigt, sondern auch höchst unklug gewesen wäre, war die Gesandtschaft nicht *propter errores suos* durch die Provinzen, sondern einfach auf päpstlichen Befehl nach Constantinopel gezogen. Die Leute, die Anastasius im Auge hat, sind solche, die wie Macedonius in Folge ihres Conflictes mit dem Kaiser ihre bisherigen Sitze meiden mussten (vgl. Euagrius III, 30, 8) und sich nun hier und da in den Landen umhertrieben, ja sogar nach Rom kamen. Vor den *concinati sermones* dieser *fugitivi* warnt der Kaiser auch den römischen Senat in n. 12 (Thiel, p. 766). An eine Fortdauer des Concils zu Heraclea bis in das Jahr 517 hinein scheint übrigens auch Hergenröther (Photius I, 144) zu denken.

² Theophanes berichtet, Anastasius habe heimlich an den Papst geschrieben, er möge nicht zum Concil kommen. Dieser Brief müsste dann nach

ἄπρακτοι (p. 161), schon vor Absendung dieses Briefes eingetreten war.

Nachdem die päpstliche Gesandtschaft so ohne greifbare Resultate zurückgekehrt war und der Kaiser sich der Hauptforderung des Papstes, der Verdammung des Acacius, gegenüber zu keinen Zugeständnissen bereit gezeigt hatte, scheint Hormisda von ferneren Verhandlungen seinerseits Abstand genommen und auf weitere Schritte des Kaisers gewartet zu haben. Der nächste Brief, den wir besitzen, ist einer des Anastasius (n. 11), datirt Constantinopel den 16. Juli 516. Es ist ein Begleitschreiben für seine Gesandten, den comes domesticorum Theopompus und den comes consistorii Severianus,¹ in dem er mit lebhaften Worten seine Ungeduld schildert, den Frieden

dem 11. August in Rom angelangt sein, da in den Schriftstücken von diesem Tage, n. 7 und 8, der Papst noch von seiner eventuellen Theilnahme an der Synode redet. Allein die Nachricht des Theophanes klingt doch recht unwahrscheinlich.

¹ Aus den Worten dieses Begleitschreibens (*ut dirigeretur promissa legatio*) geht hervor, dass der Kaiser schon bei der Rücksendung des Ennodius und Genossen im Winter zuvor seinerseits eine Gesandtschaft in Aussicht gestellt hatte. Da in dem Schreiben, das jene bei ihrer Rückkehr mitbekamen (n. 10), hiervon nichts stand, hat der erste Herausgeber Carafa es mit Gewalt hineingebracht, indem er gegen Schluss in den Worten (Thiel, S. 764) *per omnia tamen voluntatis nostrae puritatem legatorum vestrorum poteritis narratione cognoscere* vielmehr *nostrorum* schrieb. *vestrorum* hat der Vat. 3787, auch der daraus abgeschriebene 4961, und Thiels Angabe, dass diese Lesart des Baronius jeder handschriftlichen Stütze entbehre, ist falsch, wie so viele bei ihm. Nun ist aber an dieser Stelle der Appell an die päpstlichen Gesandten und das, was sie etwa aus eigener Anschauung von der Friedensliebe des Kaisers berichten können, vortrefflich am Platze, während *nostrorum* ohne nähere Erklärung, was das für Gesandte sein sollen, doch ziemlich dunkel und unklar wäre. Andererseits würden wir, selbst wenn wir *nostrorum* acceptirten, dabei immer noch genöthigt sein, weitere mündliche Aufträge der heimkehrenden Gesandten anzunehmen, denn der Kaiser hatte durch Ennodius nicht nur überhaupt die Absendung einer Gesandtschaft versprochen, sondern auch das, sie solle aus Geistlichen bestehen. Letzteres erfahren wir aus dem, was Hormisda (n. 22, S. 783 Thiel) an Avitus von Vienne schreibt: *nam unde est, quod cum per Ennodium fratrem . . . sacerdotales viros ad confirmanda ea, quae sedes apostolica poposcera, directuros se esse promisissent* u. s. w. Das handschriftliche *vestrorum* ist also durchaus wiederherzustellen und neben Brief n. 10 eben eine weitgehende mündliche Instruction des Ennodius anzunehmen.

herbeigeführt zu sehen,¹ und dem Wunsche Ausdruck gibt, dass durch die mündlichen Verhandlungen seiner Gesandten mit dem Papste die Streitpunkte eine rasche Erledigung finden möchten. Zugleich mit dem Briefe an Hormisda überbrachten die beiden Hofbeamten ein am 28. Juli in Chalcedon ausgefertigtes kaiserliches Schreiben an den römischen Senat (n. 12), worin Anastasius nach dem in seiner Imitation des classischen Briefstils etwas komisch klingenden Eingange *si vos liberique vestri valetis, bene est; ego exercitusque meus valemus* seine Proconsuln, Consuln, Prätores und Volkstribunen und den ganzen Senat ersucht, durch Fürsprache bei dem gloriosissimus rex Theoderich und dem beatissimus papa Hormisda auch ihrerseits zur Herstellung des Friedens beitragen zu wollen. Die Antworten auf beide Schreiben sind n. 13 (Hormisda an Anastasius) und n. 14 (der Senat an Anastasius):² beide gehen durch Theopomp und Severian zurück, also frühestens etwa Mitte September, da die kaiserlichen Gesandten am 28. Juli noch in Chalcedon sind und also im allergünstigsten Falle Anfangs September in Rom eingetroffen sein können.³ Der Erfolg dieser Gesandtschaft war gleich Null: „auf Worte nicht, auf Thaten kommt es an“ — mit diesem Bescheide sendet Hormisda die kaiserlichen Boten nach Byzanz zurück.

Mit diesem Briefe des Hormisda hört die Correspondenz zwischen Kaiser und Papst nun wieder für eine Weile auf: aus dem Jahre 516 sind nur noch kurz die Schreiben des Bischofs Johannes von Nicopolis (15) und der Synode von Epirus

¹ Thiel bemerkt zu den Worten *Ergo quia vel maxima itineris longitudo vel ultra solitum morem hiemalis asperitas, quod optabamus, nobis fecit incertum* etc., unter dem (erheuchelten) Wunsche des Kaisers sei die Theilnahme des Papstes an dem Concil zu verstehen — natürlich mit Unrecht, da dies lange auseinander gegangen und von einem neuen nicht die Rede war. *quod optabamus* bezieht sich ganz allgemein auf die erwünschte Einigung.

² Bei Baronius (vgl. ihn z. B. zum Jahre 516, n. 17) herrscht in der Beziehung dieser Briefe völlige Verwirrung, und seine Darstellung ist in Folge dessen in dieser Partie so schief wie möglich. Nach den Bemerkungen bei Thiel S. 105 in den *Monita praevia* zu n. 13 und 14 verdienen seine Ansetzungen hier keine Erwähnung mehr.

³ Ungefähr ein Monat ist die kürzeste Zeit, die wir in dieser Periode für die Reise von Constantinopel nach Rom oder umgekehrt belegen können.

vetus (16), Hormisdas Antworten auf beide (17 und 18), sowie ein weiterer Brief von ihm an Johannes (19) zu berühren. Die Veranlassung zu jenen Schreiben war der in Constantinopel (vgl. Brief 16, § 1 bei Thiel und dazu Marcellin. Com. Chron. zum Jahre 516) erfolgte Tod des Metropolitens von Altepirus, Erzbischofs Alcison von Nicopolis. Die Synode von Epirus vetus wählt an seiner Stelle einen gewissen Johannes zum Bischof von Nicopolis und zeigt dieses dem Papste an (n. 16); ebenso macht Johannes selbst von seiner Wahl dem Papst Mittheilung (n. 15). Die Bischöfe von Altepirus fliessen über von Lob ihres neugewählten Oberhauptes: von klein auf hat er sich durch lauterem Lebenswandel hervorgethan, und an eifriger Bethätigung des orthodoxen Glaubens steht er Keinem nach. Schon dieser Punkt hätte Thiel misstrauisch gegen die Lesart des Carafa machen müssen, bei dem der neugewählte Johannes ausser dem Schreiben, das er für seine eigene Person an den Papst sendet, auch noch das Loblied, das ihm die Synode singt, als Erster unterzeichnet. Und in welcher seltsamer Form thut er das! *Ego Iohannes episcopus rursus retuli* heisst es da; während also alle anderen Bischöfe ihren Sitz angeben, fehlt dieser nur hier und statt dessen erscheint das merkwürdige *rursus*, das Thiel mit seinem ‚ideo *rursus*, quia superiorem (sc. epistulam) proprio nomine miserat‘ vergeblich zu erklären sucht. Die Sache löst sich höchst einfach. Wenn wirklich wahr wäre, was Thiel p. XXVI bemerkt ‚codicem principem Vaticanum 4961 . . denuo summa diligentia aut ipse aut per . . amicos contuli‘, würde er gesehen haben, dass wie der Vat. 3787 auch der 4961 gar nicht *rursus*, sondern *eursas* hat, und dass *rursus* nur eine verfehlte Coniectur Carafas ist. Ein Blick in die Subscriptionen des Concils von Chalcedon oder noch einfacher in den Katalog des Hierocles (651, 6, p. 14 ed. Parthey) genügt, um das richtige: *Ego Iohannes episcopus Euroeas*¹ *retuli* herzustellen, eine Emen-

¹ Oder der Aussprache gemäss *Eurias*, denn als *Euria* erscheint die Stadt in der lateinischen Fassung des Concils von Chalcedon. Die griechische Endung des Genetivs ist beizubehalten, wie sie der Uebersetzer auch in den übrigen Formen *Hadrianopoleos* (*Haomanopoleos* Vat. 3787), *Anciasmu*, *Fotices*, *Dodones*, *Cercyres* beibehalten hat. Neben *Hilarius* von *Photice* unterschreibt *Philippus episcopus Phoenices*: auch über diese beiden Bischofssitze in Epirus vetus hätte sich Thiel, wenn

dation, von der die Herausgeber durch die zufällige Namensgleichheit dieses so neugewonnenen Bischofs mit dem Vorsteher von Nicopolis nicht so lange hätten abgehalten werden dürfen.

In der Datirung der drei Schreiben des Hormisdas n. 17, 18 und 19 weiche ich nur in einer Kleinigkeit von Coustant ab, dessen in der Appendix Magni Bullarii Romani editionis Taurinensis (1867) p. 385, Anm. 4 mitgetheilte Ansicht Thiel zur seinigen gemacht hat. Brief 17 und 18 sendet Hormisdas durch denselben Boten (Rufinus heisst er), der n. 15 und 16 (etwa Anfangs October) nach Rom gebracht hat; Brief 19 ist Begleit-schreiben für seinen Subdiakon Pullio, durch den er gern Näheres über die kirchlichen Verhältnisse von Altepirus erfahren möchte. In der Ueberlieferung ist Brief 17 *XVII Kal. Dec.*, Brief 18 und 19 *XIII Kal. Dec.* datirt. Um nun für n. 17 und 18 den erforderlichen gleichen Abgangstag zu gewinnen, nahm Coustant für alle drei *XIII Kal. Dec.* an. Vielleicht ebenso wahrscheinlich erscheint jedoch, dass Rufinus mit Brief 17 und 18 *XVII Kal. Dec.* abgesandt wurde, und dass der Papst, als er nach Abgang des Boten die Lage der epirotischen Kirchen noch einmal überdachte, von dem Verlangen, mehr zu erfahren, getrieben, ihm *XIII Kal. Dec.* den Pullio nachsandte. Ausser dem Brief an Johannes von Nicopolis bekam Pullio eine kurze Instruction für sich mit (n. 20), die also mit Recht ebenfalls auf den 19. November gesetzt ist. Dass dieselbe dem Pullio mitgegeben und nicht etwa nachgesandt ist, liegt schon an und für sich auf der Hand, wird aber noch bestätigt durch die der Ueberschrift zugesetzte Botennotiz *per Pullionem*.¹ In Folge dessen sind die als Botenbezeichnung am Ende der Instruction stehenden Worte *per Iohannem diaconum eius* (*eius?* wessen?) nicht an ihrem richtigen Platze. Wohin sie gehören, werden wir später sehen. Pullios Aufenthalt in Nicopolis dauerte übrigens nicht gar lange. Er muss schon vor dem 3. März 517 mit Briefen von dort wieder in Rom angelangt sein, denn in einem Schreiben, das Hormisdas unter diesem Datum an Johannes

er der Emendation Harduins *Phoenices* für *Photicensis* (so der Vat., durch das vorangehende *Fotices* irregeleitet) nicht traute, bei Hierocles Rath holen und sich und uns so vor seinem *Hilarius episcopus Phoenices* und *Philippus episcopus Phocensis* bewahren können.

¹ Ueber diese Botennotizen im Allgemeinen siehe weiter unten S. 12.

von Nicopolis richtet (n. 23),¹ spricht er von Pullios Rückkehr als einer vollzogenen Thatsache.

Nicht gar lange nachher macht der Papst noch einmal einen Versuch, beim Kaiser mit seinen Wünschen durchzudringen: er sendet am 3. April 517 zusammen mit dem Bischof Peregrinus von Misenum denselben Ennodius in die kaiserliche Residenz, der schon an der Gesandtschaft des Jahres 515 theiligt gewesen war, und gibt ihnen folgende Briefe mit:

1. ein Schreiben an den Kaiser, n. 27 (*data III Non. Apr.*);
2. einen Erlass an die gesammten Bischöfe des Orients, n. 29 (*data III Non. Apr.*);
3. ein Schreiben speciell an diejenigen orientalischen Bischöfe, die auf Seiten des Papstes stehen, n. 30 (dasselbe ist in der Ueberlieferung undatirt, allein die Art und Weise, wie am Schluss Ennodius und Peregrinus genannt werden, schliesst jede andere Ansetzung aus);
4. einen Brief an den in Constantinopel weilenden afrikanischen Bischof Possessor, n. 31 (*data III Non. Apr.*);
5. ein Schreiben an die orthodoxe Bevölkerung Constantinopels, Geistliche wie Laien, n. 32 (*data III Non. Apr.*);
6. einen Brief an den Bischof Timotheus von Constantinopel, n. 28.

Der zuletzt genannte Brief trägt in der Avellana am Schluss die Notiz: *data ut supra*. Man würde zunächst geneigt sein, diese und ähnliche Bezeichnungen jedesmal auf das in der Sammlung vorangehende Stück zu beziehen, und das ist in diesem Falle keineswegs, wie Thiel angibt, n. 27, der Brief des Papstes an Anastasius vom 3. April 517, sondern n. 37, ein Schreiben des Hormisda an den Kaiser, das in der Avellana selbst kein Datum trägt, aber sicher auf den 12. April 517 zu setzen ist. Allein von einer chronologischen Anordnung der Briefe durch den Collector unserer Sammlung kann überhaupt nur in sehr beschränktem Masse die Rede sein: man vergleiche nur die Tabellen am Ende dieser Auseinandersetzungen, in denen neben der chronologischen Reihenfolge auch diejenige angegeben ist, in der die Avellana die einzelnen Stücke bringt.

¹ Ueber den Ueberbringer dieses Schreibens vgl. unten S. 13 f.

Quelle für den ganzen Theil der Avellana, um den es sich hier handelt, war ausschliesslich das päpstliche Archiv. Ueber die Art, wie in diesem die Briefe, die der Papst absandte und empfang, in Copie oder Original aufbewahrt wurden, wissen wir gar nichts. Aber selbst dann, wenn dem Sammler hier Alles in einer Reihenfolge vorgelegen hätte, für die ausschliesslich das Datum des Abganges, beziehungsweise des Empfanges massgebend gewesen war, konnte es ihm bei seinem eklektischen Verfahren sehr leicht vorkommen, dass er, etwa indem er sich noch nachträglich zur Aufnahme dieses oder jenes Stückes entschloss, die chronologische Reihenfolge verletzte. So zwingt denn ein *ut supra* oder Aehnliches uns hier so wenig wie in anderen Fällen dazu, den Brief n. 28 mit dem ihm in unserer Sammlung vorausgehenden n. 37 auf einen Tag zu setzen; vielmehr werden wir, wenn der ganzen Lage der Dinge nach besser ein anderes Datum für ihn passt, durchaus dazu berechtigt sein, das *ut supra* schon der Quelle zuzuweisen, aus welcher der Sammler schöpfte und in der es einen ganz anderen Bezug haben konnte als anscheinend in der uns vorliegenden Sammlung. Und in unserem Falle ist es in der That so: der Brief an Timotheus passt bei Weitem mehr für den 3. April, wo der Papst nach ungefähr halbjährigem Schweigen¹ noch einmal eine Verständigung mit Constantinopel versucht, als für den 12. April, da die an diesem Tage abgesandten Briefe veranlasst sind durch ein neues Schreiben des Johannes von Nicopolis und speciell dessen Angelegenheiten betreffen, in dem Briefe an Timotheus aber mit keinem Worte von diesem die Rede ist.² So werden wir denn in diesem Falle nur das *ut supra* richtig zu erklären haben, im Uebrigen aber bei der gewöhnlichen Datirung des Briefes stehen bleiben.

Dass Hormisda schon am 12. April neue Briefe nach dem Orient sandte, hatte wie gesagt seinen Grund in zwei uns nicht aufbewahrten Schreiben des Johannes von Nicopolis und der

¹ Vgl. den Anfang: *non mirabitur dilectio tua rationem praeteriti silentii mei* etc.

² Dass die Ueberbringer Ennodius und Peregrinus in dem Schreiben nicht erwähnt sind, braucht nicht aufzufallen; auch in den Briefen 29, 31 und 32 sind sie nicht genannt.

ihm unterstellten Synode, die nach Abgang des Ennodius und Peregrinus ein Diakon des Johannes nach Rom brachte¹ und in denen über verschiedentliche Anmassungen und Gewaltthätigkeiten des Bischofs Dorotheus von Thessalonice Klage geführt wurde. In Folge dessen entsandte der Papst am 12. April:

1. einen neuen Brief an Ennodius und Peregrinus, n. 33 (*data pridie Id. Apr.*);
2. diesem angeschlossen eine neue Instruction für sie, n. 34;
3. ein Schreiben an den Kaiser, n. 37;
4. ein Schreiben an Dorotheus, n. 36 (*data pridie Id. Apr.*);
5. einen Brief an Johannes von Nicopolis, n. 35 (*data pridie Id. Apr.*).

Die Chronologie dieser Briefe steht fest; nur über die Boten, die sie überbracht, sind ein paar Worte zu sagen, zumal dabei die Ueberlieferung der Avellana im Vat. 3787 in einigen Punkten zu berichtigen ist. Doch ist hierzu etwas weiter auszuholen. Abgesehen von etwaiger Erwähnung der Boten im Wortlaute der Briefe selbst werden die Ueberbringer in der Handschrift auf eine doppelte Weise angegeben, nämlich entweder zu Anfang hinter der Adresse (vgl. z. B. n. 6 *Hormisdas Anastasio. Per Severianum*), oder am Schluss hinter dem Datum des Abganges oder Empfanges, beziehungsweise beider (vgl. z. B. n. 2 *Data pridie Id. Ian. Constantinopoli et accepta . . V Kal. Apr. Per Patricium*). Im Vaticanus nun sind diese Bezeichnungen, wenn schon sicher von erster Hand, so doch durchweg in einer Minuskel geschrieben, die von der der übrigen Schrift durch ihre Kleinheit abweicht. Ferner stehen sie sehr oft nicht fortlaufend im Text, sondern entweder ganz am Rande oder doch auf ihn hinauslaufend, obwohl in der so zum Theil freigebliebenen Zeile selbst für sie genügend Platz gewesen wäre.² Beide Umstände, da sie bei verschiedenen Schreibern der Hand-

¹ n. 33 Anfang: *Posteaquam profecta est caritas vestra, Nicopolitanus diaconus, qui vobis etiam occurrit in itinere, Romam venit . . obtulit enim nobis epistulam Iohannis episcopi sui et aliam synodi subiacentis ecclesiae Nicopolitanae etc.*

² Die Botenbezeichnungen sind demnach, wenn irgend möglich, durch starke Interpunction von dem übrigen Titel, beziehungsweise Datum zu trennen.

schrift¹ gleichmässig vorkommen, weisen darauf hin, dass diese Notizen auch in der Vorlage der Handschrift ähnlich geschrieben gewesen sein müssen und auch dort wohl durchweg in einer vom Text verschiedenen Schrift am Rande gestanden haben. Bei der Abschrift dieser Randnoten sind nun in die Ueberlieferung einige Versehen eingeschlichen. Die Briefe, um die es sich hier handelt und die ich jetzt in der Reihenfolge anführe, wie sie die Avellana gibt, tragen nämlich folgende Botenbezeichnungen:

Reihenfolge der Avellana (Zählung nach Maassen, W. Sitzungsber. 1877, Bd. 85, p. 246)	Nummer bei Thiel	Inhalt und Datum	Botenbezeichnung zu Anfang hinter der Adresse	Botenbezeichnung am Schluss hinter dem Datum
122	(20)	Instruction für Pullio, 19. November 516	per Pullionem	per Iohannem diaconum eius
123	(35)	Horm. an Johannes Nicop. 12. April 517		per Pullionem subdiaconum
124	(23)	Horm. an Johannes Nicop. 3. März 517		
125	(10)	Anastasius an Hormisda 16. Juli 516	per Ennodium et Fortunatum .. Venantium .. Vitalem .. et Hilarum notarium	
126	(27)	Hormisda an Anastasius 3. April 517	per Ennodium et Peregrinum	
127	(37)	Horm. an Anastasius 12. April 517	per Ennodium et Peregrinum	

Die folgenden Stücke 128—135 (Thiel 38, 29, 30, 31, 32, 36, 33, 34) tragen weder am Anfang noch am Schluss eine Bezeichnung des Ueberbringers. Auf die Unmöglichkeit des *per Iohannem diaconum eius* am Ende von n. 20 habe ich schon oben hingewiesen. n. 35 könnte ja an und für sich wohl durch

¹ Der Vat. 3787 ist von neun Schreibern gleichzeitig geschrieben.

Pullio nach Nicopolis gebracht sein, da, wie wir gesehen haben, Pullio von seiner ersten Reise dorthin schon vor dem 3. März 517 nach Rom zurückgekehrt war; allein warum sandte Hormisda seine Antwort nicht einfach durch den Boten zurück, der ihm die Schreiben aus Epirus übermittelt hatte? Dieser Bote war dem schon oben citirten Anfang von n. 33 (*Nicopolitanus diaconus, qui vobis etiam occurrit in itinere, Romam venit*) zufolge ein Diakon des Bischofs von Nicopolis, und diese Bemerkung gibt uns den Schlüssel zu dem Versehen, das in der Ueberlieferung vorgekommen ist. *Per Iohannem diaconum eius* stand in der Vorlage, aus der unsere Avellanahandschrift stammt, sicherlich so am Rande, dass es dem Abschreiber zweifelhaft sein konnte, ob er es hinter den Schluss von 122 (n. 20) oder hinter den Anfang von 123 (n. 35) zu setzen habe; er that das Erstere, während er das Letztere hätte thun müssen. Johannes also hiess der Diakon, der zwischen dem 3. und 12. April mit den Nachrichten aus Epirus in Rom ankam¹ und der dann am 12. April mit Hormisdas Antwort zurückgesendet wurde. Ebenso ist dann auch — eine nothwendige Folge des ersten Versehens — *per Pullionem subdiaconum* fälschlich statt hinter die Adresse von 124 (n. 23) hinter das Datum von 123 (n. 35) gerückt: Pullio tritt schon am 3. März seine zweite Reise nach Nicopolis an und überbringt die Antwort des Papstes auf dasjenige Schreiben des Bischofs von Nicopolis, das er selbst nach Rom befördert hat.

Auffällig könnte ferner die Bezeichnung *per Ennodium et Peregrinum* hinter der Adresse von 127 (n. 37) erscheinen, da ja bei Absendung dieses Briefes diese beiden Rom bereits verlassen haben (vgl. den Anfang von n. 33). Allein der Bote, der mit n. 33, 34, 36 (an Dorotheus) und 37 (an Anastasius) am 12. April von Rom abging, sollte gar nicht selbst nach Thessalonice oder gar Constantinopel gelangen, sondern war

¹ Der Name dieses Diakons Johannes kommt (ebenso wie die Angabe *per fratrem Proemptoris* bei n. 89) nur in der Randbezeichnung vor; in den Briefen selbst wird er nicht genannt. Hieraus ergibt sich, dass die Botenbezeichnungen nicht etwa von dem Sammler oder gar von einem späteren Schreiber aus eigener Ueberlegung hinzugesetzt, sondern auf die Quelle des ersteren, auf das Material in dem päpstlichen Archiv, zurückzuführen sind.

durchaus dazu bestimmt, den Ennodius und Peregrinus, noch ehe sie selbst nach Thessalonice kamen, einzuholen und dann ihnen die Briefsendung zu übergeben.¹ Und so ist denn auch die Bezeichnung *per Ennodium et Peregrinum* in n. 37 gerechtfertigt: die beiden haben den Brief zwar nicht aus Rom mitgenommen, sollen ihn aber noch auf der Reise erhalten und dann ihrerseits an den Kaiser weiterbefördern.

Die Sendung des Ennodius und Peregrinus war der letzte Versuch, den Hormisda bei Lebzeiten des Anastasius unternahm. Auch er verlief ohne Resultat (vgl. darüber besonders den Lib. Pontif., Hormisda § 3, p. 269 Duchesne), und nach dem schroffen Briefe, mit dem Anastasius am 11. Juli 517 die Gesandten zurückschickte (n. 38), blieb dem Papst nichts übrig, als nun auch seinerseits zu schweigen.²

Anders wurde es erst, als nach dem am 9. April 518 erfolgten Tode des Anastasius Justin I. den Thron bestieg. Wir haben gleich aus dem Anfang seiner Regierung zwei Briefe von ihm an den Papst: am 1. August zeigt er dem römischen Bischof seine Wahl an (n. 41), und etwa fünf Wochen später, am 7. September 518, unterstützt er in einem durch den comes consistorii und magister scrinii Gratus überbrachten Schreiben die auf Vereinigung mit dem apostolischen Stuhle hinielenden Wünsche der in Constantinopel versammelten Synode, indem er zugleich selbst den Wunsch äussert, zu weiterer Ordnung der Angelegenheit eine Reihe friedfertiger Männer als päpstliche Gesandte in seiner Hauptstadt zu sehen (n. 42). Zugleich mit diesem Schreiben übergab Gratus zwei andere Briefe, einmal ein Schreiben, das der Bischof Johannes von Constantinopel im Namen der erwähnten Synode verfasst hatte (n. 43); sodann einen Brief des

¹ Es ergibt sich dies aus den Anfangsworten der Instruction n. 34, wo es unter Anderem heisst: *Primum ubi Thessalonicam deo iuvante veneritis, epistolas nostras, quas in hac causa misimus, episcopo Thessalonicensi tradite*. Wenn es in der Absicht des Papstes gelegen hätte, dass Ennodius und Peregrinus erst von Constantinopel aus nach Thessalonice gehen sollten, würde er dies sicher wenigstens mit einigen Worten angedeutet haben.

² Wir haben von ihm aus der weiteren Regierungszeit des Anastasius nur noch seine Antwort (n. 40) auf ein Schreiben der Mönche von Syria secunda (n. 39). Letzteres gehört in das Ende des Jahres 517, die Antwort ist am 9. oder 10. Februar 518 geschrieben.

Justinian, Justins Neffen und späteren Nachfolgers auf dem Throne, der gleich dem Kaiser eifrig für Beilegung des Zwistes eintrat (n. 44). Wie die Notiz der päpstlichen Kanzlei am Ende von n. 43 zeigt (*accepta XIII Kal. Ian. post consulatum Agapiti*) überreichte Gratus diese drei Briefe erst am 20. December des Jahres.

Auf die beiden Briefe n. 41 und n. 42 des Justin haben wir zwei Antwortschreiben des Hormisda. Das erste (n. 45), durch einen gewissen Alexander überbracht und vom Papste selbst als *pagina gratulationis* bezeichnet, beantwortet die Anzeige von Justins Regierungsantritt (n. 41), nimmt auf seine Worte Bezug, dass er wider seinen Willen die Last der Krone auf sich genommen habe, und gibt der Hoffnung auf den Anbruch besserer Zeiten Ausdruck, ohne jedoch im Einzelnen Vorschläge zu machen. Das zweite (n. 46) geht etwas näher auf die in n. 42 und 43 kund gethanen Wünsche der Synode von Byzanz ein und wird befördert durch eben den Gratus, der n. 42, 43 und 44 überbracht hat. Es fragt sich nun, wann sind diese beiden Antwortschreiben, wann ist besonders das erstere, die *pagina gratulationis* von Rom abgegangen? Baronius und alle Neueren, wie Thiel und Langen, sagen: nach Ankunft auch des zweiten kaiserlichen Schreibens (n. 42), also nach dem 20. December 518, und führen als Grund für diese Behauptung die Schlussworte des Gratulationsbriefes an: *hanc gratulationis paginam per Alexandrum v. c. non omisimus destinare sperantes cum dei nostri adiutorio per Gratum v. c. filium nostrum de singulis, quae ad unitatem ecclesiae pertinent, nos clementiae vestrae praebituros esse responsum*. Hier wird, so folgern sie, bereits der Ueberbringer des zweiten kaiserlichen Briefes, Gratus, erwähnt; dieser hat seine Schreiben am 20. December überreicht, folglich hat erst nach diesem Datum Hormisda den Ueberbringer des ersten Briefes, Alexander, mit seinem kurzen Glückwunsch zurückgesandt, indem er zugleich Weiteres durch Gratus in Aussicht stellte. Hiergegen ist einzuwenden: Es ist schwer glaublich, dass Hormisda, nachdem ihm Justin durch Schreiben vom 1. August seine Thronbesteigung angezeigt, erst noch die Ankunft eines fünf Wochen später aus Constantinopel abgegangenen Schreibens abgewartet haben sollte, anstatt sofort die gute Gelegenheit zu ergreifen, um endlich bessere

Beziehungen anzubahnen. Durchschlagend aber ist folgender Anfang des zweiten päpstlichen Antwortsschreibens (n. 46): *Sumptam de imperii vestri ortu laetitiam, quam sui apud nos pollentem merito praecedenti quoque geminastis alloquio, reciproca devotione testati iam tunc secutura praevidimus, quae nunc de ecclesiasticae unitatis affectu caelestis gratiae inspiratione significastis.* So hat die alte Handschrift; erst in einer jungen Abschrift des 16. Jahrhunderts fügt zu *quam sui* eine zweite Hand als Conjectur hinzu *,quamvis' p.(uto)*. Dies *quamvis* nahm Carafa auf und mit ihm auch Thiel, der nun so interpungirt: *Sumptam . . laetitiam, quamvis apud nos pollentem merito praecedenti, quoque geminastis alloquio. Reciproca devotione testati, iam tunc etc.* Was er sich hierbei unter *quoque* gedacht hat und was er mit *testati* anfangen will, dem so jedes Object fehlt, hat er nicht ausgeführt.¹ Und der Sinn, den die Ueberlieferung gibt, ist durchaus gut: „Schon damals,“ sagt der Papst, „als ich meiner Freude über Euren Regierungsantritt in meinem unterthänigsten Antwortschreiben Ausdruck gab, sah ich voraus, dass das erfolgen würde, was Ihr mir jetzt betrifft Eures Verlangens nach kirchlicher Einigung kund gethan habt.“ Er setzt also dem *tunc*, da er n. 41 schrieb, ganz stricte das *nunc* gegenüber, da er den zweiten Brief vom Kaiser erhalten hat; damals, als er den ersten schrieb, hat er den Inhalt des zweiten kaiserlichen Schreibens noch nicht gekannt, sondern nur vorausgesehen, mit anderen Worten: die erste Antwort (n. 45) ist abgegangen, bevor Justins zweites Schreiben (n. 42) in seinen Händen war.²

¹ Noch wunderbarer ist die Interpunction der älteren Ausgaben, die sich noch bei Tancredi, S. Ormisda e S. Silverio (Roma — Torino 1866), p. 273 f. findet: *Sumptam . . laetitiam, quamvis . . pollentem merito praecedenti, quoque geminastis alloquio, reciproca devotione testati. Iam tunc etc.*, wobei der italienische Herausgeber das *quoque geminastis alloquio reciproca devotione testati* mit beneidenswerther Unbefangenheit durch *,voice la raddoppiaste con lettere, che ci porsero il destro di aprirci la vicendevole devozione'* übersetzt.

² Der Relativsatz *quam sui apud nos pollentem merito praecedenti quoque geminastis alloquio* ist demnach so zu fassen: „Schon damals, als ich meine Freude über Euren Regierungsantritt bezeugte, die schon an und für sich mit Recht sehr lebhaft war, die Ihr aber (wie durch Euer letztes Schreiben) auch durch das vorhergehende (n. 41) in mir ver-“

Allein wie haben wir jetzt den Umstand zu erklären, dass der Papst schon vor Eintreffen des Gratus in der ersten durch Alexander beförderten Antwort desselben Erwähnung thut? Man könnte daran denken, dass irgend jemand von Constantinopel aus schon vor dem 7. September ihm die Nachricht habe zugehen lassen, dass Gratus nächstens mit genaueren Informationen nach Rom abgehen werde; allein ein Anderes liegt näher. In dem Schreiben des Justinian, das Gratus überbringt (n. 44), heisst es am Ende: *ut autem nihil praetermittatur propter causam saepius memoratam* (d. h. wegen der kirchlichen Einigung) *ad invictissimum regem religionis quoque negotium filio vestro v. s. Grato est iniunctum favente domino nostro Iesu Christo*. Wenn man mit dieser Notiz vereinigt, dass Gratus am 7. September aus Constantinopel abging, aber erst am 20. December in Rom eintraf, und dass Hormisda in seinem durch Gratus zurückgesandten Antwortschreiben n. 46 von ihm sagt: *filius praeterea noster v. s. Gratus . . ostendit in se vestrum allegationis suae maturitate iudicium. cuius mora sensibus vestris eo referens melius asseretur*, und ihn so also vor dem Vorwurf bewahrt wissen will, als ob der ungewöhnlich lange Verzug an dem Boten liege, so wird es einigermassen wahrscheinlich, dass der Aufenthalt durch den Besuch hervorgerufen ist, den Gratus bei Theoderich abzustatten hatte. Wurde er hier über Erwarten lange zurückgehalten, so konnte die Kunde von seiner Ankunft in Italien schon lange nach Rom gedrungen sein, während er selbst noch immer am Hofe des invictissimus rex verweilte.

Wir haben demnach den ersten Brief des Hormisda an Justin (n. 45) nicht mit Baronius, Thiel, Langen, Jaffé nach, sondern beträchtliche Zeit vor den 20. December, etwa in die Mitte des October zu setzen, eine Zeit, zu der Gratus bereits gut in Italien angekommen sein konnte.

Wie wir gesehen, hatten Justin und der Bischof Johannes von Constantinopel in ihren durch Gratus am 20. December 518 überreichten Schreiben um Sendung einer päpstlichen Ge-

doppelt habt, schon damals u. s. w.⁴ An der Verbindung *ex merito* wird für diese Zeit Keiner Anstoss nehmen. Parallelen dafür gibt es mehr denn genug.

sandtschaft nach Byzanz gebeten.¹ In der That geht denn auch, wohl noch im Januar 519, eine Gesandtschaft bestehend aus den Bischöfen Germanus und Johannes, dem Presbyter Blandus sowie den Diakonen Felix und Dioscorus, mit Instruction und reichlichen Briefen versehen nach dem Orient ab; aber auch Gratus wird mit Antwortschreiben an seine Auftraggeber zurückgesandt. Es sind n. 46–48 und 50–58, die hier in Betracht kommen. Wie sind diese zu sondern? Welche überbrachte die Gesandtschaft, welche Gratus?

Vorwegzunehmen ist da zunächst, dass Langen's Annahme (S. 269), Gratus habe die Legaten begleitet, schlechterdings unmöglich ist. Von anderen Erwägungen² abgesehen, ergibt sich dies schon daraus, dass drei Tage nach der am 25. März (*secunda feria hebdomadae maioris* heisst es in n. 64, Thiel, p. 857) erfolgten Ankunft der Gesandten in Byzanz Bischof Johannes von Constantinopel das Schriftstück, in dem er den Libellus fidei unterzeichnet (n. 61), mit den Worten beginnt: *Redditis mihi litteris vestrae sanctitatis . . per Gratum clarissimum comitem et nunc per Germanum et Iohannem reverentissimos episcopos et Felicem et Dioscorum sanctissimos diaconos et Blandum presbyterum laetatus sum* etc., aus denen deutlich hervorgeht, dass zwischen dem Empfang beider Briefe und also auch zwischen dem Eintreffen einerseits des Gratus, andererseits der Gesandtschaft eine gewisse Zwischenzeit verstrichen war.³

¹ Justinian hatte sogar die feste Erwartung ausgesprochen, Hormisda werde selbst nach Constantinopel kommen, und hinzugefügt (Thiel p. 834), dass auch der Kaiser in seinem Schreiben dieser Erwartung Ausdruck verleihe. Letzteres ist nicht der Fall. Vielleicht hatte Justin zeitweilig diesen Wunsch gehabt, ihn aber kluger Weise im letzten Augenblicke doch unausgesprochen gelassen.

² Die Gesandtschaft sollte, wie aus ihrer Instruction (n. 49) hervorgeht und wie es dann auch in Wirklichkeit geschah, ihre Thätigkeit nicht erst in Constantinopel sondern schon vorher bei denjenigen orientalischen Bischöfen beginnen, durch deren Gebiet der Weg sie führte. Um so mehr musste es dem Papste, wenn er überhaupt bei Absendung des Gratus auch schon zur Entsendung der Gesandtschaft entschlossen war, daran gelegen sein, dass Gratus mit seinen Antworten möglichst ohne jeden Verzug nach Constantinopel zurückkehrte.

³ Die Nachricht des Lib. Pontif. LIV, 5, p. 270 Duch.: *cum gloria et laudem ingressi* (sc. legati) *una cum Grato inlustrem. qui suscepti sunt a Iustino orthodoxo Augusto cum gloria* beruht also auf einem Irrthume.

Sodann sondern sich aus den oben genannten Briefen als mit Sicherheit durch Gratus befördert sofort n. 46 und 47 aus: in beiden wird am Schlusse des Gratus in lobender Weise Erwähnung gethan, ganz in der Art, wie in solchen Briefen öfter ihre Ueberbringer gerühmt werden; dagegen wird in beiden der geschickten oder noch zu schickenden Gesandtschaft mit keinem Worte gedacht. Dies letztere Kriterium führt uns weiter. Ich halte es für ausgeschlossen, dass der Papst an oder bald nach demselben Tage, an dem er die Legaten nach dem Orient schickte, einen directen Boten nach Constantinopel gerichtet haben sollte, ohne durch ihn von der Absendung der so sehnlichst gewünschten Gesandtschaft vorläufige Mittheilung zu machen, schliesse vielmehr aus der Nichterwähnung der Gesandtschaft in n. 46 und 47, dass der Papst, als er Gratus mit diesen beiden Briefen absandte, überhaupt noch nicht entschlossen war, besondere Commissäre nach Constantinopel zu schicken. So erklärt es sich auch, dass er dem Briefe n. 47 an Johannes von Constantinopel auch den Libellus fidei beifügt mit dem Verlangen, ihn unterzeichnet zurückzusenden,¹ und dass er sich in dem Schreiben an den Kaiser n. 46 einzig und allein auf diesen an Johannes und die Bischöfe mitsammt dem Libellus gerichteten Brief bezieht.² Erst nachdem Gratus fort war, scheint er sich demnach trotz der schlechten Erfahrungen, die er mit seinen Gesandtschaften unter Anastasius gemacht hatte, zu einem dritten Versuch der Art entschlossen zu haben.³

Die Gesandtschaft ihrerseits erhielt ausser ihrer Instruction (n. 49) und einem Schreiben nach Thessalonike (n. 55) folgende Briefe nach Constantinopel mit: 1. n. 50 an Justin, das officiële Beglaubigungsschreiben mit namentlicher Anführung der Abgesandten; 2. n. 52 an Johannes von Constantinopel; 3. n. 53,

Die Ungenauigkeit wird vielleicht dadurch etwas entschuldigt, dass vorher von der Rücksendung des Gratus nicht gesagt war.

¹ *libellum, cuius continentia subter annexa est, a caritate tua subscriptum ad nos dirige* (Thiel, p. 837).

² *quid igitur facere debeant et litteris nostris et libelli quem direximus serie continetur* (Thiel, p. 836).

³ Theoderich war es, der offenbar kräftig auf diesen Entschluss einwirkte. Vgl. den Lib. Pontif.: *tunc Hormisdas episcopus cum consilio regis Theodorici direxit a sedem apostolicam Germanum Capuanum episcopum etc.*

54 und 56 an sonstige hervorragende Persönlichkeiten. Aber auch n. 48 an Justinian muss durch sie befördert sein, nicht durch Gratus, wie man bisher annahm, denn die Gesandtschaft wird darin genannt, Gratus mit keiner Silbe erwähnt.¹

Ob der Brief n. 51 an die Kaiserin Euphemia² durch Germanus und Genossen befördert ist, könnte deshalb zweifelhaft erscheinen, weil Hormisda von der Absendung des (den Gesandten mitgegebenen) Libellus fidei als etwas bereits in der Vergangenheit Liegendem (*quem dudum misimus* Thiel p. 844) redet; allein es ist keineswegs ausgeschlossen, dass der Papst hier auf den Brief Bezug nimmt, den er durch Gratus an Johannes gesandt und dem er, wie wir gesehen, jenes Schriftstück auch beigelegt hatte. Durch Gratus ist er jedenfalls nicht überbracht.

So werden wir, denke ich, nicht sehr fehlgehen, wenn wir die Absendung des Gratus mit n. 46 und 47 in den Anfang des Januar 519, die der Gesandtschaft mit n. 50, 52, 53, 54, 55, 56, 48 und wohl auch 51 um die Mitte desselben Monats ansetzen, denn viel weiter herunterzugehen verbietet der Umstand, dass die Legaten nach anderweitigem Aufenthalt dem Papst Anfangs März bereits aus der Nähe von Lignidus schreiben (n. 59).

Die der nächsten Folgezeit angehörenden Briefe³ bieten in ihrer Datirung keine Schwierigkeiten. Die Gesandten schreiben

¹ Dass n. 48 nicht durch Gratus, sondern durch Germanus und Genossen befördert wurde, beweist auch die Aehnlichkeit der Schlussworte mit den letzten Worten des Briefes, den die Gesandten für den Kaiser mitnahmen (n. 50). n. 50 Schluss: *nos enim causae magnitudini convenientes destinavimus viros Germanum et Iohannem . . per quos . . secundum quae mandata sunt ecclesiarum adunatione generalitatis possint vota firmari* (Thiel, p. 843). n. 48 Schluss: *nos enim convenientes causae qualitati direximus legatos, quibus praesentibus initium . . gaudii possit secundum quae mandatis continentur impleri.*

² Der Wortlaut dieses Briefes macht es höchst wahrscheinlich, dass durch Gratus zugleich mit den Briefen des Justin (n. 42), Johannes (43) und Justinian (44) auch ein jetzt verlorenes Schreiben der Euphemia an Hormisda gelangt war, auf welches dieser nun entgegnet.

³ Ueber n. 57 (Hormisda an Justinian) und n. 58 (Hormisda an Johannes), die aus dem Zusammenhang der übrigen Correspondenz einigermaßen herausfallen, verweise ich auf Thiel, p. 999, n. XVII und XVIII. Beide sind wahrscheinlich an demselben Tage und sicher bald nach Abgang der Gesandtschaft geschrieben, denn Hormisda bezieht sich in den

an den Papst zunächst aus Aulona (vgl. n. 59, § 1, Thiel, p. 850; der Brief selbst ist nicht erhalten), dann *ante triginta millia de Lignido* (n. 59), dann aus Lignidus selbst am 7. März (n. 60).¹ Am 25. März kommen sie nach Constantinopel, und dank der Bereitwilligkeit vor Allem des Kaisers geht hier die Sache so von Statten, dass am 28. März (*quinta feria*, sc. *hebdomadae maioris*, Thiel, p. 857) Johannes von Constantinopel den Libellus unterzeichnet. Das Actenstück, das er hierbei ausfertigt, ist n. 61; es trägt am Ende die Notiz: *data mense Martio die 28.*² Dass dasselbe keineswegs als ein Brief aufzufassen ist, den Johannes auf eigene Hand an den Papst sendet, zeigen die Worte gegen den Schluss: *huic vero professioni subscripsi mea manu et direxi per scripta tibi Hormisdas . . per supradictos Germanum et Iohannem . . et Felicem et Dioscorum . . et Blandum presbyterum*. Es ist also nicht, wie Thiel anzunehmen scheint und Langen die Sache darstellt, schon 'am 28. März, sondern

Schlussworten von n. 58: *et quae iam pridem a nobis significata et quae nuper iterata sunt* offenbar auf seine Briefe n. 47 und 52. Wenn man annehmen will, was freilich nicht unbedingt sicher ist, dass durch diese Briefe, denen dann wohl auch einer an den Kaiser beigegeben war, die erste Nachricht von der Absendung der Legaten nach Byzanz gelangt ist, so wird man sie lieber noch in den Januar als mit Thiel und Jaffé in den Februar setzen, da schon eine Weile vor dem 7. März (n. 60) zwei von Justin den päpstlichen Legaten entgegengeschickte Gesandte mit ihnen in Scampae zusammentreffen (vgl. n. 59, §. 3, p. 851 Thiel).

¹ n. 59 und 60 haben sicherlich nicht denselben Verfasser wie die späteren Berichte der Gesandtschaft. Während letztere die Gedanken verständig gruppieren und in leidlichem Lateinisch geschrieben sind, leisten jene in beiden Beziehungen Unglaubliches. Eine concinne Verbindung der Gedanken fehlt durchweg und die Grammatik erinnert lebhaft an den *Liber Pontificalis*, so dass man zweifeln kann, ob nicht manche Besserungen, die gegen die Autorität des Vat. heute in den Ausgaben stehen, bei diesem Autor wirklich nur Interpolationen sind. Dass der officiële Führer der Gesandtschaft, Bischof Germanus, die beiden Berichte nicht verfasst hat, geht wohl aus den Worten in n. 59 *noster episcopus venerabilis Germanus missam celebravit* hervor. Dioscorus, von dem wir mehrere Briefe haben, ist von vorneherein ausgeschlossen. Auch an den Bischof Johannes (vgl. Brief n. 102) möchte ich weniger gern denken als an Felix oder Blandus (oder den nach dem Lib. pontif. LIV, 5 der Gesandtschaft beigegebenen Notar Petrus).

² So ist mit der Hispana zu lesen, nicht *die 27* mit der Avellana, denn das wäre nicht *quinta*, sondern *quarta feria*.

mit dem ersten von Constantinopel abgesandten Berichte der Legaten von dort abgegangen, und das geschah erst am 22. April. In der Ueberlieferung trägt dies Datum freilich nur das Schreiben, in dem Justin den Papst von dem erwünschten Ausgang des Einigungswerkes in Kenntniss setzt (n. 66); allein einmal ergibt sich aus der ganzen Darstellung, besonders aus der Art, wie diese an den letzten Bericht aus Lignidus ansetzt (vgl. besonders n. 65, § 1 bei Thiel), mit zweifelloser Sicherheit, dass der uns erhaltene offizielle Gesandtschaftsbericht n. 64 und der mehr privaten Charakter tragende des Diakons Dioscorus n. 65 wirklich die ersten Nachrichten waren, die Hormisda von seinen Boten über die Vorgänge in Constantinopel erhielt.¹ Sodann wissen wir aus der Ueberlieferung der Avellana (vgl. die Ueberschrift von n. 65 und den Anfang von n. 76), dass der Subdiakon Pullio es war, der diese Berichte nach Rom überbrachte, wissen ferner aus der Notiz am Ende von n. 62, dass Pullio seine Briefe am 19. Juni in Rom abgab, und würden also, auch wenn wir den Abgangstag von dem Schreiben des Justin n. 66 nicht kennen, unter Voraussetzung einer normalen Dauer der Reise den Abgang des Pullio aus Byzanz von vorneherein etwa in jene Zeit setzen müssen. Es kann daher als sicher angenommen werden, dass Pullio auch den Brief des Kaisers n. 66 und mit ihm die ganze Serie² von Schreiben anderer Personen des Hofes n. 67—71 beförderte, und dass mit diesen also auch n. 64 und 65 sammt dem am 28. März unterzeichneten Libellus Johannis n. 61 am 22. April aus Constantinopel abgingen. Unterwegs nahm Pullio noch das Schreiben n. 62 des Theodoret von Lignidus mit (*recurrente . . Pullione* sagt dieser selbst), das also nicht am 22. April ausgefertigt ist, wie Thiel und Langen wollen, sondern später, sicher im Laufe

¹ Thiel, der Brief 64 im Text richtig als am 22. April abgesandt bezeichnet, lässt ihn an anderer Stelle (p. 872, Anm. 1) am 28. März, dem Datum der Unterzeichnung des Libellus durch Johannes abgegangen sein.

² Dass sich hierunter auch ein Brief des Johannes findet (n. 67), ist nur natürlich. Im Gegensatz zu n. 61, dem mit kurzer Einleitung versehenen Libellus fidei (vgl. dessen Schilderung durch Dioscorus n. 65, § 4, p. 860 Thiel: *sed non post multa certamina* etc.), ist dies Schreiben rein privater Natur. Auch seine Darstellung ist so, dass ein anderer Brief des Johannes an den Papst über die erfolgte Einigung nicht vorangegangen sein kann.

des Mai; und ebenso wird Thiel Recht haben, wenn er ihn auch für den Ueberbringer von Brief n. 63 des Andreas von Praevalis hält, nur dass auch hier der 22. April als Abgangsdatum zu streichen ist.

Die nächste Sendung aus Constantinopel,¹ die wir besitzen und sicher datiren können, ist vom 29. Juni. Sie enthält zunächst wieder einen officiellen Gesandtschaftsbericht (n. 76), der sich über die Angelegenheiten der Kirche zu Antiochien verbreitet und besonders auf die Unruhen einiger scythischen Mönche und ihr Bestreben hinweist, die Formel *unum de trinitate crucifixum* zur Anerkennung zu bringen. Ferner geht ein Brief des Justinian mit (n. 78), der ebenfalls von den Mönchen handelt und ausserdem vom Papste einige Reliquien erbittet, sowie ein zweites Schreiben der Gesandten (n. 77), das diese Bitte unterstützt. Ueberbringer war ein gewisser Eulogius.² Thiel und Langen freilich führen vor der Sendung vom 29. Juni noch einen Bericht des Diakonen Dioscorus vom 30. Mai an. Es ist dies n. 75, nach der Avellana in der That *data III Kal. Iun.*, während die eben erwähnten Schreiben n. 76 und 77, die in der Avellana unmittelbar auf jenen folgen, dort als *data III Kal. Iul.* bezeichnet sind. Ich bin der Ansicht, auf die auch Thiel p. 871, Anm. 1 gekommen war, die er aber aus später zu erwähnenden Gründen verwerfen zu müssen geglaubt hat,

¹ Von Hormisda waren inzwischen (noch ehe die Berichte der Legaten aus Aulona und Lignidus eintrafen) drei Briefe an die Gesandtschaft abgegangen: n. 72 am 25. April, n. 73 und 74 am 29. April, davon n. 73 durch Paulinus, n. 74 durch einen Kaufmann Stephanus befördert.

² Dass n. 78 am 29. Juni 519 durch Eulogius aus Constantinopel abging, ergibt sich aus der Vergleichung seines Inhaltes mit dem von n. 77. Den Boten erwähnt Justinian einmal (S. 876 Thiel) mit den Worten: *per eundem portitorem*, dann gegen Schluss (S. 877): *subito autem iter arripiente praedicto agente in rebus*. Beide Ausdrücke verlangen, dass Eulogius schon vorher in demselben Briefe deutlich genannt ist. Name und Rang des Boten wird in der Lücke gestanden haben, die im ersten Theil des Briefes bereits von anderer Seite erkannt ist und die ich etwa so ausfüllen möchte: *Quam etiam ob rem et a viris reverentissimis episcopis et diaconibus directis ab apostolatu vestro (ad dominum nostrum serenissimum imperatorem beatitudini vestrae datae sunt litterae . qua de re quid sentialis per harum portitorem Eulogium agentem in rebus) ad nos angelus vester destinare dignetur.*

dass auch der Bericht des Dioscorus *III Kal. Iul.*, nicht *Iun.* abgegangen ist. Mich bestimmt dazu vor Allem Folgendes.

Dioscorus erzählt im Eingange von n. 75 von den *gaudia spiritalia*, die die Gesandtschaft über den Erfolg des Einigungswerkes in Constantinopel empfinde, und kommt dann auf die Verhältnisse der Kirche von Antiochien: *Nunc etsi post labores, etsi post intentiones plures, Antiochena ecclesia ordinata est. electus est quidam Paulus nomine presbyter Constantinopolitanae ecclesiae, quem huic honori aptissimum imperatoris testimonio comprobatum est.* Ganz ähnlich berichtet auch die Gesandtschaft in n. 76 zuerst von Constantinopel: *Stat nobiscum cum dei adiutorio quidquid in Constantinopolitana ecclesia est ordinatum; non titubant gaudia spiritalia, quae celebrarunt et celebrant catholici*, um sich sodann über die Entwicklung der Antiochenischen Angelegenheit zu verbreiten: *Causa Antiochenae ecclesiae ordinationis non nobis solos labores fecit sed grandes tribulationes. . Post multas afflictiones et paene in tres menses a partibus protracta certamina piissimus imperator sua auctoritate Paulum nomine presbyterum de ecclesia Constantinopolitana elegit episcopum fieri in ecclesia Antiochena.* Ist es glaublich, dass, falls wirklich Dioscorus die Wahl des Paulus schon am 30. Mai dem Papste angezeigt haben sollte, die Gesandten, und unter ihnen wiederum Dioscorus, am 29. Juni davon als von etwas dem Papst Unbekannten stellenweise mit ganz ähnlichen Worten noch einmal berichten?

Sodann erzählt der Bericht des Dioscorus von dem Auftreten der scythischen Mönche: *Et quia ista* (die Angelegenheiten betreffend Antiochien) *aguntur et in his cotidie proficit ecclesia catholica, insidiator antiquus suscitavit monachos de Scythia. . quorum inquietudo non parvas moras generavit unitati ecclesiarum. . Isti monachi. . Romam festinant sperantes aliquanta capitula a beatitudine vestra confirmari. est in ipsis inter cetera, ubi volunt dicere „unum de trinitate crucifixum“, und gibt dann Rathschläge, was ihnen in Rom geantwortet werden müsse. Ganz ähnlich heisst es in dem Briefe der Gesandtschaft: *Harum tamen tribulationum* (Antiochien betreffend) *provisores et socii et unitatis ecclesiarum impedimenta monachi de Scythia fuerunt, qui postea hic defecerunt: assignati ab omnibus nihil pacificum cogitare ad beatitudinem vestram cucurrerunt sperantes subrepere et per litteras**

vestrae sedis suas intentiones confirmare und weiterhin (S. 873, Thiel) noch einmal *magnopere praedicti monachi ad Italiam venientes aliquanta capitula proponere habent, inter quas et „unum de trinitate crucifixum“ continetur*, worauf dann am Schluss auch hier die Rathschläge folgen, was den Mönchen zu antworten und wie sie überhaupt in Rom aufzunehmen seien. Ist es glaublich, dass vier Wochen nach jenem Bericht des Dioscorus die Gesandten in corpore die ganze Sache, das Auftreten der Mönche, ihre Abreise, ihre Absichten und die gegen sie zu ergreifenden Massregeln oft mit denselben Worten wie etwas völlig Neues noch einmal vorbringen, also zu einer Zeit, wo jene, wenn sie wirklich am 30. Mai schon unterwegs waren, bereits sehr wohl in Rom angelangt und vom Papste empfangen sein konnten?

Mir erscheint vor dem Gesandtschaftsberichte vom 29. Juni ein in völlig gleicher Weise disponirter und völlig dieselben Sachen erzählender Brief des einen Mitgliedes dieser Gesandtschaft vom 30. Mai als eine reine Unmöglichkeit: beide Briefe spiegeln dieselbe Situation; also ist, da der 29. Juni noch durch die Ueberlieferung von n. 77 gesichert ist, der Brief des Dioscorus gleichzeitig mit dem Gesandtschaftsbericht *III Kal. Iul.*, nicht *Iun.*, abgesandt.¹

Dass die Wahl des Paulus zum Bischof von Antiochien nicht schon vor dem 30. Mai, sondern erst kurz vor dem 29. Juni erfolgt ist, bestätigt sich durch die Angabe der Gesandten, die Streitigkeiten der Parteien um die Besetzung dieses Stuhles hätten fast drei Monate gedauert. In der That sind von ihrer Ankunft in Constantinopel (25. März), die doch offenbar die ganze Angelegenheit erst in Fluss brachte, bis zum 29. Juni

¹ Ganz ebenso steht neben dem officiellen Gesandtschaftsbericht n. 64 der mehr privaten Charakter tragende des Dioscorus n. 65 vom selben Datum. Dioscorus scheint der eigentliche Leiter der ganzen Angelegenheit gewesen zu sein. Als solcher tritt er uns auch in des Johannes Maxentius Streitschrift gegen den Brief des Hormisda an Possessor (zuletzt bei Migne, Patr. Gr. 86*, p. 93 ff.) entgegen. In dem officiellen Beglaubigungsschreiben an den Kaiser (n. 50) fehlt sein Name neben denen der übrigen Gesandten. „An hic taceatur, quod non e Romano sed . . . ex Alexandrino clero adsumptus sit?“ bemerkt Thiel. Mir ist wahrscheinlicher, dass er anfangs gar keine officiële Stellung bei der Gesandtschaft einnahm, sondern eben nur als ein besonderer Vertrauensmann des Papstes mitging.

etwa drei Monate verflossen. Thiel, der den Dioscorus schon am 30. Mai von der Wahl des Paulus berichten lässt, muss infolgedessen den Beginn der *certamina* schon vor die Ankunft der Legaten setzen, wofür ein jeder Anhalt fehlt; denn die Worte am Schluss des Gesandtschaftsberichtes n. 64, auf die er sich hierbei beruft: *Orate ut Antiochenam quoque similis felicitas illustret ecclesiam, de cuius antistite adhuc tractatus nutare conspicitur, quoniam inter diversa vota populorum de personae electione non constat*, sagen doch weiter nichts, als dass bei Abgang dieses Berichtes, am 22. April, die Sache noch nicht entschieden war.

Was Thiel gegen die Ansetzung von n. 75 auf den 29. Juni zu sprechen scheint, ist Folgendes. Er weist auf eine Stelle in dem Gesandtschaftsbericht n. 76 hin, in der die Legaten auf ein anderes an Hormisdas gesandtes Schreiben Bezug nehmen: *Magnopere praedicti monachi ad Italiam venientes aliquanta capitula proponere habent, inter quae et unum de trinitate crucifixum continetur, sperantes ita confirmari ex auctoritate beatitudinis vestrae. Sicut et in aliis litteris significavimus, et modo hoc dicimus, ut nulla novitas a sede apostolica scribatur, quia et nos ante imperatorem et ante senatum haec indicavimus dicentes, extra synodos etc.* (Thiel, p. 873), und interpretirt diese Worte so, dass hier die Gesandten, de monachorum, qui aliquanta capitula proponere habent, in Italiam adventu sese Hormisdam in aliis litteris admonuisse aiunt (p. 871, Anm. 8), um so zu dem Schlusse zu gelangen, dass mit jenen *aliae litterae* nur der Bericht n. 75 des Dioscorus gemeint sein könne. Hiergegen ist anzuführen:

1. Wir erfahren aus jenen Worten über die *alias litterae* nur, dass sie den Rath enthalten haben, *ut nulla novitas a sede apostolica scribatur*. Dass darin auch etwas von der Absicht der scythischen Mönche, sich nach Italien zu begeben gestanden hat, ist nicht erweislich.

2. Wenn die Gesandten in den *aliae litterae* den Hormisdas vor Neuerungen warnten, so geschah das in Bezug auf etwaige nach Constantinopel zu sendende Briefe (*scribatur*) des Papstes. Der Bericht des Dioscorus dagegen beschäftigt sich (ebenso wie n. 76; vgl. besonders § 5) nur mit der den Scythen mündlich zu ertheilenden Antwort.

3. Thiel hat in seiner Ausführung eine zweite Stelle des Gesandtschaftsberichtes unerwähnt gelassen, in denen die Legaten

sich ebenfalls auf jene *aliae litterae* beziehen. Es heisst dort gleich zu Anfang (Thiel, p. 871): *Cum dei misericordia quo ordine et qua cautela communicavimus in ecclesia Constantinopolitana, iam in aliis litteris per servum vestrum Pullionem directis* (n. 64) *vestra beatitudo cognovit et similiter in aliis litteris non semel sed secundo, qualia aemuli homines religionis temptant, significare curavimus, ut nihil sit aut actum aut cogitatum fieri, quod lateat beatitudinem vestram. stat nobiscum cum dei adiutorio quicquid in Constantinopolitana ecclesia est ordinatum etc.* Unter den *aemuli homines religionis* sind dem ganzen Zusammenhange nach nur solche zu verstehen, die der Ordnung der Kirche in Constantinopel widerstrebten (auf Antiochien kommen die Gesandten erst in § 2; auf die scythischen Mönche, deren Auftreten äusserlich an die antiochenischen Wirren anknüpft, erst in § 3): allein über diese enthält der Brief des Dioscorus n. 75 nichts.

4. Es ist an und für sich nicht wahrscheinlich, dass die Gesandten als Collegium sich mit den Worten *sicut et in aliis litteris significavimus* und *in aliis litteris . . significare curavimus* auf einen Privatbrief des Dioscorus bezogen haben sollten.

Ich glaube, hiernach ist es nicht nur nicht nothwendig, sondern nicht einmal möglich, jene *aliae litterae* in dem Briefe n. 75 des Dioscorus erkennen zu wollen, und der gleichzeitigen Datirung desselben mit n. 76 steht also auch von dieser Seite nichts im Wege. Freilich können wir jetzt nicht umhin, der Frage näher zu treten, welcher Art denn jene zweimal citirten verlorenen *aliae litterae* gewesen sind — denn nach Ausschluss von n. 75 bleibt uns von erhaltenen Briefen keiner übrig, an den nur entfernt gedacht werden könnte.

Wir können auch von anderer Seite her beweisen, dass in der That zwischen der Sendung vom 22. April und der vom 29. Juni noch eine andere von Constantinopel nach Rom abgegangen ist. Wir erfahren das aus Brief 89 des Justinian. Nachdem dieser am 29. Juni (n. 78; vgl. S. 24, Anm. 2) die scythischen Mönche als Umstürzler geschildert und den Papst gebeten hatte, sie aus Rom zu verweisen, muss in Constantinopel irgend etwas vorgegangen sein, was wir nicht recht durchschauen können, was aber bei Justinian eine Aenderung seiner Gesinnung zur Folge hatte. Denn Brief 89, überbracht *per fratrem Proemptoris*,

hat den Zweck, obwohl nach Abreise des Eulogius geschrieben, doch wenn möglich vor jenem in Rom einzutreffen und den Papst zu veranlassen, die Mönche, die nun mit einem Male *religiosi* genannt werden, noch vor Eintreffen des Eulogius zurückzusenden.¹ Im Eingang dieses Schreibens nun erwähnt Justinian, dass sowohl Vitalian wie auch er selbst *per Paulinum v. s. defensorem vestrae ecclesiae* dem Papst geschrieben² und sich dahin geäußert habe: *illa debere beatitudinem vestram perficere quae pacem et concordiam sanctis concedant ecclesiis*. Der- selbe Paulinus war von Hormisda am 29. April an die Legaten abgesandt, als er von diesen überhaupt noch keine Nachricht erhalten hatte (n. 73, vgl. S. 24, Anm. 1), und da wir ihn schon vor dem 9. Juli wieder in Rom finden,³ so muss er mit der Sendung des Justinian etwa Ende Mai Byzanz verlassen haben. Was den Inhalt dieser durch Paulinus nach Rom gesandten Briefe angeht, so erfahren wir darüber ausser jener kurzen Bemerkung im Anfang nicht viel. Justinian fährt nämlich fort: *Subinde tamen, qui certius responsum ad sanctitatem vestram referat, cum litteris piissimi nostri imperatoris destinavimus;*

¹ Ob der Bruder des Proemptor der Absicht Justinians gemäss vor Eulogius in Rom eingetroffen, lässt sich kaum mit Sicherheit sagen, zumal der Papst die Mönche weder als Umstürzler, noch als *homines religiosi* von sich liess, sondern bis zur Rückkehr seiner Gesandten in Rom festzuhalten beschloss. Dagegen sprechen vielleicht die Worte des Papstes in n. 91 (Thiel, p. 888): *amplitudinem vestram tamen retinere confidimus, quod de ipsis nobis praeterito tempore litteris destinatis scripserit*, in denen sich Hormisda gegenüber der *per fratrem Proemptoris* erhaltenen Weisung auf die früher in dem Schreiben *per Eulogium* ausgesprochenen Wünsche Justinians so zu beziehen scheint, als ob er letztere auch früher als jene erhalten habe. Uebrigens ist von den beiden auf denselben Tag (2. September 519) zu setzenden und in ihrem Inhalt sich wesentlich deckenden Briefen n. 90 und 91 der eine (n. 91) vielleicht nur ein Entwurf, der in Wirklichkeit gar nicht abgesandt ist. Vgl. S. 31f. über n. 104 und 105.

² Paulinus hatte am 29. April nicht nur an Justinian (*rescribere* sagt dieser), sondern auch an den Kaiser und andere hervorragende Persönlichkeiten in Constantinopel (vor Allen wohl Vitalian) Briefe mitbekommen. Vgl. n. 73: *Paulinum . . cum scriptis praesentibus destinare curavimus, tam principi litteras quam singulis quibus oportuit dirigentes*.

³ Am 9. Juli geht er wieder von Rom ab mit der grossen Sendung n. 79 bis 87. In n. 79 ist am Ende für *VII Id. Febr.* aus n. 80 schon längst das richtige *VII Id. Iul.* hergestellt.

nam quanta quaestio in partibus nostris orta est, potest etiam antefatus vir religiosus defensor sanctitatem vestram instruere. In dem, der das *certius responsum* überbringt, hat man mit Recht allgemein den Eulogius¹ erkannt, auf den auch die Worte *legatus noster* am Schluss des Briefes gehen; sein Schreiben enthält darnach offenbar mehr als das vorher durch Paulinus überbrachte, von dem es nur im Allgemeinen heisst, dass er im Stande sei (*potest*), über das Aufkommen einer neuen quaestio Bericht zu erstatten. Hat in dem Briefe des Paulinus also überhaupt von den Streitigkeiten um die Besetzung des Stuhles von Antiochien etwas gestanden — und das ist nicht unwahrscheinlich — so wird es jedenfalls nur ganz allgemeiner Art gewesen sein. Darauf führen uns mit Nothwendigkeit auch die Briefe 79—87, die Hormisda durch Paulinus nach Constantinopel zurücksendet: dieselben stellen sich uns durchaus nur als Antworten auf die durch Pullio am 19. Juni übergebenen Schreiben dar, und nichts ist darin, wofür wir die Erklärung in der verlorenen Sendung des Paulinus suchen müssten, kein Wort vor Allem von den scythischen Mönchen.

Dieser Sendung durch Paulinus, die gegen Ende Mai aus Constantinopel abgegangen sein muss, haben wir nun auch sicherlich den Brief zuzuweisen, auf den sich die Gesandten in den oben ausgeschriebenen Stellen von n. 76 beziehen. Paulinus hatte ihnen einen Brief des Papstes überbracht (n. 73); was war natürlicher, als dass er bei seiner Rückkehr auch von ihnen einen mitbekam? Auch hierin wird, wie der Lage in Constantinopel, so auch der antiochenischen Angelegenheit Erwähnung gethan und daran die Bitte geknüpft sein, *ut nulla novitas a sede apostolica scribatur*, allein auch hier nur ganz allgemein, da auf hervorstechende Einzelheiten, wie die Wahl des Paulus oder die Reise der scythischen Mönche nach Rom, Hormisdas durch Paulinus beförderte Antwort n. 87 sonst sicherlich eingegangen wäre. Mit dem erhaltenen Schreiben des Dioscorus n. 75 aber, das ergibt auch die letzte Auseinandersetzung, kann das durch Paulinus Ende Mai an Hormisda abgegangene Schreiben der Gesandtschaft in keinem Falle identificirt werden.

¹ Derselbe überbrachte darnach auch einen Brief des Kaisers, der uns fehlt.

Wenn wir schon bei diesen Briefen, welche die Wahl des Paulus und das Auftreten der scythischen Mönche¹ betreffen, sehen, in wie hohem Grade der Verlust einiger Schreiben im Stande ist, die Chronologie auch der erhaltenen unsicher zu machen, so tritt uns dies noch viel mehr in der folgenden Zeit entgegen, wo meist ohne eine Antwort auf den vorhergehenden abzuwarten die Boten von beiden Seiten in lebhafterer Folge gesandt werden. Auch hier ist die Chronologie einigermassen sichergestellt, doch auch hier nicht so, dass nicht noch dieses oder jenes nachzutragen oder zu berichtigen wäre. Freilich wird Kürze im Eingehen auf ganz sicher feststehende Ansetzungen hier noch mehr am Platze sein als bisher. Auch wird es sich empfehlen, die Briefe, die eine und dieselbe Sache betreffen, gruppenweise zusammen zu behandeln, ohne dabei auf andere einzugehen, die zwischenher in anderen Angelegenheiten geschrieben sind.

Am 2. September sendet Hormisdas ausser n. 90 und 91 (oder nur n. 90, vgl. S. 29, Anm. 1) durch Eulogius noch eine weitere Anzahl von Schreiben nach Constantinopel, die sämtlich den Zweck haben, einer Restitution der Bischöfe Helias, Thomas und Nicostratus den Weg zu bahnen. Es sind dies n. 92—96. Als ihr Ueberbringer wird in n. 92 Eulogius genannt, und so passen sie eben nur für den 2. September 519. Dieselbe Sache betreiben schon energischer n. 103 (Hormisdas an seine Legaten Germanus, Johannes und Blandus) vom 3. December 519² und n. 104 und 105 (Hormisdas an Dioscorus), von denen n. 104, dem in der Avellana sowohl die Adresse wie auch nach dem *data* am Ende die Bezeichnung des Tages

¹ Von den weiteren Briefen betrifft die Angelegenheit der scythischen Mönche besonders noch n. 99 des Justinian, welcher, da er durch Eulogius überbracht wird, mit Recht auf den 15. October 519 gesetzt ist, den Tag, an dem Dioscorus dem Papst auf ein durch Eulogius erhaltenes (verlorenes) Schreiben wohl ebenfalls durch Eulogius antwortet (n. 98).

² Die Worte *sicut hortati sumus* in diesem Schreiben (Thiel, S. 904) weisen auf ein verlorenes Schreiben hin, das zusammen mit n. 92—96 am 2. September durch Eulogius an die Gesandten befördert wurde. Ausser der Angelegenheit des Helias etc. behandelte dasselbe auch die der scythischen Mönche. Vgl. n. 98 zu Anfang: *Per Eulogium v. c. litteras beatitudinis vestrae suscepimus, in quibus significastis intentionem monachorum Scytharum etc.*

fehlt, nur ein anderer vielfach gleichlautender, aber nicht abgeschickter Entwurf zu 105 ist. n. 105 trägt als Datum *data di f cons ff*, d. h. doch wohl *data die (quo) supra consule superscripto*; allein dass wir dies nicht auf den in der Avellana zwischen n. 104 und 105 stehenden Brief n. 83 zu beziehen brauchen, bedarf nach dem oben auf S. 10 f. Gesagten keiner weiteren Auseinandersetzung; dass wir es nicht können, ergibt sich aus dem Inhalt.¹ Für die Ansetzung auf den 3. December spricht einmal die Aehnlichkeit des Inhaltes mit dem von n. 103; sodann der Umstand, dass in der Adresse von n. 103 Dioscorus fehlt,² während es bei der Bedeutung seiner Persönlichkeit im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, dass er bei der Sendung vom 3. December leer ausgegangen sein sollte.

Auf den 3. December pflegt man noch zwei weitere in derselben Angelegenheit vom Papst erlassene Schreiben zu setzen, n. 106 und 107. Von diesen trägt n. 106 in der Ueberlieferung die Adresse *Hormisda Iohanni episcopo Constantino-politano et Dioscoro diacono*. Man hat an derselben Anstoss genommen: die älteren Ausgaben haben *Constantinopolitano* gestrichen, offenbar um dann unter Johannes den päpstlichen Legaten dieses Namens zu verstehen;³ Thiel dagegen hat *et Dioscoro diacono* als Interpolation gestrichen, und zwar aus folgenden Gründen:

1. sagt er, wiesen die Worte in n. 106 *quod quam acerbe fert* (so der Vat.) *animus noster, etiam fraternitatem et dilectionem tuam credimus aestimare* darauf hin, dass nur eine Person angeredet sei. Allein, sehen wir von diesen Worten einmal ab, so stehen sämtliche anderen Anreden des Briefes im Plural (*quantam*

¹ n. 105 muss wie n. 103 nach n. 92—96 (2. September 519) geschrieben sein (vgl. die ‚Monita praevia‘ bei Thiel, p. 116): n. 83 ist sicher vom 9. Juli 519 (in der Ueberlieferung trägt er ähnlich wie n. 105 die Bezeichnung *data d q cons ff*, wo also nach *q/uo* wohl *s/upra* ausgefallen ist). Dass die Briefe vom 9. Juli 519 und n. 104 und 105 in der Avellana durcheinandergeworfen sind, liegt wohl daran, dass diese wie jene durch Paulinus befördert sind, aber zu verschiedenen Zeiten.

² Zwar auch der Diakon Felix, aber das lässt sich bei der untergeordneten Rolle, die er im Vergleich mit Dioscorus spielte, schon eher ertragen.

³ Dass dies unmöglich ist, zeigt Brief 144, in dem sich Hormisda auf dies Schreiben beruft als an den Vorgänger des Epiphanius auf dem Stuhl von Constantinopel gerichtet.

diligentiam causae videtis magnitudinem poscere, tantam vos efficaciam debetis . . praestare und gegen Schluss *de quibus . . ita vos agere desideramus instantur*), und wenn ich auch zugebe, dass an einigen wenigen Stellen¹ Hormisda einen einzelnen Bischof in der That im Plural anspricht, so sind diese doch so vereinzelt, dass es durchaus als Regel zu betrachten ist, dass der einzelne Bischof von ihm in der 2. Person des Singulars, beziehungsweise mit *fraternitas tua* angeredet wird. Aber auch die Doppelanrede *fraternitatem* (*et*)² *dilectionem tuam* wäre für eine Person ganz unerhört: *fraternitas tua, dilectio tua, caritas tua*, jedes für sich kommt zu unzähligen Malen vor; eine derartige Verbindung wüsste ich nicht zu belegen. So spricht denn gerade das, was Thiel gegen die Annahme von zwei Adressaten anführt, im Grunde dafür: mit *fraternitas* wird der Bischof Johannes, mit *dilectio* der Diakon Dioscorus angeredet.

2. behauptet Thiel, dass sich Hormisda in einem späteren Schreiben an des Johannes Nachfolger Epiphanius (n. 144) auf diesen Brief bezöge ‚ut ad unum Johannem scriptam‘. Das ist nicht richtig. Die Stelle in Brief 144 lautet (Thiel, p. 982): *unde etiam ad decessorem fraternitatis tuae nos scripsisse meminimus*; davon, dass das Schreiben ausschliesslich an Johannes gerichtet gewesen, verlautet kein Wort.

3. sprächen auch die Worte in Brief 107, den Hormisda zugleich mit 106 an Thomas und Nicostratus selbst. richtet: *tam ad Johannem fratrem et coepiscopum nostrum scripta direximus quam filio nostro Dioscoro diacono per litteras nostras iniunximus* etc. dafür, dass Brief 106 allein an Johannes gerichtet sei. Auch das muss ich bestreiten: Hormisda kann sich mit *per litteras nostras* (‚in meinem Schreiben‘, nicht: ‚in einem Schreiben von mir‘) sehr wohl auf die kurz vorher genannten *scripta* beziehen, so dass die *litterae* mit ihnen identisch sind.

Wenn ich noch hinzufüge, dass Hormisdas Worte in Brief 107, er habe dem Dioscorus aufgetragen *ut . . instantur agat*

¹ Wo wie beispielshalber in n. 9, 22, 23, 24 der Plural häufiger erscheint, sind die betreffenden Worte, wie sich in jedem einzelnen Falle mit Sicherheit nachweisen lässt, eben nicht nur an den Bischof gerichtet, dessen Name in der Adresse steht, sondern zugleich an seine Mitbischöfe, beziehungsweise Untergebenen.

² Das *et* fehlt in der Handschrift, ist aber doch wohl einzusetzen.
Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 11. Abh.

quatenus . . dominus noster congruum dignetur praestare effectum, sich offenbar auf die Schlussworte von 106: *de quibus omnibus ita vos agere desideramus instanter ut* etc. beziehen, so ist damit, denke ich, Thiel's Annahme, Dioscorus sei in der Adresse von n. 106 interpolirt, der Boden entzogen. Es ist ja auch an und für sich betrachtet nichts Seltsames darin zu finden, wenn Hormisda in einem Augenblick, wo ihm Zeit oder Lust fehlen mochte, wie an Johannes, so auch an Dioscorus einen eigenen Brief zu richten, das in erster Linie für den Bischof von Constantinopel bestimmte Schreiben auf diese Weise auch zu einer Willensäußerung für seinen getreuen Diakon benützte.

Ist nun Brief 106 in der That zugleich an Johannes und Dioscorus gerichtet, so kann er nicht zu der Sendung vom 3. December gehört haben,¹ bei der sich schon ein Brief an Dioscorus in der gleichen Angelegenheit findet (n. 105), sondern er muss zusammen mit 107 (denn dieser lässt sich nicht von jenem trennen) später, etwa Ende des Monats aus Rom abgegangen sein.

Was den weiteren Verlauf der Sache des Helias, Thomas und Nicostratus angeht, so haben wir nur noch zwei Briefe darüber: n. 114, ein Schreiben vom 7. Juni 520, in dem Justin² dem Papste seine Meinung in der Angelegenheit entwickelt, und n. 144, einen Brief des Hormisda an den Bischof Epiphanius von Constantinopel, der wohl nach dem 26. März 521 geschrieben ist (vgl. S. 41 f.).

Eine andere Gruppe von Briefen beschäftigt sich mit den wohl im September 519 in Thessalonice ausgebrochenen Un-

¹ Hiergegen spricht übrigens auch schon der Umstand, dass in n. 107 der Papst gegenüber Thomas und Nicostratus nur von dem Schreiben an Johannes und Dioscorus und nicht von einem solchen an die übrigen Gesandten (103) redet. In der Ueberlieferung steht am Schluss von 106 und 107 wiederum *data q̄f cons. ff.* Ist meine Erklärung *data* (die) *quo supra cons. suprascripto* richtig, so hat es also noch ein anderes Schreiben des Papstes von demselben Tage gegeben, von dem wir nichts wissen.

² Dass der Brief dem Justin, nicht dem „Justinianus Augustus“ gehört, wie in Folge eines Druckfehlers bei Carafa in sämtlichen Ausgaben bis Thiel herunter zu lesen ist, hätte man merken sollen, auch wenn es nicht in den Handschriften stände.

ruhen und der Misshandlung¹ des päpstlichen Gesandten, Bischofs Johannes, der um die Unterzeichnung des libellus fidei entgegenzunehmen von Constantinopel dorthin geschickt war. Schon am 13. October hat Hormisda durch ein Gerücht davon Kunde erhalten: er ersucht an diesem Tage in dem Schreiben n. 97 *per Leonem* (vgl. den Anfang von n. 110) die Gesandten um sichere Auskunft. Schon vor Empfang dieses Briefes berichten dieselben (mit Ausnahme des Johannes) auch sehr eingehend über die Vorfälle in einem Schreiben, das am 28. November in Rom eintraf, also spätestens Ende October² aus Constantinopel abgegangen sein muss: n. 100.³ Hormisdas Antwort hierauf ist

¹ *Caput etiam fregerunt episcopo in duabus partibus et renes eius dissipaverunt* erzählen die übrigen Gesandten dem Papste (Thiel, p. 899). Doch kam er, wie aus dem weiteren Verlauf der Dinge hervorgeht, mit dem Leben davon, was man nach jenen Worten allerdings kaum hätte vermuthen sollen.

² Aber sehr wahrscheinlich doch nach dem 15. October, da Dioscorus in seinem Schreiben von diesem Tage (n. 98) der Angelegenheit mit keinem Worte gedenkt.

³ Eine grobe Interpolation Carafa's, die auch bei Thiel noch steht, ist am Ende von § 1 dieses Briefes (Thiel, p. 898) zu beseitigen. Nachdem die Gesandten von der Absendung ihres Collegen Johannes erzählt, fahren sie fort: *Directus est cum ipso ex communi electione Epiphanius presbyter. Germanus venerabilis et illustris episcopus erat cum ipsis et Licinius comes scholae ex ordinatione clementissimi imperatoris*. So in schlechter Verbindung der Sätze bei Carafa. In den Handschriften fehlt *et* nach *venerabilis* und statt *episcopus* steht *episcopi*. Darnach ist zu schreiben und zu interpungiren: *Directus est cum ipso . . Epiphanius presbyter, germanus venerabilis Illustris episcopi; erat cum ipsis et Licinius etc.* So verschwindet die räthselhafte Persönlichkeit des Germanus, über deren Nichterwähnung in sämmtlichen übrigen den Aufstand von Thessalonice angehenden Berichten man sich bisher so wundern musste. Der Bischof Illustris ist nicht weiter bekannt, ja Illustris als reiner Eigennamen scheint bis jetzt überhaupt noch nicht zu belegen zu sein. Allein an der Möglichkeit dieses Namens wird keiner zweifeln, zumal in einer Zeit, wo Illustris oder griechisch Ἰλλούστριος als Bezeichnung des Standes dem Namen in einer Weise hinzugefügt wurde (vgl. Ἡσύχιος Ἰλλούστριος, Εὐτόλιμος und Τιβερίος Ἰλλούστριος in der Anthologie u. A.), dass es sich von einem Cognomen nicht wesentlich unterschied. Uebrigens habe ich auch gleich einen weiteren Beleg. Ein Brief des Justin (n. 101), in einer Angelegenheit an Hormisda geschrieben, von der wir nur wissen, dass sie irgendwie Nothstände der afrikanischen Kirche betraf, beginnt: *Illustrem virum reverentissimum episcopum grato suscepimus animo*. Auch hier hat man, vielleicht in Folge der falschen

der schon vorher in anderem Zusammenhange genannte Brief n. 103, datirt vom 3. December 519.¹ Auf die ihnen durch Leo überbrachte Aufforderung, Näheres über den Aufstand mitzutheilen, antworten die Gesandten (mit Ausnahme des Johannes) in dem Schreiben n. 110, das richtig auf den 19. Januar 520 angesetzt ist,² in der Weise, dass sie sich auf ihren schon vor längerer Zeit abgesandten weitläufigen Bericht n. 100 be-

Umstellung *episcopum reverentissimum*, die irrthümlich erst der Schreiber des Vat. 4961 im Gegensatz zu der gebräuchlichen Art zu tituliren (vgl. z. B. n. 128, S. 940 Thiel *pro Johanne viro reverentissimo episcopo*) vornahm, bisher den Eigennamen *Illustris* nicht erkannt, und Thiel vermuthet unter diesem, wie er meint, hier namenlosen Bischof unter Anderen auch den *venerabilis Germanus*, den wir soeben aus der Welt geschafft haben. Dass dieser *Illustris* mit dem Bruder des Epiphanius identisch ist, ist wenig wahrscheinlich, da er offenbar nach Afrika oder Italien gehört und nicht in den Orient.

¹ Im Anfang dieses Schreibens spricht Hormisda seinen Schmerz aus über den Tod eines gewissen Johannes, dessen Ermordung die Gesandten ihm mitgetheilt hätten: *Graviter nos Johannis catholici afflicxit interitus, quem haeretici Dorothei vesania perhibetis exstinctum*. In dem Bericht der Gesandten kommt jedoch dieser Name nicht vor, es heisst dort nur (Thiel, p. 900): *occiderunt et hominem venerabilem catholicum, qui nos venientes susceperat in domo sua*. Langen (S. 283) meint daher, der Papst habe diesem getödteten Unbekannten den Namen Johannes in Folge einer Verwechslung desselben mit dem auch seinerseits übel zugerichteten Bischof Johannes zugelegt. Mir bleibt es unklar, wie man eine derartige durch gar nichts zu erklärende ‚Verwechslung‘ einem vernünftigen Menschen zutrauen kann. Thiel glaubt, der Papst habe den Namen des getödteten Johannes von anderer Seite erfahren; auch das ist dem ausdrücklichen Zeugnis des Papstes gegenüber recht unwahrscheinlich. Entweder muss der Name beide Male stehen oder beide Male fehlen. Daher hat Baronius in den Worten der Gesandten *occiderunt et hominem venerabilem catholicum* nach *hominem* ein *Johannem* eingeschoben. Allein würden die Gesandten nicht überhaupt *virum* statt *hominem* gesagt haben? Ich glaube *hominem* (= *hōēm*) ist ganz mechanisch aus *Johannem* (= *iōhem*) verdorben.

² Die Gesandten antworten in diesem Schreiben auch auf eine (dem Anfang des Briefes zufolge durch Eulogius überbrachte) Anfrage des Papstes wegen des Ostertermins und beziehen sich dabei auf die ihm durch den Bischof von Constantinopel (auch an diesen hatte Hormisda deswegen geschrieben, wie aus n. 109 hervorgeht) zu Theil werdenden Nachrichten. Diese (n. 109) sind vom 19. Januar 520 datirt, und nichts liegt näher als anzunehmen, dass das Schreiben der Gesandten mit ihnen zugleich (wohl wieder durch Eulogius) befördert ist.

ziehen: *sed longe ante eius* (d. h. des durch Leo überbrachten Schreibens) *adventum occasione comparata curavimus significare quascumque vel rumore venientium vel eorum qui pertulerunt scriptis, quorum exemplaria subter adiunximus, vel piissimi principis narratione comperimus.* Zu den *scripta*, *quorum exemplaria subter adiunximus*, rechnet Thiel wohl mit Recht besonders einen Bericht, den der misshandelte Johannes im Verein mit dem Presbyter Epiphanius von Thessalonice nach Constantinopel sandte und den wir noch haben: n. 102. Kaum zu entscheiden ist jedoch, ob sich das *quorum exemplaria subter adiunximus* auf den ersten Bericht der Gesandtschaft n. 100 bezieht, oder ob die *scripta* erst dem Schreiben n. 110 beigelegt waren.¹ In jedem Falle aber darf Thiel, wenn er wie ich den Brief n. 102 zu jenen *scripta* rechnet, diesen nicht in den November 519 setzen, da, wie wir gesehen haben, jenes erste sich bereits auf diesen Bericht stützende Schreiben (n. 100) in der zweiten Hälfte des October aus Constantinopel abgegangen ist. n. 102 wird darnach vielmehr Anfang October von Thessalonice nach Constantinopel befördert sein.²

Ich handle jetzt noch kurz von dem Briefwechsel zwischen Hormisda und dem Bischof Epiphanius von Constantinopel. Noch am 19. Januar 520 hatte Johannes, sein Vorgänger, ein Schreiben an den Papst gerichtet (n. 109); wenige Wochen darauf ereilte ihn der Tod und 'Επιφάνιος πρεσβύτερος τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας καὶ σύγκελλος ἐχειροτονήθη μηνὶ Φεβρουαρίῳ κα' (Theoph. p. 166 ed. de Boor). Dem Papst theilt dieses zunächst Dioscorus mit (Brief n. 111), und zwar am vierten Tage nach des Epiphanius Ordination. Wahl und Ordination werden schwerlich an demselben Tage stattgefunden haben, so dass Thiel's Ansetzung des Briefes auf den 29. Februar 520 wohl nicht genau ist: vermuthlich gehört er in die ersten Tage des März; der Papst empfing ihn am 7. April. Von Epiphanius³ selbst ist das

¹ Mir ist das Letztere wahrscheinlicher, einmal weil *adiunximus*, nicht *adiunxeramus* gesagt ist, sodann weil in der Avellana n. 102 in der That auf n. 110 folgt.

² Ich halte übrigens n. 102 seinem ganzen Charakter nach nur für einen schon in Byzanz gemachten Auszug, nicht für den vollständigen Brief.

³ Thiel identificirt ihn mit dem Presbyter Epiphanius, der sich als Begleiter des römischen Gesandten, Bischofs Johannes, bei den Vorgängen in

erste Schreiben an den Papst, das sicher datirt werden kann, n. 121. Im Juli 520 nämlich verlässt die von Germanus geführte Gesandtschaft, nachdem sie über ein Jahr in Constantinopel gewilt, den kaiserlichen Hof und kehrt nach Rom zurück. Die Zeit ihrer Abreise erfahren wir aus dem Schreiben n. 116 des Justin, das die Zurückkehrenden (ebenso wie n. 117 bis 120) mitnehmen und das vom 9. Juli 520 datirt ist. In dem erwähnten Brief n. 121 des Epiphanius nun wird in ganz ähnlicher Weise wie in n. 116 und 118 der abgeschlossenen Thätigkeit der Gesandten Erwähnung gethan. Ausserdem trägt er dieselbe Note des Empfanges *Accepta XV Kal. Oct.* wie das Schreiben n. 120 des Justinian, und dass dieses durch die zurückkehrenden Gesandten befördert ist, spricht Justinian in einem späteren Briefe (n. 127) selbst aus.¹ Also ist auch n. 121 am 9. Juli 520 aus Constantinopel abgegangen. Das Schreiben beginnt: *Deus qui in alto habitat et humilia respicit et omnia pro salute hominum affluenter providet, pro sua bonitate et misericordia meam respexit parvitatem et post obitum sanctae memoriae quondam archiepiscopi et patriarchae Johannis sedem sacerdotalem sanctae ecclesiae catholicae regiae urbis mihi conferre dignatus est sententia et electione christianissimi et iustissimi principis nostri Justini et piissimae reginae, quae ei ad omne studium communicat divinum, sequentiumque eorum. his, quibus est bona conversatio et qui regis honoribus sunt sublimiores, simul et sacerdotum et monachorum et fidelissimae plebis consensus accessit. quapropter necessarium duxi hoc primum indicium meis litteris inserere, ut (cod. et) ostendam quam circa vestram apostolicam sedem habeo*

Thessalonice verdient gemacht hatte (vgl. S. 35, Anm. 3 u. S. 37). Ich halte dies nach den Worten des Dioscorus in cuius locum Epiphanius quidam presbyter . . . successit, cuius initia bona videntur, nam rationabilia loquitur et promittit patrum se regulas servaturum pacem unitatemque ordinatam non dissipare sed magis augere. ista sunt quae promittit; quid tamen opere possit implere adhuc ignoramus (Thiel, p. 912) für völlig ausgeschlossen. Die Worte des Hormisdas am Ende von n. 113, auf die Thiel sich beruft: *ut . . . quas tibi (sc. Epiphanio) gratias referri conveniat pro impensis in negotio propagandae unitatis officiis, sicut nostrorum multipliciter adstruxit legatorum narratio, exprimamus evidentius* kommen dagegen nicht auf, zumal sie einem Briefe angehören, der, wie unten nachzuweisen, über ein halbes Jahr nach dem Berichte des Dioscorus geschrieben ist.

¹ Vgl. bei Thiel die Monita praevia zu n. 120 und 121.

voluntatem, und dann folgt eine Art von Glaubensbekenntniss. Ich habe diese Worte hergesetzt, da sie meiner Meinung nach genügen, um die allgemein angenommene Ansicht umzustürzen, als habe Epiphanius schon vor diesem Schreiben in einem anderen dem Papst von seiner Wahl Anzeige gemacht. Ein Bischof, der so mit dem Tode seines Vorgängers beginnt, der so alle bei seiner Wahl betheiligten Factoren aufzählt und der so von der Nothwendigkeit spricht, als erste Kundgebung in einem Schreiben seine Stellung zum Papste näher zu entwickeln, kann über dieselben Dinge unmöglich schon ein paar Monate vorher in ähnlicher Weise zum Papst geredet haben. Auch findet sich in den übrigen etwa in Betracht kommenden Briefen nichts, was auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ein früheres Schreiben des Epiphanius hinwiese; dagegen spricht noch Folgendes für meine Ansicht. Der Brief n. 113 des Hormisdas an Epiphanius galt bisher für des Papstes Antwort auf jenes willkürlich angenommene frühere Schreiben des Bischofs und wurde unter der Voraussetzung, dass Epiphanius dieses bald nach der oben erwähnten Anzeige des Dioscorus abgesandt haben müsse, in den Mai des Jahres 520 gesetzt. Der Brief des Papstes beginnt: *Diu nos nuntiata tuae primordia dignitatis tenere suspensos*. Schon diese Worte passen ungleich besser für den September als für den Mai des Jahres, denn wenn von dem am letzten Februar gewählten Bischof schon sagen wir Anfang Mai Nachricht da war, konnte von einem langen Wartenlassen kaum die Rede sein, zumal es oft genug vorkam, dass Boten zur Reise von Constantinopel nach Rom oder umgekehrt über zwei Monate Zeit gebrauchten. Der Papst wirft dem Epiphanius dann weiter vor, dass er anstatt nach alter Sitte gleich im Anfang seines Pontificats eine besondere Gesandtschaft nach Rom zu senden, sich auf *pagina* . . . *ex occasione colloquia* (Thiel, p. 914) beschränkt habe. Dieser Ausdruck passt durchaus auf Brief 121; die occasio war die Rückkehr der päpstlichen Gesandtschaft aus dem Orient nach Rom. Trotzdem aber will der Papst nicht zürnend schweigen, *quia et noster animus amoris impatiens et legatorum nostrorum votiva relatio exclusum quod imperabat causa silentium ad officia benigna traxerunt*. Was ist das für eine *relatio* der Gesandten? Ausser dem kurzen Schreiben des Dioscorus n. 111, der sich dazu über den neuen Bischof noch

recht reservirt ausdrückt,¹ haben wir keinen schriftlichen Bericht der Gesandten über Epiphanius, und Thiel muss also, um jene Worte erklären zu können sich ein verloren gegangenes Schreiben construiren. Das fällt bei meiner Ansetzung fort: da die Gesandten selbst es waren, die den ersten, d. h. den wirklich ersten Brief des Epiphanius nach Rom brachten, konnte der Papst mündlich durch sie soviel von dem neuen Bischof erfahren, wie er nur wollte. Auf mündliche Zwiesprache mit seinen Gesandten weisen schliesslich auch die Worte des Papstes am Ende des Briefes n. 113 mit ziemlicher Deutlichkeit hin: *Legationem autem tuam et ea qua dudum gratia sustinemus² et . . . exigimus, ut quantum gaudii fructum vel de tui pontificatus honore capiamus vel quas tibi gratias referri conveniat pro impensis in negotio propagandae unitatis officiis, sicut nostrorum multipliciter adstruxit legatorum narratio, exprimamus evidentius.*

Brief 113 ist demnach nicht als Antwort auf ein verlorenes Schreiben des Epiphanius vom März zu betrachten, das überhaupt nicht existirt hat, sondern als Antwort auf n. 121 und ist also nicht im Mai 520, sondern nach Rückkehr der päpstlichen Gesandten, nach dem 17. September des Jahres geschrieben.

Schon vorher, am 9. September, geht von Epiphanius und der Synode zu Constantinopel geschickt eine Gesandtschaft, bestehend aus Johannes von Claudiopolis und einigen Anderen, von Constantinopel ab, um — jetzt in aller Form — dem Papst die Wahl des Epiphanius anzuzeigen. Dieser Schritt erscheint jetzt also in anderem Lichte als bisher: Epiphanius thut ihn nicht erst auf die Mahnung des Papstes hin, sondern aus eigenem Antriebe, was übrigens bei der Ueblichkeit dieser Form und den verhältnissmässig guten Beziehungen, die sich bereits wieder zwischen Rom und Constantinopel hergestellt hatten, weiter nicht auffallen kann. Auf die von der Gesandtschaft mitge-

¹ Vgl. S. 37, Anm. 3.

² Auch diese Worte weisen darauf hin, dass n. 121 vor n. 113 geschrieben ist, da sonst Epiphanius den in ihnen ausgesprochenen Wunsch des Papstes in seiner Antwort doch sicher irgendwie berührt hätte, zumal er, wie der weitere Verlauf zeigt, nachher in der That eine Gesandtschaft schickt.

nommenen Briefe des Epiphanius (n. 130) und der Synode (n. 131) antwortet Hormisdas dann am 26. März 521 besonders durch die Schreiben 138, 139 und 141. Ein weiteres Schreiben des Hormisdas an Epiphanius ist n. 144; es betrifft die oben erwähnte Sache der Bischöfe Helias, Thomas und Nicostratus und ist mit Sicherheit nicht zu datiren. Wahrscheinlich bleibt nur das, dass es erst geschrieben ist, nachdem die durch das lange Schweigen des Epiphanius hervorgerufene Verstimmung des Papstes in Folge der Gesandtschaft des Epiphanius endgiltig beseitigt und dies auch schriftlich von Hormisdas demselben zu erkennen gegeben war, also nach dem 26. März 521.

In den Ausgaben stehen noch zwei Briefe des Epiphanius an Hormisdas, n. 136 und 147, allein gegen jede Ueberlieferung, da die alten Handschriften sie in der Ueberschrift wie in der Adresse dem Vorgänger des Epiphanius, dem Johannes, beilegen. Dass dies das allein Richtige ist, muss jedem, der die zu Grunde liegenden Verhältnisse nur einigermaßen übersieht, sofort klar werden. Ich führe nur ein paar Punkte an. In n. 136 setzt der Bischof von Constantinopel dem Papst zunächst die grosse Bereitwilligkeit auseinander, die Justin von Anfang an dem Einigungswerke entgegengebracht habe; jetzt habe man einen neuen Beweis davon: *nam quidam, qui sub potentissima eius manu sunt, religiosissimorum sacerdotum ex Orientalium partium regionibus preces porrexerunt docentes de his quae voluerunt. nec hoc latere vestram volens sanctitatem bene deliberavit, ut (quod iam factum est) in praesenti denuntiaret vestrae sanctitati paulo post de eo (ea Vat.) his manifestius significare, ut communi consilio . . ea quae ad utilitatem communem conveniunt . . catholicae fidei correctionibus clarescant.* Die Bestrebungen dieser *religiosi sacerdotes*, die vor Allem darauf hinausliefen, die Namen ihrer Bischöfe in den Diptychen zu erhalten, bilden den Hauptinhalt der letzten Correspondenz zwischen Justin und Hormisdas. Der erste Brief des Kaisers in dieser Angelegenheit ist n. 108, geschrieben am 19. Januar 520. Auch dieser beginnt, ganz wie n. 136, mit der Schilderung seiner Friedensliebe; dann geht es weiter: *verum quoniam preces nostro numini porrectae sunt ex diversis Eois provinciis . . merito duximus aperienda vobis ea, quae sumus edocti. non multo itaque post a nobis quidam destinabitur ad certiore*

faciendam beatitudinem tuam super omnibus et insinuandas vobis supplicationes, quae nobis oblatae sunt, et responsum pietatis vestrae referendum, quo possint resecari tandem dubitationes incongruae. Ich denke, es ist klar, dass beiden Briefen dieselbe Situation zu Grunde liegt: in beiden wird, stellenweise mit fast gleichen Worten, von den *porrectae preces* der Orientalen gesprochen, in beiden auf eine binnen Kurzem erfolgende ausführlichere Mittheilung hingewiesen. Es kommt zu dieser erst am 9. September 520, wo Justin einen Boten¹ nach Rom schickt, der auch die Bittschrift der Orientalen an Justin (Thiel, p. 944) dem Papst zu überreichen hat. Wie es möglich gewesen ist, unter diesen Umständen n. 136 mit seinem deutlichen Hinweis auf eine zukünftige Gesandtschaft in die Zeit nach dem 9. September zu setzen, bleibt mir ein Räthsel. Und wie stimmt in diesem Brief die Erwähnung der aus dem Orient gekommenen Bitten als einer neuen, dem Papst noch unbekannten Thatsache zu dem Umstand, dass schon am 9. September Epiphanius von derselben Angelegenheit ausführlich dem Papste geschrieben hat (n. 130), wenn wir n. 136 in die Zeit nach dem 9. September setzen?

n. 136 ist also der Ueberlieferung gemäss dem Vorgänger des Epiphanius zurückzugeben und auf den 19. Januar 520 zu setzen, denselben Tag, an dem das Schreiben des Justin n. 108 ausgefertigt ist. Dass wir von diesem Tage bereits ein anderes Schreiben des Johannes an Hormisda haben (n. 109), kommt nicht in Betracht, da es öfter vorkommt, dass eine Person an demselben Tage und durch denselben Boten an eine andere zwei Briefe ablässt, zumal in verschiedenen Angelegenheiten.²

¹ Es ist dies der Bischof Johannes, der Mitglied der römischen Gesandtschaft gewesen war, aber in Folge von Krankheit, vielleicht seiner Verwundung beim Aufstand von Thessalonice, noch in Constantinopel hatte zurückbleiben müssen. Er überbringt Brief n. 129, nicht Gratus, wie Langen S. 294 in Folge eines wunderbaren Missverständnisses der Anfangsworte annimmt. Zugleich mit diesem Johannes verliess die von Johannes von Claudiepolis geführte Gesandtschaft des Epiphanius den Orient. In Thiel's Anmerkungen hat die Namensgleichheit dieser beiden Johannes zu allerhand Verwirrung Anlass gegeben.

² So sind an demselben Tage befördert n. 76 und 77; n. 90, 91 und 95; n. 137 und 140 (beide nach der Avellana am 26. März 521); n. 139 und 141. Dass das Perfect *quod factum est* in den oben ausgeschriebenen

Ebenso ist es denn auch mit dem anderen der Briefe, der in den Ausgaben als Schreiben des Epiphanius steht, mit n. 147. Nur blanke Willkür kann in diesem recht farblosen Schreiben eine Antwort auf Brief 144 erkennen wollen, den Hormisdas in Sachen der Bischöfe Helias und Genossen an Epiphanius gesandt hatte. Ueberbracht wurde er den Anfangsworten zufolge durch den schon öfter genannten Defensor Paulinus. Von einer Sendung desselben im Jahre 521 ist nichts bekannt; dagegen wissen wir, dass er am 3. December 519 von Rom nach Constantinopel abgegangen war. Auf diesen Termin ist also ein verlorenes Schreiben des Hormisdas an Johannes zu setzen, und dessen Antwort darauf, die etwa Ende Januar 520 aus Constantinopel abgegangen sein wird, ist n. 147.

Uebrigens ist es einigermassen zu durchschauen, wie in n. 136 und 147 die Lesart *Epiphanius* für *Johannes* in die Texte gekommen ist. Eine Reihe von jüngeren Handschriften der Avellana gehen auf eine uns noch erhaltene Abschrift des Vat. 4961, auf den Ottobon. 1105 zurück, der von einem Gelehrten am Rande und über dem Text mit vielen richtigen und falschen Conjecturen versehen ist. Eine aus dem Ottobonianus abstammende Handschrift ist, wie ich an anderer Stelle nachweisen werde, neben dem von ihm erwähnten ‚Codex vetustus‘ auch von Carafa benützt. Was der Ottobon. in der Ueberschrift der beiden Briefe gibt, habe ich mir nicht notirt; wohl dagegen, was der gleichfalls auf den Ottobon. zurückgehende Codex der Angelicana C. 6. 8 bietet. Derselbe lässt in der Ueberschrift des ersten Briefes n. 136 den Namen des Absenders Johannes aus; in der Adresse von 136 wie in der Ueberschrift und Adresse von 147 (der in der Avellana auf 136 folgt) gibt er richtig Johannes.¹

Worten von n. 136 nicht gegen die gleichzeitige Absendung von n. 136 und 108 spricht, weiss jeder, der den Briefstil des Alterthums kennt.

Als Bestätigung unserer aus inneren Gründen vorgenommenen Ansetzung von n. 136 auf den 19. Januar 520 mag nachträglich der Umstand angeführt werden, dass die Schreiben n. 108, 109 und 136 nach Thiel's Zählung in der Avellana als n. 182—184 neben einander stehen.

¹ Erst eine spätere Hand fügt im Angelicanus in der Adresse von n. 136 zu Johannes hinzu ‚al. Epiphanius‘, offenbar auf Grund der gedruckten Texte.

Ich denke, es ist nicht unwahrscheinlich, dass eben jene durch ein Versehen erfolgte Auslassung des Namens des Johannes in der von Carafa benützten, mit dem Angelicanus verwandten Handschrift es gewesen ist, in Folge deren Carafa hier (und demgemäss in den drei übrigen Stellen) irrthümlich den Namen des Epiphanius einsetzte.

Ich bin zu Ende. Ich habe im Laufe der Untersuchungen die meisten Briefe von und an Hormisda, die uns in der Avellana erhalten sind, in diesem oder jenem Zusammenhange berührt und nur solche unbesprochen gelassen, deren Chronologie durch die Ueberlieferung feststeht. Doch mögen in der nachfolgenden chronologischen Tabelle auch sie wenigstens soweit eine Stelle finden, als sie eng mit den oben behandelten Briefen zusammenhängen, ebenso wie ich auch die verlorenen Briefe in sie aufnehme, soweit sie dieselben Materien behandeln und sich einigermaßen fest fassen lassen.

Chronologische Tabelle der Briefe.

(Die mit kleiner Schrift gedruckten Briefe sind nicht erhalten.)

Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zählung bei Thiel ¹
514	28. Dec.	Anastasius an Hormisda	Severianus	accepta:	1
515	gegen Anf. des Jahres	Vitalian an Hormisda	Severianus	14. Mai 515 accepta: 14. Mai 515 vgl. S. 3, Anm. 3	
515	12. Jan.	Anastasius an Hormisda	} Patricius	} ac. 28. März 515	2
—	—	Dorotheus an Hormisda			3
—	4. Apr.	Hormisda an Anastasius	} Patricius	} Antw. auf n. 2 Antw. auf n. 3	4
—	—	Hormisda an Dorotheus			5
—	8. Juli	Hormisda an Anastasius	Severianus	Antw. auf n. 1	6
—	11. Aug.	Hormisda an Anastasius	} Ennodius etc.		8
—	—	Hormisda, Instruction für Ennodius etc.			7
—	—	Hormisda an Vitalian	} Ennodius etc.	vgl. S. 4	
—	Winter	Anastasius an Hormisda			10
516	16. Juli	Anastasius an Hormisda	} Theopomp etc.	aus Cstantinop. aus Chalcedon	11
—	28. Juli	Anastasius an den römischen Senat			12
—	nicht vor Sept.	Hormisda an Anastasius	} Theopomp etc.	Antw. auf n. 11 Antw. auf n. 12	13
—	—	Römischer Senat an Anastasius			14
516	Anf. Oct.	Johannes Nicop. an Hormisda	} Rufinus		15
—	—	Synode v. Epirus an Hormisda			16
—	15. Nov.	Hormisda an Johannes Nicop.	} Rufinus	Antw. auf n. 15 Antw. auf n. 16	17
—	—	Hormisda an Synode von Epirus			18

¹ Die römischen Ziffern bei verlorenen Briefen sind von mir eingesetzt, um, wo es nöthig schien, das gegenseitige Verhältniss der Briefe hervortreten lassen zu können.

² Nach Maassen, Sitzungsberichte 1877, Bd. LXXXV, S. 245 ff.

Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zählung bei Thiel	Zählung in der Avellana
516	19. Nov.	Hormisda an Johannes Nicop.	Pullio		19	121
—	—	Hormisda, Instruction für Pullio			20	122
517	Anfang	Johannes Nicop. an Hormisda	Pullio	Antw. auf n. 19; vgl. S. 14	I	
—	3. März	Hormisda an Johannes Nicop.	Pullio	Antw. auf I	23	124
—	März?	Johannes Nicop. an Hormisda	Johannes diaconus	} acc. zwischen S. u. 12 Apr. vgl. S 11 f.	11	
—	—	Synode v. Epirus an Hormisda			III	
—	3. April	Hormisda an Anastasius	Ennodius etc.		27	126
—	—	Hormisda an Timotheus			28	128
—	—	Hormisda an d. orthod. Bischöfe des Orients			30	130
—	—	Hormisda an Possessor			31	131
—	—	Hormisda an alle Bischöfe des Orients			29	129
—	—	Hormisda an die Orthodoxen in Constantinopel			32	132
—	12. April	Hormisda an Ennodius	?		33	134
—	—	Hormisda, Instruction für Ennodius			34	135
—	—	Hormisda an Anastasius	Johannes diaconus		37	127
—	—	Hormisda an Dorotheus			36	133
—	—	Hormisda an Johannes Nicop.	Johannes diaconus	Antw. auf II und III	35	123
—	11. Juli	Anastasius an Hormisda	Ennodius etc.		38	138
518	1. Aug.	Justin an Hormisda	Alexander		41	141
—	7. Sept.	Justin an Hormisda	Gratus	} acc. 20. Dec. vgl. S. 21, Anm 2	42	143
—	—	Johann. CP an Hormisda			43	146
—	—	Justinian an Hormisda			44	147
—	—	Euphemia an Hormisda	Alexander		1V	
—	Oct./Nov.	Hormisda an Justin		Antw. auf n. 41	45	142
—	Nach dem 7. Sept., wohl gegen Ende des Jahres	Justinian an Hormisda	?		V	
—	—	Johannes CP an Hormisda			VI	
519	Anf. Jan.	Hormisda an Justin	Gratus	Antw. auf n. 42	46	144
—	—	Hormisda an Johannes CP		Antw. auf n. 43	47	145

Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zählung bei Thiel	Zählung in der Avellana
519	Mitte/ Ende Jan.	Hormisda an Justinian	Germanus etc.	Antw. auf n. 44	48	148
—	—	Hormisda an Justin			50	149
—	—	Hormisda an Johannes CP			52	150
—	—	Hormisda an Celer			54	152
—	—	Hormisda an d. Prae- fectus Praetorio in Thessalonice		Ankunft d. Ger- manus in CP am 25. März	55	153
—	—	Hormisda an Theodosius			53	155
—	—	Hormisda an Euphemia		Antw. auf IV	51	156
—	—	Hormisda an Anastasia			56	157
—	—	Hormisda, Instruction für Germanus etc.			49	158
—	Ende Jan./ Anf. Febr.	Hormisda an Justinian	?	Antw. auf V	57	154
—	—	Hormisda an Joh. CP		Antw. auf VI	58	151
—	Febr.	Germanus etc. an Hormisda		aus Aulona, v. S. 22		
—	Fbr. März	Germanus etc. an Hor- misda		ante XXX mil- lia de Lignido	59	213
—	7. März	Germanus etc. an Hor- misda		aus Lignidus	60	214
—	22. Apr.	Germanus etc. an Hor- misda	Pullio		64	223
—	—	Johannes CP: Libellus fidei		unterzeichnet am 28. März	61	159
—	—	Justin an Hormisda			66	160
—	—	Johannes CP an Hor- misda			67	161
—	—	Justinian an Hormisda			68	162
—	—	Pompeius an Hormisda		acc. 19. Juni	69	163
—	—	Juliana Anicia an Hor- misda			71	164
—	—	Anastasia an Hormisda			70	165
—	—	Dioscorus an Hormisda			65	167
—	Mai	Theodoretus Lignid. an Hormisda			62	166
—	—	Andreas Praevalit. an Hormisda			63	215
—	25. April	Hormisda an Germanus	?		72	219

Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zählung bei Thiel	Zählung in der Avelana
519	29. April	Hormisda an Germanus etc.	Paulinus	vgl. S. 29	73	220
—	—	Hormisda an Justin				
—	—	Hormisda an Justinian	Stephanus	vgl. S. 28 ff.	74	221
—	—	Horm. „singul. quib. oportuit“				
—	—	Hormisda an Germ. etc.	Paulinus	vgl. S. 28 ff.	75	216
—	Ende Mai	Germanus etc. an Hormisda			76	217
—	—	Justinian an Hormisda	Eulogius	vgl. S. 30, Anm. 1	77	218
—	—	Vitalian an Hormisda			78	187
—	29. Juni	Dioscorus an Hormisda	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1	79	168
—	—	Germanus etc. an Hormisda			80	169
—	—	Germanus etc. an Hormisda	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1	81	176
—	—	Justinian an Hormisda			82	177
—	—	Justin an Hormisda	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1	83	174
—	9. Juli	Hormisda an Justin			84	180
—	—	Hormisda an Johannes CP	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1	85	179
—	—	Hormisda an Justinian			86	178
—	—	Hormisda an ?	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1	87	170
—	—	Hormisda an Pompeius			89	191
—	—	Hormisda an Anastasia	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1	91	189
—	—	Hormisda an Juliana			90	190
—	—	Hormisda an Gratus	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1	92	210
—	—	Hormisda an Germanus etc.			93	202
—	Anf. Juli	Justinian an Hormisda	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1	94	203
—	—	Hormisda an Justinian			95	207
—	—	Hormisda an Justinian	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1	96	211
—	—	Hormisda an Helias etc.				
—	—	Hormisda an Justin	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1		
—	—	Hormisda an Euphemia				
—	—	Hormisda an Justinian	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1		
—	—	Hormisda an Justinians				
—	—	Bruder Germanus	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1		
—	—	Hormisda an die Gesandten Germanus Dioscorus etc.				
—	Anf. Oct.	Johannes u. Epiphanius an die übrigen Gesandten	Paulinus	vgl. S. 30, Anm. 1	102	186
—	—	Hormisda an die übrigen Gesandten				

Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zählung bei Tutiel	Zählung in der Avellana
519	13. Oct.	Hormisda an Germanus etc.	Leo		97	226
—	15. Oct.	Dioscorus an Hormisda	Eulogius		98	224
—	—	Justinian an Hormisda			99	188
—	Mitte/ Ende Oct.	Germanus etc. an Hor- misda	Paulinus?		100	225
—	17. Nov.	Justin an Hormisda	Illustris?	acc. 22. Mai 520	101	212
—	Ende des Jahres	Hormisda an Johannes CP	Eulogius	vgl. S. 36, Anm. 2	VII	
—	—	Hormisda an Germanus etc.			VIII	
—	3. Dec.	Hormisda an Germanus etc.	Paulinus		103	227
—	—	Hormisda an Dioscorus		(Anderer Entw. hiez zu ist n. 104 = Avell. 173) vgl. S. 43	105	175
—	—	Hormisda an Johannes CP			IX	
—	Nach dem 3. Dec.	Hormisda an Johannes CP und Dioscorus			106	171
—	—	Hormisda an Thomas etc.	?		107	172
520	19. Jan.	Justin an Hormisda	Eulogius	cf. n. 112 Anfang. Antw. auf VII	108	181
—	—	Johannes CP an Hor- misda			109	182
—	—	Johannes CP an Hor- misda			136	183
—	—	Germanus etc. an Hor- misda		Antw. auf VIII	110	185
—	Ende Jan.	Johannes CP an Hor- misda	Paulinus	Antw. auf n. IX	147	184
—	Fbr./März	Hormisda an Justinian		Antw. auf n. X	112	206
—	Anf. März	Dioscorus an Hormisda			111	222
—	7. Juni	Justin an Hormisda			114	193
—	9. Juli	Justin an Hormisda	Germanus etc.	acc. 17. Sept.	116	192
—	—	Euphemia an Hormisda			117	194
—	—	Justinian an Hormisda			120	196
—	—	Epiphanius CP an Hor- misda			121	195
—	—	Celer an Hormisda			118	197
—	—	Juliana an Hormisda			119	198
—	10. Juli	Hormisda an Germanus etc.			122	228

Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zählung bei Thiel	Zählung in der Avellana
520	15. Juli	Hormisda an Germanus etc.			123	229
—	31. Aug.	Justin an Hormisda	} Eulogius	} acc. 1. Oct.	126	199
—	—	Justinian an Hormisda			127	200
—	Aug. ?	Dorotheus an Hormisda			128	208
—	9. Sept.	Justin an Hormisda	Johannes episcopus legatus	} acc. 30. Nov.	129	232
—	—	Epiphanius an Hormisda	} Johannes Claudiopolitanus etc.		130	233
—	—	Synodus CP an Hormisda			131	234
—	—	Justinian an Hormisda			132	235
—	Nach 9. Sp.	Justinian an Hormisda			135	243
—	Nach dem 17. Sept.	Hormisda an Epiphanius CP			113	205
—	29. Oct.	Hormisda an Justin	} Eulogius	Antw. auf n. 126	133	201
—	—	Hormisda an Dorotheus		Antw. auf n. 127	134	209
521	26. März	Hormisda an Justin	} Johannes Claudiopolitanus etc.	} Antw. auf die Sendung vom 30. Nov. 520	137	236
—	—	Hormisda an Epiphanius CP			141	237
—	—	Hormisda an Justin			140	238
—	—	Hormisda an Epiphanius CP			138	239
—	—	Hormisda an Synodus CP			139	240
—	Nach dem 26. März	Hormisda an Epiphanius CP			144	204
—	1. Mai	Justin an Hormisda			145	241
—	—	Epiphanius CP an Hormisda			146	242

XII.

Persische Studien. II.¹

Von

Th. Nöldeke,

corresp. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

I. Untersuchungen zum persischen Nationalepos.

1) Das Buch von Zarêr.

Als ich die Uebersetzung des kleinen Buches von Ardešîr's Thaten herausgab, wusste ich nicht, dass noch einige wenige andere Pehlewi-Schriften vorhanden sind, welche Stücken des Schâhnâme entsprechen. Einige solche Schriften enthält z. B. neben anderen Sachen ein alter Bombayer Codex,² von welchem West eine Abschrift besitzt. Aus dieser führt uns nun W. Geiger eine sehr interessante und für die Erkenntniss der Entstehung des persischen Nationalepos hochwichtige Erzählung in deutscher Uebersetzung vor.³ Der Inhalt ist folgender: König Arġâsp⁴

¹ S. Jahrg. 1888, CXVI. Bd., 1. Heft, S. 387 ff.

² S. Haug's Essays on the Parsis, Neubearbeitung von West S. 109.

³ Das Yâtkâr-i Zarîfrân und sein Verhältniss zum Šâh-nâme (Sitzungsber. der philos.-philol. und hist. Classe der k. bayer. Akademie d. Wissensch. 1890. II, S. 43 ff.). Die Abhandlung ist dem Nestor der Iranisten, Friedr. Spiegel, zum siebenzigsten Geburtstag gewidmet.

⁴ Dass für *Areġataſpa* des Aw. *Arġâsp* erscheint, ist gewiss durch Einfluss der Namen *Wiſtâsp* (*Guſtâsp*), *Luhrâsp*, *Ġâmâsp*, *Kersâsp* (entstellt in *Gerâsp*) bewirkt. Die Vorliebe für die Endung *âsp* macht sogar aus *bûġjâwla* (dem Dämon der Schläfrigkeit) im Phl. *bûġjâsp*, *bûġâsp*, np. *بوشاسب*, 'Traum' (bei Vullers aus einem Verse eines Pârsen belegt; öfter im jüdischen Persisch z. B. Gen. 37, 5 ff. [Guidi]; Jes. 29, 7, 8). Dazu kommt noch die wunderliche Nebenform *کوشاسب*, 'Schläfrigkeit' Muwaffaq 21, 5. 32, 6. 61, 12. 79, 4. 138, 10. 241, 5 in schlichtester Prosa (Vullers mit *ک*); 'Traum' bei dem Dichter Vullers 2, 916^b.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 12. Abh.

stellt durch eine Gesandtschaft an Wištâsp die Forderung, dass er die Religion der Mazdajasnier, die er angenommen, wieder aufgebe, sonst werde er gegen ihn Krieg führen. Dieser lehnt das Ansinnen in einem von seinem Bruder Zarêr¹ aufgesetzten Schreiben ab und meldet ihm, er wolle selbst mit einem Heere wider ihn ziehen. Die Feinde marschieren gegen einander. Vor der Schlacht fragt Wištâsp seinen weisen Rathgeber Ġâmâsp über den Ausgang, und er verkündet ihm, dass Zarêr und viele

بوشیاس, 'Traum' bei jenem Zoroastrier (s. Vullers) ist wohl in بوشیاس zu verbessern, mit Annäherung an die Urform.

¹ Ich zähle 13 Fälle bei Firdausi und 15 bei Daqîqî, in denen زریر sicher auf *êr* reimt (*šêr*, 'Löwe', *dêr* u. s. w.). Dazu kommt (Vullers-Landauer) 1518, 366 der Reim auf *Arđasêr*, denn im Unterschied von Firdausi reimt Daqîqî diesen Namen auf *êr*. Die einzige Ausnahme 1523, 473 تیر, زریر (*hužîr*) wird auf falscher Lesart beruhen wie زرار (allerdings bei einem andern Manne dieses Namens), wie ja für pers. *ê* im Arabischen öfter *l* neben *ی* erscheint. Absolut sicher wird allerdings durch diese Feststellung noch nicht, dass auch in Sāsānidischer Zeit wirklich *Zarêr* gesprochen wurde. Vielleicht darf man aber grade darum auf diese Aussprache etwas geben, weil für das gleichgeschriebene, häufig vorkommende زریر (Name einer Pflanze zum Gelbfärben) durch die Reime Schahn. 1339, 1302 etc. und sonst (Geršāspn. [Macan] ۲۱۱۹, 2; Wis u Rāmīn 297, 3; Schefer, Chrest. 1, 221, 14 u. s. w.) die Aussprache auf *îr* gesichert ist (ein falscher Reim auf *šêr*, 'Löwe' in den unechten Zusätzen zum Schahn. 110 Anm. v. 8; 1696 Anm. 9). — Ich will hier gleich aussprechen, dass ich nicht ganz sicher bin, ob nicht auch die alten Dichter in seltenen Fällen *ô* auf *û*, *ê* auf *î* reimen; darüber könnten uns nur sehr alte, unverfälschte Handschriften Gewissheit geben. Auf die Angaben der Wörterbücher über مجهول und معروف ist durchaus kein Verlass. — Spiegel u. A. haben längst nachgewiesen, dass die Erzählung des Chares von Mitylene von Zariadres und Odatis (Athen. 575) nur eine im Allgemeinen ursprünglichere Gestalt der Geschichte von Zarêr und der Tochter des römischen Kaisers ist. Ich habe früher (Tabari-Uebersetzung S. 2) vermuthet, bei Athenaeus sei Ζαριάδης für Ζαριάδης zu schreiben, um die Namensgleichheit mit *Zairiwairi* des Awestâ herzustellen. Aber die Form mit *ô* wird durch den Namen des armenischen Prinzen Ζαριάδης (Gen. Ζαριάδης) Strabo 532 f. gestützt. Auch konnte wohl aus **Zariadra* *Zarêr* werden, aber nicht leicht aus *Zariwari* (= *Zairiwairi*); das hätte doch wohl nur *Zarîr* gegeben. Hier schwanken also entweder die Namensformen (wie in *Aurwâlêpa* und *Luhrêsp*?), oder Wištâspa hatte ursprünglich zwei Brüder *Zariwari* und *Zariadra* oder ähnlich (*Zariâdra*?).

Andere fallen werden. So geschieht es. Zarêr verrichtet Wunder der Tapferkeit, aber nachdem Argâsp dem, der jenen tötete, seine Tochter zur Frau versprochen, bringt ihn der Zauberer Wêdrafs von hinten mit einer höllischen Zauberwaffe um. Nun verheisst Wištâsp dem, der den Zarêr räche, seine Tochter Humâk. Darauf tötet Zarêr's ganz junger Sohn *Bastûr*¹ den Mörder seines Vaters. Die Feinde werden gänzlich geschlagen. *Spendedât*, Sohn des Wištâsp, nimmt den Argâsp gefangen, verstümmelt ihn und schickt ihn auf einem Esel als einzig Ueberlebenden nach Haus.

Diese Erzählung stimmt, abgesehen von dem letzten Zuge, durchaus zu dem entsprechenden Abschnitt des Schâhnâmê. Wie schon Geiger gezeigt hat, geht die Aehnlichkeit aber so weit, dass auch die Einzelheiten zuweilen wörtlich gleich berichtet werden. Man vergleiche z. B., wenn es heisst:

„Darauf hielt König Wištâsp Umschau von dem Gipfel des Hügels und sprach: „mich befällt die Ahnung, dass uns getödtet worden Zarêr, der Heerführer der Irânier, denn nicht mehr dringt her der Kampf der Bogen und das Schlachtgeschrei der Irânier“.

Zarêrbuch § 57.

„Als Guštâsp vom Bergesgipfel hinabsah und ringsherum nirgends mehr den Mond der Helden erblickte, sprach er: „ich besorge, dass jener Heldenmond, durch den das Heer immer erglänzte, mein starker Bruder, der herrliche Zarêr, der den wilden Leuen niederzuwerfen pflegte, vom Ross herabgeworfen ist, denn die Helden haben aufgehört zu rennen und zu schießen; nicht dringt mehr her der Lärm der Söhne der Grossen. Vielleicht ist der König der Edlen getödtet“.

Schahn. 1529, 586 ff.

¹ Dass im Schahn. so oder (wenn schon Dâqiqî das Versehen begangen hat) *Nastûr* gesprochen wird, ist allerdings von keinem Belang, aber als jüngere Form von **Bastawari* wäre allerdings eher *Bastûr* denn *Bastwar* zu erwarten, und dafür spricht auch wohl die Pehlewî-Schreibung *بستور* (nicht *بستور*).

Noch bezeichnender ist Folgendes:

<p>,Der reisige Heerführer, der tapfere Zarêr, begann den Kampf so ungestüm, wie wenn der Feuergenius ins Röhricht stürzt und der Wind ihm beisteht‘.</p>	<p>,Vorán drang hinein der kühne Zarêr, auf einem gewaltigen Rothross¹ reitend. Er stürzte so ins Lager der Feinde wie ins Gras das Feuer und der scharfe Wind‘.²</p>
---	---

Zarêrb. § 51.

Schahn. 1527 v. 542 f.

Eine solche Uebereinstimmung grade in einem so ganz nebensächlichen Zuge setzt nothwendig ein enges litterarisches Verhältniss beider Werke voraus. Deutlich hat hier der Pehlewî-Text das Ursprünglichere. Den Genius (*jazd*) des Feuers kann der neupersische Dichter, der für Muslime schrieb, nicht gebrauchen. Die Ersetzung des Rohrs durch Gras oder Kraut (گیاه) ändert nichts wesentliches.

Auch die Abweichungen des Schahn. im Einzelnen stehn meines Erachtens der Annahme nicht im Wege, dass das Pehlewî-Büchlein in letzter Instanz seine Quelle für diesen Abschnitt gewesen sei. Sie beruhen durchweg auf Aenderungen des Dichters oder schon seiner unmittelbaren Quelle, des grossen von vier Pârsen zusammengestellten neupersischen Prosawerkes,³ vielleicht selbst auch schon der ihnen vorliegenden Pehlewî-Schrift. Natürlich malt der Dichter manches reicher aus. Dass Girâmî (Girâmikkart des Zarêrbuchs) fällt, mag er oder mögen seine Vorgänger als passende Ergänzung hinzugefügt haben. Einige etwas groteske Züge werden weggelassen: so die unsinnigen Zahlen, wie wenn die Gesandtschaft des Argâsp gleich von 20.000 Kriegern begleitet wird,⁴ und die thürichte

¹ Nach der ältesten und besten Autorität, Ibn Qotaiba, Adab al-kâtib 50, 4 v. u. ist سَهْد (persisches Lehnwort) ‚ein rothes Ross mit einzelnen weissen Haaren‘.

² Var. ‚das scharfe Feuer und der Wind‘.

³ S. die Einleitung zu meiner Tabarî-Uebersetzung XXIV f. Die Leydner Schâhnâmehdschr. (aus dem 15. Jahrh.) gibt einen zum Theil besseren Text der Vorrede. Sie hat nichts vom Saffâr und nennt das Jahr 346 d. H. Sorgfältige Untersuchung der wenigen guten Handschriften würde wohl noch einiges für die Vorgeschichte des Schahn. ergeben.

⁴ Die Calcuttaer Ausgabe des Schahn. hat dafür 800, die Pariser nennt gar keine Zahl (s. S. 1506, Anm. 17).

Wuth des Wištâsp auf Ġamâsp, nachdem ihm dieser auf sein Verlangen die bevorstehenden Unglücksfälle enthüllt hat. Dass die Seele des Zarêr nach seinem Tode dem Sohne im Kampf den entscheidenden Rath zuruft, und dass Zarêr's Pferd beim Anblick Bastûr's 999 Schreie ausstösst, konnte nicht gut beibehalten werden. Dass Bastûr noch ein Knabe war, tritt beim Dichter zurück, aber V. 657 verräth, dass er das gewusst hat. Bei der breiteren Ausführung wird die Ordnung der alten Erzählung zuweilen verlassen; das ist nicht immer ein Vortheil. Bastûr's Auftreten ist im ZB¹ klarer als im Schahn.

Die Ersetzung der Namen zweier Nebenpersonen, Pâtchosrau und Frašôkert durch andere (Ardešêr, Šêdâsp und Nêwzâr) ist von keiner Bedeutung. Sehr wichtig ist aber, dass im ZB Argâsp noch König der *Chiôn* ist wie im Aw. Areğataspa König der *Chiaôna*. An der Stelle dieses nordischen Volkes, von dem wir in der Geschichte gegen Ende des 5. Jahrhunderts zum letzten Mal hören,² hat das Schahn. die Türken. Diese Substitution ist aber schon in einem viel älteren Pehlewî-Werk gemacht, auf welchem es beruht, denn sie findet sich auch an der entsprechenden Stelle der arabischen Ueberlieferung.

Wie schon erwähnt, weicht das ZB aber in einem wesentlichen Zuge vom Schahn. ab.* In jenem wird Argâsp gleich am Ende dieses Kampfes gefangen und schmähhlich entstellt heimgesandt, in diesem wird er erst nach vielen Wechselfällen

¹ Ich setze ZB (Zarêr-Buch) für das Jâtkâri Zarêrân.

² Mit Recht hat Spiegel dies Volk mit Ammian's *Chionitae* identifiziert. Aber ich glaube nicht, dass man auch nur als Ammian's Meinung ansehen muss, diese Chioniten seien Nachbarn der Gôlen gewesen, und wenn er das glaubte, irrte er sich, weil sowohl Chioniten wie Gôlen im persischen Heere als Hülfsvölker standen. Für die nördlichen Sitze der Chioniten sprechen die Andeutungen des Awestâ und der Umstand, dass unser Buch den Kampf mit ihnen bei Merw ansetzt. Noch wichtiger ist die Stelle des Josua Stylites S. 9 (in beiden Ausgaben), in der Hoffmann, Pers. Märtyrer 294, die Chioniten erkannt hat, bevor noch Wright's Text خونین gradezu als die Lesart der Handschrift ergab. Josua nennt sie ‚Hunnen‘; das ist aber keine ethnologische Benennung, sondern die Bezeichnung als eines rohen nordischen Volkes. Der Schriftsteller spricht von den Ereignissen um 480 n. Chr. Der von Hoffmann eb. S. 30, Anm. 243 erwähnte Ort unweit Mosul, dessen richtige Form vielleicht صند حنن ist, mag eine Ansiedlung deportierter Chioniten sein.

später von Isfendijâr (Spendedât) durch List und Gewalt in seiner eigenen Feste überwunden. Diese Verschiedenheit kann aber nicht als genügender Grund gegen die vollkommene Abhängigkeit des Schahn. vom ZB gelten. Letzteres behandelte eine Episode aus der Heroengeschichte. Der Erzähler weiss wohl, dass für die Zeit, die er darstellt, Spendedât der Hauptheld der Irânier und dass er der Ueberwinder des Argâsp ist, aber ihm kommt es besonders darauf an, den Zarér und dessen Sohn Bastûr zu verherrlichen; daher hat er keine Veranlassung, auf die Thaten Spendedât's weitläufig einzugehn. In ähnlicher Weise hatte wahrscheinlich eine andre epische Sondererzählung den Tod des Sijâwuš mit der kurz berichteten Eroberung, Verwüstung und siebenjährigen Beherrschung des feindlichen Landes durch Rustem abgeschlossen (Schahn. 705 ff.); das wirkt allerdings jetzt, in das Ganze aufgenommen, sehr störend.¹ Als aber die Erzählung von Zarér einem grösseren Zusammenhange eingefügt wurde, konnte deren Schluss durchaus nicht beibehalten werden. Wahrscheinlich ist sie nun bereits ins alte Chodhâinâmak hineingenommen. Dafür spricht, dass sie auch schon im Zusammenhang bei Tabarî reflectiert wird. Da heisst es (Tab. 1, 676 f.): „... Bištâsp hielt damals mit dem Türkenkönig Charsâsp,² Sohn des Kai Suâsp(?), des Bruders des Frâsiât,³ eine Art Frieden; die Bedingung dieses Friedens war, dass Bištâsp am Thore des Charsâsp ein Reitthier stehn haben sollte nach Weise der Thiere, die an den Thoren der Könige immer abwechselnd (zum Dienst bereit) stehn. Nun rieth Zarâdhušt dem Bištâsp, den Frieden mit dem Türkenkönig zu brechen. Er ging darauf ein und liess das Thier und dessen Wärter abholen. Als das dem Charsâsp gemeldet ward, er-

¹ Spiegel, Eran. Alterthumskunde 1, 613 meint, dieser Zug sei entweder später hinzugefügt oder in der ursprünglichen Erzählung habe der erste Feldzug einen ungünstigen Ausgang genommen. Aber als Ueberbleibsel einer anderen Gestalt lässt sich der Bericht begreifen, nicht als spätere Zuthat, und dass gar in der Heldensage hier Rustem seiner Feinde nicht Herr geworden wäre, ist gegen aller Wahrscheinlichkeit.

² خزراسف; da ist der mehrdeutige erste Pehlewî-Buchstabe falsch als خ statt als ک gelesen.

³ So haben durchwegs gute arabische Handschriften; s. meine Anm. zum Kârânâmak S. 54.

grimmte er darüber. Er war aber ein arger Zauberer. Er beschloss also, den Bištâsp zu bekriegen, schrieb ihm einen sehr drohenden Brief, worin er ihm erklärte, Bištâsp habe eine grosse Neuerung getroffen, und er missbillige es, dass er von Zarâdhušt dessen Lehre angenommen habe; er verlangte darin ferner, dass er diesen Mann ihm schicke; weigere er sich, so werde er ihn bekriegen, bis er sein und der Seinigen Blut vergossen habe. Als der Gesandte mit dem Brief zu Bištâsp kam, versammelte dieser die Seinigen und die Grossen seines Reiches; darunter waren Ġâmâsp, ihr Weiser und Rechner,¹ und Zarêr, Sohn des Luhrâsp. Dann schrieb Bištâsp an den Türkenkönig als Antwort einen Drohbrief, worin er ihm Krieg ansagte und ihm kundthat, er (B.) werde ihn nicht loslassen, wenn er (A.) auch ablasse. So zogen sie denn wider einander, jeder mit einer unzähligen Menge von Kriegeren. Bištâsp hatte bei sich seinen Bruder Zarêr, dessen Sohn Nastûr, seine Söhne Isfendijâr² und Pešôtan und alle anderen Abkömmlinge des Luhrâsp, Charzâsp dagegen seine Brüder Gôhormuz und Andarmân und seine andern Familienglieder, sowie den Zauberer Bêdrafs. In jenen Kämpfen fiel Zarêr; das empfand Bištâsp sehr schwer. Sein Sohn Isfendijâr zeichnete sich aus und tödtete den Bêdrafs im Zweikampf. Die Türken wurden geschlagen und massenhaft niedergemacht. Charzâsp entkam durch die Flucht . . .‘

Diese Darstellung steht ebenso im Codex Sprenger 30, der ein von Tabarî unabhängiges Werk enthält, ist also grade in dieser arabischen Fassung schon erheblich älter. So verkürzt sie nun auch ist, so sieht man doch deutlich, dass sie auf eine Quelle zurückgeht, welche die Erzählung des ZB in die Gesamtgeschichte hineingearbeitet hatte. Letztere liess den Krieg auf Rath des Zoroaster beginnen; aus dem ZB ist

¹ Im ZB weiss Ġâmâsp u. A., wie viel Tropfen in einem zehntägigen Regen fallen. In Schahn. ist er der Astrologie kundig v. 314.

² Tabarî scheint wirklich schon diese Form zu haben, aber der weit ältere Ibn Ishâq (s. die Anmerkung zu Ibn Hišâm 235, 14), Dfnawarî 28 f. und Hamza 37, 10 (nach der Leydner Handschrift) haben noch richtig اسفنديار, d. i. die echt neupersische Umwandlung (*Isfendijâdh*) des alten *Spēntadāta*. Vielleicht schrieben noch andre Schriftsteller so, sind aber von den Herausgebern nach der Form des Schahn. ‚verbessert‘.

dann unorganisch die Gesandtschaft des Argâsp mit der drohenden Aufforderung genommen, der neuen Religion zu entsagen. Das Verlangen, den Propheten auszuliefern, ist ein Zusatz, der sich leicht von selbst ergab. Die Namen von des Argâsp Brüdern, sowie des Bištâsp Sohne Pešôtan sind der Haupterzählung entlehnt, wie sich aus Tab. 1, 679 und aus Firdausi ergibt, bei dem jene Guhram und Andarimân heissen.¹

Hieran schliessen sich bei Tabarî wie im Schahn. die Thaten und Leiden des Isfendijâr bis zu seinem Tode. Spiegel² hat erkannt, dass diese Heldenthaten nur eine Nachbildung derer Rustem's sind und dass er dem Sohne Zâl's absichtlich als Glaubenskämpfer entgegengestellt ist; aber dies alles ist doch schon ziemlich früh zusammengearbeitet und hat bereits im Chodhâinâmak gestanden. Gegen 620 war Isfendijâdh als der Held, der mit Rustem kämpft, schon so allgemein bekannt, dass der Mekkanische Kaufmann Naḍr b. al Hârith auf seinen Reisen am untern Euphrat von dieser Geschichte hörte und nachher seine Landsleute damit unterhielt.³

Da, wie oben angedeutet, bei der Einfügung der Erzählung von Zarêr in den Gesamtbericht noch einige Fugen übrig geblieben sind, so dürfen wir wohl schliessen, dass jene älter ist als dieser. Und ich sehe keinen Grund, die Zarêr-Erzählung, welche (gegen Ende der Sâsânidenzeit) dem Zusammensteller des Chodhâinâmak vorlag und welche einerseits bei den arabischen Chronisten, andererseits im Schahn. reflectiert wird, für eine andre zu halten als unser Buch. Auf die Beibehaltung des Namens der Chiôn würde ich an sich kein grosses Gewicht

¹ Z. B. Schahn. S. 1621.

² Die Nachahmung lässt sich zum Theil bis ins Einzelne erweisen. Namentlich ist die Eroberung von Rôindiz durch Isfendijâr eine ausgearbeitete Nachbildung der ersten Grossthat Rustem's, der Einnahme des Sipend-Berges (der übrigens wohl mit dem Spentadâta-Berg des Awestâ und dem سبد کوه oder سبد کوه, wo Kai Chosrau's Bruder sitzt [Schahn. 792 ff.], identisch ist). Vgl. noch die Stellung des اولاد als Wegweiser Rustem's mit der des Gurgsâr als Führer Isfendijâr's; die tückische Gesinnung und die Bestrafung Gurgsâr's ist eine absichtliche Verbesserung. — Uebrigens hat schon Macan, ein entschieden kritischer Kopf, gesehen, dass Rustem's Zug nach Mâzenderân und Isfendijâr's Zug nach Tûrân Gegenstücke seien (Vorrede XXXVIII).

³ Ibn Hišâm a. a. O.

legen, da dieser Name ja aus dem Awestâ bekannt sein mochte, aber da sie, wie aus den Reflexen zu schliessen, schon im Chodhâinâmak durch die Türken ersetzt worden sind, die den Persern erst in der Mitte des 6. Jahrhunderts bekannt wurden, so weist uns das doch wieder auf eine ältere Zeit für das ZB hin. Und nichts scheint mir dagegen zu sprechen, dass das Büchlein noch ins 6. Jahrhundert gehört. Wenn Geiger meint, die Sprache mache nicht den Eindruck der Alterthümlichkeit, so vermute ich, dass er sich dadurch hat beirren lassen, dass die einfache Erzählung leichter fliesst als die religiösen Tractate oder gar die Uebersetzungen der heiligen Schriften.¹ Die ganze Situation, nicht bloss die Religion, passt zum Sāsānidenreich. Auch der Schreiber Abraham² darf nicht befremden. Der Verfasser setzte, gewiss in guter Kenntniss der Verhältnisse seiner Zeit, in dieser Stellung einen Christen voraus (kaum einen Juden). Zu beachten ist das chevalereske Wesen: des Arġāsp Gesandte bringen dem Wištāsp, als sie mit der Kriegsdrohung entlassen werden, doch noch ihre Huldigung dar. Im Schahn. sagt der König dagegen, er würde sie aufhängen lassen, wenn die heilige Schrift nicht geböte, Gesandte unverletzt zu lassen (1508, 223f.). Sonst pflegt allerdings auch das Schahn. die guten Formen höfischer Sitte selbst unter Feinden zu beachten.

Das Zarêrbuch gibt sich zwar als einfache Erzählung, hat aber doch entschieden epischen Charakter. Der ganze Ton ist poetisch. Vgl. nur die oben S. 3f. angeführten Stellen. Auch sonst werden wir durch Bilder, durch allerlei andre kleine Züge,³ ja die ganze Ausdrucksweise oft an das Schahn. erinnert.

¹ Natürlich kann ich nur nach den ziemlich zahlreichen Proben des Originals urtheilen, die Geiger seiner Uebersetzung beifügt. Geiger nimmt Anstoss an der Verwendung des Suffixes *at* als Possessiv (Anm. 52), aber man kann dies Suffix an den betreffenden Stellen dativisch fassen.

² Für *Aprâhîm* ist wohl *Aprâhâm* zu lesen, nicht als ob dem Copisten die arabische Form *ابراهيم* ins Schreibrohr gerathen wäre, sondern weil die Pehlewi-Züge für *𐭠𐭡𐭥* und *𐭠𐭡𐭥𐭥* überhaupt nur schwer zu unterscheiden sind. — Bei Fird. erscheint unter Bahrâm Gôr aus persischer Ueberlieferung der reiche geizige Jude *براهام* oder *پراهام*; so musste er für *ابراهيم* setzen, um den Namen in den Vers zu bringen.

³ So wird hier auch die Schlachtmusik hervorgehoben (§. 15) wie so oft im Schahn.

Wir finden eine Menge Hyperbeln, wie sie diesem geläufig sind. So z. B.: ‚Und die Armee des Reiches von Irân war so [zahlreich], dass das Getöse bis zum Himmel emporstieg und das Stampfen der Füsse bis zur Hölle drang‘ (§ 17) oder ‚Siebzig Tage lang wurde es nicht hell [wegen des von dem Heere erregten Staubes], und die Vögel fanden keine Ruhestätte, ausser wenn sie sich auf den Köpfen der Pferde oder auf den Spitzen der Lanzen oder auf dem Gipfel eines hohen Berges niedersetzten‘ (eb.). Echt episch ist auch die formelhafte Rede, welche das Buch liebt; nicht bloss dieselben Wendungen, sondern dieselben längeren Sätze kehren im entsprechenden Zusammenhange wörtlich wieder. Feine Uebergänge fehlen; die Glieder der Erzählung stossen oft etwas hart zusammen. Der Geschmack neigt sich zum Grotesken; so wenn die Haupthelden ganz methodisch in kurzer Zeit so und so viel Myriaden Feinde umbringen. Ich fühlte mich beim ersten Lesen an den Armenier Faustus erinnert,¹ dessen episch gehaltene, aber oft sehr crasse Darstellung, trotzdem er der Byzantiner heisst, echt asiatischen Geschmack zeigt. Dass Gâmâsp dem König den Verlauf der Kämpfe vorhersagt, entspricht ganz der Weise des persischen Nationalepos, die bedeutenden Ereignisse durch Träume und Weissagungen schon vorher abzuspiegeln.

Das ZB ist zwar einigermaassen in sich abgeschlossen, setzt aber einen grossen Kreis von Sagen voraus. Wer Wištâsp sei, brauchte allerdings dem frommen Mazdajasnier nicht erst gesagt zu werden, aber der Erzähler, welcher den Zarêr und seinen Sohn feiert, weiss, wie gesagt, sehr wohl, dass der eigentliche Held jener Zeit Spendedât ist und lässt ihn daher auch die Hauptentscheidung bringen.² Das Bewusstsein davon, dass der hier geschilderte Kampf nur eine Episode aus dem grossen Ringen der Irânier und Tûrânier sei, dürfen wir bei dem Erzähler und bei seinem Publicum auch ohne Weiteres voraussetzen. Wir haben hier also dieselbe Erscheinung, die

¹ Ich kenne ihn allerdings nur aus Uebersetzungen.

² Analogien aus der Ilias sind leicht zu beschaffen. Ob freilich der Dichter, welcher den Diomedes selbst mit den Göttern siegreich kämpfen lässt, annimmt, dass ein weit grösserer Held, Achill, in der Nähe ist, dürfte fraglich sein.

sich mehr oder weniger deutlich in den Epencyclen verschiedener Völker beobachten lässt: aus grossen Sagenstoffen nahmen einzelne Darsteller einzelne Stücke heraus, und aus der mehr oder weniger organischen Zusammenarbeit solcher einzelner Stücke entsteht dann später eine leidliche epische Einheit. Bei den Irâniern, deren epische Sagen, wie namentlich Spiegel nachgewiesen hat, zum Theil in sehr alte Zeit hinaufreichen, mag sich ein solcher Process zwei- oder mehrmal wiederholt haben; doch haben wir keine Gewähr dafür, dass bei ihnen schon in früheren Zeiten ganze Epencyclen zusammengefügt oder gar aufgeschrieben wären.

Da uns die wirkliche, lebendige Aussprache des durch die unglückliche Pehlewî-Schrift ausgedrückten Persisch durchaus nicht genau bekannt ist, so können wir nicht bestimmt versichern, dass das ZB der Versform entbehre. Aber wahrscheinlich ist das allerdings. Darauf deutet z. B. die sehr ungleiche Länge der ersten Satzglieder in den sonst ganz gleichartigen §§ 33. 35. 37. 39. 41; ferner die Ausdehnung mancher Perioden, die schwer in einzelne Verse zu zerlegen sein möchten. Wahrscheinlich hatten die Irânier, wie die Kelten,¹ in älterer Zeit nur epische Erzählungen in Prosa. Auf jeden Fall ist die streng metrische Form wie aller Poesie der Neuperser, so besonders auch ihrer Epik erst der arabischen Dichtkunst entnommen.

Das ZB gibt uns neue Einsicht in das Entstehn des Schahn., das, obgleich in seiner Vorgeschichte gelehrte Arbeit eine grosse Rolle spielt und obgleich es wesentlich von einem Dichter verfasst ist, doch ein Nationalepos im strengen Sinne ist, ein Werk, dem, so viel ich weiss, als solchem kein anderes

¹ S. Zimmer in den Gött. Gel. Anz. 1890, 806 ff. Vgl. noch ZDMG 37, 77 ff., wo Oldenberg nachweist, dass früher auch in Indien die Erzählung prosaisch und einigermaassen dem Belieben des Vortragenden überlassen war, während die darin vorkommenden Reden in metrischer Form genau überliefert wurden. — Bei den Hebräern und Arabern blieb die epische Erzählung immer in Prosa, lyrische Einsätze abgerechnet. Wo die richtige epische Dichterkraft ist, da ist die Versform auch nicht gradezu nöthig. Um bei der ganz bewussten Kunstdichtung zu bleiben, ich denke, Manzoni's *Promessi sposi* können den Vergleich mit der *Aeneis* oder dem *Orlando furioso* wohl aushalten!

Volk etwas an die Seite setzen kann.¹ Dass Firdausi durchweg nach schriftlichen Quellen arbeitete, hat schon Mohl in seinen Vorreden stark hervorgehoben;² das tritt jetzt immer klarer ans Licht. Darum haben wir aber doch von ihm als Dichter und von seiner Gestaltungskraft nicht geringer zu denken.³

2) *Daqiqi*.

Beim ZB haben wir es nun aber nicht mit Firdausi, sondern mit seinem Vorgänger zu thun. Denn in Schahn. fallen die Ereignisse, welche das ZB erzählt, in die ungefähr 1000 Verse,⁴ die von Daqiqi⁵ herrühren. Firdausi nahm diese in sein grosses Werk auf. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass ihn dazu namentlich der Umstand veranlasste, dass sie mit der göttlichen Sendung Zoroaster's beginnen, die nicht unerwähnt bleiben durfte, die aber für den gewiss schon so des Irrglaubens verdächtigen Dichter ein gar zu bedenkliches Thema war, während Daqiqi ein Zorastrier gewesen und überdies todt war.⁶

Hätte Firdausi nicht ausdrücklich erklärt, dass er dies Stück von Daqiqi übernehme, so wäre vielleicht kaum einer darauf gekommen, dass es einen anderen Verfasser habe. Denn der Stil Daqiqi's erscheint zunächst als ungefähr derselbe wie der Firdausi's; die Sprach- und Versform und auch die Freiheit

¹ In gewisser Hinsicht lassen sich Shakespeare's Königsdramen damit vergleichen, natürlich nur insofern, als auch sie nationale Geschichte poetisch darstellen.

² Das möchte ich fast für das Werthvollste in diesen Vorreden halten, die sonst manches geben, was vor der Kritik nicht bestehn kann.

³ Eine Anzahl einzelner Bemerkungen zu Geiger's Uebersetzung und zum Texte des ZB denke ich in der ZDMG zu geben.

⁴ بيتی هزار 1495, 11; vgl. 1, 9, Anm. 4. Selbst wenn das ی der Unbestimmtheit fehlte, dürften wir die Zahl nicht buchstäblich fassen, denn Fird. nimmt es mit Zahlenangaben nicht genau. Es wäre auch seltsam, wenn Daqiqi in seiner Erzählung, die keinerlei Abschluss hat, genau nach dem tausendsten Vers unterbrochen wäre. Somit lässt sich diese Zahl leider nicht verwerthen, um spätere Zusätze zu erkennen.

⁵ Die wenigen Notizen, die wir über sein Leben haben, fasst zusammen Ethé in den „Morgenl. Forschungen . . . Fleischer dargebracht von seinen Schülern“ (Leipzig 1875), S. 57 f.

⁶ S. Spiegel, Eran. Alterth. 1, 670 f. und ZDMG 45, 198.

in der Abänderung der einzelnen Wörter, um sie bequem in den Vers zu bringen, ist wesentlich wie in den sonstigen Theilen des Schahn. Andererseits unterscheiden sich ja auch verschiedene Theile von Firdausi's Werk, an dem er über 30 Jahre lang gearbeitet hat, sehr bedeutend. So viel sieht man gleich: den speciell epischen Stil hat Firdausi nicht erfunden; sein Vorgänger wendet ihn durchweg an. Aber schon dieser handhabt ihn so fest, dass man den Eindruck bekommt, auch er sei nicht sein Schöpfer. Ich kenne allerdings bloss eine einzige ältere Probe dieses epischen Stils, nämlich den bei Vullers 1, 253^b angeführten Vers des früh-Sāmānidischen Dichters Abū Šakūr:¹

ززر بر نهاده بسر مغفری
ز فولاد کرده ببر بکثری

,Nachdem er aufs Haupt einen goldenen Helm gesetzt, über die Brust einen stählernen Harnisch gelegt hatte'²

aber dieser Vers genügt mir vollkommen, um anzunehmen, dass schon ziemlich lange vor Firdausi nicht bloss das Metrum Mutaqārib für epische Sachen ausgewählt war, sondern dass auch die ganze epische Darstellung schon feste Formen gewonnen hatte. Grade das ZB zeigt uns, dass dieser Stil bereits in den Pehlewī-Erzählungen wurzelt.

Auch die Vermeidung arabischer Wörter³ bei Daqīqī wie bei Firdausi ist nicht etwa eine persönliche Liebhaberei dieser

¹ Ich bin auf diesen Vers aufmerksam geworden durch Ethé in den Morgenl. Forschungen 42. Ueberhaupt habe ich für die älteste neu-persische Poesie nur das in verschiedenen Abhandlungen Ethé's beigebrachte Material; jetzt könnte Ethé dieses vermuthlich stark vermehren.

² Denselben epischen Stil zeigt der Vers des Abulmuaijad, den ich bei Vullers 2, 101 finde:

دلیری که ترسد ز پیکار شیر
زنی زاج خوانش نه مردی دلیر

,Einen Tapfern, der sich vor dem Kampf mit einem Löwen fürchtet, nenne ein Weib in Wochen, nicht einen tapfern Mann'. — Allein dieser Dichter ist schon ein älterer Zeitgenosse Firdausi's und vielleicht jünger als Daqīqī, s. Ethé a. a. O. 54 f. (welcher von den beiden da genannten Männern dieses Namens es auch sein mag).

³ Da die persische Dichtersprache in ältester Zeit von Leuten gehandhabt wurde, die auch der arabischen Schriftsprache mächtig waren, so be-

Dichter, sondern sie gehörte dem epischen, vielleicht dem Methnewi-Stil überhaupt, an.¹ Denn in seinen anderen Gedichten² geht Daqîqî den arabischen Wörtern gar nicht aus dem Wege. Dasselbe zeigt sich in den wenigen lyrischen Gedichten Firdausi's, die wir mit einiger Sicherheit als echt ansehen dürfen.³

Hätte aber Rückert, der gewiss von allen Europäern am tiefsten in den Geist der persischen Poesie eingedrungen ist, Daqîqî's Schahname-Stück sorgfältig untersucht, so hätte er gewiss eine Menge von Zügen gefunden, in denen er von Firdausi abweicht. Und bei acht- bis zehnmaligem Durchlesen dieses Stückes ist doch auch mir der Unterschied klar geworden.

Daqîqî ist weniger abwechselnd als Firdausi. Er neigt zu einem gewissen Schematismus.⁴ Man sehe die lange Aufzählung der Eigenschaften des Heeres, immer mit هم beginningend S. 1510; das mehrfache یکی بود (بد) 1512; die gleichmässigen Vorhersagungen über das Geschick der Helden 1516 und deren Erfüllung 1523 f. Daqîqî weiss das Einzelne nicht so gut zu schildern wie Firdausi. Man halte nur die ebenmässige, etwas blasse Darstellung der Kämpfe der einzelnen Heroen 1524 ff. neben die abwechselnde, immer spannende Schilderung der

greift man, dass sie und daher auch die Sprache des Schahn. voll von Arabismen ist, die viel tiefer greifen als die Anwendung einzelner Fremdwörter. Ich rechne hieher die Gebrauchsweise mehrerer Präpositionen; so ist **بِ** stark durch das arab. **بِ**, **عَلَى** durch **عَلَى** beeinflusst.

¹ Das arab. **مَغْفِر** kommt, wie in dem eben angeführten Vers, so auch im Schahn. mehrfach vor.

² Morgenl. Forschungen 58 ff.

³ Mehrere der unter seinem Namen überlieferten Lieder (s. Ethé in den Münchner Sitzungsber. 1872, 2 und 1873, 3) sind entschieden unecht. In dem Gedicht 1872, 2, 299 ergibt sich grade Vers 3, der zwei arabische Wörter enthält, durch den falschen Reim (*nîânê* statt ... *ânê*) als viel später. Aber vgl. z. B. die kleine Satire 1873, 3, 629 und das Rubâ'i 1872, 2, 302. — Beiläufig bemerkt, zeigt sich Fird. nicht nur in der ergreifenden Klage über den Tod seines Sohnes 1901, sondern auch an anderen Stellen als hervorragender Lyriker; man sehe nur das Lied von Mâzenderân 317 und manches in der Einleitung zu Bêžan und Manêze. Und zwar wirkt hier die Lyrik auf uns reiner, weil sie einfach und frei von der Verkünstelung ist, womit die professionelle persische Lyrik durch den Einfluss der spätern arabischen Poesie von Anfang an behaftet war.

⁴ Wie das alte ZB, aber das tritt nicht etwa grade an den entsprechenden Stellen hervor; Dq. ist also darin nicht etwa durch jenes beeinflusst.

elf(!) Zweikämpfe 1535ff. Firdausi hätte das Zusammentreffen des Bêdirafš mit Isfendijâr und Nestûr wohl eingehender erzählt als Daqîqî (1536). Homerische Anschaulichkeit ist ja auch bei Firdausi selten,¹ aber Daqîqî dürfte darin hinter ihm doch noch bedeutend zurückstehn.

Einige Redensarten und Ausdrücke sind bei Daqîqî ganz besonders beliebt. So hat er sehr häufig, und wenigstens nach unserm Gefühl nicht immer recht passend: ‚einer, dessen Name . . .‘ oder ‚der, dessen Name . . .‘ vgl. v. 275. 278. 280. 361. 374 u. s. w. Die Wörter آزاد oder آزاده und گرانمایه kommen bei ihm verhältnissmässig weit häufiger vor als bei Firdausi; auch für عزیز ‚auserwählt‘ hat er grosse Vorliebe.

Einzelne Lieblingswendungen Firdausi's vermisst man bei Daqîqî. So weist jener nach dem Fall oder Tod eines hervorragenden Mannes fast immer darauf hin, so unbeständig sei das Glück (...چنینست). Daqîqî hat dafür einen Weheruf ...دریغ v. 485. 965. 519. 534. 582. Die bei Firdausi stets wieder vorkommenden, aber vielfach variirten Sonnenauf- und Untergänge² treten bei Daqîqî zurück. Nur an drei Stellen führt die Er-

¹ Was unterscheidet überhaupt Firdosi von Homer? Nur dieses, dass er etwas weniger Leib und viel mehr Seele hat' sagt Rückert (ZDMG 10, 235). Da hat den feinfühligsten Dichter und Kritiker doch seine Vorliebe für den Orient viel zu weit geführt. Nicht etwas, sondern sehr viel weniger Leib hat Fird. als Homer, und auch dass jener viel mehr Seele hat als dieser, bestreite ich. Man beachte nur das tiefe Heimathsgefühl in der Odysee: Verse wie:

λέμενος καὶ καρὸν ἀποθρῶσκοντα νοῆσαι
ἥς γὰρ θανέειν ἴμεται (1, 58 f.)

wird man in Schahn. vergeblich suchen. Vergleiche auch das Zusammentreffen des Odysseus mit seiner Mutter, besonders 11, 202 ff., sowie die rührende Stelle von dem treuen Hunde, der seinen Herrn erkennend stirbt 17, 291—327. Und selbst für die Ilias bedarf es, wenn man das letzte Buch nicht gelten lassen will, bloss des Hinweises auf die Scene zwischen Hector und Andromache. Uebrigens ist der Ausdruck ‚Nur dieses, dass‘ etwas gewaltsam; es gibt doch noch manchen tiefen Unterschied zwischen Homer und Fird.

² Auf des Dichters Geist hat der Wechsel von Licht und Finsterniss, der sich in seiner Heimath wohl viel schroffer bemerklich macht als bei uns, offenbar einen tiefen Eindruck gemacht. Darf man daran erinnern, dass er eben in Chorāsân lebte, wo allem Anschein nach die Religion entstanden ist, deren Hauptinhalt der, auch aufs Ethische übertragene, Kampf des Lichts und der Finsterniss ist?

zählung fast nothwendig auf die Erwähnung des Tagesanbruchs (v. 428. 759^a. 877). Sobald Firdausi wieder einfällt, haben wir abermals, ohne dass der Zusammenhang das verlangte, einen solchen Vers (v. 1056).

Der zoroastrische Glaube, zu dem er sich in einem Gedichte sehr entschieden bekennt,¹ zeigt sich deutlich in dem, was er von dem Religionsstifter selbst sagt, da er ihn schlechtweg als einen vom Himmel gesandten Propheten darstellt. Man könnte auch in der Betonung der ‚Vernunft‘ خرد v. 19. 50. 64² ein Zeichen der alten Religion finden, aber diese ist wenigstens keine Eigenheit Daqiqi's, denn bei Firdausi findet sie sich ebenfalls; so namentlich gleich im Anfang S. 2f. Allerdings folgt Firdausi darin auch zoroastrischen Einflüssen. Die in der Quelle berichtete Ehe unter den nächsten Blutsverwandten ist dem Daqiqi seinem Publicum gegenüber offenbar etwas unbequem; er bezeichnet sie als eine alte persische Sitte.³

Daqiqi liebt genauere Bezeichnungen für die Türken als Firdausi, vermuthlich weil er, in Transoxanien lebend, mehr von ihnen wusste als dieser. پیغوی = ‚Türken, türkisch‘ hat nur er 133. 187. 240. 734. Oft erwähnt er die خلج als türkisches Volk; doch findet sich das auch, wenn gleich weit seltner, bei Firdausi (1142, 20. 1288, 317 P und einigemal in den späteren Stücken).⁴ آبی als türkisches Volk haben wir v. 552 und 787; aber auch bei Firdausi 1575, 1362. Wie in

¹ Morgenl. Forschungen 58 f.:

دقیقی چار خصلت برگزیدست
بکیتی از همه خوبی وزشتی
لب یاقوت رنگ و ناله چنگ
می خون رنگ و دین زردهشتی

‚Daqiqi hat sich in der Welt aus Schönheit und Hässlichkeit vier Dinge auserwählt: rubinfarbige Lippen, der Leier Klänge, blutfarbigen Wein und den zoroastrischen Glauben.‘

² Dazu v. 43b nach der beachtenswerthen Lesart der Strassburger Handschrift:

سوی نو خرد ره نمود ایدرم

³ V. 784, wo die Versglieder entweder nach P zu ordnen oder mit F دگررا zu lesen, so dass auch Nestür eine Tochter des Guštâsp erhalten hätte.

⁴ So Wis u Râmin 52, 2.

diesen Fällen Firdausi die fremden Namen vermuthlich seinem Vorgänger entnommen hat, so gewiss die Bezeichnung der türkischen Grossen mit dem türkischen, uns aus vielen Eigennamen bekannten تکین (pl. تکینان) bei Daqiqi v. 214. 268. 560. 694. 698), welche Firdausi nur ein einziges Mal,¹ und zwar in der Fortsetzung des Daqiqi'schen Stückes, anwendet (1621, 2196).

Rein sprachlich würde vielleicht der Unterschied zwischen Daqiqi und Firdausi etwas grösser erscheinen, wenn uns der Text in ursprünglicher Gestalt vorläge oder wir wenigstens wüssten, was die ältesten Handschriften bieten. Die Abschreiber können hier ja manches verwischt haben. So lange wir jedoch nur auf zwei sehr sorgfältig, aber doch subjectiv eclecticisch hergestellte Ausgaben angewiesen sind, so lange wir nicht einmal etwas über die Beschaffenheit der alten Londoner Handschrift wissen, kann von exacter Untersuchung bei diesen Dingen nicht die Rede sein, und nur die Festigkeit des Stils und das häufige Wiederkehren derselben oder ähnlicher Ausdrucksweisen macht es möglich, die echte Sprache des iranischen Heldenbuches doch einigermaassen wieder zu erkennen.

Nach Beendigung von Daqiqi's Stück spricht sich Firdausi über ihn ziemlich geringschätzig aus. Das streitet ein wenig eben damit, dass er dies Fragment in sein grosses Werk aufgenommen hat, mit der Art, wie er sonst von ihm redet, und namentlich auch damit, dass er den Daqiqi vielfach zum Vorbilde genommen hat. Persönliche Eitelkeit mag dabei gewirkt haben; ferner kommt es dem Firdausi darauf an, zu zeigen, welches Unrecht ihm geschehe, dass er für seine Leistung lange nicht so belohnt werde wie einst Daqiqi, der sich doch mit ihm nicht vergleichen könne. Immerhin mag schon das oben Gesagte zeigen, dass Firdausi für sich mit Recht den Vorzug beanspruchen konnte. Wenn wir die Feinheiten der Sprache und des Stils viel genauer kennten, als es uns möglich ist, so würdigten wir diesen Unterschied wohl noch besser.

¹ Bei derartigen bestimmten Angaben muss ich immer vorbehalten, dass mir eine Stelle in den Varr. bei Vullers-Landauer oder für den Theil, den ich nur aus Macan kenne, eine Stelle der Pariser Ausgabe, die ich nicht verglichen habe, entgangen sein kann.

Vielleicht schien dem Firdausi einiges in Daqiqi's Sprache schon altväterlich, wenn er auch selbst Archaismen kaum verschmäht hat. Wir sind nicht im Stande, zu beurtheilen, wie weit diese oder jene Ausdrucksweise oder Wortform des nur wenig früheren Werkes in jener Zeit einer lebendigen Litteraturentwicklung gebildeten Persern als weniger angemessen erscheinen mochte. So mag es vielleicht nicht gefallen haben, dass Daqiqi Formen wie *بودش گفتش* für einfaches *گفت بود* sehr häufig gebraucht, während sie bei Firdausi verhältnissmässig weit seltner sind.¹ Man könnte auch darauf hinweisen, dass Daqiqi öfter den Schluss des Halbverses mit einem bedeutungslos angehängten *ā* bildet als Firdausi, wenn dieser nicht grade in einem Stück des Schahn., der Geschichte von Bēzan und Manēza,² dies *ā* noch viel häufiger anwendete.³ In der Sāsānidengeschichte kommt es bei ihm kaum mehr vor. — Daqiqi hat einige harte Participialconstructions wie *آسمان برشده* v. 27, 'über dem Himmel erhaben';

¹ Solcher Formen kommen etwa 20 bei Daqiqi vor, in dem ganzen Theil des Schahn., das dem Daqiqi-Stück vorhergeht, ungefähr 30. Die sehr junge Strassburger Handschrift, die wenig Werth für die Kritik hat, aber doch hie und da eine gute Variante bietet, hat gleich im ersten Vers Daqiqi's (14)

چو لهراسب دادش بکشتاسب تخت

und so v. 311

بخواندش کرانمایه جاماسبرا

Die Setzung des *ب* vor dem längeren oder kürzeren Infinitiv oder dem Part. perf. nach Art des Pehlewi (𐭡𐭣𐭥), welche der späteren Sprache fremd wird, hat Daqiqi nicht viel häufiger als Firdausi. (Sie ist auch in Wis u Rāmīn beliebt. Die alte Prosa des Muwaffaq kennt sie ebenfalls. Thörichterweise führt Vullers eine Anzahl solcher Formen unter *ب* auf.) Eigenthümlich ist aber *نه بنمودنی* und *نه بنوشتنی* *non scribendum* und *non demonstrandum* (v. 244).

² Das *ā* in diesen beiden Namen kann ich nicht verbürgen.

³ Aus diesem wie aus andern Gründen scheint mir Mohl (3, V der kleinen Ausgabe) mit Recht geschlossen zu haben, dass dies Stück eines der ältesten erhaltenen epischen Productionen Firdausi's ist. Ich möchte übrigens glauben, dass er die ursprüngliche Erzählung für die Aufnahme ins Schahn. ziemlich erweitert hat. Die Kampfszenen gehörten kaum von Anfang dazu und könnten gut entbehrt werden; in ihnen fehlen auch die Reime mit dem angehängten *ā*.

که ناریده اورا پدر خود ببرد¹ v. 485 ,der da starb, ohne dass ihn sein Vater (noch einmal) gesehn hätte; کسی را نهشت ایچ²; 792 ناداده چیز haben³. Ich glaube kaum, dass Derartiges bei Firdausi vorkommt, aber fest behaupten kann ich das nicht, da ich nur bei einigen Abschnitten speciell auch auf diesen Punct geachtet habe. — Das, wenn ich recht sehe, von Firdausi gänzlich gemiedene, می³ kommt bei Daqiqi einige mal vor, v. 646 und 842 ohne Variante.⁴

Dem Inhalt nach passt Daqiqi's Stück ganz und gar in den Zusammenhang Firdausi's; wo jener abbricht, fährt dieser ohne Weiteres fort, und wenn er den Thatbestand nicht ausdrücklich constatierte, wäre die Fuge schwerlich mit Sicherheit zu erkennen. Ohne Zweifel hatten beide Dichter dasselbe prosaische Grundwerk vor sich. Allerdings könnte man daran Anstoss nehmen, dass v. 562 auf Âriš als trefflichen Pfeilschützen hinweist, von dem Firdausi nichts erzählt. Aber Firdausi selbst erwähnt ganz gegen Ende den Ârisch als Ahnen des gewaltigen Schützen Bahrâm Cöbin ۱۸۸. Die That ,des trefflichsten arischen Pfeilschützen'⁵ war so allgemein bekannt, dass jede Anspielung darauf ohne Weiteres verstanden wurde,⁶ und das Auffallende ist nur, dass Firdausi sie nicht auch im Zusammenhang erzählt wie Tabarî 1, 435 f.

¹ So mit Recht P. Die andere Lesart will die Schwierigkeit beseitigen. پدر steht, wie oft, für das in diesem Versmaass unmögliche پدر.

² Die Strassburger Handschrift setzt dafür das characterlose بهر نامداری باندازه چیز.

³ In einem ihm zugeschriebenen lyrischen Gedichte, das aber nicht echt sein kann, steht es dreimal (Münchner Sitzungsber. 1872, 2, 282, v. 17. 284, v. 30 ab). In der Stelle bei Schefer, Nassiri Khosrau 301, 6 v. u. ist زشتی می für زشتی من zu lesen. Muwaffaq hat nur همی, aber in den für sehr alt geltenden Versen Morgenl. Forschungen 50 kommt می zwei Mal vor. In Wis u Râmin ist می häufig.

⁴ Mit Var. v. 544 (wo Strassb. و می für همی; 824 und noch in den bedenklichen Versen S. 1527, Anm. 2 (wo Strassb. wieder ganz anders liest) und S. 1548, Anm. 7.

⁵ S. ZDMG 35, 346; Darmesteter, Et. ir. 2, 220 f.

⁶ So Wis u Râmin 186 ult.: ,rascher vom Wege als des Âriš Pfeil'.

3) Das Pehlewî-Buch vom Schachspiel.

In einer von Peshutan Dastur Behramji Sanjana herausgegebenen Sammlung von vier Pehlewî-Schriften¹ befindet sich auch eine kleine Erzählung über den Ursprung des Schach- und des Nard-Spieles (*mâtigân i šatrang*), die, so gering ihr Werth in historischer wie in ästhetischer Hinsicht ist, doch darum unser Interesse beansprucht, weil sie in naher Beziehung zu einem Abschnitt des Schâhnâme steht. Der Inhalt ist folgender:²

König Spêšarm (?) von Indien schickt den Tachtaritus nach Irân zu König Chosrau Anôšarwân mit dem von ihm erfundenen Schachspiel und kostbaren Geschenken; die Schachfiguren waren zur Hälfte von Smaragd (אֶמְצוּרִית),³ zur Hälfte von Rubin (אַכְנִי סוּרִי). Wenn die Irânier, schreibt er dem Perserkönig, den Sinn dieses Spiels nicht deuten könnten und also ihre Weisen die indischen nicht überträfen, so müssten sie ihm Tribut⁴ zahlen statt umgekehrt. Keiner kann die Deutung finden, aber am dritten Tage tritt

¹ Ganjeshâyagân . . . The original Pehlvi text, the same transliterated in zend characters and translated into the Gujarati and English languages . . . Bombay 1885.

² Die Ausgabe beruht auf vier Handschriften, deren eine die oben S. 1 genannte ist, in der auch das Zarêrbuch steht, aber der Text ist sehr fehlerhaft und nicht ohne Lücken. So fehlt in der Besprechung der Schachfiguren der Läufer (*pîl*) und der Thurm (*ruch*). Die englische Uebersetzung, die aus der mir unverständlichen Gujarati-Uebersetzung gemacht ist, giebt für das Verständniß zwar dankenswerthe Hilfe, versagt aber durchweg bei schweren Stellen, wenigstens für das Einzelne. Die Transcription und das Glossar helfen sehr wenig. Sehr bemerkenswerth ist dagegen der kühne Versuch Salemann's (Mél. or. 9 [28. Oct./ 9. Nov. 1886], 222 ff.), den Text zu verbessern, nach der wirklichen Aussprache zu transscribieren und zu übersetzen; freilich bleibt auch da noch manches unsicher. Höchst erwünscht wäre eine peinlich genaue Vergleichung der Handschriften.

³ S. unten bei den Fremdwörtern.

⁴ סָאךְ וּכְאֶךְ = ساو وپاخ, das bei Fird. sehr häufig ist und sich grade in dem entsprechenden Zusammenhange im Schâhn. mehrmals findet. *Sâk* ist, genau genommen allerdings = dem selteneren سا; wohl zusammengezogen aus *sâwak*, wie پاك aus **pâwak* (asc. *pâwaka*), نيك aus phl. *nêwak* u. a. m.

Wāgurgmīthr¹ auf, der nur darum so lange gewartet hat, damit man erkenne, dass keiner ihm an Weisheit gleich sei. So erklärt er denn den Sinn des Schachspieles im Ganzen wie im Einzelnen als Darstellung des Krieges und gewinnt darauf gleich zwölf Partien gegen Tachtaritus. Darauf verfertigt er selbst ein neues Spiel, dessen Deutung den Indern aufgegeben wird; finden sie die nicht, so sollen sie doppelten Tribut geben. Dies ist das Spiel, das er, weil Ardašēr der tüchtigste und weiseste König des Jahrtausends gewesen sei, *Nēw Artachšēr*² nennt. Es stellt das menschliche Leben und Thun in seiner Abhängigkeit vom Lauf der das Schicksal bestimmenden Planeten und Zodiacalzeichen dar. Das Brett bedeutet die Erde, die 30 Steine die 30 (bürgerlichen) Tage (des Monats); die 15 weissen die Tage, die 15 schwarzen die Nächte, das Hin- und Herschieben der Steine den Lauf der Gestirne und das Kreisen des Himmels. Der Wurf 1 entspricht der Einheit des Schöpfers Ohrmazd, 2 der Zweiheit von Himmel und Erde, 3 der Dreiheit von gutem Gedanken, Wort und Werk, 4 den vier Grundeigenschaften der menschlichen Natur³ und den vier Himmelsgegenden, 5 den fünf Erleuchtern: der Sonne, dem Mond, den Sternen, dem Feuer und dem Glanz, der vom Himmel kommt,⁴ 6 den sechs Gāhānbar's. Und wie der Gewinner das Ganze zusammenwirft, aber dann wieder alles aufstellt, so werden die Menschen alle vom Tode hingerafft, erheben sich aber in der Auferstehung wieder zum Leben. — Nun sendet Chosrau 12.000 Reiter in kostbarem kriegertischem Schmuck unter Führung des Wāgurgmīthr mit dem neuen Spiele nach Indien. Da nun keiner der indischen Weisen den Sinn des Spieles deuten kann, so nimmt jener den doppelten Tribut nach Irān mit. Zum Schluss wird

¹ Wohl *Wāgurgmīthr* zu sprechen. So auch Salemann. Bei Fird. *بوزرجمهر*. Das ج, wenn er wirklich so geschrieben hat, beruht auf arabischem Einfluss. Die Dehnung des ersten u war des Metrums wegen nöthig. Spätere haben in diesem bū die vulgäre Verkürzung des arabischen *abū* gesehen und ein *ابو زرجمهر* hergestellt!

² Sprich *Nēwardašēr* = *Nard*, s. unten S. 26. Es ist ein Brettspiel mit Würfeln.

³ *Amēgīšn* (آميزش) = *μετῆς temperamentum*. Gemeint ist *trocken, feucht, warm, kalt*.

⁴ Gemeint ist das diffuse Licht, von dem man nicht wusste, dass es auch von der Sonne stammt.

noch auseinandergesetzt, dass im Schachspiel allein der Verstand und die Aufmerksamkeit entscheiden.

Dieselbe Erzählung finden wir nun im Schâhnâme 1419 bis 1426 (= Mohl's Uebersetzung, Separatausgabe 6, 306—319). Da fehlen allerdings die indischen Namen, wie Firdausi ja manche Namen weglässt. Auch die Deutung des Nardspiels wird nicht gegeben. Aber die Grundzüge der Geschichte sind dieselben: der indische König will durch das Schachspiel, das er in reichster Ausstattung nebst sonstigen kostbaren Geschenken dem Kistrâ schickt, den Irâniern zeigen, dass sie nicht die Klügsten seien und also kein Anrecht auf Tribut hätten; allein der weise Bûzurġmîr löst das Räthsel rasch und erfindet nun das Nardspiel. Kistrâ schickt den Bûzurġmîr mit diesem und einem Tribut von 2000 Kameellasten an den König der Inder; da aber dessen Weise die Deutung nicht finden können, bringt er alles wieder mit, ausserdem einen ebenso grossen Tribut des Inderkönigs und Geschenke dazu.

Auf die Uebereinstimmung in den Hauptzügen ist um so grösseres Gewicht zu legen, als grade diese Ereignisse in keiner anderen alten Quelle berichtet werden. Nur findet sich bei Mas'ûdî 2, 203¹ (in ganz anderem Zusammenhang): 'Man hatte ihm (dem König Kistrâ) von Indien das Buch Kalila wa Dimna, das Schachspiel und das schwarze Haarfärbemittel gebracht, das man 'das indische' nennt'. Das kann aus unsrer Geschichte stammen, kann aber auch eine gute historische Notiz sein, und auch wenn es unrichtig ist, kann es der Angabe einer anderen älteren Quelle entsprechen; in beiden Fällen ist es möglich, dass unsre Geschichte erst aus dieser Angabe herausgesponnen ist.

Aber grade in solchen Dingen, welche im Schâhn. fehlen, berühren sich arabische Berichte mit dem Pehlewî-Schachbuche. Mas'ûdî 1, 158 = 8, 319 f.² erklärt das Nard für eine Erfindung des Ardašîr Bâbakân, knüpft also wenigstens den Namen des Spiels an diesen, und gibt eine symbolische Erklärung, wonach das Spiel darstelle, wie des Menschen Thun ganz vom Glück abhängt. Er hat auch die Deutung der 30 Steine durch die

¹ Schrieb 947 n. Chr.

² Benutzt von Ibn Challikân (Wüstenfeld) Nr. 659 (13. Jahrhundert).

30 Tage des Monats. Daneben sagt er, die zwölf Felder (بیوت) bedeuteten die Zahl der Monate; das steht im Pehlewî-Buche nicht.

Ja'qûbî 1, 99¹ erzählt, das Nard sei für einen indischen König Namens شهران von dem weisen قفلان erfunden (den er auch als Erfinder des Schachspiels nennt, S. 103). Dann giebt er eine Erklärung der im Nard vorkommenden Zahlen: die je 12 Felder bedeuten die zwölf Monate und die zwölf Thierkreiszeichen, die 30 Steine die 30 Tage u. s. w. Die durch die Würfel gegebene Entscheidung bedeutet, dass alles beim Menschen vom Glück abhängt. Man sieht, dass der ältere Ja'qûbî so mit Mas'ûdî zusammentrifft, dass hier kaum von zwei selbständigen Auslegungen die Rede sein kann, wenn bei ihm auch alles weitläufiger und consequenter durchgeführt ist.²

Der Verfasser des Pehlewî-Buches mag eine ältere Erklärung der Zahlen dieses Brettspiels vor sich gehabt haben, die dann auch von Ja'qûbî und Mas'ûdî, wenngleich nur indirect, benutzt sein kann. Dafür, dass deren Angaben nicht auf das Pehlewî-Buch zurückgehn, scheint wenigstens zu sprechen, dass sie wie auch andre arabische Schriftsteller, die so viele Geschichten vom Nard- und Schachspiel geben, grade die Erzählung unsres Buches nicht haben. Allerdings kann aber doch schon früher Jemand diese Deutungen aus dem Buche ausgezogen haben, vielleicht mit blosser Hinzufügung des indischen Königsnamens, und sein Auszug konnte dem andern als Quelle dienen. Der Name des Königs شهران oder wohl genauer, wie Ibn Challikân a. a. O. hat, شهرام³ sieht nämlich der Pehlewî-Form des Königsnamens in unserm Buche *𐭮𐭥𐭥𐭥* so ähnlich, dass ich sie für identisch halten möchte. Der Herausgeber liest den Namen *Dêwsâram*, was wohl = sscr. *Dêwaśarman* देवशर्मन् sein soll (Salemann *Dêwsarm*). Hier müsste

¹ Schrieb gegen 880.

² Der späte Araber bei Hyde, *De nerdiludio* (Oxonii 1694) 54 f. geht von der Deutung bei Ibn Challikân (d. h. bei Mas'ûdî) aus. Die griechischen Auslegungen ebenda S. 57 können selbständig sein. Vielleicht aber stammt diese ganze Deutung zuletzt aus griechischer (neuplatonischer oder neupythagoräischer?) Quelle.

³ Ibn Challikân giebt die Aussprache genau als شهرام an, aber diese Bestimmung hat keine Autorität; er konnte gar nicht wissen, wie ein solcher Name zu vocalisieren sei, und er oder sein Gewährsmann folgte wohl nur der Punctuation irgend einer Handschrift, die ihm zuverlässig schien.

also das **𐭥** für *w* gebraucht sein, was wohl denkbar ist, da man ja in persischen Wörtern manches nach älterer Aussprache geschriebene *p* später *b* oder auch *w* sprach und so **𐭥** auch als Zeichen für *b* oder *w* ansehen konnte; der erste Strich nach dem **𐭥** wäre freilich wohl zu tilgen und so **𐭥𐭥𐭥𐭥** herzustellen. Als *Dêwašarman* deutet man bekanntlich den **𐭥𐭥𐭥𐭥** **𐭥𐭥𐭥𐭥** von Kalila wa Dimna. Völlig sicher ist diese Erklärung aber nicht.¹ Natürlich kann jedoch auch **𐭥𐭥𐭥𐭥** oder **𐭥𐭥𐭥𐭥** sehr wohl aus falscher Lesung einer, vielleicht etwas entstellten, Pehlewī-Gruppe entstanden sein. Auf alle Fälle liegt es nahe, anzunehmen, dass der Verfasser des Schachbüchleins den Königsnamen aus jener beliebten Sammlung von Erzählungen genommen habe, die ja auch dem Chosrau Anôšarwân aus Indien gebracht war, wenngleich der darin auftretende indische König kein Zeitgenosse des Letzteren gewesen sein konnte.

Dass im Schachspiel bloss die Geschicklichkeit entscheidet, ist so leicht zu erkennen, dass Stellen, die das aussprechen oder es darum auch wohl mit dem Nardspiel in Contrast bringen (wie Ja'qûbî 1, 101; Mas'ûdî 8, 317 ff.), noch keineswegs in litterarischem Zusammenhang mit den Schlusssätzen des Pehlewī-Schachbuches zu stehn brauchen.

Dass bei Firdausî die Auslegung des Nard fehlt, welche von den Arabern allein hervorgehoben wird, könnte man so erklären, dass diese in dem Pehlewī-Buche nicht ursprünglich gestanden hätte, aber da in diesem von Anfang an auf das 'Deuten' *vičārtan*² grosses Gewicht gelegt wird, so ist das unwahrscheinlich, und wir nehmen lieber an, dass diese Zahlenspielerei schon in der nächsten Vorlage Firdausî's ausgelassen war. Wie diese beschaffen war, ob er eine neupersische Bearbeitung des Buches, selbständig oder in einen grösseren Zusammenhang eingefügt, zu Grunde legte oder ob er sich die Geschichte vielleicht nur von einem des Pehlewī kundigen Zoroastrier mündlich vortragen liess, darüber wage ich nichts zu bestimmen. Dass seine Erzählung aber von der des Büchleins

¹ Leumann macht mich darauf aufmerksam, dass mit *šarman* gebildete Namen brahmānisch seien, kaum aber bei Kéatrija's vorkämen.

² **𐭥𐭥𐭥𐭥** scheint schon früh mit **𐭥𐭥𐭥𐭥** (**𐭥𐭥𐭥𐭥**) = *widārtan* zusammengefloßen zu sein; das arabische **𐭥𐭥𐭥𐭥** 'deuten' ist wohl nur eine Uebersetzung, und zwar des letzteren Wortes.

abhängig, dass dieses also indirect seine Quelle ist, das scheint mir sicher zu stehn.

Der Abstand des Schahn. von der Pehlewî-Quelle ist allerdings in der ganzen Behandlung bei diesem Gegenstand sehr viel grösser als bei Zarêr. Das Schachbuch ist fast ohne jede Spur epischen Tons, während Firdausî auch bei dieser Geschichte seine gewöhnliche farbenprächtige, gehobene, wortreiche Darstellungsweise hat. Manch kleinen ausmalenden Zug gibt er zu.¹ Wenn der Verfasser den Ruhm der irânischen Weisheit verkündigte, so stimmte das ganz zu der Gesamt-tendenz des Schâhnâmê. Aber seine eigne Weisheit, die er in den Deutungen und in der Schlussbetrachtung darlegte, fällt glücklicherweise im Schahn. weg.

Die Erzählung des Schachbuchs ist gewiss, mit Benutzung eines in Märchen beliebten Zuges,² willkürlich erfunden. Von den Namen bot sich der des berühmtesten Königs von Irân und seines weisen Rathgebers von selbst dar. Ueber den Namen des indischen Königs ist oben gesprochen. Woher der Name *Tachtarîtus*³ genommen, weiss ich nicht. Indisch sieht er nicht eben aus. Vielleicht steckt gar das persische *tacht* ‚Schachbrett‘ darin.

Auf den Namen *Ardašêr* kam der Verfasser durch den Namen des Spiels, das er in Beziehung zu ihm brachte. Die vollere Form für *Nard* ist nämlich نردشير.⁴ Sie wird von Ġawâlîqî, Mu'arrab 145 aus einem Hadith citiert, findet sich Aghânî 18, 92, 6 in einem Gedicht aus der Zeit Ma'mûn's und bei Ibn Challikân a. a. O. So wird auch Mas'ûdî 1, 159, 8 für نردبین zu lesen sein.⁵ Zu dieser Form stellte schon Hyde

¹ Characteristisch ist, dass im Pehlewî-Buch der Weise 1200 Dirham's zur Belohnung bekommt, bei Firdausî einen Becher voll von Edelsteinen. — Auf kleine Abänderungen, wie dass im Schachbuche Chosrau zur Lösung drei Tage Frist verlangt, der Inderkönig 40, während das Schahn. beidemale eine Woche hat, ist kein Gewicht zu legen.

² Könige senden einander Räthsel zu; der Preis der Lösung ist Land oder Tribut; der weiseste Minister findet sie. S. Benfey, Kl. Schr. 2, 165. 178 ff.

³ Möglich wären u. a. noch die Aussprachen *Tachtarîtus*, *Tâlarîtus*, *Tâlarîtus*.

⁴ Hierauf wie auf vieles, was hieher gehört, hat schon der, nicht bloss für seine Zeit, wunderbar gelehrte und dabei sehr verständig urtheilende Hyde in der Schrift ‚De Nerdiludio‘ hingewiesen.

⁵ Allerdings haben auch die beiden von Gildemeister, Scriptorum arab. de rebus indicis loci S. 10 des Textes benutzten Handschriften resp. نردین, نردبین. Die Bûlâqer Ausgabe ‚verbessert‘ نرد.

a. a. O. 25 das talmudische נִרְדָּשִׁיר Keth. 61^b Mitte.¹ Hierin liess sich leicht ein Anklang an *Ardašêr* finden. Aber freilich, dass vor diesen Namen ein blosses *n* getreten wäre, konnte man nicht wohl meinen. Dagegen ergibt die Benennung des Spiels in unserm Buch נִרְדָּשִׁיר *Nêw Ardašêr*² den Sinn: ‚Trefflich Ardašêr‘. Das soll natürlich die ursprüngliche Form sein, woraus *Nardašêr* entstanden sei. Diese Zusammenziehung ist nicht sehr wahrscheinlich, aber allerdings denkbar; vgl. بُرْدَسِير in Kermân aus *Beh* (*Weh*)-*Ardašêr*.³ Aber der Sinn passt sehr schlecht für ein Spiel, denn es ist doch etwas andres ob ein solches so heisst oder ob eine Stadt einen officiellen Namen wie *Nêw Šâpûr* ‚Trefflich Šâpûr‘ (*Nêšâpûr*) erhält. Diese Form ist also allem Anschein nach künstlich und erst vom Verfasser unsrer Geschichte ersonnen. Man kann hierzu die Pehlewi-Formen halten, welche Hamza zur Erklärung persischer Eigennamen ganz willkürlich bildet.⁴

Das kleine Buch ist jedenfalls älter als das Schâhnâme. Sehr wahrscheinlich ist es, dass es auch schon früher als Ja'qûbî's Werk geschrieben ist. Auf der andern Seite ist es gewiss ziemlich viel später als die Zeit, worin es seine Geschichte versetzt. Vermuthlich gehört es den ersten Jahrhunderten des Islâms an.

¹ So hat nach Levy der Aruch; die Ausgaben (auch die Amsterdamer vom Jahre 1644) נִרְדָּשִׁיר.

² Ich muss gestehn, dass ich zuerst וִינָרְדָּשִׁיר *Wînar-dašêr*, das ‚Sieh Ardašêr‘ hiesse, vorgezogen und mich erst bei erneuter Prüfung, nachdem ich gesehn, dass auch Salemann 'נִרְדָּא liest, dafür entschieden habe.

³ Eine andere Namensform für dieselbe ist *Gutšêr* mit *gu* oder *gue* = *weh*.

⁴ Was نردشیر eigentlich heisst, weiss ich allerdings auch nicht. Hyde's, von Gildemeister a. a. O. 137 (der Uebersetzung) angenommene Meinung, dass نرد 'Stamm' (Schahn. 679, 2751. 1330, 1130. ۱۷۷۷ paen.; dazu die Belege bei Vullers s. v.) die ‚Steine‘ (*muhrak*, مِهْرَك) des Spiels bedeute, ist mir sehr bedenklich, und noch mehr, dass die zweite Hälfte شیر ‚Löwe‘ sei, weil man die Steine, die in der oben genannten Talmudstelle נִרְדָּא *catuli* und bei den Arabern, wie schon bei den alten Aegyptern (Maspero, Contes égypt. 69), ‚Hunde‘ (كلاب) heissen, wohl mit Löwenköpfen versehen habe. Wenn, wie Gildemeister annimmt, *nardîla* in einem Sanskritvers unser Spiel ist, so ist der Name mit ihm für ein Lehnwort aus dem Persischen zu halten.

4) Zerstreute Bemerkungen zum Schâhnâme.

Schon oben (S. 8) ist davon gesprochen, dass einige Begebenheiten im Königsbuche in Wirklichkeit zweimal erzählt werden. Diese Verdopplungen fallen aber wenigstens zum grössten Theile nicht dem Firdausi zur Last, sondern, wie schon die parallelen, wenn auch weit kürzeren, arabischen Berichte lehren,¹ befanden sich grade die wichtigsten bereits in dem grossen, gegen Ende der Sâsânidenzeit zusammengestellten, Pehlewi-Werke, und Firdausi musste sie seinem Princip gemäss wiedergeben, hat aber sicher auch keinerlei Anstoss an ihnen genommen, da er ein Dichter, aber kein moderner Kritiker war. Ich will hier nun noch einige weitere Verdopplungen anführen.

Dass der Zug des Kâôs nach dem räthselhaften Hâma-werân, seine Gefangenschaft dort und seine Befreiung nur eine Wiederholung seines Zuges nach Mâzenderân und seiner dortigen Schicksale ist, hat schon Spiegel (Eran. Alterth. 1, 594) ausgesprochen und wohl noch Mancher sonst bemerkt. Der grosse Zug des Chosrau gegen Afrâsijâb mit seinen geographischen Abenteuerlichkeiten² zerfällt in zwei Theile, die im Grunde dasselbe ergeben. Zwischen Kangi behiât, dessen Einnahme die erste Hälfte schliesst, und Kangdiz, das zuletzt genommen wird, ist kein wirklicher Unterschied.³

¹ Es wäre sehr zu wünschen, dass Tabarî's und der andern Araber Berichte über die frânische Geschichte vor Alexander übersetzt und gründlich erklärt würden. Dazu gehört allerdings ausser genauer Kenntniss des Arabischen volle Beherrschung der heiligen Litteratur der Perser.

² Es ist verfehlt, wenn man diesen durch Umdeutung abhelfen will. Allerdings mag hier Firdausi selbst die Verwirrung vermehrt haben, denn in Nichtachtung der geographischen Verhältnisse auch bei Ländern, von denen er ein wenig Bescheid wissen musste (wie Mâzenderân), leistet er Grosses. — Fast ganz klar sind dagegen die geographischen Verhältnisse in Wis u Râmîn.

³ Die Frage des Minôchired (62, 2): „wo liegt Kangdiz?“ ist noch immer nicht genügend beantwortet. Ob es von Haus aus eine irdische Stadt oder eine rein mythische sei, möchte ich nicht entscheiden, doch ist mir letzteres wahrscheinlicher. Die Gleichsetzung mit Paikand unweit Buchârâ (Schahn. 1283, 221) ist nicht viel mehr werth als die mit Babel (Hamza 32) oder Jerusalem (Schahn. 52, 341). Man scheint das westliche Kangdiz als *duîhûcht* (bei Hamza in der Leydner Handschr. zu دشى حت, in der Ausgabe gar in دمن حت entstellt)

Auch die beiden erfolglosen Feldzüge des Tôs¹ sind im Grunde identisch. Beachte, dass die Irânier auf beiden durch Schnee in Noth gerathen. Dass dieser durch die Zauberer der Feinde hervorgerufen wird, ist gewiss das Ursprüngliche. Vielleicht sind also schon ziemlich früh zwei vollständige, parallel laufende Berichte von den Kriegen mit Afrâsijâb zusammengesetzt, weil die Abweichungen in den Einzelheiten die Identität nicht erkennen liessen.

Von geringerer Bedeutung ist es, wenn verschiedene Weiber- und Jagdanecdoten bei Bahrâm Gôr, auf den eben alles derartige gehäuft wird, einander ziemlich ähnlich sind. Die humoristische Geschichte von dem filzigen Juden 1292 ff. ist dieselbe wie die vom geizigen Faršîdhward 107. ff.² Dagegen haben wir die Wiederholung der Scene, wie Rustem einen ganzen Wildesel brät und verzehrt (335 und 434f.) wohl dem Dichter selbst zuzuschreiben.³ Mohl (Vorrede 6, V) hat bemerkt, dass Firdausî zwei verschiedene Erzählungen von der Erfindung und zwei verschiedene Beschreibungen des Schachspiels gibt, deren eine (1170) die uns geläufige Art im Auge hat, während die andere (1180) sich auf eine Variation mit 100 Feldern bezieht. Die erstere Erzählung, welche das Spiel mit 32 Figuren betrifft, stammt aus dem oben S. 20ff. behandelten Pehlewî-Buch. Das lange Stück, welches auf die Erfindung der zweiten Art hinausläuft, hat er wohl einer besonderen Quelle entlehnt, nämlich der

‚das Verfluchte‘ von dem östlichen (Mas’ûdî 2, 131) unterschieden zu haben; s. Schahn. 52, 342. Hamza macht in seiner Weisheit aus Kangdiz gar eine ‚Kranichstadt‘ Kulangdiz.

¹ So ist nach den Reimen zu lesen. ٲٲ sprach man statt Tôs, wie es nach der Aw.-Form heissen müsste, Tôs aus, weil man den Namen für denselben wie den der Stadt hielt.

² Bei dem lustigen Leben des Bahrâm Gôr wird der ernsthafte Firdausî öfter humoristisch. Vgl. den Bericht über die Zigeuner 1087 und die Geschichte von dem Schusterjungen, an dem sich die Kraft des Weins erprobt 100. f.; hier überschreitet Firdausî sogar einmal die sonst überall streng eingehaltene Grenze peinlicher Decenz. Noch gehört hieher die Schilderung der beiden Schreiber, die sich aus dem unbehaglichen Schlachtgewühl retten 1877.

³ Rustem ist bald ein Held, der seine Gefährten etwa so überragt wie Achill seine, bald ein übermenschlicher, etwas ungeschlachter Recke; diese Auffassung ist sicher die ursprüngliche.

Schrift eines Šâhôi, den er selbst im Anfang nennt (۱۷۷۱, 4 v. u.).¹ In den Weisheits- und Râthselreden, welche in der Geschichte des ersten Chosrau (Kisrâ) sehr viel Raum einnehmen, finden sich vermuthlich mehrere Dubletten ganzer Abschnitte; zur Entscheidung dieser Fragen ist auch ausserhalb des Schahn. noch allerlei Material vorhanden,² aber freilich erfordert die Untersuchung dieser ermüdenden Stücke ein ungewöhnliches Maass von Geduld!

* * *

König Nôdhar fiel, so erzählt das Schahn. (1, 252ff.), in einem unglücklichen Kriege, in welchem drei Schlachten geschlagen waren, bei Dehistân endlich dem Türkenkönig Afrâsijâb in die Hand, der ihn bald darauf tödtete und dessen Heere dann Irân überschwemmten. Die Weisheit und Tapferkeit des obersten Heerführers Kâren that aber den Feinden grossen Abbruch, und er betheiligte sich auch stark an der Erhebung des neuen Königs Zau, der einen günstigen Frieden zu Stande brachte.

Dass Afrâsijâb eine Zeit lang Irân beherrscht habe, ist eine alte Ueberlieferung. Aber die sonstigen Umstände werden verschieden erzählt. Firdausî weicht stark von den andern Berichten ab und giebt wahrscheinlich eine jüngere Gestalt der Sage. Diese erinnert nun in einigen Punkten an die Geschichte Irân's im Jahre 484 und danach. Damals kam König Pêrôz wahrscheinlich nicht weit von Dehistân im Kampf mit dem nordischen Volke der Haitâl (Hephthaliten oder 'weissen Hunnen') spurlos um, und zwar scheint dies sein dritter Krieg gegen sie gewesen zu sein. Die Feinde überschwemmten Irân. Das Reich aber ward durch Sôchrâ,³ einen Mann aus dem reichs-

¹ Dieser شاهوی könnte allenfalls einer der vier Männer sein, welche das prosaische Königsbuch verfasst haben; einer derselben wird (Mohl, Einleitung 1, XVII und so in der Leydner Schahn.-Handschr.) ماهوی genannt. ماهوی kann aber ebenso leicht in شاهوی entstellt sein wie umgekehrt. Beide Namen kommen mehrfach vor.

² Ich denke an das *Ganj i šâhigân* (herausg. in der Sammlung von Peshutan, Bombay 1885), an die Schrift, die bei Haug, *Essay* 2 109, Nr. 4 aufgeführt wird, und an das ظفر نامه, das handschriftlich mehrfach vorkommt und in Schefer's Chrestom. 1, 2 ff. und vollständiger in der Chrestomathie zu Salemann-Shukovski's Grammatik S. 41 ff. herausgegeben ist.

³ Die Aussprache des Namens ist sehr unsicher.

fürstlichen Geschlecht der Kâren, wiederhergestellt, und er brachte einen Frieden mit ihnen zu Stande, der nach der persischen Ueberlieferung sehr ehrenvoll, in Wirklichkeit allerdings gewiss höchst drückend gewesen ist. Es liegt nun sehr nahe, anzunehmen, dass dem mythischen Ahnherrn dieses alten Geschlechts hier in einer Bearbeitung der nationalen Sage eine Stellung angewiesen ist, die einigermaassen an die seines Abkömmlings erinnert, und dass danach auch die andern Umstände ein wenig gemodelt sind. Vielleicht darf man selbst darin ein absichtliches Spiel sehn, dass der erste Kämpfer, der in Nôdhar's Kriege fällt, Kobâdh heisst, wie des Pêrôz Sohn Kobâdh in jener Schlacht den Haitâl in die Hände gerathen ist. Bei der gewaltigen Macht der grossen ‚Häuser‘ im Sâsânidenreich ist es, meine ich, von vornherein wahrscheinlich, dass die Heldensage gelegentlich in ihrem Interesse beeinflusst ist. Dass Kâren, der Eponym des Geschlechts, zum Sohn des Schmiedes Kâwe gemacht, also an die Wiederherstellung des iranischen Reichs in der Urzeit geknüpft wird, ist ja auf jeden Fall ein solcher Zug. — Zu meiner Vermuthung würde gut stimmen, dass das Auftreten Kâren's in diesem Kriege in den andern ältern Versionen zu fehlen scheint.¹

Kennten wir die Verhältnisse der grossen Geschlechter des Sâsânidenreichs genauer, so würden wir vielleicht noch mehrfache Reflexe davon in der Heldensage finden. Die sichtliche Vorliebe des Schahn. für Gôdharz und sein Haus auf der einen Seite, die wenig günstige Beleuchtung, welche im Ganzen auf Tôs fällt, der doch Sohn des Königs Nôdhar und einer der ersten Würdenträger des Reichs ist, darf man vielleicht auf Zuneigung alter Erzähler für und Abneigung gegen hochadlige Häuser schieben, die sich von diesen ableiteten.²

Nun wäre aber noch die Frage, ob die Namen Gôdharz, Bêzân und Gêw überhaupt ursprünglich der Heroenwelt angehören und nicht erst aus der Arsacidenfamilie in sie hinein-

¹ Die von Spiegel, *Fran. Alterth.* 1, 578 f. angeführte Darstellung des Zehîreddîn 14 f. ist vom Schahn. beeinflusst.

² Während, wie wir eben erwähnten, Kâren im Schahn. als Sohn des Schmiedes Kâwe gilt, ist er nach der, wahrscheinlich älteren, Annahme bei Tab. 1, 878 (s. meine Uebersetzung 128) ein Abkömmling eben des Tus und Nôdhar.

getragen sind. Γωτάρης oder Γωτάρης = Gôdharz¹ ist ein bekannter parthischer König (gegen Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.). Derselbe nennt sich auf einer Inschrift Γεωτοθρος, was schon Rawlinson als Sohn des Gêw (*Gêwaputhra) erklärt hat (Journ. R. Geogr. Soc. 1839, 114ff.), und auf einer Münze, nach Olshausen's Lesung und Deutung, entsprechend ὁς Γε (Berl. Sitzungsber. 7. März 1876f.; vgl. Gutschmid, Gesch. von Iran 123).² Endlich bieten die Listen der Arsaciden bei Tabari 1, 707. 709. 710; Mas'ûdi 2, 136f.; Hamza 14 = Bîrûni 114; Bîrûni 116 auch einen Wêzan oder Bêzan (ابزان, وېزن, بيزن)³ und zwar durchweg als Vater des Gôdharz. Zufällig kann das Zusammentreffen dieser drei Namen an beiden Stellen nicht sein. Dass die Arsaciden sich lauter Namen von Heroen zweiten Ranges gewählt hätten, wie bei späteren Sâsâniden Namen der mythischen Könige in Aufnahme kamen,⁴ ist nicht eben wahrscheinlich. Da bleibt dann kaum etwas anderes übrig, als dass diese Namen zunächst historischen Personen angehört haben und einmal in die Heroenzeit hineingetragen sind. Sie kamen vielleicht in einer Nebenlinie der Arsaciden mehrfach vor, die den Sturz des Partherreichs überdauert haben mag. Es war dann nicht viel anders als die Versetzung des Kâren in die Urzeit: die Kâren waren ja wie die Sûrên auch Arsaciden.⁵

* * *

¹ Spiegel's Ableitung von aw. *wîlarañsô* oder *wîlarañsô* 'Sünden entfernend' (Eran. Alterth. 1, 613 Anm.) ist wenig wahrscheinlich, da alle Schreibungen auf ein langes *ô* der ersten Silbe deuten, während für *wî* (*wi*) nur *gu* stehn könnte. Das 𐭪𐭫𐭮 oder *gar* 𐭪𐭫𐭮 der Münze ZDMG 21, 435, das Spiegel heranzieht, ist nach Lesung und Sinn ganz unsicher und bedeutet gewiss nicht Gôdharz.

² Die Form *بی* = *کیو* bei Tab. 1, 601 ff. führt darauf, dass der Anlaut eigentlich *w* war. [Herr Dr. Marquard in Bonn macht mich darauf aufmerksam, dass die Phl.-Form 𐭪𐭫𐭮 oder 𐭪𐭫𐭮 *Wêw* oder *Wêwan* für diesen Mann wirklich noch vorkommt; s. West, Phl.-Texts 2, 78].

³ In den Ausgaben zum Theil in *ابزان* entstellt.

⁴ S. meine Tabari-Uebersetzung S. 147. Neben vier Königsnamen (*Ġam*, *Kawâdh*, *Kâôs*, *Chosrau*) findet sich da allerdings auch *Ġâmâsp*.

⁵ [Gesichert wird meine Annahme wenigstens in der Hauptsache durch eine Entdeckung Dr. Marquard's, der ganz selbständig auf ähnliche Ansichten gekommen ist. Er erkennt nämlich in *Mûâdh*, wie ein andres Glied dieses Heroenkreises heisst, eine jüngere Form des Namens *Mihrdât* oder *Mithradâta*. So heissen mehrere Partherkönige. Man denkt zunächst an den

Der enge Anschluss an die Vorlagen, die aus der Sāsānidischen Periode stammen, bewirkt, dass die Zustände, welche Firdausi darstellt, in vieler Hinsicht mehr der Zeit des nationalen Reiches entsprechen als seiner eignen. Die Stellung der grossen, erblichen Vasallen ist bei ihm auch in der Heroenzeit ziemlich die, welche sie unter den Sāsāniden einnahmen. Freilich sind sie im Schahn. durchwegs Muster von Treue und Gehorsam, aber selbst Rustem tritt doch gelegentlich gegen seinen thörichten Herrn¹ so trotzig auf wie die rebellischen Vasallen jener; siehe die prächtigen Reden 466 ff. Die Stellung der abhängigen Machthaber in der islāmischen Zeit war eine ganz andere. Wie im Sāsāniden- und in den älteren iranischen Reichen immer sieben Geschlechter, respective deren Vertreter als die vornehmsten galten,² so finden wir auch die Helden des Schahn. mehrfach zu sieben bei einander. Die Thronwechsel gehn im Schahn. in der Weise vor wie im Sāsānidenreich. Auch im Kleinen zeigt sich die Erscheinung. Wenigstens scheint mir die Waffenrüstung der Heroen der der Sāsānidischen Ritter zu entsprechen. Dabei spielt bekanntlich die Fangschnur eine grosse Rolle, ein Geräth herdenbesitzender Wandervölker, das schon Herodot bei den iranischen Sagartiern erwähnt (7, 85) und Tabari als türkische Waffe bezeichnet (1, 230, 6), das aber allerdings auch bei den Reisigen der Sāsānidenzeit wohl mehr zum Prunk geführt als im Ernst der Schlacht gebraucht worden ist und bei den Truppen Mahmûd's von Ghazna schwerlich vorkam. Ferner ist der Schmuck der Könige und das Hofceremoniel im Schahn., wenn ich mich nicht täusche, im Ganzen Sāsānidisch.³

* * *

Um über die allmähliche Entstehung unseres Schahn. und die Schicksale des Dichters einigermaassen ins Klare zu kommen,

Meherdates, den die Römer als Rivalen eben des *Gotarzes* aufstellten; s. Gutschmid a. a. O. 127].

¹ Der Character des launischen Kâôs ist vortrefflich durchgeführt. Solcher Männer hat es grade unter den bessern orientalischen Fürsten manche gegeben.

² Tab.-Uebers. 437; Gutschmid, *Kleine Schriften* 3, 170.

³ Die vielen Gelage im Schahn. mit obligater allgemeiner Betrunktheit sind zwar altiranisch (Herod. 1, 133), werden aber auch am Hofe des frommen Mahmûd nicht gefehlt haben.

hat man von den Biographien fast ganz abzusehn; denn dadurch, dass man das Unmögliche daraus weglässt und die Widersprüche taliter qualiter ausgleicht, bekommt man noch keine Geschichte.¹ Man hat sich zunächst an die Aussagen des Dichters selbst zu halten. Diese wären freilich erst in ihren, vielleicht ziemlich verschiedenen Gestalten aus besseren Handschriften zusammenzustellen. So, wie Firdausi sein Gedicht dem Mahmūd vorlegte, war es erst 400 d. H. fertig geworden (r. 99), aber nach dem Schluss eines Londoner Exemplars, den Schefer in seiner Ausgabe von Nâsiri Chosrau's Reisebuch (S. 301 f.) vollständig mittheilt, hat er das Werk schon 389 d. H. (Dienstag den 18. Februar 996) einem vornehmen Gönner gewidmet.² Es kann auch gar nicht auffallen, wenn das Gedicht schon früher in einer Form vollendet worden ist, ehe es seine endgültige Gestalt erhielt. Es ist recht wohl möglich, dass Firdausi noch andern hochgestellten Männern Abschriften des Schahn. in mehr oder weniger abgeschlossener Ausarbeitung mit besonderen Widmungsversen übersandt hat. Denn er war ja aller Wahrscheinlichkeit nach für seinen Lebensunterhalt wesentlich auf die Geschenke solcher Gönner angewiesen. Dass Mahmūd, der wohl gar nicht die Bildung hatte, um das Schahn. zu würdigen, ihn höchstens sehr kärglich unterstützte, sehn wir aus Firdausi's Worten ganz deutlich.

Vielleicht wirkt eine sorgfältige Untersuchung der auf seine eigne Person bezüglichen Stellen des Schahn., der sonstigen Einleitungen und Schlüsse einiger Abschnitte und der grossen Satire³ auch etwas mehr Licht auf die religiösen Ansichten

¹ Beachte, dass das Zeugniß für die Errichtung eines Gebäudes aus dem Gelde, welches Mahmūd zu spät an Firdausi geschickt habe (Macan, Einl. 99), dem Nâsiri Chosrau wohl erst untergeschoben ist, denn es fehlt in Schefer's Ausgabe. Im Jahre 438 wäre auch ein gleich nach Firdausi's Tode aufgeführter Bau nicht mehr neu gewesen.

² Aber das Datum in einer Oxforder Handschrift 374 d. H. (Ethé's Catalog 1, 451, Nr. 499) ist unrichtig. Der Abschreiber, welcher aus سفیدار آورد زرد gemacht hat سفندارمرد روز ارد, verdient kein Zutrauen; er hat gewiss den unleserlich gewordenen Schluss seiner Vorlage willkürlich ergänzt.

³ Das Epos Jûsuf u Zelfcha, auf dessen Herausgabe durch Ethé wir mit Ungeduld warten, wird in der Hinsicht mit besonderer Vorsicht zu Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 12. Abb.

des Dichters. Natürlich darf man ihm nicht aufs Wort glauben, wenn er, wie es seine rechtgläubigen Leser verlangten, seine tiefe Verehrung für den Propheten und für 'Alī ausspricht, und muss auch in Erwägung ziehn, dass manche Stellen, die, zum Theil ziemlich ausführlich, tadellos muslimische Gesinnung ausdrücken, spätere Einschübe sein werden.¹ Immerhin halte ich es aber nicht für unwahrscheinlich, dass Firdausī, wie auch andre Perser, die den Arabern nicht günstig gesinnt waren, doch schiitische Neigungen hatte. Allein auf der andern Seite ist zu beachten, wie sehr er den alten Glauben in ein möglichst günstiges Licht rückt, wie geflissentlich er es vermeidet, rein muslimische Gedanken und Redensarten anzubringen. Namentlich tritt das an einer Stelle hervor, wo sein Herz allein redet, in der Todtenklage über seinen Sohn, die zwar auch in religiöse Worte ausläuft, aber nichts specifisch muslimisches enthält.²

II. Griechische und aramäische Fremdwörter im Persischen.

Aus dem Verzeichniss griechischer und aramäischer Wörter habe ich die ausgeschlossen, welche erst durch das Arabische ins Persische gekommen und die also zunächst selbst als arabisch zu betrachten sind. Allerdings mag es mir bei manchem Worte begegnet sein, dass ich es zu dieser Classe rechnete, während es in Wirklichkeit von den Persern unmittelbar den Aramäern entlehnt worden ist. Auch habe ich bei diesem ersten Versuch gewiss viele Wörter übersehn. Aber das behaupte ich doch bestimmt, dass die Zahl dieser Fremdlinge im Persischen nicht entfernt der der persischen Ausdrücke im Aramäischen gleichkommt, obgleich die Verwendung aramäischer Wörter in der

betrachten sein, da Firdausī sich bei diesem Gedicht noch viel mehr hüten musste, seine innerste Meinung kund zu thun als beim Schahn.

¹ So gewiss einiges in der Einleitung S. 6 f. Das Capitel vom Traume Kīsrā's über Muhammed ۱۷۸۹ f., das bei Mohl fehlt, ist eine alte Interpolation. Sicher unecht ist das alberne Loblied auf 'Alī, Münchner Sitzungsber. 1873, 3, 640 ff.

² Beachte da am Ende (۱۹۵۱, 3 v. u.) wieder die Betonung der ‚Vernunft‘ خرد (s. o. S. 16). — Dem Gesagten steht nicht entgegen, dass روزی als Bezeichnung Gottes = الرزاق ist.

Pehlewî-Schrift ganz andere Voraussetzungen erweckt. Irânier haben eben lange Jahrhunderte über Aramäer geherrscht, während der Einfluss des Aramäischen auf die persische Sprache nicht eben grösser war, als der Einfluss einer Sprache auf die eines mit ihm viel verkehrenden Volkes von nicht wesentlich verschiedener Bildungsstufe zu sein pflegt. Es lässt sich kaum eine Gruppe von Begriffen bezeichnen, bei welcher die Anzahl der aramäischen Lehnwörter im Persischen besonders hervorträte. Erst mit der arabischen Herrschaft dringen die semitischen Wörter massenhaft ins Irânische ein.

Die griechischen Wörter sind fast alle durch Vermittlung des Aramäischen ins Persische gelangt. Hierzu sind auch die wenigen lateinischen zu rechnen, welche erst in die griechische Vulgärsprache aufgenommen waren, ehe sie Asien erreicht hatten. Den aramäischen Wörtern schliesse ich einige wenige hebräische an.

Im Persischen wird bald die Endung des aramäischen Status emphaticus (ursprünglich Zeichen der Determination) durch *â* oder *a* ausgedrückt, bald nicht. Im letzteren Fall mag zum Theil noch die Form ohne *â* von den Persern gehört worden sein; bei der Mehrzahl ist aber das *â* wohl von ihnen einfach weggelassen, denn wir dürfen die Entlehnungen nicht wohl in eine sehr alte Zeit setzen, wo auch in den östlichen aramäischen Dialecten, die allein auf das Persische Einfluss haben konnten, bei den Substantiven noch alle drei Status in vollem Gebrauch waren.

Aus der macedonischen Zeit wird sich in Irân selbst das Wort *δαχμα* erhalten haben, das, mit regelrechter Umwandlung des *d* zwischen Vocalen in *h*, zu *دهيم* (*dêhîm* oder *dîhîm*?) geworden ist. Neben dieser häufigen Form hat Schemsi Fachrî (ed. Salemann) 92, 13 auch *داهيم*; Andre führen dazu noch *دهيم* und *داهم* an.

Auch *درج* geht direct auf die *δραχμή* zurück, welche in jener Periode den Persern bekannt wurde. Für *drachm* trat *drahm* ein wie *tahm* für *tachm*, *sahm* für *sachm*¹ u. s. w. Diese Form reflectiert das schon vor Muhammed ins Arabische aufgenommene *درهم*. Mit Ausstossung des *h* (wie in

¹ Darmesteter I, 94.

(کُنْدَز، قُرُور، پُل، سَتَم) und mit der im Neupersischen nothwendigen Auflösung der anlautenden Doppelconsonanz *diram*.

Der δηνάριο; *denarius* ist sicher schon durch die Aramäer zu den Persern gelangt,¹ nicht erst durch die Araber. מִנָּה דינר ist häufig. دینار hiess wohl schon bei den Persern die Sāsānische Reichsgoldmünze.

گَزِیت *gazît*, 'Kopfsteuer' Schahn. 1497. 1541 u. s. w. (Da- qîqî); ۱۵۹۰, 6 v. u. ۱۶۲۱ f. = دِیْنِیۡ۲ Dionys. Talm. in Ass. 2, 104 und öfter bei Spätern. Aus diesem auch das arabische جَزِيَّة.

Vom staatlichen Gebiete gehe ich zu dem der Religion über.

مَسِيح, 'Christus' = مَسِيح wechselt im Schahn. mit dem arabischen مَسِيح z. B. ۱۶۴۷. Das مَس, wenn nicht etwa Firdausi doch sprach, durch Einfluss der arabischen Form.

انگلیون (unbelegt) = ἁγγέλιον.

سَكُوبَا = ἐπίσκοπος Schahn. 1469, 463. 1477, 596. 1780, 88, zum Theil wechselnd mit der arabischen Form سَقُف und der daraus verkürzten سَقُف.

کَشِیش, 'Priester' (bei Vullers aus Sa'dî belegt; vgl. Schefer Chrest. 2, 39) = كَشِيش.

Hier mag es erlaubt sein چلیبا, 'Kreuz' = چلیبا aufzuführen, das zwar nicht ausschliesslich (vgl. Schahn. 523, 4), aber doch überwiegend für das christliche Zeichen, respective für das Kreuz Christi steht (pers. Tabarî und Schahn.). Als Bezeichnung des Werkzeuges zur Hinrichtung kommt es sonst schwerlich vor. Es reimt auf سَكُوبَا Schahn. ۱۴۴۹, 15; wahrscheinlich sind beide mit *b* zu sprechen, nicht mit *p*.

کُنِشْت, 'Synagoge' Schahn. ۱۴۹۷, 12 (reimt auf کُنِشْت), ۱۹۲۳, 2 (reimt auf کُنِشْت);³ Nâsirî Chosrau, Sefern. 20, 6; Gulistân (Sprenger) 223, 7 = כְּנִישָׁתָא (woraus arabisch كَنِيسَة); dafür

¹ Von da weiter ins Sanskrit.

² Von מָצָא, das im Talm. und im Christl.-Paläst. 'bezahlen, vergelten' heisst, wie im Arab.

³ Auch کُنِش and کُنِشِن werden in dieser Bedeutung angeführt, aber da ist wohl کُنِش, 'Thun', dessen ältere Form کُنِشِن und dessen Nebenform کُنِشْت Schahn. 648 Anm. 11 ist, mit unserm Worte verwechselt.

syrisch ܟܢܨܬ. Das durch den Reim *past* gesicherte ܟܢܨܬ ist das hebräische קָנַח.¹

ܡܪܓܬ wird im Gebrauch bereits im persischen Tabari dem arabischen مَسْجِد gleichgestellt; beide sind = dem aramäischen ܡܫܚܐ, das wiederholt schon in nabatäischen Inschriften vorkommt. Die Erweichung des *s* vor *g* nach echt aramäischer Aussprache; mandäisch wird auch ܡܫܚܐ neben ܡܫܚܐ geschrieben.²

In ܝܗܘܕ (oder ܝܗܘܕ), 'Jude' = יְהוּד nebst Ableitungen (nicht selten) ist das anlautende *j* regelmässig zu *ǵ* geworden; das zeigt, dass das Wort schon vor der neupersischen Zeit aufgenommen war.

ܫܢܝܕ, 'Sabbath' respective 'Woche' Wis u Râmîn 391, 5 v. u. (wo es auf *môbadh* reimt),³ vgl. ܝܟܫܢܝܕ, 'sonntäglich' Schahn. ۱۹۹۵, 6 v. u. ۱۹۹۷, 2; ܕܝܢܝܕ, 'Dienstag' Firdausi in Schefer's Nâsiri Chosrau 301, 4 = ܫܒܬ, 'Sabbat'. Viel häufiger ܫܢܝܕ mit ܝܟܫܢܝܕ, 'Sonntag' u. s. w. ohne Dental wie ܫܒܬܐ, 'Sonntag' u. s. w. Cfr. schon Βαρσαββᾶς Acta 1, 23. 15, 22 = ܫܒܬܐ. Die merkwürdige Nasalierung findet sich auch sonst bei diesem Worte.⁴

ܡܓܘܫܐ (unbelegt), 'Magier' kann nichts anderes sein als das aramäische ܡܓܘܫܐ d. h. die altpersische Nominativform *maguš* mit der Endung des aramäischen Status emph.⁵

¹ Die hebr. Wurzel ist ܠܚܢ, die aram. ܠܚܢ. In palästinisch-aram. Quellen kommen auch Ableitungen vom hebr. ܠܚܢ vor.

² Mand. Gramm. § 48.

³ Auch ins Arabische aufgenommen: ܫܢܝܕ, 'Sabbathfeier' Agh. 12, 130, 2; davon ܫܢܝܕ, 'feiern, sich vergnügen' Ġawālîqî, Mu'arrab 95, 6 (ZDMG 33, 213).

⁴ Die Angabe, dass ܫܢܝܕ mit *i* und lautbarem *h* zu sprechen sei, kann nicht richtig sein.

⁵ Selbst unser *Samstag* geht auf eine solche Form zurück (s. Kluge s. v.). Vgl. arab. ܫܢܝܕ (eigentlich Woche), 'Zeitraum' Zubaidî, Istidrâk 19, 8 = Ibn Anbârî, Aqdâd 24, 11. Auch ܫܢܝܕ hat nach den Wörterbüchern die Bedeutung 'Zeitraum' und ebenso die übliche Form ܫܒܬܐ Labîd [Châlidî] 25; [Huber] 40, 53; Buchârî [Krehl] 1, 257, 8.

⁶ Aus der aram. Form stammen Μαγουσαίοι und arab. مَجُوس. Das *s* des Nominativs so in ܡܓܘܫܐ. — Wenn das gleichbedeutende ܡܓܘܫܐ oder ܡܓܘܫܐ wirklich von Abû Šukûr (frühere Sāmānidenzeit) gebraucht

Namen von Gefässen und Geräthen wandern bekanntlich besonders viel von einer Sprache zur andern. So

پیاله = *qiala*.

کاسه, Becher, Schüssel' = *kas*. Dafür, dass es nicht erst das arabische *كاس* (*kās*), spricht die Endung, welche das *ā* des Stat. emph. zu repräsentieren scheint.

In *پَنگَن* (unbelegt), *فَنگَن* (Rieu, Catal. 839^b), 'Schale', dann 'Wasseruhr'; das erste auch 'ein kleiner Zeitabschnitt' (gegen 10 Secunden)¹ hat Justi, Kurd. Gramm. XIV *پِنَاخ* erkannt. Zunächst ist es *פִּינְכָא* (hebraisiert *פִּינְךָ*) = (dem Accus.) *פִּינְאָא*.² Das aramäische Wort hat allmählich die Bedeutung einer hohlen Schüssel, Schale angenommen.

پَنگَر (unbelegt) 'eine Scheibe (طبق) von Stroh, die beim Getreideworfeln gebraucht wird' ist wohl = *πινκαρίον*.

لُگَن, 'Becken', auch 'Leuchter' (d. h. Schale unter der Kerze), s. u. a. Schefer, Chrestomathie 1, 117 = *لُگَم* *לֵגָנָא* *λεγάνα*; arabisch *لُگَن* und *لُگَن*, s. Dozy s. v.

قَفَس, 'Käfig', wohl arabisierende Schreibung (wegen *قَفَس*) aus *مَعِصَا* Land, Anecd. 2, 209, 3; Sindban 5, 7, 15 = *καψα* *capsa*. Wie verhält sich dazu *كوفجان* in derselben Bedeutung?

کَالِد, 'Modell, Gestalt, Körper' (reimt auf *بَد* Schahn. 669, 2587; *سَزَد* ۲۰۸۸, 3 v. u.; auch die Pehlewî-Form *کالام* spricht für *a*) = *καλοπόδιον* 'Leisten', das Fleischer schon längst als Ursprung des entsprechenden arabischen *قَالِب* erkannt hat (de glossis Habichtianis 2, 12). Ob *مَحَصَا* bei Castellus wirklich im Syrischen gebraucht wurden oder nur Transscriptionen der arabischen, respective persischen Form sind, kann ich nicht sagen.

پَلِیتَه, 'Docht' Muwaffaq 264, 6 = *فَمَحَدَا* (woraus auch arabisch *قَتِيلَه*).

worden ist, so muss es echt persisch sein, aber der Verdacht liegt doch sehr nahe, dass es nur eine alte Verschreibung von *مَغوشَا* ist. Allerdings bezeugt es schon Schemsi Fachrî S. 7, 15.

¹ Ueber die Bedeutungsübergänge s. Fleischer, Kleine Schriften 3, 34 ff. (zu Dozy 2, 617). — *پَنگَن* erscheint in verschiedenen arabischen Umformungen.

² Die griechische Endung *α* wird im Aramäischen oft wie das *ā* des stat. emph. behandelt.

³ Die zweisilbige Aussprache auch durch Verse gesichert.

کلیذ (das *i* durch zahlreiche Reime gesichert) = מכליזא (Acc.).

קפאן, judenpersisch קפאן Jes. 40, 12 ‚Schnellwage‘ = καμπανόν, καμπανός *campana*;¹ s. Dozy zu der arabischen Form قبان. Hebraisiert in קפאניא bei Hai Gaon zu Kelim 12, 8 (worauf Fraenkel, *Aram. Fremdw.* 199 verweist).

دول *döl* ‚Eimer‘ = דול. Damit zusammengesetzt ist دولاب.

In welchem Verhältniss لَنَكْر einerseits zu *ἄγκυρα*, andererseits zu أَنْكِر (Tab. 3, 2052, 11. 2076, 14) steht, ist mir ganz unklar. Die arabische Form kann nicht aus der persischen entstanden sein, da sie der griechischen näher steht,³ aber auch das Umgekehrte ist schon wegen des *g* nicht wahrscheinlich. Eine aramäische Form des Wortes kenne ich nicht.

شیپور (*šipōr?*) ‚Trompete‘ Schahn. 1329, 1116. 1603, 1862⁴ = שִׁפּוּר (jüdisch und mandäisch S. R. 1, 105, 8) مبعذ.⁵

داهل Wis u R. 100, 5, داخل (beide unbelegt) ‚Schreckmittel, Vogelscheuche‘ = مدام, ‚Vogelscheuche‘ von Payne Smith aus *Epist. Jerem.* v. 70 belegt; vgl. Jacob von Sarūg in *ZDMG* 29, 113 v. 145; bei Efr. 3, 317 E ‚Schreckbild‘. Auch talmudisches דחליל ist ‚Vogelscheuche‘. Der Wechsel von *s* und *ḡ* kann sowohl auf aramäischem wie auf persischem Gebiet geschehn sein.

Zeug und Kleidung: رگو ‚Lappen, Lumpen‘ Muwaffaq 12 paen. 130, 5. 231, 5 f. ziehe ich, freilich zweifelnd, zu مدمد pl. مدمد.

وله, ein feines Zeug‘ wohl = ملام (م, ملام), Schleier, Vorhang‘ d. i. βελον *velum* (jüdisch וילן).

پریس ‚Hülle, Vorhang‘ (unbelegt) = پریس Barh., *Gramm.* 2, 116, 1370.⁷

¹ Vgl. Ducange (griech. und lat.) s. vv.

² Ursprünglich *dahw*; cfr. arab. دلو; hebr. דלי.

³ Darauf, dass das lange *u* schon früh verkürzt wurde, weist *ancóra* hin.

⁴ Arabisiert شپور.

⁵ Das Verhältniss dieser Form zur hebr. שִׁפּוּר kann ich nicht erklären. Die Namen der Musikinstrumente in den semitischen Sprachen sind zum grossen Theil sehr dunkel.

⁶ Kommt mehrfach vor; häufiger ist aber مدمد.

⁷ Häufiger ist پریس.

Teppich' (unbelegt, aber gedeckt durch arabisches طَنْفَسَة Diw. Hudh. 256, 22)¹ = ܛܢܦܣܕܐ BB; Hoffmann, Op. Nest. 95, 4 (als Erklärung von ܛܢܦܣܐ). Aus ܛܢܦܣܐ, das vielleicht auch als ܛܢܦܣܐ (pl.) vorkommt. Gewöhnlicher ist ܛܢܦܣܐ aus ܛܢܦܣܐ (acc.).

ܛܢܦܣܐ, Schilfmatte' = ܛܢܦܐ ܛܢܦܐ (s. Payne-Smith und Hoffmann, Op. Nest. 89, 2).² Ich möchte fast glauben, dass das Wort eigentlich ein ܛ enthalten habe; cfr. äthiopisches ber' ,Rohr'.

In ܛܢܦܐ, Gürtel' ist die aramäische Form ܛܢܦܐ von ܛܢܦܐ (aw. kamara) ins Persische zurückgenommen.

ܛܢܦܐ = ܛܢܦܐ, ܛܢܦܐ (ܛܢܦܐ) ܛܢܦܐ.

ܛܢܦܐ (nur aus Abulma'ânî belegt) = ܛܢܦܐ.

In ܛܢܦܐ scheinen zwei verschiedene Wörter zusammengeflossen zu sein, das aus nmāna entstandene ܛܢܦܐ, Wohnung' und das aramäische ܛܢܦܐ, Geräth'. ܛܢܦܐ, Geräth' ist freilich selten, denn ܛܢܦܐ ܛܢܦܐ, wofür Schahn. 1516, 4 v. u. 1517, 4 ist ein tautologischer Ausdruck wie ,Ort und Stelle', ,Grund und Boden'. ܛܢܦܐ, Geräth' (unbelegt) ist = ܛܢܦܐ (St. emph.).

Wir gehn hiemit zum Bauwesen über. ܛܢܦܐ Nāsiri Chosrau, Sefern. 44 f., ܛܢܦܐ (wohl unrichtig mit ܛ geschrieben), phl. ܛܢܦܐ Horn in ZDMG 43, 43, Gebälk, Bedachung, Stockwerk' gehört wahrscheinlich zu ܛܢܦܐ, Oberschwelle' (vgl. hebr. ܛܢܦܐ, Oberschwelle'). Dass die semitische Wurzel auch sonst vom Decken der Häuser u. dgl. steht, zeigen hebräisches ܛܢܦܐ, ܛܢܦܐ; arabisches ܛܢܦܐ, Dach', auch ,Stockwerk' (de Goeje, Bibl. geogr. 4, 261 und 5, XXX), ,Dach' Tarafa's Mu'allāqa 25; ܛܢܦܐ, bedeckte Halle'.³

ܛܢܦܐ, Gewölbe' Schemsi Fachrî S. 5, 3⁴ = ܛܢܦܐ, wovon verschiedene Ableitungen im Jüdisch-Aramäischen.

¹ Barh. gebraucht wieder diese arab. Form als ܛܢܦܐ. — Fraenkel 290 lässt ܛܢܦܐ aus dem Persischen kommen, aber selbst wenn das richtig ist, so gehn die pers. Formen doch auf die griechischen zurück.

² Arabische Formen ܛܢܦܐ, ܛܢܦܐ, ܛܢܦܐ.

³ Vielleicht gehört auch amharisches ܛܢܦܐ, 'steigen', ܛܢܦܐ = tigrîna ܛܢܦܐ Lucas 19, 5, 'aufblicken' = ܛܢܦܐ hierher. Sicher ܛܢܦܐ, Fels'. — Wie sich ܛܢܦܐ u. s. w. zu ܛܢܦܐ u. s. w. (Fraenkel 19 f.) verhalten, werden uns hoffentlich noch die Assyriologen zeigen.

⁴ Damit ist das eb. Z. 2 angeführte ܛܢܦܐ, Stall' gewiss identisch.

كَنْبَد, 'Gewölbe' = مُصْطَلَا (vgl. مُصْطَلَا, 'Wölben', مَصْب, 'gewölbt'). Das *g* für anlautendes *q* wie in den Mand. Gramm. S. 38 und 484 aufgeführten Fällen; vgl. noch das mundartliche مَصْطَلَا BA 4625 = مَصْطَلَا.

Denselben Lautübergang darf man wohl in گُور (*gôr*), 'Grab' annehmen, das = گُور wäre; *abh* geht zum Theil schon im Aramäischen in *au* (und weiter in *ô*) über; dieser Uebergang ist aber auch dem Persischen nicht fremd.

گُور, 'Grube' ist vermuthlich = مَصْطَلَا, die Nebenform گُور Nâsiri Chosrau 62, 6 v. u. 76, 4 v. u. 3 v. u. = der weiblichen Bildung مَصْطَلَا. Aus einer dieser Formen könnte vielleicht selbst گُور (unbelegt) entstanden sein. Aus گُور ist eine Weiterbildung گُورال Gazophyl. 127.

Auch شِبْل, 'Stufe, Rang' führen durch den Wechsel der Formen mit und ohne Dental im Auslaut auf die Vermuthung semitischen Ursprungs. Unter der etwas gewagten, aber doch zulässigen, Annahme, dass ش für س verschrieben wäre,¹ darf man es vielleicht auf مَصْطَلَا, 'Treppe' zurückführen.

Speisen: Zu ثَوَاه, ثَبَاه (dessen älterer Form **tabâhak* talmudisches מַבְהַק, arabisches طَبَاه Jâqût 4, 231, 19 entspricht), mit Diminutivendung ثَوَاهِج, ثَبَاهِج, 'Gekochtes' wird schon bei Vullers מַבְהַק gehalten, das im Aramäischen allerdings meistens 'schlachten' heisst, aber doch auch 'kochen'; مַבְהַק wird gradezu als 'Gekochtes' erklärt, und مَصْطَلَا ist auch 'Koch' Ezech. 46, 24.

تَفْشِيلَه (Schemsi Fachrî 5, 129, 16), arabisiert تَفْشِيل, 'eine Art Ragout'² ist auch schon von Vullers zu מַבְהַק gehalten. Es ist natürlich = מַבְהַק. Die Araber geben aramäisches *t* nicht durch *b* wieder, wohl aber manchmal persisches *t*; daher ist eben تَفْشِيل als arabische Entlehnung aus dem Persischen anzusehn.

Sehr dunkel ist das eine Art Confect bedeutende Wort, das persisch als کَبِيتَا (Schemsi Fachrî 7, 4, 12), arabisch

¹ Dabei könnten spätere Dichter die Wörter immerhin schon in falscher Form gebraucht haben.

² Auch تَفْشِيرَة und تَفْشِيرَة werden aufgeführt. — Die Zusammensetzung des Gerichts wird sehr verschieden angegeben, s. die Verse Agh. 20, 309 unten (wo تَفْشِيل, wie auch in der alten Prosa Agh. 11, 132, 4) und dagegen Schemsi Fachrî a. a. O.

als قُبَيْط , قُبَيْط , قُبَيْط , قُبَيْط , syrisch als ܩܒܝܬ , ܩܒܝܬ erscheint.¹ Die syrischen Formen machen den Eindruck grösserer Ursprünglichkeit; die persischen wie die arabischen werden daraus entlehnt sein.

Wie verhält sich كاي ‚eine Art Brot‘ (‚Zwieback‘?) Barzônâme (Anhang zu Macan’s Schahn.) ٢٢١٦, 10 v. u. ٢٢١٧, 12 einerseits zum aramäischen ܟܝܐ (arab. كعك), andererseits zu καίς Strabo 824 und zu den von Kluge unter ‚Kuchen‘ zusammengestellten germanischen und romanischen Wörtern? Aus der Strabo-Stelle sollte man schliessen, dass Aegypten die Heimath des Wortes wäre. [Arabisch auch ككة ‚Weissbrot‘ Tab. 1, 2387, 6].

دوشاب , Sirup, s. Muwaffaq 103, 3 v. u. und schon Agh. 4, 99, 4 v. u., ist aus $\text{dûš} = \text{ܕܘܫ}$ ‚Honig‘ und persischem آب zusammengesetzt.

Menschen: كازر , Walker, dessen *u* durch jüdisch-persisches אָר Jes. 7, 3, 36, 2 bestätigt ist, während der Reim auf אָר Wis u R. 213, 12 eher für קאַזר spricht, ist = قاز , wieder mit $g = q$. Weniger wahrscheinlich ist Fraenkel’s Ansicht (S. 259), dass das aramäische Wort aus dem Persischen entlehnt sei; q wäre kaum aus g geworden.²

هادرى , Bettler = ܗܕܪܝ (häufig) mit babylonischer Aussprache des h als h (wie oft ܗܪܪ für ܗܪ).

شيدنا šēdhā , wahnsinnig aus ܫܝܕܢܐ , das vom semitischen ܫܝܕܢܐ grade so gebildet ist wie von dem synonymen persischen دشمن (dēw), دشمن , wahnsinnig.

كفت , ‚Schulter‘ (öfter im Schahn.) ist wohl nicht das aramäische katpā (st. cstr. kthēf), sondern erst das arabische كفت . Die Umstellung lag nahe, da tf ein dem Persischen sehr unbequemer, ft ein beliebter Auslaut war.

لير , ‚Schleim aus dem Munde‘ (unbelegt) = aramäischem ܠܝܪ , die 1 Sam. 21, 13 (14), wie da schon das hebräische ליר , genau in derselben Bedeutung stehn.³ Das l beruht auf Dissimilation.⁴

¹ Das Material gesammelt bei Fraenkel 37 f.

² Die Stadt קאזרון gehört nicht hieher, da sie k hat.

³ Arab. رير ist ‚zerfliessendes Mark‘ Diw. Hudh. 252, 15; Kāmil 471, 5, 7, 15.

⁴ Sollte eine solche auch in لرزیدن geschehn sein? Zur Bedeutung würde eine Reduplicationsbildung gut passen.

سَته, Traube', eigentlich wohl ,Rebe', ist schon von Löw 88 mit שֶׁה, Rebe' identificiert. שֶׁה in derselben Bedeutung ist verschrieben.

שׁוֹשׁ, Zweige der Rebe' (unbelegt) = شُغْشُ, (ebenso) ist = (שֶׁה) χλημα (pl. מִשְׁחָה), שבִּשְׁחָה. Damit wird שֶׁה Schahn. 1840, 20; شَوْشֶה Schahn. 1841, 608. 1704, 7 und öfter ,Besatz, Tressen' identisch sein; eigentlich ,Ranken'. Wahrscheinlich steckt dasselbe Wort auch in شُغْشَاهَنْكُ ,Rohr zum Schlagen der Baumwolle' Wis u R. 113, 3 v. u. w.

כֶּרֶב (Gazophyl. 56), کَرَم, کَرَم (Gazophyl. a. a. O.) = כֶּרֶב, (Mišna) καραμβη; so Löw 160f.¹ In کَرَنِيت, Blumenkohl' Gazophyl. a. a. O.² ist wohl mit Löw a. a. O. καραμβηδον zu sehn; arabisch قَرْبِيط, قَرْبِيط.

Mineralien: אֶלְמַס = اِلْمَس (und andre Schreibweisen) ἀδάμας.

מַחְלָה, Phl. מאכר = מַחְלָה Land, Anecd. 3, 32 ult.; מַחְלָה häufig; מַחְלָה Cal. et D. 5, 22. 6, 5; Ps.-Callisth. 200, 17 ὑάκινθος. Jüdisch יָקִינוֹן (acc.).⁴

זֶמְרִיד (im Pehlewī-Schachbuch merkwürdigerweise אַזְמוּבֹרֶת geschrieben,⁶ das kaum richtig ist, gegen dessen Verbesserung in אַזְמוּבֹרֶת bei Salemann nach dem russischen izumrud ich aber doch Bedenken habe) = אַזְמוּרֶד (in palästin. Targūmen) = אַזְמוּרֶד, אַזְמוּרֶד d. i. ζαμαρδον.⁷

Man erlaube mir an die Edelsteine die Perle zu schliessen, obwohl sie dem Thierreich entstammt. מְרוֹאֵרִיד phl. מְרוֹאֵרִיד = מְרוֹאֵרִיד (so auch christlich-palästinisch)⁸ μαργαρίτης. Die

¹ Arabisch كَرْبِ Mas'ûdî 8, 389, 7. Heutzutage krumb in Ba'albek ,Kohl-rabi' Zeitschr. d. D. Pal. Vereins 9, 15.

² Fehlt bei Vullers.

³ Falsch in der Ausgabe des Schemsi Fachrî S. 27, 6. 28, 12 پاکند.

⁴ Aus مַחְلָה wird schon auf aram. Gebiet ياقوت geworden sein; s. Fraenkel 61. Diese arabische Form ist auch im Persischen weitaus häufiger als پاکند.

⁵ Das Adjectiv davon Wis u Râmin 16, 5 v. u. زَمْرِيْن.

⁶ S. oben S. 20.

⁷ Arabisch entsprechend der ersten Gruppe زَمْرَد und entsprechend der zweiten, mit Beibehaltung des g, زَبْرَجْد.

⁸ Daneben مَرْجَان wie مَرْجَان. Davon مَرْجَان, Coralle', s. Tuch in ZDMG 3, 348.

Verwandlung des inlautenden *g* in *w* ist sehr auffallend; beachte auch das *r* wie in der griechischen Form.

سیم, Silber' = *ḥṣṣā*, das in ältern syrischen Schriften noch ausschliesslich das ungeprägte Metall *ἄργυρος* bezeichnet, während *ḥṣṣā*, Geld' *ἄργυρον* ist. Die Pehlewî-Form *اسیم* führt auf das ursprüngliche *ἄργυρος*, das in *اسیم*, ungeprägtes Silber' ¹ (acc.) der Mišna und Tosefta noch deutlich vorliegt.

ابار (unrichtig *آبار* geschrieben), Blei' ² Muwaffaq 27 = *אבר*, wohl mit hebräischem *עֲבֵרָה* verwandt.

اسليقون, سليقون, سربقون (alle unbelegt), Mennig' = *سرمه* (und Nebenformen) ³ d. i., wie schon Buxtorff gesehen hat, *σέρμων* Plin. 35, § 30. 40. Der Wechsel der Formen im Persischen spricht einigermaassen dafür, dass das Wort nicht aus dem arabischen *سربقون* (s. Dozy s. v.) genommen ist, sondern umgekehrt.

اشخار, شخار (beide unbelegt), schwarzer Vitriol' = *حسنا* Lagarde, Praeterm. (Elias Nis.) 25, 63, wo Var. *حسنا*. Ebenso ist Causa Causarum 256, 11 *حسنا* Var. zu *حسنا* und steht da 269, 4 nur *حسنا*. Vielleicht ist die Form mit *î* die, auch im Persischen vorkommende, arabische *شخيرة* Ibn Baiṭār (Bûlâq 1291) 3, 60 (wo *شخيرة* mit *ح*). Bei Novaria 164 gar *حسنا*. ⁴ Dass das Wort semitischer Herkunft sei, hat Fraenkel 185 durch Hinweis auf die Wurzel *שחר*, schwarz' festgestellt.

Zum Schluss noch einige zerstreute Wörter: افغان, فغان, Wehruf, Jammer' gehört wahrscheinlich zu *فغان*, schreien'.

¹ Nicht, wie schon im Talmud (B. m. 476) erklärt wird, 'Münze ohne Gepräge'. Es steht eben überall im Gegensatz zu *מטבע*, Münze'.

² Meist, aber nicht ausschliesslich, *plumbum ustum* (im officinellen Gebrauch); grade Muwaffaq a. a. O. zeigt, dass es, Blei' schlechthin heisst; so hat es Gazophyl. 292 und der arabische Dichter Agh. 8, 182 ult. (wo Abû 'Obaida es misversteht).

³ Davon schon in der Mišna das Verb *סִירַק*. Man könnte allerdings daran denken, nicht bloss dies Verbum, sondern auch *σέρμων* selbst zum hebr. *סִירַק* *fuscus* zu stellen, aber das geht deshalb kaum, weil *σέρμων* = *μῆλον Σινωπικόν* ist, ein Product der *Σύλα* oder *'Ασσύλα* genannten Gegend von Sinope; s. meine Ausführung im Hermes 5, 448.

⁴ Ist am Ende das *ح* in den arab. Formen richtig? Dann ist auch pers. *شخيرة* direct aus dem Aram.

⁵ Letzteres ist eine jüngere Form mit Assimilation der Tenuis an die Media.

Wohl ein nom. actionis *פָּנָן (wie ja im Syrischen ܦܢܐ fast zu jedem ܦܢܐ gebildet werden darf) = jüdischem פָּנִינָא (nach spät-hebräischer Weise). Vielleicht ist dies *פָּנָן noch gradezu vorhanden im syrischen ܦܢܐ, 'Provocation auf' (st. constr.), wie die Nestorianer für ܦܢܐ der Westsyrier lesen.¹

ܦܢܐ, phl. זִנְהָר, יוֹנְהָר mit der Grundbedeutung 'Sicherheit' möchte ich zu aramäisch. ܦܢܐ ziehen, obwohl das lange ī Bedenken erregt. Aber ܦܢܐ ist u. a. ἀσφάλεια wie auch ܦܢܐ und schon im Neuhebräischen ܦܢܐ, 'Behutsamkeit'.

ܦܢܐ (dies unbelegt), 'Falsches, Uechtes',² ܦܢܐ, 'falscher Freund' Sa'dî, Aphorismen 100³) entspricht wohl irgend einer Form von ܦܢܐ, 'lügen'. Schwierigkeit macht aber, dass diese Bedeutung beim Verb nur für das Pa'el, beim Nomen nur für das Intensiv ܦܢܐ und dessen Ableitungen gesichert ist. Darum werden wir auch ܦܢܐ, ܦܢܐ (letzteres ganz unbelegt), 'Spitzbube, falscher Kerl' nicht als ܦܢܐ fassen, das nur zu einem Verb ܦܢܐ gehören könnte, sondern höchstens als ܦܢܐ.

¹ Dasselbe scheint das mandäische ܦܢܐ Qol. 21, 12 f. zu sein. G. Hoffmann setzt ܦܢܐ = ܦܢܐ, 'wegen' ZDMG 32, 754. Aber meines Erachtens spricht auch das Denominativ ܦܢܐ, 'provocieren' dafür, dass ܦܢܐ ein einfaches Substantiv ist.

² Darauf kommt alles heraus.

³ Das arab. ܦܢܐ ist wahrscheinlich hiervon zu trennen, wenn auch vielleicht aram. ܦܢܐ ein wenig darauf eingewirkt haben mag.

XIII.

Gedichte und Fragmente des 'Aus ibn Hajar.

Gesammelt, herausgegeben und übersetzt

von

Dr. Rudolf Geyer,

Scriptor der k. k. Hof-Bibliothek.

Vorbemerkung.

Indem ich diese meine Arbeit der Oeffentlichkeit übergebe, fühle ich mich gedrängt, allen Jenen, welche durch ihre freundliche Mithilfe ihr Zustandekommen gefördert haben, meinen tiefstgefühlten Dank auszusprechen. Vor Allem sei hier eines theuren Todten gedacht. Heinrich Thorbecke hat noch kurze Zeit vor seinem Hinscheiden das Material für die Sammlung der Gedichte des 'Aus ibn Hajar, deren Entstehen er mit regstem thätigen Interesse verfolgte, durch Mittheilung aus seinen reichhaltigen Collectaneen wesentlich bereichert. Seinem Andenken seien die folgenden Blätter geweiht. Ferner schulde ich aufrichtigen Dank den Herren: Dr. Ludwig Abel in Berlin, Professor Dr. Wilhelm Ahlwardt in Greifswald, P. Louis Cheikho in Mold (North-Wales, England), Studienlehrer Karl Dyroff in Würzburg, Professor M. J. de Goeje in Leiden, Dr. Ignaz Goldziher in Budapest, Professor Dr. Fritz Hommel in München, Th. W. Juynboll in Oegstgust bei Leiden, Geh. Hofrath Professor Dr. Ludolf Krehl in Leipzig, Professor Dr. Victor Baron von Rosen in St. Petersburg, — sowie den Vorständen der Biblioteca Laurenziana in Florenz, der kgl. Universitätsbibliothek in Leipzig, der Bibliothèque Nationale in Paris, der kais. Universitätsbibliothek in St. Petersburg und des Orientalischen Instituts der k. k. Universität in Wien. Besonders verpflichtet fühle ich mich aber meinem ehemaligen Lehrer Herrn Professor Dr. D. H. Müller und

meinem lieben Freunde Dr. Rudolf Much, welche sich aus besonderer Güte bereit erklärt haben, je eine Correctur des Druckes zu lesen.

'Aus ibn Hajar.

Ueber das Leben und die Persönlichkeit des 'Aus ibn Hajar sind uns recht wenige Nachrichten erhalten und dieses wenige ist zum Theil nur anekdotenhaft, so dass sich das wirklich geschichtliche auf einige spärliche und unzusammenhängende Notizen beschränkt. Was zunächst die Zeit, in der er lebte, betrifft, so haben wir als Bestimmungspunkt dafür eigentlich nur die Angabe, dass er Zeitgenosse des Fürsten von al-Ḥīrah 'Amr ibn Hind, welcher im dritten Viertel des 6. Jahrhunderts n. Chr. regierte, gewesen sei. Da er unmittelbar nach dem Tode des al-Mundir ibn Mā'as-Samā', welcher nach Nöldeke¹ im Jahre 554 eingetreten war, ein Gedicht (XIV) an dessen Sohn und Nachfolger 'Amr richtete, in welchem er diesen zur Rache an dem Mörder seines Vaters anfeuerte,² so muss er zu dieser Zeit dem Mannesalter mindestens schon sehr nahe gestanden haben und daher spätestens um 530 geboren sein. 'Abkariyus³ und Cheikho⁴ bezeichnen als sein Todesjahr 620, ohne jedoch eine Quelle anzuführen, auf welche sich diese bestimmte Angabe stützen könnte. Ist dieselbe aber auch nur annähernd richtig, so hat 'Aus ein Alter von ungefähr 90 Jahren erreicht und die ersten Jahre des Islām erlebt. Ueber seine persönlichen Verhältnisse wissen wir ebenfalls nur wenig. Er gehörte zu dem grossen Stamme Tamīm ibn Murr und zwar wird sein Stammbaum verschieden angegeben.⁵ Nach al-'Aṣma'ī lautete derselbe folgendermassen: 'Aus ibn Hajar ibn Mālik (bei Suy.⁶: Mu'bad) ibn Ḥuẓn ibn 'Aqīl (fehlt bei Suy.⁶) ibn Ḥalaf ibn Numair ibn 'Asad ibn 'Amr ibn Tamīm ibn Murr, nach einer anderen, von Suy.⁶ nach dem Muntahā

¹ Die ghassānischen Fürsten aus dem Hause Gafna's, S. 18.

² Vgl. die Einleitung zu Ged. XIV und XXXVIII.

³ Rauḍah 42. Vgl. Hommel 29.

⁴ Maj. VI, 287 und Naṣ. 492.

⁵ Vgl. 'Ag. X, 6; Ma'āhid 63; Hiz. II, 235.

⁶ S. die Anmerkung zu XXIII, 52.

at-Talab wiedergegebenen Angabe: 'Aus ibn Hajar ibn 'Ubâb (bei Ibn Qutaibah, Ši'r 23': 'Attâb) ibn 'Abdallâh ibn 'Adî ibn Ḥalaf ibn Numair u. s. w. Der berühmte Dichter Zuhair ibn 'Abî Sulmâ, dessen Mutter er geheiratet hatte, war sein Stiefsohn,¹ und nach Jâhiẓ soll sich sein eigener Sohn Šuraiḥ² ebenfalls als Dichter hervorgethan haben.³ 'Aus führte ein sehr bewegtes Wanderleben, welches ihn oft weit von dem Gebiete seines Stammes in Bahrain nach Yamâmah, Najd, Ḥijâz und 'Irâq führte. Er scheint sich viel am Hofe der laḥmitischen Fürsten von al-Ḥirah aufgehalten und an ihren Kämpfen einerseits gegen die Ġassâniden, andererseits gegen die yamâmitischen Beduinenstämme⁴ thätigen Antheil genommen zu haben. Auch an den endlosen Kämpfen der Banû Tamîm und ihrer Bundesgenossen gegen die Stämme von Bakr ibn Wâ'il und andere Beduinen des Najd und des Ḥijâz war er stark theiligt und seine zahlreichen Schmäh- und Kampfgedichte verdanken ihre Entstehung solchen kriegerischen Ereignissen, von denen aber wegen der spärlichen und widerspruchsvollen Nachrichten keine zusammenhängende Darstellung möglich ist, weshalb hier nur auf die Einleitungen zu den einzelnen Gedichten verwiesen sei. Zur Charakterisirung jener Widersprüche genügt es, auf die Unklarheit hinzuweisen, welche z. B. darüber herrscht, ob 'Aus in der Schlacht bei al-Qâ' von Bisṭâm ibn Qais gefangen genommen wurde oder nicht.⁵

Die Verbindung mit dem Hofe von al-Ḥirah, dessen Fürsten seit etwa 517 dem Christenthum angehörten,⁶ ist übrigens für 'Aus wahrscheinlicher Weise auch insoferne von Bedeutung geworden, als er dadurch mit dieser Religion be-

¹ 'Umdah 30': ومن شعراء تميم أوس بن حجر شاعر مضر في الجاهلية لم يتقدمه أحد منهم حتى نشأ النابغة وزهير فأخمله وبقى شاعر تميم في الجاهلية غير مدافع وكان الأصمعي يقول أوس أشعر من زهير وكان النابغة طأطأ منه وكان زهير راوية أوس وكان أوس زوج أم زهير.

² Vgl. XLIII, 30.

³ S. die Einleitung zu Ged. II.

⁴ Vgl. z. B. die Einleitung zu Ged. XVII.

⁵ Vgl. Ged. I, XVI und XXXIV.

⁶ Eichhorn, Ueber das Reich Hira (Fundgruben des Orients 1812) S. 25.

kannt wurde, ohne dass ich jedoch vorläufig an seine Zugehörigkeit dazu glaube. Die Frage nach der Verbreitung des Christenthums unter den jähilitischen Arabern ist neuerdings durch die Publication des *كتاب شعراء النصرانية* von Herrn P. Louis Cheikho angeregt worden und man darf auf das Erscheinen der ‚Introduction critique‘, in welcher er seine These, dass die meisten vorislamischen Dichter dem christlichen Glauben angehört haben, vertheidigen und begründen will, gespannt sein. Dafür, dass 'Aus mit dem Christenthum bekannt war, sprechen neben der inneren Wahrscheinlichkeit auch äussere Anzeichen, zu welchen ausser der häufigen Nennung Alläh's in seinen Gedichten, wie z. B. insbesondere in der Gegenüber- und Höherstellung mit al-Lât und al-'Uzzâ (XI, 2), auch der Gebrauch des Ausdrucks *وَالْأَلٰهِي* ‚bei meinem Gott‘ (XLIII, 14), welcher eine specifisch christlich gefärbte Vorstellung von den persönlichen Beziehungen des Individuums zu Gott voraussetzt, gezählt werden muss. Allerdings braucht diese Vorstellung nicht in 'Aus selbst lebendig gewesen zu sein; es kann sich in jenem vielleicht nur adoptirten Ausdrücke auch blos der Verkehr mit christlichen Kreisen widerspiegeln, wie denn auf jeden Fall sein Christenthum, selbst wenn er dieser Religion wirklich angehört haben sollte, sehr sonderbarer Natur gewesen sein müsste. Gerade jener Vers (XI, 2), in welchem al-'Uzzâ und al-Lât, wenn auch als untergeordnete, so doch lebendige und eidbewahrende Göttinnen neben Alläh genannt werden, wäre Beweis für eine höchst merkwürdige Vermischung religiöser Anschauungen, etwa so, wie bei den Germanen in den ersten Zeiten des Christenthums heidnische und christliche Vorstellungen friedlich neben einander lebendig waren. Auch die moralischen Anschauungen, welche sich in den Liedern des 'Aus äussern, deuten darauf hin, dass seine Angehörigkeit an das Christenthum höchstens eine ganz äusserliche gewesen sein könnte. Das Hervorheben der Freigebigkeit, Gastfreundlichkeit, Vertragstreue und Wohlberedtheit vor allen anderen Tugenden, die Rach- und Raubsucht, die Prahlerei und Schmählust, die Berühmung, nie ein zugefügtes Unrecht unvergolten zu lassen (XLIII, 7), die Freude am wilden Leben (XLIII, 6), die seinen Gedichten gerade den Stempel wilder Grösse aufdrücken

und den Zauber echtster beduinischer Ursprünglichkeit verleihen, sind alle durchaus unchristlich. Aber alles das könnte schliesslich nicht als Beweis gegen seine christliche Confession geltend gemacht werden, denn darin würde sich 'Aus ibn Hajar von anderen, nachweislich christlichen Dichtern der Jähiliyyah und der 'Umayyadenzeit nicht im geringsten unterscheiden. Schwieriger wäre es jedenfalls für den, der es unternähme, das Christenthum des Mannes zu beweisen, sich mit den entschieden ganz heidnischen Anschauungen und religiösen Inventarstücken, welche sich in I, 10 und XXXIX, 1 darbieten, abzufinden; ob wir es auch in XLIII, 10 mit dergleichen zu thun haben, wage ich nicht zu entscheiden.

Eine hervorragende Rolle im Leben unseres Dichters spielt seine Verbindung mit 'Abû Dulajjah Faḍālah ibn Kaladah, einem reichen und mächtigen Häuptling der Banû 'Asad. Ueber die Art und Weise, wie er mit diesem Manne bekannt geworden, erzählt 'Abû 'Ubaidah eine Geschichte, welche, wenn auch in den Hauptzügen wahr, doch den Charakter des Anekdotenhaften an sich trägt, nichtsdestoweniger aber, oder vielmehr gerade deshalb in alle späteren 'Adabwerke¹ übergegangen ist und dort helfen musste, den Mangel an wirklich historischen Nachrichten zu verdecken. 'Aus kam nämlich auf einer seiner Wanderungen auch in das Gebiet der Banû 'Asad und als er Abends in der beginnenden Dunkelheit auf einem Plateau mit Namen Šarj, in der Richtung gegen an-Nāẓirah, eine Niederlassung der Banû Ġanî, zu dahinritt, scheute plötzlich seine Kamelin und warf ihn ab. Er fiel so unglücklich, dass er den einen Fuss brach, und musste die ganze Nacht hilflos liegen bleiben. Am nächsten Morgen gewahrte er einige Mädchen, welche Kräuter sammelten. Durch die ruhig in der Nähe weidende Kamelin aufmerksam gemacht, flohen sie, als sie den fremden Mann erblickten, erschreckt davon; nur die jüngste von ihnen blieb auf seinen Anruf hin bei ihm zurück und erzählte ihm auf seine Frage, dass sie Ḥalimah, eine Tochter

¹ Z. B. 'Ag. X, 7; Hiz. II, 235; Ma'âhid 64; Šarḥ 'Ad. 149^v (s. Anmerkung zu XV, 4). Uebersetzt ist diese Geschichte bei Hammer-Purgstall im ersten Bande seiner Literaturgeschichte der Araber und bei Perron, Femmes arabes avant et depuis l'Islamisme. Paris 1858, p. 161 f.

des Faḍālah ibn Kaladah sei. Da soll ihr 'Aus ibn Ḥajar einen Stein (حجر) gegeben und gesprochen haben: 'Geh damit zu deinem Vater und sprich: Der Sohn dieses da schickt dir seinen Gruss.' Das that Ḥalimah und Faḍālah sprach: 'O mein Töchterchen, du hast deinem Vater entweder ein grosses Lob oder einen grossen Schimpf gebracht', womit er sagen wollte, ein Mann, der sich so witzig einführe, sei als Freund zu schätzen, weil seine Lobgedichte dem Gelobten Ruhm und Ehre versprechen, als Feind wegen seiner Schmählieder zu fürchten. Dann aber brach er mit seinem gesammten Gesinde auf, zog an die Stelle, wo 'Aus lag, und schlug daselbst seine Zelte auf, deren eines er 'Aus einräumte. Ḥalimah pflegte seiner und 'Aus besang Faḍālah und seine Tochter in mehreren Gedichten (VII, XV). Als Faḍālah gestorben war, widmete er seinem Andenken eine Reihe der schönsten Klagelieder (III, XX, XXXII, XXXIII).

'Aus soll den Weibern sehr ergeben und ein gewandter Verführer gewesen sein. Er selbst rühmt sich seiner Erfolge und Liebesabenteuer zu wiederholten Malen. Wie viel davon wahr ist, wie viel auf Rechnung dichterischer Prahlerei zu setzen, ist nicht zu entscheiden. Jedenfalls ist es nicht gerechtfertigt, wenn Perron¹ von ihm behauptet: *ses rimes n'avaient jamais d'autre but, d'autre inspiration, d'autre joie que l'amour, les femmes, les bonnes fortunes*. Ein Ueberblick über seine Gedichte genügt, um diese Worte als unmässige Uebertreibung erkennen zu lassen. Dass er nicht nur Freundinnen, sondern auch Feindinnen besessen hat, beweisen vier Rajazverse, in welchen ihn nach Yaq. II, 136 eine gewisse Salmā bint Ka'b ibn Ju'ail in den unflätigsten Ausdrücken schmäh², weshalb ich sie hier um der Vollständigkeit willen wohl mittheile, aber nicht übersetze:

فَيْشَلَّةٌ ذَاتُ جِهَارٍ وَ خَبَرٌ
وَذَاتُ أُذُنَيْنِ وَ قَلْبٍ وَ بَصَرٌ

¹ Femmes arabes 161.

² Der Inhalt der Verse liesse allerdings eher auf einen Mann als Verfasser schliessen.

قَدْ شَرَبْتُ مَاءَ جَوَائِثَا وَ هَجَرُ
أَكْرَى بِهَا هَرَّ آمِ أَوْسِ بْنِ جَرِّ

Als Dichter nimmt 'Aus ibn Hajar in der Geschichte der altarabischen Poesie einen hervorragenden Platz ein. Er gilt für den grössten Dichter der Banû Tamîm und als der beste jähilitische Dichter unter den muḍaritischen Stämmen in der Zeit vor Zuhair und an-Nābiḡah von Dubyān. Al-'Aṣma'î stellt ihn sogar höher als Zuhair.¹ 'Abû 'Ubaidah setzt ihn in Eine Classe mit al-Ḥuṭai'ah und an-Nābiḡah von Ja'dah, al-Kalbî mit Labîd und aṣ-Šammāh. Der letztere berichtet auch, dass die Tamîmiten ihn unter allen Dichtern ihres Stammes am höchsten schätzen, was freilich von Anderen, welche das Gleiche von 'Adî ibn Zaid behaupten, bestritten wird.² Jedenfalls haben viele seiner Lieder noch lange im Munde des Volkes weiter gelebt, wie aus einer Notiz bei at-Ṭabarî III, 401 hervorgeht, wo berichtet wird, dass der Halifah al-Manṣûr auf einer Pilgerfahrt nach Makkah im Jahre 158 einen Beduinen vom Stamme Tamîm getroffen habe, der unter anderen Gedichten auch solche von 'Aus ibn Hajar recitirte.³ Seine Lieder waren namentlich beliebt wegen der vielen anschaulichen Beschreibungen, die in ihnen vorkommen, insbesondere von gejagtem Wilde und allerlei Waffen, sowie wegen der Menge von treffenden Vergleichen und scharfpunctirten Sentenzen.⁴ Als eine Eigenheit, die er mit anderen viel umherwandernden alt-arabischen Dichtern, wie al-'A'ṣâ und Imru'ulqais, theilt, wird hervorgehoben, dass er viele Fremdwörter verwendet habe und

¹ Ahlwardt, Ueber Poesie und Poetik der Araber 10. Vgl. auch oben das Citat aus 'Umdah 30* auf S. 3, Anm. 1.

² 'Ag. X, 6, wo diese auch sonst sehr beliebten Rangstreitigkeiten behandelt sind.

³ Dieselbe Geschichte wird auch erzählt in Mustatraf I, 122.

⁴ Si'r 23* heisst es: قال أبو عمرو بن العلاء كان أوس فحل مُضَرَّ حَتَّى
نشأ النابغة وزهير فاخلأه وقيل لعمرو بن معاذ وكان بصيراً بالشعر
من أشعر الناس فقال أوس قيل ثم من قال أبو ذؤيب وكان عاقلاً في
شعره كثير الوصف لمكارم الأخلاق وهو من أوصفهم للكُمير والسلاح
ولا سيما للقوس وسبق إلى دقيق المعاني وإلى مثال كثيرة.

als Beleg dafür der Vers XII, 9 angeführt, in welchem allein nicht weniger als drei Fremdwörter vorkommen.¹

Der Râwiyah des 'Aus ibn Hajar war kein Geringerer als Zuhair ibn 'Abi Sulmâ, sein Stiefsohn.² Dadurch erklären sich nicht nur Verwechselungen von Versen, wie z. B. 'Aus XXX, 6 = Zuh. App. XXXII, 1, sondern besonders auch Nachahmungen von Versen des 'Aus durch Zuhair. So ist z. B. der Vers Zuh. IV, 7

وَلَنِعَمَ حَشْوُ الدَّرْعِ أَنْتَ إِذَا دُعِيتَ نَزَالٍ وَلَجَّ فِي الدُّعْرِ

eine Nachahmung des Verses 'Aus XXXIII, 2

وَلَنِعَمَ رَفْدُ الْقَوْمِ يَنْتَظِرُونَهُ وَلَنِعَمَ حَشْوُ الدَّرْعِ وَالسَّرْبَالِ³

¹ Ma'âhid 64. Tab. 68.

² 'Umdah 69* heisst es: هذه الصناعة: وقد كان الغزدق على فضله في هذه الصناعة: يروى للحطيئة كثيرا وكان الحطيئة راوية زهير وكان زهير راوية أوس بن حجر وطفيل الغنوي جميعا. Ebenso 'Ain I, 113. Vgl. auch S. 3, Anm. 1.

³ 'Umdah 35*:

قال رجل لزهير أتى سمعتك تقول لهم

ولأنت أشجع من أسامة إذ دُعِيتَ نَزَالٍ وَلَجَّ فِي الدُّعْرِ

وإن لا تكذب في شعرك فكيف جعلته أشجع من أسد فقال أتى رأيتة فتح مدينة وحده وما رأيت أسدا فتسحقا قط فقد خرج لنفسه طريقا إلى الصدق وعد أعف المبالغة والذي أعرف أنا أن البيت المتقدم ذكره لأوس بن حجر والحكاية عنه ومثلها من عمران بن خطان الخارجي لما سأله امرأته كيف قلت

فهناك مجرأة بن ثو ر كان أشجع من أسامة

وصدر بيت زهير بن أبي سلمى

ولنعيم حشو الدرع أنى إذا دعيت نزال ولج في الدعر

إلا أن تكون الآخر وأيه فلا أبعدا لأن زهيراً كان يتوكل على أوس في كثير من شعره وهى رواية الجمحى ولا أظن غير ذلك فأما بيت زهير فى هذا المعنى فهو

ولأنت أشجع حين تتحى الأبطال من ليث أبى أجر

Dieser Vers des Zuhair steht bei Ahlwardt IV, 16.

und der Vers Zuh. XVI, 37

لَدَى أَسَدٍ شَاكِي السِّلَاحِ مُقَدِّبٍ لَّهُ لِبَدٌ أَظْفَارُهُ لَمْ تُقَلِّمِ

eine Nachahmung des Verses 'Aus XI.III, 19

لَعَمْرُكَ إِنَّا وَالْأَحَالِيفُ هَوْلًا لَفِي حِقْبَةٍ أَظْفَارُهَا لَمْ تُقَلِّمِ

Der letztgenannte Vers findet übrigens noch ein Gegenstück in dem Verse Nâb. X, 8.¹ Ueberhaupt scheinen die Verse des 'Aus späteren Dichtern öfter als Vorbild gedient zu haben, so V, 4 dem al-'Aswad ibn Ya'fur, XII, 14 dem Ka'b ibn Zuhair (Bânat Su'âd V. 20) und einem anderen anonymen Dichter, XVII, 16 dem at-Tirimmâh al-'A'jâ² und XLIII, 24 wieder dem an-Nâbigah (X, 19).³ Dagegen soll der Vers des 'Aus XII, 5 dem des 'Alqamah XIII, 2 nachgebildet sein.

Die Gedichte des 'Aus ibn Hajar werden wohl ziemlich früh gesammelt worden sein, obzwar uns darüber eine Nachricht nicht erhalten ist. Ḥâjjî Ḥalîfah führt einen ديوان أوس بن حجر an; dagegen wird im Fihrist der Name des 'Aus gar nicht erwähnt. Nach einer Notiz in Hiz. II, 232⁴ und in Tâj. VIII, 238⁵ zu dem Verse XXXVIII, 3 scheint der berühmte, im J. 244 gestorbene Philologe 'Abû Yûsuf Ya'qûb ibn 'Ishâq Ibn as-Sikkî ein Commentar zu den Gedichten des 'Aus verfasst zu haben. Ob die bei Suy. zu den Gedichten XXIII und XXXI angeführten Commentarstellen aus diesem Werke des Ibn as-Sikkî herkommen, lässt sich nicht feststellen. Auch bei den am Rande von Šarḥ 'Ad. von jüngerer, wahrscheinlich ägyptischer Hand zu einigen Versen des 'Aus (XV, 1, XXIV, 2 und XXXVI, 1) eingetragenen Erläuterungen mit dem Vermerk من شرح ديوان أوس ist das zweifelhaft. Zufällig be-

¹ Ma'âhid 250. Tab. 67.

² Vgl. die Anmerkungen zu den bezeichneten Versen.

³ Tab. 68.

⁴ قال يعقوب بن السكيت في شرح هذا البيت من ديوان أوس
ابن حجر

⁵ قال ابن السكيت في شرح ديوان أوس

sitzen wir zu den zwei letztbezeichneten Stellen Erklärungen aus zwei anderen Werken desselben Ibn as-Sikkî (zu XXIV, 2 aus 'Alfâz, zu XXXVI, 1 aus 'Islâh) und in beiden Fällen stimmen sie nicht mit jenen Randnotizen, wohl aber merkwürdiger Weise mit dem Commentar des al-Jawâlîqî überein, so dass die Vermuthung nahe liegt, dass dieser seine Erklärung zu den 'Aus-Citaten dem Commentare des Ibn as-Sikkî entnommen habe.

Der *Diwân* des 'Aus ibn Ḥajar ist heute, wenigstens vorläufig, verloren, aber auch schon in alter Zeit dürften Exemplare davon ziemlich selten gewesen sein und so ist es nicht zu verwundern, wenn zu der Unsicherheit, die schon zur Zeit des al-'A'lam und seiner philologischen Genossen in Bezug auf die Frage nach der Verfasserschaft einiger dem 'Aus zugeschriebenen Gedichte (z. B. IV, XII, XVIII) herrschte, später Unklarheiten und Schwankungen in dieser Hinsicht noch in Menge hinzuwuchsen, so dass wir heute, abgesehen von Šuraih, dem Sohne des 'Aus, welchem von Jâh. 341^r das Gedicht II zugesprochen wird, den Namen von nicht weniger als vierzehn Dichtern begegnen, denen mit mehr oder weniger Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit einzelne Verse oder ganze unter dem Namen unseres Dichters gehende Gedichte zugeschrieben werden. Es sind dies: 'Abîd ibn al-'Abraş (IV), Ṭarafah (V, 1), an-Nâbigah ad-Dubyanî (XII, XXXVI, 4), 'Antarah (XII, 34), aṭ-Ṭirimmâh al-'A'jâ (XVII, 16), Ka'b ibn Zuhair (XVIII, XXX, 6), Bişr ibn 'Abî Ḥâzim (XX), Imru'ulqais (XXV, 2), 'Aus ibn Zuhair (XXVI), 'Abû-l-'Aswad (XXVII), 'Abû-l-Ḥasan(?) (XXVII), Zuhair (XXX, 6), an-Namir ibn Taulab (XL) und aṭ-Ṭirimmâh ibn Ḥakîm (XLVI). Ueber die sich hieraus ergebenden Fragen und Zweifel ist in den Einleitungen zu den bezeichneten Gedichten abgehandelt.

Merkwürdig und auffallend ist, dass sich in keiner der grossen Liedersammlungen, die uns erhalten sind, Gedichte von 'Aus ibn Ḥajar vorfinden. Weder die *Jamharah* des Ibn al-Ḥaṭṭâb, noch die *Mufaḍḍaliyyât* und 'Aşma'iyyât, noch auch die *Muḥtârât* des Hibatallâh al-'Alawî nennen seinen Namen, wenn auch die letztgenannte Sammlung ein öfters dem 'Aus zugeschriebenes Gedicht (IV), aber unter dem Namen des 'Abîd, enthält. In den grossen *Ḥamâsah* sind nur einzelne Verse von

ihm angeführt und in der des Buhturî besteht das längste von ihm citirte Stück aus fünf Versen. Dagegen dürfte die für uns verlorene grosse Sammlung des Ibn Maimûn mit dem Titel ‚Muntahâ at-Talab‘¹ mehr von 'Aus enthalten haben. Wenigstens citirt Suy. dieses Werk als Quelle für eine biographische Notiz über ihn;² auch dürfte demselben vielleicht Abkariyus das von ihm in seine Ausgabe der Jamharah eingeschobene Gedicht XXIII entnommen haben.³

Da mir bei dem Mangel eines Diwâns für die Wiederherstellung der Gedichte des 'Aus ibn Hajar keine einheitliche, wenigstens eine halbwegs gesicherte Versfolge bietende Vorlage zu Gebote stand, ich vielmehr die einzelnen Verse eines Gedichtes oft aus weit auseinander liegenden, den verschiedenartigsten Textzustand aufweisenden Quellen sammeln und zusammentragen musste, wie z. B. bei Gedicht XVII, wo fast jeder Vers anderswo hergenommen ist, so blieb dem freien Ermessen in der Auswahl der anzuerkennenden Lesarten und in der Bestimmung der Versfolge gar oft ein fast peinlich grosser Spielraum überlassen, und so sind denn viele von den Gedichten in der hier vorliegenden Gestalt mehr das Ergebniss auf Wahrscheinlichkeit beruhender Vermuthung als endgiltig abschliessender Gewissheit. Bei der Natur der Sachlage konnte ich mich auch bei Zweifeln über den wirklichen Verfasser eines Verses oder Gedichtes nicht auf endgiltige Lösungsversuche einlassen; ich war daher gezwungen, vorläufig Alles, was in den Quellen unter dem Namen 'Aus ibn Hajar läuft, wenn auch unter Vorbehalt aufzunehmen. Darum möchte ich diese meine Arbeit auch nicht in den Verdacht bringen, als sei sie in der Meinung veröffentlicht, wirklich einen Theil des Diwân

¹ Hommel in Actes du VI^e congrès des Orientalistes. Leyde. Vol. II, p. 388, Anm. 3.

² Vgl. S. 2 unten und die Anmerkung zu XXIII, 52.

³ Prof. Hommel, welcher diese Vermuthung in einem Briefe an mich ausspricht, meint, dass ihm dabei etwa gar das seinerzeit aus Silvestre de Sacy's Nachlass spurlos verschwundene Exemplar vorgelegen haben möchte.

'Aus ibn Hajar zu bieten. Sie ist genau genommen nur eine Sammlung gesichteten Materials, der kritische Apparat für eine künftige, auf einer erst aufzufindenden wirklichen Diwânvorlage beruhende Ausgabe. Allerdings ist das, was uns die von den alten Philologen gesammelten Diwâne in dieser Hinsicht bieten, im Grossen und Ganzen auch nicht viel sicherer — ich erinnere blos an das, was darüber Ahlwardt in seinem Buche über die Echtheit der alten arabischen Gedichte sagt. Und wir stehen dort auch noch dem Nachtheile gegenüber, dass die Unsicherheit der Resultate meistens verschleiert und mit der Miene der Unfehlbarkeit aufgetischt wird. So sind von den zusammen 740 Versen, welche bei Ahlwardt im Diwân des an-Nâbigah und im Appendix dazu stehen, ungefähr 260 zweifellos unecht (s. Ahlwardt, Aechtheit 50), während unter den 440 Versen des 'Aus, welche in meiner Sammlung vereint sind, nur höchstens 40 (Gedicht IV, XVIII, XXVI, XXVII und XL) mit Recht angezweifelt werden können.

Von den 48 mitgetheilten Nummern haben zwölf, nämlich I, IV, XII, XIII, XV, XX, XXIII, XXIX, XXXI, XXXII, XXXVIII(?) und XLIII den Doppelreim am Anfang. Nur drei Gedichte, nämlich IV, XXIII und XXXI können für vollständig gelten; vielleicht sind es aber auch die Gedichte XVI, XVIII, XX, XXX und XXXII. Was die Lücken betrifft, so habe ich nur diejenigen, welche in der Uebersetzung nicht durch Einschaltung des vermuthlich Ausgefallenen ohne Schwierigkeit überbrückt werden konnten, äusserlich durch Einschlebung von * * * angedeutet.

Den kritischen Apparat habe ich, um die Continuität des Textes nicht hässlich zu stören und die Controle der Uebersetzung zu erleichtern, in die Anmerkungen zu letzterer verwiesen. Auch habe ich es für nöthig gehalten, bei jedem Gedichte der Uebersetzung ausser einer kurzen historischen oder kritischen Einleitung noch einen Nachweis sämtlicher Stellen, an denen die einzelnen Verse angeführt sind, vorzuschicken; ein Verzeichniss der dabei benützten Abkürzungen und eines der in den Gedichten vorkommenden nomina propria wird, wie ich hoffe, der Handlichkeit und Brauchbarkeit der Ausgabe zu Gute kommen.

Wenn es mir gelungen sein sollte, durch meine Arbeit etwas zum Verständnisse auch nur eines Theiles des gebotenen Materials beizutragen, so halte ich die mir selbst gestellte Aufgabe für gelöst.

**Verzeichniss der in den Quellennachweisen vorkommenden
Abkürzungen.**

- A. A. Chr. = Anonyme arabische Chronik Bd. XI... herausgegeben von W. Ahlwardt. Greifswald 1883.
- 'Adab = كتاب أدب الكاتب تأليف أبي محمد عبد الله ابن مسلم بن قتيبة الدينوري. مصر ١٣٠٠
- 'Aḡdād = Kitābo-'l-Adhdād... auctore Abu Bekr ibno-'l-Anbārī... edidit... M. Th. Houtsma. Lugd. B. 1881.
- 'Aḡ. = كتاب الأغاني للإمام أبي الفرج الإصبهاني. بولاق ١٢٨٥ (20 Bde.)
- 'Ainī = كتاب المقاصد الخفية في شرح شواهد شروح الألفية... للإمام العيني محمود (Am Rande von Hiz.).
- 'Alfāz¹ = كتاب تهذيب الألفاظ لأبي يوسف يعقوب ابن إسحاق المعروف بابن السكيت Cod. Lugd. Bat. Warn. 597 (Catal. de Goeje XLVII).
- 'Amālī² = كتاب النوادر وهي الأمالي لأبي علي إسماعيل ابن القاسم القالي Cod. Paris. Suppl. Arabe 1935 (V. Ahlwardt, 6 Divans, p. XXII).
- 'Āsās = كتاب أساس البلاغة تأليف... أبي القاسم محمود بن عمر الزخشاري. مصر ١٢٩٩ (2 Bde.)

¹ Durch Dr. Goldziher's Freundlichkeit konnte ich dessen mit Cod. Paris. Suppl. Arabe 1359 bis collationirte Abschrift benützen.

² Die Berliner Handschrift dieses Werkes, Pet. 357 (Vgl. Ahlwardt, Verzeichniss Nr. 159) hat Dr. Ludwig Abel die Güte gehabt für mich zu excerpiren.

- 'Ašm. = Handschrift der k. k. Hof-Bibliothek N. F. 61 (Flügel 355).
- Baiḍ. = Beidhawii commentarius in Coranum . . . edidit . . . H. O. Fleischer. Lipsiae 1846—1848. 2 Vol.
- Bakrî = كتاب معجم ما استعجم. Das geographische Wörterbuch des Abu 'Obeid 'Abdallah ben 'Abd el-Aziz el Bekri . . . herausgegeben von Ferd. Wüstenfeld. Göttingen 1876—1877. 2 Bde.
- Bânat = Ġemâleddîni ibn Hišâmi commentarius in carmen Ka'bi ben Zoheir Bânat Su'âd appellatum. Edidit Ign. Guidi. Lipsiae 1871.
- Bem. = Bemerkungen zu Schwarzlose's Kitâb as-silâh von Rud. Geyer. (In WZKM. I, 259 ff.).
- Buḥt.¹ = كتاب الحماسة تأليف أبي عبادة الوليد بن عبيد البختري Cod. Lugd. Bat. Warn. 889 (Catal. de Goeje DCXIV).
- Cheikho = Ein Brief des Herrn P. Louis Cheikhò, dd° Mold 28. Dec. 1891, in welchem er mir, ohne nähere Quellenangabe, 29 Verse von 'Aus mittheilte.
- Dam. = حياة الحيوان الكبرى لكمال الدين الدميرى. بولات ١٢٩٢ (2 Bde.)
- 5 Diw.² = مجموع مشتمل على خمسة دواوين من أشعار العرب. مصر ١٢٩٣
- Durrah = Al-Ḥarîrî's Durrat al-Gawwâs, herausgegeben von H. Thorbecke. Leipzig 1871.
- Ġarîb³ = كتاب الغريب المصنف لأبي عبيدة القاسم بن سلام Handschrift im Besitze des Grafen Landberg.
- Goldziher = Muhammedanische Studien. Halle a/S. 1889—1890. 2 Bde.

¹ Die Excerpte aus diesem Werke verdanke ich der Güte des Herrn Professors M. J. de Goeje.

² Vgl. ZDMG. XXXI, 667 ff.

³ Durch Herrn Dr. J. Goldziher.

- Ham.** = أشعار الحماسة *Hamasa carmina* . . . ed. G. G. Freytag. Bonnae. 1828—1851. 2 Partes.
- Hamad.** = كتاب الألفاظ الكتابية لعبد الرحمان بن عيسى الهمداني. بيروت ١٨٨٥
- Hansâ'** = أنيس المجلساء في ديوان الخنساء. بيروت ١٨٨٨
- Hiz.** = خزانة الأدب ولب لباب لسان العرب على شواهد شرح الكافية للشيخ عبد القادر بن عمر البغدادى. بولاق ١٢٩٩ (4 Bde.).
- Hommel** = Die Namen der Säugethiere bei den südsemitischen Völkern. Leipzig 1879.
- Hud.** = Carmina Hudsailitarum . . . arabice edita . . . ab J. G. L. Kosegarten. Vol. I. London 1854.
- Huṭ.¹** = ديوان الحطيئة جرو ل بن أوس Cod. Lugd. Bat. 2027. (Catal. de Goeje DLXXXI, Amîn 304).
- IAṭir** = Ibn-el-Athiri chronicon . . . ed. C. J. Tornberg. Lugduni Bat. 1867—1876. 14 Vol.
- IDur.** = Abu Bekr Muhammed ben el-Hasan Ibn Doreid's genealogisch-etymologisches Handbuch . . . herausgegeben von F. Wüstenfeld. Göttingen 1854.
- IḤājib²** = كتاب شرح ابن حاجب على المفصل Cod. Monac. Aumer 693.
- IHall.** = Ibn Challikani vitae illustrium virorum . . . ed . . . F. Wüstenfeld. Gottingae 1835—1850. 13 fasc.
- IHiš.** = Das Leben Muhammeds nach Muhammed Ibn Ishâk von Abd el-Malik Ibn Hishâm . . . herausgegeben von F. Wüstenfeld. Göttingen 1857—1860. 2 Bde.
- IYa'îš** = Ibn Ja'îš Commentar zu Zamachšaris Mufaššal . . . herausgegeben von G. Jahn. Leipzig 1882—1886. 2 Bde.

¹ Durch Herrn Dr. J. Goldziher.

² Mitgetheilt durch Thorbecke.

- Jâh. = كتاب الحيوان لأبى عثمان عمرو بن بحر الجاحظ
Handschrift der k. k. Hof-Bibliothek
N. F. 151 (Flügel 1433).
- Jauh. = كتاب تاج اللغة وصحاح العربية تصنيف أبى
نصر إسماعيل بن حماد الجوهري. بولاق ١٢٨٢
(2 Bde.).
- Îjâz = الإيجاز والأعجاز تأليف أبى منصور عبد الملك
ابن محمد الثعالبي النيسابوري (خمس رسائل.
قسطنطينية ١٣٠١).
- 'Iqd. = العقد الفريد للإمام شهاب الدين أحمد المعروف
بابن عبد ربه الأندلسي المالكي. مصر ١٢٩٣
(3 Bde.).
- 'Islâh¹ = إصلاح المنطق تأليف أبى يوسف يعقوب بن
إسحاق Cod. Lugd.
Bat. Warn. 446 (Catal. de Goeje XLVI).
- 'Itqân = Soyuty's الإِتْقَانُ فِي عِلْمِ الْقُرْآنِ للسيوطي
Itqân on the exegetic sciences of the Qorân.
Edited by Sadeedood-deen Khân and Basheerood-
deen and A. Sprenger. Calcutta 1857.
- Kâmil = The Kâmil of el-Mubarrad, edited . . . by
W. Wright. Leipzig 1864.
- Kanz = كتاب كنز الكتاب لأبى منصور الثعالبي
Handschrift der k. k. Hof-Bibliothek N. F. 43
(Flügel 242).
- Kašš. = The Qoran; with the commentary of the Imam
Aboo al-Qasim Mahmood bin 'Omar al-Zamakh-
shari, entitled 'The Kashshaf 'an Haqaiq al-Tanzil'.
Edited by W. Nassau Lees and Mawlawis Khadim
Hosain and 'Abd al-Hayi. Calcutta 1856.
- Lab. = Der Diwan des Lebîd . . . herausgegeben von
Jûsuf Dijâ-ad-dîn al-Châlîdî. Wien 1880.

¹ Mitgetheilt durch Prof. M. J. de Goeje.

- Lane = An Arabic-English lexicon. London 1863—1891. Part I. Vol. 1—8, 3.
- Laq. = Beiträge zur altarabischen Litteratur und Geschichte. Von Th. Nöldeke. I. Laqîṭ b. Ya'mar (In: Orient und Occident I, 689—718).
- Lis. III—XIV¹ = لسان العرب تأليف أبي الفضل جمال الدين محمد بن مكرم الإفريقي المصري الأنصاري الخزرجي المعروف بابن منظور. بولاق ١٢٩٩
- Ma'âhid² = كتاب شرح شواهد التلخيص المستنى معاهد التنصيص لعبد الرحيم بن عبد الرحمان ابن أحمد العباسي. مصر ١٢٧٤
- Ma'arrî³ = رسائل أبي العلاء أحمد بن عبد الله المقرئ Cod. Lugd. Bat. Warn. 1049 (Catal. de Goeje CCCXLVIII).
- Maj. = مجانى الأدب في حدائق العرب. بيروت ١٨٨٨ إلى ١٨٨٩ (7 Bde.)
- Maq. = Les séances de Hariri publiées en Arabe . . . par Silvestre de Sacy. Deuxième édition, revue par M. Reinaud et M. Derenbourg. Paris 1847—1853. 2 Vol.
- Maqs. = Carmen Maksura dictum Abi Bekri Muhammedis ibn Hoseini Ibn Doreidi . . . ed. L. N. Boisen. Havniae 1828. 4^o.

¹ Ich konnte, da das einzige mir zu Gebote stehende Exemplar des orientalischen Institutes der k. k. Universität derzeit noch unvollständig ist, leider nur diese zwölf Bände benutzen.

² Herr Th. W. Juynboll, ein Enkel des berühmten Orientalisten und Schüler des Herrn Prof. de Goeje, hatte die Güte, eine Abschrift der in Betracht kommenden Stellen aus der mir damals unzugänglichen ägyptischen Ausgabe für mich zu machen und dieselbe mit den beiden Leidener Handschriften Gol. 38 und Warn. 695 (Catal. de Goeje CCCXV und CCCXVI) zu collationiren.

³ Mitgetheilt durch Herrn Dr. Goldziher.

- Marz. = شرح المفضليات للمرزقي Handschrift der königl. Bibliothek in Berlin W. E. 66.¹
- Matal = المثل السائر في أدب الكاتب والشاعر... لضياء الدين أبي الفتح نصر الله بن محمد بن محمد ابن عبد الكريم الموصلي الشافعي. بولاق ١٢٨٢
- Milal = Book of religious and philosophical sects, by Muhammad al-Shahrastāni . . . edited by W. Cureton. London 1846.
- Mu'arr. = Ġawāliḳi's al Mu'arrab . . . herausgegeben von Ed. Sachau. Leipzig 1867.
- Mufaṣṣ. = Al-Mufaṣṣal, opus de re grammatica arabicum, auctore Abu'l-Ḳāsim Maḥmūd bin 'Omar Zamahšario . . . ed. J. P. Broch. Editio altera. Christianiae 1879.
- Muḡni = كتاب مغنى اللبيب... للشيخ جمال الدين ابن هشام الأنصاري. وبها مشه حاشية الشيخ محمد الأمير الأزهرى. مصر ١٣٠٢ (2 Bde.)
- Muḷ. = محاضرات الأدباء ومحاورات الشعراء والبلغاء لأبي القاسم حسين بن محمد المعروف بالراغب الإصبهاني. مصر ١٢٨٧ (2 Bde.)
- Muht. = ديوان مختارات شعراء العرب رواية... هبة الله ابن علي بن محمد بن حمزة العلوي الحسنى. مصر ١٣٠٩
- Mujmil = مجمل اللغة لأبي الحسن أحمد بن فارس القزويني Cod. Palat. Laurent. or. 356.²
- Mustaṭraf = كتاب المستطرف في كل فن مستطرف تأليف

¹ Vgl. Ahlwardt, Verzeichniss S. 180, Nr. 1001. Mitgetheilt durch Thorbecke.

² S. Assemani, Bibliothecae Mediceae Laurentianae et Palatinae codicum mss. orientalium Catalogus. Florentiae 1742, p. 418. Leider konnte ich wegen der Kürze meines Aufenthaltes in Florenz nur diese ungefähr die Hälfte des Werkes enthaltende Handschrift excerpieren.

... الشيخ شهاب الدين أحمد الابشهى . مصر
(2 Bde.) ١٣٠٤

- Mutan. = Mutanabbii carmina cum commentario Wāhidii
... ed. Fr. Dieterici. Berolini 1861.
- Muwaššā = Kitāb al-Muwaššā of Abū 'l-Ṭayyib Muḥammed
ibn Ishāq al-Waššā, edited by Rud. E. Brünnow.
Leyden 1886.
- Muzh. = المزهر في علوم اللغة وأنواعها للسيوطي جلال
الدين . القاهرة ١٢٨٢ (2 Bde.)
- Nāb. Vind. = الأشعار الستة الجاهليّة Handschrift der k. k.
Hof-Bibliothek Mixt. 781 (nicht bei Flügel).
- Naḍrah = نصرة الإغريض ونصرة القريض لأبي عليّ المظفر
Handschrift der k. k. Hof-
Bibliothek A. F. 281a (Flügel 224).¹
- Naḥw. = شرح شواهد كتاب من كتب النحو Cod.
Universit. Petropol. Orient. 815.²
- Naqd³ = كتاب نقد الشعر تأليف ... أبي الفرج قدامة
بن جعفر . قسطنطينيّة ١٣٠٢
- Naṣ. = كتاب شعراء النصرانيّة جمعه ... الأب لويس
شيخو اليسوعي . بيروت ١٨٩٠
- Nih. = كتاب نهاية الأرب في أخبار العرب تأليف
اسكندر أغا ابكاريوس . بيروت ١٨٩٧
- Nöld. = Beiträge zur Kenntniss der Poesie der alten
Araber von Th. Nöldeke. Hannover 1864.
- Primeurs = Primeurs Arabes présentées par le comte de
Landberg. Leyde 1887—1889. 2 Vol.

¹ Vgl. Ahlwardt, 6 Divans, p. XXII.

² S. Salemann et Rosen, Indices alphabetici codicum manuscriptorum Persicorum Turcicorum Arabicorum qui in bibliotheca imperialis literarum universitatis Petropolitanae adservantur. Petropoli. MDCCCLXXXVIII. Die Zusendung der Handschrift verdanke ich der gütigen Vermittlung des Herrn Barons Rosen.

³ Mitgetheilt durch Herrn Dr. Goldziher.

- Prov. = أمثال العرب Arabum proverbialia . . . ed. G. W. Freytag. Bonnae 1838—1843. 3 Vol.
- Rauḍah = كتاب روضة الأدب في طبقات شعراء العرب تأليف إسكندر ابكارىوس. بيروت ١٨٥٨
- Rittersh. = Verhandelng over de Poëzie van Abû-Mohammed 'Abdollâh ibn-Moslim Ibn-Qotaiba . . . door H. W. Christ. Rittershausen (In: Feestgaave ter Gelegenheid van het Driehonderdjarig Bestaan der Leidsche Hoogeschool. Leiden 1875).
- Sacy = Calila et Dimna, ou fables de Bidpai . . . suivies de la Moallaka de Lébid en Arabe et en François; par Silvestre de Sacy. Paris 1816.
- Šarḥ 'Ad. = شرح أدب الكاتب لابن قتيبة تأليف أبي منصور موهوب بن أبي طاهر أحمد الجواليتي Handschrift der k. k. Hof-Bibliothek N. F. 45 (Flügel 241).
- Šarḥ al-K. = تنزيل الآيات على شواهد الأبيات شرح شواهد الكشف لحب الدين أفندى. مصر ١٢٨١
- Šarīṣī = شرح المقامات الحريزية لأبي العباس أحمد ابن عبد المؤمن القيسى الشريشى. بولاق (2 Bde.) ١٣٠٠
- Schwarzl. = Die Waffen der alten Araber aus ihren Dichtern dargestellt . . . von F. W. Schwarzlose. Leipzig 1886.
- Ši'r = كتاب الشعر والشعراء تأليف أبي محمد عبد الله Handschrift der k. k. Hof-Bibliothek N. F. 391 (Flügel 1159).
- Smith = Kinship and Marriage in early Arabia by W. Robertson Smith. Cambridge 1885.

¹ Die in Klammern beigegeführten Ziffern bedeuten die Seitenzahlen der zweiten Ausgabe von 1307.

- Suy. = شرح شواهد مغنى اللبيب للسيوطى. In den Varianten bedeutet W. die Handschrift Weils¹, P. die Handschrift der kaiserlichen Universitätsbibliothek in St. Petersburg, Cod. orient. 718.²
- Tab. = كتاب طبقات الشعراء لابن قتيبة Cod. Lugdun. Batavor. 1694 (Catalogue Dozy MMDCCCXLII)³
- Tafsîr 'Adab = تفسير خطبة أدب الكتاب لابن قتيبة Cod. Universit. Lips. Ref. 354.⁴
- Tâj = شرح القاموس المسمى تاج العروس من جواهر القاموس لحب الدين أبى الفيض حمد مرتضى الحسينى الراسطى الزبيدى الحنفى مصر ١٢٨٩ إلى ١٣٠٧ (10 Bde.)
- 'Umdah⁵ = العبد فى محاسن الشعر وأدابه لأبى على Cod. Universit. Lips. Ref. 328.
- Wellh. = Skizzen und Vorarbeiten von J. Wellhausen. Berlin 1884—1889. 4 Bde.
- Wright = A grammar of the arabic language, translated from the German of Caspari. Second edition. London 1874—1875. 2 Vol.
- Wuḥ. = Das Kitâb al-Wuḥûs von al-'Aşma'î mit einem Paralleltexte von Quṭrub herausgegeben von R. Geyer. Wien 1888 (Sitzungsber. der k. Akademie, phil.-hist. Classe, Bd. CXV, S. 353 ff.).

¹ Mitgetheilt durch Thorbecke.² S. Salemann und Rosen 'Indices'.³ Herr Dr. Ludwig Abel war so freundlich, mir seine mit der Berliner Handschrift Ms. or. quart. 449 collationirte Abschrift zu übersenden.⁴ Die Mittheilung der Citate aus dieser Handschrift verdanke ich dem Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. Ludolf Krehl.⁵ Vgl. Catal. de Goeje Vol. I, p. 150.

- Yaq. = Jacut's geographisches Wörterbuch . . . herausgegeben von F. Wüstenfeld. Leipzig 1866—1870. 6 Bde.
- Zam. = Specimen e literis orientalibus exhibens az-Zamakšarîi lexicon geographicum cui titulus est كتاب الجبال والأمكنة والبياء . . . ed. M. Salverda de Grave. Lugduni Bat. 1856.

Gedichte und Fragmente des 'Aus ibn Hajar.

Uebersetzung.

I.

Wie aus V. 8—11 hervorgeht, wollte 'Aus die Tamîmiten mit dem ihnen von den Banû Šaibân nach der unglücklichen Schlacht bei Zubâlah und al-Qâ'¹ auferlegten Frieden versöhnen. Ueber diese Geschichte erzählt 'Abû 'Ubaidah bei IAṭîr I, 449f. folgendes: Die Tamîmiten hatten unter Führung des al-'Aqra' ibn Ḥâbis und dessen Bruders Firâs, sowie des al-Barûk 'Abû Ja'l einen Einfall in das Gebiet der Bakr ibn Wâ'il unternommen, waren aber von Biṣṭâm ibn Qais, dem Führer der Bakriten, zu denen die Banû Šaibân gehörten, mit Heeresmacht angegriffen und gänzlich geschlagen worden, wobei sämtliche Führer der Banû Tamîm nebst vielen Rittern in Gefangenschaft geriethen; 'Aus selbst scheint nach Ged. XVI entkommen zu sein². Biṣṭâm benahm sich gegen die Gefangenen sehr edelmüthig; entliess einige auf Ehrenwort, andere ganz ohne Lösegeld, so dass mehrere von seinen besiegten Feinden Lobgedichte auf ihn verfassten, wie auch 'Aus ihn in den Versen 7 und 8 preist. Von den hier gesammelten Versen gehören 2 und 3 zur Einleitung des Gedichtes. Die Anreihung der Verse 10 und 11 ist unsicher; sie können auch in die Lücke zwischen V. 3 und 4 gehören. V. 12 bezieht sich wahrscheinlich auf die Banû Lubainâ (S. Ged. II u. V).

Nachweis der Citate. V. 1: Lis. XI, 417 — V. 2 und 3: Bakrî 652 — V. 4—7: IAṭîr I, 450; Naş. 258 — V. 8: Yaq. I, 904; Tâj IV, 117 — V. 9: Zam. 133 — V. 10: Bakrî 488 — V. 11: Bakrî 410 — V. 12: Tab. p. 68; 'Amâlî 25¹.

¹ Ueber die Lage dieser Orte vgl. Al-Hamdânî, Geographie 183, 22—25.

² Vgl. dagegen Einleitung zu Ged. XXXIV.

1. Du bist verliebt — verliebt, während dein Haupt grau ist? — und nun ist dir Zainab entflohen mit dem Pfande (d. i. einem Herzen), das nur noch wenig Liebe (zu dir) bewahrt hatte.

* * *

2. Als aber der Salzboden von 'Ardah hinter ihr (d. i. der Kamelin) war und in der Mittagshitze der Höhenzug von Zalam,

3. Hielt ich sie an, während das Auge umherschweifte: Vor ihm (lag) die leuchtende Strasse von al-Jiwâ' und Muḡhab.

* * *

4. Eines Morgens ist über uns gekommen ein Schimpf, der lange währen wird; wir werden damit getadelt werden, so lange am Firmamente ein Stern leuchtet.

5. Wahrlich ich habe keinen Tag gesehen, der reicher an Thränen war, oder ein Gesicht, auf dem man die Angst (stärker) ausgeprägt sehen konnte.¹

6. Sie bedrängten Al-Barûk und Ibn Ḥâbis mit Macht und der Tag bei al-Qâ' wurde diesen verhängnissvoll;

7. Und fürwahr, 'Abû-ş-Şabbâ'² war im dichtesten Getümmel, wenn (selbst) die Tapfersten wichen, ein Löwe, ein erprobter,

8. Und gleich einem Beutelustigen, wenn ein Einbruch geplant wird; und die Erschlagenen von Tiyâs sprechen eindringlich für den Frieden,

9. Und die Erschlagenen an der Lehne von al-Qurnatain. Sie gleichen einer Geierschar, welche in ad-Du'â' (?) ein scharfes (Gift) getränkt hat.

10. Ich schwöre bei dem Herrn der Blutopfer und bei dem, was die Hügel von al-Lubain und Kabkab umschliessen:

11. Ihr weinet über den abgeschlossenen Frieden; aber es gibt eben keinen Weg durch Dû-r-Rimţ im Thale³ Tabâlah (d. h. es gab keinen anderen Ausweg).

* * *

¹ Eine Handschrift bei IAtîr (R) hat تحسب.

² Kunyah des Bisţâm.

³ وادى fehlt bei Bakrî.

12. So oft sie sich erheben, sagen sie: Unser Vater und unsere Mutter; aber wenn sie sich auch noch so überheben, so haben sie doch weder Mutter noch Vater.

II.

Nach einer Notiz bei Jāhiz¹ ist dieses Gedicht nicht von 'Aus, sondern von seinem Sohne Šuraiḥ; sonst wird es überall 'Aus selbst zugesprochen. In der vorliegenden Gestalt weist es, abgesehen von dem Fehlen des Anfanges (wohl nur ein oder zwei Verse) und des Schlusses, eine grössere Lücke auf, da zwischen V. 2 und 3 die Beschreibung der Kamelin fehlt. Vielleicht fehlen auch zwischen V. 3 und 4 einige Verse. Die in V. 11—13 geschmähten Banû Lubainâ sind eine Sippe des Stammes 'Asad ibn Wā'ilah (Vgl. Ged. V).

Nachweis der Citate. V. 1—13: Cheikho — Ausserdem V. 4: Lis. VI, 170 — V. 6: Mufass. 18; IYa'īs I, 155; Kašš. 552, 14² und 1445, 17; Šarḥ al-K. 252 (117) — V. 9: Tâj Ia, 69; Šarḥ al-K. 45 (20) und 303 (141); Jāḥ. 341^v; Muḥ. II, 97 (mit V. 10) — V. 10: Jāḥ. 341^v; Muḥ. II, 97 — V. 11—13: Naš. 496.

1. (Die Geliebte) hat sich in die Fremde begeben und der Sehnsucht des Liebenden unmöglich gemacht, (ihr) zu folgen;

2. (Nun) schreiten daselbst (d. i. an dem verlassenen Wohnort der Geliebten) aschgraue Strausse, sowie mit weit-ärmeligen Jacken bekleidete Slavinnen schreiten.

3. (Da besteige ich eine schnelle, ausdauernde Kamelin; sie ist so unermüdlich, dass es scheint), als ob ich meine Sattelhölzer aufgelegt hätte — (und zwar selbst) nach einem anstrengenden Ritte — einem scheckigen, bejahrten (Wildstier),

¹ Fol. 341^v. Nach dem Citate der Verse 9 und 10 heisst es: وهذا الشعر يرويه لأوس من لا يفصل بين شعر أوس بن حجر وشريح بن أوس وقد طعنت الرواة في هذا الشعر الذي أنصفتموه إلى بشر بن أبي خازم من قوله

وَالْعَيْرُ يَرْهَقُهَا الْجَمَارُ وَخَشَّهَا يَنْقُصُ خُلْفُهَا انْقِضَاضُ الْكُوكَبِ
فَزَعَمُوا أَنَّهُ لَيْسَ مِنْ عَادَتِهِمْ أَنْ يَصْفُوا عَدُوَ الْحِمَارِ بِانْقِضَاضِ الْكُوكَبِ
وَلَا بَدَنَ الْحِمَارِ بِبَدَنِ الْكُوكَبِ.

² Dem an-Namir ibn Taulab zugeschrieben.

4. (Welcher auf kräuterreichen Wiesen geweidet hatte), bis ihm (vom Schicksale) verhängt war (auf einen) beutegierigen, hartmüthigen (Jäger zu treffen), welcher jagdgewohnte, gekoppelte (Hunde) hetzt;

5. Da jagen sie ihn um die Wette und bleiben ihm (hart auf den Fersen) und wetteifern untereinander im Lärmen.

6. (So schnell und ausdauernd geht die Jagd weiter), dass der Hundewärter von ihnen sagt: „Einen Verfolgten und Verfolger wie heute (habe ich noch nie gesehen).“¹

7. Endlich (da sie ihn schon beinahe eingeholt haben), kehrt sich (der Stier) mit seiner (ganzen) Gewandtheit gegen die Vordersten (und vertheidigt sich), bis sich sein Horn (mit Blut) färbt, (so erfolgreich,

8. dass selbst) die Jagdgewohnten vor seiner (weiteren) Verfolgung zurtückschrecken, (möge er) ihnen nah oder fern (sein).

9. Da² schiesst er dahin wie eine leuchtende (Sternschnuppe); es folgt ihm eine Staubwolke, die sich erhebt³ (hoch und dünn, so dass) man sie für einen Zeltstrick halten könnte.⁴

10. Er ist (hinter dieser Staubwolke) unsichtbar, aber von Zeit zu Zeit⁵ leuchtet er⁶ (daraus hervor), so wie (wenn) der Lichtträger⁷ in seiner Hand das Licht emporhält. —

11. O ihr Söhne Lubainâ's! Nie habe ich unter den Menschen Einen gefunden, der nichtswürdiger wäre, als ihr,

12. Und würdiger, vom Unheil getroffen zu werden. Fürwahr, das Unglück sucht den Krummrückigen (Niederträchtigen) heim;

13. Und wenn nach eurer Herkunft gefragt wird, so werdet ihr weder als Kopf noch als Schweif gefunden.

III.

Trauergedicht auf den Tod Faḍālah's ibn Kaladah. V. 1 ist in Naqd 36 als der erste des Gedichtes bezeichnet.

¹ Uebersetzt bei Trumpp, Beiträge zur Erklärung des Mufaṣṣal (Sitzungsber. der königl. bayer. Akademie, phil.-hist. Cl. 1878) 281.

² Šarḥ al-K. و.

³ Cheikho يثوب. ⁴ Cheikho بحاله. ⁵ Muḥ. II, 97 وأونة.

⁶ Cheikho يلعو. ⁷ المشير جأ.

Nachweis der Citate: V. 1: 'Islâh 30^r (mit V. 2 und 3); Naqd 36 (mit V. 4, 5, 6, 7) — V. 2: Jauh. II, 552; Tâj Ib, 53 und 167; Bakri 611; 'Islâh 30^r (an allen Stellen mit V. 3) — V. 3: Jauh. I, 96; II, 288 und 552; Tâj Ib, 53 und 167; VIII, 303; Lane I, 1029; Yaq. IV, 222 und 741; Bakri 468 und 611; 'Islâh 30^r; IDur. 273 — V. 4: Lis. XIII, 228; Tâj VII, 308; Naqd 36; 'Amâli 52^v — V. 5: Naqd 36 — V. 6: Jauh. I, 106; Lis. III, 451; IX, 126; Tâj Ic, 16; II, 246; V, 102; Naqd 36; Muḥ. I, 86; Jâḥ. 125^v; Hamad. 296; 'Alfâz 139 — V. 7: Naqd 36 — V. 8: Tâj VII, 50.

1. Hat sich nicht verfinstert die Sonne und der Mond und die Sterne wegen des harten Schicksals (welches herein-gebrochen ist)¹

2. Ueber den edlen² Gebieter, (der doch so eisern und unbezwingbar war, dass) wenn er auf dem Gipfel des aṣ-Ṣâqib stand,

3. Dieser zermalmt worden wäre³ zu feinem Kies,⁴ gleich (dem auf) dem Saumpfade von al-Kâtib?⁵

4. Dem Tode Faḍâlah's kommt kein Verlust gleich und keine vorübergehende Noth.

5. Du ragtest hervor in allen Dingen, aber wie kam erst dein helfender Eifer dem Bittenden entgegen!

¹ Naqd: ألم تكسف الشمس شمس النها * مع النجم والقمر الواجب

² القرم; الصتم; Bakri 611: 'Islâh

³ Bakri 468: لأصبع. ⁴ Jauh. I, 96: رثما.

⁵ In 'Islâh folgt auf diesen Vers folgende Erklärung: لأصبع فالضمير الذى فى أصبح يعود على الصاقب وهو جبل معروف فى بلاد بنى عامر يعنى فضالة بن كلدة الأسدى وذروته أعلاه يعنى الصاقب يقول لو علا فضالة هذا الجبل لأصبع مدقوقا مكسورا قد تدقق حصاه والنبي زمل معروف بعينه يريد أن الصاقب كان يتدقق فيصير مثل النبي اى يصير رملا والكاتب مكان فيه النبي وإنما يعظم بهذا الأمر فضالة وهذا على طريق المثل وفى يقوم قولان أحدهما أنه يعلو الصاقب والآخر أنه يعنى قاوم ذروة الصاقب فجعل يقوم موضع يقاوم أى لو قاوم فضالة الصاقب لعلنه ورتها خير أصبح وذقاق الحصى منصوب خير آخر لأصبع وقيل أيضا أن قوله يقوم على ذروة الصاقب كما تقول فلان يقوم بأمر فلان من قولهم قام فلان بهذا الأمر إذا تولاه وأحسن العمل فيه نصب مكان على الظرف

6. Gütig, zuvorkommend¹, kampfgelehrt² (warst du), ein Weiser³, der von verborgenen Dingen erzählen konnte⁴.

7. Es befriedigte (deine) Rede die Männer; (du warst) ohne Tadel und (selbst) kein Tadler.

* * *

8. Und gelbweisse (Kamelinnen) hast du angetrieben, denen die Sättel aufliegen, und schwanzhebende (d. i. trachtige)⁵ auf der grasigen Niederung.

IV.

Von den einundzwanzig Versen dieser Qaṣīdah werden nur siebzehn direct dem 'Aus ibn Hajar zugesprochen; es sind dies die Verse 1, 2, 3, 4, 5, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 18, 19 und 21. Von diesen siebzehn Versen wird aber bei fünfzehn, nämlich 1, 2, 3, 4, 5, 8, 9, 11, 12, 13, 15, 16, 18, 19 und 21, auch 'Abid ibn al-'Abraṣ als Dichter genannt, welcher auch als der Autor der Verse 6, 7, 17 und 20 bezeichnet wird. Es bleiben also unbestritten für 'Aus nur zwei Verse, nämlich 10 und 14. V. 10 wird aber nur in 'Aḡ. und (wohl nach 'Aḡ.) in Naqd angeführt, V. 14 in Ṭab. und Ṭāḡ je einmal. Von den zweifelhaften Versen sind am meisten umstritten Vers 12 und 15; bei diesen treten für 'Aus zwei Autoritäten wie Al-'Aṣma'ī (Aḡ. X, 5) und Ibn Qutaibah (s. Fussnote zu V. 12) ein. Dagegen führt sie der Sammler der Muḥtârât, Hibatallâh al-'Alawî mit dreizehn anderen unter den Gedichten des 'Abid an (Reihenfolge der Verse: 5, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21). Als Erklärung für diese Widersprüche wird eine Verwechslung zweier in Reim und Versmass ähnlicher Qaṣīden angenommen ('Aḡ. X, 6). Das mag richtig sein; aus dem, was uns an Versen vorliegt, ist aber nichts zu entnehmen was diese Ansicht unterstützen könnte. Der dreimalige Doppelreim (V. 1, 5 und 10) kann hiefür nicht angeführt werden; die Wiederholung desselben mitten im Gedichte bei Beginn eines neuen Abschnittes ist nicht ohne Beispiel (vgl. Zuhair XV, 5; XX, 10; Imru'ulqais X, 4; XIX, 5; XX, 19 und 20; XXX, 2; XL, 11;

¹ Jauh. I, 106 und Ṭāḡ Ic, 16: كَرِيم جَوَاد; Lis. III, 451 und Ṭāḡ II, 246: نَجِيعُ جَوَاد; Lis. IX, 126: جَوَادُ كَرِيم; Jâh. 125^v: مَلِيعُ نَجِيع; Hamad. 296: سَجِيعُ نَجِيع.

² Jâh. 125^v: أَخُو مَارِق. ³ Naqd: ثِقَاب; Hamad.: نَعَاب.

⁴ Muh.: يَحْتَبِر. ⁵ Ṭāḡ: وَبِالشَّوْلِ.

XLVI, 10, 20; XLIX, 17 u. v. a. m.).¹ Und es wäre doch ein sonderbares Spiel des Zufalls, wenn zwei Gedichte nicht nur in Reim und Metrum, sondern auch in Aufbau und Inhalt einander so ähnlich wären, dass Einschübe und Verwechslungen vieler Verse erfolgen könnten, ohne dass hiedurch auffällige Sinnstörungen entstünden. Was uns an Versen des 'Aus oder 'Abid mit diesem Reime und Metrum erhalten ist, gehört deutlich zu Einem Gedichte und bildet ein zusammenhängendes Ganze. Wer der wirkliche Dichter ist, das ist eine andere Frage, welche entscheidend zu beantworten wir heute nicht in der Lage sind. Für 'Aus spricht, wie gesagt, die Autorität al-'Aşma'i's und Ibn Qutaibah's, welche gerade die am häufigsten citirten Verse ausdrücklich ihm zusprechen, für 'Abid die grössere Anzahl (vier gegen zwei bei 'Aus) der ihm (wenigstens direct) unbestritten zugeschriebenen Verse, welche aber wiederum gerade die am seltensten citirten (alle vier nur in Muht.) sind. Jedenfalls gehören wenigstens die direct unter 'Aus angeführten Verse vorläufig in diese Sammlung. Ich habe vorgezogen, ohne der Entscheidung der Streitfrage (falls eine solche überhaupt je möglich werden sollte) vorzugreifen, das ganze Gedicht aufzunehmen, um einer sonst unvermeidlichen Zerstückelung auszuweichen.

Nachweis der Citate: V. 1: Rauḍah 43 ('Aus); Naqd 15 ('Aus); Lis. XII, 368 ('Abid); Tâj VII, 171 ('Abid); Kâmil 419 ('Aus od. 'Abid) — V. 3 und 4: Kâmil 459 ('Aus od. 'Abid) — V. 5: Muht. 100 (1. 'Abid); Cheikho (mit V. 8, 11, 12, 16, 13. 'Aus) — V. 6 und 7: Muht. 100 (2, 3. 'Abid) — V. 8: 'Ag. X, 5 ('Aus); Muht. 100 (4. 'Abid); Cheikho ('Aus) — V. 9: Lis. X, 219 ('Aus od. 'Abid); Tâj V, 504 ('Aus od. 'Abid); Muht. 100 (5. 'Abid) — V. 10: 'Ag. X, 5 ('Aus); Naqd 15 ('Aus) — V. 11: Muht. 101 (6. 'Abid); Cheikho ('Aus); Yaq. III, 289 (mit V. 12, 16 u. 15. 'Abid); Naş. 613 (mit V. 12, 16 u. 15. 'Abid) — V. 12: 'Ag. VIII, 47; X, 5; 6 (mit V. 13 u. 15. 'Aus); Tab. 68 (mit V. 14 u. 15. 'Aus); Muḥ. II, 325 ('Abid); 328 (mit V. 15. 'Aus); Naş. 493 (mit V. 13, 15, 18 und 21. 'Aus); 613 ('Abid); 'Iqd. III, 433 ('Aus); Jâh. 324* (mit V. 15. 'Abid od. 'Aus); Bânat 37 ('Aus); Jauh. I, 110 ('Aus); Mujmil 229* ('Aus); Lis. XI, 54 ('Aus od. 'Abid); Tâj Ic, 36 ('Aus od. 'Abid); VI, 140 ('Aus od. 'Abid); X, 81 ('Aus); Yaq. III, 289 ('Abid); Muht. 101 (7. 'Abid); Cheikho ('Aus) — V. 13: 'Ag. X, 7 (mit V. 15. 'Aus); Naş. 493 ('Aus); Muht. 101 (11. 'Abid);

¹ Vgl. Naqd 15, wo gerade unser Gedicht als ein solches Beispiel angeführt ist.

Cheikho ('Aus) — V. 14: Tab. 68 ('Aus); Tâj VII, 107 ('Aus) — V. 15: 'Ag. X, 7 ('Aus); Tab. 68 ('Aus); Muḥ. II, 328 ('Aus); Naṣ. 493 ('Aus); 613 ('Abid); Jâḥ. 324¹ ('Abid od. 'Aus); Jauh. I, 190 ('Aus); Yaq. III, 289 ('Abid); Muḥt. 101 (8. 'Abid) — V. 16: Hiz. I, 76 ('Aus); Yaq. III, 289 ('Abid); Bakrî 811 ('Aus); Zam. 92 ('Abid); Naṣ. 613 ('Abid); Muḥt. 101 (9. 'Abid); Cheikho ('Aus); Tâj Ib, 35 ('Aus) — V. 17: Muḥt. 101 (10. 'Abid) — V. 18: Lab. 87, 1 ('Aus); Naṣ. 493 ('Aus); Muḥt. 101 (12. 'Abid) — V. 19: Yaq. IV, 49 ('Abid); Muḥt. 101 (13. 'Abid); Naqd 11 ('Aus) — V. 20: Muḥt. 101 (14. 'Abid) — V. 21: Naṣ. 493 ('Aus); Muḥt. 101 (15. 'Abid); Lis. III, 352 ('Abid); 354 ('Abid); XI, 411 ('Abid); Taj II, 187 ('Abid); VI, 354 ('Aus); Lane I, 1127 b ('Abid).

1. Bringe Lamîs den letzten Gruss des verletzenden Tadlers, da sie sich der Sprödigkeit ergibt¹ nach (den Tagen) der Gewährung².

2. Ich hatte gescherzt mit einer gazellengleichen, lieblichen (Schönen), welche (auch) den Verständigen bezaubert, einer lebenswürdigen und sanften,

3. Deren Speichel nach dem Schlummer gleichsam mit dem grüngelben Wasser, das in der Schenke fliesst, (d. i. mit Wein) getränkt war (wegen seines Wohlgeruches),

4. Oder mit altem (Wein), dessen Duft kräftig ist oder auch mit den Knospen der Granat- oder Aepfelbäume.

5. (Nun aber) liegt sie wach und tadelt mich, da es nicht Zeit zum Streiten ist. Warum hast du nicht mit diesem Tadel bis zum Morgen gewartet?

6. Gott strafe sie! sie schimpft mich und weiss doch, dass mein Wohl und Wehe meine Sache ist.

7. Die Jugend erfreut und erheitert uns, und wir möchten sie weder verschenken noch um Gewinn verkaufen.

8. Wenn ich Wein trinke³ und dafür an Werth einbüsse⁴, so werde ich doch ohne Zweifel eines schönen Tages meinen Rausch ausschlafen⁵;

¹ Raudah 43: إِذْ فَتَدَّتْ; Naqd 15: قَدْ نَشِمَتْ.

² Tâj VII, 171: اصطلاح. ³ Muḥt. أَنْ أَشْرَبَ.

⁴ 'Ag. X, 5: أَغْلَى. ⁵ 'Ag. صَاحَ.

9. Aber ebenso gewiss (erwartet mich) ein Grab in einer Thalmulde oder in einer Wüste, leuchtend wie der Rücken des Schildes¹.

10. Ich habe gewacht, während kein Genosse mit mir wachte, wegen einer durch die Blitze blendenden² (so dass der Beschauer die Hände über die Augen halten muss), den Schlaf fernhaltenden, weissen (Wolke);

11. O dieses Blitzen, in dessen Betrachtung ich die Nacht zugebracht habe, in einem breit gelagerten Gewölk, welches aufleuchtet gleich dem Morgengrauen³,

12. In einem niedrigen, dessen untere Zipfel bis nahe an den Erdboden herabhängen, (so dass) wer aufrecht steht, sie beinahe mit den flachen Händen wegdrängen könnte⁴.

13. Es ist, als ob zwischen seinem oberen und seinem unteren Saume ein ausgebreitetes Linnen oder das Licht einer Fackel (leuchtete);

14. Es schleudert den Kies vom Erdboden durch einen Regenguss, als ob es ein (Qatâvogel), der sein Lager (durch Aufwühlen und Wegschleudern des Sandes) bereitet oder ein Spieler wäre, welcher (mit Kieselsteinen) wirft⁵.

15. Wer⁶ ihm entfliehen will, ist (nicht besser daran), als wer sich gerade darunter befindet⁷ und wer (unter Bäumen) Deckung sucht⁸, (dem geht es ebenso) wie (dem), 'der auf freiem Felde⁹ geht;

¹ Muht. وَكُنَّ كَسْرًا الثَّوْرَ وَصَاح. ² Naqd 15: لمشتكين.

³ Muht. كَيْيَاضٍ.

⁴ Jâh. 324^v. Nachdem von einer Qasidah nach der Tradition des 'Abû 'Ubaidah die Rede war, heisst es: هذه القصيدة يقدم أبو عبيدة عبيد بن الأبرص أو أوس بن حجر قال أحدهما قال عبيد بن الأبرص: Tâj IV, 140: فيها دان البيت قلت وقال ابن يذكر سحابا تدلى حتى قرب من الأرض دان البيت قلت وقال ابن قتيبة البيت لأوس بن حجر وفي العباب ويروى لأوس بن حجر وهكذا أذكره صاحب اللسان أيضا على الشك قلت وهو موجود في ديوانيهما.
⁵ Tab. 68: داح. ⁶ Jâh. l. c. لمن.

⁷ 'Ag. X, 7 und Jauh. I, 190: فمن بمكلفه كمن بجوته; Naq. 493: فمن بجوته كمن; 613 und Yaq. III, 289: فمن بجوته كمن بجوته.
⁸ Muht. فمن بجوته كمن بمكلفه; بجوته.

⁹ Tab. Cod. Berl. 30: والمستكين. ⁹ Tab. 68: بجوتوا.

16. Sein Vordertheil¹, wenn er über Šafib hinzieht², gleicht den Flanken eines (mit einem) schwarzweissgestreiften (Mantel bekleideten Ritters), der die (feindliche) Reiterei verfolgt³, eines Lanzenschwingers⁴.

17. Sein Obertheil braut durcheinander und sein unterer Saum ist zerrissen und unfähig, das überschüssige Wasser weiter zu tragen.

18. (Wenn es donnert, so ist es) als ob darin im zehnten Mond trüchtige, grosse, edle, rauhpelzige⁵, milchreiche⁶, durch das Schwitzen abgemagerte,

19. Heiser blöckende, hängelippige (Kamele wären), welche ihre Füllen auf einer sonnigen Wiesenfläche weiden.⁷

20. Da kommt der Ostwind heran und treibt den Rest des regenschwangeren, wasserreichen Gewölkes von dannen,

21. Und die Auen⁸ und Wiesenflächen sind am (nächsten) Morgen reichlich begrast⁹, theils mit dem, was davon (d. i. von dem Grase) von früher her geblieben ist¹⁰, theils mit dem (neu) aufgesprossenen¹¹.

V.

Aus einem Schmähdichte gegen die Banû Lubainâ (s. Einleitung zu Ged. II). V. 1 wird an einigen Stellen, wohl irrigerweise, dem Tarafah zugeschrieben (s. Note dazu); Vers 3 zeigt auffallende Aehnlichkeit mit II, 11.

¹ Tâj Ib, 35: اقترابه. ² Muht. غَلَا.

³ Tâj Ib, 35: تَنْقَى; Zam. 92: يَتَغَى. ⁴ Cheikho رَقَاح.

⁵ Lab. 87, 1: بَيْضًا.

⁶ Naş. 493: كَأَنَّ فِيهِ إِذَا مَا أَلْعَدُّ فُجْرَةً دُعْمًا مُطَافِيلَ.

⁷ Yaq. IV, 49: تَرْجَى مَرَابِعَهَا. In Naqd 11 lautet der Vers folgendermassen:

جشا حناجرها علما مشافرها تثن اولادها فى دحض ايضاح

⁸ Naş. 493: الرَّوْع. ⁹ Naş. 493: مُتْرَعَّة; Lis. III, 354: مُثْرِيَّة.

¹⁰ Naş. 493: مَا بَيْنَ مُرْتَبَقٍ; Lis. III, 352, 354 und Tâj. VI, 354: مُرْتَبَقٍ; Muht.: مُرْتَبَقٍ فِيهِ.

¹¹ Naş. 493, Lis. III, 352, 354, XI, 411, Tâj II, 178, VI, 354 und Lane I, 1127b: مُنْطَاح; Muht.: مُنْطَاح; Lane bezieht das Pronomen in مِنْهَا auf das Regenwasser, welches theils stehen geblieben ist, theils sich ausgebreitet hat; nach Lis. III, 352 ist aber das Gras gemeint.

Nachweise der Citate: V. 1: Mujmil 146^r; 'Âsâs I, 141; Lis. XIII, 210; Tâj VII, 299, Mufaṣṣ. 33 (Ṭarafah); Kašš. 1054, 17 (Ṭarafah); Šarḥ al-K. 94 (43) (Ṭarafah); Wright II, 364, 18; Ṭarafah ed. Ahlwardt, App. VII — V. 2: Šarḥ al-K. 94 (43) — V. 3: Lis. IV, 263 (mit V. 4); Tâj II, 414 (mit V. 4); 417 — V. 4: Jauh. I, 242; Lis. IV, 263; Tâj II, 414; Kašš. 369; Šarḥ al-K. 77 (35) — V. 5: Lis. IV, 179; Tâj II, 329; Huṭ. XIX, 22 — V. 6: Lis. IV, 199; 201; Tâj II, 382 (zweimal) — V. 7: 'Âsâs I, 167.

1. O ihr Söhne Lubainâ's; ihr seid nichts als eine Hand ohne Arm!¹

2. O ihr Söhne Lubainâ's; möge euch der Zorn Gottes nicht so kennen lernen, wie ich (euch) gefunden habe!

3. O ihr Söhne Lubainâ's; ich weiss nicht, ob jemand niederträchtiger ist, als ihr.

4. O ihr Söhne Lubainâ's; eure Mutter ist eine Sclavin und euer Vater ein Knecht.²

5. O ihr Söhne Lubainâ's; eure Mutter ist unfruchtbar geblieben und ihre Scham hat die Stopfbaumwolle³ zerrissen.

* * *

6. Die Kamelsänften des Stammes, in dem sie (beim Lagerwechsel dem Vortrab) nachfolgen, gleichen Dattelpalmen in Zârah, deren Last die Datteln sind (unter den Datteln sind die Insassinnen der Sänften gemeint).⁴

* * *

¹ Die zweite Vershälfte lautet in Mujmil, 'Âsâs, Lis. und Tâj (s. r. خبل): قال الصافاني: هكذا أنشده الرمحشري في الغائق والرواية * إلا يدا ليست لها عضد * وليس فيه شاهد وأنشده في المفصل على الصفة إلا أنه نسبه إلى طرفه وهو لأوس.

² Ein ähnlicher Vers von al-'Aswad ibn Ya'fur ist citirt in 'Alfâḡ 163:

أَبْنَى لُبَيْئَى إِنَّ أَمَكُمُ أُمَةٌ وَإِنَّ أَبَاكُمُ وَقَبٌ

Die richtige Lesart soll aber lauten وَقَبٌ أَبْنَى نَجْبٍ und am Schluss وَقَبٌ.

³ Huṭ.: الرُّند.

⁴ Lis. IV, 199 und Tâj II, 382 (das erste Mal) lautet dieser Vers folgendermassen:

وَكُنَّ طُعْنُهُمْ مُقْقِيَةً تَحُلُّ مَوَاقِرَ بَيْنَهَا أَلْسَعْدُ

Tâj hat statt مُقْقِيَةً: مُقْضِيَةً.

7. Es täuschte dich über ihn deine (gute) Meinung, so wie sein Freund Lubad (der letzte Geier des Luqmân) die Brüder getäuscht hat.

VI.

Ein einzelner Vers, der nur in Lis. IV, 53 citirt wird.

1. Gekommen ist zu mir Qurṭ ibn 'Abdallâh, den ich hoch ehre, denn er ist mir eng befreundet und seine Treue ist mir sicher.

VII.

Ueber die Geschichte dieses Gedichtes vgl. Einleitung, S. 5 f.

Nachweis der Citate: V. 1—5: Jâh. 127^r — V. 1. 2. 4. 5: 'Ag. X, 7; Ma'âhid 64 — Ausserdem V. 3: 'Alfâz 273 (mit V. 4) — V. 4: Lis. IV, 140; Tâj II, 346; Marz. zu Mufaḍḍ. XV, 35; 'Alfâz 273 — V. 5: Kaṣṣ. 1591 — V. 6. 7: Naṣ. 494 — V. 8: Buḥt. 338.

1. Bei deinem Leben! Nicht hat Ḥalimah über den Aufenthalt ihres Gastes Ueberdruß empfunden, als ich meinen Anker- und Ruheplatz erreicht hatte¹,

2. Sondern sie pflegte mit beiden Händen mein Siechthum, während in Šarj² von den (benachbarten) Stämmen³ meine Krankenbesuche kamen⁴,

3. Und hat (mir) durch beide⁵ Rabi'monate hinübergeholfen⁶ über das Ertragen der Prüfung und der langwierigen Krankheit⁷,

4. Obwohl ihr dieses Ungemach kein Vergnügen machte⁸; fürwahr, sie ist in Güte und rechter Weiblichkeit⁹, wie man es nur verlangen kann.¹⁰

¹ Jâh. und 'Ag.: مقعد; Ma'âhid: مقدى (Cod. Lugd. Gol. 38 مقعد على الأرض).

² Jâh. يقلع.

³ Jâh. فالقنائف; Ag. فالقبائل (ebenso liest Ma'âhid Gol. 38 und Warn. 695).

⁴ Ma'âhid مل. ⁵ Jâh. كلاهما.

⁶ 'Alfâz: صرمت. ⁷ 'Alfâz: والخباء

⁸ Marz. يلهيها. ⁹ Jâh. وتجرد; 'Ag. وتخود.

¹⁰ Marz. شئت; zu Vers 3 und 4 gibt 'Alfâz folgende Erläuterung: وَإِنَّمَا دُكِرَ حَيَّاهَا وَكُرُمَهَا وَلَمْ يُشْتَبَ بِهَا يَمْدَحُ حَلِيمَةً بَنَتْ فُضَالَةَ بَنِ كَلْدَةَ الْأَسَدِيِّ وَكَانَ أَوْسَى قَدْ أَنْكَسَرَتْ فُجْذَةُ فَقَامَ بِأَمْرِ فُضَالَةَ لِأَنَّهُ أَنْكَسَرَتْ

5. Ich werde dir (stets) danken¹ oder es wird (wenn ich nicht mehr bin) ein Anderer für mich² dir danken, und deine Aufgabe³ ist, gepriesen und gelobt⁴ zu werden.

* * *

6. Wenn von uns die Leute beschenkt werden, so sind wir geduldig und warten die Wünsche des Letzten ab, (mit einer Geduld) als ob es nur die Zeit zwischen zwei Tränken (zu warten gälte);

7. Wenn aber wir beschenkt werden, so benehmen wir uns nicht töricht und sprechen nichts Ungehöriges, sondern zahlen die Schuld, wem sie gebührt, und betragen uns geziemend.

* * *

8. Verkünde keines Mannes Tadel, bevor du ihn kennen gelernt hast, doch nach seiner Erprobung tadle oder lobe ihn.

VIII.

Offenbar aus einem Trauergedichte auf den in dem Verse genannten, auch in Ged. XVII erwähnten, sonst aber nicht bestimmbar 'Abû Lailâ. Der Vers ist citirt: Lis. X, 431; Tâj VI, 99; Ham. 734.

1. Gefunden ist aus dem Stamme⁵ sein Nachfolger, aber ein Ersatz für 'Abû Lailâ⁶ ist nicht zu finden.

IX.

Diese beiden Verse sind blos angeführt in Kanz 26^r, Nr. 434.

1. Traut nicht seinen Rathschlägen und Meinungen; fürwahr, die Augen müssen ein wenig Wachsamkeit üben —

2. Und rettet euch zu Gott vor seinen Schriftzügen (d. i. Schwertstreichen?); fürwahr, den Schwertern ist etwas Uebellollen eigen!

فَصَدُّهُ فِي دِيَارِ بَنِي أَسَدٍ وَلَمْ يَكُنْ فِي أَرْضِ قَوْمِهِ فَكَانَ عِنْدَهُ حَتَّى
بَرًّا وَأَوْصَى أَبْنَتَهُ حَلِيمَةً فَخَدَمَتْهُ فَمَدَحَهَا أَوْسَى يَقُولُ قَطَعْتَ شَهْرِي
زَبِيعَ فِي خِدْمَتِي وَالْقِيَامَ عَلَيَّ وَتَمْرِيضِي وَقَوْلُهُ بِحَمَلِ الْبَلَايَا يَعْنِي
حَمَلَهَا لَهُ مِنْ مَوْضِعٍ إِلَى مَوْضِعٍ مَعَ مَا يَحْتَاجُ إِلَيْهِ الْع

¹ Jâh. سَجَزِيكَ.

² Jâh. عَنَا.

³ Jâh. und Kašš. وَحَسْبِكَ.

⁴ 'Ag. بَعْدَ.

⁵ Ham. الْقَوْمِ.

⁶ Lis. und Tâj أَبِي وَهَبٍ.

X.

Dieses Gedicht ist ein Aufruf an die Banû 'Asad, den Banû Sa'd ibn Zaid Manât ibn Tamîm ibn Murr gegen die Ġanawiten beizustehen; 'Aus erinnert dabei die 'Asaditen an den Beistand, den sein Stamm ihnen bei einer früheren Gelegenheit gegen die Banû 'Âmir ibn Ṣa'sa'ah, trotz der nahen Verwandtschaft mit diesen, geleistet hatte. (Vgl. Ged. XVII.)

Nachweis der Citate: V. 1: 'Amâlî 25^v und 80^v — V. 2 und 3: 'Alfâz 508; Lis. X, 310; Tâj VI, 12 — V. 4: Jâh. 308^r (mit V. 5, 6 und 8) — V. 5 und 6: Jâh. 308^r; 'Aqdâd 223 — V. 7: Lis. VIII, 125 (mit V. 8) — V. 8: Jâh. 308^r; 'Alfâz 289; Naqd 37; Jauh. II, 101; Lis. VIII, 125; XII, 93; Tâj VI, 421; Lane I, 2829.

1. Ġanî versammelt seine Söhne um mit der Wurzel auszu-
zurotten¹ Tamîm ibn Murr;

2. Die (Banû) 'Asad wissen wohl, dass wir ihnen Helfer
waren,² und was für Helfer!

3. Und wie habt ihr (uns) gefunden, nachdem ihr euren
eigenen Brei gekostet (und gefunden) hattet (dass sein Geschmack
fad ist, nämlich) weder süß noch bitter (d. h. nachdem ihr
gesehen hattet, dass ihr allein nichts ausrichtet):

4. Allerorten sah man ein scheuchendes Schwert, dessen
Herr (damit blutige Zeichen) schrieb,

5. Und einen (vom Blute) rothen, krausharigen (Mann),
über welchem die Geier (kreisen), in dessen Eingeweiden³ der
Fuchs (wühlt), einen todwunden,

6. Während in seiner Brust sich (der Athem) bald ächzend
hebt, bald stöhnend senkt,⁴ gleich dem Busen⁵ des Weibes.

¹ 'Amâlî 80^v ليهلك.

² 'Alfâz 508 لَهْمَ يَوْمَ نُصِرَ und folgende Erläuterung: أَغَارَتْ بَنُو عَامِرِ بْنِ
صَعْصَعَةَ عَلَى بَنِي أَسَدٍ فَنَادَتْ بَنُو أَسَدٍ يَا لَ جُنْدَيْ فَاصْرَحْتَهُمْ
بَنُو سَعْدٍ فَذَكَرَ ذَلِكَ أَوْسَى وَمَرَّبَهُ عَلَى بَنِي أَسَدٍ تَقْدِيرُ الْكَلَامِ فَكَيْفَ
وَجَدْنَاهُمْ وَقَدْ دُقَّتْ مَا عِنْدَكُمْ أَيْ حَبْرَتُمْ أَمَرَ أَنْفُسَكُمْ فَلَمْ تَنْهَضُوا
حَتَّى نَصَرْنَاكُمْ وَقَوْلُهُ يَبِينُ حُلُوْ وَمَرَأَى لَا طَعَمَ لَهَا وَلَا طِيبَ فِيهَا

³ 'Aqdâd 223 وفى جِئِنِهِ.

⁴ 'Aqdâd تُشَهَّقُ and تُهَرُّ. ⁵ Jâh. 308^r جنب.

7. Fürwahr, wir und unsere Brüder, die (Banû) 'Âmir, unterliegen (selbst wenn wir gegen einander kämpfen, den Gesetzen) der Blutsverwandtschaft, welche zwischen uns besteht,

8. (Indem wir beim Angriffe auf einander in gleicher Weise) abwechselnd schreien¹ und schweigen, so wie eine Erstgebärende bei der Niederkunft ächzt.²

XI.

Schmähgedicht gegen einen Mann von den Banû Lubainâ, namens 'Abû-l-Muhawwas. Bemerkenswerth ist V. 2 wegen der Nebeneinanderreihung von al-Lât, al-'Uzzâ und Allâh. Der Herrscher, von welchem in V. 6 die Rede ist, ist wohl 'Amr ibn Hind. (Vgl. Ged. XIV).

Nachweis der Citate: V. 1: 'Âsâs I, 178 — V. 2: Yaq. IV, 338; Wellh. III, 26 — V. 3: Lis. VII, 68 (mit V. 4); Tâj III, 577 (mit V. 4) — V. 4: Lis. VII, 68; Tâj III, 577; IX, 389; 'Aşm. 63^v — V. 5: Jâh. 47^r; 56^v — V. 6: Lis. III, 198; Tâj II, 106.

1. Bei deinem Leben, Rabî'ah nennt uns nicht³ beim rechten Namen, zur selben Zeit, da Muḍar durch unsere Edeltthaten sich angezogen fühlt (wörtl.: nicht abgestossen wird)⁴,

2. Und bei al-Lât und al-'Uzzâ und wer ihres Dienstes pflegt, und bei Allâh, der grösser ist als jene:

3. Ich habe die Männer von Qu'ain gezählt, indem ich sie rühmte; aber was hat der Sohn Lubainâ's mit Ehre und Ruhm zu thun?

4. Es übertreffen dich (von) Qu'ain die mageren und die dicken; du aber bist ein verächtlicher Steiss, so oft um Beistand gerufen wird;

5. Du neidest uns die 'Irâqischen Datteln und den Weizen⁵, während dein eigener Proviant ein auf Kohlenglut gerösteter Hundspenis ist.

* * *

¹ Lis. XII, 93; Tâj VI, 421; Lane I, 2829; Jâh. 308^r und Naqd 37: لَهَا.

² Vers 7 und 8 wären vielleicht besser zwischen 3 und 4 einzuschieben.

³ In der Wiener Handschrift der 'Âsâs (A. F. 143 = Flügel Nr. 85) steht لَا.

⁴ In der Wiener Handschrift steht يثني بحسابنا.

⁵ Jâh. 56^v ونخله.

6. Ich fürchte die Schnelle der Reiter auf ihren Hochwegen, und einen eifernden Herrscher, dessen Antlitz (vor Zorn) bleich ist.

XII.

Ungefähr ein Drittel von den hier wiedergegebenen Versen dieses Gedichtes, mit einem anderen Anfangsverse, ist von Aṭ-Ṭūsī in den *Diwān* des an-Nābiḡah ad-Dubyānī aufgenommen (Ahlwardt XIV, Derenbourg XXXI), aber von Al-'A'lam in seiner Recension dieses *Diwāns* als dem 'Aus zugehörig bezeichnet worden (S. Ahlwardt, *Echtheit* 40 und Derenbourg 61 und 251).¹ Auch tritt die Zusammengehörigkeit dieses Theiles mit den übrigen sechsundzwanzig Versen des Gedichtes — und für diese ist die Verfasserschaft des 'Aus durchaus unbestritten — in ganz unverkennbarer Weise zu Tage. Nur zwei von den im *Diwān* an-Nābiḡah stehenden Versen habe ich ausscheiden zu müssen geglaubt; es sind dies der 1. und der 10., welche entweder wirklich von an-Nābiḡah, oder — was ich für bei weitem wahrscheinlicher halte — unecht und eingeschoben sind.

In der hier vorgeführten Gestalt zerfällt das Gedicht in zwei Hauptabschnitte, von welchen der erste, welcher den Eingang bildet, drei Abtheilungen aufweist. V. 1—6 enthalten Klage und Selbsttröstung um die fortgezogene Geliebte, V. 7—16 die Beschreibung der Ka-

¹ Dass die betreffende Notiz wirklich von Al-'A'lam selbst herrührt und nicht etwa späterer Zusatz ist, scheint mir dadurch bestätigt zu werden, dass sie sich auch in der sehr alten Wiener Handschrift der Al-'A'lam-Recension (Mixt. 781, Geschenk des Grafen Landberg an die k. k. Hofbibliothek) findet und zwar in der Ueberschrift des Gedichtes وَقَالَ (أَيْضًا وَهِيَ لَأَوْسٍ بَنِ حَجْرٍ). Bei dieser Gelegenheit will ich gleich bemerken, dass die Angabe, der letzte Vers des vorhergehenden Gedichtes im *Diwān* an-Nābiḡah (Ahlw. XV, Derenb. XXX) sei ebenfalls von 'Aus ibn Hajar (Derenb. p. 251, in der Einleitung zu Ged. XXXI; Ahlw., *Echtheit* 40) auf einem Irrthum beruhen dürfte, der wahrscheinlich durch die Wiederholung jener Notiz in der Handschrift Pb (bei Ahlw. = B bei Derenb.) entstanden ist. Wenigstens findet sich unter den mir bekannten Versen des 'Aus sonst keiner mit gleichem Reim (نَابِغَة) und Metrum (الطويل). Auch müsste es, da sich die Notiz, wegen ihrer Stellung hinter dem Vers und nicht zu Beginn des Gedichtes, nur auf diesen einen Vers beziehen könnte, darin heissen وهو لأوس, nicht وهى. Ich habe mich daher nicht bewogen gefühlt, den Vers in meine Sammlung aufzunehmen.

melin, deren Schnelligkeit und Ausdauer durch eine halbjährige Rast bedeutend erhöht worden sind, V. 17—26 die Schilderung einer Wildstierjagd. Der zweite Abschnitt umfasst V. 27—34 und enthält Schmähungen gegen die Banû Burd, eine Unterabtheilung des Stammes 'Iyâd, welche dem Dichter die Benützung ihres Brunnens Baṣwah bei Dû Qâr verwehrt hatten. Mit V. 35 beginnt ein dritter Abschnitt; das Ereigniss — wahrscheinlich ein für die Banû Tamîm unglückliches Gefecht — auf welches hier angespielt wird, ist näher nicht bestimmbar. Ebensowenig ist mir bekannt, wer die in V. 36 u. 37 besungenen Frauen sind.

Nachweis der Citate:¹ V. 1: Rauḍah 43 — V. 2: Nâb. 2 (mit V. 6—12 und 19—21) — V. 3 und 4: Bakrî 106 — V. 5: Tâj X, 297; Naḍrah 41^r — V. 6: Nâb. 3 — V. 7: Nâb. 4; Šarḥ 'Ad. 155^v (mit V. 8 und 9) — V. 8: Nâb. 5; Šarḥ 'Ad. 155^v; 'Alfâz 391 (mit V. 9) — V. 9: Nâb. 6; Lis. VI, 37; Tâj III, 280; IV, 419; VI, 220; IX, 85; 'Adab 177; Šarḥ 'Ad. 155^v; Ṭab. 68; Ma'âhid 64; 'Aqdâd 48; Mu'arr. 109; 145; 'Ašm. 147^v; 'Alfâz 391 — V. 10—12: Nâb. 7—9 — V. 13: Cheikho (mit V. 15, 17, 18, 20, 22, 25 und 26) — V. 14: 'Âsâs II, 351; Muġmil 12^v; 96^r; Tâj IX, 366; Naḍrah 41^r — V. 15: Cheikho — V. 16: Kâmil 492; Ṭab. 68; Ma'âhid 64; 'Umdah 216^r; Jâh. 49^r — V. 17 und 18: Bakrî 150; Cheikho — V. 19: Nâb. 11 — V. 20: Nâb. 12; Cheikho — V. 21: Nâb. 13 — V. 22: Naş. 494 (mit V. 23, 24, 25 und 26²); Cheikho — V. 23 und 24: Naş. 494 — V. 25: Naş. 494; Cheikho — V. 26: Naş. 494; Cheikho — V. 27: Bakrî 166 (mit V. 28); 723; Cheikho — V. 28: Lis. V, 223; Tâj X, 37; Bakrî 166 — V. 29: Ḥam. 14, 25 — V. 30: 'Islâḥ 168^v (mit V. 31); Ḥam. 108, 27 — V. 31: Jauh. II, 272; 'Âsâs I, 89; Lis. XIV, 375; 'Alfâz 474; Cheikho — V. 32: Jauh. I, 465; Lis. VI, 139; VIII, 33; 214; Tâj III, 332; 350; Ḥam. 259, 17; Durrah 134 — V. 33: 'Âsâs II, 180; Lis. V, 376; Tâj III, 217 — V. 34: Jauh. I, 350; Lis. VI, 152; Tâj III, 356 — V. 35: Tâj Ia, 77 — V. 36: 'Islâḥ 65^v; Wuḥ. 206 — V. 37: Hiz. II, 139.

¹ Bei den im Diwân an-Nâbigah (Nâb.; ausser bei Ahlw. und Derenb. noch in ,5 Dawâwin' Kairo 1293 — vgl. ZDMG. XXXI, 705 ff. — und Naş. 683 f.) vorkommenden Versen sind die schon im kritischen Apparate bei Ahlwardt S. 11 angeführten Citate nicht wiederholt.

² Diese Verse sind, nach freundlicher Mittheilung des Herrn P. Cheikho, einer Handschrift der Jesuiten-Universität in Bairût, enthaltend eine anonyme Sammlung alter Qaṣiden, entnommen und finden sich auch in der Handschrift der مسالك الابصار im British Museum.

1. Ist (dort noch) das vorübergehend aufgeschlagene Lagergerät des Stammes sichtbar, oder ist das Haus Dûmah's nach wohnlichem Gebrauche (bereits) verlassen?

2. Ich habe dich an dem Tage von an-Nimârah nur (noch) mit einem einzigen, gelegentlichen Blicke gesehen (und seitdem nicht wieder; aber es gilt, sich in Geduld zu fassen, denn) die Führung (des Schicksals) ist unabwendbar.

3. Aber in Firtâj und in al-Halşâ' und in Ḥanbal und auf Sarra' bist du fröhlich gewesen

4. Und in 'Unai'im an dem Tage, da du dort verweiltest, in der Gegend von Hazâz, von wo auch Kûr sichtbar ist.¹

5. (Aber genug des Jammerns;) ist denn ein Bejahrter², welcher, unfähig seine Thränen zu unterdrücken, auf den Spuren der Geliebten weint am Tage der Trennung, zu entschuldigen?³

6. Die (Schar der) zu dem Stamme heimziehenden (Sippe der Geliebten) muss ja, wenn sie auch schon weit entfernt sind, am Abend doch noch Tahlân und an-Nîr vor sich haben;

7. Könnte sie (vielleicht) eine magere, euterlose, stark-wirblige (Kamelin) noch erreichen, (wenn ich weder) eine Nachtreise, (noch) einen Ritt in der Mittagshitze (scheute)?

8. (Kräftig dürfte sie dazu genug sein, denn) sie ist ein halbes Jahr lang ohne Unterbrechung⁴ stillgestanden⁵, so dass auf ihr Sattelzeug in al-Ḥirah der Staub niederfiel

¹ قال أبو تمام قرأت على الأصمعي قول أوسى: (الأَنْعَمَانِ) Bakrî (s. v. ابن خَجَر * لكن بقرتاج البيت * وبالأنعم يومًا البيت * فرد على وقال لي بالأنعيم يومًا إنما هو أنعم فصغره ودل قول أوسى أنه لدى خزاز المحدث في موضعه قال أبو حاتم ولم يصرف خزاز وهو اسم جبل لأنه أراد التأنيث ويروى خزازى ويكر جبل هناك أى أنت بالموضع الذى ترى منه كيرًا'

² كثير. Tâj X, 297

³ Vgl. 'Alqamah XIII, 2; nach Naḍrah 41* soll diese Stelle das Vorbild für den Vers des 'Aus gewesen sein.

⁴ جَرْدًا Nâb. Vind. in Text und Commentar

⁵ قد عَرَبَتْ Alfâz 391 mit Ausnahme von

9. Und sie (sogar) der Ansteckung ausgesetzt war¹; sie wurde aber nicht rändig², da der Kamelmeister ihr um schlechte Münze frische Heilkräuter gekauft hatte³;

10. Sie sah (während der ganzen Zeit) keine Genossen um sich, während ihr Reiter im Innern von al-Baġûṭ trunken dem Weine fröhnte;

¹ Der Fehler *فَارَقَتْ* findet sich fast an allen Stellen.

² *Ma'ahid* لم تحزن.

³ Zu Vers 7—9 findet sich in *Šarḥ 'Ad.* 155 v folgender Commentar:

الْحَرْفُ النَّاقَةُ الصَّامِرُ شَبَهَتْ بِحَرْفِ الْكِتَابَةِ وَقِيلَ شَبَهَتْ بِحَرْفِ الْحَبْلِ (!) وَقِيلَ سَمِيَتْ حَرْفًا لِأَنَّهُ إِفْهَامٌ مِنَ التَّيْمَنِ إِلَى الْهَزَالِ وَالْمُصَرَّمَةُ الَّتِي لَا لَبْنَ بِهَا وَإِذَا لَمْ يَكُنْ بِهَا لَبْنٌ كَانَ أَقْوَى لَهَا وَالْأَجْدُ الْمَوْتَقَةُ الْخَلْقِي وَالْفَقَارُ خَرَزُ الظَّهْرِ الْوَاحِدَةُ فُقَارَةٌ وَالْإِدْلَاجُ سَيْرُ اللَّيْلِ وَالْتَّمَجِيرُ سَيْرُ نَصْفِ النَّهَارِ وَقَرِيبَتْ تَرَكْتُ مِنَ الرِّكُوبِ وَيُرْوَى وَقَدْ ثَوَّتْ نَصَفَ حَوْلِ أَى أَقَامَتْ وَالْجُدُّ التَّامَّةُ وَالْمُورُ التَّرَابُ الدَّقِيقُ وَيُسْفَى تَحْمِلُهُ الرِّيَّاحُ حَتَّى تُصَيِّرَهُ عَالِيًا عَلَى الرَّحْلِ وَقَارَفَتْ ذَنَّتُ مِنَ الْجَرْبِ وَلَمْ تُعْجَرْ بِعُدْ وَإِنَّمَا ذَنَّتُ مِنَ الْجَرْبِ لِأَنَّهَا أَقَامَتْ فِي الرِّيفِ وَيُقَالُ مَعْنَاهُ ذَانَتْ الْجَرْبَى وَبَاغَ لَهَا اشْتَرَى لَهَا وَالْفَصَافُصُ الرِّطْبَةُ وَالتَّيْبَى الْفُلُوسُ الْوَاحِدَةُ تَيْبَةٌ وَتَيْبَةٌ وَالتَّيْبَسِيرُ الْحَاذِمُ وَقِيلَ التَّيْبَسِيرُ الَّذِي يَقُومُ عَلَى النَّاقَةِ يُصَلِّمُ مِنْ شَانِهَا وَالْجَمْعُ السَّافِسَةُ يَصِفُ طَوْلَ مَقَامِهِ بِالرِّيفِ وَمَا يَقْرُبُ مِنْهُ حَتَّى خَشِيَ عَلَى نَاقَتِهِ مِنَ الْجَرْبِ لِأَنَّ الْجَرْبَ عِنْدَهُمْ يَكْثُرُ بِالرِّيفِ وَصَارَتْ تَعْتَلِفُ الرِّطْبَةَ وَالْقَتُّ عُلْفُ الْأَمْصَارِ يَنْجُو بِذَلِكَ حَيًّا مِنْ إِيَادٍ يَقَالُ لَهُمْ بُرْدٌ يُرِيدُ أَنَّهُ أَطَالَ الْمَقَامَ عِنْدَهُمْ فَلَمْ يَصْنَعُوا بِهِ خَيْرًا

Zu Vers 8 und 9 hat 'Alfāz a. a. O. folgende Erklärung: ثَوَّتْ أَقَامَتْ

وَفِي ثَوَّتْ ضَمِيرٌ يَعُودُ إِلَى رَاحِلَتِهِ وَالْجُدُّ التَّامَّةُ وَالْمُورُ التَّرَابُ الدَّقِيقُ يُسْفَى تَحْمِلُهُ الرِّيَّاحُ حَتَّى يُصَيِّرَ عَالِيًا عَلَى الرَّحْلِ وَقَارَفَتْ ذَانَتْ أَنْ تُعْجَرْ وَلَمْ تَفْعَلْ وَالْفَصَافُصُ الْوَاحِدَةُ فَصْفُصَةُ الرِّطْبَةِ وَالتَّيْبَى الْفُلُوسُ مِنْ رِصَاصٍ يُرِيدُ أَنَّهُ أَطَالَ الْمَقَامَ بِالرِّيفِ وَمَا يَقْرُبُ مِنْهُ فَخَشِيَ عَلَى نَاقَتِهِ مِنَ الْجَرْبِ لِأَنَّ الْجَرْبَ عِنْدَهُمْ يَكْثُرُ بِالرِّيفِ وَصَارَتْ تَعْتَلِفُ الرِّطْبَةَ وَالْقَتُّ عُلْفُ الْأَمْصَارِ وَبَاغَ لَهَا اشْتَرَى لَهَا يَنْجُو بِذَلِكَ حَيًّا مِنْ إِيَادٍ يَقَالُ لَهُمْ بُرْدٌ يَعْنِي أَنَّهُ أَطَالَ الْمَقَامَ عِنْدَهُمْ فَلَمْ يَصْنَعُوا بِهِ خَيْرًا

11. Die Gänse¹ legten in den Ecken ihres Stalles ihre Eier und die Streu vor ihr war verstreut².

12. Wenn nicht der hoch gesinnte (Herrscher gewesen wäre), dessen Geschenke erhofft wurden, so hätte ihr Reiter mit (seinem) Gefolge (schon längst) gesagt: Brechet auf!

13. (Gar oft) schon hat sie mich meinen Zielen entgegengetragen; (sie ist) schnell, stark, schlank an den Hinterbeinen, einjährig,

14. Sehning, ihr Bruder ist (zugleich) ihr Vater, (sie gehört) zu den edelbesprungenen, ihr Oheim ist (zugleich) ihr Vetter;³ sie ist lenksam (und) geschmeidig,⁴

15. Das (viele) Reiten zur Mittagszeit hat von dem Fettböcker auf ihrem Rücken nur das übriggelassen, worüber sich das Sattelzeug krümmt.

16. (Wenn sie dahineilt, so ächzt und kracht das lederne Sattelzeug), als ob eine verborgene⁵ Katze unter⁶ ihrem Satteltgurt⁷ und an ihre beiden Bauchriemen⁸ ein Hahn und ein Schwein gebunden wären.⁹

¹ Derenbourg الإوزَيْن; Ahlwardt الإوزُون. Die Handschriften, mit Ausnahme der Gothaer, welche الإوزَيْن hat, haben الإوزَيْن. Im Commentar des al-'A'lam heisst es: والإوزَيْن جَمْعُ إوزة. Vgl. Ahlwardt, Aechtheit 136. Ich halte die Form الإوزَيْن für eine, vielleicht dialectische, Collectivform und weise darauf hin, dass von der Nebenform وَزْر und وَزْرَة das Collectivum وَزَيْن angeführt wird (s. Qāmūs, Tâj s. وزز). Gegenüber der übereinstimmenden Schreibung الاوزين mit ي in der Ableitungssilbe in sämtlichen Handschriften ist die Annahme eines Schreib- oder gar Sprachfehlers ausgeschlossen.

² Ahlw. مَنشور.

³ Nadrah 41^r und Tâj IX, 366; وعَمَّها خالها.

⁴ Eine Nachbildung dieses Verses ist der 20. von Bānat Su'ād; ein anderer ähnlicher Vers ist angeführt Tâj X, 221 (anon.):

أخوها أبوها وَالضَّوَى لَا يَضِيرُهَا وَسَاقُ أَبِيهَا أَمَّهَا عَقَرَتْ عُقْرًا

⁵ Jâh. 110^v جنبيا; 278^v حبيبيا; Tab., Ma'âhid, Kâmil: جنبيا.

⁶ Jâh. 49^r, 110^v, Tab., Ma'âhid und 'Umdah 216^r عند.

⁷ Jâh. 49^r u. 110^v معرضها; Jâh. 278^v محجرها.

⁸ Jâh. 49^r u. 110^v, Tab., Ma'âhid und 'Umdah a. a. O. برجليها; Jâh. 278^v بساقها.

⁹ Jâh. 49^r قال صاحب الديك قد قال أوس بن حجر ووصف الناقة ونشأ لحمها والذي يهيجها فقال

17. (Sie läuft), als ob sie ein an den Vorderschenkeln gestreifter (Wildstier) zwischen Ma'fiqah, al-Quṭṭuṭānah und al-Bur'ūm (wäre), ein erschreckter,

18. Der den Ruf eines Jägers von den Banū 'Asad vernommen hat; da dreht er sich um in der Absicht zu fliehen¹ aber der Lauf ist nur ein kurzer (denn nach wenigen Sprüngen bleibt er wieder stehen um zu horchen);

19. Er lauscht (den fernherklingenden Lauten) des Hundegebells, indem er sein Ohr dahindreht, dessen Muschel² von dem dichtgekräuselten (Haare an der Wurzel) des Hornes verdeckt ist,

20. (Und) dem gedämpften Rufe eines wolfsgrauen (Jägers), zu dessen Füßen sehnendünne (Hunde) laufen,³ deren unteres Gebiss Dornen gleicht;

21. Ihr Jinnenähnlicher Lenker ruft ihnen aufmunternd zu: Das (nämlich das Wild) ist für euch, aber Schafffleisch ist (euch) versagt.

22. Da flieht er (der Stier) vor ihnen,⁴ sie aber beharren in seiner Verfolgung, als ob sie an seinen Flanken Hornisse wären,

23. Bis dass man⁵ sagt: (Jetzt) haben ihn die Ersten, und wenn er (auch noch weiter fliehen) wollte, so würden ihn die Mörder (doch) erreichen;

كَأَنَّ هَرًا جَنِينًا عِنْدَ مَعْرَضِهَا وَالتَّفَّ دِيكَ بِرَجْلَيْهَا وَخَنْزِيرٍ
فَهَلَّا قَالَ وَالتَّفَّ كَلْبٌ كَمَا قَالَ وَالتَّفَّ دِيكَ . . . قَالَ صَاحِبُ الْكَلْبِ
. . . أَلَا تَرَى أَنَّ أَوْسَ بْنَ حَجْرٍ قَالَ فِي ذَلِكَ * كَأَنَّ هَرًا جَنِينًا عِنْدَ
مَعْرَضِهَا * فَذَكَرَ الْمَوْضِعَ الَّذِي يُوَصَّفُ بِالْمُخْلِيبِ وَالْحَدَشِ وَالْحَمَشِ
وَالْتَفْغِيرِ فَلَمَّا أَرَادَ مَا يَقْرَعُهَا وَيُثَوِّرُهَا حَتَّى تَذْهَبَ جَافِلَةً فِي وَجْهِهَا
أَوْ فَادَةً أَوْ كَأَنَّهَا مَحْبُونَةٌ مِنْ حَالِ الْمَرْحِ وَالنَّشَاطِ قَالَ * وَالتَّفَّ دِيكَ
بِرَجْلَيْهَا وَخَنْزِيرٍ * وَقَالَ أَبُو النِّجْمِ

لَوْ حَزَّ شَنْ خُلْفَهَا لَمْ يَخْفَلْ مِنْ شَهْوَةِ الْمَأْزُورِ [لَا] مُعْضِلٌ
وَلَوْ قَالَ أَوْسٌ وَالتَّفَّ شَنْ بِرَجْلَيْهَا وَخَنْزِيرٍ لَكَانَ جَانِزًا لَوْلَا بَنَسُ
الشَّنِّ وَفَحُولُهُ وَإِنَّهُ لَيْسَ مِمَّا يَلْتَوِي عَلَى رَجْلَيْهَا

¹ Cheikho منتويا. ² Nâb. Vind. ضَمَّاحُهَا.

³ Cheikho يَسْعَى بِغَضْفٍ كَامِثَالِ الْحَصَى زَمْعًا.

⁴ Cheikho وَآلَى مَجْدًا. ⁵ Naş. 494 قُلْتُ.

24. (Aber) er kehrt sich gegen sie und — nicht faul — greift sie an, (und nun ist es) als ob er sich (seinerseits) an ihrer Verfolgung belustigte,

25. Indem er sie mit scharfem Horne, dessen Spitze lang ist, abwehrt,¹ (und) indem er sie besiegt, gleicht er einem Bluträcher.

26. Hierauf eilt er, indem er mit seinem Schatten um die Wette läuft², fröhlich wie ein freudiger, siegreicher Kriegerheld. —

27. Auf, ihr Leute von Tamîm! Fürwahr, Dû Qâr hat (selbst) nach dem Frühlingsregen (nichts als) Disteln und im Ša'bân ist es verbrannt (d. h. das Land der Banû Burd ist nichts werth und seine Bewohner ebensowenig);

28. Vertrieben haben die (Banû) Burd³ meine Kamelin,⁴ indem sie durch Schreien erschreckt wurde,⁵ von dem Brunnen von Baṣwah⁶ eines Tages, als er (gerade) gereinigt worden⁷ war (und also Wasser genug gehabt hätte);

29. Ich wendete sie (die Kamelin) von ihrem Wasser ab, als ich sie gelbschnäuzig, in den Händen Prügel, dastehen sah,

30. Indem sie mir von der Seite Blicke zuwarfen, als ob ihre Augen vor Wuth auf mich scheel wären.

31. Pfui über sie,⁸ die Sippe, deren Zelte von Lanzen entblösst sind, und die zum Guten unfähig ist;

32. Entartete (sind sie, alle) Leute⁹ verurtheilen ihren Charakter, Treubruchige¹⁰, Schuft an¹¹ Schuft;

33. Ueber ihre Köpfe heben sie Qala'itische (Schwerter) aus Indien, während unten die Schenkel (vor Angst) den Furz fahren lassen.¹²

¹ Naṣ 494 يَشْلَهَا. ² Cheikho ينادى.

³ Bakrî 166 بَرَزَ; Lis. V, 223 بَرَزَ. ⁴ Bakrî بَاقَى.

⁵ Bakrî وَرَاكِبَهَا. ⁶ Bakrî عَنْ بَصْوَةِ.

⁷ Tâj X, 37 مَجْهُود.

⁸ Meistens وَيَلْبِئُهُمْ geschrieben.

⁹ Die Wiener Handschrift A. F. 19 des Jauh. 410 hat اللَّهُ.

¹⁰ Jauh. I, 465, Lis. VIII. 33, Durrah 134 غَسَّى; Tâj III, 332 غَسُو.

¹¹ Lis. VIII, 214 und Tâj III, 332 لَصْنَبُور.

¹² Lis. V, 376: وَيُخْرِجُ الْفَسُوءَ مِنْ تَحْتِ الدَّقَارِيرِ.

34. Ihr yahnt (gleich Eseln vor Behagen), wenn eure dürrn Triften (ja einmal) grünen, aber in der Vertheidigung (eurer Ehre) seid ihr verächtliche Feiglinge.¹

35. Ich habe die falschen Gerüchte zum Schweigen gebracht, als sie in Folge jenes Unglückstages entstanden, eingedenk des 'Abd al-Qais.

* * *

36. Sie haben Linnengewänder und Brocat und Wollkleider an von verschiedenen Farben; nur dass sie (in ihrer Schönheit) Gazellen (gleichen);

37. Neuigkeiten werden unter ihnen nicht als gute Beute behandelt, und ein Geheimniss erzählen sie nicht im Stamme herum, (so dass es) verbreitet (wird).

XIII.

Der Beginn eines Gedichtes, von welchem sonst kein Vers erhalten ist, wenn nicht etwa ein Stück davon im *Diwân* des Imru'ulqais (Ahlwardt XXI) vorliegt, was durch den gleichlautenden Namen der Geliebten, Tumâdir, und durch die Erwähnung der Banû Lubnâ im ersten Verse bei Imru'ulqais nahegelegt wird. Die beiden hier wiedergegebenen Verse sind angeführt Lis. VII, 109 und Tâj III, 620; der zweite allein Jauh. I, 116 und Tâj IX, 64.

1. Es ist genaht Tumâdir's² Gespenst in der zweiten Nachthälfte³ und es ist nicht im Beginne des Morgens gekommen,

2. Aber wann immer es auch nahen mag, bringt es das Fiebergebilde Tumâdir's mit dem Verlangen⁴ nach ihr mir zurück.

XIV.

Mit diesem Gedichte fordert 'Aus den 'Amr ibn Hind, König von Al-Hirah auf, den Tod seines Vaters al-Mundir III. an den Hanafiten zu rächen; zu diesen, und zwar zum Stamme Suḥaim, gehörte nämlich der Mörder Šamir ibn 'Amr, ein Ritter des Gassâniden Al-Ḥârît ibn 'Abî

¹ In der Pariser Handschrift der 'Alfâ wird dieser Vers dem 'Antarah zugeschrieben.

² Lis. *تماضر*. ³ Tâj III, 620 *ألم خيال من تماضر موهنا*.

⁴ Tâj III, 620 *لحاجة*.

Šamir, der den al-Mundir in der Schlacht bei 'Ain 'Ubāḡ erschlagen haben soll.¹ Damit wäre die Entstehungszeit dieses Gedichtes für das Jahr 554 bestimmt.

Nachweis der Citate: V. 1: Tāj VII, 93; Ham. 632 — V. 2: Jauh. I, 291; Lis. V, 161; VIII, 120 (mit V. 3); Tāj III, 20; IV, 260 (mit V. 3); Hiz. III, 299; Maq. 187; 'Umdah 21'; Mu'arr. Anmerk. S. 19 — V. 3: Lis. VIII, 120; Tāj IV, 260 — V. 4 und 5: Kāmil 202 — V. 6: Prov. II, 521 — V. 7: Prov. II, 521; Hommel 83.

1. Ich habe gehört, dass du unrechtmässig vergossenes Blut zu sühnen hast; es ist vergossen worden auf ein Kleid, das du anhattest (d. h. in deiner Gegenwart);

2. Ich habe erfahren², dass die Banū Suhaim³ das Lebensblut⁴ Al-Mundir's in ihre Zelte⁵ getragen haben⁶;

3. Und fürwahr schlimm ist es, was Šamir ibn 'Amr seiner Sippe erworben hat, und offen vor deinen Augen und Ohren.

4. Murārah ibn Sulmī sagt, dass er, der Anführer der Dattelaufner, der weit hinter der Sippe al-Mundir's steht,

5. al-Yamāmah's Felsen und Weiden vertheidigt hat gegen manchen ruhmreichen Kronenträger.

6. (Gegen so starke und wohlgerüstete Feinde zu ziehen ist keine leichte Sache, aber) wenn meine Meinung über ('Amr) Ibn Hind die richtige ist, so werden sie (ihren Raub) nicht in den weiten Schlauch einfüllen,

¹ So Tāj IV, 260. Ueber die Verwirrung, welche in den Berichten über dieses Ereigniss herrscht, vgl. Nöldeke, Die ghassānischen Fürsten (Abhandl. der königl. preuss. Akademie der Wissensch. in Berlin, 1887) S. 18 und 19. Nach 'Umdah 21' (abgedruckt in den Anmerkungen zu Mu'arr. S. 18/19) ist dieses Gedicht an An-Nu'mān ibn al-Mundir gerichtet, und der getödtete Al-Mundir wäre ein Sohn an-Nu'mān's. Jedenfalls ist durch dieses Gedicht der Name des Mörders al-Mundir's festgestellt; wahrscheinlich ist es derselbe, den al-Hārīt ibn Ḥillizah ohne Namensnennung erwähnt (Nöldeke a. a. O. S. 19/20).

² Maq. 187 أَتَيْتُ.

³ 'Umdah خَنِيفَةٌ. ⁴ 'Umdah تَأْمُرُ قَلْبٍ.

⁵ Maq. 187 أَسْيَافُهُمْ.

⁶ Jauh. I, 291 أَدْلَجُوا; Lis. V, 161 und Tāj III, 20 أَوَّلُوا.

7. Bevor ihre Palmen und Saatzfelder eingehüllt haben wird eine Flamme gleich dem Stirnhaare des Rothrosses.¹

XV.

Der Beginn eines Gedichtes über dieselbe Episode, wie Ged. VII. Die vier Verse sind angeführt Šarḥ 'Ad. 149^v. Ausserdem V. 1: Tâj VI, 424 (mit V. 2); Zam. 151; 'Ağ. X, 7 (mit V. 2 und 4); Ma'âhid 64 (mit V. 2 und 4) — V. 2: Jauh. I, 334; Lis. VI, 41; XII, 99; Tâj III, 283; VI, 424; 'Adab 173, 'Ağ. X, 7; Ma'âhid 64 — V. 4: Jauh. II, 376; Tâj IX, 211; Mujmil 177^v; 'Ağ. X, 7; Ma'âhid 64.

1. Verlassen² lag ich eine schlaflose Nacht auf der Ebene von Šarj³ gegen Nâzirah zu;

2. Verlängert wurden meine Schmerzen durch ihre Länge,⁴ und sie war weder schön noch ruhig;

3. (Meine Schmerzen peinigten mich,) als ob eine Stickerin meine Liegseite mit den längsten Dornen der Milchdistel spickte.

4. Mit Anstrengung hob ich mich auf dem einen Fusse, der noch seine Kraft⁵ besass, während sein wunder⁶ Kamerad erschöpft war.⁷

¹ Vers 6 und 7 sind übersetzt in Rückert's *Ḥamāsah* II, 245.

² In Šarḥ. 'Ad. am Rande die Bemerkung: *حَذَلْتُ أَى أَلْقَيْتُ عَلَى*

الجدالة وهي الأرض شرح ديوان أوس.

³ Šarḥ. 'Ad. im Text *هلع*, am Rande corrigirt mit der Notiz *وشرح موضع لبنى عيسى*.

⁴ In den beiden Lisânstellen steht anstatt dieses ersten Halbverses die erste Hälfte von Vers 1 (Var. *حَذَلْتُ*).

⁵ 'Ağ. *دهيها*; Ma'âhid *وهيها*. ⁶ 'Ağ. und Ma'âhid *العائره*.

⁷ Der Commentar zu diesen vier Versen in Šarḥ 'Ad. lautet: *يَقَالُ أَنَّ أَوْسَ ابْنَ حَجْرٍ أَنْطَلَقَ مُسَافِرًا حَتَّى إِذَا كَانَ فِي أَرْضِ بَنِي أَسَدٍ وَالنَّاسُ بَادُونَ فِي رُبَيْعٍ بَيْنَ شَرْجٍ لِعَبَّاسٍ وَبَيْنَ نَاطِرَةٍ لَيْلًا حَيْثُ الْبُيُوتُ جَالَتْ بِهِ نَاقَتُهُ فَصَرَغَتْهُ ظَلَامًا فَأَنْدَقَتْ فَجِدَّةً وَسَرَحَتْ النَّاقَةُ فَبَاثَ فِي مَكَانِهِ فَلَمَّا أَصْبَحَ عَدَتْ جَوَارِ مِنْ بَنِي أَسَدٍ يَجْتَنِبِينَ الْخَطْبَى وَالْكَمَاءَ وَمِنْ حَا الْأَرْضِ وَإِذَا نَاقَتُهُ تَجُولُ حَوَالِي زِمَامِهَا فَلَمَّا رَأَيْتُهُ رَعَنَ مِنْهُ غَيْرَ حَلِيمَةٍ أَبْنَةَ فَضَالَةَ بَنٍ كَلْدَةَ وَكَانَتْ أَصْغَرُهُنَّ فَقَالَ مَنْ أَنْتِ قَالَتْ إِبْنَةُ فَضَالَةَ قَالَ إِذْهَبِي إِلَى أَبِيكِ وَأَعْطَاهَا حَجْرًا فَقَوْلِي لَهُ يَقُولُ لَكَ أَبْنُ هَذَا إِيْتَنِي فَأَتَتْهُ فَبَلَّغَتْهُ فَقَالَ لَقَدْ أَتَيْتِ أَبَاكِ بِمَدْحٍ طَوِيلٍ*

XVI.

Dioses Gedicht scheint sich, wie Ged. I, ebenfalls auf die Schlacht bei Zubâlah zu beziehen, wonn anders, wie es wahrscheinlich ist, unter dem im V. 2 genannten Bakr der Stamm Bakr ibn Wâ'il gemeint ist.

Nachweis der Citate: V. 1: Buht. 67 (mit V. 2, 4, 5, 6); Lis. VIII, 52 (mit V. 2, 3) — V. 2: Buht. 67; Lis. VIII, 52 — V. 3: Jauh. I, 469; 'Âsâs II, 160; Lis. VIII, 52; Tâj IV, 215; Durrah 181 — V. 4: Buht. 67; Lis. IX, 401; Tâj V, 299 — V. 5 und 6: Buht. 67 — V. 7: Ham. 425; Hansâ' 124, 'Anm. 2.

1. O 'Umm al-Ḥuṣṣain, die du mir meine Flucht als Schande¹ anrechnest — wenn² du³ die Banû 'Abs kenntest

2. Und die Sippe des 'Abû Šahm und (die Banû) 'Amr ibn 'Âmir und Bakr (ibn Wâ'il); fürwahr, meine Seele ist erschüttert von der Begegnung mit ihnen.

3. (Vor solchen Feinden zu fliehen ist keine Schande, denn sie sind) gewaltige Lanzenkämpfer in der Feldschlacht und gastlich bei der Bewirthung,⁴ wenn der Himmelsrand vor Kälte gelb wird.

4. Es schien als ob ihre Pantherfelle in Fransen gehen müßten, als sie sich zwischen al-'Unâḥah und al-Ḥabs (beim Angriff) auf den Felsboden niederwarfen (um den von uns gegen sie geschleuderten Pfeilen und Lanzen auszuweichen);

5. Dann schlossen sie uns von beiden Seiten ein in fester Umschnürung (so schnell, wie) das Auflodern des Feuers im dünnen Reisig.

أَوْ بِهِجَاءٍ طَوِيلٍ وَاحْتِمَالٍ يَبِيْثُهُ فَبِنَاءُ عَلَيْهِ فَقَالَ لَا تَحْزَنْ أَبَدًا وَتَبَرًّا
وَأَقَامَ عَلَيْهِ حَتَّى بَرَأَ وَكَانَتْ حَلِيمَةً أَبْنَةُ فَضَالَةَ تَقُومُ عَلَيْهِ فَقَالَ
أَيُّنَا وَهِيَ الَّتِي دُكِرْتُ تَقُولُ خَذَلْتُ عَلَى أَنَّ لَيْلَتِي سَاهِرَةٌ أَيْ سَاهِرٌ
صَاحِبُهَا كَمَا تَقُولُ نَهَارُهُ صَائِمٌ أَيْ يَصُومُ فِيهِ وَالطَّلَقُ الْيَوْمَ الطَّيِّبُ
الَّذِي لَا خَرًّا فِيهِ وَلَا بَرْدًا وَاسْتَطَالَ اللَّيْلُ لَهَا لَقِيَ فِيهَا مِنَ الْأَلَمِ
وَالنِّبَذَةِ وَالسَّيَالِ بُيْتُ لَهُ شَوْكٌ أَيْبَسُ يُشْتَبُّ بِهِ الْأَسْنَانُ وَتَشَكَّ
تَغَرَّرَ شَاحِرَةٌ طَاعِنَةٌ يُرِيدُ كَأَنَّ امْرَأَةً تُطْعِنُنِي بِذَلِكَ الشَّوْكِ وَأَنَّهُ أَنْهَضَ
وَجَعَلَ الْقُوَّةَ زَهْنًا وَالْعَابِرَةَ الْبَاقِيَةَ يَقُولُ وَاحِدَةً صَحِيحَةً بِهَا قُوَّةٌ

¹ Buht. خَزَايَةُ. ² Lis. VIII, 52. أُنْ.

³ Buht. und Lis. فَرَقْتُ. ⁴ Durrah 181 الْقَوَى.

6. (Da bin ich geflohen) und entkommen, o Sulaimâ, ohne dass meinen Helm und meine Flanke ein Hieb der scharfen (Schwerter) zerfetzt hätte, (da ich sie) mit dem Schilde (aufstieg),

7. Und die Flucht ist heute keine Schande für den Mann, wenn gestern seine Tapferkeit sich erprobt hat.

XVII.

Dieses Gedicht behandelt in seinem Haupttheile die Schlacht bei as-Su'bân oder as-Sullân, über welche 'Abû 'Ubaidah bei IA'tîr I, 479 — 481 näher berichtet. In derselben standen sich einerseits die Banû 'Âmir ibn Sa'sa'ah (s. oben Einleitung zu Ged. X), andererseits die verbündeten Ribâbstämme, und zwar hauptsächlich der Stamm Dabdah ibn 'Udd, sowie die Banû Tamîm unter Führung des Kelbiten Wabarah ibn Romanus, eines Stiefbruders des an-Nu'mân ibn al-Mundîr, gegenüber. Die 'Âmiriten siegten und Einer von ihnen Namens Yazîd ibn 'Amr ibn Huwailid nahm sogar den feindlichen Führer Wabarah ibn Romanus gefangen, für den er später von an-Nu'mân ein Lösegeld von tausend Rindern und Pferden erhielt. Ausserdem zeichnete sich unter den 'Âmiriten besonders 'Abû Barâ 'Âmir ibn Mâlik ibn Ja'far ibn Kilâb durch seine in der Folge sprichwörtlich gewordene glänzende Geschicklichkeit und Tapferkeit im Lanzengefecht, welcher er seinen Beinamen *مَلَأِبُ الْأَسْتَةِ* verdankte, aus. Weniger rühmlich verhielt sich sein Bruder Tufail ibn Mâlik, der durch seine schmachliche Flucht ebensosehr den Spott, als sein Bruder die Bewunderung des feindlichen Dichters erregte (vgl. Ged. XXI). Ein dritter Bruder war Rabî'ah ibn Mâlik, der Vater des Labîd. Wer der Tamîmit 'Abû Lailâ ist, der den Tufail besiegte, ist mir nicht bekannt. Ueber 'Âmir ibn Mâlik vgl. 'Ag. XIV, 93, Sacy 111, Prov. II, 228 und Schwarzl. 229 f.

Nachweis der Citate: V. 1: Jauh. I, 618; 'Âsâs II, 183; Lis. X, 170; Tâj V, 475; IX, 345; Jâh. 162^r; 'Islâh 20^v — V. 2: Bakrî 685 — V. 3: Tâj VII, 10 — V. 4: Lis. IV, 192; VII, 353; Tâj II, 378 — V. 5: Lis. IX, 88; Tâj V, 78; Ši'r 23^v — V. 6: Jauh. II, 202; Mujmil 256^v; Lis. XIII, 384; Tâj VII, 394; Hansâ' 70, Anm. 8; Schwarzl. 330 — V. 7: Bakrî 759 (mit V. 8 und 9) — V. 8: 'Ag. XIV, 93; Hiz. I, 338; Bakrî 759; Sacy 111 — V. 9: Tâj V, 168; Yaq. III, 182; Bakrî 759; Zam. 94; Prov. III, 1, 574 — V. 10: 'Âsâs II, 120; Kass. 673; Šarh al-K. 170 (79) — V. 11: Jauh. I, 614; Lis. X, 134; Tâj V, 456; 'Ašm. 130^r; 'Islâh 21^r — V. 12: Tâj VIII, 357 (mit V. 13) — V. 13: Jauh.

II, 302; Tâj VIII, 357; Yaq. III, 281; Bakrî 810 — V. 14: Bakrî 688; Zam. 103 — V. 15: Tâj Ia, 220 — V. 16: Tâj VIII, 321; 'Islâh 12^v.

1. Siehst du nicht, dass Allâh Regen geschickt hat ¹, so dass die röthlichgrauen Gazellen in ihren Verstecken die Bremsen abschütteln ²,

2. Und den Kamelherden zwischen 'Uwârîd und den Hügeln von al-Yamâmah fette Weidegründe offen stehen.

* * *

3. Es umgaben uns die Feinde von allen Seiten, in der Absicht unsere Wurzeln auszureissen, um sie dann zu verzehren (d. h. um uns mit Stumpf und Stiel auszurotten);

4. Und nicht waren sie feig ³ (und warteten), dass wir sie angreifen ⁴, aber sie stiessen auf ein sengendes und verzehrendes Feuer.

5. Es kamen von Sulaim ⁵ gross und klein ⁶ so viel ihrer nur waren, und brachten (den Feinden) Bedrängniss,

6. Und wir zogen mit ihnen, eine dunkelgraue (Schaar) ⁷, mit Unterpanzern (bekleidet), in einer deckenden (Staubwolke), in welcher der Tod blitzte.

7. Da jagte 'Abû Lailâ den Tufail ibn Mâlik an dem Thalhange von as-Su'bân ⁸, (so dass er froh gewesen wäre), wenn er sich (gleich einer Maus) hätte verkriechen können.

¹ 'Âsâs II, 183, Tâj IX, 345, 'Islâh 20^v und Jâh 162^r أَنْزَلَ.

² 'Islâh, Commentar: كَانَ النَّاسُ قَدْ أَجْدَبُوا وَتَأَخَّرَ عَنْهُمْ الْمَطَرُ إِلَى وَقْتِ الْحَرِّ تَمَطَّرَتْ بِلَادُ تَمِيمٍ فَسَرَّ بِذَلِكَ أَوْسٌ، غَفَرَ الَّتِي يَعْلُو أَلْوَانُهَا حُمْرَةً تُقَمِّعُ أَى يَرْكَبُهَا الْقَمْعُ فِي كُنُسِهَا وَذَلِكَ فِي شِدَّةِ الْحَرِّ وَالْكَنَاسِ بَيْتَ الطَّبِيِّ وَجَمْعُهُ كُنُسٌ وَمَعْنَى أَنْزَلَ مُزْنَةٌ أَى مَاءٌ مُزْنَةٌ وَالْمُزْنَةُ وَعِنْدَ ق (؟) بَعْدَ بَيْتِ: — Und am Rande: أَوْسٌ، وَهُمْ يَطْعَمُونَ الشَّعْمَ مِنْ قَمْعِ الذَّرَى.

³ Lis. IV, 192 جَبَنُوا.

⁴ Tâj II, 378 und Lis. IV, 192 نُسِدَ.

⁵ Lis. IX, 88 und Tâj V, 78 جَحَاشٌ.

⁶ Lis. IX, 88 und Tâj V, 78 بِقَضِيضِهَا.

⁷ Mujmil 256^v بَيْضَاءَ.

⁸ Variante bei Bakrî السَّلَانِ.

8. Es spielte ¹ mit den Lanzen spitzen 'Âmir, während die ganze Linie des Reitertrupps ² gegen ihn anritt ³,

9. (In einer Zahl) als ob es zwischen aš-Šumaiṭ ⁴ und Šarah und Jurtum und as-Su'bân ⁵ ausgebreitete Scheiter wären.

10. Und die Reiter liessen nicht ab, sich (zum Angriffe) zu sammeln und (ihre Stämme und Sippen) aufzurufen, während sich die Zusammengehörigen unter ihnen bald zusammenschlossen, bald wieder auseinanderwichen; ⁶

11. Bei jeder Erdfurche liessen sie einen Gepanzerten ⁷ liegen, durchbohrt, wie das von den Pusteln geheilte Kamelfüllen (an der Zunge) durchbohrt ist (damit es sich entwöhne). ⁸

12. Die Reiter liessen nicht ab — während der Staub (den sie dabei aufwirbelten) der Staubwolke glich, die an einem stürmischen Tage auffliegt —

13. Sich (zum Kampfe) gegen sie (die Feinde) zu sammeln bei 'Abân und Šurmah, und anzureiten vor den Leuten von al-Qanân und (einander) beizustehen

14. In der Morgenfrühe, bis ihrer (der Feinde) Flucht ⁹ zu Hilfe kam Tawil an-Nabât, al-'Uyûn und Dalfa' ¹⁰.

15. Und es kochte ihnen den ganzen Tag bis in die Nacht der Kessel (des Krieges), indem er (siedend) die Rückenstücke hin und her stiess.

¹ Hiz. I, 338 فلاعب; 'Ag. XIV, 93 فلاعب.

² Bakrî حَقَّ الكَثِيبِ; Hiz., I, 338 حَقَّ الكَثِيبَةِ.

³ Hiz. فراح لها; 'Ag. فراح.

⁴ Zam. 94 الشَّيْبِط.

⁵ Zam. 94 وَالسَّرْبَانِ.

⁶ Nach dem Commentar in Šarḥ al-K. wäre تُثَوِّبُ zu lesen mit der bei Wright II, 416 angeführten Lizenz; aber تُثَوِّبُ in der bei Lane unter تُثَوِّبُ angeführten Bedeutung ist wohl das Richtige; denn jene Lizenz ist doch sehr selten, ausser bei Verbis defectivis.

⁷ 'Aṣm. 130 فَارَسًا.

⁸ 'Islâḥ 21' Commentar: يصف خيلا هَزَمَتْ والضمير في يغادرن يعود اليهن وقد ذكرها قبل هذا البيت والأخذود الشق في الأرض والدارع الذي عليه الدرع يريد بالخييل أصحاب الخييل يقول عند كل أخذود يُقْتَلُ رجلٌ ويُجَرُّ كما جَرَّ الفصيل المُقَرَّرُ وهو الذي يُدَاوَى من القَرَعِ وقد فُسِّرَ يعقوب كيف يُدَاوَى

⁹ Bakrî 688 شديدهم ¹⁰ Zam. 103 فالعيون فضلفع.

16. Ihr seid wie der übrigbleibende Knochen, von dem der Schlächter nicht weiss, zu welchem Antheile¹ der Fleischvertheilung er gelegt werden soll.²

XVIII.

Dieses Gedicht steht im Diwân des Ka'b ibn Zuhair, wird aber von al-'Ašma'î dem 'Aus ibn Hajar zugeschrieben.³ Ich habe es deshalb,

¹ Tâj VIII, 321 بدأى.

² 'Iqlâḥ 12^v hat zu diesem Verse folgende Randglosse: له [أى لأوس بن حجر] قصيدته العينية فيروى هذا البيت فيها فيكون آخره يوضع ويروى فى اللامية فيكون آخره يجعل واللامية للطرماح الأجأى وليس هو بالطرماح بن حكيم وقيل هو لأبى شمر بن حجر بن مرة بن وائل ابن ربيعة absciss. يريد قبيلة يقول لا أصل لكم ولا يدرى من ينسبكم إلى من ينسبكم بمنزلة الجازر الذى يقسم الجزور على عشرة أجزاء ثم يقسم العظام بعد ذلك فيعبد السهام بها فإن بقى عظم فاضل وقد اعتدلت السهام فذلك الرئيم فالجازر يحار فى أى موضع يجعله لاعتدال السهام والبدئ (1) العضو وهو مثنى وبدء القوم سيدهم وهكذا قال أبو على

In Tâj VIII, 321 wird der Vers angeführt mit den Worten وأنشد ابن قال وغير يعقوب يرويه يجعل قلت: S. 322; dann heisst es S. 322: ويروى وأنت كعظم الرئيم وقال ابن سيده والمعروف يجعل وهى رواية اللحيانى ولم يروى موضع أحد غير ابن السكيت قلت وهو لشاعر من خضرموت وقال ابن برى لأوس بن حجر من قصيدة عينية وهو للطرماح الأجأى من قصيدة لامية وقيل لأبى شمر بن حجر قال وصوابه يجعل وهكذا أنشده ابن الأعرابى وغيره

Hierauf wird folgende Stelle aus der Lâmiyyah des at-Tirmidh al-'Aj'â citirt:

فَلَوْ شَهِدَ الصَّقِينِ بِأَلْعَيْنِ مَرْتَدٍّ إِذَا لَرَأَا فِي الْوُفَى غَيْرَ غُرْلٍ
وَمَا أَنتَ فِي صَدْرِي بِعَمْرٍو أَجْنَةٌ وَلَا بَغْتَى فِي مُقْلَتِي مُجْأَجِلٍ
أَبْوَكُم لَيْيَمٌ غَيْرُ خَرٍّ وَأَمْكُكُمْ بَرِيدَةٌ إِنَّ سَاءَ ثَنُكُمْ لَمْ تُبْتَلِ
وَكُنْتُمْ كَعُظْمِ الرَّيِّمِ لَمْ يَدْرِ جَاوِزٌ عَلَى آيِ بَدْءٍ مَقْسِمِ اللَّحْمِ يُجْعَلُ

³ Cod. Socin 114^v: وقال (كعب) أيضا حين أسلم وحسن إسلامه وصلح: شأنه ركب إلى قومه يدموهم إلى الدخول فيما دخل فيه وكان فى

obwohl ich die Behauptung an sich für ziemlich unwahrscheinlich halte, in die vorliegende Sammlung aufnehmen zu sollen geglaubt.

1. Ich bin zu meinem Stamme geritten, um ihre Besten aufzurufen zu einer entschlossenen That, deren (Ausführung) die Versammlungen¹ beschlossen haben,

2. Damit sie halten, wozu sie sich verbunden haben im Thale von Minâ — und Allâh sah und hörte es —

3. (Woselbst) Verschwägerungen geschlossen und alte Schulden hinfällig worden sind, indem die Reuigen zu ihrer ersten Liebe zurückkehrten (d. h. alte und nicht mehr beachtete Verbindungen erneuert wurden).

4. Also benachrichtige davon den ganzen Anhang 'Utmân's und 'Aus² — und bringe ihnen Kunde von dem, was ich thue.

5. Ich will sie aufrufen öffentlich³ zur Vertragstreue und zur Gottesscheu und zu edlem Thun, so lange mir nur immer die Finger beistehen:

6. Seid alle, was ihr vermögt; fürwahr, euch wird von Gott ein weites (Alle umfassendes) Kleid angelegt werden:

7. Darum erhebet euch und rufet⁴ euren Stamm und versammelt ihn und seid eine Hand, welche das Edle verdoppelt und vertheidigt.

8. Wenn ihr aber nicht thun wollet, was ich von euch verlange, so haltet (wenigstens den beschworenen Vertrag), denn Verträge sind heilig;⁵

9. Wohl zu trennen ist der, der (seine Verbündeten an den Eid erinnernd) aufruft und (selbst) an seinem Vertrag hält, von dem, der dem beschworenen Pacte untreu wird.

قومه بعض الخلاف فأسلم ناس كثيرون وزعم الأصمعي أن هذه القصيدة
أوس بن حجر — Die Abschrift und Mittheilung des Gedichtes ver-
danke ich Thorbecke.

¹ Commentar: الجوامع الأمور الواحدة في القياس الجامعة

² Commentar: أوس وعثمان ولد عمر بن أد بن طابخة وأمهما مزيئة بنت كلب بن وبرة فغلبت عليهم مزيئة والشرف والناس في عثمان

³ Cod. جهرى

⁴ Cod. فأسوا

⁵ Commentar: ويروى فأوفوا بعهد والعهود ودائع

10. An dich, 'Abû-n-Naṣr, ergeht meine ernste Mahnung, welche gehorsame Saumthiere von mir überbringen:

11. Halte, was du versprochen hast in dem Thale von Minâ, 'Abû-n-Naṣr, als dir jeder andere Ausweg versperrt war.

12. Wir sind die Söhne von Fürsten, ihr wisset es wohl; wir vertheidigen unsere Ehre und schützen sie vor jedem Angriff,

13. Indem wir an der gefürchteten Grenze als Bewohner bleiben, damit die Sorge verdrängt und der Hungernde gesättigt werde.

XIX.

Zwei Verse aus einem sonst nicht belegten Gedichte. Naṣ. 494.

1. Wir haben den Ruhm geerbt von edlen Ahnen, (aber) wir haben in ihren Wohnsitzen das Recht misshandelt;

2. Wenn hoher Werth zum Aufbau des Bösen benützt wird, dann ist er nahe am Verderben.

XX.

Diese Qaṣidah, ein Trauergedicht auf den Tod Faḍlâh's, gilt als eine der berühmtesten des 'Aus und als das Muster eines Klageliedes überhaupt. Nach Tâj V, 122, 292 und 494 wird das Gedicht übrigens von Einigen dem Biṣr ibn 'Abî Ḥâzim zugeschrieben; diese Angabe verdient aber keine weitere Erörterung. Ueber die Reihenfolge der Verse vgl. die Anmerkung zu V. 10.

Nachweis der Citate: V. 1: 'Ağ. X, 8 (mit V. 2, 4 und 10); Ḥam. 477; Kâmil 730 (mit V. 2, 10, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 11 und 12); Naqd 35 (mit V. 2 und 3); 'Iqd. II, 21; Muḥ. II, 302; Ma'âhid 61 (mit V. 2, 3, 4, 5, 7 und 10); Tab. 68; 'Umdah 75^v; 'Îjâz 38 (mit V. 3); Šarḥ al-K. 179 (83, mit V. 2, 3 und 10); Rittersh. 8; Nöld. 11 und 43; Maj. VI, 287 (mit V. 2, 4 und 10); Naṣ. 492 (mit V. 2, 10, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 11 und 12) — V. 2: 'Ağ. X, 8; Kâmil 730; Naqd 35; Ma'âhid 61; Šarḥ al-K. 179 (83); Maj. VI, 287; Naṣ. 492; Tâj V, 494 (mit V. 4 und 10) — V. 3: Kâmil 730; Naqd 35; Ma'âhid 61; Buḥt. 376; 'Alfâz 141; 'Îjâz 38; Kašš. 1101; Šarḥ al-K. 179 (83); Šarîṣî I, 112; Kanz 26^r; Mutan. 106; Ġarîb¹; Naṣ. 492; Jauh. I, 622; Lis. X, 203; Tâj V,

¹ Im باب السرعة والحقة فى المشى.

494 — V. 4: 'Ag. X, 8; Kâmil 730; Ma'âhid 61; Maj. VI, 287; Naş. 492 — V. 5: Kâmil 469 (mit V. 7 und 9); 730; Ma'âhid 61; 'Alfâz 27; 'Addâd 77 (mit V. 7); Naş. 493; 'Âsâs I, 136; Lis. IX, 134; Tâj V, 122; X, 422 — V. 6: Kâmil 13 — V. 7: Kâmil 469; 472; 730; Ma'âhid 61; 'Addâd 77; Naş. 493; Lis. X, 189; 196; XIII, 389; Tâj V, 486; 491; VII, 396 — V. 8: Kâmil 730; 'Amâli 16^r; 'Islâh 116^r; Naş. 493; Jauh. I, 614; II, 310; Lis. X, 120; Tâj Ic, 36; V, 443, VIII, 387 — V. 9: Kâmil 469; 730; Naş. 493 — V. 10: 'Ag. X, 8; Kâmil 730; Ma'âhid 61; Šarḥ al-K. 179 (83); Maj. VI, 287; Naş. 492; Lis. III, 331; Tâj II, 176; V, 494 — V. 11: Kâmil 730; Naqd 34 (mit V. 12 und 13); Muḥ. II, 310; Naş. 493; Tâj V, 292 (mit V. 12); IX, 100 — V. 12: Kâmil 730; Naqd 34; 66; 'Umdah 201^r; 206^r; 'Aşm. 106^r; Muzh. II, 192; Matal 178; Jâh. 189^r; Naş. 493; Jauh. I, 33; 580; II, 346; Lis. IX, 392; Tâj Ia, 172; V, 292; IX, 100 — V. 13: Naqd 34.

1. O Seele zeige dich fest im Kummer, denn was du fürchtetest¹, das ist schon eingetroffen.

2. Denn derjenige, welcher alle Freigebigkeit, Tapferkeit, Thatkraft und Stärke² (in sich) vereinigte,

3. Der scharfsinnige³, der deine⁴ Gedanken errieth, als ob er sie gesehen und gehört hätte,

4. Der wackere, verschwenderisch freigebige — nie ergab⁵ er sich einer Schwäche, und als er starb⁶, haftete ihm kein Makel an —

5. Der Retter des Volkes im⁷ Missjahre,⁸ wenn sie hinter⁹ dem Mutterkamel¹⁰ kein Winterfüllen nachschicken¹¹ (konnten),

6. Und die Gürtelringe von den Stammleuten enger geschnürt wurden (um den Hunger leichter zu ertragen), während ihre Herzen der Verzweiflung nahe waren,

¹ Naş. تَكْرَهَيْنَ.

² Naqd 35 والبأس والندى; Ma'âhid, Šarḥ al-K. und Tâj V, 494 والبر والتقى.

³ 'Alfâz 141 الْيَلْمَعِيَّ.

⁴ Naqd, Ma'âhid, Šarḥ al-K., Kanz 26^r, Mutan. 106, Tâj V, 494 بِكَ.

⁵ Ma'âhid يَمْنَعُ. ⁶ Ma'âhid يَمُنْ. ⁷ Ma'âhid مِنْ.

⁸ Kâmil 469 فَصُوتَ; 'Addâd 77 الزمان; 'Âsâs I, 136 تحيط.

⁹ Kâmil 469, 'Addâd 77, Lis. IX, 134, Tâj V, 122 und X, 424 تَحْتَ.

¹⁰ Ma'âhid رائد. ¹¹ 'Addâd يركبوا.

7. Und der eisige Nordwind wehte, so dass der Bettgenosse der Schönen Nachts sich (wärmer) zudeckte¹,

8. Und der (vor Frost) stotternde und stammelnde (Mann) aus dem Volke einem neugeworfenen, in Decken gehüllten² Kamelerstling³ vergleichbar war,

9. Und die vollbrüstige, zartgewöhnte⁴ Schöne in dem Reisevorrathe ihres Stammes gleich einem Raubthiere wirthschaftete —

10. Er ist dahingegangen;⁵ und nützt⁶ denn⁷ die Vorsicht⁸ irgend etwas⁹ dem, der schon auf den Todeskampf¹⁰ wartet¹¹?

11. Dich sollen beweinen¹² die Zecher und Trinkgenossen¹³ und die Ritter allesammt und wer einen Wunsch auf dem Herzen hat,

12. Und die abgezehrte (Mutter), deren Arme vom Fieberfrost geschüttelt werden, die mit Wasser ein schlecht genährtes¹⁴ Kind stillt¹⁵,

¹ In Kâmil 469, 472, 730, Ma'âhid, Naş., Lis. XIII, 389 und Tâj VII, 396 lautet der erste Theil dieses Verses: عَزَبَ الشَّمَالُ الرِّيحَ وَقَدْ أَمْسَى.

² Kâmil 730 und Naş. مُلْبَسًا.

³ Tâj Ic, 36 فزعا; Ebenso die Berliner Handschrift der 'Amâli 24.

⁴ Kâmil 730 und Naş. أَلْمُنْتَعَةُ.

⁵ In Lis. III, 331 und Tâj II, 176 lautet der Beginn des Verses فِي خَيْثٍ لَا تُنْفَعُ.

⁶ Naş. تُنْفَعُ.

⁷ Kâmil 730 und Ma'âhid وَمَا; Şarḥ al-K. und Tâj V, 494 فلا.

⁸ Kâmil 730 und Tâj V, 494 الْأَشَاءُ; Naş. الْأَشَاءُ.

⁹ Ma'âhid, Şarḥ al-K., Lis. III, 331, Tâj II, 176 und V, 494 أَمْرًا.

¹⁰ Kâmil 730, Ma'âhid, Şarḥ al-K., Lis. III, 331, Tâj II, 176 und V, 494 الْبَدْعَا.

¹¹ Kâmil 730 ثَكَاوُل — Kâmil hat (nur nach der Cambridger Handschrift) diesen Vers als dritten des Gedichtes. In Ma'âhid heisst es aber in Bezug auf die Reihenfolge der Verse, dass zwischen dem 7. (unserer Zählung) und diesem Verse einige Verse zu stehen haben (قَالَ بَعْدَ آيَاتٍ); nach Şarḥ al-K. stehen zwischen Vers 2 und dem fraglichen sechs, nach Tâj V, 494 zwischen Vers 3 und demselben fünf Verse. Dabei sind offenbar unsere Verse 6 und 9 nicht mitgezählt.

¹² Naqd 34 لَيْبِكِي. ¹³ Muḥ. II, 310 الضيف والمجالس.

¹⁴ 'Aşm. 106, Jâḥ. 189, 'Umdah 201 Muzh. II, 192 جَذَعًا.

¹⁵ Naqd. 66 تَسْمُط.

13. Und der Stamm, so oft sie des Morgens in Angst sind und so oft sie feindlichen Einfall oder einen spähenden Reiter fürchten.

XXI.

Diese drei Verse beziehen sich auf denselben Vorfall in der Schlacht bei as-Su'bân, welcher in Ged. XVII, V. 7 und 8 berührt ist. Nach Bakrî wären diese drei Verse nicht von 'Aus, denn er sagt p. 759 nachdem er die Verse XVII, 7—9 angeführt hat: **وقال آخر فى** **مُلايِبِ الأَسْتَةِ** und citirt den dritten Vers des vorliegenden Gedichtes. Indessen wird an allen anderen Stellen 'Aus als Dichter genannt. Die ganze Stelle findet sich Prov. II, 228 und ist übersetzt in Rückert's *Ĥamâsah* II, 241. Ausserdem sind citirt V. 1: *Tâj* I b, 20 — V. 2: *Tâj* VIII, 78 — V. 3: Bakrî 759.

1. Bei deinem Leben, nicht hat wohlgethan *Tufail* ibn *Mâlik* an den Söhnen seiner Mutter¹, als die Reiter unter Feldgeschrei sich (zum Angriff) sammelten,

2. Indem er die Braven verliess auf *Qurzal* (reitend), welcher dahinschoss gleich dem Spielpfeile eines munteren Knaben,²

3. In eiliger Flucht³. Ja, du hast den Sohn deiner Mutter⁴ im Stiche gelassen, den 'Âmir, der mit den Spitzen der schwanken Lanzen spielt.

XXII.

Der eigentliche Sinn dieses einzelnen Verses müsste erst durch den Zusammenhang mit anderen deutlicher werden; so aber ist er zu sehr versteckt und ich begnüge mich daher, auf eine blos wörtliche Uebersetzung, die nur einen halben Sinn geben könnte, verzichtend, damit zu bemerken, dass in 'Islâh 87^v, wo der Vers citirt wird, zur Erläuterung beigelegt ist **يُرِيدُ قَلَصَتْ خُصَايَ**.

XXIII.

Dieses Gedicht, das längste in der vorliegenden Sammlung, ist, mit Ausnahme der Verse 10 und 11, fast vollständig enthalten in Nih.

¹ *Tâj* I b, 20 أمة.

² In *Tâj* VIII, 78 lautet der Vers **ونجاء تحت الليل شدات قرزل يمر**
كخذروف الوليد المغزع

³ Bakrî **فَرَرْتُ**. ⁴ Bakrî **عَمَّكَ**.

128—130, woselbst es in dem Abdrucke der Jamharah des Ibn 'Abi-l-Hattâb in der 3. Classe (المنتقيات) von dem Herausgeber an Stelle der Qasidah des al-Musayyib ibn 'Alas, deren Aufnahme wegen des schlechten Textzustandes der Vorlage unmöglich war, eingeschoben worden ist. Die Quelle, welche Abkarius hiebei benützt hat, ist nicht angegeben. Ein längeres Stück des Gedichtes ist auch bei Suy.¹ mitgetheilt (19 Verse); diese Quelle ist werthvoll durch die einem Dîwân-commentar zu 'Aus ibn Hajar entnommenen Erläuterungen. Ich habe mich mit wenigen Ausnahmen, wo anderwärts unzweifelhaft richtigere Lesarten geboten werden, an den Text der Nih. gehalten, welcher im Ganzen und Grossen gut ist; nur stören die vielen Druckfehler, auch scheint im Anfang die Reihenfolge der Verse in Verwirrung gerathen zu sein; dieselbe verhält sich zu der von mir eingehaltenen folgendermassen: 1, 3, 2, 5, 4, 9, 6, 7, 8, 13, 12, 14—25, 27, 26, 28—59.

Nachweis der Citate (ausser Nih.): V. 1: Suy.²; Bakrî 149 (mit V. 2 und 4); Rauḍah 43; Mujmil 292^r; Tâj VI, 170 — V. 2: Bakrî 149; 531; Lis. VI, 227; Tâj III, 394 — V. 3: Bakrî 149 — V. 5: Tâj X, 44 — V. 6: 'Aṣm. 4^r; Tâj IX, 419 — V. 7: Lis. XI, 53; Tâj VI, 139 — V. 8: 'Aṣm. 26^r — V. 10: (Nicht in Nih.) Suy.; Bakrî 432 — V. 11: (Nicht in Nih.) Suy. — V. 12: Naqd 57 — V. 18: Lis. XI, 15 — V. 21: Tâj VI, 69 — V. 26: Kâmil 491; 'Āsās I, 211 — V. 27: Jauh. II, 560; Tâj X, 383; 402; 404 — V. 29: Suy. — V. 30: Jauh. II, 29; 374; Lis. XI, 31; Tâj VI, 125; IX, 205 — V. 31: Suy.; 'Alfāz 424 — V. 33: Suy.; Tâj VI, 325 — V. 34: Lis. XI, 100; Tâj VI, 168 — V. 36: Jauh. II, 350; Tâj IX, 117 — V. 37: Hiz. III, 214; Šarḥ al-K. 204 (94); Jauh. II, 256; 'Āsās II, 363; Lis. XIV, 238; Tâj VIII, 175 — V. 38: Dam. II, 5; Bakrî II, 698; Lis. XI, 33; Tâj VI, 126 — V. 40: Suy. — V. 41: Suy.; Jauh. I, 320; 'Āsās I, 184; Lis. V, 377; VIII, 130; XI, 56; Tâj IV, 260; 265; VI, 141 — V. 42: Suy.; Tâj I a, 241 — V. 43: Suy. — V. 44: Suy.; Lis. X, 416; Tâj

¹ Cod. W. Heft 5, pag. 6; Cod. P. fol. 44^v und 45^r.

² Die Anordnung ist folgende:

وأنشد

فَأَمَّهْلُهُ حَتَّى إِذَا أَنْ كَأَنَّهُ مُعَاطَى يَدٍ فِي لُجَّةِ أَلْمَاءٍ غَامِرٍ

هكذا أنشد المصنف هذا البيت وفيه تحريف في موضعين كما سترأه
فإن البيت لأوس بن حجر من قصيدة فائية أولها البيت ١ ومنها
البيت ١٠، ١١ ومنها البيت ١٣ إلى أن قال البيت ٢٩، ٣١، ٣٣، ٤٠،
٤١، ٤٢، ٤٣، ٤٤، ٤٥، ٤٦، ٤٧، ٥٠، ٥١، ٥٢ وقال شارح ديوان أوس النح

VI, 86 — V. 45: Suy.; 'Asm. 83^v; Lis. VI, 415; Tâj III, 506; VI, 182 — V. 46: Suy. — V. 47: Suy.; Jauh. II, 35; Mujmil 277^v; 'Âsâs II, 312; Lis. XI, 75; Tâj VI, 153; IX, 53; Schwarzl. 294 — V. 48: 'Âsâs II, 38 — V. 49: Suy. Muḡni I, 33 — V. 50: Suy.; 'Aqdâd 9; Baid. I, 58 — V. 51 und 52: Suy. — V. 53: Jauh. II, 315; Tâj VIII, 404 — V. 54: Kâmil 263; Jauh. II, 29; Lis. XI, 35; Tâj VI, 128 — V. 56: 'Alfâz 538; 'Amâlî 94^v; Lis. XII, 266 — V. 59: Lis. XI, 23.

1. Verödet ist hinter mir von 'Umainah Šâ'if und Birk¹ und die Höhe von Taulab² und al-Mahâlîf,³

2. Und der Thalgrund von as-Sulayy und as-Sihâl⁴ sind verweht und Ma'qulah gegen Maḡâr zu und Wâḡîf⁵

3. Und Quww und Rahbâ und as-Salîl und 'Âdîb. Halswendende⁶ Antilopenmütter, die frisch geworfen haben⁷ (ergehen sich nun) daselbst,⁸

4. Unter ihnen weiden grossäugige (Wildkühe) und Oryxantilopen, deren Junge theils ganz, theils beinahe, theils halb entwöhnte Kälber sind.

5. (Es ist) als ob die Spur des Hauses, die dich von ihnen scheucht, ein die Heiligkeit des Eides scheuender Mahner an deinen Schwur⁹ wäre. —

¹ Nih. فَبِرْكٍ; ebenso Suy. (vgl. dagegen den Commentar).

² Bakrî ثَوْلَبٍ.

³ Suy. Commentar: قال شارح ديوان أوسى تَنْكَزَ وَتَعَدَّرَ وَتَغَيَّرَ بِمَعْنَى واحد وضائِفٍ وبِرْكٍ بكسر الموحدة وَثَوْلَبٍ والمضالِفُ كلُّها مواضع.

⁴ Lis. VI, 227 und Tâj III, 394 فَالْسَّجَالِ.

⁵ Bakrî 149 فَوَاجِفٍ; Tâj III, 394 فَوَاجِفٍ.

⁶ Nih. مَوَاصِفٍ.

⁷ Bakrî 149 عَوْدٍ.

⁸ Nih. فِيهِ. Die Reihenfolge dieser drei Verse ist nach Bakrî 149 verändert worden. Nih. hat 1, 3, 2.

⁹ Ich glaube, dass hier ein in der Uebersetzung nicht andeutbares Wortspiel, eine feine Wendung vorliegt, indem der Dichter, den Doppelsinn von فَعْدٌ als ‚Schwur‘ und ‚Bündniss‘ benützend, an den Ausdruck فَعْدُكَ anknüpft und gleichsam durch dieses Wort die Erinnerung an die vergangenen schönen Tage des Liebesgenusses und der Schmers über die Trennung von der Liebsten in ihm neu aufgefrischt wird. So fährt er denn im nächsten Verse gleich fort كَعْدُكَ.

6. Keine Zeit der Jugend kann mich so erquicken¹, wie das Verhältniss mit dir,² und nicht das Greisenalter³ dessen, der gebückt daherwankt!

7. (Gar oft) schon bin ich eines schönen Tages (heimlich) zu nichtsahnenden⁴ (Gesippen) gekommen und es neigten sich (mir) scherzliebende Sänftenreiterinnen⁵, während ihre (gewohnten) Liebhaber in der Nähe waren,

8. Zarte⁶, welche leise lächeln zu dem Scherze, zu denen sich (auch schon andere) Vorüberreitende hingezogen fühlten;⁷

9. Und (gar oft) schon haben die Klatschbasen nach mir gefragt und Kunde erhalten, und (oft) auch ihren Tratsch die Schreibblätter verbreitet⁸ (ich bin also in Liebesabenteuern gut bewandert und habe manche Gefahr dabei überstanden, aber zu dir 'Umaimah, die du in Raimân wohnst, zu gelangen ist eine Unmöglichkeit, denn)

10. Wenn ich in⁹ Raimân (einzudringen so kühn) wäre, dessen Thor eine Schaar von Abbessyniern¹⁰ und ein schlappohriger Haushund bewacht¹¹,

11. So würde mich sicher mein Schicksal erreichen, wo immer ich wäre, eilig geführt auf meinen Spuren durch einen spürkundigen Leithund.¹²

¹ Nih. يَضُنِّي.

² Die erste Vershälfte lautet bei 'Aṣm. 4^r كَهْمَكِ لَأَحْدُ الشَّبَابِ يُظَلِّي, in Tāj IX, 419 كَعَهْدِكَ لَا ظِلَّ الشَّبَابِ يَكْتَنِي.

³ Tāj IX, 419 يَفِن.

⁴ Nih. لِلْجَهْل; vielleicht wäre besser zu lesen لِلْجَمَل und zu übersetzen: '(Gar oft) schon habe ich mich eines schönen Tages (beim Vorbeireiten an einer Stammkarawane) seitwärts zu den Kamelen (der Weiber) hinübergeneigt (um in die Sänften zu schauen)' etc.

⁵ Ueber طَعَائِنُ vgl. 'Amr ibn Kulṭûm, Mu'all. V. 87 und 89.

⁶ 'Aṣm. 26^r طَعَائِن.

⁷ Die zweite Hälfte des Verses lautet bei 'Aṣm. a. a. O.: وَمِيزُ عَمَامٍ الصَّيْفِ غَرَّ السَّوَالِفِ.

⁸ Nih. نَشْرَت. ⁹ Suy. مِنْ.

¹⁰ Suy. أَحْبُوش. ¹¹ Bakri 432 يَحْرُسُ.

¹² Suy. Commentar zu Vers 10 und 11: والأراجيل الجمع من الرجال وأحبوش أسود والأحبوش الجماعة والأفضف كلب مسترخى الأذنين ويحب يسرع وقائف متبع.

12. Aber wenn die Feinde nach meinem Mantel greifen¹, so möge Gott mir seinen Schutz gewähren, während ich entfliehe.

13. (Gar mancher) gelblichweissen, hengstgleichen (Kamelin) habe ich an (manchem) Tage meinen Sattel angelegt und sie zeigte Ausdauer², während sie (beim Laufen) die Kiesel wegschleuderte;³

14. Und (manch einer) starken, sichergehenden (Kamelin) habe ich ihren Rücken gemolken (d. h. in Schweiss gebracht) nach den Regeln der Kunst, ohne dass es mir ein Lehrer gezeigt hätte,

15. Einer röthlichen, die das Schnalzen anspornt, welche mit dem Nachtritt vertraut ist, so oft man zu den Nachbarinnen spricht: „Wo bist du zu treffen?“

16. Einer hochgebauten mit festem Fleische; zwischen ihren Zehen und dem Sattelhöcker sind keine Fettpolster⁴ ausgebreitet;

17. Hochgebaut, eine von den sanftgehenden Kamelinnen, gehorsam, schnell, hochbejährt, edel,

18. Stark für den Sattel; sie besitzt eine verlässliche⁵ Ausdauer und doppelte⁶ Tragfähigkeit für einen zweiten Reiter.

19. Es unterstützen sie auf jedem Felsengebirge und Sandhügel gebogene Beine mit Plathufen, steinschleudernde,

20. Doppelt gepaarte, einander begleitende, stützende, zusammengehörige, sanftschreitende, spielende, leichtbewegliche, fersenwendende.

21. Es gleiten von ihrer Kruppe die Sattelhölzer ab, so wie von dem Schädel des Wunden die Sonden⁷ abgleiten.

22. So oft die Tragkamele des Stammes von ihr scheidet ein anhaltender, trennender Nachtritt,

¹ Nih. يَهُو.

² Suy. W. هَزَّة; P. عَزَّة.

³ Suy. Comm. وَأَدْمَاءُ نَاقَةٍ بَيْضَاءَ اللَّوْنِ وَالْوَاوُ وَأَوْ رَبِّ وَمِثْلُ الْقَعْلِ أَى مَذْكُورَةِ الْخَلْقَةِ وَعَرَضَتْهَا رَحْلَتَهَا مَعْتَرِضَةً وَهَزَّةً بِكَسْرِ الْهَاءِ أَى تَهْتَزُّ فِي السَّيْرِ تَسْرِعُ فَتَطْرِبُ وَتَقَاذِفُ إِنْ يَدَافِعُ بَعْضُهَا بَعْضًا

⁴ Nih. هَوَل. ⁵ Lis. XI, 15. أَمُون. ⁶ Nih. وَرَادَف.

⁷ Nih. الشَّيْبِيعِ الْمَجَارِفِ.

23. Ist ober ihrem Haupte, nachdem sie gefügig dahingeeilt ist, (etwas) gleich gehechelter Baumwolle, welche die Hechelweiber geschleudert haben.

24. Sie neigt sich (im Laufe) zur Seite, so wie der Wasserschöpfende, der nach der heissesten Tageszeit zu seiner Cisterne gekommen ist, während sie stark verdunstet ist, (so dass er mit dem Schöpfeimer den niedrigen Wasserspiegel nur dann erreicht, wenn er sich stark überbeugt) das Kreuz über dem Brunnen krümmt.

25. Mit ihrer Gefügigkeit verbindet sich Sorglosigkeit, während Kamele von gemeiner Art keinen Uebermuth zeigen.

26. (Es ist), als ob gekochtes Pech oder Kamelschmiere ¹ ober dem Buge ihres Ohrknochens ² aus dem Halse ³ hervorschwitzte,

27. (In einer Folge von Tropfen) gleich aufgereihten Perlen, deren Schnurknoten ihn (d. i. den Kaufmann) betrogen haben (d. h. aufgegangen sind), so dass sich mit ihnen die übrigen Perlen zerstreut haben ⁴.

28. Es scheucht die Wasservögel auf ihr Zähneknirschen, (welches) dem Knarren einer Winde, deren Achsenlager gelockert sind (gleicht).

29. (Es ist), als hätte ich meinen Sattel einem weissbändrigen, Nachts zur Tränke gehenden ⁵ (Wildesel) angelegt, der an den Hängen von as-Šayyitān Spürpfade weiss,

30. Der eine langrückige (Eselin) verfolgt, deren Rücken einem Flusskiesel gleicht, welchen die spielenden (Knaben) geglättet haben ⁶;

31. Er jagt ⁷ eine an den Schenkeln weissgestreifte, langgebante (Eselin), an welcher Spuren und Narben von seinen Bissen sind, ⁸

¹ Nih. غَنِيَّة. ² Nih. دَفْرِيهَا. ³ Nih. اللَّيْث.

⁴ Bei Jauh. II, 560 und Tâj X, 383 lautet der Vers:

وَحَطَّتْ كَمَا حَطَّتْ وَثِيَّةٌ تَاجِرٌ وَهِيَ عَقْدُهَا فَارْفَضَ مِنْهَا الطَّوَائِفَ
وَهِيَ تَاجِرُوهِي نَظْمًا: Tâj X, 404; وَثِيَّةٌ تَاجِرُوهِي نَظْمًا Tâj X, 402 hat

⁵ Suy. جَابًا مُكَدَّمًا.

⁶ Jauh. II, 374 und Tâj VI, 125 زَلَقَتْهُ. ⁷ Nih. und Suy. يَقْلِبُ.

⁸ 'Alfāz 424 Commentar: فِي يُصَرِّفُ ضَبِيرٌ مِنَ الْعَيْرِ وَالْحَقْبَاءِ الْإِثْنَانِ الَّتِي
مَوْضِعُ حَقْبِهَا أَبْيَضُ وَالسَّمَحُ الطَّوِيلَةُ عَلَى وَجْهِ الْأَرْضِ وَالتَّنْدُبُ أَثَرُ
الْجَرَحِ وَمُنَاسِفٌ مَعَاضٍ أَوْ أَثَرُ الْعَصَى يَقُولُ يُنْسَفُهَا فِيهِ

40. Nun¹ führt er sie im Galopp und in Carrière² zur Tränke, zu welcher ein des Tränkewechsels kundiger³, sich bückender (Jäger) geschlichen ist;

41. Er ist dahin⁴ gekommen⁵ von den (Banû) Şubâh⁶, indem er die Witterung durch verbrannte Wildhaare verhinderte⁷; sein Hinterhalt hat Deckung von grossen Steinplatten;

42. Ein durstiger, hohläugiger, dessen Fleisch die Gluthwinde der Hundstage gedörst haben⁸ und der (daher) schwarz und mager ist.

43. Er ist stark behaart an den Aussenseiten⁹ der Unterarme; seine Knochen ebenmässig, mit dicken¹⁰ Fingern, untersetzt,

44. Ein Liebhaber des Pürschens¹¹, der wohl weiss¹², dass er, wenn er kein Wildpret erjagt, (vor Hunger) herunterkommt,

45. Eifrig im Erlegen der Leitthiere¹³; sein Lieblingsbraten¹⁴ sind (die Fleischtheile) der weichen¹⁵ und der hinteren Rippen;

46. Fern dem Nachtlager; von der Jagd ernährt er sich¹⁶, seine Pfeile leimt, schleift¹⁷ und umwindet (mit Schafdärmen) er selbst.

47. (Dieser Jäger nun) entsendet¹⁸ einen Pfeil, den er mit Oberfedern, die kurze Seite aussen, die Fahnen innen¹⁹, versehen hat, und welcher dünn und lang²⁰ ist,

¹ Suy. وَأَوْرَدَهَا. ² Suy. التَّقْرِيبُ وَالشَّدَّ.

³ Nih. مَصِيدٌ كَرَّةٌ. ⁴ Suy. فَوَاقَى. ⁵ Nih. عَلَيْهَا.

⁶ Nih. صُبَاحٌ. ⁷ Nih. مَذْمَرًا. ⁸ Tâj Ia, 241 خَبَبٌ.

⁹ Suy. W. طَهُورٌ. ¹⁰ Suy. شَيْنٌ. ¹¹ Suy. W. قُفْرَاتٍ.

¹² Suy. P. تَبَيَّنَ; Lis. X, 416 und Tâj VI, 85 تَبَيَّنَ.

¹³ Suy. مُعَاوِدُ ثَأْكَالِ الْقَنْيِصِ; Lis. VI, 415 und Tâj III, 506 مُعَاوِدُ ثَأْكَالِ الْقَنْيِصِ.

¹⁴ Suy. مِنَ الصَّيْدِ. Tâj VI, 182 مِنَ الْوَحْشِ.

¹⁵ Nih. بَادِنٌ.

¹⁶ In ähnlicher Weise wird Hud. 124, 15 der Jäger مُطْعَمٌ (der Versorgte) seiner Pfeile genannt.

¹⁷ Nih. غَارٍ وَبَارٍ.

¹⁸ Suy. يُقْلَبُ; an allen übrigen Stellen ausser Nih. فَيَسَّرُ.

¹⁹ Suy. لُؤَامٍ ظَهَارٍ.

²⁰ Suy. شَاسِفٌ. 'Asâs II, 312 und Tâj IX, 53 شَاسِفٌ.

48. Auf einem aus Astende geschnitzten Bogen, dessen Schwirren¹, wenn man es nicht zur Ruhe bringt², (dem Gesange) eines Sängers³ gleicht,

49. Wobei er so achtsam verfährt, dass⁴ er einem gleicht, der die Hand (vorsichtig zum Munde) emporhebt⁵, indem er aus einer Wasserlache schöpft⁶,

50. Und er schiesst ihn ab,⁷ indem er in Gedanken meint: „Er wird unterhalb der Zwergrippe treffen und tief eindringen⁸.“

51. Aber der Pfeil geht (unschädlich) an dem Vorderbug und dem Schlüsselbein vorbei und der Tod⁹ wird (wieder) auf eine Weile von dem Leben (des Wildesels) abgewendet.

52. Da beisst er vor Aerger in den rechten Daumen und flucht im Stillen verdriesslich über sein Ungeschick.¹⁰

¹ Nih. نذيرها. ² Nih. تحفضه; 'Āsās II, 38 يحفضه.

³ 'Āsās a. a. O. عارف; vgl. den Vers 14 in Ged. XXIX.

⁴ Suy. und Muḡni I, 33 حتى إذا أن⁵ Nih. مطاطى.

⁶ Muḡni I, 33 في لجة الماء غامر.

⁷ Baiḍ. I, 58 und 'Addad 9 فأرسلته.

⁸ Nih. حائف. ⁹ Nih. ولحقين.

¹⁰ Nih. أمه; Suy. أمها — Commentar zu Vers. 40, 41, 43, 44, 45, 42, 46, 49, 47, 50, 51 und 52: وأورد التَّقْرِيبَ أى أورد الحمار بالتقريب والشدة منهلاً أى أدرها تقريباً والمنهل المشرب وقال أبو حاتم السجستاني وجدت فى كتابى وأوردها التقريب التصف كقوله * كَمَا عَسَلَ الطَّرِيقُ التَّغْلُبُ * وقوله قَطَاةٌ مُعِيدُ كَرَّةِ الْوَرْدِ غَاطِفٌ يَقُولُ لَا تَأْتِي صَادَةٌ هَذِهِ وَتَذْهَبُ أُخْرَى يَقُولُ أَوْزَدَهَا مِنْهَلًا لَا يَخْلُو مِنَ الْمَاءِ فَهُوَ الدَّهْرُ يَعُودُ قَطَاةٌ إِلَيْهِ أَبَدَاتٍ فَوَافَى عَلَيْهِ أَى عَلَى الْمَنْهَلِ وَضَبَاحٌ غَيْرُ مَنْصَرَفٍ قَبِيلَةٌ وَمَذْمَرًا يَدْمِرُ مَا رَمَى بِقَتْلِهِ وَالتَّامُوسُ الْقَتْرَةُ يَعْنِي بَيْتَ الصَّائِدِ يَعْنِي الرَّامِيَ لِلْوَحْشِ وَالصَّفِيحُ صَخْرٌ دَقَاقٌ يَبْنَى بِهِ الْبَيْتُ وَقَوْلُهُ أَزَبْتُ إِلَى آخِرِهِ يَرِيدُ أَنَّهُ صَائِدٌ وَمَشْغُولٌ عَنِ التَّزْيِينِ عَلَى قَدْرِ أَى رَجُلٍ مُقَدَّرٍ لَيْسَ بِضَخْمٍ وَالْجُبَادِفُ الْقَصِيرُ الْغَلِيظُ الْمَجْتَمِعُ وَالْحَاسِفُ الْمَهْزُولُ وَالتَّأْكُلُ الْآكُلُ وَالْقُنْيُصُ وَالْقَنْصُ الصِّيدُ وَالْقَصْرَى تَكْبِيرُ الْقَصِيرِ وَهِيَ مَا يَلِي الْكُشْحَ وَالطَّاقُاطُفُ أَطْرَافُ الْأَضْلَاعِ وَضِدٌ عَطْشَانٌ وَغَائِرُ الْعَيْنَيْنِ مِنَ الْجَهْدِ شَقَقَ لَحْمَهُ أَى مَرَقَهُ وَسَمَائِمٌ قَيْظٌ شِدَّةُ الْحَرِّ قَصَى مَهْمِتِ اللَّيْلِ يَقُولُ لَا يَبِيتُ

53. (Der Wildesel) aber flieht ohne Zaudern¹ und es entführt (auch) seine Gefährtin² ein gemeinschaftlicher Dauerlauf an die Grenze von al-Ġadrâ,

مع أهله إنما يبيت مع الوحش غارٍ أى من غَرَاهُ يُغْرُوهُ إذا طَلَاهُ بالغراء والرَّصْعَةُ ما يشدُّ على صدر السهم وقوله حَتَّى إذا أَنْ كَأَنَّهُ أى حَتَّى كَأَنَّهُ وَأَنْ هنا زائدة أى حَتَّى بلغ الحال هذا الوقت والمُعَاطَى المناول قال أبو حاتم وفي كتابي حَتَّى إذا أَنْ أى حَتَّى أَطْمَأَنَّ وقال أبو عبيدة حَتَّى أَنْ بات أى حَتَّى اطمأنَّ وصار فى الماء بمنزلة المُعَاطَى الذى يتناول فيه وقال الأصمعى حَتَّى إذا كان كذا وكذا قد نفل والمُنَاكِبُ أربعُ أرياشٍ تكون على طرف المنكب واللَّوْأُ القذذ الملتئمة من الريش فيكون بطن قذَّةٍ إلى ظهر أخرى والظَّهَارُ ما جعل من ظهر الريشة والشَّاسِفُ اليابس وقال أبو عبيدة المناكب ما كان أعلا الريش وهو خير من البطنان واللَّوْأُ ما كان من عمل السهام ملتئماً قد براه حَتَّى أعجفه وقوله فَأَرْسَلَهُ الْبَيْتَ استشهد به البيضاوى فى تفسيره على استعمال الظنِّ بمعنى اليقين وقال شارح الديوان يقال ظنَّ ظنًّا يقينا أى مصيبًا وجَائِفٌ يصير السهم الى الجوف حَتَّى تصير الرمية جائفة والشَّرَاسِيفُ أطراف الأضلاع والرَّخْصَةُ من أطراف الصدر المشرفة والتَّضْيُّ اسم للقدح تسميه إذا لم يرش ولم يجعل له نصل والْحَتْفُ المنية فَمَرَّ بِذِرَاعِهِ وَلُحْرِهِ أى لم يصبه وَعَقَرَ بِإِنْهَامِهِ كذا يفعل من فائَهُ شَيْءٌ يريدُه وَلَهْفٌ أى قال يَا لَهْفٌ أَمَاءٌ ورجل لَاهِفٌ وَلُحْفَانٌ وسِرًّا أى ليلا يسمع الوحش انتهى ملخصا من شرح الديوان وتكلم ابن الدمامينى فى شرح هذا البيت كلام من لم يقف على قصيدة ولا عرف ما قبل البيت ولا ما بعده ولا المعنى الذى سيقوله، فائدة قائل هذه القصيدة أوس بن حَجَرٍ بفتح الحاءين ابن معبد بن حزن بن خلف بن نمير بن أسد بن عمرو بن تميم بن مَرِّ التميمى كذا فى ديوانه وفى منتهى الطلب أوس بن حجر بن عباب بن عبد الله بن عدى بن خلف إلى آخره شاعر جاهلى وفى الأغانى ذكره أبو عبيدة من الطبقة الثالثة وقرنه بالخطيئة ونابغة بنى جعدة وأخرج عن أبى عمرو قال كان أوس بن حجر شاعر بنى تميم فى الجاهلية غير مدافع وكان فعل العرب فلما أنشأ النابغة طأطأ منه،

¹ Nih. يعلم.

² Jauh. II, 316 und Tâj VIII, 404. امرأة.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 18. Abh.

54. Aber er lässt nicht ab, im Galopp¹ weiter zu rennen², so dass seine Beine an beiden Seiten Kleiderfransen gleichen (weil sie ohne den Boden zu berühren an seinen Flanken herabzubaumeln scheinen)³;

55. Zwei Dünenzüge aus Kieselschotter zu seinen beiden Seiten, über welchen sich der Staub erhebt, gleichen einem Meere, das Schotter ausschleudert.

56. Ihre Hinterbeine laufen neben (eigentlich: ahmen nach)⁴ seinen Vorderbeinen⁵, während sein Kopf ihr (quer über den Rücken) wie ein Packsattel⁶ auf⁷ dem Satteltkissen aufliegt.

57. Er dreht dem Geräusche und der Witterung zu einen am Obertheile benarbtten Hals, den die Mäuler (der anderen Hengste) gebissen haben,

58. Und einen Kopf gleich dem Schlauche der Wein Händler, dessen Augenbrauen aussehen, als ob sie ein Schleuderer mit Steinen beworfen hätte⁸;

59. Seine beiden Nasenlöcher sind beim Vorwärtsdrängen und Wiehern von dem Wasser, welches aus den Nasengängen strömt⁹, befeuchtet.

XXIV.

Aus einem Schmähgedichte gegen die Banû Sa'd ibn Mâlik ibn Dubai'ah, einen Stamm der Qais ibn Ta'labah. Unter der in V. 3 genannten Fukaihah ist die Sippe der Fukaihah bint ('Alfâz: ibn) Qutâdah ibn Mansû', ebenfalls von Qais ibn Ta'labah, zu verstehen. Die Behauptung Šahrastâni's (Milal 440), dass Fukaihah das Weib des Mâlik gewesen sei, beruht wohl auf einer Verwechslung, die durch die Vermischung von Vers 2 und 3 in seinem Citat entstanden ist. Ueber qaizan (V. 2) vgl. Smith, Kinship 88 und 271.

¹ Jauh. II, 29; Lis. XI, 35 und Tâj VI, 128 البَيْدَ.

² Nih. يَغْرِى; Jauh. II, 29; Tâj VI, 128 und Kâmil 263 يَغْرِى.

³ Tâj VI, 128 وأصل الزعانف أطراف الاديم وأكارعه قال أوس فما زال
البحر أى كأنها معلقة لا تمس الأرض من سرعته

⁴ Nih. تَوَاهِق; 'Amâlî 94 متواخذ Lis. XII, 266 تَوَاهِق.

⁵ Nih. und Lis. a. a. O. يَدَا. ⁶ 'Amâlî a. a. O. نَشْر.

⁷ 'Alfâz 538 und Lis. XII, 266 حُلْف.

⁸ Vgl. Goldziher in ZDMG. XLVI, 44 f.

⁹ Nih. بما انفض ماء فى الحياشيم.

Nachweis der Citate: V. 1: Tâj X, 364 — V. 2: 'Adab 132; Šarḥ 'Ad. 129^r; 'Alfāz 28 (mit V. 3); Jauh. II, 389; Tâj IX, 264; Milal 440; Smith, Kinship 271 — V. 3: 'Alfāz 28; Milal 440 — V. 4: IHs. 920.

1. Graue (Wölfe) der Nacht (sind sie); so oft die Nacht ihnen dunkelt, ist schmachvoller Weise bei ihren Nachbarinnen Zusammenkunft in Scharen.

2. Da die persische Sitte bei ihnen¹ nichts ungewöhnliches ist,² so ist jeder von ihnen³ illegitimer Schwäher seines Vaters⁴.

3. Huret⁵ (immerhin) mit Fukaihah und geht vor ihrem Zelt spazieren mit den Schritten der Giraffe, in deren Gelenken Leichtigkeit⁶ (steckt)!⁷

4. Wären nicht die (übrigen) Banû Mâlik, (es sollte ihnen schlecht gehen), aber diese Verwandtschaft ist (ihr) Schutz, denn in (den Banû) Mâlik ist Milde und Adel⁸.

¹ 'Alfāz 28 فِيمَكُم.

² Milal 440 hat an Stelle des ersten Halbverses die erste Hälfte von V. 3.

³ 'Alfāz فُكُنْتُمْ.

⁴ Šarḥ. 'Ad. 129^r, Commentar: وَيَهْجُو بَنِي مَالِكِ بْنِ ضُبَيْعَةَ وَالْفَارِسِيَّةَ وَالضَّيْزُرْنَ الَّذِي يُزَاحِمُ أَبَاهُ فِي امْرَأَتِهِ وَقَوْلُهُ سَلَفٌ يَقُولُ الرَّجُلُ مِنْهُمْ يَأْتِي أُمُّهُ وَخَالَتُهُ فَهُوَ ضَيِّزُنٌ لِأَبِيهِ بِالْأَمِّ وَسَلَفٌ لَهُ بِالْحَالَةِ وَيُرْوَى وَالْفَارِسِيَّةَ فِيمَكُمُ غَيْرُ مُنْكَرَةٍ قَوْلُهُ الْفَارِسِيَّةَ يَقُولُ: دَازُ ام رانده folgende Notiz: أَنْتُمْ شَبَهَ الْمَجُوسِ تَأْتُونَ أُمَّهَاتِكُمْ فَلَا بَنَ شَرِيكَ أَبِيهِ مِنْ أُمِّهِ وَهُوَ الضَّيِّزُنُ وَالضَّيِّزُنُ الشَّرِيكَ الْمَزَاحِمُ فِي الْأَمِّ، شرح ديوان أوس.

⁵ Milal 440 يَنُوكُوا. ⁶ 'Alfāz 28 الْحَجَفُ.

⁷ 'Alfāz, Commentar zu Vers 2 und 3: وَيَهْجُو بِذَلِكَ بَنِي سَعْدِ بْنِ مَالِكِ بْنِ ضُبَيْعَةَ وَعُوفِ بْنِ مَالِكِ وَعَمْرِو بْنِ مَالِكِ وَالضَّيِّزُنُ الَّذِي يُزَاحِمُ أَبَاهُ فِي امْرَأَتِهِ وَقَوْلُهُ سَلَفٌ مَعْنَاهُ إِنْ الرَّجُلُ مِنْكُمْ يَأْتِي أُمُّهُ وَخَالَتُهُ فَهُوَ ضَيِّزُنٌ لِأَبِيهِ بِالْأَمِّ وَسَلَفٌ لَهُ بِالْحَالَةِ وَفَكِيهَةٌ بِنُ (1) قِتَادَةَ بِنِ مَنَشُو. مِنْ بَنِي قَيْسِ بْنِ ثَعْلَبَةَ وَأَرَادَ بِالْفَارِسِيَّةِ الْهَلَّةَ الْفَارِسِيَّةَ يَعْنِي الْمَجُوسِيَّةَ مَشَى الزَّرَافَةَ أَرَادَ أَنَّهُمْ يَفْعَلُونَ ذَلِكَ مَجَاهَرَةً وَيَجْتَمِعُونَ عَلَى الْفَوَاحِشِ كَمَا يَجْتَمِعُونَ لِلْعُرْوِ وَالذَّبِّ عَنِ الْحَرِيمِ.

⁸ Weil übersetzt: Wäre nicht die Rücksicht auf die Banû Mâlik und auf den Eid, und wäre nicht Mâlik ihr Adel und ihre Kraft.

XXV.

Aus der Beschreibung eines Karawanenweges. V. 2 findet sich Imru'ulqais App. XVI aus Marz. 86. Die Verwechslung dürfte auf einen lapsus calami, hervorgerufen durch die Gleichheit der Schriftzüge von ابن حجر und ابن خبَر, zurückzuführen sein.

Nachweis der Citate: V. 1: Šarḥ 'Ad. 156^v (mit V. 2) — V. 2: Mu'arr. 71; 'Adab 177; Šarḥ 'Ad. 156^v; 'Aḍḍād 229 — V. 3: Tâj VII, 96 — V. 4 und 5: Bakrî 750 — Ausserdem findet sich in Lis. XII, 123 und Tâj VII, 13 folgendes Versfragment aus der Beschreibung eines Strausses und seiner Henne: عَسَلَقَهُ رَبِّدَاءٌ وَهُوَ عَسَلَقٌ.

1. (Eine Kamelin), welche die Anstrengungen (der vielen Reisen) heruntergebracht (und mager gemacht) haben, so dass (es aussieht) als ob an ihr ein knochenagender Schlächter gezehrt hätte (weil vor Magerkeit die Knochen unter der Haut hervortreten),

2. Deren Aufenthalt eine Reitstrasse ist, welche, wo Hügelspitzen ihre beiden Seiten einschliessen, einer Allee gleicht,¹

3. Auf einem die Mitte der Wüste durchquerenden (Wege), der, so oft er eine Bodenerhebung übersteigt, einem geglätteten Pergamente gleicht;

4. Er ist der Strasse von al-Qa'qâ' ähnlich und gleicht, indem er dem Ziele zustrebt, einem breiten Bache;

5. Seine beiden Enden führen zu einer guten Tränkstation, und zwar das eine nach dem Hochlande ('Āliyah oder Hījāz), das andere nach 'Irāq.

¹ Šarḥ 'Ad. Commentar zu Vers 1 und 2: أَيْ هَزَلَهَا نَذَابُ السَّيْرِ عَلَيْهَا لِقَضَاءِ حَوَائِجِهِ حَتَّى ذَهَبَ لَحْمُهَا فَصَارَتْ فِي الْهَزَالِ مِثْلَ نَاقَةٍ أَخَذَ الْجَاوِزُ مَا عَلَى عِظَامِهَا مِنَ اللَّحْمِ وَيُقَالُ عَرَقَتْ الْعَظْمُ إِذَا أَخَذَتْ مَا عَلَيْهِ مِنَ اللَّحْمِ وَقَوْلُهُ تُضَمَّنُهَا أَيْ تُضَمَّنَ الطَّرِيقُ هَذِهِ النَّاقَةُ وَذَلِكَ إِذَا عَلَتْهُ وَأَخَذَتْ فِيهِ وَالْوَهْمُ الطَّرِيقُ الْوَاضِعُ وَالذَّلُولُ الَّذِي قَدْ ذَلَّ كَثْرَةَ الْوَطَاءِ مَرَّةً بَعْدَ مَرَّةٍ وَالْمَخَارِمُ جَمْعُ مَخْرِمٍ وَهُوَ مُتَقَطِعٌ أَنْفِ الْجِبَلِ Danach muss Jawāliqī وشَبَّهَهُ بِالسَّطْرِ الْمَمْدُودِ لِمَتَدَادِهِ وَاسْتَوَائِهِ ' ذُلُولٌ eigentlich statt رُكُوبٍ gelesen haben ذُلُولٌ.

reichen, freigebigen Gönner, ein
Pfeile und Lanze u. s. w.'

Oben ist folgendes Versfragment:

(I, 252). Zwischen V. 18 und 19

nach Vers 20 sollte wohl die Be-

weicher nur V. 21 erhalten ist.

nen Beschreibung einer Jagd; von

nur die zweite Hälfte erhalten;

(Primeurs II, 163). Ueber die

Mālik vgl. Einleitung zu Ged. XXIV.

Bakrī 552 — V. 2: Tāj VII, 299

Lane I, 2284 — V. 4: Tāj I, 37

V. 6: Lis. XII, 225; XIV, 166; Tāj

Lauh. II, 180; Lis. XIII, 229 — V. 9:

258; 'Aqdād 183 — V. 10: 'Asās I,

22; Lis. VI, 58 (mit V. 13); 'Idāh 50

Lis. VI, 58; XIII, 366; Tāj III,

166 — V. 14: Lis. VII, 55; IX,

15; Mujmil 106; Lis. IX,

mit V. 16; VI, 123 (mit

91; Tāj V, 123; VI, 123

93 — V. 18: Jauh. II,

216; VII, 124; Z. 252,

Ma'arri 169 — V. 19

19; Lis. III 44; Tāj

206; Lis. XIII 45;

Schwarz. 225; 115

in Maßzahl der Weibheit,
nach und nach Lager zu

der Zeit der Zerstörung
einer Stadt, die durch
den Krieg zerstört wird

in der Zeit der Zerstörung

Laqīṭ ibn Zurārah fiel (vgl. IAṭir I, 435—438); sie sind wohl gegen die Banū 'Āmir ibn Sa'sa'ah gerichtet. Ueber die Qasīdah, welcher dieses Bruchstück angehört, heisst es im Commentar des al-'A'lam zu Zuhair X (Primeurs II, 123): *وكان الأصمعي يقول ليس على الأرض كافية أجود منها ومن التي لأوس بن حجر*

Nachweis der Citate: V. 1: Bakrī 400; Hiz. II, 476; Sacy 288 — V. 2: Tāj X, 203 — V. 3: Jāh. 301^r — V. 4: Lis. VIII, 308; Tāj IV, 401.

1. Ihr behauptet, dass Ġaul und ar-Rijām¹ und Man'ij² euch³ gehören; aber erinnert euch⁴, der Besitz⁵ ist gemeinschaftlich —

2. Und ihr habt gesagt: „Dieses Stück wollen wir verpeisen“, aber wie könnt ihr den Rest essen, den (jene) übrig gelassen haben?“

3. Oder hat es euch gefreut, dass wir uns im Jumādā mit euch auslichten? Fürwahr, dem Geschrei ist der Schnabel ebenbürtig!

4. Mein Leben gäbe ich für den, der euch zum Springen brächte, so dass eure Lenden bluten und euer Gang schwankend sein sollte!

XXIX.

Die Anordnung der 22 Verse dieses Gedichtes gehört zu den unsichersten in dieser Sammlung. Die Hauptschuld daran trägt der schlechte Textzustand, in welchem viele der Verse überliefert sind und welcher denn auch mehr Veränderungen nöthig machte, als sich mit der wünschenswerthen Sicherheit einer gesunden Textwiedergabe zu vertragen scheint. Trotzdem hoffe ich den Zusammenhang und den Sinn der einzelnen Verse richtig erfasst zu haben. Grössere und deutlich fühlbare Lücken sind zwischen V. 3, 4 und 5, dann zwischen V. 9 und 10. Vielleicht wären übrigens die Verse 7—9 besser an das Ende des Gedichtes zu stellen. Dann würde sich V. 10 unmittelbar an V. 6 anschliessen: „Wenn ich sehe, dass meine Habe weniger wird und es mir

¹ Vgl. Labīd Mu'allāqah V. 1. ² Bakrī 400 *وَمَنْعِي*.

³ Hiz. II, 476 *لَنَا*. ⁴ Bakrī a. a. O. *فَأَقْصَدُوا*.

⁵ Bakrī und Hiz. a. a. O. *وَالْأَمْرُ*.

⁶ Tāj X, 203 *تَرَكَا*, wozu am Rande *قوله تركا كذا بخطه والذي في اللسان تركوا*.

schlecht geht, dann lobe ich mir einen reichen, freigebigen Gönner, ein gutes Schwert, Schild, Panzer, Bogen, Pfeile und Lanze u. s. w.' — Wohl zwischen V. 11 und 12 einzuschieben ist folgendes Versfragment: *وَذَا بَعْرٍ مِّنْ صَّمَعٍ يُّفْرِيبُ يَغْفُلُ* (Muzh. I. 252). Zwischen V. 18 und 19 fehlen ebenfalls mehrere Verse. Nach Vers 20 sollte wohl die Beschreibung einer Lanze folgen, aus welcher nur V. 21 erhalten ist. V. 22 ist aus der ebenfalls verlorenen Beschreibung einer Jagd; von dem nächstfolgenden Verse ist nur die zweite Hälfte erhalten: *كَمَنْ دَبَّ يَسْتَقْفِي وَفِي أَلْحَتِي جُلْجُلٌ* (Primeurs II, 163). Ueber die in V. 8 genannten Banû Sa'd ibn Mâlik vgl. Einleitung zu Ged. XXIV.

Nachweis der Citate: V. 1: Bakri 552 — V. 2: Tâj VII, 299 — V. 3: Lis. XII, 166; Tâj VII, 39; Lane I, 2284 — V. 4: Tâj Ic, 37 — V. 5: Lis. III, 467; Tâj II, 255 — V. 6: Lis. XII, 225; XIV, 166; Tâj VII, 73; VIII, 125 — V. 7 und 8: Jauh. II, 180; Lis. XIII, 229 — V. 9: Jauh. I, 260; Tâj II, 506; Wuh. 258; 'Aqddâd 183 — V. 10: 'Âsâs I, 287 — V. 11: Jâh. 251^r — V. 12: Lis. VI, 58 (mit V. 13); 'Islâh 50^r (mit V. 13) — V. 13: Jauh. I, 337; Lis. VI, 58; XIII, 366; Tâj III, 296; VII, 380; 'Islâh 50^r; Schwarzl. 166 — V. 14: Lis. VII, 55; IX, 201; X, 118; Tâj III, 571; V. 440 — V. 15: Mujmil 106^r; Lis. IX, 201 (mit V. 16); XIII, 151; Tâj V, 123 (mit V. 16); VI, 123 (mit V. 16); 'Islâh 43^r; 190^r — V. 16: Lis. IX, 201; Tâj V, 123; VI, 123 — V. 17: Jauh. I, 624; Lis. X, 216; Tâj V, 503 — V. 18: Jauh. II, 145; 521; Lis. IX, 273; XII, 285; Tâj V, 80; 216; VII, 184; X, 252; Lane I, 2144; Ham. 30; Hiz. I, 404; 'Islâh 11^r; Ma'arri 109 — V. 19: Lis. IX, 201 — V. 20: Jauh. I, 144; Mujmil 70^r; Lis. III, 46; Tâj II, 16 — V. 21: Jauh. II, 214; 563; 'Âsâs II, 206; Lis. XIII, 473; Tâj Ib, 178; VIII, 17; X, 396; 'Islâh 10^r; Schwarzl. 229; 238 — V. 22: Tâj X, 110.

1. Lailâ's war auf der Höhe von Dû Ma'arik der Wohnort, der leere, dessen Bewohner sich gesammelt und das Lager abgebrochen haben;

2. Und sie (die Wohnspuren) haben ihren Zustand gewechselt¹ nach jenem, den ich gekannt hatte; nun heulen daselbst Nachtgespenster² und Dämonen einander an

¹ Tâj VII, 299 تبدا; das kann aber mit Hinblick auf das folgende *بهن* nicht richtig sein.

² Tâj a. a. O. جنان.

3. Eine lange Zeit(?) und machen Jagd auf ein Herz, welches einem Pfandinhaber gleicht, der an zwei Nächte gebunden ist (nach deren Verlauf das Pfand sein Eigenthum wird, dem aber vor dem Verfallstermin das Pfand wieder ausgelöst worden ist. Der Dichter meint, das Herz hatte sich durch eine gewisse Zeit mit der Hoffnung getragen, das Pfand, nämlich Lailâ's Liebe, zu gewinnen; durch den vorzeitigen Abzug des Stammes aber wurde die Hoffnung vernichtet und nun ist es eine Beute der Erinnerung, welche durch das Klagen der Gespenster an der verlassenen Wohnstätte in ihm erweckt wird. Vgl. Ged. I, V. 1)

4. Habt ihr (meine beiden Freunde) nicht gemerkt, als ihr kamet, dass in ihrem¹ Fleisch (eine Bitterniss war gleich dem) Geschmack von ungekochten Coloquinten und Bitterkraut?

5. Aber ich bin keiner, der in seiner Bedrängniss heult, so dass ihm unter dem Thränenguss Meere und Bäche² übergehen;

6. Und wenn ich sehe, dass der Mangel meine Freigebigkeit einschränkt und edle Thaten meine Habe schwinden machen,

7. Dann rüste ich eine schlanke (Kamelin) und preise eine Sippe, die ich als die beste gefunden, wo immer ich herumgekommen bin und gefragt habe.

8. Die Banû Mâlik meine ich, und insbesondere (die Banû) Sa'd ibn Mâlik; sie alle umfasse ich mit Preis und Lob und bin ihnen zugethan³:

9. Wenn die Angst die vollbusigen (Frauen des Stammes aus den Zelten) treibt⁴, dann sind sie Berggipfel für den, der sich in ihren Schutz begibt und eine Zuflucht. —

10. Ich lobe mir einen mit Glücksgütern gesegneten Mann,⁵ denn er ist dem Geize ferner, dem Edelmuthe näher und gross-sinniger (als ein Armer),

11. Und ein wellenstreifiges⁶ (Schwert), welches der Sohn eines stutzohrigen (Sclaven) zerfeilt hat (um die Spähne zu

¹ Die Beziehung von لحمها und der Zusammenhang des Verses sind mir unklar; vielleicht ist zu lesen لَحْمُهُ und طَعْمُهُ: „dass in ihm (dem Herzen) eine Niedergeschlagenheit war, gleich dem Geschmack etc.“?

² Lis. III, 467 جُزُورٍ وَجُدُولٍ.

³ أُجَبِّلُ für أُخَابِلُ; besser vielleicht أُجَبِّلُ.

⁴ Jauh. I, 260, Tâj II, 506 und 'Aḍḍād 183: بَرَزَ.

⁵ 'Āsās I, 287 أَمْرًا. ⁶ Jâḥ. 251: وَدُوْا شَطْبَاتٍ.

grösserer Härte zusammen zu schweissen), mit blinkendem Schillerglanz

(..... und einen (Schild) aus Rindshaut, von Yatribischer Arbeit, welcher trocken ist)¹

12. Und einen weissen, weichen, weiten, sulamitischen² (Panzer) mit einem Armtheile, welcher bis über die Fingerspitzen herabhängt,

13. Den³ mir der Waffenschmied gegeben hat; er gleicht³ einem Teiche, über dessen Fläche der Wind streicht, mit Wellenkettens,⁴

14. Und einen gelben (Bogen) aus Nab'holz, dessen Schwirren, wenn man es nicht zur Ruhe bringt⁵, dem Angstbeben gleicht;⁶

15. (Der Bogenschnitzer) hat ihn ausgesucht⁷ in seinem Busch, da er (noch) eine schwanke Gerte⁸ war, in einem Thale, in welchem hohe Nab'- und Hīyalsträucher stehen,

¹ S. die Einleitung zu diesem Gedichte.

² Lis. VI, 58 und 'Islāh 50' زَغَفَ ثُلَّةٌ سُلَمِيَّةٌ.

³ Jauh. I, 337, Lis. VI, 58, XIII, 366, Tāj III, 296, VII, 380 und 'Islāh 50' وَأَشْبَرْنِيهِ كَانَهُ.

⁴ 'Islāh a. a. O. citirt den Vers mit männlichen Pronominalsuffixen; dann heisst es: بِحُطِّ يَعْقُوبَ وَأَشْبَرْنِيهَا وَكَانَهُ عَلَى التَّائِيثِ — Dazu am Rande: * وَبِيضَاءُ زَغَفَ الْخ * وَأَشْبَرْنِيهَا الْهَالِكِيُّ كَانَهَا الْخ * وَبِيضَاءُ يَعْنِي دَرْعًا لَمْ يَعْطَا صَدَا الْحَدِيدِ وَيُقَالُ لِلدَّرْعِ ثُلَّةٌ وَزَغَفَ اسْمُ لَهَا وَسُلَمِيَّةٌ مَنْسُوبَةٌ إِلَى سُلَيْمَانَ عَمٍّ وَقَوْلُهُ لَهَا رَفْرَفٌ يَعْنِي أَنَّهَا تَفْضُلُ عَنْ لَابِسِهَا حَتَّى تَقَعَ عَلَى أَنْامِلِهِ وَالرَّفْرَفُ اسْمُ لَهَا فَضْلٌ مِنْهَا كَرَفْرَفِ الْفَسْطَاطِ وَالْهَالِكِيُّ الْحَدَادُ شَبَّهَهَا بِالْغَدِيرِ فِي صِفَاتِهَا وَالْدَّرْعُ يَشَبُّهُ صَفَاؤُهَا بِصَفَاءِ الْمَاءِ وَيَشَبُّهُ تَكْسَرُهَا بِاضْطِرَابِ الْمَاءِ إِذَا ضَرَبَتْهُ الرِّيحُ وَهَذَا الْبَيْتُ يَرُودُ وَأَشْبَرْنِيهِ بِالتَّذْكِيرِ يَرِيدُ سَيْفًا وَبِالتَّائِيثِ يَرِيدُ دَرْعًا وَفَسَّرَ ثَعْلَبُ أَشْبَرْنِيهِ اعْطَانِيهِ وَفَسَّرَ بُنْدَارُ أَشْبَرْنِيهَا جَاءَ بِهَا عَلَى شَبْرِي أَيْ عَلَى مَقْدَارِ جِسْمِي مِنْ عَدَدِ الْأَشْبَارِ أَيْ جَاءَ بِهَا سَابِغَةُ الشَّبْرِ قَالَ بُنْدَارُ وَالْعَطِيَّةُ إِنَّمَا سَمِيَتْ شَبْرًا كَانَهُ أَعْطَاهُ مِلًّا يَدُهُ أَيْ اتَّسَعَ لَهُ فِي ذَلِكَ كَانَهُ مِلًّا بِالْعَطِيَّةِ كَقَهْ. Vgl. Bem. 265.

⁵ Lis. IX, 201 يُخَفِّضُهُ.

⁶ In Lis. X, 118 und Tāj V, 440 lautet die erste Vershälfte: عَلَى ضَالَّةٍ
فَرَعٌ كَأَنَّ لُذِيرَهَا Vgl. Ged. XXIII, V. 48.

⁷ Tāj VI, 123 يَقْلُمُهَا. ⁸ Tāj a. a. O. خَطَرَةٌ.

16. Sowie auch Fettnussbäume, wilder Jasmin, Weiden¹ und Dornbäume, dichtästig, üppig, weich, zartblättrig²;

17. Dann hat er ihn durch zwei Jahre das Wasser seiner Rinde einziehen lassen, indem er (erst) auf die Oberfläche des Trockenbodens hinaufgelegt und (dann wieder) heruntergenommen wurde,³

18. Und er trocknete⁴ ihn sammt dem feinen Baste, welcher unter der äusseren Rinde liegt gleich wie das Häutchen eines Eies, das die Schale von aussen⁵ bedeckt⁶;

19. (So hat er den Bogen gefertigt, zu Markte getragen und feilgeboten) und es ärgert ihn, wenn gesagt wird: „Unverhältnissmässig (hoch ist der Preis) den du haben willst, da doch das Sarâ'holz ganz schmucklos ist,⁷

20. Drei gute Mäntel und ein Mantelsack und schwärzlicher, gewürzter Bienenhonig.⁸

* * *

21. (Eine Lanze) welche sich (gleichsam) vor dir fürchtet (und vor Angst bebt und zwar so, als ob sie statt vieler nur) einen einzigen Knoten (hätte), während deine Hände an ihr Vergnügen finden; so oft sie in der Hand geschüttelt wird, schwankt sie (so wie ein Fuchs im Trabe)⁹.

* * *

¹ Tâj a. a. O. وائف. ² Tâj a. a. O. متغیل.

³ Vgl. Schwarzl. 258 oben. ⁴ Ma'arrî 109 فمن لك.

⁵ Ma'arrî a. a. O. من علی. ⁶ Lis. IX, 273 und Tâj V, 216 كبه.

⁷ Lis. IX, 201: وذكر الغنوی الأعرابی أن السراء من النبع ويقوى قوله: قول أوس فى صفة قوس أطنب فى وصفها ثم جعلها سراء فيها إذا واحد وهو قوله * وصفراء الخ (V. 14) * ويروى أزمَلُ فبالغ فى وصفها ثم ذكر عَرْضَهَا للبيع وأمتناعه فقال * فَأَرْجُحُ الْبَيْتِ

⁸ Vgl. dagegen Dieterici in ZDMG. XLI, 358 (Anzeige von Schwarzl.). Meine Auffassung stützt sich auf den Commentar, der in 'Islâh 10* diesem Verse beigelegt ist und folgendermassen lautet: يصف رمحا يقول ليس فيه تفاوت ولا اختلاف إذا هزئته اهتز كلّه فكانت كعوبه كعب واحد أى لا يتغير كعب دون كعب يريد بذلك لينه ويعسل يضطرب وتلدّه يداك أى لا يثقلها حله بل يتمتع بحمله. Ueber يعسل vgl. Bem. 269.

22. Er (der Jäger) schleicht sich gedeckt an jenen (den Wildesel), indem er ihn umgeht, um ihn mit seinem Wurfe zu durchbohren, während er dahinschlendert,

(... gleich einem der verborgen schleicht, während ihm am Halse eine Schelle hängt, d. h. vorsichtig, damit die Schelle nicht klinge)¹.

XXX.

Diese sechs an einen mir unbekannten Yazîd ibn 'Abdallâh gerichteten Verse sind in Hiz. II, 235 citirt. Ausserdem findet sich V. 6 in 'Umdah 117 mit folgenden Worten angeführt: وقال زهير وزعموا: أنه أوس بن حجر. In der That kommt der Vers als letzter von drei- und zwanzig in der Qasidah des Zuhair vor, welche mit dem Verse beginnt

بَسَلَمَى بِشَرْقَى آلْقَنَانِ مَنَازِلُ وَرَسَمَ بِصَحْرَاهُ اللَّبَيَّيْنِ خَائِلُ

und von welcher sich bei Ahlwardt nur fünf Verse vorfinden, zwei im App. XV und drei im Supplement XXXII. Die ganze Qasidah ist enthalten in Muht. 63—65, zeigt aber ausser dem genannten Verse keine Aehnlichkeit mit dem Fragmente des 'Aus. Der fragliche Vers wird übrighens im Mustatraf I, 179 dem Ka'b ibn Zuhair zugeschrieben.

1. O Reiter, wann immer du (ihm) begegnest, melde dem Yazîd ibn 'Abdallâh, was ich (dir) sage (und sprich):

2. Zum Zeichen, dass ich dich nicht bellige: Fürwahr er meint es gut und was die Leute sagen ist leeres Geschwätz.

3. Darum trotze nicht mit deinem Stamme und sei nicht ungerecht gegen sie, indem du dich von ihnen fernhältst und ihnen fluchst;

4. Denn nicht kann der Falk in die Höhe sich schwingen ohne Flügel und nur die Füsse tragen den Schreitenden,

5. Und kein Wettläufer ohne gesunde Schenkel, und keiner kann greifen ohne Hilfe der Finger;

6. Wenn du nicht von Trotz und schimpflichem Benehmen ablässest,² so wirst du noch auf einen Verständigen treffen (der dir schon den Standpunkt weisen wird) oder es wird dir ein (ebenso) Wilder (zu deinem Schaden) begegnen³.

¹ S. die Einleitung zu diesem Gedichte.

² Zuh. تَقَصَّرَ.

³ Ueber die Bedeutung von جَهْلٌ (V. 3), جَاهِلٌ und جَاهِلٌ sowie von حَلِيمٌ vgl. Goldziher I, 221—225.

XXXI.

Diese durch die Schilderung der Waffen, namentlich des Bogens, berühmte Qasidah ist zum grössten Theile mitgetheilt in Naş. 494—496 (42 Verse; es fehlen V. 1, 2, 32, 34, 41, 42). Ausserdem finden sich 15 Verse (1—5, 7, 8, dann 21—23 und 44—48) in Suy.¹; Auch hier, wie bei Ged. XXIII, ist der Commentar zu den citirten Versen aus dem dort erwähnten Diwāncommentar mitgetheilt.

Nachweis der Citate (ausser Naş.): V. 1: (Nicht in Naş.) Suy.; Muğni I, 119 (mit V. 3, 4, 5, 44, 45, 46, 47, 48); 'Aini III, 659 (mit V. 2—5) — V. 2: (Nicht in Naş.) Suy.; 'Aini III, 659 — V. 3: Suy.; Muğni I, 119; 'Aini III, 659; Buht. 260 (mit V. 4) — V. 4: Suy.; Muğni I, 119; 'Aini III, 659; Buht. 260; Şi'r 23^v; Muḥ. I, 78; Tâj V. 131 — V. 5: Suy.; Muğni I, 119; 'Aini III, 659; Buht. 178 (mit V. 6) — V. 6: Buht. 178 — V. 7: Suy.; Naqd 67; Hud. 8, 6 (im Commentar); Lis. XIII, 476; Tâj VIII, 21 — V. 8: Suy.; 'Âsâs I, 257; Lis. III, 110; Tâj II, 52; Bem. 268 — V. 9: Nur in Naş. — V. 10: Naqd 40; Lis. XIII, 23 — V. 11 und 12: Lis. XIII, 469; Tâj VIII, 14 — V. 13: 'Amâlî 59^v; Rauḍah 43 (mit V. 15 und 16); Jauh. II, 152; Lis. XIII, 23 — V. 14: 'Âsâs I, 14; Lis. XIII, 23; Tâj VII, 210 — V. 15: Şi'r 24^v (mit V. 16); Tab. 69; Ma'âhid 65; Jâh. 190^r (mit V. 16); Maqs. Comm. zu V. 74 (mit V. 16); Rauḍah 43; Bem. 264 (mit V. 16) — V. 16: Şi'r 24^v; Jâh. 190^r; Maqs. Comm. zu V. 74; Rauḍah 43 — V. 17: Nur in Naş. — V. 18: Itqân 308 (Ed. Cairo 1287 Vol. I, 164; 1306 Vol. I, 139) — V. 19: Nur in Naş. — V. 20: Şi'r 23^v; Tâj IX, 308 — V. 21: Suy. — V. 22: Suy.; Jauh. II, 157; Mujmil 36^r; Lis. XIII, 67; Tâj VII, 232 — V. 23: Suy.; Muğni I, 119 — V. 24: Jauh. I, 103; Lis. XIV, 211; Tâj Ib, 196; VIII, 162 — V. 25: Jâh. 250^v (mit V. 26); Tafsîr 'Adab 116^r; 'Âsâs I, 318; Lis. IX, 203; Tâj V, 164; VIII, 400 — V. 26: Jâh. 250^v; 'Âsâs I, 13 — V. 27: 'Amâlî 56^r — V. 28—30: Nur in Naş. — V. 31: 'Aqdâd 259 — V. 32: (Nicht in Naş.) 'Âsâs II, 257; Lis. X, 216; Tâj V, 503 — V. 33: Nur in Naş. — V. 34: (Nicht in Naş.) Şi'r 24^r (mit V. 35); Rauḍah 43 (mit V. 35 und 36); Jauh. II, 328; 'Âsâs II, 51; Lis. XIV, 40; Tâj V, 433; VIII, 62; IX, 38; Lane I, 2411; Schwarzl. 264; Bem. 270 (mit V. 35) — V. 35: Şi'r 24^r; Rauḍah 43; Tâj IX, 71; Bem. 270 — V. 36: Rauḍah 43 — V. 37: 'Âsâs II, 297; Tâj V, 515 — V. 38: Tâj X, 371 — V. 39: Nur in Naş. — V. 40: Şi'r 24^v (mit V. 41 und 42); Bem. 271 (mit V. 41 und 42) — V. 41: (Nicht

¹ Cod. W. Heft XV, p. 13; Cod. P. fol. 146^v.

in Naṣ.) Ši'r 24^v; Lis. V, 345 (mit V. 42); VII, 286; Tâj III, 199 (mit V. 42); IV, 87; Bem. 271 — V. 42: (Nicht in Naṣ.) Ši'r 24^v; Lis. V, 345; Tâj III, 199; Bem. 271 — V. 43: Nûr in Naṣ. — V. 44: Suy.; Muḡnî I, 119 (mit V. 45—48); Tab. 69 (mit V. 45—48); Ma'âhid 64 (mit V. 45—48) — V. 45: Suy.; Muḡnî I, 119; Tab. 69; Ma'âhid 64; Lis. XIII, 108 — V. 46: Suy.; Muḡnî I, 120; Tab. 69; Ma'âhid 64 — V. 47: Suy.; Muḡnî I, 120; Tab. 69; Ma'âhid 65; Buḥt. 101 (mit V. 48); Muwaṣṣā 23 (mit V. 48); Raḍāh 42 (mit V. 48); Maj. III, 124 (mit V. 48) — V. 48: Suy.; Muḡnî I, 120; Tab. 69; Ma'âhid 65; Buḥt. 101; Muwaṣṣā 23; Raḍāh 42; Maj. III, 124.

1. Entnüchtert ist sein Herz von der Betäubung¹ (des Schmerzes) und (wieder) der Hoffnung zugänglich geworden, während es (noch immer) ganz eingenommen ist von dem Denken an die 'Umm 'Amr;

2. Wohl waren ihm ihre Packsättel ein zugemessenes Unheil (d. h. der Aufbruch des Stammes, mit dem die Geliebte fortgezogen ist, welcher sich in den Zusammenbinden und Aufladen der Packsättel angekündigt hatte, war für sein Herz ein vom Schicksal verhängtes Unglück); aber jeder (rechte) Mann (wird) gestählt durch das, was er zu ertragen hat.

3. (Und ich bin solch ein rechter Mann! Denn) tadle² ich nicht³ (selbst) meinen nächsten Gesippen, wenn er ungerrecht⁴ ist, und verdecke⁵ seine⁶ Thorheit, wenn er thöricht ist?⁷

4. Und wenn er zu mir sagt: ‚Was meinst du?‘, indem er mich um Rath bittet, so findet er⁸ in mir einen Vetter⁹, der sich der Sache eifrig und geschickt annimmt;¹⁰

5. Ich beharre bei einem Vorsatze, so lange sein Zweck besteht¹¹, und wie passend (ist es)¹², sobald er sich ändert, dass (auch) ich (demgemäss mein Verhalten) ändere¹³;

¹ 'Ainī III, 659 سكرة. ² Buḥt. 260 اَشْتَمُ. ³ Naṣ. وَلَا.

⁴ Suy. und Muḡnī I, 119 جاهلا. ⁵ Buḥt. 260 وَاَحْبَلُ.

⁶ Naṣ. منه. ⁷ Vgl. Anmerkung zu Ged. XXX, V. 6.

⁸ Suy. W. und Tâj V, 131 نَجِدْنِي.

⁹ Ši'r 23^v, Muḥ. V. I, 74^v und V. II, 37^v, Naṣ. اَبْنُ عَمِّي.

¹⁰ Suy. W. und Naṣ. مُخْلِطُ الْأَمْرِ مُزَيَّلًا; in Muḥ. lautet die zweite Hälfte dieses Verses فلم يك عندي غير نصي وارشد.

¹¹ Suy. und Muḡnī I, 119 قام; Buḥt. 178 كان.

¹² Naṣ. وَأُخْرَى. ¹³ Naṣ. نَتَوَلَّى.

6. Und ich vertausche auch eine starke Sache gegen eine andere, wenn das Bündniss der Schwächlinge sich löst.

7. Fürwahr, ich bin ein (ganzer) Mann! Ich rüste zum Kriege, nachdem ich an ihm gesehen habe einen Zahn, krummer¹ als der Teufel,

8. Eine harte, rudainitische (Lanze), deren Knoten den Kernen getrockneter Datteln² gleichen, eine zitternde³, (unten) beschlagene, (oben) spitzige,⁴

9. Auf welcher (eine Spitze leuchtet) wie die Feierlampe des Fürsten, die er zum Osterfeste anzündet, nachdem er sie mit einem wohlgedrehten Dochte versehen hat⁵ —

10. Und einen glatten şûlitischen⁶ (Panzer mit welligem Glanze) wie ein Wassertümpel der Tiefebene⁷, der in der Niederung den Hauch des Windes spürt und (in leicht gekräuselten Wellen gleichsam) dahinläuft;

11. (Es ist) als ob die Strahlen der aufgehenden Sonne, indem sie dem Gefunkel⁸ eines einsamen Sternes begegnen,

¹ Suy. und Naş. أَعْضَلَا. ² Lis. III, 110 und Tâj II, 52 الْقَضْبُ.

³ Lis. und Tâj. a. a. O. مَرَّاضًا.

⁴ Suy. W. مَزْجًا مُنْصَلًا; Suy. Commentar zu Vers 1—5, 7 und 8: قال شارح ديوانه قيل للأصمعي هل يجوز في سَكْرَةٍ (سكرة: P.) بضم السين فقال لم يرد السَّكْرُ إنما أراد السَّكْرَةَ (السكر: P.) من الغم مثل قوله تعالى إِنَّهُمْ لَفِي سَكْرَتِهِمْ يَعْمَهُونَ (Sur. XV, 72) وثَأْمَل تَثَبَّت في أمره والحُمُولُ الهَوَاجِجُ كانت له حيناً إذ مرت به وقوله أَلَا أَعْتَبُ معناه أَلَا إِنِّي أنا أَعْتَبُ ولم يرد الاستفهام وقوله مَحْلَطُ الأمر مَزْجِيلاً أى أَخَالَطُ بأمري في موضع المخالط وأزبل في موضع الزائلة أى أَخْلَطُ وأميز ما ينبغي أن أميزه وقوله أَقِيمُ أى ما كانت الإقامة حزماً وأخر أى أخلق إذا تغيرت بأن اتَّحَوَّلَ عنها والرَّذِيئَتِى الرَّمْعُ منسوب إلى رَذِيئَةٍ وشبهه بنوى القسب لأن نواه ضامر غير منتشر وعَرَّاصُ (غراض W. u. P.) كثير الاضطراب إذا هز ومَزَجَ مُنْصَلُ معمول له زَجَ ونصل قد ركب فيه

⁵ Dieser Vers ist interessant durch die Erwähnung des Osterfestes und des Gebrauchs, eine Osterlampe anzuzünden; bei dem „Fürsten“ ist wohl an den von al-Hirah zu denken.

⁶ Naş. حَوْبِيًّا.

⁷ Naş. فزارَة قَرَارَة; Naqd 40 فزارَة.

⁸ Lis. XIII, 469 قَرْنًا; Tâj VIII, 14 طَلَقًا.

12. Mit ihrem Glanz und Licht auf ihm (dem Panzer) spielten; fürwahr, wie gestählt und wie geschmückt ist ein Mann, wenn er ihn anlegt!

13. Und ein weisses indisches¹ (Schwert), dessen Schneide dem Blitzesglanze in wetterleuchtendem² Gewölke³ gleicht;

14. Wenn es aus der Scheide⁴ gezogen wird, erglänzt seine Wässerung gleich einem silbernen Pocale⁵,

15. Als ob die Kriechspur der Termiten, welche den Hügel hinauf läuft, und die Wegspur der Ameise, welche die Kälte fürchtend (in ihren Bau) hinabsteigt⁶,

16. Auf den Flächen seiner glänzenden Seiten⁷ wären; (ein Schwert) welches den befriedigt, der es erprobt hat⁸ und (darum) lobt, ein spitziges⁹ —

17. Und einen (Bogen), geschnitzt¹⁰ aus dem Ende eines Zweiges, abgeschnitten¹⁰ auf einem Berge, der von Wolken bedeckt ist,

18. Auf dem Rücken eines glatten Felsens, dessen Abhänge getränkt sind mit der Nebelfeuchtigkeit, die den Absteigenden ausgleiten macht,

19. Welchen ein Hirte umkreist hatte, der es sich zur Aufgabe gesetzt, seinen spähenden Blick da hinauf dringen zu lassen;

20. Da war er einem Manne von (den Banû) Maida'an begegnet und da war sein Gemüth aus der Entmuthigung um sie (d. h. um die Möglichkeit, die Nab'pflanze zu erlangen) aufgelebt und er hatte (jenen zum Sprechen) gedrängt

21. Und hatte zu ihm gesprochen: 'Weisst du einen Kundigen, der (mir) den Weg zur Erbeutung (jenes Strauches) zeigen und (dadurch) die Mühe¹¹ abkürzen könnte?'

22. (Der andere aber hatte geantwortet:) 'Ganz gut habe ich ihn (den Strauch) gesehen¹², preiswürdig für den, der den Wunsch hat, ihn zu erwerben oder zu erbeuten¹³,

¹ Jauh. II, 152, Lis. XIII, 28 und 'Amâlî 59 صَوْلِيَا.

² Jauh., Lis. und 'Amâlî a. a. O. نَأَكَلَا.

³ Raudah 43 سَجَاب. ⁴ 'Asâs I, 14 und Lis XIII, 23. جَفْنٍ.

⁵ Lis. a. a. O. مِسْكَوَةٌ. ⁶ Maqs. 74 فَاشْمَلَا.

⁷ Si'r 24*, Jâh. 190* und Maqs. a. a. O. بَعْدَ جَيْنِ جَلَابِهِ, vgl. Bem. 264.

⁸ Si'r a. a. O. أُبْلِي. ⁹ Naq. مُتَصَلَا. ¹⁰ Naq. وَمَبْصُوعَةٌ und شَطِيَّةٌ.

¹¹ Naq. مُعْبَلَا. ¹² Naq. أَبْصَرْتُهَا. ¹³ Suy. أَوْ تُكْتَلَا; Naq. وَتُكْتَلَا.

23. Auf einem hochgipfligen Hügel, dessen Spitze du gewiss nicht erreichen wirst, bevor du dich nicht plagst und mühst'.¹

24. (So hatte er sich denn aufgemacht und den Berg zu ersteigen begonnen) und erblickte nun die Bergjoche² vor sich³, und zwischen den Zinken je zweier Berggipfel sah er eine tiefe Schlucht.

25. Da richtete er seine ganze Willenskraft⁴ darauf⁵ (sein Ziel zu erreichen) und klammerte sich an, indem er Seile⁶ auswarf, (die er) bei sich (trug) und sich ihnen anvertraute,

26. Während die Felsen ihm die Nägel ganz abgeschliffen hatten und die Länge des Aufstieges seine Ankunft⁷ verzögerte⁸;

27. Aber er liess nicht ab, bis er ihn⁹ (den Nab'-strauch) erreicht hatte, während er vorsichtig an einer Stelle weilte¹⁰, wo er, wenn er herunterfiel¹¹, zerschmettert wäre;

28. Und er gelangte ans Ziel, ohne eine (andere) Gewähr (dafür), dass er hinaufgelangen und sein Vorsatz gelingen würde, als eine unbestimmte Hoffnung.

29. Als er nun sein Ziel erreicht und seinem Verlangen nach ihm (dem Nab'zweige) Gentüge gethan hatte, indem er sich (seiner) bemächtigte,

30. Führte er gegen ihn (Hiebe mit) einer geschärften (Axt), deren Schneide sich dünn anfühlt, einer mit dem Polirstein polirten.

¹ In Suy. und Naṣ. lautet der Vers: الرَّأْسِ (Naṣ. شَاهِقِ) شَاهِقِ جُبَيْلٍ شَاهِقِ (Suy. Commentar zu Vers 21—23: وقوله هَلْ تُذَكِّرُنَّ أَى هَلْ تَعْرِفُ رَجُلًا يَدُلُّنِي عَلَى غَنَمٍ تَهْوَنُ الْمَوْنَةُ فِيهِ وقوله عَلَى خَيْرِمَا أَبْصَرْتُ مِنْ بَضَاعَةٍ مِنْ بَضَاعِ النَّاسِ إِنْ أَرَادَ بِهَا يَنْعَا أَوْ أَرَادَ بِهَا فَنِمَا وَالتَّبَكُّلُ الْغَنِيمَةُ يُقَالُ تَبَكَّلَ أَى تَغَنَّمَ وَشَاهِقٌ وَشَاهِقٌ وَاحِدٌ يَقُولُ هُوَ طَوِيلٌ فِي السَّمَاءِ قَلِيلٌ فِي الْأَرْضِ فَصَغُرَ لِهَذَا وَهُوَ أَشَدُّ لَصُغُورِهِ إِذَا دَقَّ وَهَبَ فِي السَّمَاءِ وَقَلَّ عَرْضُهُ

² Naṣ. رَأْسًا. ³ Naṣ. دُونَهَا.

⁴ Naṣ. نَفْسَهَا; Lis. IX, 203 und Tâj V, 164 نَفْسَهَا.

⁵ Naṣ. فِيهِ. ⁶ Naṣ. بِأَسْبَابٍ. ⁷ Naṣ. تَسَهَّلًا.

⁸ 'Âsâs I, 13 تَعَيَّى; Naṣ. تَعَيَّى. ⁹ 'Amâli 56 نَالَهُ.

¹⁰ 'Amâli a. a. O. مَعَصَم. ¹¹ 'Amâli عَنْهَا.

31. Auf seinen beiden Schenkeln (lagen Späne) von den Abfällen des Holzes, gleich den Dornen der Mäusegerste, wenn sie gedreht werden,

32. Und nachdem er sich von dieser Sorge befreit hatte, versäumte er nicht, ihn mit dem Wasser der Rinde einzureiben, damit er biegsam würde¹.

33. Dann entrindete er ihn, (so dass) die gelbe Farbe des Holzes hervortrat; (allzugrosse) Länge ist nicht sein Fehler und (auch übertriebene) Kürze kann an ihm nicht getadelt werden.

34. (Er ist) spaltlos², die Handfüllung³ ist nicht unter ihrer Fassungskraft (d. h. die Hand wird von der Dicke des Bogens gerade ausgefüllt), und der Griff ist nicht breiter als der Raum, den die Hand einnimmt.

35. Wenn man ihn erfasst, hört man in seiner Stimme, sobald man (die Sehne) schnellen lässt, von ihm⁴ (ausgehend) ein Dröhnen und ein Schwirren.

36. Und wenn seine Spannung scharf angezogen wird, geht der Pfeil von seinem Griff bis zur Spitze⁵ zurück, dann aber schiesst er vor —

37. Ferner die Füllung⁶ eines Holzköchers (nämlich Pfeile) aus ausländischen Zweigen, auf welche der Schnitzer viel Mühe und Sorgfalt⁷ verwendet hat,

38. Die einzeln sortirt und mit Spitzen versehen worden waren, (glänzend) gleich den glühenden Kohlen des Gaḏâstrauches, welche an einem Tage des Sturmes zerstreut worden sind.

39. Und nachdem er in ihrer Anfertigung mit Verständniss gearbeitet hatte und nichts mehr (zu thun) blieb als das Schnitzen und Glätten,

40. Bekleidete er sie mit Yamanischen Federn, aussenliegend, weich, anschliessend, lind anzufühlen, grau.⁸

41. Sie ächzen, wenn sie (auf dem Daumennagel) geprüft werden (selbst) im fallenden Thau und wenn ein Regentag ist, ein nässender,

¹ 'Āsās II, 257 und Tâj V, 503 لِيَذْبَلَا.

² Lane I, 2411 كَقُوسٍ.

³ Ši'r 24' ضَلَّاعَ.

⁴ Tâj IX, 71 فِيهَا.

⁵ Raudjah 43 مَتْنِهَا.

⁶ Nag. وَحَشَوُ.

⁷ 'Āsās II, 297 تَأَمَّلَا.

⁸ Ši'r 24' أَطْعَالَا.

42. So wie die Mutterkühe blöcken, die buntfüssigen, während ihre Kälber sich im kräuterreichen 'Irñân ergehen.¹

43. Das ist meine Ausrüstung im Kriege, wenn er entbrennt, während die Kriegslust hinten aufsitzt und (das Ross) spornt.

44. Fürwahr, ich fand² die Menschen mit wenigen Ausnahmen unzuverlässig in ihren Verpflichtungen und reich an Treulosigkeit;

45. Brüder³ des Reichen, sehen sie ihn, und wenn er auch (von Geburt) ein Slave wäre, für einen grossen Herrn⁴ an,

46. Aber gegen den Unbegüterten sind sie Stiefbrüder, und wäre er von reinster Abstammung⁵ und ältestem Adel.

47. Der aber ist nicht dein Bruder, der im Bunde verbleibt mit dem, der dich schimpft⁶, wenn er den Rücken wendet und dir ins Angesicht schmeichelt,

48. Sondern dein Bruder ist der, der fern bleibt⁷, so lange du sicher bist⁸, und dein nächster Genosse ist, sobald die Lage schwierig wird.⁹

XXXII.

Zu diesem Gedichte, einer der schönsten Elegien auf den Tod des Faḍālah ibn Kaladah, bildet Ged. XXXIII ein Seitenstück von sehr auffallender Aehnlichkeit. Nicht nur die ausserordentliche Uebereinstimmung des Inhalts, sondern auch die Gleichheit des Reimes und die

¹ Lis. V, 345 und Tāj III, 199 وَأَطْلَانَهَا صَادَقْنَ.

² Suy. وَجَدْتُ. ³ Ma'āhid 64 بلى أمر.

⁴ Lis. XIII, 108 سَيِّدُ الْقَوْمِ. ⁵ Suy. und Mugnī I, 119 العشيرة.

⁶ Tab. 69 und Ma'āhid 65 يسوءك.

⁷ Mugnī, Ma'āhid und Rauḍah الناء.

⁸ Buḥt 101, Rauḍah 42 und Maj. III, 124 دُمْتُ.

⁹ Suy. Commentar zu Vers 44—48: وَجَحَّفَلْ كَثِيرَ الشَّانِ وَالِإِتْبَاعِ وَأَصْلُهُ: الْجَيْشُ الْعَظِيمُ فَضْرِبُهُ لَهُ مِثْلًا وَيُرَوَّى وَهُمْ لِقَلِيلِ الْمَالِ وَأَوْلَادُ عَلَّةٍ الَّذِينَ يَتَفَرَّقُونَ (متفرقات W. u. P.) وَالْمُخَصَّصُ الْخَالِصُ النَّسَبِ وَالْمُخَوَّلُ الْكَرِيمُ الْإِخْوَلُ وَالنَّائِي بِالنَّصَبِ أَيْ وَأَخْوَكِ الَّذِي يَنَائِي عَنْكَ نَائِيًا إِذَا أَمْنْتُ وَإِذَا نَابَتْكَ نَائِبَةٌ جَاءَكَ فَأَعَانَكَ بِنَفْسِهِ ذَكَرَهُ الْأَصْمَعِيُّ وَقَالَ مَرَّةً صِيرَ الْمَصْدَرُ فِي مَوْضِعِ الصِّفَةِ قَالَ أَبُو حَاتِمٍ وَبِجُوزِ عِنْدِي النَّائِي مَمْدُودٌ كَالْقَاضِي فَحَذَفَ الْيَاءَ قَالَ وَأَطْنُ هَذَا الْبَيْتَ مَصْنُوعًا وَأَعْضَلَا الْأَمْرَ اشْتَدَّ وَالْأَمْرُ الْمَعْضَلُ الشَّدِيدُ انْتَهَى مُلَخَّصًا مِنْ شَرْحِ الدِّيَوَانِ

Verwandtschaft des Metrums (Basiṭ und Kâmil) tragen zu dieser Aehnlichkeit bei. Von besonderem Interesse ist die Aufzählung der Håuptlingstugenden Faḍālah's, welche selten in solcher Ausführlichkeit und Anschaulichkeit vorkommt und ein hübsches Bild von der öffentlichen Wirksamkeit und den Pflichten eines altarabischen Stammoberhauptes gewährt.

Nachweis der Citate: V. 1: 'Aḡ. X, 7; Naṣ. 492 (mit V. 10, 4 und 16); Maj. VI, 287 (mit V. 10, 4 und 16); Ma'āhid 64 — V. 2 und 3: Naqd 35 — V. 4: 'Aḡ. X, 8 (V. 10, 4 und 16); Naqd. 35 (mit V. 5, 6, 7 und 9); Naṣ. 492; Maj. VI, 287 — V. 5 und 6: Naqd 35 — V. 7: Naqd 35; Muġmil 150^r; Lis. XIII, 265 — V. 8: Lis. XIII, 17; Tāġ VII, 207 — V. 9: Naqd 35 — V. 10: 'Aḡ. X, 8; Naqd 35 (mit V. 11—14); Lis. III, 99; Tāġ II, 45; Naṣ. 492; Maj. VI, 287 — V. 11: Naqd 35; Bakrī 196 (mit. V. 12); Jauh. I, 125; 351; Tāġ Ic, 110; III, 357; Lis. VI, 156 — V. 12: Naqd 35; Bakrī 196 — V. 13: Naqd 35; Mu'arr. 140; Jauh. I, 56; II, 221; Lis. V, 404; XIII, 518; Tāġ Ia, 284; III, 241; 442; 619; VIII, 41 — V. 14: Naqd 35 — V. 15: Tāġ VII, 262 — V. 16: 'Aḡ. X, 8; 'Aṣm. 136^r (mit V. 17); Naṣ. 492; Maj. VI, 287 — V. 17: 'Aṣm. 134^r; 136^r.

1. O Auge, es ist kein Ende des Thränenvergiessens und des Weinens um Faḍālah, den grossmüthigen und hochgesinnten.

2. Keines züchtigen Weibes¹ Schwäche hast du je missbraucht; du hast inmitten der Bosheit dieser Leute dich meiner angenommen.

3. Welchen Mann aus dem Volke hörte man je als leutseliger (loben) und welcher Adelige war edler als er?

4. O 'Abū Dulaijah, wer wird nun dem Stamme aushelfen, wenn sie Abends über eine Sache berathen in Hitze und Sorge?²

5. Wer wird des Stammes Wortführer sein, wenn sie versammelt sind vor Königen, reich an Macht und Ansehen?

6. Wer wird des Stammes Wegweiser sein auf dem Abwege vom Rechten, (wenn sie) den rechten Weg verloren haben durch Thorheit?³

7. Wer⁴ wird des Stammes (Berather sein, wenn sie) eine Sache verpfuscht haben, zwischen Fehl und Klugheit schwankend

¹ Naqd 35 ام حَصَان. ² 'Aḡ., Naṣ. und Maj. مِنَ الْأَمْرِ فِي لُبَيْبٍ.

³ Vgl. dagegen Goldziher's Uebersetzung in WZKM. VI, 98.

⁴ Lis. XIII, 265 أَمَّنْ.

8. Das Verderben fürchten, während ihre Fürsten unter allerlei Vorwänden sich fernhalten¹ und sie von dem Gewicht der Schuld schwer bedrückt sind?

9. Du hast ja (stets) ihre Sorge verscheucht, du warst ihr Auge (und bewirktest durch deinen weisen Rath), dass ihr Entschluss sich festigte nach (langem) Schwanken.

10. O 'Abû Dulaijah, wer wird nun den Armen Stiftungen aussetzen,² wer wird dem Obdachlosen, der nur zwei verschlissene Mäntel besitzt, dem dürftigen³ (helfen)?

11. Wahrlich, nicht der Fluss von al-Marrût mit den steilen Wänden⁴, der nach dem Ufer schleudert mit dürrn Akazienzweigen⁵ und Lotosstengeln,

12. Ist unerschöpflicher als er (es war) an dem Tage, da man ihn anflehte; und kein Löwe⁶ von Tarj⁷ unter seinen Jungen,

13. Ein Löwe, dem (in Folge des Aufenthaltes im Buschwerk) die Baumwollflocken anhaften, (der) wie ein Satrap⁸ stolz sich in den Gelenken⁹ wiegend¹⁰ (einerschreitet),

14. Ist tapferer als er (es war) an dem Tage, da die Schärfe (des Schwertes) niedersauste auf einen Gewappneten in dem trennenden Grenzgelände.

15. Du hast mir die Liebe zu den Sippegenossen vermacht und ich wende ihnen meine Fürsorge zu; und dein Andenken überkommt mich bei (jeder) wichtigen Sache.

16. Nie möge Moschuspflanze und duftender Goldregen ablassen sich über dich zu ergiessen¹¹ in klarem, kühlem (Strome),

17. Deine Reste zu tränken des Abends und des Morgens, aufspriessend, so dass dein Grab mit Schatten bedeckt ist.¹²

¹ Lis. XIII, 17 lautet die erste Vershälfte خافوا الأصيل وقد أعيت ملوكهم.

² 'Ag., Naq. und Maj. توصى. ³ Naqd 35 طلال.

⁴ Jauh. I, 125, 351, Lis. VI, 156, Tâj Ic, 110 und III, 357 ذو شعب.

⁵ Naqd الايك ⁶ Bakrî 196 مغرب ⁷ Naqd يبرح.

⁸ Naqd und Lis. V, 404 كالمزبرانى.

⁹ Mu'arr. 140 und Tâj VIII, 41 بأصال.

¹⁰ Naqd عيانا; Tâj VIII, 41 Var. عيار.

¹¹ 'Ag., Naq. und Maj على صدائك بضافى.

¹² Interessant sind die Bemerkungen, mit welchen in Naqd 35f. die Citate aus diesem und anderen Gedichten begleitet werden; ich theile sie da-

XXXIII.

Vgl. Einleitung zum vorangehenden Gedichte. Ausser den im Texte erscheinenden fünf Versen findet sich in Lis. X, 435 und Tâj VI, 102 noch folgendes dazugehörige Versfragment:

لَقَحْتُ بِهِ لَبْعًا خَلَّافَ حِيَالٍ

Nachweis der Citate: V. 1: Laq. 72; Jauh. I, 604; Mujmil 285^v; Lis. X, 69; Tâj V, 408; Lane I, 1707 — V. 2 und 3: Jauh. II, 231; Lis. XIV, 74; Tâj VIII, 80 — V. 4: 'Aqdâd 184 — V. 5: 'Âsâs II, 137.

1. O 'Abû Dulaijah,¹ wer (wird) dem versprengten, angst-bedrängten² Stamme gegen die Feinde (beistehen) im Šawwâl?³

2. O welch ein Helfer des Stammes, auf den sie blickten, und welch eine (edle) Füllung des Eisen- und des Lederpanzers,

3. Und welch eine Zuflucht für den Schutzsuchenden, so oft er um Hilfe bat, während die (verfolgenden) Reiter aus der Staubwolke heranritten (warst du, Faḍālah)!

4. (Wie manche) Stichelreden im Stamme, vor denen man sich hüten sollte, hast du im Keime unterdrückt und mit guten Worten beschwichtigt⁴.

her hier mit: ومثل قول أوس بن حجر يرثى فضالة بن كعدة الأسدي بجميع الفضائل التي ذكرناها إلا العقبة وحدها فإنه ترك ذكرها إلا أنه في بعض القصيدة وصفه بالكمال وفي الكمال كل فضيلة من العقبة وغيرها (V. 4-7, 9) فقد رثاه في هذه الأبيات بما جانس العقل والرأى واللسن ونحو ذلك وقال (V. 10-14) فقد رثاه في هذه الأبيات بما جانس البذل والجلود والسماحة والشجاعة ولم يذكر العقبة إلا أنه قال في أول القصيدة (V. 2, 3) وقال أوس يرثى فضالة (Ged. XX) وقد جمع في هذه المراثية جميع الفضائل ووضع الشيء من ذلك مواضعه ومن المراثي التي تشبه في المديح اقتضاب المعاني واختصار الألفاظ ما قاله أوس في قصيدته يرثى فضالة التي أولها (III, 1, 4-7).

¹ Laq. 72 دُلَيْجَةً; يا با دُلَيْجَةً Lane I, 1707.

² Laq. 72 صُعِقِي.

³ Lane a. a. O. übersetzt: O Aboo Duleyjah, who is for a solitary tribe, smitten as through by a thunderbolt from the enemies, in Showwâl?

⁴ 'Aqdâd 184 بَسَّرْتُهَا فَمَسَلْتُهَا.

5. Nie mögen Goldregen und leuchtende Cyperblumen
aufhören über dich (ihren Duft) auszugießen in unausgesetztem
Strome.

XXXIV.

Ein einzelner Vers, welcher Jâh. 303^r und 'Umdah 202^r citirt wird. Vielleicht gehört zu demselben Gedichte auch der Vers, welcher Yaq. IV, 17 s. v. قَاعُ in folgender Weise citirt wird, wobei aus dem Wortlaute nicht deutlich zu ersehen ist, ob der Vers von 'Aus sein soll oder nicht: قال أبو أجد يوم كان بين بكر بن وائل وبني تميم وفي هذا اليوم أسير أوس بن حجر أسره بسطام بن قيس الشيباني وأنشد غيره بقاع منغنا ثمانين حجة وبضعا لنا أخراجة ومسائله

Ueber die Schlacht bei al-Qâ' vgl. Ged. I und XVI.

1. Sie kommen des Morgens zu einem (Tümpel) schwarz von den Fröschen, die auf ihm ins Wasser getaucht sitzen, ohne dass die Trinkenden davon sich fortscheuchen lassen.¹

XXXV.

Ein Schmähgedicht gegen den 'Absiten al-Hakam, den Sohn des berühmten Helden Marwân ibn Zinbâ' genannt al-Qaraz (vgl. Prov. I, 536, II, 150, 830), mit welchem 'Aus offenbar früher befreundet gewesen war, ja welchen er sogar in Gedichten gelobt hatte, wie aus V. 2 hervorgeht. Das Ereigniss, welches den Anstoss zu dieser Verfeindungs bot, ist nicht bekannt; der V. 5 erwähnte يَوْمَ التَّجْبِيرِ ist jedenfalls nicht die unter derselben Bezeichnung bekannte Affaire bei dem Castell an-Nujair an der Grenze von Yaman und Hadramaut, in welcher der Führer der nach Muḥammads Tode aufständischen Yamaniten, al-

¹ Jâh. — يَخْلُ — Jâh. gibt zu diesem Verse folgenden Commentar: جود يريد غديرا كثير الماء وكثرة قمه أسود في العين والعلاجيم الضفادع السود وأجعلها غرقا يقول هي في ما شأت من الماء كقولك فلان في غم غامر من قبل فلان وجعل لها مجالس حول الماء وفوقه لأن هذه الأجناس التي تعيش مع السمك في الماء وليس بسمك أكثر حالانهم إذا لم يكن سمكا خالصا أن يظهر على شطوط المياه وفي المواضع التي تبيض فيها من الدعل وذلك كالسرطان والسحفاة والرق والضفادع وكلب الماء وأشياء ذلك

'As'at ibn Qais ibn Ma'dikarib, von dem Feldherrn 'Abû Bakr's, Ziyâd ibn Labid al-Biyâdî besiegt und gefangen wurde (im J. 12 d. H. — Vgl. Yaq. IV, 762). Nach Bakrî 574 f. ist das von 'Aus erwähnte, im Gebiete der Banû 'Abs gelegene an-Nujair von jenem verschieden.

Nachweis der Citate: V. 1: 'Âsâs II, 313; Lis. XIII, 415; Tâj VII, 413; 'Umdah 172^v — V. 2: Jauh. II, 158; Mujmil 110^r; Lis. XIII, 67; Tâj VII, 233; X, 96; 'Islâh 219^r — V. 3: Jauh. I, 428; Lis. VII, 216 (mit V. 4); Tâj IV, 37 (mit V. 4); 'Aşm. 130^r — V. 4: Lis. VII, 216; Tâj IV, 37 — V. 5: Lis. IV, 202; VI, 218; Tâj III, 392; Bakrî 575; 787; Zam. 152 — V. 6: Jâh. 204^v.

1. So oft eine Kamelin mit Sattel und Schabrake¹ gerüstet wird (für die Reise) zu al-Ḥakam, nach dem was ich (mit ihm erlebt habe), wird sie sich verirren (denn sie wird nicht zu einem Weisen — Ḥakam — wie der Name besagt, sondern zu einem Thoren kommen).

2. Es war, als hätte ich damals, als² ich ihn pries, mein Lied gerichtet an die Felsblöcke des tauben³, ausgedörrten⁴ Steingebirges.⁵

3. Du hast nach dem Guten⁶ gestrebt, dann aber fielst du davon ab, so wie die mit dem Schenkelkrampfe behaftete (Kamelin) zurücksinkt, deren Fussfessel zusammengezogen ist⁷.

4. Du hast (mir) etwas Geringfügiges verweigert und eine Kleinigkeit abgeschlagen; nun biete sie nur feil⁸; (aber) du wirst nicht um sie angesprochen werden.

5. Du hast mich am Tage von an-Nujair⁹ mit einer Rede empfangen, von welcher der 'Artâstrauch von Su'd und der Lotus ins Kraut schossen¹⁰ (so lang war sie).

¹ 'Umdah 172^v ثَمَرِق. ² Tâj X, 96 und 'Islâh 219^r يَوْم.

³ 'Islâh 219^r مَلْسَا. ⁴ Mujmil 110^r يَبْسَا.

⁵ In Tâj VII, 233 lautet die zweite Vershälfte يَبْسَا بِلَالِهَا — 'Islâh 219^r hat folgenden Commentar: بن مروان بن زُبَاع العَبْسِي يَرَوِي يَبْسَا بِلَالِهَا وَيَبْسِي وَيَجُوزُ الرِّفْعُ أَيْضًا يَقُولُ كَأَنِّي أُعْطِيتُ مَدْحِي صَخْرَةً حِينَ مَدَحْتَهُ فَأَنَا لَا أُتَنَفَعُ بِمَدْحِي إِيَّاهُ كَمَا لَا أُتَنَفَعُ بِمَدْحِي الصَّخْرَةَ

⁶ Tâj IV, 37 بِيَاع. ⁷ Lis. VII, 216 شَدَّ. ⁸ Tâj IV, 37 عَثْرَةً.

⁹ Lis. IV, 202 und VI, 218 und Tâj III, 392 الْعَجِير.

¹⁰ Zam. 152 تَرَوُّج.

* * *

6. Als ob daselbst ein Antilopenkalb¹ von Haibar wäre, dessen Tränkorte und Wasserpfüten . . . (?).

XXXVI.

Der vierte Vers dieses Gedichtes wird auch dem an-Nâbiğah ad-Dubyânî zugeschrieben und steht bei Ahlwardt im Appendix LIII, 1. Ob die übrigen Verse unseres Gedichtes zu dem des an-Nâbiğah (XXVIII und App. LIII) gehören oder nicht, lässt sich bei der geringen Anzahl der erhaltenen Verse nicht bestimmen.

Nachweis der Citate: V. 1: Jauh. II, 104; Lis. XII, 105; Tâj VII, 4; 'Islâh 120^r; Šarḥ 'Ad. 25^r; Tafsîr 'Ad. 118^r — V. 2: Diwân Ḥassân ibn Tâbit, Cod. Paris.² — V. 3: Mujmil 89^r; Tâj IV, 179; VII, 283; Ḥam. 72 — V. 4: Kâmil 90; Naş. 497 — V. 5: Lis. X, 138; Tâj V, 456.

1. Mir geht ein geleisteter Schwur Allem vor und bei einem solchen gibt es, auch wenn es wünschenswerth wäre, kein Zögern,³

2. Und für einen nächtlichen Gast gibt es bei mir keine Fliege, die (ihn) nicht schlafen lässt, noch (selbst) schläft (d. h. er kann bei mir ruhig und unbehelligt bleiben).

3. Ich bin auch kein glatt gekleideter (Wüstling) der mit seiner Nachbarin der Liebe pflegt, so oft die Schläfer ruhen⁴,

4. Und auch keiner, der stets das Brot versteckt aus Sorge für morgen; jeden Morgen gibt es Brot (und ich sorge mich nicht darum).

* * *

¹ Jâh. 204^r ارجية.

² Thorbecke, dem ich die Mittheilung des Citates verdanke, konnte mir keine genaueren Daten über Signatur der Handschrift und Nummer des Blattes geben.

³ Šarḥ 'Ad. 25^r hat bei dem Citate folgende Randbemerkung: **الْأَلِيَّةُ** اليمين يقال آلى يؤبى إئلى إذا حلف قال الله تعالى لِلَّذِينَ يُؤْلُونَ مِنْ نِسَائِهِمْ (Sûr. II, 226) وقوله عتقت قديما يقول خرجت متى لا أقدر على رزما لحما بعنق العبد يقول لا مطلب لها أى إنه لا يقول لا يمكن أحدا أبدالها ولا أن يُحْتَشِنَى ولا أن يُزَوَّ: **الْأَلِيَّةُ** ذلك لِتَعْدِيرِهِ وَالْأَلِيَّةُ اليمين ويقال فيها أيضا إلوَّة وألوَّة وألوَّة. ⁴ Tâj VII, 283 هجع; Ḥam. 72 إذا ما الناس ناموا.

5. Er ängstigt die Männer, wenn sie mit ihm zusammen-treffen, und die Frauen, wenn sie kommen, (grüsst er mit höflichem) Grusse.

XXXVII.

Ein einzelner Vers, angeführt bei Jauh. I, 606; Lis. X, 82; Tâj Ib, 80; V, 316, VII, 27; Garib im باب أصوات كرام النامى.

1. Es jagt ihre (der Geissen) Zicklein auseinander ein schwarzer, zudringlicher (Bock), dessen Geschrei dem Geschrei des drängenden Gläubigers gleicht.¹

XXXVIII.

'Aus ibn Hajar hatte den König von al-Hīrah, 'Amr ibn Hind, zum Kampfe gegen die Banū Suḥaim ibn ad-Dūl ibn Ḥanifah, einen Zweig der Bakr ibn Wā'il, gereizt (S. Einl. zu Ged. XIV). Die Banū Suḥaim bewohnten das Gebiet von Raimān (vgl. Ged. XXIII, V. 10) in Yamāmāh²; in ihrer nächsten Umgebung hielten sich damals in al-Qurayyah die Banū-l-Ḥārīt ibn Sadūs ibn Šaibān ibn Duḥl ibn Ta'labah, in dem Castell von Malham die Banū Gubar ibn Gaum ibn Ḥubayyib ibn Ka'b ibn Yaškur auf, beides ebenfalls Zweige des Stammes Bakr ibn Wā'il. Das Gebiet in der Nähe von Malham hiess nach Bakri 278 Ḥarmalā'. Dort verweilte einige Zeit, nachdem er jenes Gedicht (XIV) an 'Amr gerichtet hatte, 'Aus ibn Hajar, welcher wegen der Entfernung von seinem Stamme sich, jedenfalls durch Zahlung eines Tributs, in den Schutz der Banū-l-Ḥārīt ibn Sadūs begeben haben dürfte, was durch V. 5 bestätigt zu werden scheint. Die Banū Gubar nun überfielen, wohl auf Anstiften und unter Mitwirkung der Banū Suḥaim, seine Horden, die Banū-l-Ḥārīt aber, deren Oberhaupt der in V. 1 genannte Jumail ibn 'Arqam gewesen zu sein scheint, liessen ihn, dem Schutzvertrage zum Trotze und wohl aus Rücksicht auf ihre Verwandtschaft mit jenen beiden Stämmen sowie aus Habsucht, schmählich in Stich, so dass jenen der Raub vollständig gelang; die Beute wurde dann unter alle drei Gesipp-schaften vertheilt. So scheint sich wenigstens nach den verschiedenen Berichten³ und dem Inhalte der erhaltenen Verse diese Begebenheit

¹ Garib, Commentar: العُنُقُ جَمْعُ عُنُقٍ وَيَصُوعُ يُفَرِّقُ.

² Hamdānī, Geographie ed. D. H. Müller 162.

³ Hiz. II, 232: قال أوس بن حجر هذه الأبيات لبنى الحارث بن سدوس ابن شيبان وهم أهل القرية باليمامة حيث أقتسموا معزاه وقيل

abgespielt zu haben, welche die Veranlassung war, dass 'Aus gegen die Banû-l-Hârit das hier folgende Schmähdgedicht richtete.

In Hiz. II, 232 sind blos die Verse 1 und 3—8 citirt, wobei bemerkt wird, dass zwischen V. 1 und 3 vier Verse fehlen. Einer davon, unser V. 2, ist erhalten bei Bakrî 278. V. 3 ist noch an folgenden Stellen citirt: Lis. VIII, 117; Tâj VIII, 238; X, 425; Kašš. 127 (zu Sûr. II, 181); Šarḥ al-K. 268 (125); 'Alfāz 436 (mit V. 4); Ma'arri 121.

1. Wenn euch mein Schimpflied trifft, so hat euch nur Jumail ibn 'Arqam dazu verholten;

2. Ausgezeichnet hat sich durch Treulosigkeit Ḥarmalâ', indem seine Wolken davon segelten, als es die Leute von Malham erblickte (d. h. die Treulosigkeit der Leute von Ḥarmalâ' hat sich darin gezeigt, dass sie mich im Stiche liessen und sich verzogen, wie die Wolken vor dem Sturme, als die Banû Gubar sich meiner Habe bemächtigten).

3. Wollt ihr etwas² von mir? Fürwahr, ich bin ein Arzt³ für Dinge, die den gelehrten Ḥidyam⁴ in Verlegenheit bringen könnten,

4. Und ich will euch herausjagen (mit Schmach bedeckt, gleich wie) mit dem Kleide einer grauhaarigen, menstruirenden Vettel, die seinen Saum mit Blut besudelt hat.⁵

5. Wenn einer von euch als Schutzgenosse in meinem Stamme weilte, so würden sie des Gastfreundes Recht und

اقتسمها بنو حنيفة وبنو سحيم وكان أوس بن حجر أغرى عليهم
عمرو بن المنذر بن ماء السماء ثم جاور فيهم فاققسموا معزاه

¹ Bakrî 278 عُدْرَ حَرَمَلَاءَ, führt aber auch die im Texte aufgenommene bessere Lesart an.

² Šarḥ al-K. 268 (125) فيها.

³ 'Alfāz 436 بصير — Šarḥ al-K. a. a. O. und Ma'arri 121 بصير.

⁴ Ein berühmter Arzt aus dem Stamme Taim ar-Ribāb; auch Ibn Ḥidyam.

⁵ 'Alfāz 436, Commentar: يُحَاطِبُ بَنِي الْحَارِثِ بْنِ سَدُوسٍ وَهُمْ أَهْلُ الْمَوْضِعِ الْمَعْرُوفِ بِالْقَرْنَةِ كَانُوا أَخَذُوا مِعْزَى أَوْسٍ فَأَقْتَسَمُوهَا يَقُولُ أَنَا بَصِيرٌ بِمَا يُزِيلُ عَنْكُمْ عَارَ مَا فَعَلْتُمْ وَأَنَا أَبْصُرُ بِهِ مِنَ الطَّيِّبِ وَأَبْنُ جَدِّمِ رَجُلٌ مِنْ ثَيْمِ الرِّبَابِ وَالْعَارِكُ الْحَائِضُ يَقُولُ أَنْتُمْ بَفِعْلِكُمْ مَا فَعَلْتُمْ بِمَنْزِلَةِ الشَّمْطَةِ الْحَائِضِ الَّتِي قَدْ ظَهَرَ ذِمَّ حَيْضِهَا فِي ثِيَابِهَا فَهِيَ تَسْتَحْيِ أَنْ يَرَاهَا أَحَدٌ فَأَنْتُمْ مِثْلُهَا مِنْ أَجْلِ مَا فَعَلْتُمْ

Unverletzlichkeit wohl anerkennen (und also die Pflicht der Schutzgenossenschaft treu erfüllen, anders aber ihr).

6. Und wenn ich eine Schar von Tamim bei mir gehabt hätte, dann wäre sicherlich mein Vieh nicht unter euch getheilt worden.

7. Fürchtet ihr denn nicht Allāh (den Rächer des Eides), da ihr es (mein Vieh) ein ganzes Jahr mit gestossenen Datteln und Gerstenmengsel (also dem besten Futter) gefüttert habt?

8. Und darunter forderte besonders euere Bewunderung heraus ein weisser, lichter, in der Herde geworfener (Stier), welcher brüllt, während die Hürde schläft.

XXXIX.

Ein Vers, mit welchem 'Aus den at-Tufail ibn Mâlik (vgl. Ged. XVII und XXI) wegen seiner Flucht am Tage von as-Su'bân verhöhnte. Der Ausruf يَا عَامٌ bezieht sich auf die Banû 'Âmir ibn Ša'sa'ah. Diese Lesart ist übrigens nur in Muzh. II, 182 und im K. al-Hail des al-'Ašma'i (Hs. der Wiener Univ.-Bibl.) 48^v erhalten. Alle anderen Citate haben وَاللَّهِ — Eine andere Schwierigkeit bietet das Reimwort الْأَخْرَمَا — Nach Muzh. sind damit die Schultern gemeint; Bakrî 79 erklärt es für einen Ortsnamen. Ich bin dem letzteren gefolgt wegen der Sicherheit, mit welcher er seine Meinung vertritt,¹ obwohl mir die Erklärung in Muzh. einen besseren Sinn zu geben scheint. Ausser an den beiden genannten Stellen findet sich der Vers noch in Lis. XIV, 72; Tâj VIII, 87; 271.

1. O 'Âmir, wenn du mit unseren Lanzen zu thun bekommen hättest,² so wäre die Zufluchtstätte³ deiner Wange⁴ (nur der Boden von) al-'Aḥramân⁵ gewesen.

XL.

Diese beiden Verse werden bei Bakrî 122 dem an-Namir ibn Taulab zugeschrieben. Bei Zam. 85, wo V. 2 citirt wird, ist 'Aus als

وقال أبو عبيدة إنما أراد أن يقطع رأسه فسقط على أخرم كتفه وأخرم
الكتف محز في طرف غيرها والأخرم موضع لا شك فيه

² Bei Bakrî 79 lautet die erste Vershälfte: از نجا؛ in Lis., Tâj und K. al-Hail ähnlich, nur anstatt قَدْكَ steht قُرْزُل.

³ Bakrî a. a. O. مأوى. ⁴ Bakrî حدك. ⁵ Tâj ما أخرما.

Dichter genannt. Die Annahme Salverda's, dass damit 'Aus ibn Magrâ' gemeint sein müsse, ist unbegründet. In allen mir sonst bekannten Fällen, wo bloß 'Aus genannt wird, ist nachweislich immer 'Aus ibn Ḥajar gemeint. Die anderen Dichter dieses Namens werden stets mit dem Vaternamen citirt.

1. Wenn es jemanden gäbe, der dem Tode entrinnen kann, so wäre das der junge weissgestreifte Steinbock

2. Zu 'Isbil, den auf dem Gipfel von Dû Ḥubuk seine Mutter geworfen hat, der wilde.

XXI.

Ein Vers aus einem Lobgedicht, welcher 'Āsās I, 8 als Beleg angeführt wird für die Redensart ليس بين الدراهم والأدم مثله .zwischen den Drachmen und den weisslichen Kamelen ist ihm keiner gleich', womit gemeint ist zwischen al-'Irâq und Yaman, weil in al-'Irâq der Dirham, in Yaman das Kamel als Geld und Tauschmittel gilt.

1. Mein Herz aber stellt dir keinen Herrn gleich, von dem ich gehört habe zwischen (dem Lande) der Drachmen und (dem) der weisslichen (Kamele).

XLII.

Zwei Verse aus einem Lobgedichte auf den berühmten Ḥâtim at-Ṭâ'i, welche im Mustatraf I, 212 angeführt sind.

1. Wenn du, vortreffliche Mâriyyah dem Ḥâtim vermählt sein wirst, dann gibt es seines Gleichen nicht unter uns und unter den Fremden!

2. Ein Held, dessen grösste Sorge nie aufhört zu sein das Lösegeld für einen Gefangenen oder eine Unterstützung für einen von Schulden Bedrängten.

XLIII.

Dieses Gedicht, dessen Versanordnung eine recht unsichere ist, weist einige grössere Lücken auf. Zwischen V. 3 und 4 fehlt die Beschreibung der Kamelin, zwischen V. 24 und 25 fehlen wahrscheinlich mehrere Verse. Ferner ist uns von demjenigen Theile des Gedichtes, in welchem 'Aus den Tod seines Sohnes Šuraiḥ beklagt haben soll, nur V. 30 erhalten. Die Erwähnung der Banû 'Abs und 'Āmir in V. 25 macht

es wahrscheinlich, dass die Qasidah in dem Theile von V. 25—29 sich auf die Schlacht bei Jabalah (vgl. Ged. XXVIII) bezieht. Allerdings spricht das Gedicht von den Gegnern als von den Besiegten, während in jener Schlacht nach den Berichten die Tamim den Kürzeren gezogen haben sollen; aber mit der historischen Wahrheit haben es die Dichter, namentlich die arabischen, nie so ernst genommen, und dann wird es bei den Kämpfen der alten Araber, wie bei Reitergefechten überhaupt, selten zu einer ganz sicheren Entscheidung über Sieg und Niederlage gekommen sein.

Nachweis der Citate: V. 1: Raḍah 44; IHājib cod. Mon. 53^r — V. 2: Lis. III, 36; Tāj II, 9 — V. 3: Lis. IX, 287; Tāj V, 225 — V. 4: Tāj Ia, 247; VII, 261 — V. 5: Bakrī 265 — V. 6: Jāh. 237^r — V. 7: 'Alfāz 336 (mit V. 8); Buḥt. 237; Goldziher I, 16 — V. 8: 'Alfāz 336; Ši'r 23^v (mit V. 9—11); Maq. 259; Jauh. II, 138; Lis. XII, 337; Tāj VII, 149; Lane I, 1542 — V. 9 und 10: Ši'r 24^r — V. 11: Ši'r 24^r; Hiz. II, 531 — V. 12: 'Umdah 41^v — V. 13: Jauh. II, 287; Tāj VIII, 300 — V. 14: 'Alfāz 131 (mit V. 15) — V. 15: 'Alfāz 131; 'Āsās I, 158; Lis. III, 486; Tāj II, 255; IX, 272 — V. 16: Bakrī 423 — V. 17: 'Āsās II, 333 — V. 18: Muḥ. II, 169 — V. 19: Hiz. I, 443; III, 161; Tab. 28; Ma'āhid 250; Primeurs II, 88; 5 Diw. 35 — V. 20: 'Alfāz 79; 'Amālī 54^v (Cod. Berol. 86^r); Aḡ. XVIII, 173; Ham. 47; IAtīr II, 412; IHall. Nr. 793; Šarīfī I, 41; AAChr. 264; Naṣ. 287; Cheikho; Jauh. II, 478; 'Āsās I, 165; II, 164; Tāj V, 133; IX, 23; X, 135 — V. 21: Hiz. III, 494 (mit V. 22—24); Kāmil 681; Mujmil 181^v; 'Āsās I, 257; II, 67; Schwarzl. 32, Anm. 3 — V. 22: Hiz. III, 494; Naḥw. 76^r; IYa'īs I, 239; Lis. VI, 447; Tāj VIII, 353; IX, 262 — V. 23: Hiz. III, 494; 'Alfāz 45 (mit V. 24) — V. 24: Hiz. III, 494; 'Alfāz 45; 289; Tab. 28; Šarḥ 'Ad. 47^r; Ma'āhid 64; Jauh. II, 215; 'Āsās II, 83; 249; Lis. IX, 100; XIII, 478; Tāj V, 85; VIII, 21 — V. 25 und 26: 'Alfāz 427 — V. 27: Jāh. 276^r; Ḡarīb, im باب نعوت القصار مع السمن والغلط; Jauh. II, 277; 543; Tāj VIII, 256; X, 324 — V. 28: Bakrī 820 — V. 29: IHiz. I, 474 — V. 30: Jauh. II, 319; Lis. III, 393; Tāj II, 207; IX, 6.

Ausserdem gehört zu dieser Qasidah noch folgendes, in Tāj X, 405 angeführte Versfragment: أَهَابِي سَفْسَافٍ مِّنَ التَّرَبِّ ثَوَامٍ

1. Abgewendet hast du dich von uns nach (den Tagen) trauten Verkehrs, o Lamī, und nach (den Stunden) der Liebesgluth und der überströmenden Jugendkraft,

2. Und nach unseren Nächten auf dem Hügel von Suwaiqah, in Bâ'ijah al-Qirdân und al-Mutata'llam;

3. Schilt mich immerhin und wenn du willst, sei glücklich, weise den Bund zwischen uns ab und lebe wohl!

4. (Ich bin nicht der Mann, der sich dadurch zur Verzweiflung bringen lässt; gar manchem Liebeshandel schon bin ich nachgegangen auf einer so und so beschaffenen Kamelin), welche ich, nachdem ich ihr zweimal zugerufen hatte¹, antrieb², (so dass sie dahineilte) gleich wie ein geschnitzter, nicht gerade gerichteter³ (Pfeil) abgeschossen wird,

5. An den Thalhängen von Hubayy zwei Nächte lang, als ob sie den Abendwind überholen oder mit Pfeilen wettfliegen hätte wollen.

6. Möge den Bedächtigen ihre Bedachtsamkeit den Verkehr mit mir untersagen⁴, während ich (auf dieser windschnellen Kamelin reitend) den lochschnäbligen Straussen zurufe (d. h. in wilder Unbeschränktheit lebe und mich überhaupt um ihre philisterhafte Bedächtigkeit nicht kümmere)⁵;

7. Und bei mir haben Schulden im Guten und im Bösen gleiche Geltung⁶: Böses für Böses⁷ und Gutes für Gutes⁸ —

8. Und (zu solcher Vergeltung) bin ich stets gerüstet (und sie folgt ihrer Ursache sofort und ohne Zögern), so wie

¹ Tâj Ia, 247 فحلقها; VII, 261 فحلقها. ² Tâj Ia, 247 أفاضها.

³ Tâj VII, 261 لم تحرم — Zu مُحْشَوْبَةً und لَمْ تُقَوِّمْ vgl. Schwarzl. 295.

⁴ Jâh. ويهني.

⁵ Jâh. 237, Commentar: يريد عرض أنه وهو في موضع الخزامة من البعير وأما قوله وأرفع صوتي للنعام فإثما خص بذلك النعام لأنها تجمع الشُّرود والنِّفار إلى الموق وسوء الفهم ولو قال وأرفع صوتي للحمير والدُّوب لكان ذلك

⁶ 'Alfâz 336 كَيْلَهُ. ⁷ 'Alfâz a. n. O. لَنْدَى بَوْمِي.

⁸ Vgl. Goldziher I, 16. Es ist übrigens wahrhaft interessant, wie durch diesen und den vorangehenden Vers der Gegensatz zwischen جَلَمٌ und جَهْلٌ in Uebereinstimmung mit Goldziher's Ausführungen I, 221 ff. (vgl. auch Ged. XXX, 6 und XXXI, 3) in classischer Weise beleuchtet wird; 'Aus rühmt sich, ohne das Wort selbst zu gebrauchen, جَاهِلٌ zu sein, während er V. 6 verächtlich von den الْأَحْلَامِ ذَوَى und ihren حُلُومِ spricht.

man¹ bei einem unausgesetzt Trinkenden² (Schluck auf Schluck) ohne³ Unterbrechung (folgen) sieht,⁴

9. Und wenn die Leute zitternd (vor Kälte) zu mir kommen, bekleide ich sie aus dem Vorrathe gestreiften Tuches.

10. Ich meide das Gemeine, bin ihm nicht Genosse noch Freund, und Gott hat meine Habe und meine Speise rein davon erhalten.

11. Freund und Feind wissen, dass ich, wenn sie (etwas neues) vorbringen,⁵ die gleiche Sprache spreche, wie sie,

12. Und schon vordem hat meinen Ruhm begehrlieh mancher bejahrte⁶ und altberühmte Dichter angegriffen:

13. Aber wenn du schon einen so nichtsnutzigen (Menschen, als den du mich schilderst) nicht um Hilfe angehen willst, so lass mich doch und ehre oder missachte, wen du willst (mir ist deine Meinung von mir ganz gleichgiltig).

14. Bei meinem Gotte, nie habe ich einen Schutzgenossen im Stiche gelassen, und auch mein Vater schon war ohne Tadel,

¹ 'Alfāz a. a. O. أَرَى.

² Ši'r 23^v أَخُو شَرِكِي.

³ Ši'r a. a. O. غَيْرُ.

⁴ 'Alfāz a. a. O. Commentar zu Vers 7 und 8: يَقُولُ أَنَا أَجَازِي مَنْ أَحْسَنَ إِلَى بِالْإِحْسَانِ وَمَنْ أَسَاءَ إِلَى جَازَيْتُهُ بِالْإِسَاءَةِ وَالْأَنْعَمُ يَجْعُ نِعْمَةً ثُمَّ قَالَ فَمَا أَنَا إِلَّا مُسْتَعِدٌّ أَي أَنَا فِي كُلِّ وَقْتٍ مُسْتَعِدٌّ لِمُكَافَاةِ الْمُحْسِنِينَ بِالْإِحْسَانِ وَالْمُسِيءِ بِالْإِسَاءَةِ وَالشَّرِكِيِّ الْمُتَتَابِعِ يُقَالُ لَطَمُهُ لَطْمًا شَرِكِيًّا أَي مُتَتَابِعًا وَالْوَرْدُ وَرْدُ الْمَاءِ أَرَادَ بِقَوْلِهِ أَخَا شَرِكِي الْوَرْدَ رَجُلًا يَخَافُ فُوتَ الْمَاءِ فَهُوَ يُتَتَابِعُ السَّيْرَ وَلَا يَفْعَلُ كَرَاهَةً فُوتَ الْمَاءِ يَقُولُ أَنَا مُسْتَعِدٌّ لِلْمُكَافَاةِ كَمَا أَرَى جَدَّ الَّذِي يَخَافُ فُوتَ الْمَاءِ فَأَنَا أَفْعَلُ كَمَا أَرَى هَذَا الرَّجُلُ يَفْعَلُ

Ich bin, wie man sieht, in meiner Uebersetzung von V. 8 dieser gezwungenen Erklärung, welche mir der Anschaulichkeit des Bildes zu widersprechen scheint, nicht gefolgt.

⁵ Hiz. II, 531 إِذَا أَحْدَثُوا.

⁶ 'Umdah 41^v غُود.

15. Grossherzig und verschenkte sein Gut ohne Geiz¹, aber er schlug² auch den aufgeblasenen³ Schuft⁴ auf die Nase⁵.

16. Und ich habe mich nie davor gefürchtet, dass unsere treue Freundschaft⁶ auf die Probe gestellt werde in Haqb al-Qalib oder in ar-Raqi oder 'Aiham. —

17. Wir bemächtigen uns der Weidegründe (selbst) eines mächtigen (Stammes), sobald wir ihrer begehren, unser eigenes Gebiet aber vertheidigen wir mit aufgerichteten Lanzen,

18. Und im Mantel (eines jeden von uns birgt sich) gezückt ein weisses, makellooses (Schwert, welches seine Vorzüge) dem Auge des prüfenden Beschauers klar (werden lässt);

19. Bei deinem Leben, wir und diese Bundesgenossen (d. i. diese Waffen, Lanzen und Schwerter, sind vereinigt) in einer Schar⁷, deren Krallen nicht beschnitten sind;⁸

20. So oft auch⁹ einem unserer Hengste die Schärfe des Zahnes abbricht, knirscht alsbald unter uns der Zahn eines anderen Hengstes (d. h. wenn auch einer unserer Tapferen erschlagen wird, wir zählen deren so viele, dass der Eine sofort ersetzt wird),

21. Und gar mancher erstaunt über den Starkmuth, den er an uns sieht, der, wenn auch der Krieg ihn stiesse (so wie das Milchkamel den Melker), doch nicht (vor Schreck) gleich sprachlos wird;

¹ 'Alfâz 131 und Tâj IX, 272 ظَنَّةٌ.

² Lis. III, 486 und Tâj II, 255 وَيَضْرِبُ رَأْسَ.

³ Tâj IX, 272 الْأَبْلَجِ.

⁴ Lis. III, 486 und Tâj II, 255 الْمُتَهَكِّمِ, Tâj IX, 272 المتظلم.

⁵ 'Alfâz 131, Commentar zu Vers 14 und 15: يمدح نفسه ويقول أنا غير غادر وكان أبى لا يأتى من الأمور ما يُدَنِّمُ عليه وفي وجود ضمير يعود إلى أبيه والظَنَّةُ التَّهَمَةُ أراد أنه لا يكسب المال من وجه قبيح والمتعشَّمُ الظالم.

⁶ Bakrî 423 نَصِيحَةٌ. ⁷ Ma'âhid 250 جعبة.

⁸ Hinter diesem Verse dürfte jener ausgefallen sein, dessen zweite Hälfte oben (zu Ende des Citatennachweises) mitgetheilt ist, und dessen Sinn wohl folgender sein wird: „(In einer Schar, welche beim Einherreiten) eine Wolke von feinem, gleichmässigem Staube (aufwirbelt).“

⁹ 'Amâli 54v, 'Alfâz 79 und 'Asâs I. 165 وَإِنْ.

22. Fürwahr, wir finden¹, dass die Ehre zu Zeiten mehr des Schutzes² bedürftig ist, als gestreifte Yamanische³ Wollmäntel.⁴

23. Ich sehe, dass der Krieg anderer Stämme schwächlich ist, während unser Krieg so gewaltig ist, dass wir damit ohne Sattel (d. h. unter den schwierigsten Umständen) selbst das Grösste erreichen;

24. Man sieht das weite⁵ Land durch uns bedrängt und beengt durch unser mächtiges Heer.⁶

25. (Diese Reiterscharen nun) überfielen die Banû 'Abs und die Heerhaufen von 'Âmir mit einem wahren Wolkenbruche von Wasser und Blut,

¹ Lis. VI, 447, Taj VIII, 353 und IX, 262 رَأَيْنَا.

² Lis. VI, 447 الصَّدَق.

³ IYa'îs I, 239 مَلَأَ.

⁴ Vgl. die Uebersetzung Jahn's in seiner Ausgabe des Abschnittes über Hâl aus IYa'îs (8. 49). Nahw 76' hat folgenden Commentar zu diesem Verse: قاله أوس والريط الملاء وهي القطعة ومسهم مخطط فيه الإمراب فإنا الغاء عاطفة على أبيات قبلها وإنا واسما وأصلها إنا وجدنا فعل وفاعل العرّض مفعول أخوّج أفعل تفضيل ساعة منصوب على الظرفية به إلى الصّون (!) متعلق بأخوّج من رّبط جارة ومجرور يمان صفة لربّط مسهم صفة ثانية له والشاهد في البيت في قوله أخوّج فإنه أفعل تفضيل حل في قوله ساعة فنصبه لكونه يعمل في ظرفه وحال وتمييز.

⁵ Ma'âhid 64 بالعطايا.

⁶ Jauh. II, 215, Lis. IX, 100 und Taj V, 85 بجيئش — 'Alfaz 45, Commentar zu Vers 22 und 23: يقول كل قوم اذا حاربوا لم تُشهر حربها ولم يكن لهم فيها غناء وأثر يذكرون به ونحن اذا حاربنا فكينا في عدونا وشهرت أيامنا ومثله

وأيامنا مشهورة في عدونا لها غرر معلومة وخجول

ونعزّري أي نركبها عزّيا وهذا استعارة وإنا يريد أنهم يركبونها على أصعب أحوالها لأن ركوب العزّي أضعب من ركوب الذي عليه رحل والغضاء ما اتسع من الأرض وجعل الأرض مريضة لكثرتهم وتأثيرهم فيها.

26. Und überschütteten sie mit Lanzenstößen (und jagten sie) aus allen Hügelwellen und Einsenkungen und von den eindringenden Reitern gefüllten Niederungen¹,

27. Indem sie sie mürbe machten², wie man einen Stab mürbe macht³ (den man durch Klopfen zur Entrindung vorbereitet), und jagten⁴ sie in eine Wüste, deren Läuse⁵ nicht abgesucht werden;

28. Sie gaben Dât as-Suqûq zu trinken (von dem Blute der Feinde) und befriedigten in gleicher Weise die Höhe von Dû Ḥufâf mit der Schwerts Spitze.

29. Ihr aber seid auf euren Fersen umgekehrt (d. h. geflohen; die Anrede gilt offenbar einem Theile der Tamîmiten) dann aber kommt ihr und hofft (auch einen Antheil an) der Beute des mächtigen Heeres (zu erlangen)⁶.

* * *

30. Zur Zeit, als der Verstand erstarkte und bei Šuraih aus dem wasserhältigen Schotter (seiner natürlichen Anlagen) das Grundwasser (der Tugenden) hervortrat.⁷

¹ 'Alfâz 427, Commentar zu Vers 24 und 25: يُصِفُ خَيْلًا لَهُمْ أَفَارَتْ عَلَى عَبَسٍ وَعَامِرٍ وَالْأَفْنَاءَ ضُرُوبٍ مِنَ النَّاسِ وَأَزَادَ بَوَقْعَةٍ صَادِقَةٍ فَكَذَفَ الْمُؤَصَّوْفَ وَأَقَامَ الصَّبَّةَ مَقَامَهُ وَالْجَوْدَ الْمَطَرُ الْكَثِيرُ يُرِيدُ أَنَّهُمْ غَرَقُوهُمْ وَأَتَوْا عَلَيْهِمْ كَمَا يَأْتِي التَّسِيلُ عَلَى الْمَكَانِ فَلَا يَدْعُ فِيهِ شَيْئًا وَيَحْبِجْنَهُمُ اللَّغْظُ لِلْحَيْلِ وَالْمَعْنَى لَا تُحَايِبُهَا وَالصَّمْدُ مَوْضِعٌ غَلِيظٌ لَا يَبْلُغُ أَنْ يَكُونَ جَبَلًا وَيَحْبِجْنَهُمُ بِالطَّعْنِ خَلْجًا يَحْبِزْنَهُمُ وَالرَّجْلَةُ مَسِيلُ الْمَاءِ وَالْجَمْعُ رَجُلٌ وَالْغَبِيظُ الْمَوْضِعُ الَّذِي ارْتَفَعَتْ جَوَانِبُهُ وَوَسْطُهُ مُطْمَئِنٌّ وَالْمَغِيرَةُ الْقَوْمُ يُغَيِّرُونَ وَقِيلَ الْغَبِيظُ الْوَادِي وَكُلُّ مَا اتَّسَعَ وَأَسْتَوَى فَهُوَ غَبِيظٌ وَغَالِظٌ يُرِيدُ أَنَّهُمْ يُخْرِجُونَهُمُ بِالطَّعْنِ مِنْ هَذِهِ الْمَوَاضِعِ

² Jauh. II, 277 und Tâj VIII, 256 لَحُونَهُمْ; Jâh. 276^r und Garib a. a. O. لَحِينَهَا Jauh. II, 543 لَحِيمَتَهُمْ.

³ Jauh. II, 277 und Tâj VIII, 256 لَحُو.

⁴ Jâh. 276^r und Garib a. a. O. فَطَرْتَهُمْ.

⁵ Jauh. II, 277, Tâj VIII, 256, Jâh. und Garib جَرَزَانِهَا.

⁶ Vgl. die Uebersetzung Weil's zu IHiš. I, 474.

⁷ Jauh. II, 319 und Tâj IX, 6 führen den Vers mit folgenden Worten an: قَالَ أَوْسَى يَرِثِي ابْنَهُ شَرِيحًا.

XLIV.

Aus einem Schmähdgedicht gegen eine Frau Namens 'Umm ar-Rudain, welche vielleicht identisch ist mit Salmâ bint Ka'b ibn Ju'ail, von der ein allerdings sehr unflätiges Schimpflied auf 'Aus überliefert wird. (S. Einleitung S. 6 f.) Diese beiden Verse sind angeführt bei Jâh. 278^v.

1. 'Umm ar-Rudain, auch wenn sie liebenswürdig zu sein versucht, weiss nichts von edlen Sitten;

2. Wenn ihr der Satan im Nacken sitzt, so wollen wir ihn schon mit dem richtigen Strick austreiben.

XLV.

Dieser einzelne Vers ist citirt bei Bakrî 392 und Tâj VIII, 320.

1. Und wenn die Ritter von Numair Zeugen gewesen wären (von dem Kampfe) bei Râmah oder an der Grenze¹ der Dünen von al-Qašim —

XLVI.

Diese beiden Verse sind angeführt bei Bakrî 833; V. 2 auch bei Yaq. IV, 998, hier aber dem at-Ṭirimmâh zugeschrieben. Falls diese Angabe die richtige ist, dürfte die Verwechslung durch die Aehnlichkeit mit XXXI, 41 und 42 herbeigeführt worden sein.

1. (Die Pfeile) ächzen in den Händen, so oft sie zu eiligem Fluge entsendet werden, wegen der Leichtigkeit ihres Baues,

2. Sowie die Gazellenkälber der Sandhügel von Haiṭam blöcken, indem sie an die Milch ihrer Mütter denken.

XLVII.

Dieser Vers ist angeführt Bakrî 421.

1. Bis dass Raqd hinter den beiden (wohl einem Wildeselpaare) zurückweicht; da macht sie (die Eselin) Kehrt, während ihre Unruhe bereits zu schwinden beginnt.

¹ Tâj VIII, 320 بنفق.

XLVIII.

Ein einzelner Vers, angeführt Tâj VIII, 188.

1. Er vertheilte die Heerhaufen unter ihnen zu ihrer Bekämpfung in dem Lande, welches zwischen Buṣrâ und den Burgen von Najrân liegt.

XLIX.

Aus dem Beginne einer Qaṣīdah.

Nachweis der Citate: V. 1: Kāmil 186; 'Alfāz 498; 'Aṣm. 7'; Tâj VIII, 172 — V. 2: Tâj Ia, 157; IX, 330 — V. 3: Bakrî 807 — V. 4: 'Āsās II, 264 — V. 5: Tâj VII, 267.

1. Du wirst mich nicht zur Trauer bewegen durch die Trennung und wahrlich, meine Thränenröden werden beim Abschiede nicht überströmen;¹

2. Denn schon manches Mal bin ich meinen Zielen nachgegangen auf einer starken, wildeselgleichen (Kamelin), die auch unter der Last eines zweiten Reiters nicht störrig wird.

3. Einer Šarafitischen, die zur Tränke geht mit oder ohne Koppelgenossen,

4. Welche (den grössten Theil des Tages) sich aufhält auf einem doppelstreifigen (Wege), der einem starkbändigen², festen Seile gleicht,

5. Das über zwei Stützbalken oberhalb der Brunnen-einfassung an der Brunnenwand hinabhängt in einen weitausgeschöpften, tiefen (Brunnen).

Ein Versfragment, welches sich in keines der hier gesammelten Gedichte einfügen lässt, ist angeführt Kāmil 318: نَشَبَهُ نَابًا وَهَىٰ فِي السِّنِّ بَكْرَةً.

¹ 'Alfāz 498, Commentar: الشُّوُونَ المَوَاصِلُ قِبَائِلِ الرَّأْسِ وَمِنْهَا يَحْيَى: التَّمَعُ يُرِيدُ أَنَّهُ لَا يَبْكِي لِأَجْلِ فِرَاقِهَا لَهُ لِأَنَّهُ قَدْ تَكَرَّرَ عَلَيْهِ الْفُرْقَةُ مِمَّنْ كَانَ يُوَاصِلُهُ فَبَلَّهَا فَلَيْسَ بِجَارِعٍ مِنْهَا

² 'Āsās II, 264 جديد العصب; die Wiener Handschrift hat شديد.

Verzeichniss

der in den Gedichten des 'Aus ibn Hajar vorkommenden
Personen-, Orts- und sonstigen Eigennamen.

Geographische Namen sind durch vorgesetztes * bezeichnet.

XII, 10 *البَاغُوثُ	XVII, 13 *أَبَانُ
XII, 28 بنو بَرْدٍ	XXXIX, 1 *الأَخْرَمَانِ
XII, 17 *الْبَرْعُومُ	XL, 2 *إِسْبِيلُ
XXIII, 1 *بِرْكُ	بنو أَسَدِ بْنِ وَائِلَةَ X, 2
I, 6 البرُّوكُ أَبُو جَعْدٍ	XII, 18
بِسْطَامُ بْنُ قَيْسِ أَبِي الصَّهْبَاءِ	I, 6 الأَقْرَعُ بْنُ حَابِسٍ
I, 7 الشَّيْبَانِيُّ	XXIII, 1 أُمَيْمَةُ
XLVIII, 1 *بُصْرَى	XVI, 4 *الْأَنَاخَةُ
XII, 28 *بَصْرَةُ	XII, 4 *الْأَنْيَعُمُ
XVI, 2 بنو بَكْرِ بْنِ وَائِلٍ	بنو أَوْسِ بْنِ عُمَرَ بْنِ أُدٍّ
I, 11 *تَبَالَةُ	XVIII, 4 طَايِحَةُ
XXXII, 12 *تَرْجُ	XLIII, 2 *بَاعِجَةُ الْقِرْدَانِ

حَلِيمَةُ بِنْتُ فَضَالَةَ بْنِ كَلْدَةَ

VII, 1

* حَنْبَلٌ XII, 3

* الْحِيَرَةُ XII, 8

* خَرَّازٌ XII, 4

* الْخُلَصَاءُ XII, 3

* خَيْبَرٌ XXXV, 6

* الدُّعَاءُ I, 9

أَبُو ذُلَيْجَةَ هُوَ فَضَالَةُ بْنُ كَلْدَةَ

ذُومَةُ XII, 1

* ذَاتُ الشَّقُوقِ XLIII, 28

* ذُو حُبْكٍ XL, 2

* ذُو خُفَايِ XLIII, 28

* ذُو الرِّمْتِ I, 11

* ذُو قَارٍ XII, 27

* ذُو مَعَارِكٍ XXIX, 1

* رَامَةُ XLV, 1

بنو رَبِيعَةَ XI, 1

* الرَّجَامُ XXVIII, 1

أُمُّ الرُّدَيْنِ XLIV, 1

تَمَاهِيرُ XIII, 1, 2

بنو تَمِيمٍ بْنِ مُرٍّ X, 1;

XII, 27; XXXVIII, 6

* تَوَلَّبٌ XXXIII, 1

* تَبَّاسٌ I, 8

* تَهْلَانُ XII, 6

جُرْثُمٌ XVII, 9

أَبُو جَعِيلٍ هُوَ الْبَرُّوونُ

جُبَيْلُ بْنُ أَرْقَمَ XXXVIII, 1

* الْجَوَاءُ I, 3

ابن حَابِسٍ هُوَ الْأَثَرُوعُ

حَاثِمُ الطَّائِيِ XLII, 1

* الْحَبْسُ XVI, 4

* حَبَشَةُ XXXIII, 10

* حُبِّي XLIII, 5

حِذْيَمٌ XXXVIII, 3

* حَرَمَلَاءُ XXXVIII, 2

أُمُّ الْحَصِينِ هِيَ سُلَيْمَى

الْحَكَمُ بْنُ مَرْوَانَ بْنِ زُبَّاعٍ

الْعَبْسِيُّ XXXV, 1

XVII, 7. 9 *السُّوْبَانُ*	XXXI, 8 رُدَيْنَةُ*
VII, 2; XV, 1 *شَرْجُ*	XLVII, 1 رَقْدُ*
XLIX, 3 *الشَّرْفُ*	XLIII, 16 *الرَّقْيُ*
XVII, 13 *شُرْمَةُ*	XXIII, 3 *رَهَبَى*
شُرَيْحُ بْنُ أَوْسِ بْنِ جَـ	XXIII, 10 رَيْمَانُ*
XLIII, 30	*زَارَةُ*, 6 V,
IV, 16 *شَطْبُ*	زَيْنَبُ, 1 I,
شَمِرُ بْنُ عَمْرٍو الثَّخَيُّوْنِي	*السِّتَارُ*, 35 XXIII,
XIV, 3	بنو نُحَيْمِ بْنِ الدُّوَلِ بـ
XVII, 9 *الشَّمِيْطُ*	حَنِيفَةُ, 2 XIV,
XVI, 2 أَبُو شَهْمٍ	*التَّخَالُ*, 2 XXIII,
XXIII, 29 *الشَّيْطَانُ*	*سَرَاءُ*, 3 XII,
XVII, 9 *صَارَةُ*	*سُعْدُ*, 5 XXXV,
III, 2 *الصَّاقِبُ*	بنو سَعْدِ بْنِ مَالِكِ بـ
XXIII, 1 *صَائِفُ*	ضَبِيْعَةُ, 8 XXIX,
XXIII, 41 بنو ضَبَاحٍ	*السُّلَى*, 2 XXIII,
XXIII, 34 *الصَّمَائِثَانِ*	*السَّلِيلُ*, 3 XXIII,
أَبُو الصَّهْبَاءِ هُوَ بِسْطَامُ بْنُ	بنو سُلَيْمٍ, 5 XVII,
قَيْسِ الشَّيْبَانِيِّ	سُلَيْمَانَ بْنِ دَاوُدَ, 12 XXIX,
XVII, 14 *صَلَقُ*	سُلَيْمَى أُمُّ الْحَصَيْنِ, 1. 6 XVI,

عَمْرُو بْنُ الْمُنْذِرِ بْنِ مَاءٍ	XVII, 7 طُفَيْلُ بْنُ مَالِكٍ
XIV, 6 السَّيَاءُ	XXI, 1
XVII, 2 *عَوَارِضُ*	XVII, 14 *طَوِيلُ النَّبَاتِ*
XLIII, 16 *عَيْهَمُ*	I, 2 *ظَلَمُ*
XVII, 14 *الْعُيُونُ*	XXIII, 3 *عَادِبُ*
XXIII, 53 *الْغَضَاءُ*	XXV, 5 *الْعَالِيَةُ*
XXIII, 38 *غَمَارَةُ*	بنو عَامِرٍ بنِ صَعَصَعَةَ
X, 1 بنو غَنِيٍّ	X, 7; XXXIX, 1; XLIII, 25
XXVIII, 1 *غَوْلُ*	عَامِرُ بْنُ مَالِكٍ مُلَاعِبُ
XXIV, 2 *فَارِسُ*	الْأَسِنَّةُ XVII, 8; XXI, 3
XXII, 3 *فِرْتَاخُ*	عَبْدُ الْقَيْسِ XII, 35
III, 4; فَصَالَةُ بْنُ كَلْدَةَ أَبُو دَلِيحَةَ	XVI, 1. XLIII, 25 بنو عَبَّاسٍ
XXXII, 1. 4. 10; XXXIII, 1	بنو عُثْمَانَ بْنِ عُمَرَ بْنِ أَدِ
فُكَيْهَةُ بِنْتُ قُتَادَةَ بَنُ	ابن طَاهِجَةَ XVIII, 4
XXIV, 3 مَنَسُوهُ	*العِرَاقِيُّ XI, 5. XXV, 5. XLI, 1
I, 6 *القَاعُ*	I, 2 *عَرْدَةُ*
قُرْزُلُ فَرَسُ طُفَيْلِ بْنِ مَالِكٍ	XXXI, 42 *عِرْنَانُ*
XXI, 2	الْعُرَى إِلَهَةُ XI, 2
VI, 1 قُرْطُ بْنُ عَبْدِ اللَّهِ	أُمُّ عَمْرٍو XXXI, 1
I, 9 *الْقُرْتَنَانِ*	بنو عَمْرٍو بنِ عَامِرٍ XVI, 2
XLV, 1 *الْقَصِيمُ*	

XLIII, 2 *الْمُتَشَلِّمُ*	XII, 17 *الْقُطُقْطَانَةُ*
XXIII, 1 *الْخَالِفُ*	XXV, 4 *الْقَعْقَاعُ*
I, 3 *مَذْهَبُ*	XI, 3. 4 *بَنُو ثَعْيَيْنِ*
XIV, 4 *مَرَارَةُ بَنِ سُلَيْمٍ*	XVII, 13 *الْقَنَانُ*
XXXII, 11 *الْمُرُوتُ*	XXIII, 3 *فُوَّ*
XI, 1 *بَنُو مُضَرَ*	III, 3 *الْكَاتِبُ*
XXIII, 2 *مَطَارُ*	I, 10 *كَبْكَبُ*
XXIII, 2 *مَعْقَلَةُ*	XII, 4 *كَيْرُ*
XXXVIII, 2 *مَلْهَمُ*	XI, 2 *اللَّاتُ إِلَهِةُ*
الْمُنْذِرُ بَنِ مَاءِ السَّمَاءِ	V, 7 *لُبْدُ*
XIV, 2. 4	I, 10 *الْلَبِينُ*
XXVIII, 1 *مَنْعِمُ*	II, 11. V, 1. 2. 3. *بَنُو لَبِينَى*
XVIII, 2. 11 *مِنَى*	4. 5. XI, 3
XI, 3 *أَبُو الْمُهَرَّسِ الْأَسَدِيُّ*	IV, 1. XLIII, 1 *لَيْسُ*
XXXI, 20 *بَنُو مَيْدَعَانَ*	XXIX, 1 *لَيْلَى*
XV, 1 *نَاطِرَةُ*	VIII, 1; XVII, 7 *أَبُو لَيْلَى*
III, 3 *النَّبِيُّ*	XLII, 1 *مَارِيَّةُ*
XLVIII, 1 *نَجْرَانُ*	XII, 17 *مَأْفِقَةُ*
XXXV, 5 *النَّجِيرُ*	*بَنُو مَالِكِ بْنِ صُبَيْعَةَ*
XVIII, 10. 11 *أَبُو نَضْرِ*	XXIV, 4; XXIX, 8

XLVI, 2 هَيْثُمْ *	XII, 2 النَّبَارَةُ *
XXIII, 2 وَاحِفٌ *	XLV, 1 بنو نُمَيْرٍ
XXX, 1 يَزِيدُ بن عَبْدِ اللَّهِ 1	XII, 6 النَّيِّرُ *
XIV, 5; XVII, 2 الْيَمَامَةُ *	XLIII, 16 هَضْبُ الْقَلِيبِ *
XXXI, 40; XLI, 1 يَمْنٌ *	XII, 33; XXXI, 13 الهَنْدُ *
XLIII, 22	ابن هَنْدٍ هو عَمْرُو بنِ الْمُنْدِرِ
	بن ماء السَّيَّاء

Nachtrag.

Ich kann nicht umhin, zum Schlusse neuerlich dankend des Antheils zu gedenken, welchen Herr Professor Dr. D. H. Müller an dieser Arbeit genommen hat, indem er sich nicht damit begnügte eine blosse Druckcorrectur zu lesen, sondern sowohl durch Textverbesserungen, als auch durch eine gründliche Revision der Uebersetzung es mir ermöglichte, manche Unrichtigkeit oder Flüchtigkeit auszumerken.

Bei Benützung dieser Arbeit bitte ich noch folgende Bemerkungen zu beachten:

Zu V, 7: Die Brüder des Lubad sind die sechs Geier, die vor ihm das Leben Luqmâns fortführten (S. Prov. I, 438; II, 26). Der Betrug Lubads besteht entweder darin, dass er sie durch die bei weitem grössere Länge seines Lebens übertraf, oder darin, dass er es nicht einem Nachfolger weitergab, so wie er selbst es überkommen hatte.

Zu XVIII, 6: ‚Seid alle, was ihr vermögt‘, d. h. ‚Thue jeder seine Pflicht nach bestem Können‘.

Zu XXIII, 5: Der Sinn dieses Verses ist unsicher.

Zu XXIII, 9 ff.: Die Ueberleitung kann auch so gefasst werden: „Aber was lässt sich gegen das Uebelwollen der Neider und Feinde thun? Selbst wenn ich in dem festen und wohlbewachten Raimân wäre, so würde mich mein Schicksal doch ereilen etc.“

Zu XXIII, 15: Die zweite Vershälfte kann auch übersetzt werden: „Während man zu den Gefährtinnen (nämlich der Kamelin) sprechen muss: „Wohin biegst du ab?““

Zu XXIX, 3: اصطادات ist vielleicht besser auf die Geliebte zu beziehen. Dann wäre dieser Vers zwischen V. 1 und 2 einzuschieben und die Anordnung etwa folgende: V. 1, 3, Lücke, V. 2, Lücke, V. 4, Lücke, V. 5 ff.

In der Einleitung S. 5, Z. 10 sind die Worte „und XXXIX, 1“ zu streichen.

الكامل

١ لَا تَحْزِنِينِي بِالْفِرَاقِ فَإِنِّي لَا تَسْتَهْدُ مِنَ الْفِرَاقِ سُوءِي
 ٢ وَلَقَدْ أَرَبْتُ عَلَى الْهُمُومِ بِحَسْرَةٍ عَيْرَانَةٍ بِالرَّدْفِ غَيْرِ لُجُونِ
 ٣ شَرِيفَةٍ مِمَّا تَوَارَدُ مِنْهُ لَا بِقَرِينَةٍ أَوْ غَيْرِ ذَاتِ قَرِينِ
 ٤ نَأْوِي إِلَى ذِي جَدَّتَيْنِ كَأَنَّهُ كَرُّ شَدِيدِ الْعَصَبِ غَيْرُ مَنِينِ
 ٥ أَوْفَى عَلَى زُكْنَيْنِ فَوْقَ مَثَابَةٍ عَنْ جَوْلِ نَارِحَةِ الرَّشَاءِ شَطُونِ

٤٤

الوافر

فَمَا أُمُّ الرُّدَيْنِ وَإِنْ أَدَلَّتْ بِعَالِمَةٍ بِأَخْلَاقِ الْكِسَامِ
إِذَا الشَّيْطَانُ قَصَعَ فِي قَفَاهَا تَنَفَّقْنَاهُ بِالْحَبْدِ الْقِسَامِ

٤٥

الوافر

وَلَوْ شَهِدَ الْفَوَارِسُ مِنْ نُبَيْرِ بَرَامَةٍ أَوْ بِنَعْفٍ لَوَى الْقَصِيمِ

٤٦

السريع

تَخَوُّزُ بِالْأَيْدَى إِذَا اسْتَجَلَّتْ عَدَوَا عَلَى خِفَةِ أَجْسَامِهَا
خَوَارَ غِزْلَانِ لَوَى هَيْثُمٍ تَذَكَّرَتْ فِيقَّةَ أَرَامِهَا

٤٧

الكامل

حَتَّى إِذَا رَقْدُ تَنَكَّبَ عَنْهُمَا رَجَعَتْ وَقَدْ كَادَ الْحِلَاجُ يَلِينُ

٤٨

البسيط

ثُمَّ الْخُنُودَ لَهُمْ فِي الْأَرْضِ يَقْتُلُهُمْ مَا بَيْنَ بُصْرَى إِلَى أَطَامِ نَجْرَانَا

١٢ وَقَدْ رَامَ حَجْدِي قَبْلَ ذَلِكَ طَامِيًا
 ١٣ فَإِنْ كُنْتَ لَا تَدْعُو إِلَى غَيْرِ نَافِعٍ
 ١٤ فَلَا وَإِلَهِى مَا عَدَرْتُ بِذِمَّةِ
 ١٥ يَجُودُ وَيُعْطَى الْمَالُ مِنْ غَيْرِ ضِنَّةٍ
 ١٦ وَمَا خِفْتُ أَنْ تُبْلَى النَّصِيحَةُ بَيْنَنَا
 ١٧ نُبِيحُ حَسَى ذِي الْعِزِّ حِينَ نُرِيدُهُ
 ١٨ تَجَرَّدَ فِي السَّرْبَالِ أَيْبُضُ نَاصِعٍ
 ١٩ لَعَنُوكَ إِنَّا وَالْأَحَالِيْفُ هَوْلًا
 ٢٠ إِذَا مُقَرَّمٌ مِنَّا ذَرَا حَدَّ نَابِـ
 ٢١ وَمُسْتَعْجِبٌ مِمَّا يَرَى مِنْ أُنَاتِنَا
 ٢٢ فَإِنَّا وَجَدْنَا الْعِرْضَ أَحْوَجَ سَاعَةً
 ٢٣ أَرَى حَرْبَ أَقْوَامٍ تَدْبِي وَحَرْبُنَا
 ٢٤ تَرَى الْأَرْضَ مِنَّا بِالْقَضَاءِ مَرِيضَةً
 ٢٥ صَبَحَنَ بَنِي عَبَسٍ وَأَفْنَاءُ عَامِرٍ
 ٢٦ وَبِخْلِحْنَهُمْ مِنْ كُلِّ صَدِّ وَرَجَلَةٍ
 ٢٧ لَحِينَهُمْ لَحَى آلْعَصَا فَطَرَدْنَهُمْ
 ٢٨ تَمْتَعْنَ مِنْ ذَاتِ الشُّقُوقِ بِشَرِبَةٍ
 ٢٩ نَكَصْتُمْ عَلَى أَعْقَابِكُمْ ثُمَّ جِئْتُمْ
 ٣٠ عَلَى جِبِينَ أَنْ جَدَّ الدَّكَاؤُ وَأَذْرَكْتُ

* * *

٣٠ عَلَى جِبِينَ أَنْ جَدَّ الدَّكَاؤُ وَأَذْرَكْتُ تَرْجَعُ حَسَى مِنْ شَرِيحِ مُقَوِّمِ

٤١

الطويل

١ وَمَا عَدَلْتُ نَفْسِي بِنَفْسِكَ سَيِّدًا سَمِعْتُ بِهِ بَيْنَ الدَّرَاهِمِ وَالْأَدَمِ

٤٢

الطويل

١ فَإِنْ تَنَكَّيْ مَارِيَّةَ الْخَيْرِ حَانِمًا فَمَا مِثْلُهُ فِينَا وَلَا فِي آلَاعَاجِمِ
٢ فَتَى لَا يَزَالُ الدَّهْرُ أَكْبَرَ هَيْبَةٍ فَكَأَنَّكَ أَسِيرٌ أَوْ مَعُونَةٌ غَارِمِ

٤٣

الطويل

١ تَنَكَّرْتُ مِنَّا بَعْدَ مَعْرِفَةِ لِمَى
٢ وَبَعْدَ لِيَالَيْنَا بِنَعْفِ سُوَيْقَةٍ
٣ فَيُطِطِي بِمِطَاطٍ وَإِنْ شِئْتَ قَانِعِي
٤ أُحْلِلُهَا طَوْرَيْنِ ثُمَّ أُمِرْهَا
٥ بِجَنَبِي حَبِيٍّ لَيْلَتَيْنِ كَأَنَّهَا
٦ وَيَنْهَى ذَوِي الْأَحْلَامِ عَنِّي حُلُومَهُمْ
٧ وَعِنْدِي قُرُوضُ الْخَيْرِ وَالشَّرِّ مِثْلُهُ
٨ فَمَا أَنَا إِلَّا مُسْتَعِدٌّ كَمَا تَرَى
٩ وَإِنْ هَزَّ أَقْوَامٌ إِلَيَّ وَحَدَّدُوا
١٠ تَرَكْتُ الْخَبِيثَ لَمْ أَشَارِكْ وَلَمْ أَدِقْ
١١ نَقَرُومِي وَأَعْدَائِي يَطْطُونُ أَذْنِي
وَبَعْدَ النَّصَابِي وَالشَّبَابِ الْمَكْرَمِ
فَبَاعِجَةِ الْقِرْدَانِ قَالُمْتَنَلَمِ
صَبَاحًا وَرَدَى بَيْنَنَا الرُّصْدَ وَأَسْلَى
كَمَا أُرْسِلْتُ مَحْشُوبَةً لَمْ تُقَرِّمْ
تُفَرِّطُ نَحْسًا أَوْ تُفِيضُ بِأَسْهُمِ
وَأَرْفَعُ صَوْتِي لِلنَّعَامِ الْخَزَرَمِ
فَبُؤْسَى لَدَى بُؤْسَى وَنُعْمَى لِأَنْعَمِ
أَخَا شُرَكَيَّ الْوَرْدِ غَيْرَ مُعْتَمِ
كَسَوْنَهُمْ مِنْ خَبَرٍ بَزَّ مَتَحَمِ
وَلَكِنْ أَعَفَّ اللَّهُ مَالِي وَمَطْعَمِي
مَتَى يُحْدِثُوا أَمْثَالَهَا أَتَكَلَّمِ

٣٧

الوافر

١ يَصْرُوعُ عُتُوقَهَا أَحْوَى زَنِيمٌ لَّهُ طَأْبٌ كَمَا صَحِبَ الْغَرِيمُ

٣٨

الطويل

١ إِنْ يَأْتِكُمْ مِنِّي هِجَاءٌ فَإِنَّمَا حَبَاكُم بِهٍ مِنِّي جُبَيْدٌ بَنُ أَرْقَمَا
 ٢ تَجَلَّدَ غَدْرًا حَرَمَلَاءُ وَأَقْلَعَتْ مَحَابِبُهُ لَمَّا رَأَى أَهْلَ مَلْهَمَا
 ٣ فَهَذَا لَكُمْ فِيهَا إِلَى فَإِنِّي طَبِيبٌ بِمَا أَعْيَا النَّطَاسِيَّ حَذِيبَا
 ٤ فَأُخْرِجُكُمْ مِنْ ثَوْبٍ شَمِطَاءٍ عَارِكٍ مُشَهَّرَةٍ بَلَّتْ أَسَافِلُهُ دَمَا
 ٥ وَلَوْ كَانَ جَارٌ مِّنْكُمْ فِي عَشِيرَتِي إِذَا لَرَأَوْا لِجَارٍ حَقًّا وَمَحْرَمَا
 ٦ وَلَوْ كَانَ حَوْلِي مِنْ تَبِيمٍ عَصَابَةٌ لَمَّا كَانَ مَالِي فِيكُمْ مُتَّقِسَمَا
 ٧ أَلَا تَتَّقُونَ اللَّهَ إِذْ تُعْلِفُونَهَا رَضِيعَ النَّوَى وَالْعُصَّ حَوْلًا مُّجَرَّمَا
 ٨ وَأَعْجَبَكُمْ فِيهَا أَعْرُ مُشَهَّرٌ فِلَادٌ إِذَا نَامَ الرَّبِيفُ تَغْبَغَمَا

٣٩

السريع

١ يَا عَامٍ لَوْ صَادَفْتَ أَرْمَاحَنَا لَكَانَ مَثْوَى خَدِّكَ الْأَخْرَمَا

٤٠

المتقارب

١ وَلَوْ أَنَّ مِنْ حَنْفِيَةٍ نَّاجِيَا لَكَانَ هُوَ الصَّدْعَ الْأَعْصَمَا
 ٢ بِاسْتَيْدَالِ الْقَتْلِ بِهِ أُمُّهُ عَلَى رَأْسِ ذِي حُبِّكَ أَبْهَمَا

b**

٣٤

الطويل

١ فَبَاكَرْنَ جَوْنًا لِلْعَلَاجِيمِ فَوَقَهُ مَجَالِسُ غَرْقًا لَا يُحَلُّ نَاهِلُهُ

٣٥

الطويل

١ إِذَا نَاقَةُ شَدَّتْ بِرَحْلِ وَنَمَرِي إِلَى حَكَمٍ بَعْدِي فَضَلُّ صَلَالِهَا
 ٢ كَأَنِّي حَلَوْتُ الشَّعْرَ حِينَ مَدَحْتُهُ صَفَا صَخْرَةً صَبَاءَ يَبِيسَ بِلَالِهَا
 ٣ هَمَمْتُ بِخَيْرٍ ثُمَّ قَصَرْتُ دُونَهُ كَمَا نَاعَتِ الرَّجَاءُ شُدَّ عِقَالُهَا
 ٤ مَنَعَتْ قَلِيلًا نَفْعُهُ وَحَرَمْتَنِي قَلِيلًا فَهَبْهَا بَيْعَةً لَا تُقَالُهَا
 ٥ تَلَقَّيْتَنِي يَوْمَ التَّجِيرِ بِمَنْطِقِ تَرَوَّحَ أَرْطَى سَعْدَ مِنْهُ وَضَالُهَا

* * *

١ كَانَ بِي أَرْحِيَّةٌ خَيْبَرِيَّةٌ يَعُودُ عَلَيْهِ وَرُدُّهَا وَقِلَالُهَا

٣٦

الوافر

١ عَلَى أَلِيَّةٍ عَتَقْتُ قَدِيمًا فَلَيْسَ لَهَا وَإِنْ طَلِبْتُ مَرَامُ
 ٢ وَلَيْسَ بِطَارِقِ الْجِيرَانِ مِنِّي ذُبَابٌ لَا يُنِيمُ وَلَا يَنَامُ
 ٣ وَلَسْتُ بِأَطْلَسِ الثَّوْبَيْنِ يُصْبِي حَلِيلَتُهُ إِذَا هَذَا التِّيَامُ
 ٤ وَلَسْتُ بِخَابِيٍّ أَبَدًا طَعَامًا حِدَارَ غَدٍ لِكُلِّ غَدٍ طَعَامُ

* * *

٥ يُقَرَّعُ لِلرَّجَالِ إِذَا أَتَوْهُ وَلِلنِّسْوَانِ إِنْ جُنَّ السَّلَامُ

١ أَمْ مَنْ يَكُونُ خَطِيبَ الْقَوْمِ إِذْ حَفَلُوا لَدَى الْمَلُوكِ ذَرَى أَيْدٍ وَأَفْصَالِ
 ٢ أَمْ مَنْ لِأَهْلِ لِيَاءٍ فِي مُسْكَعَةٍ مِنْ حَقِّهِمْ لَبَسُوا حَقًّا بِأَبْطَالِ
 ٣ أَمْ مَنْ لِحَيِّ أَضَاعُوا بَعْضَ أَمْرِهِمْ بَيْنَ الْقُسُوطِ وَبَيْنَ الَّذِينَ دَلْدَالِ
 ٤ خَافُوا الْأَصِيلَةَ وَاعْتَلَّتْ مُلُوكُهُمْ وَحِيلُوا مِنْ أَدَى غَرَمٍ بِأَنْقَالِ
 ٥ فَرَجَتْ غَمَّتُهُمْ وَكُنْتَ عَيْنُهُمْ حَتَّى اسْتَقَرَّتْ نَوَاهُمْ بَعْدَ تَزْوَالِ
 ٦ أَبَا دُلَيْجَةَ مَنْ يُوصِي بِأَرْمَلَةٍ أَمْ مَنْ لَأَشْعَثَ ذِي طَيْرَيْنِ مِخَالِ
 ٧ وَمَا خَلِيجٌ مِنَ الْمَرْوَةِ ذُو حَدَبٍ يَرْمِي الضَّرِيرَ بِخَشْبِ الطَّلْحِ وَالضَّالِ
 ٨ يَوْمًا بِأَجُودَ مِنْهُ حِينَ تَسْأَلُهُ وَلَا مُغِبُّ يَتَرَجَّ بَيْنَ أَشْبَالِ
 ٩ لَيْثٌ عَلَيْهِ مِنَ الْبَرْدِيِّ هَبْرِيَّةٌ كَالْمَرْزَبَانِيِّ عِيَالٍ بِأَوْصَالِ
 ١٠ يَوْمًا بِأَجْرًا مِنْهُ جَدٌّ بِإِدْرَةٍ عَلَى كَيْبٍ بِمَهْدٍ أَحَدٍ فَصَالِ
 ١١ وَرَثَتْنِي وَدَّ أَقْوَامٌ وَخَلَتْهُمُ وَذِكْرُهُ مِنْكَ تَغْشَانِي بِأَجْلَالِ
 ١٢ لَا زَالَ مَسْكٌ وَرَجْحَانٌ لَهُ أَرْجٌ يَجْرِي عَلَيْكَ بِصَافِي اللَّوْنِ سَلْسَالِ
 ١٣ يَسْقَى صَدَاكَ وَمُبَسَاهُ وَمُضْبَحُهُ رَفْعًا وَرَمْسُكَ مَحْفُوفٌ بِأَطْلَالِ

الكامل

١ أَبَا دُلَيْجَةَ مَنْ لِحَيِّ مُفْرَدٍ صَقِعَ مِنَ الْأَعْدَاءِ فِي شَوَالِ
 ٢ وَلِنِعَمَ رِفْدِ الْقَوْمِ يَنْتَظِرُونَهُ وَلِنِعَمَ حَشْوِ الدَّرْعِ وَالسَّرْبَالِ
 ٣ وَلِنِعَمَ مَاوَى الْمُسْتَضِيفِ إِذَا دَعَا وَالْحَيْدِ خَارِجَةً مِنَ الْقَسْطَالِ
 ٤ وَقَوَارِصِ بَيْنِ الْعَشِيرَةِ تَتَقَى بَسْرَتَهَا فَسَمَلَتْهَا بِسَمَالِ
 ٥ لَا زَالَ رَجْحَانٌ وَفَقْرٌ نَاهِشٌ يَجْرِي عَلَيْكَ بِمُسْبِلِ هَطَالِ

٣٥ إِذَا مَا تَعَاطَوْهَا سَمِعَتْ لِصَوْتِهَا إِذَا أَنْبَضُوا عَنْهَا نَثِيمًا وَأَزْمَلَا
 ٣٦ وَإِنْ شُدَّ فِيهَا التَّنْزُعُ أَذْبَرَ سَهْمَهَا إِلَى مُنْتَهَى مِنْ عَجْسِهَا ثُمَّ أَقْبَلَا
 ٣٧ وَحَشَوْ جَفِيرٍ مِنْ فُرُوعِ غَرَائِبِ تَنْطَعُ فِيهَا صَانِعٌ وَتَنْبَلَا
 ٣٨ تُخَيَّرْنَ أَنْضَاءَ وَرَكِبْنَ أَنْضَلَا فَلَمَّا قَضَى فِي الصَّنْعِ مِنْهُنَّ فَهْمَهُ
 ٣٩ فَلَمَّا بَقِيَ فِي الصَّنْعِ مِنْهُنَّ فَهْمَهُ فَلَمَّا بَقِيَ إِلَّا أَنْ تُسَنَّ وَتُصَفَلَا
 ٤٠ كَسَاهُنَّ مِنْ رِيَشِ يَمَانٍ ظَوَاهِرَا نُحَامًا لَوَامًا لَتَيْنِ أَلَمَسَ أَطْحَلَا
 ٤١ يُخَرْنَ إِذَا أُفْزِنَ فِي سَاقِطِ النَّدَى وَإِنْ كَانَ يَوْمًا ذَا أَهَاصِيبٍ مُخْضَلَا
 ٤٢ خَوَارَ الْمَطَافِيلُ الْمَلْمَعَةُ الشَّوَى وَأُطْلَاهَا صَارِقَنَ عِرْتَانِ مُنْقَلَا
 ٤٣ قَدَاكَ عَتَادِي فِي الْحُرُوبِ إِذَا التَّتَطَّتْ وَأَزْدَفَ بَأْسٌ مِنْ حُرُوبٍ وَأَعْجَلَا
 ٤٤ فَإِنِّي رَأَيْتُ النَّاسَ إِلَّا أَقْلَهُمْ خِفَافَ الْعُهُودِ يَكْثُرُونَ التَّنْقَلَا
 ٤٥ بَنَى أُمِّ ذِي أَلْمَالِ الْكَثِيرِ يَرُونَهُ وَإِنْ كَانَ عَبْدًا سَيِّدَ الْأَمْرِ جَحَفَلَا
 ٤٦ وَهُمْ لِيُقِيلَ أَلْمَالِ أَوْلَادَ عِلَّةٍ وَإِنْ كَانَ مَحْضًا فِي الْعُومَةِ مَحْوَلَا
 ٤٧ وَلَيْسَ أَخُوكَ الدَّائِمُ الْعَهْدُ بِأَلْدَى يَذْمُكَ إِنْ وُلِّيَ وَيُرْضِيكَ مُقْبِلَا
 ٤٨ وَلَكِنْ أَخُوكَ النَّائِي مَا دُمْتَ أَمِنَا وَصَاحِبُكَ الْأَدْنَى إِذَا الْأَمْرُ أَعْضَلَا

البسيط

١ يَا عَيْنُ لَا بُدَّ مِنْ سَكَبٍ وَتَهْمَالٍ عَلَى فَصَالَةٍ جَلِ الرَّزَاءِ وَالْعَالِي
 ٢ أَمَّا حَصَانٌ فَلَمْ تَضْرِبْ بِكَلْتِهَا قَدْ طُفَّتْ فِي كُلِّ هَذَا النَّاسِ أَحْوَالِي
 ٣ أَيْ أَمْرِي سَوْقَةً مِمَّنْ سَمِعَتْ بِهِ أَنْذَى وَأَكْدَى مِنْهُ أَيْ أَكْمَالِ
 ٤ أَبَا دُلَيْجَةَ مَنْ يَكْفِي الْعَشِيرَةَ إِذْ أَمْسُوا مِنَ الْخُطْبِ فِي نَارٍ وَبَلْبَالِ

١٥ كَأَنَّ مَدَبَ النَّيْلِ يَتَّبِعُ الرَّبَى وَمَدْرَجَ ذَرِّ خَافَ بَرْدًا فَاسْهَلَا
 ١٦ عَلَى صَحَّتَيْهِ مِنْ مَثُونٍ جَلَائِهِ كَفَى بِالَّذِي أَبْلَى وَأَنْعَتَ مُنْصَلَا
 ١٧ وَمَبْضُوعَةً مِّنْ رَّأْسٍ فَرَعَ شَطِيطَةً بِطَوْدٍ تَرَاهُ بِالسَّحَابِ جُلَّالَا
 ١٨ عَلَى ظَهْرِ صَفْوَانٍ كَأَنَّ مَثُونَهُ عِلِينَ بِذَهَبٍ يُزْلِقُ آلَمْتَزِلَا
 ١٩ يُطِيفُ بِهَا رَاعٍ يُجَشِّمُ نَفْسَهُ لِيَكْلَأَ فِيهَا طَرَفَهُ مُتَأَمِّلَا
 ٢٠ فَلَقَى أَمْرًا مِّنْ مَّيْدَعَانٍ وَأَسْكَتَ قُرُونَتُهُ بِالْيَأْسِ مِنْهَا فَجَجَلَا
 ٢١ فَقَالَ لَهُ هَذَا تَذَكُّرٌ مَّخْبَرًا يَذُلُّ عَلَى غَنَمٍ وَيُقْصِرُ مَعَمَلَا
 ٢٢ عَلَى خَيْرٍ مَا أَبْصَرْتَهَا مِنْ بِضَاعَةٍ لِمَلْتَمِسٍ بَيْعًا بِهَا أَوْ تَبْكَلَا
 ٢٣ فَوَيْقَى جُبَيْلٍ شَامِحٍ لَّنْ تَنَالَهُ بِقُنْتِهِ حَتَّى تَكِلَ وَتَعَمَلَا
 ٢٤ فَأَبْصَرَ الْهَابَا مِّنَ الطَّوْدِ دُونَهُ يَرَى بَيْنَ رَأْسَيْ كُلِّ نَيْقِينَ مِهْبَلَا
 ٢٥ فَاشْرَطَ فِيهَا نَفْسَهُ وَهُوَ مُعْصِمٌ وَالْقَى بِأَسْبَابِ لَهُ وَتَوَكَّلَا
 ٢٦ وَقَدْ أَكَلَتْ أَظْفَارُهُ الْعُخْرُ كُلَّمَا تَعَيَّا عَلَيْهِ طُولَ مَرَقَى تَوَصَّلَا
 ٢٧ فَمَا زَالَ حَتَّى نَالَهَا وَهُوَ مُشْفِقٌ عَلَى مَوَاطِنِ لَوْ زَلَّ عَنْهُ تَفَصَّلَا
 ٢٨ فَأَقْبَلَ لَا يَزْجُو الَّذِي صَعِدَتْ بِهِ وَلَا نَفْسَهُ إِلَّا رَجَاءَ مَوْمَلَا
 ٢٩ فَلَمَّا قَصَى مِمَّا يُرِيدُ قَضَاءَهُ وَحَدَّ بِهَا حِرْصًا عَلَيْهِ فَأَاطَوْلَا
 ٣٠ أَمْرَ عَلَيْهَا ذَاتَ حَدٍّ غُرَابَهَا رَقِيقٌ بِأَخْذٍ بِالْمَدَاوِسِ صَيْقَلَا
 ٣١ عَلَى تَحْدِيدِهِ مِنْ بُرَايَةِ عُودِهَا شَبِيبُهُ سَفَى الْبَهْمَى إِذَا مَا تَفَتَّلَا
 ٣٢ فَلَمَّا نَجَا مِنْ ذَلِكَ الْكَرْبِ لَمْ يَزَلْ يُبْطِئُهَا مَاءَ الْحِجَاءِ لِيَتَذَبَّلَا
 ٣٣ فَجَرَدَهَا صَفْرَاءَ لَا الطَّوْلُ عَابَهَا وَلَا قِصْرُ أَزْرَى بِهَا فَتُعْطَلَا
 ٣٤ كَتُومٌ طِلَاعُ الْكَفِّ لَا دُونَ مَلِئَهَا وَلَا عَجْسُهَا مِنْ مَّوْضِعِ الْكَفِّ أَنْفَصَلَا

٣ فَقَوْمُكَ لَا تَجْهَدُ عَلَيْهِمْ وَلَا تَكُنْ لَهُمْ هَرِشًا تَغْتَابُهُمْ وَتُقَاتِلُ
 ٤ وَمَا يَنْهَضُ الْبَارِي بِغَيْرِ جَنَاحِهِ وَلَا يَحْمِلُ الْمَاشِيْنَ إِلَّا الْحَوَامِلُ
 ٥ وَلَا سَابِقُ إِلَّا بِسَاقِي سَلِيمَةٍ وَلَا بَاطِشٌ مَّا لَمْ تُعْنَهُ الْأَنَامِلُ
 ٦ إِذَا أَنْتَ لَمْ تَعْرِضْ عَنِ الْجَهْلِ وَالْخَنَا أَصَبْتَ حَلِيمًا أَوْ أَصَابَكَ جَاهِلٌ

الطويل

١ صَحَا قَلْبُهُ عَنِ سَكْرَةٍ وَتَأَمَّلَا
 ٢ وَكَانَ لَهُ الْخَيْنَ الْمَتَاحَ حُمُولَهَا
 ٣ أَلَا أَعْتَبُ ابْنَ الْعَمِ إِنْ كَانَ ظَالِمًا
 ٤ وَإِنْ قَالَ لِي مَاذَا تَرَى يَسْتَشِيرُنِي
 ٥ أُقِيمُ بِدَارِ الْحَزَمِ مَا دَامَ حَزْمُهَا
 ٦ وَأَسْتَبْدِلُ الْأَمْرَ الْقَرِيَّ بِغَيْرِهِ
 ٧ وَإِنِّي أَمْرُو أَعْدَدْتُ لِلْحَرْبِ بَعْدَ مَا
 ٨ أَصَمَّ رُذَيْنِيًّا كَانَ كُعُوبَ—
 ٩ عَلَيْهِ كِمِصْبَاحِ الْعَرَبِزِ يَشْبُثُ
 ١٠ وَأَمْلَسَ صَوْلِيًّا كَنَهِي قَرَارَةٍ
 ١١ كَانَ قُرُونِ الشَّسَنِ عِنْدَ ارْتِفَاعِهَا
 ١٢ تَرَدَّدَ فِيهِ ضَوْءُهَا وَشُعَاعُهَا
 ١٣ وَأَبْيَضَ هِنْدِيًّا كَانَ غِي—رَارَةٍ
 ١٤ إِذَا سُدَّ مِنْ غَمِّهِ تَأَكَّلَ أَثَرُهُ
 وَكَانَ بِذِكْرِي أَمِ عَمْرٍو مُرْتَلَا
 وَكُلُّ أَمْرِي رَهْنٌ بِنَا قَدْ تَحَمَّلَا
 وَأَغْفِرُ عَنْهُ الْجَهْلَ إِنْ كَانَ أَجْهَلَا
 يَحْدِي ابْنَ عَمٍّ يَخْلُطُ الْأَمْرَ مَزِيدَا
 وَأَحِرْ إِذَا حَالَتْ بِأَنْ أَتَخَوَّلَا
 إِذَا عَقْدُ مَأْفُونِ الرَّجَالِ تَحَلَّلَا
 رَأَيْتُ لَهَا نَابًا مِنْ الشَّرِّ أَعْصَلَا
 نَوَى الْقَسْبِ عَرَاصًا مُرَجًّا مُنْصَلَا
 لِفَضِّحٍ وَيَحْشُوهُ الذُّبَالُ الْمُفْتَلَا
 أَحَسَّ بِقَاعِ نَفْعٍ رِيحٍ فَاجْفَلَا
 وَقَدْ صَادَقَتْ طَلْعًا مِنَ التَّجَمِّ أَعَزَلَا
 فَأَحْصِنِ وَأَزِينِ لِأَمْرِي إِنْ تَسَرَّبَلَا
 تَلَالُؤُ بَرَقِي فِي حَبِي تَهَلَّلَا
 عَلَى مِثْلِ مِغْحَاةِ الْكَيْنِ تَأْكَلَا

- ٨ بَنَى مَالِكٌ أَعْنَى بِسَعْدِ بْنِ مَالِكٍ أَعْمُ بِخَيْرِ صَالِحٍ وَأَخْلَى
 ٩ إِذَا أَبْرَزَ الرُّوعُ الْكَعَابَ فَإِنَّهُمْ مَصَادٌ لِمَنْ يَأْوِي إِلَيْهِمْ وَمَعْقِلُ
 ١٠ تَخَيَّرْتُ مَرءًا ذَا سَوَاعِدٍ إِنَّهُ أَعْفٌ وَأَدْنَى لِلرَّشَادِ وَأَجْمَلُ
 ١١ وَذَا شُطْبَاتٍ قَدَّهَ ابْنُ مُحَمَّدٍ لَهْ رَوْنَقٌ ذَرِيَّةٌ يَتَأَكَّدُ
 ١٢ وَبَيْضَاءَ زَغَفًا ثَلَاثَةً سُلَيْمَةً لَهَا رَقَرٌ فَوْقَ الْأَنَامِلِ مُرْسَدُ
 ١٣ وَأَشْبَرَنِيهَا الْهَالِكِيُّ كَانَتْهَا غَدِيرٌ جَرَتْ فِي مَتْنِهِ الرِّيحُ سَلْسَلُ
 ١٤ وَصَفْرَاءَ مِنْ نَبْعٍ كَانَ نَذِيرَهَا إِذَا لَمْ تُخَفِّضْ عَنِ الْوَحْشِ أَفْكُلُ
 ١٥ تَعَلَّمَهَا فِي غِيلِهَا وَهِيَ حَطْرَةٌ بَوَادٍ بِهِ نَبْعٌ طَوَالٌ وَجَثِيْلُ
 ١٦ وَبَانٌ وَطَيَّانٌ وَرَنْفٌ وَشَوْحَطُ أَلْفُ أَثِيثٌ نَاعِمٌ مُتَعَبِّلُ
 ١٧ فَمَطَّعَهَا حَوْلَيْنِ مَاءٍ لِحَائِثَهَا تَعَالَى عَلَى ظَهْرِ الْعَرِيشِ وَتُنْزَلُ
 ١٨ فَمَلَكَ بِاللَّيْطِ الَّذِي تَحْتَ قَشْرِهَا كَعْرِقِي بَيْضُ كَنَّةٍ الْقَيْضُ مِنْ عَدِ
 ١٩ وَأَرْحَجُهُ إِنْ قِيدَ شَتَّانَ مَا تَرَى إِلَيْكَ وَعُودٌ مِنْ سَرَاهِ مُعْطَلُ
 ٢٠ ثَلَاثَةُ أَبْرَادٍ جِيَادٍ وَجُرْجَانُ وَأَدَكُنْ مِنْ أَرَى الدُّبُورِ مُعْسَلُ

* * *

٢١ تَقَاكَ بِكَعْبٍ وَاحِدٍ وَتَلَدُهُ يَدَاكَ إِذَا مَا هَزَّ بِالْكَفِّ يَعْسَلُ

* * *

٢٢ يَدْبُ إِلَيْهِ خَاتِيَا يَدْرِي لَهُ لِيَفْقِرَهُ فِي رَمِيهِ وَهُوَ يَرْسَلُ

الطويل

- ١ يَا رَاكِبًا إِمَّا عَرَضْتَ فَبَلِّغْ— يَزِيدُ بْنُ عَبْدِ اللَّهِ مَا أَنَا قَائِلُ
 ٢ بِأَيِّهِ أَنِّي لَمْ أَخْنُكَ وَإِنَّهُ سَوَى الْحَقِّ مَهْمَا تَنْطِقُ النَّاسُ بَاطِلُ

٢ فَمَالَ بِنَا الْغَبِيطُ بِجَابِيَتِهِ عَلَى أَرِكٍ وَمَالَ بِنَا أَفَاقُ
٣ كَأَنَّ جِيَادَنَا فِي رَعْنٍ ثَقِفَ جَرَادٌ قَدْ أَطَاعَ لَهُ الْوَرَاثُ

الطويل

١ شَيْبَتْ مِنْ الْإِخْوَانِ مَنْ لُسْتُ زَائِلًا أَدَامِلُهُ دَمَلُ السَّقَاءِ الْخُحْرَقِ

البسيط

١ زَعَمْتُمْ أَنَّ غَوْلًا وَالرَّجَامَ لَكُمْ وَمَنْجَا فَأَذْكُرُوا فَالْأَمْرُ مُشْتَرِكُ
٢ فَقُلْتُمْ ذَاكَ شِلُّو سَوْفَ نَأْكُلُهُ فَكَيْفَ أَكُلْكُمْ الشِّلُّو الَّذِي تَرَكُوا
٣ أَوْ سَرَكُمْ فِي جُمَادَى أَنْ تُصَالِحَكُمْ إِذَا الشَّقَاشِقُ مَعْدُولٌ بِهَا الْحَنَكُ
٤ نَفْسِي الْفِدَاءُ لِمَنْ أَدَاكُمْ رَقَصًا تَدْمَى حَرَاقِفُكُمْ فِي مَشْيِكُمْ صَكَكُ

الطويل

١ لَيْلِي بِأَعْلَى ذِي مَعَارِكٍ مَنَزِلُ خَلَاءَ تَنَادَى أَهْلُهُ فَتَحَمَّلُوا
٢ تَبَدَّلْنِ جَالًا بَعْدَ حَالٍ عَهْدَتُهُ تَنَاحٍ أَجْنَانُ بِهِنَّ وَخَبْدُ
٣ عَلَى الْعُمُرِ وَاصْطَادَتْ فُرَادَا كَأَنَّهُ أَبُو غَلِقٍ فِي لَيْلَتَيْنِ مُوَجَّدُ
٤ أَلَمْ تَرَيَا إِذْ جِئْتُمَا أَنَّ لَحْمَهَا بِهِ طَعْمُ شَرِي لَمْ يُهْدَبْ وَحَنْظَلُ
٥ وَمَا أَنَا مِمَّنْ يَسْتَنْجِي بِشَجْوِهِ يَمُدُّ لَهُ غَرْبًا جُزُورٌ وَجَدُولُ
٦ وَلَمَّا رَأَيْتُ الْغُدْمَ قَيْدَ نَائِلِي وَأَمْلَقَى مَا عِنْدِي خُطُوبُ تَنْبَلُ
٧ فَقَرَّبْتُ حُرْجُوجًا وَمَجَّدْتُ مَعْشَرًا تَخَيَّرْتُهُمْ فِيمَا أَطُوفُ وَأَسْأَلُ

٥٦ تَوَاعِدُ رِجْلَاهَا يَدَيْهِ وَرَأْسُهُ لَهَا قَتَدُ فَوْقَ الْحَقِيْبَةِ رَادِفُ
 ٥٧ يُصَرِّفُ لِلْأَصْوَاتِ وَالرَّيْحِ هَادِيَا نَيْمِ النَّصِيِّ كَدَحَتُهُ الْمَنَاسِفُ
 ٥٨ وَرَأْسًا كَدَنَ التَّجْرِ جَابًا كَأَنَّمَا رَمَى حَاجِبِيهِ بِالْحَجَارَةِ قَاذِفُ
 ٥٩ كِلَا مَتَخَرَّبِيهِ سَائِقًا وَمُعَشِّرًا بِمَا أَنْفَضَ مِنْ مَّاءِ الْحَيَاشِيمِ رَاعِفُ

المبسط

١ طَلَسُ الْعِشَاءِ إِذَا مَا جَنَّ لَيْلُهُمْ بِالْمُنْدِيَّاتِ إِلَى جَارَاتِهِمْ وَلَفُ
 ٢ وَالْفَارِسِيَّةُ فِيهِمْ غَيْرُ مُنْكَرَةٍ فَكُلُّهُمْ لِأَيِّبِهِ ضَيِّزٌ سَلَفُ
 ٣ نِيكُوا فُكَيْهَةً وَأَمْشُوا حَوْلَ قُبْنِهَا مَشَى الزَّرَافَةِ فِي أَبَاطِهَا الْخَجَفُ
 ٤ لَوْلَا بَنُو مَالِكٍ وَالْإِلُّ مَرْقَبَةُ وَمَالِكٌ فِيهِمْ الْأَلَاءُ وَالشَّرَفُ

الطويل

١ أَصْرَتْ بِهَا الْحَاجَاتُ حَتَّى كَانَتْهَا أَلْبٌ عَلَيْهَا جَارِرٌ مُتَعَرِّقُ
 ٢ تَضَمَّنَهَا وَهُمْ رُكُوبٌ كَأَنَّهُ إِذَا ضَمَّ جَنْبِيهِ الْخَازِمُ رَزْدَقُ
 ٣ عَلَى جَارِعِ جَوَزِ الْفَلَاةِ كَأَنَّهُ إِذَا مَا عَلَا نَشْرًا مِنَ الْأَرْضِ مُهْرَقُ
 ٤ يُوَارِي مِنَ الْقَعْقَاعِ مَوْرًا كَأَنَّهُ إِذَا مَا أَنْتَحَى لِلْقَصْدِ سَجٌّ مُشَقَّقُ
 ٥ كِلَا طَرَفِيهِ يَنْتَهِي عِنْدَ مَنْهَلٍ رَوَاهُ فَعْلَوِيٌّ وَآخَرُ مُعَرِّقُ

الوافر

١ أَطْعَمَنَا رَبَّنَا وَعَصَاهُ قَوْمٌ فَذِقْنَا طَعْمَ طَاعَتِنَا وَذَاقُوا

- ٢٦ يَقُولُ لَهُ الرَّادُونَ هَذَاكَ رَاكِبٌ يُؤَيِّنُ تَخْصَا فَوْقَ عَلِيَاءَ وَاقِفُ
 ٢٧ إِذَا اسْتَقْبَلْتَهُ الشَّمْسُ صَدَّ بِوَجْهِهِ كَمَا صَدَّ عَنْ نَارِ النَّهْرِ حَالِفُ
 ٢٨ تَذَكَّرَ عَيْنًا مِّنْ غَمَازَةِ مَاءِهَا لَهُ حَبَبٌ تَسْتَنُّ فِيهِ الزَّخَارِفُ
 ٢٩ لَهُ نَأْدٌ يَهْتَرُ جَعْدًا كَأَنَّهُ مُخَالِطٌ أَرْجَاءَ الْعَيْنِ الْقَرَاطِفُ
 ٣٠ فَأَوْرَدَهَا التَّقْرِيبَ وَالشَّدَّ مِنْهَا فَلَا تَقَى عَلَيْهِ مِنْ صُبَاحٍ مُدَمِّرًا
 ٣١ صَدَّ غَائِرُ الْعَيْنَيْنِ شَقَى لَحْمَهُ سَمَائِمُ قَيْطٍ فَهُوَ أَسْوَدُ شَاسِفُ
 ٣٢ أَزْبُ ظُهُورِ السَّاعِدَيْنِ عِظَامُهُ عَلَى قَدَرٍ شَتْنُ الْبَنَانِ جُنَادِفُ
 ٣٣ أَخُو قُتْرَاتٍ قَدْ تَيَقَّنَ أَنَّ مَعَارِدُ قَتْلِ الْهَادِيَاتِ شِوَاءُ
 ٣٤ قَصَى مَبِيتِ اللَّيْلِ لِلصَّيْدِ مُطْعَمُ لِسْهُمِهِ غَارٍ وَبَارٍ وَرَاصِفُ
 ٣٥ فَيُرْسِلُ سَهْمًا رَاشَةً بِمَنَازِكِ ظَهَارِ لُؤَامٍ فَهُوَ أَعْجَفُ شَارِفُ
 ٣٦ عَلَى ضَالَّةٍ قَرَعَ كَانَ نَذِيرَهَا إِذَا لَمْ تُخَفِّضْ عَنِ الْوَحْشِ عَارِفُ
 ٣٧ فَأَمَهَلَهُ حَتَّى إِذَا فَكَأَنَّهُ مُعَاطَى يَدٍ مِّنْ جَبَّةِ الْبَاءِ غَارِفُ
 ٣٨ وَارْسَلَهُ مُسْتَيْقِنَ الطَّنِّ إِنَّهُ مُخَالِطٌ مَا تَحْتَ الشَّرَاسِيفِ جَائِفُ
 ٣٩ فَمَرَّ النَّصَى لِلدِّرَاعِ وَنَحْرِهِ وَلِخْتِفِ أَحْيَانًا عَنِ النَّفْسِ صَارِفُ
 ٤٠ فَعَصَّ بِإِبْهَامِ الْيَمِينِ نَدَامَةً وَلَهْفَ سِرًّا أَمَةً وَهُوَ لَاهِفُ
 ٤١ وَجَالَ وَلَمْ يَعْكَمْ وَشِيعَ إِلَيْهِ بِمُنْقَطَعِ الْغُضْرَاءِ شَدُّ مُوَالِفُ
 ٤٢ فَمَا زَالَ يَقْرِى الشَّدَّ حَتَّى كَانَمَا قَوَائِمُهُ فِي جَانِبَيْهِ زَعَانِفُ
 ٤٣ كَانَ بِجَنَبَيْهِ جَنَابَيْنِ مِنْ حَصَى جِمَارٍ عَلَاهَا النَّفْعُ بَحْرٌ يُقَادِفُ

- ١٦ عِلَاقَةٌ كِنَازِ اللَّحْمِ مَا بَيْنَ خُفِّهَا وَبَيْنَ مَقِيلِ الرَّحْلِ هَوْدٌ ثَفَانِفُ
 ١٧ عِلَاقَةٌ مِنَ الثُّنُوقِ الْمَرَّاسِيدِ وَهَمَةٌ نَجَاقَةٌ عَلَنَهَا كَبْرَةٌ فَهَى شَارِفُ
 ١٨ جَمَالِيَّةٌ لِلرَّحْلِ فِيهَا مُقَدَّمٌ أَمُونٌ وَمُلَقَى لِّلرَّمِيدِ مُرَادِفُ
 ١٩ يُشْتَبِعُهَا فِي كُلِّ هَضْبٍ وَرَمْلَةٍ قَوَائِمُ عَوْجٍ تُجَبَّرَاتٌ مُقَادِفُ
 ٢٠ تَوَائِمُ أَثَلَفٍ تَوَالٍ تَوَاجِشُ سَوَاهٍ لَوَاهٍ مُزِيدَاتٌ خَوَانِفُ
 ٢١ يَزِلُّ قُتُودُ الرَّحْلِ عَنْ دَائِيَّتِهَا كَمَا زَلَّ عَنْ رَأْسِ الشَّجْحِ الْكَهَارِفُ
 ٢٢ إِذَا مَا رِكَابُ الْقَوْمِ زَيْدٌ بَيْنَهَا سُرَى اللَّيْلِ مِنْهَا مُسْتَكِينٌ وَصَارِفُ
 ٢٣ عَلَا رَأْسَهَا بَعْدَ الْهَبَابِ وَسَاحَتْ عِلَا رَأْسَهَا كَمَا أَتَحَى النِّحَالَةُ مَائِحُ
 ٢٤ يُخَالِطُ مِنْهَا لِبْنَهَا تَجَرَّفِيَّةٌ إِذَا لَمْ يَكُنْ فِي الْمَقَرَّاتِ عَجَارِفُ
 ٢٥ كَأَنَّ لُحْيَلَا مُعْقَدًا أَوْ عَيْيَّةً عَلَى رَجْعِ ذِفْرَاهَا مِنَ الْإِلِيَّتِ وَكِفُ
 ٢٦ كَأَنَّ وَنَى خَانَتْ بِهِ مِنْ بَطَامِيهَا مَعَايِدُ فَارْقَضَتْ بِهِنَّ الطَّوَائِفُ
 ٢٧ يُنْفِرُ طَيْرَ الْإِنَاءِ مِنْهَا صَرِيْفُهَا صَرِيْفٌ مَحَالٍ أَقْلَقْتُهُ الْخَطَاطِفُ
 ٢٨ كَأَنِّي كَسَوْتُ الرَّحْلَ أَحْقَبَ قَارِبًا لَهُ بِجُنُوبِ الشَّيْطَانِ مَسَاوِفُ
 ٢٩ يُقَلِّبُ قَيْدُودًا كَأَنَّ سَرَاتِنَهَا صَفَا مَذْهَبٍ قَدْ زَحَلَفْتُهُ الرَّحَالِفُ
 ٣٠ يُصَرِّفُ حَقَبَاءَ الْعَجِيْزَةِ سَحَجَا بِهَا نَدَبٌ مِّنْ زَرَّةٍ وَمَنَاسِفُ
 ٣١ وَأَخْلَفَهُ مِنْ كُلِّ وَقْطٍ وَمَذْهَبٍ تَطَافٌ فَمَشْرُوبٌ يَبَابٌ وَنَاشِفُ
 ٣٢ وَحَلَّاهَا حَتَّى إِذَا هِيَ أَحْنَقَتْ وَأَشْرَفَ فَوْقَ الْحَالِيَيْنِ الشَّرَاسِفُ
 ٣٣ وَحَبَّ سَفَا قُرْيَانِهِ وَتَوَقَّدَتْ عَلَيْهِ مِنَ الصَّمَاتَيْنِ الْأَصَالِفُ
 ٣٤ نَافَحَى بِقَارَاتِ السِّتَارِ كَأَنَّهُ رَيْبَةُ جَيْشٍ فَهَوَ طِمَّانٌ خَائِفُ

السريع

١ هَلَّا سَأَلْتَ الْقَوْمَ إِذْ قَلَصْتَ مَا كَانَ إِبْطَائِي وَإِسْرَاعِي

الطويل

- ١ تَنَكَّرَ بَعْدِي مِنْ أُمَيَّةَ صَائِفُ فَبَرَكُ فَأَعْلَى تَوَلَّى فَالْخَالِفُ
 ٢ فَبَطْنُ أَلْسِي فَالْتِيحَالُ تَعَدَّرَتْ فَمَعْقَلَةٌ إِلَى مَطَارٍ فَوَاحِشُ
 ٣ فَقَرُّ فَرَهَبِي فَالْسَلِيدُ فَعَادِبُ مَطَايِدُ عُرْدُ الْوَحْشِ فِيهَا عَوَاطِفُ
 ٤ بِهَا أَلْعَيْنُ وَالْأَرَامُ تَرعى سِخَالُهَا فَطِيمٌ وَدَانٍ لَلْفِطَامِ وَبَاصِفُ
 ٥ كَانَ جَدِيدَ الدَّارِ يُنْبِيكَ عَنْهُمْ تَقَى أَلْيَمِينَ بَعْدَ عَهْدِكَ حَالِفُ
 ٦ كَعَهْدِكَ لَا عَهْدَ الشَّبَابِ يُظِلْنِي وَلَا هَرَمٌ مِمَّنْ تَوَجَّهَ دَالِفُ
 ٧ وَقَدْ أَتَجَى لِحْجَهْدٍ يَوْمًا وَتَنَجَى طَعَانُ لَهْرٍ وَدُهْنُ مُسَاعِفُ
 ٨ نَوَاعِمُ مَا يُعْحَكْنَ إِلَّا تَبَسُّسًا إِلَى أَلَلْهُرٍ قَدْ مَالَتْ بِهِنَ السَّوَالِفُ
 ٩ وَقَدْ سَأَلْتُ عَنِي أَلْوَشَاءُ فَخَبِرَتْ وَقَدْ نَشَرَتْ مِنْهَا أَلْدَوَى أَلْعَحَايِفُ
 ١٠ وَلَوْ كُنْتُ فِي رَيْمَانَ تَحْرُسُ بَابَهُ أَرَايِدُ أُحْبُوشِ وَأَغْضَفُ أَلْفُ
 ١١ إِذَنْ لَأَتَتْنِي حَيْثُ كُنْتُ مَيِّتِي يَحَبُّ بِهَا هَادٍ لِإِثْرِي قَائِفُ
 ١٢ فَإِنْ يَهْوِ أَقْوَامُ رَدَائِي فَإِنْنِي يَقِينِي أَلْإِلَهُ مَا وَقَى وَأُصَادِفُ
 ١٣ وَأَدَمَاءُ مِثْلِ أَلْحَلِّ يَوْمًا عَرَضَتْهَا لِرَحْلِي وَفِيهَا جُرْءَةٌ وَتُقَادِفُ
 ١٤ وَعَنْسِ أُمُورٍ قَدْ تَعَلَّلْتُ مَتْنَهَا عَلَى صِفَةٍ وَلَمْ يَصِفْ لِي وَاصِفُ
 ١٥ كُنَيْتِ عَصَاهَا أَلْتَقَرُّ صَادَقَتِ أَلْشَرَى إِذَا قِيلَ لِلْجِبْرَانِ أَيْنَ تُخَالِفُ

المنسرح

- ١ أَيَّتَهَا النَّفْسُ أَجْبَلِي جَزَعًا إِنَّ آلِدِي تَحْدَرِينَ قَدْ وَقَعَا
 ٢ إِنَّ آلِدِي جَمَعَ السَّاحَةِ وَالسَّجْدَةَ وَالْحَزَمَ وَالْقَوَى جُمَعَا
 ٣ أَلَا لَمَعَى آلِدِي يَظُنُّ لَكَ الظَّنَّ كَأَن قَدْ رَأَى وَقَدْ سَبَعَا
 ٤ الْخُلْفِ الْمَتْلِفِ الْمُرْزَأُ لَمْ يَمْتَعْ بِضَعْفٍ وَلَمْ يَمُتْ طَبَعَا
 ٥ وَالْحَافِظُ النَّاسَ فِي تَحَوُّطٍ إِذَا لَمْ يُرْسِلُوا خَلْفَ عَائِدٍ رُبَعَا
 ٦ وَأَزْدَحَمَتْ حَلَقَتَا الْبِطَانِ بِأَقْوَامٍ وَطَارَتْ نَفُوسُهُمْ جَزَعَا
 ٧ وَهَبَّتِ الشَّمَالُ الْبَلِيدُ وَإِذْ بَاتَ كَيْبُغُ الْفَتَاةِ مُلْتَفِعَا
 ٨ وَشَبَّهَ الْهَيْدَبُ الْعَبَامُ مِنَ الْأَقْوَامِ سَقْبًا مُجَلَّلَا قَرَعَا
 ٩ وَكَانَتْ الْكَاعِبُ الْمُنْعَمَةُ الْحَسَنَاءُ فِي زَادِ أَهْلِهَا سَبَعَا
 ١٠ أَوْدَى وَهَذَا تَنْفَعُ الْإِسَاحَةُ مِنْ شَيْءٍ لِمَنْ قَدْ يُحَاوِلُ النَّزْعَا
 ١١ لِيَبْكِكَ الشَّرْبُ وَالْمَدَامَةُ وَالْفِتْيَانُ طَرًّا وَطَامِعُ طَبَعَا
 ١٢ وَذَاتُ هَيْدَمٍ عَارٍ تَوَاشَرُهَا تُصِيتُ بِأَلْمَاءٍ تَوَلَّيَا جَدَعَا
 ١٣ وَالْحَى إِذْ حَادَرُوا الصَّبَاحَ وَإِذْ خَافُوا مُغِيرًا وَسَائِرًا ثَلَعَا

الطويل

- ١ لَعَمْرُكَ مَا أَسَى طُفَيْلُ بْنُ مَالِكٍ بَنَى أُمِّهِ إِذْ ثَابَتِ الْحَيْدُ تَدَعَى
 ٢ وَوَدَّعَ إِخْوَانَ الصَّفَاءِ بِقُرْزَلٍ يَمُرُّ كَبَرٍ يَمُحُّ الْوَلِيدُ الْمَقْزَعُ
 ٣ فِرَارًا وَأَسْلَمَتْ أَبْنُ أُمِّكَ عَامِرًا يُلَاعِبُ أَطْرَافَ الْوَشِيجِ الْمَزْعَرَعِ

الطويل

- ١ رَحَلْتُ إِلَى قَوْمِي لِأَدْعُو جُلُوهُمْ
 ٢ لِيُؤْفُوا بِمَا كَانُوا عَلَيَّ تَعَاذُوا
 ٣ وَتُوصِدْ أَرْحَامُ وَيُغْرِجْ مَغْرَمُ
 ٤ فَأَبْلُغَ بِهَا أَفْنَاءَ عُثْمَانَ كُلِّهَا
 ٥ سَأَدْعُوهُمْ جَهْرًا إِلَى الْبَرِّ وَالتَّقَى
 ٦ فَكُونُوا جَبِيعًا مَا اسْتَطَعْتُمْ فَإِنَّهُ
 ٧ وَقُومُوا فَاسْمُوا قَوْمَكُمْ فَاجْبِعُوهُمْ
 ٨ فَإِنْ أَنْتُمْ لَمْ تَفْعَلُوا مَا أَمَرْتُكُمْ
 ٩ يُشْتَنَانِ مَنْ يَدْعُو فَيُؤْفَى بِعَهْدِهِ
 ١٠ إِلَيْكَ أَبَا نَضْرٍ أَجَارَتْ نَصِيحَتِي
 ١١ فَأَوْفِ بِمَا عَاهَدْتَ بِالْخَيْفِ مِنْ مَنِي
 ١٢ فَتَحْنُ بَنُو الْأَشْيَاحِ قَدْ تَعْلَمُونَهُ
 ١٣ وَتَحْبِسُ بِالثَّغْرِ الْخُوفَ مَحْلَهُ
 إِلَى أَمْرِ حَزْمٍ أَحْكَمْتُهُ الْجَوَامِعُ
 يَخِيفُ مِنِّي وَاللَّهُ رَأْيِي وَسَامِعُ
 وَيَرْجِعُ بِالْوَدِّ الْقَدِيمِ الرَّوَاجِعُ
 وَأَوْسًا فَيَبْلُغُهَا الَّذِي أَنَا صَانِعُ
 وَأَمْرِ الْعَلَى مَا شَايَعَتْنِي الْأَصَابِعُ
 سَيَلْبَسُكُمْ ثَوْبٌ مِّنَ اللَّهِ وَاسِعُ
 وَكُونُوا يَدَا تَتْنِي الْعَلَى وَتُدَاوِعُ
 فَأَوْفُوا بِهَا إِنَّ الْعُهُودَ وَدَائِعُ
 وَمَنْ هُوَ لِلْعَهْدِ الْمُوكَّدِ خَالِعُ
 تُبْلِغُهَا عَنِّي الْمَطْيَى الْخَوَاصِعُ
 أَبَا النَّصْرِ إِذْ سُدَّتْ عَلَيْكَ الْمَطَالِعُ
 نَذِيبٌ عَنِ أَحْسَابِنَا وَنَدَاوِعُ
 لِيُكْشَفَ كَرَبٌ أَوْ لِيُطْعَمَ جَائِعُ

الوافر

- ١ وَرِثْنَا الْكَجْدَ عَنْ آبَاءِ صَدِيقِ
 ٢ إِذَا الْحَسْبُ الرَّبِيعُ تَوَاكَلْتُهُ
 أَسَانَا فِي دِيَارِهِمِ الصَّنِيعَا
 بَنَاءُ السُّوءِ أَوْشَكَ أَنْ يُضْيِعَا

الطويل

١ أَلَمْ تَرَ أَنَّ اللَّهَ أَرْسَلَ مُرْسَلَةً وَعَفَّرُ الطِّبَاءَ فِي الْكِنَاسِ تَقَعَّ
٢ فَخَلَّى لِلْأَذْوَادِ بَيْنَ عَوَارِضٍ وَبَيْنَ عَرَانِيهِ الْيَمَامَةِ مَرْتَعُ

* * *

٣ تَكْنَفْنَا الْأَعْدَاءَ مِنْ كُلِّ جَانِبٍ لِيَنْتَرِعُوا عِرْقَانَا ثُمَّ يَرْتَعُوا
٤ فَمَا جَبُنُوا أَنَّا نَشُدُّ عَلَيْهِمْ وَلَكِنْ لَقُوا نَارًا تَحْسُ وَتَسْفَعُ
٥ وَجَاءَتْ سُلَيْمٌ قَضُهَا وَقَضِيضُهَا بِأَكْثَرِ مَا كَانُوا عَدِيدًا وَأَوْكَعُوا
٦ وَجِئْنَا بِهَا شَهَبَاءَ ذَاتِ أَشْلَةٍ لَهَا عَارِضٌ فِيهِ الْيَمِينَةُ تَلْمَعُ
٧ فَرَدَّ أَبُو لَيْلَى طَفِيلَ بْنَ مَالِكٍ بِمُنْعَرَجِ السُّوبَانِ لَوْ يَنْقَضِعُ
٨ يُلَاعِبُ أَطْرَافَ الْأَسِنَّةِ عَامِرٌ وَسَارَ لَهُ خَطُّ الْكَتِيبَةِ أَجْمَعُ
٩ كَانَهُمْ بَيْنَ الشَّمِيطِ وَصَارَةٍ وَجَرَّمُ وَالسُّوبَانِ خُشْبٌ مُصْرَعُ
١٠ فَمَا فِتْنَتْ خَيْلٌ تَتُوبُ وَتَدْعَى وَيَلْحَقُ مِنْهَا لَاحِقٌ وَتَقْطَعُ
١١ لَدَى كُلِّ أُخْدُودٍ يُغَادِرُنَ دَارِعَا يُجَرُّ كَمَا جَرَّ الْفَيْصِلُ الْمَقْرَعُ
١٢ فَمَا فِتْنَتْ خَيْلٌ كَانَتْ غُبَارَهَا سُرَادِقُ يَوْمِ ذِي الرِّيحِ تُرْفَعُ
١٣ تَتُوبُ عَلَيْهِمْ مِنْ أَبَانٍ وَشُرْمَةٍ وَتَرْكَبُ مِنْ أَهْلِ الْقَنَانِ وَتَفْرَعُ
١٤ لَدُنْ غُدْوَةٍ حَتَّى أَغَاثَ شَرِيدِهِمْ طَوِيلُ النَّبَاتِ وَالْعُيُونُ وَصَلْفَعُ
١٥ فَفَارَتْ لَهُمْ يَوْمًا إِلَى اللَّيْلِ قِدْرُهَا تَصْكُ حَرَابِي الظُّهُورِ وَتَدَسَعُ
١٦ وَكُنْتُمْ كَعَظْمِ الرِّيمِ لَمْ يَدِرْ جَارُ

١ إِنْ كَانَ طَلَبِي فِي آبِنِ هِنْدٍ ضَادِقًا لَمْ يَحْقِنُوهَا فِي السِّقَاءِ الْآوَقِرِ
٨ حَتَّى تَلْفَ نَحِيلَهُمْ وَزُرُّوْعَهُمْ لَهَبٌ كَنَاصِيَةِ الْحِصَانِ الْأَشْقَرِ

المتقارب

١ خَذِلْتُ عَلَى لَيْلَةٍ سَاهِرَةً بِحَرَاءٍ شَرَجَ إِلَى نَاطِرَةٍ
٢ تَزَادُ لَيْالِي فِي طُولِهَا فَلَيْسَتْ بِطَلِقٍ وَلَا سَاكِرَةٍ
٣ كَأَنَّ أَطَاوَلَ شَوْكِ السَّيَالِ تَشُدُّ بِهَا مَعْجَعِي شَاكِرَةٍ
٤ أَنُوءَ بِرَجُلٍ بِهَا ذَهْنَهَا وَأَعْيَتْ بِهَا أُخْتُهَا الْغَابِرَةَ

الطويل

١ أَجَاعِلَةً أُمَّ الْحُصَيْنِ خَزَائِيَّةً عَلَى فِرَارِي إِنْ عَرَفْتَ بَنِي عَبَسَ
٢ وَرَهْطَ أَبِي شَهْمٍ وَعَمَرَوْ بَنَ عَامِرٍ وَبَكَرًا نَجَاشَتْ مِنْ لِقَائِهِمْ نَفْسِي
٣ مَطَاعِينَ فِي آلِهَيْكَ مَطَاعِيمُ لِلْقَرَى إِذَا أَصْفَرَ آفَاقُ السَّمَاءِ مِنَ الْقَرَسِ
٤ كَأَنَّ جُلُودَ الثَّوْرِ جِيبَتْ عَلَيْهِمْ إِذَا جَجَّعُوا بَيْنَ الْأُنَاخَةِ وَالْحَبَسِ
٥ فَصَمُوا عَلَيْنَا جُحْرَتَيْنَا بِصَادِقٍ مَنِ الرَّايِ حَشَّ النَّارِ فِي الْحَطَبِ الْيَبَسِ
٦ فَأُبْتُ سُلَيْمَى لَمْ تُحَرِّقْ عِمَامَتِي وَلَا صَفَحَتِي وَقَعُ الْقَوَاصِبِ فِي الثَّرَسِ
٧ وَلَيْسَ الْفِرَارُ الْيَوْمَ عَارًا عَلَى الْفَتَى إِذَا جُرَبْتُ مِنْهُ الْجَمَاعَةُ بِالْأَمْسِ

٢٠ إِذْ يَشْرُزُونَ إِلَى الطَّرَفِ عَنْ عُرْفِهِمْ كَأَنَّ أَعْيُنَهُمْ مِنْ بَغْضَتِي عُمُورُ
 ٢١ وَيَدُ أَمِهِمْ مَعْشَرًا جَمًّا بِيُوتَهُمْ مِنْ الرِّمَاحِ وَفِي الْمَعْرُوفِ تَنْكِيرُ
 ٢٢ مَخْلَفُونَ وَيَقْضِي النَّاسُ أَمْرَهُمْ غُشًّا أَلَامَانَةً صُنْبُورُ فَصُنْبُورُ
 ٢٣ يَغْلُونَ بِالْقَلْعِ الْهِنْدِي هَامَهُمْ وَيُخْرِجُ الْفَسُورَ مِنْ تَحْتِ الدَّقَارِيرِ
 ٢٤ تَنَاهِقُونَ إِذَا اخْضَرَّتْ نِعَالُكُمْ وَفِي الْحَفِيطَةِ أَبرَامُ مَصَاحِيرُ
 ٢٥ أَجَلْتُ مَرْمَاءَ الْأَخْبَارِ إِذْ وَلَدْتُ عَنْ يَوْمِ سَوِّهِ لِعَبْدِ الْقَيْسِ مَذْكُورُ

* * *

٢٦ يَلْبَسْنَ رِيْطًا وَدِيْبَاجًا وَأَكْسِيَةً شَتَّى بِهَا اللَّوْنُ إِلَّا أَنَّهَا نُورُ
 ٢٧ لَيْسَ الْحَدِيثُ بِنَهْبَى بَيْنَهُنَّ وَلَا سِرٌّ يُحَدِّثُنَّهُ فِي الْحَيِّ مَنْشُورُ

١٣

الطويل

١ أَلَمْ خَيَالٌ مَوْهِنًا مِّنْ تُمَاصِرَا هُدُوءًا وَلَمْ يَطْرُقْ مِنَ اللَّيْلِ بَاكِرَا
 ٢ وَكَانَ إِذَا مَا أَلْتَمَّ مِنْهَا بِحَاجَةٍ يَرَاجِعُ هِنْرًا مِّنْ تُمَاصِرَ هَاتِرَا

١٤

الكامل

١ نَبِئْتُ أَنَّ دَمًا حَرَامًا تَلْتَنُهُ فَهَرِيقٌ فِي ثَوْبٍ عَلَيْكَ مُخَبَّرِ
 ٢ نَبِئْتُ أَنَّ بَنِي نُحَيْمٍ أَدْخَلُوا أَبْيَاتَهُمْ تَأْمُورَ نَفْسِ الْمُنْدِرِ
 ٣ فَلَيْئَسَ مَا كَسَبَ ابْنُ عَمْرٍو رَهْطُهُ شِمْرٌ وَكَانَ بِمَسْمَعٍ وَبِمَنْظَرِ
 ٤ زَعَمَ ابْنُ سُلَيْمٍ مُّرَارَةً أَنَّهُ مَوْلَى السَّوَاقِطِ دُونَ آلِ الْمُنْدِرِ
 ٥ مَنَعَ الْيَمَامَةَ حَزَنَهَا وَسُهْلَهَا مِنْ كُلِّ ذِي تَاجٍ كَرِيمِ الْمَخْرِ

٨٢*

- ١٠ لَيْسَتْ تَرَى حَوْلَهَا إِلْفًا وَرَاكِبَهَا نَشْوَانُ فِي جُوقِ الْبُغُوثِ مَحْمُورُ
 ١١ تُلْقِي الْإِلَازِينَ فِي أَكْنَافِ دَارَتِهَا بَيْضًا وَبَيْنَ يَدَيْهَا التِّبْنُ مَنثورُ
 ١٢ لَوْلَا الْهَمَامُ الَّذِي نَزَجَى نَوَائِلُهُ لَقَالَ رَاكِبَهَا فِي غُصْبَةٍ سِيرُوا
 ١٣ وَقَدْ ثَلَاثِي بَيِّ الْحَاجَاتِ نَاجِيَةٌ وَجَنَاءُ لَاحِقَةُ الرَّجْلَيْنِ عُبُورُ
 ١٤ حَرْفٌ أَخُوهَا أَبُوهَا مِنْ مُكْجَنَةٍ وَخَالَهَا عَمَّهَا قَوْدَاءُ مِثْشِيرُ
 ١٥ أَبْقَى التَّنَجُّرُ مِنْهَا بَعْدَ كِدْتِنَتِهَا مِنَ الْحَالَةِ مَا يَشْفَى بِهَا الْكُورُ
 ١٦ كَأَنَّ هَرًّا جَنِينًا تَحْتَ غُرْمَتِهَا وَالتَّفَّ دِيكَ بِحَقْوَيْهَا وَخَنَزِيرُ
 ١٧ كَأَنَّهَا ذُو وَشُومٍ بَيْنَ مَافَقَةٍ وَالْقُطْقَطَانَةِ وَالْبُرْعُومِ مَدْعُورُ
 ١٨ أَحَسَّ ذِكْرَ قَنِيصٍ مِنَ بَنَى أَسَدٍ فَانْصَاعَ مُسْتَوِيًّا وَالْحَطُّوْ مَقْصُورُ
 ١٩ أَصَاحَ مِنْ ثَبَاةٍ أَصَغَى لَهَا أُذُنًا صِمَاخُهَا بِدَحِيسِ الرُّوقِ مَسْتَوْرُ
 ٢٠ مِنْ حِسِّ أَطْلَسَ تَسْعَى تَحْتَهُ شِرْعُ كَأَنَّ أَحْنَاكَهَا السُّفْلَى مَاشِيرُ
 ٢١ يَقُولُ رَاكِبُهَا أَلِجْتِي مُرْتَفَقًا هَذَا لَكُنَّ وَلَحْمُ الشَّاةِ مَحْجُورُ
 ٢٢ فَفَاتَهُنَّ وَأَزْمَعَنَّ الْحَقَاقِ بِهِ كَأَنَّهُنَّ بِجَنَبِيهِ الرَّنَائِيْمُ
 ٢٣ حَتَّى إِذَا قُلْتَ نَالَتْهُ أَوَائِلُهَا وَلَوْ يَشَاءُ لَكَجْتُهُ الْمَتَائِيْمُ
 ٢٤ كَرَّ عَلَيْهَا وَلَمْ يَفْشُدْ يُمَارِسُهَا كَأَنَّهُ بَتَوَالِيهِنَّ مَسْرُورُ
 ٢٥ وَشَلَّهَا بِدَلِيقِ حَدِّهِ سَلْبُ كَأَنَّهُ حِينَ يَغْلُوهُنَّ مَوْثُورُ
 ٢٦ ثُمَّ اسْتَمَرَّ يُبَارِي ظِلَّهُ جَدَلًا كَأَنَّهُ مَرْزُبَانٌ فَازَ مَحْبُورُ
 ٢٧ يَالَ تَيْمٍ وَذُو قَارٍ لَهُ حَدَبٌ مِنَ الرَّبِيعِ وَفِي شَعْبَانَ مَحْجُورُ
 ٢٨ قَدْ حَلَّتْ نَاقَتِي بُرْدٌ وَصِيحَ بِهَا عَنْ مَاءِ بَصُورَةٍ يَوْمًا وَهُوَ مَحْجُورُ
 ٢٩ نَكَبْتُهَا مَاءَهُمْ لَمَّا رَأَيْتُهُمْ صُهْبَ السَّبَالِ بِأَيْدِيهِمْ بَيَازِيرُ

الطويل

١ لَعْمَرُكَ مَا تَدْعُو رَيْبَعَهُ بِأَسْوِنَا جَبِيْعًا وَلَا يُنْبَى بِأَحْسَانِنَا مُضْرُ
 ٢ وَبِالْأَلَاتِ وَالْعَزَى وَمَنْ دَانَ دِينَهَا وَبِاللَّهِ إِنَّ اللَّهَ مِنْهُمْ أَكْبَرُ
 ٣ عَدَدْتُ رَجَالًا مِّنْ قُعَيْنٍ تَفْجَسَا فَمَا آتَى لُبَيْنَى وَالتَّفْجَسُ وَالْفَخْرُ
 ٤ شَأْنُكَ قُعَيْنٌ غُثُّهَا وَسَيْنُهَا وَأَنْتَ السُّةُ السُّفْلَى إِذَا دُعِيَتْ نَصْرُ
 ٥ وَعَيْرَتَنَا تَمَرُ الْعِرَاقِ وَبُورُهُ وَزَادَكَ أَيْرُ الْكَلْبِ شَيْطَةُ الْجَمْرِ

* * *

١ أَحَاذِرُ نَجِّ الْحَيْدِ فَوْقَ سَرَانِهَا وَرَبًّا غَيْرَآ وَجْهَهُ يَتَمَعَّرُ

البيسيط

١ هَذَا عَاجِلٌ مِّنْ مَّتَاعِ الْحَيِّ مَنْظُورُ أَمْ بَيِّتَ دَوْمَةَ بَعْدَ الْإِلَافِ مَهْجُورُ
 ٢ وَمَا رَأَيْتُكَ إِلَّا نَظْرَةً عَرَصَتْ يَوْمَ النِّمَارَةِ وَالْمَأْمُورُ مَا مُمُورُ
 ٣ لَكِنْ يَفِرُّنَاجَ فَأَلْخُلْصَاءُ أَنْتَ بِهَا فَحَنْبِلٌ فَعَلَى سَرَاءٍ مَسْرُورُ
 ٤ وَبِالْأُنَيْعِمِ يَوْمًا قَدْ تَحُدُّ بِهَا لَدَى خَزَازٍ وَمِنْهَا مُنْظَرُ كَيْرُ
 ٥ أَمْ هَذَا كَبِيرٌ بَكَى لَمْ يَقْضِ عِبْرَتَهُ إِثْرَ الْأَجْبَةِ يَوْمَ الْبَيْنِ مَعْدُورُ
 ٦ إِنَّ الْقُفُولَ إِلَى حَيٍّ وَإِنْ بَعْدُوا أَمْسُوا وَدُونَهُمْ تَهْلَانُ فَالْتِيَرُ
 ٧ هَذَا تُبْلِغُنِيهِمْ حَرْفُ مُصْرَمَةٍ أَجْدُ الْفِقَارِ وَإِدْلَاجٌ وَتَهْجِيرُ
 ٨ وَقَدْ ثَوَّتْ نِصْفَ حَوْلٍ أَشْهُرًا جُدَا يَسْفِي عَلَى رَحْلِهَا بِالْحَيَرَةِ النُّورُ
 ٩ وَقَارَفَتْ وَهَى لَمْ تَجْرَبْ وَبَاعَ لَهَا مِنَ الْفَصَائِصِ بِالنُّبْتَى سَفْسِيرُ

٨

البسيط

١ إِنْ مِنْ آلِ حَتِيٍّ مَوْجُودًا خَلِيفَتُهُ وَمَا خَلِيفُ أَبِي لَيْلَى بِمَوْجُودٍ

٩

الكامل

١ لَا تَأْمُنُوا أَرَاءَهُ وَظَنُونَهُ إِنْ آلُ عُيُونٍ لَهَا مِنْ الْإِمْدَادِ
٢ وَتَعَوِّذُوا بِاللَّهِ مِنْ أَقْلَامِهِ إِنْ آلُ السُّيُوفِ لَهَا مِنَ الْحَسَادِ

١٠

المتقارب

١ غَيْثِي نَأَوَى بِأَوْلَادِهِهَا لِتَهْلِكَ جَذَمَ تَيْمٍ بَنِي مُرٍ
٢ لَقَدْ عَلِمْتُ أَسَدُ أَتْنَا لَهُمْ نَصْرٌ وَلَنِعَمَ النَّصْرُ
٣ فَكَيْفَ وَجَدْتُمْ وَقَدْ دُقْتُمْ رَغِيفَتَكُمْ بَيْنَ حُلِيٍّ وَمُرٍ
٤ بِكُلِّ مَكَانٍ تَرَى شَطْبَةً مُوَلَّبَةً رَبُّهَا مُسْتَطِيرٌ
٥ وَأَحْمَرَ جَعْدًا عَلَيْهِ النَّسُو رُبِّي ضَبْنِي ثَعْلَبٌ مُنْكَسِرٌ
٦ وَفِي صَدْرِهِ مِثْلُ جَيْبِ الْفَتَا يَشْهَقُ حِينًا وَحِينًا يَهْرُ
٧ وَإِنَّا وَإِخْوَانُنَا عَامِرًا عَلَى مِثْلِ مَا بَيْنَنَا نَأْنِيزُ
٨ لَنَا صَرْخَةٌ ثُمَّ إِسْكَانَةٌ كَمَا طَرَقَتْ بِنَفَاسٍ يَكُرُ

ديوان أوس بن حجر

٥

٤ أَبْنَى لُبَيْنَى إِنَّ أُمُّكُمْ أَمَةٌ وَإِنَّ أَبَاكُمْ عَبْدُ
٥ أَبْنَى لُبَيْنَى إِنَّ أُمُّكُمْ دَحَقَتْ فَحَرَّقَ ثَفَرَهَا الرِّزْدُ

* * *

٦ وَكَأَنَّ طُعْنَ الْحَيِّ مُدْبِرَةً تَخْلُ بِرَارَةٍ حَمْلُهُ السُّعْدُ

* * *

٧ خَانَتْكَ مِنْهُ مَا عَلِمْتَ كَمَا حَانَ الْأَخَاءَ خَلِيلُهُ لُبْدُ

٤

الطويل

١ أَتَانِي أَبْنُ عَبْدِ اللَّهِ قُرْطُ أَخْصُهُ وَكَانَ أَبْنُ عِمٍّ تُغْحُهُ لِي بَارِدُ

٧

الطويل

١ لَعَبْرُكَ مَا مَلَّتْ ثَوَاءَ ثَوِيَّتِهَا حَلِيمَةً إِذْ أَلْقَى مَرَّاسِي مَقْعَدِي
٢ وَلَكِنْ تَلَقَّتْ بِأَيْدَيْنِ ضَمَانَتِي وَحَدَّ بِشَرْحٍ مَالِقَبَائِلِ عُرْوِي
٣ وَقَدْ عَبَرْتَ شَهْرِي رَبِيعَ كِلَيْهِمَا بِحَمْدِ آلْبَلَاءِ وَالْجَبَاءِ الْمَدِّ
٤ وَلَمْ تُلْهِهَا تِلْكَ التَّكَالِيفُ إِنَّهَا كَمَا شِئْتَ مِنْ أَكْرُومَةٍ وَتَخَرُّدِ
٥ سَاجِرِيكِ أَوْ يَجْرِيكِ عَنِي مُتَوِّبٌ وَقَصْرُكِ أَنْ يُثْنَى عَلَيْكِ وَتُحْمَدِي

* * *

٦ فَإِنْ يُعْطَ مِنَّا الْقَوْمُ نَصِيرٌ وَنَنْتَظِرُ مِنِّي عَقِبَ كَأَنَّهَا طِمٌّ مَرُورٍ
٧ وَإِنْ تُعْطَ لَا نَجْهَلُ وَلَا نَنْطِقُ الْخَنَا وَنَجِزُ الْقُرُوضَ أَهْلَهَا ثُمَّ نَقْصِدُ

* * *

٨ لَا تُظْهِرَنَّ دَمَ أَمْرِي قَبْلَ خَبْرِهِ وَبَعْدَ بَلَاءِ الْمَرْءِ فَادْمَمِ أَوْ أَحْمِدِ

- ٨ إِنْ أَشْرِبِ أَحْمَرَ أَوْ أُرْزَأْ لَهَا ثَمْنَا فَلَا حَالَةَ يَوْمًا إِنَّنِي صَاحِي
 ٩ وَلَا حَالَةَ مِنْ قَبْرِ بِحَنِيَّةٍ أَوْ فِي مَلِيعِ كَظْهَرِ الثُّرَيْسِ وَصَاحِ
 ١٠ إِنْ أَرِقْتُ وَلَمْ يَأْرُقْ مَعِيَ صَاحِ
 ١١ يَا مَنْ لَبِزْتَنِي أَيْدِي اللَّيْلِ أَرْقُبُهُ فِي عَارِضِ كَمْضِيءِ الصُّبْحِ لَمَّاحِ
 ١٢ دَانٍ مُسَقِّفٍ فَوْقَ الْأَرْضِ هَيْدَبُهُ يَكَادُ يَذْفَعُهُ مَنْ قَامَ بِالرَّاحِ
 ١٣ كَأَنَّمَا بَيْنَ أَعْلَاهُ وَأَسْفَلِهِ رِبْطٌ مُنْشَرَّةٌ أَوْ ضَوْءٌ مُصْبَّاحِ
 ١٤ يَنْفِي الْحَصَى عَنْ جَدِيدِ الْأَرْضِ مُبْتَرِكًا كَأَنَّهُ فَاحِصٌ أَوْ لَاعِبٌ دَاجِي
 ١٥ فَمَنْ بِتَجَوُّدِهِ كَمَنْ بِعَقْرِ نَهْرٍ وَالْمُسْتَكِينُ كَمَنْ يَمْشِي بِقُرْوَحِ
 ١٦ كَأَنَّ رَيْقَهُ لَمَّا عَلَا شَطْبًا أَقْرَابُ أَبْلَقٍ يَنْفِي الْخَيْدَ رَمَّاحِ
 ١٧ فَالْتَجِ أَعْلَاهُ ثُمَّ أَرْتَجِ أَسْفَلَهُ وَصَاقَ ذَرْعًا يَحْمِلُ الْمَاءَ مُنْصَاحِ
 ١٨ كَأَنَّ فِيهِ عِشَارًا جِلَّةً شَرْفًا شَعْنَا لَهَا مِمْ قَدْ هَبَّتْ يَارْشَاحِ
 ١٩ نَحَا حَنَاجِرَهَا هَذَا مَشَافِرُهَا تُسِيمُ أَوْلَادَهَا فِي قَرْقَرٍ صَاحِي
 ٢٠ هَبَّتْ جَنُوبٌ بِأَوْلَاهُ وَمَالَ بِهَ اعْتَجَازُ مَزْنٍ يَسِجُ الْمَاءِ دَلَّاحِ
 ٢١ فَاصْبَحَ الرَّوْضُ وَالْقِيَعَانُ مُرَعَّةً مَنْ بَيْنَ مَرْتَفِئِ مَتْنَهَا وَمِنْ طَاحِي

الكامل

- ١ أَبْنَى لُبَيْنَى لَسْتُمْ بِيَدٍ إِلَّا يَدَا لَيْسَتْ لَهَا عَضْدُ
 ٢ أَبْنَى لُبَيْنَى لَا أَحَقُّكُمْ وَجْدُ آلِإِلَهِ بِكُمْ كَمَا أَجْدُ
 ٣ أَبْنَى لُبَيْنَى لَسْتُ مُعْتَرِفًا لَيْكُونُ أَلَامٌ مِنْكُمْ أَحَدُ

المتقارب

١ أَلَمْ تَكْسِفِ الشَّنْسُ وَالْبَذْرُ وَالْكَوَكِبُ الْجَبِدِ الْوَاجِبِ
 ٢ عَلَى السَّيِّدِ الصَّعْبِ لَوْ أَنَّهُ يَقُومُ عَلَى ذِرْوَةِ الصَّائِبِ
 ٣ لَأَصْبَحَ رَتْمًا دُقَاقَ الْحَصَى مَكَانَ النَّبِيِّ مِنَ الْكَائِبِ
 ٤ لِهَلْكَ فَصَالَةً لَا تَسْتَوِي الْفُقُودُ وَلَا خَلَّةُ الذَّاهِبِ
 ٥ وَأَفْضَلَتْ فِي كُلِّ شَيْءٍ فَمَا يُقَارِبُ سَعْيِكَ مِنْ طَالِبِ
 ٦ نَحِيحٍ مَلِيحٍ أَخُو مَا قَطِ تَقَابُ يُحَدِّثُ بِالْعَائِبِ
 ٧ وَيَكْفِي الْمَقَالَةَ أَهْلُ الرِّجَا لِغَيْرِ مَعِيٍّ وَلَا عَائِبِ

* * *

٨ وَيَالَاذِمِ تَحْدِي عَلَيْهَا الرِّحَا لُ وَالشُّوْلُ فِي الْفَلَقِ الْعَاشِبِ

البسيط

١ وَدَعِ لَيْسَ وَدَاعَ الصَّارِمِ الْلَّاحِي
 ٢ وَقَدْ لَهَوْتُ بِبَثْلِ الرِّثْمِ أَنْسَةِ
 ٣ كَانَ رِبْقَتَهَا بَعْدَ الْكَرَى أَغْنَيْتُ
 ٤ أَوْ مِنْ مُعْتَقَةٍ وَرَهَاءَ نَشَوْتِهَا
 ٥ هَبَّتْ تَلُومٌ وَلَيْسَتْ سَاعَةُ الْلَّاحِي
 ٦ قَاتَلَهَا اللَّهُ تَلْحَانِي وَقَدْ عَلِمْتُ
 ٧ كَانَ الشَّبَابُ يُلْهِمُنَا وَيُجَبِّنَا

١٠ حَلَقْتُ بِرَبِّ الدَّامِيَّاتِ نُحُورَهُ وَمَا صَمَّ أَجْمَادُ اللَّبِينِ فَكَبَّكُبُ

١١ بَكَيْتُمْ عَلَى الصَّلْحِ الدَّمَاجِ وَلَمْ يَكُنْ بِدَى الرِّمْتِ مِنْ وَاْدَى تَبَالَةَ مِنْقَبُ

* * *

١٢ إِذَا مَا عَلُوا قَالُوا أَبُونَا وَأُمْنَا وَلَيْسَ لَهُمْ عَالِيْنَ أُمَّ وَلَا أَبُ

الكامل

١ لَحَقْتُ بِأَرْضِ الْمُنْكَرِينَ وَلَمْ تُمْكِنَ لِحَاجَةِ عَاشِقٍ طَلَبَا

٢ تَمْشَى بِهَا رُبْدُ النَّعَامِ كَمَا تَمْشَى إِمَاءُ سُرَيْلَتْ جَبَّيَا

٣ وَكَأَنَّ أَقْتَادِي رَمَيْتُ بِهَا بَعْدَ الْكَلَالِ مُلَمَعًا شَبَّيَا

٤ حَتَّى أُتِيحَ لَهُ أَخُو قَنْصِ شَهْمٌ يُطَرُّ صَوَارِيَا كُتَبَا

٥ فَذَاؤُنُهُ شَرًّا وَكُنْ لَهُ حَتَّى نُفَاصِدَ بَيْنَهَا جَلَبَا

٦ حَتَّى إِذَا الْكَلَابُ قَالَ لَهَا كَأَلْيَوْمِ مَطْلُوبَا وَلَا طَلَبَا

٧ فَتَحَا بِشَرْنِهِ لِسَابِقِهَا حَتَّى إِذَا مَا رَوْقُهُ آخَتْصَبَا

٨ كَرِهَتْ صَوَارِيهَا اللَّحَاقُ بِه مُتَبَاعِدَا مِّنْهَا وَمُقْتَرَبَا

٩ فَانْقَضَ كَالْدِرَى يَتْبَعُهُ نَقْعٌ يَتَوَرُّ نَحَالَهُ طُنْبَا

١٠ يَخْفَى وَأَحْيَانًا يَلْرُحُ كَمَا رَفَعَ الْمُنِيرُ بِكَفِّهِ لَهَبَا

١١ أَبْنَى لُبَيْنَى لَمْ أَجِدْ أَحَدَا فِي النَّاسِ أَلَّامٌ مِنْكُمْ حَسَبَا

١٢ وَأَحَقُّ مَنْ يُرْمَى بِدَاهِيَةٍ إِنَّ الدَّوَاهِيَّ تَطْلُعُ الْحَدَبَا

١٣ وَإِذَا تُسَوِّدُ عَنْ تَحَاتِدُكُمْ لَمْ تُوجِدُوا رَأْسًا وَلَا ذَنْبَا

هذا
ما بقي من شعر
الشاعر المشهور
أوس بن حجر التميمي
الجاهلي

١

الطويل

١ صَبَوْتُ وَهَلْ تَضْبُو وَرَأْسَكَ أَشَيْبُ وَفَاتَتْكَ بِالرَّهْنِ الْمَرَامِقُ زَيْنَبُ

* * *

٢ فَلَمَّا أَتَى جِرَانُ عَرْدَةَ دُونَهَا وَمِنْ طَلَمٍ دُونَ الظَّهِيرَةِ مَنَكِبُ

٣ تَضَمَّنَتْهَا وَارْتَدَّتِ الْعَيْنُ دُونَهَا طَرِيقُ الْجَوَاءِ الْمُسْتَنِيرُ فَمَذْهَبُ

* * *

٤ وَصَبَحْنَا عَارُ طَوِيلٍ بِنَاوُهُ نُسَبُّ بِهِ مَا لَاحَ فِي الْأُنْفَى كَوَكَبُ

٥ فَلَمْ أَرَ يَوْمًا كَانَ أَكْثَرَ بَاكِيًا وَوَجْهًا تُرَى فِيهِ الْكَابَةُ تَجَنَّبُ

٦ أَصَابُوا الْبُرُوكَ وَأَبْنَى حَابِسِ عَنُوةً فَظَلَّ لَهُمْ بِالْقَاعِ يَوْمٌ عَصَبَصَبُ

٧ وَإِنْ أَبَا الصُّهْبَاءِ فِي حَوْمَةِ الْوَعَى إِذَا آزَرَّتِ الْأَبْطَالُ لَيْثٌ مُجَرَّبُ

٨ وَمِثْلُ آبِنِ غَنَمٍ إِنْ دُخُولُ نَذَكِرَتْ وَقَتْلَى تِيَّاسٍ عَنْ صَلَاحٍ تُعَرَّبُ

٩ وَقَتْلَى يَجْنِبُ الْفُرْتَتَيْنِ كَانَتْهَا نُسُورُ سَقَاهَا بِالْذُّعَاءِ مُقَسَّبُ





Stanford University Libraries



3 6105 127 166 093

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below

F AUG 15 5

S

